

GOVERNMENT OF INDIA  
ARCHÆOLOGICAL SURVEY OF INDIA  
ARCHÆOLOGICAL  
LIBRARY

---

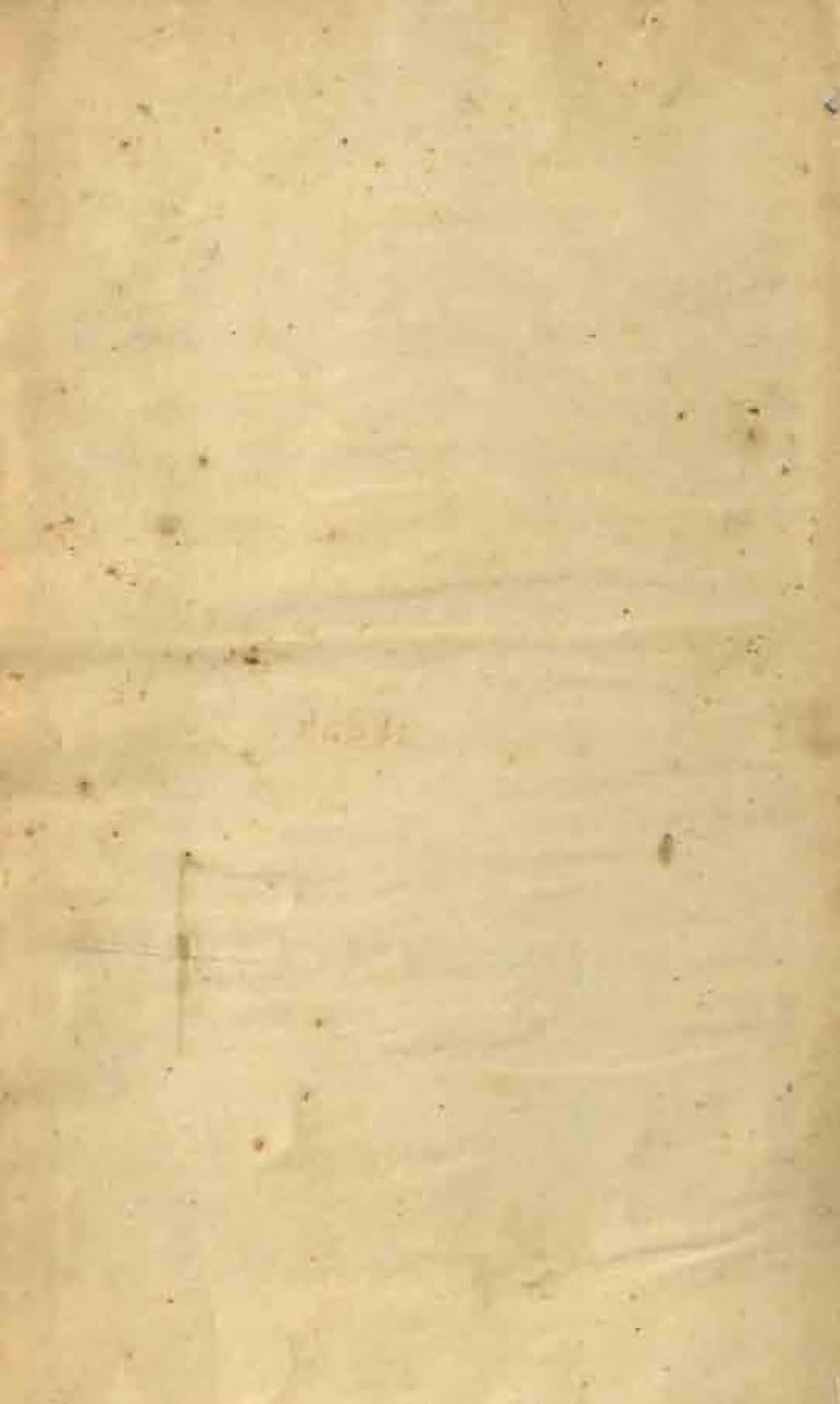
ACCESSION NO. 26655

CALL No. 063.05 / S.P.H.K.

D.G.A. 79







55  
Akademie der W.      ten in Wien  
Philosophisch-historische Klasse

---

# Sitzungsberichte

206. Band

063.05

26655

S.P.H.K. (Mit 2 Tafeln)



1930

Holder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL  
LIBRARY, NEW DELHI.

Acc. No. .... 26655 .....

Date..... 14.5.57 .....

Call No. .... 063.05 .....

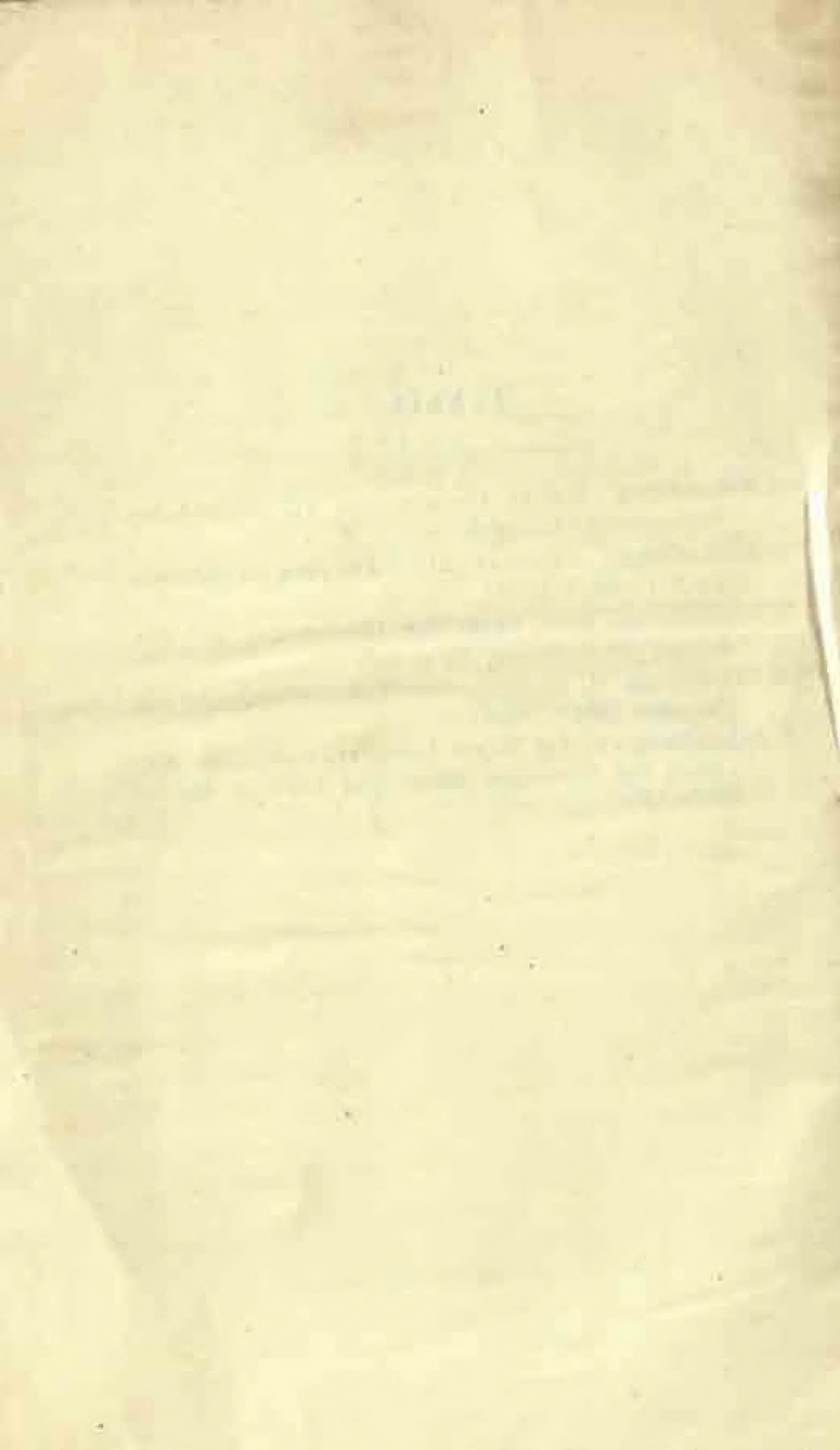
S.P.H.K.



## Inhalt

---

1. **Abhandlung.** Walter Steinhauser: Die genetivischen Ortsnamen in Österreich.
  2. **Abhandlung.** Nikolaus Rhodokanakis: Altsabäische Texte I. (Mit 1 Tafel.)
  3. **Abhandlung.** Karl Beer: Zur Überlieferung und Entstehung der Reformatio Sigismundi.
  4. **Abhandlung.** L. Radermacher: Griechische Quellen zur Faustsage. (Mit 1 Tafel.)
  5. **Abhandlung.** Erwin Mayer-Löwenschwerdt: Der Aufenthalt der Erzherzoge Rudolf und Ernst in Spanien 1564—1571.
-



Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 206. Band, I. Abhandlung

---

# Die genetivischen Ortsnamen in Österreich

Von

Dr. Walter Steinhauser

Vorgelegt in der Sitzung am 9. Februar 1927

---

1927

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien



Die Geschichte der  
Kunst in  
Österreich

## Vorwort.

Die vorliegende Untersuchung beruht im wesentlichen auf meiner Habilitationsschrift 'Zur Frage der genetivischen Ortsnamen', deren Drucklegung und Aufnahme in die Sitzungsberichte am 9. Februar 1927 von der philosophisch-historischen Klasse beschlossen worden ist. Wenn ich hierfür an dieser Stelle meinen ergebensten Dank ausspreche, genüge ich dadurch nicht nur einer angenehmen Pflicht, sondern auch einem aufrichtigen Bedürfnis: überhob mich diese Entscheidung doch all der Sorgen, die mir die Veröffentlichung der Arbeit infolge ihres Umfangs zu bereiten drohte.

In der ursprünglichen Fassung hatte ich die genetivischen Namen des niederösterreichischen Waldviertels, über die schon verschiedene mehr oder weniger eingehende Untersuchungen vorlagen, beiseite gelassen und nur jene Gebiete herausgegriffen, die Neues boten. Da aber die Drucklegung aus technischen Gründen nicht sofort in Angriff genommen werden konnte, durfte ich daran denken, der bereits eingereichten Schrift zur Vervollständigung und Abrundung nachträglich noch einen Abschnitt über die Waldviertler Namen einzugliedern; er erscheint im folgenden als Abschnitt I. Leider wurde infolge eines Mißverständnisses mit dem Druck der ursprünglichen Fassung begonnen, bevor die Niederschrift des einzuschubenden Teiles vorlag und bevor ich die Möglichkeit hatte, an dem eingereichten Text einige Änderungen vorzunehmen, die sich infolge der Einfügung des neuen Abschnittes I

## IV

als notwendig ergaben. Diese konnten daher nur gelegentlich der Korrektur der bereits gesetzten Bogen berücksichtigt werden, woraus gewisse formelle Unebenheiten entstanden sind. So ließ es sich nicht vermeiden, die eine oder andere Erscheinung an verschiedenen Stellen mehr oder weniger ausführlich zu erörtern, und hin und wieder wird etwas, was schon bei einem der Namen des Waldviertels zur Besprechung gelangen sollte, erst an einer späteren Stelle der Arbeit nachgetragen. Doch habe ich diesem Mangel durch Verweisungen soweit als möglich abgeholfen und hoffe, daß der Wert der Arbeit durch diese gelegentlichen Unausgeglichenheiten nicht beeinträchtigt werden wird.

Gern hätte ich meiner Arbeit anhangsweise noch eine ausführliche Untersuchung über die von Christian Schneller und Valentin Hintner zu den genetivischen Bildungen gerechneten tirolischen Ortsnamen auf *-s* und *-en* hinzugefügt, um, soweit Österreich in Betracht kommt, möglichste Vollständigkeit zu erreichen. Davon muß ich nun allerdings, um das Erscheinen der Schrift nicht noch weiter zu verzögern, vorläufig Abstand nehmen und mich darauf beschränken, in einem kürzeren Abschnitt (IX) die Frage, ob wir mit dem Vorkommen genetivischer Namen in Tirol überhaupt rechnen dürfen, einer grundsätzlichen Erörterung zu unterziehen und nur einige wenige Namen eingehender zu besprechen.

Um das Auffinden der echten genetivischen Ortsnamen zu erleichtern, sind diese fett gedruckt und mit fortlaufenden arabischen Ziffern versehen, die in runder Klammer hinter dem Namen stehen. Die nur urkundlich belegten genetivischen Bezeichnungen abgekommener Ortschaften wurden durch fotten Kursivdruck, alle übrigen, nicht genetivischen Namen durch einfachen Sperrdruck hervorgehoben. Die urkundlichen Namensformen sowie die mundartlichen, älteren deutschen und fremden Sprachformen sind kursiv gesetzt. Die zahlreichen genetivischen Ortsnamen des Waldviertels wurden nach Gerichtsbezirken



geordnet und innerhalb dieser in folgender Weise gruppiert: 1. Echte Genetive auf *-es*, 2. analogische Genetive auf *-es*, 3. sonstige Namen auf *-s*, die für Genetive gehalten werden könnten, 4. echte Genetive auf *-en*, 5. sonstige Namen auf *-en*, die für Genetive gehalten werden könnten. In jeder dieser Gruppen sind die Namen in alphabetischer Reihenfolge behandelt; Namensformen mit den Anfangsbuchstaben P, T, V sind unter B, D, F zu suchen.

Besonderen Dank schulde ich Herrn Universitätsprofessor Dr. Rudolf Much für seine Fürsprache in der Klassensitzung am 9. November 1927, in der die Drucklegung der Arbeit beschlossen worden ist, sowie Herrn Gemeindefarzt Dr. Heinrich Weigl, der eine große Anzahl urkundlicher Formen samt Quellenangabe aus seiner fast vollständigen Sammlung von Belegen zu den niederösterreichischen Ortsnamen beigesteuert hat.

In Verehrung und Dankbarkeit widme ich die vorliegende Schrift Herrn Professor Much, meinem hochgeschätzten Lehrer und gütigen Berater.

Wien, im Dezember 1929.

Walter Steinhauser.



## Einleitung.

Wenn ich zur Frage nach der Entstehung der genetivischen Ortsnamen das Wort ergreife, geschieht es deshalb, weil gewisse Gegenden Österreichs, in denen dieser Namontypus ebenfalls recht häufig nachzuweisen ist, in den bisherigen Untersuchungen über diesen Gegenstand etwas stiefmütterlich behandelt worden sind. Bekanntlich liegen bereits mehrfache Versuche vor, das in manchen Gebieten besonders dichte Vorkommen genetivischer Ortsnamen als Kennzeichen nicht-bairischer Siedlung zu deuten. So haben Joh. Matth. Klimesch,<sup>1</sup> Franz Heilsberg,<sup>2</sup> Max Vanesa<sup>3</sup> und H. Reutter<sup>4</sup> bei den Bildungen solcher Art im nordöstlichen Waldviertel an Zuwanderung aus dem Nordwesten, und zwar insbesondere aus fränkischen, süd-hessischen und thüringischen Landschaften gedacht, während Jul. Miedel<sup>5</sup> und Ernst Schwarz<sup>6</sup> geneigt waren, in dieser Art der Namengebung eine Geptlogenheit alt-slawischer, bzw. quadi-scher Siedler zu erblicken. Suchte Schwarz, um seine Ansicht zu stützen, vor allem die Annahme fränkischer Besiedlung des Waldviertels im 12. und 13. Jahrhundert zu widerlegen (a. a. O., S. 94), so hat Rud. Much in seiner Besprechung der Schwarz'schen Arbeit in den Mitteil. d. Inst. f. österr. Gesch.-Forsch., Bd. 40, S. 310—316, die Un-

<sup>1</sup> J. M. Kl., Zur Geschichte der deutschen Sprachinseln Bleibitz und Neuhaus, Mitteil. d. Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen, 28. Jahrgang (1890), S. 87 f.

<sup>2</sup> Fr. H., Geschichte d. Kolonisation d. Waldviertels im MA., Jahrbuch d. Vereins f. Landeskunde v. Niederösterreich, 1907, S. 81 f.

<sup>3</sup> M. V., Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 1905, S. 220—234.

<sup>4</sup> H. R., Geschichte v. Zlabings, Za. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens, 1912/13.

<sup>5</sup> J. M., Die sogenannten altpolnischen Ortsnamen, Za. f. hochdeutsche Mundarten VI (1905), S. 358.

<sup>6</sup> E. Schw., Zur Namenforschung u. Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern, Prager Deutsche Studien, 20. Heft (1923), S. 88 ff. Heute läßt E. Schwarz nicht mehr an dieser Annahme fest, vgl. ZONE V, 123/4.

<sup>7</sup> Hitzinger, d. jährl. Abt. Kl. 206, Bd. 1. Abt.



haltbarkeit der Swebentheorie nachgewiesen, ohne sich aber deshalb für die Frankenhypothese auszusprechen. Ich selbst glaubte zwar in meinem Referat im Anz. f. deutsches Altert., Bd. 44, S. 13, die Annahme quadischer Besiedlung ablehnen zu müssen, hielt jedoch damals die Zurückführung der genetiv. ON des Waldviertels auf weltliche Großunternehmer aus Thüringen, Hessen usw. noch für möglich, wodurch ich mich z. T. der Meinung Vanegas anschloß; doch betonte ich hierbei ausdrücklich, daß man wegen der echt bairischen Mda. der heutigen Bewohner nicht an Besiedlung mit fränkischen Untertanen oder Bauern denken dürfe. Aber auch dieses letzte Zugeständnis an jene Richtung, die in der Vorliebe für genetiv. ON ein Merkmal nicht-bairischer Siedler sehen möchte, kann ich heute nicht mehr aufrechterhalten, seit ich gewisse in der vorliegenden Arbeit behandelte Beobachtungen gemacht habe und seit durch die im großen und ganzen sehr gediegene und wertvolle Untersuchung des Historikers Dr. Karl Lechner, Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels (Jahrb. d. Ver. f. Landesk. v. Niederösterreich, Neue F., 19. Jahrgang, 1924, S. 10—210), nachgewiesen ist, daß die Besiedlung des nordwestl. Teiles von Niederösterreich ihren Ausgang nicht von auswärts her genommen hat, sondern von der Donau und vom Osten des Landes selbst, und daß als Grund- und Lehnsherren nur bairische Adels- und Ministerialengeschlechter in Betracht kommen; denn auch die babenbergischen Markgrafen, deren Besitz im Waldviertel übrigens nicht mehr in das Hauptverbreitungsgebiet der genetiv. ON hineinfällt, standen zur Zeit der Besiedlung Niederösterreichs nur mehr in sehr losen Beziehungen zu ihrer einstigen fränkischen Heimat, vgl. Lechner a. a. O., zusammenfassend S. 200. Nach Lechner ist das niederöstr. Waldviertel allerdings nicht erst im 13., wohl aber im 11. und 12. Jahrhundert, im Donau- und Kampthal bereits im 10. und vereinzelt sogar schon im 9. Jahrhundert von bairischen Siedlern urbar gemacht worden. Auf diese Weise erklärt sich dann ohne Schwierigkeit die deutsche Namensform des Flusses Lainsitz, 1179 *Lausenice* < altöech. \**Laufanica* mit ihrem erhaltenen Nasal (vgl. E. Schwarz a. a. O., S. 31 und meine Besprechung S. 12/13) sowie das Auftreten zahlreicher echter und unechter ing-Namen wie Nöchling

(998 *Nochilinga* zum PN \**Nohhilo*<sup>1</sup>), Grimsing (1302 *Grimzing* zu *Grimizo*), Pöbring (1183 *Piberaren*), Jauerling (830 *mons Ahornic* = asl. \**acornnikz*) usw., vgl. E. Schwarz, S. 94 und K. Lechner, S. 25/26 und 203/04. Ortsnamen wie Olmütz (čech. Olomouc) und Vodonec b. Mähr.-Kromau oder Riedweis (čech. Rodvinov), Riegerschlag (čech. Lohéřov) und Neudorf (čech. Konráč) in Südböhmen (vgl. E. Schwarz, S. 80/81 und 101 ff.), aus deren Lautform Schwarz auf noch frühere Anwesenheit deutscher Siedler, bzw. auf markemännisch-quadische Namensgebung schließen wollte, liegen außerhalb des uns hier interessierenden Gebietes und gestatten überdies eine andere Beurteilung, vgl. R. Mach, a. a. O., S. 313/4 und meine Besprechung, S. 13. Gegen Schwarz Ansicht von dem hohen Alter der in den genetischen ON enthaltenen PN (Schwarz, S. 86) macht Lechner mit Recht geltend, daß einerseits alle diese PN noch am Ende des 11. Jahrhunderts, die meisten von ihnen sogar noch im 12. wirklich gebräuchlich waren (Lechner, S. 191 und 198), anderseits manche davon der altslawischen Zeit überhaupt noch gänzlich fehlten (Lechner, S. 195). Von vielen Orten, wie z. B. von Gmünd, läßt es sich geradezu nachweisen, daß sie in den vorhergehenden Jahrhunderten noch gar nicht bestanden haben, woraus sich auf sehr natürliche Weise das Fehlen urk. Belege vor dem 11. Jahrhundert erklärt (Lechner, S. 192/3 zu Schwarz, S. 91). Allerdings soll, wenn auch Schwarz's Quadenhypothese ebensowenig haltbar ist wie die ältere Frankentheorie, der sonstige Wert der erfreulichen sudetenländischen Arbeit durch die angeführten Einwände keineswegs herabgesetzt werden.

Auf Grund der bisherigen Arbeiten über unsern Gegenstand muß sich nun tatsächlich jeder die Meinung bilden, daß sich in Österreich, abgesehen von den nur scheinbar hierhergehörenden Fällen in der Gegend von Innsbruck und außer je einem Beleg im Wienerwald und in der Steiermark, genetiv. ON nur im sog. Waldviertel, d. i. im Nordwestviertel Niederösterreichs, vorfinden. Daß dem jedoch nicht so ist, will die folgende Untersuchung dartun.

<sup>1</sup> Eine Weiterbildung von *Nuhho*, vgl. Förstemann, PN 1167: 11. Jhd. *Nocho* (Mon. Boica IX, 355/6).



Was Niederösterreich betrifft, bin ich durch das lebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Dr. med. Heinrich Weigl (Spannberg a. d. Nordbahn, N.-Ö.), der mit der Ausarbeitung eines niederösterr. Ortsnamenbuches in der Art der Werke von E. Förstemann und Jos. v. Zahn beschäftigt ist,<sup>1</sup> in der Lage, auch in den andern drei Vierteln des Landes eine ziemlich große Anzahl genetiv. ON nachweisen zu können. Außerdem fand ich mehrere der im folgenden behandelten Namen im „Allgemeinen Verzeichnis der Ortsgemeinden und Ortschaften Österreichs“ (Wien 1915), eine Anzahl urkundlicher Belege bei Ernst Förstemann, Altd. Namenbuch, Ortsn.<sup>2</sup> (1913—1916), in den von Gust. Winter herausgeg. „Niederösterr. Weistümern“ und in der Topographie von Niederösterreich.

## I. Das Waldviertel.

Wie bereits erwähnt, ist die Besiedlung des Waldviertels von der Donau und vom Kamp aus nach innen vorgeschritten. Das ergibt sich nicht nur aus den von K. Lechner angeführten geschichtlichen Nachrichten, sondern auch aus dem Zeitpunkt der ersten Erwähnung mehrerer Berg-, Fluß- und Siedlungsnamen des südlichen und östlichen Randgebietes: Kamp, 791 *Cambus*, *Camp* (MG., SS. I, S. 176/7), Wachau und Jauerling, 830 *Uwahuuna* und *Ahornic* (MB. XI, S. 105), Leiben, 860 *od Līnpinam* (Salzb. UB. II, S. 40), Persenbeug, um 970 *Persinpingun* (Hundt, Ebersberg-I, 11), Nöchling, 998 *Nochilinga* (MB. XXVIII, a, 271), Krems und Langenlois, 1080 *Chremiza* und *Liubiza* (FRA II/8, S. 3). Hier haben wir also die ältesten deutschen Siedlungen in Niederösterreich<sup>3</sup> nördl. der Donau zu suchen. Gerade dieser südl. und östl. Rand des Waldviertels hat aber nur einige vereinzelt Beispiele genetivischer Namengebung aufzuweisen, die gegenüber der gewaltigen Masse dieser Namen im Innern des Viertels gar nicht ins Gewicht fallen. Schon dieser Umstand mahnt zur Vorsicht gegenüber dem Versuch, die Entstehung der genetivischen Namen in die voroslavische Zeit hinaufzurücken.

<sup>1</sup> H. Weigl hat bereits in seiner Darstellung der niederösterr. al-Mundart im *Tenthodonista* 1 (1924/5), S. 149 ff. zahlreiche Ortsnamen besprochen.

<sup>2</sup> Im Folg. abgekürzt NO.



### Persenbeug.

Ich beginne im äußersten Südwesten. Hier ist unser Namenstypus nur durch einen Beleg vertreten.

**Gering** (1), E. Hst. in der Gem.<sup>1</sup> Dorfstetten, 1523 *Geringwert* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 101), vermutlich umgestaltet aus \**Gérinciuti* vom PN *Géro* (Fürstenmann, PN 573), vgl. Rassingdorf bei Geras, im 12. Jahrhundert *Rassendorf* (Lechner, S. 28). Zusammensetzung mit dem PN *Gêranc* (Fürstenmann, PN 574) kommt nicht in Betracht, weil sonst zumindest die urk. Form \**Geringwert* lauten müßte. Der Ersatz von *-in* durch *-ing* ist als falsche Rückbildung, hervorgerufen durch den schon früh belegten Übergang von *-ing* > *-in* leicht erklärlich, vgl. auch Nr. 27 und besonders 302. Freilich steht Gering nicht ganz auf gleicher Stufe mit den andern genetivischen Namen, weil die Ellipse erst eingetreten zu sein scheint, nachdem die Endung *-in* zu *-ing* umgeformt war.

Ein sicher nicht genetivisches *-a* enthält Weins a. d. Donau westl. von Persenbeug, 1400 ebenso (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 178). Ich führe den Namen auf slav. *vinica* 'Weingarten, -berg, -keller' (öech. *vinice* 'Weingarten, -berg', slov. *vinica* 'Weinkeller') zurück. Der mdal.<sup>2</sup> Übergang von *-az* > *-as* spiegelt sich auch in Eden-gans (siehe S. 56) und Vogans (nach Nr. 411), der entsprechende von *-az* > *-as* in Kl.-Gloms und Schrems (S. 43).

Ebensowenig ist Leibon nördl. von Weitenegg, 1237 *Liden* (MB. IX, S. 561/2), 1312 *Lidne* (St. Pölt. G.-Blg. III, S. 232), 1386 *Leidem* (St. Pölt. UB. II, S. 281)<sup>3</sup> ein genet. Name auf *-en*. Über die Möglichkeit einer Anknüpfung an germ. \**hliduma* — 'geneigt, schief, link' gedenke ich mich an anderer Stelle im Zusammenhang mit einem Deutungsversuch des Namens der Wachau zu äußern.

<sup>1</sup> Abkürzung für 'Gemeinde'.

<sup>2</sup> Abkürzung für 'mundartlich'.

<sup>3</sup> Die in der Topographie von Niederöterr. V, S. 726 ff. angeführten, jedoch als fraglich bezeichneten älteren Belege *Lapan* von 1113, *Linden* von 1196 und *Lembia* von 1203 stützen sich teils auf Leirwin b. Göföf, teils auf Leibon b. Krems beziehen.

## Pöggstall.

Echte Genetive auf *-es*:

**Gaezweins** (2), 1314 *daez dem G.* (Notizenbl. 1854, S. 81), vielleicht bei Pöbring gelegen, von *Gözwin* (Fürstemann, PN 620). Die Schreibung mit *ae* zeigt, daß in der Verkehrssprache des 14. Jahrhunderts ahd. *ä* und *ö* bereits zusammengefallen waren und daher zu *ö* schon der falsche Umlaut *ä* gebildet werden konnte, vgl. dazu den häufigen ON Wimpassing < *Wintpözingen*, mhd. *wimpassin*, -*in* mit hellem Umlaut -*o* oder mhd. *gröf* 'Krone als Geld', *watlu* 'wörteln, streiten' und hier im Text Nr. 269. Die Entwicklung von *win* > *-win* > *-wein* ist ein Überbawarismus, hervorgerufen durch das Festhalten der bair. Mda. am Langvokal, bzw. an dem daraus entstandenen Diphthong in den Suffixen *-in*, *-lin*, *-lich* zum Unterschied von der mhd. Neigung zur Kürzung, die schon früh auf die bair. Hochsprache übergreift.

**Robans** (3) südwestl. von Mannersdorf, auch Rabans geschrieben, 1312 *Radbans* (Keiblinger I, S. 403), vom slav. PN *Radovan* (Miklosich, PN Nr. 316), auf dem auch Rotfarn (Nr. 137) und der böhm. ON *Radvanov* beruhen. Zum Schwund des *d* vor *v* vgl. mhd. *rōvn* 'Schubkarren' < mhd. *rudebēr* w. sowie Nr. 88, 229 und 351.

**Weezels** (4) bei Raxendorf, so 1380 (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 229), 1427 *dorfstat Weezleins* (Notizenbl. 1859, S. 76), 1453 ebenso und 1568 *Wetzles* (Plosser, Bl. f. Landesk. S. 339), von *Wezzili(u)* als Verkleinerung zu *Wazzo* (Fürstemann, PN 1549).

Analogische Genetive auf *-es*:<sup>1</sup>

**Dörfles** (5) bei Laimbach, 1313 *Dorfflein* (oö. UB. V, S. 88). Die Endung *-les* der amtlichen Schreibform gibt mhd. *leus* (< *leins*) wieder.

**Rafles** (6) östl. von Pöggstall. Urk. Belege fehlen. Die einheimische Bevölkerung spricht heute nach Angabe des Herrn Lehrers Josef Bruckner in Raxendorf *rōfhus*, die Bewohner

<sup>1</sup> Über die analogen *x*-Namen vgl. F. Schwarz, Zur Namenforschung S. 82.

heißen *ryšlivo*. Diese altertümliche Endung des Bewohnernamens findet sich bei den echten und analogischen Genetiven noch recht häufig, vgl. den Familiennamen *Dörflinger* zu einem ON *Dörfel* oder *Dörfles* < mhd. *dörfelin* oder den Bewohnernamen *gāniŋv* zum südöstböhm. ON *Kunás*, mhd. *gānos*, čech. *Kunov*.<sup>1</sup> Das *-ing* erklärt sich als Umbildung aus dem verkleinernden *-in*, das wiederum echt oder wie bei fremden Namen bloß eingeedeutet sein kann, vgl. Nr. 43. Für *Radles* kommt wegen des mangelnden Umlauts eine deutsche Verkleinerung nicht in Betracht. Die Grundlage dürfte vielmehr slavisch sein. Doch möchte ich mit einem mir dz. möglich erscheinenden Deutungsversuch erst hervortreten, bis sich wenigstens ein, wenn auch jüngerer, urk. Beleg gefunden hat.

*Sollers* (7), eine Wüstung in der Nähe von Rohans, wird 1430 in der Wendung zu dem *S.* genannt (Bl. f. Lk. 1881, S. 60). Ich vermute darin mhd. *soller* 'Säiler, Laube, Saal' in einer besonderen Bedeutung, die sich vielleicht durch die Lokalforschung feststellen lassen könnte.

Fraglich ist die Beurteilung des Hofnamens *Diepolten* nordwestl. von Dorfstetten an der öö. Grenze. Da wir uns hier bereits im Einzelhofgebiet befinden, wird es sich vielleicht um einen dativischen Hofnamen handeln, der sich aus der Fügung 'beim Diepolt(en)' entwickelt hat. Das würde auch die schwache Biegungsform des starken PN *Dietpald* (Fürstemann, PN 1410) erklären, vgl. unter *Rupolden* (nach Nr. 380). Andererseits müssen wir aber, da auch das angrenzende Mühiviertel noch mehrere genetivische Fälle aufweist, mit der Möglichkeit späterer Umgestaltung einer älteren Grundlage \**Dietpōten* (Fürstemann, PN 1425) rechnen, vgl. Nr. 149 und 219. Urk. Belege sind mir nicht bekannt.

Daß in *Dietsam* westl. von Pöggstall kein verstümmelter ahd. PN vorliegt, wie man, durch das Aussehen der ersten Silbe verleitet, vermuten könnte, ergibt sich aus den urk. Formen: 1441 *Tutschayn* (Jb. f. Landesk. 1907, S. 203), 1548 *Tytzhaim* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 210). Der Sinn des Namens bleibt allerdings infolge der späten urk. Erwähnung vorläufig

<sup>1</sup> Vom slav. PN *Konu* (Černý-Váňa, S. 89), nicht von ahd. *Knoni* (E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 103).



dunkel. Man kann nur vermuten, daß es sich um einen verstümmelten *heim*-Namen handelt wie bei

Gossam, -ann a. d. Donau gegenüber von Schönbühl, 1125—38 *Gossenheim*. Das *ss* des urk. Belegs verbietet eine Anknüpfung an den PN *Gōz*, der z. B. im ON Gossheim b. Donauwörth, um 802 *Cozes*, *Koazesheim*, vorliegt. Die von Umlauf S. 73 und Oesterley S. 224 angeführten Formen *Gos*-, *Gouch*-, *Gouchheim* beziehen sich nicht auf Gossam, sondern auf öö. Orte, die beiden letzten sicher auf Gaugsheim bei Mauerkirchen, vgl. öö. UB., Register unter 'Gosheim'.

Auch Weiten ist kein schwacher Genetiv auf -en, sondern ursprünglich Flußname. Denn es liegt am Weitenbach, um 1120 *Witin*, -en (FRA II/8, S. 99), 1140 *riuis Witen* (öö. UB. II, S. 723), und beruht m. E. auf asl. *vidna* (erg. *voda*) in der Bedeutung 'Lauterbach'. Das vom Zw. *vidēti* 'sehen' abgeleitete Ew. ist zwar in den asl. Denkmälern nicht in dieser Bedeutung, sondern in der von 'ansehnlich, stattlich, schön' überliefert. Da jedoch öech *vidnýj* im Sinne von 'sichtbar, hell, klar, lauter' verwendet wird, steht nichts im Wege, diese Bedeutung auch für die einst im Weidental gesprochene slavische Mda. voranzusetzen. Trifft aber diese Erklärung das Richtige, dann wäre Weiten als erstes Beispiel für die Verschiebung eines inlautenden slav. *d* > *t* zu suchen. In diesem Falle müßte der Name allerdings vor 750 eingedeutscht worden sein, was ich aber nicht für unmöglich halte, weil es sich hier um einen in die Donau mündenden Fluß handelt und im Donautal auch aus andern Gründen mit alten deutsch-slavischen Kultur- und Verkehrsbeziehungen zu rechnen ist.

### Spitz.

Echte Genetive auf -es:

**Trittings** (8) nördl. von Ranna, für das urk. Formen fehlen,<sup>1</sup> kann auf dem von E. G. Graff (Ahd. Sprachschatz V, S. 473) belegten PN. *Trutting* beruhen, den ich für eine Nebenform von *Truhting* (Graff V, S. 519) halte. Zum Wandel von ahd. *ht* > *t(t)* vgl. Mechtters, *alter* auch *Met(t)ers* (Nr. 403), und E. Schwarz, *Reibelante* S. 68.

<sup>1</sup> Das von K. Lechner, a. a. O. S. 294, herangezogene *Treitunge* aus dem Jahre 1457 (Notizenbl. 1854, S. 263) kann nicht hierhergehören, vgl. Nr. 39.

**Geltracz** (9) bei Ranna, 1302 *silva G.* (3. Urb. III/1, S. 143), 1395 *Geltraz* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 229), 1427 *Geltracz* (Notizenbl. 1859, S. 77), von *Gälträt* (Förstemann, PN 640/41).

**Jöstleins** (10) ebenda, 1386 *Glöschleins* (lies *\*Glöthleins*<sup>1</sup>; St. Pölt. G.-Blg. IX, 229), 1395 *Jöstleins* (ebenda), vom bauerlichen Rufnamen *Jöstlin*, d. i. die Verkleinerung von *Jost* „Jodocus“.

**Wernhies** (11) ebenda, 1380 *Wernhers* (ob. UB. IX, S. 906), 1612 *Wernhiereß* (Reil, S. 401), von *Wernheri* (Förstemann, PN 1544/5).

Ein echter Gen. auf *-en* ist vermutlich

**Hain** (12) b. Emmersdorf. Der urk. Beleg *Heunen* (FRA XXXIII, 18) läßt freilich auch die Deutung „bei den Heunen“ zu, die H. Weigl in seinem Aufsatz „Vordutsche Volkssplitter in Niederösterreich“ (Monatsbl. f. Landesk. u. Heimatsch. I, S. 27) vorschlägt; er denkt dabei an eine Avarensiedlung, einen Avarenring wie der von Karl dem Großen zerstörte am Kamp. Doch lehnt er auch die Anknüpfung an den ahd. PN *Häniu* (Förstemann, PN 930)<sup>2</sup> nicht ganz ab. Ich ziehe die zweite Deutung vor, weil wir in diesem Gebiet ja immerhin mit vereinzelten Genetiven rechnen dürfen. Dasselbe gilt von Gr. und Kl. Hain b. Herzogenburg (vgl. Abschn. IV, Nr. 408/9) und von Haindorf b. Langenlois, 1083—1108 *Huinidorf*, im 14. Jahrhundert *Heundorf*.

Anders liegt der Fall bei Hainburg in Kärnten, urk. *Heunburg*, *Hunen*-, *Hünenbure*. Diesen ON erklärt Primus Lessiak (Stationsnamen S. 6) wegen seiner windischen Namensform *Vjēbre* (= slov. *Obre* < asl. *Obri*, d. i. die Mehrz. von *Obri* „Avar“) als Avarenburg — die Avaren wurden auch *Huni* genannt —, fügt jedoch hinzu, daß sich der Name auch als „Riesenburg“ deuten lasse, da ja slov. *gbor* heute im Sinne von „Riese“ gebraucht werde. Ich möchte mich für die zweite Lösung entscheiden, weil es mir fraglich erscheint, ob slov. *Obre* zur Zeit der Eindeutschung des ON überhaupt noch im Sinne von

<sup>1</sup> Wegen ihres ähnlichen Aussehens in älterer Zeit sind *e* und *i* in Urkunden häufig vertauscht oder verlesen. Für *j*, besonders für fremdes, wird oft *y* geschrieben.

<sup>2</sup> Daneben gab es noch einen *ja*-Stamm *Häni* und einen *u*-Stamm *Hün*,



„Avaren“ verstanden werden konnte. Außerdem wird der Ort im Jahre 1135 *Huniburg* geschrieben (Förstemann, ON I, 1497) und diese Form geht auf ein volleres ahd. \**Hūniopurch*<sup>1</sup> zurück, dessen erstes Glied \**Hūnio-* der gen. plur. von dem belegten *ja*-Stamm *Hūni* ist. In der Zusammensetzung \**hūniopurch* sehe ich aber ein altes Appellativum in der Bedeutung „Riesenburg“, das man zur Benennung von Ruinen oder Mauerresten aus grauer Vorzeit verwendet haben wird.

Eine Bildung ganz anderer Art ist Haimburg a. d. Donau in Niederösterreich, das im 11. Jahrhundert *Heimin*, *Heimenburg* geschrieben wird (Förstemann, ON I, 1192/3). Es ist nach einem Burgherrn namens *Heimo* benannt. Über die Möglichkeit gründungsgeschichtlicher Beziehungen zu dem gleichnamigen Mundschenken König Arnulphs vgl. Topogr. v. Niederösterr. IV, S. 49. Die mhd. Aussprache lautet nach Angabe des Herrn Oberlehrers Joh. Wenzel *hœwûnûz*, städtisch *hâwûnûz*.

### Krems.

Echte Genetive auf *-as* liegen uns hier in drei Flurnamen vor, von denen sich der eine sicher, die beiden andern möglicherweise auf Weingartenrieden beziehen:

**Gerleins (13)**, aus dem 15. Jahrhundert in der Wendung zwischen den<sup>2</sup> Grūen und des Gerleins und vom Gërln als Name einer Flur b. Gobelsburg überliefert (Niederösterr. Weist. II, S. 704, S. 2), von *Géril(n)*, der Verkleinerung von *Gêro* (vgl. Nr. 1). Da der Dativ dazu am selben Ort und zur gleichen Zeit wohl *Gerleîn* gelautet hat, dürfte uns in *Gërln* eher der Gen. der schwachen Ableitung *Gérilo* vorliegen. Man könnte allerdings auch die Möglichkeit erwägen, ob *Gërln* nicht vielleicht auf mhd. *gërln* „keilförmiges Flurstück“ beruht, weil es im Zusammenhang mit *Grūen* genannt ist, das man als umgekehrte Schreibung für mhd. *grīen* m. und s. „Sandplatz, sandiges Ufer“ anzusehen haben wird.<sup>3</sup> Aber einerseits wäre auch für das mhd.

<sup>1</sup> Vgl. Hünfeld a. d. Haun in Hessen, 815 *Huniofeld*, 816 *Hunifelt*, oder Hünhan ebendort, 815 *Huniohan*, 816 *Huniohan* (Förstemann, ON I, 1499).

<sup>2</sup> D. L. dem.

<sup>3</sup> Mhd. *grē* und *grē* waren im Mittelhochdeutschen des 15. Jahrhunderts bereits zusammengefallen.



Appellativum *gêrlin* entweder *Gerl* oder *Gerndl* oder *Gerlein* zu erwarten und anderseits weist der genet. Artikel auf einen Personennamen. Wendungen wie *zwischen ... des Gerleins*, in denen nicht nur das Grundwort, sondern auch der zu diesem gehörende dativische Artikel weggelassen ist, während der PN einen genetivischen Artikel bei sich hat, finden sich in Niederösterreich und Steiermark des öfteren, vgl. z. B. *von des Purckharz* (Nr. 396) und besonders Abschn. X Mitte.

**Hartrates** (14), eine Weingartenried im Kremsier Vorort Weinzierl, so um 1200 (öb. UB. II, S. 526), 1275 *einen Hartrat* (ebenda III, S. 427), 1330 *Hartrats* (FRA II/3, S. 553), 1335 *curia in Hartrat* (ö. Urb. III/2, 3. T., S. 11 u. 16), 1455 *gegen dem Hattras* (Niederöstr. Weist. IV, S. 399), *von Hartrott* (Förstemann, PN 757).

**Henleins** (15) und *Henel* um 1311 (FRA II/3, S. 520 u. 556), entweder von mhd. *künlin* 'Hähnchen' als ursprünglichem Übernamen, in welchem Falle das *e* als *ü* zu lesen wäre<sup>1</sup> oder von ahd. *Henili(n)* als Verkleinerung zu dem einmal belegten *Henilo* (Förstemann, PN 747).

Ein analogischer Genetiv ist

**Dörfleins** (16) nächst Imbach b. Seuftenberg, im 16. Jahrhundert *zum Dörfleins*, *Dorffleins*, *Dorfflein* (Niederöstr. Weist. II, S. 911, Z. 16 u. 27, S. 912, Z. 18), vgl. Nr. 5.

Loiben b. Dürnstein, 1302 *daz Leoben* (FRA II/3, S. 237), erklärt sich mit Rücksicht auf den alten Beleg *ad Linpinam* aus dem Jahre 860 (Salzb. UB. II, S. 40) am natürlichsten als ein von asl. *ljubъ* 'lieb, freundlich, angenehm' mittels der Endung *-ina* abgeleiteter slav. Gegendname wie Leoben in der Steiermark, 890 *Liubina*, 904 *Linpinatal* (Zahn, S. 304b). Das *oi* von Loiben gibt die heute in der Wachau übliche mdal. Aussprache des ahd. *io* wieder, während in dem *eo* von Leoben eine ältere Entwicklungsstufe des Diphthongs aufscheint, die sich in der Mda. des öb. Landls und in einzelnen Namensschreibungen bis jetzt erhalten hat, vgl. die ON Leobersdorf, Leonding und den PN Leopold.

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 27, 106, 264.

### Langenlois.

Der einzige Genetiv auf *-es* ist ein echter:

**Mollands** (17) in der Pfarre Schönberg, 1425 *Mollants* (Archivrber. I/2, S. 207), 1430 *Muelantz* (Niederösterr. Weist. II, S. 727), 1446 *zu Mollants*<sup>1</sup> (MB. XXXI, b, S. 369, Nr. 164) usw., schon von Richard Müller (Topogr. v. Niederösterr. VI, S. 810/11) richtig aus *\*zem-Uollants* erklärt.<sup>2</sup> Über *Uollant* < *Uodallant* vgl. Fürstmann, PN 1189 und hier im Text unter Mollram (Nr. 386), über angewachsenes *m* E. Schwarz, oö. ON I/II, S. 53 und W. Schoof, Ztschr. f. d. Mdaa. 1919, S. 66 f. sowie hier im Text Nr. 28, 58, 109, 125, 157, 165, 198, 199, 202, 218, 235, 263, 284—286, 301, 322, 344, 369, 395.

Langenlois selbst, mda. *ts Lois*, 1080 *Linhau* (FRA II/8, S. 3), 1140 *Lirbis* (FRA II/3, S. 64), 1141 und 1150 *Lirbez* (oö. UB. I, S. 555 und FRA II/8, S. 67, Nr. 272), 1201 *Lerbs* (FRA II/3, S. 73), ist kein Gen., sondern wie Loiben eine slav. Ableitung von *lyba*. Zugrunde liegt vermutlich nsl. *\*ljabaža* (= russ. dial. *lubžd* 'Liebe'<sup>3</sup>), eine angemessene Bezeichnung für einen lieblichen, freundlichen Ort. Mit *Lapg*<sup>4</sup> zusammengesetzt erscheint der Name das erstemal im Jahre 1413 in der Form *Langenleypf* (Topogr. v. Niederösterr. V, S. 653), die, wenn nicht vielleicht *ey* statt *ey* zu lesen ist, als Reflex einer alten hochsprachlichen Lautung anzusehen wäre<sup>5</sup>, vgl. Nr. 111. Wegen der Wiedergabe des anlautenden slav. *b* durch *b* (nicht durch *f*) muß der Name vor 750 eingedeutscht worden sein. Denn vom 11. Jahrhundert an kam zwar *b* als Ersatzlaut wieder in Betracht,<sup>6</sup> aber das nsl. *\** war um diese Zeit bereits verstummt und hätte daher nicht mehr als *i* übernommen werden können.

### Gföhl.

Echte Genetive auf *-es*:

**Pallweis** (18) westl. von Gföhl, 1142—68 *Zehaldemini* (FRA II/4, S. 45, Nr. 221), von *Paldwin* (Fürstmann, PN 242).

<sup>1</sup> *n* steht häufig für *d* = *nc*.

<sup>2</sup> Lechner, a. a. O., S. 199 und Schwarz, Zur Namenforschung S. 88 stellen fälschlicherweise den urk. Beleg *Alrums* (vgl. Nr. 402) hierher.

<sup>3</sup> Vgl. Bernker, S. 757.

<sup>4</sup> Über *ai* für nichtumlautetes ahd. *iu* im Bair. vgl. Ann. d. phil.-hist. Kl. d. W. Akad. v. 23. März 1927, Nr. IX, S. 72/3.

<sup>5</sup> Vgl. Ant. Mayer, PBB. LIII, S. 228.



**Preinreichs** (19) südl. von Krumau a. Kamp, 1166 *Prunrichestorf* (Lanck I, S. 136), 1142—68 *Prunriches* (FRA II/4, S. 92, Nr. 428), von *Prünrik* (Förstemann, PN 341),<sup>1</sup> vgl. Nr. 72.

**Ebergersch** (20) in der Gem. Ladinga, für das ältere Belege fehlen (Topogr. v. Niederösterr. II, S. 415/6), von *Éburgër* (Förstemann, PN 440/41).

**Eisengraben** (21) nordwestl. von Gföhl, 1400 *Eysengreims* (Notizenbl. 1857, S. 205), 1519 *Eysengreimes* (Landesarch. Nr. 3600), von *Isangrim* (Förstemann, PN 976). Die heutige amtliche Schreibung erklärt sich aus einer Aussprache \**aizngram* mit *a* < nebentonigem *ei*. Durch die beigebrachten urk. Formen erübrigt sich die in der Topogr. v. Niederösterr. VI, S. 843 ausgesprochene Vermutung, der Name deute auf ehemaligen Eisenberghau.

**Erdweis** (22) in der Gem. Ob.-Gränbach, 1217 *Hortwines* mit vorgeschlagenem *h*<sup>2</sup> (FRA II/3, S. 82), 1325 *com Oertweins* (ebenda S. 652), 1379 *dacz dem Örtweins* (öb. UB. IX, S. 684), von *Ortwin* (Förstemann, PN 1181).

**Garmanns** (23) in der Gem. Wurfentalgraben, 1248, 1314 und 1460 *Germane* (St. Pölt. UB. I, S. 64), jedoch 1344 *Garmanz* (ebenda S. 364). Da sich die Form mit *a* bis heute gehalten hat, werden wir wohl von *Garman* (Förstemann, PN 603), nicht von *German* (Förstemann, PN 582/3) auszugehen und die *e*-Formen, obwohl sie früher belegt sind, auf Rechnung der Urkundenschreiber zu setzen haben. Vgl. Nr. 357.

**Rudweins** (24) b. Gr.-Motten, so 1455 (Notizenbl. 1854, S. 262), 1519 *Rudweinß* (Landesarch. Nr. 3600), von (*H*)*rudwin* (Förstemann, PN 887/8).

**Rügers** (25) zwischen Lichtenau und Brunn a. Walde, 1428 *auf dem R.* (Ehrenfels, S. 70), 1559 *im Riegers* (ebenda S. 43), von (*H*)*rudigâr* (Förstemann, PN 898/9), vgl. Nr. 114.

<sup>1</sup> Von Förstemann irrtümlich unter *lesnia* aufgeführt.

<sup>2</sup> Dieser öfters auftretende Vorschlag eines *h* erklärt sich aus dem mlat. Schreibgebrauch und ist nur graphisch zu werten. Die Unsicherheit im Gebrauch des anlautenden *h* stammt letzten Endes aus dem Romanischen, in dem anlautendes *h* früh verstimmt ist, aber noch lange geschrieben wurde.



**Wilhelm** (26) Gatl. von Idolsberg, vielleicht 1311 *Wilhalms* (FRA II/3, S. 530), 14. Jahrhundert ebenso (Notizenbl. 1853, S. 121), von *Willihalm*, *-halm* (Förstemann, PN 1601/2). Zum Verlust des genetivischen *-s*, vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 77, und hier im Text Nr. 21, 109 u. 332.

Ein analogischer Genetiv auf *-es* ist

**Ladings** (27) i. d. Pfarre Lichtenau, 1302 *Ladings*, *Ledings*<sup>1</sup> (ö. Urb. III/1, S. 135), umgebildet aus einer slav. Grundlage *\*ledina* mit offenem *ɛ* (= *ä*), das bei der Übernahme durch mhd. *a* ersetzt wurde (slav. *ledina* 'Neubach' < asl. *\*ledina*).<sup>2</sup>

Analogische Genetive auf *-en*:

**Gr.-Motten** (28) i. d. Pfarre Rastbach, 1220—40 *zem Otten* (ö. Urb. I/1, S. 29), 1251—76 *ze Mōten* (ebenda S. 134), von *Ōto* (Förstemann, PN 186/7), neben dem schon früh (a. 744) *Ōtto* mit *tt* auftritt.<sup>3</sup> Hierzu ist noch als besonders auffallend zu bemerken, daß die zahlreichen den PN *Otto* enthaltenden ON des Waldviertels durchaus mit geschlossenem kurzen *ö* und Starklaut *t* (< *tt*) gesprochen werden, also *ōtn*, *mōtn*, *ōtnūdw*, *hōg*,<sup>4</sup> während wir bei lautgesetzlicher Entwicklung aus ahd. *Ōtin* eigentlich *\*ōdn*, *\*mōdn* oder bei Verallgemeinerung des nicht-umgelauteten Nominativvokals *\*ōdn*, *\*mōdn* usw. zu erwarten hätten. Auch finden sich keine urk. Schreibvarianten mit *a*, wie sie bei andern Namen mit mhd. *ö* infolge des Zusammenfalls von ahd. *ō* und *ā* in der bairischen Verkehrssprache öfters begegnen, vgl. Nr. 102, 161 und 375. Die Erklärung ist darin zu suchen, daß wir es hier mit verhältnismäßig jungen, nicht in die ahd. Zeit zurückreichenden Siedlungen zu tun haben und demnach im allgemeinen *Otto* (mhd. *Otte*), nicht *Ōto* zugrunde

<sup>1</sup> Zur Verwendung von *e* für *ä*, vgl. Nr. 15.

<sup>2</sup> Zur Entwicklung von asl. *e\** > *ä* und zu seinem Fortleben in dem mhd. heilen *a* vgl. Fr. Lessiak, Prager deutsche Studien VIII, 1, S. 231 und Rod. Kularič, Časopis za slov. jezik VI [1924], S. 39, zur Ableitung des Namens *Lem*, Stationsnamen S. 89, Nr. 84, zur Umbildung von *-in(a)* > *-ing* Nr. 1, 108, 121, 198, 272, 321, 374, 401.

<sup>3</sup> Zum Anwachsen des *ze* von *zem* (< *ze dem*) vgl. Nr. 17 u. 125.

<sup>4</sup> Für *Kl.-Motten* (Nr. 312) und *Ottenslein* b. Allentsteig versichert mir dies P. Friedl, Knoll (Stift Altenburg b. Horn) in einer jeden Irrtum ausschließenden Weise.

legen müssen. Dadurch ist freilich noch nicht erklärt, warum das *o* der Koseform *Ötto* gegenüber dem *ô* der Kurzform *Ôto* infolge der Kürzung geschlossene Aussprache angenommen hat, da es mehrere Wörter gibt, in denen sich die offene Qualität des althair. *ô* trotz Kürzung erhalten hat, vgl. *bîzen* 'klopfen, schlagen' < abd. *pôz(z)an*, *nîttu* 'nötigen' < ahd. *nôt(t)en* < \**nandjan*. Es kann sich also bei dieser Erscheinung nur um eine Störung der lautgesetzlichen Entwicklung durch den Einfluß des Schriftbildes und der auf dieses sich stützenden Hochsprache handeln, was bei einem PN nicht ganz unbegreiflich erscheint, vgl. die Lautform unserer heutigen Vornamen. Eine Erinnerung an die langvokalige Namensform lebt in der Schreibung *Möten* (s. o.) weiter, deren *ô* nicht als *ö*, sondern als *ô* oder vielleicht als *ô<sup>1</sup>* zu lesen ist. In siedlungsgeschichtlicher Beziehung wäre noch zu bemerken, daß Gr.-Motten nach Topogr. v. Niederöstr. VI, S. 841 einem Otto von Ottenstein gehört hat.

**Wietzen** (29) südl. von Ober-Grünbach, 1262/3 ebenso (FRA II/3, S. 357/8), vielleicht von \**Wieso* als Koseform zu *Wielant* (Förstmann, PN 1553).

In Loiwien südöstl. von Brunn a. Walde ist kein abd. PN auf *-win* zu suchen; denn die urk. Formen lauten: Um 1260 *Leuban* (ö. Urb. II/1, S. 29), 1334 *Lenwein* (FRA II/21, S. 187), 1400 *Leubein* usw. Sie weisen auf eine sl. *ju*-Ableitung \**Ljubau* vom PN *Ljuban* (Miklosich, PN Nr. 207), die formell einem deutschen elliptischen Genetiv entspricht, vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 102, und Vondrák I<sup>2</sup>, S. 508: *asl. materja* 'der Mutter'.

### Ottenschlag.

Echte Genetive auf *-es*:

**Arnolts** (30), eine Wüstung westl. von Gotthartschlag, so 1258 und 1302 (Chmel, Sitzungsber. XI, S. 950 und ö. Urb. III/1, S. 153), 1536 *Arnoletz* (ö. Urb. III/1, S. 312), von *Arnolt* (Förstmann, PN 140). Nach Plessner, Bl. f. Lk. S. 309/10, lebt der

<sup>1</sup> Die Diphthongierung von abd. *ô*, *ô*, die im Südhairischen bis zu *eu*, *ou* gediehen ist, dürfte sich auch auf dem mittelhair. Gebiet ausgebreitet haben, für aber durch verkehrssprachliche Einflüsse früh wieder rückgängig gemacht worden sein, vgl. Verf., Arch. f. sl. Phil. XLII, S. 292.



Name in der Flurbezeichnung Adenholz nördl. von Ottenschlag fort.

**Bernharts (31)** östl. von Kottes, 1302 *Pernharts, -hartz*, 1361 *Pernhartz* (3. Urb. III/1, S. 153<sup>412</sup> und 243<sup>440</sup>), von *Pernhart* (Förstemann, PN 269). Dazu schon 1540 der Bewohnername *Pernhartzer* zu *Pernhartz* (Niederösterr. Weist. II, S. 964, Z. 9 u. 37) mit festgewordenem -s.

**Kl-Pertholz (32)** b. Weixelberg, 1125 *predium ministerialium Leopoldi marchionis scilicet Ottonis et Bertholdi* (FRA II/8, Nr. 216), d. i. 'das Landgut der Ministerialen des Markgrafen Leopold, nämlich des Otto und Berthold', womit Ottenschlag und Kl-Pertholz gemeint ist, 1302—22 *de Perchtolts* (3. Urb. III/1, S. 151<sup>602</sup>), von *Perchtolt* (Förstemann, PN 295/6).

**Bornays (33)** b. Maniholz, so 1204 (FRA II/3, S. 440), 1330 *Pornays iuxta Manigolds* (ebenda S. 527), vom slav. PN \**Porněj*,<sup>1</sup> einer Verkleinerung zu \**Porna* < asl. \**Poruna*, vgl. russ. *pornoj* 'kräftig'. Der von E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 84, vorgeschlagenen Anknüpfung an asl. *brana* 'Streit' möchte ich mich aus siedlungsgeschichtlichen Gründen nicht anschließen, da für diese Gegend Entlehnung vor 800 nicht in Betracht kommt. Auch kann die ursl. Vorstufe von *Brana* nicht \**Borna*, sondern nur \**Barua* gelautet haben.

**Pötzles (34)** südsw. von Kottes, 1302—22 *Petzleins, Pezleins* (3. Urb. III/1, S. 136 und sonst häufig), von *Petzilin* (Förstemann, PN 254).

**Prettles (35)** südsw. von Traunstein, auch *Prettlers* genannt, 1556 *Protless, Protiloss* (St. Polt. G.-Blg. IX, S. 238 u. 274; lies \**Prütlos*). Da der Name nach Angabe des Herrn Lehrers Jos. Bruckner in Raxendorf heute mit geschlossenem *ē* als *brēdlos* gesprochen wird, könnte ein echter deutscher Gen. von einer zu dem slav. PN \**Protila* (zum asl. adv. *proti* 'entgegen') gebildeten deutschen Verkleinerung \**Protili(u)* zugrunde liegen. Allerdings könnte es sich auch um eine analogische genetivische Umbildung eines slav. ON \**Protilin* oder \**Protilov* (vom PN \**Protila*) handeln.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Zu den slav. PN auf -ěj vgl. Miklosich, PN, Einl. I, A, S. 8 und Rich. Müller, Bl. f. Lk. 1899, S. 197 ff., hier im Text Nr. 43, 47, 60, 129, 134.

<sup>2</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 85.



**Dankholz (36)** südöstl. von Purk, 1124 *predium Dancholfs* (FRA II/8, Nr. 215), 1302—22 *Dancholfs* (ö. Urb. III/1, S. 132<sup>102</sup> usw.), 1536 *Danchholz* (ebenda S. 306<sup>103</sup>), von *Dancholf* (Fürstemann, PN 1405/6) mit späterem Schwund des *f* vor *s*<sup>2</sup> und Entwicklung eines *t* als Übergangslaut zwischen *l* und *s*, wodurch sich die Umdeutung auf *-holz* von selbst ergab. Dazu ein Bewohnername auf *-er* aus dem 14./15. Jahrhundert: in *Dankholfer graben* (Niederösterr. Weist. II, S. 961, Z. 28), der zum Unterschied von *Peruhartzer* (s. o.) das genet. *s* noch nicht aufweist; der Gen. *Dancholfs* war also damals noch nicht ganz erstarrt.

**Teichmanns (37)** östl. von Ottenschlag, auch *Teuchmanns* geschrieben, 1083 und 1190 *Tichmannes* (FRA II/8, S. 7, Nr. 11 und S. 708, Diplom. Anh.), 1300 *Teichmanns* (FRA II/51, S. 236), 1302—1536 *Teich-, Teyoh-, Theichmanns* (ö. Urb. III/1 sehr oft). Daß es spätestens im 11. Jahrhundert einen PN *Tichman* gegeben haben muß, obwohl er bei Fürstemann PN als solcher nicht eigens belegt ist, bezeugen andere ON wie Dameraisdorf b. Haselbach im B.-A.<sup>2</sup> Mitterfeld, 1104? *Teichmannsdorf* (Fürstemann, ON I., 708). Vgl. auch *Glatmanns* (Nr. 379).

**Dietmanns (38)** nördl. von Spielberg, 1371 *Dietmars* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 235), von *Dietmár* (Fürstemann, PN 1440—42). Die Umdeutung von *-mars* in *-manns* erklärt sich aus dem mdal. Zusammenfall der beiden Formen in der Lautung *-mas*<sup>3</sup> und kommt öfters vor, vgl. Nr. 74, 116, 151, 199, 200, 223—25, 248 usw.

**Trewdungs (39)** i. d. Pf. Felles, 1457 *Tr. in Velinger pharr* (Notizenbl. 1854, S. 263), wohl von einem zufällig unbelegten ahd. PN *\*Triumidung*, der von ahd. *gitruncida* 'Vertrauen', an. *trygd* 'Vertrag, Versprechen' < germ. *\*tremuþō* abgeleitet sein kann.

**Endlas (40)** südöstl. von Pernreith, 1330 und 1340—44 *Nendleins* (FRA II/3, S. 583 und ö. Urb. III/1, S. 461<sup>3</sup> u. 465<sup>3</sup>), um 1571 *Nendtlasreith* (Schloßarchiv Ottenstein Nr. 1563, vgl.

<sup>1</sup> Vgl. Arch. f. slav. Phil. XI, II, S. 249.

<sup>2</sup> D. i. Bezirksamt, eine süddeutsche, besonders bayrische Bezeichnung der verwaltungstechnischen Zugehörigkeit. Ebenso Ob.-A. = Oberamt.

<sup>3</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung, S. 87.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 206. I. 43b.

Plessner, Bl. f. Lk. S. 326), von *Nentili(n)*, der Verkleinerung zu *Nante* (Förstemann, PN 1149). Über die falsche Abtrennung des anlautenden *N*, veranlaßt durch die Stellung nach dem Vorw. *in*\*, vgl. E. Schwarz, oö. ON I/II, S. 53 und hier im Text 'Etzen' (Nr. 406). Die späte, mit dem Grundwort *Reut* zusammengesetzte Vollform wird sich wohl durch den Einfluß des benachbarten Pernreith erklären.

**Engelprechts (41)** b. Dankholz, schon 1286 *villa inculta* in E. (FRA II/51, S. 184), im 14. Jahrhundert *Engelprechts* (Notizenbl. 1853, S. 124), 1400 *dorfsat dacz dem Engelprechts* (FRA II/51, S. 813), von *Engilpŕcht* (Förstemann, PN 110/11).

**Engelschalks (42)** südl. b. Allenissgswendt, 1428 *Engelschulhs* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 172), von *Engilecalh* (Förstemann, PN 117).

**Felles (43)** süd w. Reichpolds, 1297 *Velaes* (ö. Urb. III/1, S. 451<sup>10</sup>), 1302—22 *Velaiz* (ebenda S. 136<sup>128</sup>, 140<sup>132</sup>, 152<sup>101</sup>) und *Velays* (ebenda S. 155<sup>101</sup>), 1361 *Vebis*, *Velas*, *Vilas*, *Velös* (ebenda S. 227<sup>12</sup>, 233<sup>10</sup>, 246<sup>119</sup>, 248<sup>100</sup>), 1536 *Velas* (ebenda S. 308<sup>26</sup>), wegen des alibezugten *ai* in der Nebensilbe kaum von den bei Miklosich (PN Nr. 27) angeführten slav. PN *Běli* oder *Bělan*, sondern von einer dazu gehörenden Verkleinerung \**Běljē*, deren Vorkommen in ON durch russisch-ruthenisch-polnische Formen wie *Bilejov*, *Belejiv*, *du* bewiesen wird.<sup>1</sup> Ebenso ist čech. *Budějovice* von der verkl. Kurzform *Budjēi* abgeleitet, während die deutsche Namensform Budweis < urk. *Budicova* einen deutschen Gen. zur Vollform des PN *Budicov* darstellt, vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 86. Dazu der Bewohnername *Velinger* (s. o. Nr. 39), nicht \**Velaser*, vgl. *Raffinger*, *Dörfinger* (Nr. 6) und *Wetzlinger*, *Rügglinger* (Nr. 298, 387).

Eine Bildung anderer Art ist Fela b. Kirchberg a. Wagram, 1302—22 *Feltz*, *Felcz* (ö. Urb. III/1, S. 176<sup>100</sup>, 198<sup>100</sup> und öfter). Da ein Bach nicht in der Nähe zu sein scheint, wird man von einem asl. Bergnamen \**Bělača* 'Weißenberg' auszugehen haben. Zur Vertretung des slav. *b* durch deutsches *f* vgl. E. Schwarz, Reihelaute S. 50/1, zum Ersatz des asl. *ě* durch mhd. *e* Verf. Arch. f. sl. Phil. XLII, S. 229/30.

<sup>1</sup> Zur Übernahme von slav. *b* als *e* (/) vgl. Lessiak, Pernegg S. 118 und hier im Text Nr. 199, 272 und Fistrich (unter Nr. 320), Faguita (vor Nr. 331), Vogans (nach Nr. 311).



**Voirans (44)** westl. von Kottes, 1302—22 *Volrats*, *-rats* (ö. Urb. III/1, S. 137<sup>106</sup>, 140<sup>106</sup> und öfter), 1361 *Vollrdez*, *-ruez* (ebenda S. 227<sup>13</sup>, 233<sup>63</sup>), 1530 *Volrantz* (ebenda S. 306<sup>18</sup>), von *Folrät* (Fürstemann, PN 554/5). Die spätere Umbildung des Ausgangs *-rats* in *-rantz* findet sich auch bei dem gleichgebildeten Feueranz (Nr. 78), b. Moidrams (Nr. 111) und in den urk. Formen zu Gobelaburg (ebenda) und ist nicht nur graphisch. Die heutige amtliche Schreibung erklärt sich aus der mdal. Vokalisierung des *l* > *i*.

**Gassles (45)** nordöstl. von Kirchschlag, richtiger Gastles, 1300 *Gestleins* (FRA II/51, S. 235), 1361 *Gästleins* (ö. Urb. III/1, S. 240<sup>136</sup>), 1795 *Gasslitz* (Topogr. v. Niederösterr. III, S. 331/2), von *Gastili(n)* als Verkleinerung zu *Gasto* (Fürstemann, PN 605). Die junge Form auf *-itz* zeigt falsche Slavisierung der Endung (mdal. *-los*), vgl. Obritz (Nr. 344), Raglitz (Nr. 387), Priggwitz (Nr. 392) und E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 83.

**Kl. Gerungs (46)** i. d. Gem. Weixelberg, 1400 *Gerungs* (Notizenbl. 1857, S. 223), von *Görung* (Fürstemann, PN 574). Auf diesen Ort bezieht sich auch die Angabe des Güttw. Salbuches (FRA II/8, Nr. 216) gelegentlich der Grenzbeschreibung der Pfarre Kottes aus dem Jahre 1124: *cuiusdam nobilis predium, Gernuch dicti*, d. i. 'das Gut eines Edlen namens Gerung'.

**Gillaus (47)** i. d. Gem. Albrechtsberg, 1258 *Gyleis* (FRA II/11, S. 146) und *Gilauzer* als Name des Geschlechtes der späteren Grafen und Freiherren von Gilleis (Chmel, Sitzungsber. XI, S. 949), 1274 *Giluz* (ö. Urb. III, S. 414), später *Gilluns*, *-eis*, *-as*, nach E. Schwarz (Zur Namenforschung S. 42 und 85) vom öech. PN *Jilji* < asl. *\*Jilja*, d. i. die Verkleinerung zu *\*Jilja* < *\*Jilja*. Dieses beruht jedoch nicht auf bair. *Gilg*, sondern wie *Gilg* unmittelbar auf rom. (E)*gilju(s)* 'Ägidius', vgl. Nr. 440. Außerdem haben wir zur Erklärung der Belege auf *-eis* die slav. Koseform *\*Jilij* heranzuziehen, vgl. öech. *Matěj* zu *Matiáš*, *Ondřej* zu (V)*ondrás* 'Andreas' als Familienname. Denn da das lange slav. *i* der ersten Silbe nicht mehr diphthongiert worden ist,<sup>1</sup> kann weder das deutsche

<sup>1</sup> Der Name kann daher frühestens im 12. Jahrhundert eingedeutscht worden sein; vgl. Nr. 63, 123, Vitis (S. 43), 182, 184, 237, 248, Piaritz (nater Nr. 320), Nr. 230, Fagnitz (vor Nr. 531). Man darf sich nicht daran stoßen, daß im Waldviertel des 15. Jh. in derselben Gegend ON mit diphthong-



an der Endung aus dem *ac. n.*, noch das deutsche *ei* aus dem späteren *ē. i* lautgesetzlich entstanden sein. Vielmehr haben wir in dem *an* nur einen irrigen Versuch zur Wiederherstellung der älteren, volleren Lautung an Stelle des bereits gesprochenen *u* zu sehen. Zur Form des PN vgl. noch die Eintragung des *Gyleis holde* in den *ö. Urb.* III/1, S. 351<sup>1007</sup> vom Jahre 1321, die sich auf den Untertanen eines bei St. Veit a. d. Gölsen begüterten *Gylei* bezieht.

**KL-Göttfritz (48)** i. d. Gem. KL-Nonndorf, 1371 *Götfrida* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 235), von *Gotfrid* (Förstemann, PN 679).

**Günsles (49)** stüdl. Eisenreith, 1145 *Günzins* (FRA II/8, Nr. 262 und 322), 1286 zu *Günzeins* (öb. UB. V, S. 13), 1361 *Günzeins* (ö. Urb. III/1, S. 244<sup>1008</sup>), 1423 im dorfe zum *Günzeleins* (Notizenbl. IX, S. 128), 1510 *Günstleins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 198), von *Günzi(n)*, bzw. *-ili(n)* (Förstemann, PN 696/7), vgl. Günseldorf b. Leobersdorf, im 12. Jahrhundert *Günzeinsdorf* (Topogr. v. Niederösterr. III, S. 765). Aus der Verdrängung von *\*Günzi* durch *\*Günzeli* im 15. Jahrhundert ergibt sich, daß man den Namen damals noch als Verkleinerung von *Günze* erkannt hat. Derartige spätere Änderungen in der Form oder Zusammensetzung des PN finden sich öfters. Allerdings ist es dabei manchmal zu irrigen Eindeutungen und daher zu falschen Rückbildungen gekommen, vgl. z. B. *Engelhera*, *-hilez* (Nr. 270).

**Haugeins (50)** um Ottenschlag, so 1400 (Notizenbl. 1857, S. 208), aber 1311 *Haugeinshof* (FRA II/3, S. 547) und 1510 *Haugeinsmühl* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 198), von *Hägi(n)*, der Verkleinerung von *Hägo* (Förstemann, PN 922). Nordw. von Ottenschlag gibt es heute einen Hackelhof und der  $\frac{1}{4}$  km östl. von ihm fließende Bach treibt ein Stückchen weiter abwärts die Trausmühle. Ist *Hackel* aus *\*Häugel-* (mdal. *haigl*) und *Traus* aus *\*(in) d(e)r Hau(gen)s-mühle* verballhorn? Der

giertem und undiphthongiertem slav. *i*, *u* nebeneinander stehen. In dem einen Ort hat sich oben die slav. Bevölkerung länger erhalten als in dem andern. So finden sich z. B. auch in Salzburg die spät eingedachten Namen *Gamp* (< rom. *compa*) und *Vigaun* (< rom. *\*vicio*) in einer Entfernung von nur 4, bzw. 3 km von dem lautverwandten *Kuchel* (< rom. *culiac*), vgl. PBB 50, S. 247, 264 und 284.

Wechsel zwischen genitivischen und Hofnamen findet sich öfters im Waldviertel, vgl. Nr. 115, 127, 134, 173, 192, 210, 248, 264 und 313.

**Heinreichs (51)** b. Gutenbrunn (?), 1299 *Wald Heinreichs* (3. Urb. III/2, 2. T., S. 174), von *Heimrih* (Förstemann, PN 733) oder *Haimrih* (Sp. 719). Der urk. Zusatz *Wald-* diente wohl zur Unterscheidung dieses Ortes von *Heinreichs* b. Gr. Gerungs (Nr. 83).

**Heitzles (52)** nördl. von Purk, 1300 *Houtzleins* (FRA II/51, S. 236), 1302—22 *Haentzleins*, -eu-, -au- (5. Urb. III/1, S. 133<sup>497</sup>, 143<sup>571</sup>, 154<sup>619</sup>) usw., von \**Házili(n)*, der Verkleinerung von \**Házo* als Koseform zu *Hágo*, vgl. Nr. 49. *Házo* ist zu erschließen aus Hanzendorf b. Schleimbach, um 1142 *Hucindorf* (Förstemann, ON I, 1536) und Heitzing b. Gerolding, 1324 *Hauczing* (Notizenbl. 1853, S. 95). Lechner (S. 54) geht irrigerweise vom PN *Haizo*, -ili(n) (Förstemann, PN 725/6) aus, indem er die Stelle *quod Heizo possessum habet* auf Heitzles bezieht. Nach diesem *Heizo* ist aber wahrscheinlich Haizendorf östl. von Krems benannt, das 1302—22 *Haitzendorf* geschrieben wird.

**Hörans (53)** nordwestl. von Purk, 1300 *Herrants* (FRA II/51, S. 236), 1302—22 *Herrants*, -utz-, -acz (5. Urb. III/1, S. 134<sup>505</sup> und 507, 143<sup>574</sup>, 155<sup>631</sup>, 221<sup>679</sup>) usw., von *Herrant* < *Herirant* (Förstemann, PN 777).

**Kienings (54)** östl. von Kirchschlag, für das sich bis jetzt urk. Belege nicht gefunden haben, vielleicht von ahd. *Chuoning* als Ableitung von *Chuono*, vgl. Förstemann, PN 986.

**Kottes (55)**, 1096 *novile Chotansrinti dictum* (FRA II/5, S. 141, Nr. 72 der Erläuterungen), um 1108 *Chotania rint* (ebenda S. 21, Nr. 72), 1121—38 *Chātans*<sup>1</sup> (ebenda S. 52, Nr. 216), 1302—22 *Chotans* (3. Urb. III/1, S. 131<sup>488</sup> und öfters), 1361 *Chātans*<sup>1</sup> (ebenda S. 257<sup>1</sup> und öfters), 1536 *Khottas* (ebenda 310<sup>48</sup>), vom slav. PN \**Chotan* von asl. *chotiti* 'wollen,

<sup>1</sup> In *Chotans*, -s-, -š- spiegelt sich die Entwicklung des gedehnten asl. *ā* über *ǫ* > *o* > *u*, wie sie uns aus dem Windischen und Tschechischen bekannt ist, vgl. Arch. f. sl. Phil. XLII, S. 239/40. *Chātans* ist bisher der früheste Beleg für *no*; denn der Beleg *Schuchlich* für Schilling b. Velden stammt erst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, vgl. Pr. Lessiak, Stationsnamen S. 49.



begehren', vgl. Miklosich, PN Nr. 425 und E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 85. Der um 1108 und 1120 erscheinende Flurname *silva Chotincald* (FRA II/8, S. 21, Nr. 73 und S. 160; Nr. 165 der Erläuterungen) ist vermutlich halbe Lehnübersetzung aus asl. \**Chotyn*<sup>1</sup> *lěsa* 'Wald des Chotyn', setzt also voraus, daß die Namen \**Chotyn* und \**Chot* ungefähr gleichwertig waren und für die gleiche Person gebraucht werden konnten. Auch in slav. ON finden sich zuweilen nebeneinander zwei oder mehr verschieden gebildete Formen des zugrunde liegenden PN vgl. Jekhsdorf b. Mähr.-Trübau, čech. *Jannšec*, von *Januž*, hingegen 1396 *Jannec* vom einfachen *Jan*, Rehdsdorf ebenda, 1372 *Radyezow* von *Radě*, 1376 *Radyegow* von *Radě* und 1463 *Redigsdorf* von *Radik*.<sup>2</sup>

**Leopolds** (56) nördl. von Kottes, 1123 *predium quod vocatur Liupoldi* (FRA II/8, Nr. 116), 1302—22 und 1536 *Leu*, *Leopolds*, *Leu*, *Leopold* (v. Urb. III/1 sehr häufig, s. Register), von *Liutpald* (Fürstemann, PN 1034/5).

**Meinwärts** (57) b. Teichmanns, 1300 *Meinharts* (FRA II/51, S. 235), 1302—22 *Meinwartz* und *Minwartz*<sup>3</sup> (v. Urb. III/1, S. 137<sup>534</sup> und 140<sup>535</sup>), 1340 *Maenbarts* (FRA II/51, S. 390), 1361 von dem *Meinwartz* (v. Urb. III/1, S. 235<sup>48</sup>), 14./15. Jahrhundert nur auf das *Mainbartz* (Niederöstr. Weist. II, S. 96f.), von *Meginwart* (Fürstemann, PN 1080/81). Noch heute soll es dort eine Wiese namens Weimarts geben, vgl. v. Urb. III/1, S. 137, Topogr. von Niederöstr. V, S. 396 und Plessner, Bl. f. Lk. S. 325. Die Schreibung mit *k* statt *w* kann nur auf einem Irrtum des Schreibers beruhen, da die Urkundenstelle keinen Zweifel darüber läßt, daß es sich um Meinwärts b. Ottensschlag handelt.

<sup>1</sup> Literarisch *čj*.

<sup>2</sup> Vgl. asl. *chot* 'Liebhaber', čech. *chot*, gen. -i 'Bräutigam, Gemahl'.

<sup>3</sup> Vgl. E. Schwarz, ZONP V, S. 116/7.

<sup>4</sup> Die Lautfolge *-pi-* ist im Bair. je nach dem Zeitpunkt der Kontraktion teils mit *nd*, *ci*, teils mit *w*, teils mit *k* zusammengefallen. Durch das Schriftbild *Minwartz* wollte der Schreiber ausdrücken, daß das erste Glied des ON nach seiner Aussprache ebenso lautete wie mhd. *min* 'mein', das natürlich damals längs diphthongiert war. Es liegt also falsche historische Schreibung vor. Dasselbe gilt von *Minharts* (Nr. 82) und von mhd. *pil* 'Spundlock' (nhd. *haßlock*) < *pēgel*.



**Merkengers (58)** östl. von Kirchschlag, auch -garst, -gersch, 1278 *dacz dem Erkengers* (ö. Urb. III, S. 490), 1282 *Erchengers* (Keiblinger I, S. 371), 1423—30 *Merkengers* (Notizenbl. IX, S. 78 und 127) usw., von Erchangör (Förstemann, PN 461). Zum angewachsenen m vgl. Nr. 17 und 28.

**Moniholz (59)** nordwestl. Allentzschwendt, auch Maniholz, 1171 *Manegols* (FRA II/3, S. 58), 1204 *Manigolds* (ebenda S. 440), 1229 *Mangolds* (ebenda S. 84), 1340 *Manigolds*, -es, -golds (ebenda S. 493, 526 und 581), von *Managolt* < \**Managwalt* (Förstemann, PN 1092). Das *h* der heutigen amtlichen Schreibung erklärt sich aus der Berührung von *g* und *h* (*ch*) in schwachtoniger Stellung,<sup>1</sup> vgl. umgekehrt *g* für *ch* in imster-euklit. *ig, mig, dig, sig, ich, mich, dich, sich, freilich, frühlich* usw.<sup>2</sup>

**Radeis (60)** b. Kottes, so 1341 (ö. Urb. III/1, S. 460), 1350 *Rades* (FRA II/51, S. 451), 1360 zu dem *Radeys* (ebenda S. 518), von *Radej* als Verkleinerung zum slav. PN *Rad* (Miklosich, PN Nr. 316).

**Reichpolds (61)** westl. von Kottes, 1302—22 und 1361 *Reichpoltz*, -polt, *Reychpolecz*, -polts (ö. Urb. III/1, S. 137<sup>333</sup> und öfter), von *Rihpuld* (Förstemann, PN 1258).

**Gr.-Reinprechts (62)**, 1302—22 *Reinprechts* (ö. Urb. III/1, S. 144<sup>337</sup>), von *Reinprecht* (Förstemann, PN 1224—26).

**Runds (63)** südl. von Kottes, 1302—22 *apud Rudines* (wohl verlesen für \**Rudines*, ö. Urb. III/1, S. 136<sup>341</sup>), im *Rudeins* (ebenda S. 138<sup>344</sup>, 150<sup>350</sup>, 151<sup>352</sup>), *Rudens* (wohl verlesen für \**Rudeins*, ebenda S. 155<sup>351</sup>), 1361 *Rudeins*, -ens, *Rüdeins* (ebenda S. 228<sup>34</sup>, 230<sup>35</sup>, 234<sup>34</sup>), 1427 *Rudeins* (Notizenbl. 1859, S. 77), 1536 das erste mal *Runde* (ö. Urb. III/1, S. 308<sup>35</sup>), von \**Rudin* zu asl. *ruda* 'kupferrot, rotbraun' mit Beziehung auf die Haarfarbe, vgl. Miklosich, PN Nr. 326. Die Zugehörigkeit des Belegs *de Rudigen* aus dem Gättw. Salbuch (FRA II/8, Nr. 315) ist fraglich, doch ließe sie sich als sw. Gen. zu einer etwa neben \**Rudin* stehenden Namensform \**Rudija* deuten, vgl. Nr. 55. *Runde* geht über \**Rūns* < \**Rudns* auf *Rudens* zurück. Zur mangelnden Diphthongierung des *u* vgl. Nr. 47, Anm. 1.

<sup>1</sup> In haupttoniger Silbe erscheint abd. *g* im Gb. Ottenschlag heute als *g*, nicht als *ch* oder *k* wie weiter im Norden und Osten.

<sup>2</sup> Vgl. J. Schütz, *Imst* S. 102, § 75.

**Sibenreichpoltz** (64) b. Park, 1302—22 so und *Sibenrichpoltz* (6. Urb. III/1, S. 133), von \**Sibinrihpald*. Einen dreigliedrigen PN enthält auch Schuppertholz (Nr. 211). Der Ort wird im Jahre 1302 schon als verödet bezeichnet, vgl. Neill, Bl. f. Lk. 1883, S. 202.

**Wiehalm** (65) i. d. Gem. Weixelberg, 1400 *Wilthalma* (Notizenbl. 1857, S. 124), vgl. Nr. 26.

**Wielands** (66) westl. Grafenschlag, 1562 ebenso (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 125), von *Wielant* (Förstemann, PN 1553).

Analogische Genetive auf -es:

**Pfaffings** (67) nördl. von Spielberg, schon 1556 *Pfäffings* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 274). Zugrunde liegt ein jüngerer *ing*-Name \**Pfäffinge* i. d. Bedeutung ‚die Leute des, der Pfaffen, die Untertanen einer Pfarre, eines Klosters‘, vgl. Pfaffing b. Melk, um 1270 *Pheffinge*, und andere gleichnamige Orte (Förstemann, ON II, S. 468/9) sowie im gleichen G.-B. Pfaffen-schlag nordwestl. von Park.

**Kamles** (68) nördl. Voitschlag, 1 km südl. des Kl. Kamp, 1252 *Chambeleins* (Hanthaler, Recensus II, S. 190), 1274 *Chacmbelins* (FRA II/3, S. 276), 1328 in *Chemloins* (ebenda S. 712), 1457 *Chemlenz* (Notizenbl. 1854, S. 263), benannt nach dem Kl. Kamp (1215 *Lotzelcham*), in dessen Nähe es liegt. Da zwischen Kamles und Kl. Weißenbach eine Straßenbrücke über den Fluß führt, erscheint 1274 auch die Bezeichnung *Chemleinspruk* (FRA II/3, S. 547), die aber kaum das auf der Höhe liegende Kamles meint.

Ein echter Genetiv auf -en war einst üblich für

**Singenreith** (69) zwischen Elsenreith und Ottenschlag, 1300 *Sigurrent* (FRA II/51, S. 235), aber um 1150 *novale quod dicitur Sigin* (FRA II/8, Nr. 73), d. i. ‚der Neubruch, der *Sigin* genannt wird.‘ Zum PN *Sigo* vgl. Förstemann, PN 1317. *Sigin* ist erstarrter ON und erläuternder Zusatz zu *novale*. Die deutsche Wendung ‚der Neubruch des Sigo‘ hätte lat. durch *novale Sigonis* wiedergegeben werden müssen.

### Groß-Gerungs.

Echte Genetive auf -es:

**Kl. Pertoltz** (70) südl. Langenschlag, auch Pertholz geschrieben, 1398 *Perichtolts* (FRA II/59, S. 153), vgl. Nr. 32.



**Perwolfs** (71) nordöstl. von Alt-Melon, 1371 zu dem *Perwolfs* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 67), von einer späteren Zusammensetzung *Përwolf*; denn der aus diesen beiden Bestandteilen gebildete altgerm. Name war bereits in frühahd. Zeit zu *Përolf* geworden (Fürstemann, PN 266).

**Preinreichs** (72) n. d. Zwettl, 1268 *Brœnriches* (FRA II/3, S. 368/9), 1270 in *Brœnrichs* (ebenda S. 331), 1294 *Preinreichs* (ebenda S. 368), 14. Jahrhundert *Præinreichs* (Notizenbl. 1853, S. 124), vgl. Nr. 19.

**Diepolts** (73) b. Stierberg, 1374 *Dyepoltz* (Bl. f. Lk. 1903 S. 330), 1426 *Diepolts* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 557), 1558 *Dipoltz* (ebenda II, S. 551), 1589 *Diepolts aniez Rauchhoff* (Plessner, Bl. f. Lk. S. 311), von *Diotpald* (Fürstemann, PN 1419), heute der Raufhof.

**Dietmanns** (74) östl. von Gr.-Gerungs, 1391 *Dyctmars* (FRA. II/59, S. 114), vgl. Nr. 38.

**Egres** (75) nördl. Griesbach, auch Eggres geschrieben, 1510 *Eckhartz* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 198), von *Eckhart* (Fürstemann, PN 20/21). Nicht zu verwechseln mit *Eggres* b. Äpfelgeschwendt (Nr. 269)!

**Etlas**, -es (76) südöstl. von Arbesbach und

**Ettles**, -as (77) nördl. von Gr.-Gerungs, 1309 *Ottleins* (FRA II/3, S. 185), 1413 *Oettleins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 170), von *Öttili(n)*, *Ottili(n)* als Verkleinerung zu *Ôto*, *Otto*, vgl. Nr. 28. Die Belege für die beiden Orte lassen sich nicht scheiden.

**Feueranz**, -ans (78) östl. Hausbach am Kamp, 1371 *Volrants* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 68), 1556 *Vollrautz*, *Valranutz* (ebenda S. 240), 1750 *Feyrandts* (St. Pölt. G.-Blg. III, S. 359), aus der gleichen Grundlage wie *Voirans* (Nr. 44), da ein ahd. PN \**Folrant* nicht belegt ist. Die amtliche Schreibung mit *eu* erklärt sich aus der mdal. Aussprache \**Fuiron(d)*, die zu volksetymologischer Verknüpfung mit dem Worte *foi(r)* 'Feuer' geführt hat. Da dieser Ausdruck in der älteren Verkehrssprache *fai(r)* lautete, hat sich als Gemaßbildung auch bei unserem ON die 'feinere' Aussprache \**Fuiron(d)* eingestellt, die sich in der Schreibung *Feyrandts* spiegelt.

**Volkers** (79) zw. Preinreichs und Schroffen, 1273 *villa V.* (Chmel, Geschichtsforscher I, S. 575), 14. Jahrhundert *Volkers*,



ii (Notizenbl. 1853, S. 124 und 1859, S. 78), von *Folchkeri* (Förstemann, PN 552). Nicht zu verwechseln mit Kl.-Wolfgers b. Zwettl (Nr. 120)!

**Gr.-Gerungs** (80), mhd. *gerūnz*, 1295 *Gerungs* (FRA II/1, S. 270), 1581 *Grossen Gerungs* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 619), vgl. Nr. 46.

**Gr.-Gundholz** (81) westl. von Kirchbach und

**Kl.-Gundholz** (82) südöstl. v. Gr. Gerungs. Auf welches von beiden sich der Beleg *Gundolts* aus dem Jahre 1303 (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 125) bezieht, ist nicht auszumachen. Zugrunde liegt *Gundolt* < \**Gundwalt* (Förstemann, PN 710).

**Heinreichs** (83) westl. b. Gr. Gerungs, 1309 *Hainreichs ob des Gerungs* (Chmel, Geschichtsforscher II, S. 275), vgl. Nr. 51.

**Hypolz** (84) südöstl. Gr. Gerungs, 1374 *Hiltpoltz* (Jb. f. Lk. 1903, S. 330), von *Hiltpald* (Förstemann, PN 822/3).

**Marharts** (85) nördl. Kl. Wetzles, 1454 zu *Marcharts* (FRA II/2 58), ebenso 1456 und 1584, von *Marchwart* (Förstemann, PN 1097/8).

**Gr.-Mainharts** (86) westl. von Etzen, 1258 *duo Minhartes* (6 Urb. I/1, S. 134), 1325 *von dem Großen Meinharts, ze dem außern Meinharts* (Orig. im Stiftsarch. Zwettl), 1335 *datz dem außern M.* (ebenda), 1412 *zu dem Meinharts* (ebenda), von *Meginhart* (Förstemann, PN 1076/7), vgl. dazu Nr. 110 u. 57, Anm. 4.

**Kl.-Reinprechts** (87) südl. Gr. Gerungs, 1335 *Reymprechts* (5 Urb. II/2, 3. T., S. 51), vgl. Nr. 62.

**Riebeis** (88) östl. von Kirchbach, 1337 *Ruedweins* (St. Pölt. UB. I, S. 322), vgl. Nr. 24. Zum Ausfall des *d* vor *w* vgl. Nr. 3.

**Sitzmanns** (89) nordwestl. von Wurmbrand, 1217 *Sizmannes* (FRA II/3, S. 82), von \**Sizman* als Nbf. zu mhd. *sēzman* ‚Inhaber eines *sēz/lehens*, d. i. eines Lehens, auf dem sich der Inhaber persönlich aufhalten muß‘.

**Kl.-Wetzles**, b. (90) südl. von Gr. Gerungs, 1556 *Wetzlas* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 239), von *Wetzili* (Förstemann, PN 1549).

Ein analogischer Genetiv auf *-es* ist

**Chlingleins** (91) b. Wurmbrand, 1246 *Chlingelins iuxta Wurmprant* (FRA II/3, S. 390), 1329 *Chlingleins* (ebenda S. 489), von mhd. *klinglein* ‚kleine Wasserschleucht‘.

Im ON Wurmbrand selbst haben wir keinen PN, sondern eine Flurbezeichnung zu suchen: 1162 *silva Wrinbrant* (Notizenbl. 1855, S. 470), 1292 *Wurnprant* (FRA II/3, S. 406). Es ist eine Bildung wie mhd. *wurmigart*, *-ouwe* 'Schlangengarten, -au' und bedeutet wohl eine schlangenreiche Brandrodung. Die Schreibung *Wrin-* ist in *\*Uurin-* aufzulösen und als *\*Uurin-* zu lesen. Der Wortausgang *-in* ist entweder für *-m* geschrieben, bzw. verlesen oder wir haben das *i* als Sproßlaut anzusehen; zum Wandel des *-m* > *-u* vgl. indal, wän, wuin, wün 'Wurm, Schlange'.

Auch in Selbitz nordwestl. von Kirchbach, 1164 *Selweize*, 1168 *Selweize* (Lübeck I, S. 183 und 187), verbirgt sich nicht etwa ein ellipt. Gen. des Typus Apfritz, Öpfritz, Obritz, Fribritz, Raglitz, Knipflitz, Priggflitz (Nr. 172, 231, 344, 351, 387, 391/2), sondern ein slav. Siedlungsname auf *-ovice* von einem PN *\*Žela*, vgl. Miklosich, ON Nr. 113: *Želovice*, deutsch. Seelowitz b. Auspitz in Mähren.<sup>1</sup>

Echte Genetive auf *-cu*:

**Albern** (92) östl. von Oberkirchen, ebenso 1414, 1574 und 1581 (ö. Urb. III/1, S. 51; St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 618; Jb. f. Lk. 1908, S. 116), kann nur mit einem gewissen Vorbehalt zu den genet. Namen gestellt werden. Denn es läßt sich sprachwissenschaftlich nicht erweisen, daß wir es mit dem Gen. des PN *Albéro* < *Adalpiro* (Förstemann, PN 162) zu tun haben müssen, weil *Albern* auch dat. plur. in der Bedeutung 'bei den Albern, Pappeln' sein kann, wie es z. B. bei Albern östl. von Mauthausen sicher der Fall ist, dem auf dem gegenüberliegenden Südufer der Donau die Namensform *Albing* entspricht, 903 *ad Alpare*<sup>2</sup> (Jaksch. I, S. 45, Nr. 6), 1007 *Albaria* (ebenda III, S. 96, Nr. 219), 1578 und später *Albarn* (ö. Urb. III/2, 3. T., S. 132<sup>3a</sup>, 209<sup>1b</sup>, 234<sup>11</sup>). Über die Verwendung des dat. plur. von Baumbezeichnungen als ON vgl. Volmann, S. 28:

<sup>1</sup> Die bei Černý-Váňa S. 145 angeführten nrk. Formen *Selchowitz* von 1321 und *Selchwitz* von 1255 (< *\*Želechawice*) weisen auf einen PN *\*Želech* als Sbf. zu *\*Žela*; zum Wechsel in der Bildungsweise des PN vgl. Nr. 55 und 63.

<sup>2</sup> Das *-e* kann altertüümliche Endung des nom. plur. sein, vgl. Schatz. Abstr. Gr. S. 100, § 27, a.

Bei den *Elmen*, *Öldern* (= Ellern, Erlen), *Föhren*, in den *Felben*, und Pr. Lessiak, Stationsnamen S. 15: *Albern*, *Felfern*, *Hölbarn*. Auch in NÖ gibt es mehrere *Felbering*, *Felbing*, *Felling*, die urk. *Velwara*, *-barn*, *Velwen*, *-ben* heißen (FRA II/4, Nr. 445 und 447, II/11, S. 233 u. 294; Arch. f. ö. G. II/2, S. 35; St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 248; Bl. f. Lk. 1894, S. 257). Wenn wir aber schon an einen ellipt. Gen. denken wollen, müssen es durchaus nicht lauter Kuenringer gewesen sein, nach denen die verschiedenen *Albern* des Waldviertels benannt sind. Auch der Nachweis, daß der Ort kuenringischer Besitz war, genügt nicht; denn kuenringisch war gar viel im Viertel ob dem Manhartsberg. Vgl. dazu Nr. 167, 168, 306 und Topogr. v. Niederöster. II, S. 29.

**Etzen** (93) nordwestl. von Kirchbach, 1318 *Onczen* (FRA II/3, S. 631), *Eotzen* (ebenda S. 490), *Oetzen* (ebenda S. 583 und 657), von *Ōzo* (Fürstemann, PN 189 und 1177).

### Zwettl.

Echte Genetive auf *-es*:

**Albriches** (94) b. Schweigggers, so 1217 (FRA II/3, S. 82), von *Albarik* (Fürstemann, PN 71).

**Atrams** (95) b. Bösenneunzen, so 1297, 1307 und 1330 (FRA II/3, S. 232; Jb. „Adler“ XIV, S. 135; FRA II/3, S. 549), von *Atram* < *Adal(h)ram* (Fürstemann, PN 173).

**Bernhards** (96) südl. von Jagenbach, 1309 *Pernharez* gelegen *pei Rosenawez* (Chmel, Geschichtsforscher II, S. 275), vgl. Nr. 31.

**Perweis** (97) nördl. von Oberndorf, 1400 *Perweins* (Notizenbl. 1853, S. 122), von *Pérwin* (Fürstemann, PN 265/6).

**Pötzles** (98) nordöstl. von Zwettl, 1139 *Zembecelines*, *Zobecelines*, so dem *Pezeleins* (FRA II/3, S. 32, 35, 37), 1179 *Zembecelines* (ebenda S. 61), 1209 *Bezelines* (ebenda S. 85), vgl. Nr. 34.

**Dietharts** (99) westl. von Roiten, 1371 ebenso (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 235), von *Diethart* (Fürstemann, PN 1432/3).

**Elbleins** (100), vielleicht b. Schweigggers gelegen, so 1400 (Notizenbl. 1857, S. 128), von *Elbili(n)*, einer alten Verkleinerung von *Albo* (Fürstemann, PN 65).



**Engelbrechts** (101) südöstl. von Gr.-Götfritz, 1556 *Engelprechts* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 239), vgl. Nr. 41.

**Gasprechts** (102) b. Eschabruck, 1360 zu dem G. (Notizenbl. 1854, S. 342), ebenao 1468 (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 174), von *Gözpächt* (Förstemann, PN 614/5). Zu *a* statt *o* vgl. unter Nr. 28.

**Gerlas** (103) südl. Ringers, 1300 *Gerlöse* (FRA II/3, S. 45), *Gerloss* (ebenda S. 127 und 135), von *Gêrlôh* (Förstemann, PN 582), vgl. Nr. 365 und 375.

**Germanns** (104) südöstl. von Gr.-Glebnitz, 1278 *Germend(e)s* (FRA II/3, S. 423 und 538), 1312 *datz dem Germends* (ebenda S. 649), 1330 *Germunds iuxta Hermans* (ebenda S. 512), 1341 *Germuntz* (Zwettler Stiftsarchiv), daneben schon 1314 *German* (FRA II/21, S. 137), ebenso 1423 (Notizenbl. 1858, S. 419), von *Gêrmunt* (Förstemann, PN 583) mit späterer Umdeutung auf *Gêrman* (vgl. Nr. 23) infolge Abschwächung der zweiten Silbe<sup>1</sup> wie in Nr. 273.

**Gr.-Götfritz** (105) südl. von Zwettl, 1277 *Gotfritz pei Weizenpach* (FRA II/3, S. 591), 1282 *Gotfrids* (ebenda S. 258), 1305 *Gotfrits* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 121), vgl. Nr. 48.

**Hardweigs** (106), verödet, heute nur mehr Name eines Waldes süd. v. Gr. Götfritz, 1208 *Hert*, *Herthwiges* (FRA II/3, S. 64, 74 und öfter), 1215 *in Hertwiges* (ebenda S. 541), 1311 ebenso (ebenda S. 548), von *Hartiwig* (Förstemann, PN 758/9). Aus der heutigen Schreibung mit *a* sehen wir, daß die urk. *e* hier als *ü* zu lesen sind, vgl. Nr. 15 und 276.

**Hörweix** (107) westl. v. March a. Walde, 1280 *villc Herweigs* (FRA II/3, S. 548), 1359 zu dem *Herweigs* (St. Pölt. G.-Blg. V, S. 437), von *Herincig* (Förstemann, PN 781/2).

**Jahrings** (108) südöstl. Schloß Rosenau, 1139 *vander dem Jeringa* (FRA II/3, S. 45), um 1260 *Jeringes* (ö. Urb. I/1, S. 134), wie Nr. 280 von einem slav. PN \**Jarin*, -*ai* vom Stamme \**jari* 'heftig, hitzig', vgl. Miklosich, PN Nr. 467. Zur Umbildung von slav. -*ai*, -*ai* > -*ing* vgl. Nr. 27.

**Mannshalm** (109) nördl. von Schweiggers, 1266 *in Aus-halms iuxta Sweikers* (FRA II/3, S. 360, 386 und öfters), 1284

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 57.

*Anshalm* (ebenda S. 181), 1290 *Anshalm* *pei dem Swaikkers* (ebenda S. 389), 1325 das erstmal *Manshalm* (ebenda S. 510), von *Anshalm* (Fürstmann, PN 128). Zu dem Schwund des *s* vgl. Nr. 26, zum angewachsenen *m*- Nr. 17.

**Kl.-Meinharts** (110) südl. von Schloß Rosenau, 1325 *an dem Iurren Meinharts* und 1335 *datz dem Innern M.* (Originale im Stiftsarch. Zwettl), daneben zwischen 1311 und 1537 *Meinhartles* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 194), eine eigenartige Bildung, bei der die Verkleinerung um PN zum Ausdruck gebracht ist, weil das zu verkleinernde Grundwort fehlt, vgl. dieselbe Erscheinung bei Nr. 125, 145, 153, 197, 247, 312, 447 und E. Schwarz. Zur Namenforschung S. 86/7. Die Bezeichnung des Ortes als 'inneres M.' gegen über Gr.-Meinharts als 'äußeres' (s. Nr. 86) bezieht sich auf Zwettl als Mittelpunkt.

**Moidrams** (111) westl. b. Zwettl, 1139 *Moyderates hermod* (FRA II/5, S. 32) und *Mowderates howmade* (Arch. f. ö. G. LXXVI, S. 348), in deutscher Übersetzung aus dem 14. Jahrhundert *oberhalb des Moydratz entz an di Hesmud* (FRA II/3, S. 35), 1201 und 1330 *Moydratz* (ebenda S. 44, 69, 502 und öfter), 1251—76 *Moderatz* (ö. Urb. I/1, S. 134, § 95), 1270 *Moydratz* (FRA II/6, S. 154, Nr. 8), 1400 *in dem dorf Moittratz* (Stadtarch. Zwettl), 1487 *Moidbranz* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 319), 1494 *Moydrans*, 1504 *Moydrambe*, 1530 *Modrantz*, 1558 *Meidtratz*, 1578 *Modrants* (die letzten fünf Belege aus dem Stadt- und Stiftsarchiv von Zwettl), seit 1650 auch *Muettram(b)s*. In mdal. Aussprache nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Walter van Linthoudt *Maidroms*, altväterisch jedoch *Muidroms*. Aus der Wendung *Moyderates hermod* erkennen wir, daß es sich wirklich um den Gen. eines PN handelt. Doch ist die von Rich. Müller (Top. von Niederösterr. VI, S. 801, a) konstruierte Namensform \**Maudir-āt* 'der Schmollende, Zögernde, Verdrießliche' weder belegt noch überhaupt denkbar. Denn es bleibt bei diesem Ansatz nicht nur die Bildungsweise, sondern auch die Erhaltung des germ. *an* vor *d* unerklärlich (vgl. ahd. *tōd* 'Tod' < germ. \**daupus*). Aber auch den belegten Namen *Muettrāt* kann man nicht in unserem ON suchen, weil sich das altbezeugte *oi* und *d* mit einzelnen frk. oder überhaupt md. Namen deckte. Denn weder das md. *a* (bzw. *o*) < *uo* noch die später daraus entwickelten



Lautungen *ou*, *ou* könnten in der urk. Schreibung *oi* erscheinen. Dieses *oi* wird aber verständlich, wenn wir von einer Zusammensetzung \**Muodi-rät*, mhd. \**Müederät*,<sup>1</sup> ausgehen und für das *üe* eine ähnliche Entwicklung annehmen wie sie uns aus dem Südhess. und Nordbair.-Vogtländischen bekannt ist, nämlich eine solche über *ü* > *üü* > *oi* (bzw. > *üi*).<sup>2</sup> Um 1139 wird unser ON noch mit *üü* gesprochen worden sein, was in der schwankenden Wiedergabe des Zwielautes durch *oy* und *ou* zum Ausdruck kommen dürfte, vgl. damit die Schreibung des mhd. *üü* (des Umlautes von *ou*) als *ou*, *ou* (= *üü*) und *oi*, die vereinzelt afrk. *oi* für *üe*<sup>3</sup> und die mdd. urk. *oi*, *oy* des 16. Jahrhunderts für das aus westg. *ō* umgelautete ostfäl. *üü*.<sup>4</sup> Das *üü* von *Moderates* wird sich dann wie im Südhess. durch Entpalatalisierung des ersten und Entrundung des zweiten Gliedes zu *oi* weiterentwickelt haben und mit dem einheimischen bair. *oi* < ahd. *iu* zusammengefallen sein.<sup>5</sup> Da dieses *oi* aber in den bair. Bauernmundarten ursprünglich, wie heute schon mit ziemlicher Sicherheit festgestellt werden kann, bis zu *ui* fortgeschritten ist, mußte auch das *oi* von Moidrams diesen Wandel mitmachen (vgl. Nr. 126). Die altväterische Aussprache des ON mit *ui* ist demnach als die ursprünglich lautgesetzlich entwickelte zu betrachten, die mit *uo* als eine falsche analogische Umbildung. Im nordöstl. Waldviertel war nämlich ursprünglich das altmundartliche *ui* < ahd. *iu* mit dem *ui* < ahd. *uo* zusammengefallen; und da das *ui* < *uo* auch in der Zwettler Gegend von dem innerbairischen und verkehrssprachlichen *uo* erst später zurückgedrängt

<sup>1</sup> Zur Namensbildung vgl. *Beltrac* (Nr. 9), *Hartrates* (Nr. 14), *Voltrac* (Nr. 14). Der Übergang von *-at(e)s* > *-ans* zeigt sich auch in den urk. Formen von Gabelsburg a. Kamp, 1114 *Chotantipurch* (FRA II/4, Nr. 140), 1179 *Gobatsburg* (Meiller, Reg. S. 46, Nr. 74), aber um 1150 und später *Chopantipurch* (FRA II/8, Nr. 60, 129 und 263), 1207 *Gobantipurch* =3. UB. II, S. 307). Und wen der abträgliche Sinn von \**Müederät* stört, der vgl. Nr. 15, 193, 283, 315, 391 und besonders *Pauptetes* (Nr. 222).

<sup>2</sup> Vgl. Grötl, S. 86 und Schmeller, Mitt. Bay. S. 78, Nr. 391.

<sup>3</sup> Vgl. Franck, S. 57, § 47.

<sup>4</sup> Vgl. Laach, §§ 47 und 204: *golder Giller*, *terapren* 'berühren'.

<sup>5</sup> Allerdings könnte der Zusammenfall auch schon auf der Entwicklungsstufe *üü* eingetreten sein, da auch für das bair. *oi* (< ahd. *iu*) eine Vorstufe *üü* anzusetzen ist, vgl. Laasik, Pernegg S. 84, § 75.



wörden ist, konnte auch das *ui* der unverständlichen Namensform \**Muidrons* irrtümlicherweise durch *ui* ersetzt werden.<sup>1</sup> Der umgekehrte Fall liegt vor, wenn in Röschitz b. Eggenburg neben den Lautungen *khuiffo* 'Schlittenkufe' (gemeinbair. *Kueffen*) und *fuißpograud* 'stachys recta' (< *fuoßsparrkrüt*)<sup>2</sup> die Aussprachformen *khoiffo*, *foiße* vorkommen.<sup>3</sup> Ich habe zwar für Moidrams auch die Ableitung aus einem slav. PN *Mordrata*<sup>4</sup> erwogen. Doch haben sich dabei lautgeschichtliche und formale Schwierigkeiten ergeben, die nicht zu überbrücken waren. Die Annahme des Vorhandenseins eines vereinzelt unbairischen PN (ostfrk., nordbair. oder südvogtländisch \**Möderat*) im nördl. Waldviertel widerspricht auch keineswegs dem durchaus bair. Gepräge der Mda. und der ON dieses Gebietes und es wäre entschieden verfehlt, in Moidrams einen Anhaltspunkt für die Hypothese finden zu wollen, daß wir in Nordniederösterreich mit einer ursprünglich-unbairischen, erst später verbaierten Bevölkerung zu rechnen haben.<sup>5</sup> Daß es auch im Waldviertel

<sup>1</sup> Das dürfte um die Wende des 16./17. Jahrhunderts geschehen sein, wie wir aus der Schreibung *Muettram* (b) seit 1650 schließen können (s.o.). Die heutige altväterische Aussprache mit *ui* zeigt jetzt freilich auch nicht mehr die in der Zwettler Mda. geltende Entsprechung für ahd. *iu*, da das alimundartliche *ui* < *iu* in der Umgebung von Zwettl wie überhaupt fast in ganz Nordniederösterreich dem um einen Grad weniger bairischen *oi* gewichen ist. Eigentlich sollte ja heute *Moidrons* mit *oi* gesprochen werden, was die ämtliche Schreibung, der alten Oberlieferung folgend, beibehalten hat. Sowohl die Aussprache *Muidrons* als *Mundrons* sind demnach heute für die Zwettler Mda. nicht mehr lautgesetlich, sondern weisen die dortselbst geltende mdal. Entsprechung für ahd. *uo* auf, *Muidrons* das dem Nordosten eigene *ui*, *Mundrons* das durch die Verkehrssprache eindringende *uo*. In älterer Zeit aber, als bei Zwettl für ahd. *iu* noch *ui* gesprochen wurde, war das *ui* von *Muidrons* lautgesetlich aus *iu* entwickelt, freilich aus einem *iu*, das nicht wirklich aus ahd. *iu* entstanden war, sondern ein mundartfremdes *iu* < umgelautetem ahd. *uo* vertrat.

<sup>2</sup> Wurde ursprünglich als Gegenmittel gegen den Fußkrampf, dann auch gegen Zahnschmerz gebraucht.

<sup>3</sup> Nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Notars Dr. Eugen Frischauf in Eggenburg b. Horn. Vgl. auch *Poisstrum* b. Peisdorf statt \**Puisr.*, 1150 *Puchstrummen*.

<sup>4</sup> Vgl. noch *Mudrota* von ahl. *mudro* 'weisen, verständig' (Miklosich, PN Nr. 230).

<sup>5</sup> Vgl. Verf., Die Entwicklung des ahd. *uo* im Bairischen und A. Dachslers Frankenhypothese (13. Ber. d. Wiener Komm. f. d. bayer.-österz. Wb.,

einzelne ind. Siedlungen gegeben haben kann, wird niemand leugnen.<sup>1</sup> Gerade der ON Moidrams zeigt aber, wie sich solche Fremdlinge von dem bair. Grundstock abheben. Denn in den anderen Waldviertler Namen mit ind. *we* im Stamm erscheint dieser Diphthong ebenso wie in der Mda: dieses Viertels in der echtbairischen Lautung *in*, vgl. Nr. 54, 88, 114 usw. Der Aufhellung bedürfen nur noch die urk. Formen mit *o*. Das *ei* des Belegs von 1558 erklärt sich wie das *ey* von *Langenleypf* (S. 12).

**Negers** (112) nordöstl. von Schloß Rosenau, 1346 *Negais villa* (Lisek I, S. 733), 1346—50 *datz dem Negais*, -ez, -z (Zwettler Stiftsarch.), um 1370 und 1499 *Negas* (ebenda), von *Negoj* (Miklosich, PN Nr. 256).

**Reichers** (113) östl. von Gr.-Weissenbach, 1208 *Richer(es)* (FRA II/3, S. 645), später *Reichers* (ebenda S. 93, 514, 537), von *Rikheri* (Förstemann, PN 1264/5).

**Rieggers** (114) östl. von Jagenbach, auch Riegers geschrieben, 1150—1200 *Ridegers* (FRA II/3, S. 96), 1204, 1270, 1331 *Reek(k)ers* (ebenda S. 440, 494 und 680) usw., vgl. Nr. 25. Nach Lechner ist der Ort nach einem Ministerialen *Rudger* aus Grünbach b. Grünl(?) benannt, der ihn gegründet hat.

**Ritzmannshof** (115) südwestl. von Gr.-Globnitz, 1296 *Ritzmanns* (FRA II/3, S. 474; ebenso S. 45, 69, 89, 543), von *Rizaman* (Förstemann, PN 1280). Vgl. auch Nr. 50.

**Rudmanns** (116) östl. von Zwettl, 1139 *Rudemares*, *Redmares*, *Reedmars* (FRA II/3, S. 32, 35, 37, 48), 1179 *Ruedmures* (ebenda S. 61), 1330 *Ruedmars* (ebenda S. 498), im 15. Jahrhundert *gen Rudmars* (Niederöstr. Weist. I, S. 464, Z. 9), von *(H)ruodmār* (Förstemann, PN 911). Im Germ. stand neben dem *ja*-Stamm (nicht *i*-Stamm!) *\*hrōþa-*, wie wir ihn auch für das erste Glied des Namens *Rüdiger* (Nr. 25 und 114) voraussetzen haben, ein *a*-Stamm *\*hrōþa-*, der in dem umlautlosen

Aux. d. phil.-hist. Kl. d. Wiener Akad. v. 17. März und 12. Mai 1926, Nr. V—VIII und XI, S. 48 ff.)

<sup>1</sup> Vgl. das leider nicht sicher lokalisierbare urk. *Twiegenrot* im Polzreich aus dem Jahre 1136 (aö. UB. II, S. 723), das sich durch die ausgesprochen ind. Wortform *rot* als Redung eines Nichtbairern erweist.

Beimogher, d. phil.-hist. Kl. 294. Bd. 1. 194.



*Ruodmār* vorliegt. Zum Ersatz von *-mura* durch *-mann* vgl. Nr. 38 und 74.

**Schweiggers (117)**, 1197 *Swikers* (FRA II/3, S. 62), 1217 *Sweikkera* (ebenda S. 81), von *Swidkēr* (Förstemann, PN 1383/4). Über die mit *Swid-* zusammengesetzten PN vgl. Ed. Schröder, Zs. f. d. Altert. LX, S. 198 f. und A. Pfalz, Grundsätzliches zur deutschen Mundartenforschung (Germanist. Forsch., Bundesverl. Wien, 1925, S. 214/5).

**Waldhams (118)** westl. von Zwettl, 1278 *Walthalma* (FRA II/3, S. 147 und 149), von *Walthalm* (Förstemann, PN 1507).

**Wildings (119)** nordöstl. Germanns, 1156, 1300 und 1371 *Widunga* (FRA II/3, S. 45; St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 68), 1585 an *Wiltinger weltgemerk* (Niederöstr. Weist. II, S. 276, Z. 3), 1660 *Wildtunga* (ebenda S. 852, Z. 10), vom nicht belegten PN \**Wildung*.

**KL-Wolfgers (120)** südöstl. von Schweiggers, 1234 *Wolfgers* (FRA II/3, S. 105), 1271 *Wolfkera* (Chmel, Geschichtsforscher I, S. 552), von *Wolfkēr* (Förstemann, PN 1649). Die angeführten Belege können sich allerdings auch auf Gr.-Wolfgers (Nr. 143) b. Weitra beziehen. Sicher ein anderer Ort ist *Volkers* (Nr. 79).

Die Mödershöfe südwestl. von Schweiggers, die K. Lechner auf der seinem Buch beigegebenen Karte als genet. ON eingezeichnet hat, können wir in Ermangelung urkundlicher Belege nicht unter diese rechnen.

Ein analogischer Genetiv auf *-es* dürfte uns in

**Guttings (121)** überliefert sein, das vielleicht nördl. von Zwettl gelegen war. Die urk. Form stammt aus dem Jahre 1400 (Notizenbl. 1857, S. 286) und dürfte zu öech. *kutina*, *-inka* 'eingengter Winkel' von aal. *ko\*ta* 'Winkel' gehören. Zur etwaigen Umbildung von *-in(a) > -ing* vgl. Nr. 27, zur Übernahme von slav. *k* als *g* Lessiak, Pernegg S. 154, 2.

Nicht genetisch ist wohl

*Akreis*, der Name einer Mühle, die im Jahre 1330 gemeinsam mit Gschwend und Schiekenhof b. Zwettl genannt wird (FRA II/3, S. 536). Ich sehe darin mhd. \**aheris* 'Wasser-



full<sup>1</sup> eine Bezeichnung, die als Lagenamo für eine Mühle wie geschaffen ist.

Echte Genetive auf -en:

**Bösenneunzen** (122) nordwestl. von Gr.-Glohnitz, 1233 *Nizen* (FRA II/3, S. 397), 1330 *Posenweitzan* (ebenda S. 515), von *Nizo* (Fürstemann, PN 1158). Der Zusatz „böse“ wird sich nicht auf den Gründer, sondern auf die Lage des Ortes beziehen und gewählt worden sein, um diese Siedlung von Neunzen b. Allentsteig (Nr. 313) zu unterscheiden. Das ergibt sich schon daraus, daß beim ersten Beleg das Adj. fehlt.

**Purken** (123) südl. von Jagenbach, 1330 *de Puerken* (FRA II/3, S. 484), 1432 *Purkken in Zwetler gericht* (Notizenbl. 1859, S. 126), vom slav. PN *Purko* (Miklosich, PN Nr. 310), vgl. den Purkenhof nördl. Gr.-Schönau im Ger.-Bez. Weitra. Über die mangelnde Diphthongierung von slav. *u* > nhd. *au* vgl. Nr. 47, über *ue* als Zeichen der mdal. Diphthongierung des *u* vor *r* Michels S. 96, § 138, 1, a.

**Gerotten** (124) nördl. von Zwettl, 1139 *Gerates*, -otes, *Jerates* (FRA II/3, S. 32, 35, 37), 1156 *Gerates* (ebenda S. 49), 1201 *Geroten* (ebenda S. 72), 1201 und um 1330 *Gerolten* (ebenda S. 69, 501, 582), um 1330 *Gerolds* (ebenda S. 491), von aslav. *Jareta*, aöech. \**Jërata* (Miklosich, PN Nr. 467 und Einl. B, b, 9)<sup>2</sup> mit späterer Fälschung des deutschen PN *Gérolt*, vgl. auch Nr. 218. Da die slav. PN auf -a in schwacher Form übernommen werden, können die Belege auf -es denen auf -en nicht gleichwertig sein, sondern werden deutsche Umbildungen aus einer slav. Grundlage \**Jëratac* < \**Jërac* < \**Jare't-jë*, d. i. „des Jare'ta“ darstellen.

**Kl.-Otten** (125) nördl. von Gr.-Glohnitz, 1297 *Ottelins* (FRA II/3, S. 345), 1306 *daz dem Otten bei Gloknitz* (ebenda S. 658), 1309 *daz dem Ottleins* (ebenda S. 185), 1320 *in Otten minori* (ebenda S. 509), 1330 *Otten minor* und *Ottleins minor* (ebenda S. 509 und 583), 1415 *in Ottn* und *Otto gehaizzen der Tschel*, sonst auch *Tschlo* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 380),<sup>3</sup> 1584

<sup>1</sup> Eine andere Zusammensetzung mit *abe* ist z. B. mhd. *abernunt* „Flußbott“.

<sup>2</sup> Zu aöech. *jër* < *ja* vgl. unter *Geras* (nach Nr. 330) und Vondrak I<sup>2</sup>, S. 104, zur Namanbildung öech. *jeřatko* „Jährling“ von aöech. *jër* n. „Frühling“.

<sup>3</sup> Schon 1284 wird ein *Otto Tschel* genannt.

*Klein-Motten* (Schloßarchiv Ottenstein) mit angewachsenem *m-* (vgl. Nr. 28). Zu den Belegen auf *-lins*, *-leins* vgl. Nr. 110.

**Roiten** (126) südwestl. Gr.-Weissenbach, 1197 *Roiken-rut*, 1208 *Roichenrute*, 1213 *Roichrute*<sup>1</sup> (FRA II/3, S. 64. 75/6), 1330 *Roiten* (ebenda S. 515), 1584 *Ruiten* (St. Polt. G.-Blg. IX, S. 309), von einem aus den ON Rojkowo in Polen und Rojkovice in Böhmen (Miklosich, ON Nr. 258) zu erschließenden PN \**Rojka*. Das *t* statt *k* oder *gg* erklärt sich vermutlich durch Einfluß des Grundwortes *rūt*, d. i. ahd. „Raut“ (neben dem mhd. *Roit*, *Ruit* < ahd. *riut* besteht), also durch eine Art volksetymologischer Umdeutung. In dem *ai* von *Ruiten* schlägt das altnord. *ai* für *ei* < ahd. *iu* durch, vgl. Nr. 111.

**Schiokenhof** (127) ob der Zwettl, nordöstl. von Gattenbrunn, 1295 *Schichen* (Arch. f. ö. G. II, S. 424), 1311 *Schichenhof iuxta Rosenawe* und *Schichen* (FRA II/3, S. 495), in *Schichen* (ebenda S. 516 und 528), von ahd. \**Sciccho* (bei Förstemann, PN 1307 nur *Seih*, aber mhd. *Schick*, *-s* und das entsprechende ags. *Seoceca*). Vgl. auch Nr. 50.

### Weitra.

Echte Genetiva auf *-ez*:

**Gr.-Pertholz** (128) südl. der oberen Lainsitz, 1358 *Perchtoles* (St. Polt. G.-Blg. VI, S. 187), vgl. Nr. 32 und 70.

**Thaures** (129) östl. von Gr.-Schönnau, 1270 *Tauris* (FRA II/3, S. 246), 1281 *Thaurays* (ebenda S. 245), 1330 *Thaurays iuxta Weitra* (ebenda S. 496 und 507), von einem slav. PN \**Turij* als Verkleinerung zu *Tur* (Miklosich, PN Nr. 410).<sup>2</sup> Der Name wiederholt sich im Waldviertel noch dreimal, bzw. viermal (Nr. 177, 265, 319 und 320). E. Schwarz<sup>4</sup> vergleicht Turas b. Brünn, čech. *Tařany*, 1292 *Thursas*,<sup>5</sup> 1318–26 *Durans*. Doch ist die Bildungsweise der beiden ON nicht dieselbe. Denn während wir in Thaures einen echten deutschen Gen. von einem slav. PN vor uns haben wie bei Felles (Nr. 43), ist

<sup>1</sup> Hier dürfte das Abkürzungszeichen für das *-en* des PN überschrieben worden sein.

<sup>2</sup> Ein Meinward Schikke findet sich in FRA II/4, S. 168, Nr. 165.

<sup>3</sup> Zur Endung *-ij* vgl. Nr. 33.

<sup>4</sup> Zur Namenforschung S. 84/5.

<sup>5</sup> Das *re* ist Lauterzents für das čech. *r*.



Turas analogischer Gen., dem ein slav. plur. auf *-jane* zugrunde liegt, wie die heutige tsch. Namensform und der Beleg *Turane* aus dem Jahre 1208<sup>1</sup> beweisen. Die ON auf *-jane* selbst sind aber niemals von PN, sondern von Örtlichkeitsbezeichnungen oder Appellativen abgeleitet und besagen soviel als 'die Leute am...', die Leute, die zu tun haben mit...', entsprechen also den deutschen ON auf *-arn*, *-orn* < ahd. *-ārum*. In diesem Fall wird es sich empfehlen, *Turane* als Ableitung von einer Ortsbezeichnung \**Tur* oder \**Turē* (< \**Turjs*, *-je*) aufzufassen, die selbst wieder entweder 'Dorf des Tur' oder 'Auersberg, -bach' n. ä. bedeuten kann. *Turani* sind dann die Leute von \**Tur*, *-je*, die *Tufer*. Černý-Váňa a. a. O. erwähnen mythologische Deutungsversuche des Namens durch Hraše und Brandl, jedoch ohne ihnen zuzustimmen.

**Engelstein (130)** südl. von Gr. Schönbau, 1254 *Engelgos* (FRA II/3, S. 105), 1300 *-goz* (ebenda S. 95) usw., 1452 *Engelstain* (Jh. f. Lk. 1903, S. 355), 1589 *Engelgars oder Engelstein* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 557 und Plessner, Bl. f. Lk. S. 341/2), von *Engilgūs* (Förstemann, PN 113). Infolge der Synkope des *e* der Genetivendung ist das auslautende *-s* des PN mit dem Endungs-*s* verschmolzen, vgl. Nr. 325. *Engelstein* ist der Name des Schlosses, der Schwund des Mittelgliedes zeigt wie andere dreigliedrige Zusammensetzungen.

**Friedreichs (131)** südwestl. von Gr. Schönbau, 1344 *Fridreicha* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 390), von *Fridurich* (Förstemann, PN 536/7).

**Heinreichs an Böhmen (132)** nordwestl. von Weitra, 1391 *Hainreichs* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 399), vgl. Nr. 51 und 83.

**Ober-Hörmanns (133)** nordöstl. von Weitra, 1417 *Herrmanns* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 410), von *Herrman* (Förstemann, PN 774/5).

**Karnibhof (134)** südöstl. von Weitra, 1300 und 1330 *Ganays curia* (FRA II/3, S. 95 und 506), d. i. der Hof 'Ganays', 1461 *Ganashof* (Neill, Bl. f. Lk. 1883, S. 163), 1499 *Ganishof* (Plessner, ebenda 1899, S. 342), 1581 und 1606 *Ganashof*. Zum Wechsel zwischen genet. Namen und Hofnamen vgl. Nr. 50. Zur Gleichsetzung von *Ganays* und *Karnib* vgl. Benedikt Hammerl, Bl. f. Lk.

<sup>1</sup> Vgl. Černý-Váňa, S. 244.



1891, S. 155. Zugrunde liegt ein slav. PN auf *-ěj* (vgl. Nr. 33), entweder \**Goněj* (von *goniti* 'jagen')<sup>1</sup> oder vielleicht eher \**Ganjěj* (von *ganjati* 'treiben, verfolgen'), vgl. Černý-Váňa, S. 68: *Hanějovice*, d. i. Haniowitz b. Littau. Nicht zu verwechseln mit Edengans b. Waidhofen a. d. Thaya (S. 56) und mit Ganz b. Allentsteig (S. 64/5)! Die heutige Schreibung mit *ar* ist falsche Rückbildung und deutet auf Aussprache mit hellem Umlaut *-a*, nicht mit *ä* wie bei Nr. 293. Zum Schwund des vokalisiert *e* nach hellem Umlaut *-a* vgl. Nr. 276.

**Reinpolz** (135) westl. von Höhenberg, 1403 *Reinhocz* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 406), 1418 *Reynbota* (ebenda S. 554), 1581 *Reinwollleins* (ebenda S. 615), von *Reginpot*, einer Nebenform von *-poto* (Förstemann, PN 1226) mit späterer Umdentung auf *Reinpold* < *Reginpald* (ebenda 1223/4), vgl. Nr. 204. Die Hergehörigkeit der Belege ist nicht ganz sicher; besonders *Reinwollleins* könnte sich auch auf Reinbolden (Nr. 149) beziehen.

**Reinprechts** (136) nordwestl. von Weitra, 1266 *Reimprechts inzta Weitra* (FRA II/3, S. 245), vgl. Nr. 62 und 87.

**Rotfarn** (137) nordwestl. von Jagenbach, 1150 *Raduwans* (FRA II/3, S. 46), 1188 *Raduwans* (ebenda S. 68), 1208, 1213 1300 *Raducans* (ebenda S. 64/5, 74, 93, 495), 1300 *Ratvarns* (ebenda S. 95), 1330 und 1340 *Ratfarns* (ebenda S. 506 und 583), 1330 *Rutrarn*, *-farn* (ebenda S. 495 und 538), 1400 *Ratfarn* (Notizenbl. 1857, S. 46), von *Radoran* wie Nr. 3. Die ersten drei mit *w* geschriebenen Urkundenformen werden zwar stets in Verbindung mit mehreren in der Nähe von Zwettl gelegenen Siedlungen wie Rudmanns, Ratschenhof, Reichers, Weißenbach und Strahlbach angeführt. Aber schließlich liegen diese Orte auch auf verschiedenen Seiten von Zwettl und nicht allzu nahe beieinander und es wäre doch ein höchst sonderbarer Zufall, wenn die Belege für *Raduwans*, in dem man ja an und für sich eine verschollene Ortschaft sehen könnte, gerade in demselben Jahre aufhörten, in dem die urk. Zeugnisse für Rotfarn beginnen. Die plötzlich auftretende Schreibung *v/f* für slav. *v* ist ja allerdings fürs erste etwas auffallend. Wenn man aber weiß, daß im angrenzenden Mähren und Böhmen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die Ersatzmöglichkeit

<sup>1</sup> So K. Schwarz, Zur Namenforschung S. 85.

von slav. *r* durch deutsches *f* (*v*) vorhanden war,<sup>1</sup> wird man die Zusammengehörigkeit der *w*- und *r*-Formen vom sprachgeschichtlichen Standpunkt nicht für ausgeschlossen halten, vgl. Nr. 255. Im konservativen Waldland der Zwettler Gegend kann sich ganz gut der Wandel des nordwestslavischen *u* > *r* und die Rückbildung des deutschen *r* > *f* um ein Jahrhundert verzögert haben. Allerdings setzt das auch voraus, daß der slav. ON etwa in der Form \**Radovanov* oder \**Radovañ* bis in diese Zeit weiterlebte und die deutsche Namensform im angegebenen Sinne beeinflusste. Die Annahme volksetymologischer Umbildung allein genügt zur Erklärung der verschiedenen Schreibung nicht. Denn aus *Radwan(s)* konnte man kein *Radfahren* oder *Rotfahren* heraushören, weil *d* vor *w* stimmhaft war und, wie Robans (Nr. 3) zeigt, zum Schwund neigte, wenn es nicht durch *r* ersetzt wurde.<sup>2</sup> Die Möglichkeit einer solchen Eindeutung war erst gegeben, als man den Namen mit *f* (*v*) aussprach.

**Schagges (138)** nordöstl. von Weitra, 1355 *Schakans* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 527), 1455 *dacz dem Schakans* (Notizenbl. 1854, S. 21), von *Čakan* (Miklosich, PN Nr. 441), einer Ableitung von *čakati* 'warten'. Über die Vertretung des slav. *č* durch deutsches *sch* vgl. E. Schwarz, Reibelaute S. 25.

**Seifritz (139)** nördl. von Abschlag, 1414 *Seifridz* (ö. Urb. III/2, 1. Teil, S. 52), von *Sierid* < *Sigivrid* (Fürstemann, PN 1324).

**Ulrichs (140)** nordöstl. von Weitra, 1355 *Ulrichs* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 527), von *Uolrih* < *Uodalrih* (Fürstemann, PN 1190/91).

**Watzmanns (141)** südl. von Waltersschlag, 1300 *Waczmanns* (FRA II/3, S. 95), 1330 *Watzmans* (ebenda S. 507), von *Wazaman* (Fürstemann, PN 1550).

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, Reibelaute S. 58 und Mayer, Lw. § 78.

<sup>2</sup> So z. B. in bair. *İggwand* 'Brotterwand der Scheune' mit verschiedenen analogisch umgestalteten Nebenformen < \**larwand* < \**ladwand* von *Lad* z. 'Brotterwand l. d. Scheune' (Schmeller, Bayer. Wb. I, 1437 und 1498) oder in den burgenländischen ON *Mörbisch* und *Mürbisch*, mhd. *murowic*, urk. *Medwisch*, -*wes* und *Medyes*, < madj. \**Meçgyes*, 'Weichselort' (vgl. Elemér Moór, Ung. Jahrbücher IX, 2. H., S.-A. S. 31).



**Wetzles (142)** östl. von Weitra, 1362 *Weezels* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 392), 1455 *Weezleins* (Notizenbl. 1854, S. 41), vgl. Nr. 90.

**Gr.-Wolfers (143)** nordwestl. von Siebenlinden, vgl. Kl.-Wolfers b. Zwettl (Nr. 120).

**Wörnharts (144)** nordöstl. von Gr.-Schönau, 1300 *Wernharts* (FRA II/3, S. 95), 1330 *Wernhartz*, *-harts* (ebenda S. 497 und 506), von *Wernhart* (Fürstemann, PN 1543/4).

**Wernhertleins (145)**, in der Nähe von Wörnharts zu suchen, so 1300, 1311 und 1426 (FRA II/3, S. 95 und 507; St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 556), 1311 *Wernhartleins* (FRA II/3, S. 497). Der Name bedeutet soviel wie ‚Kl.-Wernharts‘, vgl. Nr. 110 und 125.

**Zweres (146)** westl. von Jagenbach, 1330 *Zweruis* (FRA II/3, S. 538), von \**Zwêrîj*, einer Weiterbildung von *Zwêrn* (Miklosich, PN Nr. 141), vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 84.

Ein analogischer Genetiv auf *-es* ist

**Vierlings (147)** südl. von Siebenlinden, 1547 *Viedlings*, 1581 *Vierlings* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 444 und 615), aus älterem \**Vierlinge(n)*, vgl. Fünfiling b. St. Oswald a. d. Ysper, 1411 *Fünfilingen* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 100), Sexling b. Rohrbach in Oberösterreich, im 14. Jahrhundert *Schsling* (Schiffmann, S. 77), Neunling b. Haslach im B.-A. Traunstein in Bayern, im 10. Jahrhundert *Ninnilingu* (Fürstemann, ON II, 391) und das abgekommene *Neclinges* b. Allentsteig (Nr. 303). Vermutlich haben wir es hier mit alten Bezeichnungen wirtschaftsrechtlicher Art zu tun, die vielleicht soviel bedeutet haben werden wie ‚4, 5, 6, 9 Personen mit gleichen Grundanteilen‘, vgl. die ON Vier-, Acht-, Vierzighuben in Mähren und Schlesien (E. Schwarz, ZONF V, S. 131). Im Beleg *Viedlings* kommt bereits der mdal. Ersatz des *r* vor *l* durch *d* zum Ausdruck.

Echte Genetive auf *-en*:

**Gr.-Otten (148)** südöstl. von Gr.-Schönau, 1200 in dem *Ottone* (FRA II/3, S. 80), 1201 *Otten* (ebenda S. 73), vgl. Nr. 28 und 125.



**Reinbolden** (149) nordöstl. von Siebenbrunn von *Reginbold* mit späterer Eindeutung von *Reginbold* (vgl. Nr. 135), bzw. mit Umgestaltung von *-oten* > *-olten* > *-olden* wie bei der urk. Form *Gerolten* zu *Gerotten* (Nr. 124), bei *Garolden* (Nr. 216) und *Rupolden* (nach Nr. 380), vgl. auch *Rappolz* (Nr. 204).

### Gmünd.

Echte Genetive auf *-es*:

**Albrechts** (150) südwestl. von Nondorf, 1423 *Albrechts* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 411), von *Adalprächt* (Fürstemann, PN 163). Nördlich des Ortes erhebt sich der Albrechtsberg.

**Dietmanns** (151) südwestl. von Gmünd, 1294 *Dietmarsdorf* (FRA II/3, S. 294), 1320 und 1430 *Dietmars* (ebenda S. 490 und 653; St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 416), vgl. Nr. 38 und 74, zu *-manns* < *-mars* auch 116.

**Erdweis** (152) westl. von Zuggers, 1543 *Oardtweins* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 182), vgl. Nr. 22.

**Kl.-Ruprechts** (153) südl. von Waldenstein, 1391 *Ruprechtleins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 113); zur Bildungsweise vgl. Nr. 110.

**Wielands** (154) südwestl. von Gmünd, 1355 *Wylantz* (St. Pölt. G.-Blg. VI, S. 390), vgl. Nr. 66.

**Zuggers** (155) nordwestl. von Gmünd, 1369 *Zügays* (Notizenbl. 1853, S. 259), 1476 *Zugers* (Schmieder, S. 14), vielleicht von einem aöech. PN \**Sugoj* < a Slav. \**So\*gojn*. Ein passender Name mit čech. *á* < gedehntem a Slav. *o* findet sich nicht. Das urk. *ie* könnte dann allerdings nicht *uz* < *uo* bedeuten, sondern bloß die Länge des *u* ausdrücken. Die Schreibung mit *gg* erklärt sich wohl durch Eindeutung des Wortes 'Zucker', mhd. *zūgo*. Die Belege *Saher* von 1300 (FRA II/3, S. 144) und *Segor* von 1179 (Meiller, Reg. S. 56, Nr. 8) können schon aus lautgeschichtlichen Gründen nicht herangezogen werden. Möglicherweise beziehen sie sich auf Sohrz b. Sonnberg in Böhmen, čech. *Žár*, 1221 *Sahar* usw., vgl. E. Schwarz, ZONF I, S. 191.

Ein echter Genetiv auf *-en* ist

**Gr.-Höbarten** (156) nordöstl. von Waldenstein, um 1400 *Herbarten*, *-woten* (Notizenbl. 1857, S. 159 und 174), 1369 *Hörcarts* (Niederösterr. Weist. II, S. 794, Z. 6), von *Heripoto*

(Fürstemann, PN 767) oder *Heriporto* (ebenda)<sup>1</sup> mit gelegentlicher Umdeutung auf *Herincart* (Fürstemann, PN 781). Der Name zeigt den gleichen *r*-Schwund wie die mhd. Form *hēren* 'Wohnungsmiete, Mietverhältnis' < mhd. *herbērgē*, vgl. auch, Nr. 169 und 278.

### Schrems.

Echte Genetive auf *-es*:

**Eyrichs** (157), vermutlich in der Nähe von Kirchberg am Walde gelegen, in dieser Form genannt 1289 (FRA II/21, S. 50), 1297, 1303 und 1316 *Eyreichs* (ebenda S. 89; öö. UB. IV, S. 453; Linck I, S. 637), 1303 auch *Meyreichs* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 378) mit angewachsenem *m* (vgl. Nr. 17), 1311 *Meireichs* (FRA II/3, S. 390), vielleicht von dem bei Fürstemann, PN 967 einmal belegten ahd. PN *Irihc*, wenn dessen stammhaftes *i* lang war.

**Volkmars** (158), vielleicht bei Langegg gelegen, so 1369 (Notizenbl. 1853, S. 259), von *Folchmâr* (Fürstemann, PN 553).

**Gebharts** (159) nordöstl. von Schrems, 1457 ebenso (Jb. Adler<sup>2</sup> X, S. 54), von *Gēbahart* (Fürstemann, PN 633).

**Heinreichs** (160) nordöstl. von Eulenbach, 1597 ebenso (St. Pölt. G.-Blg. II, S. 403—405), vielleicht dasselbe wie *Hainreichs* von 1298 (FRA II/3, S. 448). Zum PN vgl. Nr. 51, 83 und 132.

**Kottinghörmanns** (161), 1595 *Katting Hörmans* (St. Pölt. UB. V, S. 474), d. i. '(bei dem) kotigen Hörmanns', vgl. Nr. 133. Nördl. des Dorfes liegt der Hörmannsberg. Zum *a* in *Katting* vgl. Nr. 28.

**Gr.-Rupprechts** (162) westl. von Vitis, 1380 *Ruprecht* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 280), vgl. Nr. 153.

**Seifrieds** (163) südl. von Heidenreichstein, um 1400 *Seyfride* (MB. XXVIII/2, S. 497), vgl. Nr. 139.

**Stölzles** (164) nordwestl. von Hirschbach, 1380 *Stolczleins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 134), 1415 *Stölzlens* (Lechner, S. 205), von dem bei Fürstemann nicht belegten PN \**Stolzili(n)*.

<sup>1</sup> Vielleicht eine Zusammensetzung mit ahd. *berio* 'Rand' in der Bedeutung 'Schildrand, Schild', entsprechend ahd. *rauf* in *Herincart*, vgl. Nr. 53.

**Ullrichs** (165) östl. von Nondorf, auch *Mureichs* genannt, 1330 *Vlrichs*, *-reichs* (FRA II/3, S. 539), die Nebenform aus der Fügung \*zum *Volreichs*, vgl. Nr. 140 und 17.

**Warnungs** (166) westl. von Wolfenstein, 1201 *Warmundes* (FRA II/3, S. 79), 1234 *Warmundes* (ebenda S. 105), 1311 *datz dem Warmunds* (ebenda S. 388), von *Warmunt* (Fürstemann, PN 1536).

Sonstige Namen auf *-s*:

**Kl.-Gloms** nördl. von Kl.-Schönan, 1233 *Lobentz* (FRA II/3, S. 397), 1423 *Lobnicz* (Notizenbl. 1859, S. 224), ist wohl ursprünglich Flußname und beruht auf slav. \**lomnica* 'Bach mit brüchigen Hängen'<sup>1</sup> mit falscher Auflösung des gesprochenen *mn* in *bn*. *Gloms* wird aus \**Loms* umgestaltet sein und sein *g* dem Anlaut der beiden nicht allzuweit südlich gelegenen Orte Gr.- und Nd.-Glohnitz, bzw. Glocknitz verdanken, deren Name freilich ganz anderer Herkunft ist, wie aus den urk. Formen *Glognitz*, *Gloknitz*, *-enize*, *-enz* < slav. \**klok(o)tanica* 'Rauscherin, Rauschebach'<sup>2</sup> hervorgeht. Zum Übergang von *mz* > *ms* vgl. Weins (S. 5) und das Folgende.

**Schrems** selbst, 1179 *rius Schremelice* (Meiller, S. 56, Nr. 8), 1310 *Schrewentz* (Arch. f. d. G. II, S. 527), 1410 *Schremps* (Jb f. Lk. 1916/17, S. 54), ist ebenfalls Flußname. Zugrunde liegt slav. \**škremenica*, \**škremelica* 'Kieselbach', eine Ableitung von *škremen*, *-el* 'Kiesel' als Nebenformen von *kremy*, *-ene*, vgl. slov. *škremen* und mit dissimiliertem *š* čech. *škřemel* und *skřemen* neben *křemel*, *-en*. *Schrewentz* ist vielleicht falsche Auflösung einer bereits gesprochenen Form \**Schrematz* oder wir haben *m* statt *w* zu lesen. Wegen des Wandels von *šk* > *š* im Deutschen muß der Name vor 1050 übernommen worden sein.<sup>3</sup> Zum Übergang von *mz* > *ms* vgl. Weins (S. 5) und das Vorhergehende.

**Vitis**, 1150 *Vitiase* (MB. XXIX/2, S. 322), 1296 *Vitis* (FRA II/21, S. 84), 1404 *Vitiz* (Jb f. Lk. 1916/17, S. 51), wohl < čech. \**Vitiše* < \**Vitiš-je* vom PN \**Vitiš* (vgl. Miklosich, PN Nr. 39: *Vitoš*, *-uš*). Die Übernahme des čech. *v* als *f* (*v*)

<sup>1</sup> Vgl. Arch. f. sl. Phil. XLII, S. 299.

<sup>2</sup> Von *blak(o)tiati* 'sprudeln, glucksen, rauschen' wie der Name von Glocknitz b. Neunkirchen, mđal. *glô'pota*, 1270 *Gloknz*.

<sup>3</sup> E. Schwarz, Reibelauts S. 23.



setzt voraus, daß der ON erst um 1150 eingedeutscht worden ist, vgl. Nr. 137. Zur mangelnden Diphthongierung vgl. Nr. 47.

Echte Genetive auf *-en*:

**Weissen-Albern** (167) südwestl. von Kirchberg am Walde, 1298 *daz dem Wizen- und Weizenalberen, in weizen albern* (FRA II/3, S. 460/1), 1311 *Weizen Albern, in Weizenalbern* (ebenda S. 511 und 583). Daß kein Dat. plur. des Baumnamens (vgl. Nr. 92), sondern der Gen. des PN *Albero* vorliegt, darf man aus der Wendung *daz dem W.* (s. o.) schließen. *Weissen-* wird sich kaum auf den PN, sondern auf das mitgedachte Grundwort beziehen. Der Zusatz erinnert an tschech. ON wie *Weißbühlhütten* b. Lättau in Mähren, tsch. *Bílá Lhota*, gegenüber *Rotbühlhütten*, tsch. *Červená Lhota*, oder *Weißhürka* b. Moldauthein in Böhmen, tsch. *Bílá Hôrka*, gegenüber *Blauhürka*, tsch. *Modrá Hôrka* u.ä. Zu erwarten wäre eigentlich \**Außern-Albern*, da dieser Ort von Zwettl weiter abliegt als der folgende, vgl. dazu Nr. 86 und 110.

**Innern-Albern** (168) südl. von Weissen-Albern, 1311 *datz dem Inneralbern et Stanatay*<sup>1</sup> (FRA II/3, S. 511), 1400 *Minnern-albern* (Notizenbl. 1857, S. 93), wohl mit angewachsenem *m*, vgl. Nr. 17. Plessner (Bl. f. Lk. S. 325) geht allerdings von mhd. *müner* 'kleiner' aus, doch spricht die Überlieferung gegen diese Annahme.

**Ehrenhöbarten** (169) südl. von Schrems, ohne urk. Beleg, vermutlich falsche Verschriftdeutung einer mdal. Lautung \**ēnhēvōdn* < mhd. \**zem oden Herboten*, -borten infolge des Gleichklanges der mdal. Entsprechungen von mhd. *ēren* und *oden*; zum PN vgl. Nr. 156.

**Steuben** (170), ebenfalls b. Weissen-Albern gelegen, 1415 *Stawen* (Hippolytus III, S. 63), 1475 *Stenta* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 380), später *Steuben*, vgl. Neill, Bl. f. Lk. S. 206. Vielleicht deutscher Gen. vom slav. Namen *Stofa* (Miklosich, PN Nr. 369), da es einen deutschen PN dieser Form nicht geben kann. In den drei urk. Belegen spiegeln sich wohl verschiedene mißlungene Versuche, aus der vorauszusetzenden mdal. Lautung \**šdōf'n*, *šdōf'm* die ältere Namensform wiederherzustellen.

<sup>1</sup> D. i. eine ebenfalls abgekommene Siedlung südl. von Weissen-Albern. In dieser Gegend liegen heute die beiden Windhöfe und der Schafhof.

## Litschan.

Echte Genetive auf -es:

**Altmanns** (171) nordwestl. von Heidenreichstein, 1369 *Altman* (Notizenbl. 1853, S. 258), von *Altman* (Förstemann, PN 62).

**Apfritz** (172) nordöstl. von Heidenreichstein, 1369 zum *Medfrid* (ebenda S. 258), von *Madfrid* (Förstemann, PN 1109).

Der **Pengershof** (173) nordöstl. von Heidenreichstein mit der **P.-mühle** (174) und dem **P.-wald**, 1369 *Perungers* (ebenda S. 257), von *Peringer* (Förstemann, PN 267), vgl. Nr. 192. Die Schreibung *Pengers* erklärt sich aus der mdal. Aussprache \**bē'gus*. Ein solcher Hof, in dem der Name eines verödeten Dorfes fortlebt, ist auch der Schellinghof (Nr. 210), vgl. dazu Nr. 30.

**Kl.-Pertholz** (175) westl. b. Heidenreichstein, 1369 in dem *Perchdoles* (ebenda S. 259), vgl. Nr. 32, 70 und 128.

**Pürkners** (176) b. Reitzenschlag, 1343 zum **P.** (Jb. „Adler“ XIV, S. 139), von *Purcheri*, d. i. *Burg-heri* (Förstemann, PN 349). Sollte der Name im Bürgerwald östl. v. Reitzenschlag weiterleben?

**Thaures** (177) nordöstl. von Brand, 1369 *Thaurais* (Notizenbl. 1853, S. 258), vgl. Nr. 129.

**Dietweis** (178) nördl. von Heidenreichstein, 1369 *Dietwein* (ebenda S. 257), von *Diotwin* (Förstemann, PN 1452).

**Eberweis** (179) nordwestl. von Heidenreichstein, 1369 *Eberwein* (ebenda S. 257), von *Eburwin* (Förstemann, PN 446/7).

**Elweis** (180) b. Reingers, 1369 *Elbeins* (ebenda S. 256), 1423 ebenso (ebenda 1859, S. 263), 1541 *Ölbeins* (Jb. f. Lk. 1908, S. 182), 1548/9 *Elceis* (ebenda S. 173), 1549 *Elliceiß*, bereits öde (Jb. „Adler“ 1916/17, S. 196), vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 314; von *Elicin* (Förstemann, PN 83).

**Gopprechts** (181) am Knie d. Reißbachs, 1369 *Gotpprechtes* (Notizenbl. 1853, S. 258), von *Gotprecht* (Förstemann, PN 678).

**Gugus** (182) nordwestl. von Eggern, auch *Guggers* geschrieben, 1384 auf dem *Kukan* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 435), von einem slav. PN \**Kukan* als Ableitung vom Zw. *kukati*, das im Tschech. „zanken, klagen“, im Slov. „traurig sein“ bedeutet. Zur mangelnden Diphthongierung des u vgl. Nr. 47, zum Wandel des slav. *k > g* Fugnitz (vor Nr. 331), Vogans (nach Nr. 411) sowie

donaubair. *dragadl* w. ‚Schubkarren‘ < čech. *trakač* und nordniederösterr. *dragn* w. ‚Elster‘ < čech. *straka*.

**Hörmanns** (183) nördl. von Litschau, 1369 *Hermans* (ebenda S. 256), vgl. Nr. 133.

**Illmanns** (184) nordwestl. von Reingers, 1230 (15. Jahrhundert) *Milwans* (Arch. f. b. G. IX, S. 247), 1369 *Ilbans* (Notizenbl. 1853, S. 256), von *Milovan* (Miklosich, PN Nr. 220), vgl. Nr. 203. Zur mangelnden Diphthongierung des *i* vgl. Nr. 47 und oben 182.

**Leopoldsdorf** (185) südl. von Reingers, 1220–40 *Leupolds*, *-ts*, *-tz* (ö. Urb. I/1, S. 41, Nr. 135), 1455 zu dem *Leupolcz* (Notizenbl. 1854, S. 143), vgl. Nr. 56.

**Loimanns** (186) südöstl. von Litschau, 1369 *Loimanns* (Notizenbl. 1853, S. 256), von *Liupman* (Förstemann, PN 1027), vgl. Loimersdorf b. Eckartsau, 1083 *Liubmannesdorf* (Stiftungsbrief des Klosters Güttweig).

**Neibers** (187), genannt mit Radischen (Nr. 191), daher nicht mit Reibers bei Dobersberg (Nr. 205) gleichzusetzen, 1599 *neben deß Neibers und Radußen* (Niederösterr. Weist. II, S. 1064, Z. 17), wahrscheinlich aus *\*(i)n Eibers* (spr. *ainens*) < *\*Iwans* vom slav. PN *Ivan*.

**Reingers** (188) nordöstl. von Litschau, 1420 *Reingars* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 558), von *Regingar* (Förstemann, PN 1228/9).

**Wielings** (189) südwestl. von Eisgarn, auch Willings genannt, 1369 *Bälings* (Notizenbl. 1853, S. 259), 1569 *Wielings* (Niederösterr. Weist. II, S. 794, n. 15), von einem zu čech. *vále* ‚Wille‘ (< asl. *colja*) gehörenden PN (Miklosich, PN Nr. 45) mit gedehntem *o*, etwa von *\*Válek*. Das gedehnte *o* ist im Tschech. über *uo* zu *ů* geworden, vgl. Eisgarn (S. 47). Anlautendes *w* kann seit dem Ende des 13. Jahrhunderts als *ů* geschrieben werden.<sup>1</sup> Vgl. Nr. 253.

Echte Genetive auf *-en*:

**Motten** (190) östl. von Heidenreichstein, 1369 *Otten* (Notizenbl. 1853, S. 258), vgl. Nr. 17, 28 und 125.

**Gr.-Radischen** (191) nordöstl. und

**Kl.-Radischen** (192) südwestl. von Eisgarn, 1369 *Radischen* und *-ossen* (ebenda S. 256), 1599 *Radußen*, *-uschen* (Nieder-

<sup>1</sup> Vgl. Lessiak, Pernegg S. 194/5.



österr. Weist. II, S. 1064, Z. 17 und Anm. 5), vom slav. PN *Radoša*, *-uša* (Miklosich, PN Nr. 316). Vgl. auch Nr. 187 und Radessen (vor Nr. 329).

Ein nicht genetivischer Name auf *-n* ist

Eisgarn nördl. von Heidenreichstein, 1294 *Eisgwar* (lies *-guar*; Frieß S. 58, Nr. 462), 1369 *Eysgm* (lies *-gur*; Notizenbl. 1853, S. 253), 1380 *Eysguer* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 7), 1410 *Eyagör* (ebenda S. 8), 1423 *Eysgur* (Notizenbl. 1859, S. 263), 1523 das erstemal *Eysgarn* mit *-n* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 13 und öfters), aber 1599 wieder ohne *-n* *Eyßkhier* (Niederösterr. Weist. II, S. 1063), < anl. \**izgörje* a. 'ausgebrannte Stelle' von *izgoréti* 'ausbrennen', später nordslav. und aëech \**izgørje*, vgl. *Izgorje* bei Idria in Krain und *Zhåre* bei Blowitz im polit. Bezirk Pilsen mit *a* < *uo* wie bei der Grundlage von *Wielings* (Nr. 189).

### Dobersberg.

Echte Genetive auf *-es*:

Der **Pengershof** (192) mit dem P.-wald nordwestl. von Rudolz, 1386 *Peringers*, genannt in den nö. Arch. Ber. I/1, S. 41 mit *Rudolfs* und *Waldkirchen*, 1570 *Pengers*, 1690 *edes Dorf Pengers* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 40), vgl. Nr. 173 und 50.

**Triglas** (193) südl. von Kauzen, auch *Trieglas* geschrieben, 1220—40 *Trugelins* (ö. Urb. I/1, S. 40), 1445 *Trugleins* (Lichnowsky VI, S. 101, Nr. 1048), im 15. Jahrhundert gegen dem<sup>1</sup> *Druglas* (Niederösterr. Weist. II, S. 250, Z. 4), entweder von einer Verkleinerung \**Trugili(n)* zu einem nicht belegten PN \**Trugio* (= mhd. *trüge* 'betrügerisch') oder eher analogischer Gen. von ahd. *trugili(n)* 'alveolus'<sup>2</sup> in der Bedeutung 'Terrainmulde', da der Ort in einer solchen am Zusammenfluß dreier Bäche gelegen ist.

**Eg(g)manns** (194) westl. von Ob.-Edlitz, 1230 (15. Jahrhundert) und 1369 *Negicans* (Arch. f. ö. G. IX, S. 249 und Notizenbl. 1853, S. 261), vom slav. PN *Nëgoran* (Miklosich, PN Nr. 256). Der Wegfall des anlautenden *n* erklärt sich aus der Wendung in *Negicans*, vgl. Nr. 406.

<sup>1</sup> In der älteren Sprache regiert 'gegen' den Dativ.

<sup>2</sup> Vgl. E. G. Graß, Ahd. Sprachschatz V, S. 305.

**Engelbrechts (195)** westl. von Kauzen, 1230 (15. Jahrhundert) *Engelprechts* (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), von *Engilpřecht* (Förstemann, PN 110/11).

**Fratres (196)** an der Landesgrenze südl. von Zlabings, 1575 ebenso (Niederösterr. Weist. II, S. XXV), mit vereinfachtem *sr*<sup>1</sup> < \**Fratres* vom slav. PN *Bratřs* (Miklosich, PN Nr. 18). Zur Übernahme von slav. *b* als *f* vgl. Lessiak, Pernegg S. 118.

**Kl.-Gerharts (197)** südl. von Kauzen, 1357 *Gerhertleins* (Faigl, S. 226), von *Gërhart* (Förstemann, PN 578/9). Zur Verkleinerungsform vgl. Nr. 110.

**Gehrungs (198)** b. *Fratres*, so im 15./16. Jahrhundert nach Schweickhardt V, S. 10f. Der Name ist erhalten in Flurbezeichnungen wie *Gehrungswald*, *Gehringemühle*, *-feld*. Im 16. Jahrhundert tauchen jedoch daneben Schreibungen wie *Görgings* von 1570 und *Gödings* von 1575 auf (Niederösterr. Weist. II, S. XXV; Neill, Bl. f. Lk. 1883, S. 164; Plasser, ebenda 1899, S. 317). Da das lange offene *ê* des PN *Görung* nicht durch *ö* wiedergegeben werden kann, wird das Schriftbild *Gehrungs* wohl nur durch Angleichung an Gr.- und Kl.-Gerungs zustande gekommen sein. Vielleicht haben wir vom slav. PN *Gorjan* (Miklosich, PN Nr. 79) auszugehen. Zum Wandel von *-an* über *-en* > *-ing* vgl. Nr. 1, 27 und 321.

**Gr.-Harmanns (199)** und

**Kl.-Harmanns (200)** westl. von Dobersberg, 1384 auf dem *Hadmars* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 435), 1230 (15. Jahrhundert) *Nyder* und *Ober-Harmars* (Arch. f. ö. G. IX, S. 249), von *Hudumâr* (Förstemann, PN 795/6). Die altindal. Aussprache ist wohl \**hø'mars*, das *r* also bloß falsche Schreibung nach dem Muster von indal. *hø'n* 'Barn' usw. Zum Wandel von *-mars* > *-manns* vgl. Nr. 38.

**Harmes (201)** westl. von Ruders am Reinberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Hadmars in Reinperig* (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), vgl. Nr. 199, 200 und 234.

**Merkengersch (202)** südl. von Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) und 1369 *Erkengers* (Arch. f. ö. G. IX, S. 247 und Notizenbl. 1853, S. 260), 1445 *Erckchengers* (Lichnowsky VI,

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 239, 323, 325, 329.

Regesten-Nr. 1048) usw., 1551 *Erkhen*, *Merckhengens* (Schloßarchiv Raabs), vgl. Nr. 58.

**Milwans** (203) zwischen Gilgenberg und Waldhers, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 248), vgl. Nr. 184.

**Rappolz** (204) nordöstl. von Waldkirchen, 1220—40 *Rapoten* (ö. Urb. I/1, S. 34, Nr. 110), 1360 *Rätpoes* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 80), von *Rätpoto* mit der alten Nebenform *Rätpot* (Förstemann, PN 1209—11) und späterer Umdeutung auf *Rätpald* (Förstemann, PN 1208), vgl. Nr. 135 und 219.

**Reibers** (205) nördl. von Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Reyheins* (Arch. f. ö. G. IX, S. 248), 1368 *Reibems* (lies \**Reibeins*; Arch. Ber. I/1, S. 35), wahrscheinlich von *Rihwin* (Förstemann, PN 1270/71).

**Reinolz** (206) an der Landesgrenze nördl. von Rudolz, 1220—40 *Reynolds* (ö. Urb. I/1, S. 31, Nr. 90), von *Reginwalt* (Förstemann, PN 1237).

**Riegers** (207) südöstl. von Dobersberg, 1220—40 *Rudegers* (ö. Urb. I/1, S. 35, Nr. 112), 1230 (15. Jahrhundert) *Ruegers* (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), vgl. Nr. 25 und 114.

**Ruders** (208) am Reinberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Ruedolfs* (ebenda S. 248), im 15. Jahrhundert auch zu *dem Rudolfgemerck* (Niederösterr. Weist. II, S. 250, Z. 3), von *Ruodolf* (Förstemann, PN 918/9).

**Rudolz** (209) nördl. von Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Ruedolfs* (Arch. f. ö. G. IX, S. 248), vgl. Nr. 208.

**Schellinghof** (210) südl. von Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Schelungs* (ebenda S. 248), 1531 *Schelings* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 77), von \**Scëlung* als Weiterbildung vom PN \**Scëlō* (als Appellativum 'Zuchthengst, Elehbulle', vgl. R. Much, Sudeta II, S. 66 ff.) wie *Gërung* von *Gëro* usw. Vgl. auch Nr. 50.

**Schuppertholz** (211) südl. von Waldkirchen, 1230 (15. Jahrhundert) *Schueckperichtoltz* (ebenda S. 248), von *Seuchpërhtoltz*; zur Dreigliedrigkeit des PN vgl. Nr. 65.

**Ulreichs** (212) b. Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), vgl. Nr. 140 und 166.

**Waldhers** (213) östl. von Waldkirchen, 1230 (15. Jahrhundert) *Walthers* (ebenda S. 248), von *Waltheri* (Förstemann, PN 1506/7).



Echte Genetive auf *-en*:

**Gr.-Taxen (214)** nordöstl. von Kauzen und

**Kl.-Taxen (215)** nordwestl. von diesem, 1230 (15. Jahrhundert) *Dachksen* (ebenda S. 249), 1347 *Dagsen* (ebenda S. 254), 1362 *Taxen* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 148), vielleicht von einem slav. PN \**Daša* oder \**Daša*, vgl. *Dasice* b. Holitz in Böhmen und *Datschitz* in Südmähren, čech. *Dašice*; sowohl *š* als *z* konnte vor dem 12. Jahrhundert als *ch* ins Deutsche übernommen werden.<sup>1</sup>

**Garolden (216)** östl. von Gastern, 1220—40 *Geroten* (b. Urb. I/1, S. 39), 1230 (15. Jahrhundert) *Garolten* (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), 1445 *Garotten* (Lichnowsky VI, S. 101, Nr. 1048), 1499 *Garolten* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 550), im 15. Jahrhundert gegen dem *Gorott*, von dem *Gorot* (Niederösterreich. Weist. II, S. 250, Z. 4), von *Jarota* (Miklosich, PN Nr. 467) mit späterer Eindeutung des deutschen PN *Garolt* < \**Garuncalt* (Förstemann, PN 604). Das *-e-* des ältesten Belegs weist auf Beeinflussung durch den umgelauteten PN *Jerota*, vgl. Nr. 124. *Jarota* selbst kann keinen Umlaut zeigen, da dem *ja-* weder ein palataler Konsonant noch ein vorderer Vokal folgt, vgl. auch Nr. 260.

**Kautzen (217)** westl. von Dobersberg, 1230 (15. Jahrhundert) *Chautzen* (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), entweder von \**Chúzo* (= mhd. *kūze* awm. „Kauz“) oder eingedeutscht aus čech. \**Chovačín* vom PN *Chovač* (= *chovač* „Pflager“). Das slav. *č* konnte vor dem 13. Jahrhundert als *z* übernommen werden.<sup>2</sup> Umlaut des *ou* durch das *i* der dritten Silbe wäre nicht zu erwarten.

**Kl.-Motten (218)** westl. von Weissenbach, 1230 (15. Jahrhundert) *Otten* (ebenda S. 248), 1468 zum *Otten* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 427), vgl. Nr. 28.

**Rapolten (219)**, 1626 in der Nähe von Ob.-Edlitz b. Thaya genannt (Bl. f. Lk. 1899, S. 332), von *Rátpoto*, vgl. Nr. 204.

### Waldhofen a. d. Thaya.

Echte Genetive auf *-es*:

**Arnolz (220)** nordöstl. von Pfaffenschlag, 1230 (15. Jahrhundert) *Arnoltz* (Arch. f. ö. G. IX, S. 248), vgl. Nr. 30.

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, *Reibelauts* S. 66 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Lessiak, *Stationsnamen* S. 42.

**Artolz (221)** südl. von Pfaffenschlag, 1369 *Ortolz* (Notizenbl. 1853, S. 259), 1575 *Ardolz* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 351), von *Ortolf* (Förstemann, PN 1181).

**Pangrates (222)**, so 1230 (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), etwa zwischen Loibes und Schlader zu suchen, vgl. Neill, Bl. f. Lk. 1883, S. 186. Von einem PN \**Pang-rät*, vgl. \**Müederät* (Nr. 111)? Oder statt \**Punkraz's*? Vgl. auch Nr. 323.

**Alt- und Neu-Dietmanns (223/4)** westl. von Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) *Dyetmars* (ebenda S. 247), vgl. Nr. 38.

**Dietmanns (225)** südwestl. von Edelbach, 1282 *villa Dietmars* (FRA II/21, S. 24), 1320 ebenso (FRA II/3, S. 653), 1530 ebenso (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 66), 1536 *am wald zu Dietmars*, bereits öd (Schloßarchiv Ottenstein Nr. 664), 1659 *Gr- und Kl.-Dietmanns* (Bl. f. Lk. 1896, S. 143), vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 311 und die vorübergehenden Orte.

**Gr.-Eberharts (226)** östl. von Pfaffenschlag und

**Kl.-Eberharts (227)** nördl. von Waidhofen, 1230 (15. Jahrhundert) *Maier und Nyder Eberharts* (Arch. f. ö. G. IX, S. 248/9), von *Eburhart* (Förstemann, PN 441/2).

**Eisenreichs (228)** nordwestl. von Pfaffenschlag, 1230 (15. Jahrhundert) *Eysenreichs* (ebenda S. 249), von *Isaurik* (Förstemann, PN 977).

**Frühwärts (229)** östl. von Kl.-Zwettl, auch Fribritz geschrieben, 1230 (15. Jahrhundert) *Frubretz* (ebenda S. 249), aber ebenfalls im 15. Jahrhundert *Frivores* (Niederösterr. Weist. II, S. 250), 1661 *Fridbrechts* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 125), von *Friduprcht* (Förstemann, PN 530/1). Es gibt zwar auch einen PN *Fruotprcht* (Förstemann, PN 542). Die Annahme späterer Umdeutung von *Fruotprchts* auf *Fridprchts* ist jedoch deshalb unhaltbar, weil ahd. *fruo* *a*-Stamm ist und daher nicht umlauten kann. So wird also das *a* des ersten Belegs erst im 15. Jahrhundert bei der Abschrift in die Urkunde hineingeraten sein, d. h. zu einer Zeit, als *i* und *u* infolge der Entrundung des letzteren schon zusammengefallen waren und daher miteinander vertauscht werden konnten, vgl. Nr. 233. Zum Schwund des *d* vor *ie* vgl. Nr. 3, zur slavisierten Umdeutung von *-rechts* > *-etz* in *-itz* Nr. 344 und 351.

**Gr.-Gerharts (230)** südl. von Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) *Gerharts* (Arch. f. ö. G. IX, S. 249), vgl. Nr. 197.



**Kl.-Göpfritz (231)** nordöstl. von Pfaffenschlag, 1230 (15. Jahrhundert) *Götfritts* (ebenda S. 248), vgl. Nr. 48 und 105.

**Götzles (232)** östl. von Ulrichschlag, auch Getzles geschrieben, 1340 *Gotzels* (FRA II/21, S. 203), 1376 *Goczleins* (ebenda S. 265), von *Gözzili(n)*, der Verkleinerung zu *Gözzo* (lies -tz-; Förstemann, PN 611).

**Götzweis (233)** südl. von Waidhofen, 1314 *Gezweins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 610), 1385 *Goczweins* (ebenda), von \**Gezwein* (bei Förstemann nicht belegt, doch vgl. *Gezman* Sp. 626). Die Schreibung mit o (d. i. ö) erklärt sich aus dem im 14. Jahrhundert bereits eingetretenen Zusammenfall von mhd. *e* und *ö*, vgl. das u statt i in Nr. 229.

**Hadmars (234)** südwestl. von Gr.-Siegbarts, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), vgl. Nr. 199–201. Der Name lebt noch in der Gelländebezeichnung Harmannsgraben.

**Jetzles (235)** südl. von Jaudling, um 1465 *Üczleins* (Hardegg. Urb. fol. 165a), 1562 *Muezleins* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 409), von *Uozili(n)* als Verkleinerung zu *Uozo* (Förstemann, PN 1177). Zum angewachsenen m vgl. Nr. 17.

**Kainraths (236)** südwestl. von Waidhofen, 1369 *Chunrats* b. Waidhofen auf der Tey (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 292), von *Chuonrät* (Förstemann, PN 373/4).

**Clupans (237)** b. Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, 247), von einem slav. PN \**Chlupan*, der ursprünglich ungefähr dasselbe bedeutet haben mag wie čech. *chlupák* 'Hüriger, Waldmensch, Grobian'. Zur mangelnden Diphthongierung vgl. Nr. 47, Anm. 1.

**Kottschallings (238)** nordwestl. b. Meires, 1312 *Gotschalichs* (FRA II/21, S. 129), 1411 *Gotschalchs* (H. u. St. Arch., Cod. Nr. 722, Bl. 6, 53), 1617 *Kottschallings* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 379), von *Gote(s)schalh* (Förstemann, PN 688/9). Zum anlautenden k- statt g- vgl. Küpferschlag b. Neuhaus in Böhmen < \**Gotfrideslac*, čech. Hospitz < \**Gotfrid* + jv.<sup>1</sup> Gleich gebildet ist Gottschallings b. Neuhaus, čech. Košťalkov.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 56 und 70.

<sup>2</sup> E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 81.



**Loibes** (239) südöstl. von Puch, 1230 (15. Jahrhundert) *Leubusch* (Arch. f. ö. G. IX, S. 246), vom slav. PN *Ljubuš* (Miklosich, PN Nr. 207); zur Verschmelzung des gen. -s mit dem vorhergehenden Konsonanten vgl. Nr. 196 und Raabs (Nr. 325), zur Namenbildung *Vondrák* I<sup>2</sup>, S. 639, § 543.

**Manigolds** (240) zwischen Windigsteig und Nonndorf, 1311 *M. circa Neundorf* (FRA II/3, S. 581), vgl. Nr. 59. Es war bereits 1330 verödet, vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 323.

**Matzles** (241) östl. von Waidhofen, 1230 (15. Jahrhundert) *Muetzleins* (Arch. f. ö. G. IX, S. 247) usw. (vgl. Topogr. v. Niederösterr. VI, S. 249/50), von *Mazzil* (n) als Verkleinerung zu *Mazzo* (Förstemann, PN 1120).

**Meires** (242) nördl. von Windigsteig, auch *Meyres* und *Maires* geschrieben, 1290 *com Meyres* (FRA II/3, S. 670), 1312 und 1330 *Meireis* (FRA II/21, S. 129 und II/3, S. 581), 1325 *von dem Meireins* (Potteneg I, S. 269), 1345 *Meyreis* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 151), 1421 *zu dem Meyras* (Arch. Ber. I/2, S. 219), vermutlich von einem slav. PN \**Mirij*<sup>1</sup> als Ableitung von *Mir* (Miklosich, PN Nr. 221), vgl. den ON *Mirij-eco* (Miklosich, a. a. O.). Die Volkssage meldet zwar von einem versunkenen Schloß, das auf dem Gipfel des ‚Burgholzes‘ gestanden sei, wo noch heute zwei tiefe Gräben, Geröll und unter Moos versteckte Mauern zu sehen sein sollen,<sup>2</sup> und man wäre deshalb versucht, im ON die Bezeichnung ‚Burgstall, Mauerwerk‘, al. \**mirišče*, zu suchen, vgl. Meirist b. St. Donat in Kärnten, 1162 *Mirša*.<sup>3</sup> Aber im Tschechischen ist das Lehnwort *mir* ‚Mauer‘ samt seinen Ableitungen unbekannt und wir sind daher auch nicht berechtigt, sein Vorhandensein für die ältere Zeit vorauszusetzen. Nicht genet. sind *Maierisch* b. Gars (nach Nr. 335) und *Maires* westl. von Zlabings in Mähren, čech. *Mařiz*, 1372 *Maryz*, -*yach*, 1378 *Mariz*, 1405 = *Marjze*, das Černý-Váňa (S. 44) als ‚unklar‘ bezeichnen. Ich glaube aber, daß es sich dabei um eine ja-Ableitung von einem PN \**Mařika* < aslav. \**Marjuga* handelt.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Zum Suffix vgl. *Vondrák* I<sup>2</sup>, S. 511, § 447. Der Beleg von 1325 zeigt Umdentung auf die deutsche Endung -i(n).

<sup>2</sup> Vgl. Topogr. v. Niederösterr. VI, S. 334 a.

<sup>3</sup> Vgl. Lesiak, Stationsnamen S. 10.

<sup>4</sup> Zum Stamm *Mar-* in PN vgl. Miklosich, PN Nr. 213, zum Suffix *Vondrák* I<sup>2</sup>, S. 630, § 619.

**Ranzles** (243) westl. von Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) *Rentzeius* (Arch. f. b. G. IX, S. 249), von *Ranzili(n)* als Verkleinerung zu *Ranco* (Förstemann, PN 1246).

**Schirnes** (244) westl. von Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) *Schirneis* (ebenda S. 249), vom slav. PN *Črněj* (Miklosich, PN Nr. 446), vgl. Schirmannareith b. Geras, 1242 *Schirneinwat*.<sup>1</sup>

**Seyfridts** (245) b. Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) so (ebenda S. 247), vgl. Nr. 139 und 165.

**Gr.-Siegharts** (246), 1230 (15. Jahrhundert) *Sigharts* (ebenda S. 246), 1533 vom *Sigharts* (Niederöstr. Weist. II, S. 232, Z. 19), mhd. *sighonts* nach Angabe des Herrn Volksschuldirektors Fr. Sauer, von *Sigihart* (Förstemann, PN 1325/6).

**Sieghartsles** (247) nordöstl. von Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) *ad minorem Sigharts iam nunc Sighartleins* (ebenda S. 246), vgl. Nr. 246 und 110; der heutige Name stellt eine Mischform zwischen der regelrechten Verkleinerung von *Siegharts* (*Sieghartel*) und der urk. Form dar.

**Sittmannshof** (248) nördl. von Loibes, 1230 (15. Jahrhundert) und 1369 *Sitmar* (Arch. f. b. G. IX, S. 246 und Notizenbl. 1853, S. 262), 1544 *Sidmars* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 227), entweder von ahd. *Situmār* (Förstemann, PN 1316) oder vom slav. PN *Žitumir* (Miklosich, PN Nr. 137). Die Umsetzung des slav. Grundwortes *-mir* in ahd. *-mār* findet sich sehr häufig, weil sich slav. *-mir* und *-mēr* in den PN vermischen und letzteres mit ahd. *-mār* (als adj. *māri*) gleichbedeutend ist, vgl. Miklosich, PN Nr. 221. Zur etwaigen mangelnden Diphthongierung vgl. Nr. 47, Anm. 1.

**Stojas** (249) südl. von Jaudling, um 1465 *Stojans* (Hardegg, Urb. fol. 1717), 1527 *Stoias* (St. Pölt. G.-Blg. II, S. 336), vom slav. PN *Stojan* (Miklosich, PN Nr. 369).

**Ulreichs** (250), wahrscheinlich bei dem kleinen Weiher südl. der Straße Neudietmanna-Matzles östl. Kote 677 gelegen, so 1340 (FRA II/21, S. 203), auch *Ulreichsee*, 1376 *ad v. Udalicum desertum templum prope Sichartz* (Linek I, S. 796), 1512 *Ulrichs* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 580), vgl. Nr. 140. Über die Lage des Ortes vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 337.

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, Reihelaute S. 25.



**Waldreichs** (251) nördl. von Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) *Waltreiche* (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), von *Walttrih* (Förstemann, PN 1511).

**Wienings** (252) nördl. von Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) *Wuenings* (ebenda S. 246), vermutlich von einem slav. PN \**Vānēk* zu čech. *vāně* w. 'Duft' < aslav. *vonja*; zur Übernahme von ačech. *ā* als *uo* vgl. Nr. 189. Daneben 1230 auch *Mucaynga* < *zem Wuenings* (Plessner, Bl. f. Lk. S. 326). Vielleicht gehört hierher auch der Beleg *Brünings* von 1369, der in Verbindung mit dem 4 km nordöstl. gelegenen Pommersdorf genannt wird (Notizenbl. 1853, S. 258), falls *Br.* für *W.* verlesen ist.

**Willings** (253) b. Windigsteig, 1415 (17. Jahrhundert) *Wuelings* (Hippolytus III, S. 62), 1490 *Wuellling* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 81), vgl. Nr. 189.

**Wohlfarts** (254) südl. von Waidhofen, 1359 *Wolfarths* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 460), 1411 *Wolfharts auf der Tey* (ebenda S. 633), von *Wolfhart* (Förstemann, PN 1651/2).

#### Analogische Genetive auf -es:

**Rafings** (255) nordöstl. von Windigsteig, 1171 *Reuing*, *Rauign* (FRA II/3, S. 57/8), 1630 *Rüfings* (St. Pölt. G.-Blg. I, S. 201), 1658—78 *Rüfings* (Niederösterreich. Weist. II, S. 269, Z. 17), ebenso wie *Rafing* südwestl. von Pulkau, 1577 *Rafug* (Niederösterreich. Weist. II, S. 206, Z. 7), < ačech. *roveň* w. 'Ebene'. Zum Ersatz von čech. *r* durch deutsches *f* (*v*) vgl. Nr. 137.

**Sawrlings** (256) b. Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 249), 1369 *Sawerlings* (Notizenbl. 1853, S. 260), 1493 *Seyrling* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 307), 1499 *Serbling* (ebenda S. 580), 1575 *Zairing* (ebenda S. 323), wohl analogischer Gen. von *Situerling* 'Sauerbrunnen'. *Serbling* (wohl zu lesen als \**Seilling*) und *Zairing* könnten Versuche darstellen, die mhd. Aussprache \**sa'ilīn* und \**ts'oi'liŋ*, -r wiederzugeben; zwischen-vokalisches *l* und *r* werden im Norden von Niederösterreich häufig vertauscht, vgl. Weigl, *ut-Mda.* S. 173, § 86 und hier im Text Nr. 270 und 301.

**Schlagles** (257) nordöstl. von Puch, 1230 (15. Jahrhundert) *Segleim* (Arch. f. ö. G. IX, S. 247), < mhd. *slāgelin* 'kleiner Schlag'.



## Nichtgenetivische Namen:

Edel- oder Erlaprinz nordwestl. von Jaudling, 1499 *Edl-prinzt* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 580), beruht auf dem mhd. dat.-loc. (in dör) *erl-*, bzw. *erlachprünste*, d. i. eine mit Erlen bestandene Brandrodung. Etwa 1 km östl. des Ortes liegen die 'Brandhäuser'. Auch in der Soisgegend bei Kirchberg a. d. Pielach gibt es einen Bergteil namens 'Brunst'. Zu mhd. *brunst* 'Brandrodung' vgl. auch Schmeller, Bayer. Wb. I, S. 362.

Edengans nordwestl. von Windigsteig, auch Oeden- und Engans geschrieben, gelegen am Gansbach, 1330 *Gents circa Chuefrez* (FRA II/3, S. 581), ist wahrscheinlich ursprünglich Bachname und beruht dann auf čech. \**kamennice* < aslav. \**kamenunica* 'Steinbach'. Doch könnte sich der Siedlungsname auch aus čech. *kamenice* 'Steinbruch' erklären, in welchem Fall der Bach nach dem Orte benannt wäre, vgl. Pirchegger Nr. 130. Zum Übergang von *ne* > *na* vgl. Weiss (S. 5).

## Echte Genetive auf -en:

**Vestenpoppen** (258) südl. von Waidhofen, auch Veste Poppen, 1205 *Poppen* (FRA II/3, S. 109), 1312 ebenso (FRA II/21, S. 129), 1480 *Veste und Dorf Poppen* (St. Pölt. G.-Blg. VII, S. 544), von *Poppo* (Förstemann, PN 317/8).

**Gnewken** (259) bei Waidhofen, 1432 *auf dem Gn.* (Notizenbl. 1859, S. 223), 1575 *Gneuckhen* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 323/4), von einem slav. PN \**Gnojko*, vgl. čech. *hnojko* 'Faulpelz'. Das fremde *oj* erscheint hier gleich dem deutschmundartlichen *oi* < ahd. *iu* durch *eu*, *ew* wiedergegeben.

**Jarolden** (260) südbatl. von Thaya, 1230 (15. Jahrhundert) *Jarolten* (Arch. f. ö. G. IX, S. 244), 1369 *Faroten* (Notizenbl. 1859, S. 263), vgl. Nr. 216.

**Maussen** (261) bei Gr.-Siegharts, 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 246), vielleicht von einem slav. PN \**Muša* als *ja*-Ableitung zu *Mucha* (= čech. *mucha* 'Fliege'), vgl. z. B. slov. *muša* 1. 'Eaalin', 2. 'Saumröstein'. Doch käme als Grundlage auch eine slav. *a*-Ableitung wie etwa *mušný les* 'fliegenreicher Wald' u. dgl. in Betracht.

**Stoßmühle** (262) zwischen Waidhofen und Hollenbach, 1230 (15. Jahrhundert) *Stoissen* (ebenda S. 244), 1306 *Stochsen* (Faigl S. 29), wahrscheinlich verschrieben für \**Stoiheen*, 1328

*Stoytzen* (FRA II/3, S. 673), 1400 *Stoissen iuxta Holnapach* (Arch. d. Stiftes Zwettl, Urb., I. Bd., fol. 342), 1461 *zum Stoyssen* (Jb. f. Lk. 1916/7, S. 93), 1476 *Stoussen mill* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 304), vom slav. PN *Stojča* (Miklosich, PN Nr. 369). Der Wechsel zwischen *ss*, *hs* und *ts* weist auf slav. č.<sup>1</sup> Beim ON *Stoitzen* b. Zlabings in Südmähren hat sich die *z*-Form durchgesetzt. Zu erwägen ist freilich auch eine slav. Grundlage \**Stojčŭ* von *Stojka* oder *Stojič*, vgl. *Stojčŭ* b. Počátek in Südostböhmen.

#### Nichtgenetivisches -en:

Kuhfressen südöstl. von Windigsteig, 1311 *Chufrez villa* und in *Chuefrez* (FRA II/3, S. 581), beruht sicher nicht auf einem Spottnamen *Chuoeráz* oder \**Chuoeráze*, wie Rich. Müller (Bl. f. Lk. 1884, S. 117/8) meint. Dem ersten widerspricht das urk. -e, dem zweiten der Mangel des genetivischen -en. Ich glaube vielmehr, daß wir es mit einer \**kuovretze* ‚Kuhweide‘ zu tun haben. Das Hauptwort *vretze* w. ‚Weideplatz‘<sup>2</sup> verhält sich zu *etze* w. genau so wie das Zw. *vretzen* (< \**fr-etzen*) ‚abweiden lassen‘<sup>3</sup> zu dem gleichbedeutenden *etzen*. Das -ss- der heutigen Namensform (statt -ts-) könnte sich durch volksetymologische Angleichung des nicht mehr verstandenen zweiten Gliedes -*fretzen* (\**bŭ dŏr kuovretzen*) an das Zw. ‚fressen‘ erklären. In der urk. Form *Chuoovrez* hätten wir den apokopierten Nominativ zu sehen.

#### Allentsteig.

**Almosen** (263) südöstl. b. Breitenfeld, 1530 *Almars* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 152), 1739 *Mallmus* (ebenda IV, S. 161), wohl von *Almár* < *Adalmár* (Förstemann, PN 176), kaum von dem seltenen PN *Alamár*. Die Endung -en ist also ganz jung, erst durch Umdeutung der Aussprachform \**qŕmŭs* auf *qŕmŕs* entstanden. Zum angewachsenen m vgl. Nr. 17.

**Aschahof** (264) nordöstl. von Ob.-Plöttbach, 1270 *Eschriches* (FRA II/3, S. 366), 1331 in *Eschreins iuxta unperius Plettbach* (Linck I, S. 691), 1653 *Äschringhof* (Schloßarchiv

<sup>1</sup> Vgl. Lötsch, Stationsnamen S. 42 und hier im Text Zwinzen (nach Nr. 315) und Gars (nach Nr. 335).

<sup>2</sup> Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I, S. 533.

<sup>3</sup> A. n. O. S. 832.



Ottenstein Nr. 750), von *Ascarth* (Förstemann, PN 148/9). Wie die heutige Namensform und die urk. Schreibung von 1653 zeigt, ist das *e* der älteren Belege als *u* zu lesen, vgl. Nr. 15. Das *u* von *Eschreins* erklärt sich durch Angleichung an die andern zahlreichen Namen auf *-eins* (nhd. *-ines*, *-lines*, *-wines*).

**Thaures** (265) westl. von Neu-Pölla, 1276 *Taurais* (FRA II/21, S. 18), vgl. Nr. 129 und 177.

**Dietreichs** (266) nordöstl. von Ob.-Plöttbach, 1170 *de Dyterichches* (Linck I, S. 190), 1270 *Ditrichs* (FRA II/3, S. 306), 1585 *bis an Dietringer veltgemerk* (Niederöstr. Weist. II, S. 276, Z. 1), von *Ditrich* (Förstemann, PN 1445 ff.). Über die Bewohnernamen auf *-inger* von genst. ON vgl. Nr. 6 und 43.

**Obern-Dietreichs** (267), ein zweiter gleichnamiger, später verödeteter Ort in derselben Gegend, so 1330 (FRA II/3, S. 537), 1432 *Oeden D.* (Notizenbl. 1859, S. 236), 1570 *überlünd D.* (Bl. f. Lk. 1896, S. 91), 1656 *Ober Oeden D.* (Neill, Bl. f. Lk. S. 153 und St. Pölt. G.-Blg. V, S. 387), vgl. Nr. 266.

**Eberharts** (268), vor 1340 genannt mit Neunzen (FRA II/3, S. 517), vgl. Nr. 226/7.

**Eggers** (269) b. Äpfelgschwend, 1313 *Oekchers*, *Oekkers* (FRA II/3, S. 494 und 650), 1453 *Akkers* (Altenburger Urb. im Landesarch. Ms., fol. 94), 1659 *Eggers* (Bl. f. Lk. 1896, S. 95), vermutlich von *Ötgis* (Förstemann, PN 194). Bei Zugrundelegung von *Ötaccbar* wäre der Umlaut unerklärlich. Das *-ers* statt *-eis* oder *-as* erklärt sich durch falsche Rückbildung des gesprochenen *\*Ökkus* < *\*Ökkais's* < *\*Ötgikes*, vgl. Nr. 405. Das *A-* von 1453 ist entweder als *O-* zu lesen oder Ausdruck falscher Umlautbildung infolge des Zusammenfalls von ahd. *ö* und *ä*, vgl. Nr. 2.

**Engelhers** (270) b. Gr.-Haselbach, so 1299, 1307 und 1311 (FRA II/3, S. 461/2 und 518), 1329 *Engelhelds* (Quellen z. Wien. G. I/1, S. 161), 1330 *Engelhers alio nomine Engelhilcz* (FRA II/3, S. 490), 1415 *Engelheldt* (Hippolytus III, S. 62), 1499 (Arch. d. Stiftes Zwettl, Urb. Bd. I, fol. 324), 1562 *Engelhilcz* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 409), 1659 *Engelholz* (Bl. f. Lk. 1896, S. 160), von *Engilheri* (Förstemann, PN 114) mit späterer Umdeutung auf einen nicht belegten Namen *Engilhilt*, *-held*,



vgl. Bl. f. Lk. 1883, S. 159; 1891, S. 154; 1896, S. 150. Zum Wechsel von *e* und *i* vgl. Nr. 256.

**Etzels** (271) b. Scheiddorf, 1375 *Holz auf dem E.* (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 434), 1380 *Ezels in Waidhofer gericht* (ebenda X, S. 609), von *Ezzili(u)* als alte Verkleinerung zu *Azzo* (Förstmann, PN 221).

**Frätings** (272) b. Falsenberg, so 1570, schon äde (Bl. f. Lk. 1896, S. 90), 1601 *Frätingsgraben* (ebenda S. 135), heute der Frättinggraben, vgl. Neill, Bl. f. Lk. S. 160 und Plasser ebenda S. 316. Wahrscheinlich deutscher Gen. vom slav. PN *Bratin* (Miklosich, PN Nr. 18).

**Germanns** (273) nördl. von Neu-Pölla, 1231 *Germana* (FRA II/3, S. 335), 1330 *Germanus iuxta Poelan* (ebenda S. 518), vgl. Nr. 104.

**Gerweis** (274) südl. von Eichenbach, im 14. Jahrhundert *Gerweins* (Notizenbl. 1853, S. 121), 1585 *zum Gerweis* (Niederösterr. Weist. II, S. 279, Z. 25) und *nach Hermaner veltgemark auf Gerbeyer* (ebenda S. 276, Z. 5), von *Gërwin* (Förstmann, PN 587). Aus den *e*-losen Bewohnernamen sehen wir, daß das *-a* damals als noch nicht zum Namen selbst gehörend empfunden wurde.<sup>1</sup>

**Göpfritz a. d. Wild** (275) südl. von Breitenfeld, 1215 *Gotfrits* (FRA II/3, S. 545), 1308 *datzem Gotfrida* (ebenda S. 598), 1358 *Göpfritz* (FRA II/21, S. 239, Nr. 251), vgl. Nr. 48 und 231.

**Hertweigs** (276) zwischen Gerweis und Kaltenbach, so 1331 (FRA II/3, S. 631), 1322 *Hertbeigs* (FRA II/21, S. 158), 1327 *Hertbeiges* (ebenda S. 175), 1400 *Hertweigs* (Notizenbl. 1857, S. 347), 1585 *Hüdtweis* (Niederösterr. Weist. II, S. 279, S. 25) und *an Hadtnicher veltgemark* (ebenda S. 276, Z. 8), von *Hartwig* (vgl. Nr. 106) mit späterer Umdeutung auf *Hartweih* infolge des mdal. Wandels von *inlautendem g > ch*. In den letzten zwei Belegen zeigt sich der Schwund des vokalizierten *r* nach hellem Umlaut -*a*. Zum *e*-losen Bewohnernamen vgl. Nr. 274.

**Heinreichs** (277) nordöstl. von Döllersheim, 1254 *Hegreichs* (FRA II/11, S. 128), 1296 *Hainreichs* (FRA II/3, S. 448), vgl. Nr. 51.

<sup>1</sup> Über das zuletzt -*a* in den romanischen ON Tirols vgl. J. Schatz, *Zs. d. Ferdinandsausg.* 1890, S. 131 f.

**Herweigs** *in* *exta Weipolts* (278), so 1369 (Linek I, S. 781), 1423 und 1435 *Herwerts* (Notizenbl. 1858, S. 422 und Keiblinger II/2, S. 684), 1512 wieder *Hörweiß* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 580), von *Herwig* (Förstemann, PN 781/2)<sup>1</sup> mit Umdeutung auf *Herwart* (Förstemann, PN 781) aus der Sprechform \**Herwās* durch einen Urkundenschreiber des 14. Jahrhunderts. Für *Herwig* spricht der Flurname Ebingerholz östl. von Weipolz, der aus \**He(r)wiger-* verunstaltet sein dürfte. Zum Schwund der *r* vgl. Nr. 156.

**Hörmanns** (279) nordwestl. von Oberndorf, 1270 *Hermannes* (FRA II/3, S. 423 usw.), 1585 zu *Hermans* (Niederöstr. Weist. II, S. 279, Z. 23) und *Hermaner veltgemerk* (ebenda S. 276, Z. 4/5), vgl. Nr. 133, zum Wohnernamen Nr. 274.

**Jahrings** (280) b. Mestreichs, heute nur mehr Name eines Feldkomplexes, 1586 *Geörings* (Bl. f. Lk. 1883, S. 173), doch 1415 bereits verödet (Hippolytus III, S. 61), vgl. Nr. 108. Zum aech. Umlaut des *ja* vor hellem Vokal vgl. Nr. 216.

**Gr.-Kainraths** (281) südöstl. von Eichenbach, 1230 (15. Jahrhundert) *Chunrates* (Arch. f. d. G. IX, S. 247), 1296 *Chunrats* (FRA II/21, S. 84, Nr. 76), 1430 *dacz dem Chunrats* (Notizenbl. 1858, S. 519), vgl. Nr. 236.

**Kl.-Kainraths** (282) südl. von Allentsteig, 1330 *Chunrats* (FRA II/3, S. 518), 1380—95 *dacz dem Chunrats* (H. u. St. Arch., cod. suppl. S. 421), vgl. Nr. 281.

**Kuglens** (283) b. Merkenbrechts, so 1435 (Keiblinger II/2, S. 684), von *Kugelli(n)*, der Verkleinerung von mhd. *kugel* in der Bedeutung ‚Kugel‘ oder ‚Kapuze‘ (= *gugel*) als PN, vgl. Socin S. 425 b.

**Mannshalm** (284) südwestl. von Allentsteig, 1150 *Anshalmes* (MB. XXIX b, S. 322), 1384 zu *Manshalms* (St. Pölt. G.-Blg. IV, S. 393), nach Lechner S. 166 nach einem Sohne Azzos von Kuenring namens Anshalm benannt, vgl. Nr. 109.

**Merkenbrechts** (285) nördl. von Edelbach, 1150 *Erchenprechteadorf* (Lechner, S. 164/5), 12. Jahrhundert *Erchinprehtis* (FRA II/4, S. 79, Nr. 377), 1201 *Erchenbreteadorf* (FRA II/3, S. 73), 1212 und 1254 *Erchenprehtes* (ebenda S. 93 u. 381), 1306 *dacz dem Erchenbrechts* (ebenda S. 379), 1465 *Merchenbrets* (Pfarr-

<sup>1</sup> Vgl. Nr. 107.



archiv von Alt-Pölla), von *Erchanpërht* (Fürstemann, PN 459/60). Im Jahre 1114 wird ein Burggraf von Gars namens *Erchenbert* erwähnt (Lechner, a. a. O.), woraus aber natürlich noch nicht hervorgeht, daß dieser Ort nach ihm benannt sein muß. Zum angewachsenen *m* vgl. Nr. 17.

**Mestreichs** (286) westl. von Neu-Pölla, 1311 *Esreicha* (FRA II/3, S. 490), 1330 *Ossreisches* (so! ebenda S. 529), 1411 *Ösreicha* (FRA II/59, S. 210), 1457 *von dem Östreicha* (Notizenbl. 1854, S. 263), 1530 *Osreicha* (H. u. St. Arch., Visitationebuch von 1544, Cod. weiß Nr. 720, fol. 359), 1535 *Maßreicha* (Landesarchiv Cod. V, Bd. 1, fol. 302), 1597 *Müßreicha* (Schloßarchiv zu Wetzles), 1659 *Müstreicha* (Bl. f. Lk. 1896, S. 141), von *Örüh* (Fürstemann, PN 130).<sup>1</sup> Zum angewachsenen *m* vgl. Nr. 17. Das *t* hat sich als Übergangslaut zwischen *s* und *r* entwickelt.

**Kl.-Raabs** (287) westl. von Alt-Pölla, um 1150 *Racza* (FRA II/8, S. 81, Nr. 318), 1168 *Rakes* (Linek I, S. 188), 1209 *Rags iuxta Poetan* (Hanthaler, Fasti I, S. 596), 1274 *in villa que Ragge dicitur* (FRA II/3, S. 278), genannt mit Alt-Pölla, Apfelschwendt und Neunzen. Der Name ist also, was seine Ableitung betrifft, ohne Zweifel dem der Stadt Raabs gleichzusetzen, vgl. Nr. 325. Die Belege *Rapsch* von 1291 (Seyfrid Helbling, hg. v. Seemüller, VI, S. 22), um 1340 *Respiz* (FRA II/3, S. 536) und *Respiz* (ebenda S. 537), die man fälschlich hierhergezogen hat,<sup>2</sup> können also mit Kl.-Raabs nichts zu tun haben, sondern mögen sich auf eine andere, vielleicht abgekommene Siedlung in dieser Gegend beziehen. Je nachdem, ob man das urk. *e* als *e* oder *ä* liest, sind verschiedene Ableitungen möglich, entweder von *\*Orekkonice* zu *uslav, orěchъ* 'Nuß' (Miklosich, Appell. II, Nr. 399) mit Schwund des anlautenden *o* wie bei Rechnitz im Burgenland < *\*orěchovnica*<sup>3</sup> oder von *\*Raiowice*, wie mehrere Orte in Böhmen und Mähren heißen.<sup>4</sup> Zum Übergang von *š + r* > *sp* vgl. Gr.-Malspitz bei Znaim < *čech. Malonice*

<sup>1</sup> Bei Fürstemann fälschlich unter *Anrüh* aufgeführt. *Ör-* herabzucht wohl auf germ. *\*auron* < idg. *\*h<sub>2</sub>er<sub>2</sub>(s)-* 'Jauchzen'.

<sup>2</sup> So Rich. Müller, Bl. f. Lk. 1891, S. 323.

<sup>3</sup> Vgl. Elemér Moór, Ung. Jahrbücher IX [1929], H. 1—2, S. 37.

<sup>4</sup> Vgl. Černý-Vázá S. 115, zum PN *Ras* Miklosich, PN Nr. 323.



vom PN *Maja* (Miklosich, PN Nr. 217)<sup>1</sup> oder *Jaispitz* ebendort < čech. *Jerisovice* vom PN *Jeví* < slav. \**Jaciŕa*.<sup>1</sup>

**Rausmanns** (288) nordöstl. von Döllersheim, 1144 *Renzmares* (FRA II/21, S. 2), um 1150 *Ruzmares* (FRA II/8, S. 74, Nr. 291). Da nhd. *Rūzmār* nicht belegt ist, haben wir den PN auf slav. *Rusmār* (Miklosich, PN Nr. 329) zurückzuführen; zu *-mār* für *-mir* vgl. Nr. 248.

**Reichhalm**s (289) südl. von Franzen, 1415 (1567) *Reichhalmbs* (Hippolytus III, S. 61), von *Rihhēlm*, *-halm* (Förstemann, PN 1265).

**Riegers** (290) westl. von Felsenberg, 1331 *Ruekkers* (St. Pölt. G.-Blg. IV, S. 107), 1519 *Rurgers* (Landesarch. Nr. 3597), vgl. Nr. 25.

**Rieweis** (291) südwestl. von Eichenbach, 1331 *Reedweins* (FRA II/3, S. 527 und 681), vgl. Nr. 24 und 88.

**Rueppleins** (292) um Allentsteig, so 1400 (Notizenbl. 1857, S. 190), von *Ruopili(n)* als Verkleinerung zu *Ruopilo* (nhd. Rüpel) von *Ruopo*, einer Kurzform von (*H*) *ruodpŕcht*, vgl. Nr. 153.

**Strones** (293) westl. von Franzen, 1224 *Straneis* (FRA II/3, S. 374), 1265 *Stranais* (FRA II/21, S. 14) und öfter mit *-ais*, 1519 *Stranap* (Landesarch. Nr. 3600), vom slav. PN *Stroněj* (Miklosich, PN Nr. 371). Die heutige Schreibung mit *o* erklärt sich aus dem mhd. Zusammenfall der *a*- und *o*-Laute vor Nasalen und beweist, daß die Endung hier nicht mehr umlautend gewirkt hat wie etwa bei Nr. 134.

**Walchers** (294) b. Limpling, so 1289 (FRA II/3, S. 302), 1343 *Dorfsat* zum *Walkhers* (Jb. „Adler“ XIV, S. 139), 1633 *Walkhers* (Heilsberg, Vita S. 17), von *Walhheri* (Förstemann, PN 1517/18 mit Umdeutung auf mhd. *walkere*, Tuchwalker).

**Waldhersch** (295), heute nur mehr der Name eines Waldes südl. von Gr.-Kainrath, 1275 *Wulthers* (Chmel, Gesch. Forsch. I, S. 501), 1311 *W. inzta Hermans* (FRA II/3, S. 497 und 512), 1322, 1354, 1400 und 1499 *Walthers* (Stiftsarch. Zwentl, L. 73, fol. 4, Nr. 3 und Nr. 6; Notizenbl. 1857, S. 63; Bl. f. Lk. 1891, S. 160), 1656 *Mappa des oedten Dorffs Waldthers* (Stiftsarch. Zwentl, L. 160, fol. 7, Nr. 1), vgl. Nr. 213.

<sup>1</sup> Vgl. Cornŕ-Vás S. 96 und 80.

**Waldreichs** (296) südwestl. von Franzen, 1258 *Waltreches* (FRA II/3, S. 357), 1265 *Waltreicha* (FRA II/21, S. 14), 1272 *von dem Waltricha* (FRA II/3, S. 448), vgl. Nr. 251.

**Wei(n)polz** (297) nordwestl. von Scheideldorf, 1330 *Weipoten* (FRA II/3, S. 581), 1395 *Weipocz* (St. Pölt. G.-Blg. X, S. 573), 1418 *Weypollz* (Jb. f. Lk. 1916/7, S. 61), von *Wihpoto* mit der Nebenform *-pot* (Förstemann, PN 1580/1); zum Ersatz von *-pots* durch *-polts* vgl. Nr. 204 und 135.

**Wetzlas** (298) südl. von Franzen, 1275 *Wezels* (FRA II/21, S. 18), 1604 *Wetzlinger Amt* (Niederöstrerr. Weist. II, S. 927, Anm.), vgl. Nr. 90, zum *-lösen* Wohnernamen Nr. 274<sup>1</sup>.

**Zierings** (299) südöstl. von Döllersheim, 1224 *Zudings* (FRA II/3, S. 374), 1313 *Zudings* (ebenda S. 650), 1411 *Zudings* (H. u. St. Arch., Cod. blau, Nr. 722, fol. 22, Nr. 110), 1511 *Zuedings* (Landesarch. Nr. 3614), 1536 *Ziedings* (Schloßarch. Ottenstein Nr. 664), 1559 *Zierings* (ebenda Nr. 724), vielleicht von einem nicht belegten ahd. PN *\*Zuodling*, vgl. *Zuodhart* bei Förstemann, PN 1676. Ein entsprechender slav. PN ist nicht zu finden, auch wenn man berücksichtigt, daß *z* auf slav. *z*, *z*, *c*, *č* und *na* auf gedehntes slav. *o* (ösch. *ö*) zurückgehen kann. Der mdal. Übergang von *-d-* > *-r-* findet sich an verschiedenen Stellen des mittelbairischen Sprachgebiets. Auf jeden Fall ist der Anklang an *Zöringes* b. Mutzen (Nr. 366) nur zufällig.

Analogische Genetive auf *-es*:

**Dörfleins** (300) b. Wurmbach, 1234 *Dorflin* (FRA II/3, S. 105), 1274 *Dorfeleins* (ebenda S. 278), 1413 *Dörfleins* b. Wurmbach (St. Pölt. G.-Blg. IV, S. 111), 1659 *Haidfeld voralters Dörfleins* *enhalb des Thauchabachs* (Bl. f. Lk. 1896, S. 147), vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 312. Vielleicht der heutige Haidhof 2 km südl. von Wurmbach? Zum Namen vgl. Nr. 5.

**Eichhorn(s)** (301) nördl. von Franzen, 1371 *Aychorns* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 68) und öfters so, mdal. *męvchq(š)ms*, analogischer Gen. aus dem Dat.-Loc. Plur. *\*eichhörn* 'bei den Eichern, bei den Leuten am Eichengehölz', nicht von einem PN *\*Marhhelm*, *-halm*, der nicht belegt ist. Zum angewachsenen *m* vgl. Nr. 17, zum Wechsel von *r* und *l* Nr. 256 und 270.

<sup>1</sup> Die Bewohner werden nach Angabe des hochw. Herrn P. Friedr. Eufl in St. Althaus b. Horn auch heute noch *Wetzlinger* genannt.



**Limplings (302)** nördl. von Schwarzenau, 1171 *Limphindorf* (FRA II/3, S. 58), 1212 *Lintphindorf* (ebenda S. 93), zu Anfang des 14. Jahrhunderts *Limphindorf* uel *Lintphing* (ebenda S. 492), 1330 *Limphing* (ebenda S. 533), 1400 *Limplings* (Notizenbl. 1857, S. 142). Analogischer Gen. auf -es aus \**Limphing*, das selbst wieder aus dem echten schwachen Gen. eines PN \**Limpho* (zu ahd. *limphan* 'angemessen sein') umgebildet ist, vgl. dazu Nr. 1.

**Neulings (303)** b. Gr.-Haselbach, mit *Engelhers* genannt, so 1311 (FRA II/3, S. 518), 1415(?) *Neidling* (Hippolytus III, S. 62), 1585 *Neunling* (Niederöstr. Weist. II, S. 275), 1659 *Neunthles* (Bl. f. Lk. 1884, S. 184 und 1896, S. 150), vgl. auch St. Pölt. G.-Blg. IV, S. 194. Zur Form und Entstehung des Namens vgl. Nr. 147. Wie es sich mit folgenden Belegen verhält, ist zweifelhaft: 1390 *Neundleins*, genannt mit Waltenbrunn und Allentzschwendt, vor 1400 *Neudlings*, um 1400 *Neundlings*, *Neundtleins* und 1430 *Neundleins* (Plessner, Bl. f. Lk. S. 326; Notizenbl. 1857, S. 46, 95, 223 und 1859, S. 76). Auf Endlas (Nr. 40), wie Plessner annimmt, beziehen sie sich sicher nicht. Immerhin scheint aber ein gewisser Zusammenhang mit Ottenschlag zu bestehen und nicht mit Allentsteig. Vielleicht hat es also noch ein zweites *Neundlings* gegeben, das zwischen Ottenschlag, Gföhl und Zwettl lag.

**Schlagles (304)** südl. von Allentsteig, 1273 *Slegleins*, *Slaegleins* (FRA II/3, S. 428), 1380—95 *dacz dem Sleglein* (H. u. St. Arch., cod. suppl.), vgl. Nr. 257.

**Swaeling(e) (305)**, vermutlich b. Schwarzenau zu suchen, so 1255 (FRA II/31, S. 187), 1289 *curia in Suelinges* (FRA II/21, S. 49), vielleicht aus slav. \**Sealinje*, einer Ableitung von čech. *swaliny* 'Trümmer' als Bezeichnung für eine in der Nähe alter Mauerreste angelegte Siedlung. Zur Übernahme von slav. *sw.* als *schw.* vgl. E. Schwarz, Reibelauts S. 36/7.

Nicht genetivisches -s (-z):

Da oben Edengans (S. 56) behandelt worden ist, sei der Vollständigkeit halber auch Ganz südl. von Schwarzenau erwähnt, 1150 *Chemce* (MB. XXIX/2, S. 322), 1290 *villa quae Gentz nuncupatur* (Stiftsarch. Zwettl), 1330 *Gaentz* (FRA II/3, S. 538), 1428 zu *Großen Genz* (Notizenbl. VIII, S. 445 und IX,



S. 109). Es bestehen dieselben Erklärungsmöglichkeiten wie bei Edengans; 2 km nördl. des Ortes liegt ein 'Steinbühel'.

#### Echte Genetive auf -en:

Wenn man **Allwang** (306), den Namen eines Waldes zwischen Göpfritz a. d. Wild und Scheideldorf, an einen Sohn Azzos von Kuenring namens *Albero* anzuknüpfen versucht hat, weil nicht nur der Wald, sondern auch eine dortselbst gelegene, jedoch verödete Ortschaft früher *Albern* genannt worden ist, darf man diese Annahme nicht als völlig gesichert hinnehmen, da es sich schon im Jahre 1171 um den Namen eines Gehölzes handelt. Die Belege sind: 1162 *vile Albern et Neitzen* (FRA II/3, S. 57), 1171 *Albern* (ebenda S. 61) und *silvas ... Albern vel neitzen nominatus* (ebenda S. 547), 1311 *Albern iuxta Neitzen* (ebenda S. 489), 1456 *Holz Albarn* (Jb. f. Lk. 1916/17, S. 86), 1659 *Alheang voralters Albern genannt* (Bl. f. Lk. 1896, S. 137). Der Beleg Albarn von 1456 und die heutige Namensform sprechen fast mehr für den Dat.-Loc. Plur. *albārin*<sup>1</sup> 'bei den Pappeln', vgl. Nr. 92.

**Pennen** (307) zwischen Allentsteig und Schwarzenau, so 1150 (MB. XXIX/2, S. 322), später nicht mehr genannt, vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 328, Wohl von *Penno* (Fürstemann, PN 257).

**Gr.-Poppen** (308) südöstl. von Allentsteig, 1150 *Poppen* (MB. XXIX/2, S. 322), 1170 *de Pobben* (Linck I, S. 190), 1309 *datz dem Poppen* (FRA II/3, S. 422 usw.), 1569 *Poppinger* (Niederöstrerr. Weist. II, S. 279, Z. 10 und 11), vgl. Nr. 258, zum Bewohnernamen Nr. 6 und 43.

**Kl.-Poppen** (309) südl. von Kaltenbach, im 14. Jahrhundert *Poppen bei Vitis* (Notizenbl. 1853, S. 122), 1585 *Obern Poppen* (Niederöstrerr. Weist. II, S. 279, Z. 25), vgl. Nr. 308.

**Thaua** (310) nördl. von Allentsteig, 1150 *Tuchen* (MB. XXIX/2, S. 322), 1270 *Thauchen* (FRA II/3, S. 331), 1432 *Tanhen im Pnegreich* (Notizenbl. 1859, S. 222), vom slav. PN \**Tucha* (Miklosich, PN Nr. 411 und Černý-Váňa S. 132), vgl. Tuchov bei Časlau und Tuchow in Galizien sowie Tauchendorf bei Feldkirchen in Kärnten, 1131 *Tuchendorf* (Jaksch I, S. 102, Nr. 61) und Tauchendorf südöstl. von Neu-

<sup>1</sup> Zur Form und Endung des Raumnamens vgl. auch Wilhelm Meyer-Lübke, Roman. etymol. Wb. Nr. 317/8.

markt in Steiermark, 1346 *Tawchendorf* (Zahn S. 127 a). Der Thausbach<sup>1</sup> ist also wohl nach dem Ort benannt und nicht umgekehrt und die etymologische Verknüpfung von Thaua und Thaya ist daher aufzugeben.<sup>2</sup> Die nach Flüssen benannten Orte liegen auch gewöhnlich an der Quelle oder an der Mündung des Gewässers, was bei Thaua nicht zutrifft. Der Name der beiden Tauchen, die südöstl. von Mönichkirchen und von Hochneukirchen am Wechsel entspringen, beruht hingegen auf einem slov. adj. \**táhno* 'die moderige' als Ableitung von *táh* m. 'Modergeruch' mittels eines Suffixes -*no* (nicht -*nost*), vgl. auch das Zw. *táhniti* 'dumpfig riechen'. Zahn (S. 127 a) führt als urk. Formen an: 1219 *Tuhna*, *Tucha fluvius*, 1320 *major et minor Tucha*, 1434 *die Tawhen* usw. Über zwei weitere zu *táh* gehörende Namen vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 257.

**Franzen (311)** südwestl. von Neu-Pölla, 1294 *Franz(en)* (FRA II/3, S. 328/9), 1311 und sonst im 13.—15. Jahrhundert *Franzen* (ebenda S. 490; MB. XXVIII/2, S. 479), vom slav. PN \**Branoša*, -*ša* (Miklosich, PN Nr. 17)<sup>3</sup>. Die im ob. UB. (s. Register) angeführten Belege *Franzen*, *Fransen*, *Fronener* beziehen sich, nach dem Zusammenhang zu schließen, auf einen dativischen Hofnamen der gleichen Herkunft im Trannviertel.

**Kl.-Motten (312)** östl. von Döllersheim, 1318 *Motten* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 78), 1380 *Alber dem Ottenstainer ... zu Otten bei Ottmstain* (H. u. St. Arch. Cod. blau Nr. 530, S. 41), 1411 *zu dem Otten* (ebenda Nr. 722, fol. 22, Nr. 110), 1536 *zu Otteleins* (Schloßarch. Ottenstein, Urb. Nr. 663/4), 1576 *in Otteles* (ebenda), vgl. Nr. 28, zur Verkleinerungsform Nr. 110.

**Neunzen (313)** südöstl. von Wurmbach, 1156 *Nicen* (FRA II/3, S. 49), 1171 *Nitzen* (ebenda S. 58), 1209 *grangiam Nizen*, also damals Meierhof (ebenda S. 85), 1256 *in Nycen* (ebenda S. 363), 1330 *Neitzen grangia* (ebenda S. 545), 1410 *Neuntzen* (Linek II, S. 37), 1585 *Eitzenhof* (Niederösterr. Weist. II, S. 275), als Dorf nach Angabe Dr. Weigls erst 1793 erwähnt.

<sup>1</sup> Es scheint nur diese Zusammensetzung üblich zu sein.

<sup>2</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 15 und Vorl., Der neue Weg 1927, S. 165.

<sup>3</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 84, zum Suffix *Vondrák* I<sup>9</sup>, S. 640 und 643.



Vgl. Nr. 122, zum Wechsel von genetivischen Namen und Hofnamen Nr. 50. Nach Lechner (S. 165) wird im Jahre 1114 ein Kuenringer namens *Nizo* als Bruder Erchenberts von Gars erwähnt und die Urkunde von 1171 schreibt vermutlich auf Grund einer alten Überlieferung: *Neitzen nomen esse sortitum a Nitzone, qui fuit pater Hadmuri primi fundatoria* (FRA II/3, S. 59).

**Nitcen (314)** südl. von Nennzen zu suchen, so 1150 MB. XXIX/2, S. 322), 1585 *Alten-Neitzen* und *-Neitzen* (Niederöstr. Weist. II, S. 275, Z. 9/10), im 16. Jahrhundert verödet (Topogr. von Niederöstr. VII, S. 235a), vgl. Nr. 313.

**Swiblen (315)**, b. Allentsteig, so 1150 (MB. XXIX/2, S. 322), von einem PN \**Scibilo* zu mhd. *scibelen* 'sammeln' oder als schwache Bildung zum stm. *scibel* 'Riegel'.

#### Nichtgenetivische Namen auf -en:

**Zwinzen** westl. von Allentsteig, um 1150 *Zwinz* (FRA II/8, S. 81, Nr. 318) und *Zwinse* (MB. XXIX/2, S. 322), 1260 *Zwinzin* (FRA II/21, S. 13), 1585 *bis an Zwining* und *von Zwinsinger gemerk* (Niederöstr. Weist. II, S. 276, Z. 12/13), kaum deutscher Gen. vom alav. PN \**Scinoša* (Černý-Váňa S. 126: *Scinoš*).<sup>1</sup> Die ältesten Belege erlauben vielmehr die Vermutung, daß wir es mit verschiedenen slav. Ortsnamenbildungen zu tun haben, etwa mit \**Svinoš* (< \**Scinoš* oder -*oša* + *-jě*), \**Svinoše* (< \**Se* + *-je*) und \**Svinošin*. Und da *s*(*š*) auch alav. *š* vertreten kann (vgl. Nr. 262), dürfen wir auch an die belegten PN *Svink* oder *Svinka* (Miklosich, PN Nr. 337) denken und die slav. Grundlagen als \**Svině*, \**Svinče* und \**Svincin* ansetzen, vgl. Radessen S. 74. Zum Ersatz von -*in* durch -*ing* vgl. Nr. 1 und 27, zum Wohnernamen Nr. 6 und 43, zur mangelnden Diphthongierung Nr. 47.

#### Raabs.

##### Echte Genetive auf -es:

**Albrechts (316)**, zwischen Seebis und Pistritz zu suchen, so 1580 (Schloßarchiv Ottenstein Nr. 1233), vgl. Nr. 150 und Plessner, Bl f Lk. S. 309.

**Unter-Pertholz (317)** nördl. von Weikertschlag, 1242 *Bertholts* (Arch. f. ö. G. II, S. 18), 1803 *zu dem Pertolz* (Nieder-

<sup>1</sup> Zum Suffix vgl. Vondrák I<sup>2</sup>, § 640.



österr. Weist. II, S. 242, Z. 19), vgl. Nr. 32. So benannt zur Unterscheidung von dem am anderen Ufer der Mähr. Thaya etwas höher gelegenen kleinen Kirchenort

Niklasburg, der im Jahre 1395 *Berchtolds dacz Sand Nikla* (318) hieß (St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 478) und vermutlich auch *\*Ober-Berchtolds* genannt wurde.

*Thauress* (319) b. Blumau a. d. Wild, 1531 *Thauroltz* (Bl. f. Lk. 1894, S. 199), 1580 und 1630 *Thauress* (Schloßarchiv Ottenstein Nr. 1233), 1584 *Dauress* (ebenda Nr. 1563), sicher sprachlich nichts anderes als Nr. 129 und der folgende Name. Den Beleg von 1531 darf man mit Rücksicht auf andere Umdeutungen (vgl. Nr. 270 und 278) als falsche Rückbildung eines einzelnen Schreibers ansehen, der den Namen germanisieren wollte.

*Thures* (320) nördl. von Karlstein, 1250 (15. Jahrhundert) *minus Tures* (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), 1260 *de Turai* (FRA II/4, Nr. 551), sprachlich dasselbe wie *Thaures*, vgl. Nr. 129 und 319. Als Grundlage für *Turai* ist die slav. Ortsnamensform *\*Turěj* (< *\*Turěj + ja*) anzunehmen, die sich infolge Verschmelzung des ableitenden *-j* (< aslav. *-ja*) mit dem *j* des PN von diesem nicht unterschied. Zur mangelnden Diphthongierung vgl. Nr. 47 und *Feistritz* östl. von Gr.-Siegharts, dessen Name ebenso wie der der zahlreichen Alpenbäche und -orte, die Feistritz heißen, auf slav. *bystrica* 'Wildbach' beruht.

*Tröbings* (321) südl. von Radl, 1257 *Trebings* (FRA II/3, S. 365), wahrscheinlich von einem slav. PN *\*Trepan*, vgl. slov. *trepán* 'Tölpel' zu *trépati* 'klopfen' (Pleteränik II, S. 686). Zum Wandel von *-ens* (< *-ans*) > *-ings* vgl. Nr. 1 und 27. Allerdings ist auch ein vom Stamm *\*trěb-* abgeleiteter PN oder ON nicht ganz ausgeschlossen, da aslav. *ě* in gewissen Fällen als geschlossenes *e* (geschrieben *ě*) erscheint.<sup>1</sup>

*Ellends* (322) nordwestl. von Blumau, mdal. *mōlends* (Lechner, S. 199), 1345 *Ellents* (St. Pölt. G.-Blg. IX, S. 152), 1413 *Ellends* (Jb. 'Adler' XIV, S. 159), von *Elilant* (Fürstmann, PN 82). Zum anlautenden *m* der mdal. Aussprachform vgl. Nr. 17.

<sup>1</sup> Vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 232 und E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 83 und 60, ON III, S. 104.

**Grates (323)** nördl. von Obergrünbach, erhalten im Waldnamen *grôdês* bei Rossa,<sup>1</sup> 1230 (15. Jahrhundert) so (Arch. f. ö. G. IX, S. 250), ebenso 1369 (Notizenbl. 1853, S. 261), vielleicht < \*Gratos\* mit Verschmelzung von -s (< slav. š) + s (vgl. Nr. 196) vom slav. PN \*Kratoš, vgl. Černý-Váša, S. 86: Kratošice. Doch könnte es sich auch um Eindentschung einer slav. Ortsnamenform \*Kratoš < \*Kratoš oder -och + ja handeln. Zur Übernahme von slov. k als g vgl. Nr. 121. Recht auffallend ist übrigens auch der sonderbare Anklang an das verschollene *Pangrates* b. Wertenau (222).

**Ludweis (324)** nordöstl. von Blumau, 1242 *Ludweis* (Arch. f. ö. G. II, S. 18), 1300 *Ludweigs* (öb. UB. IV, S. 350), von (H) *ludwig* (Fürstemann, PN 855 ff.).

**Raabs (325)**, mhd. *ropp*, 1100 *castrum Rakouz* (Chron. Cosmae Prag. III, c. 12 = MG. SS. IX, 106), 1112 und 1150—60 *Ratkoz* (Arch. f. ö. G. IX, S. 239 und öb. UB. I, S. 120, Nr. 8), 1150—60 auch *Ratgiz* (öb. UB. I, S. 121, Nr. 9), 1177 *Rakiz*, -yz (ebenda I, S. 55, Nr. 3 und S. 128, Nr. 14), 1144, 1157, 1172 und 1181 *Rakez* (FRA II/18, S. 10, Nr. 7; FRA II/8, S. 253, Nr. 15; Meiller, Reg. S. 32, Nr. 9), um 1170 und 1192 *Rachez* (FRA II/4, Nr. 525 und 568 Anm.), 1104 *Ragaza* (Bl. f. Ik. 1879, S. 124), 1147 *Ragicze* (Meiller, Reg. S. 33, Nr. 17), 1192 *Ragacz* (öb. UB. I, S. 69, Nr. 53) und -atz (ebenda S. 433), 1175 *comes Ragossensis* (Mitt. d. Inst. f. ö. Gesch. XXXI, S. 114), 1171 *Rakz* (Meiller, Reg. S. 50, Nr. 80), 1204 *Raktz* (FRA II/3, S. 436), 1207 und 1251 *Ragtz* (ebenda S. 437 und Arch. f. ö. G. II, S. 22), 1291 und 1314 *Ragz*, *Ragtzgegend* (Jos. Seemüller, Seifrid Helbling I, 167 und FRA II/21, S. 135, Nr. 123), 1314 *Rogtz* (FRA II/18, S. 135, Nr. 123), im Dat.-Loc. 1172 *Rakze* (FRA II/8, S. 273, Nr. 15), 1161, 1229 und 1250 *Rachze* (ebenda S. 71, Nr. 283 und FRA II/3, S. 111 und 77), 1171 und 1208—13 *Racze* (FRA II/3, S. 58, 64 u. 75), 1204 und 1274 *Ragze* (ebenda S. 436 u. 278), 1232 *Rakeze* (ebenda S. 112), 1397 das erstmal *Rapez* (Mitt. d. Arch. f. Nö. II, S. 59), vor 1450 *Rabtz* (Arch. f. ö. G. IX, S. 245). — Ich habe im Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 246 die Vermutung ausgesprochen, daß die deutsche Namensform, die noch in *Ratkoz*, -giz durchleuchtet, auf dem gen. \*Rât-

<sup>1</sup> Nach Angabe der Hausgehilfin Christine Schopf aus Obergrünbach.



*kôses* beruht, und möchte hier bezüglich der Verschmelzung von  $s + s$  noch auf Nr. 130 (*Engelys*, -gazz) verweisen. Wie die Belege zeigen, war der nebentonige Vokal in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts bereits synkopiert. Da aber die Schrift der gesprochenen Sprache nachhinkt, dürfen wir den Eintritt der Synkope auch schon für die 1. Hälfte des Jahrhunderts voraussetzen und daher die Schreibungen *Rachez* und *Ragaza*, -*icze*, -*acz* sowie das latinisierte adj. *Ragoiensis* als falsche Rückbildungen ansehen. Bei den letzteren wird schon damals der der Anklang an slav. Namen des Typus *Rogač* eine Rolle gespielt haben.<sup>1</sup> Die *silva Rogaca* von 1074 und 1076 (FRA II/4, S. 188f., Nr. II und S. 321) bezieht Dr. Weigl überhaupt nicht auf Raabs, sondern auf eine andere Gegend in Niederösterreich, ich möchte seiner Begründung jedoch nicht vorgreifen. Unter dem *castrum Rakowz* ist hingegen sicher Raabs zu verstehen, weil es mit der *urbs Znogen* (Znaim) und dem *oppidum Wranoc* (Fraun) zusammen genannt wird.<sup>2</sup> Diese slavisierte Form setzt freilich voraus, daß der ON den mährischen Slaven bereits vor 800 bekannt geworden ist. Denn nur damals konnte der deutsche Wortausgang -*zes* ins Slav. als -*sz* übernommen und nach dem Schwund des *s* zu -*z* vereinfacht werden. Zwischen 800 und 1100 hätte deutsches -*zes* im Slav. -*sz* > -*š* > -*š*, bzw. -*sz* ergeben. Weder -*š* noch -*sz* hätte im Jahre 1100 als -*z* geschrieben werden können. Für die frühe Entlehnung des Namens spricht aber auch der Ersatz des ahd. *ō* (gespr. *o*, *ô*) durch die Vorstufe des slav. *u*, die damals noch den Lautwert *ø* besaß, vgl. Arch. f. sl. Phil. XLII, S. 244 ff.<sup>3</sup> In siedlungsgeschichtlicher Beziehung ist Raabs als genet. Name daher von den anderen hier behandelten genet. Namen der später gegründeten Siedlungen zu trennen.<sup>4</sup> Ohne die Möglichkeit, daß Raabs auf eine

<sup>1</sup> Sollte es einen slav. Namen für das nur 23 km entfernte Horn gegeben haben, der als Ableitung von *roγ*, Horn zu dieser Umgestaltung führte?

<sup>2</sup> Die Zurückführung dieser Form auf böhm. \**Rakowcs* ist solange wertlos, als sich nicht ein Ort dieses Namens im Uckraim von Znaim und Fraun gefunden hat.

<sup>3</sup> Vielleicht enthält auch der ON Gerns slav. *u* < ahd. *ô*, vgl. nach Nr. 230.

<sup>4</sup> Wie K. Lechner (S. 151 und 200 samt Standortafel) wahrscheinlich gemacht hat, stammen die Grafen von Raabs von den Babenbergern ab. Da sie aber erst im 12. Jahrhundert bezogen sind, werden wir die Gründung des Ortes nicht ihnen zuschreiben dürfen.



Quandensiedlung zurückgehen könnte, von vornherein gänzlich abzulehnen, möchte ich doch die Vermutung aussprechen, ob wir es hier ebenso wie bei Olmütz (öech. *Olomouc* < \**Alamunt* + *ja*)<sup>1</sup> nicht vielleicht mit Gründungen einzelner Franken zu tun haben, die zur Zeit Samos nach Mähren gekommen sind. In Raabs dürfen wir freilich nicht wie in Olmütz eine slav. *ja*-Ableitung suchen, da ja *-ja* > *-ia* geworden wäre, müssen also annehmen, daß es sich bei diesem Ort um eine deutsche Siedlung und einen ursprünglich deutsch gebildeten genet. ON handelt. Das *ou* von *Rakou* sagt uns übrigens, daß auch die slavisierte Namensform \**Rakus* in deutschem Munde war und an der Diphthongierung von ahd. *û* teilgenommen hat. Denn die öech. Diphthongierung des aslav. *u* zeigt sich erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts,<sup>2</sup> während der bair. Wandel von ahd. *û* > *ou* schon für das Ende des 11. Jahrhunderts voranzusetzen ist. Wir werden *Rakou* auch nicht dem öech. Landesnamen *Rakousy* gleichsetzen, da dessen Endung wohl als *-i* oder *-e* aufzusehen mußte. Dieser, der auf aöech. \**Rakusi* beruht,<sup>3</sup> ist unmittelbar aus dem deutschen PN gebildet und bedeutet soviel wie 'die Ratgöße, die Leute des R.'<sup>4</sup> Er hat ursprünglich zur Bezeichnung der Untertanen des R. in und um Raabs gedient und ist später wie andere derartige slav. Bildungen zum Namen des Ortes und der Gegend geworden, vgl. oben die *Ragsyegend* und Kl.-Raabs (Nr. 287), das ebenfalls in dieser 'Gegend' liegt und siedlungsgeschichtlich mit der gleichnamigen Stadt wohl in irgendwelchem Zusammenhang stehen wird. Nachdem der Gegendname zum Landesnamen für Österreich verallgemeinert worden war,<sup>5</sup> bildete man zu *Rakousy* (aöech. *-usi*) einen neuen

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 80 und hier im Text unter 'Geras' (nach Nr. 330).

<sup>2</sup> Vgl. Votrák I, S. 128.

<sup>3</sup> Der Ersatz der Nominalendung der belebten Maskulina (-i) durch den der unbelebten (-y) hängt mit dem Wandel des Bewohnernamens zum Landesnamen zusammen.

<sup>4</sup> Vgl. den ON *Václav* bei Jochims in Böhmen und die Landesnamen *Čechy* und *Prusy* bei Miklosich, ON aus PN A, V, S. 6 ff.

<sup>5</sup> Über die große Bedeutung der Burg und Stadt Raab samt ihrem Kolonisationsgebiet für die Entwicklung der böhmisches(mährisch)-österreichischen Grenzverhältnisse vgl. Hans Hirsch, Jb. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen i. Böhmen I [1926], S. 13.

Bewohnernamen Rakušan 'Österreicher' < \**Rakus-jan(in)*.<sup>1</sup> Die Schreibungen mit *tz* und *cz* erkläre ich mir daraus, daß *kz* in der damaligen Zeit eine sehr ungewöhnliche Lautfolge war, deren Aussprache man sich durch Einschub eines *t* zu erleichtern gesucht haben wird. Man muß dabei vom heutigen Sprachgefühl absehen und sich vor Augen halten, daß ahd. *hs* auch im Bair. und in den Sudetenländern bis zum 14. Jahrhundert als *zt*, bzw. *hs* gesprochen worden ist,<sup>2</sup> unser heutiges *ks* (= *chs*) also vorher noch nicht vorhanden war. In dem einmaligen *o* von *Rogtz* kommt die mhd. Verdampfung des zugrundeliegenden *d* zum Ausdruck.

Und nun noch einige Worte zu den älteren Hypothesen als Ergänzungen und Berichtigungen zu dem, was Richard Müller in den Bl. f. Lk. 1891, S. 324 ff. darüber geäußert hat: Die Zurückführung von *Rakousy* auf den Namen der Rakaten<sup>3</sup> scheitert nicht nur an der mangelnden Verschiebung des *k* gegenüber dem *s* < *t*, sondern auch an der Tatsache, daß das erste *a*, wenn es lang gewesen wäre, im Quidischen ebenso wie das zweite hätte zu germ. *o* (d. i. *ô*<sup>4</sup>) werden müssen. War es aber kurz, was anzunehmen ist, dann wäre es bei der vor 800 vorauszusetzenden Entlehnung ins Čech. noch zu slav. *o* geworden. An spätere Übernahme ins Slav. wäre ja bei einem Volks- und Gegendnamen in dem fraglichen Gebiet nicht zu denken. Lautgeschichtlich noch weniger zu rechtfertigen ist Müllenhoffs Schluß auf einen Orts- oder Landschaftsnamen \**Racosia*, -*usia*.<sup>5</sup> R. Heinzels Versuch, *Rakousy* an den Stammesnamen der *Hreidgotar*, den er aus \**Hradagutans* umgebildet sein läßt, anzuknüpfen,<sup>6</sup> muß man aber schon deshalb ablehnen, weil sich *Rakousy* ja ursprünglich weder auf Österreich im ganzen noch auf jenen östlichen Teil von Niederösterreich bezogen hat, der einmal gotisch war, sondern eben nur auf die Gegend

<sup>1</sup> Vgl. K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde II, S. 331, Anm. 1. Neben *Rakousy* steht die gleichbedeutende Ableitung *Rakousko* wie *Praske* 'Prag' neben *Praha*.

<sup>2</sup> Vgl. K. Weinhold, Bair. Gramm. § 177.

<sup>3</sup> So P. J. Šafárik, Slav. Altertümer I, 30 u. 487, II, 332 u. 413.

<sup>4</sup> Vgl. Verf., Teutonica VI, S. 97 ff.

<sup>5</sup> A. a. O.

<sup>6</sup> Wiener Sitz-Ber., 119. Bd. [1836], S. 34 ff.



von Raabs, von dessen Namen es sich nicht trennen läßt. Daß der Stammesname durch langobardische und rägische Vermittlung zu den Markomannen gelangt und von diesen nach Bayern mitgenommen worden sei, entbehrt vollends jeder Begründung. Und warum sollten dann die Tschechen gerade die Österreicher mit dieser Bezeichnung bedacht haben? Auch hätte das *o* der von Heinzel vorausgesetzten bair. Entsprechung \**Hradagotza* in älterer Zeit nicht als *u* ins Tschech. wandern können. Dieser Lautersatz gilt erst etwa vom 13. Jahrhundert an, nachdem das bair. *u* zu *y* geworden war und dieses von den Tschechen als der ihrem *o* entsprechende Laut aufgefaßt wurde, so daß sie ihr *o* nicht mehr als Ersatz für bair. *ö* < ahd. *ō*, sondern für *y* < ahd. *ā* verwendeten.

**Neu-Riegers (326)** nordwestl. von Weikertschlag, ohne Beleg. Vermutlich eine jüngere Siedlung mit Namensübertragung von Riegers bei Dobersberg oder bei Allentsteig, vgl. Nr. 207 und 290.

**Wenjapons (327)** südwestl. bei Japons, 1413 *Wenig Japans* (FRA II/21, S. 305), aus \**Weni-J.* d. i. 'Klein-J.', von einem slav. PN \**Japan* als Ableitung vom aö. Zw. *japati* 'herrschen, begreifen', vgl. Nr. 330. Zur Verwendung von 'wenig' in der Bedeutung 'klein' vgl. Wanigzell b. Vorau und Wenireith b. Hartberg in Steiermark sowie die anderen zahlreichen mit 'Wenig' zusammengesetzten Namen bei Zahn S. 492.

**Wetzles (328)** nordwestl. von Weikertschlag, 1386 *daz dem Wezels* (Arch. Ber. I/1, S. 41), vgl. Nr. 90. Bewohnername *Wetzlinger* nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Dr. Eduard Weinkopf in Dobersberg, vgl. Nr. 298 und 274.

Nicht genetivisches -s:

**Seebn** westl. von Ludweis, ndal. *ses*,<sup>1</sup> 1300 *Cepz* (ob. UB. IV, S. 350), 1347 *Seiz* (St. Pol. G.-Blg. IX, S. 175), 1509 *Seh* (Quell. z. Wien. Gesch. I/5, S. 77). Herr Dr. Weigl macht mich aufmerksam, daß die Soisgegend südöstl. Kirchberg a. d. Pielach ähnliche urk. Formen zeigt: 1319 und 1320 *Sebz* (G. Urb. III/1, S. 334 u. 342). 'Seebn' verhält sich also zu 'Sois' wie *Krebs*, *Webse(n)* zu *Kreis*, *Woisse(n)*; die -ei-Formen setzen eine Vor-

<sup>1</sup> Nach Angabe der Hausgehilfin Christina Schopf aus Obergrünbach.



stufe mit *eu* voraus (vgl. oben *Seitz*), deren *u* durch Vokalisierung eines *z* zu *ie* gewordenen *b* (*p*) entstanden ist. Die mdal. Lautung *sēs* zeigt Ausfall des *b* und entspricht der im Mittelbair. neben *wepan* und *wēissen* vorhandenen Form *weasn*. 'Seebach' war m. E. ursprünglich der slav. Name des Waldes nordwestlich des Ortes, der heute 'Sulz' heißt. Denn der ON läßt sich ohne Schwierigkeit auf slav. \**žepica* (slav. *žepica*) 'Sulz' zurückführen. Die Form *Cepz* verdankt ihr *e* wohl einer gelegentlichen Verschmelzung mit dem Vorwort *z(e)* 'zu'.<sup>1</sup> Der Seebach kann entweder wie andere Gewässer dieser Gegend nach der Ortschaft benannt sein oder selbst auch \**žepica* geheißen haben. Ob sich in der Sois- gegend a. d. Pielach das dem Namen zugrundeliegende slav. Wort ebenfalls in einem deutschen Flurnamen 'Sulz' wider- spiegelt, läßt sich aus der Spezialkarte nicht feststellen.

Nicht genetivisches -en:

Radessen südöstl. von Ludweis, 1220—40 *Raduz*, -*ouz* (G. Urb. I/1, S. 36, Nr. 115), 1536 *Radusen* (Bl. f. Lk. 1889, S. 210), muß wegen des ursprünglich mangelnden -en auf die- selbe Weise erklärt werden wie Zwinzen (S. 67), d. h. aus zwei verschiedenen slav. Ortsnamenformen: \**Raduē* (< *Raduš* oder *ruša* + *je*) und \**Radušin*. Zum PN vgl. Nr. 191/2, ferner Radusch, slav. *Raduše* b. Windischgraz in der Südsteiermark, und Miklosich, PN Nr. 316. *z* (= *β*) für stimmloses, auslautendes *s* < slav. *-s* ist seit der Mitte des 13. Jahrhundert möglich, vgl. E. Schwarz, Reibelauten S. 27. Allerdings könnte man auch annehmen, daß *Raduz* starker deutscher Genetiv vom slav. PN *Raduš* sei mit Verschmelzung der Genetivendung (vgl. Nr. 196) und *Radusen*, -*essen* schwacher Genetiv von der Nbf. \**Raduka*, doch kommt mir die obige Erklärung wahrscheinlicher vor.

#### Geras.

Goggitsch (329) südl. von Geras, 1220—40 *Cokads* (G. Urb. I/1, S. 32), 1271 *Kakats* (FRA II/4, S. 178), 1390 *Gokaczsch* (FRA II/18, S. 423), vielleicht deutscher Genetiv von einem slav. PN \**Kokač* (vgl. *kokač*, -*es* 'Hahn') mit Verschmelzung

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, oS. ON I/II, S. 53 u. III, S. 108: Zianglessing < \**z'Pungessing(en)*.

der Genetivendung, vgl. Nr. 196. Doch käme auch eine slav. Ortsnamenform \**Kokač* + *je* als Grundlage in Betracht. Da dieser PN im Urslav. des 6.—8. Jahrhunderts \**Kākač* lauten mußte, glaube ich, daß jener *Cacatius*,<sup>1</sup> der als Sohn des Kärntnerherzogs *Boruch*<sup>2</sup> genannt wird, den gleichen Namen geführt hat.

**Japons (330)** nordwestl. von Ludweigshofen, auch Kirch-Japons genannt, 1242 *Japans* (Arch. f. ö. G. II, S. 18), 1286 *ze dem Jappans* (ebenda S. 40), 1336 *Chinjapans* (lies *Chir-*! St. Pölt. G.-Blg. III, S. 7 und Bl. f. Lk. 1895, S. 246), 1417 *in Japauer pharr* (nach einer Urk. im Stiftsarch. zu Goras), vgl. Nr. 327. Zum mangelnden *s* des Bewohnernamens vgl. Nr. 274.

#### Nichtgenetivisches -s:

**Geras**, mhd. *geras*, 1188 *Jeros* (Arch. f. ö. G. II, S. 9), 1223 *Jerus* (FRA II/21, S. 7) und öfters, 1261 *Gerus* (Arch. f. ö. G. II, S. 36) und öfters, 1561 *Geraß* (Bl. f. Lk. 1899, S. 234), vereinzelt *Jeruz*, *Jarus* aus späterer Zeit, wie das *z* zeigt. Das *e* der urk. überlieferten und der heutigen Namensform sowie das der mhd. Aussprache verbietet Anknüpfung an den slav. PN *Jaroš*, -*uš*, dessen *a* nicht umlauten konnte, da kein palataler Vokal folgte, vgl. auch Nr. 124. Und da auch von dem bei Miklosich (PN Nr. 473) unsicher belegten und ohne Bedeutungsangabe verzeichneten Stamm \**jer-* weder eine Ableitung \**Jeroš*, -*uš* noch ein auf diesem PN beruhender ON bezeugt ist, wird man E. Schwarz zustimmen, der vermutet, daß im Namen Geras ein altd. PN enthalten sei, dessen anlautendes *g-* sich im Čech. ebenso zu *j-* entwickelt haben könnte wie bei čech. *Jarloch* < *Gěrlōh*.<sup>3</sup> Von *Gěr(h)ram* wird man aber freilich nicht ausgehen dürfen, weil der deutsche Genetiv dieses Namens zu jener Zeit, als -*ams* im Slav. noch über -*oš* zu -*uš* werden konnte, *Gěrrammes* gelautei haben mußte, was nicht zu \**Jeruš*, sondern zu \**Jeramš* geführt hätte. Es könnten aber die Namen *Gěrhōh* oder *Gěring* zugrunde liegen, die, als \**Jěruč*, bzw. -*och*<sup>4</sup> und \**Jěrug* vertschecht, bei

<sup>1</sup> MG. SS. XI, S. 15.

<sup>2</sup> Vgl. meine Begründung im Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 245/6.

<sup>3</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 43 und hier im Text Nr. 489.

<sup>4</sup> Je nach der Zeit der Übernahme.



Ableitung durch *-je* die Formen *\*Jerus*, *-os* und *\*Jeruz* ergeben hätten. Und da der Name von Raabs, das nur 12 1/2 km entfernt ist, vermutlich auf dem ahd. PN *Rätgōz* beruht, halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß auch bei Geras von einer ahd. Grundlage *\*Gerhōhez* oder *\*(h)eranges* auszugehen ist, zu der *\*Jerus* (*-os*) und *\*Jeruz* die slav. Entsprechungen sein könnten, vgl. Trautmanns b. Schweinitz in Südostböhmen, öech. *Trutman*.<sup>1</sup> Beweisen läßt sich dies allerdings nicht, ja es besteht bei Geras wie bei Olmütz (s. unter Nr. 325) die Möglichkeit, daß der deutsche PN als solcher schon früher entlehnt und dann auch von jenen Slaven geführt worden ist, denen die beiden Orte ihre Namen verdanken, wie ja auch die rheinischen Germanen sich schon früh gelegentlich keltische Namen wählten. Unter dieser Annahme könnten Geras und Olmütz zum Unterschied von Raabs auch slav. Gründungen darstellen. Der in der mdal. Aussprachform auftretende Schwund des anlautenden *g*, bzw. *j* kann nicht durch den folgenden Vokal veranlaßt sein, wie bei *Ilg* ‚Ägidius‘ < *\*Jilg*, da das folgende *e* offen ist. Ich erkläre ihn mir aus dem einstigen Gebrauch des Vorwortes ‚gegen‘, mdal. *gē* (< mhd. *gen*) in der Bedeutung ‚nach‘.<sup>2</sup> In der Lautfolge *\*gē ižorn* konnte das halbvokalische *i* zum vorhergehenden Laut gezogen werden und mit ihm verschmelzen, so daß für den Hörer *žorn* allein übrigblieb.

Da der Wortanfang genetivischer Namen häufig zu *-itz* umgestaltet worden ist (s. unter Selbitz S. 27), sei eigens darauf hingewiesen, daß Fugnitz südöstl. und Thumeritz westl. von Geras nicht zu dieser Gruppe gehören. Beide sind Flußnamen. Ersteres, 1240 *Fukniz* (Lechner S. 31), 1387 *Fuknitz* (Topogr. v. Niederösterr. III, S. 243/4), ist eigentlich der Name des Fugnitzbaches und beruht auf aöech. *\*bukornica* ‚Buchenbach‘.<sup>3</sup> Der ‚Buchacker‘ nordwestl. von Weitersfeld und der ‚Buchberg‘ südwestl. Sieghartsreith, an dem der eine Quellbach entspringt, zeugen noch heute von der einstigen größeren Ausdehnung der dortigen Wälder, die den Bach eine weite Strecke begleiten, und vom Vorkommen der Buche. Der Name des

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 75.

<sup>2</sup> Vgl. dazu VerL. Deutschösterr. Tagessitzung vom 1. Juli 1923, Liter. Blg. und gen. *Hudmar* (Nr. 116).

<sup>3</sup> Zur mangelnden Diphthongierung vgl. Nr. 47.



Thumeritzbaches, an dem der Ort liegt, 1242 *aqua Tumbracz* (Arch. f. b. G. IX, S. 18), erklärt sich aus aslav. \**do\*bravica*, einer Ableitung von *do\*brava* 'Wald, Eichwald', wie man wohl die Wälder der langgestreckten Saas genannt haben mag.

### Horn.

**Pilgreims** (331) beim Kloster St. Bernhard, so 1519 (FRA II/6, II, S. 266 und ob. UB. V, S. 232), von *Piligrim* (Fürstemann, PN 305/6 und J. Schatz, PBB II, S. 125), vgl. Plessner, Bl. f. Lk. S. 329.

**Gritsanas** (332) östl. von Gars, so 1108 (FRA II/51, S. 32), 1130 *Grizans* (3. Urb. III/1, S. 5), 1302 *Greitsan* (ebenda S. 159), später *Greitscharn* (FRA II/8, S. 133), vom slav. PN *Krišan* (Miklosich, PN Nr. 180) ebenso wie Kreuzenstein und Kreuzstetten, urk. *Gritsanenstein*, -steten, vgl. R. Müller, Bl. f. Lk. 1890, S. 237. Zum Genetivausgang -as statt -es vgl. Schatz, Abair. Gramm. § 96, a, 1, zum späteren Verlust des -s Nr. 333, zur Vertretung von slav. *k* durch *g* Nr. 121.

**Irnfritz** (333) südöstl. von Wappoltenreith, auch Nirnfritz genannt, 1336 *Irnfried* (St. Pölt. G.-Blg. III, S. 8, Zehentbücher v. Herzogenburg), 1488 *Irnfrider* . . . (Niederösterreich. Weist. II, S. 780), 1521 *Iarnfritz* (ebenda S. 781), von *Irnfrid* (Fürstemann, PN 969). Zum angewachsenen *n* (< *in*) vgl. E. Schwarz, ob. ON I/II, S. 53, zum mangelnden *s* Nr. 26, 274 und 332.

**Reichharts** (334) westl. von Wappoltenreith, 1220—40 *Rychartz* (3. Urb. I/1, S. 36), von *Rihhart* (Fürstemann, PN 1264).

**Reicholfs** (335), vermutlich b. Röhrenbach, so 1292 und 1305 (FRA II/6, S. 275 und 167), von *Rihholz* (Fürstemann, PN 1271).

Nicht genetivisch:

**Maiersch** südöstl. von Gars, 1101/2 *Myrsi, Mirsi* (FRA II/8, S. 15, Nr. 45 und S. 20, Nr. 66), 1108, 1120 und 1120 *Miris* (ebenda S. 49, Nr. 200 und S. 262, Nr. 7 sowie 3. Urb. III/1, S. 5; Nr. 1 und 5), 1132 *Mirs* (FRA II/8, S. 62, Nr. 257), 1207 *Myrs* (ebenda S. 283; Nr. 21), 1303 und 1322 *Meyrs* (FRA II/51, Nr. 238; 6. Urb. III/1, S. 156/7, Nr. 653), aus einem aslav. ON \**Mirs(j)s* vom PN *Mirza* (Miklosich, PN Nr. 221, S. 291).

Gars am Kamp, 1114 *Gars* und adjektivisch *Gorzensis* (Meiller, Reg. S. 13, Nr. 14; FRA II/4, S. 149), 1120 und 1122 *Gors* (FRA II/4, S. 312; Meiller, Reg. S. 15, Nr. 22), 1156 *Gorse* (Meiller, Reg. S. 37, Nr. 31) und 1160 usw. (FRA II/3, S. 58 ff. und II/4, Nr. 330), 1307 *Goers* (FRA II/3, S. 380), 1430—1624 *Garß* (Niederösterreich. Weist. II, S. 732, Z. 15 und IV, S. 229, Z. 12), vermutlich aus einem aslav. ON \**Gorč(j)* vom PN \**Gorek* (= tsch. *horký* 'hitzig'), vgl. Černý-Váňa S. 70; Horčice h. Přestitz in Böhmen. Zum Ersatz von slav. č durch s und z vgl. Nr. 262. *Gars* von 1114 weist nicht auf erstmalige Entlehnung vor 800, d. h. vor der Verdampfung des urslav. *a* > o, sondern zeigt nur an, daß aslav. o vor r schon zu Beginn des 12. Jhs. durch althair. *a* ersetzt werden konnte; dieses war also vor r bereits auf dem Wege zur Verdampfung, vgl. S. 84, A. 1.

Kainreith, mhd. *glonrēid*, also umgedeutet auf 'Klein-Reut', 1265 jedoch *Chunriut* (MB. XXIX/2, S. 217), ebenfalls umgedeutet aus mhd. \**kunrēit*, -reiz, -reie und vielleicht auch \**kunroit* 'Bewirtung des Lehensherrs, Pflege eines Pferdes' < afrz. *conroi* < mlat. *conrēdium* 'Herrichtung'. Zur Diphthongierung von ahd. *ū* vor *n* vgl. E. Schwarz, Teuthomista II, S. 266. Kainreith wird zum benachbarten Schloß Wolkenstein gehört haben.

### Eggenburg.

Ohne genetivische ON. Auch Theras nordöstl. von Siegmundsherg, 1112 *Teraz* (Arch. f. ö. G. IX, S. 239), ist wohl kein solcher, sondern, wie Dr. Weigl gewiß richtig vermutet, mhd. *tēraz* 'Terrasse', etwa als Geländebezeichnung. Vielleicht war es ursprünglich der Name der benachbarten Therasburg.

### Nicht lokalisierbare Genetive.

Außer den angeführten hat es im Waldviertel einige jetzt verödete Siedlungen mit genetivischen Namen gegeben, deren Lage nicht genau festzustellen ist:

**Gerolds (336)** 1311 (FRA II/3, S. 491), von *Gērolt* (Fürstmann, PN 585/6).

**Haiken (337)** 1168 (Linck I, S. 188), 1204—12 *Hayken* (Hueber, Austria S. 12), von *Haic(c)o* (Fürstmann, PN 722/3).



**Nettes** (338) 1246 (FRA II/51, S. 132), 1255 *Necteis* und *Netich* (öb. UB. III, S. 218), 1259 *Nehtes* (Quell. z. Wien. Gesch. I/1, S. 147), vielleicht deutscher s-Genetiv von einem slav. PN \**Nečtič* (= čech. *nechtěl* 'ein Herr Willnicht') von *nechtiti* 'nicht wollen'. Zum Ersatz von slav. *ě* durch *s* vgl. Gars (S. 78), über urk. *ch* für *ě* vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 215, über das Verschmelzen der Genetivendung *-s* vgl. Nr. 329, zum Schwund des *ch* vor *t* E. Schwarz, Reibelaute S. 68.

**Rehwins** (339) 1250 (MB. XXIX/2, S. 220), 1330 *Rehweins* (FRA II/3, S. 581), 1377 *Rabreins* (Jb. f. Lk. 1903, S. 331), 1400 *Rehweins* (Notizenbl. 1857, S. 47), vielleicht von *Rahawein* (Förstemann, PN 1203 u. FRA II/8, S. 65, Nr. 264) mit Sekundärumlaut.

**Wilden** (340) 1311 (FRA II/3, S. 516), von *Willo* (Förstemann, PN 1591).

**Wiczleins** (341) im 14. Jahrhundert und um 1400 (Notizenbl. 1857, S. 347 und 1853, S. 122), von *Wizilē(n)* als Verkl. zu *Wizzo* (Förstemann, PN 1627/8).

Zusammenfassend läßt sich über die Verteilung der genetivischen ON im Waldviertel etwa folgendes sagen: Abgesehen von einzelnen mehr zerstreut auftretenden Namen schließen sie sich im allgemeinen zu kleineren oder größeren Gruppen um einen durch Einwohnerzahl oder örtliche Bedeutung hervortretenden Mittelpunkt zusammen. So stoßen wir auf besonders zahlreiche Genetive östl. von Ottensschlag, südl. von Gr.-Gerunga, südl., westl. und nördl. von Zwettl, westl. und nördl. von Kirchberg a. W., rings um Schweiggers, nordwestl. von Weitra, rings um Heidenreichstein, südl. und nördl. von Waidhofen, im großen Umkreis um Dobersberg, nordwestl. von Weikertschlag, nördl. und östl. von Ludweis, westl. von Neu-Pölla und westl. von Gföhl. Dazwischen liegen aber meist kleinere oder größere Striche, die ganz oder fast völlig frei von Genetiven sind. Besonders die hügeligen Waldgebiete haben nur wenige vereinzelte Fälle aufzuweisen wie z. B. das bewaldete Hügelland innerhalb des Kampkniees, das zwischen Horn und Pernegg, nördl. und westl. von Krems, südöstl. von Zwettl, die Wälder an der Thaya und die ausgedehnten Grenzforste westl. von Litschau, Weitra, Gr.-Gerunga, Arbesbach, Traunstein und



Püggstall. Hier finden sich vor allem jüngere Rodungsnamen.

Daraus ergibt sich fürs Waldviertel, daß die Entstehung der genetivisch benannten Orte hier in die erste Zeit der Besiedlung fällt, die, einige kleinere Randgebiete ausgenommen, in diesem Viertel erst mit dem 11. Jahrhundert einsetzt. Da aber das ganze Waldviertel ein Waldland war, ist, von vereinzelten älteren slavischen Gründungen abgesehen, die erste Siedlungsperiode zugleich auch die erste Rodungsperiode. Ob man im Waldviertel überhaupt von einer zweiten Rodesiedlung sprechen kann oder nicht vielmehr die Kolonisation der größeren Waldgebiete nur als Fortsetzung der ersten Periode, als Ausbau der ursprünglichen Rodungen betrachten soll, mag dahingestellt bleiben. Auf jeden Fall trifft die erste Besiedlung des Waldviertels zeitlich mit der zweiten Rodungsperiode in Oö. und Bayern zusammen. Wenn aber B. Eberl (I, 103) die zweite Rodungsperiode ohne nähere Einschränkung als die Blütezeit der Entstehung von elliptischen Namen bezeichnet, möchte ich hierzu ergänzend bemerken, daß — wenigstens im Waldviertel — das Aufkommen genetivischer Namen ganz deutlich mit dem Beginn der Rodesiedlung verknüpft ist, vgl. die frühen Belege für Teichmanns (Nr. 37), Kl-Pertholz (Nr. 32), Dankholz (Nr. 36), Leopolds (Nr. 56) usw. Und das wird sich wohl auch in den früher besiedelten Ländern nicht anders verhalten, da wir aus wirtschaftsgeschichtlichen Ursachen, die später zur Sprache kommen sollen, bereits am Beginn der zweiten Rodungsperiode die regste Siedlungstätigkeit vorauszusetzen haben. Das rasche Emporwachsen zahlreicher kleiner Siedlungen ist aber als erste Bedingung für die Entstehung elliptischer Genetive anzusehen. Wenn weiter im Westen, in Württemberg und Hessen und sonst vereinzelt genetivische Namen schon im 9. und 10. Jahrhundert auftauchen, hängt das mit dem frühen Beginn regerer Siedlungstätigkeit in jenen Gegenden zusammen. Immerhin sprechen aber auch diese frühen Belege dafür, daß die genetivischen ON nicht einer späteren Entwicklungsstufe der Rodesiedlung zuzurechnen sind, sondern ihrem Beginn, z. T. vielleicht sogar schon der Übergangszeit zwischen erstem Ausbau und Rodung. Das zeigt sich ja wohl auch darin, daß, nach einigen erhaltenen urk. Belegen zu schließen, unter den zu

ergänzenden Grundwörtern im allgemeinen das Appellativum „Dorf“ überwiegt. Im Waldviertel freilich ist, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, gewiß nicht viel seltener „Reut“ zu ergänzen. Denn den vier belegten „Dorf“-Formen (Nr. 19, 151, 285 und 302) stehen vier Vollformen mit dem Grundwort „Reut“ gegenüber (Nr. 1, 40, 55 und 126). Schon hier möchte ich aber auch auf die Berührung der genetivischen ON mit den Hofnamen hinweisen: Nicht weniger als zehnmal erscheint neben einem Genetiv in älterer oder jüngerer Zeit eine Zusammensetzung aus PN + *-hof*, vgl. unter Nr. 50. Dies sowie die große Menge der verödeten Siedlungen mit genetivischen Namen, dann aber auch die geringe Einwohnerzahl der meisten von den heute noch bestehenden Ortschaften dieser Art spricht dafür, daß es sich dabei ursprünglich wohl meist um kleine weiterartige Anlagen gehandelt hat.

## II. Das Viertel unter dem Manhartsberg.

In dem aus Waldviertel anschließenden Viertel unter dem Manhartsberg liegen die Verhältnisse deshalb etwas anders, weil hier die erste Siedlungstätigkeit infolge der geringen Waldbestände nicht mit Rodungen verbunden sein mußte. So überwiegen denn hier die Dorfnamen, während die genetivischen nur durch einige kleine Gruppen und verstreute Einzelfälle vertreten sind. Sie finden sich besonders in der Nähe von Hügeln, die heute noch bewaldet sind oder es früher einmal waren, was mit den Beobachtungen, die wir an den Namen des Waldviertels gemacht haben, zusammenstimmt: Der geringen Rodungsmöglichkeit in diesem Landesteil entspricht auch die geringe Anzahl der genetivischen Namen.<sup>1</sup>

Vom nordöstlichen Waldviertel ausgehend stoßen wir zunächst nordöstl. von Geras an der mährischen Grenze bei Schaffa auf

<sup>1</sup> Auf die genetivischen ON im V. unt. M. B. hat schon Eugen Frischaut in einem dem Gegenstande nach allerdings verfehlten Aufsatz „Übereinstimmungen mitteldeutscher, besonders fränkischer Mundarten mit der des V. unt. M. B.“ (Mbl. f. Landesk. 1908, 7. Jg., Nr. 7—9) kurz hingewiesen. Er nennt dabei die Namen Hipple, Ghrutz, Hadros, Diopolz, Garmann, Gebmann und irrtümlich auch Harra.



**Riegersburg (342)** im Ger.-Bez. Retz, mdal. *rioz*, 1390 *Haus zu dem Ruge* (lies *Rugers*!<sup>1</sup> Schlager, II, S. 91), 1427 *z dem Rugers* (Notizenbl. 1859, S. 280); zum PN vgl. Nr. 25, zum Grundwort Nr. 345. ‚Haus‘ bedeutet in älterer Zeit ‚Schloß‘. Zum Schwund des *g* in *rioz* vgl. mdal. *šwōn* ‚Schwager‘, *glin* ‚Gelieger, Bodensatz‘.

Östl. von Haagsdorf n. d. Pulka findet sich eine kleine Gruppe von drei Namen: Hadres, Obritz und Gr.-Kadolz. Wir werden uns merken, daß die Pulka hier eine hügelige Gegend durchfließt und im Norden und Süden von einer Reihe von ‚Bergen‘ begleitet wird; es sind im Norden der Hut-, Haid-, Pollitzer- und Schatzberg, im Süden der Johannes-, Schafholz-, Stein-, Buch- und Diepolzberg. Ich vermute, daß dieses Hügel-land ebenso wie die im folgenden erwähnten Bodenerhebungen früher einmal dicht bewaldet war zum Unterschied von den spärlich bestandenen und daher schon in vorgeschichtlicher Zeit besiedelten Strichen dieses Landesviertels. Die Topographie von Niederösterreich gibt übrigens bei mehreren der hier besprochenen Orte an, daß das Gelände ihrer Umgebung besonders dort, wo es sich zu Hügeln oder Bergen erhebt, auch heute noch bewaldet ist.

Was **Hadres (343)** betrifft, wissen wir, daß ein gewisser *Hadericus* im Jahre 1055 Besitz *iuxta Mourihere* (d. i. Mailberg) *et fluvium Pulka*<sup>2</sup> erhielt. Doch heißt unsere Ortschaft noch im Jahre 1108 *Goteschulichsdorf*.<sup>3</sup> Erst 1271 ist *Hedreistorf* *iuxta aquam Pulka*<sup>4</sup> belegt und dann wieder im Jahre 1323 *Hadresdorf bei der Pulka*. Aber daneben findet sich schon 1302 die ellipt. Form *Hedreich bei Serelt*,<sup>5</sup> d. i. der benachbarte Markt Seefeld, und 1324 die Bemerkung *datz dem Hedreichs pei der Pulka*.<sup>6</sup> Über den PN *Hedreich* < *Hadurh* vgl. Förstemann, Altd. Namenb., Personennamen<sup>2</sup> (1901), Sp. 796.

<sup>1</sup> *Ruge* erklärt sich wohl durch ein Obersehen des Abkürzungszeichens für die Buchstabenfolge *rr*.

<sup>2</sup> Bl. f. Lk. 1878, S. 127.

<sup>3</sup> Keiblinger II/2, S. 503/4; *Goteschalchis* S. 573.

<sup>4</sup> Chmel, Gesch. Forsch. I, S. 552.

<sup>5</sup> St. Pölt. G.-Blg. VIII, S. 482.

<sup>6</sup> Orig.-Urk. im Stiftsarch. Zwettl und schon 1313 *Hadreichs bey der Pulka* (oa. UB. V, S. 108).



**Obritz (344)** heißt 1108 *Adalbrechtisdorf*,<sup>1</sup> 1136 *Adelprechtesdorf*,<sup>2</sup> 1319 *Albrechts*,<sup>3</sup> 1359 *Obrechts*,<sup>4</sup> 1426 *Obretz*,<sup>5</sup> 1584 *Mobrechts*.<sup>6</sup> Die letzte Form erklärt sich durch falsche Silbentrennung aus der Verbindung *dā zem Obrechts*. Zu *Albrecht* < *Adalprēht* vgl. Förstemann, PN 163. Als neben-toniges zweites Glied des Namens mußte die Lautfolge *-brechts* ebenso zu *-brets* werden, wie sich die mhd. Nebensilbe *-eht* (ahd. *-oht*) in der Mandart zu *-et* entwickelte. Die junge Schreibung *Obritz* statt *Obrets* erklärt sich aus dem Umstand, daß die Endung *-itz* der zweisilbigen slav. ON in den deutschen Mdaa. ebenfalls als *-itz*, *-its*, *-its* gesprochen wurde und stellenweise noch heute so gesprochen wird, vgl. Prim. Lessiak, Die kärnthnerischen Stationsnamen (Carinthia I v. 1922), Sonderabdruck S. 9 *freasnitz* Fresnitz, ebenda Nr. 13 und 63 *faistriz* Feistritz, ferner J. W. Nagl, Geographische Namenkunde S. 96 *gloggnitz* Gloggnitz, und nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Bernh. Troll-Obergfell (Krumbach) *faistriz* für Feistritz am Wechsel. Dadurch war die Möglichkeit einer Verwechslung gegeben, so daß die Mappedeuten einen ihnen unverständlich erscheinenden Namen dieser Art für slav. halten und seine Endung als *-itz* niederschreiben konnten.

Für **Gr.-Kadolz (345)** kommt neben den Belegen *Chadoltis* von 1108<sup>7</sup> und *Chadolz* von 1314<sup>8</sup> auch die vollere Form *Kadolzburg*<sup>9</sup> vor. Ob aber dieser Name, wie in der Topogr. v. Niederösterr. V, S. 2, vermutet wird, von Cadolzburg bei Nürnberg, das ebenso wie Gr.-Kadolz im Besitze der Burggrafen von Nürnberg stand, nach Niederösterreich übertragen ist, muß dahingestellt bleiben. Gr.-Kadolz ist ja wahrscheinlich nach einem der Herren von Seefeld benannt, in deren Geschlecht der Name Chadolt erblich gewesen zu sein scheint (Topogr. v. Niederösterr., a. a. O.). Nach Weigls Annahme dürfte der urk. Beleg *Chadoltismarchat* von 1108<sup>10</sup> das benachbarte Seefeld

<sup>1</sup> Keiblinger II/2, S. 503/4 und 573. <sup>7</sup> Eigner S. 4.

<sup>2</sup> Keiblinger II/2, S. 631. <sup>4</sup> Ebenda S. 631. <sup>5</sup> Friess S. 117, Nr. 889.

<sup>6</sup> St. Pölz, G.-Blg. VIII, S. 145. Zum ausgewachsenen *m* vgl. Nr. 17.

<sup>3</sup> Keiblinger II/2, S. 503/4.

<sup>8</sup> FKA II/18, S. 147, Nr. 125. Ferner Friess S. 112, Nr. 851: 1406 zu dem *Kadoltz*.

<sup>9</sup> Top. V, S. 2. <sup>10</sup> Keiblinger II/2, S. 503/4 und 573.

meinen. Später findet sich bis ins 18. Jahrhundert hinein die Schreibung *Karholz* und *Garholz* und auch heute soll der Name noch *Karholz* ausgesprochen werden (Topogr. v. Niederösterr.). Wenn mit diesem Schriftbild eine mundartl. Aussprache *\*kharhojls* gemeint ist, ließe sich letzteres vielleicht als klangliche Umdeutung aus *\*kharojs* auffassen, welches wegen des im Mittelhairischen recht häufigen Wandels von *inlaut. d > r* auf *\*kharojs* zurückgehen könnte, vgl. *föru* Vater, *gäru* Gitter und Nr. 299. *Chadolt* < *\*Chadowalt* belegt Fürstmann, PN 361.

Ein **Kl.-Kadolz** (346) liegt bei Enzersdorf in dem südl. anschließenden Hügelland, das in den Ernstbrunner Wald übergeht und die Bodenerhebungen Bäckstall, Latschen- und Schellenberg sowie die Rohrleiten aufweist. Wegen der Nähe von Gr.-Kadolz und, weil den ark. Belegen der unterscheidende Zusatz Gr. und Kl. fehlt, ist Kl.-Kadolz von dem soeben behandelten Orte schwer zu trennen. Doch ist möglicherweise jener *Ulrich v. Chadolz*, der in der Stiftungsurkunde aus dem Jahre 1314 erwähnt wird (s. S. 83, Anm. 8 sowie Top. V, S. 3) auf Kl.-Kadolz zu beziehen. Bestimmt aber erscheint der Ort zwischen 1411 und 1415 im Lehenbuch Herzog Albrechts des V. als *Kadolz*. Vorher (1373) findet sich nach Wissgrill II, S. 418 auch schon einmal die volksetymologische Schreibung *Kornholz*, die durch ein vermittelndes *Korholts*<sup>1</sup> aus dem Jahre 1618 gestützt wird (Top. V, S. 3; Wissgrill IV, S. 330). In Raschala wird der Name heute nach Angabe Dr. Weigls als *khat-hojls* ausgesprochen, was ich mir als eine junge, auf einen halbgelernten Lehrer oder Beamten zurückgehende Sprachform erkläre. Im anschließenden Mähren kehrt der ON noch zweimal wieder, als *Kadolz* westl. von Zlabings,<sup>2</sup> ösch. *Kadolec*, 1376 *Kudolcze* (< *\*Kadoltje*, *-je*), und als *Kadolez* östl. von Gr.-Meseritsch.

Etwas näher bei der Puka treffen wir noch auf eine Siedlung namens **Diepoltz** (347), die schon 1294 so geschrieben

<sup>1</sup> Was das Nebeneinander von *Korholts* und *Karholz* (s. o.) betrifft, sei bemerkt, daß *or* und *er* in der Sprache der bayer.-österr. Urkunden (nicht in der damaligen Bauernmundart!) vom 14. Jh. an bu. allgem. gleichwertig sind und daher oft miteinander vertauscht werden, vgl. *Giese* (S. 73).

<sup>2</sup> Nicht im Bezirk Mähr.-Kromau, wie E. Schwarz a. a. O., S. 79 angibt.



wird,<sup>1</sup> während sie in jüngster Zeit (1795) volksetymologisch umgedeutet, als *Diebholz* erscheint. Ein gleichlautender Ort findet sich bei Neunkirchen, s. Nr. 393. Über den PN *Diepold* < \**Diotpald* vgl. Förstemann, PN 1419.

Östl. des oben genannten Marktes Seefeld reihen sich zwei heute verschollene Orte, *Lewtzmanns* (348) und *Rücdings* (349), an, die beide im 15. Jahrhundert in einem Seefelder Urbar genannt werden.<sup>2</sup> *Lewzmann* < \**Liuziman* behandelt Förstemann, PN 1051. Der zweite Name, *Ruoding*, älter *Hroding*, ist recht häufig (Förstemann, PN 889) und findet sich auch in zusammengesetzten ON wie Riedlingshausen im Ob.-A. Marbach, 978 *Ruodingeshusa* (Förstemann, ON II, 1450). Wir haben es also hier nicht mit einem ing-Namen, sondern mit dem Wesfall eines PN auf -ing zu tun.

Südl. von Laa folgt nördl. der obersten Zaya wieder eine kleine Gruppe: Gaubitsch, Fribritz und Altmanns, alle in der Nähe von Asparn a. d. Zaya gelegen. Wir befinden uns hier ebenfalls in einem niederen Bergland mit dem Haslerberg und der Sandgruben. Die urk. Formen von *Gaubitsch* (350), nämlich 1055 *Gouuazezbrunnen*,<sup>3</sup> 1260 *Gawatsch*,<sup>4</sup> 1264 *Gowatz*,<sup>5</sup> 1303 *Gobatsch*,<sup>6</sup> 1147 *Gowatz*,<sup>7</sup> 1180 *Gawatz*,<sup>8</sup> 1200 *Gowates*,<sup>9</sup> 1260 *Gowatz*,<sup>10</sup> 1297 *Gabatz*,<sup>11</sup> 1331 *Gawatz*,<sup>12</sup> 1382 *Gabatsch*,<sup>13</sup> 1241 *Gawath* (h verlesen für langes s?),<sup>14</sup> 1400 *Gawbatsch*,<sup>15</sup> 1438 *Gawbatsch*,<sup>16</sup> gleichzeitig *Gawbicz*, 1534 *Gawcitz*<sup>17</sup> und 1424 *Pfarrre Gaubatz alias Krut*<sup>18</sup> lassen uns erkennen, daß diesem ON der slav. PN *Kováč*, der ursprünglich ‚Schmied‘ bedeutet, zugrundeliegt. Nun findet sich das Wort *koruē* mit

<sup>1</sup> Geßl S. 89: in *diepolds*.

<sup>2</sup> Niederöstr. Weist. IV, S. 202, Z. 16

und ebenda S. 294, Z. 2/3: *Lewtzmann, Rücdings*.

<sup>3</sup> MB. XXIX/1, S. 125, Nr. 389, hingegen S. 167 *Gouuazezbrunnen* aus dem Jahre 1063. Aus demselben Jahr bei Meißner, Reg. S. 8, Nr. 7 *Gawatzbrunnen*. <sup>4</sup> MB. XXIX/2, S. 229. <sup>5</sup> Wisgrill III, S. 237. <sup>6</sup> FRA II/10, S. 82, Nr. 87.

<sup>7</sup> Meißner, Reg. S. 33, Nr. 17.

<sup>8</sup> FRA II/4,

S. 78, Nr. 375.

<sup>9</sup> Ebenda S. 68, Nr. 298.

<sup>10</sup> MB. XXIX/2, S. 221,

<sup>11</sup> FRA II/10, S. 55, Nr. 61.

<sup>12</sup> Pex, thes. anec. III, S. 15, Nr. 18.

<sup>13</sup> Arch. f. G. IX, S. 336.

<sup>14</sup> MB. XXVIII/2, S. 155; über *th* = *t*

vgl. auch Verh. Arch. f. st. Phil. XLII, S. 216/7. <sup>15</sup> Notizenbl. 1857, S. 98.

<sup>16</sup> Bl. f. Lk. 1857, S. 446.

<sup>17</sup> Quell. z. Winn. Gesch. I/5, S. 92.

<sup>18</sup> Bl. f. Lk. 1891, S. 127. Gaubitsch bildete mit Böhm.-Krut zusammen eine Pfarre, vgl. schon 1055 *Gouuazezbrunnen et Chreubaten*.



dieser Endung (-*oš*) zwar im Südslav. und im Slovak. neben *kovář* sowie als Lehnwort im Madjar., nicht aber im Tschech., an das man hier zunächst denken könnte; dieses kennt heute nur die Form *kovář*. Weigl möchte daher in seinem Aufsatz „Vordutsche Volksapfitter in Niederösterreich“ (Monatsbl. d. Ver. f. Landeskunde u. Heimatschutz von Niederösterreich u. Wien I, S. 28, 1926) Gaubitsch als kroat. oder madjar. Siedlung aufgefaßt wissen und in Anbetracht des Vorkommens anderer kroat. und madjar. Dörfer in Niederösterreich und Südmähren verdient diese Annahme eine gewisse Beachtung. Immerhin kann aber der Namensgeber des Ortes auch ein Slovake gewesen sein, um so mehr als wir nicht einmal wissen, ob die čech.-slovak. Endung -*oš*, -*ar* bei diesem Wort alt ist; das Altksl. hatte *kovačъ*. Natürlich muß jener *Kovač* nicht selbst Schmied gewesen sein, sondern kann den Namen bereits von seinen Vorfahren ererbt gehabt haben. Bei den urk. Formen mit auslautendem -*tsch*, -*ts*, -*tz* und -*cz* ist die Gen.-Endung -*s* (gespr. -š)<sup>1</sup> in dem -*š* des Namens aufgegangen und daher unsichtbar,<sup>2</sup> während *Gowates* den mißglückten Versuch einer Wiederherstellung der genetiv. Form darstellt. Gerade dieser Beleg im Verein mit der vollen Form auf -*brunnen* zeigt uns, daß der Name wirklich als Wesfall verstanden wurde und wir daher nicht an einen aus der Verbindung „beim Kovač“ abgezogenen Wesfall denken dürfen.

Derselbe PN steckt in dem steir. Koschuh nördl. von Marburg, das aus dem Jahre 1249 als *Chowaskar* belegt ist. Letzteres geht auf sloven. \**Kovačov*<sup>3</sup> zurück und entspricht einem deutschen Wesfall \**Kowatsch's* (vgl. asl. *patron* = *пѣтроу*, W. Vondrak, Vergleich. slav. Gramm., Göttingen 1924, I, S. 523), womit aber nicht gesagt sein soll, daß dieser deutsche Gen. auch in Gebrauch gewesen sein muß. Später wurde das -*ov* (d. i. -*au*) im Deutschen infolge seiner Unbetontheit zu -*a* (d. i. -*n*), was der urk. Beleg von 1250, *Gawascha*, widerspiegelt. Die sonstigen urk. Formen für diesen ON, 1309 *Kawatschach*, 1345 *Gawatschach*, 1359 *Kautschach*, 1400 *Gautschach* usw. (Zahn, ON-Buch, S. 109), sind deutsche Umbildungen auf -*ach*,

<sup>1</sup> D. i. ein zwischen *s* und *š* liegender Laut.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 329 und 338.

<sup>3</sup> Neben lautgesetzlichem \**Kovačev*.

nach dem Muster der zahlreichen Sammelnamen und Flußnamen auf *-ach* (gespr. *-a*). Hierzu noch einige lautgeschichtliche Bemerkungen: Die schwankende Wiedergabe des slav. *k* als *k* und *ch* neben *g* erklärt sich aus der Lage des Ortes in einer gemischtsprachigen Gegend, wo andere Lautersatzregeln gelten als in den früher eingedeutschten Gebieten, vgl. die urk. *kh* für sloven. *k* aus dem 16. Jahrhundert bei Ant. Köhlar, Kranjske cerkvene dragocenosti I. 1526 (Izvestija muzejskega društva za Kranjsko 1895, V): S. 79 *Pod Smreko*, deutsch *spod smrekho*, S. 82 *na Pakem*, d. *Napakhi*, S. 145 *v Cerkljah*, d. zu *Cirkhle* usw. Der Grund liegt darin, daß die Slovenen beim Deutschsprechen zum Unterschied von den Tschechen das *k* nach deutschem Vorbild behauchen (Mitteil. d. Herrn Dr. Eberhard Krauzmayer, Klagenfurt).<sup>1</sup> Das inlaut. *sh* der ältesten urk. Form ist als *s* zu lesen; denn dies ist einer der deutschen Ersatzlaute für slav. *š*. Andere Schreibvarianten für *š* sind außer *tach* und *sch* noch *ts*, *cs*, *cusch*, *c*, *z*, *tz*, *sc* und *st*, vgl. die urk. Formen bei Zahn a. a. O. und Lessiak, Car. I, S. 42. *sh*, *sch* und *sc* sind neben *ss*, *s* und *hs* eigentlich die Vertreter von slav. *š*, ebenso *sc*, *st* neben *sch*, *ss*, *s*, *sh* die von slav. *šč* (*št*), doch werden sie auch zur Wiedergabe von slav. *š* verwendet.

**Fribritz** oder **Fribitz** (351) erscheint 1138 und 1147 als *Fridebertesdorf*<sup>2</sup> und vielleicht dürfen wir auch das *Fridbrechtesdorf* des Cod. Trad. Claustroneoburg., Nr. 188 (Pontes II/4) aus den Jahren 1142—1168 hieherstellen. Spätere Belege sind: 1378 *Fribestorf*,<sup>3</sup> 1414 *Fribrechts*.<sup>4</sup> Zum PN *Friduprecht* vgl. Förstemann, PN 530/531, bzgl. des *-its* < *-chts* gilt das bei Nr. 344 Gesagte, über den Schwund des *d* s. Robans (Nr. 3) und Frühwärts (Nr. 220).

Für **Altmanns** (352) hat derselbe Cod. Nr. 192 den Beleg *Altmanns Dorf*. Über den PN *Altmann* s. oben unter Nr. 171.

Von hier nach Süden vorschreitend stoßen wir in den Leiser Bergen und im Ernstbrunner Wald auf eine ansehnliche Gruppe von zehn Orten: Klement b. Ob.-Leis, Dörfles und Rodreiz b. Hörersdorf, Garmanns, Gebmanns, Engelgers, Helfens,

<sup>1</sup> Vgl. auch Verf., Arch. f. et. Phil. XLII, S. 251.

<sup>2</sup> Mitt. d. Inst. f. G. XXIX, S. 393.

<sup>3</sup> Notizenbl. 1852, S. 126.

<sup>4</sup> Falke I, S. 451.



Herrnleis, ein zweites Dörfles und Thomasal b. Ernstbrunn und schließlich Hipptes b. Gr.-Rußbach.

**Klement (353)** erscheint zw. 1142 und 1168 als *Clemens*,<sup>1</sup> *Clemans*,<sup>2</sup> *Clematsdorf*,<sup>3</sup> doch gleichzeitig auch schon als *Clemens*,<sup>4</sup> dann 1187 als *Clements*<sup>5</sup> und 1303 in der Fügung *von dem Clemens*.<sup>6</sup> Die heutige Namensform und die zwei *t* der urk. Belege machen es wahrscheinlich, daß wir von Clement und nicht von Clemens auszugehen haben; latinisiert mußte der ON *\*villa Clementis* lauten.<sup>7</sup> Ein passender deutscher oder slav. PN ist mir nicht bekannt; der in der Topogr. v. Niedösterr. zugrundegelegte Name *Chlemazo* mußte schwach flektieren. Die heutige Namensform hat das Gen. -s verloren, was häufig vorkommt, vgl. Nr. 26 und 333 und E. Schwarz, S. 77: *auf dem Ruprecht*.

**Dörfles (354)** b. Hörsdorf nördl. von Mistelbach, zw. 1220 und 1240 urk. als *in Dorflins* und *in Dorflein*,<sup>8</sup> ist zu beurteilen wie Nr. 5. Der Name kehrt unter dem Manhartsberg noch dreimal wieder. Für das bei Ernstbrunn gelegene **Dörfles (355)** ist aus dem 14. Jahrhundert (1326 und 1354) die urk. Form *daz dem Dorflein*<sup>9</sup> überliefert.

**Rodreis (356)**, Flur südwestl. von Hörsdorf, 1612 *auf dem Ratreis* (Niederösterr. Weist. II, S. 142, Z. 22 und Register S. 568), von *Rättrih* (Förstemann, PN 729).

**Garmanns (357)** lautet zw. 1142 und 1168 *Garmannes*, *Garmans*, *Garmansdorf*,<sup>10</sup> um 1142 auch *Zem Garmannis*,<sup>11</sup> um 1192 *dazm Garmans*,<sup>12</sup> 1351 *daz dem Garmans*,<sup>13</sup> undal. *gō'mans*, vgl. Nr. 23.

**Gebmanns (358)** erscheint in den Klosterneuburger Trad. als *Gebeninesdorf*, doch auch schon bloß als *Gebnines*,<sup>14</sup> 1221

<sup>1</sup> FRA II/4, S. 90, Nr. 417; S. 112, Nr. 523; S. 117, Nr. 529; S. 125, Nr. 569.

<sup>2</sup> Ebenda S. 124, Nr. 557, ebenso 1298, FRA II/6, II, S. 211.

<sup>3</sup> FRA II/11, S. 17, Nr. 12.

<sup>4</sup> FRA II/16, S. 13, Nr. 14, ebenso 1357, ebenda S. 224, Nr. 238.

<sup>5</sup> Diese Form *Klement* mit *t* ist nach Angabe des Herrn Lehrers W. Jurak in Hollersbach i. Salzb. noch heute als PN üblich.

<sup>6</sup> Ö. Urb. I/1, S. 24, Nr. 64; später, im 14. Jahrhundert, *Dörfleins*, Notizenb. 1853, S. 100.

<sup>7</sup> FRA II/21, S. 172, Nr. 166 und S. 234, Nr. 241.

<sup>8</sup> FRA II/4, S. 146, Nr. 654; S. 41, Nr. 197; S. 75, Nr. 357.

<sup>9</sup> Ebenda S. 121, Nr. 548. <sup>10</sup> Ebenda S. 132, Nr. 680.

<sup>11</sup> Ös. Urb. VII, S. 271. <sup>12</sup> FRA II/4, S. 146, Nr. 651 und S. 53, Nr. 269.



als *Gebenits*,<sup>1</sup> 1296 als *Gebueys*,<sup>2</sup> 1318 als *Gebmeins*,<sup>3</sup> um 1400 als *Gebneis*,<sup>4</sup> im 15. Jahrhundert als *Gemens*,<sup>5</sup> *Gebmanns* ist falsche Rückbildung aus der mundartl. Sprechform *ge'muns* < \**gebna* < *Gebnines*, dem Wesfall von *Gebini*, das die Verkl. von *Gebino*, -in darstellt. vgl. Förstemann, PN 632. Ein von *Gebino* abgeleiteter ing-Name, *Güming*, der im 11. Jahrhundert *Gebningon* geschrieben wird, findet sich bei Laufen a. d. Salzach, vgl. Förstemann, ON I 979. Die von Rich. Müller versuchte Zusammenstellung mit *Gebwein* ist unhaltbar.

Die urk. Formen für das abgekommene *Engelgers* (359) sind um 1186 *Engelgers(eme)*,<sup>6</sup> 1309 *Engelgers*,<sup>7</sup> 1454 *Englers*.<sup>8</sup> Der ON lebt heute noch im Flurnamen für eine sumpfige Wiese fort (Top. IV, S. 206). Über *Engelger* vgl. Förstemann, PN 112/3. Statt *Engelgerseme* ist viell. *-seine* zu lesen, vgl. Nr. 397.

In *Helfens* (360), um 1142 *Helpfunsdorf*,<sup>9</sup> 1221 *Helphanst*,<sup>10</sup> 1341 *Helphants*,<sup>11</sup> finden wir einen PN, in dem sich wie in Heiland, Weigand ein ahd. Mittelw. d. Gegenw. verbirgt, nämlich *helfphant*, später *helfant* 'der Helfende, der Helfer', vgl. dazu Förstemann, PN 840. Wahrscheinlich einer der späteren Besitzer des Ortes ist *Ulrich* mit dem Beinamen der *Helphant*, dem auch das benachbarte Herrnleis gehörte (Topogr. v. Niederösterr. IV, S. 207).

*Herrnleis* (361), um 1333 *Horndleins*,<sup>12</sup> 1411 *Höruleins*,<sup>13</sup> ist wohl nichts anderes als der Wesfall jenes PN, der uns heute als *Hörndel*, *Herndel* begegnet. Der Anklang an Nieder- und Ober-Leis ist nur ein zufälliger, wie aus den urk. Formen für diese Orte hervorgeht. Denn letzteres lautet im 11. Jahrhundert *Lizza in superiori monte*,<sup>14</sup> ersteres im 12. Jahrhundert *Lizze*<sup>15</sup> (Topogr. v. Niederösterr. V, S. 730 und 732). Diese urk. Belege sowie auch die heutige Namensform schließen die in der Topogr. v. Niederösterr. versuchte Anknüpfung an den ahd. PN

<sup>1</sup> Arch. f. d. G. IX, S. 285, Nr. 28.

<sup>2</sup> FRA II/8, S. 547, Nr. 76.

<sup>3</sup> FRA II/18, S. 162, Nr. 139; ebenso 1294 und 1304 bei Geßl S. 99 und FRA II/11, S. 408.

<sup>4</sup> Notizenbl. VII, S. 143.

<sup>5</sup> Bl. f. Lk. 1881, S. 408.

<sup>6</sup> FRA II/4, Nr. 80.

<sup>7</sup> Ebenda Nr. 305 und FRA II/18, S. 128, Nr. 109.

<sup>8</sup> Chmel, Dipl. Habsb. S. 90.

<sup>9</sup> FRA II/4, S. 59, Nr. 305.

<sup>10</sup> Arch. f. d. G. IX, S. 285.

<sup>11</sup> FRA II/18, S. 227, Nr. 200.

<sup>12</sup> MB. XXVIII, S. 490.

<sup>13</sup> FRA II/18, S. 521, Nr. 422.

<sup>14</sup> Schwellachardt IV, S. 5.

<sup>15</sup> FRA II/4, S. 146, Nr. 556.

*Läuzo* (Fürstemann, PN 1051) vollständig aus, da dessen *z* als Affrikata gesprochen worden ist; auch müßte in diesem Fall in den urk. Formen *eu*, *ew* statt *i* erscheinen. Ohne Zweifel haben wir es mit einem slav. ON zu tun, der auf asl. *lysa* 'die kahle' zurückgeht. Es wäre jedoch verfehlt, hiezu *gora* 'Berg' zu ergänzen und anzunehmen, die Leiser Berge seien von den Slaven 'Kahle Berge' genannt worden. Denn wie das -er im ersten Glied der Benennung des Höhenzuges beweist, sind die Berge nach dem Orte Leis benannt und nicht umgekehrt. Da *lisa* als Hptw. im Sudslav. 'Fleck, Blässe, Glatze, Narbe' bedeutet, wird der ON Leis den Sinn 'kahle Stelle (an den Bergen)' haben, sei es nun, daß die Stelle von Natur aus kahl war, sei es, daß sie durch Rodung kahl wurde. Ob der Ort Lisa im Ger.-Bez. Deutschbrod, čech. Lysá, und Lissa a. d. Elbe im Ger.-Bez. Benátek, čech. Lysá nad Labem, ebenso zu beurteilen ist, kann ich derzeit nicht entscheiden.

**Thomassi** (362), 1142—68 *Domuleisdorf* (FRA II/4, S. 140, Nr. 626), 1256 *Domusseldorf*,<sup>1</sup> 1300 *Tomaesleins*,<sup>2</sup> 1361 *Domaizels*,<sup>3</sup> hat mit dem PN Thomas ursprünglich nichts zu tun; dieser ist vielmehr erst später hineingedeutet worden, als man den zugrundeliegenden slav. PN nicht mehr verstand. Das *l* von *Domuleis* ist klarlich verlesen oder verschrieben für irgendeinen Buchstaben zur Bezeichnung des slav. *š* (langes *s*, Doppel-*s* oder *hs*?), auf das der Beleg von 1256 mit seinem *ss* weist. In Betracht kommt der PN \**Domysl* in der Bedeutung 'der Einsichtige, Bedachtsame, Witzige', vgl. *Domyslice* b. Pilsen und čech. *důmysl* 'Scharfsinn, Einsicht'. Wegen des aus den urk. Formen zu erschließenden *š*-Lautes muß der deutsche Name jedoch als Übersetzung einer bereits vorhandenen slav. Namensform \**Domyslja ces* aufgefaßt werden. Die Mda. spricht heute *důmssel* (nach Angabe des Herrn Lehrers Jos. Gruber in Gr.-Rußbach).

**Hipples** (363) wird 1161 *Hippelinsdorf*<sup>4</sup> geschrieben, zw. 1142 und 1168 *Hipilinis* und *Hippelin*,<sup>5</sup> 1299 *Hippleis*,<sup>6</sup> dann

<sup>1</sup> FRA II/11, Nr. 133.

<sup>2</sup> FRA II/16, S. 1, Nr. 2.

<sup>3</sup> Ebenda S. 263, Nr. 243.

<sup>4</sup> FRA II/18, S. 5, Nr. 2.

<sup>5</sup> FRA II/4, S. 5, Nr. 19 und S. 11, Nr. 45.

<sup>6</sup> FRA II/18, S. 101, Nr. 84.



1104 wieder *Hippleinsdorf*,<sup>1</sup> aber 1372 *Hippleins*.<sup>2</sup> *Hippili-ines* ist Verkl. zu *Hippo* (Fürstemann, PN 844), das selbst wieder Kurzform für *Hiltpërcht* oder einen ähnlichen Namen sein kann.

Nicht so dicht liegen die genetiv. ON, die der Ger.-Bez. Matzen und dessen Umgebung aufweist, nämlich Matzen selbst, dann Gerlohes, Zöringes, Labans, Wilrates und zwei Dürfls.

**Matzen (364)** wird bereits im Jahre 1136 als *Mocen* genannt (FRA II/4, S. 92, Nr. 427). Als Beiname von Personen, die mit Matzen in Beziehung stehen könnten, erscheint *Maz(z)o* (Fürstemann, PN 1119) wiederholt, so 1200 und 1209 als *Mace*,<sup>3</sup> 1207 *Matze*,<sup>4</sup> 1233 ebenso<sup>5</sup> und als *Mazo* (Topogr. v. Niederösterr. VI, S. 224) und 1265 wird ein *Rudolfus Mazo* erwähnt, der bei Dürnkrot begütert ist.<sup>6</sup> Vielleicht gehört auch *Dyepolt von Matzen*,<sup>7</sup> der 1313 genannt wird, hierher. Der ON erscheint dann in diesem Fall in einer umgelauteten Nebenform (ahd. Gen. *Māzzin*, s. u.). Im Jahre 1314 wird ein Dorf, das *heizet ze Matzen*,<sup>8</sup> erwähnt, aber 1424 ist der Ort als *castrum Matzen*<sup>9</sup> gesichert. Die mundartl. Aussprache ist *mādsn* nach Dr. H. Weigl. Um der frühen Schreibung *Mocen* mit *o* gerecht zu werden, geht R. Müller (Bl. f. Lk. 1889, S. 372) von einem ahd. PN *Mōzo* aus, den er in den *Libri confrat.* p. 480 e und im *Cod. dipl. austr.-fris.* (FRA II/31) II, 440 b gefunden zu haben glaubte. Die dortselbst überlieferten Namensformen sind aber wohl als Vorstufe des belegten ahd. PN *Mūzo* (Fürstemann, PN 1128) aufzufassen, wenn es sich nicht vielleicht um kurzvokalisches *Mōz(z)o* handelt. Außerdem wäre es bei dieser Annahme nicht zu verstehen, warum der ON später stets mit *a* geschrieben wird. Ich glaube daher eher, daß das *o* aus dem Jahre 1136 auf *ā* weist, dessen Verdampfung im Bair. früher eingetreten ist als die von *ā* und für das daher auch häufig *o*-Schreibungen zu

<sup>1</sup> FRA II/16, S. 34.      <sup>2</sup> FRA II/18, S. 345, Nr. 237; ebenso 1303 und 1388, ebenda S. 112, Nr. 93 und S. 420, Nr. 348. Der Bewohnername lautet *Hippilinger* ohne -s (in denselben Urk.); vgl. Nr. 274.

<sup>3</sup> FRA II/18, S. 16 und Meißler, Reg. S. 83, Nr. 13 und S. 100, Nr. 73.  
<sup>4</sup> Meißler, Reg. S. 97, Nr. 65.

<sup>5</sup> FRA II/3, S. 297 und Keißlinger II/2, S. 306 und 331.  
<sup>6</sup> O. Urb. I/1, S. 37.      <sup>7</sup> FRA II/16, S. 40.

<sup>8</sup> Ebenda S. 14 (mit *e* für *ae*?).      <sup>9</sup> Hascher, Austria S. 259.



belegen sind. Vielleicht hat man \**Māzo* als Koseform zu den mit *Maht-* zusammengesetzten Namen von *Māzzo* als solcher zu den Namen mit *Mahal-*, *Madal-* als erstem Glied unterschieden.

Nur urk. überliefert ist das abgekommene *Geriohes* bei Dürnkrot (365), und zwar in dieser Form 1258 (Jb. v. Kl.-Nbg. V, S. 235), dann 1301 als *Gerlos*,<sup>1</sup> 1382 als *Gerlas*.<sup>2</sup> Vgl. oben *Gerlas* (Nr. 103).

*Züringes* b. Stillsfried (366), das unter dem Jahre 1294 im Hl. Kreuzer Gültensbuch<sup>3</sup> erwähnt wird, ist heute ebenfalls abgekommen. Wenn man das *ü* als diphthongisches *iu* faßt, bereitet die Ableitung des Namens Schwierigkeiten. Denn weder \**Zuoring* noch \**Zuoro*, weder \**Uoring* noch \**Uoro* (das *Z-* als angewachsenes Vorw. *ze* genommen) sind als PN zu belegen. Hingegen verzeichnet Fürstemann (ON II, 1471) einen Ort Zurnhausen b. Freising, 875 *Zurninhusir*, 937 *Zurninhusu*, und ein Zeringen b. Diedenhofen-Ost, im 11. Jahrhundert *Zuringa*. Beide weisen auf einen PN *Zuro*, neben dem ein \**Zuring* stehen könnte, wie *Albing*, *Prüning*, *Hagining* neben *Albo*, *Prāno*, *Hagano*, vgl. Fürstemann, PN 65/6, 338/9, 718/9. Das übergesetzte *e* könnte dann entweder den Umlaut des *u* oder dessen Diphthongierung vor *r* andeuten, vgl. V. Michels, Mhd. Elementarb. § 138, 1, a. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der belegte Gen. wie bei *Dörflas* erst durch die ändern genetiv. ON hervorgerufen wurde, so daß wir es letzten Endes mit einem analogisch umgebildeten *-ing*-Namen zu tun hätten, vgl. oben das urk. *Zuringa*. Ein Ansatz \**ze Üringes* muß ebenfalls außer Betracht bleiben, weil ein PN \**Uro* oder \**Uring* mit kurzem *u* nicht mit Sicherheit zu belegen ist.<sup>4</sup>

*Labans* (367): Die landest. Urb. v. N.-Ö. verzeichnen auf S. 9 unter Nr. 19 mit der Überschrift '*Labans redditus*' die Bemerkung '*in Labans 4 beneficia*' und auf S. 135 unter Nr. 98 mit der Überschrift '*redditus in Labans*' den Vermerk '*in Labans 17 beneficia*'; das fällt in die Jahre 1220—76. Alf. Dopsch, der Herausgeber der Urbare, vermutet in Nr. 19 eine abgekommene Ansiedlung in der Nähe von Schriek zwischen Gaunersdorf und Kettlasbrunn (S. 9) und verweist bei Nr. 98 auf Nr. 19.

<sup>1</sup> FRA II/28, S. 143.

<sup>2</sup> FRA II/16, S. 351.

<sup>3</sup> Vgl. Gsell, S. 128.

<sup>4</sup> Anderem Ursprungs ist *Zierings* (Nr. 290).

Da aber im zweiten Fall als Herr ein *Heinrich von Hardegg* (im Ger.-Bez. Retz) genannt wird, ist die Zusammengehörigkeit der beiden Urbareintragungen nicht als gesichert hinzunehmen, um so mehr als die Anzahl der Zinslehen (*beneficia*) so verschieden ist. Was die Deutung des Namens betrifft, lassen jedenfalls beide Stellen auf einen genetiv. ON schließen. Ob diesem der biblische Name *Laban* oder eine Ableitung vom slav. Zw. *labati* 'schlappern, schlingen, schwatzen'<sup>1</sup> zugrundeliegt, muß freilich dahingestellt bleiben. Bei deutschen Siedlern sind bibl. Namen im 12. Jahrhundert noch selten,<sup>2</sup> wohl aber haben sie sich bei den Slaven seit dem 9. Jahrhundert eingebürgert. Auch der Name des mit Laban verwandten Erzvaters Abraham kommt im 14. Jahrhundert in der Steiermark als ON vor, vgl. Nr. 443. Im zweiten Falle hätten wir einen der zahlreichen slav. Namen auf *-an*, wie *Milan*, *Bojan*, vor uns (W. Vondrak I<sup>2</sup>, S. 546/7), denen wir nicht selten in ON begegnen, z. B. in Japons b. Geras (Nr. 330), Ilmanns b. Litschau (Nr. 184) oder Kottes b. Ottenschlag (Nr. 55), vgl. E. Schwarz, Zur Namenforsch. S. 85 und 93 und K. Lechner, S. 27/8 und 54/6.

Ähnlich zu beurteilen ist Zlabern (368), westl. von Falkenstein im Ger.-Bez. Laa, 1351 *Tzlaben*,<sup>3</sup> 1385 zu dem *Clabana*,<sup>4</sup> nochmals im 14. Jahrhundert zu *Zlaban*,<sup>5</sup> 1423 *dacz Laban*,<sup>6</sup> 1428 *Clabarn*.<sup>7</sup> Hier möchte ich die Formen mit *Z* für die ursprünglichen halten und von einem slav. PN \**Slaban* (zu *slab*, schwach) ausgehen.<sup>8</sup> Die *z*-lose Form würde sich dann durch

<sup>1</sup> Das anlautende slav. *l* konnte seit dem 11. Jahrhundert als *h* ins Deutsche übernommen werden, vgl. Ant. Mayer-Cattaro, PBB. LIII, S. 288.

<sup>2</sup> Eine Ausnahme bildet die Gegend von Järling b. Erding in Bayern, wo Jos. Sturm in seiner methodisch sehr wertvollen Untersuchung 'Genealogie und Ortsnamenkunde' (Zs. f. ON-Forschung II, 85 ff.) S. 97 eine ganze Reihe genealogisch zusammengehörender biblischer Namen nachweist, deren Träger nur z. T. Romanen gewesen sein dürften.

<sup>3</sup> Stille, Denkschr. XII, S. 227.      <sup>4</sup> Lichnowsky IV, S. 730.

<sup>5</sup> Notizenbl. 1856, S. 98.      <sup>6</sup> Ebenda 1858, S. 419.      <sup>7</sup> Bl. f. Lk. 1887, S. 446.

<sup>8</sup> In den Urk. v. Heiligenkreuz wird zwar im Jahre 1321 ein *Eberhard Slapan* genannt (FRA II/11, II, S. 77, Nr. 71), dessen Name zwar Zw. *Slapani*, 'trinken' gehört, vgl. hoch. *slapē*, -ek 'Tränke', slav. *slapa* 'Tülpel'. Doch läßt sich dieser PN wegen eines anlautenden \* < l und wegen des erhaltenen *p* < *p* mit unserem ON nicht vereinigen. Ebenso wenig kann man dem vorübergehenden ON *Latus* einen PN \**Lapan* (= slav. *lapen* 'der Schüttler') zugrunde legen.



falsche Abtrennung des anlautenden Z- erklären, was besonders in der Stellung nach *dacz* sehr leicht verständlich ist, vgl. E. Schwarz, Die ON des östl. Oberöstr., Bayer, Hefte f. Volksk. IX (1922), S. 53. Wenn die bodenständige Bevölkerung heute *dalšewj* spricht (nach Dr. Weigl), ist die Endung *-j* nach Ausweis zahlreicher anderer Fälle als mundartl. Entsprechung für älteres *-ara* aufzufassen, vgl. Krendling (Nr. 416). Letzteres könnte im 15. Jahrhundert bereits ganz gut als Ersatz für die slav. Nebensilbe *-an* eintreten, weil *-ara* damals schon als *-an* ausgesprochen wurde. Als Grundlage wäre eine slav. *ja*-Ableitung \**Slabaŋ* < asl. \**Slabanj*, vorauszusetzen, der der deutsche Genetiv *Czlabans* entspricht.

Abgekommen ist auch jener oben genannte Ort b. Ulrichskirchen, der um 1180 *Wiltratedorf*,<sup>1</sup> um 1187 *Wiltradisdorf* und *villa Wilrudi*<sup>2</sup> sowie *Wiltratis*,<sup>3</sup> dann 1220 *Wiltratiz*<sup>4</sup> und 1207 und 1294 *Wiltrates*<sup>5</sup> (369) geschrieben wird. Über *Wiltrat* vgl. Förstmann, PN 1605. Das *-d-* der beiden alten Belege ist zunächst auffällig. Das latinisierte *Wiltradi* wird aber eine historische Schreibung darstellen und der Schreiber der deutschen ON-Form *Wiltradisdorf* kann sich nach dem latinisierten PN *Wiltratus* gerichtet haben. 1630 erscheint die verballhornte Schreibung *Müllratz* < mhd. *im Wilttrats* (Bl. f. Lk. 1872, S. 187).<sup>6</sup>

**Dörfles** b. Gänserndorf (370) ist 1342 als *Dörfflein*, 1365 als *Dörffleins* überliefert, das abgekommene *Dörfles* b. Gaunersdorf (371) 1390 in der Fügung *dacz dem Dörffleins*.<sup>7</sup> In jüngster Zeit (1795) erscheint ersteres ebenso wie der gleichnamige Ort bei Ernstbrunn als *Dörflis* (Topogr. v. Niederöstr. II, S. 520/1).

Außer diesen finden sich im Viertel unter dem Manhartsberg noch einige mehr vereinzelte Fälle, und zwar im Norden der Geiselprechtshof südöstl. von Laa, dann das nicht mehr erhaltene Chreuls nördl. von Poysdorf und Geldscheins (heute Theimhof) b. Feldsberg, im Süden, im Marchfeld, die abgekommene Ortschaft Gerlohes b. Witzelsdorf und das ebenfalls aufgelassene Razzen b. Ober-Siebenbrunn.

<sup>1</sup> OE. UB. I, S. 238.

<sup>2</sup> FRA II/4, S. 47, Nr. 232/3.

<sup>3</sup> Ebenda Nr. 650.

<sup>4</sup> Arch. L. 5. G. IX, S. 266.

<sup>5</sup> Geoll. S. 118; FRA II/4, S. 160, Nr. 728; FRA II/11, S. 37.

<sup>6</sup> Zum angewachsenen = vgl. Nr. 17.

<sup>7</sup> Vgl. Keiblinger II/2, S. 197/8.



Der **Geiselprechtshof** (372), 1209 *Gisalprechtes*,<sup>1</sup> 1428 *Geyselbrechts*,<sup>2</sup> enthält den PN *Gisalprcht*, vgl. Fürstmann, PN 650/1.

**Chreuts** (373), in den Klosterneub. Trad. Nr. 574, 546 u. 680 *Chreutis*, *Chreutis*, *Craulise*, stellt den Wesfall eines PN dar, der als \**Chronwil* anzusetzen ist. Er begegnet uns auch in dem urk. *Chronwilingen*, *Chrölingin* (um 1080, nach S. v. Riezler auf Kraitling zu beziehen), ferner in dem württembergischen Crailsheim, 1178 *Crowelsheim*, und in einem unbestimmbaren *Crowelshofen* von 1150.<sup>3</sup> Es läßt sich natürlich nicht entscheiden, ob wir es hier einfach mit einer scherzhaften Verwendung des Wortes Kräuel (ahd. *chronwil*, mhd. *krümwel*, *kreud* m. ‚Gabel mit umgebogenen Zinken‘) als PN zu tun haben oder ob der PN eine eigene Ableitung von ahd. *chronwōn* (= kratzen) mit der Bildungssilbe -it darstellt.

**Geldscheins** b. Feldsberg (374), heute Theimhof, erscheint 1259 als *Geldweins*,<sup>4</sup> 1322 als *Geldscheins*,<sup>5</sup> 1424 als *Geldschingen*,<sup>6</sup> später als *Gentschehof*. Ein ahd. PN \**Geltskin* ist nicht zu belegen und wegen der Bedeutung des Bestimmungswortes als deutsche Bildung auch nicht sehr wahrscheinlich. Da außerdem die stark voneinander abweichenden urk. Formen auf ein unverstandenes Wort deuten, werden wir uns im Slav. umsehen müssen. Černý-Váňa S. 38 u. 90 führen die vom PN *Klek* (< asl. \**kalka* ‚kleiner Haulzahn‘) abgeleiteten ON Kelč, Kelčany und Kelčice an und ich glaube daher, daß *Geldscheins* auf einem tschech. ON der Form \**Kelvin* < asl. \**kalkin* beruht. Die genetiv. Form auf -eins ist als Gemäßbildung zu betrachten wie das urk. *Moleis* (< \**Zmoleins*), čech. Smolín b. Auspitz in Mähren, oder wie das urk. *Meneis* von 1350, jetzt Mönitz b. Littau i. M. (statt \**Münes*), čech. Měnin (vgl. E. Schwarz, S. 85), das spätere *Geldschingen* als neuerliche Umformung des slav. Namens, bzw. seiner eingedeutschten Form \**Geldschin*,

<sup>1</sup> Hanthaler, Fasti I, S. 596.

<sup>2</sup> Notizenbl. 1359, S. 174.

<sup>3</sup> Fürstmann, ON I, 1737.

<sup>4</sup> MB. XXIX/2, S. 229.

<sup>5</sup> Bl. f. Lk. 1893, S. 374.

<sup>6</sup> Ebenda S. 376. Diese Form hat sich im Flurnamen *Geischink* westl. des Theimhofs bis heute erhalten.

wie z. B. Fresing b. Leibnitz in Steiermark, 1136 *Frisin*, 1406 *Fresen* (< \**Brésins*, erg. *erichs*, d. i. Birkkogel), vgl. Zahn, S. 193.

Die verschollene Siedlung *Gerlohes* (375) aus den Jahren 1142–68<sup>1</sup> erscheint dann noch 1314 als *Gerlos*,<sup>2</sup> um 1400 als *Gerlachs*<sup>3</sup> und 1476 als *Gerleins*.<sup>4</sup> *Gerlachs* zeigt bereits die in der österr. Urkundensprache so häufige Verwechslung von *h* mit *ä* (vgl. Nr. 28) und den auch in der heutigen Mda. gegendweise auftretenden Ersatz des verklingenden inlaut. germ. *h* durch das deutlichere *ch* (< *k*), *Gerleins* ist falsche Rückbildung für die mda. Aussprachform \**Gerlus* < \**Gerlōhes*, vgl. Nr. 365.

Wie dieses ist auch *Razzen* (376), das 1354 und 1371–78 in der Fügung *daz dem Razzen*, *daz Razzen*<sup>5</sup> erscheint, abgekommen. Die Form *Rossten* aus dem Jahre 1579<sup>6</sup> beweist, daß das -*zz*- des älteren Beleges nicht als Affrikata zu lesen ist, so daß sich eine Anknüpfung an den ahd. PN *Ratzo* anschließt. Es scheint aber auch einen deutschen PN *Rāzo* (*z* = *ß*) gegeben zu haben, der vielleicht zum ahd. Ew. *rāzi* ‚scharf, wild‘ zu stellen ist, vgl. die uhd. Zunamen ‚Raase, -el, Rassmann‘ (bei Förstemann, PN 1208 von *Ratzo* leider nicht getrennt). Am nächsten steht unserem ON der Name von *Rassingdorf* bei Geras im Waldviertel, das im 12. Jahrhundert *Rossendorf* heißt (nach Lechner, S. 28).

*Prottes* bei Matzen (377) haben wir nicht auf Grund des scheinbaren Gen.-Ausganges -*es* den genetivischen ON zuzuzählen, sondern mit Rücksicht auf die urk. Formen, welche lauten: 1115 *Prodechindorf* und *Prodechin*,<sup>7</sup> 1120 *Crotlechen-dorf*<sup>8</sup> (*C* ist wohl nur verschrieben oder verlesen für *P*), 1176 *Protteke*,<sup>9</sup> 1258 *Protlehen*,<sup>10</sup> 1288 *Pradlech*<sup>11</sup> und *Präintlech*<sup>12</sup> (gewöhnlich auf Breitenlee bezogen), 1306–1307 *Prot Ezzon*,<sup>13</sup>

<sup>1</sup> FRA II/4, S. 64, Nr. 433, daneben *Geelös* S. 95, Nr. 440 und *Gerlohs* S. 162, Nr. 739.

<sup>2</sup> OS. UB. V, S. 129.

<sup>3</sup> MB. XXVIII/2, S. 401.

<sup>4</sup> Schmalder S. 23.

<sup>5</sup> Quell. z. Wm. Gesch. I/5, S. 16 und Kothlinger II/2, S. 230.

<sup>6</sup> Kneblinger II/2, S. 232.

<sup>7</sup> Ebenda S. 242 und 276.

<sup>8</sup> Arch. f. d. G. IX, S. 252.

<sup>9</sup> FRA II/11, S. 9, Nr. 6.

<sup>10</sup> Jb. v. Kl.-Nbg. V, S. 233.

<sup>11</sup> FRA II/18, S. 81, Nr. 66.

<sup>12</sup> FRA II/4, Nr. 787.

<sup>13</sup> FRA II/28, S. 143.



1302 *Protezz*<sup>1</sup> und 1314 *Pravtezz*,<sup>2</sup> 1342 *Prathezzen*,<sup>3</sup> 1343 *so Pratesse*,<sup>4</sup> 1350 *Protiz*<sup>5</sup> und 1391 *Pratezz*.<sup>6</sup> Schon Rich. Müller (Bl. d. Ver. f. Lk. v. NÖ., 1884, S. 117) hat richtig erkannt, daß den seit 1258 erscheinenden Namensformen das mhd. Wort *der brôt-êzze* in der Bedeutung 'Bediensteter, der das Brot seines Dienstgebers ißt, bei diesem also in Kost steht' zugrundeliegt. Wenn nicht andere Belege vorhingen, könnte der Ort nach einem Manne benannt sein, der *brôtêzze* hieß, sei es nun, daß er selbst früher einmal Kostgeher war, sei es, daß er den Namen von seinen Eltern ererbt hatte. Die Lage der Siedlung in der Nähe anderer genetivisch benannter Orte sowie das frühe Auftreten der *en*-Form spricht für die genetivische Natur des Namens, vgl. dazu Nr. 404 Fleischessen. Die älteren urk. Belege für *Protes* lassen freilich vermuten, daß es einen Mann namens *Brôtêzze* an dieser Stelle überhaupt nie gegeben hat und daß die scheinbar auf eine solche Persönlichkeit weisenden jüngeren Formen bloß Umdeutungen eines nicht mehr verstandenen, wohl slavischen PN (etwa \**Proděcha*, \**Prodlecha*)<sup>7</sup> darstellen. Zuerst scheint man in diesem ein \**brôtlôhen* vermutet zu haben, dann wieder einen scherzhaften Übernamen \**Prôt-löcke*, bis man endlich in dem bekannten Wort *der brôtêzze* den Sinn des Namens erkannt zu haben glaubte und nun endgültig bei dieser Form verblieb.<sup>8</sup> Mdal. Aussprache nach Dr. Weigl *Brôdus*.

In einer ganz anderen Gegend des V. u. L. M. B. waren einst die folgenden zwei Siedlungen gelegen:

**Ganaus (378)** b. Kirchberg a. Wagram; 1500—1534 *piß auf den Ganeßl*, von dem *Ganess* (Niederösterr. Weist. II, S. 653, Z. 25), 1582 *auf Gänus*, von der *G.* (ebenda S. 660, Z. 4), vielleicht vom slav. PN *Janus*. Zum anlautenden *g* < slav. *j* vgl. Nr. 47 und ON wie Gallenz, Gauerling < asl. \**jablouca*, \**javorunka*, zum Verschmelzen des -a Nr. 196. Die urk. Wen-

<sup>1</sup> Keilhinger II/2, S. 377.

<sup>2</sup> Faigl S. 48.

<sup>3</sup> FFA II/18, S. 235, Nr. 208.

<sup>4</sup> Ebenda S. 242, Nr. 214.

<sup>5</sup> Ebenda S. 298, Nr. 336.

<sup>6</sup> Ebenda S. 452, Nr. 357.

<sup>7</sup> \**Proděcha* könnte als Ableitung von aslav. \**proditi* (= äch. *proditi* 'durchstechen') etwa 'Durchbohrer' bedeuten, \**Prodlecha* als Ableitung von aslav. *proditi* 'süßern' etwa 'Zuckerr'. Über die Verwandung der Bildungsilben -*cha* und -*sch* vgl. Vondrak I, S. 633 und 635/6; russ. *spěcha* 'schlätfriger Mensch', *ludlecha* 'Schmeichler' u. s.

<sup>8</sup> So auch H. Weigl, Jb. S. 187.



dingen beziehen sich wohl bereits auf eine Flur (Acker, Wiese) an Stelle der abgekommenen Siedlung.

**Glatzmanns (379)** b. Altenwörth, so 1221, 1234 und 1309 (FRA II/3, S. 105 u. 169; ös. UB. V, S. 13); 1295 *Glatzmans, insula Danubii* (ebenda S. 317), 1330 *Gl. insula* (ebenda S. 561), also schon im 13. Jahrhundert nur Name einer Insel, von einem nicht belegten PN \**Glazman*, vgl. Teichmanns (Nr. 37).

Nicht genetivische Namen:

Stillfried a. d. March, 1045 *Stillefrida*,<sup>1</sup> um 1150 *Stillwridi* (FRA II/4, S. 117, Nr. 536), 1294 *Stillefride* (Gsell S. 128), 1330 *Stillfrüt* (Arch. f. ö. G. II, S. 546), 1336 *ze Stilfride* (FRA II/10, S. 261, Nr. 267), 1382 *in dem dorff pey Stillfrid* (FRA II/16, S. 382, Nr. 224). Wenn Rich. Müller (Bl. f. Lk. 1884, S. 412) an Entstehung des ON aus der Fügung ‚*dâr ist stilli fridu*‘ denkt, mutet diese Erklärung nicht nur etwas gezwungen an, sondern befriedigt auch deshalb nicht, weil eine Zusammensetzung \**stillifrida* in der Bedeutung ‚stiller, heimlicher Friede‘ nicht nur nicht belegt ist, sondern überhaupt unnatürlich aussieht und weil außerdem das auslautende -a von 1045 unerklärt bliebe. Diese Schwierigkeit fällt weg, wenn man von einer Zusammensetzung aus *stillen* in der Bedeutung ‚hindern, aufhalten‘ und *vide* ‚Einfriedung, eingezogter Raum‘ ausgeht; \**stillefrida*, \**stillwridi*<sup>2</sup> wäre dann die ahd. Mehrz. hiezu. Der Name könnte mehrere Schutzwägen bezeichnet haben, die das Vordringen feindlicher Scharen behindern sollten. Bei Stillfried a. d. March läßt sich auch sachlich gegen diese Deutung kaum etwas einwenden; vgl. über die Lage des Ortes Bühnkers Exkursionsführer f. Stillfried 1917 und Leonh. Franz im Jb. f. Lk. und Heimatschutz v. Niederösterr. u. Wien 1826/7. Ob sie auch für Stillfried a. d. böhm.-mähr. Grenze zwischen Leitomischl und Mähr.-Trübau paßt, müßte allerdings erst nachgeprüft werden. Rich. Müller hat zwar auch auf ähnlich gebildete männliche und weibliche PN wie *Stillolf* und *Stillmuot*, -rât hingewiesen. Wenn er jedoch wegen des auslautenden -a von 1045 mit einem

<sup>1</sup> Hormayr, Arch. 1808, S. 234.

<sup>2</sup> In dem Nebeneinander der beiden Formen spiegelt sich sehr schön das Schwanken der ehemaligen a-Stämme zwischen a- und i-Deklination, vgl. W. Braune, Ahd. Gr. <sup>1</sup>, § 229/30.

Walkürennamen, also einem weiblichen Namen, rechnen zu müssen glaubte, spricht das auslautende *-i* von 1150 gegen diese Annahme. Und ein Mannesname *\*Stillivrid* ist nicht belegt und auch aus keinem ON zu erschließen. Denn Stillfriedsdorf b. Břežina im Ger.-Bez. Kamenitz a. d. Linde, čech. *Štilfridov*, ist erst 1794 von Baron Ignatz v. Stillfried gegründet worden.<sup>1</sup>

Die beiden Harras, Gr.-Harras b. Stronadorf, 1176 und 1479 *Harrase* (FRA II/4, Nr. 285 u. 549), 1258 *Harras* (Jb. v. KL-Nbg. V, S. 226), 1318 *Harras* (FRA II/18, S. 161) und KL-Harras b. Pyrawarth, 1231 *Harrase* (St. Pölt. UB. I, S. 42), 1255 *Harras* (FRA II/10, S. 8), 1294 *Harras* (Gsall S. 90), beruhen auf mhd. *\*hur-rôze* w. 'Flachsroste'. Denn *rôze* ist nach Schmeller (Bayer. Wb. II, S. 153) eine durch die Mda. vorausgesetzte Nebenform von *rœze* w. in der angeführten Bedeutung. Eine dritte Spielart des Wortes ist *\*rœtze* (mundartl. *rgts*), auf die folgende steirische ON hinweisen: Haritz i. Sausal, 1406 in der *Harrôcz*, Haritzen b. Kupfenberg, 1380 die *Hârroczzen*, der Haritzgraben b. Gradwein, 1395 in der *Horraz*, 1430 in der *Hôrrocz*, und das unbestimmbare in der *Harrazz* von 1424 (Zahn, S. 253). Vgl. dazu auch B. Eberl, Die bayerischen ON II, S. 138 und Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte S. 59.

Auch bei Erdpraß im Ger.-Bez. Zistersdorf dürfen wir nicht etwa an einen ellipt. Gen. *\*Erdprechts* denken, da der Ort im Jahre 1209 *Ertprust* genannt wird, seinen Namen also offensichtlich einer Erdrutschung verdankt (Topogr. v. Niederösterr. II, S. 674); vgl. mhd. *brust* 'Bruch'.

### III. Das Viertel unter dem Wienerwald.

In dem südl. der Donau anschließenden Viertel unter dem Wienerwald folgt zunächst im Gemeindegebiet von Wien ein in Dornbach (Wien, XVII. Bez.) gelegenes *predium*, bzw. *pratum* zeme *rûprehtis* (380) aus dem Jahre 1143, vgl. Hau-thaler, salzb. UB. I, S. 407. Dr. Weigl spricht in einem Schreiben an mich die Vermutung aus, ob nicht das Gut oder die Flur nach dem Kloster St. Ruprecht in Salzburg benannt sein könnte, da an der betreffenden Stelle 100 Jahre früher salzburgischer

<sup>1</sup> Vgl. Joh. Trajer, Histor.-statist. Beschreibung der Diözese Budweis (1882) und Culant S. 228.



Besitz nachgewiesen ist. Hier muß ich dem Historiker die Entscheidung überlassen.

Fraglich ist die genet. Natur des Flurnamens Rupolden am Nordwestrande Wiens (ein Weinberg), wenn ihm der ahd. PN *Hruodpald* (Förstemann, PN 891) zugrundeliegt. Denn der regelrechte Gen. dieses PN müßte auf *-s* ausgehen. Man könnte deshalb annehmen, daß Rupolden aus *\*Ruopoten* umgebildet ist (vgl. Nr. 149 und 219) und demnach einen echten Gen. zum ahd. PN (*H*)*ruodpoto* (Förstemann, PN 895) darstellt. Da es sich jedoch um einen Flurnamen handelt, muß man auch berücksichtigen, daß es *en*-Formen von ursprünglich starken Namen gibt, die aus einer Zeit stammen, in der das rechte Gefühl für die alten Beugungsendungen bereits in Verwirrung geraten war. Ebenso wie man zu *Hans*, *Franz*, *Hois*, *Sepp* nach dem Muster der Wörter für männliche Lebewesen<sup>1</sup> die schwachen Formen *Hansen*, *Franzen*, *Huisen*, *Seppen* bildete, bürgerten sich solche auch bei den alten stark beugenden deutschen PN ein. B. Eberl a. a. O. I, S. 31 verzeichnet z. B. ein *Seyfried* zu mhd. *Sivrit*. Aus der Endung selbst ist nicht zu entnehmen, ob wir es mit einem Gen. oder Dat. zu tun haben. Da sich diese Formen aber mit den jüngeren ON (Hofnamen) im Wemfall wie z. B. (beim) *Schwarzen*, *Feiten*, *Heissen* (B. Eberl a. a. O.) berühren, wird man gut tun, sie im allgemeinen zu den dativ. Fällen zu rechnen. Vgl. *Diepolten*, *Gebhartn*, *Wiltischen*, *Hiltichen*, *Wolhartn*, *Perchtolden*, *Dyetreichen*, *Hartleben*, *Hilpolten*, *Schannen*, *Pauln*.

Ziemlich vereinzelt liegt **Gerhaus** b. Bruck a. d. Leitha (381) an den Ausläufern des Leithagebirges. Der Name ist 1428 in der Schreibung *Gerhawe* überliefert.<sup>2</sup> Obwohl eine Zusammensetzung mit ‚Haus‘ (domus) nicht in Frage kommt, ist der ON infolge des Fehlens älterer Belege doch mehrdeutig. Lautlich am nächsten liegend erscheint die Zurückführung auf einen Gen. *\*Gerhans* von dem ahd. PN *Gerhūg* (Förstemann, PN 581). Aber da um jene Zeit *Gerhaus* bereits falsche Rückbildung für ein abgeschwächtes *\*Gerhās* sein kann (vgl. oben

<sup>1</sup> Z. B. *lāc* ‚Bäcker‘, *gēd* ‚Pater‘, Gen.-Dat.-Akk. *lācān*, *gēdān*, analog. aber auch bei starken Wörtern *wīnān* zu *wīn*, *Wirt* und *fahān*, *dācān*, *wolfān* zu *fals* ‚Fauler‘, *dāc* ‚Dachs‘, *wolf* ‚Wolf‘.

<sup>2</sup> Notizenbl. 1859, S. 74.



Nr. 365 *Gerlas* < *Gêrlôhes*), kommt auch ein Ansatz \**Gêrhôhes* in Betracht, der den Vorteil aufweist, daß dieser PN zum Unterschied von *Gêrhâg* in ON belegt ist wie z. B. in *Gerasbach* b. Warfen im Pongau (1074 *Gerohespuch*, Förstemann, PN I, 1006); vgl. auch den Namen der urk. bezögten Wüstung *Diethaus* b. Rosa im Kreise Meiningen (1183 *Diethohes*, Förstemann ON II, 1045). Fernzubleiben haben die bei Förstemann, PN 579 unter dem Stichwort *Gêrhad* angeführten Formen *Gêrhaus*, *Geraus*, da sie sowie der unter *Râthad* beigebrachte Beleg *Râthaus* (Förstemann, PN 1214/15) aus Frankreich stammen (Polyptique de l'abbaye de S. Rémi de Reims par Guérard, Paris 1853, S. 25, 39 und 134). Es handelt sich bei ihnen um den bekannten Schwund des inlaut. roman. *d* zwischen Vokalen [*-hadus* > *-haus*), was für unsere Gegend nicht in Betracht kommt.

Vom 13. bis zum 15. Jahrhundert ist aus der Gegend von Bruck a. d. L. noch eine Siedlung namens *Laevtweins* (382) bezeugt, so 1297 (FRA II/51, S. 220), 1304 *Laeutweins* (FRA II/18, S. 115), 1309 *Lectuccins* (ebenda S. 129), 1331 *Lentuccins* (St. Pölt. UB. I, S. 295), 1343 *Laeutweins* (Mitt. d. Arch. f. Nö. I, S. 80), 1400 *Lectweyns* (Notizenbl. 1857, S. 303), 1435 *Leytuccis* (Quell. z. Wien. Gesch. I/7, S. 107), 1455 *Lautweins* (Notizenbl. 1854, S. 92). Zum PN *Liutwin* vgl. Förstemann, PN 1049/50. Die *aeu*-Formen weisen auf Umlaut des *iu* durch das folgende *i*.

Ehe wir weiter nach Süden vorschreiten, sei noch daran erinnert, daß sich unter den im Mariazeller Urbar von 1380<sup>1</sup> erwähnten Weinbergrieden, die das Stift in Sooß b. Baden besaß, einige Flurnamen finden, die genetiv. Eindruck machen, u. zw. im *Leiders* (383) (zu *Leidheri*? Förstemann, PN 999), *l'tzen* (Besitzer *Uozo*?), *inn Pelczen* (zu *Pelzo*? Förstemann 237), *inn Cherbekchen* und *inn Rörenpekchen* (beides Bewohnernamen zu 'Kohrbach' und 'Röhrenbach', vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I, S. 202). Da aber daneben auch dativ. Fügungen vorkommen wie im *Richter*, *inn Chekchlein* (Verkl. zum PN Keck), bei denen der Weinberg geradezu den Namen des Besitzers trägt, möchte ich nur *Leiders* als sicheren Gen. ansprechen, die Beurteilung der anderen Namen jedoch in Schwelb lassen, vgl. oben Rupolden.

<sup>1</sup> Niederöstr. Weist. IV, S. 47 nt.

Das übrige Landesviertel ist bis auf die Höhen im Süden ohne Belege für diesen Namentypus. Hier aber finden sich in einem Umkreis, der durch die Punkte Leobersdorf—Piesting—Schneeberg—Gloggnitz—Edlitz—Schlatten—Lichtenwörth bestimmt wird, nichts weniger als 19 Beispiele: Hölles, Dörfles, Molram, Raglitz, Ternitz, Haßlaß, Probeleys, Knipflitz, Prigg-litz, Diepolz, Weibnitz, Molfritz, Porckharz, Englharta(sein), Hainholtz, Gundrams, Hörderß, Hizilines und Alrams.

**Hölles (384)**, das westl. von Sollenau und noch nördl. der Piesting liegt, galt bisher als der einzige genetiv. ON in Niederösterreich südl. der Donau, vgl. E. Schwarz, S. 78. Die urk. Formen lauten: Um 1180 *Hildolces*,<sup>1</sup> 1187 *Heldolphs*,<sup>2</sup> zwischen 1251 und 1276 *Heldolf*.<sup>3</sup> Da eine Zusammensetzung mit germ. \**hildi* um 1180 *t* zeigen müßte, können wir nur von abd. *Helidolf* (Fürstemann, PN 742) ausgehen. Dem Schreiber von 1180 mag vielleicht der mit \**hildi* zusammengesetzte PN in der altertümlichen latinisierten Gestalt *Hildolphus* geläufiger gewesen sein, so daß er diesen in den ON hineindeutete. Als Zusammensetzung mit *Helidolf* ist das bei Fürstemann (ON I, 1365) angeführte *Heldolfesheim* aus dem 8. Jahrhundert (unbestimmt, wo) zu betrachten, hingegen wird dem Bestimmungswort des PN in *Hildolfeshusen* von 1055 und 1149, einer Wüstung bei Dassel im Kreise Einbeck, wohl die ndd. Wortform *hild* w. zugrundeliegen (Fürstemann, PN 839).

**Dörfles** nördl. von Willendorf (385), das 1560 in der Fügung *in dem Dörfleys*,<sup>4</sup> daneben aber im 16. Jahrhundert auch in der unechten *ing*-Form *Dörfpling*<sup>5</sup> überliefert ist, muß ebenso beurteilt werden wie die bereits genannten gleichnamigen Orte. Dazu als Bewohnername *die Dörflinger*, *die Derrflinger*.<sup>6</sup>

**Mollram** nördl. von Neunkirchen (386) zeigt heute kein genetiv. -s ebenso wie die Belege *Ollram*, *Olland* von 1430 und 1352 (gleichzeitig überlieferter Bewohnername *Ollamer*).<sup>7</sup> Daneben steht aber 1365 *Mollrams*,<sup>8</sup> 1399 und 1462 *Ollrams*,<sup>9</sup> im

<sup>1</sup> MB. VII, S. 479.

<sup>2</sup> FRA II/11, S. 17, Nr. 12.

<sup>3</sup> O. Urb. I/1, S. 132, Nr. 83.

<sup>4</sup> Niederöstr. Weist. I, S. 151, Z. 19.

<sup>5</sup> Ebenda S. 118, nt. 1 v. 116.

<sup>6</sup> Ebenda S. 118, nt. 1 v. 116 und S. 142, Z. 21 (16. und 17. Jahrhundert).

<sup>7</sup> Bl. f. Lk. 1877, S. 203.

<sup>8</sup> Mbl. f. Landesk. 1916/17, S. 149 und 151.

<sup>9</sup> Trauttmannsdorff, S. 256, Nr. 309 u. Bl. f. Lk. 1891, Nr. 352/3, 356 u. 360.



10. Jahrhundert *Molrambs*.<sup>1</sup> Da das *M-* bloß angewachsen ist, wie in den urk. Formen von Nr. 344 usw.,<sup>2</sup> gelangen wir zu einer Namensform *Otram*, hinter der sich natürlich nichts anderes verbirgt als der PN *Atram*, der heute noch als Familienname üblich ist. Die Schreibung *ol* für *al*, die uns außer in diesem Namen noch bei Nr. 395 begegnet, ist nicht als Ausdruck der im 13. Jahrhundert eingetretenen bairischen Verdampfung des ahd. *ā* aufzufassen (vgl. K. Weinhold, Bair. Gramm. S. 18; J. Schatz, Mda. v. Imst S. 47); sie erklärt sich vielmehr daraus, daß *a* vor *l* um diese Zeit einer stärkeren Verdampfung unterlag als sonst und dadurch in die Nähe des ahd. *o* geriet. Dieser Lautwandel, der später unter den Einwirkungen der Schrift und der Verkehrssprache zum größten Teil wieder rückgängig gemacht wurde, hat sich in einzelnen Wörtern, besonders aber in ON, deren undurchsichtige Form eine Verdrängung des *ol* durch das verkehrssprachliche *al* ausschloß, häufig bis heute erhalten, vgl. H. Weigl, Teuthonista I, S. 155: Ollersdorf < *Alheratorf*, Olberndorf < *Alberndorf*, Oloitz < *Adalwalt* usw. Da der zusammengesetzte PN *Aluramius* nach Förstemann (PN 53) nur einmal belegt ist, glaube ich, daß wir es hier mit der späteren Entwicklungsstufe des häufigen Namens *Adalram* zu tun haben, obwohl Förstemann (PN 173) unter diesem Stichwort keine Form mit *Al-* beibringt, vgl. Nr. 95. Zu dem alten Schwund des *d* vor *l* vgl. *Albrecht* < *Adalprēht*, *Ulrich* < *Uodalrih*, Alhartsberg a. d. Ybbs, 1116 *Adalhartesperge*, Altharting b. Linz, 1130 *Adelhartingin*, Melk a. d. Donau, 892 *Medelicha*, 1213 *Mellie* (über den letzten Namen vgl. jetzt Verf., Arch. f. slav. Philol. XLII, S. 256).

Die urk. Belege für **Raglitz** nordwestl. von Neunkirchen (387) sind: 1365 *Rücklaus*,<sup>3</sup> 1462 *Rückleins*,<sup>4</sup> 1564 *Raggluff*,<sup>5</sup> 1630 *Ragglaff*.<sup>6</sup> In der Mda. wird der Name nach Angabe des Herrn Oberlehrers V. Jammer in St. Lorenzen a. Steinfeld heute noch *räglus* neben *räglute* gesprochen. Die amtliche Form auf *-itz* ist also sehr jungen Ursprungs, so daß wir nicht fehlgehen

<sup>1</sup> Niederöstr. Weist. I, S. 189 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Nr. 17.

<sup>3</sup> Mbl. f. Landesk. 1916/17, S. 148 (Urb. v. St. Lorenzen b. Flata).

<sup>4</sup> Bl. f. Lk. 1891, S. 352.

<sup>5</sup> Niederöstr. Weist. I, S. 192.

<sup>6</sup> Ebenda S. 271.



dürften, wenn wir auf einen deutschen Namen, und zwar auf den Wesfall einer Verkl. schließen, die am reinsten in dem Beleg aus dem Jahre 1462 zutage tritt: *Rückleins* geht wohl auf ahd. \**Raccilines* zurück, d. i. die Verkl. des bei Förstemann (PN 1200 und 1241) belegten Namens *Rac(e)o*, *Rako*, *Raggo*. Das *ch* des ältesten Beleges ist entweder verschrieben oder verlesen für *ck*, das auf bairischem Boden neben *cc*, *kk*, *c* und *k* die gewöhnliche Bezeichnung der aus westgerm. *gg* entwickelten Geminata darstellt, oder es erklärt sich als falsche Schreibung, herbeigeführt durch den seit dem 13.—14. Jahrhundert auch im Bair. zu beobachtenden Zusammenfall der Entsprechungen von westgerm. *gg* und *kk*. Denn ein PN \**Raccho* ist überhaupt nicht zu belegen; das bei Förstemann (PN 1200) angeführte *Racho* wird ebenso wie *Rachil* und *Rachelin* (PN 1201) mit Reibelant (*hh*) zu sprechen sein. *Racco* (<*gg*>) hingegen findet sich auch in andern ON wie z. B. in Roggendorf im Ger.-Bez. Oberhollabrunn, um 1142 *Raccindorf*, und Racking b. Freilassing in Bayern, um 1030 *Rackingun* (ON II, 533). Auf ursprüngliches *-gg-* weist übrigens auch das *-g-* der hentigen mundartlichen Aussprache; denn mittelbair. *-g-* entspricht vor *l* sehr häufig der südbairischen Geminata, z. B. in *bagl* 'Rücken', *mgf* Scheltwort, *hoygl* 'heikel', *hagl* 'Haken' gegenüber südbair. *pukkl*, *nikkl*, *hoyk(k)l*, *hak(k)l*. Die Vereinfachung der Geminata ließe sich noch leichter verstehen, wenn wir den Namen mit *ä* als *Räc(e)o* ansetzen dürften. Die oben angeführten Schreibungen mit einfachen *c* und *k* scheinen für die Länge des *a* zu sprechen. Wir hätten es dann wohl mit einer Kurzform zu Namen wie *Rätker*, *Rätcöz*, *Rätkis* zu tun. Daß ein Name auf *-lin* vorliegt, erkennen wir daran, daß die Bewohner unseres Ortes im dortigen Landtaiding vom Jahre 1564 *Rügglinger* genannt werden und nicht \**Rügglitzer* (Niederöstr. Weist. I, S. 195). Zu den *s*-losen Wohnernamen auf *-inger* vgl. Nr. 6, 43, 266 u. 274. Auf denselben PN scheint Ragelsdorf b. St. Pölten zu weisen, im 16. Jahrhundert *Ragkhleinstorf* (Niederöstr. Weist. III, S. 273, Anm. Z. 18).<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Es ist unverständlich, wie J. Stur ('Die slav. Sprachdenkmäler in den ON der deutsch-österreichischen Alpenländer zwischen Donau und Drau',

Bei dem südwestl. von Neunkirchen gelegenen **Ternitz** (388) gehen von Anfang an Formen auf *-nitz* und *-ants*, *-ents* nebeneinander her. So steht im Urbar von St. Lorenzen aus dem Jahre 1352 (veröffentlicht von Benedict Kluge in den Blättern d. Ver. f. Landeskunde v. Nö., 1877, S. 201) *„für den Tchannts“*, d. i. ,beim Techants vorbei‘, während das Urbar in der Bibliothek des Neuklosters zu Wiener-Neustadt aus dem Jahre 1365 schon die *itz*-Form aufweist. Die Stelle, die für die Beurteilung des Namens von großer Wichtigkeit ist, lautet: *„Erstlich hebt sich der Traidt Zehennt an am Stainfelt bei der heiligen aichen, an der von potschach gründen, und get uch dem Wasser, die schcartzuch genannt, für den Techanitz, Rohrbach ab . . .“*<sup>1</sup> Weiters findet sich im Neunkirchner Urbar von 1565 (Topogr. v. Niederöstr. VII, 172 b)<sup>2</sup> unter den zinspflichtigen Siedlungen ein *Techants*<sup>3</sup> und in den Niederöstr. Weist. I, S. 244, Z. 21 die Fügung *die weegschait am Dechentz*.<sup>4</sup> J. W. Nagl, der sich in der von ihm selbst herausgegebenen Ztsch. ‚Deutsche Mundarten‘ I, S. 344/5 mit der Deutung des ON befaßt hat, führt mit Berufung auf Rich. Müller (ohne genaueres Zitat)<sup>5</sup> als urk. Formen für die Jahre 1590 und 1630 *Dechnitz* und *Tenitz* an. Schließlich bringt Fritz Bodo in einem Aufsatz, dem ich auch die anderen Urbarstellen verdanke, in den Monatsblättern d. Ver. f. Landesk. v. Niederöstr., 24. Jahrgang (1925), Heft 3, S. 19 aus dem Urbar der Pfarre St. Johann a. Steinfelde<sup>6</sup> vom Jahre 1744 noch die Form *am Technitz* bei.<sup>7</sup> Die mundartliche Aussprache lautet nach J. W. Nagl *Tě'noz* (d. i.

---

W. Sitz-Ber., 170. Bd., 6. Abh., S. 43) auf den Gedanken kommen konnte, daß mit dem im Cod. Garstensis (05. Urk.-Buch I, S. 328 und II, S. 351) genannten *Rakis*, *-yz* unser *Raglis* gemeint sei, da doch an jener Stelle ganz deutlich von Raab in Nordniederösterreich gesprochen wird.

<sup>1</sup> Mbl. f. Landesk. 1925, S. 19.

<sup>2</sup> Reichsfinanzarchiv, nÖ. Herrschaftsakten N, Fascikel 2, Extrakt v. J. 1569.

<sup>3</sup> Genannt zwischen Potschach und Rohrbach.

<sup>4</sup> Handschrift B: *Dechnitz*, C: *Dechnitz* (1. Hälfte des 16. Jahrhunderts).

<sup>5</sup> Vielleicht aus dem im Landesarchiv befindlichen Nachlaß Rich. Müllers, auf den auch K. Loeder (Mbl. 1925, S. 51, Anm. 1) verwies.

<sup>6</sup> Veröffentlicht im Pfarrgedenkbuch von St. Lorenzen.

<sup>7</sup> Ein Verzeichnis der Wagnerwerkstätten jener Gegend aus d. J. 1762 nennt auch eine solche auf den Ternitz (Topogr. v. Niederöstr. VII, S. 640 a).



*dē'ants*), nach K. Leeder, der in demselben Jahrgang der Monatsblätter, Heft 5, S. 50/1 Bodos Annahme, Ternitz sei ursprünglich Flußname, mit Recht entgegentritt, am *Dähnitz* (d. i. *dē'nits*). Wenn Nagl den ON aus ahd. *dāhu* 'Ton' erklären möchte, ist über die Unmöglichkeit dieses Versuches kein Wort zu verlieren. Seine Ausführungen sind aber doch nicht ohne Wert, so z. B. wenn er darauf hinweist, daß die von R. Müller vorgetragene Ableitung von dem Worte *Dechant* nicht so ohne weiteres hinzunehmen sei, weil *Dechant* in der Mda. geschlossenes, der ON aber offenes *a* aufweise. Ferner macht Nagl ganz richtig darauf aufmerksam, daß ein *ch* < ahd. *hh* (ahd. *tēhhan* < lat. *decanus*) vor *n* nicht schwinden könnte, der ON, wenn er auf die deutsche Grundform \**Tēhhantes* zurückginge, vielmehr \**tēchhoz* (d. i. *dēxxots*) lauten müßte. Nur germ. *h* verstummt im Mittelbair. vor *n* wie z. B. in *lē'nō* Lechner < mhd. *lēhenore* oder *de'nij* 10 < ahd. *zēhanu*. Und schließlich hat Nagl auch bereits erkannt, daß die heutige amtliche Schreibung mit *-er-* eine falsche Rückbildung darstellt, hervorgerufen durch den Umstand, daß die Lautfolge *-ēr-* im Mittelbair. geradeso wie *-hn-* zu *-ē'n-* geworden ist, vgl. *lē'uv* lernen, *gē'n* gern, *khē'n* Kern usw. Aus demselben Grunde wird ja auch der eben erwähnte Name *Lechner* hin und wieder *Lerner* geschrieben, wodurch er mit dem echten *Lerner* < mhd. *lērnerre* 'Schüler' zusammenfällt.

Leeder führt nun gegen Bodo an, daß Ternitz weibl. Geschl. haben müßte, wenn es auf einen Flußnamen zurückginge, und teilt mit, daß die Bauern sagen *'i geh am Dähnitz'* (d. i. *'auf den T.'*). Aus diesem Grunde und wegen der urk. Fügung *für den T.'* (s. o.) hält Leeder Ternitz mit Recht für den Namen einer Bodenerhebung, die er in dem Hügel bei Dunkelstein, auf dem die Kapelle St. Peter steht, wiederzuerkennen glaubt. Er vergleicht damit Bezeichnungen wie *'am Wuhrer'* b. Sieding und tatsächlich lösen sich alle Schwierigkeiten, wenn man das alte *Techanitz* als slav. Hügelnamen auffaßt. Wir hätten in diesem Fall von einem nal. \**Techanec* m. in der Bedeutung *'Dechantsberg'* auszugehen und es wäre zur Aufhellung der ortsgeschichtlichen Verhältnisse nur mehr nachzuweisen, ob die Peterskapelle zu der im 12. Jahrhundert in Fischau, später in anderen Orten dieser Gegend nachgewiesenen



Dechanten gehört hat, von der aus Dechantenkirchen in Steiermark gegründet worden ist.<sup>1</sup>

Einer Erklärung bedarf ferner noch das *T* und *ch* des asl. Ansatzes. Denn das Slav. verwendet ja im allgemeinen die unmittelbar aus dem Lat. entlehnte Form *dekan* (vgl. čech. *děkan*, slov. *dekān*), so daß eigentlich \**Dekanea* zu erwarten wäre. Aber gerade das Slov., mit dem wir ja in der Wechselgegend zu rechnen haben, kennt auch eine aus mhd. *tēchant* entlehnte Lautung *těhant*,<sup>2</sup> neben der es in den wind. *Mdaa.* entsprechend dem älteren ahd.-mhd. *tēhān* eine Nbf. \**těhān* in derselben Bedeutung gegeben haben kann. Die slov. Namensform wäre in diesem Falle als \**Těhānc* anzusetzen. Schließlich könnte aber auch eine wind. Grundlage \**Těhantc* (< \**Těhantac*)<sup>3</sup> von der rückentlehrenden deutschen Bevölkerung in \**Těhan(o)c* umgedeutet und durch *Techanitz* wiedergegeben worden sein.<sup>4</sup>

Geht man nun von einer dieser beiden slov. Lautungen aus, dann bildet das offene *e* der heutigen Namensform und der Schwund des *ch* keine Schwierigkeiten mehr. Denn das *e* des slov. Wortes war, wie aus der Schreibung zu ersehen ist, ein offener Laut und das asl. *ch*, das sich im Slov. bis zu *h* verflüchtigt hat, konnte natürlich im Deutschen nicht durch jenen Laut wiedergegeben werden, der für ahd. *hh* nach kurzen Vokalen gesprochen wurde (nämlich *zx*), sondern nur durch *h* oder durch das einfache deutsche *ch*, das sich nach Längen fand, wie z. B. in *rihi* Reich, *zeihan* Zeichen (*h* ist hier — *z*, nicht Hauchlaut). Da dieser Laut später in der *Mda.* mit germ. *h* zusammenfiel, mußte auch das *ch* von *Techanitz* die Wandlungen des letzteren mitmachen und verstummen, als es nach dem Ausfall des Selbstlautes der zweiten Silbe vor *n* zu stehen kam.

Natürlich ist es möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß die deutsche Form *Techants* das Ursprüngliche war und die

<sup>1</sup> Auf diese im III. Bd. des Salzburger Urk.-Buches verzeichneten Daten hat mich Herr Dr. E. Klebel in dankenswerter Weise aufmerksam gemacht.

<sup>2</sup> Vgl. *Platonik* II, S. 838.

<sup>3</sup> Das Wind. läßt den Vokal der Endungen *-ac* und *-en* gern fallen.

<sup>4</sup> Über die innige Durchdringung deutschen und slav. Volkstums in den bair. Alpenländern vgl. *Leontak*, Stationsnamen S. 11—13 und *Die Ein-keit Kärntens* im Lichte der Namenkunde und Sprache S. 6 ff.

slavische nur daraus umgebildet ist. Doch muß man sich immer vor Augen halten, daß sich die heutige Namensform nicht aus dem deutschen Genetiv, sondern nur aus der slav. Parallele erklären läßt und daß die Slavisierung nicht erst von Urkundenschreibern und Mappeuren vorgenommen worden ist, sondern schon zur Zeit der Ortsgründung stattgefunden hat. Wegen der oben angeführten Fügungen, die ein männliches Grundwort voraussetzen, sowie wegen der Form der slav. Entsprechung, die unverkennbar einen Berg-, bzw. Hügelnamen darstellt, haben wir als Grundwort nicht wie bei den bisherigen Namen den Ausdruck ‚Dorf‘, sondern ‚Berg‘ oder besser ‚Bühel‘ zu ergänzen. Es ist dies das erste Mal, daß uns ein elliptischer genetiv. ‚Bergname‘ begegnet. Wie wir sehen werden, treten ihm nicht nur in Niederösterreich drei weitere zur Seite,<sup>1</sup> sondern es reihen sich ihm auch in Steiermark noch zahlreiche derartige Bildungen an.<sup>2</sup> Das Bezeichnende für diese ist, daß sie nicht wie die genetiv. Dorfnamen in der Fügung *zem, daes N* . . ., sondern stets in Verbindung mit dem Wörtchen ‚am‘ erscheinen. Allerdings ist das nicht so aufzufassen, als handle es sich um wirkliche Bergnamen; sie bezeichnen vielmehr ursprünglich den einem N. N. gehörenden Besitz an oder auf einem Berge.

Wenn wir *Techants* und *Technitz* nebeneinanderhalten, erinnern wir uns an die von E. Schwarz, S. 102/3 behandelten sudetenländischen Doppelnamen wie Gebharts, Bernharts, urk. *Gumpoldia* gegenüber tschechischem Kebabarec, Pernarec, Humpolec statt \**Kebharc*, \**Pernarc*, *Humpole* < \**Kebhartja*, \**Pernartja*, *Gumpoltja*. Die Nebensilbe *-ja* verleiht ja den mit ihr abgeleiteten Namen geradezu die Funktion eines Genetivs, vgl. W. Vondrák I<sup>2</sup>, S. 508 *ělověs* (< \**ělověkye*) = *hominis*. Man könnte daher versucht sein anzunehmen, *Technitz* sei auf ähnliche Weise durch Anhängung von *-ja* als slav. Parallelform zu *Techants* gebildet worden, gehe also auf \**Techantja* (> \**Techanc* > \**Techancec*) zurück. Dem stehen aber zwei Umstände im Wege: 1. erscheint in den urk. Formen von Ternitz nie *-etz*, sondern immer nur *-itz*, was uns eben auf die Endung

<sup>1</sup> Nr. 397, 407 und 410.

<sup>2</sup> Nr. 425—429, 435/4, 436—442, 445—448.



weist, und 2. haben wir im Wechselgebiet mit einer dem Slov. nahestehenden Lautentwicklung zu rechnen; im Slov. wird aber zum Unterschied vom Tschech. *tj* nicht zu *c*, sondern zu *č*, was in unserem Falle zu \**Techantsch* geführt hätte (vgl. W. Vondrák I<sup>2</sup>, S. 366/7: slov. *svěda* 'Kerze' gegenüber čech. *svíce* < frühasl. \**světja*).

In den Niederöstrerr. Weist. I, S. 258 fand ich die Stelle  
 „... vom Kreuz bis aufs *Häßlāß*, vom *Hagßlūß* ins *Khlēndt*...“  
 (389) in der Beschreibung der Herrschaftsgrenzen von Stolzenwert a. d. Sirming aus dem 16. Jahrhundert. Andere Belege für diesen Namen sind mir nicht bekannt, doch scheint es kaum zweifelhaft, daß wir den Genetiv des ahd. Namens *Hassilt*, -*ines*, d. i. der Verkl. von *Hasso* (Fürstemann, PN 786), vor uns haben.

Das urk. *Probeleys* (390), das 1287 mit Klamun und Schneeberg genannt wird,<sup>1</sup> sieht so aus, als läge ein Gen. \**Probelines* zugrunde. Heute hieße es wohl \**Pröbles*. Einen entsprechenden deutschen PN gibt es nicht, wohl aber einen slavischen. Denn *Probeleys* (d. i. \**Probyleins*) verhält sich zu *Probylov* im Ger.-Bez. Mirowitz (Böhmen) wie *Nahles* b. Kaplitz, 1458 *Nachleins*, zu der čech. Form dieses ON, *Náhlov*, vgl. dazu E. Schwarz, S. 85. Es liegt aber hier nicht Wiedergabe des besitzanzeigenden slav. Suffixes -*ov* durch den deutschen Gen. vor, wie es Schwarz, S. 103 in umgekehrter Richtung z. B. bei *Riedweis* (< \**Rödwines*), čech. *Rodvinov*, und in anderen Fällen beobachtet hat, — sonst müßten die Orte \**Probels*, *Nahels* heißen —, sondern Umformung des aus -*lor* (über -*lau*) entstandenen -*la* zu -*las* unter dem Einfluß anderer genetiv. ON. Die Schreibung der scheinbaren Endung als -*leins*, -*leys* für gesprochenes -*las* ist nur falsche Rückbildung, veranlaßt durch den Zusammenfall dieses -*las* mit dem aus deutschem -*leins* durch Abschwächung entstandenen -*las*. Auszugehen ist vom slav. PN \**Probyl*, d. i. 'der Nutzbringer, der Förderer': er verhält sich zu *probyti* 'nützen' ebenso wie der bekannte Name *Pribyl*, d. i. 'der Ankömmling, der Anwohner' zu *pribyti* 'hinzukommen'. Ist die Etymologie richtig, dann haben wir hier einen Beleg für die vom 11. Jahrhundert an

<sup>1</sup> Notizenbl. 1836, S. 342.

geltende Übernahmemöglichkeit des inlautenden slav. *b* als *b* ins Deutsche, im Gegensatz zu dem vorher herrschenden Ersatz durch *e* (*f*), vgl. E. Schwarz, Reibelante, S. 57/8 und hier im Text Nr. 367 und 368.

**Knipflitz** oder **Knüpfles** westl. von Puchberg a. Schneeberg (391) ist derzeit noch ohne urk. Belege. Nach Herrn Oberlehrer Leop. Großkopf spricht die ältere bauerliche Bevölkerung heute noch *gněpfles*, die jüngere schon *gnypflitz*. Wahrscheinlich lautete die ursprüngliche Form \**Knüpfles*, d. i. der Gen. der Verkl. zu dem bei Schmeller (Bayer. Wb. I, S. 1353) und Unger-Khull (Steier. Wortschatz, S. 399) angeführten Worte *Knüpfel* m. ‚Klotz, Knorren‘ (mhd. *knüpfel* stm. ‚Knüppel‘), wobei man vielleicht an einen Übernamen denken darf, der zum PN geworden ist. Diese Form wird dann einerseits wegen ihres Anklanges an das bekanntere Wort *Knüpfel* umgedeutet und umgestaltet, anderseits von Mappeuren und Amtspersonen zu *Knipflitz* slavisiert worden sein.

**Prigglitz** nordwestl. von Gloggnitz (392) erscheint 1314 als *Frucklein*,<sup>1</sup> 1403 als zu dem *Prügkleins*,<sup>2</sup> 1468—1487 als *Prugkleins*.<sup>3</sup> Die Umwandlung des urspr. Dativs (heim) *Brücklein* in einen genetiv. ON erklärt sich wie bei Dörfles durch Gemäßbildung: Dies analogische *Brückleins* mußte dann in der Mda. zu \**brıklins* werden, dessen Endung wie bei Raglitz (s. o. Nr. 387) durch das häufigere *-ots* < slav. *-ica* (vgl. Nr. 344 und 351) ersetzt und infolgedessen in der amtlichen Schreibung als *-its* wiedergegeben wurde, vgl. hierzu Dörfnitz östl. von Znaim und bei E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 83: *Pürglitz* in Böhmen statt \**Pürgles*, 1389 zum *Burgleins*. Nach Angabe des Herrn Oberlehrers A. Wellner kennt die heutige Mundart nur mehr die amtliche Form in der Aussprache *brıklits*.

Auf **Diepolz** südl. von Neunkirchen (393), 1312 zu dem *Dieppolz* (Lichnowsky III, S. 346), 1365 *Diepolts* (Mbl. f. Lk. 1916/17, S. 149), 1420 *Dieppolts* (Bl. f. Lk. 1885, S. 101), wurde bereits unter Nr. 347 hingewiesen.

**Weibnitz** b. Straßhof (394), 1420 und 1499 *Weigmanns* (Bl. f. Lk. 1885, S. 110 und Niederöstr. Weist. I, S. 235), von

<sup>1</sup> Arch. I & G. II, S. 543.

<sup>2</sup> FRA II/52, S. 35, Nr. 931.

<sup>3</sup> Notizenbl. 1852, S. 289.



Wigman (Förstemann, PN 1586). Aus *Weigmans* mußte in der Mda. \**wai'mns* und weiter \**wai'mns* werden, das dann infolge des oben erwähnten Suffixersatzes zu \**wai'mnts* führte. Dieses wurde in \**weibnits* umgedeutet und slavisiert. Heute spricht man nach Mitteilung des Herrn Pfarrers Leop. Teufelsbauer infolge einer verhältnismäßig jungen vor *m* eingetretenen Rundung altvlt. *wai'mnts*, jünger *wai'mjts*. Der Bewohnername lautete noch 1499 die *Weigmänder* (Niederöstr. Weist. I, S. 236, Z. 9), wozu Nr. 274 zu vergleichen ist.

**Molfritz** (395), südl. des Vorhergehenden gelegen, 1249 *Maleris* (Steir. UB., S. 100, Nr. 44), 1250 *Aleridis* (ebenda S. 146, Nr. 81), 1259 *Alfrit* (ebenda S. 372, Nr. 281), um 1270 *Mahrid* (FRA II/1, S. 114, Nr. 99), 1231—1276 *Moldfrides* (ö. Urb. I/1, S. 127, § 62), 1409 *Malfrid* (Notizenbl. IX, S. 295), 1555 *Molfritz* (Steir. L.-Kom. II, S. 64). Die mundartliche Aussprache lautet nach Pfarrer Teufelsbauer *mülfrida*. Wenn wir das *m* wie bei Nr. 17 als angewachsen betrachten, kommen wir zu einer Namensform *Alfrid*, die an und für sich ebensowohl auf den alten Namen *Alafrid* (Förstemann, PN 52) als auf *Alahfrid* (PN 74) mit Ausstoßung des *h* zwischen *l* und *f* zurückgehen könnte. Ich glaube aber doch, daß wir es mit dem viel üblicheren PN *Adalfrid* zu tun haben, der ja bereits im 9. und 10. Jahrhundert als *Alfrid* erscheint (PN 165/6). Zum Wandel von *Adal* > *Al* vgl. Molram (Nr. 386).

Bei Grinmenstein a. d. Pitten gab es noch im 18. Jahrhundert eine Siedlung **Purckharz** (396), die auch im *Mol* genannt wurde. Ihr Name erscheint in den Niederöstr. Weist. I, S. 52, Z. 13/4 in den Fügungen *hiß zu Purckharz* und *von des P.* (Förstemann, PN 348).

Für das 17. Jahrhundert verzeichnen die Niederöstr. Weist. I, S. 55, Z. 25 und S. 56, Z. 2 aus der Gegend von Warth a. d. Pitten den Vermerk *am Engelhartssein* und *zum E.* (397). Vielleicht dürfen wir in dem angehängten *-sein* den schwachen Dat. des besitzanzeig. Fürwortes männlicher Form sehen, also *seinen*, wofür wir im 17. Jahrhundert bereits zusammengezogenes *sein* erwarten können. Die ganze Wendung würde dann gewissermaßen die Übergangsform von den ON mit erhaltenem Grundwort zu den elliptischen Bildungen darstellen, weshalb ich auch den Namen hier behandle, obwohl die Stelle

des Grundwortes durch das Pron. ausgefüllt wird. Gerade diese vereinzelte Namensform mit ihrem farblosen *-sein* wäre ein hübscher Beleg dafür, daß tatsächlich die Selbstverständlichkeit und Nebensächlichkeit des Grundwortes der Anlaß zu seiner Weglassung waren. Die hier auftretende Konstruktion findet sich mit stark beugendem Fürwort ohne vorhergehenden Artikel, wie bekannt, in der heutigen Volksmundart, und zwar sowohl mit dem Gen. als mit dem Dat. des Besitzers, z. B. *'en Hansl seins*, in manchen Gegenden auch *'s Hansl seins* als Ersatz für *'en H.* oder *'s H. sein Messer* u. dgl. oder mit einem Vorwort, z. B. *auf 'n H.* oder *auf 's H. sein*, erg. etwa *Sessel*. Nicht ganz ausgeschlossen wäre allerdings auch trotz dem deutschen Aussehen unseres ON und trotz dem *ss* eine slav. Grundlage *\*Engelhartcin*, entsprechend dem später zu behandelnden *Richoltain* (nach Nr. 443). Es läge dann eine Erweiterung auf *-in* (asl. *-ina*) von einem mit dem asl. Suffix *-ec, -eca, -ce* abgeleiteten Berg- oder Flurnamen *\*Engelhartec* (Gen. *-hartec*) m. oder *-hartea* w. oder *-hartee* s. vor, die noch die Zwielaute des deutschen *i > ei* mitgemacht hätte. Das Wörtchen *am...* deutet uns an, daß es sich wahrscheinlich um eine auf oder an einer Anhöhe gelegene Einzelsiedlung, nicht um ein Dorf handelt, wie es bereits unter Ternitz (388) besprochen worden ist; für Niederösterreich eine Ausnahme, für Steiermark fast die Regel. Über *Engilhart* vgl. Förstemann, PN 113. Zu *-sein* vgl. noch Nr. 359 u. 435.

Die Grenze des Infangs von Schlatten b. Lichtenegg läuft nach einer Urkunde aus dem Jahre 1516 ... *ubers Deusteig in Hainmolt, von Hainmolt in Raipach...* (Niederöstr. Weist. I, S. 65 nt., Z. 5/6). In einer anderen Hs. ist ursprüngliches *Haimolt* in *Hainholtz* (398) verbessert. Das sagt uns, daß die genetiv. Form des ON lebendig war; denn *Hainholtz* ist kein künstlicher Gen. zu *Hainolt*, sondern eine volksetymologische Umdeutung von *\*Hainoltz*. Zum PN vgl. Förstemann 719 und 735. Aus der Fügung, in der der ON im Text erscheint, sehen wir, daß er männlich empfunden wurde und daher wohl als Hofname zu werten ist; denn *in* ist hier als *in den* zu verstehen.

**Gundrams** latl. von Neunkirchen (339) erscheint im ob. Urk.-Buch I, S. 659 in der Fügung *von dem Gundrammes*. Über den PN *Guatram < Gundramm* vgl. Förstemann, PN 703 ff. Den gleichen Namen enthält das im selben Landesteil gelegene



Guntramsdorf b. Mödling, im 12. Jahrhundert *Guntramistorf* (Förstemann, ON I, 1135).

Ein anderer, heute abgekommener Ort bei Pitten findet sich in den Niederöstrerr. Weist. I, S. 85 nt. und S. 200, Z. 8 in zwei Urkunden aus den Jahren 1527 und 1532 in den Fügungen zwischen *doß Hörderß* und *zwischen des Herdes* (400). Das *ö* der urkundl. Form weist auf Umlaut *ä*. Wenn wir das *d* als Nachkommen eines ahd. *t* auffassen, was fürs 16. Jahrhundert ohne weiteres möglich ist, können wir von *\*Hertheri*, der Nbf. von *Hartheri* ausgehen (Förstemann, PN 754/5). Allerdings müssen wir bei einem so späten Beleg darauf gefaßt sein, daß eine etwa noch auftauchende frühere Form später einmal zu einem anderen Ansatz führt. Denn ein Hörderß des 16. Jahrhunderts kann auch aus *\*Herdris* < *\*Hertrihes* oder aus *\*Herders* < *\*Hertrates* entstanden sein. Ein Beispiel für die starke Umgestaltung von Nebensilben in ON ist Herdersem in der Provinz Ostflandern, 869 *Hardigsheim*, 1151 *Hardisem*, 1163 *Herdingesheim*.

Abgekommen ist auch *Hicilines* (401) b. Pitten, so 1142—68 (FRA II/4, S. 59, Nr. 306), 1145 *Hizilins* (Steir. UB. S. 243, Nr. 234), 1146 *Hizilne* (ebenda S. 253, Nr. 247), 1158 *Hicelines* (ebenda S. 379, Nr. 399), 1165 *Hizilins* (ebenda S. 457, Nr. 491), von *Hizzili(n)* als Verkleinerung zu *Hizzilo* (Förstemann, PN 847). Wenn schon im Jahre 1146 die Form *Hizilne* erscheint, erlaubt uns die Lage des Ortes in dieser verhältnismäßig spät erschlossenen Gegend nicht, an einen echten *ing*-Namen zu denken. Vielmehr haben wir es, wenn nicht überhaupt *s* statt *c* zu lesen ist, gewiß mit einer analogischen Bildung zu tun, vgl. Nr. 1 u. 302. Derselbe PN liegt den Namen der Gehöfte Ober- und Unter-Hitzelberger b. Frohuliten in Steiermark zugrunde, um 1460 am *Hizelsperg* (Zahn, S. 266).

In den Urkunden des Deutschordenszentralarchives (Pettenegg I, S. 38 und 45) erscheint in den Jahren 1232 und 1245 ein ON *Alrams* (402), der sich, wie Jos. Mayer in der Geschichte von Wiener-Neustadt, S. 411, feststellt, nicht auf das oben behandelte Molram (Nr. 386), sondern auf eine verschollene Ortschaft am rechten Leithaufer zwischen Wiener-Neustadt, Lichtenwörth und Pötsching bezieht. Ob das in denselben Regesten S. 150 überlieferte *Alramsdoerf* aus dem Jahre 1280

dem verschollenen Alrams oder dem Orte Molram oder aber der Ortschaft Oiringsdorf südl. von Kirchschlag an der steir. Grenze zuzuteilen ist, muß vorläufig dahingestellt bleiben.

Die hier behandelten Orte des südl. Viertels unter dem Wienerw. haben, wie uns ein Blick auf die Landkarte lehrt, fast alle eine Lage, aus der wir schließen dürfen, daß sie nicht gleichzeitig mit den Gründungen der Ebene, aber doch wieder früher entstanden sind als die Einzelhöfe des südl. und westl. anschließenden Gebirges. Auf Grund dieser Beobachtungen möchte ich der Vermutung Raum geben, daß sie auf noch nicht gerodeten Grundstücken daselbst begüterter Grundherrschaften zu einer Zeit erbaut wurden, in der es letzteren daran gelogen war, leicht erreichbares und leicht rentbares Land in größerem Maßstabe möglichst rasch zu besiedeln und ertragsfähig zu machen (vgl. später).

Dieses Gebiet um Neunkirchen und Pitten befand sich im 11. und 12. Jahrhundert im Besitze der bayerischen Grafen von Formbach-Pitten, die auch zugleich Vögte des Klosters Göttweig südl. der Donau bei Krems waren, und es ist für unsere Frage nicht ohne Bedeutung, daß gerade die Formbacher im Waldviertel nicht begütert waren mit Ausnahme eines vorübergehenden Besitzes in Eibetsberg südl. von Raxendorf, vgl. K. Lechner S. 113 ff. Wie das Waldviertel ist also auch die Gegend um Neunkirchen von bairischen Grundherren besiedelt worden und der Versuch, das Aufkommen der genetiv. ON auf eine bei bestimmten, etwa nichtbairischen Herrengeschlechtern übliche Gepflogenheit der ON-Gebung zurückführen zu wollen, findet daher an der Herkunft der in Betracht kommenden Grundherren keine Stütze.

Für das Waldviertel hat K. Lechner S. 183/4 gezeigt, daß sich genetiv. ON fast ausnahmslos nur im Gebiet der Dorf-, Weiler- und Waldhufensiedlung finden. Die eigentliche Einzelhofsiedlung reicht von Oberösterreich nur bei Marbach, im Weinsberger und Greiner Wald ein Weniges über die Landesgrenze herein. Dem widerspricht es nicht, wenn einzelne ursprünglich genetivisch benannte Siedlungen heute Hofnamen führen, vgl. S. 21 u. 81. Im Viertel unter dem Manhartsberg gibt es überhaupt keine Einzelhöfe, abgesehen von den größeren Meierhöfen, und im Viertel unter dem Wienerwald liegen die



Einzelhöfe des Wechselgebietes im allgemeinen ebenfalls außerhalb des Bereiches der genetiv. ON. Das gleiche gilt auch im Viertel ober dem Wienerwald für die wenigen Fälle, die dieser Landesteil aufzuweisen hat.

#### IV. Das Viertel ober dem Wienerwald.

Wenn wir vom Wienerwald aus nach Westen vorschreiten, treffen wir östl. von St. Pölten zunächst auf **Mechters** (403), um 1083, 1096 und 1124 *Mehtryis* (FRA II/8, S. 6, Nr. 9, S. 119, Nr. 9 d. Erläut. u. S. 251, Nr. 1 u. S. 265, Nr. 9 d. Anh.; FRA II/51, S. 10, Nr. 5, S. 24, Nr. 11 u. S. 45, Nr. 27), um 1090 und 1100 *Mehtrys* (FRA II/8, S. 11, Nr. 26 u. S. 49, Nr. 62), 1160 und 1248 *Meters* (MB. XXVIII b, S. 111; St. Pölt. UB. I, S. 63, Nr. 39), 1255 u. 1257 *Metys*<sup>1</sup> (öb. UB. III, S. 223, Nr. 230; Keiblinger II/1, S. 812), 1240, 1260 und 1312 *Mechters* (Ulr. v. Liechtenstein, hg. Lachmann, S. 490, 7; St. Pölt. UB. I, S. 80, Nr. 53; Hanthaler, Rec. II, S. 2, 63, 112, 161), 1315 *Mechters* (St. Pölt. UB. I, S. 234, Nr. 193), 1364 *Metters* (ebenda S. 603, Nr. 493), 1379 *Methers* (ebenda S. 223, Nr. 730), 1455 *Meters* (Notizenbl. 1854, S. 238) usw. Die mundartl. Aussprache lautet heute nach Angabe des Herrn Schulleiters Matth. Reichenauer *mizlts* mit geschlossenem *é*. Doch kann sie von der amtlichen Schreibung beeinflusst sein und eine ältere Lautung \**mättis* verdrängt haben. Das geschlossene *é* im Verein mit den durchgehenden *e*-Schreibungen der Urkunden ist auf den ersten Blick sehr auffällig, da wir ja auf bair. Boden vor *ht* sekundäres Umlaut-*ä* (mundartl. helles *a*) zu erwarten haben, und man wäre fast versucht, an bair. Wiedergabe einer md. Namensform mit *e* zu denken, wenn nicht das md. Umlaut-*e* vor *ht* ebenfalls offen gewesen wäre.<sup>2</sup> Aus den bei Schmeller (Bayer. Wb. I, S. 1564) angeführten Kurzformen zum Namen Mechthilt, nämlich *Mechel*, *Michel*, *Mehil*, dürfen wir vielleicht schließen, daß der Stamm \**mahtila* erstes Glied von PN nicht lautgesetzlich entwickelt war. Wie sich dies erklärt, bleibt noch zu untersuchen. Vielleicht hängt es damit zusammen, daß das *h* in diesen Namen, wie aus manchen urk. Formen hervorzugehen scheint, in der ge-

<sup>1</sup> Wahrscheinlich statt \**Metrys*, *ysr* oder *-yris*.

<sup>2</sup> Sogar im AL war *ht* ursprünglich umlauthindernd.

sprochenen Sprache frühzeitig schwand<sup>1</sup> und nur in der Schrift immer von neuem wiederhergestellt wurde. Ob wir bei *Mechters* von *Mahrt* (Förstemann, PN 1084) oder mit Rich. Müller von *Mahrt* (PN 1083) auszugehen haben, wird sich schwer entscheiden lassen. Der Wortausgang *-is*, *-ys* der älteren Belege spricht für den ersten Namen, vgl. die Wüstung *Lendrishesheim* b. Worms (9. Jahrhundert), die bereits im 8. Jahrhundert *Landrisheim* heißt (Förstemann, ON II, 22). Hingegen würde sich der Schwund des *h* wieder eher aus einem Ansatz *Mehtheres* durch Dissimilation der beiden *h* erklären wie in *Methilt* < *Mehthilt*. Auch *-heres* erscheint ja öfters in der Form *-heris*, *-ris*, *-irs*. Ebenso doppeldeutig wie *Mechters* ist *Mechtersheim* in der Rheinpfalz, im 12. Jahrhundert *Mehtrishaim*.

Für die Ortschaft **Fleischessen** südl. von Kilt (404) sind zwar keine urk. Formen überliefert, doch wissen wir, daß sich im Jahre 1263 ein an dieser Stelle gelegener Hof im Besitze der Familie *Fleischel* befand, deren Name nicht nur urk. außerordentlich häufig überliefert ist, sondern auch heute noch fortlebt. Ich nenne von den in der Topogr. v. Niederösterreich, III, S. 145 angeführten Vertretern des Geschlechtes nur die ältesten: Für Nö. 1162 *Hainrich Flaischezen* (FRA II/8, S. 72, Nr. 285) und 1263 *Fridrich Fleischezz* (MB. XI, S. 63), für Ob. 1180 *Hainrich Flaischezze* (ob. UB. I, S. 184, Nr. 202) und 1311 *Hainrich der Fleischezze* (ebenda V, S. 45). Trotz der so häufigen urk. Nennung des Namens bleibt uns seine Bedeutung dennoch unbekannt. War es ein Rechtsausdruck etwa wie *brütze* oder ein scherzhafter Übername? Die Ortsgründung scheint alt zu sein und wir dürfen ihren Namen daher m. E. zu den genetiv. Fällen rechnen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Über die Aussprache des *ht* vgl. E. Schwarz, Reibelauts S. 68.

<sup>2</sup> Wenn K. Schifmann (Das Land ob. d. Enns, S. 68) den ON *Hundessen* b. Haag, der im 12. Jahrhundert *Huntzen* geschrieben wird, mit „Lente, die Hunde essen“ übersetzt, dürfte er mit dieser nicht sehr einleuchtenden Deutung kaum das Richtige getroffen haben. Es blieben sich andere Erklärungsmöglichkeiten, die m. E. einen bessern Sinn geben. Haben wir es mit einem PN zu tun, dann könnte dieser entweder \**Huntze* „wem gelautet und soviel wie „einer, der mit den Hunden für“ bedeutet haben (also ein Schimpfname), vgl. die mhd. Redensart mit *den hunden essen* „mit den Hunden Hundsfutter essen“ (Loser, Mhd.



Bei Ruprechtshofen südl. v. Melk liegen Rieggers (Gemeinde Ockert) und Etzen. Für **Rieggers** (405) wird 1347 *Ruekkeis* (Keiblinger II/1, S. 251), 1375 *Ruckeis* (Quell. z. Wien, G. II/1, S. 208), 1435 im *Rügkers* (Ebda I/4, S. 288), 1436 *Rückchers* (FRA II/52, S. 288) geschrieben. Da sich die beiden Formen aus dem 14. Jahrhundert in der Schreibung unterscheiden und deshalb nicht anzunehmen ist, daß die zweite aus der ersten abgeschrieben worden ist, scheint es kaum glaublich, daß das *i* des zweiten Gliedes für *r* verschrieben oder verlesen ist, weil dieser Fehler dann zweimal unabhängig voneinander gemacht worden sein müßte. Wir haben daher für die späteren Formen mit Undeutung des ursprünglichen Namens zu rechnen, was um so leichter verständlich ist, als im 15. Jahrhundert nebeatoniges *-els* und *-ers* in der gesprochenen Sprache bereits in *-ns* zusammengefallen waren. Während der Name auf Grund der heutigen Schreibung und der von 1435 auf \**Rüedegēres* zurückgeführt werden müßte wie Rieggers b. Dobersberg (Nr. 207), lehren uns die Formen des 14. Jahrhunderts, daß wir mit mhd. \**Rüedegīses*, dem Gen. zu ahd. *Hruodigis* (Förstemann, PN 903), zu rechnen haben. Der Name findet sich auch sonst häufig in ON wie z. B. in Riexingen b. Vaihingen im O.-A. Stuttgart, im 8. Jahrhundert *Rotgisinga*, 842 *Hrotkisingas*, 902 *Rutgisingon* (mit Akzentverschiebung von der Stammsilbe *gis* auf die Nebensilbe *-ing* wie im oberösterr. Hörseching < *Herigisingen*), oder in Riogsee b. Murnau in Oberbayern, um 1050 *Ruodgisisse*, *Rudgise* u. a. (Förstemann, ON I, 1456/7). Daß wir als Vorstufe des *ei* in unserem ON langes *i* anzusetzen haben, ergibt sich aus einer Reihe anderer

---

Wb. I, S. 1288). Das *-ing* der heutigen Form ist sekundär. Falls der Name jetzt *hündigis* gesprochen wird, wäre das *u* (geschr. *o*) als Schwächungsprodukt aus *z* aufzufassen. Der PN könnte aber auch \**Huntetse* swm., d. i. Hundefütterer, 'wärtor' (ich danke dabei an die Jagdleute) gedeutet haben und später durch das gleichbedeutende \**Hundese* swm. ersetzt worden sein; die mhd. Zww. *etzen* und *erzen* sind ja gleichbedeutend. Und schließlich wäre noch zu erwägen, ob es sich nicht um eine *hunte=* w., d. i. Futterstelle für die Hunde, f. d. Mente handelt (also < \**bl dër huntetse*), für die entsprechend der zwisfachen Gestalt des Zw. ebenfalls die Nebenform \**hunteze* w. üblich gewesen sein kann. Vgl. auch Kälffressen (S. 57).

ON, die von dem PN *Giso* abgeleitet heute ebenfalls *ei* im Stamme zeigen, u. a. Geisingen b. Donaueschingen, 829 *Gisinga*, und Geisenheim b. Bingen, im 9/10. Jahrhundert *Girinhelm* (Förstemann, ON I, 1056/7). Es hat also einen zur Bildung von PN verwendeten Stamm *gis-* mit langem *i* gegeben. Daß *-gis-* im 14. Jahrhundert zu *geis(s)* vereinfacht erscheint, wird uns nicht wundern, da wir in dieser Zeit bereits mit synkopierten Endungen zu rechnen haben.

Das benachbarte **Etzen** (406) heißt 1451 *Nützen* und um 1500 *Nützen* (3. Urb. III/2, 3. T., S. 323 u. 344). Im Munde der bäuerlichen Bevölkerung lautet der ON nach Oberlehrer Jos. Freiberger *ēdsn*. Je nachdem, ob das *N-* der urk. Formen angewachsen ist oder der heutige Name sein *N-* verloren hat (vgl. Nr. 194), ist entweder wie bei Etzen westl. von Zwetl (vgl. Nr. 93) von ahd. *Ūzo*, *-in* (Förstemann, PN 189 und viell. auch 1177) auszugehen oder aber von *Nōzo*, *-in* (Förstemann, 1165), der Kurzform zu den mit *Nōt-* zusammengesetzten Namen wie *Nōtpērlt*, *-kēr*. Auch der zweite PN kommt in ON vor wie in Notzing im B.-A. Erding, im 10. Jahrhundert *Notzingun*, oder in Nozenhausen im B.-A. Freising, im 11. und 12. Jahrhundert *Nozenhausen* (Förstemann, ON II, 425). Da alle beiden urk. Belege für unseren ON mit *N-* anlauten, scheint mir *Nōzo* vorläufig näher zu liegen als *Ūzo*.

In **Koholz** oder Kochholz b. Gerolding nordöstl. von Melk (407), 1394 und 1402 *am Chowolcz* (FRA II/59, S. 126 und 171), 1432 *Koboltz* (ebenda S. 264), 1433—36 *im, am Chobolcz* (ebenda S. 268 und 275), ist uns der Wesfall des PN *Kobold*, *Kobalt* (= mhd. *kobolt*, *-alt* 'Hausgeist') überliefert. Die amtliche Schreibung *Koholz* gibt die heutige mundartliche Aussprache wieder, die nach Mitteilung des Herrn Oberlehrers Otto Lenz *khōhōlds* lautet. Die Nebenform *Kochholz* zeigt falsche Rückbildung der ersten Silbe, die sich daraus erklärt, daß anlautendes *-rh* in der Mda. geschwunden ist und die Lautfolge *khō* daher tatsächlich einem schriftsprachlichen *Koch* entspricht und so verstanden werden konnte. Die volksetymologische Umdeutung der zweiten Silbe *-olz* in *-holz* scheint schon ziemlich früh stattgefunden zu haben, so daß *\*Kochholz* noch zu *Koholz* werden konnte wie *\*dacher* > *dlu* 'herab'. Zur Fügung *am Chowolcz* vgl. Nr. 388. In nicht genetivischer



Fügung findet sich das gleiche Wort in Steiermark: Im Hofnamen Kowald südl. von Pusterwald und im Dorfnamen Kowald b. Voitsberg, 1393 *Choholt* usw. (Zahn S. 110). Bei den steirischen Namen muß Kobold allerdings nicht PN sein, da es sich auch um mythologische Bergnamen handeln kann wie z. B. beim Tattermann b. Kapellen a. d. Mürz (Zahn S. 123), 1343 *der Taterman*, 1445 *Tattering* (< slov. \**Tatník*), zu mhd. *taterman* 'Kobold'.<sup>1</sup>

Auch **Gr.-** und **KL-Hain** b. Herzogenburg (408/9), 1186 *Hunen* (ä. Urb. I/1, S. 77), später *Heunen*, *Heuna*, *Haerna*, möchte ich wie das bereits besprochene Hain gegenüber v. Melk (a. Nr. 12) in Anbetracht dessen, daß in diesem Gebiet genetiv. ON nicht unbekannt sind, lieber dieser Gruppe zuzählen.

In einer Urkunde des Stiftes St. Andrä a. d. Traisen aus dem Jahre 1585 für die Gegend von Würmla wird von zwei Siedlungen oder Hügeln gesprochen, die in den Fügungen *unzt an den Plaslaß*, *von dem Plaplaß* und *unzt an den andern Pl.*, *von dem Pl.* erscheinen (410) (Niederöstr. Weist. III, S. 227, Z. 30 und 32). Wegen des männlichen Geschlechtes vgl. Nr. 388. Wahrscheinlich liegt *Blasel*, der Rufname zu *Blasius*, zugrunde, doch ist die Möglichkeit, daß der Besitzer *Plassel* (= mhd. *Pläselin*, etwa ein Mensch mit einer weißen oder kahlen Stelle im dunkleren Haar) geheißsen hat, nicht ganz von der Hand zu weisen. Und schließlich wäre noch zu erwägen, ob die beiden Stellen, an denen die Anwesen errichtet wurden, nicht selbst kahle Flecke waren und daher 'Plassel' hießen, in welchem Falle wir es dann bloß mit analogischen Genetiven zu tun hätten.

Bei Zeiselmaner lag im Jahre 1303 eine kleine Siedlung namens *Engelrains* (411) (Lang V, S. 39), die vielleicht nur aus einem Hof bestand, da sie schon 1454 *Engelrainhof* genannt wird (Niederöstr. Weist. II, S. 55): Die richtige Form des PN erscheint 1406 in dem Beleg *Engeltram* (Kerschbaumner, Tulln, S. 338) ohne genetivisches -a. Über *Engilthram* vgl. Förstmann, PN 114/5. Die Schreibung *Engelrain* erklärt sich als falsche Rückbildung, veranlaßt durch den Wandel von -rain > -ram in Namen wie *Wagram* (spr. *waggrām*) < *Wagrain*.

<sup>1</sup> Daraus entlehnt slov. *čárman*, Brunnentock, Vogelschenke, gr. Graustein.

## Nicht genetivische Namen:

Vogans, ein Hof südl. von Kilb, auch Vokans, Fogens und Foggans geschrieben, um 1450 *am Vocans*, 1584 *auf den Vorkhans* d. i. \**Vockhans* (Niederöstr. Weist. III, S. 503, Z. 20 und S. 508, Z. 36). Trotz dem urk. *kā* verbietet sich eine Anknüpfung an den ahd. PN *Foccho* (Fürstmann, PN 546/7), u. zw. sowohl wegen der Endung als auch wegen des *g* der heutigen Namensform, die nach Angabe des Herrn Oberlehrers Anton Lechner von der Bevölkerung als *fögāns* ausgesprochen wird. Der ahd. Gen. *Focchin* hätte sich hingegen in der Mda. zu \**foka* oder \**feko* entwickelt. Natürlich ist auch an einen slav. PN \**Bogan* wegen des urk. *c*, *ekh* nicht zu denken. Eher könnte man vermuten, daß es sich um einen PN \**Bokan* handelt, vgl. čech. *bohdn* als Nbf. zu *bohdn*, das 1. 'Storch', 2. 'vierschrätiger, untersetzter Mensch' bedeutet. Viel einfacher erklärt sich der ON aber aus einem slov. Hausnamen \**Bokān*(*ā*) *c* als Ableitung von einem Bergnamen \**Bokān*, dem wir z. B. auch in der Gegend von Pitten begegnen, vgl. 1527 *unz an den Vocann* (Niederöstr. Weist. I, S. 89, Z. 7), 1532 *in Vocan* und *vom Vocan* (ebenda S. 200, Z. 18). \**Bokān* ist ein Berg mit einem Abhang, vgl. slov. *bōk* m. 1. 'Seite', 2. 'Bergabhang'. Zur Übernahme des slav. *b* als *c* (*f*) vgl. Nr. 43, zum Wandel des *k* > *g* Nr. 182, zum Übergang von *uz* > *us* Weins (S. 5).

Scheibbs a. d. Erlaf, 1160 *Scibes* und *Schibis* (Steir. UB. I, S. 401 und 00, UB. I, S. 353), ist, wie das *s* der Endung beweist, kein Flußname, sondern Siedlungsname und beruht vermutlich auf slov. *šipešje* 'Heckenrosengebüsch', bzw. auf der Nbf. \**šipešje*, vgl. slov. *šipa* w., *šipek* m. 'Heckenrose' neben *šipek*. Zur Übernahme von slav. *š* als *s* vgl. Gars (S. 78). Ein verwandter Name ist Scheitz oder Scheutz südwestl. von Loiwien, 1216 *Shitz* (FRA II/51, S. 94), 1302 *Scheitz* (3. Urb. III/1, S. 135), 1361 *Schēuz* (ebenda S. 227), das ich auf \**šipe* '(Hecken-) Doraberg' zurückführen möchte, vgl. čech. *šip*, russ. *šipa* 'Pfeil, Rosendorn'. Zum Schwund des *p* vgl. Seebis (nach Nr. 328).

## V. Das Mühlviertel.

Bevor ich mich nach Steiermark wende, möchte ich noch einige nordöberöstr. Fälle besprechen, um zu zeigen, daß



sich dieser Namentypus von seinem Hauptverbreitungsgebiet im Waldviertel nicht nur nach Norden, Osten und Südosten, sondern auch nach Westen erstreckt. Nach Lechner S. 184 greift das Gebiet der Einzelhofsiedlung vom oberöstr. Mühlviertel ins Waldviertel bis Marbach a. d. Donau, den Westabhang des Weinbergerwaldes, Arbesbach, Gr.-Gerungs und Gr.-Pertholz herein. Diese Linie ist auch zugleich die Westgrenze jenes dichten Netzes von genetiv. ON, mit dem das Waldviertel bedeckt ist. Nichtsdestoweniger sind aber einzelne genetiv. Fälle auch in Oberösterreich zu verzeichnen:

So liegt im Ger.-Bez. Grein die Gemeinde **Saxen** (412), 1100 *Sahsinchirchin* (oö. UB. II, S. 141), 1113 *Sachsinehirchin* (ebenda S. 147), 1188 *Sachsen* (ebenda S. 421), 1335 *pei der Sächsen* (V. Urh. III/2, 3. T., S. 27).<sup>1</sup> Daß wir es mit dem Gen. Sing. des PN *Sähs* (ahd. *Sahsin*) und nicht mit dem Gen. Plur. des Volkanamens (ahd. *Sahsino*) zu tun haben, sagt uns der Umlaut. Rich. Müllers Versuch, den Namen an ahd. *sahs* 'Messer' anzuknüpfen (Bl. f. Lk. 1888, S. 47), und Konr. Schifmanns keltischer Ansatz \**Saxunum* (Land ob. d. Enns S. 43) stützen sich auf zwei scheinbar alte Belege aus dem Jahre 823, *Saxinum* und *Saxina*. Diese stehen jedoch in Urkunden, die nach E. Schwarz (a. u. a. O., S. 50) unecht sind. Nach demselben *Sähs* sind wahrscheinlich auch benannt die zur gleichen Gemeinde gehörige Ortschaft Saxendorf, 1209 *Sachsendorf* (oö. UB. II, S. 518), 1230 *Sachssendorf* (ebenda S. 691),<sup>2</sup> und das 10 km nördl. im Ger.-Bez. Perg gelegene Saxenegg, das seinen Namen dem einstigen Schlosse (heute Raine) verdankt, 1297 *Sichsoneck*, um 1300 *Saecheunek*,<sup>3</sup> 1342 *Sachsneek* (oö. UB. VI, S. 414), 1346 *Veste Sechsneek* (ebenda S. 564).<sup>1</sup> Die mhd. Aussprachform lautet nach E. Schwarz a. u. a. O. *sökenek*, nach G. Grüll<sup>2</sup> *saksnek*. Beides ist möglich, da der Umlaut im sw. Gen. Mask. unter dem Einfluß der anderen nicht umgelauteten Fälle häufig aufgegeben wurde. Doch kann *saksnek* auch jung sein und sein *g* dem Schriftbild verdanken.

Weiter nördl. stoßen wir in der Gem. Königswiesen auf das Dorf **Mötlas** (413). In dessen Nähe gibt es nach K. Schöff-

<sup>1</sup> Nach E. Schwarz, Die ON d. östl. O.-G., III, S. 49/50.

<sup>2</sup> Nach Angabe des in jener Gegend geborenen Herrn Schulleiters G. Grüll in Lebnitz b. Gafenz.

mann (Land ob. d. Enns, S. 246) und F. Schwarz (ob. ON III, S. 68) ein zweites Dorf namens Mötlasberg, für das uns aus Jahre 1270 die urk. Form *Mozleinsperge* überliefert ist (ö. Urb. I/1, S. 162, Nr. 297). Mötlas wäre daher als elliptischer Ableger von Mötlasberg anzusehen. Was das Nebeneinander von *t* und *z* in *Mötlas* < mhd. \**Mötelines* und *Mozleins* (o steht für ö) < mhd. \**Mözelines* betrifft, vgl. z. B. Dötzkirchen b. Muhlendorf in Oberbayern < \**Tozzinchirihha*, jedoch 864 *Totinchirihha* (Förstemann, ON I, 726). F. Schwarz a. a. O. erklärt sich den Schwund des *s* durch Dissimilation.

Bei Lasberg im Ger.-Bez. Freistadt liegt **Paben** (414), 1422 *gut dacz dem Paben* (Arch. f. ö. G. 104, S. 626, vgl. Schwarz, a. a. O. S. 69). Wir haben es hier mit dem Gen. desselben Namens zu tun, nach dem Pabneukirchen, 1372 *Pabenneukirchen* (ob. UB. VIII, S. 625), 1144 *Niueuekirchen* (ob. UB. II, S. 213, vgl. Schwarz, a. a. O. S. 45), benannt ist. Über *Pabo* vgl. Förstemann, PN 223.

**Kleissen** (415) im Ger.-Bez. Urfahr (Schiffmann, S. 239) enthält vielleicht denselben PN wie das niederöstr. Gleiß a. d. Ybbs, 993 *Gluzengianzi* (MB. XXVIII a, S. 253), 1147 *Gluz* (Steir. UB. I, S. 285, Nr. 273), 1158 *Gluzze* (FRA II/33, S. 9, Nr. 6), 1184 *Glinsee* (ebenda S. 12, Nr. 9), um 1225 *gluize* (ebenda S. 40, Nr. 31), 1342 *Glutz* (ebenda S. 216, Nr. 199) usw. Hierher dürfte auch Gleussen im B.-A. Staffelsee in Oberfranken, 1334 *Gluzen* gehören, vgl. Förstemann, ON I, 1069. Die Topogr. v. Niederöstr. III, S. 458 a verzeichnet auch ein Bauernhaus namens Gleissen etwas oberhalb der Mündung der kleinen in die große Isper im Ger.-Bez. Persenbeug in Niederösterreich. Da die Spezialkarte jedoch die Schreibung „Gleisen“ aufweist und urk. Belege fehlen, möchte ich die Beurteilung des Namens vorläufig unentschieden lassen. Wegen der Lage von Gleussen in kerndeutschem Gebiet<sup>1</sup> muß es wohl einen deutschen PN *Glūzo* gegeben haben, wenn er auch sonst nicht bezeugt ist. Und da sich für eine Anknüpfung des Namens an den slav. Wortschatz überhaupt keine Handhabe bietet — G. Heys Versuch einer Ableitung von aslav. *gluch*

<sup>1</sup> M. W. finden sich westl. d. Mainschlinge, hluter der Gleussen liegt, keine slav. Namen mehr.



,taub, stumpf' ist wegen des altbelegten *z* nicht haltbar — wird der gleiche deutsche PN auch in ‚Gleiß‘ stecken, obwohl die bekannte Urk. Ottos III. aus dem Jahre 993 (MB. XXVIII a, S. 253) jenen in Gleiß wohnhaften *Gluzo* einen ‚Sclanus‘ nennt. Ein deutscher Name bei einem Slaven bereitet ebensowenig Schwierigkeiten wie die zahlreichen slav. Namen in deutschen Adelsgeschlechtern. Mit *Glūzo*, einer Ableitung von \**glūzōn* ‚starr blicken‘, das sich zu ‚glotzen‘ verhielte wie ahd. (*h*)*rūzōn* ‚rasseln, sehnarchen‘ zu (*h*)*roz* m. ‚Nasenschleim‘ oder wie aga. *strūtian* ‚steif sein‘ zu uhl. *strotzen*, kann man ursprünglich einen starr blickenden Menschen bezeichnet haben.

**Rempersdorf (416)** südöstl. von Königswiesen erscheint im Jahre 1335 in der genetivischen Fügung *villa datz dem Reymprechte* (ö. Urb. III/2, 3. T., S. 51), vgl. E. Schwarz, öö. ON III, S. 72 und zum PN Nr. 62.

Ohne urk. Belege sind **Leonharts (417)** östl. von Dimbach und **Entlas (418)** nordöstl. von St. Georgen am Walde an der niederöstr. Grenze. Über die PN vgl. Förstemann, PN 1053/4 und hier im Text Nr. 40.

Als analogischer Genetiv erscheint **Riegl (419)** im Bez. Freistadt im Jahre 1366 in der Wendung *auf dem Rigel-leins* (ö. UB. VIII, S. 280), vgl. E. Schwarz, öö. ON III, S. 72.

Schließlich begegnet uns sogar im oberen Mühlviertel bei Lembach ein einschlägiger Fall. Es ist der unechte *-ing*-Name **Krendling (420)**, der zunächst auf der aus dem 14. Jahrhundert überlieferten Form *Krēnlarn* (Schiffmann, Land ob. d. Enns S. 75) beruht; das *-ing* der heutigen Namensform erklärt sich wie bei *delōwīn* (Zlabern, Nr. 368) aus dem mundartlichen Zusammenfall der beiden Endungen *-ing* und *-arn* in der Aussprache *-ōn*. Aber auch *Krēnlarn* ist, wie sich aus dem Beleg *Chronlink* vom Jahre 1303 ergibt, aus einer *-los*-en Form \**Krēnlan* < *-lein* < \**Chrēnlin* umgebildet. Zugrunde liegt \**Chrēnili*, *-ines* als PN.

Ein dativischer Name scheint mir Doberhagen im Ger.-Bez. Pregarten zu sein, nach Schiffmann (a. a. O. S. 243) und E. Schwarz (öö. ON III, S. 57) urk. *Tobrak* und *ze dem Tobraken*. Der gleiche PN, čech. *Dobrák* ‚guter Mensch‘, liegt

auch dem ON Dobraken b. Taschikan und Hostau in Böhmen zugrunde. Nur handelt es sich bei den böhmischen Namen möglicherweise um Eindeutschung einer tschech. Mz. *Dobraky*.<sup>1</sup> Trotz dem anlautenden *t* für slav. *d* kann Doberhagen nicht entlehnt sein, weil bei Übernahme vor der Verschiebung des *d* > *t* für slav. *a* ein *a* erscheinen müßte, vgl. Lessiak, Stationsnamen, S. 48; ja die Entlehnung kann überhaupt frühestens im 11. Jahrhundert stattgefunden haben, weil das slav. *b* vorher durch *v* (*f*) wiedergegeben worden wäre, vgl. Nr. 367/8 und 390. Für späte Entstehung spricht ja auch die schwache Biegungsform von einem ursprünglich starken PN, vgl. Rupolden (nach Nr. 380).

Ebenso wird es sich wohl bei folgenden Namen verhalten:

Spatten in der Gem. Reehberg im Ger.-Bez. Perg, 1335 *des Spaten hofstat* (ö. Urb. III/2, 3. T., S. 58), 1491 *unz an den Spaten* (Arch. f. ö. G. 94, S. 296), 1658 *zuo dem Spättén* (ebenda S. 298), vom PN *Späto*, mhd. *Spate*, nhd. *Spätt*, vgl. E. Schwarz, öö. ON III, S. 51.

Gebhartu, ein bloß urkundlich überlieferter Hofname b. Loz in der Gem. Hofstätten im Ger.-Bez. Perg, 1349 *ein hof haüet daz Gebhartu in der La* (öö. UB. VII, S. 114), ein späterer schwacher Dativ vom starken PN *Gebhart*, vgl. Nr. 159 und Rupolden S. 100.

Wansch in der Gem. Reehberg, 1451 *Wensch* (ö. Urb. III/2, 3. T., S. 287), 1491 *unz an den Wäntschen* (Arch. f. ö. G. 94, S. 296), 1658 *zum Wäntschen* (ebenda S. 298), von einem slav. PN \**Vaňč* oder *Vaňča* als Ableitung von *Jan*, vgl. E. Schwarz, öö. ON III, S. 53.

Hiltchen in der Gem. Leopoldschlag im Ger.-Bez. Freistadt, 1356 *Höltchen* (öö. UB. VII, S. 461), 1499 *Hulzchten* (Arch. f. ö. G. 104, S. 365), wahrscheinlich später schwacher Dativ von čech. *hulč* 'Pfluscher' als Übernahme. Auf späte Ortsgründung deutet auch, falls die Ableitung richtig ist, das *h* (= anl. *g*), vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 55/6, Emanuel Schwab, Arch. f. slav. Phil. XXXIX, S. 293 ff. und Ant. Mayer-Cattaro, PBB. LIII, S. 287.

<sup>1</sup> Vgl. Miklosich, ON aus PN A, Y.



Ganz zweifelhaft sind:

Spärken b. Klam im Ger.-Bez. Grein, das nach der Schreibung zu schließen auf keinen Fall primäres Umlaut-*e* enthalten und daher auch nicht auf mhd. *spërke* 'Sperling' als PN beruhen kann, wie E. Schwarz (ö. ON III, S. 51) vorschlägt, vgl. Schmeller, Bayer. Wb. II, S. 685: *Spërk* (= -*er*-), *Spërk*.

Pilgram in der Gem. Münzbach im Ger.-Bez. Perg, vom PN *Piligrim*, vgl. Nr. 331 und E. Schwarz, ö. ON III, S. 46. Ohne urk. Formen läßt sich nicht feststellen, ob dieser Hofname etwa wie *Wilhelm* (Nr. 26) sein genetivisches -*s* verloren hat.

Und Waldbot im pol. Bez. Linz könnte zwar aus älterem \**Waldboten* umgebildet sein, da der Name 1445 in der vollen Form *Waldpötenhub* erscheint (8. Urb. III/2, 3. T., S. 233). Die Lage des Ortes stidl. der Donau macht jedoch spätere nominativische Nebenbenennung glaubhafter. Unter dem *waldboten* ist in Österreich meist der 'Landscherge' zu verstehen, vgl. E. Schwarz, ö. ON III, S. 29.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in Oberösterreich mehrere sichere genetivische Fälle im unteren Mühlviertel gegen die niederöstr. Grenze zu festzustellen sind. Vielleicht ließe sich ihre Zahl vermehren, wenn die Namen der Einzelhöfe urk. reicher belegt wären.

## VL Die Steiermark.

Damit verlassen wir die beiden Donauländer und wenden uns nach Steiermark, wo schon Miedel und Schwarz auf einzelne genetivische ON gestoßen zu sein glaubten. Und zwar nennt Miedel (S. 367) Utsch, Hörgas und Rütz, letzteres mit Fragezeichen, Schwarz (S. 77) vorsichtigerweise nur mehr Hörgas. Untersuchen wir die drei Formen genauer, dann finden wir, daß nicht eine von ihnen dem hier behandelten Namentypus entspricht.

Die Utsch ist nämlich feminin und außerdem Name eines westl. von Bruck in die Mur mündenden Seitentales, also einer Gegend, nicht einer Siedlung. Die urkundlichen Formen lauten nach Zahn S. 475: 1148 *Itter*, 1173 *Vtse*, 1188 *Utes*, 1190 *Vtita*, 1197 *Vtsch*, 1275 *Vtz*, 1335 in der *Vtu*, 1338 die *Vtsch*, 1396 *Vtsch* usw. Wenn man in diesen Formen

einen deutschen PN zu sehen glaubte, waren hierfür vielleicht folgende bei Förstemann (ON II, 1107) angeführte ON maßgebend: Uetze in Hannover, 1022 *Utisson*, *Uttessem* (< \**Uttisheim*) und die Wüstung Utzleben b. Halberstadt, 937 *Uttislero*. Da jedoch dem ersten Glied dieser beiden nhd. ON auf obd. Boden ein \**Uzzines* entspräche, ist der Vergleich hinfällig. Auch die Heranziehung von Utting bei Handenberg im Ger.-Bez. Braunau in Oö., für das Förstemann (ON I, 1545) die urk. Formen 788 *Itinga*, um 1070 und 1150 *Ittingen* anführt, bringt uns nicht weiter, obwohl in diesem ON scheinbar derselbe Wechsel von *i* und *u* wiederkehrt wie bei der Utsch. Denn der hier zugrunde liegende PN *Utto* oder *Uto* — nicht *Itto*, *Itto*, wie wir sehen werden — kommt wegen seiner schwachen Form (Genetiv auf *-en*) für den steirischen ON natürlich nicht in Betracht. Anschließend möchte ich bemerken, daß wir hier eine von den vielen falschen Lokalisierungen, bzw. Ungenauigkeiten, vor uns haben, die Förstemanns Werk aufweist. Soll doch dieses Utting nach Förstemann nördl. von Salzburg oder bei Mattighofen in Oö. liegen, während in diesen Bezirken eine so benannte Siedlung überhaupt nicht vorkommt. Ein Ort dieses Namens, der nach K. Schiffmann a. a. O. S. 61 aus dem 13. Jahrhundert als *Uttingen* überliefert ist, findet sich vielmehr erst weiter nördlich bei Handenberg im Ger.-Bez. Braunau. Ein zweites Utting soll nach Förstemann (ON II, 1106/7) im Bez. Handelberg in Nö. liegen. Diesen Bezirk hat es aber nie gegeben; denn Handelberg ist nur ein kleiner Ort stidl. von St. Pölten in der Gemeinde Göblasbrunn, wo man vergebens nach einem Utting suchen wird. Und da der ON in Nö. überhaupt nicht vorkommt, scheint es mir nicht zweifelhaft, daß Förstemann hier einfach eine Verwechslung der beiden Orte Handenberg b. Braunau und Handelberg b. St. Pölten unterlaufen ist. Wenn Förstemann für das angeblich niederöstr. Utting wieder die Form *Itinga* aus dem Indie. Arnonis und daneben ein *Utigen* aus dem Jahre 1090 beibringt, wird die Verwirrung offenkundig. Denn während *Utigen* und das bei Schiffmann angeführte *Uttingen* dem heutigen Utting b. Braunau entsprechen, ist *Itinga* ebenso wie die oben erwähnte Form *Ittingen* wohl auf irgendein abgekommenes \**Utting* im Salzburgerischen zu beziehen.



Gleich der Utsch ist auch die von Miedel selbst mit Fragezeichen versehene Rätz keineswegs ein genetivischer ON. Von den zahlreichen gleich oder ähnlich geschriebenen Örtlichkeitsbenennungen in der Steiermark ist vermutlich jene Rätz oder Retz gemeint, die sich vom Hochturm b. Vordernberg südl. bis Trofaiach erstreckt und für die Zahn (S. 391) folgende urkundliche Belege anführt: 1265 *Retz*, 1343 *die Retz*, 1424 *Recz*, 1434 *Retztal*, 1480 *in der Retz*. Dazu gehören noch der Rätzbach, 1450 *der Reczpach*; ferner das nur urkundlich aus dem Jahre 1437 bezeugte *Reczfeld*, wie der Taleingang bei Trofaiach genannt wurde, und ein Berg dortselbst, der 1395 *der Reczberg* heißt. Wir haben es also ganz offensichtlich wieder mit einem Gegendnamen zu tun, der schon wegen des weiblichen Geschlechtes und, weil er keine Spur einer Genetivendung aufweist, nicht zu dem in der vorliegenden Arbeit behandelten Namentypus gehören kann. Da es nun in Unterfranken bei Karlsstadt einen Retzbach, 815 *Rezzibah* (Fürstmann, ON II, 571), und einen an ihm gelegenen Ort Retzstadt gibt, im 10. Jahrhundert *Rezzitat* (wohl elliptisch für \*Retzbachstadt), ist man versucht, zunächst an eine deutsche Ableitung zu denken. Der fränkische Name enthält ja wohl den Stamm eines abgekommenen Zw. \**retzen*, das sich vielleicht an mhd. *razzen*, -*eln* 'toben, rasseln', ags. *hratian* 'toben, eilen', *kratle* 'Klapperschote' anknüpfen läßt, so daß wir es mit der Benennung eines schnellen oder stark rauschenden Baches zu tun hätten. Wegen ai. *radati* 'er kratzt, nagt' und dem vielleicht als 'Nager' zu deutenden mhd. *ratze* m. 'Ratte' ist aber natürlich auch das einstige Vorhandensein eines mit mhd. *rāzi* 'reißend, heftig, wild', lat. *radere* 'schaben' und *rodere* 'nagen' ablautenden germ. Zw. \**ratjan* in der Bedeutung 'nagen, wühlen'<sup>1</sup> oder eines Ew. \**ratja* 'reißend' nicht ausgeschlossen. Wie dem aber auch sei, der steirische Rätzbach ist, wie die Belege zeigen, sicher erst eine spätere, differenzierende Zusammensetzung zur Unterscheidung des Bachnamens vom Talnamen. Ursprünglich hieß Bach und Tal die Retz. Da aber nun zur Zeit der Besiedlung

<sup>1</sup> Vgl. das mythische Riehhörnchen *Ratatösk* 'Nagerhörn' und *Rate*, den Namen des von Odin verwendeten Felsenbohrers, bei Hugo Gering, Komm. zu den Liedern der Edda, hg. v. B. Sijmons, 1927 [Germ. Handbibl. VII, 3. Bd., 1. Hälfte, S. 127 u. 202]

der Steiermark die Möglichkeit, unzusammengesetzte deutsche Flußnamen zu bilden, nicht mehr bestand, ist mit einem deutschen Flußnamen nicht zu rechnen. Wäre uns nur der eine urk. Beleg *in der Retz* erhalten, dann käme freilich, da wir einen Gegendnamen vor uns haben, noch eine zweite deutsche Ableitung in Frage. Denn auch aus einer Folge *in der Ets* (mhd. *etze* w. 'Viehweide') hätte das Lautbild *Retz* abgezogen werden können. Aber von dieser Deutung müssen wir deshalb absehen, weil unter den verhältnismäßig frühen und zahlreichen Belegen nicht ein einziges Mal die Form *Ets* erscheint, obwohl diese Ortsbezeichnung in der Steiermark nicht selten ist, vgl. 1411 *über die Ets* b. St. Johann a. Tauern oder 1498 *an der Ets* im Preuneggatal südwestl. von Schladming (Zahn S. 172).

Wenn man eine slav. Ableitung ins Auge faßt, kommt als Grundlage des Namens nur slov. *\*rěčica* (neben *rěčica*), wind. *rěčica*,<sup>1</sup> d. i. die Verkleinerung von *rěka* 'Fluß', in Betracht, vgl. den auf ehemals windischem Gebiet in der Ober-Pfalz im B.-A. Neuenburg v. d. Walde gelegenen Ort Rötz oder Wenigrötz (d. i. KL-Rötz), 1017 *Retsitz* (Förstmann, ON II, 571). Die stammbetonte Form *rěčica*, wind. *ričica*, spiegelt sich in dem südsteir. ON Rietz b. Praßberg, sloven. *Rečica*, samt dem benachbarten Dorf Unter-Rietz, 1424 *Nyder Riecs* oder *Dolne Rezzicze* (Zahn S. 392).<sup>2</sup> Die kontrahierten Formen Retz, Rötz,<sup>3</sup> Rietz stehen ebenso neben den zahlreichen unkontrahierten Retschitz, Redschitz, Rotschitzen (Zahn S. 385 und 398) wie Görz neben Güriz b. Mureck (< *\*goricu* (zu asl. *gora* 'Berg'), wie Wölz in Obersteiermark neben Wellitz b. Frauenberg in Südböhmen, čech. *Velice* (< *\*velica*, zu asl. *velij* 'groß'), oder wie Gams in Steiermark neben Gamnitz b. Wersitz in Eger-

<sup>1</sup> Zur Verschiebung der Worttonstelle bei der Verwendung slavischer Appellativa als ON vgl. Pischegger § 92, b, 1.

<sup>2</sup> Das *ic* von Rietz beruht auf der windischen Aussprache des asl. *i* als *ie*. Ebenso erscheint auch das Grundwort *rěka* in ON als *Reggen* und *Rieggen*, vgl. Lesclak, Stättenamen S. 47.

<sup>3</sup> *i* ist bloße Schreibvariante für *e*, veranlaßt durch den mundartlichen Zusammenfall von primärem Umlaut-*e* mit dem entlauteten Umlaut von abd. *i*. Zur Übernahme des vortönigen asl. *i* als *e* vgl. Verf., Arch. f. slav. Phil. XIII, S. 232.



land < \**jāmica* (zu *asl. jamu* 'Grube').<sup>1</sup> Das deutsche *z* (*tz*, *cz*) ist neben *ts* einer der ältesten Ersatzlaute für slav. *ž*, vgl. darüber jetzt E. Schwarz, Reibelaut S. 25. Außerdem treten in älterer Zeit *ss* (d. i. *šš*) und *hs* dafür ein, vgl. E. Schwarz a. a. O. S. 67 sowie die ebenfalls aus dem Jahre 1017 überlieferte urk. Form *Rehse*<sup>2</sup> für Wenigrötz. Im 12. Jahrhundert erscheint dann *sch* und seit dem 13. Jahrhundert *tseh* für den slav. Laut, vgl. *Reschitz*, *-nicz* unter Rotschitzen (s. o.) und die unkontrahierten Namen des Typus *Retschitz* sowie die drei kontrahierten *Retsch*, *Rötsch* bei Zahn S. 385 und 398.

Eine zweite *Retz* liegt in der Utsch. Daher hieß das Tal des jetzigen *Retzbaches* 1451 *die Recz in der Vtsch* und das ebendort liegende Gehöft *Retzmair* 1396 und 1424 *in der Retz*, 1454 und 1464 *auf der Retz*. Außerdem gibt es noch bei Straßengel nördl. von Graz eine Gegend und ein Dorf 'die *Retz*', urk. 1147 *villa Raetz*,<sup>3</sup> 1189 *villa Reze*, 1265 *Retz*, 1323

<sup>1</sup> Die zwiefache Entwicklung der slav. Nebenstufe *-ica* (auch in ihrer älteren Form *-ik'a*) läßt sich aus der verschiedenen Entlehnungszeit allein nicht befriedigend erklären. Es ist daher anzunehmen, daß sich in den eingedeutschten ON die aus dem Idg. ererbte Doppelheit der slav. Endung *-ica/-ico* (vgl. dazu W. Vondrák 17, S. 615/6 und 622) widerspiegelt, während im Slav. selbst später im großen und ganzen (nicht durchaus, vgl. *Trška Gorca* h. Cilli u. a.) das vollere *-ica* verallgemeinert worden ist. *Asl. a* wurde als *i* übernommen und schwand in Nebenstufen, während *asl. i*, das unter dem Hauptakzent uhd. *ei* ergab, in Nebenstufen als *i* erhalten blieb. Es würde zu weit führen, wenn ich an dieser Stelle meine Annahme durch zahlreiche Beispiele erhärten wollte. Zur Veranschaulichung werden folgende Fälle genügen: *Zwelling* (auch *-nig* und *-nitzen*), eine Gegend nordöstl. von Marburg in Steiermark, 1243 *Zwinič*, 1279 *Weyniz*, 1289 *Weinč* (beide Formen mit falscher Abtrennung des anlaut. *Z-*), 1319 *die Chlain Zwainigk*, 1423 *die Klain Zwainigk* usw. (Zahn S. 522), wegen des weibl. Geschlechtes sicher ein Flußname auf *-d'ca* > *-ica*, ferner *Zwelnitz* in Kärnten, 1141 *Zwinič*, *Zwince* (Less., Stationsnamen S. 119) und der *Zwainzobach* h. Mauthausen i. Oberbäier., sämtlich < *asl. \*Svintik'a*, *-ica* 'Schweinbach'. Dieses Beispiel ist besonders günstig, weil hier alle vier möglichen Endungsformen (*-ig*, *-t*, *-itz*, *-z*) an einem und demselben Stamm erscheinen. Die Beispiele lassen sich aber beliebig vermehren. Weiteres zur Übernahmeform dieses Suffix s. im Arch. f. slav. Phil. XLIII, S. 213 ff.

<sup>2</sup> Allerdings kann *he* auch für *je* verlesen sein.

<sup>3</sup> Zur gelegentlichen Übernahme des vortönigen *z* als *ss* vgl. Verf., Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 233.

*Retz*, 1375 *die Rezz* (Zahn S. 391).<sup>1</sup> Ebenso zu beurteilen sind wohl auch die niederöstr. Städte *Retz*, *Kl.-Retz* b. Korneuburg und die *Retzhöfe* b. Lilienfeld, deren urk. Formen mit den angeführten übereinstimmen, vgl. Niederöstr. Weist. IV, S. 568, Österreichische Urbare I/1, S. 388 und Topogr. v. Niederöstr. V, S. 855.

Die nur urk. aus dem Jahre 1385 belegte Örtlichkeitsbezeichnung *am Rezz* b. Leibnitz und das Gehöft *Retzbauer* im Mürztal, 1362 *an dem Rezz in dem Erlach*, 1429 *am Retz*, 1493 *der Rezzhoff*, führe ich auf ein slov. \**reďje* s. ‚Schütterheit, Lichtung‘ (im älteren Nordslov. \**reďje*) < asl. *reďŕje* (zu *reďka* ‚schütter, spärlich‘)<sup>2</sup> zurück, vgl. slov. *reďŕŕe* s. in der gleichen Bedeutung. Ob wir bei dem urk. im Jahre 1395 belegten *Retzkogel* b. Plankenwart (nach Zahn S. 98 vielleicht der jetzige *Kirchkogel*) und bei der Form *Rezzarn* (d. i. ‚bei den Retzern‘) aus dem Jahre 1390 (b. Gleisdorf; Zahn S. 391) von einem weiblichen oder sächlichen Grundwort auszugehen haben, läßt sich aus den vorhandenen Belegen nicht entscheiden.

Der 1443 und 1470 aus der Gegend von Marburg in der Form *am Reezen*, *Retzen* überlieferte Bergname läßt sich sowohl aus aslav. \**reďŕem* ‚der Gelichtete‘ (von *reďŕiti* ‚lichten‘) als auch aus \**reďŕina* ‚schütterer Berg‘ erklären.

Der dritte Name in Steiermark, der bisher unter die genet. Fälle gerechnet worden ist, der *Hörgasberg* nördl. von Gratwein, zeigt folg. urk. Formen: 1138 *mons Herigoz*, 1140 *Herigoz*, 1214 *Hergoz*, 1265 *Herganzze*, 1349 *am Hergos*, 1360 *am Hergocz*, 1479/80 *am Hergus* usw., vgl. Zahn S. 261, Förstemann, ON I, 1260. Obwohl nun heute nicht der Berg, sondern der an ihm gelegene Ort den Namen *Hörgas* führt, ist doch der Bergname, wie die Belege zeigen, das Ursprüngliche, vgl. auch Abschnitt X. Diese aber erwecken durchaus den Eindruck, daß man den Namen als *Wer-*, bzw. als *Wemfall* gefühlt hat. Ich glaube daher, daß es sich einfach um die Übertragung des Namens einer an diesem Berge begüterten Persönlichkeit oder einer mythischen Gestalt auf die Bodenerhebung handelt wie

<sup>1</sup> Wenn es sich bei diesem Namen nicht um einen ursprünglichen Fluß- und Talnamen handeln sollte, käme als Grundlage auch slov. *reďica* ‚leere Fläche‘ in Betracht, vgl. das Folgende.

<sup>2</sup> Zur Bildungsweise vgl. *Vondrák* I<sup>4</sup>, S. 509.



beim Mainhard anweit Saldenhofen (1445 *am Manhart*, Zahn S. 333) oder wie beim Watzmann am Königssee. Den PN *Herigöz* behandelt Förstemann, PN 770/1. Das *n* der Form *Herganzze* ist vielleicht für *y* verlesen, da *y* und anlautendes *n* einander im ausgehenden Mittelalter oft recht ähnlich sehen. *ay* wäre dann als falsche Schreibung für *mdal. ga* < ahd. *ō* aufzufassen. In der gleichen Weise möchte ich mir auch den Alm- und Gegendnamen Weitgas südwestl. von Schladming erklären, um 1140 *Witigozi*, um 1190 *Witigoze*, 1272 *Witigoz* (Zahn 486 b). Zum PN vgl. Förstemann, PN 1568.

Bevor ich mich zu den wirklich genetiv. ON der Steiermark wende, möchte ich vorausschicken, daß es sich auch hier durchaus nicht um einige vereinzelte Fälle handelt und daß fast alle auf den ersten Blick als Genetive zu erkennen sind. Es scheint bisher übersehen worden zu sein, daß Zahn im Anhang zu seinem ON-Buch auf S. 575 und 577 (Nr. 212 und 236) die meisten der in der Steiermark vorkommenden Namen dieses Typus in Kürze anführt. Außer diesen sind mir bei der Durchsicht des Werkes noch einige sichere Beispiele untergekommen, die ich im folgenden ebenfalls behandle.

Was die Lage der steirischen Orte mit genetiv. Namen betrifft, ist vor allem festzustellen, daß sie zum größten Teil in der Süd- und Oststeiermark zu Hause sind, wo die Dorfsiedlung vorherrscht. Aber einzelne genetiv. Namen finden sich noch ziemlich weit im Norden, im Mürztal, bei Allenz und bei Neumarkt a. d. oberen Mur. Nur das Flußgebiet der Enns scheint ganz frei von ihnen zu sein. Dieser Verteilung entspricht auch die Tatsache, daß nur drei Namen dieses Typus Nebenformen mit *-dorf* als Grundwort aufweisen. Und bloß einmal begegnet uns die aus den bisherigen Arbeiten über unseren Gegenstand so bekannte Fügung *dacz dem...*, während fast alle anderen genetiv. Namen der Steiermark das Wörtchen *am* vor sich haben, das uns schon im Süden von Niederösterreich einigemal untergekommen ist. Nun stammen allordings die urk. Belege für das steirische Gebiet fast durchaus aus dem 15. Jahrhundert, nur wenige aus dem 14., während in Niederösterreich etliche bereits seit dem 11. Jahrhundert nachzuweisen sind. Ich glaube jedoch nicht, daß sich die Verschiedenheit im Gebrauch des Vorwortes bloß aus diesem Zeitunterschied erklären läßt. Denn

mit „am“ war doch wohl eine andere Lagevorstellung verbunden als mit „ze“. Ich habe ja bereits darauf hingewiesen, daß es sich bei den mit „am“ eingeführten ON um Siedlungen an einem Hügel oder Berg handeln dürfte, und diese Annahme wird, wie mir scheint, dadurch bestätigt, daß diese Ausdrucksweise den ebenen Landstrichen mangelt.

Als weitere Eigenheit ist zu vermerken, daß wir bei den genetiv. Namen der Steiermark auch mit Hofnamen in größerer Zahl zu rechnen haben; fünf von den im folgenden aufgezählten Beispielen werden von Zahn geradezu als solche bezeichnet (Nr. 433, 435/6, 440/1). Aber auch mancher von den übrigen, der heute nur mehr als Flur- oder Rottename erhalten ist, mag ursprünglich Hofname gewesen sein. Diese auffällige Erscheinung erklärt sich sehr einfach daraus, daß der weitere Siedlungsausbau in der Steiermark später eingesetzt hat als an der Donau. Da sich infolgedessen das slav. Bevölkerungselement in diesem Lande stärker entwickelt und verbreitet hatte als in Nord- und Ostniederösterreich, wird das leichter erreichbare, anbaufähige Land, das ja ohnehin wegen des gebirgigen Terrains recht beschränkt war, bereits vergeben gewesen sein und man mußte, um neue Zinabauern zu gewinnen, weit schwierigeres Gelände urbar machen als z. B. bei Neunkirchen oder an der Thaya. Damit war aber auch die abweichende Siedlungsform gegeben; denn an manchen Stellen wird eben nur für einen einzigen Hof oder bestenfalls für wenige zerstreut liegende Gehöfte Raum gewesen sein.

So bilden denn diese steirischen Fälle das Übergangsglied zu den jungen genetiv. Hausnamen, die in Abschnitt X zur Sprache kommen sollen.

Von den drei im folgenden genannten Orten, die durch ihre Namen als Dorfsiedlungen gekennzeichnet werden, ist der eine ganz deutsch, der zweite nach einem Deutschen slovenisch benannt, während der Dritte den eingedeutschten genetiv. Namen eines Slaven trägt, ein hübsches Beispiel für die wechselseitige Durchdringung der beiden Völker in den östl. Alpenländern, worauf schon Pr. Lessiak (Germ.-rom. Monatsschrift 1910 und Stationsnamen S. 11—14) hingewiesen hat.

**Leitersdorf** (421) südöstl. von Preding, 1265, 1390, 1414 *Leitwias*, 1431 *Leitwias* und *der Leitmansperg*, 1433 *der Leitmansperg*, 1442 *Leitmas*, 1445 *Leitmaras*, 1452 *Leitmanstorf* usw.



(vgl. Zahn 302 a), von *Liutman* oder *Liutmär* (Förstemann, PN 1045/6). Zur Schreibung *-os* für *-as* < *-ans* vgl. *Prodilos* (Nr. 85). Es spiegelt sich in ihr der Versuch, die Klangfarbe des Redaktionsvokals wiederzugeben, der hin und wieder dunklere Färbung aufweist, vgl. mdal. *fo*, *ver<sup>2</sup>*, *bo*, *boi<sup>2</sup>*, *tsu*, *zu<sup>2</sup>* strichweise im Mittelbairischen und Egerländischen statt *fo*, *bo*, *tsu*.

Für **Arnatsche**, slov. *Arnače* (422), südl. von Wöllan b. Schönstein belegt Zahn S. 13 die urk. Formen *Arlstorf* vom Jahre 1444 und *Arnolec* vom Jahre 1490. Letzteres ist vermutlich deutscher elliptischer Genetiv zum PN *Arnolt* (vgl. Nr. 30), der in dem ersten Beleg *Arlstorf* in verstümmelter Form vorliegt, vgl. dazu Adelsberg b. Mariahof in Steiermark, 1464 und 1498 *Arlsparg*, 1494 *Arlasperg*, aber 1066 *Arnultesperch* (Zahn S. 2), oder Arnoldstein b. Tarvis in Kärnten, 1085—90 *Arnultestein*, aber 1404 *Arlstein*, mdal. *arlstān* und *arlstān* (Lessiak, Stationsnamen S. 76). An und für sich müßte natürlich *Arnolec* nicht unbedingt deutscher Genetiv sein, sondern könnte auch auf slov. \**Arnolč* (< *Arnolt* + *je*) oder auf \**Arnolče* (< *Arnolt* + *je*) beruhen. Da jedoch bei so vielen ON der Südsteiermark eine ältere unzweifelhaft deutsche Form durch eine jüngere slov. verdrängt worden ist (vgl. *Golanabuka* südöstl. von Wind.-Graz, 1452 in *der Krophaten Buechen* usw.), sind wir berechtigt, dasselbe auch für *Arnolec* und die im folgenden behandelten Namensformen auf *-ts*, *-es* voranzusetzen, vgl. Nr. 430 und 433—442. Die heutige Namensform geht über \**Arnolče* auf \**Arnolčē* zurück und läßt sich sowohl als \**Arnoltje* in der Bedeutung ‚dem Arnold Seines, Arnolds‘ verstehen wie auch als Kurzform zu \**Arnolčane*, einem Nom. Plur. im Sinne von ‚die Leute von Arnolč‘ (vgl. Nr. 129).

Umgekehrt ist es bei **Frutten** oder *Fruetten* (423), einem Dorf östl. von Straden b. Marck, das 1265 *Dobrūtendorf*, um 1300 *Dobrutendorf* und *Dobroten*, 1391 *Devorutten* (statt \**Dovreutten*), 1406 *Dobrüten*, 1441 *Tobrüten*, 1445 *Tobrauten*, um 1500 *Dobrutton* geschrieben wird (Zahn S. 196). Hier wurde ein slav. PN, nämlich *Dobrŭta* (Mikl., PN Nr. 114), zur Bildung eines deutschen ON benützt. Das *ue*, *ä* für *aslav. o* weist auf die diphthongische Aussprache dieses Lautes (als *ua*) in den windischen Mundarten hin, vgl. Nr. 55 und Arch. f. slav. Phil. XLII, 239/40. Wegen des spät auftretenden anlautenden *t* für *d* vgl. Doberhagen (S. 123/4).

Besondere Beachtung verdient aber das *F* der heutigen Namensform, da es eine ältere Stufe der Entlehnung voraussetzt als jene, die in den urk. Belegen überliefert ist. Ja, wir ersuchen außerdem aus ihr, daß sie auf einer aloven. Grundlage beruht, die bereits ihre erste Silbe durch fälschliche Gleichsetzung mit dem Vorwort *do* 'bis, nach' eingeblaßt hatte. Wir haben daher von einem schriftslov. *\*(Do)brŕetna vár*, wind. *\*(Do)brŕetna wś*, auszugehen. Die ältesten urk. Formen stellen eine spätere Stufe der Entlehnung, bzw. Eindeutschung dar, bei der ganz regelrecht an die Stelle des slav. Ew. der deutsche Wesfall des PN getreten ist.

Der einzige in der Fügung *dacz dem...* auftretende ON (s. o.) ist die Siedlung *dacz dem Alrams* b. Passail (424) aus dem Jahre 1381, die nach Zahn S. 10 heute nicht mehr besteht. Doch mußte erst nachgeprüft werden, ob alle Orte, die Zahn als abgekommen bezeichnet, auch wirklich aufgelassen sind und nicht irgendwie im Gedächtnis der ortsausässigen Bevölkerung als nur einem engen Kreis bekannte Hof- oder Flurnamen fortleben. Über den PN *Abram* vgl. Nr. 95. In Steiermark finden sich außerdem noch fünf mit *Abram* zusammengesetzte ON.

Im folgenden seien nun die mit dem Wörtchen 'am' verbundenen echten genetiv. Namen besprochen, wobei ich von Norden nach Süden fortschreite:

In der Gegend zwischen Kapfenberg und Affenz ist aus dem Jahre 1383 eine Siedlung *am Widers* (425) bezeugt (Zahn S. 496), deren Namen wir schwerlich zum ahd. PN *Witheri*, nhd. *Witter*, *Wider*, *Wieder* (Forstemann, PN 1570) stellen können. Denn wenn auch im 14. Jahrhundert, aus dem uns der Name überliefert ist, der Ersatz von *t* durch *d* in urk. Schreibungen bereits vorkommt, ist er doch für die Gegend von Affenz nicht sehr wahrscheinlich, da hier die Fortis aussprache des inlautenden *t* erst in jüngerer Zeit aufgegeben worden ist. Wir dürften es daher eher mit dem als PN verwendeten Worte 'Widder', mhd. *wider*, zu tun haben, vgl. Pirchegger Nr. 377.

Bei Miesenbach nordöstl. von Birkfeld lag um 1400 die Niederlassung *an Penkleins* (426), in deren Nähe zu derselben Zeit ein Berg namens *Penkleinsckk* erwähnt wird (Zahn S. 31). Das spricht dafür, daß wir in *Penklein* die Koseform des PN



*Penche* (Fürstemann, PN 244) zu sehen haben und nicht die mit einem analogischen *e* versehene Verkleinerungsform von „Bank“. Letztere würde um 1400 wahrscheinlich auch mit *u*, *ä* geschrieben worden sein und nicht mit *e*.

Das um 1390 in der Kainach nordwestl. von Voitsberg erwähnte *am Rableins* (427) — vgl. Zahn S. 372 — läßt sich natürlich nicht an den alten PN *Chraumelin*, *Chramlin* (Fürstemann, PN 871) anknüpfen. Wir müssen vielmehr von einer späteren Verkleinerung *\*Räbeli(u)* zu *Rabe* ausgehen, das selbst wieder der im 9. Jahrhundert bezeugte PN *Räbo*, *Räpo* sein kann (nach Fürstemann, PN 1200 eine Kurzform zu Namen des Typus *Rätprät* u. dgl.) oder aber die Bezeichnung des Vogels, die ja einem Menschen jederzeit als Name beigelegt werden konnte, vgl. Widers. Allerdings müssen wir auch die Möglichkeit offen lassen, daß wir einen analogisch umgeformten Genetiv vor uns haben. Es könnte nämlich eine Ableitung von slov. *ribelj* „Henker“ zugrunde liegen, vgl. Rabeldorf b. Kartschovina im Ger.-Bez. Völkermarkt in Kärnten, slov. Rabelje.

**Waldra** (428) südöstl. von Gleichenberg, 1265 *Waldericha*, *Waldrich*, um 1300 *Waldericum*, 1322 *Waldreich*, 1346 *auf dem Waltras*, 1386 *Waldrey*, 1406 *Waldreich* usw. (Zahn S. 481 a), von *Waltrih* (vgl. Nr. 251). Nur *Waltras* spiegelt die wirkliche Aussprache des Namens im Munde der südbairischen Bevölkerung von *Waldra* wieder. Alle anderen Belege zeigen Umdeutung auf „reich an Wald“. Der Verlust des genetivischen *-s* ist hier schon alt.

**Petzles** (429), eine Gegend südl. von St. Nikolei b. Leibnitz, 1322 *an dem Peczeins*, 1435 *am Petzels*, 1460 *Peczels* (Zahn S. 86), enthält den PN *Peczili(u)*, der sich in Steiermark selbst noch in zwei Dorfnamen findet, in Petzelsdorf südl. von Fehring, 1266 *Pezlindorf*, und in Petzelsdorf b. St. Florian a. d. Laßnitz, 1265 ebenfalls *Peczilindorf* (Zahn a. a. O.). Vgl. auch Pätzleinsdorf im 18. Bez. v. Wien, 1112 *Pezelinsdorf* (Fürstemann, ON I, 381) und die beiden Pätzles im Waldviertel (Nr. 34 und 98).

**Wielitsch** (430) südwestl. von Spielfeld, 1265 *die Wielands* (lies *\*Wielands*), 1290 *Wielanshe*, 1353 *Wieltsch*, 1359 *Wielancz*, 1380 *Wielatsch*, 1418 *Wielants*, 1427 *Bielantsch* (*b = w*) usw. (Zahn 498 a), von *Wielant*, vgl. Nr. 66 u. 422. Doch scheinen

bei diesem Namen die slov. Formen neben den deutschen zu stehen. Denn *Wielauke* ist sicher deutsche Wiedergabe von wind. \**Violaŋe* < *Wiolant* + *je* und in *Wieltsch* spiegelt sich bereits die Umgestaltung zu *Violiz*.

Der heute Kurschinetz, slov. Kuršenci genannte Ort bei Radislafzen im Ger.-Bez. Luttenberg hieß in den Jahren 1480 und 1500 *Maisterperg* oder *Maisters* (431), vgl. Zahn S. 123. Ob *Maister* hier Personen- oder Gattungsname ist, wird sich schwer entscheiden lassen. In letzterem Falle wäre zu berücksichtigen, daß das Wort *meister* in älterer Zeit nicht nur ‚Lehrer, Dichter, Handwerks- oder Kirchenmeister, Aufseher, Abdecker, Henker‘ bezeichnet hat, sondern auch ‚Dorfrichter‘, vgl. Richterofzen b. Ober-Radkersburg, slov. Rihtarovei, 1445 *Richter-maisterdorf* (Zahn S. 391).

Für die Gegend von Marburg wird aus dem Jahre 1320 nach Zahn S. 83 ein *Púczleins* (432) bezeugt. Vielleicht ist es nach dem in den österreichischen Urbaren III/1, S. 262 angeführten Marburger Bürger *Putzlinus* benannt. Der Mangel des übergesetzten *e* beim PN wäre kein Grund, die beiden Namen zu trennen, da ahd. *u* und *uo* besonders in latinisierten Formen nicht streng auseinandergehalten werden. Wahrscheinlich liegt die Verkleinerung *Pucilli(u)* vom PN *Puczo* vor, vgl. Förstemann, PN 330/I. Aber auch die Verkleinerung von mhd. *butze* swm. ‚Pöldergeist‘ wäre, wenn *u* als *ü* zu lesen ist (?), als Grundlage nicht unmöglich. Es finden sich ja in der Steiermark noch eine ganze Reihe von ON, die dieses Wort zu enthalten scheinen; ob freilich als PN oder als Gattungsname im mythologischen Sinne, steht dahin, vgl. Putzenberg b. Trofaiach, um 1500 *am Puczenperg*, ein nur urk. überliefertes *Buzenberge* von 1145 und *Bucenperge* von 1150 im Ennstal b. Haus (?), das Gehöft Putz südöstl. von Mautern, 1434 und 1461 *Putzen-puchel*, dann Putzentäl süd. von Gröbming, 1414–1491 *Puczen-tall-, -tal*, und schließlich das urk. *im Puczen in der Fisch* aus dem Jahre 1442 (Zahn S. 83).

Unter den Rieden von Marenberg b. Marburg treffen wir im Jahre 1399 *eine hub an Pernharcz in der Eben* (433), vgl. Zahn S. 329 und Nr. 31. Der gleiche PN steckt auch in dem nur urk. belegten ON *am Pernharts* (434) südwestl. Sulzbach b. Oberburg aus dem Jahre 1424 (Zahn S. 34) und in *Perne* (435),



dem heutigen Namen eines Gehöftes nordöstl. von Leutschen-  
dorf, urk. 1424 *am Pernharts* und *Pernhartem* (Zahn S. 34).  
Die Form *Perne* hat bloß den ersten Teil des PN bewahrt und  
steht vielleicht für slov. \**Pernje* = deutschem \**Perns*, d. i. der  
Gen. des bei Förstemann, PN 267 verzeichneten PN *Pern*,  
ags. *Beorn*, vgl. auch die urk. Form *Perngikreut* von 1479—80  
für das heutige Pernetsreut b. Passeil, das aus *Perngerariete*  
vom Jahre 1240 entsteht ist. *Pernhartem* sieht so aus  
wie ein slovenisierter adjektivischer Lokativ auf -em. Der  
erstarrte Gen. *Pernharts* könnte nämlich von der slov. Be-  
völkerung als adjektivische *je*-Ableitung von *Pernhart*, d. h.  
als \**Pernharti* (< *Pernhart* + *je*) aufgefaßt worden sein.<sup>1</sup> Aus-  
zugehen wäre dann vom Lok. (pri) *Pernhartem* (*drinu*), d. i. beim  
Bernhartshof. Vielleicht ist aber -em auch nur für -ein verlesen,  
in welchem Falle die Form \**Pernhartsein* ebenso zu beurteilen  
wäre wie *Englhartssein* (Nr. 397) oder wie *Richoltsin* (unter  
Nr. 443). Zur Beurteilung der Belege auf -ts, -ez vgl. Nr. 422.

Südöstl. von Saldenhofen a. d. Drau im Ger.-Bez. Marenberg  
gab es eine Niederlassung, die 1436 in der Form *am Lendoits*  
(436), 1441 *am Lendols*, 1468 *hoben an der Arliezen genant*  
*am Leotolds* eingetragen ist (Zahn S. 303). Wir haben es  
hier offensichtlich mit der Umdeutung eines älteren, nicht mehr  
üblichen PN zu tun (vgl. Nr. 278), da ein zweimaliges Verlesen  
oder Verschreiben von u für o, e nicht sehr wahrscheinlich ist.  
Die germ. Grundform von *Lendolt* ist allerdings nicht ganz  
sicher; da nur *Lantolt* belegt ist (Förstemann, PN 1010). Doch  
tritt in einem *Lantivold* und in mehreren anderen Zusammen-  
setzungen wie *Lantibald* (Sp. 1004), *Landifrit* (Sp. 1006), *Lanti-  
rât* und *Landirih* (Sp. 1009) in der Kompositionsfuge ein i auf,  
aus dem sich möglicherweise der Umlaut in unserem Namen  
verstehen ließe, wenn das i alt ist; vielleicht besteht Zusammen-  
hang mit mhd. *lenten* zw. 'landen, lenken'. Über *Leotold* < *Lint-  
walt* vgl. Förstemann, PN 1048. Wegen des eo < ahd. *iu* vgl.  
Leoben (S. 11), zum -ts Nr. 422.

Ebenso ist nur urk. belegt *am Ruprechts* (437) aus dem  
Jahre 1424, eine Örtlichkeit nordwestl. von Cilli, 1428 *Rueprecz*,  
wzu wir nach Zahn S. 403 und 404 wahrscheinlich auch am

<sup>1</sup> Das war so lange möglich, als das deutsche *e*-artige Aussprechen zeigte.

*Ruepnechs* von 1436 stellen dürfen, wenn *u* für *r* verschrieben oder verlesen ist. Zum PN vgl. Nr. 153. Den Wandel von *-echts* > *-etz* (*-ecz*) habe ich unter Nr. 344 behandelt.

**Wigand (438)** heißt heute eine Gegend nördl. von Schönstein in der Gem. Raasdorf; 1424 schrieb man *an dem Weyganecz*, 1427 *Weigantz*, 1436 *Reyganecz* mit der seit dem Ende des 13. Jahrhunderts nachweisbaren Verwischung von *w* und *b* (vgl. Lessiak, Pernegg § 102, 3), 1480 hingegen *Wigantschi* (Zahn S. 498). Auszugehen ist vom PN *Wigand* < ahd. *Wigant* (Fürstmann, PN 1578), der in Steiermark außerdem noch in dem heute verschollenen *Vuigantzsdorf* b. Neumarkt aus dem Jahre 1066 überliefert ist. Die deutschen Namensformen unäres Ortes weisen Diphthongierung des alten *i* auf, in den slovenisierten ist sie unterblieben, was darauf hindeutet, daß der Ort viel früher bestanden haben muß, als er urkundlich bezeugt ist, vgl. dazu Peilenstein b. Drachenburg, slov. *Piljstanj*, 1167 *Pilistain* usw. (Zahn S. 29). *Wigand* muß schon früh sein *s* verloren haben, vgl. Waldra (Nr. 428). *Wigantschi* ist Lokativ zu einem substantivierten Nom. \**Vigant* < \**Vigantje*, das dem deutschen Gen. *Weigantz* entspricht. Vgl. dazu Nr. 422.

Noch etwas weiter im Süden gegen die Grenze von Krain zu finden wir nördl. von Leutschendorf b. Oberburg einen ark. ON am **Guntherts (439)** aus dem Jahre 1424 (Zahn S. 244), in dem wir den Wesfall von *Gunthart* (Fürstmann, PN 701/2) erkennen. In Steiermark selbst ist ein mit demselben PN zusammengesetztes *Gunthartsdorf in valle Undrima* (Ingering) 1035 bezeugt (Zahn a. a. O.).

Ebenso wie das *tsch* von *Wigantschi* (Nr. 437) ist auch das von **Jeroltschnik (440)**, dem Namen eines Gehöftes südöstl. von Leutschendorf, zu beurteilen, das 1424 *am Gerolts* geschrieben wird (Zahn S. 280). Zum PN vgl. Nr. 336, zum *-ts* Nr. 422. Die slov. Entsprechung zur deutschen Ortsnamensform lautete ursprünglich \**Jerold* (< \**Jeroltje*) und davon wurde dann mittels der Endung *-nik*, die eine Beziehung, eine Zugehörigkeit, den Bewohner oder Besitzer bezeichnet, der Hausname \**Jerolnik* d. i. „Gerolter, Geroltinger“ gebildet, wozu aber zu bemerken ist, daß diese Namen auf *-nik* heute meist nicht mehr als Bezeichnung des Besitzers, sondern als Orts-



benennung geföhrt werden, also erstarrt sind.<sup>1</sup> Mit ON wie Srebrník im Ger.-Bez. Drachenburg, deutsch Silberberg (zu slov. *srebrň* 'Silber'), oder Jezerník, ein Gehöft nördl. von Leutschendorf, 1424 im *See* und *Gezero* (slov. *jezero* 'See'), dürfen wir, glaube ich, unseren Fall nicht ganz in eine Reihe stellen, weil es sich bei diesen beiden ON um Sachbezeichnungen handelt. Darauf, daß deutsches *g* vor hellen Selbstlauten bei der Übernahme ins Slav. häufig als *j* erscheint, hat schon E. Schwarz, Namenforschung S. 42 hingewiesen. In Steiermark ist mir noch ein zweiter Fall bekannt, in dem diese Erscheinung zutage tritt, nämlich St. Gertraud b. Tüffer, das auf Slov. Sveta Jedert heißt.<sup>2</sup> Außer diesen beiden PN vgl. noch čech. *Jarloch* < *Gärlöh* und Geras (S. 75/6). Die čech. Verkl. *Jilji* 'Ägidius', die Schwarz auch dafür in Anspruch nehmen möchte, geht sicher nicht auf das bair. *Gilg*, sondern wie *Jifi* 'Georg', bzw. dessen unverkleinerte Grundform *Jura*, auf eine roman. Vorstufe zurück, die wir bereits als \**Giglio* (spr. *djiljo*) anzusetzen haben und aus der sich im Bair. einerseits *Gilg* mit Ersatz des fremden *dj* und *j* durch *g*, anderseits *Ilg* über \**jilg*, im Aslav. aber \**Jilj*, entwickelt hat.<sup>3</sup>

Das *j* dieser Namen bespricht auch Ramovš (II, S. 245/6) und erklärt es aus dem Wandel von pal. *ǵ* > *j* in einem Teil der slov. Mdaa., indem er als weitere Beispiele dafür folgende Appellativa beibringt: Wind. *jěraf*, *ěrap* 'Vermund' (doch Pleteršnik I, S. 367 *jěrob*) gegenüber schriftslav. *ǵěrob* < mhd. *ǵērhabe* (richtiger < deutsch-indal. *ǵērhāic*), wind. *jěšpřejā*, *jěšprāi*, *jākprēn* 'Gerstenbrein' (Pleteršnik I, S. 368 *jěšprenj*) < d. 'Gerstbrein' und *jěruk* 'schlechter Schnaps' neben *ǵěruk* < mhd. \**ǵērūsch* (vgl. bair. *rank* 'Geleger, Weinhefe'). Ich nehme für *jěruk* wegen der slov. Anfangsbetonung lieber mhd. \**ǵēhrūsch* 'jāher Rausch'<sup>4</sup> als Grundlage an, indem ich vermute, daß man das Getränk nach seiner Wirkung benannt hat, und reihe noch folgende Beispiele an: Slov. *jerati* 'schräge Flütchen machen'

<sup>1</sup> Vgl. dazu jetzt auch Pirchegger § 122, b, der jedoch irrigerweise von *Herolt* ausgeht.

<sup>2</sup> *Jedert* ist überhaupt die slov. Entsprechung zu dem unstymologisch geschriebenen deutschen PN *Gertraud* und beruht auf mhd. *Gēdrūt* < ahd. *Gētrūd* < germ. \**ǵutisapruþiz*.

<sup>3</sup> Vgl. Nr. 47.

<sup>4</sup> Zum Ersatz des mhd. *z* durch slov. *ž* vgl. Lesiak, Pernegg S. 63.

< mhd. \**gēren* ‚etwas keilförmig gestalten‘ (Pleteršnik I, S. 366), slov. *jfřba* ‚aus Ruten geflochtener Korb, Ledersack‘ < mhd. \**gürtvaz* von mhd.-bair. *gürte* ‚Rute‘ und *vaz* ‚Behälter‘ (Pleteršnik I, S. 366) und slov. *jert* ‚Fischelhäher‘ < d. ‚Gêrt‘ < *Gêrhart* (Pleteršnik I, S. 367: gottscheeisch *gerholter* zu *Gêrolt*). Da aber nun das Tschechische und die nordslov. Mdan. das *g* über *γ* zu *h* gewandelt haben, während es im Schriftslov. erhalten geblieben ist, sieht man nicht recht ein, warum sich gerade das mhd. *j* in diesen Wörtern und Namen durchgesetzt haben soll und nicht das *h*. Und außerdem ist gar nicht anzunehmen, daß das überall vorliegende offene *ē* als solches auf das vorhergehende *g* palatalisierend gewirkt hat, sei es im Slav., sei es im Deutschen. Die Erklärung dürfte vielmehr darin zu suchen sein, daß sich nach dem Eintritt der slav. Diphthongierung des offenen *ē* > *iē* > *je* das aus *g* entwickelte *γ* dem folgenden *j* assimilierte und daher nicht mehr zu *h* werden konnte. Auf diese Art wird also z. B. *Gêrlôh*, *gerhâb* über \**Gjerloch*, \**γjerob* > \**γjerloch*, \**γjerob* zu čech. *Jarloch*, slov. *jěrob* geworden sein.

Bei **Marout** (441), dem Namen eines Gehöftes nördl. von Laufen b. Oberburg, das um 1424 als *Marolts* genannt wurde (Zahn S. 331), ist uns heute ebenfalls nur die slovenisierte Form erhalten. Nicht nur der zugrundeliegende PN *Märolt* < \**Märwalt* (Förstemann, PN 1105/6), sondern auch die echte genetivische Bildung weist auf einen Deutschen als Gründer oder Besitzer des Hofes hin. Der Name ist auch sonst in ON zu belegen, z. B. in Marlishausen im Kreise Arnstadt, im 8. Jahrhundert *Maroldeshusen* (Förstemann, ON II, 215), oder in Marolée im Ger.-Bez. Gr.-Laschitz in Krain (vgl. weiter unten). Das *ou* in unserem steir. ON ist Wiedergabe der heutigen windischen Aussprache von *ol*; über den Verlust des genetivischen *n* vgl. Wigand (Nr. 438).

Die ursprünglich genetivische Natur von **Arnoltschach** (442), dem Namen einer Gegend nordwestl. von Laufen, erkennen wir aus den urk. Formen von 1424 als *Harnolts*, am *Harnoltsch* (Zahn S. 13). Der erste der urk. Belege stellt den deutschen Genetiv, der zweite die eingedeutschte slov. Entsprechung \**Arnold* < \**Arnoltj* dar, vgl. Nr. 422. Bestand die

<sup>1</sup> Ein Beispiel f. d. Ersatz v. mhd. *g* durch slov. *ž*, vgl. S. 139, A. 4.



Siedlung übrigens vor 1300, was zumindest wahrscheinlich ist, dann könnte slov. \**Arnolt* auch unmittelbar auf ein deutsches \**Arnolt* zurückgehen, da damals das deutsche *r* noch *ʀ*-artig gesprochen wurde. Bei slov. ON läßt sich schwer entscheiden, ob solche Formen auf -*ě* aus einer alav. *j*-Ableitung oder (ohne Lehnübersetzung) unmittelbar aus dem deutschen Genetiv entstanden sind, während im Tschech., wo *tj* zu *e* geworden ist, ein \**Arnoltj* als *Arnolec* erscheint, ein vor 1300 übernommenes synkopiertes \**Artoltš*, \**Kuonratš* hingegen als *Artolec*, *Konráč*, *Kondráč*, vgl. E. Schwarz, Zur Namenforschung S. 102/3. Das vorgeschlagene *h-* der beiden urk. Formen ist für eine gemischtsprachige Gegend wie diese nichts Auffälliges. Die heutige Namensform auf -*ach* ist der Lokativ von \**Arnolčane* < \**Arnoltjane* und bedeutet ‚bei den Leuten von Arnolts‘.

Die Rotte **Obramje** oder **Obramla** (443) nordwestl. von Fraslau im Ger.-Bez. Franz hieß 1350 und 1424 *Abrahams* und um 1480 *na Obramlyn* (Zahn S. 364). Daß dieser *Abraham* mit seinem biblischen Namen ein Deutscher war, darf man bezweifeln, vgl. Labans (Nr. 367).<sup>1</sup> Denn ein Mann namens *Abraham* wird schon um die Mitte des 9. Jahrhunderts in den Schenkungsurkunden bairischer Siedler in der Wachau an Bischof Waldo von Freising unter anderen Personen mit typischen Slavennamen wie *Prozila*, *Tribagos*, *Pretimir* genannt, vgl. Lechner S. 36. *Obramje* geht auf älteres \**Obramje* zurück und ist mit ‚Abrahamsdorf‘ oder ‚Abrahams‘ zu übersetzen. Das *l* von *Obramla* und *Obramlyn* haben wir als sogenanntes *l* epentheticum anzufassen, das im Akslav., Russ., Serbokr. und Slov. zwischen Lippenlauten und *j* auftritt, vgl. akslav. *acraamly* ‚Abrahams‘ < \**accramja*\* (W. Vondrák I<sup>2</sup>, S. 376 ff. u. 508). Demnach hat *Obramla* ein älteres \**Obramja* (erg. *ves*, *gora* oder ein anderes Fem.) zur Voransetzung und entspricht genau

<sup>1</sup> An Erats des deutschen PN *Acerham* (Förstemann, PN 13) durch *Abraham*, wie er sich in einigen urk. Formen von *Afram* b. Wildon zeigt (vgl. Zahn S. 3), ist bei *Obramje* wegen der eindeutig auf *Abraham* weisenden Überlieferung nicht zu denken.

<sup>2</sup> *Acerom* stammt aus dem Griechischen, *Obram* aus dem Bair. Das Slav. kennt also verschiedene Formen dieses Namens, wie etwa im Deutschen *Georg* als *Jörg* und *Schörrich* erscheint.

einem deutschen *Abrahams*, *Obramlyn* ist noch mittels der oben besprochenen Endung *-ins* weitergebildet. Die deutsche urk. Namensform erscheint zwar zufällig nicht in der Fügung *,am Abrahams'*, doch dürfen wir aus dem slov. *na* schließen, daß die Deutschen der damaligen Zeit den Namen mit *,am'* verbanden.

Die gleiche Erweiterung auf *-ins* begegnet uns in dem urk. Beleg von Riholza, dem Namen einer Felspitze südwestl. von Laufen, 1424 *am Richoltsin* (Zahn S. 393). Zugrunde liegt der PN *Rihholt* < *\*Rihwolt* (Förstemann, PN 1270), vgl. dazu Reichersdorf b. Neukirchen im Bez.-A. Miesbach, um 1085 *Richoltstorf* (Förstemann, ON II, 586). Die heutige Namensform mit ihrem *s* läßt sich natürlich nicht auf eine Vorstufe *\*Richoltja* zurückführen, weil, wie schon erwähnt, *tj* im Slov. zu *č* wird. Es liegt vielmehr die Ableitung *\*Richoltuca* vor, deren *s* ebenso schwinden mußte wie z. B. in der slov. Namensform *Zingarea* für den Singerberg südl. von Ferlach in Kärnten < *\*Zingarica* (erg. *gora*), einer Ableitung von *Zingarje* Mehrz. = mhd. *singare*, wie die Bewohner des sogenannten 'Singerplateaus' genannt werden (nach einer Mitteilung des Herrn Schulinspektors K. Preschern in Klagenfurt), oder wie in *Roperec* < *\*Ropertice* (erg. *selo*) für Rappersbach b. Marburg in Steiermark, 1300 *Rüprechtapach* u. a. Obwohl es sich bei Riholza um einen Bergnamen handelt, zeigt das Wort weibliches Geschlecht, weil das im Goiste mitgedachte Appellativum *skala* 'Fels' fem. ist. In dem urkundl. *Richoltsin* < slov. *\*Richolčín* erkennen wir die gleiche Art der Weiterbildung wie bei *Obramlyn* (s. o.). Ob eine deutsche Namensform für Berg und Siedlung jemals im Gebrauche war und ob die letztere in diesem Falle *\*Richoltesdorf*, *-pürch* oder etwa bloß *\*Richoltes* geheißen hat, ist aus den vorhandenen Belegen nicht zu ersehen.

In der urk. Form **Marcz** (444) aus dem Jahre 1309 für einen abgekommenen Ort im äußersten Südosten der Steierm. nördl. von Rann b. Silowitz (Zahn S. 331) würde man kaum einen genetivischen ON vermuten, wenn nicht andere aufhellende Fälle daneben stünden wie die *villa iam diu desolata* nordöstl. von Widem b. Pochanza, 1309 *Martgesiez*, 1322 *Marcz- und Martgesiez*, das ist 'Weide eines Mannes namens Mart', und



der *Mart* oder *Müsch*graben b. Gr.-Lobming, 1394 *der Martgraben* (Zahn S. 328); Sowohl *Mert* (nordsteirisch *Müsch*) als *Mart* (mdal. *Mpscht*) sind Kurzformen zu *Martin* und *Marz* ist daher nichts anderes als der starke Genetiv von *Mart*, vgl. *Marzell* im Bez. Müllheim (< \**Martszell*), 1152 *Martinescella* (Fürstemann, ON II, 238).

Diesen echten Genetiven auf -s reihen sich noch zwei urk. Belege auf -ers an, die man als genetivische Hausnamen bezeichnen kann:

**Pallot** (445) östl. von Kapfenberg, 1298 *huba Boloters*, 1396 *am Boloters*, 1434 *am Poloters* (Zahn 22 a), mdal. *palbutt* (Pirchegger Nr. 24), < slov. \**palôt* m. ‚Gesenge, Asang‘ von *páliti* ‚sengen‘.<sup>1</sup> Pircheggers Ableitung von slov. \**roloder* m. ‚Ochsenhinder‘ wird weder dem mdal. anlautenden *p* noch der heutigen *e*-losen Namensform gerecht.

**Malotters** (446) nordwestl. von Mitterdorf, 1363 *am Malotters*, 1434 *am Loters* (Zahn 325 b), ist, nach dem vorhergehenden zu schließen, genetivischer Hausname auf -ers von slov. \**mělot* m. ‚Gerutsche, brüchiges Gelände‘ zu slov. *meliti* ‚abrutschen‘.<sup>2</sup> *Loters* erklärt sich daraus, daß man \**am Meloters* als \**ame* (= *an dāme*) *Loters* aufgefaßt hat. Pirchegger (Nr. 217) geht auch hier von \**roloder* aus.

Eine Namensform, wie sie uns im Waldviertel einigermal begegnet ist, liegt in **Lepleins** (447) i. d. oberen Seding b. Kainach vor, um 1375 *Jekel (Gundukcher) an der Lepleins* (Kastenbach des Klosters Rein, vgl. Pirchegger S. 229), 1395 *an dem Lepleins* (Zahn 298 a). Auszugehen ist vom PN *Lēpa* (Miklosich, PN Nr. 206), durch dessen Verkl. zum Ausdruck gebracht ist, daß es sich um eine unbedeutende Siedlung handelt, vgl. Nr. 110.

Nach den zahlreichen oben angeführten echten Genetiven wurden nun in Steiermark auch analogische gebildet. Einer davon ist das nur urk. im Jahre 1422 belegte *am Höfleins* (448) im Messinggraben b. Krieglach im Mürztal (Zahn S. 269). Zur Bildungsweise vgl. E. Schwarz, Namensforschung S. 82/3 und 102.

Als zweiter unechter Genetiv ist die urk. Form *Pölleins prope Scheufflich* (das ist Scheifling b. Judenburg) aus dem Jahre 1293

<sup>1</sup> Vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII, 8. 243.

zu nennen (449), die Zahn S. 53 für **Pöllau** oder **Pölla** südwestl. von Neumarkt belegt. Die sonstigen urk. Formen für diesen Ort sind: 1265 *Polan*, 1329 *die Pölan*, 1339 *die Pöllan*, 1425 *die Pölan*, aber 1402 *auf dem Pölan*. Zugrunde liegt das slov. Wort *poljána* 'die Eben', das im Deutschen zu *Pöllan* weiterentwickelt, leicht als Verkl. des ahd. PN *Pollo* (\**Pöllein* < *Pöllin*) aufgefaßt werden konnte, da die deutsche Nebensilbe *-lin* am Ende des 13. Jahrhunderts in der Mda. bereits zu *-lan* geworden war. Außer an der Form *Polleins* wird diese Umdeutung in der Fügung *auf dem Pölan* an dem Geschlechtswechsel ersichtlich. Die heutige amtliche Form **Pöllau** ist eine in Steiermark noch zehnmal wiederkehrende falsche Rückbildung aus *Pölla* (vgl. Zahn a. a. O.) und erklärt sich daraus, daß für *-an* ebenso wie für *-en* in unbetonter Silbe -*mal*, *-a* (-*o*) erscheint.

Der südlichste Ort von diesen ist das Dorf **Pichla** b. Fehring (450) mit seinen urk. Formen: 1265 *Puechlines*, 1265—1267 *Puechlines*, 1300 *Puechleins*, 1423 *bey dem Püchlein*, 1500 *Puechlein* (Zahn S. 77 und Österreichische Urbare III/1, S. 74). Die -*mal* Aussprache *büxlv*, *-li*, deren Kenntnis ich einer freundlichen Mitteilung des Herrn Schulleiters Joa. Penitz in Gleichenberg verdanke, sagt uns mit unbedingter Sicherheit, daß wir es mit der Verkl. von mhd. *büsch* 'Buchenwaldung' und nicht mit der von *büchel* 'Hügel' zu tun haben. Die heutige amtliche Schreibung ist irreführend.

Außer diesen Namen auf *-a*, über deren genetische Natur kein Zweifel besteht, gibt es noch drei Fälle auf *-en*, bei denen aus der Form des Namens allein nicht zu ersehen ist, ob ein Genetiv oder Dativ vorliegt. Diese sind das Dorf **Dietzen** (451) nordöstl. von Radkersburg, 1403 *Dietzen*, 1425 und 1445 *dorf Dyeczen* (Zahn S. 134), das nach einem *Diozo* (Fürstemann, PN 1416) benannt ist, dann eine nur urk. als **Maczen** (452) aus dem Jahre 1445 bezeugte Ortschaft b. St. Leonhard i. d. Wind. Büchel (Zahn S. 332), über deren Namensform Nr. 364 zu vergleichen ist,<sup>1</sup> und das Dorf **Radochen** (453)

<sup>1</sup> An irgendwelche Zusammenhänge mit dem in den Österreichischen Urbaren III/1, S. 45, Anm. 2, erwähnten *Chamradus Maer*, der im 13. Jh. im Leubner Amt eine Rolle spielt, ist wegen der großen Entfernung der



südl. von Straden h. Halbenrain, 1380 *Raduchen*, 1384 *Radachen* usw., das nach einem Manne mit dem slav. Namen *Radácha* (vgl. Miklosich, PN Nr. 316) benannt ist. Da *Diozo* und *Mozzo* jedoch schwach biegende PN sind und die slav. Namen auf -a sich bei ihrer Eindentschung dieser Gruppe anschließen, die Formen auf -en also ganz regelrechte alte Genetive sein können, liegt kein Anlaß vor, sie anders zu beurteilen als die im Vorstehenden behandelten Namen auf -s, um so mehr als sie dem südlichen Teil der Steiermark angehören, wo wir bereits zahlreiche echte genetivische Fälle festgestellt haben.

Zu den sekundären Bildungen auf -en wie *Rupolden* (siehe S. 100) gehören hingegen folgende Namen:

Das Gehöft Wolfarter am Gössenberg b. Haus im Ennstal (Zahn S. 507) hieß im Jahre 1441 *Wolfhart*, was als junge Neubildung zu *Wolfhart* (Fürsteman, PN 1651/2) anzusehen ist.

Für die Ortschaft Maleckendorf b. Luttenberg findet sich nach Zahn S. 325 einmal, im Jahre 1300, die urk. Form *Perchtolden*, ein unregelmäßiger cas. obl. zu *Perchtold* (< \**Bächtwald*, Fürsteman, PN 295/6). Später, u. zw. im 16. Jahrhundert, erscheinen die Belege *Brunigl*, *Brüngl*, *Pruenggen*, *Brunikg*, *dorf* *Bränigk*, zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert hieß derselbe Ort bei den Deutschen *Braueck*, bei den Slovenen aber *Pernaševce* oder *-arci*. Wahrscheinlich haben wir hier eine jener mehrmals zerstörten, frisch aufgebauten und wieder neu benannten Siedlungen vor uns, von denen einige bei Zahn angeführte urk. Stellen erzählen.

Endlich erscheint bei Zahn S. 132 noch ein abgekommener Ort bei Marenberg aus dem Jahre 1373 in der Form *bey Dyetreich*. Aus dem vorausgehenden *bey* allein dürfen wir allerdings nicht schließen, daß der darauffolgende PN im Wemfall steht. Denn *bey* könnte ja das sonst übliche *ze* vertreten, der PN also an und für sich auch elliptischer Genetiv sein. Da *Dietreich* (< *Dietrich*, Fürsteman, PN 1445 ff.) jedoch ursprünglich stark flektiert (vgl. die urk. Formen zu ON wie *Dietersbach*, -berg, -dorf bei Zahn a. a. O.), die Form also unbedingt zu den

---

beiden Orte voneinander kaum zu denken und auch der Lehenmann *Jane Matze*, der im Urbar von Arnfels zwischen 1260 und 1295 angeführt wird, hat wohl mit unserem Matien nichts zu tun.

späteren sekundären Bildungen gehört, wird die Urkundenstelle wahrscheinlich nichts anderes besagen als ‚bei Dietrich‘.

Der Dorfname Aiglarn nordöstl. von Irnding zeigt urk. Formen, die genetivisches Aussehen haben. Sie läuten nach Zahn S. 5: Um 1125 *Egilearin*, um 1130 *Eiglarin*, 1279 *Ayglaruo*, *Ayglarn* usw. Eine Deutung als \**Ēgil-earin* ‚bei den Leuten, die mit Egeln zu tun haben‘ oder ‚bei den Leuten am Egelsee‘ kommt schon deshalb nicht in Betracht, weil altd. *Ēgal* ‚Egel‘ im Bair. nicht in den kontrahierten Formen \**eil*, \**eigel* erscheinen kann. Es ist daher von einem mit *Ēgil-* (< *Agil-*) zusammengesetzten PN auszugehen. Da aber als zweites Namensglied niemals *-caro*, sondern nur *-ar* überliefert ist, haben wir mit dem starken PN *Egilear* (Fürstemann, PN 34) zu rechnen. Wäre der ON nicht so früh belegt, dann ließen sich die Formen auf *-in*, *-en* als sekundäre Bildungen wie bei den drei vorausgehenden Namen auffassen. Der seltene PN weist uns aber in eine noch viel frühere Zeit als das 12. Jahrhundert. Und da uns im Ennstal eine ganze Reihe echter *-ing*-Namen entgegentritt (Enting, Ruperting, Untermanning, Wicemanningen, Eberhartingen, Vnfridinge, Rueting) und Gunkarin, das auf *Gundacheringen* (so um 1150) beruht, das gleiche *-in* für *-ing* aufweist, wird auch Aiglarn auf \**Egil-waring(en)* zurückgehen. Die Lautung *-in* für *-ing* ist in der heutigen bair. Mda. weit verbreitet. Nicht anders wird sich der Weilername Aigling b. Sindelburg in Niederösterr., 1276 *Ayglarn* (FRA II/51, S. 158), erklären.

Nach den Ausführungen von E. Schwarz über Hermanec, Volmanec, Salmanec (S. 78 und 81) könnte man vermuten, daß die beiden südsteirischen ON Hermanec b. St. Nikolei im Ger.-Bez. Fridau und Rutzmanetz nordwestl. von Fridau auf die deutschen Genetive \**Hermanns* und \**Rutzmanns* zurückgehen. Das ist jedoch nicht der Fall, wir haben es vielmehr mit Lehnübersetzungen aus *Hermannsdorf* und *Rutzmannsdorf* zu tun, bei denen dem deutschen Grundworte *-dorf* wie in Hunderten von anderen Fällen die slav. Endung *-ec* < asl. *-ъ* entspricht. Hermanec, slov. *Hermanci*, hieß 1247 und 1322 *villa Hermanstorf*, 1346 *Hermanczdorf*, 1495 mit Umdeutung des PN *Hertmannstorf* (Zahn S. 261). Außer diesem sind in Steiermark noch drei weitere Orte bezeugt, die ‚Hermanns-



dorf heißen. Für Rutzmanetz, slov. *Rucmanci*, verzeichnet Zahn S. 405 folgende Belege: 1430 *Rüczmanstorf* und (mit verlesenem oder verschriebenem *B* statt *R* und -er- als falscher Rückbildung für gesprochenes -v- < -an-) *Buzmerstorf*, 1443 *Ruczmanstorf*. Ein zweites Rutzmannsdorf liegt bei Pochauza nordwestl. von Rann, 1309 *Ruczmanstorch villa iam diu desolata*. Ein PN \**Ruczman* ist zwar bei Fürstemann nicht belegt, wohl aber *Hruozo* (Sp. 890), d. i. die Koseform zu den mit *Hruod-* zusammengesetzten Namen (z. B. *Hruodpŕcht*, -wolf), und die Zusammensetzung *Ruocilman* zu *Hruozilo* (Sp. 920). Wir dürfen daher ohne Bedenken auch einen PN \**Hruozman* voraussetzen. Die heutigen slov. Namensformen *Hermanci* und *Rucmanci* sind nicht, wie man zunächst meinen könnte, als Lokative der Einz. aufzufassen, sondern als Mehrzahlbildungen in der Bedeutung 'die Hermannsdorfer, Rutzmannsdorfer', was sich aus der näheren Untersuchung der im Slav. sehr häufigen ON auf -ci<sup>2</sup> ergibt, vgl. dazu Fr. Miklosich, ON aus PN A, II und ON aus Appell., 2. Cap., § 17.

## VII. Krain.

Für Krain konnte ich, trotzdem ich die Arbeiten von Koblar und Valvasor zu Rate zog, bloß einen einzigen halbwegs sicheren genetivischen Namen zustandebringen. Es ist dies **Tatzen** b. Laibach, slov. *Tacanj* (454), für das Koblar S. 116 aus dem Jahre 1516 die urk. Form *zu Taczen*, slov. *v Tacnu*, beibringt. Da sich der Name aus dem Slov. nicht erklären läßt, liegt es nahe, an den Genetiv des deutschen PN *Tazzo* (Fürstemann, PN 388) zu denken. Das auslautende -f der heutigen slov. Namensform ist keine angehängte Endung, sondern nur Ausdruck der palatalisierten Aussprache des auslautenden -n, die sich hier wie in ähnlichen Fällen aus der Geschlossenheit des mhd. Nebensilbenvokals (-*da*, -*in*) erklärt, vgl. Nr. 458.

Dasselbe gilt von dem -lj des folgenden Namens, das nicht anders zu beurteilen ist als das -lj von Rigelj b. Gr.

<sup>2</sup> Den in der Südsteiermark östl. von Marburg in Massen auftretenden Namen dieses Typus entsprechen amnest verdäutelte Formen auf -*an*, vgl. z. B. *Rudodurci* / *Rudodafen*.

Laschitz, deutsch Rigl, oder von Binkelj b. Bischoflack, deutsch Winkel; Aibelj b. Gottschee, deutsch Aibel, ist wahrscheinlich auf den ahd. PN *Agipald*, später *Aibold* (Fürstemann, PN 17/8) zurückzuführen, vgl. *Seibel*, *Seipel* < *Sigipald*. Ob der Name im Deutschen jemals *\*Aibels* gelautet hat, läßt sich in Ermangelung urkundlicher Formen nicht feststellen.

Außerdem gibt es in Krain einige von deutschen PN abgeleitete ON auf *-ée*, für die vielleicht früher einmal deutsche Nebenformen genetivischer Art üblich gewesen sein könnten. Möglicherweise sind die Namen aber von Anfang an nur in slov. Form in Gebrauch gewesen. Zu ihnen gehört *Rafolée* b. Egg, für das Valvasor II, S. 715 die Form *Urafolsch*, d. i. v (in) *Rafolsch*, anführt. Letzteres ist wahrscheinlich aus *Rafolée* eingedeutscht, wurde aber dann in dieser verdeutschten Lautgestalt offenbar auch von den Slovenen gebraucht, wie die Verbindung mit der Präp. v (spr. *u*) zeigt, ein deutlicher Beweis für den gemischtsprachigen Charakter jener Gegend. Zugrunde liegt der PN *Raffolt* < germ. *\*Hrappaldaz* (Fürstemann, PN 1220), von dem auch der ON Raffelstätten im Traunviertel, um 906 *Raffoltestetun*, abgeleitet ist. *Rafolée* ist aus *\*Rafoltje* entstanden, was sowohl ‚Raffoltsdorf, -berg‘ als auch ‚die Leute von Raffolts‘ bedeuten kann, vgl. Arnade Nr. 422. Natürlich ist auch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das urk. *Rafolsch* einem slov. *\*Rafolē* < *\*Rafoltje* entspricht, in welchem Falle *Rafolée* in der Bedeutung ‚die Leute von Raffolts‘ davon weitergebildet wäre.

Dieselbe Unsicherheit besteht bzgl. *Marolée* b. St. Gregor im Ger.-Bez. Gr.-Laschitz und bzgl. *Purkarée* b. Rob. Über die PN *Märolt* und *Purchart* vgl. Nr. 441 und 396. Die beiden ON gehen auf *\*Maroltje*, *\*Purkartje* zurück und lassen sowohl die Deutung ‚Marolts, Burghartsdorf‘ als auch ‚die Leute von Marolts, Burgharts‘ zu.<sup>1</sup>

Ebenso verhält es sich mit *Kompolje*<sup>2</sup> b. Ratschach, deutsch Gimpel, sowie mit *Kompolje* b. Gr.-Laschitz und b. Egg (< mhd. *\*Gümpel* < ahd. *Gumpilo* oder *-ili* als Verkl. zum PN

<sup>1</sup> Vgl. Ramovč II, S. 38.

<sup>2</sup> Das *v* der ersten Silbe von *Kompolje* weist auf Entlehnung des ON vor der Entrundung des mhd. *u* > *i*, vgl. dann slov. *krompir* Kartoffel < deutsch-mundartl. *krampir* < mhd. *\*grautpir* ebenfalls mit *om* < *um*.



*Gumpo*, vgl. Förstemann, PN 693) und mit Guncelje b. Laibach, eingedeutscht Gunzle (< mhd. \*Günzel < ahd. *Guncila* oder *-ili*, vgl. Nr. 49).

Da Rudolfswert auf Slov. *Rudolfovo* heißt, wird wohl auch den anderen von deutschen PN abgeleiteten ON auf *-ovo*, z. B. *Rudolfovo* b. Zirknitz und *Finkovo* b. Gr.-Lasehitz, eine deutsche Zusammensetzung und nicht ein elliptischer Genetiv entsprochen haben, wenn überhaupt jemals eine deutsche Namensform vorhanden war, obwohl die Endung *-ov*, wie bereits erwähnt, das Genetiv-Suffix vertreten kann. Im Deutschen stehen ja nicht selten zusammengesetzte und elliptische Formen nebeneinander (vgl. Hedreichsdorf neben Hadreichs u. v. a.), so daß in Ermangelung urk. Formen eine Entscheidung nicht zu fällen ist.

### VIII. Das Burgenland und Westungarn.

Da das Viertel unter dem Wienerwald eine nennenswerte Anzahl genetivischer ON aufweist, kann es nicht auffallen, wenn solche auch im anschließenden nördlichen Burgenland zu finden sind.

Mattersdorf, jetzt Mattersburg, heißt madj. Nagy-Marton, d. i. Groß-Martin', 1202 *Villa Martini*, 1340 *Noymortun*, 1493 *Marteinsdorff*, zur Unterscheidung von Eisenstadt, madj. Kis-Marton, d. i. Klein-Martin', 1264 *Capella S. Martini de minore Mortin*, 1373 *Wenig Mertertorf* (Csánki III, 594 u. 592). Südöstl. von Mattersdorf liegt gleichsam als genetivischer Ablager **Marz** (455), madj. Márex(islva), 1202 *Villa Mouruhe*, 1230 *Moruch*, 1346 *Mouroch*, 1381 *Maruch*, 1411 *Moroch*, 1434 *Morocz*, 1449 *Marocz* (Csánki III, 621). Zur Entstehung der genetivischen Kurzform 'Marz' < \**Martz* vgl. Nr. 444.

Das helle lange *a* der madj. Namensform verhält sich zu dem in den urk. Schreibungen zum Ausdruck kommenden *p*-Laut vermutlich wie das *a* des PN *Márton* zu dem urk. *Mortun* (s. o.). Das zwischen *r* und *e* eingeschobene *u*, *o* dürfte sich m. E. daraus erklären, daß man in der deutschen Aussprachform \**Morts* ein slav. \**Môr(e)* zu hören glaubte und den vermeintlichen Suffixvokal wieder herstellte. Nach dem Gesetz der finisch-ugrischen Vokalharmonie konnte dieser nur *o*, *ø* oder *u* sein.<sup>1</sup> Das auslautende *ch* ist als *c* zu lesen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Miklosich, Slav.-Magy. S. 7.

<sup>2</sup> Vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII, S. 215.

Zwischen Vulka-Prodersdorf, Gr.-Höflein und Müllendorf lag einst die den Grafen von Forchtenau gehörige Siedlung **Alrams** (456), so 1292, dann 1334 *possessio Orlamus*, 1346 *Villa Alram*, 1356 *possessio Arlamur*, 1425 *possessio Alramus*, 1434 *Arlam* (Csánki III, 598). Zum PN vgl. Nr. 95, 386 u. 402.

**Wolfs** (457) südöstl. von Ödenburg am Neusiedlersee, madj. *Balf*, 1278 *Woolf*, 1321 und 1325 *Wölf*, 1327 *Wolps*, 1423 *Villa Balph* (Csánki III, 636), 1317 *ze Wölffs* und *daz da heizet Wölffs* (Házi I, 1, S. 30/1),<sup>1</sup> gibt sich noch heute deutlich als elliptischer Genetiv zu erkennen. Madj. *b* ist nach 1300 ebenso wie slav. *b* der lautgesetzliche Vertreter des doppellippigen bairischen *w*. Aus dem *a* (spr. *ä*) erkennen wir jedoch, daß die madj. Form keineswegs aus der Sprache der bodenständigen Bevölkerung stammt, sondern wohl nach der Angabe eines Beamten niedergeschrieben wurde, der, etwa als Nichtbair oder Slave, das kurze *ö* offen aussprach. Bei echter Entlehnung von Volk zu Volk mußte die madj. Form heute *\*Bolf* lauten, weil das madj. *ö* ebenso wie das bair. kurze *o* geschlossen ist, vgl. madj. *zsold* 'Sold'.

Ein schwacher Genetiv liegt vor in **Tadten** (458), madj. *Tétény* (-öny), östl. des Neusiedlersees, 1357 *Tetun*, 1451 *Thet(h)en* (Csánki III, 687). Sowohl die deutsche als die madj. Namensform geht auf den bei Förstemann (PN 378) belegten ahd. PN *Tatto* zurück. Während aber im Deutschen der Umlaut des Genetiva wie in vielen anderen Fällen unter dem Einfluß des Nominativa wieder aufgegeben worden ist, hat ihn die madj. Form bewahrt. Diese beruht auf einer slav. (kroat.) Zwischenstufe *\*Tetenj*, die auf mhd. *\*Tëtten* oder ahd. *\*Tëttin* zurückgeht, vgl. *Tacenj* (Nr. 454).

In einer Urk. aus dem Jahre 861 ist von einem *comes quidam de Sclavis nomine Chezul* die Rede, der *omnem rem, quem habuit prope Pilosanus in villa, quæ dicitur Wampaldi* (459), . . . *tradidit* (FRA II/31, I, Nr. 18). *Wampaldi* kann nichts anderes sein als die lateinische Übersetzung eines ahd. elliptischen Genetivs *\*Wānpaldes*. Wegen seines hohen Alters wird man den Namen dieses in der Nähe des Plattensees gelegenen Ortes ebensowenig wie den von Raabs (Nr. 325)

<sup>1</sup> Den Hinweis auf die Urkundenstelle verdanke ich Herrn Dr. Ernst Kiebel.



in siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang mit den burgenländischen und niederösterreichischen Genetiven bringen dürfen. Da wir uns hier in einem Gebiet befinden, das nach dem Vordringen Karls d. Gr. aus militärischen Gründen mit deutschen Siedlungen durchsetzt worden ist,<sup>1</sup> wird man bei *Wampaldi* möglicherweise nichtbairische Namengebung anzunehmen haben. Zum PN *Wämpald* vgl. Förstemann, PN 1523.

Um falschen Deutungen vorzubeugen, sei auf einige burgenländische und westungarische ON aufmerksam gemacht, die wegen ihres Aussehens für ehemalige Genetive gehalten werden könnten:

Ein solcher scheinbarer Genetiv ist Sigleß oder Siglós nördl. von Mattersburg, madj. *Siklós*. Die urk. Formen lauten: 1325 *Sykey*, 1346 *Syklusd*, 1434 *Syklusd* (Csánki III, 629), 1442 *Sikels* (Notizenbl. 1859, S. 544). An Ableitung aus einem Genetiv *\*Sigilóhes* ist unter diesen Umständen nicht zu denken. Der Wortausgang der Belege *Syklusd*, *-usd* erinnert an den der urk. Formen von Segesvár, *Segesd*, *-usd*. Nach Jos. Pápay (Zs. 'Magyar Nyelv' XXIII, 1927, S. 213/4) handelt es sich bei letzterem Namen, der im Deutschen zu Schäßburg geworden ist, um eine Ableitung von altung. *seg* 'Hügel'. Das auslautende *-d* ist nach E. Moór S. 22 ein madj. Deminutivsuffix, das in ON häufig auftritt. In dem vorbergehenden \* aber werden wir das bekannte Adjektivsuffix zu suchen haben, vgl. *sziklás* 'felsig' zu *szikla* 'Felsen'. Dieses Wort darf man allerdings wegen seines anlautenden *sz* nicht zur Erklärung von Sigleß heranziehen, ganz abgesehen davon, daß die Umgebung des Ortes keine Felsen aufweist. Wohl aber kann *Siklós* adj. Ableitung von *sikló* 'Natter' sein und eine schlangenreiche Gegend bezeichnen. Ein zweites *Siklós* liegt südl. von Fünfkirchen.

Im Osten von Radkersburg auf heute südslavischem Gebiet treffen wir ferner auf Orte wie Salomonecz, Martyánecz, Adriánecz. Ihnen liegen nicht etwa deutsche Genetive der Gestalt *\*Salomons*, *\*Martians*, *\*Adrians* zugrunde, sondern slav. Ableitungen auf *-ac* von *Salomon*, *Mart(in)-Ján*<sup>2</sup> und

<sup>1</sup> Über die zahlreichen paenonischen Gründungen in der Karolingerzeit vgl. jetzt K. Klahal, Die Ostgrenze des Karolingischen Reiches [Jb. f. Lk. XXI, S. 348ff.], bes. S. 304ff.

<sup>2</sup> Lat. *Martianus* müßte als *\*Martun* erscheinen.

*Odrj-ján*, vgl. Adrianzen b. Fridau in Steiermark, slov. Vodrancei, 1322 *Odrjancz*, 1405 *Gadriancz*, 1441 *Godrianczen* (Zahn S. 3).<sup>1</sup> Die Endung erscheint heute nicht als -ec (spr. -ec), sondern als synkopiertes -c, weil das reduzierte \* bei der Übernahme ins Madj. in älterer Zeit ebenso fallen gelassen wurde wie bei der ins Deutsche, vgl. das ark. *Radawancz* von 1445 < \**Radovanac* (PN *Radovan*) für Radersdorf b. Negau in Steiermark (Zahn S. 376), slov. Radvanci,<sup>2</sup> oder *Studentz* von 1318 < *studentac* Brunnau, heute Studenzen b. Gleisdorf (Zahn S. 455). Aus demselben Grunde dürfen wir auch *Puezinecz* nördl. von Mura-Szombat, obwohl es den deutschen PN *Putz* enthält, nicht etwa auf ein deutsches \**Putzines* zurückführen. Es gehört vielmehr in eine Reihe mit den ON *Bellatinecz*, *Mladetinecz*, die sich als Ableitungen von den slav. PN *Bélata* und *Mladota* mittels der zusammengesetzten Endung -in-ec darstellen. Sehr verlockend ist auch das weiter nordöstl. liegende *Ratkócz*, ganz besonders wenn wir es mit dem weiter unten behandelten *Ebergócz* zusammenhalten. Und doch kommt ein Ansatz \**Ráthóc(e)*\* nicht in Betracht. Denn wenn wir wissen, daß in jenem Teil Alt-Ungarns madjarisierte slavische ON auf -ócz wie z. B. *Ivanócz* (von *Ivan*), *Lysakócz* (von *Lěak*), *Líppahócz* (von *Lípocha*), *Szvetahócz* (von *Sętocha*), *Macskócz* (von *Mačsk*) in Massen vorkommen, werden wir jeden Gedanken an deutsche Herkunft von *Ratkócz* fallen lassen und den slav. PN *Radek* zugrunde legen, dessen *d* vor *k* zu *t* werden mußte.

Die Endung -ócz (d. i. -óc) stellt das madjarische Entwicklungsergebnis aus nordkroatischem<sup>3</sup> und slovakischem -oy(ə)c mit sehr reduziertem \* dar. Dieses *ou* ist im Mad-

<sup>1</sup> *Adriancz* findet sich zweimal in der bezeichneten Gegend, bei Bellatinecz und an der oberen Kerka. Dieser Name (spr. *ghrijáncz*) hat weder etwas mit der *Adria* noch mit der pannonischen Statthalterschaft Kaiser Hadrians zu tun, sondern ist, wie uns die schwankende Schreibung des auf der gleichen Grundlage beruhenden *Adrianzen* lehrt, eine Ableitung von einem slav. PN, u. zw. kann dies nur der zusammengesetzte slov. Name \**ghrij-ján* sein, dessen erstes Glied die lautgesetzliche Entsprechung von griech. *Arhopaia* darstellt; denn nur bei anlautendem *g* (westslav. und russ. *g*) aus a-slav. *o*\* begegnen neben Formen mit vokalischem Anlaut solche mit vorgeschlagenem *r*- und *g*-, vgl. Vondrák I\*, S. 214/5.

<sup>2</sup> Diese Form verrät sich durch ihre Lautgestalt als Rückentlehnung aus dem Deutschen. <sup>3</sup> Südkroat. -ecac wie im Serbischen.



jarischen ebenso zu *ó* geworden wie das *ov* von *okor* m. 'Eimer' > *akó* dass., *obadojecz* m. 'Halbfraucht', > \**obajdovec* > *abajdóe* 'Gemisch' (vgl. Miklosich, Slav.-Magy. S. 8) oder wie das *ou*, bzw. *ou*, deutscher ON und Lehnwörter im Madjarischen, z. B. Herborthau (d. i. \**Herwart-hau*) > *Hervartó*, Kuneschhau > *Kunosó*, Frankennau > *Frankó* und andere Orte im oberung. Bergland sowie *pór* Bauer, *sof* Schraabe, *bóde* Baude, *lógga* Lauge, *zohoról* säubern, *óelóg* Auslage, vgl. Lantzer und Melich S. 23/4, 207, 242, 278, 283.

Noch irreführender als das erwähnte *Ratkócz* sind aber Namen wie *Lipolecz* im ehemaligen Kom. Sáros sowie *Dunkolecz* und *Markolecz* b. Eisenburg, da in ihnen fast jeder fürs erste Genetive der deutschen PN *Lippolt* (Nebenform zu *Lintpald*, Förstemann, PN 1034), *Dunkolt* (Förstemann, PN 1405) und *Markolt* (Förstemann, PN 1097) vermuten wird. Und doch ist es nichts anderes als ein artiges Versteckenspiel, das die slav. Ortsbezeichnungen \**Lipovec* d. i. 'Lindendorf' (zu *lipa* 'Linde'), \**Domekovec* d. i. 'Domeksdorf' (vom PN *Domek*) und *Markovec* d. i. 'Mareks- oder Marksdorf' (von *Marek* oder *Marku*, = 'Markus') vor uns auführen. Das lehren uns die urk. Formen *Castrum Lipouch* (eh ist historische Schreibung für *ci*)<sup>1</sup> und *Markovec* sowie andere ON auf *-olecz*, denen unzweifelhaft slav. PN oder Sachbezeichnungen zugrunde liegen, z. B. im Mur-Raategebiet *Murapetrócz*, urk. *Petrovec* und *-olecz* < \**Petrovec* (von *Petr* 'Peter'), *Predanócz*, urk. *-olecz* (vom PN \**Prédan* 'der Ausgelieferte'), *Zdenkócz*, urk. *-olecz* (von *Zdenek* oder *Zdenko*), *Lukasolecz* neben *-ecz* (von *Lukaš*), *Poszkócz* neben *-ecz*, urk. *-ovec* < \**Peakovec* (zu *pěsek* 'Sand'), im einstigen Nordost-ungarn *Mrazócz* b. Zemplén, urk. *-olecz* (von *mraz* m. 'Frost' oder von *Mraz* als Name), *Rakolecz* b. N. Mihály, urk. *-ecz* (von *rak* 'Krebs'), und *Miskolecz*, urk. *Miskovec*, *Myskovec* (d. i. *-éc*, *-one*, siehe oben Anm.; von *Miško* 'Michael') u. a., vgl. Lantzer und Melich a. a. O., S. 26 ff.

Die Ursache für diese sonderbaren Schreibungen mit *ol* statt *ou*, *ó* ist darin zu suchen, daß im Madj. *l* vor Mitlaut zu *y* wird. Und dieses *oy* < *ol* ergibt dann ebenso wie echtes *ou* ein *ó*, vgl. *csónak* Kahn < *čelnek*. Infolge des Zusammen-

<sup>1</sup> Vgl. Arch. f. slav. Phil. XLII. S. 215.

falles des echten *ou* mit dem aus *ol* entstandenen konnte es nun geschehen, daß man, unsicher geworden, nicht mehr zu beurteilen vermochte, ob ein *ou* auf *oe* oder *ol* zurückging, und daher in dem Bestreben, das Ältere wieder herzustellen, auch dort *ol* schrieb, bzw. sprach, wo nie ein *l* gestanden hatte.

Außer den oben besprochenen fünf echten Genetiven gibt es im Burgenland und in Westungarn zahlreiche Ortsbezeichnungen, die aus einem endungslosen deutschen PN bestehen, z. B. Pilgersdorf b. Oberpullendorf im Burgenland, madj. *Pergelén*, 1390 *Pellegrin*, *Percglin*, *Pergelin*, 1470 *Pellegrum teutonica* und *Pilgrimatorff* (vgl. Nr. 331); Alber im Kom. Eisenburg, urk. *Albir* und *Alberadorf* (von *Albheri*, vgl. Förstemann, PN 69); Ebergöcz südöstl. von Zinkendorf, 1343 *Eburgghauch*, 1375 *Ebergenelch*, 1469 *-gocz* (von *Eburggôz*, vgl. Förstemann, PN 441, mit Anlehnung an die Namen auf *ócz* < *-ou[ø]c*); Geresdorf, 1428 *Girolt*, mit dem Gyiró b. Ödenburg, 1335 *Girolth*, Gyiró b. Veszprim, 1392 *Gyrolth*, und Királd b. Borsód zu vergleichen sind. Ein zweites Geresdorf, madj. *Német-Gyiró*, ist 1390 als *Gyerhard*, 1397 als *Geranth* (< *Gêralt*) überliefert, zeigt also Vermischung der beiden PN *Gêralt* und *Gêrhart* (vgl. Nr. 197 u. 336) ebenso wie *Giraltfalva*, 1301 *Gerardii Curia*, 1348 *Geraltfalva*; Rátót b. St. Gotthard a. d. Raab, 1428 *Ratoldfalva* (über *Rátolt* vgl. Förstemann, PN 1217/8); Eberhárd im Kom. Preßburg (vgl. Nr. 226); Gebárt b. Baranya, Gebárt b. Zala und Gibárt b. Abauj-Torna, urk. ebenso (vgl. Nr. 159); Herend b. Veszprim, dem ebenso wie dem Orte Herantfalva b. Somogy, urk. *Herenthfalva*, der ahd. PN *Herrant* < *Herirant* (vgl. Nr. 53) zugrunde liegt. Die Kette derartiger Namen setzt sich in Ungarn nach Norden und Osten fort. Nicht ein einziges Mal begegnet uns aber unter den heutigen Namensformen oder den urk. Belegen ein deutscher Genetiv auf *-a* oder *-en*. Wo eine deutsche Ortsbenennung daneben steht, ist es eine Zusammensetzung mit *-dorf*. Deshalb halte ich es für ganz unwahrscheinlich, daß Namen wie *Albir* oder *Gebárt* madj. Umbildungen deutscher Genetive sind. Vielmehr haben wir es bei diesen endungslosen PN mit einer echt madj. Art der Ortsnamenennung zu tun, die, in den Zeiten nomadischer Lebensweise entstanden, noch einige Jahrhunderte nach der Landnahme lebendig geblieben



ist und sich auf madj., slav. und deutsche PN erstreckt hat, vgl. Ung. Jahrbücher VIII, S. 383 und IX, 1.—2. H., S. 36.

## IX. Tirol.

Wenn wir uns westlich und südlich des bisher behandelten Gebietes nach genetivischen Namen umsehen, müssen wir bis in die alemannische Nordwestecke von Tirol wandern, um solche nachweisen zu können. Der Südwesten von Niederösterreich, Oberösterreich südlich der Donau, ganz Salzburg und Kärnten sowie das bairische Tirol sind frei von ON<sup>1</sup> dieser Form. Und wenn sich eine kleine Zahl von genetivischen Flurnamen im Lechtal und dessen westlicher Umgebung vorfindet, handelt es sich dabei um Ausstrahlungen des allgäusischen Kerngebietes, für das Miedel u. a. O. an 625 genetivische Formen nachgewiesen hat.

Aus Küblers Arbeit über das Iller-, Lech- und Sannengebiet kommen von den dort angeführten Genetiven für Österreich nur folgende in Betracht:

‚**Räts**‘ (460), eine Alpe zwischen Reutte und Ehenbichel, nach Kübler S. 97 (des) Rates<sup>1</sup> (d. i. des Gemeinderates), also eine Gemeindealpe.

‚**i de Eisebölts**‘ (461) in Gröbn, 1752 *der Eisenholz* (Kübler S. 143, Nr. 90). Zum PN *Isanpald* vgl. Förstemann, PN 973. Als Grundwort ist wohl ‚Acker‘, bzw. ‚in den Äckern‘ zu ergänzen.

‚**Fricke**‘ (462) in Schattwald, im 17. Jahrhundert *Friccken* (Kübler S. 145, Nr. 115), vom PN *Fricco* (Förstemann, PN 522).

‚**Kienzen** (463) westl. von Tannheim, nach Kübler S. 150. Nr. 220 mda. angeblich *Kenze*, und ‚**Kia<sup>2</sup>ze**‘ (464) in Nesselwängle, von *Chunzo* (Förstemann, PN 696). Daneben findet sich in Tannheim ein Kienzerle, im 17. Jahrhundert *zue Klein Kienzerle*.

‚in der **Uatzo**‘ (465) in Holzgau (Kübler S. 210, Nr. 953) < mhd. \**Uezen* von ahd. *Uozo* (Förstemann, PN 1176/7). Der aus -en entwickelte Reduktionsvokal lautet im oberen Lechtal o-artig. Als Grundwort ist ein Femininum, etwa ‚Wiese‘ oder ‚Alpe‘ zu ergänzen.

<sup>1</sup> Ober genetivische Hausnamen in einem Teil dieses Gebietes s. Abschnitt X.

Nun haben aber um die Jahrhundertwende zwei Forscher in einer Art von Germanomanie nachzuweisen versucht, daß noch zahlreiche andere tirolische ON auf Genetiven von abh. oder germ. PN beruhen. Es sind im ganzen 89 Fälle, die ich mir aus den Schriften Chr. Schnellera (NF S. 312 ff., Stubai S. 622 ff., Ferd. S. 127 ff.) und Val. Hintners (Stub. ON S. 52 ff.) zusammengestellt habe. Man könnte sie in diesem Zusammenhang vielleicht unbesprochen lassen, da Schnellera und Hintners Versuche heute im allgemeinen kaum noch ernst genommen werden dürften. Allein, nicht nur Miedel (S. 367) hat seinerzeit die Bemerkung fallen lassen, die ganze Frage sei noch nicht spruchreif und Namen wie Gützens, Fritzens zeigten 'ein gar sehr deutsches Gesicht', sondern auch E. Schwarz zählt neuerdings wieder Gützens unter den genetivischen Namen auf. Unter diesen Umständen scheint es mir geboten, auch dieser Namensgruppe einige grundsätzliche Bemerkungen zu widmen.

Von vornherein scheiden natürlich jene Namen aus, die nicht auf der ersten Silbe betont sind wie Salüsens, Tagüsens, Novértens, Ludófsens, Gravéns, Partschins, Tschafälles, Tschafines. Aber auch bei der überwiegenden Mehrzahl der übrigen Fälle ist die von Schneller und Hintner vorgeschlagene Erklärung derart unwahrscheinlich oder lautgeschichtlich unmöglich, daß sich eine eingehende Besprechung dieser 81 Namen erübrigt. Auch verbietet es sich, im Rahmen dieser Arbeit 89 wohlbegründete Deutungen aus dem Romanischen oder Vorromanischen beizubringen. Die von Ludwig Steinberger in Aussicht gestellte ausführliche Untersuchung der Tiroler ON wird hoffentlich auch dieser Namensgruppe die erwünschte Beachtung schenken. Hier seien nur einige Beispiele zur Veranschaulichung der verfehlten Methode herausgegriffen.<sup>1</sup>

So wird Ertens, der Name einer Alm der Gemeinde Gerlos, der auch im 15. Jahrhundert als *Ertens* erscheint, auf

<sup>1</sup> Aus Zeitmangel war es mir nicht mehr möglich, die ganze einschlägige romanistische und lokalhistorische Fachliteratur durchzusehen. Es möge daher entschuldigt werden, wenn bei der Erörterung der folgenden Namen Arbeiten unerwähnt bleiben sollten, in denen die gleichen oder ähnliche Erklärungen vorgetragen, bzw. bessere als die von mir vertretenen geboten worden sind.



einen mit *Hart-* beginnenden ahd. PN zurückgeführt (Schneller, NF S. 318), obwohl die Anknüpfung an rom. *erto* 'steil', *erta* 'Anhöhe' auf der Hand liegt, vgl. *Erto* b. Longarone im Bez. Belluno; also etwa < \**Ertinis* 'b. d. Weiden v. Erto'.

*Lisens*, ein großer seit dem 12. Jahrhundert dem Stift Wilten gehörender Almberg im Sellrain, älter *Lüsens*, 1305 *Malüsens*, 1127—40 *mons Malusiinus* (Schneller, NF S. 320), soll gar nach einem Manne benannt sein, der von der Anwesenheit beim *mallum* (Gerichts-Volkversammlung) befreit, \**mahal-lus* (*-lôs*) war! Und *Malusiinus* ist doch deutlich als eine rom. Ableitung auf *-inus* von einer Ortsbezeichnung \**mal-lusium* zu erkennen, die wohl illyrisch-venetischer Herkunft sein wird,<sup>1</sup> vgl. alb. *mal* 'Berg' und Burgeiz, 1160 *Burgüsium* (Schneller, Beitr. I, S. 31), gegenüber dem Namen Berg Isel, 1357 *Purgüsels* (vgl. L. Steinberger, ZONF I, S. 215) < \**Burgüsillus* (nicht \**Burgusines*!). In beiden Fällen bemerken wir rom. Kürzung des vortonigen *q*, Abtrennung der ersten Silbe und hierauf deutsche Akzentzurückziehung auf den neuen Wortanfang.

Bei Matzes, einem Ortsteil von Tschöfes b. Sterzing, 1384 und 1592 *ze Matzens*, denkt Schneller (NF S. 322) an den ahd. PN *Mazzo*. Da aber der Genetiv von diesem *Matzin* lautet und die Verkl. *Muzzi(n)* -*in*iz Umlaut zeigen müßte, wird man von rom. \**Mazzanis* < \**Matianis*, d. i. 'bei den Höfen des Matius' auszugehen haben.

Für Terfens südwestl. von Schwaz, 1085 *villa Teruance*, -*enes*, später *Terrenz*, -*es*, *Terfs* (Schneller, NF S. 326, Stolz S. 242 n. 811), wird eine Kurzform \**Tarfs* zu einem PN *Tarfrid* konstruiert, obwohl der Name heute *terfs* mit offenem *e* ausgesprochen wird.<sup>2</sup> Am annehmbarsten erscheint mir die Ableitung aus rom. \**tercianis* < \**trivianis* 'bei den Höfen am Kreuzweg'.

Auch Gleins im Stubai, 1288 *ab Glinz*, daz *Gleins* (Hintner, St. ON S. 56), das bereits L. Steub (Rät. Ethn. S. 142) in einleuchtender Weise aus rom. \**collines* 'Bichelhöfe' erklärt

<sup>1</sup> Zum Suffix vgl. Hans Kraho, Die balkanillyrischen geographischen Namen S. 67.

<sup>2</sup> Die Kenntnis der mhd. Aussprache dieses und einiger anderer Namen verdanke ich Herrn Univ.-Prof. Josef Schatz.

hatte, kann nach Schneller (Stubai S. 630) aus \*in Ingelins, Igleins, Egleins entstanden sein, obwohl doch die ahd. PN *Ingilī*, *Igilī*, *Egilī* auf der ersten Silbe betont sein müßten.

Ja sogar Modratsz südl. von Vulpines, 1412 *Madraz*, 1500 *Madaratz*, mdal. *drots*, dessen Herkunft aus röm. \**maderazzu* < \**materiatin* '(Bau)holzplatz' mir unmittelbar einzuleuchten scheint, wird an ahd. *Mahtrât* angeknüpft.

Lans b. Innsbruck, 1180 *Lannes*, 1313 *Lennez*, 1665 *Llins* (Stolz S. 272, 281 u. 345), mdal. *lanz*, soll Genetiv vom schwachen PN *Lanno* sein. Der Ort verdankt seinen Namen aber wohl seiner Lage an oder auf Schieferplatten, \**lannis* < \**laminis* oder dergleichen.

In Roppen b. Imst, 1296 *curia Roupen*, 1305 *in Rauben*, 1337 *Rauppen*, mdal. *roupp*, sucht Schneller (NF S. 313/4) den Genetiv der ahd. Koseform *Ruppo* oder *Ruba* (Förstemann, PN 702 f. u. 1062). J. Schatz (Imst § 53) hat jedoch nachgewiesen, daß das *o* der heutigen Namensform nur falsche Schreibung für das mdal. *ou* ist, das hier auf ahd. *ou* zurückgeht. Es handelt sich vermutlich um ein verklungenes germ. Wort mit der Bedeutung 'steile Felswand', vgl. noch Schatz a. a. O. S. 77 und Verf., Anz. d. phil.-hist. Kl. d. Wiener Akad. v. 12. März 1924, Nr. VIII, Pkt. 14.

Und Gagers, das in Tirol öfters wiederkehrt (im Stubai, in Lana, Villanders, Wangen und b. Wengs) und seit 1305 in der gleichen Schreibung erscheint, wird mit Nichtbeachtung des Anlautes auf den ahd. PN \**Chaghari* zurückgeführt. L. Steub (S. 177) hatte an etruskische Herkunft gedacht, Hintner (St. ON S. 53/4) schlägt verschiedene Ableitungen vor, u. a. auch < \**gäh-gër-es* 'steile Zwickelwiese'. Aber da der Name auch in Bayern vorkommt, läßt sich das -s nicht gut durch den Einfluß benachbarter romanischer ON erklären. Den rechten Weg hat wohl Jos. Schnetz gefunden, wenn er in einer Anmerkung zu den überzeugenden Ausführungen Georg Weitzenböcks über 'Gasteig' (ZONF V, S. 216) die Deutung aus \**gā(h)gras* 'steiler Grasplatz' zur Erörterung stellt. Denn alter Schwund eines vorkonsonantischen *h* ist durch die Entwicklung von *Gasteig* < \**gāstic*, -*steige* und andere Fälle bezeugt und die verdunkelte Zusammensetzung \**gāgras* mußte ja über \**gāgres* > \**gāgrs* > *gāgrs* werden.



Einen ähnlichen Fall werden wir in Kapfers zu suchen haben, das nicht nur b. Telfes im Stubai, sondern auch sonst vorkommt (z. B. in Navis b. Matrei) und ähnlich klingende Namen wie Kapfes, Kaps neben sich hat. Über diese handelt jetzt ausführlich J. Schnetz (ZONF V, S. 218 ff.). Sie alle lassen eine Entwicklung von *Kaps* < *Chapfs* < *Chaphes* erkennen. Die ältesten Belege hat Kaps im B.-A. Aibling aufzuweisen. Sie stammen aus dem 11. Jahrhundert und lauten *Chapphos*, *Capfs*. Auch Kapfers im Stubai wird 1288 *Capfs*, 1387 *Chapfs* geschrieben (Hintner, St. ON S. 54). Daneben erscheint aber schon 1288 ein Wiesenname(?) *die Chapherinne* (ebda). Die mhd. Aussprache lautet heute nach einer freundlichen Mitteilung des Fräuleins Silvia Sterner-Rainer *kehpfers* mit -r-. Schneller (Stubai S. 631) dachte auch bei diesem Namen an den Genetiv eines PN, den er als *Chaphare* ‚der Ausschauende‘ ansetzte. Die Unhaltbarkeit der anderen bisherigen Erklärungen, die den ON meist mit dem mask. *kapf* ‚Kuppe, Bergvorsprung, Höhe‘ in Verbindung bringen, hat Schnetz nachgewiesen. Die Orte liegen z. T. gar nicht auf einer Anhöhe, hingegen genießt man von allen eine freie Sicht. Es ist also ohne Zweifel vom ahd. Zw *chaphēn* ‚schauen‘ auszugehen. Wenn sich aber Schnetz zur Erklärung des Wortausgangs ein ahd. Verbalsubst. *\*chaphas* < germ. *\*kappasus* mit der Bedeutung ‚das Schauen‘, dann ‚Ort des Schauens‘, konstruiert, kann ich ihm hier nicht mehr folgen. Liegt es nicht näher, an frühe Abschwächung einer Zusammensetzung *\*chaph-hūs* ‚Ausguckhaus‘ im militärischen Sinn oder in der Bedeutung ‚Haus Belvedere‘ zu denken?<sup>1</sup> Auch ahd. *chappūz* ‚Kopfkohl‘ < mlat. *capūtum* erscheint in mhd. Zeit bereits als *kappuz*, -es, -iz. Bei der Form auf -ers könnte es sich dann um spätere Eindentung des mhd. Ausdrucks ‚Käpfer‘ ‚vorspringendes Dachfenster, Ausguckfenster‘ handeln. In derselben Weise erkläre ich mir Lues, Einöde im B.-A. Aibling, 1351 *Lueg* (vgl. J. Schnetz a. a. o. S. 227), aus *\*luog-hūs*.

Nun gibt es aber allerdings auch einige Namen, bei denen die Erklärung aus dem Genetiv eines deutschen PN nicht nur sprachgeschichtlich möglich ist, sondern fürs erste sogar

<sup>1</sup> Vgl. Schmeller, Bayer. Wb. I, 1273.

näher zu liegen scheint als eine Deutung aus dem Romanischen. Es sind die folgenden:

Gerlos, der Name eines östlichen Seitengrabens des Zillertales, zugleich Bezeichnung des Gerlosbaches und eines Dorfes an seinem Oberlauf, ist zwar fem., doch ließe sich das weibliche Geschlecht immerhin durch den Wegfall eines weiblichen Grundwortes erklären, vgl. Nr. 412: *pei der Sächsen*. Man kann daher Schneller keinen allzu großen Vorwurf machen, wenn er in Unkenntnis der urk. Formen (NF S. 319) an einen Genetiv \**Gêrolfs* oder *Gêrolts* denkt. Noch näher wäre ein Ansatz \**Gêrlôhes* gelegen, vgl. Nr. 103 und 365. Aber die urk. Formen lauten: 1156 *Gerlaise*, *Gerleis* (Salzb. UB II, S. 429/30, Nr. 307/8), um 1350 in *der Gerlais* (Stolz S. 161). Man wird deshalb lieber Hermann Schönherr folgen, der in den Tiroler Heimatblättern VII, S. 363/4 die Vermutung ausspricht, daß Gerlos, mhd. *di gêrlôse*, auf einem Flurnamen beruht und in mhd. *gêr* swm. 'keilförmiges Flurstück' und *leise* w. 'Geleise, Spur' zu zerlegen ist. Nur darf man dieses Wort, das in der Mda. *lôse*(e) lautet, nicht mit *lôse* w. 'Holzriss, Runst, Schlucht' (< mhd. *lôze*) zusammenwerfen wie dies Schönherr tut.<sup>1</sup> Da in den Urkunden von *salvus Gerlaise* und *silva Gerleis* die Rede ist, wird es sich um die ehemalige Bezeichnung eines Weges handeln, der in einen Teil dieser Waldwildnis namens 'Geren' führte, wenn wir es nicht überhaupt mit einem alten verklungenen Fachausdruck zu tun haben. Dafür würde der Umstand sprechen, daß das sw. mask. *gêr* in der Zusammensetzung ohne *n* erscheint, vgl. W. Wilmanns, Deutsche Grammatik I<sup>2</sup>, § 318.

Fritzens nordöstl. v. Hall ist freilich kein Genetiv von *Frizzi*, -ines, der Verkl. v. *Frizzo*. Denn es wird überliefert 1228 als *Frucens*, 1305, 1332 und 1350 als *Frützens*. Schneller (NF S. 319) denkt deshalb an die Koseform \**Frizzo* < \**Frudizo*, die allerdings nicht sicher belegt ist. Immerhin wäre ein Ansatz \**Fruzinez* von der Verkl. \**Fruzi* nicht unmöglich. Doch muß hier aus den später angeführten Gründen eine vordeutsche Ableitung gesucht werden. An Zusammenhang mit

<sup>1</sup> Die jüngere Schreibung *Gerlos* mit *o* erklärt sich aus dem Zusammenfall von ahd. *oi* und *ô* > *oa* in der Mda. des Zillertales.



altkelt. \**frātis* 'Fluß' ist allerdings in dieser Gegend nicht zu denken, obwohl Fritzens an einem Bach liegt. Aber vielleicht hat der Bach \**f(ə)rōce* 'der Wilde, Ungestüme' geheißt und die Höfe wurden nach ihm \**frācines* < \**ferōcines* benannt. Denn *o* wird im Vorton lautgesetzlich zu *ū* gekürzt<sup>1</sup> und rom. *f* konnte vor 800 noch als *f* (nicht als *pf*) übernommen werden.<sup>2</sup> Für *c* mußte aber auch, wenn es *tš*-artig gesprochen wurde, *tz* eintreten, weil das Deutsche vor dem 13. Jahrhundert keinen *tš*-Laut besaß.<sup>3</sup>

Das benachbarte Wattens, 930 *Wattenes*, um 1060 *Watenes locus*, 1267 *Wattenberg*, 1313 *Wattens* usw. (Schneller, NF S. 329, Stolz S. 220, 223, 228 u. 805), mhd. *icottas*, läßt sich zwar nicht mit Schneller auf ahd. *Watto* noch auf dessen Verkl. *Wuttl* zurückführen, da im ersten Falle das *-ez* im zweiten der Mangel des Umlauts unerklärt bliebe. Doch könnte man den Genetiv von \**Wattuni* < \**Watta-wini* zugrunde legen, der nicht unbedingt umlauten mußte. Aber da heute bei Wattens eine Brücke über den Inn führt, dürfen wir vielleicht damit rechnen, daß sich hier früher einmal eine Furt befunden hat. In diesem Falle käme eine Ableitung von \**vaditäre* 'schreiten' (vgl. senesisch *trabattare* 'durchschreiten'<sup>4</sup>) in Betracht. Die urk. Formen und die mhd. Ansprache weisen auf *-tt-*.

Bei Volders westl. v. Wattens, 995 *Volares*, 1286 *Volraerberch*, 1313 *Volres* usw. (Schneller, Stubai S. 634 u. Ferl. S. 129; Hintner, St. ON S. 203/4; Stolz S. 220, 228), mhd. *foldars*, denkt Schneller an einen Genetiv von \**Folhari*. Aber hier gibt es eine viel ansprechendere Deutung aus dem Romanischen. Denn durch ags. *fullre*, mndl. *volre* wird ein rom. mask. \**fullarius* 'Tuchwalker' als Ableitung von lat. *fullāre* 'walken' vorausgesetzt,<sup>5</sup> dessen Dat. Plur. \**fullariis*, zwischen 600 und 800 eingedeutscht, zu ahd. *Volares* werden könnte. Zur Vereinfachung des vortonigen *ll* vgl. engad. *fuler*, friaul. *fali* bei Meyer-Lübke Nr. 3560.

<sup>1</sup> Vgl. Meyer-Lübke, Wb. unter *prostrare*, *rēstrare* usw.

<sup>2</sup> Vgl. Verf., Die Ortsnamen als Zeugen für das Alter deutscher Herrschaft und Siedlung in Südtirol, Schriften des Instituts f. Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien, 6. H., 1926, S. 33.

<sup>3</sup> E. Schwanz, *Reibelante* S. 25/6.

<sup>4</sup> Vgl. Meyer-Lübke Nr. 9119.

<sup>5</sup> Vgl. F. Kluge in Grundr. d. germ. Phil. 1<sup>1</sup>, S. 339.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 96. Bd. 1. Abt.

Am irreführendsten ist wohl der Name Gützens südwestl. von Innsbruck, 1128—80 *Geenes*, 1172—1200 *Gezenes*, 1179 *Gezinas*, 1305 *Getzens*, 1313 *Gezzena*, 1412 *Gezins* usw. (Schneller, NF S. 319, Stolz S. 271), mdal. *gütans*. Denn er läßt sich zwar nicht auf den Genetiv von *Gezo* (so Schneller a. a. O.) und noch weniger auf den von *Gozi* (so Schwarz, Namenf. S. 77), hingegen ohne Schwierigkeit auf den von *Gezi*, -ines (Fürstemann, PN 625/6) zurückführen. Trotzdem müssen wir mit vordeutscher Herkunft rechnen und ich möchte daher zwei Deutungen aus dem Romanischen zur Erörterung stellen. Am glaubhaftesten erscheint mir als Grundlage \**jacinis* 'bei den Lagerplätzen des Viehes' oder 'bei den Höfen am Pferch', vgl. Meyer-Lübke Nr. 4565/6. Da für *a* primäres Umlaut-*e* erscheint, müßte der Name vor 750 entlehnt worden sein. Das anlautende *j* könnte sich erst nach dem Eintritt des Umlauts vor *i* zu *g* gewandelt haben wie in nhd. *gären* < ahd. *jārian*. Zur Vertretung des rom. *c* durch deutsches *ts* vgl. oben unter Fritzens. Aber vielleicht darf man auch von rom. \**cac(e)nis* 'bei den Jagdhöfen' als Ableitung von *cacciare* 'jagen' < \**captiare* oder *caccia* 'Jagd' ausgehen, vgl. Meyer-Lübke Nr. 1662. Die Eindeutschung des Namens wäre dann für die Zeit zwischen 700 und 750 anzusetzen, da das anlautende *c* nicht mehr zu *k* verschoben ist, vgl. Gamp < *campō*, Valgensein < *rallis canina* 'Schilftal' u. a.

Ebenso sprechen keine lautlichen Bedenken gegen die Herleitung von Grinzens westl. von Gützens aus dem Genetiv von \**Grimmizi*, -ines (vgl. Fürstemann, PN 670), da es sich ebenso entwickelt haben müßte wie Grinzing in Wien, vgl. die urk. Formen: 1305 *Grintzeins*, *Grinceis*, 1400 *Grinceis*, 1481 *Grintzeins* (Schneller, NF S. 319, Stolz S. 350). Die Zugehörigkeit des Belöges *Gratzinnes* von 1286 (Stolz S. 354) scheint mir zweifelhaft, es müßte denn sein, daß es sich dabei um eine spätere nochmalige Entlehnung aus einer weiterentwickelten romanischen Form handelt. Denn daß wir mit einer rom. Grundlage zu rechnen haben, halte ich für sicher. Nur wird es sich vom grünen Tisch aus nicht entscheiden lassen, ob die dem Siedlungsnamen auf -*nis* zugrunde liegende Form \**erinitium* oder -*a* von *erēna* 'Kerbe, Rinne, Spalt, Wasserriß' (Meyer-Lübke Nr. 2311) oder von *crina* 'Bergscheitel' (ebenda



Nr. 2326) weitergebildet ist. Hier müßte die Anschauung zu Hilfe kommen.

Wenn nun aber auch bei einigen Namen zugegeben werden mußte, daß ihre Zurückführung auf den Genetiv eines deutschen PN vom rein lautgeschichtlichen Standpunkt aus möglich erscheint, gibt es doch drei Umstände, die es unbedingt verbieten, die erwähnten 89 Namensformen den elliptischen Genetiven zuzurechnen. Eine einfache Überprüfung ihres Aussehens führt nämlich zu dem Ergebnis, daß fast alle auf *-es*, *-ers*, *-es*, *-en* endigen. Je einmal finden sich die Wortausgänge *-els*, *-uts* und *-itz* und Gais, Perfuß und Patsch stehen für sich. Gerade diese angeführten Endungen finden sich aber bei den unzweifelhaft romanischen ON. Andererseits begegnet uns nicht ein einzigesmal ein Name des Typus Heinreichs, Bernharts, Wielands u. dgl. Ist es glaublich, daß die bair. und alem. Siedler hundert seltene und absonderliche PN geführt haben und nur Verkleinerungen auf *-in*, aber keine auf *-in(n)* kannten. Und wie soll man sich's erklären, daß unter den urk. Belegen zu den 89 Namen nicht eine Vollform mit erhaltenem Grundwort aufscheint. Hierzu kommt aber noch ein Bedenken siedlungsgeschichtlicher Art: Gerade die Orte mit den hüschendsten Namen wie Fritzens, Wattens, Volders, Igels,<sup>1</sup> Götzens, Grinzens liegen entweder am Inn oder im fruchtbaren Hügelland südl. von Innsbruck, also dort wo wir seit alters Romanen zu erwarten haben. Da war kein Platz mehr für spätere Rodungen im großen Stil, wie wir sie als Vorbedingung für das Entstehen elliptischer Genetive kennen gelernt haben. Und an den freien Stellen, an denen sich die deutschen Siedler in der ersten Zeit nach der Landnahme niederließen, da entstanden ja, wie wir wissen, die *ing*- und *heim*-Orte Tirols.

Unter den 89 Namen ist allerdings auch einer, der wirklich auf einem deutschen PN beruht. Ich meine die Hölle

<sup>1</sup> Über diesen Namen vgl. L. v. Hohenbühel, *Zs. des Ferd.* 1881, 119ff. Seine Ableitung aus (*infra, ad montem*) *leulus* scheint mir sehr einleuchtend, da Igels zwischen Hügeln gebettet liegt und ein Feld in seiner Umgebung 'Tigels' heißt. Zum Abfall der ersten Silbe vgl. *Lissens* und *Berg Isel*, zur rom. Erweichung des Inlautenden *e* *Montigl* b. Terlan, *Valtigl* b. Hildmann u. R.

Otten b. Pill und b. Erl im Unterinntal. An und für sich könnte es sich hier ebenso um einen elliptischen Genetiv handeln wie bei den gleichlautenden Waldviertler ON. Außerdem gibt es solche PN auf *-en* als ON auch sonst in Tirol, vgl. 1288 *zum Grozzen* (Hintner, St. Gütern. S. 11), wohl von bair. *grozze*, *-en* ‚Kohlherzchen, Wipfelsprosse‘ als PN, oder urk. *zum Follen*, *Kuenzen*, *Otten* (Tarneller II, Nr. 1086, 1234 u. 1253) für Höfe, die heute Foll, (Decker) und Otten heißen. Daneben finden sich solche *en*-Formen aber auch von starken Namen, vgl. die Höfe Hilpold, 1650 *zum Hilpolten*, Tachonn, 1550 *zum Schannen*, aber 1415 *der hof zu dem Schann* (von der Kurzform *Gianni* zu *Giovanni*), Pauln, 1650 *zum Pauln*, alle ebenso wie die oben erwähnten im Landgericht Kastelrut gelegen (Tarneller II, Nr. 1031, 1088 u. 1294). Es sind durchaus spätere Bildungen, für die ich bereits oben (vgl. Rupolden S. 100) dativische Fügungsweise angenommen habe. Schon das spricht dafür, daß es sich auch bei den *en*-Formen von schwachen PN wie *Follen* (von ahd. *Follo*), *Schnellen* (zu ahd. *Snillo*), *Kuenzen*, *Otten* u. a. nicht um Genetive, sondern um Dative handelt. Dazu kommt aber noch, daß sich von den starken PN niemals eine elliptische *s*-Form findet, obwohl sie in der Verbindung mit den Grundwörtern ‚Haus, Hof, Gut, Lehen usw.‘ im echten Genetiv erscheinen, vgl. 1421 *des Swärzleins guot*, aber daneben *Schwärzl*, nicht \**Schwärzls* oder *-les*, 1505 *des Fridleins weingart*, aber 1750 wie heute *Fridlhans*, nicht \**Fridls* oder *-les* (Tarneller II, Nr. 932, III, Nr. 2661), 1775 *Erhardo Haus*, *Christelo H.*, *Märtles H.*, 16. Jahrhundert *des Helblings wispeuten*, 1775 *Wolfbrechtshof*, aber 1288 *zum Wolfperch*, d. i. *-pärcht*, nicht *-perchts* (Hintner, St. Gütern. S. 3/4, 9, 12, 16, 17, 27). Noch deutlicher tritt die dativische Konstruktion bei folgenden Namen zutage: Reatele, 1650 *zum Rellen*, Hardreich, 1650 *zum Hardtreich*, Peterlung, 1379 *daz dem Stamphart*, Freiding, 1780 *zum Freidank* (Tarneller II, Nr. 927, 933, 1153 u. 1216/7). Alle diese Fälle sind nicht anders zu beurteilen als der Hofname ‚bän Hansen‘ im Landgericht Velturns (Tarneller III, Nr. 2312). Denn *zum*, *dem*, *daz dem* bedeutet soviel wie ‚beim‘ und der PN ist vom Vorwort und nicht von einem Grundwort abhängig, vgl. dazu besonders noch Fuschg, 1415 *der hof zu dem Fusken* (Tarneller II,



Nr. 1213), ein Anwesen, das nach einem früheren Besitzer namens \*Fuschk (< rom. *Fusco* 'Schwarz') 'beim Fuschken' hieß.

## X. Die genetivischen Hausnamen.

Zum Unterschied von Tirol und Salzburg, wo ausschließlich die soeben behandelte dativische Benennung der Einzelhöfe üblich ist, stoßen wir in Oberösterreich, im südwestlichen und südöstlichen Niederösterreich, in der Steiermark und stellenweise sogar in Kärnten auf die Gepflogenheit, die bäuerlichen Anwesen durch den Genetiv des Besitzernamens samt Artikel zu bezeichnen, das Grundwort (Hof, Haus, Gut) aber wegzulassen. Es ist wichtig festzustellen, daß diese genetivischen Hausnamen zwar im eigentlichen niederösterreichischen Kerngebiet der genetivischen ON, im Waldviertel, nicht vorkommen, weil es dort keine Einzelhöfe gibt. Aus diesem Grunde fehlen sie aber natürlich auch im V. unt. M. B. und südlich der Donau im Wiener und St. Pöltner Becken, wo die reine Dorfsiedlung herrscht. Anderseits finden wir sie gemeinsam mit genetivischen ON in jenen Gegenden, wo sich Einzelhof- und Dorfsiedlung mischen, also im Mühlviertel, an der Berührungslinie zwischen Wiener Becken und Wechselgebiet und in der Steiermark. Doch reichen sie, wie schon angedeutet, in Oberösterreich, Niederösterreich und Steiermark über den Geltungsbereich der genetivischen ON nach Westen und Süden ein gutes Stück hinaus.

Schon vor Jahren, als ich an einer Lautlehre der Mundart des unteren Ybbstales arbeitete, war es mir aufgefallen, daß die Hausnamen dieses Gebietes genetivische Form zeigten. Unter zahlreichen anderen in den Gemeinden Kröllendorf, Alhartberg und Neuhofen a. d. Ybba vorkommenden Namen dieser Art schrieb ich mir damals folgende Fälle auf: \* *l̥hnbao'n*, \* *las*-, \* *l̥ē*-, \* *no*-, \* *l̥eo*-, \* *gru*-, \* *gub̥u*-, \* *br̥umbao'n* usw., d. i. 'der Hof des Lehen-, Laß-, Weg-, Au-, Berg-, Grab-, Eichen- und Brunnbauern', ferner \* *bruḱn̥ū*, \* *gub̥'qū*, \* *öl̥n̥qū*, \* *gr̥ll'n*, \* *f̥äd-h̥ōusn*, d. i. 'der Hof des Bruckner, Aigner, Ölinger, Grill und Haus im 'Feld''. Die Verwendung dieser Namen im Satze mögen zwei Beispiele veranschaulichen. Man sagt z. B. \* *l̥ēbao'n* is *g̥br̥n̥ū* 'der Wegbauern-Hof ist abgebrannt' oder i *g̥l̥ i *l̥eo* gr̥ll'n* 'ich nehme meinen Weg über den Hof des Grill'. Daneben

kommt freilich auch der Werfall vor, doch sind Fügungen wie *do wêlao is gbrânô* (der ‚Wegbauer‘ ist abgebrannt) mehr verkehrssprachlich und der alten Bauernmundart ursprünglich fremd.

Inzwischen hat mir eine Anfrage bei bekannten Herren die Gewißheit verschafft, daß diese genetivische Ausdruckweise durchaus nicht auf das Ybbstal beschränkt ist, sondern sich noch in weiten Gebieten der österreichischen Alpenländer bis heute ganz lebendig erhalten hat. Unter den Beiträgen, die mir in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden sind, nenne ich zuerst die Angaben des Herrn Reg.-Rates Georg Weitzenböck (dz. in Graz) für Kremsmünster und für die Gegend von Gallneukirchen und Prägarten im unteren Mühlviertel, da diese Landstriche dem Ybbstal am nächsten liegen. RR. Weitzenböck schreibt: *a aobao'n brad* ‚der Aubauern-Hof steht in Flammen‘, *i gē gō'ŋ aomgo dsuo* ‚ich gehe auf den Aumeier-Hof zu‘ usw. Auch hier ist die erwähnte nicht-genetivische Ausdruckweise nebenher üblich, vgl. z. B. *i gē daōn idq'ŋao'n* in der Bedeutung ‚ich gehe zum Stadelbauern-Hof‘ n. d.

Aber auch in der Gmundner Gegend sind die elliptischen Hausnamen nach einer Mitteilung des Herrn Prof. Jos. Loitlesberger gang und gäbe, z. B. *a laedabao'n* ‚der Leitenbauern-Hof‘, *a sēp'lmō* ‚der Hof des „Sepperlmann“‘, *a bērbao'n is gbrânô* ‚der Bergbauern-Hof ist abgebrannt‘, *i gē iwo's fräntel zu hoōda* ‚ich gehe über das Einkehrhaus „Franzl im Holz“‘. Dativische Fügungen wie *i gē iwo's fräntel zu hoōda* sind selten. Sagt man *do bērbao'r*, *do sēp'lmō is gbrânô*, so denkt man nach Angabe des genannten Herrn in erster Linie an den Besitzer selbst, nicht an den Hof. Nicht nur bei Einzellhöfen, sondern auch in geschlossenen Ortschaften herrscht in der Gmundner Gegend diese Art der Hausnamengebung. Ein Gang durch den Wailer Mosham wird folgendermaßen beschrieben: *Wjnst-turri mōshōm gēsd*, *hōst-tafāt a f'iolōjō*, *daŋg a iwaōn*, *q'fk-khtmat-tōŋ-khōl' ūmh-mōsgrō'mō*, *daŋg idq'd a soōlobao'n ānd a gāŋē*, *hidō a idqōgrinacē*, d. i. ‚wenn du durch Mosham gehst, hast du zuerst den Hof des Vierlinger, darnach den des Schuster, dann kommst du zum Karl und Mosgrabner, darnach steht der Hof des Saichenbauern und des Gängel, abseits der Steingrabelhof‘.



Es scheint zunächst auffallend, daß in Mühlheim z. Inn und in Eggelsberg von dieser Ausdrucksweise nichts erhalten ist. Man sagt dort nach RR. Weitzenböck nur: *Wo is d'n da birg'n* 'wo liegt denn der Piringer-Hof?' *du khöuds is n'm'm-bäkn* 'das Anwesen des Kainz liegt neben dem Bäckerhaus'; *du aobaon brind* 'der Aubauern-Hof steht in Flaumen'; *i g' aufm höfbaom daun* 'ich gehe auf den Hofbanern-Hof zu'; *d's is du grunco* 'das ist der Gruber-Hof'; entsprechend auch *i bi, mir h'm gbrün* 'ich bin, wir sind (d. i. mein, unser Haus ist) abgebrannt'; *b'm grüwn fokhaofm* 'beim Gruber verkaufen sie', d. h. 'der Gruber-Hof wird verkauft'; endlich mit Belassung des Grundwortes 'Gut' oder 'Sache' <sup>1</sup> *a gruvengund*, (*r*)*krumwogz* wird *fokhauf* 'der Gruber-Hof wird verkauft'.

Hiezu ist zu bemerken, daß die Mundart des Innviertels verglichen mit der des übrigen Oberösterreich einen viel weniger ursprünglichen Eindruck macht. In lautlicher, formeller und syntaktischer Beziehung steht vor allem die Mundart von Mühlheim nach meinem Gefühl der Umgangssprache bedeutend näher als z. B. die Mundart der Gmundner Gegend oder die des Ybbstales, vgl. die Form des Artikels und des Hauptwortes in der Mühlheimer Wendung *n'm im-bäkn* statt *n'm b'kn* oder die Zweisilbigkeit von Wörtern des Typus 'Bauer, Geier, Feuer' infolge Entwicklung eines Sproßvokals vor dem *r* gegenüber östlichem *ba(r)*, *gae(r)*, *foi(r)*, bzw. *feo(r)*, *fae(r)*, das *au* vor Lippenlauten statt *a* (*khäofm*) und manches andere, was in den oben angeführten Sätzen nicht zum Ausdruck kommt. Dieses abweichende Gepräge der Innviertler Mundart erklärt sich wohl aus den geschichtlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen des Gebietes. Denn das Innviertel ist nicht nur der am frühesten besiedelte Teil Oberösterreichs, seine Sprache war also früher Binnenmundart und stand daher länger unter den ausgleichenden Einflüssen der innerdeutschen Sprachwellen als die östl. bäuerlichen Landstriche,<sup>2</sup> dieser westl. Landesteil

<sup>1</sup> Bzgl. 'Sache' in der Bedeutung 'Anwesen' vgl. meinen Aufsatz über 'Die sinneverwandten Ausdrücke für kleines Anwesen im Bairisch-Osterr. reichlichen' im 11. Jahrbuch d. Wörterbuchkommission d. Akad. d. Wiss. (Ann. d. phil.-hist. Kl. v. 12. März 1924, Nr. VIII), S. 22.

<sup>2</sup> Jene niederösterreichischen Bezirke, die bereits stark unter dem Einflusse Wiens stehen, kommen hier nicht in Frage.

wurde auch infolge seiner langen Zugehörigkeit zu Bayern von anderen Sprachströmungen überflutet als der Osten. Mühlheim selbst liegt außerdem am Inn, also an einer alten Verkehrsstraße, und ist daher hinsichtlich seiner Sprache gewiß anders zu beurteilen als weiter abgelegene Bauerndörfer jener Gegend. Mit Rücksicht auf diesen Tatbestand wäre erst noch nachzuforschen, ob sich nicht in verkehrsarmen Winkeln auch dieses Viertels Reste elliptischer Hofnamen erhalten haben. Es geht nicht an, ihr Fehlen daselbst ebenso erklären zu wollen wie im niederösterreichischen Dorfsiedlungsgebiet, wo es ebenfalls nicht üblich ist, die Einzelhäuser der Ortschaften genetivisch zu benennen. Denn im hügeligen Gelände Westösterreichs war der Einzelhof seit alters zu Hause, während ihn der Norden und Osten von Niederösterreich mit Ausnahme des Wechselgebietes nicht kennt.

Für letzteres und die anschließende Heanzerei sind mir genetivische Hofnamen durch Herrn Ing. Ernst Hamza aus Feistritz a. Wechsel (dz. Direktor der landwirtschaftl. Schule in Otterbach b. Scharding) bezeugt. Der Bauer der „Buckligen Welt“ sagt ebenfalls: *i hq s sdqōbūn khaft* „ich habe den Steinbauern-Hof gekauft“, *s nqū'n is qbrūnd* „der Hof des „Meier“ ist abgebrannt“.<sup>1</sup>

In Steiermark habe ich selbst gelegentlich eines Aufenthaltes im Paltental die Hausnamen *s lippaōn*, d. i. „der Hof des Lippbauern“ (Lipp ist Kurzform für „Philipp“), *s grāfn* „der Hof des „Graf“, *s bqn'n* „der Hof des „Baier“ aufgezeichnet und auch in Kumberg östl. v. Graz unterscheidet man, wie mir Herr RR. Weitzenböck mitteilt, die Wendung *wo is s nqūhūndl* „wo ist der Hof des vulgo „Maier-Handl“ von *wo is dō nqūhūndl* „wo ist der vulgo „M.-H.“ selbst“. Ebenso sagt man nach einer freundlichen Mitteilung des Herrn Ing. Ernst Preuschen in Hauffetereith b. Passail *bo s nqūq* „beim Hof des „Naiger“ und im oberen Murtal nach Angabe Herrn Dr. Kranzmayers *i qū iwn grāfūmq, iwn diethart, iwn lūqēm, iwn hēllēbm* „ich nehme meinen Weg über den Hof des Grabenmeier, Diethart, Leitgeb, Hartleib“.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Vgl. dazu dessen „Folkloristische Studien aus dem niederösterreichischen Wechselgebiet“ in der Zs. d. Deutschen u. Österr. Alpenvereins, Bd. 44 (1912), S. 100.

<sup>2</sup> Vgl. jetzt auch Pirchegger S. 230: *s Hū'nq* (gleichsam „das Hermann“) *is s qā's gatt* („schönes Ort“ = „schöner Besitz“).



Der Hof Diethart b. Brettstein (über ahd. *Diethart* vgl. Förstemann, PN 1432/3) hat natürlich als junger Hausname sein Endungs-*a* ebenso eingebüßt wie ‚Grabenmaier‘ und alle die starken Namensformen der heutigen süddeutschen Mundarten (eine Ausnahme siehe weiter unten). So erklären sich vielleicht auch die Höfe Diowald b. Liezen,<sup>1</sup> Wilhelm i. d. Gr. Sölk; 1480 im *Wilhelm* (Zahn S. 500) und Waldbrecht (Zahn S. 480). Allerdings läßt sich, da die heutige mundartliche Fügungsweise unbekannt ist, nicht mit Sicherheit sagen, ob die letzten drei Namen nicht auf Dative zurückgehen (etwa ‚beim Diowald, Wilhelm‘). Leitgeb (nhd. *litgebe* swm.) erscheint nach Mitteilung Dr. Kranzmayers als Haus- und Familienname in der Form *Lajk(h)ghm*, *Lajkām*, -*ām* sehr häufig nördl. und südl. der oberen Mur sowie im kärntnischen Gark- und Metnitztal und eine Leitgebhub, ein Gehöft, also eine Einzelsiedlung, verzeichnet Zahn S. 302 südl. von Weißkirchen b. Knittelfeld mit den urk. Formen v. 1420 *die Leykamhusb* und 1471 *die Leykēbhueben*. Daß der casus obliquus auf -en als Haus-, Besitzer- und Familienname völlig erstarrt ist, zeigt die Fügung *dr ǫltē Lajkām*, wie man den bejahrten Besitzer des Leitgebhofes nennt. Natürlich kann in einzelnen Fällen auch eine dativische Fügung zugrunde liegen; eine Entscheidung wird wohl auch im besondern Fall oft schwer zu treffen sein. Hörtleben nordwestl. von Pusterwald, das seinen Namen von einem ehemaligen Besitzer namens *Hertleib*<sup>2</sup> trägt (Förstemann, PN 755), verrät sich durch sein sekundäres -en als junge unregelmäßige Form, vgl. *Rupolden* (S. 100). Auch hier heißt es von dem alten Besitzer des Hofes: *Dr ǫltē Hērtlēbm is dē*, d. i. ‚der alte Hertlebenbauer ist da‘. Die -en-Form wird also nicht mehr als obliquus gefühlt und kann daher selbst wieder als Werfall verwendet werden. Schon zwischen 1280 und 1295 erscheint die Form *Hartlebu* in den Landesf. Urb. d. Steierm. (ö. Urb. 1/2, S. 190, Nr. 21) als Name eines zinspflichtigen Bauern auf einem Hof in der Gem. Wald im Paltenatal, der heute Hartlobner geschrieben wird. Ebenso wird

<sup>1</sup> Zum PN \**Dionalt* < germ. \**þionyalhtaz* vgl. Förstemann, PN 1460; *Troid*, *Dietsch* (Förstemann, 1451) ist fernzuhalten.

<sup>2</sup> Das *e* (nur mundartl.) Form *Hērtlēbm* weist auf Monophthongierung des *ei* > *e* infolge Nebentonigkeit des zweiten Namensgliedes.

vielleicht auch der Weiler Stoffen östl. von Liezen zu beurteilen sein, dessen Name wie der obliquus von *Stoff*, d. i. die Kurzform zu *Christoph*, aussieht (ältere Belege mangeln). Doch liegt der Fall nicht ganz klar, da mir nicht bekannt ist, in welcher Fügung der ON heute gebraucht wird. Er kann also auch auf einem Dativ beruhen. Die junge Kurznamenform *Stoff*, die auf einen Hausnamen weist, widerspricht dem Umstand, daß wir es mit einem Weiler, also keinem einzelnen Gehöft, zu tun haben.

Fraglich ist es auch, wie die Namen der beiden Rotten Thalbauern und Walcherbauern in der Ortsgemeinde Gr.-Hollenstein im Ybbstal zu beurteilen sind, da ich den mundartlichen Sprachgebrauch dz. nicht festzustellen vermag. Es kann sich sowohl um Dative der Mehrz. (bei den Thalb., Walcherb.) handeln als auch um ursprüngliche Hofnamen, in welchem Fall man wiederum die Wahl zwischen Dativ und Genetiv der Einz. hat. Urkundl. Formen sind nicht überliefert. Den zweiten Namen führt Weigl (Deutsche Volkssplitter. I a. n. O. S. 26) unter den Wallensiedlungen an, bemerkt aber selbst, daß auch Benennung nach einer Tuchwalke nicht ausgeschlossen ist, vgl. das Hammerwerk 'An der Walehen' in derselben Gemeinde. Das -er des Bestimmungswortes ist falsch verschriftsprachlicht aus mundartlichem -n, das auf älteres -en zurückgeht, vgl. Wallerbach bei St. Anton, 1334 *Inner-Walchenpach*.

Bevor wir darangehen können, aus dem Vorkommen genetivischer Hausnamen in den genannten Gegenden fruchtbringende Schlüsse für unsere Untersuchung zu ziehen, bleibt noch festzustellen, wie das dem Hausnamen vorausgehende 's in formeller Hinsicht zu beurteilen ist. Denn die mundartl. Fügung *s wēban'n is pbrānō* läßt natürlich sowohl die Deutung 'das Wegbauern(-haus) ist abgebrannt' als auch 'des Wegbauern (Haus) i. s. z.' zu, ebenso wie sich der Satz *i gē wēpa brucknō* sowohl durch 'ich nehme meinen Weg über das Bruckner(-haus)' als auch '... über des Bruckner (Haus)' übersetzen läßt.

Um jede Unklarheit von vornherein auszuschließen, sind jene Fälle vorwegzunehmen, in denen ein solcher Hausname in Abhängigkeit von einem der Vorwörter 'vor, hinter, ober, unter, inner, außer, neben, enter (jenseits)' erscheint. Denn diese regieren in der alten Bauernmundart auf die Frage 'wo' nicht



den Wem-, sondern den Wesfall. Man sagt also z. B. *fän* = *idqö* 'vor dem Stall' (jünger *fäv'n id.*), *hintu* = *deö* 'hintern Zaun' (jünger *hinten ds.*), *üw* = *hönda* 'oberhalb des Waldes', *ütu* oder *hütu* (sol) = *bām* 'unterm Baum' oder 'unterhalb des Baumes', *inü* = *wqö* (d. i. 'Wald') 'innerhalb des Gebirges', *awu* = *grq'm* 'außerhalb des Grabens, des Tales', *nēm* = *wq'q* 'neben dem Wagen', *zutu* oder *zäh* = *bq* 'jenseits des Baches'. Die gleiche Konstruktion wird mir von Direktor Hamma fürs Wechselgebiet bestätigt, wo man ebenfalls *äntu* = *bqz* sagt. Der genannte Herr glaubt sich auch erinnern zu können, der gleichen Ausdrucksweise im südl. Waldviertel, in Oberösterreich und Salzburg begegnet zu sein. Fügungen mit einem weibl. Hauptwort wie z. B. *hintu du du* 'hinter der Tür' oder *awu du kütu* 'oberhalb der Hütte', bei denen aus der Form des Artikels nicht zu ersehen ist, ob das abhängige Wort im Genetiv oder Dativ steht, sind daher, wenn *nā* von alten Leuten gebraucht werden, als genetivische, bei jüngeren als dativische Konstruktionen aufzufassen. Vielleicht hat die Vertauschung des Wem- mit dem Wesfall beim mündl. und sächl. Hauptwort von hier ihren Ausgang genommen.

Unter diesen Umständen können wir dann natürlich aus einer Fügung wie *nēm* = *wēbau'n* nicht ersehen, ob das = als Artikel zu *wēbau'n* gehört und mit diesem als Genetiv von dem zu ergänzenden Grundwort 'Haus' abhängt oder ob es der zum Grundwort 'Haus' gehörende Artikel ist und mit diesem vom Vorwort *nēm* regiert wird, d. h. also, es läßt sich zunächst nicht entscheiden, ob die angeführte mundartliche Wendung als 'neben des Wegbauers (Haus)' oder als 'neben dem (mndl. des) Wegbauers(-haus)' zu übersetzen ist. Und da, wie bereits erwähnt, auch noch 'Wegbauer' allein (ohne zu ergänzendes Grundwort) als Hausname vorkommt, könnte *nēm* = *wēbau'n* schließlich geradezu einem schriftsprachlichen 'neben dem Wegbauer' entsprechen. Die jüngere Generation kennt meist nur mehr die Ausdrucksweise *nēm* = *wēbau'n*, deren *n* (< *en* < mhd. *dēn*<sup>1</sup>) ebenfalls sowohl zu *wēbau'n* als

<sup>1</sup> Mhd. *nēm* und *dēn* hat sich vermischt. In unbetonter Stellung nach Vorwörtern gilt mhd. *dēn* (mndl. *n*, -*n*) für Dat. und Akk., sonst *dēn* (mndl. *dēn*, *ēn*, *īn*).

zu dem zu ergänzenden Grundwort ‚Haus‘ gehören kann, so daß wir auch daraus keine Klarheit gewinnen:

Nun besteht ja allerdings kein Zweifel, daß die bauerliche Bevölkerung heute in dem \* die unbetonte Schwundform des sächlichen Geschlechtswortes ‚das‘ erblickt.<sup>1</sup> So erwiderte mir der Lohenbauer Karl Etlinger zu Walmersdorf, die Fügung \* *lēhubao'n* verstehe er als *dəs lēhubao'n*. Dieselbe Auskunft erhielt auch RR. Weizenböck von dem erwähnten Maier-Hansl in Kunberg: \* *mophānsl* bedeute *dəß mophānsl*. Daraus ersehen wir deutlich, daß der Hausname heute als sächliche Wortform empfunden wird, was offenbar darauf zurückgeht, daß man das Grundwort ‚Haus‘ oder ‚Gut‘ im Unterbewußtsein mitdenkt. Auf demselben psychischen Vorgang dürfte es beruhen, wenn nicht-genetivische Hausnamen, die an und für sich männlichen Geschlechtes sind, das gleiche \* vor sich haben, wenn man also z. B. im Ybbstal nicht nur \* *āw'ŋ* der Hof ‚Aigen‘, \* *ē'lw* der Hof ‚Erlach‘ oder bei Gmunden \* *šdōnggrīnwē* der Hof ‚Steingrüblein‘ sagt, wo das \* wegen des sächlichen Geschlechtes des Namens nicht weiter auffällt, sondern auch \* *bīzl* der Hof ‚Bichel‘ (< mhd. *būhel* m.), \* *dauē'lbq* der Hof ‚Zeidelbach‘, \* *māw'hof* der Hof ‚Meierhof‘ im Ybbstal und \* *wētwēg* der Hof ‚Waldweg‘, \* *mītlbērgē* der Hof ‚Mitterberg‘, \* *ēdhof* der Hof ‚Ödthof‘ b. Gmunden. Das ist nur verständlich, wenn man annimmt, daß diese Namen als elliptische Formen für ‚das Bichel (Haus, Gut)‘ usw. gefühlt werden. Hierzu ist allerdings noch ergänzend zu bemerken, daß weibliche Namen ihr Geschlecht stets beibehalten, vgl. *d'ē'm* der Hof ‚Eben‘, *i dō sūnhub*, d. i. bei den zwei Häusern namens ‚Sonnhuber‘, *i dō wām* auf dem Hof ‚Widum‘, *d'ā-ēd* der Hof ‚Schönöde‘ im Ybbstal und *d'flēglāēdn* der Hof ‚Fleckleite‘, *d'šrēhūbh* der Hof ‚Seberghube‘, *d'faytflēd* der Hof ‚Veitelöde‘, *d'frāūweid* der Hof ‚Frauenweide‘ b. Gmunden.

Dazu stimmt der Sprachgebrauch im Allgäu und in Hessen, wo man nach Miedel S. 363 die genetivischen ON heute noch auf dieselbe Art und Weise wie einst in die Rede einführt: Man wohnt dort ‚im Eckarts‘, führt ‚zum, aufs, ins Eckarts oder Otten‘, kommt ‚vom Eckarts‘ usw. Aus Österreich ist

<sup>1</sup> So jetzt auch Pirchegger S. 230 (s. o. S. 168, A. 2).



mir diese Ausdrucksweise bei genetivischen ON nicht bekannt. M. W. sagt man heute durchaus: „Ich gehe auf Göpfritz, Matzen, Riegers, Potzles usw.“ Die Namen dieses Typus werden eben in Österreich nicht mehr als Genetiv geföhlt und infolge ihrer Erstarrung in der gleichen Weise konstruiert wie die übrigen ON. Daß dies früher einmal anders war, ersehen wir nicht nur aus der gewöhnlichen Art der Einführung solcher ON wie z. B. *daz dem Garmans* oder *zemi Garmanns* (Nr. 357), *von dem Ganderammes* (Nr. 399), *im Rülgers* (Nr. 405), *daz dem Abrams* (Nr. 424) usw., sondern vor allem aus urk. Stellen wie *zwischen daß Hürderß* (Nr. 400), *unz auf das Mainbarcz*, d. i. bis nach Mainwärts b. Kottes (Nr. 57).

All das zusammen gäbe nun ein einheitliches und scheinbar eindeutiges Bild, wenn nicht wieder andere Umstände für genetivische Herkunft des *'s* sprächen. So erscheint vom 16. Jahrhundert an vor genetivischen ON ein nicht mißzuverstehendes *des*, z. B. neben der oben angeführten Fügung *zwischen daß Hürderß* in einer anderen Urk. der Niederösterr. Weist. (I, S. 200, 8) die Stelle *zwischen des Hürdes* (sol), ferner im 15. Jahrhundert *zwischen den Grüen und des Gerleins* (Nr. 13), 1599 *neben des Neibers und Radußens*, d. i. neben dem (abgekommenen) Neibers und Kl.-Radischen b. Litschau (Nr. 187), im 18. Jahrhundert *von des Purckharz* (Nr. 396) und 1375 *an des Lepleins* (Nr. 447). Dieses *des* gehört unbedingt zum PN und nicht zum ausgelassenen Grundwort, da wir ja die oben besprochene Verbindung gewisser Vorwörter mit dem Genetiv fürs 14. Jahrhundert noch nicht voraussetzen dürfen. Ganz besonders beweiskräftig ist aber das dritte Beispiel mit seinem *von*, weil dieses Vorwort auch heute nie den Genetiv nach sich hat. Hierzu kommt noch, daß die in den steirischen Taidingen verzeichneten urk. Belege für genetivische Hausnamen immer nur *des*, nie *das* zeigen, vgl. *neben daß Pöttern am Stein* (S. 233 nt; Z. 3/4), *zwischen des Pretertaler und des Chalpacher* (S. 318, 43), *von des Geßrigen am Hürgeß* (S. 355, 20),<sup>1</sup> *zwischen des Rainer und Pagger hinauf* (S. 337, 3/4). Das *des* der letzten Stelle ist auch

<sup>1</sup> Auch dieser Beleg spricht dafür, daß man *Hürgeß* im 16./17. Jahrhundert noch als Bergname geföhlt hat, da man sonst nicht gesagt hätte, daß *des Geßrigen Hof am Hürgeß* gelegen sei.

nicht etwa als abgeschwächtes ‚das‘ oder als Vorstufe des heutigen mundartlichen *dēs* (betontes ‚das‘) aufzufassen. Das sehen wir aus dem Wortlaut der vorhergehenden Zeilen 2/3 der S. 337, wo als Grundwort zum Genetiv *des Rainer* das weibl. Hauptwort *ŭben* erscheint: . . . *von Hueber egg an Strickchpuchantl, von Satler ans Rainer eben*, d. i. *\*an des Rainer(s) eben*. Auch der vorausgehende Hofname *Satler* dürfte genetivisch gemeint sein (*von 's Satler*), nur daß eben das *s* bei der Niederschrift versehentlich übergangen wurde, weil es beim Sprechen mit dem anlautenden *S-* des PN verschmolz, vgl. dazu die deutliche Stelle *ans Satler hüttl* in Z. 11. Unmittelbar hintereinander erscheint die volle und die elliptische Form auf S. 182 . . . *biß ob deß Schoberß davelhaten behanung, von Ruespen Schobers in Buschegg an abicerte*. . . Hier zeigt der Hausname noch das Endungs-*s*, einmal bei vorausgehendem Artikel, einmal mit vorausgehendem Vornamen ohne Artikel. Artikellos ist auch die Stelle *auf Frellichs und Rosenzweis heusser* (S. 185, 28) zum Unterschied von *für des Jacob Frellichs und Hannß Rosenzwei hantl* (S. 185, 1). Aus den angeführten Beispielen geht hervor, daß mit ursprünglicher Weglassung verschiedener Grundwörter zu rechnen ist, wenn auch heute wohl nur ‚Haus‘ und ‚Gut‘ im Geiste mitgedacht zu werden pflegen.

Dieser Wechsel zwischen ‚das‘ und ‚des‘ vor genetivischen Ortsbezeichnungen erklärt sich am einfachsten auf folgende Art und Weise: In ahd. und mhd. Zeit wurden die PN ohne Artikel gebraucht, was sich ja bekanntlich in der Schriftsprache sowie im Niedersächsischen und z. T. im Schlesischen bis heute forterhalten hat. Eine Besonderheit der älteren Sprache, die uns heute ungewöhnt erscheint, bestand aber darin, den artikellosen Eigennamen zwischen das Beziehungswort und dessen Artikel einzuschieben, also Fügungen zu verwenden wie *daz Etzelen wip* ‚Etzels Weib‘ (Werfall ahd. *Etzilo*) oder *die Ruedegères helde* ‚Rüdigers Helden‘, vgl. H. Paul, Mhd. Gramm.<sup>2</sup> § 190, 3. Dementsprechend konnte man auch sagen *daz Garmannes dorf*, *daz Eckhartes rinte*, woraus sich dann je nach Umständen entweder die Zusammensetzungen *Garmannsdorf*, *Eckartgreut* oder die elliptischen ON *Garmanns*, *Eckarts* entwickelten.

Ein Rest dieser alten Ausdrucksweise hat sich in erstarrender Form noch bis heute in südbairischen Mundarten erhalten:



So belegt Pr. Lessiak für die Mda. v. Pernegg (§ 122, b, γ, S. 163) Fügungen wie *dr großn hant* 'der Hund des vulgo „Graf“' (Sammelname für die ganze Hausgenossenschaft), *dr marn acker* 'der Acker des vulgo „Mair“', *di tätztn wiesn* 'die Wiese des vulgo „Zenz“'. Wenn der Verfasser a. a. O. nebenher auch die Möglichkeit sekundärer Entwicklung erwägt, etwa hervorgerufen durch Fälle wie *\*marn vds* 'das Pferd des vulgo „Mair“', bei denen das *\** sowohl als Genetiv auf den Eigennamen wie auch als Nom. auf 'Ross' bezogen werden konnte, halte ich diese Vermutung deshalb für weniger zutreffend, weil wir ja gerade den umgekehrten Vorgang, die Ausbreitung des *\** beobachten können. Weitere Beispiele dieser Art fürs Egerländische, Obersächsische und Gottscheische belegt Jos. Schiepek, 'Der Satzbau der Egerländer Mda.' S. 355, Anm. 3.

Die mhd. Konstruktionsweise mit eingeschachteltem Wesfall blieb bis in die frühnhd. Zeit herein lebendig, solange bis in der süd- und westdeutschen Umgangssprache die Verbindung der Eigennamen mit dem Artikel üblich wurde, eine Gewohnheit, die sich dann auch in den Mdaa. des bair., alem., westmitteld. und niederfrk. Sprachgebietes allmählich durchsetzte. Sobald man anfang, von *des Albrechts Tod*, *des Otten Weib* zu sprechen, mußte sich auch bei Ortsbezeichnungen die Fügung *des Ruespen*, *des Fröllichs Haus* einstellen, und da eine Wortfolge wie *\*der des Albrechts Tod* ebenso schworfüllig gewesen wäre wie *\*das des Ruespen Haus*, bleibt von nun an der Artikel des Bestimmungswortes weg, macht also gewissermaßen dem des genetivischen PN Platz. Bei Ellipse des Grundwortes steht daher einem älteren *das Poppen(dorf)* ein jüngeres *des Obirgen(haus)* gegenüber. Daraus ersehen wir also, daß für die genetivischen Dorfnamen die erste, für die genetivischen Hausnamen, die ja erst der nhd. Zeit angehören, die zweite Fügungsart gilt und somit das fragliche *\** der heutigen Hofnamen auf den Wesfall des zum PN gehörenden Artikels (*des*), nicht auf den stichlichen Werfall (*das*) zurückgeht.

Die genetivische Form des Artikels läßt sich aber nicht nur sprachgeschichtlich begründen, sie steht auch in der Mda. nicht zusammenhanglos und unvermittelt da. So war der alte Genetiv von persönlichen Hauptwörtern im Ybbstal noch um

die Mitte des vorigen Jahrhunderts in lebendigem Gebrauch: Statt des heutigen *in il wõe hōsn* 'des Großvaters Hōse', *da Nāndl in haw'm* 'der Anna Haube' konnte man damals noch sagen *z il hōsn*, *z Nāndl haw'm*.<sup>1</sup> Und neben den oben angeführten Beispielen *dr marn pkr* usw. gilt in Pernegg (Lessiak a. a. O.) auch die Ausdrucksweise *z grēfn*, *marn*, *taentan pkr*, ferner *z mgtlān*, *z stōfālān khue* 'die Kuh des vulgo „mgtol", stōfāl" (Matthias, Stefan)', *z hānsl*, *z pīgr wān* 'die Wiese des vulgo „Hansel, Pirger"', allerdings, wie schon erwähnt, nur mehr dann, wenn der Eigennamen als Sammelbegriff die ganze Hausgenossenschaft, nicht die einzelne Person des Besitzers bezeichnet.

In Landstrichen, die dem Vorstoß der mittelbairischen Umgangssprache nicht so stark ausgesetzt sind, hat sich der alte Genetiv persönlicher Hauptwörter bis heute lebendig erhalten, z. B. im oberen Inntal, vgl. Jos. Schatz, *Inist* § 85: *z fōtērs* 'des Vaters', *z mīxzl* 'des Michael', *z pōkz* 'des Bäckers (eigentlich „Bäcken")', *z wāiblas* 'des Weibes', *z nānnlās* 'des Ännchens' und mit Übertragung des männl. Artikels auf das weibl. Hauptwort *z mustērs* 'der Mutter', *z grēuts* 'der Margarete (eigentlich „Greten")', ferner im Egerländischen, vgl. J. Schiepek a. a. O. § 399, 3, d. 1: *z Brāudās Wāi* 'des Bruders Weib' und § 529: *z Nāchbas Haus* 'des Nachbarn Haus' sowie in Südmähren, vgl. Karl Bacher, *Zeitige Äh'an*, *Gedichte in süd-mährischer Mda.* (1926) S. 19, 2: *In meins Vādērs Hof* 'in meines Vaters Hof', S. 87, 11: *'s Schlēifer Kīnēr* 'des Scherenschleifers Kinder', S. 24, 10: *Vor 's Mūdērn Haustūr* 'vor der Mutter Hanstür', S. 134, 15: *Bei 's Mūllērdīrn Fēnstērl* 'bei der Mülldirns Fensterlein'. In Südmähren kommt jedoch auch die Verbindung von Genetiv und besitzanzeigendem Fürwort vor, z. B. bei K. Bacher S. 134, 9: *Af meins Schātzerl īhrn Fēnstērl* 'auf meiner Liebsten Fenster' oder in der Probe IX der v. d. Wörterbuchkomm. d. Akad. d. Wiss. i. Wien hgg. *Beitr. zur Kunde d. bayer-österr. Mdaa.*, 2. H. (1922, Wiener Sitz.-Ber., 195. Bd., 4. Abl.) S. 48,

<sup>1</sup> Einer von den Fällen, die beweisen, daß der Einfluß der Schriftsprache auf die Mda. hinter dem der Umgangssprache weit zurücksteht. Im obigen Beispiel hat die Mda. gar eine alte Fügungsweise, die sie mit der Schriftsprache gemein hatte, zugunsten der umgangssprachlichen Neuierung aufgegeben.



B, d: *dy is do nāman nāekōrim, es bui sōeno und es mēndē torn*, da ist der Name hineingeschrieben, der des Burschen und der des Mädchens' (aus Treskowitz b. Dürnholz).

In einer besonderen, beschränkten Verwendung findet sich der Genetiv in Südböhmen: In Heinrichsd b. Friedberg sind nämlich nach Mitteilung des Herrn Dr. Heinrich Miesko Wendungen üblich wie *a grēigae*, *a balj hānd ik-khtyru gāny*, 'die Bewohner des Gregai- (Verkl. v. Gregor), des Paulihofes sind in die Kirche gegangen' oder *a najhao'n hāomd v khaiwl grinkt*, 'die Neubauerleute haben ein Kalb bekommen'. Wie die Übersetzung zeigt, ist hier als Grundwort 'Leute, Angehörige' zu ergänzen und man sieht sofort, daß diese Fügungen in eine Reihe gehören mit den aus dem Nord- und Mitteldeutschen bekannten, derzeit auch schon in Österreich um sich greifenden Formen wie 'Baumanns, bei Müllers, mit Langs usw.', mit dem einzigen Unterschied, daß diese ohne Artikel gebraucht werden und das -s des starken Genetiv erhalten haben. Ich mache hier ausdrücklich darauf aufmerksam, daß wir es bei Formen wie 'Baumanns' mit einem Wesfall zu tun haben, weil die Meinung, das Endungs-s dieser sei ein aus dem Altniederdeutschen überkommenes oder aus dem Franz. übernommenes Mehrzahlzeichen, noch nicht verstimmt ist. Der Irrtum ist ja begreiflich, da die nördlichen deutschen Mdaa., wie erwähnt, den alten artikellosen Gebrauch der Eigennamen bewahrt haben, das dem Namen vorausgehende verdeutlichende 's also nicht kennen. In diesem Zusammenhang ist es daher gewiß sehr bemerkenswert, daß der alte artikellose Gebrauch des Wesfalls auch in vereinzelten beharrsamem südbair. Mdaa., die das genetivische Endungs-s bei persönlichen Hauptwörtern noch nicht verloren haben, in der gleichen erstarrten Form anzutreffen ist. So wurde von Dr. Kranzmayer in Umhausen im Ötztal die Ortsbezeichnung *pai křistlāz* aufgenommen, die wörtlich als 'bei Christlers' zu übersetzen ist und soviel bedeutet wie 'auf dem Christlerhofe'. Das auslautende z geht im Ötztal auf -re, nicht auf bloßes -r zurück.<sup>1</sup> Der gleiche Fall liegt vor in dem Satze *stādlnz is egoprūn*, d. i. 'Stadlers (der Stadlerhof)

<sup>1</sup> Vgl. E. Kranzmayer, Die Wochentagnamen in den Mdaa. von Bayern und Österreich, Arbeiten zur bayerr.-österreichischen Dialektgeographie I, S. 65. Zinngangher, 4. phil.-hist. Kl. 206. Bd. 1. Abh.

ist abgebrannt<sup>4</sup>, der, wie Herr Dr. Kranzmayer angibt, fürs Mülltal bis ins Lurnfeld hinaus Geltung hat. Ganz dem norddeutschen Sprachgebrauch entspricht es aber, wenn man ebendort z. B. dem Ausspruch begegnet *Städler hōmp tsjankzrōhn* 'die Bewohner des Stadlerhofes (ursprünglich „Stadlers Leute“) haben zusammengerecht<sup>4</sup>.

Da es sich in allen diesen Fällen nur um eine beschränkte Verwendung des Genetivs handelt, die außerdem auf mittelbair. Boden im Aussterben begriffen ist, erscheint es begreiflich, warum das 's' vor Hofnamen wie z. B. 's Wegbauern' heute nicht mehr richtig verstanden wird. Da der Mann aus dem Volk ein 's' in seiner Mda. sonst nur in der Bedeutung 'das' kennt, deutet er natürlich, um seine Meinung befragt, auch das 's' vor Hofnamen als sächl. Werfall. So schreibt K. Bacher, dessen mundartlichem Sprachgefühl man unbedingt vertrauen darf, wenn er die betonte Vollform des Wesfalls bringen will, stets 'dos', vgl. a. a. O. S. 8: *dos Bauernbubim Hoamweh* 'des Bauernburschen Heimweh' oder S. 10, 4: *dos Vaders Mohl* 'des Vaters Mahd'. Scheinbar nimmt also hier die Mda. den Sprachgebrauch der mhd. Zeit (*das Etzelen wip*) wieder auf, aber oben nur scheinbar, da es sich ja bloß um eine falsche Auslegung des 's' handelt.

Eine eingehende Besprechung dieser syntaktischen Frage war nicht zu vermeiden, da kurze Andeutungen bei dem stark abweichenden und nicht auf den ersten Blick zu durchschauenden Sprachgebrauch der einzelnen Mdaa. zweifellos zu Mißverständnissen geführt hätten. Auch sind die Wandlungen, die der Genetiv von PN hinsichtlich seiner Form und Stellung im Laufe der Zeit erfahren hat, m. W. noch nirgends übersichtlich dargelegt worden.

Was sich in siedlungsgeschichtlicher Beziehung aus dem Vorkommen genetivischer Hausnamen in den angegebenen Bezirken Niederösterreichs, Oberösterreichs und der Steiermark für die vorliegende Untersuchung ergibt, läßt sich kurz in folgenden Sätzen zusammenfassen: Die nachgewiesenen genetivischen Hausnamen sind aus Gegenden bezeugt, für die sich nicht-bairische Besiedlung in keiner Weise wahrscheinlich machen läßt. Das Land um Kremsmünster ist ja bekanntlich zu einer Zeit erschlossen worden, für die fränkische Ein-



flüsse überhaupt nicht in Betracht kommen, vgl. das Alter der Gründungsurkunde des Klosters aus d. J. 777. Das untere Ybbstal aber, im besonderen das Gebiet von Kröllendorf und Alhartsberg, war ebenso wie das Stift Seitenstetten freisingischer Besitz und ist daher wohl, soweit es nicht von Slaven und einzelnen Romanen bewohnt war, von Bayern aus besiedelt worden. Ebenso dürfte es schwerlich gelingen, für die Nordsteiermark und das so lange steirische Wechselgebiet fremdstämmige Besiedlung glaubhaft zu machen.

Aus all dem geht hervor, daß die Verwendung eines elliptischen genetivischen PN als Ortsbezeichnung durchaus nichts Unbairisches an sich hat, sondern sich aus bestimmten örtlichen und zeitlichen Umständen der Ortsgründung sowie aus der Art und Weise der Verkehrsbeziehungen zwischen den Bewohnern der benachbarten Siedlungen erklären muß, so daß also auch kein Anlaß vorhanden ist, die zahlreichen Genetive des Waldviertels als Zeugen fremdstämmiger Kolonisation in Anspruch zu nehmen.

## **XI. Die siedlungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Ursachen und Bedingungen für die Entstehung genetivischer Ortsnamen.**

Es konnte bereits am Ende des ersten Abschnittes festgestellt werden, daß die Entstehung der genetivischen ON auch in Österreich in unmittelbarem Zusammenhang mit den ausgedehnten Rodungen zu denken ist, durch die den großen Waldgebieten in verhältnismäßig kurzer Zeit bedeutende Flächen Ackerlandes abgerungen wurden. Jetzt bleibt noch zu untersuchen, welche siedlungs- oder wirtschaftsgeschichtlichen Ursachen zu dieser erst viele Jahrhunderte nach der Landnahme einsetzenden, dann aber rasch um sich greifenden Rodungstätigkeit im großen Stil geführt haben, warum sich elliptische Genetive im Westen und Nordwesten früher nachweisen lassen als im Osten, welches Standes jene Männer waren, deren Namen in den genetivischen Bezeichnungen fortleben und wie sich der an bestimmte Gegenden gebundene Abfall des Grundwortes erklärt.

Um sicheren Boden zu gewinnen, muß man sich vor allem vergegenwärtigen, daß sich die Besitzverhältnisse auf dem oberdeutschen Siedlungsgebiet in verschiedener Weise entwickelt hatten. Bei den Ursiedlungen, deren Entstehung in die ersten Jahrhunderte nach der Landnahme fällt, haben wir mit verhältnismäßig kleinen Grundbesitzen und einzelnen alten Sallhöfen zu rechnen. Es ist dies das Verbreitungsgebiet der alten *ing-, heim-, hausen-, hofen-* und ältesten *dorf-*Namen. Stellte sich in dieser Frühzeit infolge der Bevölkerungszunahme oder aus anderen Gründen die Notwendigkeit ein, eine neue Siedlung anzulegen, dann schritt man zu einzelnen Rodungen im Wald außerhalb der Mark.<sup>1</sup> Zur gleichzeitigen Gründung zahlreicher, für mehrere Familien bestimmter Niederlassungen und zu den entsprechenden ausgedehnten Schlagerungen in den großen Waldgebieten war unter diesen Verhältnissen kein Anlaß vorhanden. Die Erschließung des Wildlandes schritt langsam, aber stetig vor und griff dort, wo es das Gelände forderte, zur Anlage von Einzelhöfen. Das gilt in Österreich für Tirol, Salzburg, das Inn- und Hausruckviertel und für das steirische Ebnatal.

Nun hatten aber inzwischen einzelne weltliche und geistliche Grundherren ihren Besitz infolge privater Schenkungen oder Zuweisung von Reichsland ganz bedeutend vermehrt und verfügten, besonders im Osten von Österreich, über schier unermessliche Gebiete unerschlossener Ländereien. Doch war zunächst kein Ansporn vorhanden, die Urbarmachung dieses gewaltigen Grundbesitzes besonders zu beschleunigen. Die Aussicht, sich in den noch ziemlich unsicheren Landstrichen niederlassen zu dürfen, war nicht allzu verlockend. Nur die Gewährung besonderer Privilegien hatte einen größeren Siedlerstrom ins Land locken können. Solange aber der alte Naturalzins bestand, wird den Grundherrschaften an einer Vermehrung der ihnen zinspflichtigen Huben nicht viel gelegen gewesen sein, weil die Verwertung der Naturalabgaben unter den damaligen Verkehrsverhältnissen nicht besonders einträglich gewesen sein dürfte. Auch wäre die Hernanziehung größerer Siedlergruppen nur mit Hilfe von Vermittlern durchführbar

<sup>1</sup> Vgl. Eberl I, S. 91.



gewesen, was vorerst uneinbringliche Kosten verursacht hätte. So blieb denn auch bei den großen Grundherrschaften die Art und das Zeitmaß der Kolonisation zunächst im wesentlichen unverändert. Auf diese Art verwandelte sich ein großer Teil des Wildlandes im Mühl- und Traunviertel, im Süden von Niederösterreich, in der Steiermark und in Kärnten langsam und ohne besondere Maßnahmen in Kulturboden.

Eine Änderung trat erst ein, als es üblich wurde, den Naturalzins in Geld abzulösen. Jetzt standen den Grundherrschaften die nötigen Mittel zur Verfügung, um die Kolonisation in großem Maßstab einzuleiten und so lange fortzuführen, als unerschlossenes Land vorhanden war. Es mag ihnen aber auch selbst daran gelegen gewesen sein, sich eine möglichst große Anzahl zinspflichtiger Hufen zu schaffen, weil sich dadurch ihre Einkünfte in Geldeswert ganz bedeutend steigerten, ohne daß dies mit einer Erschwerung der Verwaltung verbunden gewesen wäre. Und da die begüterten Adelsgeschlechter große Lasten zu tragen hatten und mit dem Eindringen der romanischen Zivilisation in ihren Lebensansprüchen ständig wuchsen, werden sie sich gern entschlossen haben, die Selbstbewirtschaftung der ausgedehnten Ländereien aufzugeben, da sie unter den geänderten wirtschaftlichen Verhältnissen nur mit größeren Sorgen verbunden war, ohne einträglicher zu sein. Man zerschlug daher auch vielfach die alten Salzhöfe und machte daraus kleinere Zinslehen. So hat z. B. das Stift Göttweig spätestens in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts den Eigenbetrieb vollständig aufgegeben. Hierbei wurde häufig der alte Meier oder *villanus* zum Pfleger, der den Hof zu Leibgeding auf Lebenszeit erhielt, vgl. G. Urb. III/1, S. 17, 41 und 89. Das Auflösen der Eigenwirtschaft griff sogar derart um sich, daß es den Grundherren schwer fiel, diesem Zuge der Zeit Widerstand zu leisten, weil sie sonst Gefahr liefen, zusehen zu müssen, wie ihre Untertanen die Aufteilung selbst vornahmen.

Am großzügigsten konnte man natürlich dort vorgehen, wo ausgedehntes Wildland der Erschließung harrete. Das war aber durchaus nicht nur im Osten der Fall, sondern auch in den großen, damals noch unberührten Waldgebieten des Allgäu, von Württemberg, Hessen, Ostfranken, Thüringen und der nördlichen Oberpfalz. Da die westlichen Länder dem Osten in wirt-

schaftlicher Beziehung voraussetzten, also wohl auch die Einführung des Geldzinses im Westen früher durchgedrungen sein wird als in Österreich und in den Sudetenländern, ist es begreiflich, daß dort die großen Rodungen in eine etwas ältere Zeit fallen und daher genetivische Namen bereits im 9. und 10. Jahrhundert urkundlich bezeugt sind, während sie im Osten erst im 11. Jahrhundert auftauchen. Das erklärt aber auch ihre Verbreitung und Verteilung in Österreich. In Oberösterreich und in Niederösterreich südlich der Donau sowie in der Steiermark war die allmähliche Besiedlung der für dorfnäßige Anlagen in Betracht kommenden Ländereien bis etwa 1050 soweit vorgeschritten, daß sich nur mehr in wenigen Landstrichen ausgedehntere Rodungen durchführen ließen. Gerade um diese Zeit aber gelang es Heinrich III., die Grenze auch im Norden der Donau bis an die Thaya vorzuschieben (im Jahre 1041), wodurch auch die beiden nördlichen Landesviertel der Kolonisation geöffnet wurden. Daß man die Rodungen hier nun gleich in großem Maßstab in Angriff nahm, wird eben daraus zu erklären sein, daß sich die Einführung des Geldzinses an Stelle der Naturalabgaben in Österreich wahrscheinlich erst im 11. Jahrhundert durchzusetzen vermochte. Der Nordwald und die neu-gewonnenen nördlichen und östlichen Landstriche des V. unt. M. B. erschlossen sich jetzt den massenhaft herbeiströmenden Siedlergruppen. Da übrigens die Ostmark im Jahre 971 nur bis zur Traisen und 1020 erst bis zur Fischa reichte, wird auch das V. unt. W. W. solche Gruppen aufgenommen haben, woraus sich das etwas zahlreichere Vorkommen genetivischer ON am waldigen Südrand des Wiener Beckens erklärt. Es ist jener Landstrich, der für die Anlage kleiner mehrhöfiger Siedlungen gerade noch geeignet erscheint.

Von Nordniederösterreich strahlte die Bewegung nach Mähren und Südböhmen aus. Zahlreiche genetivische ON bezeugen den siedlungsgeschichtlichen Zusammenhang.<sup>1</sup> Im Egerland wiederum macht sich die nordbayr.-thüringische Rodungswelle in einer Reihe von Genetiven geltend.<sup>2</sup> Dagegen haben wir in den nördlichen Sudetenländern und anschließend in der Lausitz und in Schlesien mit einer anderen Art des Siedlungs-

<sup>1</sup> Vgl. E. Schwarz, *Namunt.* S. 78.

<sup>2</sup> Vgl. E. Schwarz a. a. O. S. 73 u. 82/3.



vorganges zu rechnen. Hier spielen die sogenannten Lokatoren eine wichtige Rolle. Das waren Bürger, Freibauern oder Ritter (keine Ministerialen!), die gegen die Verpflichtung, einen Landstrich in einer bestimmten Anzahl von Jahren zu besiedeln, gewisse Vergünstigungen und Vorrechte erhielten. Der leichteren Verwaltung halber schuf man keine Einzelhöfe, sondern Dörfer. Der Lokator besaß nun entweder selbst das Erbrichteramt mit allen seinen Pflichten und Vorrechten oder er hatte einen oder mehrere Erbrichter; bzw. wählbare Dorfrichter unter sich, die ihm selbst wieder verantwortlich waren, die Zinse einzuhoben hatten und dafür gewisse Vergünstigungen (Grundbesitz, Zinsanteile) genossen. Genaueres über diese Form der Verwaltung des Großgrundbesitzes bringt Wihl. Weizsäcker. Das Recht der bäuerlichen Kolonisten Böhmens und Mährens im 13. und 14. Jahrhundert (Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen LI, 1913, S. 476 ff.) und Joh. Lippert in seiner Sozialgeschichte Böhmens in vorhussitischer Zeit II, S. 385 ff., wo auch mehrere Lokationsverträge besprochen sind (S. 386 ff.). Auch A. Altrichter behandelt in der „Kolonisationsgeschichte der Iglauer Sprachinsel“ S. 90 ff.<sup>1</sup> zwei solche Verträge (mit einem Münzmeister Heinr. v. Humpoletz und mit einem Iglauer Bürger namens Eberhard) und gibt anschließend eine Erklärung des Familiennamens Richter und Altrichter.

Inwieweit sich die Grundherrschaften von Nieder- und Oberösterreich, von Ost- und Südsteiermark und von Ungarn dieses Mittels bedient haben, um das ihnen gehörende Rodeland möglichst rasch zu bevölkern, vermag ich vorläufig nicht zu entscheiden. Aus den Angaben der landesfürstlichen und der Stiftsunbare wenigstens scheint hervorzugehen, daß man in Österreich auch nach dem Auflassen der Eigenwirtschaft den Grundbesitz noch immer durch eigene Beamte verwalten ließ, allerdings in der Weise, daß diese nur die Zinse einzuhoben und Recht zu sprechen hatten. Denn wie wir aus den von Alfons Dopsch hgg. landesf. Urbaren von Nieder- und Oberösterreich (6. Urb. 1/1) und von Steiermark (6. Urb. 1/2) wissen, waren die Besitzungen der Grundherrschaften auch nach dem

<sup>1</sup> Ze. d. deutschen Verelnes. f. Gesch. Mährens u. Schlesiens XII (1908), S. 97—141.

13. Jahrhundert in Ämter eingeteilt, an deren Spitze Amtleute oder *officiarii* standen, die in den einzelnen Dörfern den Dorftaiding, das Dorfgericht, abzuhalten, die Zinse zu übernehmen und den Erlös unter Rechnungslegung abzuliefern hatten. Als Entgelt für ihre Mühewaltung war ihnen der Ertrag einzelner Huben zugewiesen, wozu noch das Recht kam, bestimmte Zinse für sich selbst einzufordern. Ihnen unterstanden als Unterbeamte für die einzelnen Dörfer die Dorfrichter, *indices*, oder Dorfmeister, in den slov. Gegenden der Steiermark *zupan* genannt, denen die Aufsicht über den grundherrlichen Besitz im Dorf, die unmittelbare Einhebung der Zinse, die etwaige An- und Abstiftung einzelner Hubenbesitzer und gewisse richterliche Befugnisse oblagen. Sie hatten also im großen und ganzen dieselbe Stellung wie die ehemaligen grundherrschaftlichen Meier, doch konnten sie sowohl von der Grundherrschaft bestellt als auch unter nachträglicher Bestätigung durch die Herrschaft von den Dorfsassen gewählt werden. In manchen Ämtern, die wegen ihrer Größe in mehrere Sprengel zerfielen, gab es dann noch sogenannte Schöffen, *schephones*, die eine Mittelstellung zwischen dem Amtmann und den Dorfrichtern einnahmen und mit einer größeren Anzahl obendrein zinsfreier Huben ausgestattet waren (vgl. o. Urb. 1/2, Einl. S. 82 ff., u. 1/1, Einl. S. 131 u. 134). Für Kärnten hat E. Kranzmayer, 'Etymolog. Beitr. zur Entstehung des karantanischen Herzogtums' (Carinthia I v. 1925, S. 69) zwei slov. Beamtentitel nachgewiesen, den *Blag* und den *Zupan*, die beide im Deutschen unterschiedslos durch 'Richter' und 'Schöffe' wiedergegeben werden. Doch gilt der *Blag* als Edling, seine Würde ist erblich und er spielt eine wichtige Rolle bei der Einsetzung des Herzogs, während der *Zupan* eine mehr untergeordnete Bedeutung hat, also dem steirischen *Supan* gleichkommen könnte. Da aber der kärntnische und der steirische Titel aus verschiedenen Zeiten überliefert sind, dürfen wir dies nicht ohne weiteres voraussetzen, bevor nicht die ganze Frage genauer untersucht ist.

Wenn Alf. Dopsch a. a. O., 1/1, Einl. S. 128, die genetivischen ON als Zeugen für gutherrliche Kolonisation auffaßt, hat er damit gewiß recht. Sie sind es ebenso wie die *dorf*-Namen, mit denen sie sich in den ark. Formen zum Teil berühren. Daß sich, wie K. Lechner a. a. O. S. 189 angibt,



im Waldviertel beide Namentypen heute im allgemeinen ausschließen, kann man nicht ganz bestätigen. Auch ließe sich daraus kein Schluß ziehen, da die *dorf*-Namen im eigentlichen Waldviertel recht selten sind. Anderseits zeigen die genetivischen ON recht häufig ark. Nebenformen auf *-dorf*, während andere Grundwörter wie *-rent*, *-brunnen*, *-burg*, *-kirchen* ganz vereinzelt stehen. Daraus geht wohl hervor, daß die genetivisch benannten Orte in unseren Gegenden den 'Dörfern' in siedlungsgeschichtlicher Beziehung immerhin nahe stehen. Allerdings dürften sie, wie Lechner S. 195 ganz richtig vermutet, jeweils einer etwas späteren Schicht angehören als die ältere Schicht der Dorfgründungen in der betreffenden Gegend. Schon Lechner a. a. O. bemerkt E. Schwarz gegenüber, daß die genetivischen ON des Waldviertels durchaus nicht in waldfreien Landstrichen liegen, und ich habe dasselbe auch für das übrige Gebiet gezeigt. Aber daraus, daß sie vielfach auf Rodeland angelegt worden sind, dürfen wir nun durchaus nicht mit J. Miedel S. 365 schließen, daß sie etwa mit wenigen Ausnahmen durch Weglassung des Grundwortes *-riod* oder *-rod* (für unsere Gegenden also *-riet* oder *-rieti*) entstanden seien. Für Österreich wenigstens stimmt dies ganz sicher nicht und auch für die süddeutschen und fränkischen Orte scheint es mir nicht in dem Maße zu gelten, wie dies Miedel annimmt. Denn wenn der Wegfall des Grundwortes *-rode* auch öfters nachzuweisen ist, treffen wir doch auch auf zahlreiche Beispiele, bei denen *-haus*, *-dorf* und andere Ausdrücke weggeblieben sind, vgl. E. Schwarz S. 77. Allerdings kann man nicht leugnen, daß die genetivischen ON eine gewisse Mittelstellung zwischen den älteren Dorfnamen und den Rodungsnamen einnehmen. Das erklärt sich aber wohl daraus, daß sie entweder im bewaldeten Hügelland oder auf später kultiviertem Boden liegen und daher naturgemäß nicht unter die ersten deutschen Siedlungen zählen, vgl. Abschn. I, S. 79 ff.

Vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus betrachtet sind sie im Waldviertel als Kurzformen für *rent*- und *dorf*-Namen, im V. unt. W. W. als solche für *dorf*-Namen anzusehen. Das steirische Gebiet und das anschließende Niederösterreich nehmen, wie wir bereits gesehen haben, eine Sonderstellung ein, indem hier nebenhergehende Vollformen auf *-dorf* fast gänzlich fehlen. Anders genetivische Namen dieser Landstriche verraten uns

durch ihr männliches Geschlecht, daß wir es mit ursprünglichen Bergsiedlungsnamen zu tun haben. Ob bei den bereits erwähnten Fällen, die Zahn als Gehöftnamen bezeichnet, als Grundwort *-haus* oder *-gut* zu ergänzen ist, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls dürfen wir damit rechnen, daß dort, wo es sich nicht um typische Dorfsiedlungen handelt, auch andere Grundwörter weggeblieben sein können. So gibt es z. B. nach Vollmann S. 59 im Allgäu und in Schwaben auch genetivische Flurnamen wie *im Jäcklis*, *am Motzen*, bei denen der Verfasser die Grundwörter 'Acker' und 'Wiese' ergänzen zu dürfen glaubt, wozu die vermutlich genetivischen Namen der oben (S. 101) behandelten Weinbergrieden bei Baden zu vergleichen wären. Wir haben also auch in Österreich mit genetivischen Dorf-, Hof-, Berg- und Flurnamen zu rechnen.

Es bleibt nun noch festzustellen, in welcher Art die Benennung der genetivischen Orte vor sich gegangen ist, bzw. nach wem sie benannt sind. Daß ON analogischer Bildung wie *Düßles*, *Polleins* u. a. von vornherein ausscheiden, versteht sich von selbst, da sie ja keine PN, sondern Sachbezeichnungen enthalten. Auch jene Fälle, bei denen es sich um Hof-, Berg- oder Flurnamen handelt, interessieren uns hier weniger; sie tragen eben den Namen des ersten Besitzers oder im Falle späterer Umbenennung den des neuen Inhabers. Noch nicht befriedigend gelöst ist hingegen die Frage nach dem Namenspatron der genetivisch benannten Dorfsiedlungen.

Nach seinen Ausführungen auf S. 128 der Einl. zu den Landesf. Urb. v. Nieder- und Oberösterreich scheint Alf. Dopsch die Ansicht zu vertreten, daß uns in den genetivischen ON vorwiegend die Namen von Mitgliedern der in den betreffenden Gegenden begüterten Herrengeschlechter erhalten seien, da er sich auf H. Witte beruft, der in den Mitt. d. Inst. f. d. G., Erg. Bd. V, S. 380, den häufigen ON Siegharts mit dem Markgrafen Siegfried (so!) aus dem Geschlechte der Aribonen und mit Sieghard von Burghausen-Schala zusammenbringt. Nun wird man gewiß zugeben, daß in einzelnen Fällen eine neu angelegte Siedlung aus besonderen Ursachen nach ihrem Grundherrn benannt worden sein kann. Das dürfte z. B. zutreffen bei Gr.-Motten (Nr. 28), Kl.-Pertholz (Nr. 32), Kl.-Gerungs (Nr. 46), Rieggers (Nr. 114), Mannshalm (Nr. 284) und Neunzen



(Nr. 313), als deren Gründer oder Besitzer *ministeriales* und *nobiles*, bzw. Nachkommen Azzos von Kuenring genannt werden, deren Name mit dem des Ortes übereinstimmt. Für eine ganze Anzahl von Fällen ist diese Annahme aber schon deshalb unmöglich, weil der im ON enthaltene PN so gar nichts Grundherrliches, also Adeliges, Ritterliches an sich hat; ich verweise nur auf Namen wie *Henteins*, *Rötleins*, *Teichmanns*, *Sitzmanns*, *Kuglens*, *Koholz*, *Widers*, *Maisters*, *Gaubitsch*, *Obranje* u. a.

Da nun, wie bereits erwähnt, bei der Kolonisierung der nördl. Sudetenländer den Lokatoren eine wichtige Rolle zugefallen ist, sind wir gewiß zur Annahme berechtigt, daß zahlreiche der nach Personen benannten Siedlungen jenes Gebietes den Namen eines Lokators tragen. Gerade dort fehlen aber elliptische Formen vollständig, während sich wiederum im österreichischen Osten, wo die genetivischen ON zu Hause sind, das Wirken von Lokatoren nicht recht greifen läßt. Daraus dürfen wir wohl schließen, daß bei der Kolonisation durch Lokatoren nicht alle Umstände gegeben waren, die anderswo zur Weglassung des Grundwortes führten.

Hier weisen uns die genetivischen Hausnamen den rechten Weg. Wenn heute ein Hof 's *Bergbauern*, 's *Feldhausen*, 's *Grillen* heißt, sind dies Ortsbezeichnungen, die nur ein engerer Kreis von Menschen kennt und die daher auch nur in diesem engeren Kreis entstanden sein können. Ihr ganzes Gepräge deutet darauf hin, daß sie sich aus den Bedürfnissen des nachbarlichen Verkehrs entwickelt haben und erst nachträglich aufgezeichnet und dadurch festgelegt worden sind. Ich habe schon darauf hingewiesen, daß es in Steiermark Fälle gibt, bei denen die Entscheidung, ob ein genetivischer Dorf- oder Hofname vorliegt, schwer fällt, und daß im Ortsnamenbuch der Steiermark einige genetivische Bildungen geradezu als Gehöftnamen bezeichnet sind. Der Unterschied der beiden Namengattungen besteht ja eben nur darin, daß die eine Einzelhofsiedlung, die andere aber dorfmäßige Kolonisation voraussetzt.

Meine Annahme geht nun dahin, daß die genetivischen Dorf- und Weilernamen genau so wie die genetivischen Haus-, Berg- und Flurnamen im Volke selbst entstanden sind. Die vor allem im V. unt. d. M. B. auftretenden zusammengesetzten Nebenformen auf *-dorf* (im ganzen 12; außer-

dem 2 -burg und 1 -brunnen) betrachte ich als die steiferen, amtlichen Ortsbenennungen, die im alltäglichen Sprachgebrauch, besonders im ungezwungenen nachbarlichen Verkehr der einzelnen Siedlungen untereinander, zu den bekannten Kurzformen abgeschliffen wurden. Denn fast überall, wo Vollformen erhalten sind, stehen sie am Anfang der Überlieferung (vgl. Nr. 1, 19, 55, 126, 151, 285, 302, 343, 344, 350—353, 357/8, 360, 362/3, 369, 377, 412, 422/3). Die nur elliptisch bezeugten Orte aber sind uns zum größten Teil erst aus späterer Zeit (14./15. Jahrhundert) bekannt, so daß wir voraussetzen dürfen, daß die Vollform bereits vorgessen und abgekommen war, als die uns erhaltenen Aufzeichnungen entstanden. Allerdings müssen wir auch mit der Möglichkeit rechnen, daß manche Namen, besonders die verhältnismäßig früh (11./12. Jahrhundert) und nur elliptisch überlieferten Genetive, vielleicht überhaupt nie in der zusammengesetzten Form üblich waren, sondern von allem Anfang an nur in der Kurzform verwendet worden sind. Das mag sich dadurch erklären, daß etwa manche Grundherrschaft, um möglichst viel neue Zinslehen zu gewinnen, die ihr gehörenden, noch unbebauten Ländereien zahlreichen Siedlergruppen zuwies, indem sie einer jeden von ihnen den für sie bestimmten Raum bezeichneter, auf die Namengebung aber zunächst keinen Einfluß nahm. Eine unbedingte Notwendigkeit, die Namen abgelegener Neugründungen auch amtlich aufzuzeichnen, wird sich häufig erst in dem Augenblick eingestellt haben, als die Dörfer mit ihren Huben nach Ablauf der ersten steuerfreien Jahre zinspflichtig wurden oder wenn zufällig ein Streitfall eintrat, der die Herrschaft zum Einschreiten nötigte. Unter solchen Umständen wurden die im Volk entstandenen Kurzformen erst nachträglich von Amts wegen zur Kenntnis genommen und festgehalten.

In allen Fällen nun, wo es den Siedlern überlassen blieb, die neue Ortschaft zu benennen, bzw. wo sich der ON im nachbarlichen Verkehr ganz von selbst herausbildete, wird es, wenn sich nicht Sachbezeichnungen (Geländemerkmale, Pflanzen- und Tiernamen usw.) als namengebend geradezu aufdrängten, unwillkürlich dazu gekommen sein, daß man zum Zweck der näheren Ortsangabe den Namen jenes Mannes nannte, der in



dem betreffenden Dorf am angesehensten war, sei es nun, daß er durch persönliche Tüchtigkeit und Erfahrung oder vielleicht auch durch eine verhältnismäßig größere Habe vor den anderen Siedlern hervorragte, sei es, daß er die Gruppe geführt und die Ortsgründung geleitet hatte. Eine solche Persönlichkeit muß es ja immer und überall gegeben haben, wo sich eine größere Anzahl von Menschen im engeren Verband ansiedelte.<sup>1</sup> Und dieser Mann wird wohl auch meist zum ersten Dorfrichter gewählt oder bestellt worden sein, sobald sich auf Seiten der Dorfgenossen oder der Grundherrschaft ein Bedürfnis nach einem solchen geltend machte, so daß uns also höchstwahrscheinlich in den meisten genetivischen Ortsbezeichnungen der Name des ersten Dorfrichters überliefert ist. Das gilt mit einer gewissen Einschränkung natürlich auch für jene Fälle, in denen die neue Siedlung ihren Namen mit Wissen oder sogar unter Einflußnahme der Grundherrschaft erhielt, d. h. auch dann, wenn zuerst eine zusammengesetzte Ortsnamenform vorhanden war. Denn auch für den Grundherrn oder Lokator wird es am einfachsten und zweckmäßigsten gewesen sein, wo nicht besondere Absichten verwalteten, die zahlreichen, oft gleichzeitig emporwachsenden Siedlungen nach den Namen jener Männer zu unterscheiden, die die Verantwortung für ihre Mitsiedler zu tragen hatten. Die Fügung *zemí Garmannis* z. B. (Nr. 357) hätte also unter dieser Annahme bedeutet, daß Garmann in jener Ortschaft die maßgebende Persönlichkeit war, und nicht, daß das Dorf dem Garmann gehörte.

Nun wird es aber auch klar, warum wir genetivische ON nur in bestimmten Gegenden finden, während sie anderen Landstrichen, die anscheinend die gleichen Siedlungsbedingungen aufweisen, vollständig fehlen. Da nämlich die elliptische Ausdruckweise auf der knappen, flüchtigen, ungezwungenen Sprechgewohnheit des regen nachbarlichen Verkehrs fußt, müssen ON dieser Art naturgemäß solchen Siedlungsgebieten fremd sein, deren Dörfer infolge ihrer ausgedehnten Fluren weit voneinander entfernt liegen. Wenn wir uns erinnern, wie viele gerade von den genetivisch benannten Orten heute verschollen

<sup>1</sup> Wie ich nachträglich bemerke, spricht sich mit Beziehung auf die *ögg-* und *helm-*Orte in ganz ähnlichem Sinn Ad. Bach aus (Wörter und Sachen VIII, S. 183/1).

sind, dann erhalten wir eine Vorstellung von der Dichte des Netzes, das manche Gegenden zur Zeit jener emsigen Gründungstätigkeit bedeckte. Und auch heute noch sind die hier behandelten österreichischen Gebiete, aber auch das Waldviertel mit dem anschließenden Südnähren und Südböhmen und das Allgäu durch die trauliche Nähe ihrer zahlreichen kleinflurigen, nicht weit voneinander liegenden Ortschaften von den nördlichen Sudetenländern und dem angrenzenden sächsischen und schlesischen Siedlungsraum deutlich unterschieden.

### Anhang.

Eine Siedlung **Gebharts** (466) wird im 14. Jahrhundert mit Güllersdorf im Ger.-Bez. Stockerau genannt (Notizenbl. 1854, S. 99). Zum PN vgl. Nr. 159.

Neben **Nendeleins** *inxta Melch* (467) erscheint im Jahre 1311 auch ein Beleg *Genendleinsdorf inxta Melch* (FRA II/3, S. 538 u. 550), der wohl als \**Ce nendleins* zu lesen ist. Zum PN vgl. Nr. 40.

Ein Berg **Kochholz** (468) liegt zwischen St. Leonhard a. Forst u. Petzenkirchen a. d. Erlaf. Er dürfte den Namen einer abgekommenen Siedlung tragen, vgl. Nr. 407.

---



## Verzeichnis der benutzten Quellen, Bücher und Abhandlungen samt Abkürzungen.

- Arch. t. o. G. = Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-  
quellen, Bd. 1—34, Wien 1848—65, von Bd. 35 an als  
Archiv für österreichische Geschichte.
- Arch. f. slav. Ph. = Archiv für slav. Philologie, hg. v. Erich  
Berneker, Berlin 1876 ff.
- Arch. Ber. = Archiv-Berichte aus Niederösterreich, redig. v.  
Fr. Wilhelm, Abt. 1 der Veröffentlichungen des Archiv-  
rates, Bd. 1, H. 1 u. 2, 1915/16.
- Berneker = Berneker Erich, Slavisches etymologisches Wörter-  
buch I, 1908—13.
- Bl. f. Lk. = Blätter des Vereines für Landeskunde v. Nieder-  
österreich, Wien 1865 ff.
- Černý-Váša = Fr. Černý a Pavel Váša, Moravská jména místní,  
Brunn 1907.
- Chmel, Dipl. Habsb. = Chmel Jos., Urkunden, Briefe und Akten-  
stücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten Ladis-  
laus Posthumus, Erzherzog Albrecht VI. und Herzog Sieg-  
mund von Österreich 1443—73, Wien 1850 (=FRA II/2).
- Chmel, Gesch.-Forsch. = Chmel Jos., Der österreichische Ge-  
schichtsforscher, Wien 1838—43.
- Chmel, Sitz. Ber. XI = Chmel Jos., Aus dem Rentenbuche des  
Klosters Niederaltaich als Beilage zu 'Beiträge zur Lösung  
akademischer Aufgaben', Sitz.-Ber. d. kais. Akad. d. Wiss.  
in Wien, philos.-histor. Cl., XI. Bd. 1854, S. 936 ff.
- Csánki = Csánki Dezső, Magyarország történelmi földrajza a  
Hunyadiak korában II 1894, III 1897 = Hunyadiak kora  
magyarországon VII u. VIII.
- Eberl = Eberl R., Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage  
der Siedelungsgeschichte I u. II, München 1925.
- Ehrenfels = Ehrenfels Bernh., Die Schlösser u. Güter Brunn  
u. Walde, Lichtenau, Allentzschwendt, Eggenberg und  
Rastbach, 1904.

- Eigner = Eigner Otto, Geschichte des aufgehobenen Benediktinerstiftes Mariazell in Österreich, Wien 1900.
- Faigl = Faigl Mich., Die Urkunden des regulierten Chorherrenstiftes Herzogenburg vom Jahre 1244—1450, Wien 1886.
- Falke = Falke, Jak. v., Geschichte des fürstlichen Hauses Lichtenstein, 3 Bde., Wien 1868—82.
- Förstemann, PN = Förstemann Ernst, Altd deutsches Namenbuch, 1. Personennamen, 2. Aufl., Bonn 1900.
- Förstemann, ON = Förstemann Ernst, Altd deutsches Namenbuch, II. Ortsnamen, 3. Aufl., besorgt v. Jellinghaus, Bonn 1913.
- FRA = Fontes Rerum Austriacarum (Österreichische Geschichtsquellen), hg. v. d. hist. Kommission d. Akad. d. Wiss., Wien 1849 ff., und zwar:
- II/1 = Urkunden zur Geschichte v. Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien und Tirol aus den Jahren 1246—1300. Aus den Originalen des k. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs, hg. v. Jos. Chmel, Wien 1849.
- II/2 = Urkunden, Briefe u. Aktenstücke zur Geschichte der habsburgischen Fürsten Ladislaus Posthumus, Erzherzog Albrecht VI. u. Herzog Sigismund v. Österreich 1443—73, hg. v. Jos. Chmel, Wien 1850.
- II/3 = Stiftungsbuch des Cisterzienserklosters Zwettel (Liber fundationum monasterii Zwetlensis), hg. v. Joh. v. Frast, 1851.
- II/4 = Cod. trad. eccl. collegiatne Claustroneoburgensis oder Lib. fund. eccl. colleg. Cl. Nbg., hg. v. Max Fischer, Wien 1851.
- II/6 = I. Summa de literis missilibus v. Friedr. Firnhaber.  
II. Das Stiftungsbuch des Klosters St. Bernhard, hg. v. H. J. Zeibig, Wien 1853.
- II/8 = Cod. traditionum Gottwicensis (Salbuch d. Benediktinerstiftes Götweig), hg. v. Willh. Karlin, Wien 1855.
- II/10 = Urkunden des Stiftes Klosternenburg bis zum Ende d. 14. Jahrhunderts, bearb. v. Dr. Hartmann Zeibig, I, 1857.
- II/11 = Urkunden des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz im Wienerwald, hg. v. Joh. Nep. Weis, I. T. 1856.
- II/16 = dass., II T. 1859.
- II/18 = Urkunden der Benediktinerabtei zu den Schotten



in Wien v. J. 1158—1418, hg. v. Dr. Ernst Hauswirth, Wien 1859.

II/21 = I. Urkunden der Benediktinerabtei zum Hl. Lambert in Altenburg v. 1144—1522, gesammelt v. Honorius Huber.

II. Das Necrologium d. ehemaligen Augustiner-Chorherrenstiftes St. Pölten, mitgeteilt v. Dr. Theodor Wiedemann (v. S. 441 an), erschienen 1865.

II/28 = 2. T. zu II/10, 1868.

II/31 = Cod. diplom. austriaco-frisingensis, d. i. Sammlung v. Urkunden u. Urbaren zur Geschichte der ehemala freisingischen Besitzungen in Österreich, hg. v. J. Zahn, Wien 1870.

II/33 = Urkundenbuch des Benediktinerstiftes Seitenstetten, hg. v. P. Isidor Raab, Wien 1870.

II/51, 52, 53 = Urkunden u. Regesten zur Gesch. des Benediktinerstiftes Göttweig I., II., III. T., hg. v. Adalb. Fr. Fuchs, 1901/2.

II/59 = Urkunden u. Regesten zur Geschichte der aufgehobenen Kartause Aggöbach, bearb. v. Dr. Adalb. Fuchs, hg. 1906.

Franck = Franck J., Altfränkische Grammatik, Göttingen 1909.

Friess = Friess Gottfr. Edmund, Die Herren v. Kuenring, ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogtums Österreichs u. d. Enns, Wien 1874.

Götw. Salb. = FRA II/8.

Gratl = Gratl Heinrich, Die Mundarten Westböhmens, München 1895.

Gsell = Gsell Benedikt, Das Gülttenbuch des Cisterzienserstiftes Heiligenkreuz aus dem Ende des 13. Jhds., Wien 1866.

Hanthaler, Fasti = Hanthaler P. Chrysost., Fasti Campilienses, Linz, 2 Bde, 1747—54.

Hanthaler, Recensus = Derselbe, Recensus diplomatico-genealogicus archivii Campiliensis, Wien 1819/20.

Hardegg. Urb. = Handschriftliches Hardegger Urbar aus der Zeit um 1465 im Landesarchiv.

Házi = Házi János, Sopron szabad királyi város története, Ödenburg 1921 ff.

Heilsberg, Vitis = Heilsberg Franz, Geschichte des Marktes Vitis, Vitis 1909.

- Heilsberg, Waldviertel = Derselbe, Geschichte der Kolonisation des Waldviertels im Mittelalter, Jb. f. Landesk., 1907, S. 1 ff.
- Hintner, St. Gütern. = Hintner Valentin, Die Stubaier Personen- und Güternamen nach dem Stande v. J. 1775 (Eine Ergänzung zu den Stubaier Ortsnamen), Wien 1903.
- Hintner, St. ON = Derselbe, Die Stubaier Ortsnamen mit Einschluß der Flur- und Gemarkungsnamen, Wien 1902.
- Hippolytus = Hippolytus, Theologische Monatsschrift der Diözese St. Pölten, hg. von Kerschbammer und Binder, St. Pölten 1858—64, 7 Bände.
- Hormayr Arch. = Hormayr zu Hartenburg, Jos. Freih. v., Historisch-statistisches Archiv f. Süddeutschland, Frankfurt 1807/8.
- Hueber, Austria = Hueber Philibert, Austria ex archivis Mellicensibus illustr., Lipsiae 1722.
- Hundt, Ebersberg = Cartular des Klosters Ebersberg, hg. von F. H. Graf Hundt (Abhandlungen der historischen Classe der künigl. bayrischen Akad. d. Wissenschaften, Bd. XIV, 1879, Abt. III, S. 115—196.
- H. u. St. Arch. = k. u. k. Haus-, Hof- u. Staatsarchiv zu Wien.
- Jaksch = Monumenta historica ducatus Carinthiae (Geschichtliche Denkmäler des Herzogtumes Kärnten), hg. v. Aug. v. Jaksch, 4 Bände, I. 1896, II. 1898, III. 1904, IV./1 u. 2, 1906.
- Jb. „Adler“ = Jahrbuch der k. k. heraldischen Gesellschaft „Adler“, Wien 1891 ff.
- Jb. v. Kl. Nbg. = Jahrbuch des Stiftes Kloster-Neuburg, hg. v. Mitgliedern des Chorherrnstiftes, Wien 1908—1916.
- Jb. f. Landesk. = Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1868 ff.
- Keiblinger = Keiblinger Jgn. Fr., Geschichte des Benediktinerstiftes Melk in Niederösterreich, Wien 1851—69.
- Kerschbaumer, Tulln = Kerschbaumer Anton, Geschichte der Stadt Tulln, Krems 1874.
- Klebel = Klebel Ernst, Die Ostgrenze des Karolingischen Reiches, Jahrbuch für Landeskunde XXI, S. 348 ff.
- Kleinmayer = Kleinmayer, Franz Theodor v., Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia, Salzburg 1784.
- Klimesch = Klimesch Joh. Matth., Zur Geschichte der deutschen Sprachinseln Bistritz und Neuhaus, Mitteilungen des Ver-



eines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, 28. Jahrgang, 1890.

Kl. Nbg. Salb. = FRA II/4.

Kluge, Sippennamen = Kluge Friedrich, Sippensiedlungen und Sippennamen, Vierteljahrsschrift für Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte VI, 1908, S. 73 ff.

Koblar = Koblar Anton, Kranjske cerkvene dragocenoosti I. 1526, Izvestija muzejskega društva za Kranjsko V, 1895.

Kühler = Kühler August, Die deutschen Berg-, Flur- und Ortsnamen des alpinen Iller-, Lech- und Sannengebietes, Amberg 1909.

Landesarch. = Landesarchiv in Wien Nr. 3597, 3600 u. 3614.

Lang = Lang, Karl Heinrich v., Regesta sive rerum Boicarum Autographa ad annum usque 1300, 13 Bände, München 1822—54, Register 1927.

Lechner = Lechner Karl, Geschichte der Besiedlung und der ursprünglichen Grundbesitzverteilung des Waldviertels, Jb. f. Landesk. von Niederösterreich, N. F. 19. Jahrg., 1924, S. 10—210.

Lessiak, Pernegg = Lessiak Primus, Die Mundart von Pernegg in Kärnten, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur XXVIII, S. 1 ff.

Lessiak, Stationsnamen = Derselbe, Die kärntnischen Stationsnamen, Carinthia I v. 1922, H. 1—6.

Lf. Urb. v. Nö. u. Oö. = Österreichische Urbare I/1.

Lichnowsky = Lichnowsky, Ed. Maria Fürst v., Geschichte des Hauses Habsburg, Wien 1836—44.

Linek = Linek Bernhard, Annales Austriaco-Clarae-Vallenses seu foundationis monasterii Clarae-Vallis-Austriacae, vulgo Zwettl, opus olim ab Bernardo Linek compilatum: Viennae 1723—25.

Lautzer u. Melich = Lautzer Viktor und Melich Joh., Deutsche Ortsnamen und Lehnwörter des ungarischen Sprachschatzes, Quellen und Forschungen zur Geschichte, Literatur und Sprache Österreichs und seiner Kronländer, hg. von J. Hirn und J. E. Wackernell, VI, 1900.

M. B. = Monumenta boica, hg. v. d. königlich bayerischen Akad., München 1763 ff.

- Mayer, Lw. = Mayer Anton, Die deutschen Lehnwörter im Tschechischen, Forschungen zur sudetendeutschen Heimatkunde, H. 3, Reichenberg 1927.
- Mbl. f. Landesk. = Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1902—1909.
- Mbl. f. Landesk. u. Heimatsch. = Monatsblätter des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien, Wien 1926 ff.
- Meiller, Denkschr. VIII = Meiller Andr., die Herren von Hindberg und die von ihnen abstammenden Geschlechter von Ebersdorf und Pillichdorf, ein Beitrag zur österreichischen Adelsgeschichte, Denkschriften der Wiener Akademie, VIII. Bd., S. 49 ff.
- Meiller, Reg. = Derselbe, Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzöge Österreichs aus dem Hause Babenberg, Wien 1850.
- Meyer-Lübke = Meyer-Lübke Wilhelm, Romanisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1911.
- MG. SS. = Monumenta Germaniae historica, ed. Georg Heinr. Pertz, Scriptorum, 1826 ff.
- Michels = Michels Viktor, Mittelhochdeutsches Elementarbuch, Sammlung von Elementarbüchern der altgermanischen Dialekte, hg. v. W. Streitberg, VII, Heidelberg 1900.
- Miedel = Miedel Julius, Die sogenannten elliptischen Ortsnamen, Zeitschrift für hochdeutsche Mundarten VI, 1905, S. 362 ff.
- Mikl. Appell. = Miklosich Franz, Die slavischen Ortsnamen aus Appellativen I u. II, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften XXI, 1872, S. 75 ff. u. XXIII, 1874, S. 141 ff.
- Mikl. ON = Derselbe, Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slavischen, Denkschriften der Wiener Akad. der Wissenschaften XII, 1865, S. 1 ff.
- Mikl. PN = Derselbe, Die Bildung der slavischen Personennamen, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften X, 1860, S. 215 ff.
- Mikl., Slav. Magy. = Derselbe, Die slavischen Elemente im Magyarischen, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften XXI, 1872, S. 1 ff.
- Mikl. Wb. = Derselbe, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen, Wien 1886.



- Mitis = Mitis, Oskar von, Studien zum älteren österreichischen Urkundenwesen, H. 1—5, Wien 1912.
- Mitt. d. Arch. f. Nö. = Mitteilungen des k. k. Archiva für Niederösterreich, hg. von Starzer, Wien 1908 ff.
- Mitt. d. Inst. f. ö. G. = Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung, Innsbruck 1880 ff.
- Moór = Moór Elemér, Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze, Ung. Jahrbücher IX, 1929, H. 1—2.
- Much = Much, Rudolf, Die Namen im Weichbilde Wiens und ihre Entstehung, Wien, sein Boden u. seine Geschichte, hg. v. O. Abel, Wien 1924, S. 248 ff.
- Müller = Müller Rich., Vorarbeiten zur altösterreichischen Ortsnamenkunde, Bl. f. Lk. 1887—93.
- Neill, Bl. f. Lk. = Neill Stephan, Topographie der verschollenen Ortschaften im Viertel ober dem Manhartsberge, Bl. f. Lk. 1883, S. 145 ff. u. 329 ff.
- Niederösterr. Weist. = Niederösterreichische Weistümer, hg. v. Gustav Winter, Bd. I Wien 1886, Bd. II—IV Wien u. Leipzig 1895 ff. = Bd. VII—IX und XI der Österreichischen Weistümer.
- Notizenbl. = Notizenblatt, Beilage zum Archiv f. Kunde österreichischer Geschichtsquellen, hg. v. d. historisch. Commission der kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, 1851—59.
- o. ö. UB. = Urkundenbuch des Landes ob der Enns, hg. vom Verwaltungsausschuß des Museums Francisco-Carolinum zu Linz, Wien 1872 ff.
- Oesterley = Oesterley Hermann, Historisch-geographisches Wörterbuch des Deutschen Mittelalters, Gotha 1883.
- ö. Urb. I/1 = Österreichische Urbare, hg. von der kais. Akad. d. Wissensch. in Wien, I. Abt. Landesfürstliche Urbare, I. Bd. Die landesfürstlichen Urbare Nieder- u. Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, hg. v. Alfons Dopsch, Wien u. Leipzig 1904.
- ö. Urb. I/2 = Österreichische Urbare I. Abt., 2. Bd. Die landesfürstlichen Gesamturbare der Steiermark aus dem Mittelalter, hg. v. Alfons Dopsch, 1910.
- ö. Urb. III/1 = Österreichische Urbare III. Abt., Urbare geistlicher Grundherrschaften, 1. Bd. Die Urbare des Bene-

- diktinerstiftes Götweig von 1302—1536, bearbeitet von Adalb. Fuchs, 1906.
3. Urb. III/2 = Österreichische Urbare III. Abt., 2. Bd. Die mittelalterlichen Stiftsurbare des Erzherzogtums Österreich ober der Enns, hg. von Konrad Schöffmann, 1. Teil 1912, 2. 1913, 3. 1915, 4. 1925.
- Pettenegg = Pöttichl-Pettenegg, Ed. Gaston Graf v., Die Urkunden des Deutschordens Centralarchives zu Wien in Regestenform I 1170—1809, Prag 1887 ff.
- Pez, thes. anecdot. = Pez Bernhard, Thesaurus anecdotorum novissimus, Augustae Vind. 1721—29.
- Pirchegger = Pirchegger Simon, Die slavischen Ortsnamen im Mürzgebiet, Veröffentlichungen des slavischen Instituts an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, hg. v. M. Vasmer, Bd. 1, 1927.
- Plessner, Persenbeug = Plessner Alois, Persenbeug, Wien 1915.
- Plessner, Bl. f. Lk. = Derselbe, Topographie der verschollenen Ortschaften im Viertel ober dem Manhartsberg, Bl. f. Lk., N. F. XXXIII, 1899, S. 309—350.
- Pleteršnik = Pleteršnik M., Slovensko-nemški slovar, Laibach 1894/5.
- Quell. u. Forsch. = Quellen u. Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst, Wien 1849 u. 1852/3, hg. v. Karajan u. a.
- Quell. z. Wien. G. = Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Altertumsverein zu Wien, 1895 ff.
- Ramovš = Ramovš Franz, Historična gramatika slovenskega jezika II, 1924.
- Reil = Reil Ant. Friedr., Das Donauländchen der Patrimonialherrschaften im Viertel Obmanhartsberg in Niederösterreich, Wien 1835.
- Reutter = Reutter H., Geschichte von Zlabings, Zeitschrift des Vereines für Geschichte Mährens und Schlesiens, 1912/13.
- salzb. UB. = Salzburger Urkundenbuch, bearbeitet von Willibald Haithaler und Fr. Martin, Salzburg 1910 ff.
- Schatz, Abair. Gr. = Schatz Josef, Altbairische Grammatik, Göttingen 1907.
- Schatz, Imst = Derselbe, Die Mundart von Imst, Straßburg 1897.



- Schiffmann, Land ob d. E. = Schiffmann Konrad, Das Land ob der Enns, München 1922.
- Schlager = Schlager J. E., Wiener Skizzen, hg. von Kohler, Wien 1915.
- Schmeller, Bayer. Wb. = Schmeller Joh. Andr., Bayerisches Wörterbuch, hg. v. G. K. Frommann, 1872 u. 1877.
- Schmeller, Mdm. Bayr. = Derselbe, Die Mundarten Bayerns, München 1821.
- Schmidls Bl. = Schmidl Adolf, Österreichische Blätter für Literatur und Kunst, 1844—48.
- Schmieder = Schmieder Pius, *Matricula episcopatus Passaviensis, saeculi XV*, Verzeichnis der Passauer Kirchen aus den Jahren 1429, 1476 und 1506, Wels 1885.
- Schneller, Beitr. = Schneller Christian, Beiträge zur Ortsnamenkunde Tirols, 1.—3. Heft, 1893—96.
- Schneller, Ferd. = Derselbe, Ein onomatologischer Spaziergang durch Nord- und Mitteltirol, Zeitschrift des Ferdinandeums, 59. H., 1906, S. 115 ff.
- Schneller, NF = Derselbe, Tirolische Namenforschungen, Orts- und Personennamen des Lagertales in Südtirol (mit einem Anhang), Innsbruck 1890.
- Schneller, Stubei = Derselbe, Die Ortsnamen des Stubeitales (Stubei. Thal, Gebirg, Land und Leute, hg. durch die Gesellschaft von Freunden des Stubeithales, Leipzig 1891, S. 520 ff.).
- Schwarz, ob. ON I u. II = Schwarz Ernst, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich, Bayerische Hefte für Volkskunde IX., 1922, S. 54 ff.
- Schwarz, ob. ON III = Derselbe, Die Ortsnamen des östlichen Oberösterreich, Prager Deutsche Studien, 42. H., 1926.
- Schwarz, Reibelaute = Derselbe, Die germanischen Reibelaute s, f, ch im Deutschen, Schriften der deutschen wissenschaftlichen Gesellschaft in Reichenberg, Reichenberg 1926.
- Schwarz, Namensf. = Derselbe, Zur Namenforschung und Siedlungsgeschichte in den Sudetenländern, Prager Deutsche Studien, 30. H., 1923.
- Schweickhardt = Schweickhardt Ritter v. Siekingen, Fr., Darstellung des Herzogtums Österreich unter der Enns, 7 Bde., 1835.

- Socin = Socin Adolf, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 13. u. 14. Jahrhunderts, Basel 1903.
- St. Pöhl. G.-Blg. = Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Correnden der Diözese St. Pölten, 1878—1915.
- St. Pöhl. UB. = Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes St. Pölten, bearbeitet v. Jos. Lampel, Wien 1891 ff.
- Steir. L. Kom. = Veröffentlichungen der historischen Landeskommision für Steiermark, Graz 1896 ff.
- Steir. UB. = Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, bearbeitet v. Jos. Georg Zahn, hg. vom historischen Verein für Steiermark, Graz 1875 ff.
- Steub = Steub Ludwig, Zur rätischen Ethnologie, München 1854.
- Stolz = Stolz Otto, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol, Archiv für österreichische Geschichte, 107. Bd., 1. Hälfte 1923, 2. Hälfte 1926.
- Stülz, Denkschr. XII = Stülz Jodok, Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schaumburg, Denkschriften der Wiener Akademie, Bd. XII, S. 147 ff.
- Taidinge = Steirische u. kärnthnerische Taidinge, hg. v. Ferd. Bischoff und Anton Schönbach, Wien 1881 = Österreichische Weistümer, VI Bd.
- Tarneller = Tarneller Jos., Die Hofnamen im unteren Eisackthal, 1.—3. H., Archiv für österreichische Geschichte 106 [1914], 109 [1921], 110 [1924].
- Teuthonista = Teuthonista, Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte, 1924/25 ff.
- Top. = Topographie von Niederösterreich, hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich, Wien 1877 ff.
- Trauttmannsdorff = Trauttmannsdorff, Ferd. Erbgraf zu, Beiträge zur niederösterreichischen Landesgeschichte, Wien u. Leipzig 1904.
- Umlauf = Umlauf Friedrich, Geographisches Namenbuch von Österreich-Ungarn, Wien 1886.
- Valvasor = Valvasor, Joh. Weichard von, Die Ehre des Herzogtums Krain, 1689.
- Vancsa = Vancsa Max, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, 1905.



- Vollmann = Vollmann Remigius, Flurnamensammlung, München 1926.
- Vondrák = Vondrák Wenzel, Vergleichende slavische Grammatik, I<sup>2</sup> 1924 und II<sup>2</sup> 1928.
- Weigl, Jb. = Weigl Heinrich, Beiträge zur Topographie Niederösterreichs (Neue Vorarbeiten zu einem niederösterreichischen Ortsnamenbuch), Jb. f. Landesk., 1928, S. 186 ff.
- Weigl, Mbl. = Derselbe, Vordeutsche Volkssplitter in Niederösterreich, Monatsblätter des Vereines für Landeskunde und Heimatschutz von Niederösterreich und Wien I [1926], S. 28.
- Weigl, ui-Mda. = Derselbe, Die niederösterreichische ui-Mundart, Teuthonista I, S. 149 ff.
- Wissgrill = Wissgrill Fr. C., Schauplatz des landsässigen niederösterreichischen Adels, Wien 1794—1804.
- Zahn = Zahn, Josef v., Ortsnamenbuch der Steiermark im Mittelalter, Wien 1893.
- ZONE = Zeitschrift für Ortsnamenforschung, hg. v. Josef Schnetz, München 1925 ff.
- Zwettl Stfthb. = FRA II/3.

# Orisnamen-Verzeichnis.

	Seite		Seite
Achthuben . . . . .	40	Pahon (114) . . . . .	122
Adelsberg . . . . .	133	Pabnenkirchen . . . . .	122
Adenholz (30) . . . . .	16	Palf . . . . .	150
Adriánez . . . . .	151	Pallot (445) . . . . .	143
Adriansen . . . . .	152	Pallweis (18) . . . . .	12
Afram . . . . .	141	Pangratos (222) . . . . .	51, 69
Ahrsia . . . . .	34	Partschins . . . . .	106
Aibel, slov. Aibelj . . . . .	149	Paula . . . . .	100, 104
Aiglera . . . . .	146	Peilenstein . . . . .	128
Aigling . . . . .	146	Peizen . . . . .	101
Alber . . . . .	154	Belajiw, -ów . . . . .	18
Albern b. Gr.-Gerungs (92) . . . . .	27	Balladnez . . . . .	152
Albern b. Mauthausen . . . . .	27	Pengershof b. Litschau (173) . . . . .	45
Albern, Innern- (168) . . . . .	44	Pengershof b. Dobersberg (192) . . . . .	47
Albern, Weißen- (167) . . . . .	44	Pengersmühle (174) . . . . .	45
Albing . . . . .	27	Pengerswald b. Litschau (173) . . . . .	45
Albrechts b. Gailhof (150) . . . . .	41	Pengerswald b. Dobersberg (192) . . . . .	47
Albrechts b. Raabs (316) . . . . .	67	Penklois (426) . . . . .	134
Albrechtsberg . . . . .	41	Penkloisekk . . . . .	134
Albriches (94) . . . . .	28	Pannau (307) . . . . .	65
Alhartsherg . . . . .	103	Perschtolden . . . . .	100, 145
Alharting . . . . .	103	Burcholds (318) . . . . .	68
Allwang (306) . . . . .	65	Berg Isel . . . . .	157
Almosen (263) . . . . .	57	Pergalen . . . . .	154
Alrams b. Gr.-Höflein (456) . . . . .	150	Peranroc . . . . .	108
Alrams a. d. Leitha (402) . . . . .	12, 113	Perns (435) . . . . .	136
Alrams b. Passail (424) . . . . .	134, 173	Perrotkreut . . . . .	137
Alrams b. Zwettl (95) . . . . .	28	Peruharez, an, b. Maronberg (433) . . . . .	136
Altmanns b. Lax (352) . . . . .	78	Bernharda b. Zwettl (90) . . . . .	28
Altmanna b. Litschau (171) . . . . .	45	Bernharts i. Böhm . . . . .	108
Apfritz (172) . . . . .	45	Perubarts, an, b. Oberburg (434) . . . . .	136
Arnatische, slov. Arnado (422) . . . . .	133	Bernharts b. Ottumschlag (31) . . . . .	16
Arnoldstein . . . . .	133	Perseubeng . . . . .	4
Arnolec . . . . .	141	Pertholz, Gr., b. Weitra (128) . . . . .	36
Arnolds (30) . . . . .	15	Pertholz, Kl., b. Litschau (175) . . . . .	45
Arnultschach (442) . . . . .	140	Pertholz, Kl., b. Ottumschlag (32) . . . . .	16, 180
Arnolz (220) . . . . .	50	Pertholz, Unter-, b. Raabs (317) . . . . .	67
Artoles . . . . .	141	Pertholz, Kl., oder Pertholz, b. Gr.-Gerungs (70) . . . . .	21
Artalz (291) . . . . .	51		
Aschhof (284) . . . . .	37		



	Seite		Seite
Perweis (97) . . . . .	28	Pürglitz . . . . .	110
Perwölfe (71) . . . . .	25	Purkarde . . . . .	148
Pesakolez, -ocz . . . . .	153	Purken (123) . . . . .	35
Peterlung . . . . .	164	Purkhors (176) . . . . .	45
Petzelsdorf b. Fehring . . . . .	135	Putz . . . . .	134
Petzelsdorf a. d. Laßnitz . . . . .	135	Putzenberg b. Trofalach . . . . .	136
Petaleu b. Laibnitz (429) . . . . .	135	Putaental . . . . .	136
Pfaffenschlag . . . . .	24		
Pfaffing . . . . .	24	Cechy . . . . .	71
Pfaffings (67) . . . . .	24		
Pickla (450) . . . . .	144		
Pilejov . . . . .	18	Tagusens . . . . .	156
Pilgersdorf . . . . .	154	Danersdorf . . . . .	17
Pilgram . . . . .	125	Dankholz (36) . . . . .	17
Pilgrims (531) . . . . .	77	Datlee . . . . .	50
Piljstau . . . . .	129	Datschitz . . . . .	50
Pinkolj . . . . .	148	Tauchen . . . . .	66
Pinolaß (410) . . . . .	119	Tauchendorf b. Feldkirchen . . . . .	65
Pöbring . . . . .	3	Tauchendorf b. Neumarkt . . . . .	65
Poisbrunn . . . . .	32	Taxen, Groß- (214) . . . . .	50
Pölla . . . . .	144	Taxen, Klein- (215) . . . . .	50
Pollan b. Neumarkt (449) . . . . .	144	Decker . . . . .	164
Pollnau . . . . .	145	Teichmanns (37) . . . . .	17, 187
Poppen, Gr.- (308) . . . . .	65	Teichmanns (37) . . . . .	17
Poppen, Kl.- (309) . . . . .	65	Thaun (310) . . . . .	65
Poppen Vasta, (258) . . . . .	56	Thauros b. Allentsteig (265) . . . . .	58
Bornays (33) . . . . .	16	Thauros b. Litschau (177) . . . . .	45
Pötsleinsdorf . . . . .	125	Thauros b. Raabs (319) . . . . .	68
Pötsles b. Ottenschlag (34) . . . . .	16	Thauros b. Waitra (129) . . . . .	36
Pötzles b. Zwettl (98) . . . . .	28, 173	Thaya . . . . .	66
Prelaubes . . . . .	153	Thelmhof (374) . . . . .	95
Preinreichs b. Göhl (19) . . . . .	13	Theras . . . . .	78
Preinreichs b. Gr.-Gernungs (72) . . . . .	25	Thumeritz . . . . .	76
Preitlm oder Preitlers (35) . . . . .	16	Thures b. Raabs (329) . . . . .	68
Prigglitz (392) . . . . .	110	Diepolten . . . . .	7, 100
Probelays (396) . . . . .	109	Diepolts (73) . . . . .	25
Probylov . . . . .	109	Diepolz b. Neunkirchen (393) . . . . .	110
Prottes (377) . . . . .	96	Diepolz a. d. Polka (347) . . . . .	84
Pruay . . . . .	71/2	Diethart . . . . .	168/9
Rocouperge, Buzenberge . . . . .	136	Dietharts (99) . . . . .	28
Poczon, im . . . . .	136	Diethaus . . . . .	104
Pucince . . . . .	152	Dietmanns, Alt- (223) . . . . .	51
Püzelau (432) . . . . .	136	Dietmanns b. Edelhach (225) . . . . .	51
Budweis, d. Budějovica . . . . .	18	Dietmanns b. Gmünd (151) . . . . .	41
Purkhars (396) . . . . .	111, 173	Dietmanns b. Gr.-Gernungs (74) . . . . .	25
Burgels . . . . .	157	Dietmanns, Neu- (224) . . . . .	51
Burgerwald (71) . . . . .	45	Dietmanns b. Ottenschlag (38) . . . . .	17

	Seite		Seite
Dietrichs b. Allentsteig (266) . . . . .	58	Edengau . . . . .	66
Dietrichs, Obern- (267) . . . . .	58	Eggers b. Allentsteig (269) . . . . .	58
Dietum . . . . .	7	Eg(g)manns (194) . . . . .	47
Dietweis (178) . . . . .	45	Egrea oder Eggrea (75) . . . . .	25
Dietzen (451) . . . . .	144	Ehrenhöbarten (169) . . . . .	44
Diewald . . . . .	169	Eichhorn(s) (301) . . . . .	63
Digels . . . . .	163	Eisebilde (461) . . . . .	155
Dobershausen . . . . .	123	Eisengraben (21) . . . . .	13
Dobrakon . . . . .	124	Eisenrechs (228) . . . . .	61
Domylice . . . . .	90	Eisenstadt . . . . .	149
Donkolca . . . . .	153	Eisgarn . . . . .	47
Dörffleins b. Wurnbach (300) . . . . .	63	Elbleins (100) . . . . .	28
Dörffleins b. Krems (16) . . . . .	11	Ellends (322) . . . . .	69
Dörfler b. Ernstbrunn (355) . . . . .	88	Elweis (180) . . . . .	45
Dörfler b. Gaunersdorf (371) . . . . .	94	Endlas (40) . . . . .	17
Dörfler b. Gänserndorf (370) . . . . .	94	Eugana . . . . .	56
Dörfler b. Hürersdorf (354) . . . . .	88	Engelbrechts b. Dobersberg (195) . . . . .	48
Dörfler b. Pöggstall (5) . . . . .	6	Engelbrochts b. Zwettl (101) . . . . .	29
Dörfler b. Willendorf (385) . . . . .	102	Engelgers (359) . . . . .	89
Dörflitz . . . . .	110	Engelhartslein (397) . . . . .	111, 137
Dötschkirchen . . . . .	122	Engelhart (270) . . . . .	58
Trauenföhle . . . . .	20	Engelprechts (41) . . . . .	18
Trautmanns . . . . .	56	Engelrains (411) . . . . .	119
Trowdungs (39) . . . . .	8, 17	Engelschalka (42) . . . . .	18
Triglas (193) . . . . .	47	Engelstein (130) . . . . .	37
Triglas (193) . . . . .	47	Enling . . . . .	146
Trittings (8) . . . . .	8	Entlas (418) . . . . .	123
Tröbings (324) . . . . .	68	Erdrpeß . . . . .	99
Tschafalles . . . . .	156	Erdrweis b. Gföhl (22) . . . . .	13
Tschafalus . . . . .	156	Erdrweis b. Gmünd (152) . . . . .	41
Tuchov b. Caslau . . . . .	60	Erlaprinz . . . . .	50
Tuchow in Galizien . . . . .	66	Ertona . . . . .	156
Turas b. Brunn . . . . .	36	Erto . . . . .	157
Tyringeprot . . . . .	33	Etlas, -sa, (76) . . . . .	25
Dyutreichen . . . . .	100, 145	Ettler, -as, (77) . . . . .	25
Ebergerssch (20) . . . . .	13	Etz . . . . .	128
Ebergöca . . . . .	154	Etsels (271) . . . . .	59
Eberhárd . . . . .	154	Etzen b. Gr.-Gurnaga (93) . . . . .	28
Eberhartingen . . . . .	146	Etzen b. Rupprechtshofen (406) . . . . .	118
Eberharts b. Allentsteig (268) . . . . .	58	Eyrichs (137) . . . . .	42
Eberharts, Groß- (226) . . . . .	51	Václavý . . . . .	71
Eberharts, Klein- (227) . . . . .	51	Valgenain . . . . .	162
Eberweis (172) . . . . .	45	Valtigl . . . . .	163
Eblingerholz . . . . .	60	Peistritz . . . . .	83
Eckarts . . . . .	172	Felbering . . . . .	28
Edelprinz . . . . .	56		



	Seite		Seite
Felbing . . . . .	28	Gaczweilus (2) . . . . .	6
Felice . . . . .	128	Gagern . . . . .	158
Felice (43) . . . . .	18	Gamnitz . . . . .	128
Felling . . . . .	28	Gamp . . . . .	20, 162
Fels . . . . .	18	Gams . . . . .	128
Festunpöppen (258) . . . . .	56	Gams (378) . . . . .	97
Foueraux oder Fouerans (78) . . . . .	25	Ganz . . . . .	64
Fierhuben . . . . .	40	Garmanns b. Gölzl (23) . . . . .	13
Fierlings (147) . . . . .	40	Garmanns b. Mistelbach (357) . . . . .	88, 173
Fierzighuben . . . . .	40	Garolden (216) . . . . .	56
Vigann . . . . .	20	Gars . . . . .	78
Finkovo . . . . .	149	Gaspredts (162) . . . . .	29
Flacita . . . . .	68	Gassius oder Gattles (45) . . . . .	19
Vitis . . . . .	43	Gastnig . . . . .	158
Fleischessen (404) . . . . .	116	Ganbitch (330) . . . . .	85, 187
Vocann . . . . .	120	Gaugelheim . . . . .	8
Voltrauch . . . . .	152	Gebärt b. Baranya . . . . .	154
Vogans, Pogens . . . . .	120	Gebärt b. Zala . . . . .	154
Vokraus (44) . . . . .	19	Gebhartn . . . . .	100, 124
Vokaus . . . . .	120	Gebharts i. Böhm. . . . .	108
Volders . . . . .	161, 163	Gebharts b. Schrems (159) . . . . .	42
Volkers (79) . . . . .	25	Gebharts b. Stockerau (166) . . . . .	190
Volkmar (158) . . . . .	42	Gehmanns (353) . . . . .	88
Föll . . . . .	104	Gehrungs b. Dobersberg (198) . . . . .	48
Volmanen . . . . .	146	Geiselpredtschhof (372) . . . . .	95
Frain . . . . .	76	Geisonheim . . . . .	118
Frankenau, madj. Fraukó . . . . .	153	Geisingen . . . . .	118
Frantaen (311) . . . . .	311	Goldachems (874) . . . . .	95
Frattinggraben . . . . .	59	Golschink . . . . .	95
Frättings (272) . . . . .	50	Galtrax (9) . . . . .	9
Fratren (166) . . . . .	48	Garna . . . . .	75
Froiding . . . . .	164	Gerabach . . . . .	101
Froeing . . . . .	96	Geresdorf b. Eisenburg . . . . .	154
Proenitz . . . . .	83	Geresdorf in Oberungarn . . . . .	154
Frih(r)itz b. Lax (351) . . . . .	87	Gerharts, Gr.- (230) . . . . .	51
Frihritz b. Waidhofen a. d. Thaya (229) . . . . .	51	Gerharts, Kl.- (197) . . . . .	48
Fricke (162) . . . . .	155	Gerhaus (281) . . . . .	100
Fridlhaus . . . . .	154	Gerling (1) . . . . .	5
Friedrichs (131) . . . . .	37	Gerlao (163) . . . . .	29
Frisene . . . . .	160, 163	Gerleins (13) . . . . .	10, 173
Fruetten, Frutten (123) . . . . .	133	Gerlohes b. Lünkrant (365) . . . . .	92
Frühwärts (229) . . . . .	51	Gerlohes b. Witschdorf (375) . . . . .	96
Frutten (123) . . . . .	133	Gerlos . . . . .	100
Fugnitz . . . . .	76	Germanus b. Allentsteig (273) . . . . .	59
Vogantendorf . . . . .	128	Germanus b. Zwettl (104) . . . . .	29
Fänfling . . . . .	40	Gerolds (336) . . . . .	78
		Gerottan (124) . . . . .	35

	Seite		Seite
Gernung, Gr. (59) . . . . .	26	Gundholz, Gr. (81) . . . . .	26
Gernung, Kl. (46) . . . . .	19, 186	Gundholz, Kl. (82) . . . . .	26
Gerwels (274) . . . . .	59	Gundrams (329) . . . . .	112, 173
Getales (292) . . . . .	52	Günsles (49) . . . . .	20
Gihárt b. Abauj-Torna . . . . .	154	Gunthartestorf . . . . .	138
Gimpel . . . . .	148	Guntherts (439) . . . . .	138
Ginsledorf . . . . .	20	Gautramsorf . . . . .	113
Girálftalva . . . . .	154	Gauslo . . . . .	149
Glatzmanns (379) . . . . .	98	Guttings (121) . . . . .	34
Gleins im Stabal . . . . .	157	Gyrd, Nemet- . . . . .	154
Gleib . . . . .	122	Gyrd b. Odenburg . . . . .	154
Gleissen . . . . .	122	Gyrd b. Veszprim . . . . .	154
Glenzen . . . . .	122		
Globnitz, Gr. . . . .	43	Hackelhof . . . . .	20
Globnitz, Nd. . . . .	43	Hadjars (234) . . . . .	52
Glocknitz . . . . .	43	Hadres (343) . . . . .	82
Gloggnitz . . . . .	43, 83	Haldhof . . . . .	63
Glaus, Kl. . . . .	43	Halken (337) . . . . .	78
Gllaus (47) . . . . .	19	Hainburg a. d. Donau . . . . .	10
Gnewken (259) . . . . .	56	Hainburg in Kärnten . . . . .	9
Gebelsburg . . . . .	31	Hain, Gr. u. Kl., b. Herzogen-	
Geggitach (329) . . . . .	74	burg (408/9) . . . . .	149
Gelavabuka . . . . .	133	Hain b. Spitz (12) . . . . .	9
Gömling . . . . .	89	Haindorf . . . . .	9
Göpfritz, Kl. (231) . . . . .	52	Hainholts (398) . . . . .	112
Göpfritz a. d. Wild (275) . . . . .	59, 173	Haisendorf . . . . .	21
Gopprechts (181) . . . . .	45	Hadowitz . . . . .	58
Göriz . . . . .	128	Hansen . . . . .	164
Görz . . . . .	128	Hardreich . . . . .	164
Gos(s)am . . . . .	8	Hardweigs (108) . . . . .	29
Goesheim . . . . .	8	Haritz . . . . .	99
Gottschallings . . . . .	52	Haritzan . . . . .	99
Güttrits, Gr. (105) . . . . .	29	Haritzgraben . . . . .	99
Güttrits, Kl. (48) . . . . .	29	Harmannus, Gr. (199) . . . . .	48
Götzons . . . . .	162/3	Harmannus, Kl. (200) . . . . .	48
Getales (292) . . . . .	52	Harmannsgraben . . . . .	52
Getzweis (233) . . . . .	52	Harmos (201) . . . . .	48
Grates (323) . . . . .	69	Harraa, Gr. u. Kl. . . . .	99
Gravens . . . . .	136	Harraz, in der . . . . .	99
Grümsing . . . . .	8	Hartrahner . . . . .	169
Grünzens . . . . .	162/3	Hartrats (14) . . . . .	11
Grütsaus (332) . . . . .	77	HEDER (389) . . . . .	109
Groszen . . . . .	164	Haugeins (50) . . . . .	20
Grün . . . . .	10, 173	Hausmündorf . . . . .	21
Gugus oder Guggers (182) . . . . .	45	Heinreichs b. Allentsteig (277) . . . . .	59
Gunakrin . . . . .	146	Heinreichs an Böhmen (132) . . . . .	27
Guelje . . . . .	149		



	Seite		Seite
Heinreichs b. Gr-Gerungs (83) . . . . .	26	Igals . . . . .	163
Heinreichs b. Gutenbrunn (51) . . . . .	21	Ilmanns (184) . . . . .	46
Heinreichs b. Schrems (100) . . . . .	42	Irnfritz (333) . . . . .	77
Heltzing . . . . .	21	Irlingen . . . . .	126
Heltzles (52) . . . . .	21	Ivanöcs . . . . .	152
Hedolfeshelm . . . . .	102	Izgürje . . . . .	47
Helfens (360) . . . . .	82	Izskócs . . . . .	152
Hendels oder Hanel (15) . . . . .	11, 187		
Herantfalva . . . . .	154	Jahrings b. Allentsteig (280) . . . . .	36
Herborthau . . . . .	153	Jahrings b. Zwettl (108) . . . . .	29
Herdersom . . . . .	113	Jaispitz b. Znaim . . . . .	62
Horand . . . . .	154	Japons, Kirch. (330) . . . . .	75
Hermanec, -uci b. Fridau . . . . .	146	Jarehlen (260) . . . . .	30
Hermanec i. Böhm. . . . .	146	Jauerling . . . . .	3/4
Hermannsdorf . . . . .	146	Jeroltschuk (440) . . . . .	138
Herrnleis (341) . . . . .	80	Jotalas (235) . . . . .	52
Hertwegs b. Allentsteig (276) . . . . .	50	Jezornik . . . . .	139
Hervarto . . . . .	153	Johndorf . . . . .	22
Herwegs (278) . . . . .	60	Jöstleins (10) . . . . .	9, 187
Hiclinos (401) . . . . .	113		
Hildolvashausen . . . . .	102	Kadolcs Geth. b. Gr-Meseritsch . . . . .	84
Hilpold . . . . .	100, 164	Kadolcs, Gr.- (345) . . . . .	83
Hiltchen . . . . .	100, 124	Kadolcs, Kl.- (346) . . . . .	84
Hiplas (363) . . . . .	90	Kadolcs b. Zlabings . . . . .	84
Hitzelberger, Ober- u. Unter- . . . . .	113	Cadolzburg b. Nürnberg . . . . .	83
Höbarten, Gr. (156) . . . . .	41	Kainraths, Gr.- b. Allentsteig	
Höfleins (448) . . . . .	143	(281) . . . . .	60
Hölles (384) . . . . .	102	Kainraths, Kl. b. Allentsteig	
Hörans (53) . . . . .	21	(282) . . . . .	60
Horics b. Pöstitz . . . . .	78	Kainraths b. Waldhofen a. d.	
Härder (400) . . . . .	113, 172	Thaya (236) . . . . .	52
Hürgas, Hürgasberg . . . . .	130, 173	Kainrath . . . . .	78
Hörmanns b. Allentsteig (279) . . . . .	60	Kamles (68) . . . . .	24
Hörmanns b. Jitschau (183) . . . . .	46	Kamp . . . . .	4
Hörmanns, Ober- (135) . . . . .	37	Kapfars . . . . .	159
Hörmannsberg . . . . .	42	Kapfcs . . . . .	150
Horn . . . . .	70	Kaps . . . . .	150
Hörsching . . . . .	117	Karlshof (134) . . . . .	38
Hörlehen . . . . .	100, 168/9	Kautzen (217) . . . . .	50
Hörwels (107) . . . . .	29	Kebharac . . . . .	108
Humpolec i. Böhm. . . . .	108	Chekehlein . . . . .	104
Hundastug . . . . .	116	Cserhokehen . . . . .	101
Hünfeld . . . . .	10	Chlingels (91) . . . . .	26
Houbau . . . . .	10	Chrwals (373) . . . . .	95
Hurka, Blau . . . . .	44	Chrouwilingen . . . . .	96
Hurka, Weiß . . . . .	44	Kin'co (364) . . . . .	155
Hypals (84) . . . . .	26	Kionings (54) . . . . .	21

	Seite		Seite
Kienzen (463) . . . . .	155	Lendolz (436) . . . . .	137
Kienzerle . . . . .	153	Lendrichesheim . . . . .	116
Kirald . . . . .	134	Leuben . . . . .	11
Klaissen (415) . . . . .	122	Leonharts (417) . . . . .	123
Klement (353) . . . . .	88	Leopolds (56) . . . . .	22
Clupaus (237) . . . . .	52	Leopoldsdorf (185) . . . . .	46
Kulplitz (391) . . . . .	110	Leotolda . . . . .	137
Kndpffus (391) . . . . .	110	Leploine (447) . . . . .	143, 173
Kochholz (468) . . . . .	100	Lewtzmanna (348) . . . . .	85
Kaholz oder Kochholz (407) . . . . .	118, 187	Limpfinga (302) . . . . .	94
Kompolze b. Gr.-Laschitz b. Eck und b. Ratschach . . . . .	148	Lipolcz . . . . .	153
Kondráč . . . . .	141	Lippahöcz . . . . .	152
Kourác . . . . .	141	Lisa, Š. Lysá . . . . .	90
Küpferschlaz . . . . .	52	Lisena . . . . .	157
Koehuh . . . . .	86	Lisa, Š. Lysá nad Labem . . . . .	90
Kottes (55) . . . . .	21	Loiben . . . . .	4, 5, 11
Kottinghörmann (161) . . . . .	42	Loibes (239) . . . . .	53
Kottschalling (238) . . . . .	52	Loimanns (186) . . . . .	46
Kowald . . . . .	119	Lohnersdorf . . . . .	46
Crailheim . . . . .	95	Loiwein . . . . .	5, 15
Krmitling . . . . .	95	Ludofens . . . . .	156
Kroma . . . . .	4	Ludweis (324) . . . . .	69
Krondling (420) . . . . .	123	Lues . . . . .	159
Kronestein . . . . .	77	Lukasolcz, -ócz . . . . .	153
Kronstetten . . . . .	77	Maczköcz . . . . .	152
Crowlahofan . . . . .	95	Maczen (452) . . . . .	144
Krut, B3hm. . . . .	85	Maiersch . . . . .	77
Kuchel . . . . .	20	Mallberg . . . . .	82
Kunzen . . . . .	164	Mainhard . . . . .	131
Kuglens (283) . . . . .	60, 187	Mairez b. Waldhofen a. d. Thaya (242) . . . . .	53
Kühfressen . . . . .	57	Mairez b. Zlabingz . . . . .	53
Kunao . . . . .	7	Maispitz, Gr., b. Znaim . . . . .	61
Kunesehhau, madj. Kunos . . . . .	133	Maieters (431) . . . . .	136, 187
Kurschinota, slov. Kuršenci . . . . .	136	Maleckendorf . . . . .	145
Labau (367) . . . . .	92	Malotters (446) . . . . .	143
Ladings (27) . . . . .	14	Manigolda b. Waldhofen a. d. Thaya (240) . . . . .	53
Laortweina (382) . . . . .	101	Maniholz (59) . . . . .	23
Lainnitz . . . . .	2	Mannshalm b. Allentsteig (284) . . . . .	60, 186
Langenlois . . . . .	4, 12	Mannshalm b. Zwettl (109) . . . . .	29
Lans b. Innsbruck . . . . .	158	Marcz b. Rann (444) . . . . .	142
Loiben . . . . .	5	Márcz (falva) . . . . .	149
Leidens (283) . . . . .	101	Macharts (85) . . . . .	26
Leis, Ober- u. Nieder- . . . . .	89	Markolcz . . . . .	153
Leitersdorf (421) . . . . .	132	Marlishausen . . . . .	140
Leitgebhals . . . . .	168/9		



	Seite		Seite
Marolée b. Gr.-Laschitz . . . . .	148	Motten, Kl., b. Allentsteig (312)	66
Marout, sloven. Marolée b. Laufen		Motten, Kl., b. Dobornberg	
(441) . . . . .	140	(218) . . . . .	14, 50
Martgraben . . . . .	143	Mraxócs . . . . .	153
Martagesiez . . . . .	142	Murapetrócs . . . . .	153
Martyánes . . . . .	151	Mürbisch . . . . .	39
Matz (455) . . . . .	149	Muroichs (165) . . . . .	45
Marzell . . . . .	143		
Mattersdorf . . . . .	149	Nahles, zech. Nahlov . . . . .	109
Matzen (364) . . . . .	91, 173	Negers (112) . . . . .	33
Matzen . . . . .	157	Neibars b. Litschau (187) . . . . .	46, 173
Matzles (241) . . . . .	53	Neudeleins (467) . . . . .	190
Manasen (261) . . . . .	56	Nettas (338) . . . . .	70
Mochters (493) . . . . .	115	Neudorf . . . . .	2
Mochterabehn . . . . .	116	Nerlingen (303) . . . . .	64
Modrats . . . . .	158	Nounling . . . . .	40
Meinharts, Gr. (86) . . . . .	26	Nountzen (315) . . . . .	60, 186
Meinharts, Kl. (110) . . . . .	30	Nountzen, Bösen- (122) . . . . .	35
Meinwärts (57) . . . . .	22, 173	Niklasburg (318) . . . . .	68
Meiras b. Waldhofen a. d. Thaya		Sirnafitz (333) . . . . .	77
(242) . . . . .	53	Nitron (314) . . . . .	67
Mairiat . . . . .	53	Nöchling . . . . .	2, 4
Malk . . . . .	103	Novartens . . . . .	156
Münin . . . . .	95	Notzing . . . . .	118
Murkenbrochts (285) . . . . .	60	Nozenhausen . . . . .	118
Murkengers, -gersch, -geret (58)	23		
Murkengersch (202) . . . . .	48	Ohritz (344) . . . . .	83
Muttreichs (286) . . . . .	31	Obramje oder Obramls (443) 144, 187	
Meyras b. Waldhofen a. d. Thaya		Oedengans . . . . .	56
(242) . . . . .	53	Ohlhütten, Rot- . . . . .	44
Milwans (203) . . . . .	49	Ohlhütten, Weiß- . . . . .	44
Miskolcz . . . . .	155	Olbernoldorf . . . . .	103
Mladotince . . . . .	152	Ollersdorf . . . . .	103
Mödershöfen . . . . .	34	Olmütz . . . . .	3, 71, 76
Molfritz (395) . . . . .	111	Örtingendorf . . . . .	114
Moldram (111) . . . . .	30	Ottau i. Allgäu . . . . .	172
Mollands (17) . . . . .	12	Otten b. Pöll a. Erl . . . . .	164
Mollram (386) . . . . .	102	Otten, Gr. (148) . . . . .	40
Moniholz (59) . . . . .	23	Otten, Kl. (125) . . . . .	35
Mönitz . . . . .	95	Ottenschlag . . . . .	16
Montigl . . . . .	163	Ottensateln . . . . .	14
Morbisch . . . . .	39		
Mörschtgraben . . . . .	145	Raabs (325) . . . . .	61, 69
Mörtns (413) . . . . .	121	Raabs, Kl. (257) . . . . .	61, 71
Mötlaburg . . . . .	122	Rabans . . . . .	6
Motten b. Litschau (190) . . . . .	46	Raholdorf, slov. Rabeljn . . . . .	135
Motten, Gr. (28) . . . . .	14, 186	Rahleins (427) . . . . .	135

	Seite		Seite
Racking . . . . .	104	Reicholfe (335) . . . . .	77
Radele (60) . . . . .	23	Reichpolds (61) . . . . .	23
Radersdorf . . . . .	152	Reinholden (149) . . . . .	41
Radeson . . . . .	74	Reingers (188) . . . . .	46
Radischen, Gr.- (191) . . . . .	46	Reinolz (206) . . . . .	49
Radischen, Kl.- (122) . . . . .	46, 173	Reinolz (135) . . . . .	28
Radislafon, slov. Radoslavci . . . . .	147	Reinprechts b. Weitra (136) . . . . .	38
Radochon (453) . . . . .	144	Reinprechts, Gr.- (62) . . . . .	23
Radosch . . . . .	74	Reinprechts, Kl.- (87) . . . . .	26
Radvanov . . . . .	6	Rompersdorf (416) . . . . .	123
Radvoul . . . . .	162	Rapach . . . . .	61
Raffolstitten . . . . .	148	Raspia . . . . .	61
Rafing . . . . .	55	Retsch . . . . .	129
Rafings (255) . . . . .	55	Retschitz . . . . .	128
Rahas (6) . . . . .	6	Retz i. N.-Ö. . . . .	130
Rafolka . . . . .	148	Retz, Kl.-, b. Kornenburg . . . . .	130
Ragelsdorf . . . . .	104	Retz b. Straßengel . . . . .	129
Raglitz (287) . . . . .	103	Retz i. d. Utsch . . . . .	129
Rakolex . . . . .	153	Retzbach b. Karlstadt . . . . .	127
Rakouy, Rakousko . . . . .	71/2	Retzbach i. d. Utsch . . . . .	129
Rakusan . . . . .	72	Retzbauer . . . . .	130
Ranzles (243) . . . . .	54	Ratsen . . . . .	130
Rapolten (219) . . . . .	50	Retzhöfe b. Lallunfeld . . . . .	130
Rappola (204) . . . . .	49	Retzkogel . . . . .	130
Rassingdorf . . . . .	5, 96	Retzmair . . . . .	129
Ratkócz . . . . .	152	Retzstadt . . . . .	127
Rátót . . . . .	154	Reza, am . . . . .	130
Räte (400) . . . . .	155	Richter . . . . .	101
Rauhof . . . . .	25	Richterofen . . . . .	126
Rauemanns (288) . . . . .	62	Riebois (85) . . . . .	26
Raxzen (376) . . . . .	90	Riedlingshausen . . . . .	85
Reatels . . . . .	104	Riedweis . . . . .	3, 109
Rechuitz . . . . .	61	Riegern b. Dobersberg (207) . . . . .	49, 173
Rečica . . . . .	128	Riegern, Neu-, b. Raabs (326) . . . . .	73
Rečzarn . . . . .	130	Riegern b. Ruprechtshofen	
Reezen . . . . .	130	(405) . . . . .	117, 173
Reezpurg . . . . .	127	Riegerschlag . . . . .	3
Reezvold . . . . .	127	Rieggen . . . . .	128
Redschitz . . . . .	128	Rieggers oder Riegern (114) . . . . .	33, 186
Ruggen . . . . .	128	Riegl (419) . . . . .	123
Rehadorf . . . . .	22	Riegsee . . . . .	117
Rehwin (339) . . . . .	79	Riata b. Fraßburg . . . . .	128
Reihers (205) . . . . .	49	Rietz, Unter- . . . . .	128
Reichers (113) . . . . .	33	Rieweis (291) . . . . .	62
Reichersdorf . . . . .	142	Riexingen . . . . .	117
Reichhalm (280) . . . . .	62	Rigl, Rigelj . . . . .	147/8
Reichharts (334) . . . . .	77	Riholan . . . . .	112, 137, 142



	Seite		Seite
Rihtarovei . . . . .	136	Saxenegg . . . . .	121
Ritzmannshof (115) . . . . .	33	Schafhof . . . . .	44
Robane (3) . . . . .	6	Schaggoa (138) . . . . .	39
Rodreis (356) . . . . .	88	Schannuen . . . . .	100, 164
Rodvinov . . . . .	109	Schöbhorn . . . . .	151
Roggendorf . . . . .	104	Schnabbe . . . . .	120
Roiten (126) . . . . .	36	Schnitz . . . . .	120
Rojkavice . . . . .	36	Schullinghof (210) . . . . .	49
Rojkowo . . . . .	36	Schleckenhof (127) . . . . .	36
Roparce . . . . .	142	Schindling . . . . .	21
Roppen b. Imst . . . . .	138	Schirmannreith . . . . .	54
Rörsenpekan . . . . .	101	Schirnes (244) . . . . .	54
Rötarn (137) . . . . .	6, 138	Schlagles b. Allantstalg (304) . . . . .	64
Rötach . . . . .	129	Schlagles b. Waidhofen a. d.	
Röschlitzon . . . . .	128	Thaya (257) . . . . .	53
Röta b. Neuenburg i. d. Ob.-Pfalz	128	Schnellen l. Tirol . . . . .	164
Röta b. Trofalach . . . . .	127/8	Schrems . . . . .	42
Rötzbach . . . . .	127	Schuppertholz (211) . . . . .	49
Ruders (208) . . . . .	49	Schwarzl . . . . .	164
Rudmanns (116) . . . . .	33	Schweiggers (117) . . . . .	54
Rudolfowo b. Zirknitz . . . . .	149	Seeha . . . . .	73
Rudolfswart . . . . .	149	Seefeld . . . . .	82/3
Rudols (209) . . . . .	49	Seelowitz . . . . .	27
Rudweis (24) . . . . .	13	Segesvár . . . . .	151
Rudwings (349) . . . . .	85	Seifrieds (163) . . . . .	42
Ruppleina (292) . . . . .	62	Seifritz (139) . . . . .	39
Rusting . . . . .	146	Selbitz . . . . .	27
Rügers (25) . . . . .	13	Seuling . . . . .	40
Runda (63) . . . . .	23	Seufriedts (245) . . . . .	54
Ruperting . . . . .	146	Seufrieden . . . . .	100
Rupolden . . . . .	100	Sibensreichpölts (64) . . . . .	24
Rupersbach . . . . .	142	Siegharts . . . . .	186
Ruprecht, auf dem . . . . .	88	Siegharts, Gr. (246) . . . . .	54
Ruprechts, am... (437) . . . . .	137	Sieghartslee (247) . . . . .	54
Rupprechts, Gr. (162) . . . . .	42	Sigleß . . . . .	151
Rupprechts, Kl. (153) . . . . .	41	Sikls . . . . .	151
rúprohtts (380) . . . . .	99	Silberberg . . . . .	139
Rutzmannetz, bei . . . . .	146	Singaueroith (69) . . . . .	24
Rutzmannsdorf . . . . .	147	Singerberg . . . . .	142
		Sittmannshof (248) . . . . .	54
Salmande . . . . .	146	Sitzmanns (89) . . . . .	26, 167
Salomoucz . . . . .	151	Smolin . . . . .	95
Salusens . . . . .	156	Sohorn . . . . .	41
Sankt Gertraud . . . . .	159	Solagegend . . . . .	73
Sawrlings (256) . . . . .	55	Sollers (7) . . . . .	7
Saxen (412) . . . . .	121	Spärken b. Klam . . . . .	125
Saxendorf . . . . .	121	Spatten . . . . .	124

	Seite		Seite
Srebrnik . . . . .	130	Walcherbauern . . . . .	179
Stonbau (170) . . . . .	44	Wachora (294) . . . . .	62
Stilfridov . . . . .	99	Waldhot . . . . .	125
Stilfried a. d. March . . . . .	98	Waldbrocht . . . . .	169
Stilfried b. M.-Trübau . . . . .	98	Waldhams (118) . . . . .	34
Stilfriedsdorf . . . . .	99	Waldhara (213) . . . . .	49
Stoffen . . . . .	170	Waldhornsb (295) . . . . .	62
Stoffmühle (262) . . . . .	50	Waldra (426) . . . . .	125
Stoltzen b. Zlabinge . . . . .	57	Waldreichs b. Altmstolz (296) . . . . .	63
Stojšin b. Počátek . . . . .	57	Waldreichs b. Waldhofen a. d. Thaya (251) . . . . .	55
Stojes (210) . . . . .	54	Wallerbach . . . . .	170
Stühles (164) . . . . .	42	Wampaldi (459) . . . . .	150
Strones (203) . . . . .	62	Wanach . . . . .	100, 124
Studenzen . . . . .	152	Warnungs (166) . . . . .	43
Sulz . . . . .	74	Wattens . . . . .	161, 163
Sveta Jodert . . . . .	139	Waizmann . . . . .	131
Swalling(e) (305) . . . . .	94	Watzmanns (141) . . . . .	39
Swiblen (315) . . . . .	67	Wenzels (4) . . . . .	6
Savotahöcz . . . . .	152	Weibnitz (394) . . . . .	110
Tacanj (454) . . . . .	147	Weimars . . . . .	22
Taiten (458) . . . . .	150	Wei(n)polz (297) . . . . .	63
Tattermann . . . . .	110	Welns . . . . .	5
Tatzen (464) . . . . .	147	Weiten . . . . .	8
Tarfous . . . . .	157	Weitgas . . . . .	131
Ternitz (388) . . . . .	105	Welitz . . . . .	128
Tótenj . . . . .	150	Weniggrätz . . . . .	128
Thalhaueru . . . . .	170	Wenigzell . . . . .	73
Thomassl (269) . . . . .	50	Wenireith . . . . .	73
Traka Gorca . . . . .	129	Wenjapons (327) . . . . .	73
Tachoun . . . . .	164	Wernhartains (145) . . . . .	40
Uatzo (465) . . . . .	155	Wernhies (11) . . . . .	9
Uetaw . . . . .	126	Wetals (298) . . . . .	63
Ulrichs (163) . . . . .	43	Wetzlos, Kl. (90) . . . . .	26
Ulrichs (140) . . . . .	39	Wetzlos b. Raab (328) . . . . .	73
Ulrichs (212) . . . . .	49	Wetzlos b. Weitra (142) . . . . .	46
Ulrichs (250) . . . . .	54	Wicmanningen . . . . .	146
Vnfridingo . . . . .	146	Wierleins (241) . . . . .	79
Vietermannig . . . . .	146	Widers (425) . . . . .	184, 187
Utsch . . . . .	125	Wielalm (65) . . . . .	24
Utting . . . . .	126	Wielands b. Gmünd (154) . . . . .	41
Ötzen . . . . .	101	Wielands b. Ottenschlag (36) . . . . .	24
Utzleben . . . . .	126	Wielings (189) . . . . .	46
		Wielitsch (430) . . . . .	135
		Wienings (252) . . . . .	55
Wachau . . . . .	4	Wietzen (29) . . . . .	15
Wagram . . . . .	119	Wigand (438) . . . . .	128



	Seite		Seite
Willden (340) . . . . .	79	Wöstles, Kl. (90) . . . . .	26
Willings (119) . . . . .	34	Wurmbrand . . . . .	27
Willhelm (26) . . . . .	14		
Wilhelmi . . . . .	169	Zdenkőcs . . . . .	153
Willings b. Litschau (189) . . . . .	46	Zeringen . . . . .	92
Willings b. Waldhofen a. d. . . . .		Zhüfe . . . . .	47
Thaya (253) . . . . .	55	Zierings (290) . . . . .	63
Wilratos (369) . . . . .	94	Zingara . . . . .	142
Wimpassing . . . . .	6	Zingrossing . . . . .	74
Windhöfe . . . . .	44	Zlabern (368) . . . . .	92
Winkel . . . . .	138	Zukun . . . . .	70
Wohlfarts (254) . . . . .	55	Zuggers (155) . . . . .	41
Wolfarter . . . . .	100, 145	Zürings b. St. Hilfried (308) . . . . .	92
Wolfbrunnhof . . . . .	164	Zuruhausen . . . . .	92
Wolfgara, Gr. (143) . . . . .	40	Zweinig, -ing, -izen b. Marburg . . . . .	129
Wolfgara, Kl. (120) . . . . .	34	Zweinitz in Kärnten . . . . .	129
Wolds (157) . . . . .	150	Zweinzenbach . . . . .	129
Wölk . . . . .	128	Zweres (146) . . . . .	40
Wörthaus (144) . . . . .	40	Zwintzen . . . . .	67

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort . . . . .	III
Einführung . . . . .	1
I. Das Waldviertel . . . . .	4
II. Das Viertel unter dem Manhartsberg . . . . .	81
III. Das Viertel unter dem Wienerwald . . . . .	99
IV. Das Viertel ober dem Wienerwald . . . . .	115
V. Das Mühlviertel . . . . .	120
VI. Die Steiermark . . . . .	125
VII. Krain . . . . .	147
VIII. Das Burgenland und Westungarn . . . . .	149
IX. Tirol . . . . .	155
X. Die genetivischen Hausnamen . . . . .	165
XI. Die städtungs- und wirtschaftsgeschichtlichen Ursachen und Bedingungen für die Entstehung genetivischer Ortsnamen . . . . .	179
XII. Verzeichnis der benutzten Quellen, Bücher und Abhandlungen . . . . .	191
XIII. Ortsnamenverzeichnis . . . . .	202
Inhaltsverzeichnis . . . . .	214









Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 206. Band, 2. Abhandlung

---

# Altsabäische Texte I.

Von

**Nikolaus Rhodokanakis**

wirkl. Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Wien

Mit 1 Tafel

Vorgelegt in der Sitzung am 17. März 1927

---

1927

Holder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

# Die Kunst der Malerei



## VORWORT.

Die altsabäischen Texte Gl. 418 f., 1000 A, B sind in der Literatur nur aus gelegentlichen Zitaten (wohl nach den von Ed. Glaser angefertigten Facsimilia in Steindruck) und aus den Mitteilungen F. Hommels in dessen Grundriß S. 656 ff. bekannt (Handbuch der klassischen Altertumskunde, III, 1. 2. Aufl.).

Hier lege ich den mit den Abklatschen genauestens verglichenen Text vor und eine Übersetzung, die dem Zusammenhang innerhalb der einzelnen Inschriften und dieser untereinander gerecht zu werden trachtet; ihre Begründung wird man fast mehr in den Inhaltsübersichten als im Kommentar niedergelegt finden. Einen Nachtrag von A. Grohmann, Geographisches nebst einer Kartenskizze, hoffe ich noch beifügen zu können.

Als Anhang steht der volle Text von Gl. 1571, wovon ich in KTB I. nur das dort Notwendige gebracht habe. Daß ich auch eine Übersetzung und einige Anmerkungen beigelegt habe, worin ich dem Text noch einiges Neue glaube abgewonnen zu haben, wird man mir nicht verübeln wollen.

Als 'Handbuch' zitiere ich das eben erschienene, von D. Nielsen-Kopenhagen herausgegebene Handbuch der alt-arabischen Altertumskunde I, Die altarabische Kultur.

### Gl. 418, 419.<sup>1</sup>

Glaser hat, wie aus den Tagebuchsnotizen hervorgeht, eine Zeitlang vermutet, daß die Nummern 415—420, 640, 649 f. zu einer Inschrift gehören. Auf dem Blatt jedoch, das Glasers Faksimile der von ihm endgültig mit 1000 A, 1000 B aus Sirgah und 418/419 aus Marib bezeichneten Texte wiedergibt,<sup>2</sup> finden

<sup>1</sup> Im Tagebuch XI (Marib) als 418—420 bezeichnet (S. 25).

<sup>2</sup> S. die Vorbemerkungen zu 1000 A im letzten Abtatz.

wir den auf diese zwei Nummern beschränkten Text, mit Außerachtlassung des etwas größeren Fragmentes 415 (auf allen Seiten abgebrochen, 6 Zeilen) und der ganz kleinen Bruchstücke 416, 417 und auch 640, 649, 650.<sup>1</sup> Die Tagebuchnotizen lauten:

XI. S. 21. Gl. 415: Wunderschöner weißer Marmor im Umm el Kis; gehört zu 418/420. . . vielleicht zusammengehörig mit 640, 649, 650, 416, 417 (s. 431).

S. 21. Gl. 416, 417: Zwei kleine Bruchstücke, welche offenbar zu diesem Stein<sup>2</sup> gehören.

S. 23. Gl. 418—420: Von der großen bereits nach Berlin geschickten Inschrift lautet die 6. Zeile:<sup>3</sup> . . . . .

S. 25. Andere ähnliche Steine (dazugehörige) fand ich in der Nähe nicht; die Arbeiter haben die beiden Steine fürulich verstümmelt, nachdem sie angenommen zu haben scheinen, daß der Šerif für mich Abklatsche davon gemacht hatte. Die Devastation ist ganz neuen Datums. Neben diesem Stein war offenbar ein großes Bauwerk, wie aus den Mauerüberresten ersichtlich ist.

S. 30. Gl. 431: In der Stadt. Dies die Länge<sup>4</sup> der Buchstaben, wahrscheinlich zum großen Stein auf S. 21<sup>5</sup> gehörig. Buchstaben ganz genau dieselbe Form. Stein auch weißer Marmor.

S. 108. Gl. 640: Westlich der alten Stadt auf der alten Stadtmauer; siehe auch 649, 650, 415, 416, 417.<sup>6</sup>

S. 113. Gl. 649: Diese Inschrift auf der äußeren Dorfmauer (Ostseite) gehört offenbar zur Inschrift auf S. 21—23,<sup>7</sup> welche ich bereits nach Berlin geschickt habe. Es ist derselbe weiße Marmor, dieselbe Schrift, dieselbe Größe;

<sup>1</sup> Vgl. w. u. S. 113 des Tagebuches zu Nr. 649.

<sup>2</sup> D. I. 415. Der Abklatsch 415 trägt den Vermerk: „Fußboden des Haram Bükü, — Gl. 418/419 lediglich: Haram Bükü. Die Buchstaben von 415 und 418 f. sind sich vollkommen gleich.“

<sup>3</sup> Es folgt Gl. 418/419, Z. 1. Glaser sah offenbar in 418/419 die untere Fortsetzung des allseits abgebrochenen, in der längsten Zeile ± 81 cm erreichenden Fragmentes 415. Zu Berlin, w. u. zu Gl. 649.

<sup>4</sup> Soll wohl ihr „Höhe“ stehen. Dabei ein Strich von 7-5 cm.

<sup>5</sup> D. I. Gl. 415—417; s. oben.

<sup>6</sup> Hier fehlt der nach der Note zu Gl. 415 erwartete Hinweis auf 418 bis 420. In der nächsten Note taucht er wieder auf, aber den Zusammenhang losegehend.

<sup>7</sup> Gl. 415—429.

siehe auch 640. Gehört aber trotzdem nicht dazu (nämlich zu Gl. 418/419), weil es sich nirgends anschließt. Es ist nur eine ähnliche Inschrift. Vielleicht zusammengehörig mit 640, 650, 415, 416, 417.

S. 113. Gl. 650: Gleich darunter befindet sich ein anderes Bruchstück derselben Inschrift.

Trotzdem könnten diese Fragmente (bis auf 431)<sup>1</sup> zu 418/9 gehören. Da aber 418/9 am rechten und linken Rand bis auf wenige, leicht zu ergänzende Buchstaben vollständig ist, und die Fragmente auch nicht in die mitte der rechten Hälfte vorhandenen Lücken passen, hätten sie nur darüber oder darunter Platz.

Die auf dem Abklatsch (6 Blätter) sichtbaren vertikalen Bruchlinien lassen erkennen, daß der Stein in drei Stücke zer-  
schlagen worden ist; s. auch oben zu 418—420. Deren Länge  
beträgt, an Z. 4 gemessen, wo die Lücken am kleinsten sind:  
[2 Buchstaben] + 87 cm + [2 Buchstaben] ÷ 144 cm + 0 + 191 cm  
= ± 434 m. Höhe der äußerst eleganten, schmalen Buchstaben  
7 cm; sie unterscheiden sich deutlich von denen in Gl. 1000  
aus Sirgah durch ihre größere Zierlichkeit und Schlankheit.  
Trotzdem ist 418/9, wie längst schon aus historischen Gründen  
erkannt worden ist, älter als 1000. In 418 f. sind die Zahlen-  
trenner leiterförmig gebildet wie ausnahmsweise in 1000 A 18 f.,  
wo sie sonst die gezackte Linie haben.

[3]  $\rightarrow$

(§ 1). . . . , da er . . . . über-  
wies . . . . den (das des?) St.]

→ በገቢዎች ስርዓት ስርዓት 1.  
 1. የገቢዎች ስርዓት ስርዓት  
 ስርዓት ስርዓት ስርዓት ስርዓት  
 በገቢዎች ስርዓት ስርዓት  
 ስርዓት ስርዓት ስርዓት ስርዓት

amun(es) IRET dem Almakah und Saba<sup>2</sup>; und das Volk von DHS<sup>2</sup> schlug, die Almakah und Saba<sup>2</sup> geschädigt hatten im Krieg gegen SMHUTR und Kataban<sup>2</sup>, und ihrer viertau-

<sup>1</sup> So kurz es ist, scheinen mir doch die paar Worte dagegen zu sprechen, daß es zu 418 f. gehöre, dann auch die charakteristische Buchstabenform in Glaser's Kopie.

<sup>2</sup> Das ist die Bezeichnung für den altgriechischen Staat.

\* Oder: des S. und K.'s (= des katab. Staates); dann zu ergänzen: gegen Saba. Vgl. dieselbe Diktion in Gl. 481 (Studien II, 15) Z. 2: "Xφ | )θΠ, wo es sich offenkundig um einen sabäisch-katabanischen Krieg handelt.







4) 34   X 0 1 6   1 4 11   3 0 1 0	tung nach) Abjan; und da er
1 0   4) 34   0 0 8 3 0   3 X 1 7 4 3	baute die BÜschungen der Tal-
3 1 7 6   4 4 5   1 3   1 4   11   3 0	sperre MNHIT <sup>2</sup> und die Über-
1 4   11   X 0 4 0	laufreservoirs der Talsperre <sup>3</sup> ;
	und da er baute das Stau-
	becken KHL <sup>4</sup> vor TRKI

### Inhaltsübersicht.

Auf den ersten Blick erweist sich diese Inschrift als in ihrem Aufbau dem Schema von Gl. 1000 A und B folgend. Es ist aber möglich, daß auch der fehlende Hauptsatz, dem die *jayma*-Sätze in 418 f. untergeordnet sind, analog denen in 1000 gelaute habe. Von diesem Prinzip des formalen Aufbaues wird weiter unten zu 1000 A, B die Rede sein, da dort der Anfang der Texte erhalten ist. Es ist nicht anzunehmen, wie viel außer dem Namen des sabäischen Fürsten noch von unserer Inschrift abhanden gekommen ist.

§ 1 und 2 dürften das Ende einer Reihe von Kriegsberichten sein; vgl. 1000 A, wo gerade § 7 Z. 13 eine ähnliche Situation vorführt, wie unser § 1: während des Krieges des KRBIL UTR gegen den König von Aysan hatte sich ein Teil des Stammes KIID den Sabäern entgegengestellt<sup>1</sup>; ihre Unterwerfung wird am Schluß des ausanischen Kriegsberichtes erzählt, bevor sich der Kampf gegen Našan, nach Norden wendet. So steht aus ähnlichen Gründen auch in 418 f. die Strafexpedition gegen DHS<sup>2</sup> am Ende des sabäisch-katabanischen Krieges (§ 1), bevor in § 2 die Niederwerfung des nördlichen Gegners, Mašin berichtet wird. Zur Lage von DHS<sup>3</sup> vgl. weiter unten 1000 A, §§ 5 a; 6 a, b (gegen Ende), wo von seiner neuerlichen Unterwerfung die Rede ist; es bildete einst einen Teil des großkatabanischen Reiches (KTB I. 27, 144) und hielt noch zur Zeit unserer Inschrift zu ihm gegen Suba, das gerade durch eine akute Phase seines Zwistes mit Kataban hindurch mußte.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Allenfalls: „die BÜschungen von NMRN als (zu einer) Talsperre“, NMR und MNHIT sind Synonyma.

<sup>2</sup> Allenfalls: „die Überlaufreservoirs von NMRN“; vgl. die vorang. Note.

<sup>3</sup> ... | 1 7 7 3 11 | 0 0 0, hier ... | 1 11 | 0 0 4 4.

<sup>4</sup> Vgl. KTB I. 26 ff., II. 41 ff.; Studien II. 15 ff.





Männer dem Schwert zum Opfer gefallen seien: in Z. 1 unserer Inschrift werden Gefangene überhaupt nicht gezählt. An allen übrigen Stellen in 1000 A wird lediglich zwischen Geflühten (bald 𐤆𐤋𐤃, bald 𐤆𐤋𐤃𐤃; vgl. auch 418/9 Z. 1, 2) und Gefangenen unterschieden.<sup>1</sup>

Am Schluß des Paragraphes wird ja eine Stadt Minās und Nagraus genannt: RGMT<sup>m</sup>, die Hauptstadt von MIMR<sup>m</sup>, wird zerstört und verbrannt nebst allen Süden in ihrer Nähe und der Richtung des Landes Nagran. Ragma wird bereits in Gl. 1155 erwähnt; von da führte nach 1155<sub>2</sub> eine Karawanenstraße<sup>2</sup> nach MIN<sup>m</sup>, worin Hommel<sup>3</sup> Maān bei Petra erkennt; es könnte jedoch, was ich lieber annehmen würde, sehr wohl das südarabische Maān damit gemeint sein.<sup>4</sup> Ragma selbst lag, wie dem immer sei, nach dem Zeugnis von Gl. 1155 an einem wichtigen Handelsweg (vielleicht an einem Wegknotenpunkt)<sup>5</sup>, den nach Aussage der Inschrift eben die Sabäer störten. Da aber diese, wie die Verbindung ‚Sabai und Haylan‘ 1155<sub>2</sub> zeigt<sup>6</sup>, damals einen wohlorganisierten Staat bildeten und nicht als räuberisch umherziehende Beduinenhorden vorzustellen sind, liegt es nahe, mit der Inschrift 1155 vermutungsweise in die Zeit der minäoabessinischen Kämpfe um die Hegemonie und um die Herrschaft über die Handelsstraßen zu rücken. Freilich darf man sich diese Zeit nicht gar so kurz denken, so daß der Abstand jener Inschrift von Gl. 418/419 nicht allzu gering einzuschätzen ist. Schade nur, daß uns in Gl. 1155<sub>2</sub> ‚das (Gebiet oder der Herr) des Sudens und das (der) des Nordens‘, zwischen denen damals Kriegszustand herrschte, obwohl diese Bezeichnungen sicherlich nichts verhüllen wollten, ebenso dunkel bleiben, als in Dan. 11, 5 ff. ‚der König des Sudens‘ und ‚der des Nordens‘<sup>7</sup> trotz der vorgeschätzten Verschleierung sicher zu erkennen sind. Der Karawanenüberfall zwischen Ragma und Maān scheint eine Episode jenes Kriegszustandes gewesen zu sein; beides wird ja innerhalb des selben *jayma*-Abschnittes erzählt. Erst im

<sup>1</sup> Die Verhältniszahlen in 1000 A 3, 4, 7, 13, 18, 19 sind 1:27, bzw. 25, 25, 6, 1-7, 24.

<sup>2</sup> So, und nicht ‚Krieg‘, trotz 𐤆𐤋𐤃𐤃 wie gleich nachher bei 𐤆𐤋.

<sup>3</sup> Grundriß, S. 142.

<sup>4</sup> Edda, S. 685 oben.

<sup>5</sup> Vgl. oben S. 9.

<sup>6</sup> Vgl. Handbuch I, S. 129 und Gl. 1000 A 18: 𐤆𐤋𐤃𐤃 𐤆𐤋𐤃𐤃.

<sup>7</sup> 𐤆𐤋𐤃𐤃𐤆𐤋𐤃𐤃 und 𐤆𐤋𐤃𐤃𐤆𐤋𐤃𐤃.

nächsten *jagaa*-Abschnitt werden die ausländischen Schwierigkeiten behandelt. Es werden also wohl sudarabische Größen für ‚den des Nordens‘ wie für seinen Widerpart einzusetzen sein. Doch unsere Kenntnis von der Geschichte Sudarabiens ist gering und das halbwegs Sichere dünn gesät; Mutmaßungen daher gefährlich. Denn man verbindet allzuleicht auf dem sonst unbeschriebenen Blatt die sichtbaren Eilande miteinander, während die Fäden irgendwo im Unbekannten zusammenlaufen.

Während *Ḳarnāḡa-Maḡn*, wie es scheint, verschont bleibt, wird *ITL-Barakīs*, ähnlich wie *Naṣān* und *Naṣḡ* in 1000 A § 9 belagert<sup>1</sup>, dessen Stromgebiete geplündert<sup>2</sup> und deren Wasserwerke zerstört.

§ 2 handelt von öffentlichen Profan- wie Sakralbauten; zunächst von zwei Stadttoren in *Marib*, dann von gemauerten Türmen zum Schutz der Stadt. Der unbekannte Fürst von Gl. 418/419 setzt vielleicht das Werk des ungenannten Sohnes des *SMHIL INF* fort, welcher nach Gl. 412, 427, 445, 500, 510:  $\{ \text{X} \text{X} \text{X} \circ \mid \text{X} \circ \text{X} \text{X} \mid \text{X} \text{X} \text{X} \text{X} \mid \text{X} \text{X} \text{X} \text{X} \mid \text{X} \text{X} \text{X} \text{X} \}$  *Marib* ummauert hat auf Geheiß und mit Hilfe des *Ḥḡar*.<sup>3</sup>

Etwas verwickelter liegt die Sache bei seinen Tempelbauten; denn wo immer er *MRŠU*<sup>4</sup>, den Tempel des *NSUR*<sup>5</sup> und den Tempel des *IL* und den Tempel ‚des von *Rajdān*‘ gebaut hat, kann es sich, wegen der dreifachen Wiederholung von  $\text{X} \text{X} \text{X}$ , nicht um *ḡat ḡarḡat* handeln. Entweder hat er also drei Tempel gebaut, von denen nur der erstgenannte einen Eigennamen führt; oder *mršy*<sup>6</sup> ist Appellativ und er hat ein solches (Kult-, Opferhaus) für die drei Tempel errichtet. Mir ist die erste Annahme wahrscheinlicher; ebenso daß auch diese Bauten alle, wie das Vorangehende nahelegt, in *Marib* errichtet worden sind (und nicht z. T. auch in *Rajdān*); wird doch erst

<sup>1</sup> Zu  $\text{X} \text{X} \text{X}$  s. den Kommentar.

<sup>2</sup>  $\text{H} \text{H} \text{H}$  von *Länders* in 1000 A 4, 14, von Regenstromgebieten ( $\text{H} \text{H} \text{H}$ ) abda Z. 3 (dreimal) 11: wenn es in diesem Zusammenhang nicht die besondere Bedeutung ‚trockenlegen, das Wasser abziehen‘ hat, dann paßt ‚plündern‘ (Habel Z. 23) besser als ‚an sich reißen‘; vgl. hier die enge Verbindung mit der Zerstörung und Verbrennung der Bauten.

<sup>3</sup> Außer  $\text{X} \text{X} \text{X} \mid \text{X} \text{X} \text{X} \mid \text{X} \text{X} \text{X}$  wie oben und diesen Worten nichts. Bevor *Marib* an *Saba* kam, war es nach *GH* 37 ein Stadtkönigtum.

<sup>4</sup> Neben *IL* auch in *SE* 48, *KTB* II. 28 ff. (*ḡatah*); vgl. noch den Monat *ḡar-N*. in Gl. 1548/9 (spätant.), Grundsatz S. 27.



mit HNN beim nächsten Bauobjekt ein neuer Ort — leider unbekannter Lage — eingeführt. Ich möchte also vermuten, daß wie dem NSUR und IL so auch dem letztgenannten Gott in Marib ein Tempel erbaut worden ist.<sup>1</sup> Während aber jene zwei bereits Namen und Kult besaßen, scheint dem dritten, der wohl auch, anscheinend aus Katabän, eben erst übernommen worden war, auf sabäischem Boden beides gefehlt zu haben.<sup>2</sup> In *hry* wird aber der Ausdruck für die Kultverleihung an ‚den in Raidan‘ zu suchen sein. Mit dem Kult muß er freilich auch den besonderen Namen, mit dem er angerufen wurde, empfangen haben; dieser kann nicht ‚der in Raidan‘ gelautet haben.<sup>3</sup> Trifft diese Auffassung der Radix *ry* zu, dann hätte auch das Arabische in der Bedeutung von رى, ‚durch Geschenke jemandes Gunst erwerben‘ eine Erinnerung an den Sinn des primitiven Kultes bewahrt.

Ein bereits bestehender Tempel der Dät-Baldan in HNN, namens DHB<sup>4</sup>, wird weiter ausgestattet. Das Becken *hry* (im nächsten Absatz begegnen wir deren zwei) erinnert an H Kdn. 25<sub>13</sub>. Zu ⑤Υ vgl. Stud. II. 37, 170.

DMN dürfte (im status emph.) irgendeine Baulichkeit bezeichnen; Hommel, Grundriß 667, Anm. 5, vergleicht *admann* ‚Bau, Wohnstätte‘. ④ΨΣ möchte ich als ‚Vorhof‘ deuten, und zwar (vgl. min. ΣΨΣΠ | ΨΠΠ oft) trotz der verschiedenen Nominalform; ④ΧΣ in der Bauinschrift Gl. 1500<sup>5</sup> dürfte

<sup>1</sup> Vgl. — wenn auch unter ganz anderen politischen Verhältnissen als hier — Gl. 1000 A 16, § 9 c Ende.

<sup>2</sup> ‚Der in Raidan‘ läßt sich als Beiname kenne mit ‚der von B'DN‘ oder dem von MFL<sup>6</sup> (vgl. 1000 B) vergleichen; nach Hommel, Grundriß S. 667 f. war ‚der in R.‘ ein Mondgott; ebda zu seinem katab. Ursprung.

<sup>3</sup> Raidan hieß auch zu viel späterer Zeit ein Tempel in CH 11<sub>2</sub> (Langer 2), gefunden in der Kk Gahrän; v. D. H. Meißner, DMG 37 S. 357, Glauber, Skizze II 106 f. Ein R. du-Hamrû ändet sich in Gl. 1498<sub>12</sub> vgl. KTR II. 86.

<sup>4</sup> ΣΠΥΠ als Stoßname zu fassen, verbleibt ΠΠ in Z. 5, das als Ortsbezeichnung unbrauchbar ist, da sonst ‚der Vorhof‘ in der Luft hänge. Dano ist aber DHB<sup>6</sup> auch in Z. 4 Eigenname. Zur Wortstellung, vgl. | ΥΨΣΠΠ | ΧΥΠΠ | ΣΨΣ.

<sup>5</sup> Hommel, Aufs. Abh. 224. Die Stelle lautet: | ④ΠΣΨΣ | ΧΥΣΠΠ | ④ΧΣ | ΣΠΨΣ ‚die Vorhöfe zum Adyton (ΥΨΠ) des Göttersitzes M.‘ Vgl. Stud. I. 3, ‚Die Inschriften . . . von Kephla-Tinnaz‘, S. 33 ff. (Von einer mit aus Quduru in Gl. 1465) und Hal. 485 u. s.

dazu der Plural mit *-t* sein. Vgl. auch das Bassin im Priester-vorhof II Chr. 4<sub>9</sub>.

§ 4. Der Schluß der Inschrift berichtet von großen Bewässerungsanlagen, Staubecken, Wehren und Abflüssen, im Gebiet des Wadi Denne (DNT). Der Fürst von Gl. 418/419 setzt damit nur die Tätigkeit seiner Vorgänger fort. In Gl. 513 f. läßt nämlich SMH:LI INF, Sohn des DMR:LI, Priesterfürst von Saba, die Öffnung des Staubeckens RHB<sup>a</sup>, das so nach dem Regenstromgebiet Iasran abfließt, herstellen (Studien II. 97 ff.). In Gl. 523/5 (ebenda 102 ff.) läßt TSBR BIN, Sohn des SMH:LI INF, Fürst von Saba, in ähnlicher Weise durch Öffnung des Staubeckens HBBQ (so!) das Wasser ebendahin entströmen. In 418/9 endlich wird die Ausflußöffnung für das Staubecken HBBQ (so!) ausgehauen und desgleichen die Öffnung fürs neu-errichtete Überlaufreservoir des bereits bestehenden Staubeckens RHB<sup>a</sup>, und zwar in derselben Richtung wie die Öffnung des letzteren, nach Iasran. All diese Anlagen dienen also zur Bewässerung des einen, nach Gl. 481<sup>1</sup> und 1000 B im Wadi Denne liegenden Iasran. Das Becken RHB<sup>a</sup>, das ihm laut Gl. 513 f. bereits zuströmt, erhält in 418/9 einen Zubau<sup>2</sup> mit derselben Ausflußrichtung; durch den Bau von HBBQ wird aber ein neues durch eine Sperre gebildetes Becken zur Bewässerung von Iasran gewonnen. Denn mit HBBQ in Gl. 523/5 ist jenes, trotzdem beide von der Wurzel حَبِی, das eine mit Wiederholung des dritten, das andere mit Wiederholung des zweiten Radikals gebildet sind, ebensowenig identisch als in Obac Z. 4 die zwei (Dual!) Türme IDN und IDTN (I. und VIII. Form) ein Turm oder die zwei Gänge (Dual!) TSBM und SBMT (Imperf.-Perf.) in Hal. 520<sub>13</sub> dieselbe Sache sind. Es dürfte sich also nicht empfehlen, aus der Namensähnlichkeit der zwei Objekte in 418 f. und 523/5 auf deren Identität und somit auf TSBR BIN, Sohn des SMH:LI INF, als auf den ungenannten sabbäischen Fürsten von Gl. 418 f. zu schließen.<sup>3</sup> Berühren sich doch auch die Inschriften Gl. 412 etc., von denen oben (§ 3)

<sup>1</sup> Studien II. 23, 109, 114; Gl. 1000 B § 4.

<sup>2</sup> Zu QX § a den Kommentar; statt 'Überlaufreservoir' könnte man 'zweite Stufe' der Stauanlage sagen.

<sup>3</sup> So Hommel, Handbuch I. S. 80 und Ed. Glaser (nach Geckmann, Katabanische Herrschaftsräthen S. 44 = Anzeiger 1910 X). Der TSBR



die Rede war, mit 418/9 in der Erwähnung von Befestigungsarbeiten an den Mauern Mariba, ohne daß man deshalb nun wieder den ungenannten Sohn dieses SMHLL INF für den Priesterfürsten von 418 f. halten mußte.

In KTB II. S. 51 habe ich selbst den ITSMR UTR der Inschrift Gl. 1693 als den letzten mit Kataban Krieg führenden Priesterfürsten von Saba bezeichnet, der möglicherweise als der Urheber von 418/9 angesehen werden könnte. Dieser freilich nur vermutete Ansatz ging von der mir als natürlich erscheinenden Voraussetzung aus, daß im historischen Bericht von Gl. 1693 die längst schon als Priesterfürsten erkannten Träger der drei Namen chronologisch, in der Reihe ihrer höchst wahrscheinlich nicht unmittelbaren Aufeinanderfolge genannt seien<sup>1</sup>, als letzter ITSMR UTR, eben der letzte Priesterfürst, der gegen Kataban gekämpft hätte, worauf — im Text jener Inschrift — die katabanischen Kriege unter den Königen Sabas folgen.<sup>2</sup> Von dieser Voraussetzung der chronologischen Namensanordnung in den Inschriften möchte ich auch jetzt nicht abgehen, trotz des neuen, wie mir scheinen möchte, allzu stark komprimierenden Versuchs einer Genealogie der sabäischen Priesterfürsten durch Conti Rossini in *Iscrizioni Sabee*, R. Acc. naz. dei Lincei 1925, Ser. VI, vol. I, S. 173 ff. Führt doch ein Abgehen von dieser Voraussetzung selbst in den Anrufungen zu Unstimmigkeiten; so z. B. dazu, daß nach Conti Rossini a. a. O. im Text Gl. 481 (Studien II. 15 ff.) der nach seiner Aufstellung die Reihe abschließende König IKRBMLK UTR den TBKRB

ohne Beinamen des Fragmentes Haultsch 81, Ann. entscheidet nicht, da er sich ebenso gut für ITSMR UTR (z. w. u.) ins Feld führen läßt.

<sup>1</sup> Conti Rossini nimmt hingegen an (a. w. u.), daß von jenen drei: ITSMR UTR der Vater, IDZL HIN und SMHLL INF seine Söhne gewesen seien, im historischen Bericht also zunächst die Söhne, und als letzter der Vater genannt sei. Selbst wenn die genealogische Einreihung stimmt, trotz des Teilens der Inschrift, die es wahrscheinlicher macht, daß es sich (s. KTB II. 44 f., 51 Ann. 2) um längere Zeiträume handelt, wie schon die folgende Periodisierung „und die Könige von Saba“ zeigt: Ja sogar dann, wenn die drei Priesterfürsten gleichzeitig Krieg geführt hätten, wäre im historischen Bericht der Vater als erster zu nennen gewesen, erst recht aber, wenn der Vater in der Herrschaft voranging.

<sup>2</sup> Der zeitliche Abstand unserer Inschrift 418 f. von 1090 A., wo Kataban der Verbündete Sabas ist, kann nicht groß sein.



zum Führer im katabanisch-sabäischen Krieg ernennt, diesem aber den Dank nach glücklicher Beendigung des fünfjährigen Ringens ITSMR BIN ausspricht, den Conti Rossini als ersten in der Reihe und somit um drei Generationen vor JKRBLK ansetzt.<sup>1</sup> Von meiner Aufstellung (I.) in KTB II. 54 aber weiche ich jetzt insofern ab, als ich anders als Hommel, Handbuch S. 77, Conti Rossini a. a. O. 174 (vgl. auch KTB II. 54 Note 2) die Identität des ITSMR UTR und seines Vaters ID3L DR3 von Hal. 626f. einerseits mit dem ID3L D. von Hal. 50, andererseits mit dem ITSMR U. von Hal. 280ff. nicht mehr als gültig anerkenne, vielmehr die Frage nach dem verwandtschaftlichen Zusammenhang dieser zwei Fürsten offen lassen muß. Es ist also KTB. a. a. O. zwischen ID3L D. und ITSMR U. ein Trennungsstrich zu ziehen und das Zitat CIH 490 = Hal. 626f. zu tilgen. Denn die Wortstellung in der Titulatur von Hal. 626f. weist diese Inschrift in spätere Zeiten<sup>2</sup>, so daß Halévy mit seiner Lesung 𐎠𐎢𐎩𐎠𐎧 (nicht 𐎠𐎢𐎩𐎠𐎧) Recht behält.

Zu den in älteren Inschriften Gl. 513f., 523/5 errichteten, in 418 I. (Z. 5f.) weiter ausgebauten und später noch in 1000 B. 6 ergänzten Werken zur Bewässerung von Jasran kommen ähnliche für Abjan zustande. Von jenem wissen wir, daß es ein Regenstromgebiet, reich an Palmen, gewesen ist.<sup>3</sup> Ein solches

<sup>1</sup> Die Aufzählung im historischen Bericht (Dienste des Stifters der Inschrift) von Gl. 481 lautet: [unter Einbeziehung von Hal. 51, Stoll II. 10: 1. KRB3L UTR], 2. ID3L BIN, 3. JKRBLK UTR, 4. ITSMR BIN [3. (nach KTB I. 146 oben) KRB3L UTR von Gl. 1371]. Die Anrufung wiederholt 2-5 in derselben Reihenfolge; wegen dieser Übereinstimmung nehme ich hier chronologische Anordnung an. Conti Rossini aber bestimmt die Aufeinanderfolge (*successione* a. a. O. S. 176) folgendermaßen: α = oben 2: ITSMR B., β = oben 3: KRB3L U., γ = oben 4: ID3L B., δ = oben 5: JKRBLK U., so daß auch die Anrufung bei ihm in zwei Gruppen, aus je einem Vater und Sohn bestehend, zerfällt, und zwar zuerst eine jüngere, *più vicina all' autore (cd)*, sodann eine ältere, *che li avevano preceduti (a b)*: also heißt, Bericht und Anrufung der Inschrift, in gleicher Weise gegen die von ihm angenommene Altersreihung, was kaum für sie spricht.

<sup>2</sup> Mandtman, Beiträge etc. S. 110 f., vgl. auch hier weiter unten 1000 A und B in Z. 1.

<sup>3</sup> S. Gl. 481. Unter den im Tal DNT befindlichen Palmarten hatten zwei Ortsbestimmungen nach ISRN; dieses ist in Gl. 554<sub>20</sub> als *dhān* bezeichnet.

war auch 'Abjan,' das nach 1000 B. 5 f. (§ 4) wie jenes aus dem Wadi Dunno gespeist wurde.

### Kommentar.

Z. 1. Zu  $\Pi^{\circ}\Upsilon$  und  $\text{K}\Pi\text{A}\Phi$  |  $\Upsilon\delta\text{Q}\Gamma\text{K}$  s. w. n. in Gl. 1000 A. Dem  $\text{A}\Upsilon$  entspricht in ähnlichem Zusammenhang 1000 A 13  $\Phi$ ) $\Phi$ . Jenes =  $\text{ختر}$  =  $\text{نقر}$  (Mühl) 'mindern, schädigen'; als Fremdwort im Sokotri *has* 'Unglückslos'; Mehri *haff* neben  $\text{سرف}$  'schlechter werden (ein Kranker)'; Jahn, S. Esp. III 32 Z. 5. Dazu D. H. Müller in DMG. 58, S. 784 ff., auch Landberg, Gloss. Dat. s. v. Dieses = 'werfen, schießen' für eine feindselige Haltung im Kampf.

Während in diesen Inschriften die gezählten Tausender sonst stets im absolutus,  $\text{Q}\text{Q}\Gamma\text{K}$  |  $\text{X}\text{Q}\Gamma\text{Z}$  etc., stehen (vgl. KTB I S. 124, Anm. 1) haben wir hier einen emphaticus  $\text{K}\text{Q}\Gamma\text{K}$  |  $\text{X}\Phi\Pi\text{K}$ ; in 1000 A 13 f., wo es sich nur um eintausend handelt, die endungslöse Form  $\text{Q}\Gamma\text{K}$ . Niemals aber  $\text{Q}\text{Q}\Gamma\text{K}$ , wie z. B. in den Dammbruchstelen oder SE 48, KTB II 28.

Z. 2.  $\Pi^{\circ}$  = *salala*,  $\text{S}\text{S}\text{E}$ ; arab.  $\text{ن}$  in etwas anderen Bedeutungen; noch in 1000 A 13, 18. —  $\text{Q}\text{Q}\Upsilon\text{K}$  'Besitz', auch ganz allgemein, bedeutet hier ganz deutlich den Herdenbesitz in  $\Phi\text{Q}\Upsilon\text{Q}\Upsilon\text{K}$ , das Kleinvieh nach  $\text{Q}\text{Q}\text{Q}$ , ebenso in 1000 A 19; und ebenda 14<sup>2</sup> wie 19 im Gegensatz zum |  $\Phi\text{Q}\Upsilon$ ) $\Phi\Pi$  'Großvieh'.

|  $\Phi\Pi$ : bei Zählung von Geflüßten: CIH [353<sub>12</sub>] 397<sub>11</sub> 407<sub>26</sub>, auch bei der Einzahl |  $\text{Q}\Phi\Pi$  |  $\text{Q}\text{A}\text{K}$ , also eine Zusammenstellung mit  $\text{A}\text{A}\text{Q}$  und  $\text{A}\text{X}\text{Q}$ : 'taxieren, schätzen' unmöglich. In CIH 407 scheint es gegensätzlich zu  $\text{K}\text{H}\text{Q}\text{K}$  'gefangen' zu stehen und beide von  $\Gamma\text{Q}$  abzuhängen. Dann bedeutet es den in Waffen in der Schlacht gefallenen im Gegensatz zu dem in der Gefangenschaft gemordeten:  $\text{قَتْلُهُ صَبْرًا}$ .

Z. 3.  $\text{Z}$ ) $\Upsilon$  in Hal. 534, Name einer  $\text{K}\text{X}\text{Q}\Upsilon\text{Z}$  Stud. 40, 60 f.; als Verbum in den Grabinschriften CIH. 444 f., 450, 452 und in 1000 A 6, 16 (zweimal) 19: eine Zerstörungsart von Gräbern, Gebäuden, Städten. Die nordarabische und hebräisch-aramäische Bedeutung  $\text{חרש}$   $\text{חרש}$   $\text{חרש}$  'kratzen, rauh sein' scheint eine Ab-

<sup>1</sup> Stud. II, 107 f., 114; im Text *Kép. épigr. sém 802*, wird es als  $\text{K}\Pi\Upsilon\text{K}$  bezeichnet.

<sup>2</sup> S. jedoch weiter unten die Übersetzung dieser Stelle.

schwächung der im Sudarabischen erhaltenen zu sein. Wenn  $\chi\phi\psi\lambda$  wirklich zu  $\text{صَحْف}$  gehört =  $\text{حَفَر}$  'graben' und das nom. proprium  $\text{سَوَّي}$  (s. oben) darnach gewählt ist, muß das Verbum eine recht tief gehende Zerstörung bezeichnen; vgl.  $\text{سَوَّي}$ ,  $\text{سَوَّي}$  1000 A 16.

Der Name  $\text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]}$  ist wie  $\text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]}$ ,  $\text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]}$  gebildet.  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  zu  $\text{נָוִי}$ ,  $\text{נָוִי}$  (von  $\text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]}$  = Trift, Müller, Hofmus. S. 32, Stud. II 72<sup>1</sup> zu trennen); es entspricht dem  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  w u. Z. 5 und 1000 A 70, Stud. II 73.

$\text{[} \text{ח} \text{]}$  noch in 1000 A, Z. 14, wo unter § 9 a Näheres angegeben wird; es gehört zu  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  Hiob 3<sub>23</sub>, 38<sub>4</sub>; vgl. auch: *sukku*, *sukikē*. — Zu  $\text{[} \text{ח} \text{]}$ , vgl. oben S. 11.

Die Wichtigkeit der Regenstromgebiete, zu deren Bewässerung, wie gerade unsere Stelle zeigt, auch eigene Bauobjekte gehörten, geht aus deren häufigen Erwähnung in 1000 A, B hervor. Im Krieg werden sie während der Belagerung der Stadt, zu der sie gehören, geplündert ( $\text{[} \text{ח} \text{]}$ ), deren Gebäude verbrannt: 418/419 Z. 3 L; Ähnliches geschieht ferner, um den Feind zu schädigen, in 1000 A 5, 14; friedliche Behandlung verrät die Instandsetzung derselben ( $\text{[} \text{ח} \text{]}$  A 7) und ihr Schutz durch Mauern ( $\text{[} \text{ח} \text{]}$  B 2); vom Fürsten hergerichtete eigene Regenstromgebiete scheinen nach dem Krieg feierlich inauguriiert zu werden (A 2); feindliche werden in Beschlagnahme genommen (A 20) oder ins Staatseigentum übergeben (A 8, 10) oder durch Kauf erworben (B 4, 5)<sup>2</sup>.

Zeile 4, s. oben § 3.

Zeile 5, s. oben § 3, 4. In der Lücke ist kaum, wie Glaser fragend in seinem Faksimile tut,  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  'verherrschen' zu ergänzen, da das Objekt in Jusrān, also auf babylonischem Boden, liegt; eher  $\text{[} \text{ח} \text{]}$ , worauf  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  oder  $\text{[} \text{ח} \text{]}$ , im ganzen  $\pm 4$  Buchstaben, folgten.  $\text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]} \text{[} \text{ח} \text{]}$  ist bereits aus Gl. 481, a. E., bekannt. MUKRN (Eigennamen) dürfte kein durch Staumauer, sondern durch Aushöhlen  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  hergestelltes Becken gewesen

<sup>1</sup> Die letzte Zeile ist zu übersetzen: 'und es soll besitzen HN'; die Trift und KTB I, S. 7 zu vergleichen.

<sup>2</sup> Trotz Landberg, Gloss. lat., S. 960, bleibe ich dabei, Stud. II 114, daß in Gl. 554, Z. 55–58 (vgl. auch 59 f.)  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  am besten mit 'Regenstrom' zu übersetzen ist. Auf keinen Fall aber schließen sich die Bedeutungen R. und R.-gebiet aus; vgl.  $\text{[} \text{ח} \text{]}$  und  $\text{[} \text{ח} \text{]}$ .



sein, dem 𐤀𐤀𐤀𐤀 und 𐤀𐤀𐤀𐤀 in Gl. 1000 B 6 näher als dem 𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀 verwandt. Auch solche Becken hatten, wie B<sub>4</sub> zeigt, ihr *mzf*, Plural: 𐤀𐤀𐤀𐤀 (Stud. II., 99 f.); dieses kann somit nur ein Adnex oder Zugehör zu einem Reservoir oder eine zweite Stufe eines Stauwerkes, einer Talsperre<sup>1</sup> (hier w. n. 𐤀𐤀𐤀𐤀, Z. 6), gewesen sein, aber kein Ausfluß, da es selbst über einen solchen (𐤀𐤀𐤀𐤀) verfügt; es besitzt auch — wie 𐤀𐤀𐤀𐤀 — nach

Z. 6 seine *klut*; ich vergleiche 𐤀𐤀, 'Ufer, Böschung', Lisān s. v. 1, 142 zu 𐤀𐤀𐤀𐤀 in einem Vers des Abū Naǧm: وصف النبی والمری وهما نهران حفرهما هشام بن عبد الملك. Doch gleich darauf: يقول ترى بکلاوی هذا النهر الی, 'an den zwei Ufern'. Daher 𐤀𐤀 *terrasse on gradin on l'on plante*: am Wasserlauf; Landberg, Dat. 1833. Soḳoṭri mülk<sup>2</sup> (sic) di-riho, 'Wasserwehr, Damm' (Bittner, Vorstudien III 75) gehört wohl zu 𐤀𐤀𐤀, doch ist das 𐤀 im Südarab. weiter nicht auffallend.

Wenn ich 𐤀𐤀𐤀 mit 'Talsperre'<sup>3</sup> überseze (النمير النامي; nach Ibn Kaisān, Lisān s. v.: (الكثير), so stütze ich mich auf deren Eigennamen 𐤀𐤀𐤀𐤀𐤀, dessen Plural 𐤀𐤀𐤀𐤀 Gl. 1000 A 18, der Sing. 𐤀𐤀𐤀𐤀 ebenda 4 als Appellativ, jedoch Z. 15 als Eigenname vorkommt. Zur Etymologie dieses letzteren verweise ich auf Lisān, s. v.: والتَّنْبِیة ... کُلّ موضع یجتمع فيه الماء ... والتَّنْبِیة حيث ينتهی الیه الماء من الوادی ... وتَنْبِیة الوادی حيث ينتهی الیه الماء من حوافه ..... والتَّنْبِیة الموضع الذی له حاجز ینتهی ینهی الماء أن یفیض منه *usf.*

In 1000 A 4 heißt ein solches *muhjt*: 𐤀𐤀𐤀; zu diesem passenden Eigennamen vergleiche man weiter: المصیر الموضع; الذي تصیر الیه المیاء; ferner siehe noch Hamd. Gez. 80; Müller, Burgen und Schlösser II. 10; Glaser, Sammlung I. 54\*. Es kann also an der Bedeutung von 𐤀𐤀𐤀𐤀, bzw. — nach dem Gebrauch der Eigennamengebung — von 𐤀𐤀𐤀 kein Zweifel sein: 'Ort, wo sich das Wasser staut'.

Das durch Staumauern gebildete | 𐤀𐤀𐤀𐤀 | 𐤀𐤀𐤀𐤀 dürfte das Starke<sup>4</sup> 𐤀𐤀𐤀 oder 'Vielfassende' 𐤀𐤀𐤀 sein. Vgl. 𐤀𐤀𐤀, Kraft CIH 326.

<sup>1</sup> S. Maltzan, Reise nach Südarabien, Braunschweig 1873, S. 154.

<sup>2</sup> Glaser, Zwei Inschriften etc 𐤀𐤀𐤀 354 10.30.49. 018<sub>114</sub> = 'Schlösserbau'.

<sup>3</sup> Weniger wahrscheinlich ist mir die Übersetzung: die Böschungen von NMRN als Talsperre — in etymologischer Beziehung käme es auf das gleiche hinaus.

Durch  $\chi\omega\zeta\delta$  ‚vor, gegenüber‘ wird die präpositionelle Bedeutung von  $\imath\zeta\chi\zeta$  (Studien II. 99) gestützt; vgl. Brockelmann, Grundriß II. 422 cß. Die zweite Lücke, zu  $\imath[\zeta\chi\zeta|\chi]\omega\zeta$   $\chi\imath\imath\chi$  ergänzt, füllt den gerade verfügbaren Raum aus; ob in der ersten ...  $\chi\imath\imath\chi$  vgl. Studien II. 119. zu ergänzen sei, ist mehr als zweifelhaft.

## Gl. 1000 A.

Zum Standort dieser und der folgenden Inschrift (1000 B) in Sirghal, vgl. Halévys Mission archéologique dans le Yémen (Journ. as. VI<sup>me</sup> série, tome XIX., 1872, S. 55 f.): „... Mais, avant de m'en aller, j'ai voulu copier l'autre moitié de l'inscription que le voyageur Arnaud a vue dans une maison de pâtre, maison que je connaissais extérieurement .... La maison est bâtie de pierres grossièrement superposées et toute contiguë à l'Arš Bilkis<sup>1</sup>, dont les colonnades se voient de la cour ..... les femmes se tenaient debout devant une longue pierre placée au milieu de la cour et sur laquelle elles lavaient leur linge .... en jetant un coup d'œil sur la pierre, j'ai aussitôt remarqué que la face opposée à la porte contenait une inscription plus longue que celle qu'on voit en entrant et que Arnaud a transcrite en partie.“

Arnauds Bericht a. a. O. lautet: „Au milieu de la cour, je remarquai un long banc de pierre, autrefois d'un seul morceau, avec deux grandes inscriptions qui occupaient les deux flancs du banc; au milieu de ce banc se trouvait une fissure qui le divisait en deux, mais les inscriptions étaient fort peu endommagées.“

Von Nummer 1000 A der Glasersehen Sammlung bestehen zwei Abklatschserien: die eine mit 26 Blatt und etlichen horizontalen Streifen aus der Mitte der Inschrift; die zweite mit 55 Blatt. Da die Blätter sich an den Rändern überdecken, war ihre von Glaser vorgenommene Zusammenstellung zwar erleichtert, doch immerhin eine recht ansehnliche Leistung.

<sup>1</sup> Thron der Bilkis.

<sup>2</sup> Arnaud XI = Gl. 1000 B. Vgl. seinen Bericht: Journ. Asiat. Extr. n° 4 (1845), S. 60 f., 75.





1 X 2 0 Y 1 3 0 Y 1 K 0 H 1 J 0 1 Y 4  
 H 0 1 3 3 9 3 0 1 3 1 K H 1 3 0 7 1 1 6  
 3 0 1 Y 0 H 0 1 3 0 3 Y 0 1 3 1 0 Y 1  
 4 0 3 1 1 1 1 1 3 Y 0 H 0 1 X 3 1 3 1 0 X  
 0 4 9 0 1 0 X 3 0 1 3 . . . . .  
 0 Y 0 1 0 X 3 0 1 0 Y 0 0 1 . . . . . X 0 1  
 (1 0 1) H 0 1 Y 1 3 0 Y 0 1 3 0 1 4 1 0 1  
 9 0 1 0 3 3 X H 9 0 1 0 1 0 H 1 X 0 3 0 3  
 1 4 Y H 0 1 0 3 Y H 3 4 3 1 0 9 3 X Y  
 2 1 0 9 0 0

(Gott) Almakah und dem (Volk)  
 Saba:<sup>1</sup> (§ 1) da er einsetzte  
 jede Gottes- und Patronsge-  
 meinde und Bundes- und *kur-*  
 gemeinde und opferte dem :TTR  
 drei Opfer: 3, und . . . . .  
 dem (?) :TTR, so daß es leuch-  
 tete (?) . . . . . und dem :TTR  
 und HUBS ein Kleid dar-  
 reichte, (§ 2) und da er or-  
 neu[erte] die Zehnerschaften  
 der Sabäer, so daß sie sich  
 (von da an) der Leitung  
 fügten<sup>2</sup> und Erfolg hatten in  
 ihrem Aufgebot, wie Ein  
 Mann (zusammen) im Erfüllen  
 der

→ K 0 B 1 0 9 2 4 1 0 1 0 B 1 2.  
 7 B X 0 1 0 9 2 Y 0 1 0 9 0 B 1 2 K 0  
 1 0 3 X 0 1 0 1 0 3 0 Y 1 Y 0 Y B 9 1 0 9  
 Y 3 0 1 0 B 9 1 0 1 0 Y 0 Y 0 1 0 1 0 B 9 1  
 0 9 0 9 1 0 9 0 X B 1 0 9 0 X B 1 0 1  
 9 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1  
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1  
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1  
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1  
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1  
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1

Pflicht, und jeder sich erhob,  
 um seine Habe zu schirmen;  
 (§ 3) und da er dem :TTR  
 und Almakah ihre Gebühr er-  
 füllte und also in Stand setzte  
 die Wässer seines Regenstrom-  
 gebietes RIMN, so daß es  
 wurde: je eine Rinne und je  
 eine höher gelegene Stufe;<sup>3</sup> und  
 mit einer Dammauer versah  
 seinen Leitungskanal HL für  
 (die Bewässerung von) MUDN,  
 daß er nicht ungehemmt<sup>4</sup> aus-

<sup>1</sup> Auch | ) 4 Y möglich; im nächsten Wort statt X auch X; als letzter Buchstabe | oder Y oder Y.

<sup>2</sup> 1 0 0 H wegen Fehlen der horizontalen Striche ausgeschlossen.

<sup>3</sup> Dem babylonischen Staat.

<sup>4</sup> . . . . . und fügen etc.<sup>1</sup> Auch finale Übersetzung ist möglich; vgl. zum Hebr. Gesenius-Kautzsch, Gramm. 28. Aufl., S. 523.

<sup>1</sup> Terrasse des ansteigenden Geländes: 2 9 2 9.

<sup>2</sup> D. h. nicht ohne Regulierung und Verteilung des Wassers.



→ ṚḥYB◦ | ◦BḥB | ḤN 4.  
 Ṛḥ | Ḥḥḥ(Ḥ | ◦ḥ(ḤN | ◦ḥḥ  
 | ḤYḤ(ḤB◦ | ◦ḥXBḥB | ◦(Y  
 B◦ | ◦ḥBX | ◦BḥYḥYB◦ |  
 ḤYḤ | ḤḤBḥY | ◦Ḥ | ḤNḥ |  
 ◦ḤB | BḥB | Ḥḥḥ | ◦ḥYḥB  
 ◦ | Ḥḥḥ | ◦ḥ(ḤḤBḥḥ | Ḥḥḥ  
 Ḥḥḥḥ | ◦ḤNḥYB◦ | Ḥ(N◦ |  
 ḤḤBḥḥ | ◦ḥ(ḤNḥ | ◦ḥ(Ḥ  
 ḤNḥ | ḤYḤ(ḤḤB | ◦ḥḥ |  
 ḤNḥ | ḤYḤ(ḤNḥ | ◦ḥḥ

und DBHN von KSR<sup>1</sup> und  
 ŠRGB<sup>1</sup> schlug und ihre Städte  
 verbrannte und ihren Berg  
 SMT und ihre Talsperre ŠIR  
 für Almakah und Saba in Be-  
 schlag nahm (konfiszierte);  
 (§ 5a) und da er Ausān  
 schlug und ihrer sechzehn-  
 tausend: 16.000 tötete und  
 ihrer vierzigtausend: 40.000  
 gefangen nahm und UŠR plün-  
 derte von LGT<sup>2</sup> bis ḤMN  
 und alle Städte von NF<sup>3</sup> ver-  
 brannte und alle Städte von  
 HBN und DIB verbrannte

1 ḤYḤYḤḤ | ḤNḥ ◦ ← 5.  
 1 Ḥḥḥ | NḥYḤ | ḤḥḤ | ḤNḥ  
 | ḤḤḤN | ◦YBḥḥ | Ḥḥḥḥ  
 | Bḥḥ | YḥYḤ | ḤNḥḥ  
 ḥ | Yḥḥḥ | YḥNḥ | BḥḤ  
 ḥ | ◦YBḥḥ | YḤYḤḤ | ḤN  
 | ḤNḥḥ | ḥḥḥ | ḥḥN | Ḥḥḥ  
 ḥNḥḥ | Xḥḥ | ◦Yḥḥḥ  
 | ḥḥ | ḤNḥḥ | ◦YBḥḥ | ḥḥ  
 | ḥḥḥḥ | ḥḥḥ | Ḥḥḥḥ  
 | Ḥḥḥḥ | ◦YḤḥḥ | ◦Yḥḥḥ

und ihre<sup>3</sup> Regenstromgebiete  
 plünderte und NSM plünderte,  
 das Regenstromgebiet von RŠḤ  
 und GRDN; (§ 5b) und ihm<sup>4</sup>  
 in Datina eine Niederlage bei-  
 brachte und all dessen (Datinas)  
 Städte verbrannte; und er die  
 (Stadt) TFD schlug und zer-  
 störte und verbrannte und deren  
 Regenstromgebiete plünderte;  
 und er es<sup>5</sup> schlug, bis er ans  
 Meer kam, und all dessen<sup>6</sup>  
 Städte verbrannte, die am Meer  
 liegen; (§ 5c) und er es<sup>6</sup> in  
 UŠR schlug, bis er Ausān und  
 dessen König MRTU<sup>7</sup> fort-  
 legte<sup>7</sup>; und es hatten die

<sup>1</sup> Zwei Gebiete, vom Stamm D. besiedelt.

<sup>2</sup> Ḥ aus Ṛ korrigiert.

<sup>3</sup> Dual; bezieht sich auf HBN und DIB, zwei Stämme, bzw. Stammgebiete.

<sup>4</sup> Ausān, haw. dessen König.

<sup>5</sup> Suff. masc.; also Ayān; TFD ist fem.

<sup>6</sup> S. die vorangehende Note und Z. 4 Ende, § 5a.

<sup>7</sup> Oder: 'ihnen alles wegnahm', was ungefähr dasselbe ist.



X<sup>o</sup> | XY<sup>q</sup> H | I H<sup>h</sup> H | H<sup>h</sup> X<sup>q</sup>  
 7) Y | Y<sup>h</sup>

Häupter der *māyd* (des Bodenadels) von Ausān ihn (KRB) L für die (Göttin) SMHT bestimmt,<sup>1</sup> er aber bestimmte es (das ausānische Volk) zur Tötung

→ B | H<sup>h</sup> P | B | Y<sup>h</sup> X<sup>o</sup> | 6.  
 Y (X | P | X<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | B<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | B<sup>h</sup> X<sup>h</sup> |  
 H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | X<sup>h</sup> P | H<sup>h</sup> P | H<sup>h</sup> P |  
 I P | X<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | B<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> |  
 I H<sup>h</sup> P | X<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> X<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> X<sup>h</sup> |  
 . . . . .  
 H<sup>h</sup> | . . . Y<sup>h</sup> | P | X<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | B<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | Y<sup>h</sup>  
 H<sup>h</sup> X<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> |  
 Y<sup>h</sup> (Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> P | X<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | P | H<sup>h</sup> P |  
 I H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> (Y<sup>h</sup> | Y<sup>h</sup> P |  
 I H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> P | H<sup>h</sup> (B |  
 H<sup>h</sup> P | Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> H<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> P |  
 Y<sup>h</sup> | H<sup>h</sup> P | H<sup>h</sup>

und Gefangennahme<sup>2</sup>; und (da) er (KRB) L die Zerstörung von dessen (des Königs von Ausān) Palast MSUR veranlaßte und die Entfernung aller Inschriften, die [KRB] L bezeichnet hatte, aus dessen Palast [MSUR] und der Inschriften der Tempel seiner Götter und er . . . . .  
 . . . . .  
 . . . dessen Palast(es?) MSUR; und er das gesamtsabäische Heer,<sup>3</sup> Freie und Unfreie, aus den Bezirken des (Gebietes) von Ausān und aus dessen Städten heimführte; (§ 5d) und er dem sabäischen Staat Sarūm und seine Bezirke und Hamdān und seine Bezirke einverleibte und

<sup>1</sup> Als Opfer, d. i. zum Tode geweiht. Kaum ist Ausān, Volk und Land, das Objekt; in diesem Falle wäre es dem Schutz der Göttin befohlen worden. Ob so oder so: nach dem Sieg des Sabäers kam es anders.

<sup>2</sup> Auf dem Stein aus H<sup>h</sup> P | H<sup>h</sup> Y<sup>h</sup> verbessert.

<sup>3</sup> Subjekt kann hier nur KRB) L sein, Objekt nur das Volk von Ausān, nicht eine Einzelperson, wegen der Reihenfolge 'Tötung und Gefangennahme' (= teils . . . teils . . .). Beachte das Anakoluthon; infolge kopulativer Aneinanderreihung beider P | X<sup>h</sup>, von denen eines vorzeitig und logisch nur das zweite von *jaymu* abhängig ist.

<sup>4</sup> Saba und die Konföderation der Stämme als militärische Organisation ganz Sabas. Vgl. Stud. II 10; KTB, I 71, Anm. 2, II 91; Handbuch, S. 120 f.











ḤYΓ(Y) | ʔΓΠḤ | ʔX( | ʔΠʔ  
 ʔP | ʔḤΓ | ḤḤYΠY | ΠḤʔḤ  
 | ḤPḤḤ | ʔʔḤ | ḤḤḤ | ḤPḤ  
 | ḤPḤḤ | ʔʔḤ | ḤPḤ | ḤPḤ |  
 ḤΠY | XḤX | ḤḤP | ʔḤḤ  
 | ΠX | ʔX | X | X | Y(ḤḤ  
 | | ʔYΠ | ḤḤ | ʔΠḤ | Y  
 | ḤPḤ | ʔP | ḤΠḤ | ʔY(Γ  
 | ḤḤ | ḤPḤ | ʔYX | Ḥ  
 YḤ | ʔḤP | ʔYΠ | ḤΠḤ

und dessen Städte verbrannte  
 und ṢR und Baiḥan und all  
 seine Regenstromgebiete plün-  
 derte in einem Feldzug (Auf-  
 gebot); (§ 9a) und da er zum  
 zweitenmal aufbrach zu einem  
 Feldzug und Belagerungswälle  
 auführte, wodurch Naṣān und  
 Naṣk auf den Entscheid des  
 ṬTR durch drei Jahre: 3  
 eingeschlossen wurden; und  
 er Naṣk und seinen Bezirk  
 dem sabäischen Staat unter-  
 warf; und er von Naṣān ein-  
 tausend: 1000 tötete und den  
 König SMḤIF<sup>1</sup> und Naṣān  
 hinweglegte<sup>2</sup>; (§ 9b) und er  
 die Gebie-

Ḥ | ḤP | ʔYΠY | ʔ ← 15.  
 | ḤΠḤ | ʔ | YḤPḤ | ḤΠ  
 | ʔḤ | ʔY | ḤP | ḤPḤ  
 3 | ʔḤ | ʔḤ | ʔḤ | ʔḤ  
 ḤP | ḤPḤ | ḤPḤ | ḤPḤ  
 | ḤPḤ | ḤPḤ | ʔYḤ | ḤΠ  
 ʔYḤ | ʔYḤ | ḤΠḤ | ḤPḤ  
 XḤYḤ | ḤPḤ | ḤPḤ | ḤPḤ  
 XḤ | ḤΠḤ | ʔ | YḤPḤ |  
 ʔY | ΠḤ | ʔḤ | ΠḤ | ḤP

te, die ihm<sup>3</sup> der König von  
 Saba<sup>4</sup> zu Lehen gegeben hatte,  
 an den sabäischen Staat zurück-  
 brachte; und er in Beschlag  
 nahm dessen Städte: KUM  
 und GU'L und DÜR<sup>5</sup> und  
 EDM und Šibām, und die  
 Städte von ṬK<sup>6</sup>: alles, was  
 SMḤIF<sup>1</sup> und Naṣān<sup>2</sup> in ṬK<sup>6</sup>  
 besaßen; und er in Beschlag  
 nahm dessen Bezirk<sup>4</sup> vom  
 Tempel der Grenzidole bis  
 zum Grenzstein von MNḤIT<sup>7</sup>  
 für den sabäischen Staat; und

<sup>1</sup> Ursprünglich folgte hier noch ʔ.

<sup>2</sup> Odert, ibnan (= dem Staat N.) alles nahm<sup>2</sup>.

<sup>3</sup> Dem König von Naṣān.

<sup>4</sup> Der KRB; d. der Inschrift: s. weiter unten zu § 9b.

<sup>5</sup> S. Note 2.

<sup>6</sup> Von ṬK<sup>6</sup>.



1434161818081Y001X  
 401N88190814N14340  
 80143410Y17Y184710B  
 Y1

er in Beschlag nahm die Stau-  
 wälle von ZLM und die Stau-  
 wälle von HMRT, und das  
 Irrigationsgebiet des Staates  
 von Našān<sup>1</sup> aus den Wässern  
 des Madab mit Wasser ver-  
 sorgte; (§ 9c) und er die  
 Mauer von dessen (Haupt-)  
 Stadt Našān schleifte, bis er

→ 2(AY010Y7(11222 16.  
 1YY(81N118008100X  
 NY01Y(21N1XY0100(01  
 0Y(21Y7(Y0122210N01  
 N1Y(112221878818087X  
 100XN1N1122218710B  
 8X120XY80128(11878  
 7X110Y(70100XN18BY  
 9001022218H1YY(11N8  
 1NY7(11222108H11N29  
 18BY900102221N1X1878  
 8Y1N08H1Y7(11222108  
 XB8B1809188001N1

ihre Fundamente zerstörte —  
 doch was die Stadt Našān be-  
 trifft,<sup>2</sup> so verbot er sie zu ver-  
 brennen — und er ihm<sup>3</sup> be-  
 fahl dessen Palast FRU zu  
 zerstören und dessen Stadt  
 Našān zu zerstören; und (da)  
 er auf Našān eine Buße an  
 die Priester (zu entrichten)  
 legte und er von Našān jene  
 bestimmte,<sup>4</sup> betreff derer der  
 (Orakel)spruch seitens der  
 Götter gekommen war,<sup>5</sup> und  
 sie also getötet wurden; und  
 er dem Staat Našān die Ver-  
 pflichtung auferlegte, daß er  
 Sabier in der Stadt Našān  
 ansiedle und daß der Staat  
 von Našān einen Tempel des  
 Almakah mitten in der Stadt  
 Našān baue; (§ 9d) und er  
 die Wässer von dū-kF(N vom

<sup>1</sup> Wörtlich: des Königs von N. und (des Volkes) N.

<sup>2</sup> Isoliertes Subjekt und Anacoluth, vgl. Z. 11 am Ende Note 2. Hier folgt das Prädikat ohne 0 — oder man muß Voraussetzung des Objekts akkusativs annehmen. Das Imperfekt bezeichnet die Vorschauung vom Brand als Nebenhandlung.

<sup>3</sup> Dem König von N.

<sup>4</sup> Statt 'bestimmte' auch möglich: 'Befehl betreff derer aus Našān gab...'

<sup>5</sup> = die durch das Orakel als verurteilt erschienen.

90 | 4340 | 009Y8H ← 17.  
 2Y | 618 | 6183 | 8H9 | 0B48Y  
 009Y8H | 4N | B48XH0 | 88  
 | Y00618 | XH | 4X ) | Y | 4340 |  
 86 | 618 | 9100N4 | B48Y90  
 4X ) | Y | 4N | 0Y4860 | 0Y4  
 | 480H | 41 | Y00618 | XH |  
 8034 | 6470 | 17N)6 | 480  
 | Y081H1 | 6N0 | Y16N0 |  
 89 | B48 | 8090 | 6N0 | 10  
 0B00 | 8N ) 00 | XN870 | 4Y  
 Y081H1 | 8H1'..X | 08Y10N |  
 | 6N0 | 100 |

Staat Našan weg in Beschlag  
 nahm und sie also zu Lehen  
 gegeben wurden dem IDMR  
 MLK, König von Harim; und  
 er vom Staat Našan die Damm-  
 leitungen namens dat-MLKUKH  
 in Beschlag nahm und (sie) zu  
 Lehen gab dem NBT1LI,  
 König von Kambā, und (der  
 Stadt) Kambā,<sup>1</sup> angefangen  
 von den Dammlleitungen dat-  
 MLKUKH bis zu den Grenz-  
 idolen, welche KRB3L gesetzt  
 hat(te); (§ 9c) und er Našk  
 ummauerte und es den Sabäern  
 zur Bewirtschaftung für den  
 sabäischen Staat übergab;  
 (§ 10) und da er IDBN  
 schlug und GZBT und RB<sup>2</sup>  
 und ihnen einen Tribut an  
 den sabäischen Staat aufer-  
 legte;

→ 0908 | 8Y8 | 6N1 | 18.  
 0Y(8 | 00222 | 0YN01 | 6N  
 | 82Y9Y80 | 0000 | 6YΓ |  
 6N1 | 06YΓ | Y(8 | 06YΓ  
 | 0222 | 0Y(ΓY80 | 8Γ8X | 6  
 Γ088H4H4 | 0Y(Γ | 6BΓ9Y80  
 | 06N9Y80 | Y8H | 6Γ088H4  
 H4H4H4 | 8ΓΓ | N0(Y80 | Y8H  
 9 | 08HX | 6Γ088H4 | 0N0 |

(§ 11a) und da er SBL und  
 HRM und FNNN schlug und  
 all ihre Talsperren in seine Ge-  
 walt brachte und die Städte  
 von SBL und die von HRM  
 und die von FNNN verbrannte  
 und ihrer dreitausend: 3000  
 tötete und ihre Könige tötete  
 und ihrer fünftausend: 5000  
 gefangen nahm und ihr Vieh  
 erbeutete: hundertfünfzigtau-  
 send: 150.000 Stück und ihnen  
 einen Tribut auferlegte an

<sup>1</sup> Leer.

<sup>2</sup> Dem Stadtkant K.





könnte man diese Inschrift ungefähr charakterisieren — lautet in 1000 A: „Folgendes hat zueigen gegeben der Priesterfürst KRBJJ UTR“ etc. dem Almakah und Sabab, d. h. dem sabäischen Staat; und ähnlich in 1000 B: | ḫḥṭ | qm̄n | m̄n | sgn | xḩ  
| ḩpn | n̄w | Yqg | ḩṇ . . . | ṛnn | lmn̄d | Hommel,  
Chrestomathie S. 14 unten, vergleicht Indicium 3, אלה הנני  
אשר נתתי להם. Wie die Gesetzesinschriften mit dem Demon-  
strativadv. ḩṣ („so hat angeordnet . . .“), so beginnt 1000 A  
mit dem Demonstrativpronomen als Objekt an der Spitze des  
Satzes. Zu dieser Voranstellung vgl. 1000 B 7: | qx̄o | ḩṛn̄o  
| ḩyḩqm̄n | ṛāo und | ṛāo | ḩṛn̄o. In B₁ (s. oben) liegt hin-  
gegen ein Nominalsatz vor; vgl. ebenda 6 | ṛāo | gnḩḩ | ḩṛn̄o.  
Beide Inschriften tragen also eine Feststellung als Art Über-  
schrift an der Spitze; sie geben sich als Listen (etwa: folgendes  
sind die Objekte . . .“), und zwar 1000 A zunächst ohne nähere  
Bezeichnung der an den Staat fallenden Objekte, während B  
„Bezirke und Städte“ nennt.

GL 1000 A führt mit der Formel fort: \* | X | 0 | Y | 8 | 0 | (am Tage) da er einsetzte jede Gottes und Patroasgemeinde und Bundes und *hmr-gemeinde*‘; vgl. dazu meine Studien II, S. 7, 11, 166f. und hier S. 38. Genau so ist auch alles folgende in insgesamt elf kopulativ verbundenen Abschnitten (§§) durch das nicht immer gleichwertige konjunktionelle „und am Tage da“ . . . ins Verhältnis von Nebensätzen zur Überschrift gebracht.<sup>2</sup> Freilich wird dieses Gefüge innerhalb größerer *jagma*-abschnitte gelegentlich durch ein Anakoluth durchbrochen. Der durchgehenden Konstruktion nach erscheint jedoch die Inschrift als Eine Periode.<sup>3</sup> Es muß also das Verhältnis untersucht werden, in welchem die elf kopulativ verbundenen

<sup>1</sup> Van Hemmel, Handbuch I, S. 76, 85 dem *Ka-ri-hi-ita* des Sanhurib-textes 122 (Kollektschrifttexte aus Assur histor. Inbalt II, 1922, ed. O. Schroeder) gleichgestellt.

Die Abhängigkeit ist anders als bei 31 (Broekelman, Grundriß II, S. 594 f.) durch  $\{ \S \otimes \}$  unzuwiderläufig ausgedrückt gebracht. Mit dem Branch der auch in allem Obigen anders stilisierten Ahsaminschriften, besonders Littmann IV, Nr. 6, 7, dem Hauptstamm des Grundrums vorzuzuschicken, hat die altsüdarabische Formel nichts gemein, wie aus den Abbildungen und mitunter dem Parallelen hervorgeht.

\* Vgl. „Der Grundsatz etc.“, S. 24, 40; nicht anders, bei aller Divergenz im Einzelnen, in lateinischen Inschriften.

hypotaktischen *ἰαμα*-abschnitte zueinander und zum Hauptsatz stehen.

Ein Blick auf die Inhalte der an das *can narrativum* erinnernden, erzählenden *ἰαμα*-sätze und deren Verhältnis zum Hauptsatz gibt folgendes Bild:<sup>1</sup> im Minäischen erscheint der Nebensatz in Abhängigkeit von Bauwidmungen,<sup>2</sup> d. h. in Übergabsprotokollen an die Tempel. Er selbst erwähnt gelegentlich, so Hal. 478 f. (Gl. 1234), nur Opfer, die sicherlich bei der Übergabe des Objekts, also nach seiner Fertigstellung (s. oben), den Göttern dargebracht wurden; hier herrscht das Verhältnis der Gleichzeitigkeit. Andererseits bringt Hal. 520 (Gl. 1159 f.) auch im Nebensatz Bauarbeiten, die so neben die gleichartige Widmung im Hauptsatz zu stehen kommen; sie können derselben, aber auch einer älteren Tätigkeitsperiode des Stifters (Vorzeitigkeit) angehören. In Gl. 1083, Alajem. Stud. I. 38 ff. (Hal. 187 f.) ist der erzählende Teil besonders reichhaltig: Handelszüge, Gaben an die Götter, Bauten, Opfer, endlich die Erfüllung vorhandenener Verpflichtungen. In Hal. 192, 199 (Gl. 1150), meine Stud. II. 54–57 zählt er die Opfer auf (Gleichzeitigkeit) und geht sodann mit | § 90 fortgehend, zur amtlichen Tätigkeit des Stifters über und dessen Belohnung mit Land (Vorzeitigkeit). Die ‚Karawaneninschrift‘ Hal. 535 (Gl. 1155) berichtet im erzählenden Teil nur von Handelszügen, deren Führung und Rettung aus Kriegsgefahr (Vorzeitigkeit); die Opfer fehlen gänzlich auch im altsahäischen Text Gl. 481 (meine Stud. II. 15 ff.), einer Bauwidmung mit sonstigen Dedikationen (Personen und Besitz), wo wir im Nebensatz von größeren siegreichen Feldzügen hören. Der Ausdruck (gleiche Konjunktion!) macht also zwischen subjektiver und objektiver Zeitbestimmung keinen Unterschied. In diesem Zusammenhang muß aber, wie schon das erste *ἰαμα* jenes Textes Gl. 481 (= CIH 375) zeigt, die temporale Anknüpfung auch kausal ein Geschehenes als Anlaß der protokollierten Widmung haben

<sup>1</sup> Vgl. Studien II. 8, 57, 171. Es ist auch hier keine Vollständigkeit angestrebt.

<sup>2</sup> Auch die min. Fragmente: Hal. 424, 437, 443, 448 f., 451, 453, 457, 459, 462 gehören wohl alle zu Bauwidmungen, dazu auch Gl. 574 (Mordtmann, Berlin, S. 31).



nennen dürfen,<sup>1</sup> während die sie begleitenden Opfer der kultisch dargebrachte Dank dafür waren. Der erzählende Teil der Protokolle bringt also neben kultischen Nebenhandlungen (Opfern) auch Berichte aus der Vergangenheit des Stifters, seiner Tätigkeit als Feldherr, Beamter, Bauherr oder Bauführer, Gleichzeitiges wie Vorzeitiges, zur allgemeinen Kenntnis.

Dieses Bild wird aus den übrigen sabäischen Texten hinsichtlich des erzählenden Teils nur in Einzelheiten ergänzt, während der in kürzester Zusammenfassung die getroffenen Dispositionen feststellende Hauptsatz sich durch Mannigfaltigkeit auszeichnet. Hier finden wir Personendedikationen<sup>2</sup> (auch einschließlich des Besitzes), Widmung der Kinder und eines Altärens,<sup>3</sup> eines *kij*,<sup>4</sup> von Statuetten<sup>5</sup> und Hierodulen.<sup>6</sup> Im erzählenden Teil berichtet der Stifter, teils als Bauherr, teils als Bauführer, von allerlei Bauten,<sup>7</sup> als Beamter von seiner Verwaltungsarbeit,<sup>8</sup> einmal ist nur von der Darbringung eines Gefäßes (| 𐩨𐩣𐩬𐩣𐩢, äth. 𐩢𐩣𐩬𐩣𐩢 𐩨) von 50 *rb*<sup>9</sup> Inhalt<sup>9</sup> und

<sup>1</sup> Erfüllung der göttlichen Zusage, die Nachkommenschaft des Stifters betreffend. Im Neuarabischen (Südarab. Exped. X. S. 123) dient in der Erzählung dem Hauptsatz vorangehendes *šm, šm, šm* sowohl dem Ausdruck der Gleichzeitigkeit als der Vorzeitigkeit (hier jedoch schon auch *šm, šm* = 𐩨𐩣𐩬𐩣𐩢) und zur Einführung des Grundes. Zu dem gelegentlich vorkommenden Imperf. des Nebensatzes vgl. ebenda, S. 123 und 138 zu *šm* mit Suffix. Im Sabäo-Minäischen fällt die ununterbrochen parataktische Anreihung solcher Sätze bei logisch verschiedenen Verhältnis zum Hauptsatz auf. Das Imperf. ist, wo es vorkommt, meist consecutiv; vgl. den Kommentar zu Z. 2, 3; gelegentlich modal: | 𐩢𐩣𐩬𐩣𐩢 Z. 8 Ende; sonst herrscht Perf. vor. Gegenüber dem Neuarabischen haben die 𐩢𐩣𐩬𐩣𐩢-ätze größere Selbstständigkeit, vgl. Stud. II. S. 8 oben.

<sup>2</sup> So in den alten Tablertexten CIH 338 = Gl. 1209 (vgl. 337 = Gl. 290 Fragm.; dann 369 = Gl. 573).

<sup>3</sup> Os. 30 = CIH 439.

<sup>4</sup> Gl. 737, 797; vgl. Grohmann, Göttersymbole, S. 20 f., 38, Abb. 84.

<sup>5</sup> CIH 315 = Gl. 1350/60: die Friedensinschrift der beginnenden Hamaidenzeit.

<sup>6</sup> In den haradischen Texten Hal. 148, 150 f. (154 = CIH 5167) und aus KTL.: CIH [494,] 496.

<sup>7</sup> Gl. 1209 (vgl. 290) 873; Oslander 30, CIH 494, 496; Gl. 737; vgl. Anm. 2—4, 6.

<sup>8</sup> Hal. 150 f. (𐩢𐩣𐩬𐩣𐩢); CIH 494, 496 = Hal. 628 ff., vgl. Anm. 6, 7.

<sup>9</sup> Das Zeitwort | 𐩢𐩣𐩬𐩣𐩢 deutet an, daß das Gefäß nicht leer war; vgl. mittae Studien II. 68, 69; Daut. 14<sup>a</sup>, Lev. 27<sup>a</sup>.





Handlungen vor Beginn der Feldzüge erklären und deren Erfolg wäre als Auswirkung jener organisatorischen Maßnahmen aufzufassen. Doch spricht mehreres dagegen:<sup>1</sup> in Gl. 484 (meine Studien II. 7 f.) und CIH 366 (= Hal. 50) werden die kultischen Handlungen des Opfern (𐎶𐎶𐎶𐎶, bzw. 𐎶𐎶) sowie der Bundesschließung (𐎶𐎶𐎶𐎶) in CIH 367 (Gl. 1147) bloß letztere in Abhängigkeit von Bauten (einer Tempelmauer, eines 𐎶𐎶-altares) erwähnt. Es ist doch unmöglich, anzunehmen, daß das Opfer in Gl. 484, Hal. 50, dann aber auch die Bundesschließung in diesen Texten und in CIH 367 vor statt bei Vollendung, bzw. nach Aufstellung der Objekte (einschließlich der Inschrift) stattgefunden hätten; vgl. auch oben zu Gl. 1234 1150, S. 34. In 1000 A muß also in gleicher Weise die Bundesschließung (§ 1) und insbesondere dann auch die Erneuerung der, wie der Zusammenhang zeigt, mehr militärischen, aber der Verteidigung dienenden Zehnerschaften schon aus inneren Gründen besser ans Ende der Feldzüge, bei Gründung des großbabylonischen Reichs, das aus den Gebietserweiterungen (Überschrift) hervorging, gesetzt werden. Endlich § 3: es fällt schwer, anzunehmen, daß die Feldzüge nach kultisch und politisch sakralen Handlungen (§§ 1, 2) mit der offiziellen Eröffnung von Bewässerungsanlagen und Meliorationen eingeleitet worden seien; denn eine solche wird uns in § 3 mit den stolzen Worten: „und es floß und sammelte sich auf Befehl des KRBIL die Wasserfülle“ etc. geschildert; sie bildete eher den Abschluß oder einen Teil der Feierlichkeiten nach Friedensschluß. Auch mit ihr sind, wie mit der Haupthandlung (𐎶𐎶𐎶𐎶, Überschrift) Opferhandlungen oder Gaben an zwei Götter verbunden: diese, und nicht die Anbauflächen, bzw. deren Instandsetzung waren das den Göttern geschuldete;<sup>2</sup> wie nämlich in Z. 2 „sein Regenstromgebiet, sein Leitungsdamm“ beweist, waren sie des Landesherrn und ihre Herstellung wohl seine *cura posterior*. Hier ist also Gleichzeitiges (§§ 1—3) und Vorzeitiges (§ 4 ff.)

<sup>1</sup> Auch ein psychologisches Moment: zuerst wird das mit der Widmung (Z. 1) Gleichzeitige aufgezählt; sodann in aller Ausführlichkeit die Vorgeschichte als Begründung.

<sup>2</sup> Vgl. 𐎶𐎶𐎶𐎶: 𐎶𐎶𐎶𐎶; es ist hier nicht notwendig, geradezu an „Fest zu danken“ (s. Die Inschriften . . . von Kehlén, S. 43).







nisches Neujahrsfest und an Mowinckels Auffassung der 'Thronbesteigungslieder' denken, mit dem Hintergrund der Neuschöpfung als Erneuerung des Bundes und dem Neukönigtum Jahwes im Neujahrkult. Jedoch auch ohne sich für das Altbabäische darauf festlegen zu wollen und genaueres angeben zu können, dürfte es in hohem Grade wahrscheinlich bleiben, daß wir es hier mit einem wiederkehrenden Akt religiösen und staatsrechtlichen Charakters zu tun haben, der, wie besonders Gl. 1000 A glaubhaft macht, an irgendein Fest gebunden war.<sup>1</sup>

Nach dem, was hier vom zeitlichen Verhältnis der §§ 2, 3 zu 4 ff. angenommen wird, ist aber auch gegeben, daß *jaynu* von § 4 an eine etwas andere Bedeutung hat als in 1—3; denn jetzt geht es nicht mehr um Opfer, Feierlichkeiten u. dgl. bei Übernahme der neuen Gebiete durch den Staat, sondern um die Annexionsgrundlagen, die Kriege, in denen sie gewonnen wurden; am Ende eines jeden Feldzugsberichtes werden die Gebiets- und Hoheitsverluste angemerkt, die Volk und Staat des unterlegenen Gegners zugunsten Sabas und seiner Verbündeten erlitten haben. Wie in Hal. 192/9 (Gl. 1150 s. oben) im Zusammenhang des erzählenden Teils (Z. 4) die Kosten eines Teils der Bauten<sup>2</sup> berührt werden, so trägt also auch 1000 A in der Vorgeschichte die nähere Ausführung nebst den materiellen Unterlagen des überschriftartigen Eingangs nach.

§ 4. Der erste Feldzug (es können hier auch Raubzüge, aber in größerem Stil, gewesen sein) war gegen mehrere Stämme, bezw. Stammgebiete, deren Herrscher nicht genannt wird,<sup>3</sup> gerichtet. Sie werden anscheinend in drei Gruppen<sup>4</sup> durchgeführt. Da sie aber in einem Paragraph (*jaynu*) abgetan sind,

<sup>1</sup> Immerhin ist die Verbindung der sakralen Jagd mit der Bundes-schließungsformel hervorzuheben unter Hinweis auf das äthiopische Zeremoniell der Krönungsfeier; s. w. u. zu R § 6a.

<sup>2</sup> Nur möchte ich jetzt die Grenzbestimmungen Z. 4 Ende lieber gegen Studien II. S. 66, 71 auf das Land (Z. 3 Ende) beziehen, nicht auf die Bauten; vgl. Z. 2 Anfang! Gl. 1001 ebenda S. 72 ist ein Fragment.

<sup>3</sup> S'D<sup>m</sup> kann, wie der Stil der Inschrift zeigt, kein Personennamen sein, sondern dasselbe, was später DHS<sup>m</sup>, KHD etc. ist. Die Herrscher werden selten und dann an anderer Stelle, in anderem Zusammenhang genannt. In welchem Verhältnis S'D<sup>m</sup> zu den Ma'kür steht, vermag ich nicht anzugeben.

<sup>4</sup> Die Städteverbrennung wiederholt sich dreimal.

muß, hier wie sonst, neben dem zeitlichen auch ein örtlicher Zusammenhang bestehen. In der zweiten Gruppe allein wird die Zahl der Gefangenen mit acht, die der Getöteten mit dreitausend angegeben; das Gebiet muß also, wenn die Zahlen nicht übertreiben, dicht besiedelt oder nicht gar zu klein gedacht werden; es wurde jetzt, wie später Našk\* (Z. 14), zum zweitenmal unterworfen, daher sein Tribut verdoppelt.

Schon in diesem Paragraph fällt die Verbrennung aller Städte<sup>1</sup> auf. Südarabien war, wie gerade Gl. 1000 A zeigt, reich an solchen. Ausgedehnte Landwirtschaft spricht ja gar nicht gegen Städtereichtum; Handel und Verkehr wie Bürokratie (und davon hat Südarabien genug besessen) bedürfen aber fester Niederlassungen,<sup>2</sup> die, wenn auch keine Großstädte, so doch nicht bedeutungslos gewesen sind; wir haben auch (wie in Kanaan) mit Städtেকultur zu rechnen;<sup>3</sup> man vergleiche im Norden Mekka und Medina; vgl. B § 66 c.

Es wäre von großem Wert, könnten wir bestimmen, an welchem Punkt der südarabischen Welt die sabäischen Eroberungszüge eingesetzt haben. Glaser, Skizze II, 89 verselbigt das bei der dritten Gruppe (Dubbān) genannte ŠROB<sup>4</sup> mit Širḥān (Hamdani, Gez. ed. D. H. Müller, S. 127 [sic!]), das aus Širḡab verschrieben sei; dieses liege zwischen dem Gauß und Naḡran. Nun hat aber Müller, S. 117,<sup>5</sup> شرحان als Textlesart gewählt, und die Var. lauten: سرجان und شرجان; in seiner Hs. fehlen die Punkte. Da also [ ]} aus Hamdani nicht zu belegen ist und eine Änderung seines Textes in شرحان nur auf Grund unserer geographischen Ort zu interpretierenden Stelle doch nicht ohnaweiters erlaubt ist, scheidet

\* Es können ihrer auch nur drei oder vier gewesen sein; in der ersten Gruppe wird NKBT<sup>2</sup> besonders erwähnt.

<sup>2</sup> Vgl. Gl. 1548/9, KTB<sub>1</sub> II, 8, v. Ann. 1, 136; Handbuch I, 8, 121 Ann. 4; Studien II, 127. Neben den Städten bestehen: Berge (šaxḡoniat? šr, pl. šr) Fruchtländ, Talgründ (šr, pl. šr) Waldgebiet (mrjḡ) und Äcker (šchrḡ).

<sup>3</sup> Stämme werden in Städten angesiedelt (Hal. 51, Z. 13), es kommt zur Bildung von Stadtstämmen; die Verwaltung war sicher in Städten konzentriert.

<sup>4</sup> Die Lesung ist sicher.

<sup>5</sup> شرحان kommt nur an dieser Stelle (s. Index), ein شرجان auf S. 127 überhaupt nicht vor.



die Hamdanistelle aus der Betrachtung aus. Es kann also bedacht werden, ob sich die Kämpfe in § 4 nicht etwa statt hoch im Norden, wo Glaser i. J. 1883 sein Širgāb erkundet hat,<sup>1</sup> weiter südlich, im Sarat abspielten. Denn „gleich nach der Eroberung von Širdjāb . . . zwischen dem Djauf und Nedjrān übergeht die Inschrift zur Schilderung der Zerstörung von Ausān“; dieser Hinweis Glasers auf den unmittelbar folgenden ausanischen Abschnitt (§ 5) gibt den zwei Namen in § 4: MIFRN = المعافر und DBHN = ذبحان ungewollt einen gewissen Nachdruck. Nebeneinander finden wir sie in Hamdānis Ġeḏ 71, 98<sub>3</sub>, 126 ult; zu den Ma'āfir selbst vgl. aber Glaser, Skizze II 28 oben, 143 unten: „neben den Ma'āfir haben die Ausaniten . . . ihren Platz“. Dubhān ist aber wohl mit 𐩧𐩢𐩨𐩣 | 𐩧𐩢𐩣𐩪 der Inschrift Gl. 1693 identisch; vgl. KTB II, S. 57, Anm. 4, 60; Hamdāni 67<sub>3</sub>. Darnach müßten auch die übrigen Namen des § 4 bestimmt und vom hohen Norden losgelöst werden. KRB:IL, UTR hat also nach Niederwerfung Ma'āns durch einen seiner Vorgänger (Gl. 418/9) zunächst den Süden Arabiens (Ausan, Dašna uſf.) seinem Reich einverleibt, wozu die Unternehmungen in § 4 wohl die Vorbereitung bildeten, und im Osten die Rechnung für Katabān und Ḥaḍramūt geordnet, bevor er sich gegen Našk (§ 9) und zuletzt gegen Naḡrān (§ 11) im Norden wandte.

§ 5a. Gegen Asan wurden drei Hauptschläge<sup>2</sup> geführt. Der erste Ansturm kostete die Unterlegenen 16.000 Tote und 40.000 Gefangene.<sup>3</sup> Das Verhältnis ist hier 1 : 2·5, ungefähr wie in § 4 (3 : 8); die Ziffern sind nach oben abgerundet, das Verhältnis schematisch.<sup>4</sup> Auf asanischem Boden<sup>5</sup> — von Datina, DHS<sup>6</sup>, TBNI sprechen erst §§ 5b, 6a — bis innerhalb des heutigen Wahlgebietes<sup>7</sup> wird der erste Schlag geführt, ganze

<sup>1</sup> Forschungen im Yemen, III. 17.

<sup>2</sup> Der 2. und 3. ist mit "□ 1 0 Y B Y S 0" eingeleitet.

<sup>2</sup> Zu ähnlichen, nur noch pedantischeren Zählungen von Mensch und Tier in den Akeninschriften vgl. Nöldke, DMG. 67. S. 495f., 700, 703. In diesem Zusammenhang werden in GL 1000 Frauen überhaupt nicht, Kinder nur unter den Gefangenen gezählt.

\* Abweichend: 1:6, bzw. 1:17 in Z. 13, bzw. 18; sonst noch viermal: 1:24 bis 2:7. S. oben zu 418/419 § 2, 5, 10, Anm. 1.

\* Glanzer, Skizze II, 294. Hommel, Grundriss, S. 657 ff.

\* Landberg, Arab V S. 209, 232 (Habbān, Uḥab).



Gegenden geplündert und Städte verbrannt. Von den in diesem § a genannten Gebieten, die ich bestimmen kann, dürfte Ġerdān das östlichste sein.<sup>1</sup>

§ 5 b. Wenn die sich hier bei den Worten: „und er schlug es (Ausān) in Datna“ — worauf neue nomina loci folgen — m. E. aufdrängende Unterteilung des Paragraphen kein Irrlicht ist, dann lag das alte Datna, das sich weiter als heute nach Osten erstreckte,<sup>2</sup> südlich der Gegend von Habban und Ġerdān<sup>3</sup> und die Unterabschnitte sind zeitlich wie geographisch gesonderten Aktionen gewidmet. Gerade § 5 b spricht mit aller Deutlichkeit dafür: auf die summarische Angabe der Verbrennung all seiner (suff. fem.), d. i. Datnas, Städte folgt die Verbrennung der besonders genannten Stadt TFD, die südlich, auf dem Weg zum Meere, lag: der Feldzug geht in südlicher Richtung vor sich; dann führt der Text fort: „und er schlug es (Ausān), bis er aus Meer kam, und er verbrannte all seine (Ausāns, suff. masc.) Städte, die am Meer (liegen)“. Daraus ergibt sich jedoch noch die weitere Tatsache, daß das Gebiet im Süden von Ausān: Datna mit TFD nicht selbständig war, sondern politisch zu ihm gehörte.

§ 5 c. Es bleibt noch § 5 c zu bestimmen übrig: „und er schlug es (Ausān) [in] UŠR, bis er König und Reich von Ausān fortsetzte“. Die Handlung kehrt örtlich nach § a zurück,<sup>4</sup> doch nicht einfach auf früheres hinweisend (derartige zwecklose Wiederholungen kennt unsere Inschrift nicht), sondern fortschreitend; gegen die Auffassung: „und er hatte es“ (bereits) „in U. bis zur Vernichtung geschlagen“ würde außerdem § b „und er schlug es“ (wiederum) „in Datna“ streiten. Vielmehr wird anzunehmen sein, daß im Rücken der Sabäer, die sich bis ans südliche Meer, also recht weit von ihrer Basis vorgewagt hatten, auf ausanischem Boden ein Aufstand ausgebrochen war. Erst dessen Niederwerfung (§ c) bedeutet die Vernichtung Ausāns

<sup>1</sup> Ebenda, S. 237 ff.; Hamdān S. 85; وينبى جردان الى قريب من حضرموت.

<sup>2</sup> KTB II. 98 zu S. 37. Das heutige Labāḥyah, damals LABH in DTNT, liegt östlich des heutigen Datna.

<sup>3</sup> Vgl. S. 41, Note 6.

<sup>4</sup> Dort wird UŠR geplündert.

und ruft das Strafgericht über Ausan und MRTU<sup>m</sup>, dessen König<sup>1</sup>, herbei.<sup>1</sup>

Am Ende des Kriegsberichtes mit Namen genannt, sind diese im anschließenden Satz noch Subjekt vergangener eigener Kundgebungen,<sup>2</sup> im folgenden aber schon das Objekt ganz anders gerichteter gegenwärtiger Entscheidungen des Siegers. In der zugespitzten Stilisierung dieser Sätze und der Wiederholung des Zeitwortes (XΠα, 'bestimmen') liegt Ironie und Schadenfreude,<sup>3</sup> wie gleich darauf (Z. 6 Anfang) im Heranziehen des Zeitwortes mār, 'entfernen' zum Namen des feindlichen Palastes MSUR. Mit diesem Feldzug gegen Ausan, dessen leider nicht genannte Hauptstadt zum Teil zerstört worden, ist der erste Teil der sabäischen Eroberungskriege zu Ende; vom ausanischen König hören wir nichts mehr;<sup>4</sup> KRBLL führt sein Heer in die Heimat zurück.

§ 5 d. In einem Punkt erscheint die Berichterstattung nicht konsequent. Obwohl die zugunsten Sabas geschaffene Neuordnung in Ausan, DHS<sup>m</sup>, TBNJ erst in § 6 systematisch behandelt wird, spricht bereits § 5 d die Einverleibung zweier Gebiete aus: Sarām und Hamdan; die Städte des ersteren werden ummauert, seine Regenstromgebiete hergerichtet und es selbst den Sabäern zur Verwaltung übergeben (abkl), d. h. sabäisch kolonisiert.<sup>5</sup> Beide Gebiete werden denn auch in § 6, dessen Rückbeziehungen auf § 5 später hervorgehoben werden sollen, nicht mehr erwähnt. Dieses Bedenken mangelnder Folgerichtigkeit geht allerdings von der Voraussetzung aus, daß auch das bisher nicht genannte SRM und HMDN in der Gegend liegt, von der § 5 sonst handelt. Wollte man sich aber entschließen, SRM mit einem der von Hamdāni, z. B. S. 84, bzw. 114, 115<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Beachte die bei Bezeichnung des Staates abweichende Reihenfolge; hier aber werden Staat und König getrennt und jeder besonders gemeint.

<sup>2</sup> Vgl. S. 24, Anm. 1. Im Verlauf des langen *legum*-satzes verläßt die Vorstellung seiner Abhängigkeit. Das erste | 𐩨𐩣𐩢𐩣𐩠𐩪 wäre arabisch:

وكان قد متبم

<sup>3</sup> Vgl. II. Sam. 12; Micha 7; Naldako, DMG. 67, S. 703 zu Littmann, Aksum Nr. 14, 10 und ähnliche grausame Frivolitäten in Gen. 40<sup>12-14</sup>.

<sup>4</sup> Anders in § 9 c (Naṣān).

<sup>5</sup> Vgl. Studien II. 126 ff. KTB II. 15 (59) und w. u. Z. 17, § 9 c.

<sup>6</sup> Hamdāni 112, erwähnt ein حِمْيَر. Var. حِمْيَر.







bei Naṣān (§ 9 c Ende) hervorgehoben ist, zeigt auch der Schluß des Absatzes, wonach dem König von DHS<sup>m</sup>, der als sabäischer Vasall seine Niederlage überlebt, das Gebiet von ʾUD<sup>m</sup> überwiesen wird (Π8Υ).<sup>1</sup> Die Einwohnerschaft hingegen mitsamt ihrem unfreien Besitz wird den Bundesgenossen Sabas „bestimmt“ (ΠΧο) — d. h. in ähnlichem Verhältnis, wie bisher zu Ausān, jenen unterstellt als *παροικεῖς* oder dgl. Mit anderen Worten: das Gebiet von ʾUD<sup>m</sup> wird von den Bundesgenossen kolonisiert. Da unsere Inschrift nur Katabaner und Hadramoter als solche nennt, dürften diese in erster Linie gemeint sein; doch in Anbetracht dessen, daß der König von Saba den von DHS<sup>m</sup> hier zum Landesherrn macht (s. o.), möchte man fast glauben, daß dieser zuletzt von der antisabäischen Koalition zu Kataban, seinem früheren Herrn, abgeschwenkt und daher bei der Beuteverteilung nicht unberücksichtigt geblieben ist. Das Gebiet von ʾUD<sup>m</sup> könnte sehr wohl mit al-ʿAqd, s. Glaser, Skizze II, S. 146 f. 290 مَخْلَاف العَوْد وَذِي رَغِين zusammengebracht werden, also angrenzend aus spätere Himyarenland ziemlich weit im Süden von Ṣanʿā zu suchen sein. Dazu würde es nicht schlecht passen, wenn DHS<sup>m</sup> und Kataban seine Kolonisatoren geworden wären; s. w. unten § c zum Stamm KHD.

geworden wären; s. w. unten § 6 zum Stamm Kt.<sup>2</sup>

§ 6b. Dieser Abschnitt beginnt mit der Annexionsformel, welche vollständig lautet: | $\text{7} \circ | \text{Y} \delta \text{81} \text{K} \text{7} \dots | \text{81} \text{7} \dots | \Pi \text{Y} \circ$ |  $\text{K} \Pi \text{H}^2$  s. S. 44, Anm. 3. Da eine Lücke folgt, ist das erste Annexionsobjekt nur unvollständig erkennbar: die nächsten stehen in vier, wie der erste mit  $\text{81} \text{7}$ , als Eigentum<sup>1</sup> schließenden Absätzen, jedoch ohne das sonst folgende Dativobjekt: für Almakah und für Saba'. Erst in § 6c erscheint es, wobei als Verbum  $\Pi \text{8Y}$  teils bleibt, teils sachgemäß durch andere<sup>2</sup> er-

hoheit ausspricht, kann die staatsrechtliche Stellung der Bezogenen im einzelnen jeweils verschieden gewesen sein.

einzelnen jeweils verschieden gewesen sein.  
 {U<sup>1</sup>}, wohl Gebiet und Stammesname; zur Bezeichnung der Bewohner  
 mit *gid* vgl. Nielsen, Imaqah, S. 69; Houmhel, Grundriß S. 468 hält  
 {U<sup>1</sup>} für eine Erscheinungsform des Mondgottes, Jedenfalls ist es min-  
 destens auch Gebietsname; vgl. Z. 7: " | A1311 3400 | 18Y0,  
 was niemals von einem Gott gesagt worden wäre, aber in unserem  
 Text stets von Gebieten gesagt wird.

\* KTB. II. 14 f., 90 (58 L).

1 KTB, II. 14 f., 90 (58 L.).  
2 BXXH, s. darüber im Kommentar, Z. 4 | 949 hier weiter unten  
und 1000 B 5.

setzt wird und nur einmal §107 fehlt. Der Sinn der Annexionsformel wird davon nicht berührt, ob beide Elemente oder eines derselben zu §107 treten. Hierzu ist ferner zu bemerken, daß | §107, ungeachtet seiner etymologischen Zusammenhänge<sup>1</sup> nicht: 'Distrikt, Bezirk' o. ä. bedeutet; dafür hat die Inschrift das Wort | 108Π. Pl. | 108Πη. Außerdem steht | §107 'als Eigentum' mit dem Dativobjekt 'für den Staat' in § 6c bei einem Käuferwerb (§46), um die staatliche Bodenhoheit (das Oberigentum) zu betonen; ebenso in Z. 11 Ende (§ 6c), falls meine Ergänzung, genau nach Z. 17: Ἡ(Υ§Υ§0 zutrifft, um dem Lehen die staatliche Souveränität entgegenzuhalten. Den Gegensatz hierzu bilden jene Stellen in Gl. 1000 B. (§§ 3d

<sup>1</sup> Studien II. 26 f., 170; zuletzt Praetorius, Zts. f. Sem. II. 142; vgl. auch meine 'Bodenwirtschaft', S. 3, 26, wo Z. 3 von unten 372 zu streichen und hinzuzufügen ist, daß die Bedeutung )ΨΠ§, 'Falegrab' durch Gl. 515, wo es neben )Π§ vorkommt, bestätigt wird, so daß auch meine Übersetzung von Louvre 8, CII 594 (Bodenw., S. 27, Note 3) aufrecht bleibt, wie sie von | ΧΥΛ überhaupt gefordert wird. Zu dem von mir Studien II zur Einfriedung eines Brunnens und Grabes Gesagten vgl. DMG. 37, S. 113, Anm. 1, über حويل in budram. Ortsnamen und hierzu Landberg, Arab. V, 258, 281 a. v., jedoch mit anderer Erklärung. Eingefriedete Gräber in Abessinien s. bei Littmann, Publ. Princ. Exped. to Abyss. II, 261, Anm. 3, Abb. 16, 17. Zu meinen Bemerkungen in 'Bodenwirtschaft' s. a. O. über das Eigentum am Grabe vgl. Gunkel, Genes. 5. Aufl., S. 274 Anm., 276 f. Anm. 'Der Antike legt sehr großen Wert darauf, daß das Heiligtum und auch der Ort, da er seine Toten begräbt, unbestreitbar und zweifellos sein Eigentum ist. Vornehme Leute, die auf Ehre halten, begraben ihre Toten nicht in geliehenem oder geschenktem Grabe, sondern auf eigenem Grund und Boden'; dazu lese man noch Goethes Bemerkungen zu Gm. 23 in 'Aus meinem Leben, Dichtung und Wahrheit', I. Teil, 4. Buch. — So erklärt sich das Vorkommen von | §107 in den Grabinschriften; es beschränkt sich demnach auf den Ausdruck des staatlichen (fama) und des 727-7078 Grabeigentums. — Wenn es in der Inschrift 120 (Inscriptions hiyaritae, Revue biblique, Oct. 1926) heißt: Χ0400 | ΨΥΧ)ΨΠ | ΨΥ || 7η7 | 7η7 | 7η0 | §107 | ΨΥ niemand erhebe gegen sie zwei Anspruch auf ihre (Du.) Dannleitung und ihren Kanal als Eigentum' (bei Alnaḥah' ist natürlich Anrufung), so ist damit nicht gesagt, daß die Erbauer Eigentümer der Objekte sein müssen; vgl. Stud. II. 118 ff.; vielmehr bedeutet das, daß sie niemandem Wasserraine schulden (vgl. weiter unten zu Ψ00 im Kom. zu Z. 14). Daher in Z. 2 der Inschrift Rev. Bibl. I. c. 070 wohl zu 707 = 707 als Gegensatz zu 707 gemeint ist, d. h. 'nicht um in Frucht zu leistenden Wasserraine'.



Ende 5, 6), wo | 𐎶𐎵𐎶, bzw. | 𐎶𐎵, 'erwerben'<sup>1</sup> allein stehen, d. h. ohne jedes Element der Annexionsformel; vgl. KTB II. S. 58 f.; da handelt es sich eben um eigenen Großgrundbesitz (Domänen)<sup>2</sup> der Herrscher.

Die von § 6b an als dem sabäischen Staat einverleibt genannten Gegenden sind zum größten Teil bereits aus den Feldzügen §§ 5, 6a bekannt. Ihre Aufzählung weist nicht nur zu Beginn des § 6b Lücken auf; auf ihn (Z. 8 Mitte) folgt :NF<sup>3</sup> = § 5a (von :NFN in 1000 B zu trennen), sodann 'die Gegend südlich und südwestlich von Šabūa, das Hinterland von Hiṣn al-Ğurab', s. Glaser, Abessinier 14 f., 131, 133, Skizze II. S. 89, Hommel, Grundriß, S. 658 f.; hier oben § 5a, b. Im einzelnen läßt sich noch folgendes bemerken: NSM in Z. 5 Anfang ist nomen loci, wie die Nennung in Z. 8 𐎶𐎵𐎶)𐎶 | 𐎶𐎵𐎶 | 𐎶𐎵𐎶 zeigt; die Etymologie aber ist deutlich نسم = نمر und der Name für ein | 𐎶𐎵𐎶 (Stud. II. 113 f., Landberg, Dat. Gloss. s. v. نهم) sehr passend.<sup>4</sup> Zu Ġordān vgl. Landberg, Arab. V. 237 f., die Inschrift von Ḥuṣn al-Ğurab Z. 4; zu :RMU (Hrmā, Ġarmā), heute im Ḥaḍramūt, ebenda 69, 246; zu Seiban die Inschr. v. Ḥ. al-Ğ. Z. 6 und Hal 154<sub>14</sub> (aus derselben Zeit wie Gl. 1000) zwischen dem Wādī Mayfaṭ und Ḥaḍramūt, Landberg, brieflich; dazu gehören die drei Städte Z. 9 anfangs; von ihnen ist M[Ġ]F<sup>5</sup> verschieden vom gleichnamigen Majfaṭ in 1000 B<sub>2</sub>; zu RTU<sup>6</sup> verweist Glaser (Abessinier, S. 133) auf die Inschr. v. Ḥ. al-Ğ., wo aber (Z. 5) eben so gewiß 𐎶𐎵𐎶 steht als in Gl. 1000 A 𐎶𐎵𐎶).<sup>7</sup> Ġabadān ist das größte Wādī des oberen Ġagliklandes; Landberg, Arab. IV. S. 50, Hommel, Grundriß, S. 659, Anm. 2.

<sup>1</sup> Diese stehen gelegentlich nebeneinander und auch neben 𐎶𐎵𐎶; vgl. CH. 37 4. u. 5. v. Gl. 1693.

<sup>2</sup> Das Wort 'Domänen', wie es in der Papyrologie gebraucht wird.

<sup>3</sup> Vgl. die Schilderung einer أرض نسم bei Landberg, Arab. V. 225; sie ist reich an جبال (s. oben zu جبل) an حصى und an كرفان — also braunreicht.

<sup>4</sup> Vgl. Hommel, Grundriß, S. 659, bzw. 656 f.

<sup>5</sup> Landberg, Arab. IV. 77 liest 𐎶𐎵𐎶; doch ist 𐎶 falsch. Richtig ist a. a. O. sein | 𐎶𐎵𐎶 (Z. 2 der Inschr. v. Ḥ. al-Ğ.) gegen Glaser's | 𐎶𐎵𐎶. Abessinier a. a. O. — Dazu vgl. KTB II. 98 und die Neuauflage K. Mlakert nach einem nicht überschmierten Abklatsch der Wiener Südarab. Exped. von dieser Inschrift in WZKM. 34, S. 36 ff.



Dafna (Z. 9) ist örtlich und zeitlich verschieden besiedelt gewesen. In den katabauischen LBH-Texten finden wir daselbst den Stamm KHD; siehe KTB., I. Zur Zeit von 1000 A sind dort nach Z. 9 (Ende) zwei Gruppen sesshaft gewesen; einerseits die HLFU und MISR<sup>m</sup>, andererseits die TBR<sup>m</sup> und HRTU<sup>l</sup>. Das dürften vier Stammesnamen<sup>1</sup> sein; je zwei dieser Stämme bildeten eine größere Siedlungseinheit; die Kostosanlagen der Hbrigen des (Stammgebiets) von TBR<sup>m</sup> werden in Z. 10 für sich genannt; sie reichten — und dahin auch Dafna — bis zum Meer. Dem entspricht es, wenn ich in der Lücke dieser Zeile TFD ergänze; vgl. S. 26, Anm. 2, und oben § 5b; dann folgen die Bezirke und Städte rings um dieses in der Richtung gegen DHS<sup>m</sup>, das westlich, anscheinend angrenzend an Dafna zu suchen wäre; vgl. § a Ende, c; endlich die südlichsten Bezirke am Meer. Auch von diesem (𐤋𐤐𐤁𐤍𐤏𐤍 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏) nimmt KRBIL im Interesse der Küstenfahrt und ihrer Sicherheit Besitz; er dürfte die Seepolizei für sich beansprucht haben. Von den diesen Abschnitt beschließenden Namen Z. 10/11 verleiht Glaser, Skizze II. 243 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 mit Yela oder Yaila . . . unweit vom Nakil Hadda zwischen Kaṭaba und Jerim<sup>4</sup>. Damit kämen wir wieder in die Gegend von al-ʿAyd; s. S. 45. In Note I verweist er jedoch auf ein Jula bei Ptolemaeus, sehr weit östlich. Der Name dürfte derselbe sein.<sup>2</sup> Nach dem folgenden § c müssen aber ILI, ŠRN und IBRT zu DHS<sup>m</sup> oder TBN<sup>l</sup> gehören.

§ 6c. Die weiteren Verfügungen des Sabäers betreffen: „alles was MRTU<sup>m</sup> (König von Ausan) und seine Soldaten in DHS<sup>m</sup> und in TBN<sup>l</sup> besaßen“,<sup>3</sup> d. h. königliche Domänen und

<sup>1</sup> Vgl. Z. 8: | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 = nomen loci, dat., nomen gentis, wie hier: 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 etc. Daß nach dem ersten DTNT das dem.-rel. Pronomen fehlt, ist wohl nur Abkürzung oder Versehen.

<sup>2</sup> Hier liegt wiederum (vgl. § 5c) ein Anakoluth vor; diese Worte sind als isoliertes Subjekt aufzufassen, dessen Prädikat mit ya eingeleitet ist (Gl. 1571<sup>2</sup>, CII 334<sup>2</sup>, 376<sup>2</sup> — Hal. 49; Mordtmann, H. I. A., Seite 9). Sonst würde ja, da das abschließende | 𐤏𐤏𐤏𐤏 voraussetzt, das folgende bis | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏, wenn als Fortsetzung im Akkus. stehend gedacht, überhängen, eintemal es selbst weiter mit | 𐤏𐤏𐤏𐤏 noch mit "𐤏𐤏 | 𐤏𐤏𐤏𐤏" einen Abschluß hat. Vielmehr sind „die Besitztümer des ausanischen Königs in D. und T.“ der neue Gegenstand, der von der folgenden Aussage (Prädikat) "𐤏𐤏𐤏𐤏 nicht getrennt werden kann.

Militärlehen (xlt̃p̃oi)<sup>1</sup> in diesen Gebieten. Der Besitz wird in drei Teile geteilt; der erste umfaßt (Stamm und Stammgebiet von) ITHM und sein Kostosgebiet und seine Weber und seinen Bezirk und seine Berge und Täler und Weiden und wird für den Staat annektiert: | ĤΠĤ | 10 | Yōq̃1Ĥ1 . . . | Π8Y0; der zweite umfaßt den Stamm KHD im Gebiet HDN<sup>2</sup>, sein Kostosgebiet und seine Weber; es wird beschlagnahmt: | 0Yq̃XĤ0 und den sabäischen Bundesgenossen, d. h. wohl den Fürsten von Kataban und Hadramūt zu Lehen gegeben: | 0[Yq̃Y10].<sup>3</sup> daher die Wahrung der sabäischen Oberhoheit betont: | q̃101 "10 | Yōq̃1Ĥ1. Der dritte, wohl der größte Teil, wird vom sabäischen Fürsten als Eigentum für Almaḳah und für Saba<sup>4</sup> erworben | 1Yō<sup>5</sup>; er umfaßt: a) das ganze Kostosgebiet in den Ländern DHS<sup>6</sup> und TBN1, von denen ja diese Stelle (§ c) handelt, mit Ausnahme des von HDN<sup>7</sup>, worüber schon oben verfügt worden ist, mitsamt der freien und unfreien Einwohnerschaft,<sup>8</sup> deren Nachkommenschaft und (unfreier) Besitz; b) die ganze Kriegsmannschaft<sup>9</sup> (ad y-[k]s[d]) von ILI, ŠEN, BRT samt Nachkommenschaft und Besitz.

Den Stamm KHD lassen die Texte, die von LBH (Labāha) handeln, so KTB. I. Gl. 1601<sub>2</sub>: | XĤXq̃Ĥ | q̃YĤ | 1Π03, in Daṭina angesiedelt sein. Zur Zeit von Gl. 1000 lag er in Irma, Z. 8, § 6b: | q̃YĤ | XĤ | 0q̃0, also im Hinterland von Hiṣn al-Ḡurāb, und insbesondere, wohl weiter westlich davon, in DHS<sup>6</sup> und in TBN1. Ein weiteres Siedlungsgebiet desselben hieß (§ 6c) aber HDN<sup>7</sup>; also nach Landberg, *Daṭ.* 1811 westlich des Ayalikgebietes . . . „au pied d'ed-Dāhir. C'est ici qu'habitent les tribus dites 'Aydillāh el-Kaur;“ und Arab. V. 84: le Dāhir

<sup>1</sup> Vgl. weiter unten: 01Ĥ[ō]0 | 0ĤĤ und zu § 9h.

<sup>2</sup> Die Ergänzung genau nach Z. 17.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 46, Handbuch I. S. 135, IV.

<sup>4</sup> KTB I. S. 28, Anm. 5, 30, Anm. 3. — „Frei und Unfrei“ scheint doch ein relativer Begriff zu sein; der alte Herr besitzt sie, der neue erwirbt sie; also waren die Freien den Unfreien überstellt, beide dem König unterstellt: lauter Sklaven unter einem Herrn.

<sup>5</sup> Glassers Ergänzung auf dem Faksimile: 1Ĥ[0]0 ist unhaltbar. Das endungslose | 0ĤĤ ist nur als constructus zu | 1Ĥ1 etc. möglich, kann also von ihm nur durch einen gleichgeordneten status constructus (0ĤĤ) getrennt sein. Die Zusammenstellung beider Standesbezeichnungen noch in CIH 356.



actuel, qui faisait alors partie de Dafina'.<sup>1</sup> Während dieser Teil des Stammes den sabäischen Bundesgenossen zufällt, erwirbt der sabäische Fürst den Rest als Staatsdomäne, also wohl den übrigen in DHS<sup>m</sup> und TBN<sup>i</sup>, von dem § c handelt, angesiedelten Teil. Der nächste § 7 zeigt uns endlich ein weiteres Kontigent des Stammes KJD in SUT<sup>m</sup>: | 𐩦𐩣𐩪𐩥𐩢 | 𐩠𐩢𐩪𐩥, also im Uahidi-gebiet, östlich vom Uadi Ġerdan (Landberg, Arab. V. 225) schon gegen Haḍramūt zu. Seiner Verbreitung nach war also der Stamm KJD unter ausanischer Herrschaft (von der ihn KRB<sup>i</sup>L übernimmt) ganz bedeutend (entsprechend der west-östlichen Ausdehnung Ausāns) und muß es schon vorher, unter katabanischem Szepter, ebenso sehr gewesen sein, da er im Titelprotokoll der altkatabanischen *mkrb* zwischen Katabān und Aysān einerseits, DHS<sup>m</sup> und TBN<sup>i</sup> andererseits erscheint; vgl. § 6a, KTB I. 27 ff., 144 f.

Wie schon in Dafina (TBR<sup>m</sup>) und Ġabadān (§ 6b, Z. 9 f.), so wechseln also auch hier (§ c) wirtschaftlich und militärisch wichtige Gebiete und Betriebe samt den zugehörigen Leuten ihren Herrn. Zunächst Soldaten: zu den annektierten Städten, Tälern, Bergen, Weiden des Bezirks von Ġabadān werden dessen *ḥsd*,<sup>2</sup> Freie und Unfreie, hinzugezählt. Der König von Ausān hatte aber auch in DHS<sup>m</sup> oder TBN<sup>i</sup> Kleruchen angesiedelt;

<sup>1</sup> Sowohl das jetzige Dafina, das nicht soweit östlich reicht wie das alte, als auch das jetzige Siedlungsgebiet der Ġayḍillāḥ (zwischen Isāḥ und Ġayḍālik) liegen westlich der Ġayḍālik. Da aber JDN<sup>m</sup> hier unter dem Stichwort DHS<sup>m</sup> und TBN<sup>i</sup> behandelt wird, mußte es, Konsequenz vorausgesetzt, innerhalb eines dieser zwei Gebiete liegen, und nicht im alten Dafina. Nach Z. 7, Ende sind sie auch nicht Teile von Dafina, sondern stehen neben ihm, freilich alle unter ausanischer, später unter sakāleaner Patronanz. Nach § 6 müssen wohl DHS<sup>m</sup> und TBN<sup>i</sup> unter sich und mit Dafina benachbart gewesen sein; DHS<sup>m</sup> (§ 6b) und Dafina (§ 5b, 8b) reichten bis zum Meer; TBN<sup>i</sup> nicht, was schon aus der Landbergischen Bestimmung hervorgeht. Wegen dieser und der mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmenden gegenseitigen Nähe von TBN<sup>i</sup> und DHS<sup>m</sup>, kann letzteres nicht mit dem Wādi Dahr identifiziert werden, welches Maltezos Karten zu seiner wie zu Wredes Reise in Südarabien als bei Boraḥ (Harīm) ins Meer mündend, einzzeichnen. Dieses liegt zu weit östlich.

<sup>2</sup> Vgl. Conti Rossini, ZA. 24, S. 337 f.; zu *ḥsd* vgl. Handbuch I, S. 123; letzteres mag mehr den Kastenrang nach dem Landlos *χλῆρος* und den Kleruchen bezeichnen; jenes (Löwe) mehr den Kriegsherrn betonen.



nicht nur er, sondern auch seine Soldaten hatten dort (letztere unfreien) Besitz; nun wird der neue Bodenherr auch ihr Kriegsherr. Der Ausdruck  $\text{𐤓𐤋𐤔}$ , der hier die besondere Art des Besitz-erwerbes (einschließlich der Soldaten, und zwar ausdrücklich für den Staat) durch den sabäischen Fürsten bezeichnet,<sup>1</sup> mag, da er sich auch neben  $\text{𐤓𐤋𐤔}$  und  $\text{𐤓𐤋𐤔}$  belegen läßt (s. S. 47, Anm. 1) zur Annahme berechtigen, daß Zwangsverkauf gegen eine bestimmte Entschädigung vorlag. Die ausanischen werden so zu sabäischen Staatsdomänen. Dazu kommen die Kastosgebiete mit der an die Scholle gebundenen Bevölkerung:<sup>2</sup> schon auf datinischem Boden (§ b), dann in DHS<sup>m</sup> und TBN<sup>i</sup> (§ c), wo sich ihnen Weber ( $\text{𐤕𐤓𐤕}$ : *um*) zugesellen: im Gebiet von ITM, das dem Staat zufällt, und dem von HYN<sup>m</sup>, womit die Verbündeten belehnt werden; auch im folgenden § 7 werden wir ihnen im Gebiet von SUT<sup>m</sup> begegnen; heute noch sind die Weber, die zu den *ratijs* gehören, in diesen Ländern häufig<sup>3</sup> und ihr Beruf erblich.

§ 6 d beschließt den *jayma*-abschnitt über Ansan mit Restitutionen an die Staaten von Hadramöt und Katabän. Dativobjekt der Überweisung  $\text{𐤓𐤓𐤕}$  ist Gott, König und Volk von Hadramöt; Akkusativobjekt „deren Bezirke“, die bisher unter ausanischer Herrschaft gehalten waren. Bei Katabän ist die Formel etwas abgeändert worden: einziges Objekt sind die Gebiete des Gottes, Könige und Volkes von Katabän. Es handelt sich demnach um eine Reannexion von einst katabanischen, bzw. hadramötischen Bezirken; leider sind sie nicht einzeln genannt. Jedoch handelt der Fürst von Saba für

<sup>1</sup> Im Gegensatz zu  $\text{𐤓𐤓𐤕}$ , bzw.  $\text{𐤓𐤓𐤕}$  und zu  $\text{𐤓𐤓𐤕}$  (Z. 7–8) der übrigen Gebiete und Personen. Darnach wäre KTBL 30, Anm. 3, Z. 3 f. genauer zu fassen gewesen.

<sup>2</sup>  $\text{𐤓𐤓𐤕}$  könnte allenfalls (folgt ihm doch an zwei Stellen „𐤓𐤓𐤕“) die Kastosarbeiter bedeuten, wäre hier nicht der Boden die Hauptsache; die ihn bebauenden Hörigen versanden sich von selbst. Auch in GL 1970 handelt es sich um Pflanzungen und Anlagen; Studien I, S. 3 f. Anders bei den Webern; der Betrieb, die Manufaktur kann schwerlich in *um* ausgedrückt sein; dagegen spricht schon das Vorkommen in Z. 15.

<sup>3</sup> Vgl. Landberg, Arab. V. S. 192 f. 210; A. Grohmann, Südarabien als Wirtschaftsgebiet, S. 97, Anm. 1 reißt die *أهل الحيرة* in die höherstehende Gruppe der *Paria* (*lahdüm*, *jahl el-hüm*) ein; s. dazu auch Landberg, Dat. Gloss. S. 522.

seine Bundesgenossen und belohnt sie auf diese Weise; nicht sie selbst sind das Subjekt der Überweisung — das ist für die Art der Bundesgenossenschaft wie für die damalige Machtverteilung bezeichnend. Mit der § 6a (Z. 7 f.) berichteten Kolonisation des Gebiets von ḤD<sup>m</sup> durch sabäische Bundesgenossen haben diese Restitutionen nichts gemein, noch etwas mit der Belohnung zu schaffen, die ihnen in ḤQN<sup>m</sup> zuteil wird (§ 6c). Der staatsrechtliche Charakter der Handlung ist nach der hier erörterten Formel ein völlig anderer.<sup>1</sup> Wie endlich der Sabäer ehemals katabanisches, später ausanisches Gebiet, wie DHS<sup>m</sup>, TBNJ, Datina, für sich annektiert, zeigen § a, b, c, Z. 7 Ende, 9 Ende, 11.

§ 7 berichtet von einer Strafexpedition gegen die in SUT<sup>m</sup> ansässigen Leute vom Stamm KHD, die sich (doch wohl den Sabäern) entgegengestellt hatten. Nach der geographischen Lage ihres Siedlungsgebietes zu urteilen (S. 50), hing das alles mit dem ausanischen Feldzug zusammen. Vom Ort der inkriminierten Kampfhandlung ist nur die Hälfte erhalten, daher sind nähere Bestimmungen unmöglich. Außer Viehboute gab es neben 500 Toten die hohe Zahl von 3000 Gefangenen (1 : 6); letztere werden hier gegen den sonstigen Branch (Z. 3, 4, 7, 18) doch wohl als nicht Volljährige bezeichnet und darunter 1000 *lyld* 'Kinder' von 2000 *mlt* 'Säugenden' unterschieden. Diese aber gehören der Weberkaste (S. 51) an. Das Wort *lyld*<sup>2</sup> dürfte also entweder freigeborene Kinder des Stammes (mit Ausnahme der Weber) bezeichnen, oder sie wenigstens einer höheren Kaste zuweisen als die Weber; die Zählung gefangener *lyld* der Unterworfenen ohne ersichtliche soziale Differenzierung finden wir in dieser Inschrift Z. 19 und in 418/419 Z. 2; s. oben S. 9 f.

Mit diesem Bericht sind die Kriege im Süden zu Ende. Die Inschrift wendet sich, auch jetzt gewiß in chronologischer Reihenfolge, den Kämpfen im Norden zu.

<sup>1</sup> Vgl. 'Die Bodenvirtschaft etc.' (Anzeiger 1916, Nr. XXVI), S. 3; Handbuch I. S. 119; KTB I. S. 29, Anm. 1.

<sup>2</sup> Es dürfte als Detractiv etwa 'Brut' gebraucht sein. Auf die andere, sekundäre Bedeutung von رضع geht der Ausdruck nicht zurück.

<sup>3</sup> Vgl. KTB I. S. 69; 'Die Inschriften von Koptän etc.', S. 30, wo Z. 8 unten *gēdāl* *enb* zu ergänzen und auf *الابنة* 'die Perser in Südarabien,' Tab. Gl. zu verweisen ist.



§8, 9a. Zwei Feldzüge gegen den Staat Našān (es-Sayda):<sup>1</sup> im ersten wurden Städte verbrannt, ŠR und Baiḥān<sup>2</sup> und all seine Regenstromgebiete geplündert (𐩧𐩢𐩣); im zweiten hatten Našān und Našk (al-Baiḡā)<sup>3</sup> eine dreijährige Belagerung auszuhalten. Der zweite Feldzug (eigentlich: Aufgebot: *mnš*) scheint sich im Festungskrieg erschöpft zu haben; sein Gepräge erhielt er von aufgeführten Belagerungswällen: | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩢𐩣𐩢𐩣 |<sup>4</sup> etwa wie die غروة الخندق, 'der Grabenkrieg' vom Verteidigungsgraben Medinas; zur sabäischen vgl. die assyrische Belagerungstechnik: *ḥaṣāni aliāu urakki* Sanh. III. 21f., Asurban. Ann. II. 52; endlich Luk. 19<sub>43</sub>. Die Stadt Našk wird samt ihrem Gebiet dem sabäischen Staat unterworfen (𐩠𐩢𐩣𐩢);<sup>5</sup> von Našān eintausend Mann getötet<sup>6</sup> und König und Staat von Našān 'ausgeraubt' oder 'hinweggefeigt' (𐩠𐩢𐩣𐩢).

Dieser Bericht wird durch die Inschrift CII 516 = Hal. 154 aus Harim Z. 4 ff. ergänzt:

..... 𐩠𐩢𐩣𐩢  
| 𐩠𐩢𐩣𐩢 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 𐩠𐩢𐩣𐩢  
𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢  
𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢  
𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢  
𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢  
𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | 𐩠𐩢𐩣𐩢

..... da ihm IDMRMLK (König von Harim<sup>7</sup>) die Leitung des Krieges gegen Ausan übertrug und des Krieges, (in welchem) das Regenstromgebiet von Našān geplündert wurde; und er vor Našān blieb<sup>8</sup> zwei Jahre hintereinander, bis ihnen KRBL (von Saba) betreff Našāns Befehl gab<sup>9</sup> und sie es zerstörten (تبروها).

<sup>1</sup> Im Gaus; Glasor, Skizze II. 435, Hommel, Grundriß, S. 660, Note 1 zu Hal. 154 und S. 696.

<sup>2</sup> Ein König von Našān erwähnt H. in Hal. 395, s. Hommel a. a. O. 693, Anm. 3; ein | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | auch im altsab. Tašabtext Gl. 1209.; vgl. Glasor, Skizze II. 435.

<sup>3</sup> Ebenfalls im Gaus; Hommel, a. a. O. 692 ff., Handbuch I. S. 77 f.

<sup>4</sup> | 𐩠𐩢𐩣𐩢 | ist inneres Objekt wie حَرْبٌ مُرَبَّنَا, kann sich also auf beide Städte beziehen. <sup>5</sup> Vgl. KTB II. S. 142. Siehe w. u. § e.

<sup>6</sup> Hier sind gegen die Regel keine Gefangenen angegeben; wurden etwa diese Tausend nicht im Kampf getötet? <sup>7</sup> Hal. 𐩠𐩢𐩣𐩢.

<sup>8</sup> Vgl. Gl. 1000 A, Z. 17. In Hal. 154 spricht IDMRŠ<sup>8</sup>, Sohn des IDMR<sup>9</sup>, Sippe NŠMS.

<sup>9</sup> oder den Angriff wiederholte.

<sup>10</sup> 'ihnen N. anwies, bestimmte'.



Das kann sich nur auf den ersten der von KRB:L in Gl. 1000 erwähnten Feldzüge im Gauß beziehen: dafür spricht die unmittelbare Aufeinanderfolge des ausanischen und des nördlichen Krieges, die Plünderung (| HΠΓ statt | HΠΥ der Hal. Kopie) des Regenstromgebietes von Našan, vgl. 1000 A: | ♂ΥΠΥΗΗ | ΓΑ⊙ | 4ΥΠΠ⊙ | ♂⊙ | HΠΓ⊙,<sup>1</sup> endlich die zweijährige Dauer des Festungskrieges. Denn der zweite Feldzug füllte nach 1000 A drei Jahre aus;<sup>2</sup> außerdem erstreckte er sich auf Našan und Našk.

§ 9b. Wie in §§ 5d, 6 folgt auch hier auf den Kriegsbericht die politische Neuordnung der Besitzverhältnisse im eroberten Land, und zwar zunächst die Überweisung nicht genannter Gebiete an den sabäischen Staat (ΠΥ), die ‚der König von Saba‘ dem SMHIF, König von Našan gegeben, d. h. mit denen er ihn belehnt hatte. ‚Der König von Saba‘ kann niemand anderer sein als der Sieger KRB:L.<sup>3</sup> Er nennt sich im Bewußtsein seiner Macht so, wie sich die von ihm besiegten Herren von Mašu und Našan und der ihm botmäßige König (Hal. 395) von Harim längst schon nannten. (Obwohl er sich als Subjekt dieser Inschrift und in 1000 B *mkrb* nennt, bin ich nicht geneigt, darin eine bloße bedeutungslose Variante zu sehen; allerdings dürfen wir uns den *mkrb*-titel nicht als einen minderwertigen denken;<sup>4</sup> und doch mußte *mlk* unter den gegebenen historischen Verhältnissen eine Steigerung bedeuten, eine Fülle weltlicher Macht ausdrücken; vgl. oben S. 38). Der König von Našan war also früher ein Verbündeter oder Vasall des KRB:L gewesen (s. w. u.); die ihm jetzt abgenommenen Gebiete sind möglicher-

<sup>1</sup> Baḥān liegt im Gebiet von Našan, vgl. S. 53 und Note 2.

<sup>2</sup> Also zusammen eine fünfjährige Kriegsdauer; vgl. Gl. 481, Z. 2 Anfang. Wenn wir die lange Reihe der ausanischen Kriegshandlungen hinzunehmen, wobei immer noch §§ 4, 10, 11 nicht mitgerechnet sind, werden wir die Kriegszeit in Gl. 1000 auf mindestens 10 Jahre veranschlagen dürfen.

<sup>3</sup> Wäre es einer seiner Vorgänger, so hätte er genannt werden müssen, anders als wo es ‚die Könige von S.‘ in der Mehrzahl heißt.

<sup>4</sup> Die ‚Könige von Mārib‘ (Inscr. von Ḥadaḥān) standen dem Rang nach unter den zeitgenössischen Priesterfürsten von Saba, die dem Könige von Saba derselben Inschrift vorangingen. Im Wandel der Ideen und der politischen Lage ändern sich auch Gehalt und Bedeutung der Titel.

weise mit den im folgenden aufgezählten identisch. Es schließt sich nämlich die Beschlagnahme von fünf Städten an, die auch in der Inschrift Hal. 344, Z. 10 ff. aus al-Baiḡā (Našk)<sup>1</sup> erwähnt sind, dann der Städte von ḲK<sup>m</sup> und der ganzen naṣānischen Staatsdomänen<sup>2</sup> in diesem Gebiet zugunsten des sabäischen Staates. Auf Grund dieser Namen, wozu noch ḲR und Baiḡā kommen, bestimmt Glaser, Skizzo II. 435 die Lage und den Umfang des naṣānischen Staates so: „Im Gauḡ, also an der Stelle des alten Mināa . . . . ., der mindestens das gesamte Ḥaridgebiet und den Baḡn umfaßte“.<sup>3</sup> Als letztes Konfiskationsobjekt<sup>4</sup> (𐩧𐩣𐩣𐩬𐩪) nennt der Sabäerfürst Bewässerungsanlagen, die früher naṣānisches Gebiet berieselten. Als Ersatz haben dessen Bewohner jetzt (für das ihnen verbliebene Land) Wasser vom Madāb<sup>5</sup> zu nehmen. Da dieser Fluß die Stauanlagen von ZLM und ḤMRT ersetzt, dürften sie nicht weit voneinander gelegen sein.

§ 9 c. Dieser Absatz entspricht dem Strafgericht über Ausān in § 5 c. Hier ist der wahre Feind Naṣān; dessen Anhängsel Našk, das keinen eigenen König hat, wird zugunsten Sabas geschont: während die Mauer der Hauptstadt Naṣān niedergerissen wird, wird Našk (§ 9 a) befestigt;<sup>6</sup> jede dieser zwei Städte stand also in einem anderen staatsrechtlichen und Treuverhältnis zu Saba; Naṣān behielt trotzdem (als Vasall) ihren König, Našk<sup>m</sup> kam aber unter sabäische Verwaltung (§ 9 e).

<sup>1</sup> Vgl. Glaser, Skizzo II. 435, Hommel, Grundriß, S. 623 f.

<sup>2</sup> „Alles was SMḤP<sup>m</sup> und Naṣān (= König und Volk) besaß . . .“. Dafür steht in § 6 c (Z. 11) „was M. (der König von Ausān) und seine Soldaten besaßen“; hier handelt es sich um Militärlehen; die Volksgemeinschaft ist enger gefaßt, und auf den einen Stand abgestellt.

<sup>3</sup> In Altjmn. Nachr. 145 wird die in Skizzo II. a. a. O. angenommene Bestimmung: DḲR<sup>m</sup> im Wadi Dahr, also südlich Hadakāns, (Müller, Bergen und Schlösser I. 358 [26], Anm. 5) zurückgenommen.

<sup>4</sup> Ohne die Bestimmung „für den Staat“, die in § 4, 6 c, 9 b (Z. 4, 11, 15) steht. Sie fehlt gerade in Z. 15 *bl.*, § 9 d (Z. 16 f.) und § 11 b (Z. 19). In Z. 16 f. (s. w. u.) handelt es sich, wie in Z. 15 *bl.*, 19 um Konfiskation von Bewässerungsanlagen, die zweimal (Z. 16 f.) als Lahn befriedeten Fürsten zufallen; vgl. den Kommentar zu Z. 4.

<sup>5</sup> Linker Zufluß des Gauḡ, mit dem er sich bei Naṣān vereinigt. Vgl. Sammlung Glaser I. Karte 2; und siehe Halḏvy's abweichende Angaben bei Hommel, Grundriß, S. 702, Anm. 4.

<sup>6</sup> ḲḲ<sup>m</sup>; dazu vgl. 1000 B. §§ 1, 2, 4.



Našān wurde nicht verbrannt, sogar (trotz 𐤆𐤍𐤏) nur teilweise zerstört; soll doch SMHIF und sein Volk Sabäer in ihr ansiedeln<sup>1</sup> und einen Almaḳatēmpel in ihrer Mitte errichten: der einziehende sabäische Gott kündigt die Unterwerfung an. Der der Stadt zugunsten der Priester (𐤏𐤕𐤏, s. im Komm.) auferlegte Tribut wird wohl der Errichtung des neuen Kultus gegolten haben. Endlich werden, wie im Fall Anšān, diesmal jedoch auf Orakelbefehl der Götter, mißliebige Häupter beseitigt. Man achte noch auf die Fassung mancher dieser Friedensbedingungen: der in Pflicht genommene Teil heißt: SMHIF und Našān<sup>2</sup>; d. h.: Staat und König blieben, trotz 𐤏𐤍𐤏𐤍𐤏 Z. 14 Ende; vgl. § 6a zum König von DHS<sup>3</sup>.

§ 9d enthält für den betroffenen Teil wirtschaftlich sehr drückende Verfügungen des Sabäers über ehemals našanische Bewässerungsanlagen, diesmal (anders als § 9b, Ende) zugunsten der benachbarten Stadtstaaten Harim und Kamna.<sup>4</sup> Es handelt sich einerseits um Wasser, etwa eines ʾUadis (𐤏𐤓𐤍, vgl. Z. 2, 15), andererseits um Dammlleitungen (𐤏𐤍𐤏, vgl. Z. 2) in einer gewissen Ausdehnung.<sup>5</sup> Sie werden dem verblüdeten König von Harim, IDMRMLK (S. 53), bzw. dem König NBT𐤌𐤏<sup>6</sup> und seiner Stadt Kamna zu Lehen gegeben. Dem Abschnitt

§ 9e entspricht oben § 5d (Z. 6/7); dort werden die Städte von SRM ummauert, seine Regenstromgebiete instand gesetzt und das Gebiet selbst den Sabäern zur Verwaltung übergeben, d. h. mit einer sabäischen Oberschicht kolonisiert. Hier erfährt das einst sabäische, nun wieder unterworfen Našā (§ 9a), was es bereits unter früheren Priesterfürsten erfahren hatte, zum zweitenmal: Ummauerung (Hal. 280 ff.) und Kolonisation (Hal. 349, 352). Nach dem Niedergang Maḳnā scheint

<sup>1</sup> Vgl. KTB I. 70, 72, Anm. 1 Ende.

<sup>2</sup> Über deren Lage s. Hommel, Grundriß, S. 689 f. 702 f.

<sup>3</sup> „Die Grenzsteine, welche KRB𐤌 gesetzt hat“, können nur vom Sabäerfürsten der Inschrift 1000 A gesetzt sein und die Dämme, bzw. deren Irrigationsgebiet begrenzen. Wären sie mit den von Hal. 349, 352 (Studien II. S. 126 f.) identisch, zu welcher Annahme die unmittelbar folgende Nennung von Našā verleiten könnte, so wäre KRB𐤌 HIN von dem in unserer Inschrift außer in Z. 1 stets ohne Beinamen genannten K. ʾUTR wahrscheinlich unterschieden worden.

<sup>4</sup> Über eine Möglichkeit ihn zu identifizieren s. Hommel, a. a. O. 621; vgl. Hartmann, Die arab. Frage, S. 176.



Našān bei den Sabäern in Gnade gestanden zu sein; es erhielt vom Sabäerfürsten 𐩦𐩣𐩢𐩣 politische Bezirke (minäische?) zu Lehen (§ 9b); sein Reich erstreckte sich nach den Angaben in § 9 recht weit. Während aber die Sabäer in Aysān vollauf beschäftigt waren, mag im Norden SMHIF den günstigen Augenblick benützt und für sich größere Selbständigkeit beansprucht haben; bei der Größe der Entfernungen und den sicherlich nicht voll entsprechenden Verkehrsverhältnissen wohl kein aussichtsloses Unternehmen. So wäre vielleicht das Strafgericht, das ihn ereilte, wenn auch milder als in Aysān (§ 5c), doch als Folge einer Rebellion zu erklären, während andererseits das Verbleiben des Königs, als sabäischer Vasall über einem geschwächten Gebiet, immerhin beweist, daß, damals wie heute, noch so arg hergenommene und ihrer Entschlußfreiheit beraubte Reiche weder als Nation noch als (souzeräner) Staat zu bestehen aufhören mußten.

§ 10. Wie der folgende Paragraph zeigt, greifen die sabäischen Eroberungszüge immer weiter nach Norden aus. Es scheint, daß dort, mögen die folgenden Ziffern noch so übertrieben sein, besonders großer Viehreichtum lockte; im übrigen begnügten sich die Sabäer, von den Gefangenen abgesehen, mit Städteverbronnungen und damit, Talsperren und Regenstromgebiete in ihre Gewalt zu bringen. Hier gibt es keine ausführliche Neuordnung der politischen Besitzverhältnisse wie in Aysān und Našān-Našk, vielmehr scheinen die in ihrem Lebensnerv getroffenen Stämme in ein loses Abhängigkeitsverhältnis zu Saba gekommen zu sein. Vielleicht waren diese nördlichen Gebiete den Sabäern für den Anbau und die Manufaktur minder wichtig denn als Durchzugsland nach dem Norden und Osten.<sup>1</sup>

In einem Feldzug werden zunächst drei nicht näher bestimmbare Stämme: IDHN, GZBT, IRB<sup>2</sup> geschlagen und zur Tributleistung gezwungen.

§ 11 a. Der nächste Doppelfeldzug richtet sich gegen SBL, HRM, das, wie bereits Hommel<sup>2</sup> gesehen hat, von

<sup>1</sup> Vgl. Harry Philby, Das geheimnisvolle Arabien (1925), Bd. I, S. 38 ff. und Bd. II, die Karte und weiter unten § 11 b am Ende.

<sup>2</sup> Grundriß, S. 689, Anm. 2.

Harim in § 9 zu trennen ist, und FNNN: Gebiete die ich nicht näher bestimmen kann. Der Sabäerkönig bringt all ihre Talsperren (Stauanlagen) in seinen Besitz; die verbrannten Städte<sup>1</sup> dieser Gebiete, ihre Verluste: 3000 Tote und 5000 Gefangene (1 : ± 1·7), die Wegnahme von 150.000 Stück Vieh und der ihnen auferlegte Tribut genügten, sie auf lange Zeit in Ohnmacht zu erhalten. Daß auch ihre 'Könige', d. h. wohl Häuptlinge, daran glauben mußten, dürfte mit zur Rache gehören, die die Sabäer nahmen für die Freien von Saba; und DHR,<sup>2</sup> die Schutzmannschaft des KRB:L, die getötet worden waren'.

§ 11 b. Wie DHS<sup>3</sup> und Našk, so mußte auch das bereits vom Sabäerfürsten der Inschrift Gl. 418/419 zugleich mit Ma'in unterworfene Gebiet der Stämme MH:MR<sup>4</sup> und MR<sup>5</sup> im Negrän von KRB:L UTR ein zweitesmal erobert werden;<sup>6</sup> die feindlichen Verluste betrugen: 5000 Tote und 12.000 Gefangene<sup>7</sup> (1 : 2·4); an Vieh 200.000 Stück. Die Städte von MH:MR<sup>8</sup> wurden verbrannt, IF:T<sup>9</sup> unterworfen und zerstört und das Regenstromgebiet des nunmehr tributpflichtigen Stammes MH:MR<sup>10</sup> im Negrän in Beschlag genommen.

Erwägt man, daß die sabäische Macht in beängstigender Weise die Selbständigkeit des dankschuldigen Katabän und Hadramöt überschattete,<sup>11</sup> daß die übrigen arabischen Staatswesen deutlich Saba untertänig waren, so dürfte die Feststellung, daß KRB:L UTR am Ende seiner Feldzüge der Herr über ganz Südarabien geworden war, den historischen Tatsachen genau entsprechen. Andererseits genügen die Angaben dieses

<sup>1</sup> Die Erwähnung von Städten (s. oben S. 49) fällt auch im vielschreichen Lande nicht auf; daß seine Bewohner keine Beduinen im Sinn der nord-arabischen Ghiblāja waren, beweisen die Talsperren.

<sup>2</sup> Ähnlich gebildet wie S. und HBI:R. S. und Haulān (Handbuch I, S. 120 f.), d. h. Sabäer und Leute vom Stamme DHR, aus denen sich die Schutzmannschaft des KRB:L rekrutierte; sie war eine Elitetruppe, daher nur aus Freien zusammengesetzt, gegenüber dem Kriegsheer (Z. 6, § 5 c) und den Soldaten von Abadān (Z. 9, § 6 b). — DHR könnte das S. 55, Note 3 genannte Dahr sein; vgl. CH 353, Sammlung Glaser I. 126, Ann. 1.

<sup>3</sup> Vgl. Gl. 418/419; oben S. 9.

<sup>4</sup> *Idhany*; s. oben S. 52.

<sup>5</sup> Hommel, *Grundriß*, S. 302.

<sup>6</sup> Vgl. § 11 d; Gl. 1000 B, § 2.

Textes auch zur Erhärtung der Ansicht,<sup>1</sup> daß nicht erst KRBIL den Anlauf dazu genommen und er nicht auf einmal das große sabäische Reich geschaffen hat; schon seine Vorgänger waren weit nach Norden vorgedrungen, bis in die Gegend von Naḡrān, die für den Aromataverkehr nach dem Irāk Bedeutung hatte.<sup>2</sup>

### Kommentar.

Z. 1. Bis auf die Lücke (8 Zeichen und 2 Trenner) dazu noch oben S. 21 Anm. 1, 2 in der Mitte der Zeile, kann ihre Lesung auf Grund der Parallelen in A und B und der verbliebenen Spuren für vollkommen gesichert gelten; auch  $\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$ <sup>3</sup> halte ich für richtig, da nicht nur die unteren Reste, sondern auch die Zwischenräume der Hasten nach den vorgenommenen Messungen zu den ergänzten Buchstaben genauestens passen.

$\text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$  noch in B 1; Lidzbarski, Ephem. II. 388 = Louvre, 16 bustroph. ‚widmete und bestimmte‘ neben  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$ . — Zu  $\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ}$  wäre noch auf  $\text{ⲉⲓⲛⲓⲛⲓ}$  Zach. II. 14  $\text{ⲉⲓⲛⲓ}$  I. Sam. 10. 10 hinzuweisen. —  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$  oder  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$  ist man versucht mit X)  $\text{ⲉⲓⲛⲓ}$  Hal. 353, Stud. II. 39 zusammenzubringen; vielleicht gehört auch . . .  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$  dazu.  $\text{ⲉⲓⲛⲓ}$  zu  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$ , *nahlaptn*, etwa *nēlos* zum Bekleiden der Statue; Ephod. —  $\text{ⲛⲓⲛⲓ}$  katab. in Bauinschriften:  $\text{ⲛⲓⲛⲓⲛⲓ}$  mit dem Aufgebot von K.<sup>4</sup> Das Aufgebot = Sicherheben diente auch militärischen<sup>5</sup> Zwecken, so hier Z. 14; auch der Leitung angesiedelter Stämme, Gl. 1571.<sup>6</sup>

Das *mnš* (sing.) = ‚Aufgebot‘ setzte sich, wie diese Stelle deutlich zeigt, aus den *msrt*<sup>7</sup> (plur.) = ‚Zehnerschaften‘ zusammen. Der Erfolg des ersteren wird (durch y- mit Imperf.)

<sup>1</sup> KTB I. S. 31, Anm. 4.

<sup>2</sup> Conti-Rossini, *Inschriften Sabae, R. Acc. dei Lincei, Serie VI. vol. I.* (1925), S. 192.

<sup>3</sup> Auf dem Faksimile Glasers finden sich davon bloß die unteren Buchstahmspuren; nur deren obere Teile haben in dieser Zeile gelitten.

<sup>4</sup> Inschriften von Kahlān-Tinnā, S. 46, Anm. 1. 48.

<sup>5</sup> Habakinschr. Z. 13, Gl. 189<sup>3</sup>.

<sup>6</sup> KTB I. S. 78, Anm. 3.

<sup>7</sup> S. oben S. 37. Zu den Singular und Pluralformen dieser Nomina s. w. u.



als die (im allgemeinen meist gewollte, also mit dem finalis sich berührende) Folge der Erneuerung der letzteren hingestellt; ebenso die Pflichterfüllung des Einzelnen: " | 𐤔𐤁𐤕 | 𐤕𐤜𐤍𐤕. In Gl. 1000 kommen noch folgende konsekutive Imperfeka vor: | 𐤐𐤗𐤕𐤕𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕 A. Z. 16, und er bestimmte jene aus Našan, betreff derer der Spruch .... gekommen war, und so wurden sie getötet';<sup>1</sup> | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕... Z. 17, 'er nahm in Beschlag .... und so wurden zu Lehen gegeben' ...., in derselben Zeile: 𐤕𐤕𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕, und er gab sie darauf zu Lehen; | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕... (𐤕𐤕𐤕) 𐤕𐤕𐤕 B 4, 6, 'er erwarb .... und vermehrte so ...'; 𐤕𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕... | 𐤕𐤕 Z. 2; 'er erfüllte ihre Gebühr und setzte die Wasser ..... instand, so daß es wurde ...';<sup>2</sup> 𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 Z. 14; 'er brach auf ... und führte (bei dieser Gelegenheit) Belagerungswälle auf ...'; vgl. KTB II. 91 f. So sind auch die Fälle im Minäischen wie Hal. 535 = Gl. 1155, Z. 2 anfangs zu beurteilen; Stud. II. 66, Anm. 1. — Zur Form dieser Imperfeka s. w. u. Z. 2.

Zu | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 vgl. SE 80<sub>2</sub> = Gl. 1397 etc. und Gl. 1606<sub>21</sub>, beides katabauisch; Inschriften von Kohlan-T., S. 22. — 𐤕𐤕𐤕, genau dem hebr. 𐤕𐤕𐤕 entsprechend; die Habeʿinschr. Z. 12 hat dafür 𐤕𐤕𐤕, 'zusammen'; s. jedoch D. H. Müller, Hofmus., S. 9 Mitte; 𐤕𐤕𐤕 wohl in ähnlicher Bedeutung in Gl. 1606<sub>2</sub>; | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕; in der Parallelstelle Z. 3 fehlt 𐤕𐤕𐤕: '(gemeinsam) durch Abordnung'.

Z. 2. Zu | 𐤕𐤕𐤕𐤕... | 𐤕𐤕𐤕 jeder .... sein .... vgl. Habeʿ, Z. 17 f. | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕<sup>4</sup> bzw. " | 𐤕𐤕𐤕; Gl. 1571<sub>2</sub>, | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 (KTB I. 80, Anm. 2); hingegen 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 Gl. 1606<sub>21</sub>, 'Mann für Mann'; vgl. den analogen hebräischen Sprachgebrauch. — 𐤕𐤕 s. S. 37, Anm. 2. — Zum Folgenden vgl. Stud. II. S. 122 f.; | 𐤕𐤕𐤕 neben | 𐤕𐤕𐤕 von einer 𐤕𐤕𐤕, 'Dammleitung, -mauer' in CIH 24, 'wieder heratellen'; hier

<sup>1</sup> Statt des Befehlshalts steht dessen Ausführung; vgl. Brockelmann, Grundriß II. S. 490, § 305 (dort allerdings im Aramäischen und die Verba im Perfekt).

<sup>2</sup> So der Text: daher der Plural sich (falls das erste Mal kein Fehler des Steins vorliegt) auf die konfiskierten Objekte beziehen und das Zeitwort im Passivum stehen muß.

<sup>3</sup> Vgl. oben S. 37.

<sup>4</sup> Diphthongiertes 𐤕𐤕, Var. 𐤕𐤕𐤕 *is* < *ma*. Südarab. Exped. X 89 L.

und in Z. 2 weiter unten jedoch mit 𐩦𐩣, bzw. 𐩦𐩣 als Objekt; dazu wäre 𐩠𐩢, bzw. 𐩠𐩢, bzw. 𐩠𐩢, 'sich füllen, füllen, Ansammlung', vom 𐩦𐩣 und 𐩠𐩢 ausgesagt, zu vergleichen; s. Hamasa I. 598 Mitte.

| 𐩠𐩢𐩣 | 𐩠𐩢 | 𐩠𐩢 = 𐩠𐩢 𐩠𐩢, hebr. 𐩠𐩢 = *ne, quominus*; da 𐩠𐩢 Subjekt ist, liegt 3. sg. fem. Imperf. mit *n* vor (wie im positiv finalen | 𐩠𐩢𐩣 Gl. 739<sub>2</sub>: 3. sg. masc. Imperf. mit *n*); die entsprechende masc. Pluralform mit *-n*: | 𐩠𐩢𐩣 | 𐩠𐩢𐩣 im Relativsatz Gl. 1000 B, 3; (femin. minäisch: | 𐩠𐩢𐩣𐩣. 𐩠𐩢𐩣) Gl. 282<sub>2</sub> im abhängigen Satz); Formen ohne *-n* fanden wir oben S. 60 häufig im konsekutiven Imperfekt, z. B. | 𐩠𐩢𐩣𐩣. Pl. | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 Z. 1, 2; sodann im Relativsatz | 𐩠𐩢𐩣𐩣 Z. 3; | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 Z. 16, 'daß ansiedle . . .'; ebenso: | 𐩠𐩢𐩣𐩣 Z. 18 (Relativsatz? besser konsekutiv); | 𐩠𐩢𐩣𐩣 (Nebenhandlung) 'zwar verbot er' Z. 16. Wir begegnen also im Altsabäischen verhältnismäßig seltenen *n*-Imperfektformen, hier niemals im Konsekutiv, ebensowenig als in Gl. 481<sub>2</sub>, | 𐩠𐩢𐩣𐩣 . . . | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣𐩣 'er setzte ihn als Feldherrn ein, so daß er . . . ununterbrochen kämpfte'; zum Minäischen vgl. Hal. 535<sub>2</sub>, 533<sub>2</sub>, 530<sub>2</sub>. Doch kommen *n*-lose Formen auch außerhalb des Konsekutivs vor; s. oben und: | 𐩠𐩢𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 Os. 4<sub>12</sub>, bzw. | 𐩠𐩢𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 Os. 4, 10;<sup>2</sup> | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣 Stud. II. 7b, präsensisch-futurisch, die Inschrift beginnend. Im Sing. | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 und | 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 A, 16 Inhaltssätze nach Befehl.

Die zwei Staubecken 𐩠𐩢𐩢 und 𐩠𐩢𐩢 spielen auf den Beinamen des Fürsten<sup>3</sup> und auf seinen Befehl<sup>4</sup> (𐩠𐩢𐩢), daß das Wasser fließe (Z. 3), an. — 'Parzellen und Rinnenöffnungen': jene (𐩠𐩢𐩢𐩣) erkläre ich nach: 𐩠𐩢𐩢 𐩠𐩢𐩢 𐩠𐩢𐩢; zu diesen (𐩠𐩢𐩢) 𐩠𐩢 = 𐩠𐩢𐩢 vgl. 𐩠𐩢𐩢 für 'Schleusen', M. Schnebel, Die Landwirtschaft im hellenist. Aeg. I (1925), S. 42 f. Jede Parzelle hatte also ihr Wälchen mit Ausflußöffnung.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ztschr. f. Semit. II. 127.

<sup>2</sup> Wohl Jussivi, da von | 𐩠𐩢𐩣𐩣𐩣𐩣 und er befahl ihnen' abhängig; oder Subjunctiv im Inhaltssatz? — Eine Optativform mit *n*: 𐩠𐩢𐩣𐩣 | 𐩠𐩢 | 𐩠𐩢𐩢 3. sing. m., Hal. 49<sub>11</sub>.

<sup>3</sup> 𐩠𐩢𐩢: adverb. 'immerwährend' (cf. 𐩠𐩢𐩢); 𐩠𐩢𐩢, 'reichlich'.

<sup>4</sup> 𐩠𐩢 = 𐩠𐩢𐩢, wie im hebr. (akkad.) auch 𐩠𐩢𐩢 für 'Rede'.

<sup>5</sup> Zu Stud. II. S. 118 vgl. noch Bury, Arabia Infelix 102; R. Manzoni, el-Yemen, S. 67; C. Niebuhr, Reisebeschreibung I. 342.



יִסְקִי ist teils Plur. מִסְקִי zum Sing. | X<sup>a</sup> מִסְקִי (Stud. II. 70) teils infinitivisches Abstraktum מִסְקִי ‚Bewässerung‘; so in Hal. 176<sub>2,3</sub> = CIH 414 (vgl. Stud. II. 120): ‚er baute seine Dammleitung \*X)Ψ Madab: \*ש | יִסְקִי | zur Bewässerung von MISR‘, woraus ein konkretes Kollektiv ‚Bewässerungsanlage‘ entwickelt werden kann; vgl. auch Haba’insehr. Z. 5. — יִלְלָה, wozu ich eine t-form nicht feststellen kann, da in Gl. 283<sub>3</sub> nach Mordtmann Y<sup>a</sup>ש statt X<sup>a</sup>ש zu lesen ist, bedeutet bald — und zwar am häufigsten — den Bau im Sinn der Bautätigkeit: מְבִנִּי, bald, so SE 48<sub>2</sub> Gl. 418/9, Z. 3, einen Komplex von Banten מְבִנֵּי. Da trotz der Häufigkeit von Sache und Wort, so weit ich sehe, die t-form fehlt, dürfte auch der Einzelbau Hal. 415, 438,<sup>1</sup> in weitestem Umfang als eine Bauanlage, ein konkretes Kollektiv (s. oben), ‚Gebäude‘ יִלְלָה מְבִנִּי gefaßt worden sein. Übrigens kennen unsere Texte auch einen Plur. יִלְלָה<sup>2</sup>, s. 1000 B, 6. — Ebenso, d. i. ohne Femininendung, bildet ein tertiae y den Plural: | שִׁחֲלָה ‚Wasserrinnen‘ o. ä. SE 48<sub>2</sub> = KTB II. S. 35 neben lauter Pluralen. In unserem Text ist | שִׁחֲלָה Z. 15 als nom. propr.,<sup>3</sup> Z. 4 | שִׁחֲלָה als nom. appell. Singular; folgt hier doch ein Eigennamen יִלְלָה für die eine Talsperre. Auch in 418/9, Z. 6 kann | שִׁחֲלָה nur Sing. sein, mag man ‚als Talsperre‘ übersetzen oder darin einen Eigennamen sehen.<sup>4</sup> Dann ist | שִׁחֲלָה | 16 Plural, geht doch das pron. poss. auf drei Gebiete. Größere Schwierigkeit bereitet das Wort für Weide(n). Die Form ohne t | יִסְקִי findet sich bloß einmal in A 8, und zwar neben Pluralen: \*יִסְקִי, \*יִסְקִי, \*יִסְקִי, sie ist also wohl als Plur. ‚Weiden‘ zu deuten,<sup>5</sup> während in | X<sup>a</sup>ש 1000 A 9, B 2, 4 neben den Singularen \*יִסְקִי, \*יִסְקִי, \*יִסְקִי der Sing. zu sehen wäre — also beides, wie in den oben besprochenen Formen. Doch müßte es

<sup>1</sup> Wenn die Lesung יִלְלָה richtig ist. Man könnte, aber nicht mit viel Wahrscheinlichkeit, statt dessen an יִלְלָה denken: Hal. 466 Ende, 555, Anfang.

<sup>2</sup> Man könnte in Gl. 1410<sub>2,3</sub> (Insehr. von Koblán-T., S. 47) in | שִׁחֲלָה die katahanische Entsprechung von sab. | יִסְקִי und ‚Banten‘ vermuten, wenn nicht bei solcher Voraussetzung die Materialaufzählung mit ‚und‘ | וְ beginnend würde.

<sup>3</sup> Ein indeterminiertes nom. appell. ist zur Angabe eines Grenzpunktes untauglich.

<sup>4</sup> S. oben Seite 18.

<sup>5</sup> Vgl. Hal. 147<sub>11</sub> neben dem Plural | X)יִסְקִי.





sich in der Schrift *مقتل* und *مقاتل*-formen nicht unterscheiden, vgl. oben S. 63 und wir außerdem nur ein beschränktes Vorkommen überblicken.

Z. 3. | 10ΠΥ.<sup>1</sup> noch Z. 14, 18, 19, kommt in B bezeichnenderweise nicht mehr vor; in A für die gewaltsame Besitzergreifung von Land u. ä. im Krieg, wie man denn diese Inschrift im Vergleich zum friedlichen Gegenstück B eine durchaus kriegerische nennen kann. Einmal Z. 14 wird die Unterwerfung ausdrücklich als für Almakah und Saba, d. i. für den Staat geschehen, bezeichnet. — Zu 08Π, 'auftragen, befehlen' s. Stud. II. S. 69. — Zu 8X)0Π vgl. سَفَرُ الْغَنَمِ (Kamus) 'das Beste von den Schafen und Ziegen verkaufen'; *sappar sadi* 'Bergziegenbock'. — 0ΠΥΠΗ (Υ etwas beschädigt, aber sicher) gehört kaum zu خَبَّ 'leugnen und verweigern'; denn nehmen konnten es die Eintreiber, so weit etwas da war, immer; eher zu خاب etwa: 'was sie nicht aufbringen, erfüllen konnten',<sup>2</sup> nicht an Geldsteuern, sondern aus der Ernte, die man ja schwer verbergen kann, das wurde vom Viehstand eingehoben, was für Ackerbauer besonders drückend ist. Das Verbum ist modal gebraucht (Cohen, *Le système verbal sémitique*, S. 15). — Wenn das wiederholte | 08ΥΠ1X | 80Π keine Tautologie sein soll, muß die Präposition das erste Mal 'mit' مع bedeuten, das zweite Mal 'von' من *مند*, also gleich 4Π in Gl. 877.<sup>3</sup>

| 08Υ10Π noch in Z. 17, 18 = بَعْلِيَّيْم, wobei vor stark betontem Schlußdiphthong *ay* der schwächer betonte *aj* kontrahiert wird, daher auch *j* in der Schrift schwindet. Daneben aber vor Genetiv | 8)8ΠΥ8 | 110Π<sup>4</sup> A 20 und 110<sup>4</sup> A 5, 10. Formen mit *aj* trotz suffigierten Pronomens stehen in Hal. 49<sub>13</sub> | 18Υ110 | 4Π, Os. 10, | 08Υ110Π. CIH 352, | 0Υ110Π. Daß trotzdem in 1000 A keine *scriptio defectiva* vorliegt,<sup>5</sup> ersieht

<sup>1</sup> KTB II. S. 14.

<sup>2</sup> Vgl. Gl. 877 (Berlin, H. I. A., S. 34), Z. 5, 8: | 0Υ0)8 | 4Π | 4ΠΥ1 | 1Π, 'hinter der Vertragspflicht zurückbleiben'. Es muß nicht immer Betrug sein.

<sup>3</sup> Vgl. noch Gl. 483, 481, 1548—9, 1571<sub>2,6</sub>, Hal. 49<sub>12</sub> usw. | 1104Π Hal. 51<sub>9</sub>, Gl. 1571<sub>4</sub>. <sup>4</sup> S. noch Gl. 1032<sub>1</sub>.

<sup>5</sup> Ich möchte auch in den anderen Fällen nicht *scriptio plena* annehmen, sondern schwankende (oder nach Ort oder Zeit wechselnde) Aussprache. Schon das *aj* vor dem Genetiv in 1000 A muß auffallen — es wird hier im Gegensatz zu den Suffixformen der Gegenten immer hervortreten.



man aus den analogen Fällen: katab. | 10101 Gl. 1602<sup>6. 10</sup> etc. | 10101 Gl. 1606<sup>12. 19</sup>; daneben ausan. | 10101 = عليه,<sup>1</sup> katab. | 10101 plur., 10101 plur., | 10101 du., neben 10101 plur. Da hier unmöglich Willkür oder orthographische Varianten (zwei 2!) vorliegen, müssen lautliche und rhythmische Erscheinungen dahinter stecken: sintemal hinsichtlich des Akzents die auftretenden Pronomina mit den Endungen<sup>2</sup> konkurrieren, hinsichtlich der Laute, Häufungen von Längen oder Diphthongen sich stören können; daher zunächst die folgende Übersicht folgen möge:

a) Sabäisch; x) Plur. konstr. Nomin. | 10101 Sab. Denkm. 20<sub>1,2</sub> SE 3<sub>2</sub>, 9<sub>2</sub>, 10<sub>2</sub> und oft; Gl. 618<sub>18</sub>; | 10101 sehr spät; Gen. 10101 SE 10<sub>16</sub> Sab. Denkm. 20<sub>1</sub>; Akkus. ebenso CII 74<sub>2</sub> etc. Jedoch vor Suffixen schon im Nominativ stets: | 10101 CII 75<sub>1</sub>, 87<sub>2</sub>, 88<sub>1</sub>; daneben auch | 10101 CII 77<sub>1,2</sub>; T. und S. und deren (Dual) Brüder und ihre Söhne<sup>3</sup>; | 10101 ebenda 74<sub>1</sub>.

β) Dual konstr. Nomin.: | 10101 CII 535<sub>2</sub>;<sup>4</sup> mit Suffix: | 10101 (Nom., es folgen zwei nom. propria) SE 3<sub>2</sub>, | 10101 (Nom., vor zwei nom. pr.) CII 357<sub>1</sub>; daneben, vgl. α, | 10101 (Gen., folgen zwei nom. pr.) Sab. Denkm. 20<sub>1</sub> und | 10101 (Akkus. vor zwei nom. pr.) Gl. 481<sub>1</sub>, 1209<sub>2</sub>, beide altsab. — (Dual oder Plur., Akkus. ist | 10101 CII 494<sub>1</sub>; Dual? Nom. | 10101 CII 17<sub>1</sub>).

γ) Singular im Nominativ; | 10101 Sab. Denkm. 20<sub>1</sub>; ebenda 12<sub>1</sub> = CII 343 jedoch: | 10101 vor einem nom. pr. und

<sup>1</sup> D. S. Margolionth, Two South Arabian Inscriptions . . . Brit. Acad. Proceed., XI 1925; s. den Text und die Übersetzung weiter unten zu 1900 B.

<sup>2</sup> Beim Verbum wird die Endung 3. pl. m. (die sonst ay lautet!) vor Suffixen entfiel und zu a kontrahiert, vgl. M. Lamberl, Journ. as. 1908, S. 320. Vom Verbum sehe ich hier ab. — Ebenda S. 319 weist er auf den Unterschied von 10101 (ohne y in der Endung) und 10101 (Genetiv) hin; letzteres sei nicht i, sondern ai gesprochen worden.

<sup>3</sup> Sab. Denkm. 1; noch | 10101 ist nur für einen Namen Platz, | 10101 zu ergänzen, wie schon Hartmann, Arabische Frage, S. 406 f. gesehen hat, unmöglich. Es handelt sich um Vater und Sohn. Läge der Plural vor, so müßte es — im Nom. Z. 2 — wohl 10101 heißen. In Janssen, Inscriptions Himyarites 139 (Revue Biblique, Oct. 1926) ist im Subjekt das erste 10101 deutlich Dual, das zweite könnte Plural sein. Vgl. ebenda Nr. 135.



so auch, mit *ḵ*, CIH 87<sub>1</sub>, 535<sub>1</sub> = Sab. Denkm. 1: in Gl. 275/6, Z. 1 neben | ⚪Υḵ| (DMG. 39, S. 227 ff.).

Unter Mithberücksichtigung, was die Suffixa betrifft, auch der übrigen Nomina mit Possessivpronomen, ergibt sich hieraus für das Sabäische:

1. die vollen Endungen *hmy*, *hmi*, *hy* sind durchaus die Regel; soweit ich das Material überblicke, zeigt sich erst in späterer Zeit gelegentliches Schwanken bei 3. pl. m., so in der Habesinschrift, Z. 19 | ⚪Υḵ) ⚪ḵ. Var. neben | ⚪⚪Υ<sup>a</sup>,<sup>1</sup> ferner CIH 102<sub>4</sub> | ⚪Υ|⚪⚪ neben vollen Suffixen in derselben Inschrift und 20<sub>2</sub> = langer 10<sub>2</sub> neben ⚪⚪Υ in Z. 4. Dann noch in den älteren Inschriften CIH 341<sub>8</sub> = Sab. Denkm. 10 neben vollen Formen in Z. 7, 10 und in CIH 77<sub>11</sub>, isoliert im letzten Wort, ⚪Υ, wo vielleicht das *∞* abgesprungen ist (Bronzetafel).<sup>2</sup> Das Verhalten des Sabäischen ist nur aus starkbetontem Suffix, und zwar im Pluralsuffix aus Ultimabetonung, erklärlich. Zeugen für die rückweichende Tendenz dieses Akzents sind nur spärlich vertreten.

2. Der vor Suffix schwächer als vor Genetiv (vgl. S. 64, Note 5) betonte Diphthong der Flexionsendung schwindet durch Kontraktion, jedoch nicht immer bei *ai*,<sup>3</sup> während die Reihenfolge *ay-ay* gemieden wird. Es kommt vielmehr im Nominativ Plur. teils zur Dissimilation ⚪⚪Υḵ| (gegenüber konstr. ⚪ḵ|), teils zur Kontraktion, so daß sich ein \*⚪Υ⚪ḵ| u. ä. nicht findet; vgl. Bruckelmann, Grundriß, I. S. 254g.

3. Daher muß auch der Nomin. Sing. ⚪Υḵ| (s. oben γ) = *إنه* aus \**hmyhy* mit diphthongierter Flexionsendung (wie

<sup>1</sup> Hofmann, Seite 3, Anm. 88.

<sup>2</sup> Υ statt ⚪Υ geben, soweit ich sehe, zwei Grabinschriften: Hal. 639<sub>2</sub> (CIH 441) und CIH 450<sub>2</sub>; letztere ist, wie die Tafelreproduktion zeigt, durchaus nicht nachlässig angeführt, jedoch darf man bei Grabinschriften an jüngere Formen aus der Volkssprache denken. Die Schreibung des Suffix 3. sg. m. in der karamischen Inschrift CIH 523 (Hofmann, 6): ⚪ neben ⚪Υ weist, wie schon D. H. Müller, obenda S. 23 vermutet hat, auf Kontraktion hin unter Elision des *h*.

<sup>3</sup> Hier sei zu Studien I. S. 41 c) nachgetragen, daß auch das Spätsabäische (Gl. 1430<sub>12</sub> | ḵΥḵḵ|) die Dualendung emphat. auszusprechen kommt; zu KTB I. S. 124 c), daß auch in der Habesinschrift Z. 25 die Dualendungen *ay* und *an* nebeneinander vorkommen: | ḵḵ| Variante zu | ḵ| (Akkusativ, Müller, Hofmann, S. 3, Anm. 8).

in (أبو) dissimiliert sein; sonst müßte das minder Wahrscheinliche angenommen werden, daß die Genetivform sich auch auf andere Kasus erstreckt hätte.

b) Minäisch;<sup>1</sup> a) Während der Dual konstr. 𐩦𐩣𐩢 Hal. 485, etc., der Plural konstr. 𐩦𐩣𐩢𐩢 oder 𐩦𐩣𐩢𐩢 lauten, suffigiert sich der Dual die Suffixe zu | 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 465, 529, (es folgen zwei nom. propr.), der Plural zu | 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 504, etc. 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 477, 482, etc., 𐩦𐩣𐩢𐩢 509, etc.; | 𐩦𐩣𐩢𐩢 (einmal) 365.

β) Das Suffix der 3. sg. m. lautet, wie ersichtlich ist, teils und zwar häufiger 𐩣 (äußerlich dem der 3. Pers. sg. f. gleich), teils und zwar verhältnismäßig selten 𐩦𐩣; vgl. Mordtmann, a. a. O., S. 79 oben und 82 Anm. In den nordminäischen Texten auch so, und zwar ME I, | 𐩦𐩣𐩢𐩢 und XIII, | 𐩦𐩣𐩢𐩢 (Numerus?), eine Zeile vorher: | 𐩣𐩢𐩢𐩢. An den a. a. O., S. 82 von Mordtmann angegebenen Stellen sind: | 𐩦𐩣𐩢𐩢 Gl. 1083<sub>a, n</sub> = Hal. 188, 191 und 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 477, 482, etc. Plurale; | 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 465, 529, Duna.<sup>2</sup> Jedoch | 𐩦𐩣𐩢𐩢 Hal. 451, Akkus. (Sing.?), | 𐩦𐩣𐩢𐩢𐩢 252, Gen. (sing.?) sind mit Sicherheit ebensowenig zu bestimmen als die zwei nordminäischen Fälle (s. oben) in fragmentierten Texten. Doch soviel läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß das Suffix 𐩦𐩣 (statt 𐩣) im Minäischen nicht etwa am Dual des Nomens hafter; es ist vielmehr auch am Plural nachweisbar, wohl auch am Singular möglich. Daneben findet sich mit 𐩣 | 𐩣𐩢𐩢 am Nom. und Genetiv Sing. in Hal. 485, 505, 527 etc. etc.

Daraus ergibt sich, unter Mitherbücksichtigung, was die Suffixa anlangt, auch anderer Nomina und Nominalformen mit Possessivpronomen für das Minäische folgendes:

1. Im Minäischen, welches wie noch teilweise erhaltenes *su* für die 3. sg. m. beweist, ursprünglich auch im Suffix 3. masc. plur. mit dem Sabäischen hinsichtlich der Tonstufte übereinstimmt hat (vgl. c, 1), ist der Akzent in vollem Rückweichen begriffen und dieser Prozeß am Suffix der 3. pluralis masc. bereits zur Gänze durchgeführt. Denn nirgends ist ein Suffix

<sup>1</sup> Vgl. die musterhaften Zusammenstellungen Mordtmanns in ME p. 79 und 82 f. Auf S. 83, Anm. 2, 6 ist in Hal. 249, 𐩦𐩣𐩢𐩢 ergänzt.

<sup>2</sup> Darnach Studien I. S. 32 β am Ende zu berichtigen: es folgen baldomal zwei Eigennummern.



\* $\phi\delta\eta$  erhalten (Dual  $\eta\delta\eta$ !). In der Suffixverbindung war also zuletzt das jetzt übrig gebliebene  $\omega$  betont, bzw. nebenbetont gewesen. Während bei dem entsprechenden  $\delta\mu\chi$  das Sabäische erst viel später Spuren des einsetzenden Tourückgangs zeigt, hat schon im Minäischen der uns erhaltenen Inschriften der analoge Prozeß auch auf das Suffix 3. sg. m. übergegriffen,<sup>1</sup> nachdem er sich an der Pluralform bereits ausgewirkt hat.

2. In den Dualformen  $\phi\eta\eta\eta$  (s. oben  $\beta$ ), ebenso in den Pluralen  $\phi\eta\eta\eta\eta$  (doch hier, soweit ich sehe, mit einer Ausnahme, und zwar bei Suffix 3. plur.:  $\mid\delta\eta\eta\eta\eta$ ; hierzu siehe Studien I. S. 43  $\beta$ ) treten die Suffixe ohne Diphthong  $\alpha\eta$  an  $\eta\eta$ , bzw.  $\eta\eta\eta$ , was für letzteres, den Plural, anders als im Sabäischen, wo Kontraktion stattfindet, zu beurteilen ist, da im Minäischen nicht ein gesunder Plural auf  $\alpha\eta$  vorkommt, sondern ein gemischter  $\eta\eta\eta\eta$ , dessen Kontraktionsform wie der innere Plur.  $\eta\eta\eta$  geschrieben sein würde (Studien I. § 21  $\alpha\beta$ ).  $\eta\eta\eta\eta$  ist vor Suffixen, wie es scheint, ganz selten. Wohl aber ist im Dual vor Suffix Kontraktion des  $\alpha\eta$  anzunehmen. Vor Genetiv sind hingegen  $bhn$  und  $bhnj$  ungefähr gleich häufig, im Dual aber nur  $bhj$  vertreten. Letzterer hat vor Suffix (allerdings bei nur zweimaligem Vorkommen und beidemal vor  $\alpha\eta$ ) niemals  $\alpha\eta$ ;  $\phi\eta\eta\eta$ . Es scheint also, daß in den minäischen Formen mit Suffix der Akzent am spätesten vom Suffix  $\alpha\eta$  gewichen ist, und zwar, wenn dem Zeugnis des Katabanischen und Hadramautischen auch hier zu trauen ist, daß er sich am längsten nach Dual und Plural über dem  $\alpha\eta$  gehalten hat. Zur Tendenz des Minäischen, den Akzent vom Wortende zu entfernen, vgl. Stud. I. S. 44 § 22 und S. 55, *Misc.*<sup>2</sup>

c) Katabanisch;  $\alpha$ ) Plural konstruktus, Nominativ:  $\phi\eta\eta$  (folgt auf fünf Eigennamen) Gl. 1622 = SE 97, Gl. 1416 = SE 95<sub>3</sub>. Vor Suffix, Nominativ:  $\delta\eta\eta\eta$  Gl. 1412,  $\delta\eta\eta\eta\eta$  Gl. 1395,  $\delta\eta\eta\chi\eta\eta$  Gl. 1395<sub>3</sub>;  $\phi\phi\eta\eta\eta$  Gl. 1622 = SE 97 (folgen

<sup>1</sup> Ob es sich in den Fällen mit  $\alpha\eta$  um orthographische Überbleibsel oder orthoepische Varianten handelt, ist nicht zu entscheiden. Bei  $\omega$  gibt es keine Varianten mehr.

<sup>2</sup> Von zwei konkurrierenden Doppelgipfeln weicht der dem Wortende nähere. Zum Längenverhältnis im Klassisch-Arabischen vgl. A. Fischer in Paul Haupt-Festschrift, S. 402: nach vorausgehender Länge ist  $hn$ ,  $M$  lieber kurz als lang gesprochen worden.



vier Namen). Genetiv: ፩ሐዛብ፣ | ፪ሐዛብ Gl. 160<sub>39</sub>; ፫ሐዛብ  
1413<sub>1</sub>, 2; ወስአበ፤ Gl. 1119<sub>2</sub>. Akkusativ: ፩ሐየከ Gl. 1412<sub>1</sub>,  
1395<sub>8</sub>; 1413<sub>3</sub>, የ፩ሐየሃኝ 1412<sub>2</sub>. ፪ሐየሂኝ 1395<sub>2</sub>; ወስእሆ)፤  
Gl. 1622; dasselbe nach | ሰቡዊኝ (Plur.) in SE 86, 93;  
ወስህኝ vor vier nom. propr., SE 101.<sup>2</sup>

5) Dual konstr.; Genetiv: )Y3 | 04Π Gl. 1415, = SE 95 und Nomin.: Π))430 | 04Π SE 123,<sup>2</sup> beidemale nach zwei Eigennamen. 0X9Π (Genetiv abhängig von 0Π)) Gl. 1693<sub>6</sub>,<sup>4</sup> 904Π (Akkus., nach zwei nom. propr.) Gl. 1325<sub>3</sub>,<sup>3</sup> und 94Π (nach zwei Eigennamen) Nominativ Gl. 1581<sub>1</sub>; letzteres nach D. Nielsen, *Oldarabisko Indskripter*, S. 168, während Glaser im Tagebuch 9 punktiert; auf dem Abklatsch sehe ich vom letzten Buchstaben nichts.

Suffixformen: 𐎶𐎠𐎧𐎶 (Nomin.) SE 95<sub>2</sub>, wahrscheinlich Dual, da eine Lücke von bloß 𐎶 9 Buchstaben folgt; 𐎶𐎠𐎧𐎶 | 𐎶𐎠𐎧𐎶 ist, da in der Inschrift SE 93<sub>5</sub> nur von zwei Personen die Rede ist, und der Plural sonst 𐎠𐎧𐎶 oder 𐎠𐎧𐎶𐎶 lautet, wahrscheinlich trotz des Pluralsuffixes ebenfalls Dual.<sup>6</sup> Zu 𐎶𐎠𐎧𐎶𐎶𐎶 (Genet.) auch ohne 𐎶, vgl. KTB II. S. 92 f. Ferner im Akkusativ | 𐎶𐎠𐎧𐎶𐎶 (folgen zwei Eigennamen) Gl. 1405<sub>6</sub>; und im Nominativ | 𐎶𐎠𐎧𐎶𐎶 Obne. Z. 1.<sup>8</sup> Genet. 𐎶𐎠𐎧𐎶𐎶

„Seiner (des Turmes) Blicke"; abhängig von "19478176.

Nomin. oder Akk. in SE 80 n., Z. 2. B vgl. Inschriften von Koptan Timna,  
S. 25, 26, Anm. 1, 27: Ḳṣḫ | ḳ.... | ḳḥḡḏḩḪ | ḳḥḑḔ  
| ḳḥḑḕ | ḳḥ)ḒḒ | ḳḥḑḕḐ | ḳḥ.

\* Vgl. BThB I. S. 47, Anm. 1, 125 f. II. 87.

Darnach ist KTB II, S. 93 zu Z. 9 zu berichtigen, d. h. in III. 1693r. o. 94]] als „der zwei Söhne“ aufzufassen, da ein gen. pl. mit 2 count nicht vorkommt.

Im vorangehenden kommen bloß Suffixe  $\lambda$  sing. m. vor; hernach wird  $\lambda$  (MTM), wohl die Gattin des Stüfters, genannt; dann hätten wir im Katabasischen neben  $\text{Du. konst. } \sigma\gamma\iota$  auch  $\sigma\lambda\alpha\varsigma$  anzusetzen (zu KTB I. 124, 126 c), welche im Hadramantischen gebräuchlich ist und von dort auch in eine schwach Hadramantisch durchsetzte, spätzab. Inschrift Gl. 1430 ult. (9500)  $\lambda$  = 40 eindringt.

\* Z. 1 lies nach dem Abklatsch der SE: [A]ṣī | ḥḥ) ḡ | ḡḡXḡ<sup>4</sup>“  
 “ | ḥḥ | ṣḡ) ḡḡ | ḥḥ); darnach auch die Chrestomazie Stud. II.  
 S. 18 f. zu ändern und KTB I. 125, Anm. 5, Z. 1 das Eingeklammerte  
 zu tilgen: „war Haulbeiter für seinen Herrn {KR; L. HR; Š etc. „als  
 ihm seine zwei Herren H., Sohn des H., und U. M. ... Befehl gaben zum  
 Bau der . . . . . Z. 3 . . . . und er leistete Folge (rückte aus) dem

Das 29. ult.<sup>1</sup> um mit zwei hadramautischen Formen zu schließen.

γ) Am Singular ist mir weder eine Form mit Langvokal der Endung wie im Sabäischen (s. oben unter α γ) noch ein Suffix  $\text{ⲉⲙⲁ}$  wie hier oben unter α, β begegnet.

Für das Katabanische ergibt sich daraus:

1. Das Suffix 3. pl. m. lautet wie im Minäischen bloß *sm*. Es gilt also auch hier vom Akzent das oben b, 1. zum Minäischen Bemerkte. Da gegenüber kat. Nomin. plur. konstr. *bnj* der Nomin. plur. vor Suffix  $\text{ⲉⲙⲁ}$  lautet, ergibt sich für das katabanische Suffix ursprüngliches \**smj* und Dissimilation, wie im sab.  $\text{ⲉⲙⲉⲙⲁ}$  s. oben α 2. Diese Form kann also auch für das Minäische mit Sicherheit als die Vorläuferin von  $\text{ⲉⲙⲁ}$  angesetzt werden.

2. Im Plural und Dual vor Suffix *sm*, Dual *smj* findet teils Kontraktion statt, teils bleibt der Diphthong:  $\text{ⲉⲙⲁⲙ}$  neben  $\text{ⲉⲙⲉⲙ}$  etc. (oben α, β) wie im Sabäischen, vgl. α, β. Zum Minäischen s. oben b, 2; dort herrscht Kontraktion, bzw. Fehlen des *aj* vor.

3. Wenn im Katabanischen neben dem Suffix 3. sg. m.  $\text{ⲁ}$  die Form  $\text{ⲉⲙⲁ}$  erscheint ( $\text{ⲉⲙⲁ}$  ist pron. dem. vgl. Gl. 1397 = SE 80, 7), so ist es offenkundig, daß sie nicht wie jenes ausgesprochen, vielmehr daß beide *g* in der Sprache zur Geltung kamen, d. h. daß die katab. *syn*-formen noch länger waren als die sab. *hy* und die min. *sy*-formen. An *scriptio plena*, orthographische Varianten u. dgl. zu denken, ist aber in diesem Fall unmöglich, denn wir finden *syn* außer im Kat. im Hadram. und einmal in dem ja nur in ganz wenigen Stücken vertretenen Ausanischen regelmäßig dort, wo das Suff. 3. sg. m. an eine diphthongierte (langvokalige) Endung angetreten ist, d. h. am Plur. san. masc. ( $\text{ⲉⲙⲁⲙⲁ}$ ), am gemischten Plur.

H. und D. . . . Ferner ist Z. 3, Anfangs des Textes das Wort *pleor* zu streichen; Z. 4 hat der Abklatsch deutlich  $\text{ⲉⲙⲉⲙ}$ , daher ist wohl die bestehende Korrektur (nach Hammel)  $\text{ⲉⲙⲉⲙ}$  anzugehen; vielleicht gehört jense als *Faj*-form zu  $\text{ⲉⲙⲉⲙ}$  Hal. 359, Stud. II. 29, 38 f.

<sup>1</sup> Das Dual gewittert hat bereits E. Glasser, *Altjemen*, Stud. I. S. 46 oben, klar erkannt P. Praetorius, *OLZ.* 1923, Sp. 711.

fem.  $^{\text{u}}\text{X}\Psi)^{\text{L}}$ ,  $^{\text{u}}\text{X}\Pi\text{O}^{\text{L}}$ , am gemischten Plural  $\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}$  (lauter katab. Formen), dann am Dual  $\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}$  (katab.)  $^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{O}$  und  $^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}})^{\text{Z}}$  (kadř.) und an der assanischen Präposition  $^{\text{u}}\text{O}$  mit Suffix:  $\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{O}$ . Überall fällt hier die erwartete diphthongische Endung vor  $\text{ayy-ah}$ .<sup>1</sup>

Wenn wir nun in  $\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}$  =  $\text{Caminacum}$  und in  $\text{O}^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}$  =  $\text{Studien I. S. 37 I.}, \S 15 \gamma$  einen heterosyllabischen zweigipfeligen Diphthong  $\text{āy-yu}$  in die zweisilbige Gruppe  $\text{āha-y-}$  übergehen sehen, so ist das auch im tautosyllabischen  $\text{āy} > \text{ayyay}$  möglich,<sup>2</sup> wobei sich — wie oben in den Dualen S. 69, Anm. 5 —  $h$  und  $y$  als Hiatusstilger vertreten. Während also sonst stets Tonrückgang hinter das nun auch verkürzte Suffix 3. sg. m. stattgefunden hat, muß dieses bereits in alter Zeit, als es noch den Ton trug (vgl. sab. min.  $\text{ay}$ ,  $\text{hy}$ ) — unter Aufgabe eines alten zweigipfeligen Diphthonges am Plur. Du.<sup>3</sup> und an der Präposition  $\text{Hy}^{\text{u}}$ <sup>4</sup> — selbst zweigipfelig, später mit Hiatusstilgung zweisilbig geworden sein.<sup>5</sup> Auch im Minäischen fehlt, wo  $\text{ay}$  an Du. und Plur. antritt, der Diphthong davor; vgl. oben b, β und 2, wenigstens soweit das Vorkommen verfolgt werden kann.

So erklärt sich das doppelte  $y$  in  $\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}$  aus dem Doppelgipfel, bzw. der zweisilbigen Gruppe, während, wo eine diphthongische Endung vor dem Suffix 3. sg. masc. nicht stand (Singular), dieses zu gunsten des Nomens entfiel und verkürzt wurde.

<sup>1</sup> Der kat. Form  $|\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}|$  „seine Brüder“ entspricht min.  $|\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}|$ . Vor Dual- und Pluralsuffix jedoch treten im Kat. auch diphthongische Endungen am Nomen auf:  $\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}$  „ihre Brüder“,  $^{\text{u}}\text{Z}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{O}^{\text{u}}\text{X}\Psi)^{\text{L}}$  oben S. 69; vgl. weiter unten am Ende von 3.

<sup>2</sup> Die von Glaser, *Altgem. Stud. I*, 45 angenommene Lösung  $|\text{O}^{\text{u}}\text{O}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}})^{\text{Z}}|$  steht fest.

<sup>3</sup> Vgl. *KTB I*, S. 46 f.

<sup>4</sup> Zum Plural vgl. *Studien I*, S. 42 ff., zum Dual *KTB I*, 125 f. und oben S. 69, Anm. 5.

<sup>5</sup> Vgl. *kadř.*  $^{\text{u}}\text{Y}^{\text{u}}\text{O}$  *Stud. II*, S. 31 oben =  $\text{على}$ .

<sup>6</sup> D. h. das doppelte  $y$  beruht nicht auf der Vereinfachung des  $y$  des Duals mit dem  $x$  des Suffixes (Praetorius, *OLZ* 1925, Sp. 712; denn das Hattmanntische hat, soweit ich sehe, keine  $y$ -Dualendung, wie fehlt auch dem kat. Nominativ plur. mit Suffix von  $|\text{H}^{\text{u}}\text{H}^{\text{u}}|$ ; s. oben c, 1); es beruht aber das  $yy$  auch nicht auf dem Antritt der Plural-, bzw. Dualendung an das Suffix (Glaser, *Altgem. Stud. I*, 46 oben).



Hingegen die Verbindungen von Dual Plural<sup>1</sup> mit zweisilbigem, bzw. ursprünglich zweisilbigem Suffix (vgl. oben 2, §): | 𐤒𐤁𐤓𐤓𐤓 | 𐤒𐤁𐤓𐤓𐤓𐤓 und Ähnliches im Sabäischen, in ihm außerdem Singulare wie 𐤔𐤓𐤕𐤍 neben 𐤔𐤓𐤕𐤍𐤍, 'sein Sohn', erklären sich wohl aus dem fakultativen Ausgleich zwischen den über dem Wörtende (Endung und Suffix) gelagerten Akzenten.<sup>2</sup> Im Minäischen erscheint dieser Ausgleich selten,<sup>3</sup> vielmehr ist meist der eine Akzent unterdrückt.

Z. 4. Während 𐤁𐤓𐤕 L. 'schlagen, besiegen' bedeutet (in unserer Inschrift Z. 3, 4, 5, 13 f., 17 f., 19, Gl. 418/419, Z. 1) die IV. Form A 17 (vgl. Hal. 453 ult. etc.) 'zu Lehen geben', hat die X. Form die Bedeutung: (nach Vollendung der militärischen Aktion) einziehen, in Beschlag nehmen. Es taucht dort auf, wo von der Neuordnung der Verhältnisse auf dem Gebiet des besiegteten Staates ausführlich die Rede ist: §§ 6 c, 9 b, d (Z. 11, 15, 16 f.), auch — in kürzeren Berichten — unmittelbar an den Sieg, die Beute und die Zahl der Gefangenen anschließend §§ 4, 11 b (Z. 4, 19). Das Objekt sind unbewegliche Sachen (u. a. Bewässerungsanlagen, Plantagen mitsamt den Hörigen). Die Beschlagnahme für den Staat kommt zum Ausdruck durch | 𐤕𐤍𐤕𐤍 | 𐤓𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 Z. 11;<sup>4</sup> ohne 𐤕𐤕𐤕𐤕 Z. 4, 15; zweimal Z. 15, 19 ohne jeden Zusatz, jedoch sicherlich nicht differenziert von Z. 4, 11, 15; zweimal wird zur Angabe der neuen Lehenstele die IV. Form unmittelbar angereiht: Z. 17. Das Objekt der X. Form wird in der Regel direkt (Akkus.), einmal Z. 15 mit 𐤍, einmal Z. 19 mit 𐤕𐤍 (sic!) angeschlossen, was endgültig für 𐤕𐤍 = 𐤍𐤕 (entsprechend 𐤕𐤕 = 𐤕 s. w. u., Z. 17) entscheidet.

Z. 5. Zu | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 vgl. Lisan s. v. اکتسب اموالهم اخذها كلها 'اقتسبوا عليهم فاكسبوهم اي اخذوا مالهم كله'.

| 𐤍𐤕𐤕𐤕𐤕 kommt in 1000 A siebenmal vor: Z. 5 f., 8, 16 (Subjekt: Häupter der *māḡel*; der Fürst von Saba); Ähnlich in

<sup>1</sup> Zu den weiblichen Pluralen und Kollektiven s. STB II, 93, Anm. 2.

<sup>2</sup> Vgl. S. 64, Anm. 5; s. z. γ, 2.

<sup>3</sup> Vgl. b, 2.

<sup>4</sup> Wenn ich im Text richtig ergänzt habe, so gehört "𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕" | 𐤕𐤕𐤕𐤕𐤕 hier zur vierten Form; das kommt auf dasselbe heraus; s. w. u.

<sup>5</sup> 𐤕𐤍 = 𐤕, in diesem Zusammenhang zweimal Z. 16, 17 zur Einführung der Person, der das Objekt abgenommen wird.

der gleichzeitigen Inschrift Hal. 154; vgl. S. 53. Näher als die nordarabischen Bedeutungen steht ihm äth. **ዐተበ** : im Sabäischen bedeutet es ‚bezeichnen‘ Z. 6, ‚bestimmen, weihen‘ Z. 5, ‚befehlen, verpflichten‘ Z. 16; in Z. 7/8 dient es, die Verschiebung alten Besitzstandes, welche der Fürst anordnet, auszudrücken, mit Akkusativ des Objektes und der Neuausgestatteten und mit **𐩦𐩣** des Beraubten; vgl. S. 72, Anm. 5.

|XY𐎶𐎵 kann nur die Himmelsgöttin sein; vgl. min.  
𐎶𐎵𐎶𐎵 |𐎶𐎵𐎶, also eine Form der Sams wegen des weiblichen Geschlechts.

Z. 6. Hier beginnt die große Lücke im Mittelfeld der Inschrift: s. Tafel I.

☒XḤY in derselben Zeile w. u. ‚zurückführen‘ ḤḤ+ṯ =  
hier ‚herbeiführen, veranlassen‘. Die Bedeutung von ḤḤ zu  
bestimmen, fällt schwer, da das Folgende abgebrochen ist. Zu  
ḤḤ s. zu 4189, Z. 3.

Zu ० ४१ vgl. KTB II., S. 87 f.

Zu 𐤆𐤍𐤕 vgl. KTB II., S. 7 f.  
Zu 𐤎𐤁𐤕 vgl. oben § 6a—c, S. 45 f. Es findet sich in Z. 6,  
7, 8, 11 f., 14; vgl. 𐤎𐤁𐤕 II. Reg. 14<sub>b</sub>, 23, 16<sub>a</sub>. Den Sinn einer  
*restitutio* hat es in § 6 d.

Z. 7. Zu  $\text{ḥḥ}$  Studien II. 116 f., 176;  $\text{ḥḥ}$  hier oben S. 43; SRM ist in Z. 6 weiblich, in Z. 7 männlich konstruiert.

Z. 8. | 𐌲𐌵𐌹 dient dem offiziellen Ausdruck der Bundesgenossenschaft noch in der Habsinschrift, Z. 11, 13 etc. In CIH 428, 455 (Hal. 372, 380 ff., ex-Sayda) sind es also Bundesgenossen der Sabiter, welche die Inschrift setzen. Da „Gott, König und Volk“, als Bezeichnung des Staates, in unserer Inschrift A 8, 11, 13 und B 2 Objekt des Zeitwortes sind, kann | 𐌲𐌵𐌹𐌰 | 𐌲𐌵𐌰𐌲𐌰 | 𐌶𐌵𐌸𐌹𐌲 | 𐌸𐌵𐌶𐌹𐌲 an den in Ahjem. Stud. I. 94f. wie hier oben angeführten Stellen nur ein status constructus<sup>2</sup> vor gen. obiectivus sein (Subjekt sind die Stifter der Inschrift), also 𐌸𐌵𐌶𐌹𐌲 nicht die Bundesbrüder des . . . . . sondern die Bundesgenossenschaft mit . . . . . bedeuten, vgl. noch Handbuch I. S. 111, Anm. 3. Sowohl in den Sayda-texten

<sup>1</sup> Die IV. Form noch: CIL 282, Objekt: )88, 461 ff. (131,7), 561; in  
Gl. 1209, Objekt: )78.

\* Daher können die folgenden Eigennamen auch nicht Apposition, sondern nur Genetiv zu  $\chi\phi\zeta\eta$  sein; hieße da  $\chi\phi\zeta\eta$  „Brüder“ = Bundesgenossen, so würden die Stifter der Inschrift sich selbst anrufen!

wie in Gl. 1000 sind die gegenüber den Sabäern schwächeren „Brüder“ gemeint.

ΧΓΓΥ stelle ich zu 𐩨𐩣𐩪, 'Spinnerei'.

Z. 10, 11. Zu: 𐩧𐩢𐩪 Z. 10, 11, 12 vgl. Grohmann, Sudarabien als Wirtschaftsgebiet, S. 117. In Z. 10 | 𐩠𐩢𐩪 | "𐩢, das K. der Hörigen" kann es nur ein Objekt sein: Kostogebiet oder -pflanzungen; ebenso in Z. 12; in Z. 11 (zweimal neben 𐩠𐩢𐩪 = 𐩠𐩢𐩪, 'Weber') kann es die Kostozarbeiter bezeichnen. — 𐩢𐩪𐩪 hier und in 418/419, Z. 5 in einer alle Zweifel ausschließenden Weise nicht 'Geiergottheit' u. dgl., sondern Richtungspräposition; die in Studien II, S. 73 ff. gezeichnete Nomenform 𐩢𐩪𐩪 steht weiter unten in Z. 16 'bei, seitens'.

Z. 13. | 𐩢𐩪𐩪𐩪 zu: 𐩢𐩪𐩪𐩪 𐩢𐩪𐩪𐩪 und: 𐩢𐩪𐩪𐩪 𐩢𐩪𐩪𐩪 𐩢𐩪𐩪𐩪.

𐩢𐩪𐩪𐩪 noch in Z. 18; die Verbindung wie in 𐩢𐩪𐩪𐩪 Merdmann, Min. Epigr. 33, 41. Es scheint eine Art verlässlichster Leibgarde, o. ä., des Königs zu sein, beidemale steht es im status konstr. zum Namen des Herrschers.<sup>1</sup> — Mit | 𐩢𐩪𐩪𐩪 muß irgendeine Brachialgewalt in Tätigkeit kommen oder veranlaßt werden. — Wäre sein Subjekt, wie bei | 𐩢𐩪𐩪𐩪 der Stamm KHD, so müßte es Pluralendung (ay) haben — wenn Infinitiv, doch eher 𐩢𐩪𐩪𐩪 heißen; möglich wäre " | 𐩢𐩪𐩪𐩪 als (nachstehendes!) Subjekt; wahrscheinlicher ist es Objekt und der Fürst selbst Subjekt, wie im folgenden.

Z. 14. 𐩢𐩪𐩪𐩪 und 𐩢𐩪𐩪𐩪 dürften infinitivisch (inneres Objekt) sein; es heißt nicht | 𐩢𐩪𐩪𐩪 | 𐩢𐩪𐩪, sondern mit umgekehrter Wortstellung und | 𐩢𐩪𐩪 ist Adverb; also 'zum zweitenmal aufbrach und (sodann, s. oben S. 60, in diesem Feldzug) Belagerungswälle aufführte'. Daher kann auch der Text mit | 𐩢𐩪𐩪𐩪 fortfahren; denn den Bau eines Belagerungswalles (𐩢𐩪𐩪𐩪) anzunehmen, durch den (𐩢𐩪𐩪) zwei Städte eingeschlossen worden seien, ist unanlich.

ΧΘΞ = 𐩢𐩪𐩪, 'Lippe, Rede, Sprache' hier und Z. 16 'Befehl', wie in Gl. 413f., 427, 445, 500, 510 | 𐩢𐩪𐩪𐩪 | ΧΘΞ𐩪; in

<sup>1</sup> Man kann an 𐩢𐩪𐩪𐩪 bei Nebeshta denken, ein 'festes Bündnis', weniger gut an 'festgesetzten Lohn', also an eine Söldnergarde; ob auch an die minäischen | 𐩢𐩪𐩪𐩪𐩪 | 𐩢𐩪𐩪 ist fraglich. Vgl. oben S. 58, Anm. 2.



425, aber | 0YX03 | 47Y, 'wie sie ihm (dem Gott) gelobt hatten' (das vorangehende Verb ist | 004, also: \*šūtuḫru mit Verkürzung des ersten Diphthongs); s. auch KTB I. S. 106 X03 als Name einer ursprünglich freiwilligen Steuer. — 408 s. Gl. 418/9, Z. 3.

Z. 15. Zu | 8X9Y48 hier oben S. 62, Gl. 418/9, Z. 6. — Der Name | 878 noch in Bombay 34 (Revue d'Assyriologie etc. XX [1923] ed. M. Lambert) und siehe Studien II. s. v. — Für 7H0 paßt weder 'Herrichtung'<sup>1</sup> noch 'Stillwasser', vielmehr (vgl. عذب = منع) ist Lisān s. v. zu beachten: عذب und عذبة = عذبة, die Erdfurcher, die einen Saatplatz umschließt, um das zugeleitete Wasser für die Bewässerung zurückzuhalten (Lane, s. v.). Dazu gibt es (Lane, 1982 b) die Variante: عذبة من الدرة; das dürfte bedeuten: was vor Überfluß (des Wassers) schützt, also der Regelung der Wasserzufuhr dient. Eine Glosse zu: ماء ما به عذبة (Var: لا عذبة فيه) lautet Lisān s. v. -: لا رمى فيه ولا كلاً. Es soll richtig heißen: لا عذبة, 'ohne Damm', vgl. zu Gl. 418/419, Z. 6. Das Mißverständnis, als wäre es كلاً, 'Futter', hat zur Hinzufügung von رمى, 'Weide' geführt.

| 408 | 740, 'er öffnete das Irrigationsgebiet'; zu 740 vgl. Gl. 554<sup>2</sup> und die Glosse (jemenisch) Lisān s. v. فقاحة اليد mit Wasser<sup>3</sup> das ist: das Folgende: des Staates Naṣān aus

<sup>1</sup> X7H0 neben 7478 Gl. 928, von Strasson gesagt, wohl = 'pflastert'; vgl. Noh. 3<sub>a</sub> und nähr. 7273, 'Estrich'. Jedoch das bei Gesenius-Buhl, s. v. angeführte معرب existiert nicht, da معرب (inschriftlich 770) zu lesen ist.

<sup>2</sup> Nach dem Kāmil, der viel jemenisches Sprachgut gibt, dürfte hier das richtige Wort sein.

<sup>3</sup> Jetzt möchte ich auch in CII 372 und in Hal. 661 (hier als Substantiv), gegen 'Bodenwirtschaft' S. 26, § 7, Z. 3 und 27, Anm. 3, 740 analog erklären: als das Bauen der hierzu notwendigen Dämme, Kanäle und Öffnungen in einem bestimmten (1/3 oder 1/2 etc.) Ansaß (vgl. Kch. Bombay, Stud. II S. 77 ff.), worauf auch das Wasser in demselben Ansaß dem Erbauer A zustand, während dem anderen Besitzer B sein Irrigationsgebiet und Wasserrecht verblieb, trotzdem von diesem Wasser auch ein Anteil gegen Entschädigung seinem Teil bezog. Diese Bauten sind als zwischen beiden Besitzern liegend vorzustellen (Stud. II. S. 110), die Entschädigung war eben der Beitrag zum Bau. Dieser Anteil wäre 878, 'als Eigentum (des A) gebaut' genannt worden, damit B nicht



ⲉⲑⲓ gehört zu ⲛⲉⲛ; zerstören; arsb. نَصَا من ثَوْبٍ, 'entkleiden'; zur Trope vgl. ital. smantellare.

Z. 16. Zu ⲁⲓⲛⲉⲛ vgl. ⲉⲛⲉⲛ, 'entwurzeln, ausrotten'; zu ⲉⲛⲉⲛⲉⲛ ath. ἄλλοι: 'verbieten'; s. 'Inschriften von Koptän etc.' S. 28 f. und hier oben S. 30. Anm. 2. — | ⲛⲉⲛⲉⲛ entspricht

Da nun ⲉⲑⲉ | ⲉⲑⲉⲛ, für den Befehl (order!) das W. keinen Sinn gäbe, und 'auf Befehl' anders ausgedrückt wird (in diesen Inschriften ⲉⲑⲉⲛ, ΧΥΧ | ⲓⲛ, dazu SE 48: ⲉⲑⲉⲛ), während ⲓ mit Inf. zur Inhaltswangabe (hinc) gang und gäbe ist, so folgt daraus 1. daß keine Parallele vorliegt und damit 2. daß auch in 1001: | ⲛⲉⲛⲉⲛ | ⲉⲑⲉⲛ keine Dittographie von | ⲛⲉⲛⲉⲛ | ⲉⲑⲉⲛ ist, was ja an und für sich schwer denkbar, und 3. daß ⲛⲉⲛ hier kein Gottesname ist. Was aber die Gesetzesintroduction | ⲛⲉⲛⲉⲛ | ⲛⲉⲛⲉⲛ anlangt, so ist es falsch, daß meine Wiedergabe von "ⲛⲉⲛ mit 'entscheiden' infelicitiosus sei, since the... verb has to be rendered in a later line by zugewiesen: ich konnte keine Sprache, aus der nach diesem Prinzip richtig übersetzt werden könnte. Übrigens habe ich (KTB I. 58), um die Homonymie nachzubilden, das erste Mal 'entschieden', das zweite Mal 'beschieden' wiedergegeben und das synonyme (zugewiesen) eingeklammert; vgl. außerdem Koptän Timon, S. 35, Anm. 5, Glaeser, Abj. Stud. I. 11 zu den verschiedenen Bedeutungen von ⲛⲉⲛ. Was endlich ⲛⲉⲛ = سفر anlangt, so heißt es allgemein (zum Min. vgl. Studien II. 89, 117, Anm. 1) l. intrans. 'fließen', 'Übertreten' (vgl. ⲛⲉⲛ von der Rade, Deut. 32) 'sich verbreiten'; transitiv oder II. 'knüpfen', 'öffnen' wäre eine natürliche Trope, und ist es auch wie Ath. beweist, welches (Dillmann s. v.) griech. λανθάν (das auch von Gesetzen gebraucht wird), und zwar für die Verbreitung von Geschriebenem mit ἄλλοι: extendere, expandere wiedergibt (KTB I. 105): wie mir denn überhaupt ein Versuch, die LBH-texte (im Zusammenhang) so zu übersetzen, daß sie zu Steuerbefreiungsgesetzen werden (vgl. Gl. 1413!), trotz wiederholten Anlaufs stets mißglückt ist, während es umgekehrt sehr leicht ist, aus dem Zusammenhang gefundene Worte oder Sätze, ohne 1413 auch nur zu berücksichtigen, so oder anders zu deuten. Wenn dann dieses Wort im weiteren Verlauf in der VIII. Form — reflexiv — wiederholt wird (KTB I. 106 f., II. 27 f., WZKM. 31, S. 39, 41), so liegt hier natürlich kein 'order, die Öffnung zur Kenntnis zu nehmen' vor, da finales ⲓⲛ (vgl. schon Grundsatz, S. 48) davor steht, das ich denn auch mit 'auf daß' übersetzte; sondern es wird, dem altschulischen Gesetzesstil entsprechend, das vom Gesetzgeber in der I. Form Gesagte dann noch vom Standpunkt des Empfängers der Intimation (des persönlichen Objekts des Gesetzes) in der VIII. wiederholt. Da nun jede Intimation geschieht, auf daß ihr Inhalt zur Kenntnis genommen werde, ist meine Übersetzung, weit entfernt davon, *far from convincing* zu sein, vielmehr natürlich und selbstverständlich.





Gl. 1000 B.

Schriftcharakter wie in A. Höhe der Buchstaben 7 em, in der vorletzten und letzten Zeile bis 8 em. Länge des Schriftrahmens ohne die Symbole (diese wie in A)  $\pm$  6.67 m; Höhe  $\pm$  67 em. Zwei Abklatschserien verschiedener Güte.

ΠΚΘΙΣΓΥΚΙΧΓΚ ← 1.  
 ΓΚΠΓΚΙΗΘΟΥΘΙΚΗΓΙΣΘΒ  
 ΙΠΓΚΣΙΓΓΟΣΗΙΗΠΙ)ΧΘΙ  
 ΙΚΠΚΙΓΘΙΥΘΣΓΚΓΙΙΚΠΚ  
 ΚΗΙΣΘΓΙΓΚΙΧΙ)ΥΙΣΘΥ  
 ΥΘΙΣΓΠΥΙΗΘΙΣΣΓΙΣΓΙ  
 ΙΓΣΓΘΙΣΓΙΧΚ[ΘΙ].ΧΙ)Σ  
 ΘΚΘΙΣΠΘΘΙ)ΘΙΠΗΘΘ  
 ΗΘΙ'ΣΘΗΗΨΘΙΣΧ)ΘΘΙΣΘ  
 =ΠΚ)ΘΨΘΙΣΣΘΘΙΧΗΙΧΘΘ  
 ΙΘΙΛΥΓΙΧΙΚΥΓΘΙΣΗΣΧΘΙ  
 ΣΙ.....ΙΘΙΧΘΥ

(§ 1) Folgendes sind (die)  
 Städte und Bezirke, welche  
 ummauert (befestigt) und  
 zweigen gegeben hat KRB:L  
 UTR, Sohn des DMR:L.  
 Priesterfürst von Saba, dem  
 sabäischen Staat, da er ein-  
 [setzte jede Gottes- und Patrons-  
 gemeinde und Bundes und *hmr*-  
 gemeinde:] T . . [und] KTL<sup>m</sup>  
 und ITL und UNB und Rida:  
 und UKB<sup>m</sup> und UQ<sup>m</sup> und  
 I:RT<sup>m</sup> und HND<sup>m</sup> und N:UT  
 von FDD<sup>m</sup> und HDBB und  
 TMS<sup>m</sup>: (§ 2) und er ummau-  
 erte (befestigte) TLNN und  
 SNUT und S . . . . .

→ ΚΒΙΘΓΚΗΙ(ΚΘΙΘΒ 2.  
 ΓΘΘΙΠΥΠΚΒΙΘΓΚΗΙΒΥ(  
 ΣΒΙΘΗΥΠΓΙΥΓ(ΓΙΗΧΒΓΘ  
 ΙΘΓΚΗΙΘΘΓΚΙΘΒΘΠΧΒΙ  
 ΘΚΚΙ)ΘΥΓΠΙΘΓΚΙ)ΘΒΙ)Κ  
 ΙΗΥΓ(ΥΒΘΙΠΗΧΙΗΥΘΘΙ  
 ΗΓΒΘΥΙΘΚ(ΠΗΓΙ)ΘΚΠΗΙ

DM und ummauerte (be-  
 festigte) Rida: und Majfa: in  
 HB<sup>m</sup> und befestigte MJRT<sup>m</sup>  
 und die zwei Regenstromgebiete  
 der zwei Städte dessen<sup>4</sup> von  
 Timba: und befestigte Ua:lan  
 und MUTBT<sup>m</sup> und Kidar und  
 führte die Katabäner in (diese)  
 ihre Städte zurück, da sie sich

<sup>1</sup> Siehe Z. 5  
<sup>2</sup> Ψ oben beschlängelt; es ist nach sonstigen Komposita mit )ΘΨ gelesen.  
<sup>3</sup>  $\pm$  15 Buchstaben, die Trenner eingeschlossen, nach der damit zusammen-  
 hängenden Zelle gezählt.  
<sup>4</sup> des Herrn oder des Gebietes von T





1YΓAB(1 H00NB1 AΓ1 HYD  
 NΠ1 N00NB1 0HYNY1 0A(Y  
 100(Y1 0B(0YXY1 Γ0ΓB1 00  
 AΓ1 100(XB1 0HYNY1 0A(Y  
 100(Y1 0B(0YXY1 Γ0ΓB1  
 0)1 0AΓ1 A00B1 0HYNY1 Γ0  
 ΓB1 00AΓ1 AΓ1 H00Π1 YΓA  
 (N1 HΠ(Π1 NBΘ1 0X1 Γ0ΓB  
 1 00AΓ1 18B0X1 0HYNY1 00  
 Y1 0B(0YXY1 Γ0ΓB

von R3B<sup>2</sup>, Sohn des HLMR,  
 von UKB<sup>2</sup> alles was dieser in  
 UKB<sup>2</sup> erworben hatte, und  
 dessen (von U.) Regenstrom-  
 gebiet und Tal und Berg und  
 Weide als Eigentum; und er  
 erwarb LRT<sup>2</sup> und dessen Re-  
 genstromgebiet und Tal und  
 Berg und [Weide als Eigen-  
 tum und] er erwarb UU<sup>2</sup> und  
 dessen Regenstromgebiet als  
 Eigentum; (§ 3d) und er er-  
 warb alles was HLKRB von  
 GRN in MDIKT besaß, als  
 Eigentum; und er erwarb  
 TMDT und dessen Regenstrom-  
 gebiet und Berg und Weide  
 als Eigentum;

5. HΠDYH1 ΓA1 1000 ← 5.  
 HY1 1X0HT1 Y1 1X0188N1  
 0Γ1 NΠD1 Y1 ΓY1 001 80H  
 8N1 HΠDYH1 ΓA1 10001 81  
 0X1 10001 81 0Γ1 1ΓY1 100A  
 1801 18Y<sup>2</sup>: ..... 01 X  
 AΠ1 10001 81 0Γ1 18YX1 0  
 1 1H001 81 0Γ1 YΠYH01 11)  
 NΠ1 HΠ01 8831 HΠ1 X00H

und er erwarb alles, was er  
 (d. i. HLKRB von G.) in  
 MDIKT besaß, von den zwei  
 Hügeln (?) von HNDP<sup>2</sup> bis  
 zur Stadt TTB als Eigentum;  
 und er erwarb alles, was er  
 in MSKINGI besaß, als Eigen-  
 tum; und er erwarb ZUT und  
 .... [und] deren<sup>3</sup> .... und  
 deren Weide als Eigentum;  
 und er erwarb KRH und  
 dessen Regenstromgebiet als  
 Eigentum; und er erwarb

<sup>1</sup> B10 ist bei Arnaud noch vorhanden; zu Γ0Γ und 48 darüber  
s. S. 80, Note 2.

<sup>2</sup> Raum für ± 11 Zeichen.

<sup>3</sup> Dual; es muß also auf ZUT noch ein Ortsname gefolgt sein, darauf  
in irgendeiner Kombination eines oder mehrerer der in diesem Zu-  
sammenhang üblichen Objekte.







𐤠𐤭 | 𐤐𐤑 | 𐤐𐤕𐤌 (𐤕𐤕 | 𐤕𐤕) 𐤕  
 (𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 (𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 (𐤕𐤕 |  
 𐤑𐤕𐤑 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕  
 | 𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕 (𐤕𐤕 |  
 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 (𐤕𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕  
 | 𐤕𐤕𐤕 (𐤕 | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

seine (des H., Sohnes des  
 HL MR) Städte: MF'L<sup>m</sup> [und  
 FTR<sup>m</sup> und KNT und GU, und  
 seine Berge und] Täler und  
 das Weidegebiet seiner Städte  
 als Eigentum; (§ 6c) und er  
 so seinem Stamm Fajšan die  
 Hörigen hinzufügte, die ihm  
 IQRHMU von MF'L<sup>m</sup> in (mit)  
 seinen Städten MF'L<sup>m</sup> und  
 FTR<sup>m</sup> und KNT und GU ver-  
 kauft hatte.

### Inhaltsübersicht.

Im Aufbau weicht diese bedeutend kürzere Inschrift nicht  
 merklich von A ab. Nach dem ersten, eingeschobenen  
*jayma*-satz 'am Tage, da . . .' folgt als Fortsetzung der Über-  
 schrift<sup>1</sup> die Einzelaufzählung der Objekte, die der Herrscher  
 ummauert (befestigt) und dem Staat zueigen gegeben hat.  
 Mit § 2 beginnend, reihen sich dann mehrere parataktische  
 Hauptsätze, bis § 6 ausschließlich, an. Die weitere Gliederung  
 des Textes und Aufzählung von Objekten (Gebieten, Städten,  
 Palmen, Hörigen, Bauten) in § 2—5 ist im wesentlichen durch  
 den Wechsel der Verba 𐤕𐤕 (ummauern, ohne weiteren  
 Zusatz), 𐤕𐤕, 𐤕𐤕, 𐤕𐤕 (erwerben, kaufen) und 𐤕𐤕 (bauen)  
 gegeben.

Anders als A zeigt B in der Aufschrift eine Doppel-  
 handlung an: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕. Man wäre versucht, das Um-  
 mauern auf die Städte, die Übergabe auf die Bezirke zu be-  
 ziehen, und darnach in § 1 eine Sonderung vorzunehmen. Es  
 beziehen sich aber beide Zeitwörter auf jedes der dem *jayma*-

<sup>1</sup> Raum für ± 21 Zeichen; diese Zeile ist aber etwas enger geschrieben  
 als die vorangehenden.

<sup>2</sup> Spuren eher von 𐤕 als von 𐤕 sichtbar. Auch syntaktisch plausibel, da  
 der Erwerb der Hörigen die Folge des Erwerbs der Städte ist; vgl.  
 oben S. 69. Es könnte auch Korrektur aus oder zu | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | vorliegen.

<sup>3</sup> Nominalsatz, zu dessen Prädikat ein indeterminierter (verbaler) Relativ-  
 satz tritt.

satz folgenden Objekte;<sup>1</sup> erst in § 2 setzt, unter Ausschluß des ㄏㄛㄩ, mit dem bloßen Ummauern, welches vor vier Objektgruppen wiederholt wird, beginnend, eine von der vorhergehenden offenbar ganz verschiedene staatsrechtliche Behandlung der übrigen dem Feind abgenommenen Orte und Gebiete ein; sie wird in § 3 von Käufen (ㄑㄢㄛ) ufw. abgelöst.

Demnach handelt die Inscript mit Einschluß von § 6 von drei Materien:

1. Übergabe von Bezirken, Städten usw. a) an den sabä-  
ischen Staat § 1; b) an die katabanischen Verbündeten § 2.

2. Erwerbungen a) von Gebieten, Städten, Domänen etc. für den sabäischen Staat aus der Hand von Kleinfürsten (als Entschädigung für 1 a); § 3, 6; b) von Palmgärten und Hörgen (wahrscheinlich auch eines Gebietes als Privatdomäne § 3 d Ende) für den Fürsten §§ 3 b, 5, 6.

### 3. Bauarbeiten, insbesondere von Bewässerungsanlagen § 4

§ 1. Die sakrale Einleitung (Nebenhandlung) zum ersten Teil stellt der kurze in § 1 eingeschobene Satz dar: 'da er einsetzte jede Gottes- und Patronsgemeinde<sup>2</sup> usw.' Die erste Haupthandlung | 𐎠𐎡𐎣𐎥 | 𐎧𐎧 | ist, wie erwähnt, eine doppelte; der Zusatz 'für Almakah und Saba', d. h. den Staat, ist auf die Übergabe<sup>3</sup> zu beziehen. Die Ummauerung neben der Übergabe an den Staat fanden wir aber bereits an zwei Stellen in 1000 A: § 5 d handelt von SRM; dieses wird vom sabäischen Staat annektiert, dessen Städte werden ummauert, die Regenstromgebiete instand gesetzt und das Gebiet den Sabäern in Verwaltung gegeben; (vgl. oben S. 43). Dasselbe geschieht mit dem wieder unterworfenen Našk: es wird ummauert und den Sabäern zur Bewirtschaftung für den Staat überlassen: § 9 c.

Die Aufzählung der gemäß § 1 ummauerten und an den Staat fallenden Städte und Bezirke beginnt nach einer Lücke von einem Wort mit KTL.<sup>24</sup>; dieses erscheint bereits zu einer

<sup>1</sup> Vgl. Z. 2, 42 die Ummanerung (Befestigung) von Regenstromgebieten

\* Zinger about S. 33.

Vgl. 11000 A, Z. 1.

(dl. 1450 aus ad-Durrah (bustroph.): 8H | 4Π | X(⊙ | 1κ)Π(κ | 1)  
| X2 ⊙ Y | 8(8) ⊙ Y | 81 X κ | κ 47 | κ Π κ | Π(κ 8 | 2 | 17 ⊙)  
| "Ψ ⊙ | "Ψ ⊙ | "93(4) ⊙ | "κ H | 8 ⊙ 7 | 16.

früheren Zeit in sabäischer Abhängigkeit; vgl. Hommel, Handbuch I. S. 78, Anm. 3. Es war eben abgefallen und mußte nochmals unterworfen werden. Darauf folgt ITI. (Beraḳiṣ), die minäische Hauptstadt, deren Belagerung und Zerstörung schon von Gl. 418 f., Z. 3 bezeugt wird. Von den übrigen Ortsnamen ist NUT bereits identifiziert worden: Hommel, Grundriß, S. 678, Anm. 2 sucht es unter Hinweis auf Hamdanis Gazrat, S. 90<sub>25</sub> im Sary Madhiḡ; wir befinden uns also in der Gegend südlich von Marib.<sup>1</sup> Von da aus läßt sich vermuten, daß unser UNB mit Glasers Kaḷ Ḳanab (Sammlung I. Index<sup>2</sup>) südwestlich von Marib identisch sei. Das hier unmittelbar folgende Ridaḡ muß von dem in § 2 genannten getrennt werden, da jedes von beiden anders behandelt wird; in § 1 wird es ummauert und in sabäisches Eigentum übergeben, in § 2 wird es ummauert, aber dem katabanischen Staat zurückgestellt. Ein zweites Ridaḡ zeichnet Glaser in Sammlung I. Blatt 2 nordwestlich von Zurān<sup>3</sup> ein; ob in § 1 der Inschrift dieses Ridaḡ gemeint sei, ist ungewiß: fest steht jedoch, daß der folgende Paragraph von hier angrenzenden, nicht von hiemit identischen Gebieten handelt.

§ 2. Hommel, Grundriß, S. 656 bestimmt die Lage der hier genannten Orte: südwestlich von Kataban,<sup>4</sup> bei Ridaḡ (etwa eineinhalb Breitengrade nördlich von Aden) beginnend, nach Kataban und Hadramūt zu. Ridaḡ liegt zwischen dem Neḡd (oder Serāt) Ḥimyar (ungefähr dem Ruḷajn entsprechend) und dem Neḡd Madhiḡ, wozu Radmān mit seiner Hauptstadt Baiḥān gehört. Waḷḷan liegt ebenfalls in Radmān, auf dem Weg von Ridaḡ her, also östlich desselben<sup>5</sup>; vgl. Mordtmann-Müller, Sab. Denkm., S. 26. Nicht weit davon wird KDR<sup>6</sup> zu suchen sein. Majfa in HB<sup>7</sup> ist also verschieden von dem in 1000 A.

<sup>1</sup> Vgl. Mordtmann-Müller, Sab. Denkm., S. 26; Sammlung Glaser I. S. 32 b, 7.

<sup>2</sup> a. v. Wannab und Kār W., wo aber Hārīgān zu streichen ist.

<sup>3</sup> Dieses Ridaḡ könnte also ziemlich weit westlich von NUT zu liegen.

<sup>4</sup> d. h. Katabān im engeren Sinn.

<sup>5</sup> Hommel, a. a. O. 657 nach Glaser: zwischen Ridaḡ und Baiḥān; südlich Katabān im engeren Sinn.

<sup>6</sup> Vgl. Sammlung Glaser I. S. 153 a und Hommel, a. a. O. 1 unweit Waḷḷan . . . innerhalb oder zwei kleine Tagereisen heiläufig östlich von Ridaḡ.



Z. 9 in Zusammenhang mit Aysan genannten gleichnamigen Ort.<sup>1</sup> Zu HB<sup>1a</sup> selbst siehe weiter unten. Welches aber die Städte „dessen von Timna“ waren, ist nicht zu erraten; Timna selbst dürfte die eine gewesen sein. Diese Orte samt Regenstromgebieten werden ummauert und die Katabaner „in ihre Städte zurückgeführt“ zur Belohnung für die Saba geleistete Gefolgschaft, vgl. A 13, § 6 d; sie gehörten also wohl ursprünglich den Katabanern (Timna!) und werden nun wieder mit ihnen besiedelt. Das stimmt zum Tatbestand, den die ältere, vor 1000 B liegende, katabanische *mkrb*-inschrift SE 80 darbietet: Radman und Valan waren zu jener Zeit noch in katabanischem Besitz.<sup>2</sup> Es sind Gebiete im Westen und Südwesten, die jetzt wieder an Katabän zurückfallen.

§ 3a, b. Dieser Paragraph fällt durch die vielfach aus § 1 wiederholten Ortsnamen auf. Er handelt von Erwerbungen für den Staat:  $\int \int \int \int \int \int$ ; <sup>2</sup> wie bei einem regelrechten Kauf wird der frühere Besitzer, der Auctor, genannt <sup>4</sup> und mit  $\int \int$  von eingeführt; <sup>5</sup> auf seiner Seite lag wohl Zwangsverkauf vor; die entthronten Fürsten sind aber — wenigstens dem Wortlaut nach — nicht ohne Entschädigung enteignet worden. <sup>6</sup> Die Objekte sind, wie bei den Eroberungen und Annexionen, von denen A spricht, Gebiete und Städte mit Berg, Tal, Weide, dann Regenstromgebiete und Hürigenstämme.

Der erste Auctor ist uns mit dem Namen {MUKH über-  
liefert; der zweite ist HDRHMI<sup>7</sup> von MF{L<sup>8</sup>, letzteres Name  
einer Stadt (s. w. u., Z. 8). Die für den Staat erworbenen Ob-  
jekte werden, ähnlich wie in A, durch abschließendes §107  
'als Eigentum' in Gruppen geteilt; öfter wird das Objekt zu-  
sammenfassend genannt: 'alles was N. N.' (d. i. der jeweilige  
Auctor), in X erworben hatte.<sup>6</sup> Man sieht also, daß diese

<sup>1</sup> Vgl. KTB II, S. 53f. und „Die Inschriften . . . von Kōhlan-Timna“, S. 21, 24.

\* *AE* 80, p. 11, 'Die Inschriften . . . von Koblán etc.' S. 12, 17, 21.

• Vgl. A. 121 "71946 (5 Bcl).

• Vgl. „Die Bodenkultur“, S. 10 f.

• КТВ П. 84 В

\* In KTB II. S. 35, 3a ist „beschlagnahm“ angegeben.

Namen mit -šam sind dem Altätharabischen geläufig. — Vgl. auch Söl-  
arab. Exped. X 214 u.

• Vgl. A 11, § 11 c.

Leute Kleinfürsten<sup>1</sup> und als solche auch Großgrundbesitzer waren. In diesen beiden Eigenschaften — einer offiziellen und einer privaten, soweit ein Bewußtsein dieses Unterschieds vorhanden sein mochte<sup>2</sup> — erscheinen sie als *auctores* beim Zwangsverkauf: sie werden auch für Gebiete entschädigt, die dem Wortlaut nach nicht ihr Besitz sind.

Erst mit der Nennung des neuen Verkäufers beginnt ein neues Kaufgeschäft; es liegen keine Käufe von ungenannten *auctores* dazwischen; das scheint mir auch Z. 3 Ende zu bestätigen, wo H<sub>2</sub>DRHMU in Verbindung mit einem zweiten Objekt und Auctor wieder auftaucht; er muß also auch ŠIHU verkauft haben; und ebenso Z. 4 f., wo der Beginn von Z. 5 das Vorangehende mit Grenzangabe zusammenfaßt; da kann auch TMDT (Z. 4 Ende) nur von HLKRB von ÖRN verkauft worden sein.

Wie in 1000 A 12 (§ 6 c) erwirbt auch hier der Sabäerfürst hörige Personen; es sind dies (der Stamm) HDNN, die Hörigen (*Idm*) des H<sub>2</sub>DRHMU von MF(L<sup>m</sup>) und (der Stamm) GBR<sup>m</sup>, die Hörigen des L<sup>2</sup>TK von Baqlān<sup>3</sup> du IRRT; jedoch nicht als Eigentum für den Staat | H<sub>2</sub>DR | 10 | Y4Š7H7 | Š707 wie in A 12 — sondern er vermehrt so seinen (eigenen) Stamm<sup>4</sup> Fašān.<sup>5</sup>

Aus dieser Stelle, wie auch aus Z. 8 (s. w. u.), kann geschlossen werden, daß Fašān der Name der Hörigengruppe war, über die die altsabäische Dynastie als Sippe verfügte, etwa wie später die Hamdaniden über Hašid oder die Banū Martad über Bakl. Daraus erklärt sich die besondere Stellung, die Fašān unter den sabäischen Stämmen einzunehmen scheint; vgl. den Kommentar zu Z. 4.

§ 3 e, d. Die letzten der fünf Verkäufer sind R1B<sup>m</sup>, Sohn des HLIMR, von UKB<sup>m</sup> und HLKRB von ÖRN. Während bisher die Käufe des Sabäerfürsten für den Staat durch | Š7H0

<sup>1</sup> Das geht aus der Onomastik hervor: einerseits *de-namen*, andererseits ist ein Gottessohn darunter. — Jetzt werden sie aufgezogen; vgl. den König von Rušān in Gl. 1693.

<sup>2</sup> Es scheint mir auf sabäischer Seite nicht zu fehlen, sondern für sie durch das Setzen oder Fehlen des Zusatzes als Eigentum für Almaḡah und Saba<sup>1</sup> hinlänglich ausgedrückt zu sein.

<sup>3</sup> Hommel, Grundriß 669; ursprünglich von Širāḡāh, im Beled Baqlān.

<sup>4</sup> Zu Š7Ψ s. den Kommentar.

<sup>5</sup> Vgl. Handbuch I. 129, Anm. 1.

§ 70], und nur einer, der von Hürigen *pro domo sua* in § b, durch § 3 ausgedrückt, jedoch der Besitz der Verkäufer verbal als ḫḫ oder ḫḫḫ bezeichnet war, begnügt sich der letzte Satz des Paragraphens zum Ausdruck der Erwerbung von NUT mit ḫḫ ohne § 70]; das Fehlen der Klausel 'als Eigentum' betrachte ich als Zeichen dafür, daß NUT als Privatdomäne des KRB erworben worden ist; vgl. w. u. zu § 6.

Zur geographischen Lage dieser großzügigen Erwerbungen in § 3 ist zu bemerken, daß sie mindestens zum Teil in die Gegend der nach § 1 'ummauerten und dem Staat zueigen gegebenen' Städte und Orte gehören.<sup>2</sup> Folgende Ortsnamen aus § 1 kehren nämlich in § 3e wieder: UKB<sup>m</sup>, UUT<sup>m</sup>, IRT<sup>m</sup>, und in § d: HND<sup>m</sup>, NUT, während sich aus § 2 nur HB<sup>m</sup> in § 3d, und zwar in einer Grenzbestimmung wiederholt. Innerhalb des § 3 finden sich zweimal: TIB und MSKI NGI 'die Kanäle der Hügel' (مستى نجي) § a, d: in § 6b, einem Nachtrag zu § 3, kehrt UNB aus § 1 wieder. Diese Wiederholungen ermöglichen es, die gegenseitige Lage einiger der genannten Gebiete beiläufig zu bestimmen. Zunächst innerhalb des § 3: der Auctor in § a MUKH, der wie HLKRB in § d in MSKI NGI Besitz hatte (Z. 2 Ende, 5), war auch Herr über die Stadt TIB, welche als Grenze des Besitzes, den HLKRB in MDIKT hatte, angegeben wird; sie waren also Anrainer. Die Lage von TIB bestimmt Ed. Glaser<sup>3</sup> folgendermaßen: im Gebiet der Al Azzān, in der Toffa, im obersten Teil des Flußgebietes des Uadi Bajhān, zwischen al-Bajḫā<sup>4</sup> und Bajhān. Sie lag jedenfalls nach dem Zusammenhang, in dem sie in § 3 genannt ist, zur Zeit des KRB außerhalb des katabanischen (auch des neu hinzugekommenen) Gebietes. Nicht gar weit davon wäre das für Saba annektierte NUT im Sary

<sup>1</sup> Alles ohne § 70]. — In § d, Z. 11., vor der Ortsbezeichnung, in MDIKT, wechseln ḫḫ und ḫḫḫ miteinander ab; sie sind gleichbedeutend.

<sup>2</sup> In § 2 ist ein Zwangsverkauf nicht überliefert und auf diesem Boden nicht anzunehmen. Es handelt sich um den Bundesgenossen angefallenen Gelder.

<sup>3</sup> Zwei Inschriften etc., S. 55, vgl. Hummel, Grunärb, S. 657.

<sup>4</sup> Dieses B. muß das von Glaser, Sammlung I. 68b als B. in Kadmān, zugleich mit dem Sary und dem Kō? Unab genannte sein. Zu den Al Azzān vgl. ebenda S. 178a, südlich von Bajhān.



Madhig zu suchen; vgl. oben § 1, S. 86; in § 3 d Ende stößt es aber, soweit es der Sabäerfürst für den Staat erworben hat, an HB<sup>m</sup>; dieses selbst wird schon in § 2, im Zusammenhang mit dem Ort Majfa<sup>l</sup> genannt: M. in HB<sup>m</sup>. Majfa<sup>l</sup> gehört aber bereits zum restituierten katabanischen Gebiet; hier stießen also die sabäischen Annexionen und Erwerbungen (§ 1, 3), etwa südöstlich, an die neuen, erweiterten (§ 2) katabanischen Grenzen.

§ 4 handelt von Bauten; zunächst des Palastes SLH<sup>m</sup>, dessen Name an Salhln (SLHN)<sup>1</sup> erinnert, sodann von Wasserwerken im Tal :Adanat (Dénne), anscheinend an dessen Lauf durch die Maribergegend. Diese Bauten kommen der Berieselung des palmenreichen Jastrān (Gl. 481, und hier § 5) und Abjan zu gute: mit ihnen setzt KRB<sup>l</sup> die Tätigkeit seines Vorgängers in Gl. 418<sup>9</sup> (§ 4) fort. Jastrān wird in Gl. 554<sup>18</sup> ein *dhh* 'Regenstromgebiet' genannt; nach Rép. d'Épigr. sem. 852, (vgl. Studien II. 108, 113) und Gl. 739, ist auch Abjan nichts anderes gewesen; daß beide nicht allzufern voneinander lagen und vom Dénnefluß gespeist wurden, geht auch aus Z. 6 hervor.

§ 5. Im Zusammenhang mit den Wasserbauten im Tal :Adanat erwirbt (ṣḥo) der Sabäerfürst in dem daraus bewässerten Gelände neue Palmpflanzungen zu seinem bisherigen Besitz: | ʔṣṣḥ | ʔḥḥḥḥ, bzw. | ṣḥo | ḥḥḥ | ḥḥḥḥ; daher fehlt auch der Zusatz: | ḥḥḥḥ; vgl. oben § 3 d, S. 89. Diese Käufe werden in der Reihenfolge a) in Jastrān, b) in TRḤ, c) in Jastrān aufgezählt; c) scheint als Nachtragskauf von a) getrennt zu werden. Immerhin fällt es auf, daß MFRS<sup>m</sup> in a) zweimal (ohne Unterscheidungsmerkmal) vorkommt und daß TIBN, bereits in a) erwähnt, in c) wieder auftaucht. Nach dem Wortlaut dieses Absatzes bilden die Erwerbungen in a—c nunmehr eine einzige, also recht ansehnliche Pflanzung: | ḥḥḥḥ . . . | ḥḥḥḥ, nicht: . . . | ḥḥḥḥ.

§ 6 a. Ganz anders als in A hebt hier, mitten im Text, ein Absatz mit neuen sakralen Handlungen an und ist mit | ḥḥḥḥ und am Tage da' eingeleitet. Davor liegen, wie schon

<sup>1</sup> Hommel, Grundriß, S. 666, Anm. 1 hält dieses für die spätere Form des bekannten Burgnamens.

bemerkt worden ist, von § 2 an, lauter Hauptsätze; es kann daher § 6a nicht an § 1, d. h. „und da er erjagte . . .“ nicht an „da er einrichtete . . .“ anschließen, da doch dieses ein eingeschobener Nebensatz ist, auf das noch die Objekte von „ummauerte und zueigen gab“ folgen. Aber auch die Hauptsätze: „Folgendes sind Städte und Bezirke . . .“ in § 1, bzw.: „und er befestigte . . .“ in § 2 usw. können nicht in: „und da er erjagte . . . und da er opferte . . .“ (§ 6a) noch in: „und (da er) herstellte . . . und erwarb . . .“ (§ 6a, b, c) ihre Fortsetzung haben: vielmehr hängen § 6b und c als Nebensätze mit § 6a zusammen — freilich ohne daß sich all diese Nebensätze an einen Hauptsatz anlehnen. Wir müßten denn annehmen, daß nicht nur §§ 2—5, sondern auch die Objekte (Ortsnamen) in § 1 eine Parenthese bilden,<sup>1</sup> oder daß in § 6 die Kopula in: „und (er) herstellte . . .“ spätestens in: „und (er) erwarb . . .“ (Z. 7 Ende) nicht mehr Nebensätze verhindert, sondern den — sonst fehlenden — Hauptsatz einleitet.<sup>2</sup> Keine dieser Annahmen trägt viel Wahrscheinlichkeit in sich; in Wirklichkeit wird eher von einer Lockerung des strengen Gefüges der *jayma*-formel zu sprechen sein, wie es sonst, von gelegentlichen Anakoluten innerhalb eines *jayma*-abschnittes abgesehen, auch in 1000 A zu beobachten ist.

Diese syntaktische Brüchigkeit unserer Inschrift erhält vielleicht von einer sachlichen Betrachtung aus ihre Erklärung: wohl ist der Inhalt des erzählenden Teils gelegentlich, so in der minkischen Inschrift Gl. 1083 (= Hal. 187 f., 191; Glaser, *Altjem. Studien* I. 38 ff.), sehr mannigfaltig und einem Mosaik vergleichbar; doch das plötzliche Wiederauftauchen sakraler Handlungen in § 6, worauf neue Käufe, ganz analog denen in §§ 3, 5, folgen und wie jene teils für den Staat teils *pro domo* abgeschlossen sind, läßt es als sehr wahrscheinlich ansehen, daß mit § 6 ein Zusatzprotokoll angestückelt wird; ist doch das anscheinend umgekehrte Verfahren gelegentlich auch üblich gewesen, daß nämlich ein Protokoll inschriftlich zerlegt wurde.

<sup>1</sup> In diesem Fall würde erreicht, daß „und da er erjagte . . .“ § 6 an „da er einrichtete“ § 1 anschließt und beides vom ersten Verbal Satz der Inschrift: | 𐤏𐤓𐤕𐤕 | 𐤁𐤏𐤕 | Z. 1 abhängt. Aber die Objekte (Ortsnamen) in § 1 würden so in der Luft hängen.

<sup>2</sup> Eine solche Konstruktion nach *jayma* ist mir jedoch nicht einfallend.





auf die Jagdbeute stellt<sup>1</sup> und neben Opfertisch und Feuerkandelaber bei den Klängen feierlicher Musik Wein über die Löwen ausgießt: so tritt hier der sakrale Charakter solcher Jagden ganz deutlich hervor.

Neben den üblichen Opfern<sup>2</sup> fällt ein aus Gold hergestellter TTR auf. Dieser ist hier, wie 𐎶𐎶𐎵 oft, zum Appellativ geworden (ein T., d. h. ein {T.-bild}); der folgende Genetiv kann nur Stoffname sein; sonst allerdings heißt es mit Umschreibung: 𐎶𐎶𐎵𐎶𐎶𐎵 𐎶𐎶𐎵; grk. grünschillernd (vgl. äth., hebr., assyr.-babyl.) ist in Gl. 1571<sub>1</sub> (KTB I. 70 fl.) 'Gold' als Wertzeichen oder Zahlungsmittel. Ob hier ein goldenes {TTR-symbol}<sup>3</sup> gemeint ist oder eine solche Statuette, ist nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden; zum Verbum 𐎶𐎶𐎵 vgl. Gen. 2<sub>29</sub> und 𐎶𐎶𐎵 Deut. 4<sub>16</sub>. Ist meine Auffassung in 1000 A<sub>1</sub> „und er gab dem {TTR und HUBS ein *hif* = *nénlog*“ richtig, so darf auch an unserer Stelle in B ein Bildartiges, kaum bloß eine „Platte“, wie in der bekannten Erzählung Hamdanis bei Grohmann, a. a. O., S. 43, vermutet werden.

§ 6 b. c. Die Käufe in § b werden für den Staat abgeschlossen. Das erste Objekt, Wasserbauten, grenzt an 𐎶𐎶𐎵, welches in § 6 unter den Privatkäufen des sabäischen Fürsten in Israhā steht; sie erinnern durch ihre Zugehörigkeit zu dem durch Dämme Bewässerten<sup>4</sup> an 𐎶𐎶𐎵𐎶𐎶𐎵 𐎶𐎶𐎵 im Tal Adanat, wo der sabäische Würdenträger TB KRB begütert war; Gl. 481. Kaufobjekt ist nicht das Land, sondern nur die zugehörigen Wehre oder Dämme: 𐎶𐎶𐎵𐎶𐎶𐎵 𐎶𐎶𐎵 𐎶𐎶𐎵𐎶𐎶𐎵.

<sup>1</sup> Vgl. 𐎶𐎶𐎵𐎶𐎶𐎵 𐎶𐎶𐎵 „Antarwilt“, als mit Waffen erlegtes, bereits a. a. O., S. 112 unten godentat.

<sup>2</sup> Zu 𐎶𐎶𐎵 vgl. Stud. II. 14; im Minäischen scheint es zu fehlen; s. obenda S. 66, wo zu dem ad vocem 𐎶𐎶𐎵 herangezogenen mehr; *idj* auf Bittners Vorstudien . . . zur Soqotri-Sprache, S. 63 (SWA. 180, 3, 1918) verwiesen sei. Darnach scheint das *t* in *idj* zweifelhaft zu sein. (Aber die Worte 𐎶𐎶𐎵 etc. für „süß“ gehören ganz bestimmt in einen anderen Zusammenhang!) Müller schreibt für „Geruch“ im Soqotri *foj* (*h*) und für Jakus *idy* vielmehr *gay* (𐎶𐎶𐎵). Letzteres ist allerdings sehr unwahrscheinlich; es stünde dann *g* für *q*. Sûdarab. Exped. III. sub voc.

<sup>3</sup> Grohmann, Göttersymbole etc., S. 37 ff. Die Übersetzung: „habe dem {TTR ein *god*“ müßte für letzteres (Grundbedeutung = grün) erst eine passende Bedeutung finden.



| 16ΠΥ ‚kolonisieren‘, | 10ΠΥ ‚unterwerfen‘. Dafür kehrt in B | 960 immer wieder (nur zweimal ohne 3107), zweimal finden wir | 363 (I. und IV.) und einmal in § 3 | 943, beide ohne | 3107 zur Bezeichnung des Erwerbens und Kaufens (für den Staat, bzw. *pro domo*) mit Angabe der Verkäufer. Es hat in diesen Fällen im Gegensatz zu A eine Entschädigung stattgefunden, wie ausnahmsweise auch in A einmal: § 6 e. s. oben S. 49, Anm. 3.<sup>1</sup> Diese hinsichtlich der Enteignungsform verschiedene Behandlung der Gebiete in A und B (§ 3. 5 f.) weist aber darauf hin, daß es sich (bis auf die ohne weiters erkennbaren Ausnahmen) um Gebiete handelt, die eine verschiedene Vorgeschichte hatten. Zu dieser Feststellung führt noch eine zweite Erwägung: zwar setzen beide Texte mit der Übergabserklärung von Gebieten, Städten u. dgl. in staatliches Eigentum<sup>2</sup> als ihrem wesentlichsten Inhalt ein; das trifft auch tatsächlich für beide Inschriften zu. Erst dadurch, daß dieses 400Υ, die Übergabe, in Kraft tritt (§ 1), werden aber die Erwerbungen in B § 3 möglich, während in A die Annexion, Okkupation (Π8Υ, 8Υ3Χ6) u. dgl. unmittelbar auf dem Krieg und den Eroberungen beruht. Ein wesentlich verschiedenes Gepräge erhält B auch dadurch, daß in der Überschrift dem 400Υ, der ‚in Besitzgabe‘ das 667 ‚Ummauern‘ vorangeht, und in § 2 allein wiederkehrt. Diese Besonderheit des § 2 wurde bereits damit erklärt, daß es sich um Gebietsrestitutenen an das verblüdete Kataban durch die siegreichen Sabäer handelt. Die Ummauerung umfaßt jedoch (§ 1) auch das sabäisch gewordene Gebiet, ähnlich den zwei vereinzelt Fällen in A: den Städten von Sarum (A § 5 d) und der Stadt Našk (A § 9 c, e), die ummauert werden. Sarum wurde von den Sabäern anscheinend auf Grund des Sieges über Ausan ohne Schwertstreich okkupiert und lag sehr wahrscheinlich außerhalb Aysans; das eroberte Našk aber war erwiesenermaßen einst sabäisch gewesen. Es ist jedoch von vornherein anzunehmen, daß die Befestigung annektierter Städte Vertrauen bewies und bessere Behandlung versprach als etwa die Niederreißung der Mauer, so etwa in Našau (A § 9 c); und es ist weiterhin begreiflich,

<sup>1</sup> Es handelt sich dort um einen Teil königlicher Domänen und Militärlohn in Ausan.

<sup>2</sup> | 6Π6 | 10 | Υ3 3161 | 400Υ . . . .



daß solch milderes Verfahren vornehmlich Gebietes zuteil wurde, die an die früheren Herren zurückkamen, gleichen Stammes waren und gewonnen werden sollten.<sup>1</sup> Daraus möchte ich folgern, daß die in B § 1 genannten, dem sabäischen Staatsgebiet einverleibten Orte und Städte, deren Vorzugsbehandlung sich auch in der Abfindung der enteigneten Fürsten ausdrückt, vordem — außer KTL<sup>m</sup>, das bereits einmal unter sabäischer Patronanz gestanden, und der minäischen Stadt ITL, die seit der Zeit von Gl. 418/9 unterworfen war — entweder zur sabäischen Einflußzone gehörten oder sabäisch-katabanisch umstrittenes Gebiet gewesen sind.<sup>2</sup> Dessen hätte sich zuletzt die Großmacht Aysan wie des vordem sicherlich katabanischen (§ 2) bemächtigt; nach ihrem Fall behielt der sabäische Sieger davon den einen Teil, während er den Rest an Kataban zurückstellte. Daß beide Teile, wie zu erwarten, aneinander grenzten, ist bereits oben S. 90 gezeigt worden.

### Die königlichen Domänen.

Die Inschrift 1000 B lehrt uns, daß die altstidarabischen Fürsten eigene Domänen besaßen, also Großgrundbesitzer waren.<sup>3</sup> Dasselbe Bild bietet uns die Hadakāninschrift des Königs von SM(L, eines sabäischen Vasallen; vgl. „Die Bodenwirtschaft“, S. 10. Erbschaft, Kauf, Belehnung, endlich Übertragung des Oberigentums an den Inhaber der Macht, um als Besitzer dessen Schutz zu genießen, sind die Wurzeln seines Latifundienbesitzes gewesen. Daneben wirkten, nach Zeit und Ort mit wechselnder Stärke, religiöse Vorstellungen vom König als dem Reichsverweser im Namen des Nationalgottes und obersten Bodenherrn auf Besitz- wie Rechtsverhältnisse ein;<sup>4</sup> in katabanischen Inschriften<sup>5</sup> erscheinen so die Priesterfürsten als

<sup>1</sup> Hachonakte kamen natürlich auch vor; vgl. A. § 11a.

<sup>2</sup> Vgl. das Gebiet von Ruṣṣa in Gl. 1693, KTB II. 56ff. — Diese Gebiete hatten ja eigene Kleinfürsten (s. oben S. 88, Anm. 1), die jetzt im Großreich gegen Entschädigung verschwinden.

<sup>3</sup> Ob auch dabei ein (wenn auch formales) Oberigentum des Staates bestand, läßt sich nicht entscheiden; vgl. Bodenwirtschaft, S. 9.

<sup>4</sup> Die Bodenwirtschaft, S. 3, 20ff.; Stud. II. 154ff. KTWL und II., a. v. Tempel, Bodenbesitz; Handbuch I. 133ff.

<sup>5</sup> Die Inschriften . . . von Koblān Thana?; S. 42.

Lebensleute des (Mond-)Gottes 4Amm. Ähnliche Erkenntnis vermittelt uns nun auch ein assanischer Text:<sup>1</sup>

1  
 2  
 3  
 4  
 5  
 6  
 7  
 8  
 9  
 10

Ich übersetze folgendermaßen:

1. Landgut<sup>2</sup> des ISDK:L F
2. R{= SRH:T, Sohnes des (Gottes)
3. UD<sup>3</sup>, Königs von Assan. Und
4. es gehe<sup>4</sup> nach diesem öffentlich ausgestellt Dokument<sup>5</sup>
5. im Wechsel und in der Erfüllung (der Zeit<sup>6</sup> = ewig-lich). Und dies ist
6. geboten:<sup>7</sup> es<sup>2</sup> zu Lehen zu gehen gemäß<sup>7</sup> seiner<sup>8</sup> öffent-lich ausgestellten Ur-

<sup>1</sup> The British Academy (Proceedings) Vol. XI. 1925, S. 6 des SA, edidit D. S. Margoliouth; Revue bibl., Oct. 1926, edidit J. A. Janasson.

<sup>2</sup> Vgl. مَعْمَرٌ, مَعْمَرٌ, besiedeln, bebauen; auf dieses Wort bezieht sich „er“ in Z. 6. Das Wort noch in SZ 45, unabweislich ein Landgut (auf dem Maturationen stattgefunden haben) bezeichnend. Hingegen in Rev. Bibl. a. a. O., Nr. 41. 123 (letztere unter einem Frauenbildnis) = „Grab“, Haus für die Ewigkeit; zur Etymologie, die hierfür paßt, vgl. Hamßen (Freitag, 2/4 unten L) und ME 36, dazu Lidabarski im Ephem. III. 274.

<sup>3</sup> „richtig steht“, d. h. wurde vorgegangen (مذهب); dazu 777, befehlen, erlassen.  
<sup>4</sup> KTB I. 111.

<sup>5</sup> 777 „Wechsel, zwinge Aufeinanderfolge“, so schon KTB II. 24; es wird von dieser Stelle bestätigt und ist von 777 mit 1 zu trennen. 777 777 zu 777 777 das heißt. Also muß 777 das Wort für „Zeit“, bzw. die Vorstellung davon ersetzen.

<sup>6</sup> Anniger (phil.-hist. Kl.) der Akademie d. W. in Wien 1917. XII. 71.

<sup>7</sup> Ath. 777: bereits vom ersten Editor herangezogen, aber mit *conjectura* übersetzt. 777 = „in Oberbestimmung mit“ wie in KTB I. 52.

<sup>8</sup> = der auf es bezüglichen.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 96. Bd. 2. Ath.

7. kunde einem Bobauer (Verwalter),<sup>1</sup> auf den es komme<sup>2</sup>
8. von den Königen von An-
9. sän,<sup>3</sup> sowie befohlen hat des (Königs) Vater
10. [Uadd] durch sein Orakel.

In dieser Inschrift verfügt das Orakel des Uadd (Mondgottes) über ein Landgut für immerwährende Zeiten so, daß es sich von König auf König zu vererben hat. Durch | $\text{X}\varphi\omega\text{H}$  ist es unzweideutig als Lehengut charakterisiert; es geht auf den Nachfolger über, wie sich LTK in den katabanischen Texten Gl. 1410 und SE 85 + 60 im Besitz des jeweiligen Priesterfürsten, der sich Lebensmann des Gottes<sup>4</sup> nennt, befindet; vgl. 'Die Inschriften an der Mauer von Koblän etc', S. 42 f., 47.

### Kommentar.

Z. 1. In der Mitte der Zeile eine große Lücke, die sich durch alle folgenden Zeilen fortsetzt; am größten ist sie in der ersten und letzten Zeile.

Z. 2, 3.  $\Pi\text{X}\varphi$  hat hier einen anderen Sinn als  $\omega\text{X}\text{H}\varphi$  in A 6, wo der *terminus a quo* 'aus den ausanischen Bezirken und Städten' deutlich die Demobilmachung nach dem ausanischen Krieg andeutet. —  $\text{X}\text{H}\omega\text{H} \dots \text{H}\Pi \dots \text{H}\text{H}\omega$  bedeutet: 'als Eigentum für den Staat von ... (Auctornamen) erwerben'; zweimal steht  $\text{H}\text{H}\omega$  bei Privatkäufen ohne  $\text{X}\text{H}\omega\text{H}$  Z. 6, 7 und bei Privatkauften von Hörigen  $\text{X}\text{H}\text{H}$ , bzw.  $\text{X}\text{H}\text{H}\varphi$ , stets mit  $\omega\text{X}\omega$  verbunden (s. zu Z. 4).

$\text{H}\text{X}\omega | \text{H}\omega$  ist vielleicht zusammengesetzte Präposition;  $\text{متكدي}$  im Sinn von  $\text{معدل إلى}$ ,  $\text{معتبر في}$ .<sup>2</sup> Das  $\text{H}$  ist deutlich; wenn auch vorher statt Arnauds  $\Pi\text{X}\omega$  sicher  $\text{H}\text{X}\omega$  zu lesen wäre. Läge ohne Zweifel eine Präposition vor.

Z. 4.  $\text{H}\Pi\text{H}\varphi$ , hier und in Z. 5, gehört zu *than* 'Besitzer' WZKM. 31, S. 35 f. Es handelt sich ohne Zweifel um Domänen von Kleinkönigen o. dgl.

<sup>1</sup> Vgl. S. 97, Anm. 2.

<sup>2</sup> D. h. 'auf den es sich vererbt'. Möglich auch: 'der auf es (das Land als Erbe) kommt'.

<sup>3</sup> D. h. aus der Dynastie (Familienfideikommiß).

<sup>4</sup> \* \* \* |  $\text{X}\omega | \text{H}\Pi$ .



⊙Ψ übersetze ich als Synonymen von *zib*<sup>1</sup>, indem ich es zu hebr. צִיב, צוּר, pl. צְרוּרִים stelle: 'Zeltdorf'; so auch Glaser, *Altjem. Stud.* I. S. 51, 'Zeltbewohner', der aber ⊙Ψ nicht als Suffix ansehen will, sondern als Pluralendung: *حُزَمَاءُ*; dadurch käme diese Stelle und ebenso Z. 8 um ihren prägnanten Sinn; heißt es doch auch in Gl. 1186 = 105, (ID 31. BIN K. v. S., Sohn des KRB; L UTR): | 4390 | ⊙Ψ 8411,<sup>1</sup> womit auch die Bedeutungssphäre von *h* gegeben ist, nicht schlechter als in Gl. 1083 = Hal. 188, | 841⊙Ψ | 841)Ψ 'deren Freie und Unfreie', wo aber Glaser a. a. O. 'ihre Freien und ihre Schwarzen' übersetzt. Hartmann, *Arab. Frage* 33, hat es zu حَى gestellt; Hommel: 'Vasall, Sklave', *Chrest.* s. v.

⊙X⊙ 'vermehren', auch in Z. 6, 7, 8. Zweimal, Z. 3/4 und 6, folgt mit *my* verstärktes (KTB I. S. 47) consecutives Imperfekt ⊙8⊙X⊙ auf das Verb für Kaufen; in Z. 8 steht es mit doppeltem Akkusativ, um etwas vermehren = hinzufügen zu;<sup>2</sup> in Z. 7: | 910 | ⊙X⊙ mit vorangestelltem Objektakkusativ liegt weder infinitivus absolutus noch Objektinfinitiv vor, sondern wohl Asyndese, wie dies bei unmittelbarer Aufeinanderfolge eng aneinanderschließender Handlungen<sup>3</sup> bereits aus den LÜ-texten aus Dedan bekannt ist, in den von Mordtmann, Beiträge etc., S. 4 unten abgelehnten Fällen.

Z. 5. X⊙11 habe ich zweifelnd mit 'Hügel' übersetzt; nach den Wb. wechselt<sup>4</sup> حُتَا mit حُذَا und neben جُتْبَة 'Feuerscheit' soll auch جُتْبَة مِنَ النَّارِ möglich sein; so mag vielleicht hier umgekehrt X⊙11 = جُتْبَة 'Hügel, Erdhaufen' sein.

| ⊙)⊙X sab. CIH 325, 569: neben | 8⊙)⊙ hat. Gl. 1119, 1581, deren Gegensatz 841)3, bzw. 8)8⊙8 ist, kann nord-

<sup>1</sup> Z. 9: | 8111⊙ | 4390 | 410)3.

<sup>2</sup> Hier tritt | 8413Ψ als Relativsatz zum zweiten Akkusativ.

<sup>3</sup> Vgl. Brockelmann, *Grundriß* II, S. 475 b, 475 d. — Dabei in Gl. 1403, Z. 6 (Inschriften von Koptän-Tinna), S. 33, 37, Anm. 2) 841) nicht asyndetisch anschließen kann, einmal solches in keiner der vielen Inschriften mit 841) der Fall ist. — In Gl. 379, dagegen heißt es | ⊙Ψ1111 | 111 | 841)⊙ | ⊙⊙X⊙⊙ Lidabareki, *Ephem.* II. 26, und sie erweiterten . . . Hier ist ⊙X⊙ als eine von 841) verschiedene Tätigkeit am Bau hervorgehoben und darf nicht mit einem Adverb übersetzt werden, weil sie zum Indischgolf führen der Mauer ein Neues, Anderes bringt.

<sup>4</sup> Vom Imperf. حُزِرُو, bzw. حُزِرُو ausgehend.



dem Verb unmittelbar folgend — nach  $\Psi\Pi\Pi$  und  $\circ\Psi$  (CIH 366) u. dgl. der Name der Gottheit ohne Präposition steht. Die Stellung des häufigen:  $\Pi\Pi | (X)\Pi\circ\Pi\Pi | \Pi\Pi\circ$  o. ä. ist so starr, daß ich in „ $\Pi\Pi$ “ eher einen stat. constr. vermute: „die Räucheropfer des U.“, also damit B 7 bezüglich der Wortstellung nicht vergleichen möchte.<sup>1</sup> Beachte aber A 2:  $|\Pi\Pi(X)\circ\Pi\Pi | \Pi\Pi\Pi\Pi | \Pi\Pi\circ | \Pi\Pi\Pi\Pi | \Pi\Pi\Pi$ , wo  $\Pi\Pi\Pi$  vom Verb getrennt, so gut Dativ wie Lokativ sein kann: „er machte Parzellen- und Rinnenöffnungen dem (auf dem) Regenstromgebiet von M.“

$X(X)\circ\Pi$  (plur.): „Wehre“ zu  $\Pi\Pi$ ; vgl. *parāsu* „abschneiden (den Weg), hemmen, wehren, zurückhalten“; eine ähnliche Trope in  $|\Pi\Pi\Pi\Pi$ , „das von Dämmen umgebene und bewässerte Land“, Stud. II. 120, 123, Anm. 4, zu  $\Pi\Pi$  „schützen“.

### Gl. 1571 (Širquāh).

Da ich in KTB I. S. 77 ff. lediglich das Gesetz, ohne Prä- und Postskripten, gegeben habe, lasse ich hier diese wichtige altbabylonische Inschrift vollständig folgen. Voraus schicke ich ihr die auch zeitlich vorausgehende, inhaltlich engstens verwandte Gl. 904, deren Text in Grundsatz, S. 16 mitgeteilt ist, in neuer, auf KTB I. S. 70 ff. beruhender Übersetzung. Das zum Verständnis Nötwendigste verweise ich in die Fußnoten; hinsichtlich alles übrigen auf KTB I. I. c.

Gl. 904 (Širquāh) = Hal. 51, 650, 638:

#### A (Einleitung):

(1) So haben angeordnet IKRBMLK  $\Psi\Pi\Pi$ , König von Saba, der Sohn des  $\Pi\Pi$ - (2)  $\Pi\Pi$  BIN — und dem, was er hat ausrufen lassen<sup>1</sup> und bestimmt hat, haben sie sich gefügt (zugestimmt) (3) für immer —<sup>2</sup> und die Großen von Fajšān

<sup>1</sup> Zur Wortfolge vgl. O. Weber, Studien II. 9 ff. Hält man die Stellung: 1. Zeitwort — 2. Gott — 3. Opfer — 4. Ort, wo nur 3. 4. umgestellt werden können, für zwingend, dann muß  $\Psi\Pi\Pi$  von  $\circ\Pi$  losgelöst werden und ein Relativsatz mit  $\Pi\Pi$  als Verbom beginnen, oder „ $\Pi$ “ als Nomen in status constructus zu  $\Psi\Pi\Pi$  stehen:  $\Pi\Pi\Pi$   $\Pi\Pi$ .

<sup>2</sup> Allenfalls: wozu er einberufen hat; vgl. DMG. 74 (1920), S. 356 ff.

<sup>3</sup>  $\Pi\Pi$  kann nicht Kopula plus Eigennamen sein und an IKRBMLK anschließen, denn in Gl. 1571 heißt es:  $\Pi\Pi$ ; wie soll das mit den voran-





„Bis zum (Monat) da  $\{BH\}$  des Jahres des (Eponymen)  $B\{TTR\}$ , Sohnes des  $H(11)DMT$ , in welchem eingerichtet und angesiedelt hat'  $ID\{LL\}BIN$  (12) König von Saba, Sohn des  $KRB\{L\}UTR$ , Sabäer und (den Stamm)  $IHBLH$  (13) zum Wohnen und Besitz haben in der Stadt  $\dot{S}irgah$ , (werde es gehalten) gemäß (14) dem in Stein gemeißelten Gesetz, das ihnen gegeben hat  $ID\{LL\}BIN$ ; (15) *daß für (die) Kaufpreis(e) und Bodenzins(en) auf dem Halm verkauft werde die Ernte (Früchte), auf daß* (16) *voll einkomm(n) Kaufpreis(e) und Bodenzins(en)*<sup>2</sup> *entsprechend ihren Schriften (17) und Eröffnungen.*<sup>2</sup>

### D (Postskripten):

Und es fand statt diese Anordnung (18) am 8. da- $FR\{d\}N\{L\}$  des Jahres (des Eponymos) (19)  $NS\{KRB\}$ , Sohnes (von der Familie) des Kabiren der Sippe  $ILL$ ; als Beurkunder die Unterzeichneten<sup>3</sup> . . .

In derselben Stadt  $\dot{S}irgah$  begegnet uns auf dem Stein Gl. 1571 ein Steuergesetz des  $KRB\{L\}UTR$ , Sohnes des  $\{T\}MR$ ; in ihm ist als Objekt der Gesetzgebung der Stadtstamm  $\dot{S}irgah$ , der einem größeren Steuerdistrikt angegliedert wird,<sup>4</sup> an Stelle von  $IHBLH$  getreten (Sabäer als Oberschicht sind hier wie

<sup>1</sup> In der „Einrichtung“ ist auch die Selbsthaftmachung, in der „Ansiedlung“ die Ausstattung mit Besitz inbegriffen, das ganze = Emphyteuse.

<sup>2</sup> Der zu Gunsten von Kaufpreis und Bodenzins gewährte Militärsteuer-nachlaß des Vaters wird vom Sohn erneuert; jedoch der an die Spitze gesetzt, betonte *terminus ad quem* (C, Z. 10) besagt deutlich, daß seither eingeführte neue Militärsteuern (hzw. Zuschläge) zu zahlen sind — wahrscheinlich sein werden, ihre Einführung bevorsteht.

<sup>3</sup>  $\Psi\{X\}$  synonym mit  $\Psi\{Q\}$  der kataban. Texte, s. oben S. 77. Beachtenswert ist, daß in  $\dot{H}adram\dot{u}t$  nach v. d. Berg, S. 79 die Grundsteuer  $\text{شراحة}$ , der Zehentbeirr  $\text{شارح}$  heißt.

<sup>4</sup> Es folgen zehn Namen, ansetzt der des Königs der  $\{RB\}N$  (vgl. Z. 3), an erster Stelle aber der des Königs von Saba, ganz wie in Gl. 1571, was ich bisher übersehen hatte. Daraus sieht hier wie dort der erste Name ohne Filiation. Also muß hier die Übersetzung „Protokollist“ u. ä. vermieden werden, so gut es dort, wo der König nicht mit im Spiele ist, zur Tätigkeit der *amī* „Zeugen, Bezorger“ paßt; vgl. WZKM Bd. 31, S. 23, 31 f., KTB I S. 112 ff.  $\dot{H}asbali$  lasse ich auch in Z. 8 „Protokolle“ stehen.

<sup>5</sup>  $\{H\}X\{L\}Y\{Y\}$  in Z. 2 deutet darauf hin, daß es oben jatat, gleichzeitig mit diesem Erlaß geschieht.



dort vorgesehen), und in den Postskripten an Stelle des Königs der }RB{N ein Sippenherr von ihnen. Bedenkt man also, daß in 1571 die Siedlungs- und Steuergemeinschaft größer ist als in 904, wo der Stadtstamm *Širyāh* noch nicht genannt wird und der Stamm *[HBLH]* privilegiert war, so liegt es nahe, all diese Änderungen auf fortschreitende Zentralisierung zurückzuführen, der zuletzt die Privilegien von Gl. 904 gänzlich zum Opfer fielen. Gl. 1571 ist also mit größter Wahrscheinlichkeit nach Gl. 904 und der Gesetzgeber in 1571 als ein Enkel dessen in 904 anzusetzen. Auf diese zeitliche Reihung könnte auch der Umstand hinweisen, daß in 1571 die Militärsteuer — auch für die Zukunft — von den übrigen Einnahmen abgesondert behandelt wird, ihnen gegenüber eine größere Selbständigkeit erlangt hat (§ 2), als es in 904 der Fall ist, wo sie in wohl geordneter Aufzählung als ein Teil oder Posten innerhalb des Ganzen erscheint.<sup>1</sup>

Der Text weist bei einer Buchstabenhöhe von 2–2,5 cm (Breite  $\pm$  1 cm) eine Zeilenlänge von  $\pm$  190 cm auf, was die Bustrophedonrichtung erklärt.

1) 𐤏𐤕𐤕𐤕 | 𐤏𐤍𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 — 1.

1) 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

1) 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

1) 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

1) 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕

Sol haben angeordnet und erlassen KRB/L QTR, Sohn des IT/MR, König von Saba, und die sabäischen Besitzer,<sup>2</sup> — dem, was er hat ausrufen [lassen und bes]timmt hat, haben sie sich für immer gefügt — und NZHT und die Großen von Fajšan und }RB{N und die Steuereinnahmer von M . . . . . dem IT/KRB, dem Kabir (der Stadt) *Širyāh*,

<sup>1</sup> Man könnte zwar auch denken, daß die Militärsteuern den allgemeinen Lasten bald zugekñhlt wurden, bald nicht; doch die in 1571 auch *pro futuro* angekündigte getraunte Vorschreibung streitet dagegen. Darnach ist auch KTB L S 81, Ann. 5, S. 84 zu ergänzen.

<sup>2</sup> Handbuch I, 123.

<sup>3</sup> Raum für sieben Zeichen. Die Ergänzung KTB L 75, Note 4 (s. II, 101), die von Z. 3: | 𐤕𐤕𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 | 𐤕𐤕 geradezu gefordert zu werden scheint, gebe ich auf, da der verfügbare Raum zu klein und mir ein







14XΠ82IXH[II] )8K0198K  
 618K10)ΨΥΓ137Υ0

nach dem vorliegenden Er-  
 laß<sup>2</sup>: so, wie die Könige  
 von Saba

→ 11Π1101Π11ΓΞ0 6.  
 Π1110(0Ψ1ΥΨ(0)1ΓΥ801  
 0101X1H1188ΠX1Π0  
 (01H1Γ181HΥ(01ΥΓ111  
 8(1Π11Γ111118081H1X0  
 Γ811(Π11Γ11011Υ8Γ11H1  
 001101Π118(1Π11Υ80  
 (8101Π11(Π11H1XΥX11  
 0081

und Saba,<sup>3</sup> es dem Stamm  
 Sirgāh verordnet haben, so  
 haben sie ihm verordnet.<sup>4</sup>  
 Und es fand diese Anordnung  
 statt im FR1 qū-NIL<sup>5</sup> des  
 Jahres des (Eponymen) HLK-  
 1MR, Sohnes des G...N; als  
 Beurkunder die Unterzeich-  
 neten . . . . (es fol-

1014940814Π108 → 7.  
 0Π)K114Υ1814Π1X809Ψ  
 1411114Π1)8H111014Υ4  
 4XΨ84H1Π)111340

gen acht Namen, als erster  
 der des Königs, wie in Gl. 904;  
 davon zwei mit dem entspre-  
 chenden qū-beinamen sind  
 Häupter der unter den Gruppen  
 in Z. 1 genannten NZHTN,<sup>6</sup>  
 bzw. 1RB1N).

<sup>1</sup> Für ein 7 ist kaum Platz.

<sup>2</sup> Der König steht auch später erlassende Gesetze über diese Materie  
 vor; für den künftigen Leser genügt aber (s. w. u.) das Perf. 10)ΨΥ,  
 denn auch die späteren sind im Augenblick, da sie ihm zur Kenntnis  
 kommen, bereits erlassen. Die Steuern sind in § 1 andere als in § 2;  
 die Einhebungsmethode aber gleich.

<sup>3</sup> Als gesetzgebender Körper; Handbuch I. S. 128, 129, Anm. 1.

<sup>4</sup> Bezüglich der wohl anschlagartigen Militärsteuer kommt der Stamm  
 Sirgāh in die gleiche Pflicht wie der Distrikt § 1a, der auch sein  
 Militärbezirk war; hinsichtlich der übrigen Steuern bleibt es beim  
 Alten, sie sind also bereits vor diesem Erlaß geregelt worden; ihre  
 auch für die Zukunft getrennt vorgesehene Erledigung 1 98K01Π1  
 1 10110) zeugt von einer Veraltenigung der Militärsteuer, ebenso  
 die Vorwegnahme dieser in Gl. 1571, § 2 gegenüber ihrer Stellung (s.  
 Gl. 904 und der Umstand, daß die Einbeziehung von Sirgāh in jenen  
 Distrikt nur für sie ausgesprochen wird.

<sup>5</sup> In Z. 1 allerdings ohne u-Endung; im folgenden Titel, der hier gegen  
 Z. 1 die Dualendung (s. *potiori*) voraus hat, sind wahrscheinlich zwei  
 Titel verschmolzen.



## Nachträge.

Zu S. 11, § 3, 1. Absatz und S. 13 unten: Wenn es auch möglich ist, daß diese Inschriften (auch Gl. 537, 589) zusammengehören (vgl. Hal. 280 ff.), so ist ihre Ansetzung vor 418/419 deswegen unsicher, weil man den Titel, der um diese Zeit auf die Filiation zu folgen hätte, vermißt. Zu eben dem Wortlaut führende Mariberinschriften, wohl aus späterer Zeit, sind 413 f., 600, 634, 751. Es ist aber auch aus den anderen Fragmenten auf keinen Fall ein Sohn eines SMHLLJ INF als Urheber gerade von 418/419 zu erschließen. In den Nummern 413, 510, 537, 600, 634, 751 liegt die Namensform  $\Pi\gamma\delta$  vor, die kein allzu junges Datum ergibt.

Zu S. 21, Anm. 6: vgl. hebr.  $\pi\pi\delta$ , arab.  $\text{برح}$  'durchgehen, entweichen' und Landberg, Gloss. dat. sub voce:  $\text{برح}$  *libre*.

Zu S. 43, Zeile 8: lies  $\Pi\chi\sigma$ .

Zu S. 50, Anm. 1, Z. 10 Ende lies: „was für al-Haǧn schon aus der . . . etc.“.

Zu S. 54, Anm. 4: Da in Gl. 418 f. ein Priesterfürst im Besitz Maribs ist, muß CIIH 37, die einen König von Saba nennt, nach 418 f. angesetzt werden, vielleicht gleichzeitig mit Gl. 1000. Doch die in CIIH 37 erwähnten (Stadt-) Könige von Marib stehen vor 418 f. neben älteren Priesterfürsten von Saba.

Zu S. 60 unten:  $\gamma\psi$ . Dazu gehört auch das von Mordtmann, ME S. 26 f. besprochene min.  $\gamma\psi$  'Gesetz, Forderung, Gebühr'; so a. a. O. Seite 27 zur Nr. 8<sub>a</sub>: „und es machte kund das Gesetz (oder die Forderung) des N. der, welcher . . . Ebda zu Hal. 396: „als er die Gebühr des . . . gab“. So kann  $\gamma\psi$  auch 'entsprechend' bedeuten. Wo  $\Pi\delta$  statt 'vollberechtigter Besitz' (zunächst durch geleistete Arbeit in Kraft erwachsener: Gl. 1430 = 1619), später in Sache und Bedeutung abgeschwächt (vgl.  $\gamma\psi\delta$ ) als *comendatio* erscheint, kann nach ihm  $\gamma\psi$  'auf Befehl' vor Götternamen ganz wie  $\gamma$  vor Personennamen (dativus commodi) verwendet werden; KTB II 15 f. In SE 95 folgt  $\gamma\psi$  auf: \* $\Pi\chi\delta$   $\Pi\delta$   $\gamma\psi$ .

Zu S. 63 oben: vgl.  $\text{𐎶𐎠𐎢𐎵}$  : und  $\text{𐎶𐎠𐎢𐎵} \approx \text{𐎶𐎠𐎢𐎵}$  : neben  $\text{𐎶𐎠𐎢𐎵} \approx$  Dillmann-Bezold, Grammatik S. 276.

Zu S. 66 Anm. 3, Z. 3 ff.: Vielleicht liegen hier analogische (falsche) Schreibungen vor; doch ist die Möglichkeit des Auftauchens einer Dualendung absol. mit *ai* erst in späterer Zeit nicht ausgeschlossen; vgl. KTB I 124, 1 c.

Zu allem Geographischen verweise ich auf die nun folgenden Bemerkungen Grohmanns, die ich mit „Ad. Grohmann, in AST. I etc.“ anzuführen bitte. Ich selbst konnte sie nicht mehr vorworten, da sie eintrafen, als mein Manuskript bereits gedruckt war. Hier möchte ich nur noch nachtragen, daß mir der Wortlaut von 1000 A. § 5 b Z. 5, zusammengehalten mit § 6 b, Z. 9 f., deutlich dafür zu sprechen scheint, daß Datina damals bis ans Meer reichte (vgl. S. 48). Das bis zum Meer sich erstreckende Kostosgebiet der TBR<sup>a</sup> wird unmittelbar nach dem mit ihnen und HRTU besiedelten Teil von D. erwähnt; die Annahme (S. 131) aber, daß die T. über Datina hinausgreifend ans Meer grenzten, kommt der Grenzbestimmung D.s durch Hamdant entgegen (S. 128 Anm.), der für die  $\pm 1500$  Jahre ältere Inschrift nicht allein entscheidend sein kann. Damit erscheint mir auch die Lage von DHS<sup>a</sup> (s. Karte) viel zu hoch im Norden angesetzt: wird es doch Z. 10 Ende (vgl. S. 44) in nahem Zusammenhang mit dem Meer genannt; unmittelbar auf dieses und die Meeresbezirke folgen dann Ortsnamen, wie HAJ etc., die gleich anschließend in Z. 11 f. (der Anordnung der Inschrift nach) als in DHS<sup>a</sup> und TBN<sup>i</sup> liegend erscheinen: diese zwei Landschaften können also kaum so weit oben, letztere gegen den Gay Mulaj zu (S. 129), gesucht werden. Gegen die Identität von HON<sup>a</sup> in demselben Abschnitt (§ 6 c) mit al-Haḡn (S. 49 f.) spricht nichts; dafür spricht dessen größere Übereinstimmung mit  $\text{𐎶𐎠𐎢𐎵}$  gegenüber al-Haḡina mit weiblicher Endung; auch seine Lage nahe zu Datina und mehr westsüdwestlich als Haḡina stört nach dem oben zu DHS<sup>a</sup> bemerkten nicht.

## Historisch-geographische Bemerkungen zu Gl. 418/419, 1000 A, B.

(Mit einer Übersichtskarte.)

Von Adolf Grohmann.

Untersuchungen zur historischen Geographie irgendeines Gebietes sind in der Regel davon abhängig, ob eine verlässliche Karte vorliegt, an die man sich zunächst halten kann. Von diesem Gesichtspunkte aus mag es als kühnes Unterfangen erscheinen, wenn hier eine Art monographischer Bearbeitung der in einer bestimmten Inschriftengruppe enthaltenen Orts-, Stamm- und Gebietsnamen gegeben werden soll; denn eine allen Anforderungen entsprechende Karte Südarabiens besitzen wir nicht. Zwar liegt in der großen englischen Karte *South western Arabia compiled in the intelligence Division, war office 1889 completed May 1893* im Maßstabe 1 : 633.000, die 1908 durch *Hunters Map of Arabia and the Persian Gulf* überholt wurde, Kartenmaterial vor, das eine gute Übersicht über das weite Gebiet Südarabiens ermöglicht, aber in der Hauptsache nur für die Küstengebiete zuverlässig ist und für das Innere nur insofern in Betracht kommt als die Ergebnisse der Forschungen neuerer Reisender, wie J. Halévy, R. Manzoni, Ed. Glaser, Th. Bent, L. Hirsch, G. W. Bury und anderer verwertet werden konnten. Die Nomenklatur läßt freilich auf der ganzen Linie viel zu wünschen übrig und doch ist gerade die verlässliche Überlieferung der Ortsnamen für historisch-geographische Untersuchungen ganz außerordentlich wichtig. So entschloß ich mich schon 1916, auf Grund der gesamten bekannten und mir durch das Entgegenkommen der Akademie der Wissenschaften in Wien zur Verfügung stehenden unveröffentlichten Kartenmaterials E. Glasers eine Karte Südarabiens im Maßstabe 1 : 750.000 herzustellen, von der durch die Ungunst der Verhältnisse leider nur das dritte Blatt (Mahra und die vorgelagerten Inseln) druckfertig gezeichnet werden konnte. So ließ



sich diese Karte nicht ohneweiters für den gegenwärtigen Zweck verwenden und ich mußte bei der Herstellung der Übersichtskarte zu Gl. 418/419, 1000 A, B auf die Huntersche Karte zurückgreifen, in die ich das hier nicht verwertete Glasersche Material und die sorgfältigen Aufnahmen des Gebietes von Baiḥān und 'Awālik durch G. W. Bury<sup>1</sup> einbaute, soweit dies für den gegenwärtigen Zweck in Frage kam. Für den südlichen Yemen wären mir die Arbeiten der Vermessungskommission unter Leitung Ing. A. Beneytons, die 1909—1912 die Gegend zwischen el-Hodeida und Sa'n'a und von dieser Linie südlich die Strecke Zebid-Ta'izz-Ibb-Yerim sowie Sa'n'a-'Amrān genau aufnahm, sehr wertvoll gewesen, standen mir aber leider nicht zur Verfügung.<sup>2</sup> Hingegen konnte ich für die Gegend zwischen Sa'n'a und Sa'da Glasers Pause einer türkischen, allem Anscheine nach sehr verlässlichen Karte mit Gradnetz im Maßstabe 1:400.000 benutzen, die durch E. Glasers Kartonskizze in Petermanns Mitteilungen XXXII (1886) Tafel 1 ergänzt wird. Für die Maṣāriḳ el-Yemen, das Gebiet östlich von Sa'n'a einschließlich Marib und des Wadi Ḥarib und Baiḥān hielt ich mich an E. Glasers große Karte im Maßstabe 1:250.000,<sup>3</sup> die ebenso wie ein dazugehöriges Blatt mit Glasers Aufnahme des Gebietes Damar-Rēḍā' mit einem von 15' zu 15' ausgezogenen Koordinatennetz versehen ist. Diesem sehr brauchbaren Kartenmaterial steht eine Menge von kleineren und größeren bald sorgfältig, bald flüchtiger gezeichneten Kartenskizzen gegenüber, die teils in Tagebüchern verstreut, teils auf losen Blättern, teils in dem großen Kartenbuche XVI des Nachlasses E. Glasers enthalten sind.<sup>4</sup> Über den Wert dieser

<sup>1</sup> The Land of Uz (London 1911). Diese Karte wird ergänzt durch zwei handschriftliche Routenaufnahmen Bury, von denen eine, Route Survey Shikra to Anāḥ (January-March 1899), Ober-'Awālik und Daḡna, die andere (ohne Titel) Baiḥān enthält.

<sup>2</sup> Vgl. A. Beneyton, Mission d'études au Yémen: La Géographie XXVIII (1913), S. 201—220.

<sup>3</sup> Vgl. Dr. A. Fourquetus Bemerkungen in Sammlung E. Glaser I, S. 210 ff.

<sup>4</sup> Das Kartenbuch zitiere ich im folgenden unter diesem Schlagworte. Von den Tagebüchern, die hier in Frage kommen, enthält I (1897) die Tour 'Aden-Sa'n'a; II (1897) dieselbe Route, VI (1888) die Rückreise Sa'n'a-Aden, VIII (1886) die Reise Sa'n'a-Yerim, X (1884) die Tour Sa'n'a-Hodeida und zurück.

Skizzen kann man im einzelnen sehr verschieden urteilen, oft hat Glaser selbst durch Verweise auf bessere Karten derselben Gegend ältere Aufnahmen außer Kurs gesetzt, wie z. B. die einen sehr guten Eindruck machende Karte des Gauf Kartenbuch S. 2 durch die Skizzen derselben Gegend S. 62 f. (genauere gegenseitige Lage der Ruinen), die ich der Darstellung des Gauf auf J. Halévys Karte vorgezogen habe.<sup>1</sup> Glasers Forderung,<sup>2</sup> der Gauf müsse nordwestlich von Marib eingezeichnet werden, war aber trotzdem nicht so leicht zu erfüllen; erst nach mehreren vergeblichen Versuchen ließ sich eine befriedigende Lösung finden, zumal etliche Angaben und Skizzen Glasers miteinander und auch mit der türkischen Karte, an die ich mich letzten Endes halten mußte, im Widerspruch standen.<sup>3</sup> Hingegen ergab sich Übereinstimmung zwischen Glasers Skizze (Kartenbuch S. 20) und der türkischen Karte hinsichtlich der Lage des Wādī Negrān. Für die Gegend um Marib und Harib habe ich mich an Glasers große Karte dieses Gebiets mit Gradnetz gehalten (s. oben S. 111). Hingegen stand die Position von Baiḥān el-Ḳaṣāb auf dieser Karte (ca. 14° 43' n. Br.) nicht im Einklang mit G. W. Bury's Angabe, der el-Ḳaṣāb über dem 15° n. Br. ansetzt. Ich folgte hier gleichwohl Glaser, weil seine Angabe durch die genaue Positionsbestimmung Maribs Halt gewann, die Bury ja nicht gekannt hat. Für das Gebiet Ma'afir lag mir außer zwei Skizzen aus Glasers Tagebuch I<sup>4</sup> noch eine solche im Kartenbuch S. 24, sowie ein großes, loses Kartenblatt mit einer Küstenaufnahme von Glasers Hand vor, für Reda' das Kartenblatt mit Gradnetz (s. S. 111), für die Gegend südlich davon, die Skizzen im Kartenbuch S. 51, 71. Die Gegend zwischen Baiḥān und Hadramūt ist nach Bury's

<sup>1</sup> Vgl. E. Glasers Urteil über Halévys kartographische Arbeiten in Sammlung E. Glaser I, S. 166 f.

<sup>2</sup> Skizze der Geschichte und Geographie Arabiens II, S. 59.

<sup>3</sup> Leider konnte ich für den Gauf die von Glaser seinem Handexemplar von A. Sprengers Campaign of Aelius Gallus in Arabia beigegebenen Kartenskizze mit ihren verlässlichen Distanzangaben, auf die Glaser im Kartenbuch S. 2 verweist, nicht benutzen, da dies Exemplar mit Glasers Bibliothek nach Amerika verkauft wurde.

<sup>4</sup> Diese beiden Skizzen wurden für mich auf Veranlassung von Prof. N. Rhodokanakis gepaßt. Die übrigen Skizzen der Tagebücher konnte ich für die vorliegende Karte leider nicht heranziehen.



Angaben und Glasers Kartenbuch S. 13, 42 f., 45, 59 unter Benützung von Maltzans<sup>1</sup> und Hunters Karte eingetragen, die Lage des Stammes Saibān nach L. Hirsch<sup>2</sup> bestimmt. E. Glasers archäologisch-epigraphische Skizze und die Karte des Ostabhanges des yemenischen Serāt (Sammlung E. Glaser I, Blatt 2 und 3) habe ich absichtlich nicht für meine Übersichtskarte herangezogen, da sie völlig veraltet sind und nur für die Orthographie der Toponyme Wert besitzen. Die letztgenannte Skizze weist zudem in der Gradnetzeinteilung einen Fehler von fast zweieinhalb Längengraden auf. Für beide ist durch besseres Kartenmaterial in Glasers Kartenbuche reichlich Ersatz geboten.

Die Umschrift der Orts- und Stammmamen ließ sich auf der Karte nicht nach jener Methode geben, der N. Rhodokanakis folgt, da die Gefahr vorlag, daß einzelne Transkriptionszeichen bei der Reproduktion entstellt würden. So habe ich auf der Karte und folgerichtig auch im Texte j durch i und y, u durch u und w, i durch ' , i durch ' ersetzt und die alten Ortsnamen nicht, z. B. TMN<sup>3</sup> sondern Tumna<sup>4</sup> geschrieben, da die Majuskel zu viel Platz eingenommen hätten. Nur im Konsonantenbestande wiedergegebene inschriftliche Toponyme habe ich Kursiv drucken lassen.

Mit diesen Angaben ist der Werdegang der Übersichtskarte in großen Zügen angedeutet. Ich betrachte sie durchaus nicht als etwas abschließendes, ebensowenig wie die geographischen Bemerkungen zu den Inschriften, die ich hier anschließe. Hoffe ich doch, in nicht zu ferner Zeit eine eingehende Darstellung der alten Geographie und Geschichte Südarabiens bieten zu können,<sup>5</sup> in der dann das gesamte Glasersche Material, auch das große Inschriftenwerk, das ich hier nicht mehr verwerten konnte, herangezogen werden soll. Hier obliegt es mir noch, der Akademie der Wissenschaften in Wien für die ganz außerordentliche Liberalität zu danken, mit der mir

<sup>1</sup> Originalkarte zur Übersicht der Forschungen H. v. Maltzan's in Süd-Arabien, 1870/71, sowie der Reisen von A. v. Wrede (1843), Munzinger u. Miles (1870), u. a. von A. Petermann in Petermanns Mitteilungen 1872, Tafel B.

<sup>2</sup> Reisen in Süd-Arabien, Maḥra-Land und Hadramūt (Leiden 1897).

<sup>3</sup> Im zweiten Bande von F. Rittabel—A. Grohmann, Geschichte Vorderasiens und Ägyptens vom 16. Jahrhundert v. Chr. bis auf die Neuzeit. Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 106. Bd. 2. 144.



die Benützung des Glaser'schen Nachlasses gestattet wurde. Dem Vorstände des geographischen Institutes der deutschen Universität in Prag, Herrn Prof. Dr. B. Brandt, danke ich für seine Beratung, seinen beiden Schülern Erwin und Konstantin Grimm für ihre mühevollen Arbeit bei der Zusammenstellung und Zeichnung der Übersichtskarte, Prof. Dr. N. Rhodokanakis für die Bereitwilligkeit und das Entgegenkommen, mit dem er auf meine wiederholten Anfragen einging.

### Zu Gl. 418/419.

Diese Inschrift, die, wie schon E. Glaser<sup>1</sup> vermutet hat, 20—30 Jahre älter ist als die beiden großen Sirwahltexte Gl. 1000 A, B liefert eine verhältnismäßig nur geringe geographische Ausbeute. Das liegt nicht nur daran, daß der Anfang der Inschrift zerstört ist und wir nicht imstande sind, uns eine Vorstellung vom Umfange des Fehlenden zu machen, sondern ergibt sich auch daraus, daß Gl. 418/419 der kleinste der hier veröffentlichten altsabäischen Texte ist. Der in der ersten Zeile enthaltene Kriegsbericht (§ 1) weist schon durch den Gegner (Katabän) nach den Gegenden südlich und südöstlich von Marib. Die Niederwerfung von *Dhs*<sup>a</sup> bildet hier den Abschluß der Kampfhandlungen, die offenbar auch zur Einverleibung des nicht näher zu bestimmenden Stammes *Frft* in den altsabäischen Staat geführt hatten. Damit scheint das Kriegsziel im Süden erreicht. Von welchem Punkte aus der Vorstoß gegen Katabän erfolgte und auf welchem Wege sich der Kriegszug des ungenannten sabäischen Mukarrib in Gl. 418/419 bewegte, wird uns leider vorborgen bleiben, da der Anfang der Schilderung des Kampfes gegen Katabän und vielleicht auch anderer Unternehmungen bei der Zertrümmerung des Steines verlorenging. Nachdem der südliche Gegner erledigt ist, werden die Waffen nach Norden getragen und Ma'in und das Gebiet der Stämme *Mh'mr*<sup>a</sup> und *'Amr*<sup>a</sup> zum Kriegsschauplatz gemacht. Über Ma'in brauche ich wohl nichts zu sagen, es ist durch die Lage seiner

<sup>1</sup> Skizze der Geschichte Arabiens (München 1890), S. 62.

Hauptruinen geographisch hinlänglich bestimmt.<sup>1</sup> Anders das Gebiet der beiden offenbar mit Ma'in verbündeten Stämme *Mh'mr*<sup>m</sup> und *'Amr*<sup>m</sup>, die schon ihr Name als nahe verwandt vermuten läßt. F. Hommel,<sup>2</sup> setzt die Wohnsitze beider Stämme in der Gegend von Negrän an und vermutet, daß ihre Sitze in alter Zeit zwischen dem Göf und Negrän lagen. Das ist in großen Zügen gewiß richtig. Nur sind wir auf Grund der Nachrichten des arabischen Geographen al-Hamdāni in der Lage, die Sitze des Stammes *'Amr*<sup>m</sup> genauer zu bestimmen. Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß der in Gl. 418/419 genannte Stamm *'Amr*<sup>m</sup> mit dem von al-Hamdāni erwähnten Stamme *'Amir* identisch ist, der zu Šakir gehört und so eine Unterabteilung des großen Bakilstammes bildet. Nach al-Hamdāni, *Gez.*, S. 168, f. 111, gehörte den *'Amir* das Wadi Dadah, das bis el-Ga'it reicht, überdies teilten sie sich mit den gleichfalls zu Šakir gehörenden Bann Wa'ila in den Besitz des palmenreichen Wadi el-Hadan in Negrän.<sup>3</sup> E. Glaser verzeichnet das W. Dadah (so, nicht Dadah geschrieben) auf der in Sammlung E. Glaser Bd. I als Blatt 2 beigegebenen Karte sowie auf S. 20 und 52 seines großen Kartenbuches südlich vom Wadi Negrän, von dem es nur durch das vier Stunden entfernte Wadi el-Fer' getrennt ist. Tatsächlich haben wir also die *'Amir* noch zu al-Hamdānis Zeit, d. h. in der ersten Hälfte des X. Jahrhunderts n. Chr. in nächster Nähe von Negrän und es ist wahrscheinlich, daß sie ihre Sitze kaum wesentlich gegen die alte Zeit verändert haben, so daß wir annehmen dürfen, daß sie schon zur Zeit der sabäischen Mukarrib und der Inschrift Gl. 418/419 dort saßen. Ihre enge Verbindung mit Ma'in — wie man aus der Karte sieht, wohnten sie NNW. davon — scheint übrigens auch aus Hal. 615<sub>12</sub> hervorzugehen, wo die *'Amir* zu Ya'il in Beziehung gesetzt sind. Die Lesung ist freilich nicht völlig gesichert. Hingegen steht fest, daß ein Angehöriger des Stammes nach Hal. 359 einen Bau in Harim, also auf minäischem Gebiete, auführte. Sind die Sitze des Stammes *'Amir* so im Norden von Ma'in zwischen diesem und Negrän festgelegt,

<sup>1</sup> Vgl. F. Hommel, *Etimologie u. Geographie d. alten Orients*, S. 135, 871, 879—81 u. w. u. S. 135 ff.

<sup>2</sup> u. u. O. S. 658, *Ann.* 3, S. 678, *Ann.* 4 und *Handbuch* I, S. 81.

<sup>3</sup> Vgl. al-Hamdāni, *Gez.*, S. 164 ff.



so ergibt sich aus dem in Gl. 418/419, Z. 3 Gesagten, daß auch das Königreich *Muha'mir* nicht weit, wahrscheinlich gleichfalls unmittelbar südlich von Neğrān, zu suchen ist, wo es nach Gl. 1000 A, Z. 19 übrigens Besitzungen hat; die Hauptstadt dieses Reichs, *Rgmt*<sup>1</sup>, läßt sich leider nicht festlegen.<sup>1</sup> Tkač hat in Pauly-Wissowas Real-Encyclopädie s. v. Regma, Sp. 508 f. mit Recht zu unserem *Ragmat* das biblische Ra'ma (רָמָה, 'Péna der LXX) und die alte Heimat der 'Paparītae gestellt. Denn die Genealogie des Heros eponymos Ra'ma, der als vierter Sohn des Kūš (כּוּשׁ), des Sohnes Ham's erscheint und seinerseits Šebā' (שֶׁבַע) und Dedān (דִּדָן) zu Söhnen hat (1 Chron. 1 p. Gen. 10<sub>7</sub>) weist ausschließlich wohl nach dem Hīgāz und Yemen, nicht aber an den Persergolf. Ist doch Dedān—*Daidān* (דַּיְדָן), das auch in den Hieroglifeneinschriften Gl. 942 = 1277, 944 = 1268, 946 = 1270, 951 = 1241, 963 = 1243, 974, 976 = 1255 und 1025 genannt ist, das heutige Gebiet von el-'Ūla,<sup>2</sup> während Šebā' bekanntlich Saba' entspricht und Kūš einen alten Namen für den Yemen darstellt.<sup>3</sup> So sind wir in jene Gegenden Westarabiens gekommen, durch die, wie wir gleich sehen werden, die wichtigste Verkehrsstraße des alten Arabien, die sogenannte Weihrauchstraße ging und wie eine Illustration hiezu erscheint es, wenn wir nach Ez. 27<sub>22</sub> die Kaufleute aus Šebā und Ra'mah im Zusammenhang mit allerlei köstlichen Spezereien, Edelsteinen und Gold erwähnt finden. Von *Ragmat* führte nach Gl. 1152<sub>2</sub>, wie N. Rhodokanakis (oben S. 10) erkannt hat, eine Straße nach Ma'm, in der wir wohl nur ein Teilstück jenes wichtigen Verkehrsweges zu sehen haben, der die Produktionsgebiete des Weihrauches mit dem Mittelmeere (Gaza-Ġazze) verband. Nach Plinius<sup>4</sup> mußte der Karawanenverkehr von Sabota-

<sup>1</sup> F. Hommel, Ethnologia u. Geographie d. alten Orienta, S. 142 auch Ragmat bei Neğrān, S. 678, Anm. 3 in Neğrān. Lateteras ist nur dann richtig, wenn in Gl. 418/419, wo zuerst *Rgmt* und dann alle Städte in der Richtung gegen *Rgmt* und Neğrān erwähnt werden, der Teil (Ragmat) durch die Nennung des Gauzen (Neğrān) bestimmt wäre.

<sup>2</sup> Vgl. A. Muell, The Northern Hīgāz (American geographical Society, oriental explorations and studies n° 1, New York 1926), S. 293 ff.

<sup>3</sup> C. Landberg, Dāfīnah, S. 268, Anm. 1.

<sup>4</sup> Nat. hist. XII, 32, § 62: Tus collectum Sabotam cantuile convolvitur, porta ad id una patente... Eredi non potest nisi per Gebbultas...



*Sabwat* (jetzt *Sabwa*) über das karabanische Gebiet gehen, dessen Hauptstadt *Thomna-Tumna*<sup>1</sup> 65 Kamelstationen von Gaza entfernt war. Von *Thomna*, dessen Ruinen von G. W. Bury bei Darb Kohlan am linken Ufer des W. Balhan entdeckt und von Rhodokanakis mit dem inschriftlichen *Tumna*<sup>2</sup> verselbigt wurden,<sup>3</sup> führte der kürzeste Weg nach dem Norden durchs W. Harib, Marib und den minäischen Gau<sup>4</sup> nach Neḡran. Von da folgte er wohl der Route, die über Tirmala, Abā el-Hadar, Hlabila, el-Ḥifa, G. Siru, Bedr, Wādī al-Hazib, Wādī al-Zibeiri, Wādī el-Faiḍ, Harāḡe in die große Karawanenstraße mündete,<sup>5</sup> die über Kotba, Banat Harb, Ġuraṣ, Tobala, Karn el-Manāzil, Mekka, al-Medina (Jatrib), Fadak, Halbar, el-'Ūla', Taimā, Akra', Tabuk, el-Hiḡr Maḡnā, Madyan, el-Haḡl, Aram, Adruh nach Petra und von da nach Gaza führte.<sup>6</sup> Neḡran vermittelte aber nicht nur die Verbindung nach Norden, es war auch der Knotenpunkt für den Verkehr nach Babylonien, der wohl schon damals durch das Wādī ed-Dawasir nach al-Yemāma und von da zur Küste des persischen Golfs ging.<sup>7</sup> Neḡran hatte

caput eorum Thomna abest a Gaza nostri litoris in Iudaea oppido  
[XIII] [LXXXVII D. p., quod dividitur in mansiones camelorum LXV.

<sup>1</sup> Vgl. N. Rhodokanakis, Die Inschriften an der Mauer von Kohlan-Tumna, S. 4, 8 f. Wenn E. Glaser in Anland 1890, S. 257 f. das Gebirgsinterland in die Gegend von Ta'izz verlegte, so wird er hiesu durch seine allerdings falsche Identifizierung Thomnas mit Dumnat Ḡaḥ im Ma'aflande bestimmt worden sein. Vgl. Tagelbuch I (1892), Bl. 9<sup>a</sup>, Skizze I, S. 48. II, S. 18, 23. Obigens hat Glaser später (Die Abessinier in Arabien und Afrika, S. 125) diese Identifizierung aufgegeben und Thomna im Wādī Balhan el-Kaḡāb gesucht, was der Wahrheit schon wesentlich näher kommt.

<sup>2</sup> Nach E. Glaser, Kartenbuch S. 30 gehen die Mekkapilger aus Hadramūt noch heute über Balhan und Marib nach dem Gau und biegen von hier über el-Hazm, Muḡannaṣ (Meḡanna), W. Marib, Markab, Sa'ra, Halban, Maḡāb (ein Wādī in Bilād al-'Ammār), G. 'Alī b. Abī Tālib, Sa'da in den großen Pilgerweg Sa'da—Mekka ein.

<sup>3</sup> E. Glaser, Kartenbuch S. 64.

<sup>4</sup> A. Sprenger, Die alte Geographie Arabiens, S. 141—147. Vgl. auch al-Hamdāni, *Gen.*, S. 180 f.

<sup>5</sup> E. Glaser, Kartenbuch S. 52 gibt folgende Route an: Neḡran, el-Haḡeiniya (im Sa'let Hbān), Ġimā, el-Ḥifa, an-Naḡl, Kārya, el-Hiḡl, es-Saleyyel, el-Makran, el-Abbāḡ. Siehe auch oben S. 9 und Anm. 3, und E. Glaser, Skizze II, S. 51, Sammlung E. Glaser I, S. 20 b. — Nach Glasers Kartenbuch, S. 20 und einer losen Kartenskizze (n<sup>o</sup> 1) betrug

übrigens, wenigstens in islamischer Zeit, auch eine direkte Verbindung mit el-'Abr in Ḥaḍramūt, das auf einem Wege am Rande der Saḥadwüste entlang in acht Tagen erreicht werde.<sup>1</sup> Wer diesen wichtigen Knotenpunkt oder sein Hinterland besaß, konnte also die wichtigsten Verkehrswege Südarabiens sperren und traf damit nicht nur den unmittelbaren Nachbar Ma'm, das am ungehinderten Durchgang der Waren und einer glatten Verbindung mit seiner Kolonie in Dedāu interessiert war, sondern auch seine Hintersaßen im Süden, vor allem Ostkatabān, *Dhs*<sup>m</sup> und Ḥaḍramūt, die Produzenten des Weihrauchs, des kostbarsten Handelsartikels im Altertume. Wie wichtig übrigens auch strategisch der Besitz dieser Gegenden war, wird daraus klar, daß 25 v. Chr. C. Aelius Gallus mit seinem Heere gerade hier aus dem Ḥiǧāz gegen das sabäische Reich vordringt und durch das Einfallstor des Wādī Negrān gegen minäisches Gebiet (*Naṣṣ*) anmarschiert,<sup>2</sup> vermutlich deshalb, weil ein Anmarsch durch die Höhen des Serāt zu verlustreich gewesen wäre. In diesem Zusammenhange erweist sich das Vorgehen des ungenannten sabäischen Mukarrib der Inschrift gegen Muba'mir und 'Amir, dem ein ziemlich breiter Raum in der Inschrift gewidmet ist, als eine wichtige, vielleicht sogar entscheidende Phase im Kampfe Sabas gegen die Nord-Süd-Koalition Ma'm-Ḳatabān-*Dhs*<sup>m</sup>, deren Handel ohnehin schon durch den Krieg empfindlich geschädigt sein mußte; wenn sie vielleicht bisher auch den Verkehr auf der oben S. 117 erwähnten Seitenroute nach Norden zu leiten vermochten, mußte der Fall Ragmats ihnen doch deutlich die Gefahr vor Augen führen, die ihnen in der Absperrung des Verkehrsknotenpunkts Negrān drohte. Im nächsten Kriege Sabas gegen 'Ausan (Gl. 1000 A) finden wir Ḳatabān und Ḥaḍramūt als Verbündete Sabas, nur *Dhs*<sup>m</sup> ist auch weiter Sabas Feind. Beide werden vielleicht nicht nur durch die Erkenntnis

die Entfernung des Wādī Dawānir von Negrān 5 Tage, Negrān-Gauf 3 Tage.

<sup>1</sup> Al-Ḥamdānī, *Œm.*, S. 188 = C und E. Glasser, *Skizze II*, S. 24 f. Nach einem losen Blatte unter Glassers geographischem Material führt aus Negrān (Mihlāf) folgende Route nach Ḥaḍramūt: Mihlāf, 'Elab (im unteren Teile des W. Ṣilā) Iltūmma (in Bahh) Ḥiḍ (im Bilād Dahar), Muṣalūka (1 1/2—2 Tage nördl. oder nordnordöstl. von Marib), Muleis, el-'Abr, Bir ḥā Yūs, el-Kaṣr.

<sup>2</sup> Strabo, *Geographica* XVI, § 781.



eigener Schwäche auf Seiten der sabäischen Macht gezogen worden sein, sondern auch aus der Erwägung heraus, daß ihre Handelsinteressen besser gewahrt wurden, wenn sie mit dem mächtigen Nachbar im Norden, durch dessen Reich ihre Handelskarawanen den Weg nehmen mußten, gut standen. Die folgenden nomina loci bedürfen keiner Erörterung. Aus ihnen greife ich nur Raidān heraus, das wohl, wie schon F. Hommel<sup>1</sup> erkannt hat, identisch ist mit dem G. Raidan und seinem gleichnamigen Schloße,  $\frac{1}{2}$  Stunde nordöstlich von Baiḥān el-Ḥaṣāh, den C. Landberg, Arabica V, S. 46—49 eingehend beschreibt, und den auch E. Glaser auf seinen Karten von Baiḥān verzeichnet.<sup>2</sup>

### Zu GL. 1000 A.

Wie uns GL. 418/419 zuerst nach dem Süden geführt hat, so ist auch in GL. 1000 A von der dritten Zeile an, mit der die Kriegsberichte beginnen und die geographischen Erörterungen einzusetzen haben, zunächst durchwegs auf städtische Landschaften Bezug genommen; Kriegsschauplatz ist also zunächst ausschließlich Südyemen. So einfach und wichtig diese Feststellung ist, sie schien sich doch durchaus nicht von selbst zu ergeben, im Gegenteil. Wurde doch der regional an den Süden gebundene Gang der in § 4 geschilderten Kriegsoperationen völlig durchbrochen durch E. Glasers Identifikation von Šryb mit Širgāb (s. o. S. 40 f.), das Glaser in seinen geographischen Forschungen, Jemen 1883/84, Bl. 17<sup>2</sup> im Itinerar von Neḡrān nach dem Gauḥ anführt. Es ist zwei Tagesmärsche vom Wādī Ḥabb entfernt und liegt nach einer losen Kartenskizze (Nr. 3) genau in der Mitte zwischen dem 4 bis 5 Stunden vom G. Land entfernten el-Ḥazm und G. Ḥabḥ und wie aus der Skizze Kartenbuch, S. 60 hervorgeht, ziemlich unmittelbar nördlich von der Akābet el-Kādm. Ich weiß nicht, ob Glaser diese Identifizierung später zurückgenommen hat, da ich, wie gesagt, in das große Inschriftenwerk Glasers nicht Einblick nehmen konnte. Es ist mir aber schlechterdings unbegreiflich, wie er auf die

<sup>1</sup> Ethnologie u. Geographie des alten Orients, S. 467.

<sup>2</sup> Sammlung E. Glaser I, Kartenbeilage Bl. 3 und Kartenbuch, S. 42.



Zusammenstellung von *Šryb* mit dem hoch im Norden liegenden Širgāb verfallen konnte, da doch der ganze Zusammenhang in § 4 unzweideutig nach dem Süden weist und eine Extratour des sabäischen Eroberers aus dem Süden unvermittelt hunderte von Kilometern nach dem Norden, von wo es dann wieder nach dem Süden ginge, an sich schon eine Unmöglichkeit darstellt. Der feste Pol, von dem wir hier ausgehen müssen, ist *M'frn*, in dem schon Rhodokanakis den Distrikt el-Ma'afir erkannt hat (s. S. 41), der nach al-Hamdānī's Angaben ziemlich genau zu bestimmen ist. Al-Hamdānī unterscheidet Ober- und Unter-Ma'afir. Zu letzterem gehören die Dörfer ad-Dumaina und 'Azāza,<sup>1</sup> dort befanden sich auch mächtige Ruinen und Schlösser.<sup>2</sup> Unter den zu Ma'afir gehörigen Ortschaften werden angeführt:<sup>3</sup> al-Ğuwwa, Gaba' (heute Suḵ Ğaba, einst der Hauptort des ganzen Gebietes), Šabir (heute Ğ. Šabr), Dahir (heute Ğ. Habaš), Birdād (D. H. Müller Jazdād), Šuhara (nach Glaser heute Uzla Sawwā), az-Zabab (heute Wadi Zabab), al-'Ausijcin (Müller al-'Usaiš), Rasyān (Müller Rasbān), Tabāšī'a (heute Tabāšī'a),<sup>4</sup> Harāza und el-Ğizla. Dies Gebiet ist zweifellos identisch mit der *Mağarīq* des *Periplus maris erythraei* (§ 22), als dessen Hauptstadt *Σαῦρ* (bei Ptolemaeus VI, 7, 42 *Σαῦρ βασιλειῶν*) genannt ist, deren Name wohl, wie schon E. Glaser gesehen hat,<sup>4</sup> im Bīlād Sawā (südöstlich von Ta'izz, nordwestlich der Ka' Ğaba) fortlebt. Al-Ma'afir lag also zwischen dem Wadi Naḥla und Wadi Haraze und umfaßte einen großen Teil der türkischen Kaḍa Ta'izziya. Hier oder in der Nähe müssen doch wohl auch *S'dm* und *Nḡbt* gesucht werden, die in einem Atem mit allen Städten von *M'frn* genannt sind; eine nähere

<sup>1</sup> al-Hamdānī, *Ġaz.*, S. 204, 17.

<sup>2</sup> al-Hamdānī, *Iḫlāḥ VIII* (Cod. Spitta Arab. 16 Straßburg) S. 76.

<sup>3</sup> al-Hamdānī, *Ġaz.*, 68, 21 f., 99, ff. Vgl. hierzu E. Glaser, *Skizze II*, S. 141 f., *Tagebuch I* (1892), Bl. 57–97, II (1887), Bl. 14<sup>a</sup>, 15<sup>a</sup>, 35<sup>a</sup>, 23<sup>a</sup>, 28<sup>a</sup>, 29–30.

<sup>4</sup> *Tagebuch I* (1892), Bl. 107. Die Ptolemauskarten, z. B. Taf. C bei P. de Sévastianoff-V. Langlois, *Géographie de Ptolémée* (Paris 1867) und *Tavola Asiae VI* der italienischen Ptolemaeusausgabe vom Jahre 1564 gehen richtig, bzw. haben teils etwas zu weit südlich an. Es ist übrigens bezeichnend für die Stabilität der geographischen Verhältnisse, daß die alte Hauptstadt der Mapharitide nicht weit vom Mittelpunkt al-Ma'afir im Mittelalter liegt.

Bestimmung beider nomina loci wollte mir freilich nicht glücken. Zu *Zbr* vermag ich nur auf den *Ġ. Zabr* zu verweisen,<sup>1</sup> der nach Glasers Kartenbuch, S. 5 fast genau südlich von *San'a* liegt, nordwestlich vom *Ġ. Kanin* und nahe südwestlich von der Ortschaft *Seyyān*, zwischen *Hizyez* und *Wa'lan*; nach E. Glaser, Tagebuch VIII (1886), S. 73 ist der *Ġ. Zabr* von *Hizyez* aus etwa 2 Stunden oder weniger entfernt. Auf einem losen Kartenblatt (Nr. 56) gibt Glaser übrigens genau westlich vom *Ġ. Kanin* auch einen Ort *Zabr Hira* an. Dies Dorf ist auch in seinen Tagebüchern I (1892), Bl. 21<sup>r</sup> und VI (1888), S. 2 erwähnt und liegt am Abhang des *Ġ. Itwaid*, am rechten Ufer des *Wādī el-Kū'a*. Am *Ġ. Zabr* haltet nach al-*Hamdān*, *Gez.*, S. 195<sup>11-12</sup> — dort *الظبير*, ein Berg, nahe von *San'a* —, eine alte Tradition, die *Noahs* Sohn *Sem* (*Sam*) mit diesem Berge in Verbindung bringt. *Sām* hätte dort einen Bau anlegen wollen, die Meßschnur wäre ihm aber von einem Vogel entrisen und nach dem Baugrund von *Ġumdān* (in *San'a*) getragen worden, wo *Sām* dieses berühmte Schloß errichtete. Trotzdem wir es hier vielleicht mit einer alten Ruinenstätte zu tun haben, möchte ich doch dies *Zabr* nicht ohne Vorbehalt mit unserem *Zbr* in Verbindung bringen, da der Ort zu weit im Norden liegt. Freilich ist es nicht unmöglich, daß wir im Rahmen der *Gazwa*-artigen Kämpfe, die sich auf dem Gebiete um *Ta'izz* bewegten, auch mit einem vereinzelt Vorstoß in eine nördlicher liegende Gegend zu rechnen haben. Auch der folgende Ort *Zlm\** liegt ja nicht mehr im Gebiete von *Ma'afir*, sondern nördlich davon. Ich identifiziere ihn mit der Stadt *Zalma*, die nach E. Glaser, Tagebuch II, Bl. 30 in der Nähe des *Bilād Hobēs*, 3 Stunden westlich vom *Wādī Sahūl* entfernt ist. Wahrscheinlich ist dieser Ort auch in *Gl.* 1693 (aus *Lai'an* oder vom *Ġ. 'Aud*) genannt. Dort steht allerdings ohne Mination 313, die Inschrift behandelt aber die Gegend zwischen dem *Wādī Rima'* und dem oberen *Wādī Banā*, in der kaum ein anderer Ort in Frage käme. Für die Identifikation dieses

<sup>1</sup> Die beiden anderen Orte gleichen Namens, der eine genau nördlich von *'Anrān*, der andere genau westnordwestlich von *Nā'it*, die auf E. Glasers Karte des nördlichen Yemān in *Petermanns Mitteilungen* XXXII (1886), Tafel 1 vorzeichnet sind, kommen hier ihrer zu nördlichen Lage wegen überhaupt nicht in Frage.



*Zlm* mit *Zlm<sup>m</sup>*-Zalma nahe vom Bilad Hobēš, spricht die Lage der neben *Zlm* genannten Orte. So erkenne ich in *Ša'* die Ruine Šan'a, nahe von Dēk, rechts vom Wege von Ma'ber nach Damār, die Glaser, Tagebuch VI (1888), Bl. 7 erwähnt, in *Hamr* den gleichnamigen Naḳīl zwischen Wadi Rima' und Wadi Saham, im oberen Teile des Wadi Marabb, den schon Glaser in seiner Fundnotiz zu Gl. 1693 anführt,<sup>1</sup> in *N'man*, das Wadi Na'mān, ein Seitenwadi des Wadi Zobid. Nicht zu bestimmen ist mit den mir zur Verfügung stehenden Mitteln *'ruy*, das wohl nicht weit von *Zlm* liegen dürfte. Hingegen ist *Dḥān* schon von N. Rhodokanakis (S. 41) mit *Dubḥān* bei al-Hamdānī, Ġez., S. 71<sub>6</sub>, 98<sub>34</sub>, 126<sub>28</sub> zusammengestellt worden. Im Kartenbuch, S. 24 verzeichnet Glaser das Gebiet *Dubḥān*, südlich und südwestlich von Ta'izz und westlich von Turba und sagt in Tagebuch II (1887), Bl. 14', *Dubḥān* heiße heute die Gegend von Turba, das 1½ Tagereisen (10–11 Meilen) in der Richtung des Ġ. Šelw von Šurra entfernt ist. Nach Tagebuch I, Bl. 8' ist *Dubḥān* genau südlich von Sūk Ġaba, das wir als altes Zentrum des Ma'afirgebietes kennen gelernt haben, 14 Stunden entfernt. Die *Dubḥān* müssen also die südlichen Nachbarn der Ma'afir gewesen sein, wie denn auch al-Hamdānī, Ġez., S. 67<sub>28</sub> den Miḥlāl *Dubḥān* unmittelbar vor dem ma'afirischen Kernlande erwähnt. Der Stamm *Dubḥān* wird, wie schon Rhodokanakis (S. 41) bemerkt, nicht nur in Gl. 1000 A, sondern auch in der bereits erwähnten Inschrift Gl. 1693<sub>1, 11, 14</sub> genannt (vgl. KTB II, S. 41–43). Wie wir aus dieser Inschrift ersieht, saßen die *Dubḥān* in der Zeit nicht lange nach Gl. 1000 schon dort, wo das noch heute nach ihnen benannte Gebiet sich ausdehnt; darauf weist schon die Erwähnung von *Šbr<sup>m</sup>* in Gl. 1693<sub>1</sub>, das bereits Rhodokanakis KTB II, S. 57, Anm. 4 mit dem Ġ. Šahr identifizierte, an dessen südlichen Hängen sie offenbar siedelten. Sie hatten aber auch nördlich vom ma'afirischen Gebiete Besitzungen; so in *Hamr*-Hamrūr, wie wir gesehen haben. Die beide Orte oder Distrikte *Kīr<sup>m</sup>* und *Šrgb*, die sie nach § 4 besiedelten, müssen also wohl in ihrem Stammgebiete, d. h. zwischen den

<sup>1</sup> Vgl. N. Rhodokanakis, KTB II, S. 57. Diese Notiz nimmt auf eine Kartenskizze im Tagebuch VI (1888), S. 10 Bezug. In Glasers Kartenbuch, S. 47 ist der Naḳīl *Hamrūr* genau westlich von Zārān verzeichnet.



Wadis Ašruh und Ma'dia gesucht werden, ebenso auch der Berg 'snt. Die Kämpfe, die sich hier im Gebiete des yemenischen Serāt abspielen, stehen in einer gewissen Parallele zur Niederwerfung der Gegner Sabas in Gl. 418/419, § 1 f. Wie dort Katabān und *Dha*<sup>m</sup> geschlagen werden, und der sabäische Fürst, nicht nur Ma'in, sondern auch das nördlich vorgelagerte Muha'mir- und 'Amirgebiet heimsucht, so wird auch hier vor der Auseinandersetzung mit 'Ausān zunächst ein Gebietsstreifen für Saba gewonnen, der so ziemlich dem Hauptkamme des Serāt entspricht. Dieser Taktik scheint das Bestreben zugrunde zu liegen, dem Gegner von möglichen Bundesgenossen zu isolieren. Im Norden sollte der Karawanenverkehr mit Gaza und die Verbindung mit den minäischen Kolonien in Dedān unterbunden werden, im Süden sichert sich Karibād Wtr, die strategisch wichtige Linie Šan'a—Ta'izz undriegelt zugleich die Verbindung gegen Westen (Rotes Meer) und Südosten ('Aden) ab. Ebenso wie die Türkei auf den Besitz der Ta'izziya großen Wert legte, um den Yemen gegen die Angriffe der unabhängigen Stämme im Süden zu sichern, ist es auch dem sabäischen Mukarrib, ob er gegen 'Ausān losgeht, darum zu tun, dieses Gebiet fest in der Hand zu haben. Der Krieg gegen diesen mächtigen Rivalen Sabas nimmt seinen Anfang (Z. 4, § 5 a) in einem Gebiete, das leider nicht näher bestimmt ist: Wtr (von *Lg't*<sup>m</sup> bis *Hus*) und 'af<sup>m</sup>. Erst mit *Hhu* und *Dyb* befinden wir uns wieder in bekannten Gegenden; schon F. Hommel<sup>1</sup> hat sie mit Habbān und Diyāb identifiziert. Das Wadi Habbān, beschrieben von C. Landberg, Arabica V, S. 200 ff., liegt östlich von Yešhom im Wahidi-Lande, das Stammgebiet der zu den Himyar-gehörenden Diyābi erstreckt sich nach H. Maltzan<sup>2</sup> von 47° 30' bis 48° n. L. und an der Küste etwa von 13° 40' bis 14° 15' n. Br. Im Osten ist das Wadi Maifa'a, im Westen das Gebiet der Kumūs die Grenze, im Norden stoßen sie an das Gebiet von Ober-Wahidi.

Nach C. Landberg, Arabica IV, S. 19, 22, V, S. 183, 232 wohnen sie in Haura el-'Ulya und es-Sutla, Wadi Hamyo, nördlich von Raḍūm, 'Ain ha Ma'bad, 'Arka, also in der Gegend südöstlich von Habbān, wo das mächtige Bergmassiv Gidwi

<sup>1</sup> Ethnographie u. Geographie d. alten Orients, S. 659 u. Anm. 2.

<sup>2</sup> Reise nach Südarabien (Braunschweig 1873), S. 235 f.

d-Diyābi ihren Namen trägt. Nach der Verheerung dieser Gegenden wendet sich der Sieger zur Plünderung der Regenstromgebiete, wobei noch *Nām* geplündert wird, sowie das Regenstromgebiet von *Ris'y* und *Grda-Gerdān*, Gegenden die wir insgesamt nördlich vom W. *Habbān* zu suchen haben. Der Weg nach dem Wadi *Gerdān* und von da weiter nach *Šabwa* führt zunächst durchs Wadi 'Amākū, dann durchs W. *Rahwān* und das Gebiet von *Reima*, über das Gebirge in die Ebene von *Mahgar* und von da geht es hinab in die Schlucht *Haba*, die zum W. *Gerdān* führt.<sup>1</sup> Diesen Weg wird wohl auch *Karibā'il* Wtr auf seiner *Gāzwa* nach *Gerdān* genommen haben. Leider ist die Lage *Gerdān*s, das auch in der Inschrift von *Ḥuṣn al-Ḡurāb* genannt ist,<sup>2</sup> nicht genau zu bestimmen. Nach der Beschreibung bei C. Landberg, *Arabica* V, S. 237 f., 245 schlängelt sich das waldreiche W. *Gerdān* zunächst zwischen den Bergen durch und durchfließt dann von *es-Sifal* an, wo die Berge ein Ende nehmen, die weite Ebene, um an *Šabwa* vorbeifließend sich hinter 'Āyād ('Tyād) im Sande zu verlieren. Damit ist immerhin ein Anhaltspunkt für die Lage des Wadis gegeben; denn nach Glaser's Kartenbuch, S. 42 liegt *Šabwa* je einen Tag von *Hagar es-Sāda* (am W. *Marḥa*), *Niṣab* und *Habbān* entfernt. *Šabwa* ist hier nordnordöstlich von *Habbān* eingezeichnet und diese Lage ausdrücklich als die richtige angegeben.<sup>3</sup> Damit läßt sich auch die Richtung des W. *Gerdān* auf H. v. Maltzans Karte in *Peterm. Mitteilungen* 1872, Taf. 9 in Einklang bringen. Einen Ort *Gerdān* gibt es nach C. Landberg nicht. Dieser Irrtum ist aus Maltzans Karte in die Karten *Sūdarabiens* (auch *Hunters* und des sonst gut unterrichteten Glaser) eingedrungen. Übrigens scheint dieser Irrtum alt zu sein; denn schon *Ptolemaeus* VI, 7, 39 führt unter den Städten und Dörfern von *Arabia felix* ein *Γερδαν* an, das ich ohne Bedenken mit unserem W. *Gerdān* verselbige.<sup>4</sup> Es steht im Text

<sup>1</sup> C. Landberg, *Arabica* V, S. 50, Anm. 2, 237.

<sup>2</sup> Vgl. K. Mlakor, Die Inschrift von *Ḥuṣn al-Ḡurāb*; *WZKM.* XXXIV (1927), S. 68.

<sup>3</sup> Auf der Kartenbeilage Blatt 3 von Sammlung E. Glaser I ist *Šabwa* noch unrichtig eingetragen.

<sup>4</sup> Schon A. Sprenger, *Die alte Geographie Arabiens*, S. 162 zieht auch diese Möglichkeit in Erwägung; ebenso auch K. Mlakor, a. a. O., S. 68.



zwischen *Σάββαθα μητρόπολις* (*Sabrat*) und *Μαίφα μητρόπολις* (*Maifa'at*) und ist auf den Ptolemaeuskarten (s. oben S. 120, Anm. 4) nordwestlich von *Μαίφα* angegeben, also genau dort, wo auch Maltzan das W. Ġerdān angibt.

Mit Ġerdān ist der nördlichste Punkt der Expedition gegen die östlichen Randgebiete von 'Ausān erreicht. Kariba'il wendet sich nun wieder nach Westen zurück. In Daṭina (Z. 5, § 5 b) kommt es zum entscheidenden Kampfe, in dem 'Ausān geschlagen wird. Mit einem Vorstoß in die Küstengegend, südlich von Dama, bei dem die Stadt *Tfj*<sup>1</sup> zerstört wird, schließt dieser Feldzug gegen 'Ausān. In sein Stammland zurückgekehrt, annektiert der siegreiche Sabäerfürst zwei Gebiete, die wir, wie N. Rhodokanakis (oben S. 43 f.) gesehen hat, im Norden von Saba zu suchen haben: *Šm-Sarūm* und *Hmdn-Humdan* (Z. 6, § 5 d). Entscheidend für die Bestimmung beider Gebiete ist al-Hamdānī, Gez. 112, welche Stelle mit geringfügigen Varianten im achten Buche des Ikhlī (Cod. Berol. Gl. 22, S. 69, ff.) wiederkehrt. Dort ist von Zahir Humdan die Rede, dessen Hauptteil das Land des Wādī'a b. 'Amr b. 'Amir ausmacht, das sich von Humdan bis gegen 'Tamu' und es-Sirr erstreckt. Der Name des Wādī'a kehrt wieder in der Landschaft Wādī'a oder Wada'a, die nach E. Glasers Kartenbuch, S. 1 und der türkischen Karte des Yemen (*Wada'at al Ḥalal*) südöstlich, bzw. südsüdöstlich von Ša'da liegt.<sup>2</sup> Unmittelbar südlich von dieser Landschaft Wada'a finden wir bei Glaser ein Wādī Sarīr verzeichnet, das doch wohl mit Hamdan's Sirr identisch sein kann. Humdan ist also offenbar nördlich von Wada'a zu suchen und damit kommen wir in die Nähe des Ġ. Sarūm, nördlich von Ša'da und des Wādī Sarūm, das ins Wādī 'Arj, ein Seitenwādī des W. Neḡrān, mündet. Beide finden wir auf S. 20 von Glasers Kartenbuch eingezeichnet. Ein Sarūm im Wādī

Anm. 3 gegen J. Thāz, Pauly-Wissowa RE, 7 (1912), Sp. 1590 s. v. Ġordān nr 2.

<sup>1</sup> Das *Tfj* ist natürlich zu trennen von  $\Theta\phi\chi$  in Gl. 24. E. Glaser, *Skizze I*, S. 79—82 hat beide Ortsnamen irrtümlich für die Burg Tafaj, die alte Zitadelle von Šan'a, gehalten.

<sup>2</sup> Ein zweites Wādī'a ist auf Glasers Karte in Zahrān nördlich von Ša'da, westlich vom Ġ. Šalbān in 'Asir angegeben. Wenn Glaser in Kartenbuch, S. 52 das erstgenannte Wādī'a (auch Zor Wādī'a genannt) nordwestlich von Ša'da angibt, so ist das fraglos ein Irrtum.



Ībōnan (nördlich von Nēgran<sup>1</sup>) kommt hier vielleicht noch insofern in Frage, als die Häufung gleicher oder ähnlicher Toponyme auf verhältnismäßig engem Raume dafür zu sprechen scheint, daß hier eine Erinnerung an eine alte Landschaft gleichen Namens, wohl unser inschriftliches *Sēm* vorliegt. Vielleicht waren Sarūm und Ĥumdān Kolonien 'Ausāns (vgl. S. 44).<sup>2</sup> Möglicherweise setzte auch die Annexion beider Gebiete jene Politik fort, die der Stifter von Gl. 418/419 eingeschlagen hat, der die Gebiete von Muḥa'mir und 'Amr verheerte, die östlich von Sarūm und Ĥumdān liegen. Der Gegner im Süden ('Ausān) ist erledigt, eine weitere Expansion nach Norden also ohne Gefahr möglich. Ebenso wie der Makarrib von Gl. 418/419 sich nach der Niederwerfung von *Dhaz* und Ma'in gegen Muḥa'mir und 'Amr wendet, eignet sich Kariba'il nach der Niederwerfung 'Ausāns Sarūm und Ĥumdān an. Nur wird hier wesentlich kürzerer Prozeß gemacht und die Annexion kampflos vollzogen. Denkbar wäre auch, daß sich beide Gebiete, die etwa in der Einflußsphäre des kurz zuvor niedergeworfenen Ma'in lagen und in Beziehungen zur Nord-Süd-Konflikten gegen Saba standen, irgendwie exponierten, so daß ein Anlaß zum Vorgehen gegen sie gegeben war. Vermutlich lagen aber auch hier politische und wirtschaftliche Gründe für das Verhalten gegen Sarūm und Ĥumdān vor. Lag doch auch ihr Gebiet hart an der großen Karawanenstraße von Gaza nach dem Süden und man darf wohl annehmen, daß der Seitenast dieser Route, der im Mittelalter von Kotba, el-Tuġġa, Sarūm al-Faiḍ, 'Urānib, Maḡara, Baḡ'a, el-'Ariḡa, Ṣa'da, el-'Amāṣiya, Ĥaiwān, Taḡit nach Ṣan'a führte<sup>3</sup>, auch schon im Altertum begangen war. Mit der Annexion von Sarūm und Ĥumdān war dann auch diese Straße sabäischer Besitz.

Nach der Niederwerfung 'Ausāns und der Annexion von Sarūm und Ĥumdān wendet sich Kariba'il gegen die Bundes-

<sup>1</sup> Vgl. Sammlung E. Glaser I Kartenbeilage, Blatt 2 und Glaser, Skizze II, S. 284.

<sup>2</sup> Für das Bestehen solcher nach Norden vorgeschobener Kolonien 'Ausāns spräche die von E. Glaser, Skizze II, S. 80 herangezogene Stelle bei al-Ḥamdānī, Ikh VIII (D. H. Müller, Die Burgen u. Schlösser Süd-arabiens I, S. 361), die von 'Ausāniern im W. Dahr erzählt.

<sup>3</sup> Vgl. al-Ḥamdānī, Œuvr., S. 186, 4 n.

genossen 'Ausāns Dhs<sup>m</sup> und Tbn<sup>y</sup> (Z. 7, § 6a). Beide sind nicht nur hier, sondern schon im Titelprotokoll der altkatabanischen Herrscher nebeneinander genannt (s. S. 44), also offenbar als Nachbarn zu denken. Ihre Lage wird einerseits durch das gleich anschließend genannte Dajna, andererseits durch 'Aod<sup>m</sup> genau bestimmt, dessen Gebiet an den König von Dahā kommt, also doch wohl diesem unmittelbar benachbart gewesen sein muß. Hierbei ist zunächst festzuhalten, daß die alte Landschaft *Datanat* sich nicht mit jenem Gebiete deckte, daß heute den Namen Dajna trägt. Nach E. Glasers Kartenbuch, S. 42 f. liegt Dajna südlich vom Kaur el-'Audillāh und ist kaum zwei Tagesreisen breit, es umfaßt nach S. 59 des Kartenbuchs el-'Gudr (Lōdar), el-'Ain (M<sup>'</sup>ain), Midmāna, el-Humeirā, el-Ḳuleiṭa, el-Hafa, Ḳaryet el-Mayāsir (el-'Gible), Tirre, M<sup>'</sup>Feggo 'Eryāb, 'Oruffān, einen Teil des Wadi Marrān, Tall und Damān. Auf G. W. Bury's Karte, Route Survey Shikra to Anṣāb (January—March 1899) ist Dajna<sup>1</sup> enger angegeben und reicht vom Wadi Kabārān bis über das Wadi Waḡr hinaus, während al-Hamdānī, Gez. 91<sup>11, 12</sup>—92<sup>1</sup>, 96<sup>1, 15</sup> Dajna durch die Angabe, sein ebener Teil reiche bis zum Wadi Yarāmīs, noch viel weiter nach Süden reichen läßt, als Glaser. Die Nordgrenze muß nach den bei al-Hamdānī angeführten Ortschaften zu urteilen, etwas über den Kaur el-'Audillāh hinaus gelegen haben.<sup>2</sup> Die bei al-Hamdānī gegebenen Grenzen Dajnas dürften noch am ehesten der Ausdehnung der alten Landschaft *Datanat* entsprechen. Für die Ausdehnung nach Osten haben wir einen Anhaltspunkt im Wadi Labāḡa, das nach Landberg östlich des heutigen Dajna liegt und das vom Stamm Ḳahd, von dem noch die Rede sein wird, bewirtschaftet wurde.<sup>3</sup> Die genaue Lage dieses Wadi ist

<sup>1</sup> Vgl. die Beschreibung dieses Gebiets bei G. W. Bury, *The Land of Uṣ* (London 1911), S. 197—199, 290—292, C. Landberg, *Arabica* IV, S. 1—35.

<sup>2</sup> Vgl. A. Sprenger, *Die alte Geographie Arabiens*, S. 187. Einige Ortschaften wie 'Eryāb, Tirre liegen auch bei Glaser nördlich des Kaur el-'Audillāh, dessen Hochplateau aber nach C. Landberg, *Arabica* IV, S. 12 nicht mehr zu Dajna zu rechnen ist. Hingegen gehörte nach C. Landberg, *Arabica* V, S. 84 el-Qāḡir einst zu Dajna.

<sup>3</sup> Vgl. N. Rhodokanakis, *KTG* I, S. 37, II, S. 98. Die Inschriften an der Mauer von Ḳōḡlān-Thaus, S. S. Anm. 3. Auch Rhodokanakis (vgl. oben S. 42, 50, Anm. 1) hat bereits richtig erkannt, daß das alte Dajna sich weiter nach Osten erstreckte, als das jetzige. Nur ist das



leider nicht angegeben, ich vermute, daß es zwischen dem Wadi Waḡr und Wadi Daika liegt. Bei diesem Stande der Dinge werden wir 'Aud nicht im fernem Ḡ. el-'Aud nördlich von Ka'taba in Südyemen suchen, sondern eher im Kaur al-'Od, nördlich von Daṭna<sup>1</sup> und im Wadi 'Aud, das sich gleichfalls in der Bergkette el-Kaur befindet.<sup>2</sup> Wenn nun der König von Dahās dies Gebiet überwiesen erhält, so muß sein Reich doch wohl daran begrenzt haben, und zwar kann dies nicht südlich vom Kaur al-'Od gewesen sein — dort lag ja Daṭna und 'Ausān —, sondern nur nördlich vom Kaur al-'Od und etwa östlich vom Wadi 'Abadān. Es grenzte westlich somit unmittelbar an Katabān, dessen Ostgrenze wohl das Wadi el-Dura<sup>3</sup> bildete, während wir im Osten den Stamm Kaḥd finden, wie wir noch sehen werden. Wenn E. Glaser<sup>4</sup> die in Gl. 1000 A, Z. 7 ff. aufgezählten Gebiete mit der Gegend von Hadramūt bis Maḥa identifiziert, so hatte das also doch seine Berechtigung. Tabnāwu oder *Thny* muß sich dicht an Dahās angeschlossen haben, und zwar, wie ich aus einer Andeutung in Z. 10, wonach das

alte Daṭna nicht südlich der Gegend von Babbān und Ḡerdān zu suchen (vgl. S. 42) und reichte auch nicht bis zum Meere (vgl. S. 48, 50, Anm. 1), sondern lag nördlich von 'Ausān (zwischen diesem und Katabān). Wenn übrigens A. Sprenger, a. a. O., S. 187 angibt, Daṭna reiche (nach Hamdān) im Süden bis zum Ḡabal 'Aswad an der Küste, so ist das ein Irrtum. Die südliche (südwestliche) Ausdehnung Daṭnas hat al-Hamdān durch das W. Yaránis gekennzeichnet, an das tatsächlich die dem jetzigen Daṭna vorgelagerte Ḥa'idi-Rhene angrenzt (die östliche Fortsetzung des W. Yaránis, an die sie stößt, heißt heute Wādī en-Naḥā'in). Der in Gez. 96<sup>14</sup> genannte Ḡabal al-'Aswad liegt also nicht an der Küste und ist nicht mit dem M'Sanda Range auf Th. Bente Karte bei S. 400 seines Southern Arabia (The Fadhli Country) identisch, sondern der unmittelbar südlich vom Kaur el-'Audiḥah liegende und auf Bente Karte verzeichnete J. M'Sade.

<sup>1</sup> Vgl. G. W. Bury, *The Land of Uz*, S. 208 und die Karte.

<sup>2</sup> Vgl. C. Landberg, *Arabia IV*, S. 49.

<sup>3</sup> Hier wurde die katabānische Inschrift SE 48 gefunden. Vgl. G. W. Bury, a. a. O., S. 216, 222, 286 und N. Rhodokanakis, *STB II*, S. 28. Daß sich Katabān so weit nach Osten erstreckte, in der Zeit seiner größten Ausdehnung sogar noch darüber hinaus, zeigen auch die in Damān nördlich vom Wadi Ruḥab (also schon in Daṭna hart am Kaur el-'Audiḥah, vgl. G. W. Bury, a. a. O., S. 149) gefundenen Exotos C. Landberg. Vgl. F. Hommel, *Aufsätze und Abhandlungen II*, S. 151.

<sup>4</sup> Die Abessinier in Arabien und Afrika, S. 133.



nahe der Küste gelegene Gebiet von *Tfd* in der Richtung gegen Dahäs liege, nicht südlich, sondern eher nördlich davon, vielleicht gegen den Gauw Malais zu. Seine genaue Lage wird uns freilich wohl immer verborgen bleiben. Sicher aber ist jedenfalls, daß es nichts mit dem Wadi Tuban bei Lahag zu tun hat, das F. Hommel<sup>1</sup> damit in Zusammenhang brachte.

Ehe ich zu den folgenden *nomina loci* übergehe, möchte ich aber noch eine Vermutung zu 'Aud äußern, die von der Tatsache ausgeht, daß das Land und seine Bewohner verschieden behandelt werden; ersteres kommt an Dahäs, letztere und ihr Besitz fallen an die Bundesgenossen Sabas (Kataban und Hadramöt). Da anschließend gleich von Spinnerereien die Rede ist, drängt sich mir der Gedanke auf, auch die Bewohner von 'Aud seien irgendwie industriell tätig, vielleicht gar eine Handwerkerkaste gewesen, die, im Lande bleibend, nun zwei Partnern zu Diensten stehen mußte. Dabei erinnert man sich sogleich, daß C. Landberg, *Arabica* V, S. 218 von einer großen Holzarbeiterkaste namens el-'Aud berichtet, die überall, auch in Dajna verbreitet ist und zu der auch die Tischler in Habban gehören; sie leitet ihren Ursprung von Yešbom (genau östlich des Kaur al-'Od) her und Landberg spricht ihr wohl mit Recht ein hohes Alter zu. Vielleicht darf man in diesen Leuten die Nachkommen der 'Aud unserer Inschrift sehen. Im Anschluß an die Verfügung über 'Aud ist dann in Z. 8 (§ 6 b) eine Reihe von Gebieten genannt, die zum Teile schon Z. 4/5 erwähnt worden sind, wie 'af\*, *Nem*, *Rs'y* und Ġerdan (s. oben S. 123 f.). Neu sind hier zunächst *Tw*, das ich nicht bestimmen kann, und *Fhd*. Letzteres hat schon E. Glaser<sup>2</sup> beim Ġebel Fahd angesetzt, der sich zwischen W. Ġerdan und dem unweit südlich davon gelegenen Yešbom erhebt. Im Kartenbuch, S. 45 gilt Glaser einen Ort Fahd genau östlich von Nišab an, zwischen diesem und Ġerdan; der Ġebel Fahd ist im Kartenbuch, S. 42 südwestlich von Šahwa und östlich von Nišab eingezeichnet, auf S. 13 westlich von Ġerdan und östlich von Nišab, S. 59 nördlich von el-Ĥadina, südwestlich von Šahwa, zwischen Šabaika

<sup>1</sup> *Ethnologie u. Geographie d. alten Orients*, S. 662.

<sup>2</sup> *Die Abessinier in Arabien und Afrika*, S. 15. Vgl. F. Hommel, *Ethnologie u. Geographie d. alten Orients*, S. 659.

und Naubān. 'rma hat Glaser,<sup>1</sup> der es 'Yrmā-n vokalisiert, in die Gegend südwestlich und südlich von Šabwa, der Hauptstadt Hadramōts, verlegt. Das mit 'rma doch wohl identische Wādī 'Irmā, das nach C. Landberg, *Arabica* V, S. 69, 246 in Hadramōt liegt und sich in der Ebene der Rub' el-Hālī verliert, ist aber nicht südlich oder südwestlich von Šabwa zu suchen,<sup>2</sup> sondern liegt nach L. Hirsch<sup>3</sup> sechs Tagereisen westlich von Šibām im Lande der Berek. Hunters Karte gibt es richtig als Seitenwādī des W. Raḥye, westlich vom W. Duhr an. Wir werden, da es sich hier insgesamt um Orte oder Gebiete zwischen den Wādīs Hammām, bzw. 'Abadān und 'Amākīn handelt, auch die nicht näher zu bestimmenden Orte 'nḥ, Nam, B'ḥ und 'le in dieser Gegend zu suchen haben. Noch weiter nach Osten geraten wir mit *Sybn* (Z. 9), für das schon F. Hommel<sup>4</sup> an den Stamm Saibān östlich vom W. Maifa' erinnert. Die genaue Lage dieses Stammes hat L. Hirsch<sup>5</sup> angegeben, auf dessen Karte wir die Šebān östlich vom Wādī Howṛe und den Berg Kōr Šebān westlich davon, nordnordwestlich von Mukallā finden. Hier müssen auch die Städte dieses Stammes 'th, Rḥ und Myf' liegen. Ob letzteres in dem westlich vom Gebiete der Saibān gelegenen W. Maifa' gesucht werden darf,<sup>6</sup> mag fraglich erscheinen. Mit dem gleich anschließend genannten 'Abadān' kehrt der Bericht wieder in die Gegend von Datna zurück, das auch gleich im folgenden genannt wird, und zwar mit der Spezialisierung Daḡṭna (von)

<sup>1</sup> a. a. O., S. 15. Vgl. N. Rhodokanakis, *KTB I*, S. 28, Anm. 6.

<sup>2</sup> E. Glaser, *Kartenbuch*, S. 13 zeichnet عرمة oder عرما als Ort südöstlich von Šabwa und nördlich vom Ḡ. Sauf an, ebenso 'Arma auf Blatt 3, von Sammlung E. Glaser I. Richtig ist hier nur die Lage westlich vom W. Duhr, des Seitenwādī des W. Raḥye. Im *Kartenbuch*, S. 43 setzt er die Stadt 'Irmā zwei Stunden östlich oder nordöstlich von Šabwa an.

<sup>3</sup> *Ruilen in Süd-Arabien, Maḥra-Land und Hadramūt* (Leiden 1897), S. 205, er schreibt irrtümlich عرمة).

<sup>4</sup> a. a. O., S. 659, 660, Anm. 1. Derselbe Name kehrt in Hal. 154<sub>12</sub> und der Hoḡn al-Gurābīnschrift, Z. 4 wieder. Vgl. E. Mlaker, a. a. O., S. 71, N. Rhodokanakis oben S. 47 und *KTB I*, S. 3. Die Inschriften an der Mauer von Kōhlān-Tinnā, S. 8, Anm. 3.

<sup>5</sup> a. a. O., S. 85, 110, 208.

<sup>6</sup> Vgl. F. Hommel, a. a. O., S. 659.

<sup>7</sup> Vgl. oben S. 47 und G. W. Bury, *The Land of Us*, S. 212, 281.



'*hlfo* und *Myr<sup>m</sup>* und Datina von *Tbr<sup>m</sup>* und *Hrtic*. Mit der oben S. 127 gegebenen Abgrenzung Datinas sind auch diese Stammesgebiete wenigstens allgemein bestimmt. Die '*Ahlifa'u*,' sind, wie ihr Name erraten läßt,<sup>1</sup> vielleicht nur als Verbündete einer anderen Stammesgruppe aufzufassen, etwa der *Myr<sup>m</sup>*. Diese aber sind ohne Zweifel die auf G. W. Bury's Karte (Route Survey) in Datna zwischen Wadi Marran und Kabaran eingezeichneten *Mayāsir*,<sup>2</sup> deren Dorf el-Ğible wir oben S. 127 kennengelernt haben. Die *Tbr<sup>m</sup>* vermag ich nicht wiederzufinden, wohl aber möchte ich zu *Hrtic* eine Vermutung äußern. Nach al-Ĥamdānī, Ġez. 91<sub>24</sub> gehört der Ort ed-Daiba in Datna den Baḥl l-Ĥinās, einer Unterabteilung der Bal-Ĥarīṭ b. Ka'b. Diese wohnen nun in der großen Sandebene nördlich, östlich und westlich von 'Aṣailān in Baiḥān.<sup>3</sup> Die el-Ĥarīṭ, eine Abteilung davon, zelten nach E. Glaser<sup>4</sup> im unteren Teile des W. Baiḥān. Wenn noch zu al-Ĥamdānīs Zeit Angehörige dieses großen Stammes in Datna sitzen, ist es nicht unmöglich, daß auch zur Zeit von Gl. 1000 A dort eine Abteilung, die kurz als Ĥarīṭ bezeichnet wurde, sesshaft war. Mit der Erwähnung von *Tbr<sup>m</sup>*, deren Gebiet einen Teil von Datna umfaßte und sich südlich darüber hinaus bis zum Meere erstreckte, und *Tfḥ* (s. oben S. 129), dessen Bezirk in der Richtung gegen Dahūs zu lag; d. h. von der Küste (etwa Unter-'Awālīk) nach Norden zu, sind die Gebiete an oder in der Nähe der Küste erledigt. Die weiteren Verfügungen Kariba'ls scheinen wieder Gegenden im Innern des Landes zu betreffen. *Yṯy* ist von E. Glaser, Skizze II, S. 243 mit '*Yaula* des Ptolom. VI, 7, 41 identifiziert und unweit des Naḥīl Ḥadda, zwischen Ka'taba und Yerin gesucht worden. In Skizze II, S. 243, Anm. 1 und S. 294 wird hingegen '*Yaula* bei Ptolom. VI, 7, 37 zu *Yṯy* verglichen; doch wird '*Yaula* hier deshalb nicht in Frage kommen, weil es

<sup>1</sup> So E. Glaser, Skizze II, S. 285.

<sup>2</sup> Vgl. C. Landberg, Glossaire Daïlois I, S. 475. *حَلِيفَة* *unvollst.*

<sup>3</sup> Vgl. C. Landberg, Arabica IV, S. 15, 30, G. W. Bury, The Land of Uz, S. 112, 123.

<sup>4</sup> Vgl. C. Landberg, Arabica V, S. 71 und G. W. Bury's Karte in The Land of Uz, ferner A. Sprenger, Die Post- und Reiserrouten des Orients (Abb. f. d. Kunde d. Morgenlandes III/3), S. 140 und N. Rhodokanakis, Die Inschriften an der Mauer von Kōhlān-Timna, S. 4, Anm. 1.

<sup>5</sup> Sammlung E. Glaser I, S. 93.



offenbar nicht in der in diesem Passus von Gl. 1000 A berührten Gegend liegt, da es Ptolemäus gleich nach Neḡrān (Νάγαρα *μητρόπολις*) erwähnt. Hingegen finden wir *Yaila* unmittelbar vor *Máxala* (Mukalla); auf den Ptolemäuskarten (s. S. 120, Anm. 4) ist es nördlich des *Mélar ὄρος* (zwischen *Ἀραβίας ἐπιπόριον* = 'Aden und *Kárv* = el-Magdaha) eingezeichnet, mit dem ich ohne Bedenken den M'Sauda Range bei Th. Bent (vgl. S. 127, Anm. 3) verselbige. Damit kämen wir wohl in die Nähe von Datina, für unser *Yly* ist damit aber nicht viel gewonnen; denn dieses lag nach Z. 12 in Dahās-Tabnáwu, also über Datina hinaus. Freilich kann die Lage bei Ptolemäus verzeichnet sein. Mit *Šy'n* weiß ich nichts anzufangen; *'brt* erinnert wohl lautlich sofort an el-'Abr, das E. Glaser, Kartenbuch, S. 13 zwischen dem Wādi es-Sūr und Wādi Raḡye, auf der losen Kartenskizze Nr. 27 östlich vom Wādi Melzik einträgt. Auf Sammlung E. Glaser I. Blatt 3 liegt es am W. Raḡye östlich vom Gauw el-Mulais. In el-'Abr gibt es nach E. Glaser nur ein Haus, das von einem Manne der Šai'ar bewohnt wird, der hier das Wasser zu bewachen hat, von dem niemand außer den Šai'ar trinken darf. Auch al-Hamdāni, *Gez.* 86<sub>21</sub> kennt den Ort als Wasserstelle; von ihm gehen nach S. 188<sub>21.2</sub> zwei Wege aus, der eine nach dem Gauḡ, Ša'da in die große Pilgerstraße mündend, der andere nach Neḡrān (s. oben S. 117 f.). A. Sprenger,<sup>1</sup> der el-'Abr mit *Oóðdora* bei Ptolem. VI, 7, 38 identifiziert, was übrigens kaum richtig ist, gibt die Entfernung von Šahwa mit einer Tagreise an; nach dem Muntabā, S. 1678 liege der Ort zwischen Haḡramot und Māriḡ. Ob das inschriftliche *'brt* aber — etwa als Femininiform — el-'Abr wirklich entspricht, mag dahinstehen. Gesicherter scheint mir hingegen die Zusammenstellung von *Ibut* mit dem Haḡd Laben, nordöstlich von el-Ḥaḡib (auf G. W. Bury's handschriftlicher Detailkarte des Gebietes zwischen Wādi Baḡḡan und Wādi 'Abadān), also genau nördlich vom Kanr el-'Od, der, wie wir gesehen haben, aus 'ausänischem Besitz zu Dahās geschlagen wurde. In Z. 12 (§ 6 c) steht *Yly*, *Šy'n* und *'brt* in einem Zusammenhange, der zur Annahme berechtigt, diese Gebiete und somit wohl auch das in Z. 11 mit ihnen genannte *Ibut* hätten zu Dahās-Tabnáwu gehört. Mit dem Haḡd Laben

<sup>1</sup> Die alte Geographie Arabiens, S. 161, 189 f.

befinden wir uns zum mindesten in nächster Nähe dieses Gebietes, wenn nicht, was noch wahrscheinlicher ist, in Dahäs selbst. Vielleicht ist also an diesem Berge der alte Name der Landschaft in leicht veränderter Form hängen geblieben. In unmittelbarer Nachbarschaft von Dahäs und Tubnawu haben wir auch das Gebiet des Stammes Kaḥd zu suchen. Dafür spricht nicht nur die Erwähnung dieser drei Gebiete nebeneinander in der Titulatur der altkatabanischen Herrscher (vgl. S. 44, Anm. 1), sondern auch die näheren Angaben der Inschriften über Kaḥd. Nach Gl. 1601/1602 wohnte ein Teil dieses Stammes in Datnaa und bewirtschaftete daselbst das Labaptal,<sup>1</sup> ein anderer wohnte, wie wir in Gl. 1000 A, Z. 8 (S. 49) gesehen haben, in 'Irma, ein dritter in *Hḏn*<sup>m</sup> (Z. 11), ein vierter nach Z. 13 in *Saḥ*<sup>m</sup>. N. Rhodokanakis (S. 49) bringt dies *Hḏn*<sup>m</sup> nach Landberg<sup>2</sup> mit dem westlich des 'Anakīlandes am Fuße von ed-Dalir gelegenen el-Haḏn in Zusammenhang. G. W. Bury<sup>3</sup> zeichnet ein Halfat al-Haḏina am Rande der Rub' el-Halḥ, nordwestlich des Wādī Marḥa ein, also ziemlich weit nördlich von ed-Dalir. C. Landberg, Arabica IV, S. 57—60 gibt als Grenzen des von den al-Halifa bewohnten 'Ard el-Haḏina im Norden Ġerdān, im Süden Habbān und Ma'an; im Westen die Hammām an. Das stimmt genau zu Glasers Erkundigungen über dieses Gebiet, der in Kartenbuch, S. 59 el-Haḏina östlich vom Wādī Hanak und Wādī Hammām bis gegen Habbān eingezeichnet hat.<sup>4</sup> Ist *Hḏn*<sup>m</sup> dies el-Haḏina, wie ich annehmen möchte, so schliesse es unmittelbar an *Dha*<sup>m</sup> an, wofür auch der Zusammenhang in § 6 c spräche (s. S. 50, Anm. 1).

Nicht weit davon ist auch die vierte Gegend zu suchen, in der Angehörige des Stammes Kaḥd wohnten, *Saḥ*<sup>m</sup>, das schon N. Rhodokanakis (s. oben S. 50) mit es-Saḥ bei C. Landberg, Arabica V, S. 225 identifizierte, einem Gebirgsmassiv östlich vom Wādī Ġerdān, das E. Glaser auf der Kartenbeilage Sammlung E. Glaser I, Blatt 3 und Kartenbuch, S. 13, 42 nörd-

<sup>1</sup> Vgl. N. Rhodokanakis, KTB I, S. 81, 90, 98 f.

<sup>2</sup> Die Stelle aus Datnaa III, S. 1811 kann ich hier nicht einsehen, da ich das Buch nicht zur Verfügung habe.

<sup>3</sup> Vgl. The Land of Us, S. 247 f. und die beigegezeichnete Karte.

<sup>4</sup> Ähnlich, aber nicht ganz richtig, auch auf der Karte Blatt 3, Sammlung E. Glaser I.



lich, bzw. nordöstlich von Habbān eingezeichnet hat. Mehr wußten wir wohl noch über die Ausdehnung des kahdischen Gebietes und über die Grenzen von Dahās und Ṭbug, wenn wir erfahren würden, wo *Ythm*, das wohl an das kahdische Gebiet von Ḥāḍina anschloß, und *ʿgrn* zu suchen ist. Wenn aber im folgenden (Z. 12, § 6 d) leider nur summarisch von der Rückgabe der ursprünglich zu Katabān und Ḥaḍramūt gehörigen Bezirke auf der 'ausānischen Herrschaft an ihre alten Besitzer die Rede ist, so werden wir diese wohl in der Hauptsache gerade im ḥaḍramūtisch-katabānischen Grenzlande, also östlich vom Wādī ed-Dura und nördlich vom Wādī Ḥabbān zu suchen haben. 'Ausān reichte ohne Zweifel viel weiter nach Osten, als z. B. F. Hommel<sup>1</sup> angenommen hat; wenn wir Karibā'il in Ġerdān und dem Diyāblande gegen 'Ausān Krieg führen sahen, wenn er ihm in Dattāna eine Niederlage beibringt und das Gebiet el-'Aud (Kaur el-'Od) 'ausānisch ist, so dürfen wir die Ostgrenze ohne Frage über Dattāna hinaus, zum mindesten bis ans Wādī Maifa'a verfolgen. Die Westgrenze verlief, wie die letzten Funde 'ausānischer Altertümer zeigen,<sup>2</sup> irgendwo im Gebiete des Sultanats Laheg. 'Ausān umfaße also vor allem die Küstengebiete von 'Abyan, Unter-Yāfi', Faḍḥ, Unter-'Awālik und einen großen Teil des Wāḥidilandes. Es verstand sich von selbst, daß Karibā'il mit der Erwerbung dieses weiten Küstengebiets auch die Seepolizei für sich beanspruchte (s. oben S. 48). War doch das indische Meer nun in seinen Interessenkreis gerückt. Wenn wir aber sehen, daß der sabäische Mukarrib es vor allem auf die Gebiete zwischen der Küste und dem Sarw Maḥḥig auf Maltzans Karte abgesehen hat, die er größtenteils dem sabäischen Staate einverleiht, wenn er über Habbān ins Wādī Ġerdān vordringt und die Gebiete in unmittelbarer Nähe Sabwas, der Hauptstadt Ḥaḍramots, annektiert, so liegt die Vermutung nahe, es habe auch hier neben politischen Machtinteressen eine kluge Handels- und Verkehrspolitik mitgespielt. Hatte doch Sabwa, das Zentrum des Weihrauchhandels, nicht nur eine Karawanenverbindung mit dem Norden,<sup>3</sup> sondern ver-

<sup>1</sup> Ethnologie und Geographie d. alten Orients, S. 657 f., Handbuch I, S. 81.

<sup>2</sup> Vgl. C. Conti Rossini, *Delle Rovine di Ausān*; *Dadala* XII (Mira 1927), S. 543.

<sup>3</sup> Vgl. S. 116 ff.



mutlich auch damals schon eine Straße ans Meer, wo Kane (Kana')<sup>1</sup> als wichtiger Hafen den Export an sich gezogen haben mag.

Nach E. Glaser, Skizze II, S. 176 führte hier ein Weg über Nakab el-Haġar im Wadi Maifa'a bis el-Hoġa, dann im Wadi Salmon hinauf bis auf den Kamm des Sautgebirges, von wo man auf der anderen Seite im Wadi 'Arma, den Ġebel Duhur zur Rechten lassend, bis nach Šabwa hinabsteigt, das etwa 1150 m hoch liegen dürfte.<sup>2</sup> Ein anderer Weg könnte nach Glaser über el-'Ubna geführt haben, womit wir ins Wadi Maifa' kämen, das vielleicht gleichfalls in Gl. 1000 A genannt ist. Mit der Beherrschung der Gebiete, durch die eine Verbindung Šabwas mit dem Meere möglich war, hatte Kariba'il nicht nur diese Karawanenwege, sondern auch den hadramitischen Bundesgenossen in der Hand.

Nach der Niederwerfung des Stammes Kaħl in Saut wendet sich Kariba'il wieder dem Norden zu. Der Kriegsschauplatz ist nun Našan und die benachbarten Gebiete. E. Glaser<sup>3</sup> hat zunächst Našan nach al-Hamdānis Angabe im Iktıl VIII,<sup>4</sup> wonach Ma'in zwischen der Stadt Našan und Darb Šarāfa (heute Darb el-Ašraf, eine halbe Stunde südlich oder südöstlich von Barakīs<sup>5</sup> und ganz nahe nordöstlich von Meġzir) liege, hinter der Ruine Ma'in, etwa in der Verlängerung der Linie Barakīs—Ma'in gesucht. Die Verlängerung dieser Linie trifft auf der Karte E. Glasers, im Kartenbuch S. 63, die die Überschrift 'Genauere gegenseitige Lagen der Ruinen' trägt, genau auf den Ġebel el-Laud, und zwar auf die als Ka'ab el-Laud bezeichnete Stelle,<sup>6</sup> die zwar nach einer auf S. 62 des Kartenbuches ein-

<sup>1</sup> C. Landberg, Arabica IV, S. 75 f. identifiziert Kān, wohl mit Recht mit el-Maġlaħa.

<sup>2</sup> Nach C. Landberg, Arabica V, S. 200 ist dieser Weg beschwerlich und viel länger. Ein anderer Weg ist oben S. 124 angegeben.

<sup>3</sup> Skizze II, S. 433.

<sup>4</sup> Vgl. D. H. Müller, Burgen u. Schlösser II, S. 1006 f.

<sup>5</sup> Im Kartenbuch, S. 62 f. gibt Glaser südwestlich nahe bei Barakīs eine Ortschaft ad-Darb an, die 200 Einwohner habe und im Ašrafgebiete liege. Es handelt sich zweifellos um denselben Ort, dessen Position in Skizze II, S. 433 offenbar unrichtig angegeben ist.

<sup>6</sup> Auf der Nebenkarte von Ma'in, die meiner Übersichtskarte beigegeben ist, und die sich genau an die von Glaser auf seiner vierten Reise

getragenen Bemerkung keine Ruinen hat, aber eine entscheidende Bedeutung durch eine Stelle in E. Glasers Tagebuch I (1892) S. 69<sup>1</sup> erhält, die ich ihrer Wichtigkeit halber hier in extenso wiedergebe:<sup>2</sup>

#### „Lage von Haribet Našān.

Auf dem Ka'āb Ġebel el-Laud, und zwar auf der Südseite. Dieser Ka'āb bildet den höchsten Teil des Bergzuges, und zwar gegen Osten hin. Die Ruinen aber befinden sich angeblich in einem Wādī innerhalb des Berges. Die Stelle dürfte ungefähr 7—8 Stunden von Ma'in entfernt sein, und zwar östlich oder besser NE oder ENE von Ma'in. Die Ruine liegt auch östlich von Miķ'am und östlich von Inabba und östlich von der Ruine Sūdān (diese eine kleine Ruine). Diese drei Ruinen<sup>3</sup> (Miķ'im, Inabba und Sūdān) sind nahe von Ma'in, aber entfernt von Našān. Sirāka liegt auf dem Wege Ma'in nach Našān. Sirāka selbst liegt nordöstlich von Miķ'im am Fuße des Berges, während die anderen Ruinen im großen Tal liegen und zirka 3 Stunden NE von Ma'in<sup>4</sup>.

Našān liegt also auf der Südseite des Ka'āb Ġebel el-Laud, vermutlich nicht zu weit von dem von Glaser südlich vom Ka'āb el-Laud eingezeichneten Harim es-Sād, Ruinen auf dem Abhang des Berges, auf den nach Glaser, Kartenbuch S. 62 eine Kunststraße führt, und das Stadtreich von Našān wird sich in der Region des Ġebel el-Laud südlich vom Wādī Zalma bis gegen Harim erstreckt haben (vgl. S. 138 f.). D. H. Müller hatte also Recht, wenn er zu Našān in Hal. 395, نَشَان bei al-Hamdānī, Iklīl VIII verglich.<sup>5</sup> Damit erledigt sich auch

(1892) korrigierten Karte im Kartenbuch, S. 62 hält, kommt dies nicht richtig zum Ausdruck. Die 'Aḡabot el-Kadm ist nach Glasers Korrektur ostnordöstlich oder nordöstlich von el-Hamm zu verzeichnen, ebenso auch der Ka'āb el-Laud. Ich konnte mich nicht entschließen, ohne Einsichtnahme in Glasers Kartenskizzen, die in Wien liegen und mir zur Zeit nicht zugänglich sind, diese immerhin einschneidende und das Kartenbild verändernde Verschiebung vorzunehmen.

<sup>1</sup> Die Transkription der Toponymie ist dem von mir befolgten System angepaßt.

<sup>2</sup> Zu Sirāka und Miķ'am, vgl. auch J. Halévy, Voyage au Nedjran II: Bulletin de la Société de Géographie VL ser., VI (1913), S. 401.

<sup>3</sup> Bergen u. Schlösser II, S. 1047. Anm. 5.



F. Hommels Gleichsetzung von Našān mit es-Saudā,<sup>1</sup> die mit der Begründung vorgetragen wurde, daß in den sabäischen Inschriften aus es-Saudā der Name Našān öfters in einem Zusammenhange vorkomme, der es sehr nahelege, hierin den sonst unbekannt bleibenden Namen dieses Kleinstaates zu erblicken. Von den Texten, die Našān nennen — ich sehe hier von Gl. 1000 A ab, — ist aber nur Hal. 395 und Gl. 301 (= Hal. 371 und 370) aus es-Saudā, Hal. 154 aus Harim (vgl. oben S. 53). Weder Gl. 301 noch Hal. 395 boten meines Erachtens eine sichere Grundlage für die Gleichsetzung des Fundortes dieser Inschriften mit Našān. Hommel selbst hat die Schwäche dieser Zusammenstellung erkannt, wenn er fragend Yaḥḥān mit es-Saudā vorschlägt und daran denkt, daß der Name Našān erst aufgekommen wäre, nachdem Našk erobert und das übrige minäische Reich zertrümmert worden war, was freilich gleichfalls keineswegs überzeugend klingt.

Zugleich mit der Niederwerfung Našāns und der Plünderung seiner Städte ist in Z. 13 (§ 8) auch von der Plünderung von 'Ir und Baiḥān die Rede. Beide Orte sucht E. Glaser<sup>2</sup> im Gāuf, ihre genaue Lage ist aber nicht anzugeben.

Im nächsten Feldzuge wird außer Našān auch Našk (al-Baiḍā) drei Jahre lang belagert (s. oben S. 53).

Nach siegreich beendetem Feldzug annektiert der Sabäerkönig nach Z. 15 (§ 9 b) die Städte *Kim*, *Qiel*, *Dur*, *Fdm*, *Šm* und die Städte von *'yk*, von denen sich *Šm*, *Fdm*, *Qiel*, *Kim* und *Dur* in Hal. 344<sub>10-11</sub> wiederfinden,<sup>3</sup> während *Šm* auch noch in Hal. 444, (aus Barakīš) vorkommt. Die Festlegung dieser Orte bereitet nicht geringe Schwierigkeiten. Von vornherein möchte man vermuten, es handle sich auch hier um das eigentliche engere Gebiet von Našān, das wir oben S. 136 näher bestimmt haben. Soweit ich aus dem mir gegenwärtig zur Verfügung stehenden Materiale Glasers urteilen kann, ist in diesem Gebiete aber kein einziges der hier vorkommenden Toponyme wiederzufinden. Würden wir annehmen, daß es sich bei diesen

<sup>1</sup> Ethnologie und Geographie d. alten Orients, S. 696.

<sup>2</sup> Skizze II, S. 435. Vgl. F. Hommel, a. a. O., S. 693, Anm. 3. Zu Baiḥān vgl. oben S. 53, Anm. 2.

<sup>3</sup> S. oben, S. 53, F. Hommel, a. a. O., S. 693, Anm. 3. E. Glaser, Skizze II, S. 435; anders E. Glaser, Abjemen. Nachr., S. 31—33.



Städten und Gebieten um Lehen der sabäischen Krone handelt (s. oben S. 54), so könnten wir wohl auch an Städte außerhalb des engeren Gebiets von Naṣān denken, das übrigens ja gleichfalls an Saba fällt. Der<sup>1</sup> hat E. Glaser, Skizze II, S. 435 mit Dauram im Wādī Qahr verselbigt, dessen genaue Lage in Glasers Tagebuch I, Bl. 102<sup>1</sup> angegeben ist. Es liegt zwischen Taiba ed-dāhiliya und dem Wādī Qahr, und zwar liegt die Ruine im Norden von Taiba auf dem rechten Ufer des Wādī, wenn man von Boit Na'am in Flußbette aufwärts geht; Glaser fand dort eine große Ruine, die noch heute den Namen Dauram trägt und die auch al-Hamdān<sup>2</sup> beschreibt.<sup>3</sup> Später hat Glaser aber diese Identifikation ausdrücklich und ohne Angabe von Gründen widerrufen.<sup>4</sup> Besteht sie zu Recht, so kommen wir in die Gegend westnordwestlich von Ṣau'a, also ziemlich fernab von Naṣān. Dieselbe Schwierigkeit besteht auch bei Ṣibām. Von den verschiedenen Orten dieses Namens,<sup>5</sup> die wir kennen, kommt, wenn überhaupt, nur ein einziger (Ṣibām al-Ḳaṣṣa bei al-Hamdān, Gez. 81<sub>25</sub>) in Frage. Vermutlich ist dieses identisch mit Ṣibām südöstlich von Ḥadaḡān im Wādī Sirr auf Sammlung E. Glaser I, Blatt 1, das nach Glasers Kartenbuch, S. 3 am Wege vom Ġauf nach Ṣau'a liegt. Völlig unmöglich dürfte es wohl sein, in 'yḡ<sup>6</sup> ol-'Aika bei al-Bakrī, Mu'ḡam I, S. 135 zu sehen, da wir damit nach Madyan<sup>7</sup> kämen, also viel zu weit nach Norden. Hingegen dürfte Zlm (Z. 15, § 9 b) einigermaßen sicher zu bestimmen sein.<sup>8</sup> Die Stauwälle von Zlm werden wohl die Wasserversorgung aus dem Wādī Zalma, dem rechten Seitenarm des Wādī Ḥabb nördlich vom Ġ. el-Laud, sichergestellt haben, das in Glasers Kartenbuch, S. 62 eingezeichnet ist. Südwestlich davon erhebt sich zwischen W. Aswā und W. Ṣaraḡān der Ġebel Zalma (Kartenbuch, S. 16). Das Wādī Zalma bewässerte also wohl den nördlichen Teil von Naṣān und in diesem lag wohl auch *Hurt*. Ist das richtig, so liegt die Ver-

<sup>1</sup> Vgl. auch D. H. Müller, Burgen u. Schlösser I, S. 260.

<sup>2</sup> Altjemen, Nachr., S. 145.

<sup>3</sup> Vgl. meinen Artikel *Ṣhibām* in der Enzyklopädie des Islām IV, S. 385 f.

<sup>4</sup> Vgl. A. Muṣṣil, The Northern Ḥeḡār, S. 280, 319.

<sup>5</sup> Dies Zlm ist doch wohl verschieden von jenem bei N. Rhodokanakis, Studien II, S. 79, Ann. 3, 82, 112, 115. Al-Hamdān's Gez. erwähnt übrigens das W. Zalma nicht.

mutung nahe, die Beschlagnahme dieses Stauwerks sei im Zusammenhang mit der Beschlagnahme der im selben Paragraph genannten Städte und Gegenden erfolgt, die wir also vielleicht gleichfalls nördlich des Ġ. el-Land zu suchen hätten. Der südliche Teil von Naṣān, der südlich der durch den Ġ. el-Land gebildeten Wasserscheide lag und offenbar ans Wadi Maḍāb stieß, war dann naturgemäß auf diese Berieselungsquelle angewiesen. Das Wadi Maḍāb, das zunächst westlich von el-Fēgra am Nordabhang des Ġ. Aṣḥar vorbeifließt und bei es-Sauda am rechten Ufer den durch das W. Šwāba verstärkten Harid aufnimmt, durchfließt das breite Tal, das zwischen den Bergen Ġ. el-Ḥāḍina und Ġ. Silyām sowie Ġ. Yām liegt, nimmt links die Wadis Sa'ba, el-Ḥāḍina, Šibaṭ und vom Ġ. el-Land das Wadi Rah, el-Ka'āb, el-Ġemra, Rāk und el-'Uwaige, rechts das W. Sa'id, el-Ḥadi' und el-Kideir auf, die den Gāuf bewässern und fließt dann angeblich in der Richtung gegen Šafir weiter. Es ist das bedeutendste Wadi dieses Gebiets, was auch al-Hamdān ausdrücklich hervorhebt (Gez. 83<sub>1</sub>, 167<sub>18</sub>). Mit ihm ist vermutlich wohl auch das in Gl. 286<sub>4</sub> als Grenze gegen Westen angegebene *Mib*<sup>1</sup> identisch. Das im folgenden Paragraph 9 d erwähnte *Kj'n* dürfte, da es an den Stadtstaat Harim kommt, nördlich oder nordöstlich von diesem gelegen sein. Es lag wohl im Stromgebiete des W. el-Ḥāḍina, über das hinaus sich also der Staat Naṣān nach Westen erstreckte. Aus dem gleichen Gebiete werden die Dammleitungen *Dāt-Mlakh* dem benachbarten Kamnā zu Lehen gegeben. Harim, das heute den al 'Alī von Hamdān gehört, weshalb es auch Haribet al 'Alī heißt, und das jetzt 500 Einwohner zählt,<sup>2</sup> liegt am linken Ufer des W. Maḍāb, dicht links von el-Ḥazm. Das benachbarte Kamnā, das schon von A. Sprenger, Die alte Geographie Arabiens, S. 159 mit Caminacum bei Plinius, Nat. hist. VI, 28, 160, identifiziert

<sup>1</sup> Vgl. N. Rhodokanakis, Studien II, S. 94 f. (anders aufgefaßt, S. 97).

<sup>2</sup> Nach E. Glaser, Kartentuch, S. 53. Nach al-Hamdān, IIII VIII (Cod. Ar. Spitta 16 Straßburg), S. 74 liegt Medinet Harim und Kamnā im Gāuf Hamdān *عمر ومدينة عرم* und *مدينة عرم*. Zu beiden Städten vgl. A. Sprenger, a. a. O., S. 158 f., D. H. Müller, Burgen und Schlösser II, S. 1004 f., 1009, F. Hommel, Ethnologie u. Geographie d. alten Orients, S. 685–21, E. Glaser, Skizzen II, S. 29, 56, 61, 134.



wurde, liegt unweit nordwestlich davon. Auf das bereits erwähnte Našk (al-Baiḍa)<sup>1</sup> folgt dann die Aufzählung einer Reihe von Gegenden, die ich noch nicht zu identifizieren vermag (§ 10, 11 a). Für *Ḍhr* hat schon Rhodokanakis (oben S. 58, Anm. 2) an das im sabäischen Kernlande gelegene Wadi Ḍahr erinnert. Mit Z. 19 (§ 11 b) kehrt der Bericht in Gegenden zurück, die wir schon aus Gl. 418/419 kennen, die Stammgebiete von Muha'mir und 'Amr. Neu ist hier genannt 'whb<sup>2</sup> und ḏt<sup>3</sup>, die wohl Muha'mir benachbart zu denken sind.

### Zu Gl. 1000 B.

Die Inschrift, die dem Umfange nach bedeutend hinter Gl. 1000 A zurücksteht, ist außerordentlich reich an Toponymen, von denen leider nur ein Teil zu bestimmen ist. Bekannt ist das an erster Stelle genannte *Kū<sup>m</sup>* (Kutal), das bereits F. Hommel mit der östlich von Ragwan und westnordwestlich von Märib gelegenen Ruine Ḥaribet Su'ūd identifizierte.<sup>4</sup> Ebenso Yatil-Barākiš.<sup>5</sup> *Wub* hat schon N. Rhodokanakis (oben S. 86) mit der Kā' Wanab südsüdwestlich von Märib zusammengestellt. Auf seiner großen mit Gradnetz versehenen Karte des Gebietes östlich von Šan'a (s. oben S. 111) hat E. Glaser im südlichen Teil dieser Kā', nördlich vom Gebel Ya'ra an der Einnündung des Wadi Ḥaṭla ins Wadi Wanab, links neben der Ortschaft Ḥaḡar Aḥmed Sawāda eine Ruine eingezeichnet, zu der er im Kartenbuch, S. 54 mit Fragezeichen den Namen Wanab stellt. Vermutlich ist damit wohl das Wanab unserer Inschrift gemeint.

Daß das anschließend genannte Redā' verschieden ist von dem in Z. 2 erwähnten, hat schon Rhodokanakis<sup>6</sup> hervorgehoben. Nach E. Glaser, Kartenbuch, S. 47 heißt so ein Dorf am Ḡ. Zaḡar, der in der Landschaft el-Ḥaḡl südlich des Wadi 'Iyārēn (eines Seitenwadi des W. Šaḥām) südwestlich von Šan'a

<sup>1</sup> Vgl. E. Glaser, *Skizze II*, S. 16, 22 f., 48, 50, 56, 61, 485. F. Hommel, a. a. O. S. 692–93, D. H. Müller, *Burgen u. Schlösser II*, S. 1006 ff., N. Rhodokanakis, *Studien II*, S. 126–28.

<sup>2</sup> Vgl. F. Hommel, a. a. O. S. 702 und Anm. 3.

<sup>3</sup> Vgl. F. Hommel, a. a. O. S. 669–73 und *Handbuch I*, S. 78, Anm. 3; *Sammlung E. Glaser I*, S. 96 und *Kartenbeilage Blatt I* und oben S. 85 f.

<sup>4</sup> F. Hommel, *Ethnologie u. Geographie d. alten Orients*, S. 676–79.

<sup>5</sup> Siehe oben S. 86 und *KTR II*, S. 59 und Anm. 3.



nordwestlich von Hizyez liegt. Auf der Kartenbeilage Sammlung E. Glaser I, Blatt 2 ist der Ort fälschlich nordwestlich von Zārān eingetragen und Redā' geschrieben. Ob aber dies Redā' mit unserem identisch ist, mag dahinstehen. Zu *Wyl<sup>m</sup>* hat E. Glaser im Kartenbuch, S. 35 وقبة südöstlich nahe bei Dabbān in der Landschaft Šahrān nordnordwestlich von Ša'da gestellt. Damit kämen wir über den 18° n. Br. hinaus, und wenn die hier veröffentlichten altabäischen Texte auch Ortschaften zwischen dem 17° und 18° n. Br. aufführen, so scheint es mir doch gewagt, gerade an dieser Stelle einen so fernabliegenden Ort heranzuziehen. Wir wissen freilich nicht, wo die anschließend genannten drei Orte liegen. Erst mit *N'et* scheint wieder sicherer Boden betreten. F. Hommel hat Na'wat im Sarw Madhig gesucht (s. oben S. 86) und in der Tat gibt E. Glaser im Kartenbuch, S. 58, 59 nordwestlich vom Kaur el-'Audillāh und südwestlich von el-Baidā ein Wādī Na'wa' und einen Ort Na'wa an. Damit kommen wir freilich in das Gebiet des Baidā-Sultanats, das fast unmittelbar an das alte Dāḡna angrenzt und in der Zeit von Glaser 1000 A als Grenzgebiet zwischen 'Ausān und Ḳatabān angesehen werden darf. Darin möchte ich aber keine Schwierigkeit sehen, da in der nächsten Zeile 2 (§ 2) ja bereits von ḳatabānischem Gebiet die Rede ist. Wo *Fdd<sup>m</sup>*, *Hqr'b*, *Tms<sup>m</sup>*, *Tlan* und *Šu'et* lagen, weiß ich nicht. *Rd'* in Z. 2 ist sicher mit Redā' südöstlich von Damār identisch,<sup>2</sup> das E. Glaser<sup>3</sup> am 15./16. Jänner 1886 und H. Burchardt<sup>4</sup> 1902 besuchte. Die Stadt liegt nach Glaser in der Mitte der Bergketten mit lieblichen Ebenen. Die Mitte der Stadt bildet ein kleiner Tafelberg, auf dem sich die Ḳal'a befindet, ein alter, jedoch nicht himyarischer Bau, mit mehreren Türmen, jedoch schlechten Mauern; ringsum ist die Stadt gebaut.<sup>5</sup> Altertümer fand man fünf Stunden von Redā' entfernt,

<sup>1</sup> Dies ist das bei al-Hamdāni, *Gez.* 90<sub>94</sub> erwähnte وادي نعوذة.

<sup>2</sup> So auch E. Glaser, Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mārib, S. 58.

<sup>3</sup> *Tagbuch* VIII (1886), S. 132, 137 f., VII (1886), Blatt 1. Das Redā' stammt die Inschrift Gl. 378.

<sup>4</sup> *Reiseskizzen aus dem Yemen: Zeitschr. d. Ges. f. Erdkunde zu Berlin* 1902, S. 608 und 607, Abb. 57 (Zitadelle von Redā'), ferner eine Detailaufnahme der Zitadelle bei E. Mittwoch. Aus dem Yemen: Festgabe f. d. IV. deutschen Orientalistentag in Hamburg (Leipzig 1926), Taf. XVI.

<sup>5</sup> V. H. Müller, *Bergen u. Schlösser* I, S. 353, 397.

zwischen Reisiye und dem G. Şabah; ganz nahe dem östlichen Stadttor gibt es (wohl himyarische) Gräber. Übrigens spricht auch ein Gedicht im Ichl VIII von Rida' und den (Bauten) ringsum auf einem Berggipfel, dem Feuer entspringt, womit trotz Müllers gegenteiliger Ansicht offenbar Reda' bei Damār gemeint ist,<sup>1</sup> das nicht weit vom vulkanischen Haid al-Esi<sup>2</sup> entfernt liegt. Genau südlich von diesem finden wir das Dorf Maifa' am Rande des Ka' ed-Dailam, eine halbe Stunde nördlich der Kaulat ez-Zebel, etwa drei Stunden oder weniger von Hakir entfernt, das von E. Glaser auf seiner Tour Damār—Reda' (Mitte Jänner 1886) unter dem Azimuth von 328 Graden gesehen wurde.<sup>3</sup> Der Ort soll Ruinen haben. Unter *Hb'm* ist wohl der Name der Landschaft zu verstehen, in der Maifa' liegt, der hier vielleicht beigesetzt wurde, um Maifa' von anderen Städten gleichen Namens (s. oben S. 130) zu unterscheiden. Mit *Hb'm* ist also wahrscheinlich die Gegend zwischen der Ka' ed-Dailam und dem Haid al-Esi gemeint. *Mart*<sup>m</sup> ist wohl ebenso wie die beiden Regenstromgebiete der zwei Städte dessen von Tumna'<sup>4</sup> weiter östlich, gegen das Wādī Baiḥān und Radmān zu suchen.

Die anschließend in Z. 2 genannten Orte sind meist schon von E. Glaser bestimmt worden. So ist *Wāḥa* identisch mit Wa'lan in Radmān, zwischen Reda' und Baiḥān nicht weit von Sari';<sup>5</sup> dies Wa'lan hat E. Glaser im Kartenbuch S. 58 genau

<sup>1</sup> Vgl. auch al-Ḥamdānī, *Gez.* 55, 127, wonach Reda' zwischen dem himyarischen Hochlande mit den festen Bergen der Ra'ain und dem Hochplateau von Maḥlīz mit dem Gebiete von Radmān und Kāran liegt. (So, nicht مَدِينَة, ist im Text zu lesen, wie schon Müller verbessert.) Kāran liegt am Wādī Maḥlīya, einem rechten Seitenast des Wādī Dūḥa. Radmān ist die Landschaft zwischen W. el-Gōf und Baiḥān, greift aber noch über das W. Baiḥān hinaus (E. Glaser, Kartenbuch, S. 6).

<sup>2</sup> Vgl. A. Grohmann, *Südarabien als Wirtschaftsgebiet* I, S. 11. Der Haid al-Esi liegt 44° 37' ö. L., Reda' 44° 32' ö. L.

<sup>3</sup> Vgl. Tagebuch VIII, S. 128 und Skizze II, S. 245.

<sup>4</sup> Vgl. oben S. 117 und C. Landberg, *Arabica* V, S. 109. Nasha'utragen ist hiesig, daß auch schon E. Glaser, der noch in Zwei Inschriften über den Dammbruch von Māriḥ, S. 58 Tumna' im Wādī Baiḥān suchte, an die Identifikation von Haḡar Koblān mit Tumna' dachte. Auf der Kartenskizze Nr. 27 setzt er neben Koblān (= Tumna' der alten Autoren?). Zu Koblān vgl. auch C. Landberg, *Arabica* V, S. 75 und G. W. Bury, *The Land of Uz*, S. 256.

<sup>5</sup> Zwei Inschriften über den Dammbruch von Māriḥ, S. 58.



westlich von Na'wa im Bilad al Baṣir eingetragen. Mit der differenzierenden Bezeichnung *qā Radmān* versehen kommt dies Wa'lān auch in SE 80<sub>67, 10</sub> und CIH 347<sub>8</sub> vor.<sup>1</sup> Zu Kidār, das wir schon aus Gl. 618<sub>21, 34, 77</sub> kannten, bemerkte E. Glaser,<sup>2</sup> daß es nur in der Nähe von Wa'lān gesucht werden dürfe, also irgendwo im Quellgebiet der Wadis Ḥarīb oder Baiḥān, vielleicht im Gebiete der al Baṣir selbst, also beiläufig zwischen Redā' und Baiḥān. Da al-Hamdānī, Gez. 80<sub>10</sub> nicht weit von dieser Gegend, Berge von Kudād' (so D. H. Müller) erwähnt, deren Wasser ins W. Deune abfließt, so vermutet Glaser, daß bei al-Hamdānī Kudād in Kudār zu verbessern wäre. Dann wäre die Festung von Kudār zwischen Ka'ifa und Bilad Wa'is zu suchen, also irgendwo in der Nähe von Redā', etwa östlich oder nordöstlich dieser Stadt auf dem Wege nach Sāri' und Wa'lān. *Tyb* (vgl. S. 89) identifiziert Glaser<sup>3</sup> mit Tayab im Gebiete der al 'Azzān in der Toffa im obersten Teile des Flußgebietes des Wadi Baiḥān, zwischen al-Baiḍa und Baiḥān. Im Kartenbuch S. 59 ist Tayab zwischen el-Manḡaṭa' und Bilad el-Malāḡim eingezeichnet. *Ngy* in *Meky Ngy* darf vielleicht mit dem Wadi Naḡā südlich von Mārib, das auf dem linken Ufer des Wadi Wanab einmündet, zusammengestellt werden.<sup>4</sup> Der Besitz des 'Amwḡh lag also vielleicht im Berieselungsgebiete dieses Wadis, also gar nicht weit südwestlich des in Z. 1, § 1 erwähnten Wanab, während *Mutbt*<sup>5</sup>, wohl in der Nähe Wa'lāns vermutet werden darf.

Die am Ende der zweiten und in der dritten Zeile (§ 3 a b) genannten Orte sind nicht zu lokalisieren, nur Ḥanlān ist hier bekannt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Mordtmann-Müller, *Sab. Denkm. Nr. 5, I.* und S. 25 f. N. Rhodokanakis, *Die Inschriften an der Mauer von Kahlān-Timna'*, S. 14—16, 21, 24. Hier sei nebenbei bemerkt, daß es nicht zwei Orte namens Wa'lān gibt (so *Sab. Denkm. S. 25*) sondern drei: 1. Wa'lān südlich von Saalā, 2. Wa'lān südlich vom G. 'Ataba im obersten Teile des Wadi Ḥaṭla, 3. Wa'lān al Baṣir.

<sup>2</sup> Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mārib, S. 58 und Sammlung E. Glaser I, S. 153 a.

<sup>3</sup> Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mārib, S. 58.

<sup>4</sup> E. Hamamel, *Ethnologie u. Geographie d. alten Orients*, S. 656 Anm. 2 hält *Ngy* für eine Stadt.

<sup>5</sup> Vgl. meinen Artikel *Khawḷān* in der *Enzyklopädie des Islām* II, S. 1001 f.



Von den in der folgenden Zeile 4 (§ 3 c) genannten Toponymen ist *Wḡb*-*Waḡba* bereits oben S. 141 besprochen worden. Nicht weit südlich davon und nur wenig südlich vom 18° n. Br., liegt ganz nahe bei *Kufai*<sup>1</sup> der Ort *Maḡik*, den E. Glaser im Kartenbuche S. 35 mit unserem *Mdykt* Z. 5 (§ 3 d) zusammengestellt hat. Ob das richtig ist, mag fraglich erscheinen. Von den folgenden Ortsnamen sind *Tyb* und *Msḳy* *Ng̣y* bereits in Z. 2, § 3 a (s. oben S. 143), *N'ict* in Z. 5, § 3 d (s. oben S. 141), *Hb'm* in Z. 2, § 2 (s. oben S. 142) vorgekommen. *Slh'm* (Z. 5, § 4) ist wohl identisch mit der berühmten Burg *Salh'm* in *Marib* was schon F. Hommel (s. oben S. 90, Anm. 1) angenommen hat.<sup>1</sup> Dafür scheint auch zu sprechen, daß gleich nach *Slh'm* vom Wadi *'Adanāt* (W. Denno bei *Marib*) die Rede ist, wie denn § 4 überhaupt von der unmittelbaren Umgebung von *Marib* handelt. Die übrigen Ortsnamen sind derzeit nicht festzulegen. *Wab* in Z. 8, § 6 b, ist bereits oben S. 140 besprochen worden.

### Nachträge.

Zu S. 112, Z. 13. Die Eingliederung des *Gauf* und *Ma'in*s in der Übersichtskarte erfolgte nach Glasers Kartenbuch, S. 14.

Zu S. 116, Z. 6 f. Schon E. Glaser Skizze II, S. 252 hat zu *Regma* und dem biblischen *Ra'mah* inschriftliches *Ragmat* (𐩂𐩣𐩪) gestellt, vermutlich wohl *Ragmat* aus Gl. 418/419. Daß der genaue Hinweis auf diese Inschrift von Glaser nicht gegeben wurde, erklärt sich wohl aus der Hast, mit der das ganze Buch gearbeitet ist (vgl. Glasers Bemerkungen Skizze II, S. 469 unten). Auch Glaser hat freilich dies *Regma* am Persischen Golf gesucht (Skizze II, S. 78).

Zu S. 119, Anm. 2. Auf beiden Karten zeichnet Glaser den *G. Raidān* nördlich von *Baiḥān el-Ḳaṣāb* ein. In Tagebuch I, Bl. 72<sup>1</sup> sagt Glaser: 'Raidān 1/4 Stunde westlich von el *Ḳaṣāb*, auf einem Berge, hat Ruinen Cisternen.' Ich habe mich an die klare Angabe C. Landbergs (*Arabica* V, S. 46) gehalten nach der wir *Raidān* nordöstlich von *Baiḥān el-Ḳaṣāb* zu suchen haben.

<sup>1</sup> Vgl. meinen Artikel *Salh'm* in der Enzyklopädie des Islām IV, S. 112 f.

## Verzeichnis der Eigennamen.

(A = Gl. 1000 A, B = Gl. 1000 B; d. = Götter-, g. = geographische u. Stammnamen; p. = Personennamen, soweit sie besprochen sind.)

<p>             ካየበክ ም. 141, 90.              ካሳዕክ ም. 41 ሺ., 134.              ወዕገሃክ ም. 48, 131.              ዳሩየክ ም. 138, -              ዳ)ዳክ ም. 9, 58, 115.              ዳዕክክ ም. 47.              ካሃየበ ም. 53, 86.              ካጃ)ገ ም. 42, 47, 124 f.              ዳሳሃጃ ም. 8, 43 ሺ.,              48 f., 50, 109, 127.              ዳ)ወጃ ም. 55<sup>3</sup>, 138.              ሃካጸጃ ም. 42, 48,              109, 127<sup>4</sup> f., 130 f.              ካሃበክ ም. 41, 122.              ሀበሃዘ (ein Tempel)              124.              በየዘ ም. 123 f.              ዳዳ)ሃ ም. 139.              በካወ ም. 86, 140.              )ሰወ ም. 42.              ካገወወ ም. 86, 142 f.              ዳበፋወ ም. 141.              ዐበበሃ (ein Stau-              werk) 13.              ካበሃ ም. 42, 123.              ዐዐበሃ (ein Stau-              werk) 13.              ካጃዳሃ ም. 43 f., 123 f.              ሀ)ዳሃ ም. 138.              ካካሃ ም. 12.         </p>	<p>             ዳካዐሃ ም. 49 f., 109,              133.              ሀወዳ)ዐሃ ም. 51 f.              ወዳ)ሃ ም. 48, 131.              ዐክበሃ ም. 86, 89 f.,              142.              ካገወዛ ም. 143.              በየዐ ም. 89, 143.              )በገ ም. 121.              ዳገገ ም. 75, 138.              ዳዳገገ ም. 121.              ሩገዳ)ዳዘየ ም. 53.              የክገየ ም. 48, 131 f.              ካ)ሳየ ም. 13, 15, 17, 90.              ሀወዳ)የ ም. 140.              ዳሃጸየ ም. 49.              ገዳየ ም. 86, 96.              )ዳሩ ም. 86, 143.              ዳሃሩ ም. 48 ሺ., 52,              127 f., 133 f.              ወሃካዳሩ ም. 139.              ገክበ)ሩ ም. 33<sup>4</sup>, 85<sup>4</sup>.              ዳገጸሩ ም. 85 f., 96,              140.              ካበገ ም. 127 f.              ሀካበገ ም. 132 f.              ዳ)ፋፋ ም. 122.              በዘዳ ም. 56, 139.              ዳ)ዳክሃዳ ም. 8, 58,              115 f.         </p>	<p>             ዳጸበገወዳ ም. 143.              ዐዳ)ሃዳ ም. 142.              ዳ)ሳየዳ ም. 48, 131.              ወዳ)ዳ ም. 47, 86, 90,              130.              )ወሳዳ (ein Palast) 43.              ዳካወዳ ም. 9.              ካ)ወወዳ ም. 41, 120.              ዳገወወዳ ም. 94.              ሀፋየዐዳ ም. 144.              በየ)ዳ ም. 11, 108.              ዳወጸ)ዳ ም. 48.              የገወዐበካ ም. 56.              ካ)ገካ ም. 8.              የገካ ም. 143.              )ወሳካ ም. 11.              ዳሳካ ም. 47.              ሀወወካ ም. 86, 141.              ዳጸፋካ ም. 120.              ካፋካ ም. 53, 55,              135—139.              ዳፋፋካ ም. 53, 118.              ዳወክሩ ም. 39<sup>4</sup>, 120.              ዳወወሳ ም. 50, 133 f.              ካበየሳ ም. 47, 130.              ዳሃገሳ ም. 144.              ሀሃዳሳ ም. 73.              ዳ)ሳ ም. 43 f., 73, 85,              125 f.              ካጃበዐ ም. 47, 130.         </p>
--	--	--

Χ)Πο g. 48, 132.	ΗοΔφ g. 139.	ΣΠΞ g. 138.
ΣΠΥοο g. 140.	ΗΠΧφ g. 44, 51 f.	ΧοΠΞ g. 117.
ΣϷοο g. 45, 127—129.	ΣΧΣΓ) g. 10, 116, 144.	ΗοΐΞ g. 48.
ΧΣΑο g. 123.	ΗΣϷ) g. 86, 143.	ΠΓ)Ξ g. 40, 119 f., 122.
οΠ)ο g. 47, 49, 130.	οϷ) g. 86, 140—142.	ΐΛΠΧ g. 43 f., 45 f., 50, 109, 127—129.
)Ξο g. 53.	ΣΠΨ) (ein Stau- werk) 13.	οΛΣΧ g. 87, 117.
)Χξο d. 93.	ΗϷΐ) g. 11, 12 <sup>2</sup> , 3.	ΒΔΧ g. 42, 44, 48, 125 <sup>1</sup> , 129, 131.
ΗΨΔ g. 129.	ΐΑΞ) g. 47.	Σ)Πξ g. 48, 50, 131.
ΗΞΐΔ g. 88, 94.	ΣΨο) g. 47.	
)ΥΒ g. 55 <sup>2</sup> , 58, 140.		



# Wörterverzeichnis.

𐤁𐤕𐤁 60.  
 𐤁𐤕𐤁 73.  
 𐤁𐤕𐤁 60.  
 𐤁𐤕𐤁 74.  
 𐤁𐤕𐤁 51, 74.  
 𐤁𐤕𐤁—𐤁𐤕𐤁 60.  
 𐤁𐤕𐤁 49<sup>2</sup>, 50.  
 𐤁𐤕𐤁 76<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕𐤁 78.  
 𐤁𐤕𐤁 73, 98.  
 𐤁𐤕 97<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 43, 95.  
 𐤁𐤕 94.  
 𐤁𐤕 = 𐤁 72.  
 𐤁𐤕 | 𐤁𐤕 61.  
 𐤁𐤕—𐤁𐤕 78.  
 𐤁𐤕 92<sup>1</sup>, 93, \*𐤁.  
 \*𐤁 62.  
 𐤁𐤕 53, 64, 95.  
 𐤁𐤕 Präpos. 64.  
 𐤁𐤕 16, 64, 73.  
 𐤁𐤕 108.  
 𐤁𐤕 11<sup>2</sup>, 53.  
 𐤁𐤕 99.  
 𐤁𐤕 46.  
 𐤁𐤕 55<sup>2</sup>, 74, 84f.,  
 92<sup>1</sup>.  
 𐤁𐤕 97<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 12.  
 𐤁𐤕 93<sup>2</sup>.  
 𐤁 48<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 22<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 97<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 9, 52, 58<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 78.

𐤁𐤕 61.  
 𐤁𐤕 17, 93.  
 𐤁𐤕 16.  
 𐤁𐤕 93.  
 𐤁𐤕 98f.  
 𐤁𐤕 61<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 13<sup>2</sup>, 18.  
 𐤁𐤕 59.  
 𐤁𐤕 37<sup>2</sup>, 108.  
 𐤁𐤕 99.  
 𐤁𐤕 78.  
 𐤁𐤕 74.  
 𐤁𐤕 | 𐤁𐤕 36.  
 𐤁𐤕 61.  
 𐤁𐤕 12, 12<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 77.  
 𐤁𐤕 64.  
 𐤁𐤕 16.  
 𐤁𐤕 59.  
 𐤁𐤕 16, 56.  
 𐤁𐤕 98.  
 𐤁𐤕 46<sup>1</sup>.  
 𐤁𐤕 77f.  
 𐤁𐤕 100.  
 𐤁𐤕 8, 33ff., 84, 90f.  
 𐤁𐤕 18.  
 𐤁𐤕 18.  
 𐤁𐤕 53, 56, 72.  
 𐤁𐤕 78.  
 𐤁𐤕 46, 55<sup>2</sup>, 72, 94.  
 𐤁𐤕 97<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 74.  
 𐤁𐤕 38f.  
 𐤁𐤕 8<sup>1</sup>, 18.  
 𐤁𐤕 17.

𐤁𐤕 59.  
 𐤁𐤕 19.  
 𐤁𐤕 8<sup>1</sup>, 18.  
 (𐤁)𐤕 74, 78.  
 𐤁𐤕 77.  
 𐤁𐤕 78.  
 𐤁𐤕 58, 59.  
 𐤁𐤕 73.  
 𐤁𐤕 103<sup>1</sup>.  
 𐤁𐤕 77<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 64.  
 𐤁𐤕 62.  
 𐤁𐤕 101<sup>1</sup>.  
 𐤁𐤕 12.  
 𐤁𐤕 76.  
 𐤁𐤕 97<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 47, 95, 98.  
 𐤁𐤕 100.  
 𐤁𐤕 76<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 59.  
 𐤁𐤕 45, 72.  
 𐤁𐤕 98.  
 𐤁 = 𐤁 61<sup>1</sup>.  
 𐤁𐤕 59, 84f.  
 𐤁𐤕 19.  
 𐤁𐤕 75.  
 𐤁𐤕 99f.  
 𐤁𐤕 101.  
 𐤁𐤕 100.  
 𐤁𐤕 18, 73.  
 𐤁𐤕 77<sup>2</sup>.  
 𐤁𐤕 74.  
 𐤁𐤕 16; 𐤁𐤕 46.  
 49, 51, 76, 95.  
 𐤁𐤕 49<sup>2</sup>, 50<sup>2</sup>.

𐤎𐤕𐤔 74.	𐤕𐤕𐤔 74 f.	73, 94, 98; bau-
𐤕𐤕𐤔 101 <sup>2</sup>	𐤕𐤕𐤔 103 <sup>2</sup> .	technisch 60 f.
𐤕𐤕𐤔 98 <sup>4</sup> .	𐤕𐤕𐤔 77.	𐤕𐤕𐤔 16.
𐤕𐤕𐤔 21 <sup>3</sup> , 99 <sup>2</sup> , 100.	𐤕𐤕𐤔 17.	𐤕𐤕𐤔 75 f.
𐤕𐤕𐤔 52.	𐤕𐤕𐤔 78.	𐤕𐤕𐤔 93 <sup>2</sup> .
𐤕𐤕𐤔 11 f.	𐤕𐤕𐤔 staatsrechtlich:	𐤕𐤕𐤔 61.
𐤕𐤕𐤔 95, 98.	44 <sup>3</sup> , 45 f., 51, 54,	

## Verzeichnis nach Gegenständen.

- Annexion und A.-formel: 41<sup>2</sup>, 45 f., 49, 51 f., 84 f.
- Ansiedlung: 43, 56; s. Kolonisation, Emphyteuse.
- Befestigung annektierter Städte: 95, von Regenstromgebieten 85<sup>1</sup>, 87; s. auch 55 f., 84 f., 95 u. vgl. 𐤕𐤕𐤔.
- Beschlagnahme: 49, 55; vgl. 𐤕𐤕𐤔.
- Bewässerungsanlagen und Wasserrecht: 13, 46<sup>1</sup>, 55 f., 75<sup>2</sup>, 76<sup>2</sup>.
- Bildliche Darstellungen: 93.
- Bündeschließung (𐤕𐤕𐤔𐤕𐤕) 38 f.
- Domänen: 47<sup>2</sup>, 48 f., 88, 90, 96.
- Eigentum: 46<sup>1</sup>, 75<sup>2</sup>; vgl. 𐤕𐤕𐤔.
- Emphyteuse: 103<sup>1</sup>.
- Erwerbungen (von Gebieten für den Staat, bzw. pro domo): 49, 51, 76<sup>2</sup>, 85, 87, 89 f., 94 f.
- Festungskrieg: 53.
- Frei und Unfrei: 42<sup>1</sup>, 50, 58<sup>1</sup>.
- Grabeligentum: 46<sup>1</sup>.
- Grenzsteine: 56<sup>2</sup>.
- Handelswegen: 9 f., 57<sup>1</sup>, 59<sup>2</sup>.
- Heer und Heerwesen: 2<sup>2</sup>, 24<sup>1</sup>, 50.
- Hörige (gekauft u. verkauft): 88, 91.
- Inschriften: British Acad. Proceed. XI 1923: 97; Gl. 904: 101 f.; Gl. 1108/9: 92; Gl. 1550: 85<sup>2</sup>; Hal. 154: 53; Obse: 60<sup>2</sup>.
- Ironie und Schadenfreude in den Inschriften: 43, 43<sup>2</sup>.
- Jagd, sakrale: 39<sup>1</sup>, 92 f.
- Käufe; s. Erwerbungen, Hörige.
- Kleinfürsten: 88 f., 90<sup>1</sup>.
- Kleruchen: 50 f.
- Kolonisation: 45, 52, 56; s. 𐤕𐤕𐤔.
- Könige von Märib: 54<sup>1</sup>, 108; Königstum: 38, 54.
- Körner: 48 f., 51.
- Kriegsdauer: 54<sup>2</sup>.
- Kronungsfeier: 39<sup>1</sup>.
- Kultur: 41 f., 56.
- Küsten Südarabiens: 48.
- Lehen, Belohnung: 49, 52, 54, 57; Militärlehen: 48 f., 53<sup>2</sup>.
- Leibtruppen: 58<sup>2</sup>.
- Prinzipalfürsten von Saba: 14.
- Protokolle: 31 f.
- Regenstromgebiete: 17, 85<sup>1</sup>, 87.
- Staatsdomänen: 50 f., 55.
- Städte: 40, 58<sup>1</sup>, 94.
- Steuergesetzgebung: 101 f.
- Viehbeute: 52, -reichum: 57.
- Wasserarm: 46<sup>1</sup>, 75<sup>2</sup>.
- Weber: 49, 51 f.
- Zählung der Beute u. der Gefallenen: 10<sup>1</sup>, 40 f., 44, 52, 58.
- Zwangsverkauf: 51, 87.

## Zur Grammatik.

- Lautlehre: Akzent: 65 ff., 68<sup>2</sup>; zweigipflig: 71. Diphthonge zusammen-  
 gezogen: 64 f.; aus Nasalvokal: 60<sup>2</sup>.  
 Pronomen suffixum nomini: 65 ff.  
 Nomen: Flexion von  $\text{ḫ} \square$ : 65 ff.; des Duals 66<sup>2</sup>, 66<sup>3</sup>; Plurale der m-For-  
 men: 62 f.  
 Verbum: Imperf. consecutiv, modal: 35<sup>1</sup>; consecutiv 60 f.; mit und ohne -w:  
 61; 3. pl. masc. perf. 65<sup>2</sup>.  
 Zahlwort: 16, 69<sup>2</sup>.  
 Konjunktion:  $\text{ḫ} \square \text{ḫ}$ : 33 ff., 90 f.  
 Syntax: Anakoluth: 43<sup>1</sup>, 48<sup>2</sup>, 90 f.; Asyndese: 99; Infinitiv mit Objektsakkusa-  
 tiv: 78; als inneres Obj.: 74; absoluter: 78 unten; Subjekt, isoliert: 48<sup>2</sup>;  
 Nachsatz mit  $\square$ : 48<sup>2</sup>.













ÜBERSICHTSKARTE zu E. GLASER 418/19, 1000 AB, mit einer Detailkarte von Ma'in  
 zusammengestellt von Prof. Dr. Adolf GROHMANN, gezeichnet von Konstantin und Erwin GRIMM.





Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte. 206. Band, 3. Abhandlung

---

**Zur Überlieferung**  
und  
**Entstehung der Reformatio Sigismundi**

Mit besonderer Berücksichtigung  
der neugefundenen Salzburger Handschrift

Von

**Dr. Karl Beer**

Vorgelegt in der Sitzung am 10. März 1927.

---

1927

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien





Es war im Juli 1926, als mich Herr Hofrat O. Redlich gütigst darauf aufmerksam machte, daß er bei der Durchsicht des handschriftlichen Katalogs der Studienbibliothek in Salzburg ein Stück des Sammelkodex V 1 D 51 folgendermaßen verzeichnet fand: „Friedrich von Lantznaw, Wie ein Ritter zu Basel mit einem Türken disputierte.“ Die Vermutung, daß hier ein Teil fürs Ganze gesetzt wäre und eine Hs. der R. S. vorliegen dürfte, bestätigte sich, als mir der Direktor der Studienbibliothek Herr Dr. Frisch die Hs. in zuvorkommendster Weise zu eingehendem Studium nach Wien sandte.<sup>1</sup>

Es sei vorweggenommen, daß der Salzburger Text, der in Fortführung der von Karl Koehne<sup>2</sup> gebrauchten Bezeichnungen *L* genannt werden soll, jene Version der Reformschrift darstellt, für die in jüngster Zeit die Bezeichnung *Vulgata* üblich geworden ist.<sup>3</sup>

Es soll hier über den neuen handschriftlichen Fund Näheres berichtet werden, schon aus dem Grund, weil die im Auftrage der Historischen Kommission in München in Vorbereitung befindliche Neuauflage der R. S. doch noch einige

<sup>1</sup> Herrn Direktor Frisch schulde ich auch Dank für mehrere Auskünfte, die Hs. *L* betreffend, sowie auch für seine Nachforschungen an anderen Salzburger Stellen — d. i. in den Bibliotheken des Stifters S. Peter und des Klosters Molln, im Archive des k. e. Konsistoriums und der Landesregierung —, nach etwaigen weiteren Hss. der R. S. Im Museum „Carolino-Augusteum“ fragte ich selbst nach. Die Suche ist überall negativ ausgefallen.

<sup>2</sup> Die sogenannte Reformation Kaiser Sigmunds. Neues Archiv der Gesellschaft f. Altösterreichische Geschichtskunde, 23. Bd., S. 692 ff., und Bd. 27., S. 251 ff.

<sup>3</sup> Zum ersten Male findet sich diese Bezeichnung bei P. Joachimsen, Die Reformation des Kaisers Sigismund, Hist. Jahrb. der Görres-Gesellschaft 41. Bd. (1921), S. 36, Anm. 4; sie wurde übernommen von Johannes Haller in seiner Studie, Überlieferung und Entstehung der sogenannten Reformation Kaiser Sigmunds, Festgabe von Pachtgenossen und Freunden Karl Müller zum 70. Geburtstag dargebracht Tübingen 1922. Passim.

Zeit auf sich warten lassen wird, nicht zuletzt deswegen, weil der Salzburger Text, der sich als der beste unter allen bisher bekannt gewordenen Vulgatatexten erweist, der Edition zugrunde gelegt und daher die vom Berichterstatter bereits durchgeführte Niederschrift des Vulgatatextes von neuem gestaltet werden muß.

Für den nicht kleinen Kreis der Forscher, die sich mit der Kritik der R. S. befaßten, und für den noch größeren Kreis der Benützer dieses so wichtigen Quellenwerkes des ausgehenden Mittelalters dürfte es von Interesse sein, schon in einem früheren Zeitpunkte die Stellung des Textes *L* innerhalb der gesamten handschriftlichen Überlieferung sowie auch eine Auswahl aus den wichtigen Varianten kennen zu lernen, die uns in den Stand setzen, viele Sätze, die in der Ausgabe Heinrich Werners<sup>4</sup> unberührt stehen blieben, obwohl in ihnen starke Verderbnis steckt, endlich in einwandfreier ursprünglicher Form zu geben. — Mit der Besprechung von *L* sollen aber auch eine Revision des von Koehne aufgestellten Stammbaumes und Hinweise auf die Entstehungsgeschichte, den Entstehungsort und die Autorschaft der R. S. verbunden werden.

Die Salzburger Hs. ist ein Sammelband (Papier, 23 × 34 cm), der aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt, in Holzdeckel, die mit gepreßtem braunen Leder überzogen sind, gebunden ist und 334 von moderner Hand mit Bleistift foliierte Blätter zählt. Auf der Innenseite des Vorderdeckels befindet sich das aus dem 17. oder 18. Jahrhundert stammende Besitzerzeichen, das besagt, daß der Kodex früher der „Bibliotheca beatae Mariae virginis in Mülln“ (d. i. eine Vorstadt von Salzburg) gehörte. Die Kirche „beatae Mariae virginis“, die hier in Betracht kommt, ist die im gotischen Stile gehaltene, zu den schönsten Kirchen Salzburgs zählende Augustinerkirche, die, 1453 erbaut,<sup>5</sup> von Erzbischof Bur-

<sup>4</sup> Die Reformation des Kaisers Sigmund. Die erste deutsche Reformschrift eines Laien vor Luther. Archiv für Kulturgeschichte, herausgegeben von Steinhausen, III. Ergänzungsheft (1908). Nach dieser Ausgabe wird der Text der R. S. weiterhin zitiert, und zwar kurz durch Werner und Seitenzahl.

<sup>5</sup> F. Martin, Salzburg. Ein Führer durch seine Geschichte und Kunst (1923), S. 106.



chard II. mit Zustimmung des Domkapitels vom 28. November 1461 zur Pfarrkirche erhoben und einem Kollegium von zehn Augustinerchorherren anvertraut wurde.<sup>6</sup> Später (1605) ging die Kirche an Augustinereremiten und schließlich 1835 an Benediktiner aus Michelbeuern (in Salzburg) über.<sup>7</sup> In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind die Bestände des Klosters Mülln wie die anderer Klosterbüchereien an die Studienbibliothek übergegangen.

Auf Fol. 1a werden wir mit dem Inhalte des Bandes bekannt gemacht (das Verzeichnis stammt von einer Hand aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts):

- (1)<sup>8</sup> Das puech sagt an ersten den anvang der meß und darnach den psalm und darnach die epistel und darnach das ewangely durch das ganz jar, gerocht nach dem chor zu Saltzburg.
- (2) Darnach so sind in ein ander gezogen die passion all zu ainem.
- (3) Darnach daruber die auslegung des passionis.
- (4) Darnach ein puechel, das gemacht worden ist in dem concily.
- (5) Darnach den antlas von Rom und den antlas von Jerusalem und den antlas zu Saltzburg.
- (6) Darnach ein puech genant der Samuel.
- (7) Darnach ein puech genant die drow wesen und ist gemacht von den drow geschwistrigeten sand Lazarus, sand Martha und Maria Magdalena und sind also genant das anhebond, das aufnemend und das volchomen wesen.

Ich bemerke noch zu den einzelnen Bestandteilen des Kodex:

ad 1. Fol. 2a bis 117a: An der Spitze steht, mit roter Tinte geschrieben: „In dem advent der anfang der herrn.“ Das Stück selbst ist, wie alle folgenden, zwispaltig geschrieben, und zwar von drei verschiedenen Händen. Als Wasserzeichen erscheinen eine Waage und gekreuzte Pfeile. Das eine Wasserzeichen — die Waage — findet sich in der gleichen Form in Salzburger Manuskripten aus den Jahren 1463 bis 1465 wieder,<sup>9</sup> das andere — die gekreuzten Pfeile — kommt in Hss. vor, die für den Salzburger Erzbischof Bernhard von Rohr

<sup>6</sup> Siehe Mitteilungen der Gesellschaft für Landeskunde Salzburgs, 15. Bd., 2. Heft, S. 13 und 35 ff.

<sup>7</sup> A. Bühler, Salzburg und seine Fürsten. 1910. S. 254 ff.

<sup>8</sup> Die Zahlen sind von mir vorangesetzt worden.

<sup>9</sup> Vgl. C. M. Briquet, Les Filigranes I, n. 2472.

in den Jahren 1469, 1471 und 1470/71 angefertigt wurden.<sup>10</sup> Auch die Ausstattung dieser Hss., besonders die der Hs. von 1470/71, die als Salzburger Arbeit zu bezeichnen ist, zeigt mit der im ersten Stücke und der weiterhin in unserer Hs. *L* vorfindlichen sehr nahe Verwandtschaft. Hier wie dort ist als Initialverzierung ein im Profil gezeichneter Männerkopf beliebt, der sich an den Buchstabenschaft anschließt. Auf Fol. 24 *b* ist am linken Blattrand ein Monogramm eingezeichnet, das auf den Schreiber oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, auf das Müllner Stift hindeutet. Auf Fol. 83 *a* hat der Miniator zwischen die Textkolumnen in kleinen Ziffern die Jahreszahl 1467 gesetzt. Fol. 118 ist leer.

ad 2. Fol. 119 *a* bis 130 *b*: Von einer Hand geschrieben, die auch am ersten Stück beteiligt erscheint. Wasserzeichen wie in 1 eine Waage. Zu Beginn eine Initiale.

ad 3. Fol. 131 *a* bis 156 *b*: Von einer Hand geschrieben, Wasserzeichen: gekreuzte Pfeile wie in 1. Für eine Initiale zu Beginn Raum ausgespart.

ad 4. Fol. 157 *b* bis 188 *a* füllt die Reformation Kaiser Sigmunds. Wasserzeichen: Waage wie in 1. Schon auf Fol. 157 *a* in der zweiten Kolumne war mit der reformatio einmal begonnen worden, doch ist nach den Worten 'almeehtiger got schoppher hymels' wieder abgebrochen worden. Ein anderer Schreiber nahm dann auf der nächsten Seite die Arbeit von neuem auf, teilt sich aber in sie mit zwei anderen Schreibern. An der Spitze des Textes steht: 'Vorett diez Buchs', von späterer Hand, aber doch noch im 15. Jahrhundert geschrieben: sie besorgte auch auf Fol. 190 *a* die Überschrift: 'Das puech Samuel.' Zu Beginn der Kapitel erscheint immer eine Initiale, oft ist wohl nur der rote Buchstabenkörper da, zumeist aber ist die Verzierung mit blauer oder grüner Tinte hinzugekommen in der Art wie in Stück 1. Und wie hier des öfteren, so findet sich auch in der reformatio Fol. 188 *a* die Initiale M mit einem Kreuz darüber und mit Rankenwerk am Rande.

Jedenfalls ist von *L* zu sagen, daß es mit solch reicher Ausstattung alle anderen Texte der R. S. übertrifft. Daß die reformatio in obenstehendem Inhaltsverzeichnis als 'puech'el'

<sup>10</sup> H. Tintze, Die Illuminierten Handschriften in Salzburg. 1903. S. 62, 74.



angeführt wurde, das im ‚concily‘ gemacht wurde, ohne ‚zu Basel‘ hinzuzufügen, scheint dafür zu sprechen, daß das Baseler Konzil auf lange Jahre hinaus in lebhafter Erinnerung blieb.

ad 5. Fol. 188 *b* bis 193 *a*: Die Ablässe von Jerusalem und Rom (Umstellung gegenüber dem Verzeichnis) sind von anderer Hand geschrieben als die R. S., doch auf Papier mit gleichem Wasserzeichen. Wieder von anderem Schreiber stammt der dritte Ablaß (Wasserzeichen: gekreuzte Pfeile), d. i. der des ‚gotzhaus zu sand Rüeprrecht zu Salezburg‘, worunter wir das alte Salzburger Münster, den Vorläufer des heutigen Domes, zu verstehen haben. Die Ablässe gehören insgesamt in die Zeit vor 1450. Fol. 193 *b*, 194 und 195 sind leer.

ad 6. Fol. 196 *a* bis 210 *b*: Von einer Hand geschrieben. Bezüglich der Überschrift siehe bei 4. Wasserzeichen: gekreuzte Pfeile, Initialen zu Beginn der Abschnitte. Der Anfang des Buches lautet: ‚Hie hebt sich an ein epistel oder ein sendung, die gemacht hat maister Samuel ein jud, geporen von der stat ze Seitz in dem chünigreich ze Mawchystann‘ usw. ‚Olfon‘, ein spanischer Prediger, übersetzte das Buch aus dem Hebräischen ins Lateinische und Meister Lienhart, Pfarrer zu Straßgang (in der Süsteiermark gelegen: im 15. Jahrhundert stand das Patronat über die Kirche den Salzburger Erzbischöfen zu) ins Deutsche. Diese Übersetzung muß vor dem 15. Jahrhundert erfolgt sein.<sup>11</sup>

ad 7. Fol. 211 *a* bis 293 *b*: Dieser von einer Hand auf Papier mit dem Wasserzeichen wie in 6 geschriebene Traktat hebt an: ‚Anno domini 1447 ist gemacht diez puech von dreyerley wesen‘ usw. Von den Initialen zu Beginn der Kapitel sind nur die roten Buchstabenkörper fertig. Hier ist in jedem der drei Teile des Traktates eine gleichzeitige Zählung der Blätter mit roten Ziffern durchgeführt. Fol. 294 ist leer.

Ein achter Bestandteil, von zwei Händen geschrieben (Wasserzeichen wie in 6 und 7), erweist sich als ein Traktat von 22 Kapiteln und handelt von der ‚liebhabung gotes‘, wie

<sup>11</sup> P. Leardi, *Denkwürdigkeiten der Pfarre Straßgang*, 1823. Hier werden (S. 35 ff.) die Pfarrer seit 1401 in ununterbrochener Folge aufgeführt. Meister Lienhart ist nicht darunter.



aus dem Inhalte abzunehmen ist. Am Ende steht: „Sufficit, deo gracias.“ Verfasser ist ein dem Nikolaus von Dinkelsbühl nahestehender Geistlicher, die Abfassung selbst erfolgte um 1433. Daß der Schreiber des Verzeichnisses den achten Bestandteil nicht vermerkte, hat darin seinen Grund, daß dem Buch jeglicher Titel fehlt. Föl. 333 *b* und 334 sind leer.

Nimmt man alle Anhaltspunkte zusammen, wie sie uns durch den Schriftcharakter, Wasserzeichen, Buchausstattung und die Föl. 83 *a* vorfindliche Jahreszahl 1467 gegeben sind, so wird man zu dem Schlusse kommen müssen, daß die Bestandteile des Codex, mithin auch der Text der R. S., in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts in Salzburg geschrieben wurden. Höchstwahrscheinlich hatten die Angehörigen des 1461 zu Mülln gegründeten Chorherrenstiftes das Bestreben, bald auch einen gewissen Bücherbestand ihr Eigen nennen zu können, was in der Zeit der Renaissance, da man eifriger denn je Handschriften sammelte, abschrieb und Übersetzungen durchführte, nicht weiter auffallen kann. Für gewisse Stücke in unserer Hs. fanden sich bei dem Salzburger Domkapitel, dem die Müllner Chorherren durchaus nahestanden, die entsprechenden Vorlagen.

Wenn nun auch die Salzburger Hs. nicht als die älteste unter den bisher bekannten Vulgata-Hss. bezeichnet werden kann, so gibt sie doch die Vulgata am besten wieder. Um dies zu erweisen, muß ein Blick auf die gesamte handschriftliche Überlieferung der R. S. getan werden.

Die R. S. liegt in drei von einander beträchtlich abweichenden Fassungen vor. Die erste Fassung, die Vulgata, wird heute nach dem Hinzukommen von *L* durch zehn Handschriften repräsentiert. Die zweite Fassung liegt in der Stuttgarter (*G*) und die dritte in der Luzerner Hs. (*K*) vor. Koehne vertrat die Auffassung, daß *G* und *K* als Bearbeitungen des Vulgatatextes anzusehen seien.<sup>12</sup> Im Gegensatz dazu stand das Ergebnis der Untersuchung J. Hallers, der die Vulgata als einen Auszug aus *G* ansprach, also in *G* und in dem mit *G* „nicht einmal ganz übereinstimmenden“ Texte *K* den ursprünglichen Entwurf sehen wollte.<sup>13</sup> Meine eigene Unter-

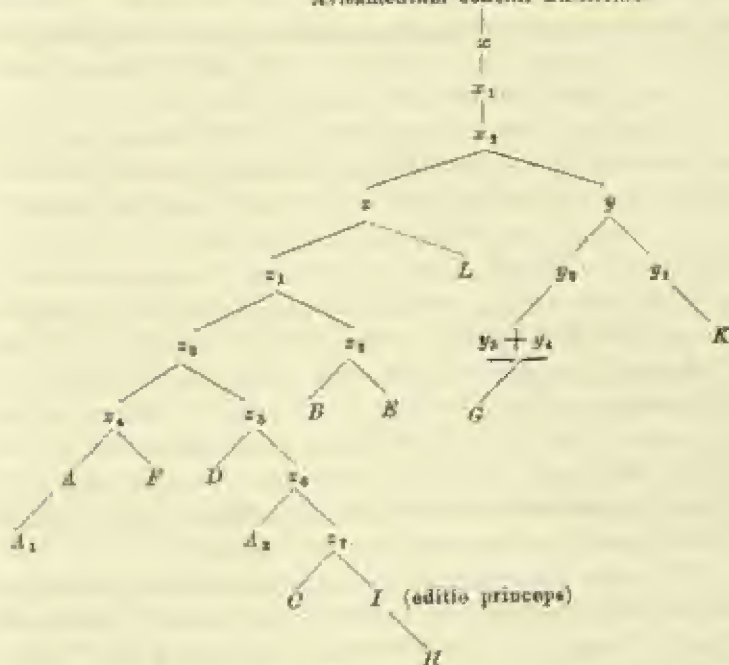
<sup>12</sup> Neues Archiv, Bd. 23, S. 697 ff.; Bd. 27, S. 252 ff.

<sup>13</sup> A. z. O. S. 112.

nachung ergab, daß die Ergebnisse Koehnes denen Hallers vorgezogen werden müssen.<sup>14</sup> Es kann als ausgeschlossen betrachtet werden, daß die Vulgata aus der Fassung *G* hervorgegangen ist.

Eine Fassung, die der Vulgata ganz nahe stand, bildete die Grundlage, aus der Vulgata, *G* und *K* geflossen sind, *G* und *K* mittelbar, denn sie sind das Ergebnis wiederholter — *K* zweimaliger, *G* sogar dreimaliger — Überarbeitung jener gemeinsamen Grundlage, die ich im folgenden Stammbaume mit  $x_2$  bezeichne. Über die einstige Existenz der Mittellglieder  $y, y_1, y_2, y_2 + y_4$  habe ich in meinem eben erwähnten Aufsätze eingehender gehandelt.<sup>15</sup>

Avisamentum concilii Basiliensis



Wodurch sich die Vulgata von  $x_2$  unterscheidet, das ist vorwiegend eine Reihe von Mängeln, die allen Vulgatatexten — auch *L* macht hierin keine Ausnahme — gemeinsam sind

<sup>14</sup> Mitteilungen des Institute für Österr. Geschichtsforschung Bd. 40, S. 209 ff.

<sup>15</sup> Wie mit  $y$ , so werden im Stammbaum auch mit  $x$  und  $z$  verlorene Texte bezeichnet.

und wiederholt schon kritisiert wurden. So sind z. B. bei der Anzählung der berechtigten Almosenempfänger zwei von den vier Gruppen losgerissen und an einen ganz unpassenden Ort gelangt.<sup>16</sup> Im Kapitel, das vom bischöflichen Stand handelt, wird gesagt, daß der Papst in drei Fällen ‚kain Freyheit zu tun‘ habe, der dritte Fall jedoch wird nicht behandelt.<sup>17</sup> Ein andermal heißt es, man solle ‚alle begrebuß abtun‘ und gleich darauf: ‚Darumb wenn man ein grebnuß haben wöl‘, ein Widerspruch, hervorgerufen durch den Wegfall eines einschränkenden Zusatzes ‚in den clöstern‘ an erster Stelle.<sup>18</sup> In diesen und ähnlichen Fällen ist der Text  $x_2$  durch  $G$  und  $K$  oder durch eines von beiden besser überliefert als durch die gemeinsame, fehlerhaft gewordene Quelle  $z$  aller Vulgata-texte. Weiters ist festzustellen, daß in  $z$  eine erste Mehrung der Kapitelüberschriften eingetreten ist. — Es scheint auch, daß  $x_2$  mit dem Traume des Kaisers Sigismund geschlossen habe; damit war ein wirkungsvoller Abschluß gegeben, nicht aber mit dem saft- und kraftlosen Kapitel, das vom Almosen-sammeln der ‚Anthonier, Geister und S. Valentin‘ handelt.<sup>19</sup> Auf sie war in der geistlichen Reformation, wo die berechtigten Orden namentlich aufgeführt sind,<sup>20</sup> vergessen worden, das mußte von einem interessierten Schreiber gut gemacht werden. Daß dem so sein dürfte, geht aus dem Texte  $K$  hervor. Nach ihm werden alle, die sich gegen die neue Ordnung kehren würden, ‚kraftloße als ir wol werden horen in dem lesten diß buches‘. Die entsprechende Stelle findet sich in dem Kapitel, das vom Namen des kommenden Messias Königs handelt.<sup>21</sup> Darnach wären auch die zwei Kapitel, die von der Münze handeln, verschoben oder Nachtrag.<sup>22</sup>

Wird die Frage gestellt, was alles im Texte  $x_2$  gestanden habe, so muß ihm all das zugesprochen werden, was 1. der Vulgata,  $G$  und  $K$ , 2. der Vulgata und  $G$  und 3. der Vulgata und  $K$  gemeinsam ist. In den Fällen, wo die Vulgata von  $G$

<sup>16</sup> Vgl. W. Boehm, Friedrich Relaisers Reformation des K. Sigismund, 1876, wo S. 212, Z. 1 ff. die Abtrennung der zwei Gruppen zu sehen ist.

<sup>17</sup> Werner, S. 28.

<sup>18</sup> Ebenda S. 41, Z. 3 und Z. 9 f.

<sup>19</sup> Ebenda S. 97 f. und dazu Boehm, a. a. O. S. 249 ff.

<sup>20</sup> Werner, S. 61.

<sup>21</sup> Ebenda S. 104.

<sup>22</sup> Ebenda S. 95 ff.



und K abweicht oder schließlich jede Fassung anders lautet, da muß die Untersuchung fallweise entscheiden, welcher Überlieferung die Priorität zukommen dürfte. Da nun die Entscheidung fast ausschließlich zugunsten der Vulgata ausfällt, darf man die Vulgata als fast identisch mit  $x_2$  ansehen.

Eine weitere wichtige Frage ist die: Ist die Fassung  $x_2$  — man kann füglich in Anbetracht der geringen Differenzen zwischen beiden auch ‚Vulgata‘ sagen — ein Produkt, das aus einem Gusse ist oder im Laufe von Jahren, also allmählich, entstanden ist?

Die weitaus größere Zahl der Kritiker der R. S. nahm das erstere an und verlegte die Niederschrift in ein bestimmtes Jahr, so Boehm,<sup>22</sup> v. Bezold,<sup>23</sup> Koehne<sup>24</sup> und Doren<sup>25</sup> ins Jahr 1428 und neuestens Joachimsen,<sup>26</sup> abweichend von ersteren, ins Jahr 1435.

Diesen Historikern steht eine zweite Gruppe mit anderer Auffassung gegenüber. Für sie ist die Reformschrift in der heute vorliegenden Gestalt nicht aus einem Gusse. So nahmen schon Aschbach<sup>27</sup> und Droysen<sup>28</sup> für die geistliche und weltliche Reformation verschiedene Entstehungszeit in Anspruch. Besonders beachtet will die These L. Kellers<sup>29</sup> sein, derzufolge die Vulgata als eine Überarbeitung einer älteren Schrift, deren ketzerische Spitzen abgeschwächt worden sein sollen, anzusehen wäre. Keller ist wohl bei dieser Folgerung vornehmlich von dem Bestreben geleitet gewesen, Friedrich Reisers Autorschaft zu retten, die, kaum daß sie Boehm ausgesprochen hatte, von Bernhardi<sup>30</sup> scharf angegriffen und als unhaltbar bezeichnet wurde. Keller hat in diesem Zusammenhang den bedeutungsvollen Satz niedergeschrieben: ‚So ist aus dem Zusammenwirken mehrerer Personen denn vielleicht das heute bekannte Buch entstanden.‘ Kellers Auffassung

<sup>22</sup> A. a. O. S. 97 ff.

<sup>23</sup> Gött. Gel. Anzeigen 1876, 1926.

<sup>24</sup> Neues Archiv 23, S. 728 ff.

<sup>25</sup> Zur Reformatio Sigismundi. Histor. Vierteljahrschrift, 21. Bd., S. 67, Anm. 4.

<sup>26</sup> Die Reformation des Kaisers Sigismund. Hist. Jahrb. Bd. 41, S. 49.

<sup>27</sup> Geschichte des Kaisers Sigismund, IV (1845), S. 426.

<sup>28</sup> Geschichte der preussischen Politik I (1856), S. 369.

<sup>29</sup> Die Reformation und die älteren Reformparteien, (1885), 279 f.

<sup>30</sup> Johann-Literaturzeitung III (1876), S. 792 f.

machten sich auch andere namhafte Historiker zu eigen, so H. Prutz<sup>22</sup> und H. Boos;<sup>23</sup> letzterer schrieb noch 1897, daß der „ursprüngliche Entwurf der Reformation Siegmunds noch viel schärfer formuliert und von hussitischem Geiste durchtränkt war und daß er dann umgearbeitet worden ist, um überhaupt seine Verbreitung möglich zu machen“. Einigermaßen verwandt mit diesen Auffassungen ist die J. Caros. Ihm erscheint es durchaus beweisbar, „daß die uns überlieferte Version der *Reformatio Sigismundi* lediglich die Überarbeitung und deutsche Übersetzung eines knapperen, konziseren, lateinischen Originals durch einen wortreichen, an Homilien geübten und gewöhnten Schriftsteller ist, die überdies noch obendrein durch Zusätze und Interpolationen der Abschreiber eine Verwischung ihrer Umfangsgrenzen erfahren hat.“<sup>24</sup> — Daß nicht eine, sondern sogar mehrere lateinische Vorlagen der R.S. zugrunde lägen, die übersetzt und ausgiebig erläutert wurden, nahm hernach H. Werner an, und er unternahm es auch, diese älteren lateinischen Vorlagen in seiner Edition durch Sperrdruck ersichtlich zu machen. Die geistliche Reformation sollte nach Werner bereits in den Jahren 1433 bis 1434, die Schrift als Ganzes 1439 zustande gekommen sein. Doch ist Werner bei seiner ursprünglichen Ansicht über die Entstehungszeit nicht geblieben. Indem er später annahm — doch ganz mit Unrecht —, daß die R.S. in weitgehendem Maße von der Akzeptationsurkunde vom 26. März 1439 abhängig sei, kam er zu einem neuen terminus a quo.<sup>25</sup>

Ein genaues Eingehen auf den Text der *Vulgata* zeigt, daß die zweite Gruppe von Historikern richtiger gesehen hat, denn auch die *Vulgata* hat ihre Vorstufen, ihre besondere Genesis, auf die wir zur Begründung des oben skizzierten Stammbaumes in Kürze eingehen müssen.

Als ältesten Bestandteil der *Vulgata* darf man jene Schriftpartie ansehen, die mit dem Kapitel *nomen poetae*<sup>26</sup>

<sup>22</sup> Staatengeschichte des Abendlandes im Mittelalter, 2. Bd. (1887), S. 414 f.

<sup>23</sup> Geschichte der rheinischen Städtekultur, 2. Bd., S. 455.

<sup>24</sup> Über eine Reformations-Schrift des fünfzehnten Jahrhunderts (1882), S. 38.

<sup>25</sup> Wernert, XXVI ff., I. und S. 105; über die ursprüngliche Ansicht Werners siehe Deutsche Geschichtsblätter IV, S. 173 u. 215, Anm. 2.

<sup>26</sup> Werner, S. 14 f.



anhebt und bis zu dem Kapitel reicht, das von den Domklosterfrauen handelt.<sup>37</sup> Das „*gmain capitel*“,<sup>38</sup> das noch folgte, wird als „nach der reformation“ oder „nach der ordnung“ stehend bezeichnet. Man beachte, daß in diesem Stadium der Autor es nicht nötig hatte, vor „reformation“ oder „ordnung“ noch ein unterscheidendes Attribut zu setzen. Dieses „*gmain capitel*“ sollte von der Verwendung der überschüssigen Güten handeln. An der Spitze des älteren Schriftteiles erfahren wir — und dies schon ist bezeichnend —, daß Friedrich von Lantnaw „*dyse ordnung gemacht han und von latein zu deutsch gebracht han zu einem bechenen allen gemainen in der cristenhait*“. <sup>39</sup> Darnach hat wohl Friedrich von Lantnaw selbst zunächst einmal einen lateinischen Reformentwurf gemacht und diesen bald hernach zwecks Verbreitung seiner Reformideen in weiteren Kreisen ins Deutsche übersetzt und entsprechend erläutert. So kam die älteste Form der deutsch gefaßten R. S. zustande (x des Stammbaumes). Man wird heute noch Caro zustimmen müssen, der zu der umstrittenen Stelle bemerkte: „... es wird niemandem einleuchten, weshalb die ganz ausdrückliche Versicherung des Autors, daß er die Schrift „aus dem Lateinischen ins Deutsche“ übersetzt habe, unter den Tisch geworfen werden soll.“ <sup>40</sup> Diese Bemerkung Caros hatte sich gegen Boehm gerichtet, hätte aber später auch anderen Historikern vorgehalten werden können, so v. Bezold, der in obiger Versicherung nur einen jener Kunstgriffe sehen wollte, die der Verfasser der R. S. anwendete, um seiner Schrift ein höheres Ansehen zu verschaffen, <sup>41</sup> und neuestens Joachimsen, der trotz aller Bemühungen und Beweisversuche Werners, die R. S. auf lateinische Vorlagen zurückzuführen, in bezug auf jene Schriftstelle von einer „Fiktion“ des Autors spricht. <sup>42</sup> Aus dem Texte G, aus dem ebenso wie aus K ab und zu das Uraprüngliche deutlicher hervorblickt, können wir abnehmen, daß vermutlich jener

<sup>37</sup> Ebenda S. 55 ff.

<sup>38</sup> Ebenda S. 51 u. 54.

<sup>39</sup> Dieses Zitat ist nach dem Texte L gegeben.

<sup>40</sup> A. a. O. S. 39.

<sup>41</sup> Gött. Gel. Anzeigen 1876, S. 1324.

<sup>42</sup> A. a. O. S. 42.



lateinische Reformentwurf, die Urform der R. S., den Titel trug: *Avisamentum concilii Basiliensis.*<sup>43</sup>

Wenn wir aber an der lateinischen Ausgangsform festhalten dürfen, dann kommen wir schon von hier aus zu einer Ausscheidung eines älteren Schriftteiles aus dem Ganzen — in dem oben umschriebenen Umfang —, denn daß auch die Einleitung, die weltliche Reformation und die eigenartigen Schlußkapitel (Traum des K. Sigismund) in einer lateinischen Urform vorgelegen hätten, ist nicht anzunehmen.

Für die Heraushebung eines älteren Schriftteiles sprechen auch noch andere Wahrnehmungen. Das heute schier in die Mitte der Schrift hineingestellte, von den Domklosterfrauen handelnde Kapitel ist gegen sein Ende zu so eigenartig formuliert, daß es sehr wohl einmal den Abschluß einer kürzeren Schrift bilden konnte oder dem Abschluß sehr nahe stand. Die hier stehende Aufforderung an Herren und Reichsstädte, das große Reformwerk unterstützen zu wollen, wüßte man wohl auch an die Kleinen übergehen könnte, der Hinweis, daß 'von unsern herren dem kayser in ermanung gnuß beschehen' sei und schließlich die eschatologischen Bemerkungen, das alles sind Dinge, die dem Leser dieses Kapitels immer wieder auffallen müssen.<sup>44</sup>

Noch mehr Gewicht aber soll auf die Tatsache gelegt werden, daß sich in dem als älter angesprochenen Schriftteil und in dem Vorausgehenden und Nachfolgenden mehrfach Stellen finden, die in einem auffallenden Widerspruch stehen. Da heißt es z. B. im Kapitel *'nomen poetae'*: 'Wär auch yeman also weys, der kain<sup>45</sup> stueck in der ordnung gepessren mocht, nach yeglichs landes gelegenhait, es sey under herren und stetten, dem soll es pillich vergunstet sein, also fur sich ze nemen und furzebringen fur unsern herren den kunig, ob kain

<sup>43</sup> Vgl. Mit. d. Inst. f. S. Geschichte, 40, S. 213.

<sup>44</sup> Werner, 50 f.

<sup>45</sup> Das in allen Hss. der R. S. stehende adjektiv. Zahlpronomen *kain* (gekürzt aus *dahin*) in der Bedeutung 'irgendem' ist auch anderen literarischen Erzeugnissen des 15. Jahrh. nicht fremd, muß also stehenbleiben trotz der Verurteilung durch Boech, der es als sinnlos bezeichnete, a. a. O. S. 171. Werner ist in der unberechtigten Emendierung Boech gefolgt.

kayser wär oder für den statthalter.<sup>46</sup> Der legale Weg, der hier beschritten wird, ist gegen Schluß der Schrift ganz verlassen. Da gibt es keine Gelegenheit mehr zu solchen Verbesserungsvorschlägen, sondern es steht der Messiaskönig Friedrich einen Monat nach Verkündung seines Programmes gleich selbst auf, um die Reform durchzuführen, wenn nötig mit Gewalt.<sup>47</sup> Dann wird in der Schrift fortgefahren: Nil ander ordnung wirt man noch verhandlen, die yetz nit notturfirig sind zu erzelen: die werdent ain teil den reichstetten empfolhen, ein teil in ain concili geschlagen.<sup>48</sup> Das ist doch ein von dem im Kapitel *„nomen poetae“* Gesagten völlig verschiedener *modus procedendi*. Die legalen Faktoren, der König und sein Statthalter, sind zur Seite geschoben und damit die Schrift ganz auf das revolutionäre Geleise hinübergeschoben. — Ein anderes Beispiel: Im alten Bestandteil werden die sieben Sakramente *„als haylige ding“* hingestellt, *„die got der her uns trostlich uff das ertrich geordnet hätt“*<sup>49</sup> und von den Mönchsorden wird gesagt: Hette Cristus Jesus gewist, das orden den gelauben gestift und gepawen mochten haben, er hett die vierdhalb und dreyssig jar sie wol gemeint.<sup>50</sup> Darnach wäre es ausgeschlossen, so möchte man meinen, daß in der R. S. die Orden unter den sieben Sakramenten auftauchen können. Und doch ist das bei deren Aufzählung und Auslegung<sup>51</sup> in der Einleitung der Schrift der Fall, und dieser Widerspruch ist selbst auch in den älteren Bestandteil hineingetragen.<sup>52</sup>

Was wir aus diesen und ähnlichen Vorkommnissen folgern möchten, das ist, daß nicht ein und dieselbe Person innerhalb engebrenzter Zeit die ganze Reformatio niedergeschrieben haben kann. Jene Widersprüche wird man nicht als Folgeerscheinung konfuser Arbeitsweise oder etwa der Vergesslichkeit ein und desselben Autors ansehen,<sup>53</sup> sondern

<sup>46</sup> Werner, S. 14 f.      <sup>47</sup> Werner, S. 24 f.      <sup>48</sup> Ebenda S. 15.

<sup>49</sup> Ebenda S. 19. Die Stelle ist nach dem Salzburger Text richtiggestellt.

<sup>50</sup> Ebenda S. 8.

<sup>51</sup> Ebenda S. 22.

<sup>52</sup> Über Konfusion, die der Autor anrichtet, klagt Werner wiederholt, so S. 22, Anm. 3. S. 49, Anm. 2 u. sonst. Jochimsen spricht von nicht seltener Vergesslichkeit u. a. O. S. 38, Anm. 2. Caro wirft dem Autor unlogisches Durcheinanderplandern vor, a. a. O. S. 50.



besser dadurch erklären, daß die vorliegende Vulgatafassung auf zwei Personen zurückgeht, von denen die später schreibende auf schon Vorhandenes nicht genügend Rücksicht nahm oder zu nehmen verstand.

Wann nun soll die lateinische Vorlage und dann deren Übersetzung und Erläuterung zustande gekommen sein? Man wird auf das Jahr 1433 schließen dürfen. Bis dahin waren bereits alle Materien, mit denen sich die geistliche Reformation beschäftigt, am Baseler Konzil Gegenstand der Erörterung gewesen. Noch im Dezember 1432 war über die Besetzung der hohen kirchlichen Ämter verhandelt worden und damit ein umfangreicher und wichtiger Fragenkomplex angeschnitten worden.<sup>52</sup> Als dann im Frühjahr 1433 die hussitischen Abgesandten eintrafen, da wurden durch die mit ihnen geführten Verhandlungen auch für die anstehende große Kirchenreform mancherlei Anregungen gegeben. Eine der wiederholt diskutierte Fragen betraf das civile dominium clericorum, und wenn hierbei die Anschauung hervortrat, daß die Sorge um das weltliche Gut der geistlichen Amtsführung Eintrag tun müsse und daß daher die Verwaltung weltlichen Besitzes den Geistlichen abgenommen werden sollte,<sup>53</sup> so stoßen wir da auf einen Gedanken, der auch die R. S. in ihrem geistlichen Teile in scharf hervortretender Weise durchzieht, wie denn überhaupt die mancherlei Berührungen der R. S. mit hussitischer Denk- und Gesinnungsweise nicht verkannt werden dürfen. Dies hat schon der gelehrte Abt Trithemius stark betont,<sup>54</sup> indem er den Verfasser der R. S. *Jussita potius quam christianus*<sup>55</sup> nannte, und in neuerer Zeit hat eine Reihe von Forschern, Aschbach,<sup>56</sup> W. Vogt,<sup>57</sup> Janssen<sup>58</sup> und Ulmann<sup>59</sup> dies wiederum hervorgehoben und zu

<sup>52</sup> Haller, Concilium Basiliense I, S. 111.

<sup>53</sup> Monumenta conciliorum generalium saec. XV. I, 269 f., 372. Palacky, Geschichte von Böhmen, 3/3, S. 82, 125. Sehr beachtenswert sind in dieser Frage die analogen Vorschläge eines Ungenannten v. J. 1432 (?), a. Conc. Baz. I, 208.

<sup>54</sup> Chronicon Hirsaugiense II, p. 345.

<sup>55</sup> A. a. O. S. 425.

<sup>56</sup> Vorgeschichte des Bauernkrieges, S. 71 ff.

<sup>57</sup> Geschichte des deutschen Volkes, 2 Bd. (1915), S. 484 ff.

<sup>58</sup> Maximilian I. 2. Bd. (1891), S. 628.



beweisen versucht. Koehnes<sup>60</sup> entgegengesetzter Standpunkt in dieser Frage ist nicht zu teilen, denn wenn sich auch die R.S. mit gewissen hussitischen Lehrmeinungen nicht identifiziert, so bleibt doch Übereinstimmung in vielen Punkten bestehen und dadurch ist eben die ältere Auffassung gerechtfertigt.

Im Frühjahr 1433 ist in Basel bereits auch der Reformausschuß der 24 Männer in Tätigkeit getreten,<sup>61</sup> bei dem Denkschriften und Reformentwürfe eingingen, wie der des Kardinals von S. Eustach, der sich in so manchem Punkte mit dem in der R.S. Geforderten berührt.<sup>62</sup> Im gleichen Jahre ließ der Konzilspräsident J. Cesarini die Aufforderung ergehen, ihm schriftliche Vorschläge zur Kirchenreform machen zu wollen, eine Aufforderung, die mit der Abfassung einer Reihe von Reformentwürfen beantwortet wurde.<sup>63</sup> Im Februar 1433 hat auch die deutsche Nation durch den Freisinger Vikar Johann Grünwalder ihre Reformanträge eingebracht.<sup>64</sup> Die Reformarbeit war in Gang gekommen. Da vor allem mochten sich Reformfreunde der Hoffnung hingeben, durch eigene Entwürfe und Denkschriften die Kirchenreform noch in ihrem Sinne beeinflussen zu können. In dieser Zeit dürfte auch das der R.S. zugrunde liegende *Avisamentum concilii Basiliensis* erwachsen sein und bald zu einem bechehen allen gemeinen in der cristenhait ins Deutsche übertragen und erläutert worden sein. Der Hinweis, daß, wer immer zu den Vorschlägen des Reformators noch andere hinzufügen möchte — nach jedes Landes Gelegenheit, diese vor den kunig, ob kün kayser wär, oder fur den statthalter<sup>65</sup> bringen solle, bezieht sich meines Erachtens auf Sigmund, dessen am 31. Mai 1433 in Rom erfolgte Krönung zum Kaiser noch ausstand, als dieser Schriftteil geschrieben wurde. Unter dem neben dem König genannten Statthalter ist jedenfalls der Protektor des Konzils, Herzog Wilhelm von Bayern, zu

<sup>60</sup> Neues Archiv 23, 3, 721.

<sup>61</sup> Conc. Bas. I, 116.

<sup>62</sup> Ebenda S. 113 f.

<sup>63</sup> Haller, Die Kirchenreform auf dem Konzil zu Basel, Korrespondenzblatt des Gesamtverb. d. deutsch. Geschichts- u. Altertumsver., 58, Jg. (1910), Sp. 10.

<sup>64</sup> Conc. Bas. I, 196 ff.

<sup>65</sup> Werner, S. 15.

verstehen, der oft genug als ‚Statthalter‘ bezeichnet wurde.<sup>66</sup>

Das erste Reformdekret vom 13. Juli 1433 verkündete die Wiederherstellung des Wahlrechtes bei Besetzung der hohen kirchlichen Ämter.<sup>67</sup> Damit sollten die bisher praktizierten Reservationen der Päpste ihr Ende nehmen, und nur bei den im *corpus iuris canonici* genannten Fällen und den im Gebiete der römischen Kirche gelegenen Pfründen konnten päpstliche Reservationen noch in Betracht kommen. Soll man nun annehmen, daß ein deutscher Geistlicher, der wissen mußte, daß obiges Dekret ganz im Sinne der deutschen Nation ausgefallen war, hernach doch wieder dem Papste die Verleihung von Erzbistümern und gefürsteten Abteien uneingeschränkt zugesprochen hätte, wie dies in der R. S. geschieht?<sup>68</sup> Von solchen Erwägungen aus komme ich zu der Annahme, daß der ältere Bestandteil in seiner deutschen Fassung zum Teil wenigstens schon im Frühjahr 1433 niedergeschrieben wurde.

In ein weiteres Stadium ihrer Entwicklung trat die R. S. im Jahre 1434. Die Berufung des Baseler Reichstages (für den 30. November 1433 und wegen schlechtem Besuche wiederholt für den 10. Jänner 1434) und noch mehr das schier leidenschaftliche Eintreten des Kaisers Sigmund während seines ganzen Baseler Aufenthaltes (Oktober 1433 bis Mai 1434) und unmittelbar hernach für eine flottere Weiterführung der Reform, und zwar nicht nur des geistlichen, sondern auch, was besonders zu betonen ist, des weltlichen Standes,<sup>69</sup> scheint dazu geführt zu haben, daß unsere Schrift auf eine breitere Basis gebracht wurde. Vorausgeschickt wurde nunmehr die Einleitung, der weltliche Stand einbezogen, der ältere Teil (geistliche Reformation) um etliche Kapitel verlängert und stellenweise überarbeitet. Auf solche wenig achtsame Überarbeitung dürfte sich die Inkongruenz in der Formulierung einzelner Reformforderungen innerhalb des älteren Schriftteiles zurückführen. Man vergleiche z. B. nachstehende Ausführungen über die Pfründenvergebung:

<sup>66</sup> P. Lazarus, Das Basler Konzil. Hist. Stud. Heft 100, S. 73 ff.

<sup>67</sup> Koch, *Sanctio pragmatica Germanorum illustrata*, S. 113 f.

<sup>68</sup> Werner, S. 30.

<sup>69</sup> Deutsche Reichstagsakten. XI, 439; Concil. Basl. V, 93, 101, 104.



Werner, S. 31.

„Ein bischof sol kain pfarkirchen mit kainem besetzen, er pring dem von einer hohen schül brief und insigel, das er würdig sey, ain pfar außzurichten. Zu dem so sol auch der bischoff ain solichen verhöörn, wan er sol so minsten ain baccularius sein . . . Wen nun einer kompt zu ainem bischof umb ain pfond und funden ist, das er würdig ist, so sol der bischoff hinleichen on all intrag und sol in einsetzen umb ain gulden und sol nicht mer nemen, weder schenck noch miet, weder er noch kainet in seinem hof“ . . .

Werner, S. 34.

(Die hohen Meister an den hohen Schulen sollen) „kainen brief geben an kainen bischoff umb kain pfonde, er sey dann vor examinirert, daß er würdig seias haben die pfonde, darumb er pittend ist. Wann die brief bringent ainem bischoff, so bedürfft der bischof in nit examinieren, ob er will, und sol im durch kainerlay sach leichen, dann mitteklich durch got und umb singen und lesen on schenkung, on miet, on all pact und sol im gehaiszen gehorsamkeit aller geistlicher ordnung“.

Auch das oben bereits erwähnte „gmain capitel“, das wohl an sich als älterer Bestandteil anzusehen ist, ist kaum unverändert stehen geblieben. Auffällt zunächst an ihm, daß es in seiner jetzigen Fassung einen Widerspruch zu früher Gesagtem enthält. Während in dem Kapitel, das von der „gult“ der Priester handelt,<sup>70</sup> gefordert wird, daß bei jeder Pfarre die Verwaltung der temporalia auf einen Pfleger überzugehen hätte, sind in dem „gmain capitel“ ihrer zwei in Aussicht genommen.<sup>71</sup> Und wenn dort der Pfleger „jarlichen rechnung tûn wird, vor den zwain priesteru, vor ainem den der bischof dargeit und viern oder funffen der untertan, die darzu geordnet werden“, so wird hier die Rechnung gelegt dem kirchspil.<sup>72</sup>

Weiters verdient Beachtung, daß das „gmain capitel“ nicht all das bringt, was es nach früheren Ankündigungen enthalten sollte. Es handelt nur von der Verwendung überschüssiger Gülten bei Pfarrkirchen, nicht aber auch bei anderen Kirchen. Aber man darf vermuten, daß ursprünglich auch von ihnen die Rede war. Nachdem jedoch die Forderung nach Säkularisierung der im Besitz der Bischöfe und Äbte befindlichen „zwing und benn, schloß und stett“<sup>72</sup> hinzugekommen war, mochte es wenig am Platze scheinen, bei den von der Säkularisation Betroffenen immer noch Ausführun-

<sup>70</sup> Werner, S. 40.<sup>71</sup> Ebenda S. 61.<sup>72</sup> Ebenda S. 60 u. 63.



gen über die Verwendung überschüssiger Einnahmen zu bringen.<sup>72</sup>

Daß im Jahre 1434 an der R. S. weitergearbeitet wurde, dafür sprechen z. B. die gerade in der Einleitung laut werdenden Klagen über den langsamen Fortgang des Baseler Reformwerkes infolge des Widerstandes der Prälaten.<sup>73</sup> Die Äußerung, daß die „sülige heilige ordnungen“ lang volendet wärn, wan daz si (d. s. die Prälaten) es hinderten<sup>74</sup>, hat wohl in den Jahren 1433—1434 einen Sinn, nicht aber wird sie aus der Konzilslage in den Jahren 1436—1439 verständlich. Damals war eine ganze Reihe von wichtigen Reformdekreten bereits fertiggestellt, worauf es aber noch ankam, das war die Durchführung jener Dekrete, ihre Umsetzung in die Praxis des kirchlichen Lebens. Auch die Bemerkung der Einleitung, daß die Disputation eines christlichen Ritters mit einem Türken „kurtzlich“<sup>75</sup> vor sich gegangen wäre — eine türkische Gesandtschaft aus Konzil ist für den Dezember 1433 bezeugt<sup>76</sup> — weist auf die Entstehung einer Textform x<sub>1</sub> im Jahre 1434 hin.

<sup>72</sup> Bei Beantwortung der Frage, woher nach der Säkularisation die nicht geringen fixen Bezüge der Bischöfe und Äbte kommen sollen, denken Boehm (S. 51) und Koshne (Zeitschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 6, S. 377) an staatliche Besoldung. Viel plausibler ist die Ansicht Warners, der auf die Einnahmen aus dem noch verbleibenden Herrschaftsgut verweist (Deutsche Geschichtsblätter 4. Bd. [1903], S. 14). — Die oben S. 16, Anm. 54, bereits zitierte Denkschrift eines Ungenannten fordert bei Belassung alles kirchlichen Besitzes für jeden Geistlichen aus den Einnahmen eine „certa quota“, die Restbeträge sind zu verwenden: aut in defensionem iurium ecclesie, aut si opus esset neiam civitatum christianarum contra infidèles, quando pape videretur, aut in elemosinis vel pijs usibus. Conc. Basil. I, S. 210 f. Meine Vermutung geht dahin, daß die ursprüngliche Anlage der R. S. ähnlich war. In diesem Zusammenhang will beachtet sein, daß das vom Abte Trithemius benutzte, *reformatorium cleri* betitelte Libell bezüglich der Restbeträge gesagt haben soll: „Quidquid autem superasset Ecclesiae reddituum facio importaretur communis et in una servaretur contra Turcis Christi adversarios pugnandi.“ (Chronicon Hirsaugiense II, p. 345.) Entgegen Koshne (a. a. O. S. 417, Anm. 1) halte ich es immerhin für möglich, daß der Abt die ältere, kürzere Fassung unserer Schrift in Händen hatte.

<sup>73</sup> Warner, S. 3, 8, 10, 13.

<sup>74</sup> Ebenda 17, Z. 27.

<sup>75</sup> Conc. Bas. V, 70.

Wann soll schließlich die Fertigstellung der R. S. im Umfange von  $\Sigma_2$  erfolgt, d. h. vor allem die prophetischen Stellen und der ‚Traum des Kaisers Sigmund‘ als Abschluß des Ganzen hinzugekommen sein? Nach wie vor wird man bei dieser Zeitbestimmung auf die Prophezeiung Jung-Esdras<sup>77</sup> auf das Jahr 1439 und die anschließenden Bemerkungen verweisen dürfen: ‚Nu hat er nit recht geweyßagt?‘<sup>78</sup> Das spürt man. Dyse sach ist ganz überschlagen von unsern herren dem kaiser. Das in dem newnden iar diß aufgehen sollt, das ist n u n beschehen.‘ Und gleich darauf heißt es bezüglich der Deuterom. XI entnommenen Prophezeiung: ‚die prophezi hat n u n‘<sup>79</sup> iren gang.‘ In beiden Fällen wird das ‚nun‘ am besten auf das Jahr 1439 bezogen, d. h. der Autor, der die eben zitierten Sätze schrieb, stand bereits im Jahre 1439 und rechnet mit der unmittelbar bevorstehenden Verbreitung der Schrift und der Erhebung des Messias Königs Friedrich.

Die Worte ‚das ist nun beschehen‘ dahin auszudeuten — wie es Joachimsen getan<sup>80</sup> —, daß das, was 1439 eintreten sollte, sich bereits 1435 eingestellt hätte, geht nicht an.<sup>81</sup> Man bedenke doch, welch großes Gewicht in der R. S. auf die prophetischen Stellen gelegt wird. Für sie wird unbedingter Glaube gefordert, denn nicht die Propheten sind es, die in ihnen und durch sie zu uns sprechen, sondern der Geist Gottes.<sup>82</sup> Es hieße aber der Prophezeiung geradezu ihre Kraft nehmen, wenn der Reformator zu einer anderen Zeit hervortreten sollte, als er dort angekündigt war. Das mußte doch die ‚Kleinen‘ stutzig machen und gegenüber dem kommenden Reformator einigermaßen mit Mißtrauen erfüllen. Ich möchte meinen, daß der Autor dieser Stellen eher die Prophezeiung korrigiert hätte, als eine solche Diskrepanz zuzulassen, wie sie nach der Hypothese Joachimsens gegeben wäre.

Der erstrebte Zeitansatz ist übrigens nicht auf diese Auslegung allein angewiesen, wir haben noch einen wichti-

<sup>77</sup> Werner, S. 92 f.

<sup>78</sup> Die Interpunktion abweichend von Werner gegeben, so wie sie der Sinn erfordert.

<sup>79</sup> ‚Nun‘ ist nach den besten Hss. einzufügen, vgl. Werner, S. 94, Z. 22.

<sup>80</sup> A. z. O. S. 43 u. 49.

<sup>81</sup> Vgl. die gleichfalls ablehnende Auffassung Dorons, a. z. O. S. 57, Anm. 4.

<sup>82</sup> Werner, S. 92.



gen Anhaltspunkt in dem Hinweis auf den „pösen tod“ gegen Ende der R. S.<sup>82</sup> Gegenüber Koehne,<sup>83</sup> der behauptete, dieses dem Jahre 1439 angehörige Unglück finde in der R. S. keine Erwähnung, und gegenüber Werner,<sup>84</sup> der wohl als erster auf die belangvolle Stelle hinwies, aber auch die Katastrophe lediglich ins Jahr 1439 verlegte, muß festgestellt werden, daß die Seuche in die Jahre 1438 und 1439 fiel. In Augsburg z. B. setzte sie um Jakobi 1438 ein, ein Termin, den zwei Chroniken nennen und der durch ein Schreiben des Rates über jeden Zweifel gestellt wird.<sup>85</sup> In Basel grassierte die Krankheit zwischen Ostern und Martini 1439.<sup>86</sup> Doch sagen auch hier die Chroniken, daß schon im Jahre zuvor das Unglück bekannt war. Wenn nun in der R. S. gesagt wird, daß durch den „pösen tod“ kein mittel intragen wurde und daß es daher „lauter ze gantzen zorn gottes“ stünde, so darf man annehmen, daß diese Klageworte nicht am Beginne der Heimsuchung, sondern eher nach einiger Dauer der Seuche oder nach ihrem Ende geschrieben wurden. Und so kommen wir auch von dieser Schriftstelle aus auf das Jahr 1439 als Entstehungszeit von  $x_2$ . Doch dürfte es in dieser Phase der Bearbeitung nicht allein zur Erweiterung der Schrift, sondern auch zu Abänderungen des bis dahin Geschriebenen, vor allem zu etlichen Einschüben gekommen sein. Dadurch ist vermutlich das herbeigeführt worden, was man als Unordnung, ja heillose Zerrissenheit und Verwirrung des Textes getadelt hat.<sup>87</sup> So möchte ich annehmen, daß z. B. in der weltlichen Reformation das cap. „Von pawman und reb-leuten“ und die Schlußsätze des vorangehenden Kapitels ursprünglich an das cap. „Das yederman sein aygen handtwerck und gewerb treiben sol“ unmittelbar anschlossen. Hernach jedoch sollten gleich neben dem vorwiegend in den Städten

<sup>82</sup> Ebenda 100.

<sup>83</sup> Neues Archiv 23, S. 729.

<sup>84</sup> Werner, S. 101.

<sup>85</sup> Augsburger Chroniken III, S. 489, n. V., S. 164. Hier ist in Anm. 7 ein Schreiben des Rates v. 27. Sept. 1436 zitiert, demzufolge eine Ratsbotenschaft abgeschlagen wird „von des geprechens wegen, der uff die zyt in unser stat ist.“ Demgegenüber müssen die besten Hss. H. Mülchs, worauf Koehne Gewicht legt, zurücktreten. A. a. O. S. 729, Anm. 2.

<sup>86</sup> Baseler Chroniken IV, 50.

<sup>87</sup> Caro, n. z. O. S. 37, Anm. 2, S. 48, Anm. 1.



anzutreffenden Handwerk auch die Ordnung der Kaufleute und die Handelsgesellschaften erörtert werden, und so kam es zum Einschub dieser zwei Kapitel, wodurch Dinge, die besser nebeneinander gelesen würden, weiter auseinander gerückt wurden. Auch das cap. „Von dem ritterlichen stat“<sup>89</sup> mit seinen geschichtlichen Rückblicken, allerdings recht fabulöser Art, fällt in seiner Stellung auf. Was damit begründet werden sollte, das ist die große Rolle, die Ritter und Reichsstädte bei der Neuordnung spielen sollten. Es will mich bedünken, daß damit im Zusammenhang erst in  $x_2$  die Reichsstädte zu ihrer ganz besonders bevorzugten Rolle emporgehoben wurden, d. h. manche gerade für sie sprechende Stelle noch eingeschoben wurde; man lese z. B. aufmerksam die Textstelle bei Werner, S. 10, Z. 24 ff. Nach diesem Exkurs über die Vorstufen der Textform  $x_2$  (vom Jahre 1439) wenden wir uns den Hss. der mit  $x_2$  fast ganz übereinstimmenden Vulgata ( $x$ ) zu.

Das Studium der Salzburger Hs. führt zu der Feststellung, daß diese den Hss. *B* und *E* am nächsten steht. Mit übereinstimmenden Varianten, mit gemeinsamem Plus und Minus stehen diese drei Texte (wir nennen sie die Gruppe I) der größeren Gruppe II, die die Hss. *A*, *A*<sub>1</sub>, *A*<sub>2</sub>, *C*, *D*, *F*, *H* und die editio princeps in sich begreift, gegenüber. Den Beweis für das Gesagte soll nachstehende Zusammenstellung von Lesarten erbringen. In die erste Kolonne wird hier und späterhin der Hinweis auf die Edition Werners gesetzt.

Werner, Die Ref. des Kaisers Sigismund,	Gruppe I: <i>B, E, L</i> ,	Gruppe II: <i>A, A</i> <sub>1</sub> , <i>A</i> <sub>2</sub> , <i>C, D, F, H</i> , edit. princ.
8. 11, Z. 18	ob chainer aufstonde	ob kumer aufstond
• 22, • 10	er ist als Cristus	der ist als Cristus
• 31, • 20	davon ist	darumb ist
• 46, • 23	jarzeit begen	jarzeit bestan
• 49, • 20	er wird gestochen	er wirt gestochen
• 50, • 20	daran warten	dazu dient
• 67, • 14 f.	in ain halceisen	in ain eyenhalten
• 89, • 3 f.	das ist nun zu verrichten	das ist nun zu forchten

<sup>89</sup> Werner, S. 77 ff.

Werner, Die Ref. des Kaisers Sigmund		Gruppe I: <i>B, E, L</i>	Gruppe II: <i>A, A<sub>1</sub>, A<sub>2</sub>, C, D, F, H</i> , edit. princ.
		Gemeinsames Plus:	
S. 2, Z. 17	die	wirdigen reichstett	die reichstett
• 5, „ 4	der	hailigen cristenhait	der cristenhait
• 21, „ 22	von dem	ganzen orden	von dem orden
• 23, „ 6	grosz und pöseste	slag	gröste anslag
• 33, „ 4	aus dem fursten der welt, das	ist der teufel	zu der welt, das ist der teufel
		Gemeinsames Minus:	
S. 1, Z. 1	himels		des himels
• 67, „ 3 f.	zu versachen		zu versorgen und zu versachen
• 67, „ 4	in schaden kom		in stark schaden kom.

Die Hs. *B*, deren Schreiber seinerzeit von Boehm<sup>90</sup> großer Willkür geziehen wurde, erscheint nach dem Bekanntwerden von *E* und *L* in neuer Beleuchtung. Nicht alle seine zahlreichen auffallenden Abweichungen von der Gruppe II sind auf das Konto jenes Schreibers zu setzen, sondern gehörten da, wo Übereinstimmung mit *EL* vorhanden ist, bereits der Vorlage an und in diesen Fällen haben wir dann meist die ursprüngliche Lesart vor uns, ganz sicher dort, wo noch die Übereinstimmung mit den Texten *G* und *K* oder wenigstens mit einem von diesen beiden dazukommt.

Durch einige Beispiele sei dieses Verhältnis beleuchtet:

Werner	Gruppe I u. <i>G, K</i> :	Gruppe II:
S. 1, Z. 3 f.	in der dein heiliger nam	und in der dein heiliger name <i>A, F</i> lesen, nachdem der Vordersatz willkürlich geändert wurde, in dem d. h. n. <sup>1</sup>
• 2, „ 21	von den kurfursten und andern, das unser reich ( <i>G</i> : von den churfürsten und den andern des reichs, das unser r.)	von den kurfürsten und das unser Reich
• 38, „ 8	Cristus hat es nie verbotten ( <i>G</i> hat diese Stelle nicht)	Cristus hat es nie gebotten
• 46, „ 21	kain präventz ( <i>E</i> praesens). <i>G</i> hat die Stelle nicht, wohl aber heißt es auch in <i>K</i> : „präsentz“, die nicht „verdient“ werden.	kaine priesters

<sup>90</sup> A. a. O. S.

Für die genauere Eingliederung von *L* in den Stammbaum ist weiters die Tatsache wichtig, daß sich die Übereinstimmung mit dem durch *G* und *K* repräsentierten Überlieferungszweig sehr oft auf *L* allein beschränkt. Dadurch erscheint *L* über alle anderen Vulgatatexte, auch *B* und *E*, hinausgehoben und von allen bisher bekannten Hss. — auch *G* und *K* sind da eingeschlossen — an die gemeinsame Grundlage  $\sigma_2$  am nächsten herangerückt. Es darf *L* als die Kopie bezeichnet werden, in der der Text der R. S. am treuesten überliefert erscheint. *L* ist noch frei von all den verschiedenen Entstellungen, die durch den Schreiber des Zwischengliedes  $z_1$  in den Vulgatatext hereingebracht wurden, sei es durch wiederholt unterlaufene Auslassungen, Lesefehler, Verschreibungen oder aber durch eigenmächtige Eingriffe in den Text. Diese ganze durch  $z_1$  verschuldete Textverschlechterung soll durch eine Auslese bedeutsamer Varianten aus *L* veranschaulicht werden, doch möchte ich diese an den Schluß rücken, um dort auch einige Bemerkungen über die Antorschaft der R. S. anbringen zu können.

Ganz frei von Fehlern ist allerdings, wie oben bereits angedeutet wurde, auch der Salzburger Text nicht. Da gibt es öfters Schreib- und Lesefehler (z. B. steht 'reichsten' statt 'reichstetten', vgl. Werner, S. 2, Z. 13, 'lasterlich unrecht' statt 'laster und unrecht', ebenda S. 7, Z. 20, 'herrlich gepunden' statt 'hertiklich gepunden', ebenda S. 12, Z. 1 usw.) und nicht selten auch Lücken. Es wurden aber auch im Gegensatz zur gesamten Überlieferung ab und zu Worte und Wendungen der Vorlage durch besser zusagende ersetzt: so z. B. 'wir gangen' durch 'wir sein', s. Werner, S. 1, Z. 6, 'hirumb underzeucht' durch 'darumb entzeucht', ebenda S. 2, Z. 4, 'man habe dann' durch 'dann man hab ee', ebenda S. 2, Z. 7. — Weiters tritt in *L* ein für 'daran dientet' (ebenda S. 14, Z. 5) 'mynistrieren', für 'beräben' (ebenda Z. 23) 'priviren', für 'verweser' (ebenda S. 45, Z. 22) 'assissen', für 'ablaß' (ebenda 59, Z. 12) 'venien'.

Noch auffallender sind die lateinischen Ausdrücke anderer Schriftstellen in *L*: 'bischoff metropolitannus', 'metropolitannus' — die übrigen Hss. der Vulgata haben an beiden



Stellen ‚bischoff‘, vgl. Werner, S. 29, Z. 18, und S. 30, Z. 8.<sup>91</sup> Der Satz ‚Item ein pischoff sol chainen weichpischoff haben, dy man nenen tyularem episcopum‘ lautet in den übrigen Hss.: ‚Item ain bischoff sol kainen weichbischoff han‘, siehe Werner, S. 36, Z. 1. — ‚Senagenarius‘ steht in *L* statt ‚bei sechtzig jaren‘ (Werner 36, Z. 8), ‚notarii imperiales‘ statt ‚kaiserliche schreiber‘ (ebenda S. 84, Z. 20). Die wissenschaftliche Qualifikation eines Kardinals und Bischofs lautet in *L*: ‚Ein cardinal sol sein ein doctor legum und in theoloya expertus und in jure canonico. Ein pischoff doctor in theoloya und decretis‘. Vgl. damit Werner, S. 31, Z. 6 ff. In der Tatsache, daß in den Text der R. S. immer wieder lateinische Elemente eingestreut erscheinen, sah Caro<sup>92</sup> seinerzeit ein Hauptargument für die Annahme einer lateinischen Vorlage. Durch den Text *L* mit seinem noch reicheren Bestand an lateinischen Ausdrücken erfährt diese Argumentation eine weitere Stütze.

Zur Rechtfertigung der Stellung der Texte *BE* im Stammbaum sei noch gesagt, daß sie öfters mit gemeinsamer Lesart in einen Gegensatz zu allen übrigen Vulgatahandschriften, inklusive *L*, treten, daher sich die Einführung des Zwischengliedes  $z_2$  als notwendig ergab. Bezüglich der im Stammbaum eingetragenen verlorenen Zwischenlieder ist zu bemerken, daß es sich hierbei um die Mindestzahl handelt, es können ihrer noch mehr vorhanden gewesen sein. Zum Beweise des Verwandtschaftsverhältnisses der Texte *BE* mit den übrigen Texten dient nachstehende Variantenzusammenstellung:

Werner	<i>B, E</i>	Die übrigen Vulgatahandschriften
S. 11, Z. 28 f	unfertig gut	nurechtfertig gut
„ 33, „ 3	bischoff und pfaffheit	bischoff, pfaffheit
„ 41, „ 11	so soll man geben llicher oder claid ( <i>B</i> stellt das Verbum hinter ‚claid‘)	fehlt das Verbum
„ 43, „ 23	Sy beuügent sich nit ja ir thümhernpfond	fehlt ‚ja‘

<sup>91</sup> Über die durch Weglassung des ‚metropolitanus‘, bzw. dessen Wiedergabe durch ‚bischoff‘ von  $z_1$  herbeigeführte Verwirrung vgl. auch Mitt. des Institutes f. d. O. 40, S. 217.

<sup>92</sup> A. a. O. S. 39.

Werner	B, E	Die übrigen Vulgatahandschriften
S. 45, Z. 25	O we etlich	O etlich, (A, A <sub>1</sub> , F so ettl.)
„ 64, „ 2	stund	standen (A, A <sub>1</sub> stotten)
„ 67, „ 3	steg weg	steg
„ 104, „ 13	zu ewiger ruo. amen	fehlt „amen“

Die größere Handschriftengruppe II läßt sich in zwei Untergruppen scheiden; zu der einen gehören:  $A_2CD$  und die auf einer verlorenen Vorlage fußende ed. princ. (im Stammbaume I) von 1476, ebenso *H*, eine bloße Abschrift von der ed. princ.; zu der anderen Untergruppe:  $AA_1F$ . — Daß der Text *D* in vielen Fällen von *A* abbrückt und den übrigen Hss. näher steht, hat bereits Koehne gezeigt.<sup>92</sup> Die nähere Übereinstimmung insbesondere mit  $A_2CI$  zeigt die gleiche Lesart in Fällen wie: „Nun symoni und geitz aufgewachsen sind ir hören“ (Werner, S. 33, Z. 14), „gotdienst mit“ (ebenda 11, Z. 29 f.), „kerent! Wir“ (ebenda S. 13, Z. 24), „als vor geschrieben stat“ (ebenda S. 41, Z. 25 f.). Doch stehen die Texte  $D A_2CI$  nicht auf gleicher Stufe. *D* ist über  $A_2CI$  zu stellen als Ausläufer aus einem verlorenen Zwischenglied  $z_3$ . Als Vorlage von  $A_2CI$  kann *D* nicht angesprochen werden, weil es die Kapitelüberschriften jener Texte nicht besitzt und auch deren Lücken und besonderen Lesarten nicht teilt. So fehlt z. B. *D* allein: „zu gleicher weis als man geren wider got thün wölle“ (entspr. Werner, S. 59, Z. 25 f.), „die umb nütz nolhart“ (ebenda Z. 26), „mit kainem“ (ebenda S. 83, Z. 16). Noch deutlicher kommt die enge Zusammengehörigkeit von  $A_2CI$  zum Ausdruck: a) durch die auf diese drei Texte sich beschränkenden Varianten: „die höchsten häupter“ (ebenda S. 2, 17), „das verhenget nun der pabst“ (ebenda S. 18, Z. 10), „mit kainer warhait“ (ebenda S. 21, Z. 17), „den pfenning ze gewinnen oder ze bringen“ (ebenda S. 70, Z. 13 f.). Solche Beispiele gäbe es noch viele; b) es fällt fort in  $A_2CI$ : „staat oder an weltlichen“ (ebenda S. 11, Z. 20), „und den glanben“ (S. 25, Z. 4 f.), „ain bischoff sol sein doctor der heligen geschrift und in decretis“ (ebenda S. 31, Z. 8 f.), „sy hauseten in der wilden“ (ebenda S. 47, Z. 26). Auch hiemit ist nur ein Bruchteil der Fälle ähnlicher Art geboten; c) die

<sup>92</sup> Neues Archiv 23, S. 694.

drei Texte allein weisen als Plus auf die Überschriften: ‚Simony‘ (entspr. Werner, S. 7 vor Z. 1), ‚Der geitz‘ (ebenda vor Z. 5) und ‚Von dem kastenvogt der closter‘ (ebenda S. 51, vor Z. 8).

Da aber  $A_2$  anderseits verschiedene Lücken, bzw. Lesarten mit  $CI$  nicht teilt, sondern in diesen Fällen mit den übrigen Hss. der Vulgata übereinstimmt [z. B. fehlt  $CI$  allein: ‚und mit aller gesellschaft‘ (entspr. Werner, S. 48, Z. 24 f.), ‚got‘ (ebenda S. 49, Z. 11), ‚frucht‘ (ebenda S. Z. 5)]; als Plus findet sich nur in  $CI$  die Überschrift: ‚Von den pilgrin‘, bzw. in  $I$  ‚Pilgrin‘ (entspr. Werner, S. 60 vor Z. 15)], so müssen wir  $A_2$  auf ein verlorenes Zwischenglied  $z_3$  zurückgehen lassen, das vor  $z_7$ , der gemeinsamen Vorlage von  $C$  und  $I$  stand. Bezüglich der Einordnung dieser letzten zwei Texte ( $CI$ ) ist dem, was Koehne und Boehm vorbrachten, nichts hinzuzufügen, als daß der nach einem möglichst guten Text strebende erste Herausgeber Bämle außer  $z_7$  auch noch eine  $BE$  nahestehende Hs. eingesehen haben muß.

Koehne ließ  $A_2$  mit  $A$  aus gleicher Vorlage hervorgehen,<sup>94</sup> doch mit Unrecht. Nach dem Vorausgeschickten kann  $A_2$  nur als nächste Verwandte von  $CI$  angesehen werden. Und wie  $A_2$ , so muß auch  $F$ , die Wiener Hs., den ihr von Koehne im Stammbaume zugewiesenen Platz vertauschen. Gewisse Varianten sollen nach Koehne diesen Text in die Nähe des ‚Originals‘ verweisen.<sup>95</sup> So liest  $F$  allein ‚streitten‘ statt ‚reiten‘ (vgl. Werner, S. 29, Z. 15, wo nach  $F$  emendiert ist). Koehne zieht hier die Lesart von  $F$  vor mit dem Bemerken, daß ja der Verfasser der R. S. den Bischöfen das Reiten gar nicht verwehrt haben wollte, wie aus der nachfolgenden Anführung eines Marstallers im bischöflichen Hofstaat erhelle. Bedenkt man jedoch, daß der Verfasser nicht das Reiten der Bischöfe schlechthin, sondern nur ihr laienhaftes, unpriesterliches Gebaren hierbei verurteilte, dann hat die Variante ‚reiten‘ stehen zu bleiben. Daß sie in  $z_2$  stand, wird durch ihr Vorkommen im Texte  $K$  bezeugt. Weiters steht in  $F$ , wiederum hier allein, ‚wanen‘ (vgl. Werner, S. 34, Z. 5) statt ‚wann‘, bzw. ‚wenn‘ der übrigen Hss.

<sup>94</sup> Neuss Archiv 23, S. 693.

<sup>95</sup> Ebenda S. 696.



Koehne faßt die zerdehnte Form ‚wanen‘ als ‚wohnen‘ auf und erblickt darin die ursprüngliche Lesart. Doch ich glaube, nicht mit Recht. Beschiet will sein, daß *F* an anderer Stelle jene angebliche Verbalform ‚wanen‘ nicht kennt, sondern wie die übrigen Hss. ‚wonen‘ schreibt (entspr. Werner, S. 50, Z. 3). Außerdem muß doch zugegeben werden, daß der betreffende Satz unserer Quelle mit der Lesart ‚wenn‘ einen ganz guten Sinn hat. In einem dritten Falle, wo *F* gleich im ersten Satze der Schrift statt ‚nach der aller sätigosten stat‘ ‚nach dem aller sätigisten stant‘ liest, bringt er wohl die ursprüngliche Lesart, wie aus *B G K* hervorgeht. Gleichwohl scheint es mir möglich, daß *F* das ‚dem‘ durch Emendation und nicht in seiner Vorlage gefunden hat, worauf das weitere Herumkorrigieren an diesem Satze in *F* hinweist. Jedenfalls sind die von Koehne gebotenen Lesarten kein hinreichender Grund, den Text *F* in die Nähe des ‚Originals‘ zu stellen. Sein Platz ist vielmehr an der Seite der Hs. *A*, mit dem er aus gleicher Quelle geflossen ist. Der Text *A*, ist, um das Verwandtschaftsverhältnis dieser drei Texte ganz abzutun, wie schon von anderer Seite bemerkt wurde,<sup>30</sup> eine Abschrift von *A*, jedoch erst in einem Zeitpunkte genommen, da *A* an mehreren Stellen Korrekturen erfahren hatte.

Doch soll noch betont werden, weil es in der großen Menge der Varianten der Vulgatahandschriften eine auffallende Erscheinung ist, wie außerordentlich groß wiederum die Zahl der Fülle ist, da die Hss. *A A<sub>1</sub> F* anders lesen als die übrigen Hss. Dabei handelt es nicht etwa um auch mögliche Lesarten, sondern sehr oft um schlechtere. Einige Proben wenigstens sollen hieher gesetzt werden, schon mit Rücksicht auf meine von Koehne abweichende Beurteilung des Textes *F*.

Werner	<i>A A<sub>1</sub> F</i>	Die übrigen Handschriften der Vulgata
S. 30, Z. 18	statknechten	stallknechten
„ 43, „ 25f.	die also genossen werden unverdient	also genossen unverdient
„ 44, „ 15	es wird yemant	er wird niemant

<sup>30</sup> v. Besold in Gött. Gel. Anzeigen 1876, S. 1232.

Werner	$A, A_1, F$	Die übrigen Handschriften der Vulgata
S. 46, Z. 177.	fehlt der drüber stehende Satz	Item by sollent nichts zu schicken han weder an ge- richten, noch an gelteschulden zu vordren
„ 56, „ 2	da wil got vertig wollen sein	ob wir got vörechtig wollen sein
„ 53, „ 6	kalnen priester	kalnen presten
„ 73, „ 8	die reichen glieder	die rechten glieder
„ 76, „ 1	verret mans	stewret mans
„ 78, „ 17	verbriefen	verpreizen, <i>B</i> verpreiseigen
„ 85, „ 21	mit der statt ge (!) tren namen	mitderstat geschrift tren namen
„ 91, „ 24	bischoff und pabat mit dem haupte	bischoff mit dem hawpte
„ 103, „ 15	des hertzen gericht	des herten gericht

Aus den  $A, A_1, F$  gemeinsamen Mängeln geht hervor, daß schon ihre Vorlage  $z_1$  an vielen Punkten entstellt war. Im Texte  $F$  ist diese Entstellung noch weiter gediehen, so daß  $F$  ganz und gar nicht darnach angetan ist, bei der Neuausgabe der Schrift in erster Linie berücksichtigt zu werden, wie dies die Meinung Koehnes war.<sup>97</sup> Dagegen hat sich Werner ganz mit Recht ausgesprochen,<sup>98</sup> nur hätte er, konsequent handelnd, bei seiner Edition nicht so oft Emendationen aus  $F$  holen sollen, denn die Lesarten von  $F$  stehen vereinzelt da und erweisen sich in den meisten Fällen als ganz willkürliche Änderungen seines Schreibers. Nicht einzusehen ist daher auch, wieso neuestens Joachimsen trotz der Abweisung Werners zu jener unberechtigten hohen Einschätzung der Wiener Hs. zurückkehren konnte.<sup>99</sup>

Es liegt also bei der R. S. der Fall vor, daß die älteste der bisher bekannten Kopien, das ist der 1447 geschriebene Text  $A$ , keineswegs den ursprünglichen Text am treuesten wiedergibt. Das tun jüngere Kopien viel besser, weil deren mittel- oder unmittelbaren Vorlagen, die verlorenen Zwischenglieder  $z, z_1, z_2$  noch vor  $A$  geschrieben wurden und der gemeinsamen Grundlage  $x_2$  näherstanden.

Die Texte  $A, A_1, A_2, C, D, F, I$  könnte man auch als Augsburger Gruppe bezeichnen. Für  $A$  und  $D$  war Augs-

<sup>97</sup> Neues Archiv 23, S. 697.

<sup>98</sup> A. a. O. S. 110.

<sup>99</sup> A. a. O. S. 36, Anm. 4. Die hier empfohlene Emendation ‚priesterschaft‘ statt ‚eristenhalt‘ ist direkt falsch.

burg Bibliotheksheimat.<sup>100</sup> Sie gehörten dem Stifte S. Ulrich und Afra. Wie der Inhalt dieser Hss. vermuten läßt, dürften sie auch im genannten Stifte geschrieben worden sein, ebenso der Text *A*<sub>1</sub>. Das große Interesse, das man bei den Benediktinern zu S. Ulrich und Afra für unsere Reformschrift, die mehrfach Anklänge an die hussitische Ideenwelt enthält, an den Tag legte, darf man vielleicht in einen Zusammenhang mit der Nachricht bringen, daß um die Mitte des 15. Jahrhunderts der Kreuzgang der S. Ulrichskirche der taboritisch beeinflussten Waldensergemeinde Augsburgs zu gottesdienstlichen Zusammenkünften überlassen wurde.<sup>101</sup>

Für den Sammelband *C* war Augsburg Schriftheimat. Die Mehrzahl seiner Bestandteile ist von Hans Erlinger geschrieben (1469). Die Erlinger erscheinen in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts als Mitglieder der Augsburger Weberzunft, spielen in der Zunft- und Stadtverwaltung eine Rolle.<sup>102</sup> Hans Erlinger, der im Jahre 1469 vor dem Augsburger Stadtgericht eine Appellation einbrachte, ist wohl mit dem Schreiber des Textes identisch.<sup>103</sup>

Man darf annehmen, daß noch weitere Exemplare der R. S. in Augsburg im Umlauf waren. Das Zwischenglied *z*<sub>3</sub> ist außer für *DP* auch für *A*, *A*<sub>1</sub>, *A*<sub>2</sub>, *C*, *I*, wie sich aus dem Vergleiche der Hss. ergeben hat, gemeinsame Quelle gewesen. In letztgenannten fünf Texten findet sich — mit geringfügigen Abweichungen — die vielbeachtete Kapitelüberschrift: „Von den tüncklosterfrawen als ze Lindaw und zu sant Steffan.“<sup>104</sup> Diese Überschrift ist den *x*<sub>2</sub> nahestehenden Hss. *BEI* fremd, sie haben an dieser Stelle überhaupt keine Überschrift. Es ist nicht zu zweifeln, daß die erwähnte Kapitelüberschrift ebenso wie eine Reihe anderer Überschriften erst durch den Schreiber von *z*<sub>3</sub> hereingebracht worden ist. Wer nun aber kann jener Überschrift ihre Formu-

<sup>100</sup> Vgl. Neues Archiv 23, S. 716, Anm. 5.

<sup>101</sup> Haupt, Hussitische Propaganda in Deutschland. Rauners Histor. Taschenbuch, 6. Folge, 7. Bd. S. 287.

<sup>102</sup> Augsburger Stadtbuch, Hs. no 2836 der Wiener Nationalbibliothek, passim.

<sup>103</sup> Ebenda Fol. 129a.

<sup>104</sup> Neues Archiv 23, S. 715; Doren, a. a. O. S. 36. Werner, S. 55.



lierung gegeben haben? Doch nur ein Augsburger oder ein in Augsburg Schreibender, für den ‚samt Steffan‘ ohne weiteren Zusatz genugsam verständlich erschien. Ist aber  $z_3$  in Augsburg geschrieben worden, dann sicherlich auch die Zwischenglieder  $z_4$ ,  $z_5$ ,  $z_6$ ,  $z_7$  und vielleicht auch die Texte  $A_2$  und  $F$ . Bei  $F$ , 1477 geschrieben, spricht für eine solche Annahme unter anderem der Umstand, daß sich auch hier ein Erlinger als Schreiber nennt, und zwar mit dem Vornamen Martin und dem Herkunftsorte ‚von Attinsheim‘ (wahrscheinlich A. bei Wolftratshausen in Oberbayern). Die Hs.  $A_2$ , heute in der Prager Museumsbibliothek, gehörte, wie der Besitzervermerk auf der Innenseite des Vorderdeckels der Hs. erschen läßt, 1490 einem ‚H. Fieger der jüngst‘, in dem wir wahrscheinlich ein Mitglied der in Tirol begüterten Familie der Fieger vor uns haben; zu genannter Zeit führen einige Angehörige dieser Familie den Namen Hans.<sup>198</sup>

Nicht auf Augsburg weisen die der Textform von 1439 am nächsten stehenden Hss. *BEL*. Wir dürfen also heute sagen, daß die R. S. bald nach Augsburg kam und hier abgeschrieben und verbreitet wurde, können aber nicht mehr behaupten, daß die Schrift auf dem Boden dieser Stadt auch verfaßt worden wäre. Das Kronzeugnis, von dem Koehne seinerzeit bei seiner Beweisführung für Augsburg als Entstehungsort ausgegangen ist, hat seine Kraft verloren, die bewußte Kapitelüberschrift hat sich als späterer Nachtrag erwiesen. Andererseits sprechen außer den Argumenten, die Doren für Basel als Ursprungsort der R. S. ins Treffen führte,<sup>199</sup> noch etliche aus der handschriftlichen Überlieferung zu schöpfende wichtige Wahrnehmungen. An der Spitze des Textes *O* lesen wir: *Incipit reformatio facta in concilio Basiliensi*. Ganz so lesen wir auch in  $A_2$ , nur steht *sancta* statt *facta*; daß es sich hier um ein verlesenes Wort handelt, kann kaum zweifelhaft sein. Diese Überschrift gehörte also schon dem Zwischengliede  $z_4$  an, ist wahrscheinlich von dessen Schreiber, einem Augsburger, dem Texte vorangesetzt worden. Es war also im 15. Jahrhundert in Augs-

<sup>198</sup> Zufolge einer Mitteilung des Kurators des Innsbrucker Museums, Herrn K. Schwarz.

<sup>199</sup> A. a. O. S. 35 ff.

burg die Auffassung zu treffen, daß die R. S. am Baseler Konzil zustande gekommen sei. Das war auch die Meinung des ersten Herausgebers, des Augsburger Druckers Bäumler.<sup>107</sup> In der Hs. *L* wird die reformatio als Büchel angeführt, das am Konzil (d. i. dem Baseler) gemacht worden sei. Nehmen wir weiters hinzu, daß in der Hs. *G* auf ein ‚Avisamentum concili Basiliensis‘ als älteste Form der R. S. verwiesen wird und die Bearbeitung *G* wie *K* auf Baseler Boden zustande kam, dann kann die Konzilsstadt als Entstehungsort unserer Schrift kaum noch fraglich erscheinen.

Um den großen Wert der neugefundenen Hs. *I* für die Wiederherstellung der Textform von 1439 zu zeigen, sei nunmehr die oben bereits angekündigte Auslese von bedeutsamen Varianten aus jenem Texte (*I*) geboten, und zwar in Gegenüberstellung zu der Edition Werners. In der ersten Gruppe handelt es sich um Beispiele, die zeigen sollen, wie sich der Schreiber des verlorenen Zwischengliedes *z*, immer wieder Anlassungen zuschulden kommen ließ. Durch die Varianten der zweiten Gruppe werden hauptsächlich Verlesungen und Mißverständnisse jenes Schreibers aufgedeckt.

Hs. *I*.

1. Hie inu<sup>a</sup>) sind ermant des ersten ir  
all hohen fursten, herren und ir  
warden ritterschaft und ir edeln  
reichstet

wo ir hin got, so salt ir sprechen: der  
frid<sup>b</sup>) mit euch. Will man dann gern  
frid da haben, so beleibt er da. Will  
man aber nicht gern frid da haben,  
so kert der frid wider zu in.

Qui docti fuerint, fulgebunt quasi  
splendor firmamenti, dy da gelert  
sein, dy leuchten auf dem ertreich  
als der schin der hymeln.

a) Hier ist *I* zu korrigieren; darumb<sup>c</sup> lesen alle übrigen Vulgatahandschriften  
und auch *G* und *K*. b) ‚sey‘ in *I* weggefallen.

## Werners Edition.

S. 2, Z. 9 f.:

Darumb sind ermant des ersten all  
ir edeln reichstet

S. 24, Z. 23 ff.:

wa ir hingand, so solent ir sprechen  
von ersten: frid sey mit ewch. Will  
man dan gern da han frid, so kert  
der frid wider zu inen.

S. 44, Z. 28 f.:

Qui docti fuerint etc. welley gelert  
sind, die scheinent als der schin  
des firmamentes, das ist der hymel.

<sup>107</sup> Boehm, a. a. O. S. 8.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl., 206 Bd., 3. Abh.

Ein Plus an lateinischen Zitaten findet sich in *L*, entsprechend Werner, S. 383, Z. 5, nach den Worten: helle gen (*L*: h. varen): Quia sententia semper ligat, sit iusta vel iniusta und S. 89, Z. 11 nach ‚erschwitzten‘ (*L*: switzen): Non dimittitur peccatum, nisi restituatur ablatum. In diesen Fällen könnte es sich allerdings auch um eine Zutat des Schreibers von *L* handeln, es fällt nämlich auf, daß hier die deutsche Übersetzung fehlt, die sonst fast immer beigegeben ist.

Item es sollen all thünmherrn, es sey in ecclesys cathedrales oder mynstribus collegys, auch das collegy hant halten, nicht sich streben in dy statt, ainer hie, der ander dort als legen. Sy sullent nymer zu der gemayne wandlen, than zue rechter notturft...

Item alle ander orden schullen auch lauter ein gethan worden, es sein Pauliner, Celestiner, sy sy genant sein, chainer ausgenommen. Die nicht des almuosen leben, zullen sein in der ordnung als vor stat.

Item sy sollen in closter haben ein schul, das sy lernen gramatik und dy heyligen schrift ettwas verstean. Si mugen pax studieren denn man, sie habent suplicher synn denn man.

Sie wandlen zue der welt und plasmerent dy paffenzen und sprechen: er, der leumstater, ist ein hoher prediger...

Item es sol ein yeglicher zol abwegen von zehen jeren zu zehen jeren ernewart werden...

Er mag auch darzu haben ein schenckung von der stat...

Wann sy bechouent das groß unrecht, an einer stat gilt 30 ð als gulden, an der andern stat 35 ð als gulden und ist dennoch ein muntz, ist poß und unrecht in der gemaynen cristenhait.

S. 46, Z. 13 ff:

Es sollent all thünmherrn, es sey in den ganzen tēmen oder halben sich nit erstriwen in die statt, ainer hinder ander her, sy sollent zu der gmain wandlen; es sey dann notturft...

S. 52, Z. 16 ff:

Item alle andern ȝiden sollent auch eingetun werden, kainer außgenommen; die von dem almuosen lebent und ir pfond hant mugent, die sollent sich in der ordnung als vorgeschriben statt.

S. 54, Z. 13 ff:

Item sy sollent in closter ein schul han, das sy lernen gramaticam und die haligen geschrift attwas verstean. Sy mugent baß studieren, wann die man.

S. 58, Z. 18 f:

Sy wandlen zu der welt und blasmerent: Er ist ein hoher prediger...

S. 66, Z. 23 f:

Item es sol ein yeglicher zoll abwegen von zehen larn ernewart werden...

Dieser materielle Zusatz erscheint in *L*, entsprechend Werner, S. 80, Z. 20 nach den Worten ‚als vorstat‘.

S. 97, Z. 3 ff:

Wann sy bekouent das groß unrecht, in einer statt gilt viertzig schilling und ist dennoch ein muntz. Es ist poß und unrecht in der gemainen cristenhait.



2. wann auch yetzund alles unrecht  
sich widriget den selben sacramenten.  
Hier wird durch *L.*, wie auch an mehreren nachfolgenden Stellen, eine be-  
sonders stark empfundene Störung heoben.
- wo 12 sol man lassen chomen auf 6  
oder acht zum minsten.<sup>10a</sup>
- Es mussend yetzund wunder ergan,  
das ist on zweifel.
- darzu sol der sol lauter ab sein noch  
chaim freyhait haben.
- und da ainor oder aino zawberer  
treiht, das chundig wer...
- Man sol dawider sein, das solhe  
gepunde versprochen geselschaft nicht  
geschehe und nymer mer funden wer...
- Sy mugent vor reichthum nach der  
regel recht nicht leben...
- Item auf dem land so sein gueter,  
acker und wiesen...
- Der erst kayser, der yo ward, der  
hieß Ninus...
- ... und mag der sein sach ziehen  
freylich an ein ander gericht...
- Wer aber, das in den rechten dem  
widertail zu kurtz gescheh...
- ... und damit sol man der stat sachen  
verzeihen und des gerichtz sachen.
- S. 8, Z. 17:  
wann auch alles unrecht yetzund  
widriget den selben sacramenten.
- S. 51, 20 ff.:  
wa zwelff sind, da sol man es lassen  
kommen auf sechs oder acht zum  
minsten.
- S. 56, Z. 16 f.:  
Es müssen yetz wunder ergan, der  
ist zwelff.
- S. 65, Z. 20 f.:  
darzu sol lauter absein sein freyhait  
noch kein freyhait mer han.
- S. 67, Z. 15 f.:  
und da ain oder aino zawbri treibent,  
das kumber geb...
- S. 73, Z. 3 f.:  
Man sol dawider sein, das solich  
punctuß abgestellet werd und nyndert  
mer gefunden...
- S. 73, Z. 22 f.:  
Sy mugent vor reichthum nach der  
regel recht nit leiden...
- S. 75, Z. 16:  
Item uff dem land sind güt kcker  
und wiesen...
- S. 77, Z. 3 f.:  
Der erste kaysar, der yo war, hieß  
Ninus...
- S. 81, Z. 15:  
... und mag der sein sach ziehen  
frölich an ain ander gericht...
- S. 82, Z. 8 f.:  
Wär aber, das in den rechten  
yetwodem tail zu kurtz beschueh...
- S. 85, Z. 11 f.:  
... und damit sol man der stat  
sachen verzeihen und auch des reichs  
sachen.

<sup>10a</sup> Hier liest *L.*, wie Goetze zu emendieren vorschlug. Anzeiger f. deutsches  
Altthum, Bd. 32, S. 195.



und für unsere Schrift wichtigen Jahre 1439 gehalten und gerade in Augsburg aufgezeichnet wurde. Ich sehe davon ab, daß Augsburg nicht die Rolle bei der Entstehung der R. S. zukommt, die man ihm bisher zuschrieb, und betone nur, daß sich jene Konjektur aus sprachlichen Gründen als unzulässig erweist. An der angeblichen Superlativform ist zweierlei nicht einwandfrei, erstens die Lautverbindung *gh* und zweitens die Endung *-er*. Koehnes Versuch, die prophetische Stelle mit Esra IV, cap. 16 in Verbindung zu bringen,<sup>110</sup> kann nicht als gescheitert angesehen werden, wie Werner meinte, sondern erhält jetzt in der Salzburger Hs. eine starke Stütze, denn hier steht (fol. 184<sup>a</sup>): jung Esdra. Was da über meines Erachtens immer noch einer Erklärung bedarf, das ist das jung' vor Esdra. Ich vermute, daß jung' hier soviel heißen soll wie 'letzter' mit Rücksicht darauf, daß sich die von Koehne angezogene Stelle im IV., d. i. dem letzten Esra-Buche findet, das in der mittelalterlichen Kirche als prophetische Quelle sehr beliebt war.<sup>111</sup>

Noch bedeutsamer ist die Fassung in *L* in dem cap., das die Überschrift trägt: 'Wer das puech gemacht hat' (fol. 161 a), entspr. dem cap. 'nomen poetae' bei Werner, S. 14, Z. 23 ff. Es heißt in *L*: 'Man sol wissen, das alles daz, das in disem puech geschriben stet, ich Fridrich von Lantzaw ein diener und knecht der gemaynen cristenhait und rath unsers durchleuchtigens kayser Sigmunds von hoher maister weysung, gunst und willen und ler dyse ordnung gemacht han und von latein zu deutsch gebracht han zu einem bechenen allen gemainen in der cristenheit'. Ganz einwandfrei ist der Bau dieses Satzes auch in *L* nicht (es steht vor 'hoher' 'und', das von mir korrigiert wurde, und es fällt der Verfasser durch die Einführung des zweiten Objektes 'dyse ordnung' aus der Konstruktion), aber was für uns das Wichtigste ist: hier erscheint an Stelle des Lancironij (und ganz ähnlicher verderbter Formen der Vulgatahandschriften) jene Namensform, die später im Traume des Kaisers Sigismund als Name des Messiaskönigs wieder vorkommt, und zwar in den Hss. der Vulgata zweimal, in der Bearbeitung *G* einmal. Der

<sup>110</sup> Neues Archiv, 28. Bd. S. 745 f.

<sup>111</sup> Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, 3. Bd., S. 328.



kleinen Abweichung — *L* hat Lantznaw statt Lanthaw — kommt keine weitere Bedeutung zu. Meine Ansicht ging schon lange dahin, daß nicht beide Formen: Lancironij und Lanthaw nebeneinander stehen bleiben können, eine zu opfern sei und daß das nur die Form Lancironij sein könne, denn die Form Lanthaw erweist sich durch die in der Schrift vorfindliche Ausdeutung als die ursprüngliche gegenüber Lancironij.<sup>112</sup> Diese Vermutung erfährt nun durch die Hs. *L* ihre Bestätigung. Was wir aus der neuen Variante folgern dürfen, daß ist die Identität des Autors Friedrich von Lantznaw mit dem angekündigten Messiaskönig. Diese Identität war keineswegs immer eine ausgemachte Sache. So setzte M. Goldast in seiner Ausgabe der R. S., dort wo vom Messiaskönig Friedrich das erstmal die Rede ist, an den Rand die Bemerkung: *Fridericum III. innuit.*<sup>113</sup> und v. d. Hardt vertrat wohl im Anschlusse daran die Ansicht, daß Friedrich von Lancironij sein Buch geschrieben hätte, als bereits über die Wahl des Habsburgers Friedrich verhandelt wurde, um diesen Fürsten, der unter dem Namen Friedrich von Lantznaw eingeführt wurde, anzuspornen, das zu vollbringen, was Sigismund schon geplant hatte.<sup>114</sup>

Mit dem Autornamen Friedrich von Lantznaw ist ein neues Beweismoment gegeben — wenn ein solches überhaupt noch notwendig sein sollte — für die Unhaltbarkeit der Hypothese Boehms, daß der Schwabe Friedrich Reiser, einer der Deutschen, die sich hussitisch-taboritischen Lehrmeinungen anschlossen, der Autor der R. S. wäre. War doch für Boehm gerade jenes Lancironij, worin er ein verschriebenes Lancrona sehen wollte, ein besonders wichtiger Beweispunkt, ja man kann sagen, der eigentliche Ausgangspunkt für seine Hypothese: Friedrich Reiser, der eine Zeitlang im ostböhmischen Städtchen Landskron als hussitischer Priester gewirkt hatte, hätte sich mit Recht Friedrich von Landskron nennen können.<sup>115</sup>

<sup>112</sup> Mitt. d. Inst., 40, Bd., S. 215 f.

<sup>113</sup> Statuta et rescripta IV. (1607), p. 197.

<sup>114</sup> Concil. Const., I, p. 1121.

<sup>115</sup> A. a. O. S. 95. Nur schwer trennte sich mancher Forscher von der bestrickenden Hypothese Boehms. So schrieb W. Vogt noch 1887, nach-

Auch wird man auf der Suche nach dem Autor nicht mehr nach dem in der Nähe Basels gelegenen Adelssitz Landskron blicken dürfen, wie dies zuletzt Doren getan hat.<sup>114</sup>

Ausgehend von der Identität des Autors Friedrich von Lantshausen mit dem Messiaskönig darf dann gesagt werden, daß jener Autor ein Geistlicher war, denn auch der erwartete Messiaskönig sollte es sein oder war es. Dieser Geistliche jedoch hat nur den ursprünglichen lateinischen Entwurf verfaßt und hernach verdeutscht und erläutert, weitergeführt wurde die Reformschrift und auf den Umfang von 1439 gebracht von einem nahestehenden, gesinnungsverwandten Laien. Darin liegt nun allerdings eine starke Abweichung von der bisherigen Forschung, die fast durchgehends die ganze Schrift auf einen Verfasser zurückführte und in ihm 'zweifellos' einen Geistlichen sehen wollte.<sup>115</sup> Für einen Laien als Verfasser setzte sich nur eine kleine Zahl ein, erst Werner,<sup>116</sup> dann bei Besprechung von dessen Ausgabe der R. S. auch Werminghoff<sup>117</sup> und Götze,<sup>118</sup> der die ältere Ansicht als 'noch nicht überwunden' bezeichnete.

Die oben besprochenen Widersprüche in der Vulgata waren es für mich zunächst, an zwei Autoren, an einen Geistlichen und an einen Laien, zu denken. Auch die Argumente, die Werner ins Treffen geführt hatte, mußten zum Teile Be-  
nechtung finden. Die Art und Weise z. B., wie in der Einleitung der R. S. die Sakramente behandelt werden, ist auch

dem schon 1876 Bernhardt scharf gegen Boehm Stellung genommen hatte: Ich kann mich bis jetzt nicht davon überzeugen, daß Boehms Meinung unhaltbar sei, behalte mir aber eine eingehende Besprechung der Sache an einem anderen Orte vor. A. a. O. S. 71. Anm. Über noch spätere Anhänger vgl. Neues Archiv, Bd. 31, (1906), S. 215.

<sup>114</sup> A. a. O. S. 38.

<sup>115</sup> Vgl. dazu die Polemik Koehners gegen Werner im Neues Archiv, Bd. 31., S. 215 ff.

<sup>116</sup> Zum ersten Male in seiner Schrift: Die Flugschrift *opus ecclesiae* (1519), mit einem Anhang über sozial- und kirchenpolitische Prophezien. Gießen (1901) S. 70 ff. Hernach in verschiedenen Aufsätzen, über die eine Übersicht gibt Doren a. a. O. S. 1 f. Zusammenfassend handelt Werner in seiner Neuausgabe der R. S. in der Einleitung Lf. ff.

<sup>117</sup> Siehe Deutsche Literaturzeitung, Bd. 29 (1908), Sp. 1063 ff.

<sup>118</sup> Siehe Anzeiger f. deutsch. Altertum, Bd. 32., S. 195.



meines Erachtens mit einem geistlichen Autor nicht zu vereinbaren. Auch ich halte dafür, daß die ‚Orden‘ als fünftes Sakrament nur dadurch hereingebracht wurden, daß der Ausdruck ‚ordo‘, der in irgendeiner lateinischen Vorlage stand, mißverstanden wurde. Ist es nicht überaus bezeichnend, daß der Bearbeiter von *y*, (*K*), der ein Geistlicher war, an dieser Stelle stark korrigierend eingriff, für ‚orden‘ ‚heilige wihunge‘ und ‚ordenunge‘ einführte und auch statt die Reue als eigenes Sakrament namhaft zu machen — was nicht minder gegen eine geistliche Autorschaft spricht — der Firmung wiederum ihren Platz gab? <sup>121</sup> Doch es lassen sich für die neue Ansicht noch weitere Argumente anführen.

Es sind uns aus der Zeit des Baseler Konzils noch etliche Reformschriften erhalten, die sicher von geistlichen Verfassern stammen und auch das weltliche Wesen einbeziehen, so die Schrift des Lübecker Bischofs Johann Scheele, <sup>122</sup> des Andreas von Escobar, <sup>123</sup> der sich an J. Cesarinis libellus reformationis anlehnte, von dem wir allerdings nur die Disposition kennen. <sup>124</sup> Was diesen geistlichen Erzeugnissen gemeinsam ist, das ist der geringe Raum, der für die Reform weltlichen Wesens erübrigt wird. Nur in untergeordneter Weise und nur insoferne geistliche Interessen stärker berührt werden, erscheinen weltliche Sachen berücksichtigt. Zu einer durchaus gleichwertigen und selbständigen Würdigung rein weltlicher Materien kommt es nicht, wie dies in der R. S. der Fall ist, wo eben ein Laie als Autor beteiligt ist.

Im weltlichen Teil der R. S. heißt es: ‚Es sol sich lauter in alweg schaiden das gaistlich und das weltlich‘. <sup>125</sup> Auge-

<sup>121</sup> Ich habe mehrere Traktate des 15. Jahrhunderts, in denen von Geistlichen die sieben Sakramente aufgezählt und behandelt werden, nachgesehen; sie weichen wohl von der heute üblichen Reihenfolge ab, aber eine Auffassung, wie sie in der R. S. vorliegt, ist ihnen fremd. Wenn Kaelble (Neues Archiv 31, S. 216 f.), auf Petrus Damiani u. einen Mönch-Hilb verweisend, zeigt, daß diese die ‚Einweihungen der Mönche‘ auch unter die ordines einbezogen, so ist das etwas anderes als in der R. S., wo die Mönchsorden ganz an die Stelle des Sakramentes ordo gestellt erscheinen.

<sup>122</sup> Von Haller besprochen im Korrespondenzbl. des Gesamtverb. des deutschen Geschichts- u. Altortumerver. 1910, Sp. 12 ff. <sup>123</sup> Conc. Bas. I. 214 ff.

<sup>124</sup> Ebenda S. 214 u. S. 89, 92 u. Werner, a. a. O. XLIII ff.

<sup>125</sup> Werner, S. 85.



sichts der Tatsache, daß das Übergreifen der Geistlichen auf das weltliche Gebiet immer noch viel stärker fühlbar war als der Einfluß der Laien auf kirchliche Verhältnisse, scheint es doch viel wahrscheinlicher, daß jenen Ruf nach Scheidung ein Laie erhob als ein Geistlicher. Auch die Forderung in der weltlichen Reformation, daß 'kein priester weder stattschreiber noch notari sein' soll,<sup>126</sup> dürfte schwerlich von geistlicher Seite ausgegangen sein.

Wie es in der Bearbeitung C ganz unzweifelhaft der Fall ist, so hat auch schon in der Schrift von 1439 ein Laie den Messiaskönig angekündigt. Es liegt also hier schon die Rollenteilung vor.<sup>127</sup> Oder sollten wir annehmen, daß der Geistliche Friedrich von Lantow selbst die schier vermessenen Worte über sich geschrieben hätte, wenn sie auch dem Kaiser Sigismund in den Mund gelegt sind: 'Got hatt in versücht in mangem weg mit mangerley kommer, er ist alwegen gefunden in gedultikait. Got ist sein offer gñm.'<sup>128</sup> Der Autor, der unsere Schrift weiterführte, bescheidet sich mit weniger als der Rolle des Messiaskönigs, er will nur Helfer und Stütze sein bei der großen Neuordnung, wie man aus nachstehendem Passus abnehmen mag: 'Aber ains, alle getrewe cristen sind mit got und helffend schirmen; alle, die es anheben, den sol man beholffen sein... Ich main gantz ewig leben dardurch zu haben'.<sup>129</sup>

Wir können den beiden Autoren noch etwas näher kommen. Unzweifelhaft sieht fest, daß ein Mann, der in der Kanzlei des Konzilsprotektors Herzog Wilhelm von Baiern beschäftigt gewesen war, für unsere Schrift ein so weitgehendes Interesse hatte, daß er sie ( $x_2$ ) einer Bearbeitung unterzog, um sie für einen neuen Erhebungstermin (1449) zurecht zu machen, nachdem das Jahr 1439 vergangen war, ohne die Erhebung des Friedenskaisers Friedrich ge-

<sup>126</sup> Ebenda S. 86. Daß die Stelle der weltlichen Reformation (ebenda S. 69), die da meldet, daß die Zunftmitglieder des Rates 'nichts darauf befehltend', nicht unbedingt auf einen Geistlichen schließen läßt, wie Kochus annahm (Neues Archiv, 31. Bd., S. 221), wurde schon von Werner mit Recht hervorgehoben.

<sup>127</sup> Vgl. Mitt. des Inst. Bd. 40., S. 233.

<sup>128</sup> Werner, S. 100.

<sup>129</sup> Ebenda S. 8. Die Variante 'zu haben' ist aus der Salz. Hs. genommen.

bracht zu haben. Es ist diese Neubearbeitung identisch mit dem verlorenen Zwischenglied *y* des Stammbaumes. Aus dem Vergleiche der Vulgata und der Texte *G* und *K* ergeben sich soviel Anhaltspunkte, daß wir sagen dürfen, der Mann, der den Text *y* schuf, ist derselbe, der die ältere Arbeit des Priesters Friedrich weitergeführt hat.<sup>120</sup> Der Autor von *y* (weil in *G* und nur wenig verschieden auch in *K* vorfindlich) bringt nun die Mitteilung, daß neben ihm in der Kanzlei des Herzogs Wilhelm ein junger Priester, der Friedrich hieß, zu treffen war und zeigt uns diesen jungen Geistlichen durch eine eingeflochtene Erzählung durchaus von solchen Anschauungen erfüllt, wie sie uns im geistlichen Teil der R. S. begegnen.<sup>121</sup> Wo immer wir diese Darstellung im Quellenmaterial aus der Konzilszeit finden würden, wir müßten ihr besondere Beachtung schenken, dies erst recht, da sie von dem Mann aus der Kanzlei des Konzilsprotektors stammt, der seinen Anteil an der Schrift von 1439 hat. Ich stimme mit Doren in der Wertung und Auslegung jener Schriftstelle in *G* und *K* überein, nur daß ich hier nicht den einen, sondern die beiden Autoren der R. S. zu erkennen glaube.<sup>122</sup>

In der Kanzlei des Herzogs Wilhelm, die eine Art Zentrale am Konzil war, stehend, waren die beiden Männer über alles, was am Konzil vorging, bestens unterrichtet, empfingen gewiß Anregungen von mancher Seite her, so daß wir uns nicht wundern, wenn erst der Geistliche Friedrich, voll des Reformeifers, an die Abfassung eines lateinischen Entwurfes ging, diesen dann auch ins Deutsche übertrug und gemeinem Verständnisse anzupassen suchte.

Er mochte sich hierbei auch der Förderung vonseiten eines oder des anderen hohen Meisters erfreuen, schließlich auch von Kaiser Sigismund, der während seines Basler Aufenthaltes von der Reformschrift in ihrer älteren Gestalt vielleicht erfahren haben mag, eine Auszeichnung erhalten

<sup>120</sup> Mitt. des Instit. Bd. 40., S. 220 f.

<sup>121</sup> Vgl. Doren, a. a. O. S. 49 f.

<sup>122</sup> Ich habe mich bereits 1922 an das bayrische Hauptstaatsarchiv gewendet, um etwaiges Material über das Personal der Kanzlei des Herzogs Wilhelm zu erlangen. Leider ließ sich nichts beibringen.

haben. Der nahestehende Laie führte hernach die Schrift weiter und nahm, als nach seiner Meinung die Reform nur mehr durch die Erhebung eines neuen Königs, des durch Sage und Prophetie in Aussicht gestellten Friedrich, verwirklicht werden konnte, den Priester Friedrich<sup>123</sup> für diese große Rolle in Anspruch.

So werden wir in Zukunft, wenn die Frage der Autorschaft der R. S. zu beantworten ist, nicht mehr nach dem Kreise der Humanisten oder der Pfarrgeistlichen Augsburgs blicken, sondern die Autoren mit guten Gründen in der Kanzlei des kaiserlichen Statthalters in Basel suchen, also sozusagen an der Quelle der großen Zeitergebnisse. In Basel ist die R. S. allmählich geworden, in Basel auch ist sie hernach noch viermal bearbeitet worden.

<sup>123</sup> Daß der Mann, der als Messiaskönig hervortreten wollte, von Haus aus Friedrich heißen haben müsse, wird man gewiß nicht behaupten dürfen. Andererseits aber wird man die Möglichkeit zugeben müssen, daß ein Träger des mystischen Namens Friedrich als Reformkönig ins Auge gefaßt wurde. Vgl. dazu Doren, a. a. O. S. 37, Anm. 4, und die Besprechung Kaisers in der Hist. Zeitschrift Bd. 103 (1909) S. 347.

Als die Bearbeitung *g* zustandekam, ist offenbar an jenen Priester, der den Vornamen Friedrich trug, aus gewissen Gründen nicht mehr gedacht worden — er ist auch als Autor fallen gelassen worden —, daher wurde jetzt geändert und geschrieben: 'Er wirdt genantzt Friedrich zu dem tag seiner krönung.' — Doren glaubte den Priester Friedrich, dem er die Autorschaft zu der ganzen Schrift zuschreibt, in dem magister Fridericus, der an der Seite des Konsilsauditors Heinrich Plöckel tätig war, wieder erkennen zu dürfen. Ich habe diese Spur an der Hand der im Staatsarchiv in Wien vorhandenen Salzburger Archivalien weiterverfolgt, denn nach Salzburg weisen die Konzilsprotokolle, und kam auf den Meister Friedrich Grenu, Lizentiaten der geistlichen Rechte. Doch das Lebensbild dieses Mannes zu bieten und die Möglichkeit seines Antelles an unserer Schrift zu erörtern, würde über den Rahmen dieser Arbeit zu weit hinausführen.





Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 206. Band, 4. Abhandlung

---

# Griechische Quellen zur Faustsage

Der Zauberer Cyprianus

Die Erzählung des Helladius

Theophilus

Eingeleitet, herausgegeben und übersetzt

VON

L. Radermacher

Vorgelegt in der Sitzung vom 15. Juni 1927

---

1927

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissionär-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien





Die Begründung der Tatsache, daß wir gerade diese drei Legenden in einer Ausgabe vereinigen, muß sich aus der Sache selbst ergeben. Theophilus und Cyprian haben schon lange die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf sich gezogen, Cyprian besonders, seit Th. Zahns schöne Studie<sup>1</sup> auch den eindringenden Versuch einer Wiederherstellung des griechischen Textes brachte. Handschriftliches Material zum Theophilus ist mir aus dem Nachlaß Albrecht Dieterichs zugekommen, geht aber zurück auf Hermann Usener. Er plante eine Ausgabe in der Folge jener Veröffentlichung, die er unter dem Titel 'Sonderbare Heilige' in seinen letzten Lebensjahren begonnen hatte, von der jedoch nur ein erster Band, den Hl. Tychon betreffend, erschienen ist. Daß ich schließlich Helladius-Proterius hinzunahm, ergab sich mir bei der Untersuchung von Zügen, die auch den Grund zu unserer Faustsage legen: der Vergleich dieser Legendenform ist außerdem wichtig zur Beurteilung der künstlerischen Leistung. Daß versucht werden soll, eine Legende als Kunstwerk nach den Absichten des Verfassers zu würdigen, ist heute nicht mehr so ungewöhnlich, wie es noch vor 30 Jahren erschienen wäre. In der Geschichte der poetischen Motive wie in der Geschichte der Kunstformen kann die christliche Legende nicht mehr übergangen werden.<sup>2</sup>

Legende und Sage sind einander nah verwandt. Ja, man kann, wenn man will, die Legende die Heldensage der Religiösen nennen, unbeschadet der Tatsache, daß das Ideal des frommen Helden natürlich ein anderes ist. Es kommt hier nicht darauf an, den Vergleich im einzelnen durchzuführen. Wir wollen uns begnügen mit dem Nachweis der Verwandtschaft im Bau. Weder

<sup>1</sup> Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage. Erlangen 1882.

<sup>2</sup> Ich brauche es kaum zu sagen, daß neben den Büchern Delahaye und Günters vor allem R. Koltzensteins 'Hellenistische Wandererzählungen' bahnbrechend gewirkt haben, um solcher Auffassung auch außerhalb des engeren Kreises zum Siege zu verhelfen.

die Legende noch die Sage sind in der Zusammensetzung und den Bestandteilen eindeutig. Beide enthalten zunächst einmal historische Erinnerungen, allerdings ist kaum eine Sage, kaum eine Legende der andern darin gleich. In soundso vielen Fällen mag das Geschichtliche der Kern sein, in anderen haftet es allein an der Verbrämung. Besonders im zweiten Fall verleiht es der Sage oder Legende an sich keine besondere Beglaubigung, sondern nur dann, wenn es sich um geschichtliche Tatsachen handelt, die nicht leicht von anderswo her zu übertragen waren oder, mit anderen Worten, nicht als Spielmotive schon zum üblichen Arbeitsstoff der Erzähler gehören oder gar eine Mode seiner eigenen Zeit wiedergeben. Wenn Heinrich von Veldeke dem Helden Aeneas die Rüstung eines mittelalterlichen Ritters beilegt, so ist das Kostüm zwar an sich historisch, es ist dies nur nicht im Sinne der Zeit des Aeneas. Sicher gibt es Sagen und Legenden, in denen jede Einzelheit, die sich als Geschichte gibt, erfunden ist oder von irgendwo her übernommen wurde. Zum Aufbau hat man auch Novellenzüge verwendet oder solche Züge, die uns eher aus Mythen oder Märchen geläufig sind. Legende und Sage stellen eine Überlieferung dar, die, sofern sie nicht überhaupt erlichtet, mit dichterischer Freiheit gestaltet wurde. Viel wichtiger erscheint dem Verfasser, daß er von dem Helden seiner Darstellung Rühmliches sagen kann, als daß die Erzählung auch wahr sei. Die Form der Legende und Sage ist einmal von naiven Menschen für naive Menschen geschaffen worden. Kein Zweifel, daß auf diese Weise manches, was schlechthin geschichtliches Ereignis gewesen ist, der späteren Zeit erhalten blieb; denn das Gedächtnis des Volkes ist treu. Aber Echtes und Unechtes, Altes und Junges sind so miteinander verschmolzen, daß eine Scheidung in den meisten Fällen schwer und vielfach überhaupt unmöglich ist.

Einstmals haben Sagen und Legenden als geschichtliche Überlieferung gegolten, und wenigstens bei der Sage haben die Versuche, Geschichte daraus zu gewinnen, bis heute nicht aufgehört; sie sind auch bei der Legende keineswegs aussichtslos, wie denn die Vita Severini oder Floriani unter den Monumenta Germaniae historici Aufnahme fand. Lange gab es bei der Sage einen Streit zweier Parteien. Während die einen, die Rationalisten, aus ihr Geschichte und nur Geschichte zu



machen sich bemühten, fanden die andern, die Mythologen, in ihr die Hauptquelle zur Kenntniss religiösen Denkens. Auch die Legende hat den Angriff der Mythologen erfahren müssen, und dies ist nicht einmal so lange her. Usener hat den Gedanken am nachdrücklichsten, mit überragender Gelehrsamkeit und durchaus nicht ohne Schärfe der Methode durchgeführt; hauptsächlich der Widerstreit gegen seine Thesen hat bewirkt, daß man die Zusammensetzung der Legende genauer untersuchte. Wir verstehen heute die Legende im allgemeinen als Erzeugnis einer Erzählerfreude, die sich in dichterischer Freiheit gehen läßt, ähnlich wie Welcker die Sage schon vor 100 Jahren zunächst einmal als Gegenstand der Dichtung verstanden hatte.

### I. Cyprianus und Justina.

Die Legende der Justina<sup>1</sup> gehört zu denen, die wir als reine Dichtung bezeichnen müssen. Der Stoff ist nicht erfunden, er ist aus Teilen zusammengesetzt, die wir in anderem Zusammenhang kennen, so daß wir imstande sind, die Erzählung quellenkritisch zu behandeln. Hauptquelle ist eine heidnische Novelle, von deren Dasein wir durch Lukians *Philopseudes*, die tapfere Streitschrift gegen den Aberglauben, wissen. Ich habe den Tatbestand im Archiv für Religionswissenschaft XXI 233 ff. kurz bezeichnet. Die Quellenanalyse ist zu ergänzen durch Reitzensteins Nachweis, daß auch die Namen, die in der Justinadichtung vorkommen, übernommen sind und der geschichtlichen Grundlage entbehren.<sup>2</sup> Lukian läßt einen seiner Philosophen von einem

<sup>1</sup> Die Legende ist von R. Reitzenstein an den Anfang der Cyprian-Romantik gestellt worden: Cyprian der Magier, Nachrichten von der K. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Kl. 1917, S. 38 ff. Auch Delehaye, *Analecta Bollandiana* XXXIX (1921), S. 322, hält sie für das älteste von den erhaltenen Stücken. Von diesen ist die sogenannte „Beichte des Cyprian“ das umfangreichste und auch interessanteste, gehört aber zu einer ganz anderen Literaturgattung als die Bekehrung, zur Literatur der Konfessionen, die längst nicht genügend bekannt ist. Ich verweise auf die Beichte der Strix (*Catalogus regius bibl. Matritensis Codices Graeci* I, S. 423). Außerdem s. Zahn, Cyprian von Antiochien, S. 192 ff. Das Verhältnis der jüngeren Cyprian-Erzählungen zur Älteren gilt uns als im wesentlichen klargestellt und ist keine der Aufgaben, mit denen sich die vorliegende Abhandlung beschäftigt.

<sup>2</sup> Archiv für Religionswissenschaft XX, 236 f.



Zauberer aus dem Land der Hyperboreer folgendes erzählen:<sup>1</sup> „Ein Jüngling namens Glaukias, der nach dem Tode seines Vaters Erbe des Vermögens geworden war, verliebte sich in Chrysis, des Demainetos Tochter; er war ein Schüler des Kleodemos und hatte sich bis dahin gut geführt und fleißig Philosophie studiert, nun aber wußte er vor Verliebtheit nicht mehr aus noch ein und entdeckte sich zuletzt seinem Lehrer.“ „Ich also,“ führt Kleodemos fort, „führe, wie es sich für mich als seinen Lehrer von selbst verstand, jenen Zauberer, den Hyperboreer, zu ihm gegen sofortige Erlegung von 4 Minen, es mußte nämlich zum Zwecke der Opfer eine Vorausbezahlung geleistet werden, 16 sollte es kosten, wenn er die Chrysis bekäme. Der Zauberer wartete bis auf den Neumond, weil solche Handlungen dann gewöhnlich durchgeführt werden, grub in einem Hofe des Hauses um Mitternacht eine Grube und rief zunächst den Alexikles, den Vater des Glaukias, der vor sieben Monaten gestorben war. Der alte Mann war wegen des Liebeshandels verdrießlich und schalt, endlich aber stellte er dem Sohne trotzdem frei, zu lieben. Drauf ließ der Zauberer die Hekate erscheinen, in deren Begleitung auch Kerberos war, und holte Selene vom Himmel herab, die in allerlei Gestalten auftrat und bald so, bald so ansah, denn anfangs zeigte sie sich als Weib, dann verwandelte sie sich in ein schönes Rind, dann in einen Hund. Zuletzt bildete der Hyperboreer aus Lehm einen Liebesgott und sprach zu ihm: „Geh und hole Chrysis.“ Der Lehmklöß flog davon und nicht lange nachher klopfte das Mädchen an die Thür und, eingetreten, umarmte es Glaukias wie eine wahnsinnig Verliebte und blieb, bis wir die Hähne krähen hörten. Da flatterte Selene wieder zum Himmel empor, Hekate fuhr unter die Erde, auch die übrigen Gespenster verschwanden, und wir entließen ungefähr um die erste Dämmerung Chrysis nach Hause.“ Man möge entschuldigen, daß die Erzählung so ausführlich wiedergegeben wurde; es geschieht nicht der Unterhaltung halber, sondern um nunmehr zu untersuchen, wie sie gearbeitet ist. Lukians Technik ist beeinflusst durch seine Rolle als Satiriker, und das muß sich auch noch im einzelnen feststellen lassen. Seine Gewohnheit ist, dem Berichteten unverzüglich eine Kritik anzuhängen, um die Sache ad absurdum

<sup>1</sup> Philoponides 14.

zu führen, und zwar richtet sich der Angriff in dem vorliegenden Falle gegen das Mädchen, das Glaukias liebt: Chrysis ist doch eine bekannte Buhlerin, für Geld leicht zu haben! Wozu also der ganze Spuk und Zauberapparat bei einer Person, die für 20 Drachmen bis ins Hyperboreerland gereist wäre? Das sind die Einwendungen, die Lukian in seiner Art noch etwas weitläufiger ausspinnt. Sie sind zwar auf den ersten Blick sehr eindrucksvoll, kehren aber doch auch eine Spitze gegen den Kritiker selbst. Denn allerdings wäre das Verhalten des Philosophen und seines Schülers von unbegreiflicher Dummheit, wäre das Mädchen, als zur Klasse der Hetären gehörig und stadtbekannt, auf geradem Wege für billigeres Geld zu gewinnen gewesen. Hier bietet sich uns Grund zum Schlusse, daß Lukian die Geschichte schwerlich selbst erfand, sondern nur ein wenig ummodelte, um sie bequemer ins Lächerliche ziehen zu können. Die Versetzung des Mädchens in die Klasse der Hetären gehört ihm an, und damit wahrscheinlich auch der Name Chrysis, der als Hetärenname beliebt ist. Ursprünglich kann der Verlauf der Angelegenheit nicht so gewesen sein, daß sich die beteiligten Männer wie die reinen Tölpel benehmen. Lukian folgt also einer Quelle, aber dort muß das Mädchen doch ein solches gewesen sein, das mit Geld nicht zu erreichen war, ein Kind aus bürgerlichem Hause, wo strenge Einsperrung der Töchter Gebot der Sitte war. Lukian wird auch sonst noch Änderungen vorgenommen haben, weil ihm daran gelegen sein mußte, den ganzen Verlauf in möglichst groteskem Licht erscheinen zu lassen; daß er zu solchem Zwecke Zusätze machte, vermögen wir in einem andern Fall noch eindeutig festzustellen, weil uns dort reiche parallele Überlieferung zu Gebote steht. Ich meine die der Chrysiserzählung vorangehende Geschichte von einer Schlangenheschwörung, die gleichfalls in altchristlicher Literatur, den Philippusakten, wieder auftaucht, und als Volks-sage namentlich in den Alpenländern bis auf den heutigen Tag geblieben ist.<sup>1</sup> Der Vergleich lehrt, daß Lukian der Quelle, die

<sup>1</sup> Vgl. Rhein. Mus. 1905, S. 315 f. und Zeitschrift f. d. österreichischen Gymnasien 1909, S. 675 f. Zu den dort gegebenen Parallelen füge ich eine sehr eigenartige Gestaltung der Sage aus den *Legendes de Savènes* (Valais), die im Schweizerischen Archiv für Volkskunde XXV (1925), S. 20 ff., von dem Abbé Basile Luyet veröffentlicht worden sind. Zwei



ihm vorgelegen sein muß, im ganzen folgt, aber am Schluß erlaubt er sich eine selbständige Erweiterung, indem er den Platoniker Ion, der die Geschichte vorträgt, sagen läßt: „Nur noch eine bejahrte Schlange war zurückgeblieben, die anscheinend infolge von Altersschwäche nicht mehr aus ihrer Höhle herauzkriechen konnte und den Befehl überhörte. Da sagte der Magier, es seien nicht alle erschienen, und er ernannte eine von den Schlangen, die jüngste, zum Gesandten und schickte sie auf die Suche nach der Alten. Es dauerte nicht lange, so kam diese.“ Schon der Ton, der offenbar ins Travestierende umschlägt, läßt die Änderung ahnen. Von der Schlangenkönigin, die zuletzt und allein kam, wissen auch die Parallelberichte. Lukian hat in diesem Falle die Erweiterung gewählt, um sich die Kritik, die gleich nachfolgt, zu erleichtern. Denn nun hören wir die Frage: „Hat etwa der junge Schlangengesandte die alte Schlange bei der Hand geführt oder bediente sich die Alte eines Stockes beim Gehen?“ Da ist die ganze Angelegenheit ins Possenhafte gezogen und nur, um das zu können, hat Lukian schon die Erzählung selbst an einer Stelle in eine Groteske umgewandelt. Hier läßt sich also der Beweis noch aktenmäßig führen, daß er die von ihm übernommenen

Beobachter einer „Taufelmesse“ steigen herab vom Berge, wo sie dem Ball zugeschaut hatten (S. 28) ... et le président réunît toutes les personnes qui étaient montées là-haut, au bal, et dit: [Oh!] bon Dieu! qui avez le pouvoir de tout faire! transformez toutes ces [personnes] en serpents! Toutes ces belles demoiselles et ces belles dames ... furent alors transformées en petits serpents qui avaient un long fillet. [Le président] fit faire un trou, et ordonna de faire un feu dedans, puis il se mit à les appeler chacune par leur nom, et il les fit passer, les unes après les autres, dans le feu. Ses deux filles et sa femme étaient les dernières. Elles arrivaient vers le président en le suppliant: „Ne nous jetez pas là-dedans, ne nous jetez pas là-dedans.“ — „Puisque vous avez fait pacts avec le diable, répondit le président, dedans comme les autres!“ Elles y furent toutes brûlées. Als Umgestaltung der Sage (die in den Alpen noch sehr lebendig zu sein scheint) ist die Erzählung doch auch wegen der Berührung mit den Philippusakten interessant; dem Apostel begegnet eine ungeheure Schlange, der eine solche Menge von kleinen Schlangen folgt, daß die ganze Gegend in Bewegung schlen („petits serpents qui avaient un long fillet“). Alle werden von ihm zu Asche verbrannt. Die ungeheure Schlange, die Philippus begegnet, ist ja ohne Zweifel der Teufel.



Geschichten veränderte und daß er dies um seiner satirischen Absichten willen tat.

Sind wir somit ein wenig vertrauter mit seiner Arbeitsweise geworden, so können wir uns den Versuch erlauben, aus unseren Beobachtungen für die *Novelle* von Glaukias und Chrysis weitere Erkenntnisse zu gewinnen. Wir haben es auf Lukians persönliches Eingreifen zurückgeführt, daß aus Chrysis eine Hetäre geworden ist. Er schöpfte aus dieser Verwandlung eine billige Form der Kritik.<sup>1</sup> Betrachten wir nun die Rolle des Philosophen in der Glaukiasgeschichte. An ihn als seinen Lehrer wendet sich der Jüngling mit der Bitte um Hilfe in dem Liebeshandel, und der Lehrer greift ein, wie es für ihn selbstverständlich war, indem er dem Schüler sofort werktätige Unterstützung leiht. Man stelle sich einen modernen Erzieher von solcher Geistesart vor: würden ihm Eltern ihre Söhne anvertrauen? Wir haben keinen Grund zu der Voraussetzung, daß die Antike anders dachte. Im Gegenteil, wir haben Anlaß zu glauben, daß sie in solchen Dingen mindestens so streng dachte wie wir. Dem entspricht, daß sonst in der Regel das Bild des philosophischen Jugenderziehers gerade entgegengesetzt gezeichnet wird, und sogar Lukian selber hat an anderer Stelle eine solche Zeichnung der Figur übernommen. Da gibt sich der Philosoph, obwohl er sittlich durchaus nicht einwandfrei ist, doch wenigstens dem Zögling gegenüber den Anschein ernstester Tugend und tut so, als ob ihm nichts verhaßter sei, als des Zöglings Liebesaffären. Wir schließen demnach, daß Lukian den Lehrer der Philosophie nur darum in die Sache verwickelt hat, weil ihm daran gelegen war, den Philosophen im allgemeinen übel mitzuspielen. Man weiß, daß dies ein Hauptziel seiner Satire ist. Es ist von seiner Seite ein starkes Stück, wenn er einen Philosophen sagen läßt, es verstehe sich für ihn von selbst, dem Schüler Kupplerdienste zu leisten. Wir wollen nun unsere Aufmerksamkeit noch auf die Einlage richten, die bei Lukian den natürlichen Fortgang der Erzählung

<sup>1</sup> Ich will hier wenigstens darauf hinweisen, daß schon die alte Komödie die Kunst versteht, eine Geschichte, die erzählt wird, oder eine Unterhaltung so anzupassen, daß sich die witzige Pointe daraus leicht ergibt. Solche Technik ist an sich begründlich, weil sie durchaus den Zwecken des Dichters entspricht.

unterbricht. Es ist eine Totenbeschwörung, die mit allerlei Hokuspokus umgeben wird. Der vor sieben Monaten verstorbene Vater des Glaukias wird aus dem Grab hervorgerufen und in Kenntnis der Sachlage gesetzt. Er ist zunächst über den Streich des Sohnes verdrießlich, gibt aber schließlich nach. Dieser Greis spielt eine Vaterrolle, wie wir sie aus der ‚neuen‘ Komödie gut kennen, wo die Liebeskündel der Söhne zuerst von seiten der Väter mißbilligt zu werden pflegen, wo die Väter regelmäßig als alte Herren auftreten, und wo die väterliche Einwilligung zuletzt doch den erfreulichen Schluß herbeiführt. Freilich folgt dann auch Hochzeit und Ehe, was bei Glaukias nicht der Fall ist. Zu einer einfachen Verführung pflegen auch die antiken Komödienväter ihre Zustimmung nicht zu erteilen. Wir haben in der Erzählung Lukians eine höchst sonderbare Moral: der Lehrer spielt den Vermittler in einer Liebesangelegenheit des Schülers, und der Vater gibt zum ganzen seinen Segen. Die beste Erklärung scheint uns doch die zu sein, daß Lukian fortführt, aus der Novelle eine Posse zu machen, und da müssen ihm nun weiter noch Hekate, der Hüllenhund und Seleno ihren Beistand leihen, die in Wirklichkeit mit dem Liebeshandel des Glaukias überhaupt nichts zu schaffen haben. Die merkwürdigste Folge eines so umfangreichen Aufgebots ist, daß der Jüngling und das Mädchen ihre Liebesfeier unter Anwesenheit eines Philosophen, der Hekate und mehrerer weiteren Nachtgespenster veranstalten. Beim ersten Hahnenschrei führt Seleno wieder zum Himmel empor und Hekate unter die Erde, die übrigen Gespenster weichen und das Mädchen wie auch der Philosoph gehen nach Hause. In diesem Schluß hat die Groteske ihren Höhepunkt erreicht. Aber nicht nur wegen der komischen Wirkung an sich ist der ganze Schwarm versammelt. Hinter allem steht tiefere Absicht des Satirikers. Er will zeigen, wie hirnverbrannt Männer sein müssen, die Himmel und Hölle in Bewegung setzen, wo es doch nur darauf ankommt, eine Dirne zu gewinnen. Nach dem wunderbaren Aufputz des Zauberapparates wirkt diese Feststellung mit aller Gewalt des Gegensätzlichen. Wir erkennen, daß Lukian, genau wie bei der Schlangenbeschwörung, wesentlich deswegen erweiterte, um aus den Zusätzen Farbe und Kraft für seine Kritik zu schöpfen.



Ihm schärfer auf die Finger zu sehen, ist nicht überflüssig, schon um zu verhindern, daß seine Geschichten ernster genommen werden, als sie verdienen, wozu heute eine gewisse Gefahr besteht. Bestätigt wird die alte Erfahrung, daß nicht das ‚was‘, sondern in viel höherem Grade das ‚wie‘ auch in der Behandlung literarischen Stoffes entscheidet. Lukian will die Philosophen seiner Zeit verhöhnen, welcher Schule sie auch angehören mögen, indem er ihnen vollkommene Urteilslosigkeit und Unsittlichkeit zum Vorwurf macht. Er will zugleich seine Leser, so gut als es geht, unterhalten. Streichen wir die Flitter, mit denen er die Geschichte aufgeputzt hat, so bleibt eine einfache Novelle übrig, von einem Jüngling erzählend, der sich zauberischen Beistandes bediente, um ein Mädchen, das er liebte, zu zwingen, ihn aufzusuchen. Wir werden bei späterer Gelegenheit noch davon zu sprechen haben, daß diese Novelle aus antiker, uns bekannter Zauberpraxis einfach entwickelt ist. Vorläufig müssen wir der Frage nach Lukians unmittelbarer Quelle weiter nachgehen. Dies muß ein Buch gewesen sein, in dem die Geschichte des Glaukias und seiner Liebe in gutem Glauben (so wollen wir sagen) erzählt worden ist.

Lukian bringt im *Philopseudes* eine ganze Reihe von Wundergeschichten, und in einem einzelnen Falle kennen wir auch sicher die Quelle, aus der er schöpft. Sind wir außerstande, allenthalben die benutzte Quelle aufzuzeigen, so ist der Grund, daß von der ‚erbaulichen‘ Literatur des antiken Heidentums eben nur sehr wenig erhalten blieb. Sie muß jedoch einmal ziemlich reich gewesen sein, und es hat natürlich ein besonderes Interesse, wenn wir wahrnehmen, daß aus ihrem Bestand unmittelbare Entlehnungen ins Christentum stattgefunden haben. Nun steht jedoch noch ein Weg offen, um in der Frage, welche Quellen Lukian benutzte, wenigstens um einen Schritt vorwärts zu kommen. Er hat nämlich sein Schriftchen ziemlich schematisch geordnet angelegt, und so führt er auch seine Zauberer in einer schönen Reihenfolge vor. Wir geben hier eine Übersicht über die Ordnung des Stoffes, wobei wir die Erzählung von dem aufgeklärten Verhalten des Demokritos übergehen können (32); denn sie dient zur Widerlegung der anderen und ist eine Sache für sich.



## 1. Der Zauberer aus Babylonien.

Schlangenbeschwörung (11), erzählt von dem Platoniker Ion.

## 2. Der Zauberer aus dem Hyperboreerland.

Fahren durch die Luft. Wandeln auf dem Wasser. Dämonenbeschwörung. Geschichte des Glaukias und der Chrysis. Erzählt von dem Peripatetiker Kleodemos.

## 3. Der Zauberer ein Syrer aus Palästina.

Heilung von Besessenen durch Austreibung des Dämons. Erzählt von dem Platoniker Ion.

4. Die Erzählungen des Hausherrn Eukrates, bei dem die Unterhaltung stattgefunden haben soll.

Allgemeines über Begegnung mit Gespenstern. Die wandelnde Bildsäule. Zusammentreffen mit Hekate bei einem Waldspaziergang.

## 5. Das Erlebnis des Peripatetikers Kleodemos.

Er will infolge eines Versehens der Unterweltsmächte gestorben und auf Plutos Befehl zum Leben zurückgekehrt sein. Statt seiner stirbt der Nachbar.

## 6. Fortsetzung der Erzählungen des Eukrates.

Der nächtliche Besuch seiner verstorbenen Gattin.

## 7. Das Erlebnis des Pythagoreers Arignotos.

Das Skelett im Hause zu Korinth.

## 8. Der Zauberer aus Ägypten (Pankrates).

Der Bosen als Wasserträger. Dies ist der Schluß der Eukrates-Erzählungen.

Wer den Schematismus etwas genauer betrachtet, erkennt vier Kapitel, die von den Taten eines Zauberers, und zwar jedesmal aus einem anderen Lande, handeln, es sind die Nummern 1, 2, 3 und 8. Zwischen 3 und 8 sind eingeschoben wieder 4 Kapitel, charakterisiert durch den Wechsel des Vortragenden. Da wird von persönlichen Erlebnissen mit Geistern, belebten Bildsäulen, Gespenstern und wiederkehrenden Toten berichtet. Daß einer von den Erzählern selbst ein wiederkehrender Toter gewesen zu sein behauptet, paßt durchaus in den allgemeinen Zusammenhang. Jedenfalls läßt sich der gesamte, in dieser Gruppe zusammengetragene Stoff unter einen einheitlichen Gesichtspunkt fassen, sowie anderseits die Geschichten von Zauberern unter 1, 2, 3 und 8

eine zusammengehörige Masse bilden. Wir nennen nun diese letztgenannte Masse der Kürze halber A, die andere B. Von B steht dann weiter fest, daß wir Bestimmteres von den Quellen wissen. Die Begegnung mit Hekate war von Herakleides Pontikos, dem Schüler Platons, erzählt worden, wie längst aus Proklos In rem publ. 2, 119 Kr. erschlossen worden ist, und die Erzählung von dem Gespensterhaus in Korinth führt wenigstens hinauf bis in dessen Zeit, da auf ihr der Grundgedanke der Gespensterkomödie des Plautus beruht, die ihrerseits auf ein griechisches Original, wahrscheinlich das Phasma des Philemon, eines Dichters noch des 4. Jahrh. v. Chr., zurückgeht.<sup>1</sup> Die Persönlichkeit des Pellichos, dessen Bildsäule wandelt, dessen Sohn Aristeus nach Thuc. 1, 29 Führer der korinthischen Flotte im Seetreffen bei Aktion war, hat lange über das 5. Jahrh. v. Chr. hinaus wohl kaum ein so großes Interesse besessen, daß man von dem Manne als ὁ Κεφάλαιος ἀπαγγέλλειν konnte, wie es Lukian (seiner Quelle folgend) tut. Die Geschichte des Mannes, der aus Versen starb, muß wenigstens in einem berühmten Buch gestanden haben, nach der Verbreitung zu urteilen, die sie gefunden hat, seitdem das Interesse für solche Anekdoten im Altertum auflebte. Bleibt noch die Erzählung von Demainete, der Gattin des Eukrates; sie kam sieben Tage nach ihrem Tode wieder, um eine ihrer goldenen Sandalen, die nicht mitverbrannt worden war, zu fordern. Das ist ja nichts weiter als die Brechung einer bekannten Sage aus Herodot, wonach Melissa, die verstorbene Gattin Perianders, des Tyrannen von Korinth, wieder erschien

<sup>1</sup> Der Schauplatz der Erzählung ist von Lukian nach Korinth verlegt, weil es eine andere Stadt sein muß als die, in der die Unterhaltung stattfindet. Er hat auch sonst an der Geschichte herumfriert; so behauptet Arignotos, daß der Geist, der erscheint, ihn bedrohte und daß er ihn durch ägyptische Zaubersprüche bannete. Das Rechte steht allenthalben bei Plinius Ep. VII 27, vor allem, daß das Gespenst dem Philosophen einfach winkt, bis dieser sich entschließt, mitzugehen, und die Stätte findet, an der man beim Nachgraben auf ein menschliches Skelett stößt. Es ist im Grunde Unsinn, wenn Lukians Philosoph sich rühmt, den Geist gezwungen zu haben, ihm die Stelle zu zeigen, wo die Gebeine liegen; denn der Geist wünscht doch von dem Zwang, im Hause umgehen zu müssen, befreit zu werden, und muß demnach froh gewesen sein, als sich endlich ein „vernünftiger“ Mensch fand, der mit ihm ging. Das ist die Logik solcher Geschichten.



und nach ihren Kleidern verlangte, da sie beim Begräbnis nicht mitverbrannt seien (5, 92 r). Hier läßt sich also wenigstens noch erweisen, daß das Motiv hinaufreicht bis in eine Zeit, die kurz vor der des Herakleides Pontikos liegt.

Was die Gruppe A anbelangt, die Geschichten von Zauberern, so ist auch sie einheitlich. Es sind an sich auserlesene Stücke, doch findet sich von keinem in der Frühantike meines Wissens auch nur eine Spur, während von zweien, der Schlangenbeschwörung und dem Liebesabenteuer des Glaukias, das Fortleben in christlicher Literatur feststeht. Auffällig ist die genaue Ordnung nach Ländern, die innegehalten wird.

Man hat den Eindruck, daß Lukian zwei Quellen besessen hat, aus denen er seine Erzählungen schöpfte. Die eine ist anscheinend ein Buch des Herakleides Pontikos, in dem Geschichten von Gespenstern und zurückkehrenden Toten gesammelt waren. Die andere war vermutlich ein Buch, das Geschichten von Zauberern in der Kapitelfolge Babylon, Hyperboreerland, Syrien, Ägypten behandelte. Man erkennt eine gewisse geographische Orientierung, einen Bogen, der vom Ausgangspunkt zunächst nach Norden und darauf nach Westen und Süden führt. Das Buch ist weit jünger als das des Herakleides gewesen. Vielleicht darf man für seine Bestimmung die Tatsache verwerten, daß der ägyptische Zauberer Pankrates heißt. Er ist eine historische Persönlichkeit aus Hadrians Zeit. Dann kann der Verfasser der Sammlung der Lebenszeit Lukians nicht fernstehen. Ja, möglicherweise ist er ein unmittelbarer Zeitgenosse gewesen und andererseits ein Mann, der Beziehungen zur Philosophie besaß, da die Erzähler seiner Geschichten ausdrücklich als Philosophen eingeführt werden.

Von diesem Buch vermuten wir nun weiter, daß es entweder selbst oder ein Ausläufer von ihm dem Christen vorlag, der die erbauliche Erzählung vom Heldenamt der Justina erfand. Indem wir so schließen, ziehen wir nur die logische Folge aus der Tatsache, daß der christliche Schriftsteller überall und in jeder Einzelheit des Aufbanes durch literarische Quellen bedient erscheint. Das wird sich im Verlauf der Untersuchung immer deutlicher zeigen. An sich wäre ja auch der Gedanke nicht ausgeschlossen, daß er seinen Stoff unmittelbar nach der Zauberpraxis gebildet habe. In den uns erhaltenen griechischen Zauber-



papyri finden wir noch Anweisungen über die Formel, deren man sich bedienen muß, um einen Dämon zu zwingen, daß er die Geliebte oder den Geliebten zur Stelle schafft.<sup>1</sup> In letzter Linie geht der Novellenstoff auch zweifellos auf solche Praktiken zurück. Aber daß ein Christ die Zauberbücher unmittelbar benutzt haben sollte, ist schon darum unwahrscheinlich, weil deren Kenntnis als schwere Versündigung gelten mußte. Schwerlich zufällig ist außerdem, daß bei Lukian und in der Legende die Person des liebenden Jünglings von der des Zauberers abgespalten erscheint, während die Zauberpapyri nur eine einzige handelnde Person kennen. Der Verfasser der Justinallegende gibt jedoch den alten Stoff im Grunde viel geschlossener, folgerichtiger und somit wohl auch treuer wieder als Lukian.<sup>2</sup> Nur in einem Punkte weicht er seinerseits ab, und es ist allerdings eine unvermeidliche Umbiegung. Bei ihm widersteht das Mädchen der dämonischen Aufsechtung und bleibt tugendhaft, weil es Christin ist und weil ihm die höllischen Mächte nichts anzutun vermögen. Christus selbst streitet für Justina und schenkt ihr die Kräfte, durch die sie den Teufel überwindet. So gewinnt sie denn auch den Sieg über den Zauberer, der die Dämonen aussendet. Offenbar ist das der eigentliche Grundgedanke, und er wurde dem Verfasser viel-

<sup>1</sup> Vgl. die im Archiv für Religionswissenschaft XXI, 233 ff. angeführten Stellen.

<sup>2</sup> Ursprünglicher ist der Christ sicher auch insofern, als er einen echten Dämon ausgeben läßt, um Justina zu bezwingen, nicht einen aus einem Lehnbild verwandelten Liebesgott, wie es bei Lukian geschieht. Dann da stellen sich die Zauberpapyri dem Christen zur Seite; so ergibt sich der Schluß, daß Lukian auch in diesem Falle seinen eigenen Weg gegangen ist und ein Stück von besonderer Erfindung nach dem Typus der Pygmalionlegende eingelegt hat. Diese Erzählungsform war ihm wohlbekannt, wie die Geschichte von dem belebten Schiffsaublein (einer Gans), Ver. hist. II, 41, beweist. Es ist ein uraltes Motiv, schon im ägyptischen Märchen anzutreffen (Ubanor straft den Buhlen seiner Frau durch ein lebendig gemachtes Wachs krokodil). Vgl. Mannhardt, Wald- und Feldkulte 23, 1; Weinreich, Eine delphische Mirakelinschrift und die antiken Haarwunder (S.-B. der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Jahrg. 1924/25, 7. Abh.). Man darf es jedoch nicht auf gleiche Stufe stellen mit dem andern (das wir S. 46 behandeln), wonach irgendein unbelebter Gegenstand, etwa ein Bogen, in ein lebendiges Wesen verwandelt wird.

leicht durch schon bestehende Überlieferung vermittelt, die davon wußte, daß ein heidnischer Zauberer durch eine fromme christliche Jungfrau bekehrt worden war. An sich ist der Gedanke vom Kampf des Christen mit dem Magier und seinen höllischen Gehilfen so wenig neu wie der in der Justinallegende herangezogene Stoff zur Durchführung. Vorbildlich muß für alle späteren Darstellungen der Kampf Petri mit dem Zauberer Simon gewesen sein, dessen starker Eindruck christliche Dichter getrieben hat, das Thema irgendwie zu variieren. Auch der Justinadichtung ist ja tatsächlich ein großer Erfolg und Wirkung weit über ihre Zeit hinaus beschieden gewesen. Dem Gefühl dieser Zeit gefällt die Bekehrung gleichwie auch der Zauberer Athanasios, vom heiligen Georg überwunden, sich bekehrt, während Simon, einer älteren und härteren Auffassung gemäß, seinen Tod findet. Indem nun der Verfasser der Justinallegende das Mädchen zur Hauptperson erhob, hat er die Notwendigkeit gespürt, über die Heldin ein Mehr von Dingen zu berichten, die ihr Wesen charakterisieren. So kommt es zu einer Vorgeschichte. Wir hören, wie Justina Christin wurde und außerdem die Bekehrung ihrer Eltern herbeiführte, und wir hören von verschiedenen Versuchen eines Verehrers, das Mädchen zu gewinnen, ehe er sich an den Zauberer Cyprian wendet. Dieser Abschnitt der Erzählung ist gleichfalls nicht frei erfunden, sondern, wie lange bekannt, in unmittelbarer Anlehnung an die Akten der Thekla gestaltet, und der Erzähler ist unbefangen genug, auf seine Quelle bei Gelegenheit einfach hinzuweisen. Die Thekla-Akten sind in verschiedener, von einander abweichender Gestalt umgegangen. Die Fassung, in der sie dem Urheber der Justinallegende vorlagen, ist aber auch darum nicht sicher und genau zu ermitteln, weil sich zeigen läßt, daß er Dinge vorbringt, die in den Thekla-Akten nicht gestanden haben können, und wenn er schon ändert, läßt sich die Grenze, bis zu der er in Änderungen ging, schwerlich bestimmen. Der Versuch des Liebhabers, Justina Gewalt anzutun, erinnert jedenfalls lebhaft an den entsprechenden Versuch des Thamyris, wie er in einem von Chrysostomos erhaltenen Bruchstück der Thekla-Akten beschrieben wird. Die überlieferten griechischen Thekla-Akten wissen davon nichts, sie kennen auch keinen Vater Theklas. Unabhängig von



den Thekla-Akten ist aber die Angabe, daß der Verehrer Justinas Vermittlungsdienste von Frauen und Männern in Anspruch nahm, um die Hand des Mädchens zu gewinnen. An sich ist dies freilich ein beliebter Zug antiker Novellistik, so daß man auch in diesem Falle nicht von reiner Erfindung des Autors reden kann. In einem zweiten Falle war er geradezu gezwungen, von seinem Vorbild, den Thekla-Akten, abzugehen. Die Eltern Theklas bleiben Heiden und infolgedessen in dauerndem Gegensatz zu ihrer Tochter, aber die Eltern Justinas werden bekehrt, und die Bekehrung war notwendig, um den weiteren Verlauf der Begebenheiten natürlich erscheinen zu lassen. Denn wären Justinas Eltern im Heidentum verharret, so hätte, wie das Beispiel sonstiger Legenden zeigt, ein vornehmer heidnischer Bewerber ganz andere Handhaben besessen, um sich mit seiner Angebeteten zu verloben, und hätte die Hilfe des Teufels nicht in Anspruch nehmen brauchen. Die Bekehrung der Eltern wird durch einen Traum des Vaters veranlaßt, dem die Mutter — dies noch im Stil der Thekla-legende — von der Verirrung der Tochter Mitteilung gemacht hatte. Das Traumbild selbst ist in unserer Überlieferung nur verstümmelt erhalten. Dennoch kann kaum ein Zweifel bestehen, daß die Erscheinung Christi, der mahnt, sich ihm anzuschließen, in letzter Linie auf die Vision zurückgeht, die der Apostel Paulus vor seiner Bekehrung hatte. Christus als Wegweiser zum Heil erscheinend spielt seitdem in der altchristlichen Literatur eine bedeutsame Rolle. Ich verweise auf die *Acta S. Eustathii et Sociorum*, deren Verfasser sich auf das Vorbild des Paulus zudem noch ausdrücklich beruft.<sup>1</sup> Auch die Bekehrung des Ephysus vollzieht sich in der nun schon bekannten Weise.<sup>2</sup> Soweit ist also der Traum seinem Inhalt nach klar. Eine andere Frage berührt seine Stellung als Mittel, das epische Geschehen vorwärtszubringen. Da handelt es sich zweifellos um alte und allgemein verbreitete Technik, deren Anwendung an sich um so weniger verwunderlich sein kann, weil man ja die Bedeutung der Traumerscheinungen in Orient und Okzident geglaubt hat und in der Auslegung von Träumen einen wichtigen Teil der Mantik sah. Der heidnische

<sup>1</sup> *Anecdota Hollandiana* III 8, 69, 11 ff. Besondere S. 70, 15 f.

<sup>2</sup> *Anecdota Hollandiana* III 264.



Roman benutzt das Traummotiv sehr häufig.<sup>1</sup> Es ist auch in der Legende der Christen ungemein verbreitet. Anthusa lernt die Persönlichkeit des von ihr hochgeehrten Bischofs Athanasios durch ein Traumgesicht kennen, nicht anders als im heidnischen Roman einem Mädchen der spätere Gatte zunächst im Traume sichtbar wird. Wahrscheinlich ist da im Motivischen unmittelbarer Zusammenhang. Ausdrücklich als Traum bezeichnet sich das Erlebnis des Marcellus in den Actus Petri cum Simone S. 70, 4 ff. Lips. Man lese diese Akten oder das Martyrium Petri, um zu sehen, wie Gesichte und Träume sich häufen. Allerdings ist der Eindruck, daß die christliche Dichtung lieber von einem Gesicht, einer visio oder ὄψις schlechthin zu sprechen liebt, allenfalls von einer Erscheinung während des Schlafes. Dies ist vielleicht nicht ganz zufällig, so wenig etwa, wie daß die christlichen Heiligen ἀγιοί, die heidnischen aber ἱεροί genannt werden. Ὀνειρος ist doch auch ein Gott oder Dämon, und alles, was unter dämonischem Einfluß stand, mußte strenger christlicher Anschauung verdächtig sein. Jedenfalls gehört die Erzählung von Christi Erscheinung in der Justinalegende nicht gerade zu den originellsten Teilen der gesamten Dichtung. Merkwürdig ist nur die einigermaßen kriegerische Vorstellung von der Erscheinung des Herrn, obwohl sie aus der anderen, geläufigen, von der militia Christi, dem Vergleich der Christenpflicht mit einem Soldatendienst, leicht hergeleitet sein kann. Ganz im Romanstil ist die Angabe gehalten, daß der Liebhaber das Mädchen auf seinen Gängen zur Kirche wahrnimmt und liebgewinnt. Hier ist spätere typische Entwicklung gewissermaßen vorausgeahnt. Haben doch noch Novellisten unserer Zeit sich des Motivs bedient. Aber auch hier bietet der altheidnische Roman Parallelen, die den Zusammenhang begreifen lassen. So erblickt Theagenes nach der Dichtung Heliodors seine Geliebte Charikleia zum ersten Male beim Festzug der Pythien und entbrennt in heftiger Leidenschaft. Leander sah die jungfräuliche Hero, als sie bei einem Feste der Kyprios deren Tempel aufsuchte:

ἦ δὲ θεῆς ἀνὰ νύκτα ἐπαύσατο παρθένος Ἥρα  
μαρμαρυγὴν χαρίσσει ἀνατρίπτουσα ποσειδῶν

<sup>1</sup> S. z. B. E. Rohde, Der griechische Roman 477, 2. 492, 3. 514, 1. 520, 8.

ζινεπαθής Ἀσιανδρῶν, τὸ δ', ὡς ἔτις ἐκλέειψ' αὐτοῖον,  
 οὐκ ἔθελος κροαίεισι κατὰτρύχων ἑρένα κέρτοισι,  
 ἄλλ' ἀποβλήσκεισι θάρμει· ἀδύνητον δὲ τοῖς  
 οὐκ ἔθελος ζῶων περικαλλέος ἀμφοροῦ Ἡροῦς.<sup>1</sup>

Das alles sind Abweichungen von den Thekla-Akten, aber keine von ihnen, die nicht auf überlieferter Technik beruhte. Schon jetzt dürfen wir den Schluß ziehen, daß der Verfasser der Justinallegende ein gebildeter und belesener Mann gewesen sein muß. Wir haben als seine eigene und ganz persönliche Leistung bezeichnet, daß er die Jungfrau den Dämon überwinden läßt und damit zugleich in den Vordergrund rückt. So wächst die Vorgeschichte an, aber dazu kommt noch ein Weiteres: der Kampf mit den Dämonen, die eigentliche Heldentat des Mädchens, erfüllt eine Ausgestaltung, durch die er zum Hauptteil der Legende erhoben wird. Es ist ein dreimaliger Kampf, ein echter *τριπλᾶς*, aus dem Justina als Siegerin hervorgeht. Gewiß ist die Dreizahl in der Vorführung epischen Geschehens etwas Uraltes und in irgendeiner Form vielleicht natürlich Gegebenes. Dreimal umkreist Hektor fliehend die Mauern Trojas, ehe er sich dem Achill zum Zweikampf stellt.<sup>2</sup> Dreimal am Tage hebt sich der Strudel der Charybdis<sup>3</sup> und dreimal senkt er sich wieder. Hier steht neben Homer gleich Herodot und, wie man hinzufügen mag, auch altchristliche Erzählungskunst.<sup>4</sup> Nimmt man dazu unsere Märchen, in denen drei ausziehen, um ihr Glück zu versuchen, der letzte aber das Höchste erreicht, oder wo ein Wanderer erst an eine silberne, dann an eine goldene, und zuletzt an eine diamantene Pforte gelangt, hinter der das Paradies wirklich liegt, so hat man den Eindruck, daß die Dreizahl eine um so bedeutsamere Rolle spielt, je näher die Darstellung überhaupt an das Volks-tümliche reicht.<sup>5</sup> Zugleich erkennt man, daß in diesem Um-

<sup>1</sup> Musaeus 55 f. 86 ff.<sup>2</sup> Ilia. X 165. 251.<sup>3</sup> Odyssee II 105.<sup>4</sup> Lehrreich für die Selbstverständlichkeit, mit der sich eine Drei einstellt, weil sicher bemerkt, Acta Petri et Pauli 45 (S. 190, 1 L.): *Εκίςας Σκουρ νῶν, τί τὸ διαλογισθέν, τί τὸ λυχθέν, εἰ τὸ γεγονός*, dann wieder 84 (S. 217, 1): *οἱ δὲ τρεῖς σπαρασσάται οὐκ ἔχοντες ἀκαμπτοντες τοῦ ἁγίου Παύλου, ὡς μετὰ τρεῖς ἑσπας τῆς οὐκῆς ἐμύσαν ἔλθον μετὰ τῆς βοῦλλας καλ.*<sup>5</sup> Ausgesprochen Märchenhaft hat die Erzählung von den drei Hexen, von denen die dritte die mächtigste ist, in der Legende des S. Swithun, eines britischen Heiligen, Anal. Boll. IV 388 ff. Die Flucht vor den



kreis auch schon die Kunst der Steigerung durch drei bekannt ist, wie sie in der Justinalgende zweifellos und mit Absicht geübt wird. Wir besitzen rein volkstümliche Erzählungen vom Teufel, in denen das Dreimal eine Rolle spielt. Wenigstens ist so beschaffen ein lettischer Schwank, der erzählt, wie dem Teufel das Schnupfen übel bekommt (Max Böhm, Lettische Schwänke 48). Dreimal muß er da eine Leistung und zwar eine immer größere vollbringen, wofür er regelmäßig mit soviel Schnupftabak belohnt wird, als in seine lange Nase überhaupt hinein geht. Aber zuletzt, als er sich ungenügsam erweist, wird er betrogen und mit der Nase in einen Holzblock geklemmt, auch ein Mißerfolg teuflischer Anschläge, aber in ganz anderer Form als bei Cyprianns. Wo in jedem Fall Anfang und Vorbild liegt, ist beinahe überflüssig zu fragen. Im Pentathlon der Griechen bestand die Regel, erst den zum Sieger zu erklären, der den Gegner dreimal geworfen hatte. So wird man für griechisch geschriebene Kampfschilderung, die solcher Regel folgt, die Anknüpfung gern in national griechischem Branch suchen. Allerdings kommt aus christlicher Darstellung mancherlei<sup>1</sup> zusammen, das in seiner Art nah verwandt ist. Ein Dreikampf ist es ja auch, in dem der Apostel Philippus nach der Darstellung der apokryphen Akten den jüdischen Hohenpriester überwindet. Ihm fehlt nicht die Steigerung, da der Gegner nach jeder Niederlage tiefer in der Erde versinkt, bis er zuletzt völlig von ihr verschlungen wird, dies noch vollkommen im Märchentone.<sup>2</sup> Durch dreimaliges Martyrium —

Hexum ist echtes Märchen; vgl. übrigens die Lamiengeschichte im Syntipas S. 26 Eberhard. Die dritte Hexe 130t aus einem zusammengefalteten Tuche einen Sturmwind hervorgehen. Solcher Windzauber wird noch heute in Schottland geglaubt (Morag Cameron, Highland Fisher Folk, in Folklore XIV 330 ff.) und ist bereits antik: *καὶ γὰρ ἐὶ μηχανοὶ καὶ οἱ ἐκ ἀερίου πυρὸς φασάντες, οἱ, ἐν τοῖς βαλάνοις ποιεῖν ἔδωκεν, αὐτοὶ καὶ ἵππων καὶ ἑλάνων, πηλὰς ποτὶ ὃν ἐβόλλαντο ἄρματα* Scholion Lycophr. 738 S. 237 Sch. Vgl. Kustathius Od. I 365, 4. 18. Hier wurzelt also die Legende ganz und gar im Volkstümlichen.

<sup>1</sup> Siehe auch dreimaliges Wettspiel im modernen Märchen, Köhler, Kl. Schriften I 158, 181. Wie sehr die Dreiheit ein Grundelement volkstümlicher Erzählung bildet und zugleich zu kunstvoller Steigerung dient, lehren die von A. Wesselski in „Märchen des Mittelalters“ gesammelten Stücke, so S. 25, 57, 67 f. 90 ff. 111 f. 163 f. 169.

<sup>2</sup> Vgl. Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1909 S. 673.



und das ist gleichfalls ein Kampf — muß der hl. Georg gehen, bevor er des Siegespreises teilhaftig wird,<sup>1</sup> und dreifach ist auch das Martyrium des Apostels Andreas.<sup>2</sup> In der Anthusa-  
legende haben wir zweimalige Versuchung der Jungfrau durch einen Dämon, als dritte Phase dann die Erscheinung eines Engels, der den nahen Tod der Heiligen verkündet. Aller Darstellungen letztes Vorbild wird wohl Christi dreimalige Versuchung durch Satan sein, doch braucht diese Voraussetzung uns nicht zu hindern, in Einzelfällen wieder besonders Zusammenhänge anzunehmen. Dann näher als alles bisher Angeführte, ja auffallend nahe steht der Justinalegende die Passion des Apostels Matthäus (Lips. Bonn. II, 1, 231 ff., 236, 9) insofern, als dort dreimal vergeblich Soldaten ausziehen, um Matthäus gefangenzunehmen. Als Anreger des Unternehmens tritt der Teufel Asmodeus in eigener Person auf. Der dritte und letzte Versuch zielt auf eine Überlistung des Apostels. Tatsächlich ist die motivische Übereinstimmung recht groß, so groß, daß die Frage nach einem Zusammenhang aufgeworfen werden kann. Aber die Frage ist nicht so einfach zu entscheiden. Das Dreimalige der Handlung wie die Steigerung ist in keinem Fall etwas vom Schematismus solcher Dinge Abweichendes und darum Ungewöhnliches, wohl aber verzicht sich der Teufel in den Matthäus-Akten nicht ganz von selber, man könnte ohne ihn auskommen, und der König, der dort die Sache leitet, empfindet das auch und läßt den Dämon nach dem Mißlingen des zweiten Anschlags der Soldaten verschwinden. Bei Justina dagegen ist der Teufel der eigentliche Träger der Handlung und gehört ursprünglich zu ihr. Nach der engen Verknüpfung der Motive macht Justina den Eindruck größerer Originalität.<sup>3</sup> Gewiß stand im ganzen und großen damals bereits ein Schema für die Schilderungen derartiger Vorgänge fest. Die Acta Andreae und Matthiae lassen den Teufel mit sieben Gehilfen ausziehen, um den Apostel Andreas im Ge-

<sup>1</sup> Vgl. z. B. E. Amélineau, Les Actes des Martyrs de l'Eglise Oupie (Paris 1890), S. 250 ff.    <sup>2</sup> Acta Andreae et Matthiae S. 102 ff. Bonnet.

<sup>3</sup> Beeinflußt sind alle diese Erzählungen natürlich durch Ev. Joh. 7, 45 (44) ff., eine Stelle, die gleichfalls in einem weiten, motivgeschichtlichen Zusammenhang steht. Siehe darüber Gunnar Rudberg in den Symbolae Odenseae IV (1926), S. 30 ff.

längnis zu töten. Hier findet sich am Schluß auch eine Unterhaltung der Beteiligten über den Mißerfolg des Unternehmens, bei der wie in der Justinallegende das Kreuzzeichen verantwortlich gemacht wird (vgl. *Acta Andreae et Matthiae* 26 f. S. 104, 4 Bonnet). Wir wollen dazu noch die Anmerkung fügen, daß Dreiteilung einer Handlung selbst der raffiniertesten Technik der Alten nicht fremd war. So erzählt Aristaenetus, sicher nach dem Vorbild des Kallimachos, daß Kydippe dreimal hintereinander erkrankte, als sie verheiratet werden sollte. Man darf also aus dieser Stilisierung mit Hilfe der Dreizahl keinen Beweis gegen die Bildung des Verfassers der Justinallegende schöpfen. Auch die große Kunst hat solche Dinge nachgemacht, sie tat es wohl, um den Eindruck des Naiven zu erwecken.

Zusammenfassend behaupten wir, daß der Autor zwei Hauptquellen benutzt, aber er macht das frei und weicht von den Quellen ab, wo es durch den Zweck seiner Dichtung gefordert wird. In den Abweichungen zeigt sich keineswegs neue Erfindung. Alles ist irgendwie gegeben. Können wir unmittelbare Nachahmung eines Vorbildes nicht nachweisen, so können wir wenigstens zeigen, daß die Motive und Schablonen, die herangezogen werden, in romantischer Dichtung landläufig sind. Der Schriftsteller, mit dem wir zu tun haben, ist augenscheinlich ein in dieser Literatur nicht unerfahrener Mann, vor allem, er kennt nicht nur die christliche Literatur, er kennt auch die heidnische. Sie liefert ihm sogar den eigentlichen Grundstock seiner Novelle, wahrscheinlich außerdem noch allerlei zur Ausgestaltung. Und mag nun gleich alles, was er zusammenfügt, von irgendwoher genommen und zum Teil in der Überlieferung der Erzählungstechnik sogar ziemlich verbraucht sein, so ist doch das Ganze, das entsteht, etwas Neues. Auf das Ganze aber kommt es an. Ein Dichtwerk in seine Teile zu zerlegen und dann diese Teile einzeln als irgendwo aufgelesen zu erweisen, ist an sich nicht überflüssig, aus mancherlei Gründen, aber die Schätzung einer poetischen Leistung muß immer das Ganze im Auge behalten, wie über die Schätzung einer Architektur nicht der einzelne Baustein, sondern das vollendete Gebäude entscheidet.

Zuletzt hat ja der Verfasser der Justinallegende nicht anders gehandelt als unvergleichlich Größere. Die achte Satire



im ersten Satirenbuch des Horaz ist eine reine Fiktion und zwar ist es fingierte Legende. Das Verfahren des Horaz bei ihrer Komposition deckt sich mit dem der Justinallegende dermaßen in allen Teilen, daß der Vergleich schon lohnt. Motivisch ist bei Horaz nichts neu ersonnen, die Zauberhandlung ein in hellenistischer Dichtung überaus beliebter Stoff, die Vertreibung der Zauberinnen herbeigeführt durch eine Handlung, die wir als typisch possenhaft nun durch den Mimus von Oxyrhynchos kennenlernen. Neu ist erstens die Verknüpfung der beiden Motive und zweitens vielleicht die Darstellung des Ganzen als persönliches Erlebnis eines zufälligen Beobachters,<sup>1</sup> wie im Falle der Justina die Vorschiebung der Person des Mädchens und die Verknüpfung der Thekla Akten mit einem heidnischen Novellenstoff. Nennen wir nun das Ganze, wie es bei Horaz entstand, trotzdem originell, so dürfen wir der christlichen Erzählung die gleiche Anerkennung nicht verweigern. Wir haben es mit Dichtung, wenn auch in bescheidenem Ausmaß, zu tun. Was wir bisher an ihr noch nicht betrachtet haben, sind 1. die Füllstücke, mit denen die Erzählung vom Angriff des Zauberers auf das Mädchen ausgestattet ist, im Wesentlichen eine Selbstvorstellung des ersten von den drei ausgeschiedenen Dämonen, die List des obersten Dämons und die Gebete der Justina und 2. der Ausgang der Legende, enthaltend die Bekehrung des Zauberers Cyprian, zu der er sich

<sup>1</sup> Eine Besonderheit der Horazsatire ist anscheinend, daß Priapus unfreiwilliger Teilnehmer der Beschwörungsszene wird. Der Zug, daß jemand eines anderen Worte oder Handlungen belauscht, gehört seit dem 5. Jahrhundert (Euripides *Electra*, Aristophanes *Theismophorizontum*, Frösche) zu den Mitteln der dramatischen Regie. Wenn auch die Gelegenheit durch Zufall herbeigeführt sein mag, so bleibt doch der Lauscher mit Willen auf seinem Posten. Auch die Sage kennt den Zug des absichtlichen Belauschens an verbotener Stelle und im Zusammenhang Bestrafung des Frevels (Pentheus, Aktalon, bei dem man m. E. mit Unrecht die Gründung erst für alexandrinisch hält). Nun ist markwürdig, daß sich doch noch eine Totenbeschwörung findet, der ein Zuschauer unfreiwillig belauscht: Heliodor *Aethiopica* VI 14. Und dort wird auch die Handlung zum Schluß durch die Späher in Verwirrung gebracht; sie schließt sogar tragisch mit dem Tode der Hexa. Da sich Heliodor auch in Einzelzügen der Zauberhandlung mit Horaz berührt, wäre doch die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorbildes gegeben, das Horaz parodiert, oder hat Heliodor den Horaz gekannt?



entschließt, nachdem er die Niederlage seines bisherigen Herrn und Meisters erkannt hat. Alles das ist, wenn man so sagen darf, aus geistlicher Rüstkammer genommen und erweckt und bekräftigt die Vorstellung, daß der Verfasser des Ganzen ein Kleriker war. Wir haben zwei große Gebete der Jungfrau, die übereinstimmend angelegt sind und gewiß als Kunstwerke gelten wollen. Ihre Gliederung in Lobpreisung und Bitte ist nach bekanntem Schematismus, und daß sich der Verfasser an eine altüberlieferte Rahmung hält, ist in diesem Falle auch eigentlich natürlich. Aber auch die Gedanken der Lobpreisungen sind in so feierlicher Zusammenfassung schon einigermaßen feststehend geworden. So berührt sich, wie Zahn,<sup>1</sup> Reitzenstein und Bousset<sup>2</sup> bereits gezeigt haben, der Inhalt mit anderwärts Bekanntem. Um die Sache deutlich zu machen, füge ich den Vergleich von Worten des Gebets Kap. 5 mit anderen Stellen hinzu, indem ich mich auf Hervorhebung des Wesentlichen beschränke:

Justina:	Joh. Chrys. Migne 63, 518	Acta S. Barbari Anal. Boll. XXIX (1910), S. 295, 5
ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ,		Κύριε ὁ θεὸς τῶν οὐρανῶν
ὁ τὸν ἀνθρωποποιόντων ἔργα βουλήντα ταπεινῶς καί τοις ἐξωγαγμένοις ἐπ' αὐτοῦ δικασέμενος,		
ὁ τὸν οὐρανὸν κατασκευάσας καὶ τὴν γῆν ἰσχύσας, ὁ τὸν ἥλιον ἀποσπῆξας καὶ τὴν σελήνην λαμπρυνάς	ὅτι τὸν οὐρανὸν ἐποίησας καὶ ἥλιον ἀποσῆπθαι καὶ σελήνην τρέχειν	ὁ πάντοτε τὸν οὐρανὸν — ὁ τὴν γῆν κρηματίζας ἐπὶ τῶν οὐρανῶν
	καὶ γὰρ ἐθαλάσσεισθαι	
		ὁ τὸν ἀνθρωποποιόντων βουλήν ταπεινῶς παρατῶν καὶ τοῖς ἐξωγαγμένοις ἐπ' αὐτοῦ δικασέμενος —

<sup>1</sup> Cyprian von Antiochien S. 149, Anm. 11.

<sup>2</sup> Vgl. Reitzenstein, Cyprian der Marier S. 47.

Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, den erkennbaren Zusammenhängen genauer nachzugehen.

Daß der dritte Dämon sich verwandelt und die Gestalt einer Jungfrau und Asketin annimmt, um das Vertrauen Justinas zu gewinnen und sie mit List zu fangen, entspricht einem in Mönchserzählungen beliebten Verfahren, den Teufel in irgendeiner Verwandlung auftreten zu lassen. Ein solcher Zug mag wundernehmen, weil Überlistung durch Maskerade und Verkleidung in letzter Linie ein Schwankmotiv ist.<sup>1</sup> Die Verfasser der Mönchshistorien jedoch sind sich dieses Umstandes schwerlich bewußt gewesen. Die Anthusalegende (13) erzählt, daß der Böse in Gestalt eines Mönchs in die Höhle der frommen Büsserin kam und sie zunächst zu gemeinsamem Beten aufforderte, alsbald aber entlarvt wurde. In den Akten des Apostels Andreas und Matthias geht er in der Gestalt eines alten Mannes um (S. 100, 1 Bonnet), wie Christus im Gegensatz dazu als schöner Knabe<sup>2</sup> (S. 115, 6), im Martyrium des Matthäus betätigt er sich als Soldat (S. 230, 2), anderswo häufig als junges Weib.<sup>3</sup> Das alte Merkmal der Nacht- und Unterweltsgespenster, die Fähigkeit, in mancherlei Erscheinungsformen aufzutreten, ist auf ihn übertragen worden, so blieb er ein *παιδαρὶς ἀνθρώπων*.<sup>4</sup>

Da stoßen wir also auf Dinge, die für die gesamte Gattung solcher geistlichen Erzählungen charakteristisch sind. Origineller scheint die Art zu sein, wie der erste Teufel sich vorstellt.

<sup>1</sup> Es ist als solches sehr alt, wie sich, um Bekanntes zu nehmen, aus den Thesmophorizansen des Aristophanes ergibt. Vgl. dazu meine Nachweisungen *Aristophanes' Frösche* S. 52 ff. Das Märchen unterscheidet sich in diesem Falle von der Legende insofern, als es sich der komischen Wirkung bewußt bleibt: Thimme, *Das Märchen* S. 56. Aber ernsthaft wie in der Legende erscheint die Sache in der alttestamentlichen Erzählung: Gunkel, *Das Märchen im Alten Testament* S. 138. Zur Täuschung durch Verspiegelung einer anderen Person in der antiken Novelle auch S.-B. der *Wiener Akademie der Wissenschaften* 202, I S. 40 f.

<sup>2</sup> Zur Typik dieser Auffassung vgl. *Martyrium Matthaei* 13 S. 232, 1 Bonnet.

<sup>3</sup> Vgl. Paul Rahbow, *Wiener Studien* XVII 262 ff.

<sup>4</sup> *Martyrium Matthaei* 15 S. 235, 10 Bonnet. Vgl. Günter, *Die christliche Legende des Abundantes* S. 82, 103, 171 u. 5.

Bei diesem Abschnitt der Legende müssen wir auch ein wenig länger verweilen, weil er zu nicht unwichtigen Schlüssen führt. Kaum nämlich ist der erste Dämon zitiert, so wird er nach seinen Werken gefragt. Er soll sich ausweisen über das, was er zu leisten imstande ist. Und nun antwortet er:

ἰπποκρίτης ἐγενόμην θεοῦ, παθόμενος τῷ ἐμῷ πατρὶ,  
οὐρανοῦς ἐτάραξα, ἀγγέλους ἐξ οὐρανοῦ κατέρραξα·  
Εὐάν ἠπάτησα, Ἀδάμ παραδείσου προῆς ἐστέρησα·  
Καὶν ἰδεύοντοναὶν ἐδίδαξα, γῆν αἵματι ἐμίχνα·  
ἄκανθα καὶ τριβελοὶ θεῷ ἐμέ ἀντίειλαν.  
θεάτρα συνήθρυνα, μοναχίας ἠτοίμασα·  
σομπὰς συνήγαγα, εὐθωλολατρεῖν περιπαύσα·  
μοσχοποιῶσαι τὸν λαόν ἐδίδαξα, σταυρωθῆναι τὸν Χριστὸν ὑπὲρ ἡμῶν·  
πόλεις συνίστασα, τέλη κατέρρηξα, οἴκους ἐδίχασα.

Wir haben diesen Katalog ausgeschrieben, um dem Leser die Möglichkeit zu gewähren, wenigstens zwei Stellen von verwandter Art zu vergleichen. Die eine steht in den Thomas-Akten(32), wo der Apostel die Schlange zwingt, Herkunft und Wesensart zu enthüllen; nun erfährt er:

ἐγὼ ἑρπωσὶς ἑρπωσέω [ῥέσσω] καὶ βλαπτικὸς βλαπτικῶς·  
οὐδὲ εἴμι ἐκείνου τοῦ βλάψαντος καὶ πλῆξαντος τοὺς τέσσαρας ἀδελφοὺς  
τοὺς ἐπὶ τῇ γῇ·  
οὐδὲ εἴμι ἐκείνου τοῦ καθέζοντος ἐπὶ θρόνου εἰς τὴν ὑπ' οὐρανόν, τοῦ τὰ  
βίβλα λαμβάνοντος ἀπὸ τῶν βαναζομένων·  
οὐδὲ εἴμι ἐκείνου τοῦ τὴν τραίαν ζωννύοντος·  
συγγενὴς δὲ εἴμι ἐκείνου τοῦ ἐξωθεν τοῦ ὠκεανοῦ ὄντος, οὗ ἡ πόρᾶ  
ἐγκυλισται τῷ Ἰδοῦ στόματι·  
ἐγὼ εἴμι ὁ δὲ τὰ τοῦ πράγματος εἰσεληθὼν ἐν τῷ παραδείσῳ καὶ  
μετὰ Εὐάας λαλήσας, ὅσα ὁ πατήρ μου ἐνετείλατό μοι  
λαλήσαι αὐτῇ·  
ἐγὼ εἴμι ὁ ἐξάδφας καὶ πυρώσας Καὶν, ἵνα ἀποκτείνῃ τὸν Ἰδοῦν  
ἀδελφόν, καὶ θεῷ ἐμέ ἄκανθα καὶ τριβελοὶ ἐφόησαν ἐν  
τῇ γῇ·  
ἐγὼ εἴμι ὁ τοὺς ἀγγέλους πῶνθεν κατέω ξίφους καὶ ἐν τοῖς ἐπιθυμίαις  
τῶν γυναικῶν αὐτοῦ καταδύσας, ἵνα γῆγεναις . . .  
ἐγὼ εἴμι ὁ τὴν καρδίαν Φαραὼ ἐλλαγρύνσας, ἵνα τὰ τέκνα τοῦ Ἰσραὴλ  
γενούσῃ . . .



ἐγὼ εἰμι ὁ τὸ πλῆθος ἐν τῇ ἐρήμῳ πλανήσας, ὅτε τὸν μέσχον  
ἐποίησαν . . . . .  
ἐγὼ εἰμι ὁ τὸν Ἰούδαν ἐξέψας καὶ ἐξαγροιάσας, ἵνα τὸν Χριστὸν  
θανάτῳ παραδῶ . . .

Die zweite Stelle entnehmen wir der Anthusa, wo allerdings diese Selbstvorstellung auf zwei Dämonen verteilt wird. Der erste sagt (13):

ἐγὼ εἰμι ὁ διὰ τοῦ φαρμάκου εἰσελθὼν εἰς τὸν παράδεισον,  
der zweite nach starker Beschwörung (14):  
ἐγὼ εἰμι ὁ τὸν Ἀδάμ πορώσας, ἵνα εἰρήγῃ ἀπὸ τοῦ ξύλου καὶ ἐκβληθῇ  
ἀπὸ τοῦ παραδείσου,  
ἐγὼ εἰμι ὁ τοῦ Ἰωβ κατεξουσιάζας σώματος,  
ἐγὼ εἰμι ὁ Ἰούδαν τὸν Ἰσακρίωτην πορώσας, ἵνα παραδῶσθι τὸν υἱὸν τοῦ  
θεοῦ ἐπὶ τὸ σταυρωθῆναι.

Wieder zeigt sich ein fester Schematismus. Dabei ist einerseits klar, daß quellenmäßige Zusammenhänge bestehen müssen, anderseits ist nicht minder klar, daß jeder Autor sich bemüht, doch auch Eigenes zu den Werken des Teufels und seiner Gesellen beizusteuern. Offenbar haben sie alle auch den Zwang, der in einem überlieferten Schema liegt, als drückend empfunden und sich bemüht, neue Farben ins alte Bild zu bringen. Wo ist aber da der Anfang? Es wäre vielleicht doch übereilt, das Spätere in Bausch und Bogen auf die Thomas-Akten zurückzuführen, trotz der erkennbaren, unmittelbaren Beziehung. Um es zunächst zu sagen: eine solche Psalmodie findet sich auch auf, du' gewendet in der Anrede eines andern an den Teufel. In den Actus Petri cum Simone beschwert sich Petrus über die höllischen Machenschaften, dort heißt es im Zusammenhang einer leidenschaftlichen Anklage (S. 55, 27 Lipsius):

Tu priorem hominem concupiscentia innotisti et pristina nequitia tua et corporali vinculo obligasti.

Tu es fructus arboris amaritudinis totus amarissimus, qui varias concupiscentias inmittis.

Tu Iudam condiscipulum meum coegisti inpie agere, ut traderet dominum nostrum . . .

Tu Herodis cor indurasti et Pharaonem inflammasti et coegisti pugnare contra sanctum servum dei Moysen usw.

Wir können es dem Leser überlassen, festzustellen, daß auch hier Neues gemischt ist mit dem Alten, das wir schon aus anderer Überlieferung, namentlich den Thomas-Akten, kennen. Quelle des Neuen ist allerdings durchweg die Bibel. Sicher ist, daß die Sache da am ursprünglichsten sein muß, wo sie sich in den Zusammenhang auch am natürlichsten einfügt. Reitzenstein hat mit vollem Recht von der Äußerung des Dämons in der Justinallegende gesagt, sie sei für die christlichen Leser gewiß wirksam, aber wenig passend als Ansprache an den Zauberer, der doch ein Heide ist. Damit ist für die Justinalegende erwiesen, daß sie ohne tiefere Überlegung nachbildet, was anderswo gegeben war. Aber wenn wir zurück wollen bis zur letzten Quelle, so erhebt sich die Frage, ob die ursprüngliche Form die der Invektive war, wie in den *Actus Petri* cum Simone, oder die der Beschwörung, die den Teufel zwingt, sich zu enthüllen, wie in den Thomas-Akten. Beides ist als Anfang denkbar und möglich. Könnte man die Entscheidung treffen nach dem, was stärker, lebendiger und eindrucksvoller ist, so müßte der Vorrang allerdings der Form der Thomas-Akten gehören, und sie scheint auch die beliebtere zu sein. Doch hat die Justinalegende noch etwas Besonderes. Der Zauberer zwingt ja nicht den Dämon durch Beschwörung, sich in seiner wahren Gestalt zu enthüllen. Vielmehr fragt er nur nach seinen Taten, um zu erfahren, was der Dämon zu leisten vermag, und erhält auch bereitwillig Auskunft. Wir haben hier einen in besonderer Weise renommierenden Teufel vor uns. Die ganze Szene ist ihrer Art nach verwandt mit der dritten im 1. Akt des Macbeth, wo Shakespeare die Hexen sich unterhalten läßt:

1. Witch. Where hast thou been, sister?
2. Witch. Killing swine.
3. Witch. Sister, where thou? usw.

An ihren Pflichten werdet ihr sie erkennen, heißt es im Evangelium. An und für sich ist es auch ein ganz natürlicher Gedanke, daß man die Macht und Stärke einer Person an den Zeichen<sup>1</sup> mißt, die sie zu tun imstande ist. Damit ist weiter

<sup>1</sup> Das Wort *σημείον* bedeutet da im Grunde nichts anderes als „Beweismittel“. Nach der Lehre des Rhetoren stützt sich der Indixienbeweis auf *σημεία*, lateinisch *signa*. In diesem Sinne sind *εργα* die Wunder des Herrn so gut wie die Missetaten des Teufels.

gegeben, daß nach den Zeichen, den Taten, gefragt wird, wenn sich eine Persönlichkeit ausweisen soll. Für den Hörer kann das nach Lage der Dinge Freude und Erhebung bedeuten. In solchen Fällen ist Zwang und Beschwörung überflüssig. Christus als Steuermann bei der wunderbaren Fahrt ins Land der Menschenfresser sagt zu Andreas (Acta Andreae et Matthiae 8): „Bist du wahrhaftig Schüler des sogenannten Jesus, so sprich zu deinen Schülern von den Werken der Macht, die dein Lehrer getan hat, auf daß ihre Seele sich freue und sie den Schrecken des Meeres vergessen.“ Ähnliches geschieht in derselben Erzählung noch zweimal. Das ist die allgemeine Grundlage, auf der sich dann weiter ein besonderer Fall entwickelt, kennbar für uns zuerst in den Acta Petri et Pauli (16. S. 186 L.). In Forum Appii hat Paulus, nach Rom reisend, einen Traum. Er sieht jemand auf goldenem Throne sitzen (offenbar den obersten der Teufel), und an ihn heran drängt sich eine Menge von Schwarzen, von denen der Erste sagt:

Ich bewirkte, daß heute ein Sohn seinen Vater erschlug,  
der Zweite:

Ich bewirkte, daß ein Haus einstürzte und die Eltern  
mitsamt den Kindern tötete,  
ein Dritter:

Ich richtete aus, daß der Bischof Javenalis, den Petrus  
wählte, mit der Kaiserin Juliana schläft.

In diesem Falle ist die Sachlage ganz ähnlich wie in der Justinallegende. Die Diener kommen zu ihrem Herren und berichten, was sie geleistet haben. Sieht man nun genauer zu, so findet man auch Übereinstimmung in den Angaben des Berichts selber. Denn die Worte des Teufels in der Justinallegende  $\mu\epsilon\gamma\iota\sigma\tau\alpha\iota\ \tau\epsilon\tau\alpha\rho\alpha\tau\alpha$  werden gewissermaßen illustriert durch das, was der Bischof Javenalis und die Kaiserin Juliana nach den Acta Petri et Pauli tun, und die Worte  $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\alpha\ \sigma\upsilon\upsilon\upsilon\epsilon\tau\alpha\iota$ ,  $\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\sigma\tau\alpha\ \kappa\alpha\tau\alpha\sigma\tau\epsilon\lambda\epsilon\iota\sigma\tau\alpha$ ,  $\sigma\lambda\alpha\sigma\tau\alpha\ \epsilon\lambda\theta\epsilon\iota\sigma\tau\alpha$  übertreiben, was schlicht und einfach in den Acta steht:  $\alpha\lambda\phi\epsilon\ \epsilon\sigma\tau\iota\gamma\alpha\varsigma\ \kappa\alpha\tau\alpha\ \delta\iota\alpha\tau\epsilon$ . So ergibt sich, daß der Verfasser der Justinallegende zwei Überlieferungen miteinander vereinigt, von denen die eine auf die Thomas-Akten, die andere auf die Akten des Petrus und Paulus zurückweist. Es ist bezeichnend zu sehen, daß in dem, was er aus eigenem noch hinzutut, vor allem Abneigung gegen Theater



und festliche Aufzüge aufscheint, die letzten Dinge, in denen das Heidentum noch einigen Glanz entfaltete. Wir dürfen nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit das Verhältnis des Zauberers zum Dämon etwas genauer ins Auge zu fassen. Damit werden wir auch zu einer Würdigung des Schlusses der Justinaerzählung weitergeleitet, zu Cyprians Bekehrung. Der Magier tritt auf als Gebieter über die Dämonen, als Theurg. Er befiehlt ihr Kommen und Gehen (τέλεια Kap. 6), gibt ihnen Aufträge nach Belieben und fährt sie an, wenn sie keinen Erfolg haben. Dies ist ein Verhältnis wie das des Herrn zum Knechte, es besteht auch gegenüber dem obersten der Dämonen, dem 'Vater' aller, der sich kräftig ausschelten lassen muß. Es ist, kurz gesagt, die gleiche Anschauung, wie sie in den griechischen Zauberpapyri entgegentritt, sofern in ihnen der Gedanke obwaltet, daß Zauber die Geister zwingt. So fürchtet denn auch der oberste von den Dämonen, Cyprian werde ihn verlassen, nachdem er seine Niederlage eingesehen, und darum drängt er zu einem eidlichen Versprechen, bei ihm in Treue auszuharren. Allerdings fühlt sich der Magier nachher an seinen Eid in keiner Weise gebunden<sup>1</sup> und weist dem Dämon, sobald er ihn loswerden will, mit Ausdrücken der Verachtung die Tür. Seine Macht erklärt er nicht zu fürchten. Der Dämon verschwindet darauf betrogen und beschämt. Er gibt sich zwar, wo er von sich spricht, als christlicher Teufel, ist es aber ganz und gar nicht. Denn dieser ist immerhin ein großer

<sup>1</sup> Man vergleiche dazu Reitzensteins Ausführungen S. 46, Anm. 1, wozu ich einschneidend bemerken möchte, daß es gewiß nicht Cyprians Absicht ist, den Teufel zu betrügen. Er zieht nur die Folgerungen aus dem Geschehenen, gibt den Teufel auf und sucht Christus. Wer den Abschneitt liest, muß sehen, daß die Abwendung vom Dämon ethisch begründet ist, und wenn jener um eine Seele betrogen wird, ist das Christi Triumph. So kann ich auch keine humoristische Auffassung des Teufels erkennen, meine vielmehr, daß seine Verleugnung schickaundermäßig erfolgt, nachdem er sich selber als besetzt erklärt hat. Das könnte man auch tragisch nennen. Ebensov wenig scheint mir das Verhalten des Teufels dumm; denn was konnte er tun, als, von seinem Meister befragt, die Wahrheit gestehen, nachdem die Ereignisse gegen ihn entschieden hatten? Da greift er dann zum letzten Mittel, indem er Cyprian einen Eid abnimmt. Doch hier erfüllt sich sein Schicksal: denn niemand braucht einen Eid bei des Teufels Macht zu fürchten, wenn diese Macht Ohnmacht ist.

Herr und tritt als solcher in die Erscheinung. Man verpflichtet sich ihm und kommt nicht so ohne weiteres aus seiner Dienstbarkeit. So werden wir das Verhältnis bei Theophilus und Proterius kennenlernen. Nicht scharf genug kann der Gegensatz der Justinadichtung zu den beiden anderen betont werden. Man wird ihn vielleicht erklären aus der Tatsache, daß der Verfasser der Justinallegende von einer heidnischen Novelle abhängig war, in der ein Zauberer über Dämonen ganz im Sinne der alten Zauberbücher schalten konnte. Daß Cyprian über solche Bücher selbst noch verfügte, weiß ja auch der christliche Dichter. Der erste Schritt, den Cyprian nach seiner Umkehr tut, ist, jene Bücher feierlich zu verbrennen. Merkwürdig bleibt, daß der Erzähler überhaupt, und obwohl er Christ war, den Teufel noch zeichnen konnte, wie er ihn gezeichnet hat. Wir dürfen daraus wahrscheinlich auf ein höheres Alter der Justinadichtung schließen, auf eine Entstehungszeit, in der die Gestalt des Höllenfürsten für die Christen noch nicht so feste Züge angenommen hatte, daß es unmöglich war, ihn sozusagen dienstbotenmäßig zu behandeln.

Zur Kenntnis der Persönlichkeit des Verfassers trägt nicht wenig auch die Form bei, die er seiner Rede gegeben hat. Daß sie künstlerischen Ansprüchen genügen soll, ist kein Zweifel. Aber er ist kein Attizist und kennt keine Hiatvermeidung. Wie sein Griechisch wirklich beschaffen war, mag eine Frage sein, bei der man streiten kann. Die R.-Rezension gibt sich gebildeter, die P.-Rezension dagegen enthält allerlei Vulgäres. Da haben wir ein Partizip *αἰσχυρότατος*, die Wendung *ἐνταυτοῖς τοῖς ἡμέτεροις*. Auffallend oft fehlt der Artikel, nur *αὐτὸς* wird gebraucht und nie *αὐτός*, beides Kennzeichen eines verhältnismäßigen Tiefstandes der Sprache. Ein glatter Satzbau ist nicht immer gelungen, charakteristisch dann die Neigung für asyndetische Gruppierung der Satzglieder. Gerne wird im Imperfekt erzählt. Schon zeigt sich die Steifheit von Umschreibungen in der Bezeichnung einer hohen Person, wie sie aus dem Titelwesen stammt (Christus ist *ὁ κραντοστότος θς*). Der Teufel wird nicht mit seinem richtigen Namen genannt, er heißt der Fremde (*ὁ ἄλλοτρετός*), als welcher er noch heute in Erzählungen auftritt.<sup>1</sup> Seine Gestalt war immer von Ge-

<sup>1</sup> So in einer Erzählung bei Cosquin, *Contes de Lorraine* II 15, bei Schaubach und Müller, *Niederdeutsche Sagen* S. 152, Nr. 167, 2.



heimnis umgeben. Einmal ein grober Ausdruck, den Ähnliches aus der Komödie als volkstümlich erweist: der Liebhaber Justinas wird *ἀσπής τῶς τῶν* genannt. Seltsam, daß wir das Schimpfwort gerade aus Demosthenes kennen, dem in der Spätantike berühmtesten Redner, der es zudem von einem Manne braucht, den er der Zauberei bezichtigt, sowie sich Aglaidas immerhin zauberischen Beistandes bedient: *κατ' Ἀριστογέλιον* A (25) 80 *ὅστις εἶν' ἄνθρωπον ἑξαμύστητον, ὃ παραμυθεῖ, ὃ νομίζει*.<sup>1</sup> Am merkwürdigsten aber ist, daß jedesmal eine Art Reimtechnik einsetzt, sowie die Rede sich hebt. Dadurch werden Predigt und Gebet, aber auch die Rede des Teufels von seinen Missenaten über das Gewöhnliche hinaus gesteigert. Es ist eine Stilkunst, die deutlich unterscheiden und durch die Unterscheidung charakterisieren will. Der Reim ist nicht immer sorgfältig. Zuweilen muß die Gleichheit der Satzglieder genügen, wesentlich aber ist, daß die Kola, die einander entsprechen, kurz sind. Daß wir derartige Technik einigermaßen kennen, ist ein Verdienst Eduard Nordens, der in seiner „Kunstprosa“ und besonders in deren Anhang bei Erörterung der Geschichte des Reims eine Reihe von Entsprechungen aus heidnischer und altchristlicher Prosa nachgewiesen und behandelt hat (S. 847 ff. der 1. Aufl.). Norden betont, daß das Homoioteleuton nie willkürlich gesetzt wurde, sondern den Stellen des höchsten Pathos vorbehalten blieb. Der Verfasser der Justinalegende macht ja gleichfalls nicht wahllos vom Reime Gebrauch, sondern charakterisiert damit innerhalb der Erzählung die individuellen Äußerungen der verschiedenen Personen, die allesamt von irgendeinem Pathos getragen werden. Solche Art der Darstellung hat eine gewisse Beziehung zu der älteren sogenannten menippischen Form, bei der die Prosa durch ein-

Entsprechend in den Andreas-Akten 8, S. 41, 25 Bonnet und den Johannes-Akten 8, 193, 7 Bonnet. Man nennt den Teufel nicht gern bei seinem rechten Namen, er heißt also auch z. B. ὁ μὲνολογός (Vita S. Athanasii Athous 24, Anal. Bolland. XXV S. 33, 19), allgemeiner ὁ ἑξήρετ (Iohannis S. 67, 4) oder ὁ πομπός.

<sup>1</sup> Das Abstraktum ist überhaupt gut antik: so Vergil Cat. II. Corinthiorum summo isto verborum, Thucydides Britannus, Atticus febris. Wie etwa Aristophanes den Kleon Eq. 248 läßlich *πῶρτί* wegen seiner Unersättlichkeit nennt. Aus Prosa: Vita Epicteti 8 *πλεῖστον τὸ εἶναι ἰστέον* (da er trank).



gelegte Verse unterbrochen wird. Diese Form hat selber noch im 3. Jahrh. n. Chr. gelebt, wie neben den Zauberpapyri der Alexanderroman lehrt, dessen älteste uns vorliegende Bearbeitung in jener Zeit entstanden sein dürfte. Auch in ihm setzen Verse, in der Regel Choliamben, an Stellen von gesteigertem Schwung ein. Die Manier der Justinalegende ist ohne Zweifel verwandt, nur daß sie keine nach den Gesetzen der quantifizierenden Poesie gebauten Verse kennt, sondern kurze parallele Glieder, die am Schlusse reimen. Der Drang nach Variation, nach besonderer Auszeichnung der dem Sinne nach hervorragenden Stellen hat darin eine Gestaltung gefunden, die auch darum den Sieg behalten mußte, weil in jener Zeit die quantifizierende Poesie überhaupt zugrunde ging. Man könnte sie paramenippisch nennen. Es ist lehrreich zu sehen, daß ein Zauberpapyrus des 3.—4. Jahrhunderts (bei Norden S. 848) die menippische und paramenippische Weise unbefangen vereinigt. Denkbar scheint, daß wir allmählich fortschreitend noch dazu gelangen werden, verschiedene Techniken oder Schulen örtlich und zeitlich abzugrenzen, so wie wir es für die Satzklausel vermögen. Ich nehme einen Fall aus des Proclus Lobredo auf Maria (bei Norden n. O. S. 856):

ὁ αὐτός ὢν ἐν τοῖς χρόνοις τοῦ πατρὸς  
καὶ ἐν γαστρὶ παρθένου,  
ὁ αὐτός ἐν ἀγκάλαις μητρὸς  
καὶ ἐπὶ πτερόγων ἀνέμου,<sup>1</sup>  
ὁ αὐτός ἄνω ὑπὸ ἀγγέλων προσεκυνεῖτο  
καὶ κάτω τέλειοναυ συνανέχλινετο.

Es sind Langreihen durch die Anaphora ὁ αὐτός, eine Art von Anfangsreim, gekennzeichnet, jede Reihe hat zwei Flügel, die durch Endreim, die ersten beiden nach dem Schema a b a b, verbunden werden. So fängt Sophronius (Norden S. 858) eine ganze Zahl von Satzgliedern mittlerer Länge regelmäßig mit χρόνις ὢ γαστρὶ an, hat jedoch am Schluß der Glieder Reim nur, wenn es sich gerade trifft, ohne ihn zu suchen. Aber in der Weihnachtspredigt des Amplilochius, in

<sup>1</sup> Die Überlieferung ist ἀνέμου. Ich habe mir schon deshalb erlaubt, sie zu ändern, weil ich glaube, daß ein Schriftsteller wie dieser unter keinen Umständen den Mißklang πτερόγων ἀνέμων geduldet hätte.

dem Beispiel, das Norden S. 856 heraushebt, sind wieder die Satzcola allesamt recht lang, beginnen immer mit  $\epsilon\iota\ \eta\upsilon$  und endigen mit Homoioteleuton, wieder ist, wie bei Proclus, jedes Kolon zweiteilig und auch diese Flügel sind in den Reim hereinbezogen. Wie einfach ist gegenüber solchen Künsteleien das Beispiel aus dem ersten Brief an Timotheus (Norden S. 852):

$\epsilon\gamma\gamma\alpha\gamma\epsilon\tau\theta\eta\ \epsilon\upsilon\ \sigma\alpha\rho\kappa\iota,$   
 $\epsilon\delta\sigma\alpha\kappa\alpha\omega\theta\eta\ \epsilon\upsilon\ \pi\upsilon\epsilon\delta\mu\alpha\tau\iota,$   
 $\omega\sigma\theta\eta\ \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\alpha\iota\varsigma,$   
 $\epsilon\kappa\eta\rho\acute{\iota}\chi\theta\eta\ \epsilon\upsilon\ \theta\eta\nu\alpha\sigma\mu\iota,$   
 $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\theta\eta\ \epsilon\upsilon\ \kappa\acute{o}\sigma\mu\omega,$   
 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\lambda\eta\mu\epsilon\theta\eta\ \iota\upsilon\ \theta\acute{o}\tilde{\nu}\eta,$

wo man von Reim vielleicht überhaupt noch nicht sprechen darf, der Gleichklang aber, soweit er vorhanden ist, doch hauptsächlich im Anfang gesucht scheint.<sup>1</sup> Kurzkola mit Endreim finden sich in der Homilie, die dem pseudojustinischen Brief an Diognet angehängt ist (Norden S. 854):

$\iota\upsilon\ \delta\epsilon\iota\varsigma\ \sigma\upsilon\gamma\ \acute{\alpha}\pi\iota\sigma\tau\alpha:$   
 $\epsilon\upsilon\delta\epsilon\ \pi\lambda\acute{\alpha}\nu\eta\ \sigma\upsilon\gamma\gamma\omega\sigma\iota\zeta\epsilon\tau\alpha\iota$   
 $\epsilon\upsilon\delta\epsilon\ \epsilon\lambda\alpha\ \epsilon\theta\epsilon\iota\tau\epsilon\iota\tau\alpha\iota,$   
 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}\ \pi\alpha\rho\theta\acute{\epsilon}\nu\varsigma\ \pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\epsilon\tau\alpha\iota$   
 $\kappa\alpha\iota\ \sigma\omega\tau\acute{\epsilon}\rho\iota\omega\ \delta\epsilon\iota\kappa\upsilon\tau\alpha\iota\ \kappa\tau\lambda.$

Die liturgische Formel wurde in dieser Gestalt besonders einprägsam. Ohne Zweifel bietet solche reimartige Paarung dem Gedächtnis eine vorzügliche Stütze. So finden wir sie unter anderem angewendet in der Bitte und der Lobpreisung der alexandrinischen Liturgie (Norden S. 849), aus der ich eine Probe heraushebe:

$\pi\alpha\nu\delta\omicron\nu\tau\alpha\varsigma\ \chi\acute{\iota}\rho\tau\alpha\sigma\iota\upsilon,$   
 $\delta\lambda\alpha\gamma\epsilon\upsilon\chi\alpha\acute{\iota}\nu\tau\alpha\varsigma\ \pi\alpha\rho\alpha\kappa\acute{\alpha}\lambda\epsilon\sigma\iota\upsilon,$   
 $\pi\alpha\pi\lambda\alpha\kappa\eta\mu\acute{\epsilon}\nu\upsilon\varsigma\ \epsilon\pi\iota\sigma\tau\epsilon\upsilon\acute{\epsilon}\nu,$   
 $\epsilon\sigma\kappa\alpha\tau\iota\sigma\mu\epsilon\nu\varsigma\ \sigma\omega\tau\alpha\tau\acute{\omega}\gamma\eta\sigma\iota\upsilon,$   
 $\pi\alpha\pi\tau\omega\kappa\acute{\iota}\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\gamma\chi\epsilon\iota\sigma\iota\upsilon,$   
 $\sigma\alpha\lambda\upsilon\sigma\mu\acute{\epsilon}\nu\upsilon\varsigma\ \sigma\tau\acute{\epsilon}\rho\eta\zeta\iota\upsilon,$   
 $\gamma\epsilon\nu\sigma\tau\eta\kappa\acute{\iota}\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\lambda\alpha\sigma\iota.$

<sup>1</sup> Vollkommen wäre die  $\pi\alpha\acute{\rho}\iota\sigma\tau\alpha\iota$ , das heißt die gleiche Zahl von Worten in jedem Kolon, wenn man im dritten  $\omega\sigma\theta\eta\ \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\alpha\iota\varsigma$  schreiben dürfte, was ich immerhin für erwägenswert halte. Doch könnte vielmehr eine  $\mu\alpha\tau\alpha\phi\omicron\lambda\acute{\eta}$  beabsichtigt sein; vgl. S. 35.

Dies *lata* am Schluß ist besonders bemerkenswert; offenbar darf man das Reimen nicht übertreiben, weil es sonst eintönig wird. Also tritt eine sogenannte *μετάβολή* ein, ähnlich wie Dionys von Halicarnass es auch für den Rhythmus der Prosarede fordert.<sup>1</sup> Im folgenden tritt der Reim zurück und nur die Paarung der Worte wird streng behalten:

ἡσέ, ζωτὸς γεννήτορ,  
ζωῆς ἀρχηγέ,  
χάριτος ποιητά,  
κίονίαν θεμελιώτα,  
γνώστως διαφωδότη,  
σοφίας θεσουργέ,  
ἀγνοούντος διδάσκαλε.

Wenn man eine größere Zahl von Beispielen auf ihre Eigenart betrachtet, gewinnt man den Eindruck, daß es sich im wesentlichen um zwei Grundprinzipien handelt: nach dem einen setzt sich eine Periode zusammen aus kurzen Gliedern mit Endreim, nach dem andern aus Langzeilen, die anaphorisch anheben und auf diese Weise jedesmal den Gedankenfortschritt betonen. Schöne Beispiele dieses anaphorischen Stils sind in den apokryphen Apostel-Akten zu finden. Die Mischung der beiden Prinzipien ergibt verschiedene Möglichkeiten. Homilien, die in dem Fragment der Andreas-Akten bei Bonnet-Lipsius II 1 S. 38 ff. stehen, enthalten Fälle des rein anaphorischen und des Homoioteleuton-Stils.<sup>2</sup> Ich

<sup>1</sup> De Compositione verborum Kap. XIX (S. 84 Usener).

<sup>2</sup> Anaphorisch S. 41, 36:

ἴσμεν σου εὖν τοῦ προσήμου ἀνδρός, ἵππευ διαμίνῃ εὐφρῆς τοῦ.

ἴσμεν σου τοῦ πῆ παραινέου τοῦ, ἵππευ ἀνδρὶ διαφυλαχθῆ.

Endreim S. 42, 17: ἴσμεν αὐτῶν συνισθῆναι;

σπῆδον αὐτῶν φιλοθήναι;

πῆδον αὐτῶν τοζυθήναι;

Sehr künstlich ist dagegen die Folge S. 38, 5. Erst zwei Langzeilen mit Anaphora und Endreim; dann mehrere Langzeilen mit εὖν *lata* beginnend ohne Endreim und schließlich

ἴσμεν πως ἀρα μετῆρας ἐπιβούλει.

ἴσμεν βίον καὶ τάχα τοῦ βλαπέντος.

ἴσμεν τοῦ κρείττονος· διὰ τοῦτο ἀπὸ τοῦ χύρονος ποίεσθαι.

ἴσμεν τοῦ καλοῦ, εἰ' ἐν τῇ ἀσχαρίᾳ ἀποδοῦμεθα,

τοῦ βικαίου, εἰ' οὐ τὸ ἄδυνον βίσκεμεν,

τοῦ ἱερέματος καὶ.

τοῦ σφύζοντος καὶ.



hebe andererseits den Fall S. 40, 24 (6) heraus, weil er eine besonders kunstvolle Mischung zeigt:

εὖγε ὃ φύσις σφωζομένη, μὴ ἰσχύσασα ἐαυτὴν μηδὲ ἀποκρύψασα<sup>1</sup>  
 εὖγε ψυχὴ βρωῶσα, ἃ ἔπαυσε, καὶ ἐπανιοῦσα ἐφ' ἐαυτήν·  
 εὖγε ἄνθρωπε καταμανθάνων τὰ μὴ σὰ καὶ ἐπὶ τὰ σὰ ἐπιγόμενος·  
 εὖγε ὃ ἀκούων τῶν λεγόμενων·

ὡς μείζονά σε καταμανθάνω νοούμενον ἢ λεγόμενον,  
 ὡς δυνατώτερόν σε γνωρίζω τῶν δοξάζοντων καταδυναστεύειν σου,  
 ὡς ἐμπρεπέστερον τῶν εἰς αἵτης καταβαλλόντων σε,<sup>1</sup>  
 τῶν εἰς αἰχμαλωσίαν ἀπαγαγόντων σε.

ταῦτα οὖν ἄπαντα καταμαθὼν, ἄνθρωπε, ἐν ἐαυτῷ,

ἔτι αὐλος ὑπάρχεις,  
 ἔτι ἄγριος,  
 ἔτι θῶς,  
 ἔτι παργανῆς τοῦ ἀγεννήτου,<sup>2</sup>  
 ἔτι νοερός,  
 ἔτι οὐράνιος,  
 ἔτι διανοητής,  
 ἔτι καθαρός,  
 ἔτι ὑπὲρ σάρκα,  
 ἔτι ὑπὲρ κόσμον,  
 ἔτι ὑπὲρ ἀρχάς,  
 ἔτι ὑπὲρ ἑξουσίαις,

ἐφ' ὧν ἔντως εἶ, σὺλλαβῶν ἐκαστὴ ἐν καταστάσει σου καὶ ἀπολαβῶν νῆσι,  
 ἐν ᾧ ὑπερέχεις.

Es sind kurze und lange Kola vertreten, die Anaphora regiert in der Gliederung, doch erscheint auch Homoioteleuton am Schluß der Langreihen. Bemerkenswert dann die Litanei aus einzelnen Schlagworten, durch ἐν verbunden, das sich bis zum Überdruß wiederholt. Dem Verfasser der Justinalegende ist die kunstvolle Weise des Proclus nicht unbekannt, er braucht sie im ersten Gebet der Heiligen:

ὁ τὸν ἀνθρωποκτόνον θεὸν βυθίσας τερτάρῃ  
 καὶ τοὺς ἐξηγηρημένους ἐπ' αὐτοῦ θεοσώσας,

<sup>1</sup> Nach der strengen Übersinstimmung muß es gewiß καταβαλλόντων heißen.

<sup>2</sup> Man lernt hier, daß Ausdrücke wie παργανῆς τοῦ ἀγεννήτου oder ὑπὲρ σάρκα für den Verfasser eine Einheit bilden; sonst könnten sie nicht auf gleicher Stufe mit αὐλος, νοερός, οὐράνιος stehen.

ὁ τὸν οὐρανὸν πανόσας μόνος  
καὶ τὴν γῆν ἰδράσας,  
ὁ τὸν ἥλιον διαδοιχῆσας  
καὶ τὴν σελήνην λαμπρόντας,

im gleichen Gebet wendet er aber nachher auch die einfache Form des Diognetbriefs an:

ὁ δὲ  
κόσμος περὶ πάντας,  
οὐρανὸς τεταμένους,  
γῆ ἡδραστείαι,  
ὅσατα ἐταμεύθησαν,

er kennt also beide Manieren, wie sie auch Amphilocheus beide nebeneinander in der Predigt braucht (s. das Beispiel bei Norden S. 855). Er hat sie, so wird man zunächst feststellen, der Überlieferung und dem Geschmaek seiner Zeit entsprechend übernommen. Wie die Gedanken seiner Gebete nicht neu sind, so ist auch die Form nicht neu, manches vielleicht schon in fester Prägung von Gedanken und Form so überliefert und von uns als unmittelbare Entlehnung zu werten. Er zieht aber doch im allgemeinen die einfache Form vor, einmal haben die kurzen gereimten Glieder Anaphora im Anfang:

τὴν τε τῶν προφητῶν ἐνδειξίν  
τὴν τε ἐκ Μαρίας γέννησιν  
τὴν τε τῶν μάγων προσκύνησιν  
καὶ τὴν τῶν ἀστέρων φανέρωσιν  
τὴν τε τῶν ἀγγέλων δοξολογίαν  
κτλ.,

wobei die gelegentlich auftretende μεταβολή (καὶ τὴν!) sicher gleichfalls berechnet ist. Um in der Beurteilung der Sachlage weiter zu kommen, werden wir Erkenntnisse verwerten müssen, die Norden im „Agnostos Theos“ vermittelt hat. Wir geben aus von einer bereits vorhin angeführten Stelle der Thomas-Akten. Der Teufel spricht von sich selber, seine Rede ist in Langreihen gegliedert, die zunächst durch den Anfang *ὡς εἶπα*, nachher durch achtmal wiederholtes *ἐγὼ εἶπα* bezeichnet werden, während von Endreim keine Spur sich findet. Es ist eine charakteristisch orientalische Lehrprädikation (um Nordens Ausdruck zu gebrauchen). Daß diese Redeform von Späteren bei

Benutzung der Thomas-Akten unbedenklich mitübernommen ist, zeigt die Authusalegende (s. o. S. 27). Wie verhält sich nun der Verfasser der Justinageschichte, bei dem die Rolle des Teufels inhaltlich doch gleichfalls auf die Thomas-Akten zurückgeht, wie früher gezeigt worden ist? Wir lesen bei ihm:

ὁρῶντες ἐπ' αὐτῶν,  
ἀγγέλους ἐξ οὐραυ: κατέρραξαν,  
ἔβαν ἡμίτησα,  
ἅδ' αὖ παραδείσου τρυφῆς ἐστέρησα,  
καὶν ἀδελφεοκτονεῖν ἐβόησα,  
γῆν αἵματι: ἐμίχνα.

An Stelle der langen Zeilen kurze, an Stelle des Anfangsreims Endreim. Ganz verschwunden ist das *ἐγὼ εἶπα*, *ἐγὼ* kommt in den Worten des Teufels überhaupt nicht vor. Ich kann nicht umhin zu glauben, daß hier Rede der Orientalen, wie sie die Thomas-Akten vorstellen, mit Bedacht in griechische Rede umgebogen worden ist. Von den Lobpreisungsformen des Orients, die verschieden sind, je nachdem sie mit 'ich bin' oder 'du bist' oder 'dieser ist' beginnen, mußte die Ichprädikation dem Griechen am wenigsten angenehm klingen. Schon im Charnides Platons stehen die Worte (158 D): *ἔγωγε — ἐπαυτὸν ἐπαυτῷ, ἵσω: ἐπαυτῷ: παντί*. Selbstlob steht übel an. Noch Plutarch hat der Frage, wann man von sich selber sprechen dürfe, einen ethischen Traktat gewidmet, und noch am Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. hat der Rhetor Hermogenes nach Gründen gesucht, die es einem Manne erlauben sollen, die Rede auf seine eigene Persönlichkeit zu bringen. Daß *παρρησιαστικὴ ἐπιβολή*, hat wohl auch in späteren Zeiten ein Grieche empfunden, und das psalmodierend wiederholte *ἐγὼ εἶπα: ἐ* mußte daher seinem Ohr besonders widrig klingen.<sup>1</sup> Und wenn nun der Verfasser der Justinalegende sich wohl auch darin als Griechen verrät, daß er die heidnische Literatur der Griechen kennt und benutzt, so scheint hier ein neues Argument gewonnen, nach dem wir seine Nationalität bestimmen können.

<sup>1</sup> Noch weiß auch diese Zeit, daß das *ἐγὼ εἶπα* eigentlich nur einem göttlichen Wesen zukommt: vgl. Hopfner, Über die Geheimlehren, von Iamblichus S. 233. Im übrigen E. Norden, *Agnostos Theos* S. 143 ff. S. 177 ff.



Fügen wir hinzu, daß für altgriechische Kunstprosa natürlich auch die Anaphora Bedeutung hatte. Sie ist vielleicht in besonderer Weise ein Charakteristikum für Xenophons Stil. Aber Wiederholung einer beliebigen Wortgruppe (wie des  $\alpha\gamma\omega\epsilon\iota\mu\epsilon\iota$  in den Thomas-Akten) in so großem Ausmaß ist nie griechische Rede gewesen. Die reiche Verwendung solcher Anaphora im Zusammenhang mit dem Endreim, die wir in heidnischen und christlichen Hymnen finden, dürfte als Verschmelzung eines orientalischen Stilelements mit dem griechischen Element des Homoioteleutons zu fassen sein. Dabei erscheint die Anaphora vornehmlich an Langzeilen gebunden (was wir orientalisches nennen wollen), der Reim an Kurzreihen (so schon Gorgias).

Amphilochius von Iconium ist es, mit dem sich der Verfasser der *Justina* in der Darstellungskunst insofern am nächsten unter den vorgeführten Mustern berührt, als beide die Technik des Kurzkolons mit Endreim und die des zweiflügeligen Langkolons mit Anfangs-, Binnen- und Endreim unmittelbar nebeneinander im Verlauf einer Rede vereinigen. Um den Vergleich zu erleichtern, setze ich einen Abschnitt aus Amphilochius hierhin (Norden S. 85b):

κρηπὶς ἡμῶν ἀρχαγῆς  
καὶ θεμέλιος ὀστρακῆς  
καὶ ἀρχῇ σωτήριος  
καὶ κορυφῇ πανσεβάσμιος

ἡ σήμερον τῶν ἀγίων Χριστοῦ τοῦ ἀληθινοῦ θεοῦ ἡμῶν γενεθλίων ἐστὶν ἑορτή,

ὅτι ἦν καὶ τὰ παλαιὰ πεπραγέμενα: τυπικῶς

καὶ τὰ νέα διαρρήδην εἰς πᾶσαν τὴν εὐαγγελίαν κεκλήρονται,

ὅτι ἦν φόρος δύναμις πεπλάτῃται:

καὶ διαβόλου εἶβας ὀλέθριον πέπτωται,

ὅτι ἦν ἀνθρώπινα πάθη τελευτάται,

ἀγγελικῆς δεισιπείας βίος ἀνακεκαίνισται,

es folgen noch drei weitere, mit  $\delta\iota\ \eta\upsilon$  eingeleitete Prädikationsreihen, alle drei in zwei Kola geteilt, die unter sich reimen, das letzte (6.) Kolon wieder asyndetisch verbunden, so wie es auch im 3. geschieht. Vergleicht man die Entsprechungen in der *Justinalegende* (ausgeschrieben oben S. 36 f.), so fällt noch besonders auf, daß dort wie bei Amphilochius in der ersten Langzeile der strenge Reim durch ein hinter dem eigentlichen

Reimwort folgendes Wort gestört wird, in der Justina wiederholt sich dies sogar in der zweiten Langzeile. Nur jemand, der das gesamte Material wirklich überblickt,<sup>1</sup> dürfte sich erlauben, aus solchem Zusammentreffen Folgerungen zu ziehen. Dennoch können auch wir sagen, daß es vielleicht nicht zufällig, sondern in zeitlicher Nähe begründet ist. Amphilochius ist um 340 n. Chr. geboren, und für die Justinalegende hat Reitzenstein das Jahr 379 n. Chr. als terminus ante quem erschlossen, weil Gregor von Nazianz sie als Quelle benutzt hat, als er im September jenes Jahres zu Konstantinopel die Predigt am Gedächtnistage des Bischofs und Märtyrers Cyprian von Karthago zu halten hatte. Dürfen wir zudem annehmen, daß der Name, den Justinus Vater trägt, von dem berühmten Neuplatoniker entlehnt ist, der im Jahre 353 wegen hohen Alters eine Reise zum Kaiser Julian ablehnte, so hätten wir für die Bekehrung Cypriana eine zeitlich recht enge Umgrenzung. Die Vermutung ist aber nicht unbegründet, da die Gattin des Aidesios, Justinas Mutter, stolz ist auf die Philosophie (doch ihres Mannes).<sup>2</sup> Noch ist für den Verfasser das Heidentum eine lebendige Macht, deren Werke er kennt, noch kann er den Tenfel in Strichen zeichnen, die ihn eher als einen der dienenden Dämonen des antiken Zauberwesens erscheinen lassen. Altertümlich sind die Formeln seiner Gebete. Es ist unmöglich, ihn weit abzurücken von den apokryphen Apostel-Akten, die er kennt und als Vorbilder betrachtet, obwohl er sie in der Kunst der Gestaltung ohne Zweifel übertrifft. Eine weitere Begrenzung nach unten ist natürlich gegeben, wenn

<sup>1</sup> Die Technik des Gregor von Nazianz, von der Norden S. 565 Proben gibt, ist andere; man sehe die besonders bezeichnende, auch von Norden hervorgehobene Stelle aus 24 c. 13 daraufhin an. Der Bau des Satzes mit dem am Ende abgeschlossenen  $\delta\iota'$   $\xi$ ; entspricht im großen und ganzen der Art des Amphilochius, doch fehlt eine Anaphora von  $\delta\iota'$   $\xi$ ; und damit auch das auffallend Gegensätzliche im Verlauf der ganzen Periode. Im Grunde sind es lauter Kurzverse (also griechische, nicht orientalische Manier). Augustinus (bei Norden S. 622) hat Langzeilen mit Anfangs- und Schlußreim in Verbindung mit Kurzzeilen, die am Ende reimen. Dergleichen zu machen hat offenbar zum Handwerk gehört, und jeder bedeutende Prediger hat in der Verbindung der Möglichkeiten seinen besonderen Stil mit individuellen Unterschieden entwickelt.

<sup>2</sup> Vgl. Reitzenstein, Cyprian der Magier S. 18.

als erwiesen gelten darf, daß der Name des Zauberers *Kompazet* von dem berühmten karthagischen Bischof entlehnt ist.<sup>1</sup> Wir kennen für solch eine Entlehnung noch eine merkwürdige Entsprechung, insofern als der Zauberer, den der hl. Georg bekämpfte, Athanasius heißt.

## II. Die Erzählung des Helladius (Proterius), Theophilus.

Für diese Geschichten vermögen wir eine vorehrchristliche literarische Quelle nicht nachzuweisen und vielleicht fehlt dazu überhaupt die Voraussetzung. Um die Entstehung der Proterius- und Theophilussagen zu erklären, könnte der Glaube genügen, daß jemand in festem Dienst des Teufels, in einer Art von Vertragsverhältnis steht, durch das er dem Herrn mit Haut und Haar verfallen ist.

Im modernen Volksglauben spielt die Vorstellung vom Pakt mit dem Teufel gewiß noch eine Rolle. Die Zahl der Geschichten, die von solchen Dingen berichten, ist sogar erstaunlich groß. Zum Pakt gehört ein Pfand. Es ist nicht immer die Seele, die man hingeben muß. In der von Hauff erzählten Schwarzwaldsage ist es das eigene Herz. Sehr oft ist es ein Kind, dessen Geburt dann wohl noch erst erwartet wird, so daß dem Versprechenden der geschlossene Vertrag nicht allzu drückend erscheint. Wesentlich ist, daß der Verpflichtete einen Weg findet, um sein Schuldverhältnis wieder zu lösen. In der Erdichtung solcher Möglichkeiten entfalten Märchen und Sage ihre Erfindungskraft. Schon die Legende des Mittelalters ist beteiligt. Erzählt wird von einem Soldaten, der sein Weib, von Eltern, die ihr Kind dem Teufel verpfänden, dann greift die Gottesmutter Maria ein und bringt Rettung.<sup>2</sup> Der Grundriß ist allemal der gleiche wie bei Proterius und Theophilus: Pakt mit dem Teufel und Befreiung vom Pakt. Dies könnte zu der Vermutung führen, daß all jener Reichtum, der sich in den mannigfachsten Spielformen ausgiebt, seine eigentliche Quelle in der altchristlichen Sage hat, und man könnte annehmen,

<sup>1</sup> Reitzenstein a. a. O. Dazu Dolobaye, *Analecta Bollandiana* XXXIX (1921) S. 314 ff.

<sup>2</sup> Vgl. die Nachweisungen in den *Analecta Bollandiana* XXI S. 358 unter dem Lemma „*Diabolo devotetur*“.



daß deren erstaunliche Verbreitung im Mittelalter die Bedingungen schuf, an denen die spielende Phantasie des Volkes immer wieder anknüpfte, um neue Geschichten zu ersinnen. Hat doch von Mailly noch in unseren Tagen ein Märchen aufgezeichnet,<sup>1</sup> das nichts anderes ist als der alte Theophilus. Man erkennt, daß er im Gedächtnis des Volkes mit besonderer Treue gehaftet hat. Sieht man aber genauer zu, so zeigt sich, daß der Teufel eine Reihe von Konkurrenten in anderen dämonischen Wesen besitzt, die ihm Rang und Einfluß streitig machen. Man schließt den Pakt auch mit einem Zauberer oder einer Hexe, einer Wassernixe, einem Riesen oder Vampyr oder sonst einem Dämon.<sup>2</sup> Weitverbreitet ist eine Märchenform, nach der ein Wanderer einem dämonischen Wesen begegnet und diesem für irgendeine Leistung das jüngste Kind, das er erwartet, nach sieben oder mehr Jahren abzuliefern verspricht. Häufig ist dann der Begegner der Teufel, doch ist kaum ein Zweifel, daß er als Eindringling zu gelten hat, der einen Älteren aus seinen Rechten verdrängt.<sup>3</sup> Die Wassernixe z. B., die ein Kind als Opfer fordert, ist sicher weit ursprünglicher.

Ein zweiter Märchentypus ist von Cosquin eingehend studiert worden.<sup>4</sup> Um ihn dem Verständnis näherzubringen, gebe ich im Auszug ein Märchen aus Südtirol. Ein junger Mann und großer Spieler kommt ins Land der Ungläubigen und verliert dort an einen Wirt, der ein Zauberer ist, alles, was er besitzt, zuletzt seine Seele. Eine Frist von einem Jahr wird ihm gewährt, nach deren Verlauf er sich dem Hexenmeister stellen muß. Er entschließt sich jedoch, ihn schon früher aufzusuchen, in der Hoffnung, eine Lösung zu finden.

<sup>1</sup> A. von Mailly, *Mythen, Sagen, Märchen vom alten Grenzland am Isonzo* S. 35.

<sup>2</sup> Vgl. Bolte-Polivka, *Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm* II 318, 320. Statt des Teufels Hexe (Bolte-Polivka II 516) oder Wassernixe (Bolte-Polivka III 322. R. Koehler, *Kleine Schriften* I 175) oder Riese (R. Koehler a. a. O. I 162) oder Vampyr (Bosnische Volksmärchen, von Milena Praindlberger-Mrazović Nr. I). Ein Ableger dieses Typus ist Wesselski, *Märchen des Mittelalters* Nr. 52. Siehe auch Paul Meyer, *L'enfant ramé au diable*, *Romania* XXXIII (1904) S. 163 ff. I. A. Macculloch, *The Childhood of Fiction* (London 1905) Chapter XV S. 410 ff. *The Sacrifice of a Child.*

<sup>3</sup> Vgl. das Urteil von Macculloch a. a. O. S. 423.

<sup>4</sup> E. Cosquin, *Contes populaires du Lorraine* II S. 9 ff. (XXXII).

Der hl. Antonius von Padua, den er angerufen hat, erscheint ihm in Mönchsgestalt und rät ihm, zu einer bestimmten Brücke zu gehen. Dort werden drei weiße Tauben angelogen kommen, ihr Gefieder ablegen und sich in Mädchen verwandeln. Er soll sich des Gefieders der Jüngsten bemächtigen und, wenn sie es sucht, ihr die Rückgabe unter der Bedingung versprechen, daß sie ihm helfen wird. Darauf verrät sie ihm, daß der Zauberer ihr Vater ist. Er wird dem Jüngling drei Proben auferlegen, aber sie wird ihm beistehen usw. Das Märchen enthält in Einzelheiten Spuren uralter Überlieferung. In verwandten finden wir den Zauberer durch den Teufel ersetzt, die drei Tauben sind dann des Teufels Töchter, aber nichts ist so gewiß, als daß diese Rolle dem Teufel erst aufgedrungen worden ist, genau so wie der hl. Antonius von Padua eine Rolle spielt, die in verwandten Märchen von einer Fee oder einer alten Frau oder sonst einem hilfreichen Wesen versehen wird. Alles Christliche ist in dieser Märchengruppe nur Ersatz für älteres Heidentum. Daraus ergibt sich, daß der Typus der Erzählungen, die von Verpfändung der Seele oder sonst eines geliebten Gegenstandes an einen Dämon handeln, an sich zwar recht alt sein kann, aber der Teufel ist darin nicht ursprünglich, und so fehlt durchschnitlich die Möglichkeit einer engeren Beziehung auf Proterius oder Theophilus.<sup>1</sup> Nicht ganz so einfach liegt die Sache bei den Spielformen der Sage. In sehr vielen Fällen ist da doch wohl die Anregung von Theophilus ausgegangen und darum die heutige sogenannte Volksage schlechthin das Jüngere. Wenn der Teufelspakt mit der Gründungssage einer Kirche verknüpft wird, können wir den Ursprung der umgehenden Erzählung sogar annähernd datieren. Immerhin wird es auch Fälle geben, wo die Sagenform für alt gelten kann, dann ist der Teufel wahrscheinlich ebensowenig wie in den Märchen erstmaliger Träger der Handlung, sondern christlicher Ersatz

<sup>1</sup> Deutlich faßbar für uns ist noch das Eindringen der Teufelsfigur in den Kreis der Erzählungen vom Geist im Glas, die Bolto-Polivka in den Anmerkungen zu Grimms Märchen Nr. 99 behandeln. Ursprünglich und einigermaßen alt ist dort nur die Vorstellung von der Einsperrung dämonischer Wesen in irgendein Gefäß (Bolto-Polivka S. 119 f.); hier erscheint denn auch in der Salomosage zuerst der Teufel, aber anderswo ist es ein „Dämon“. Verhältnismäßig jung ist das Märchen vom Bärenhäuter (Bolto-Polivka Nr. 101 S. 127 ff.).



für eine einstmals heidnische Gestalt. Als Beispiel solcher Form darf man wohl eine eathnische Erzählung anführen, die altertümlich anmutet in der Verbindung von sagenhaften und mythischen Zügen.<sup>1</sup> Sie beginnt mit dem Teufelspakt. Der Vertragsschließer, Donnersohn genannt, benutzt, um den Teufel wieder loszuwerden, dessen Furcht vor dem Gewitter und steht ihm bei, dem Donnergott das Werkzeug zu entwenden, mit dem die Unwetter erzeugt werden. Als der Anschlag gelingt, gibt der Teufel zwar seine Seele frei, aber nun setzt auf Erden große Dürre ein. Da macht der Donnersohn dem Donnerer Anzeige, wor sein gestohlenes Gerät verbirgt, und der Donnerer weiß den Teufel zu überlisten und ihm den ‚Dudelsack‘ wieder abzunehmen, mit dem das Gewitter gemacht wird. Es ist ohne weiteres klar, daß der Teufel in dieser sicher ursprünglichen Geschichte nur Ersatz für eine ältere mythische Figur sein kann, die als Feind des regenspendenden Dämons auftritt. Der Donnersohn mag jederzeit das gewesen sein, was sein Name auch wirklich aussagt, nämlich das Kind des Donnergottes, das von dem Gegenspieler verstrickt und verleitet wird. Ob dies von Anfang an im Verlauf eines Paktes geschah, können wir nicht sagen. Möglicherweise ist mit dem Teufel auch der Teufelspakt erst in die Erzählung hineingetragen worden. Wir kommen also zu dem Ergebnis, daß es besser ist, aus dem, was zeitlich hinter Proterius und Theophilus liegt, keine Rückschlüsse auf eine ältere Vorlage dieser christlichen Erzählungen zu machen. Da sie aber beide, Proterius wie Theophilus, dasselbe Motiv behandeln, muß die frühere von ihnen zugleich nach unserem Wissen als älteste dichterische Gestaltung eines später viel bearbeiteten Stoffes gelten. Cyprian ist zwar noch älter, aber wie wir schon gesehen haben, ganz anders. Denn dort ist der Zauberer Herr und Gebieter über die Dämonen. Von einem Vertrag ist keine Rede. Erst im letzten Augenblick versucht der Höllenfürst, Cyprian mit einem Eide an sich zu binden, doch achtet dieser seines Schwures nicht. Die Rolle Satans in der Historie ist ziemlich kläglich. Nicht nur der Zaubermeister ist ihm überlegen, auch die Christin. Beide erlauben sich, ihn auszuschelten, und in den Scheltworten der Christin liegt sogar ein Zwang, der ihn dazu

<sup>1</sup> Eathnische Märchen von Friedrich Kreuzwald Nr. 9 S. 122 ff.



bringt, schleunigst zu verschwinden: ἐπιτιμῆσαι ἐν Χριστῷ τὸν δαίμονα καὶ ἀπὸ τοῦτον ἀπελθεῖν. Es ist das allgemein übliche Verfahren, das zur Anwendung kommt: τὸ πνεῦμα τὸ ἄγιον ἐπιτιμᾷ τοὺς δαίμονας, ἵνα φέγωσιν ἀπὸ τῶν ἀνθρώπων heißt es im Psalmenkommentar Jagić (S. 125 adn. 2, Vindob. und Baroce.). Die Anwendung des Wortes ἐπιτιμᾶν in diesem Sinne ist uns wohl aus dem Sprachgebrauch des Neuen Testaments am ersten gelaufn, ein Beispiel die Beschwörung des Sturmes durch Christus (Mc. 4, 39): διεγερθεὶς ἐπιτιμῆσαι τῷ ἀνέμῳ καὶ εἶπεν τῷ θαλάσσῃ· σιώπα, παύησθε. Lateinisch heißt das *increpare*, demnach spricht in der Passio Apostolorum Petri et Pauli XI (S. 232, 2 L.) der hl. Petrus: *increpo vos, daemonia, qui eum fertis, per deum patrem omnipotentem et per Jesum Christum filium eius, ut sine mora eum dimittatis*. Hier wirkt uralte Vorstellung von der Macht des Begnadeten über die Geister nach, einer Macht, die sich als Bescheltung, Befehl, ja Bedrohung nach Lage der Dinge äußert. Gewiß wird es kein Zufall sein, wenn Lukian im Philopseudes eine dorartige Wirkung gerade von ägyptischen Zauberbüchern ausgehen läßt. Der Papyrus Harris, der sicherste Zeuge altägyptischer Magie, erfleht nicht göttlichen Beistand als Gnade. Vielmehr befiehlt man den Göttern zu helfen unter Hinweis auf die eigene Göttlichkeit, ja man verzichtet zuweilen überhaupt darauf, die Götter anzurufen, und wendet sich unmittelbar an die drohenden Gefahren mit dem Befehl, fernzubleiben, indem man sich selbst als einen Gott hinstellt.<sup>1</sup> Der ägyptische Zauberer, von dem Lukian erzählt,<sup>2</sup> ist ja auch Herr über die Krokodile, die sich vor ihm ducken und ihn mit Schwanzwedeln begrüßen, und ein Zufall will, daß in dem vorhin genannten Papyrus gerade eine Krokodil beschwörung erhalten blieb:<sup>3</sup> Zurück, Krokodil Mako, Sets Brut! Schlage nicht mit deinem Schwanz; schüttle deine Arme nicht; sperre deinen Rachen nicht auf! Das Wasser vor dir

<sup>1</sup> Vgl. zur Sache Alfred Lehmann, Aberglaube und Zauberei von den ältesten Zeiten an bis in die Gegenwart. Dritte deutsche Aufl. von Dr. med. D. Petersen I (1925) S. 143. A. Wiedemann, Magie und Zauberei im alten Ägypten S. 13 f. Th. Hopfner, Griechisch-ägyptischer Offenbarungszauber I (1921) S. 204 ff. Fr. Lexa, La magie dans l'Égypte antique (Paris, Geuthner 1925) konnte ich nicht einsehen.

<sup>2</sup> Philopseudes 34 L. (80 f.)

<sup>3</sup> Mitgeteilt bei Lehmann a. a. O.

werde zum flammenden Feuer; die Speere der 77 Götter mögen dein Auge treffen; gefesselt bist du an Ras mächtiges Steuer. Plötzlich bist du gefesselt an die vier Metallhaken von Ras Bot. Halt ein, Krokodil Mako, Sets Brut. Denn ich bin Ammon . . .<sup>1</sup> Dies ist in Befehl und Drohung echte Theurgie. Ägyptisch ist ferner, daß sich die Bedrohung sogar gegen die Götter selbst wendet,<sup>2</sup> eine Art Allmacht des Zauberers. Aber gerade die Bescheltung der Dämonen, mit der ein Herr ihnen seinen Willen aufzwingt, ist uns desgleichen als altgriechischer Glaube bekannt. In den Eumeniden des Äschylus steht die Szene, wo Klytimestra die schlummernden Erinyen mit scharfen Scheltworten weckt und zur Verfolgung des Orestes treibt, „Streiche, zum Herzen geführt,<sup>3</sup> nennt sie ihre Rede und schließt (Vs. 135): *ἄγγιστον ἥκαρ ἐνὶ καρδίᾳ ἐνὶ θυμῷ*. Wir lernen außerdem aus einer Bemerkung im Orest des Euripides, daß die Totenbeschwörung geradezu *ἐνὶ θυμῷ* hieß.<sup>4</sup> Tatsächlich sind uns Beschwörungen mit Schelten und Drohung, wenn auch aus viel späterer Zeit und lateinischem Gebiet, erhalten.<sup>5</sup> Zu guter Letzt

<sup>1</sup> Wir haben somit sozusagen urkundliche Beweise, daß Lukian wirklich Ägyptischen Zauber erzählt. Nach seiner Darstellung war es auch ein Ägypter, der aus einem Besen mittels einer Zauberformel einen dieuenden Dämon schafft. Belohnung und Verwandlung von Unbelebtem war eine besondere Art Ägyptischen Zaubers; sie setzt außerordentliche Kräfte voraus. Ich erwähne hier noch eine Erzählung des Talmud, wonach ein von einem Ägypter verkaufter Esel nachträglich zu einem Brett wird (Wänsche, Babyl. Talmud II 3, 115). Die ältesten Belege sind wohl in der Erzählung von Moyses und seinem Streit mit den Ägyptischen Zauberern erhalten. Hierzu noch Elmsa. Der Leydener Papyrus II S. 103, 7 ff. gibt eine Zauberformel, nach der man werden kann *λύκος κύνων κύνων πῶρ ἐνὶ καρδίᾳ ὅς ἐστι τῆς ψυχῆς*. Dies Rezept muß aus Ägyptischem Zauber stammen. Beweis ist Basilius der Große De leg. Graec. libr. 7b (31, 588 M.). Denn dort wird von dem Ägyptischen Zauberer berichtet, daß er *ποταὸν ἐτίμωτο καὶ ὄρνιθον, ὅπως ποδίζετο, καὶ πῶρ καὶ ὄνυξ καὶ πῖνα χυψίματα*. Man könnte meinen, daß einem Kurot unmittelbar auf dem Rezept von Leyden beruhte.

<sup>2</sup> Vgl. Lehmann a. a. O.

<sup>3</sup> Vgl. Archiv für Religionswissenschaft 1908 S. 11 ff.

<sup>4</sup> Statius Thibais IV 500 ff. Lucan Pharsalia VI 730 ff. Der Dichter spricht dort von einem *intrare munibus*, einem 'Anbellen' der Seelen. Vgl. Fähr, De poetarum latinorum doctrina magica S. 15 (121). Diese Szenen aus römischer Kaiserzeit gehen den christlichen Bescheltungen der bösen Geister durchaus parallel. Ich füge hinzu, daß auch einer modernen Sage aus Schlesien der Geisterhauer seine Beschwörung mit den



sagt noch ein Zeugnis des Porphyrius aus, daß man mit Drohungen nicht nur Geister und Totenseelen, sondern sogar den König Helios und Selene und andere Himmlische zu zwingen trachtete.<sup>1</sup> Wenn ein Christ, um den Teufel zu überwinden, sich der gleichen Mittel bedient wie das hellenische Heidentum, so ist zwar ohne Zweifel ein Zusammenhang der Anschauungen vorhanden, doch das Ganze mehr eine formale Angelegenheit des Umganges; denn die in den alten Apostellegenden und Mönchsgeschichten herrschende Vorstellung vom Teufel stammt gewiß nicht aus Hellas, sondern hat ihre letzten Wurzeln in dem religiösen Dualismus Irans<sup>2</sup> und ist den Christen durch die jüdische Religion vermittelt worden. Danach ist der Teufel ein mächtiger Gebieter. Die Vision des Apostels Paulus sieht ihn auf goldenem Throne sitzen und zahlreiche Geister ihm dienen.<sup>3</sup> Tritt zu diesem Gewaltigen ein Mensch in näheres Verhältnis, so kann es nur das der Knechtschaft sein. Solch ein Diener, nur ein Werkzeug der höllischen Majestät, ist nach der Darstellung der apokryphen Akten der Widersacher Petri, der Zauberer Simon, gewesen, nicht Theurg, sondern Götz, um den technischen Ausdruck zu gebrauchen. Daß Hexen und Zauberer in besonderer Weise des Teufels Untergebenen und Gehilfen sind, ist seitdem als Volksmeinung nicht mehr erloschen. In gleicher Eigenschaft erscheint der Zauberer auch bei Proterius, und wenn der Verfasser des Theophilus den Vermittler zwischen diesem und dem Teufel nebenher einen Juden nennt, so will er gewiß dessen zauberische Kräfte nicht bestreiten. Schon in der Lebensbeschreibung des hl. Polykarp werden die Juden als der Magie in besonderem Maße kundig geschildert. Zuletzt war Simon magus selbst ein Jude. Seine Kraft stammt vom Teufel,<sup>4</sup> und

Worten eröffnet: „Hau, du schluchter Kerl, komm“ (Richard Kühnau, *Schlesische Sagen* I S. 444 Nr. 465). Vgl. *Archiv für Religionswissenschaft* 1908 S. 21 Anm. 1.

<sup>1</sup> Ep. ad Anthonem § 30 S. XXXIX Parthey.

<sup>2</sup> Siehe Wilhelm Boussel, *Die Religion des Judentums im späthellenistischen Zeitalter*, 3. Aufl. von Hugo Grassmann (1926) S. 513 ff.

<sup>3</sup> Siehe oben S. 29.

<sup>4</sup> *Satanas, cuius virtute se adprobat esse (Simon): Actus Petri zum Simone* V 40, 37 L. Dagegen der griechische Magier empfängt seine Macht nicht von den Dämonen, sonst könnte er sie nicht gegen die Geister wenden.



als er beim Fluge abstürzt und stürzt, wird seine Seele alsbald vom Teufel in die Hölle abgeführt.<sup>1</sup> Die Vorstellung von einem Teufelsdienst, der den Diener ganz in die Gewalt des Herrn gibt, war also vorhanden.<sup>2</sup> Sie genügt an sich, um den Ursprung der Proterius- und Theophiluslegende zu erklären. Hat Cyprian seine letzte Quelle in der Theurgie, so Proterius und Theophilus in der Goëtie. Es brauchte nur ein Zweites hinzutreten, das doch längst gegeben war, nämlich der Gedanke, daß die großen Schirmherren der Christenheit und die Verwalter ihrer Macht auf Erden mit dem Teufel in beständigem Kampfe liegen, in dem ihnen auch der Sieg gewiß ist. Dieser gewaltige Krieg zieht in unzähligen Abwandlungen durch die althechristliche Erzählungskunst.<sup>3</sup> Aber was bindet den Verlorenen an den Teufel unverbrüchlich und fest, so daß eine Abwendung, ein Abfall an sich nicht mehr genügt und nur ein unmittelbarer Eingriff überirdischer Mächte befreiend wirken kann? Es muß eine Verschreibung sein, die man dem Dämon übergibt und deren Zeugnis sich nun nicht mehr zunichte machen läßt, es sei denn, daß sie selbst zurückgegeben wird: dann ist der Vertrag gelöst, die Seele befreit. In diesem Gedanken glauben wir die eigentliche Grundlage der Konzeption und ihr charakteristischestes Merkmal zu erkennen. Denn nun wird ein übernatürlicher Eingriff unbedingt notwendig. Nur höhere Gewalt ist imstande, das Schriftstück dem Satan zu entreißen. Unseren Märchen freilich steht auch ein anderer Weg zur Verfügung, die Reise in die Hölle, wo der Teufel

<sup>1</sup> *Passio Apostolorum Petri et Pauli* XI. S. 232, 9 *post paululum cum diabolo eius animam discessit in gehennam.*

<sup>2</sup> Man muß diese Vorstellung scheiden von einer anderen, dem Knechtsdienst in der Hölle (Bolto-Polivka zu Grimms Märchen 90 und 100). Dieser ist, als Dienst beim Unterweltsherrn verstanden, gleichfalls bereits antik. Merkwürdig ist die Umkehr des Admetosmotivs im modernen Märchen, wo nun der Teufel als Hüter wegen eines Diebstahls bei einem Bauern zur Strafe eine Zeitlang dienen muß (Bolto-Polivka a. a. O. S. 294). Daß in den Anmerkungen des Märchens 'Der junge Riese' von Bolto-Polivka die besonders naheliegenden und reichen antiken Parallelen nicht verzeichnet worden sind, mag man bedauern. Schon die altkretische Talassage kennt den Mann aus Erz, so wie der junge Riese aus Eisen gedacht wird (Bolto-Polivka S. 293).

<sup>3</sup> Vorbildlich natürlich der Kampf Christi mit dem Teufel (s. dazu Bonnet a. a. O. S. 253).

die Urkunde verwahrt. Es ist eine neue und originelle Anwendung des alten Höllenfahrtmotivs.<sup>1</sup>

Die hohe Schätzung der schriftlichen Abmachung ist lehrreich. Noch genügt die eigene Handschrift, zu der im Falle des Theophilus eine Siegelung tritt. Die Anlehnung an bestehende Rechtsbräuche wird dadurch um so offenkundiger. Unverbrüchliche Gültigkeit einer Abmachung, wenn sie erst „geschrieben steht“, wird übrigens noch heute im Volke geglaubt. Aber eine Unterschrift mit dem eigenen Blut kennen die älteren Quellen noch nicht, noch fehlt der besondere Zauber, der von solcher Bindung ausgeht.<sup>2</sup>

Insofern nun die Verfasser den Sieg und Triumph eines Heiligen oder der Jungfrau Maria darstellen, bieten sie echte Aretalogien. Auch darin liegt ein Unterschied gegenüber der Cyprianerzählung, die man höchstens als Aretalogie des Christenglaubens bezeichnen könnte. Ich will zunächst einmal die motivische Entwicklung in beiden Geschichten einfach nebeneinander stellen. Aus dem Vergleich lassen sich allerlei Folgerungen ziehen.

Helladius erzählt:

Einer von den Leuten des Proterius, eines vornehmen Mannes, verliebt sich durch teuflische Einwirkung in die Haustochter, die für das Kloster bestimmt ist.

Theophilus:

Die Geschichte ereignet sich unter Heraclius vor dem Einfall der Perser ins Römerreich.

Theophilus ist Vermögensverwalter im Bistum Adana. Er lehnt aus Demut die Bischofswürde ab. Der neu ernannte Bischof nimmt ihm seine Stelle und gibt sie einem andern.

<sup>1</sup> So z. B. das Bosnische Märchen Nr. I in der Sammlung von Milena Preindlsberger-Mrazović. Bei Jagerlehner. Sagen aus dem Unterwald S. 86 Nr. 2, ist der Zauberer mit dem Pfadefuß im Grunde der Teufel selbst.

<sup>2</sup> An sich ist als mit dem eigenen Blut geschriebener Vertrag bereits mittelalterlicher Dichtung bekannt: A. Wexelaki, Märchen des Mittelalters S. 104.

Er wendet sich an einen Zauberer, der ihm einen Brief an den Teufel mitgibt.

Der Teufel gewinnt Raum im Herzen des Theophilus, der sich dem Umgang mit Zaubernern ergibt.

Nächtlicher Besuch bei einem Hebräer. Der vermittelt eine gleichfalls nächtliche Zusammenkunft mit dem Teufel.

Vom Grabe eines Heiden führen ihn Dämonen zum Obersten der Teufel, der auf hohem Throne sitzt, umgeben von den Geistern der Hölle.

Er führt ihn um Mitternacht ins Hippodrom. Satan erscheint, auf dem Throne sitzend, von großem Gefolg umgeben.

Tadel des Teufels wegen der Unzuverlässigkeit der Christen, die zu ihm kommen, wenn sie ihn brauchen, und ihn verlassen, wenn sie ihre Wünsche erfüllt sehen. Er fordert eine schriftliche Ablehnung des Christenglaubens und Anerkennung seiner eigenen Majestät. Der Vertrag wird demgemäß aufgesetzt.

Der Teufel macht Theophilus große Verheißungen, fordert Verleugnung Christi und schriftlichen Vertrag. Er küßt Theophilus auf den Mund. Theophilus erklärt sich bereit. Der Vertrag wird aufgesetzt, unterschrieben und gesiegelt.

Darauf sendet der Teufel die Dämonen der Hurerei aus, die das Mädchen verliebt machen. Es bestürmt den Vater, der ernste Vorstellungen erhebt, zuletzt aber nachgibt und die Heirat erlaubt.

Theophilus wird von dem Bischof in sein Amt wieder eingesetzt und erlangt höheres Ansehen als der Bischof selbst.

Die Frau erkennt, daß ihr Gemahl nicht zur Kirche geht. Verzweiflung der Frau. Der



Mann leugnet. Sie zwingt ihn zur Wahrheit, läuft zum Bischof Basilius und erzählt ihm die Geschichte.

Der Ehemann, der sich reumütig zeigt, wird innerhalb der Klostermauern eingeschlossen, hört durch drei Tage die Dämonen draußen lärmern. Der Bischof tröstet ihn. Der Lärm verzieht sich allmählich. Am vierzigsten Tage fühlt der Gefangene sich frei. Im Traum sah er den Bischof mit dem Teufel kämpfen.

Versammlung des Klerus und der Klöster. Nächtliches Gebet.

In der Morgenfrühe nimmt der Bischof seinen Mann bei der Rechten, um ihn zur Kirche zu führen. Der Teufel kommt mit Gefolge, den Unbetheiligten unsichtbar, und greift ihn bei der Linken.

Streit zwischen Basilius und dem Teufel. Vielstündiges Gebet des gesamten Volkes mit

Theophilus kommt durch Gottes Gnade zur Erkenntnis seiner Sünde, empfindet Reue und beklagt seine Verirrung. Er beschließt, die Hilfe Marias zu erbitten. In der Marienkirche ruft er durch vierzig Tage und Nächte die Gottesmutter an, nach Verlauf des letzten hat er um Mitternacht ein Gesicht. Die Jungfrau erscheint. Gespräch zwischen beiden. Theophilus demüthigt sich und legt das Glaubensbekenntnis ab. Die Jungfrau verheißt ihre Hilfe und verschwindet.

Zweite nächtliche Erscheinung Mariä, die dem Theophilus Verzeihung ankündet. Erneutes Zwiegespräch. Theophilus bittet um Rücklieferung der dem Teufel ausgestellten Urkunde.

Er findet am anderen Morgen aus dem Schlaf erwachend die Verschreibung in einer Kapsel

zum Himmel erhobenen Händen. Endlich flattert der Vertrag durch die Luft herab in die Hände des Basilus.

auf seiner Brust und überbringt sie dem Bischof.

Der Vertrag wird zerrissen.

Der Vertrag wird feierlich verbrannt.

Theophilus stirbt in der Marienkirche an gleicher Stelle, wo er durch die Erscheinung der Gottesmutter begnadet wurde.

Beginnen wir mit den Namen. Der Unterschied gegen Cyprian ist diesmal besonders augenfällig. Dieser gibt sich ungesprochen als Historie. Wer immer auftritt, die Heldin, der Vater, die Mutter, der Liebhaber, der Zauberer, die Bischöfe, alle tragen sie Namen, ebenso ist der Ort der Handlung ausdrücklich bezeichnet. Möglich, daß so viel Sorgfalt dem Vorbild der apokryphen Apostel-Akten verdankt wird, möglich auch, daß der Verfasser darin dem Beispiel der griechischen Novelle gefolgt ist, die seine Quelle war. Denn bei Lukian sind die Auftretenden sämtlich benannt. Der Jüngling heißt Glaukias, der Vater Alexikles, das Mädchen Chrysis, der Philosoph, der als Augenzeuge Bericht erstattet, Kleodemos. So scheint bei dem Christen noch die Erfahrung älterer Erzähler zu leben, die wissen, daß eine Geschichte um so glaubhafter wirkt, je bestimmter die Angaben über den Ort und die handelnden Personen lauten.<sup>1</sup> Erzählungen, die belehren und überzeugen

<sup>1</sup> Ich weise darauf hin, daß schon die pseudohomerodiotische *Homareia* (an sich eine Novelle) genau so verfährt. Ihr Verfasser ist poltlich bemüht, Personen und Orte zu benennen, im Gegensatz zur *Vita des Aesop* (auch einer Novelle), wo zunächst überhaupt nur Aesops Name aufscheint, während weder der Name seines Herrn noch des Orts, wo er lebt, genannt wird. Es ist der gleiche Gegensatz wie bei Justin und Helladius, ein stichbarer Beweis verschiedener Technik. Novelle kann auf der Stufe des Märchens, der Sage und der Geschichte auftreten; sie läßt sich daher auch nicht in die Reihenfolge dieser Stufen einordnen. Sie nimmt nur

sollen, verlangen wohl eine sorgfältige Behandlung alles dessen, was sie als geschichtlich erweisen könnte, namentlich, wenn sie sich an einen Leserkreis richten, der schon einigermaßen den Zweifel kennt. Da darf man mit Namen nicht sparen. Je naiver dagegen das Publikum ist, um so unbedenklicher darf der Erzähler in der Beglaubigung sein. Novelle, die reine Dichtung ist, fordert allerdings an sich überhaupt keine Beglaubigung durch Datum und Namen. Oft genügt eine einzelne Angabe, gewissermaßen um der Vorstellungskraft doch irgendeinen Anhalt zu gewähren. So ist in der berühmten Novelle von der Frauentreu, die Petron erzählt, zwar der Ort der Handlung, Ephesus, angegeben, aber sonst fehlen alle Namen. Von den drei Erzählungen, die wir behandeln, ist Proterius in den Namen am sparsamsten. Der Ort der Handlung war wohl einst wenigstens angedeutet, doch führt der Held des Abenteuers keinen Namen. Wird er irgendwo eingesperrt, so geschieht dies 'innerhalb der heiligen Umfassungsmauern'. Namenlos ist auch das Mädchen, das ihn liebt. Der Bischof, der das Wunder wirkt, heißt Basileios. Da die Geschichte zu seinen Ehren erzählt wird, war der Name notwendig, wie im Theophilus der Name Mariä. Genannt werden allein die Zeugen des Geschehnisses, Helladius, der die Geschichte weitergibt, und Proterius, der Vater des Mädchens, doch wohl in dem Sinne, daß er die Begebenheit dem Helladius überliefert hat. Davon abgesehen waltet der Ton der Sage. Doch auch die Erzählung, die wir nach Theophilus benennen, taucht in ihrer ursprünglichen Form ins Dunkel hinab. Ihr Verfasser kennt zwar den Ort der Handlung, Adana in Cilicien, und die Zeit des Ereignisses bestimmt er mit der Regierung des Kaisers Heraclius. Den Namen des Haupthelden nennt die ältere Fassung nur einmal ganz beiläufig. Den Namen der Bischöfe, unter denen sein Mann wirkte, oder des Metropolitens oder des Hebräers, der den Theophilus verführte, hat auch der zweite

von jenen Formen das Kleid. Ähnlich ist es mit dem Schwanke, von dem es eine Märchenstufe gibt (das Lügenmärchen), eine Sagenstufe (die Normalform des Schwankes), aber auch eine, die sich völlig geschichtlich gibt. Ein Zufall will, daß in der Homervita der Name der Mutter der Kretheis fehlt (Ausgabe von Wilamowitz S. 4, 3), aber er wird in dem verdorbenen *ῥαγιστὰ ὀφύστρον* stecken.



Bearbeiter anzugeben nicht gewußt. Im ganzen ergibt sich, daß die Beglaubigung der Ereignisse den Verfassern noch wenig Sorge bereitet. Dies hat anscheinend weiter dazu geführt, daß eines Tages bei Theophilus am Schluß das Zeugnis des Eutychianus zugesetzt wurde. Der Charakter beider Erzählungen ist dennoch ausgesprochen unhistorisch, während Justina (obwohl gleichfalls erfunden) sich als Geschichte gibt; doch braucht uns das gewählte Kleid in keinem Falle zu täuschen. Eine Datierung wird bei Proterius durch die Person des Basilus gegeben. Natürlich kann dies nicht in dem Sinne gelten, als ob eine Forderung der geschichtlichen Genauigkeit erfüllt werde, und ist auch gewiß nicht so gemeint. Und wenn Theophilus unter die Regierung des Heraclius versetzt wird, so hat auch diese Angabe keine historische Bedeutung; sie soll nur dazu dienen, der Erzählung einen Schein der Wahrheit durch Einrückung in die Vergangenheit zu verleihen.

Ich hoffe, man verwirft es nicht, wenn wir die Technik der Dichtungen ein wenig genauer studieren. Wir wenden uns nunmehr einem Vergleich des Motivischen zu. Die Nebeneinanderstellung, die wir vorgenommen haben, dürfte verdeutlichen, daß nur der Grundgedanke übereinstimmt, während die Ausführung in jeder Einzelheit abweicht. Dies geht so weit, daß man, eine Abhängigkeit der beiden Erzählungen voneinander voraussetzend, weiter schließen mußte, der Spätere, wer es auch sein mag, sei mit Absicht darauf ausgegangen, es immer ganz anders zu machen als sein Vorbild. Nur ein einziger Zug ist nachweisbar, in dem sich beide Erzähler begegnen; sie lassen beide einen Abschnitt von 40 Tagen verstreichen, bis den Sündern Gnade bewilligt wird. So geringfügig die Sache ist, so könnte sie doch genügen, um einen quellenmäßigen Zusammenhang vermuten zu lassen, gerade weil es sich um einen nebensächlichen Zug handelt, der leicht gedankenlos nachgeschrieben war. Doch bin ich überzeugt, daß die Übereinstimmung eine rein zufällige und in der Fastenordnung der griechischen Kirche begründete ist.<sup>1</sup> Im übrigen führt die Betrachtung des motivischen Aufbaues zu dem Schluß, daß die beiden Erzählungen selbständige Bearbeitungen eines und desselben Grundgedankens

<sup>1</sup> Vgl. unsere Anmerkung zu der betreffenden Stelle in der Proterius-Erzählung.

sind. Gerade dadurch aber müssen sie an Interesse gewinnen. Proterius zeigt die größere Schlichtheit der Form. Der naive Ton der Erzählung wird bis zum Ende festgehalten. Gespräche, Reden und Gebete sind kurz, nirgendwo wird ihr Gehalt durch äußerliche Kunstmittel gesteigert. Daß der Erzähler selbst dem Volke nahesteht, verraten die eingesprengten Spuren von echtem Aberglauben. Der Verführte muß um Mitternacht das Grab eines Heiden aufsuchen, um Verkehr mit den Geistern anknüpfen zu können; da ist also die uralte Gräberfurcht noch lebendig. Er muß den Empfehlungsbrief, den er mitführt, in die Luft emporhalten, und nachher flattert auch die Verschreibung, die er dem Teufel gegeben, aus der Luft heranter. Der Glaube an die *ἀέροι*, die im Wind dahinfahrenden Geister, ist noch vollkommen gegenwärtig. Um so mehr ist zu loben, daß in dem, was geschieht, viel psychologische Wahrheit steckt. Das Verhältnis der beiden jungen Leute ist auf Liebe gegründet, die von dem Jüngling leidenschaftlich empfunden und von dem Mädchen in gleicher Weise erwidert wird. Daß sie in jedem Falle vom Teufel eingegeben wurde, ist vielleicht doch eine etwas einseitige, geistliche Auffassung und durch die Handlung nicht gefordert. Sehr menschlich ist, daß die Frau als erste Gewissensbisse empfindet und daß sie auch die ersten Schritte bei ihrem Bischof tut und den Mann nachzieht. Darin drückt sich eine richtige Erkenntnis der männlichen und weiblichen Seelenverfassung aus. Tatsächlich verläuft die ganze Sache derart, daß sie im Kern auf ein wirkliches Erlebnis zurückgeführt werden könnte. Wir brauchten gerade nur das persönliche Eingreifen des Teufels auszuschalten. In Zeiten, wo der Aberglaube in hoher Blüte stand, ist ein junger Mann wohl mehr als einmal auf den Gedanken verfallen, sich die Liebe eines Mädchens durch zauberische Künste zu sichern. Später, wenn eine Ehe glücklich zustande gekommen war, mag dann die Reue sich eingestellt und den Missetäter veranlaßt haben, geistlichen Beistand aufzusuchen. Unter Umständen konnte ihn die Frau dazu treiben. Wir haben gesehen, daß auch im Falle Cyprians letzten Endes ein Brauch zu erkennen ist, aus dem die Novelle entwickelt ward. Bei Proterius liegt die Sache etwas anders, aber die Möglichkeit, daß sich irgendein Geschehnis in dieser Form in fromme Sage umgesetzt haben könnte, ist nicht zu bestreiten.



Freilich ist eine Einschränkung nötig. Wir haben den merkwürdigen Fall vor uns, daß sich ein Sklave in ein adeliges Mädchen, die Tochter seines Herrn, verliebt und sie auch zur Frau erhält. Daß ἐπὶ δούλῳ, wie der junge Mensch andauernd genannt wird, „Sklave“ bedeutet, kann nach griechischem, seit alter Zeit feststehendem Sprachbrauch nicht bezweifelt werden. Ist eine solche Ehe überhaupt denkbar? Wird nicht die ganze Geschichte allein durch die unmögliche Voraussetzung in den Bereich der Fabel gewiesen? Nach römischem Recht war eine Ehe zwischen Freien und Sklaven ausgeschlossen.<sup>1</sup> Nicht einmal zwischen Sklaven unter sich konnte es eine rechtsgültige Ehe geben. Freilich hat dann das Christentum seinen Einfluß geübt, so daß die Stellung der Sklaven auch rechtlich gebessert wurde. Es ist durchaus bezeichnend, daß schon der erste Petrusbrief, der im Kanon des Neuen Testaments steht, zunächst die Sklaven anredet, dann die Frauen und erst zuletzt die Männer.<sup>2</sup> Er verkehrt also die soziale Ordnung, wie sie damals bestand, in ihr vollkommenes Gegenteil. Neue Ansichten eröffneten sich dem Sklaven, seine Freiheit zu erlangen, wie der Eintritt in den geistlichen Stand oder in ein Kloster.<sup>3</sup> Den Juden wird der Erwerb von Christensklaven verboten, ererbte werden unter besonderen Schutz gestellt.<sup>4</sup> Der Grundsatz von der Gleichheit aller Menschen, den auch das römische Recht wenigstens theoretisch anerkannte, hat im Christentum eine ganz andere Bedeutung erlangt. Denn es breitete sich zunächst in den untersten Schichten der Bevölkerung, bei den Armen und Unterdrückten, aus und war dadurch berufen, den Anspruch der Kleinen gegen die Großen zu vertreten. Im Eherecht hat sich diese Entwicklung dann insoweit ausgewirkt, als Justinian die Ehe zwischen einem Freien und einer Sklavin bedingt gestattete. Aber eine Ehe zwischen einem Sklaven und einer freien Frau blieb ausgeschlossen,<sup>5</sup> und erst Leo, der Philosoph, der um 900 regierte, hat sie als eine vorläufige Maßregel bewilligt.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Vgl. Ulpian V 5 und zur Sache überhaupt Zhisman, Das Eherecht der orientalischen Kirchen S. 162 f. 637 ff.

<sup>2</sup> I Petri 2, 18 ff.

<sup>3</sup> Vgl. Zhisman a. a. O. S. 638 f.

<sup>4</sup> Vgl. Theodosian lib. XVI ed. Mommsen S. 895 f. (XVI 9, 1 ff.).

<sup>5</sup> Vgl. Justinian Nov. 22 Cap. 11 und 17. Nov. 18 Cap. 11.

<sup>6</sup> Vgl. Zhisman a. a. O. S. 639.



Da nun niemand etwas ganz Unmögliches und für seine Zeit Undenkbares erfindet, so müßten wir die Entstehung der Proteriuslegende ins 10. Jahrhundert hinaufrücken, wenn wir annehmen gezwungen wären, daß es zwischen der Senatorentochter und ihrem Haussklaven zu einer wirklichen Eheschließung kam. Eine solche Zeitbestimmung wird jedoch allein schon durch die Geschichte unserer handschriftlichen Überlieferung verboten (s. u.). Im übrigen hat auch der Schriftsteller selbst dafür gesorgt, daß über die Rechtlosigkeit der Hochzeit kein Zweifel bestehen kann. Nicht nur, daß die Tochter sich die Zustimmung des Vaters nur durch Drohung mit dem Selbstmord erkämpft, und daß der Vater erklärt, die Sache bringe ihn ins Grab. Wir erfahren auch, daß das, was die Tochter tun will, ein Schimpf für die Familie ist, und zuletzt wird die eingegangene Verbindung ἀσέβην συζύγιον genannt, ein „gesetzloses Zusammenwohnen“, d. h. doch wohl „ein Konkubinat“, wie wir zu verstehen durchaus berechtigt sind.<sup>1</sup> Wir müssen also vielmehr lernen, daß derartige Beziehungen zwischen freien Mädchen und Sklaven gelegentlich vorgekommen sind. Dadurch erklärt sich auch die Bestimmung in Justinians Novellen, die ihnen den rechtlichen Charakter ausdrücklich abspricht. Sie mögen überhaupt der staatlichen wie der geistlichen Gewalt zu schaffen gemacht haben. Auch in der Proteriuslegende wird nirgends gesagt, daß die Ehe kirchlich eingesegnet wurde, vielmehr wird über den Verlauf dieses Teils der Geschichte sehr schnell hinweggegangen. Deutlich bleibt dann vor allem, daß die Frau nach der Hochzeit ihren Rang behauptet. Nicht sie steht unter der Gewalt des Mannes, wie es bei einer gesetzlichen Ehe der Fall sein würde, sondern er bleibt unter ihrer Gewalt. Sie befiehlt ihn zur Kirche und Kommunion. Der Ausdruck ἐν ἐκκλῆσιᾳ μυστήριον ist völlig eindeutig. So ἐν ἐκκλῆσιᾳ, ἐν τῷ βασιλικῷ (Herodot 1, 56. 94), ἐν τῇ ἐκκλῆσιᾳ τῶν ἁγίων, ἐν τῇ ἐκκλῆσιᾳ und vieles andere seit alter Zeit. Wir brauchen also von der Vermutung nicht abzugehen, daß der Erzählung ein wirkliches Geschehnis zugrunde liegen könnte. Es ist möglich, daß eine zwischen einem Sklaven und einem freien Mädchen eingegangene und vom Vater des Mädchens gebilligte Verbindung einmal

<sup>1</sup> Vgl. die Anmerkung zur Textstelle im Proterius.

großes Aufsehen machte; und daß man sich den ungewöhnlichen Vorfall nicht anders erklärte, als indem man sagte, der Teufel habe dabei seine Hand im Spiel gehabt.

Auch der Verfasser der Theophiluserzählung in ihrer älteren Gestalt, wie die Venediger Handschrift sie bewahrt hat, ist kein großer Stilist. Seine Vorliebe, die Sätze im Fortschritt mit *xxl* zu verknüpfen, stellt ihn in die Nähe des Proterius. Er schreckt vor ungeschickter Wiederholung des gleichen Ausdrucks nicht zurück. Alles, was die Erzählung anmutig macht, rührt von solcher Schlichtheit und Ungeziertheit. Fesselnd in ihrer Art ist die Verhandlung des Ökonomen mit dem Teufel, bei der es zum schriftlichen Vertrag kommt. Aber wie naiv ist das und wie fremdartig für unser Gefühl! An anderen Stellen wird der byzantinische Kurialstil einigermaßen lästig. Die Steifheit des Titelwesens im Verkehr mit den hohen himmlischen Personen entspricht dem Geschmack und der Übung jener Zeit. Ein Übermaß an Demut, in den Gesprächen sich ausbreitend, setzt uns in Erstaunen. Was aber den Stoff anbelangt, aus dem die Handlung gefügt ist, muß man in Betracht ziehen, daß Leute, die mit Geld und Geldverwaltung zu tun haben, überhaupt gerne vom Volk in Verbindung mit dem Teufel gebracht worden sind. Es ist ein Zug des Volksglaubens, den Hauff im Märchen vom Glasmännlein sehr hübsch ausgenutzt hat. In wie vielen Schatzgräbersagen spielt der Teufel eine Rolle! Noch zeigt die Überlieferung, wie sie uns vorliegt, daß der Name des Mannes, der sich vom Teufel verführen ließ, für die spinnende Volksphantasie anfangs ziemlich gleichgültig war. Erst ein Späterer hat ihn stärker vorgeschoben. Dann freilich ist die Geschichte unter diesem Namen berühmt geworden. Psychologisch ist verständlich, daß der Pakt mit dem Widerpart Gottes erst nach erfolgtem Sturz und Entlassung vom Amt gesucht wird. Der Dämon, mit dem Theophilus seinen Vertrag schließt, hat kein Mißtrauen gegen die Christen wegen ihrer Wankelmütigkeit. Er ist auf Christenseelen erpicht und setzt sofort mit lockenden Verheißungen ein. Seinen Verpflichtungen kommt auch er treulich nach, wie denn überhaupt der Teufel des Volksglaubens im Grunde ein ehrlicher Geselle ist. Die Unzuverlässigkeit ist ganz auf Seiten des anderen Vertragschließers. Aber wie der junge Ehemann



bei Proterius dazu gelangt, sein Versprechen zu bereuen, wird wenigstens verständlich gemacht. Die Frau setzt ihm zu, der Bischof nimmt ihn ins Gebet, und nun erfolgt der Umschwung, der gewiß durch das grausige Erlebnis an sich vorbereitet war. Bei Theophilus ist von ähnlicher Begründung keine Spur. Bei ihm kommt die Rene ganz plötzlich, der Verfasser der Geschichte weiß sie nicht anders als durch Gottes Beistand zu erklären. Er ist in der Führung der Handlung sorgloser und steht hinter dem Verfasser der Proteriuslegende in der Fähigkeit natürlicher und wohlbegreiflicher Entwicklung zurück. Um so ausgiebiger setzt er in Bewegung, was man in der altgriechischen Tragödie den θεὸς ἐκ μηχανῆς, den deus ex machina, genannt hat. Hierbei kommt ihm dann freilich die eigentliche Absicht seiner Schrift entgegen, die Verherrlichung der Gottesmutter Maria.

Zwei Dinge fallen bei Theophilus besonders auf, insofern als für sie eine stoffliche Entsprechung im Proterius überhaupt nicht vorhanden ist. Das eine sind die Selbstgespräche, in denen der Sünder Einklehr hält, nachdem er seine Verfehlung begriffen hat. Das zweite sind die Gespräche zwischen dem Sünder und der Gottesmutter. Ohne große Freude an solcher Unterhaltung hätte der Verfasser wohl kaum Maria zweimal erscheinen lassen. Beide Dinge verraten literarischen Zusammenhang und sind entscheidend für den Beweis, daß der Urheber der Theophiluslegende mehr wollte, als eine Geschichte erzählen. Sie sind mit besonderem Fleiß ausgestaltet in der zweiten, jüngeren Bearbeitung. Deren Verfasser wollte sicherlich künstlerischen Ansprüchen genügen. Es ist nicht so sehr die gewählte Form von Zwiegespräch und Selbstgespräch, die dieses Urteil begründet. Bei den Dialogen ist der Inhalt das Wesentliche. Die Mutter des Herrn, Maria, hat Gelegenheit zu zeigen, wie sie ihr Mittleramt mit Strenge und zugleich mit Erbarmung verwaltet, wie sie die wahre Zuflucht der Sünder ist. In προσπορεύ and ἀντισπορεύ, in φέρεω und ἀντὶφέρω vermag sie das zu erweisen. Die Gesprächsform, von alters her überkommen und auch in byzantinischer Zeit noch durchaus beliebt, dient im vorliegenden Falle nicht den Zwecken eines Streits über Glaubensfragen, wie sonst so häufig, sondern rein dem rhetorischen Zweck einer Prosopopöia. Die Gestalt der Gottes-



mutter soll ins Licht gesetzt werden. Doch hat auch Theophilus selbst genügend Zeit zu reden, sich zu verteidigen, seine Stundhaftigkeit zu bekennen. Die Absicht ist demnach in letzter Linie eine künstlerische. Sie ist nicht minder deutlich bei den Monologen des Theophilus, und diesmal ist die Stellung innerhalb der Erzählung das Entscheidende. Gerade an dem Punkt, wo der Umschwung, die sogenannte Peripetie, erfolgt, stehen Selbstgespräche und begründen die Wendung zum Guten. Schon der Verfasser der ersten Bearbeitung hat sie eingeführt, der Verfasser der zweiten hat sie dann in seiner Weise ausgebaut, für unser Gefühl übertrieben bis zur Geschmacklosigkeit, doch für ihn selber wohl ein Ding, mit dem er besonderen Beifall seiner Leser zu erringen hoffte. Wir haben Grund zur Annahme, daß auch in diesem Falle wenigstens noch ein Rest von antikem, überliefertem Kunstatempfinden sein Verfahren bestimmt. Erzählungen, in denen eben vor einem entscheidenden Entschluß ein Selbstgespräch des Helden einsetzt, sind in Ovids Metamorphosen häufig anzutreffen, und schon Ewald hat die Monologe als einen charakteristischen, durchaus überlegten Einschlag in den weit ausgespannenen ovidischen Dichtungen bezeichnet.<sup>1</sup> Die Darstellungen der Sage von Medea,<sup>2</sup> von Hercules,<sup>3</sup> Scylla,<sup>4</sup> Byblis,<sup>5</sup> Myrrha<sup>6</sup> sind schöne Beispiele; sie allein genügen, zu zeigen, daß es unrichtig ist, diese Aussprachen auf unglücklich Liebende zu beschränken. Allerdings verraten die Monologe der Dido im vierten Buch von Vergils Aeneis und der Tarpela bei Propertius (5, 4, 31 ff.) sicherlich den gleichen, künstlerischen Grundsatz. Aber auch die Erzählung von Althaea bei Ovid ist so angelegt: das Gebet der schwer beleidigten Frau wandelt sich alsbald in ein Selbstgespräch.<sup>7</sup> Bezeichnend ist in allen Fällen, daß die Betrachtung an der Stelle einzusetzen pflegt, wo eine innere Einkehr natürlich ist, eine Wendung gesucht wird, ein Entschluß zur Reife kommen soll. Ich nehme den Fall der Myrrha bei Ovid. Wir hören, daß auserlesene Freier um sie worben.

<sup>1</sup> Ewald zu Ovids Metamorphosen X 320, Vgl. dazu R. Heinze, Ovids elegische Erzählung in Berichte der aöcha. Ak. d. W. phil.-hist. Kl. 71 (1919) 7. Heft S. 111 ff.

<sup>2</sup> Metam. VII 11 ff.

<sup>3</sup> Metam. IX 175 ff.

<sup>4</sup> Metam. VIII 44 ff.

<sup>5</sup> Metam. IX 474 ff.

<sup>6</sup> Metam. X 320 ff.

<sup>7</sup> Metam. VIII 480 ff.

Aus dem ganzen Orient sind die Bewerber zusammengeströmt. Einen soll das Mädchen wählen, nur der eigene Vater darf der Erwählte nicht sein, und doch fühlt sich Myrrha von Liebe zu ihm hingezogen. Sie fühlt es und kämpft mit sich selber. Die innere Bedrängnis macht sich in Worten Luft, der Monolog setzt ein. Psychologisch ist das nicht schlecht gesehen. Es ist Spannungsentladung im Augenblick der Entscheidung. Daß Vergil oder Propertius diese Kunstform geschaffen haben, ist gänzlich unwahrscheinlich. Sie werden sie bei ihren griechischen Vorbildern fertig vorgefunden haben (wie schon F. Leo richtig empfand). Lassen wir uns von dem Gedanken leiten, daß Worte in Monologform als ein Akt der Selbstbefreiung unter dem Druck einer schweren seelischen Bedrängnis auftreten, so ist der erste klassische Fall, den wir nachweisen können, Krenas Beichte im Ion des Euripides (859 ff.), und keiner der Nachfolger hat das schon rein lyrische Pathos dieser Szene übertroffen. Hier ergibt sich auch, daß die Form ursprünglich mit dem Drama verbunden<sup>1</sup> auftritt. Der Zusammenhang ist nicht gleichgültig, wenn man andererseits in Betracht zieht, daß sie in epischer Erzählung von nicht allzu großem Umfang, aber bewußt künstlerischem Aufbau, an bedeutender Stelle gefunden wird. Gerade die Theophiluslegende zeigt in ihrer Gestaltung noch sehr schön den Monolog im Augenblick der Selbstbesinnung. Natürlich tritt er auch im episch breit ausgesponnenen Roman auf, auch dort an Punkten der Entscheidung. Kallisto soll ein Kind gebären und will es nicht. Was soll sie tun? Die Gedanken, die ihr kommen, werden in langer Rede ausgesprochen.<sup>2</sup> Eine Besonderheit des Theophilus ist dann nur noch, daß der Gespräche gleich zwei sein müssen. Es fehlt diesem Überschwang die Fähigkeit der Beschränkung, und durch das Zuviel sündigt er gegen den guten Geschmack. Andererseits hat die Rede des Theophilus noch ganz und gar das Pathos, das den entsprechenden Schöpfungen

<sup>1</sup> Diese Verbindung ist schon von Leo gemacht worden, indem er auf Menander rief. Neuerdings hat Heinze a. a. O. (Ovids elegische Erzählung S. 120 ff.) die Quellenfrage behandelt und auf Euripides Medea 364 ff., 1015 ff. gewiesen (Heinze S. 123), in bezug auf den sachlichen Gehalt mit Recht, nicht ganz mit Recht in bezug auf die Form. Dort auch die sonstige Literatur. <sup>2</sup> Chariton B D S. 41, 10 ff. 11.



alterer, klassischer Dichtung innewohnt, ja, dem gesunkenen Maßempfinden entsprechend, wird das Pathos womöglich noch gesteigert. Die Rede des Sünders besteht in der zweiten Bearbeitung überhaupt nur noch aus Ausrufen und rhetorischen Fragen. Wir empfinden auch darin des Guten zuviel. Daß der Verfasser rhetorisch geschult ist, zeigt seine Rede auch sonst an vielen Stellen. Sie unterscheidet sich dadurch von Proterius, der ganz schlicht erzählt, und steht Cyprian näher. Die zweite Bearbeitung des Theophilus aber ist ausgesprochen geistliche Beredsamkeit, die ihren Zusammenhang mit der Predigt nicht verleugnet. Wie ausgeprägt 'asianisch' sie ist, wird ein einigermaßen kundiger Leser sofort finden. Einzelheiten sind bemerkenswert, wie wenn von Gott gesagt wird:

ὁ μόνος ἐκτίσμων  
 ὁ μόνος φιλάθρωπος  
 ὁ μόνος ἐλεήμων  
 ὁ μόνος εὐσεβεύων.

An sich ist diese Technik uns bereits bekannt, aber das Reimschema *a b a b* verdient Beachtung. In den Aufzählungen von Eigenschaften, die an Maria gerühmt werden, und in gelegentlicher Bildlichkeit der Sprache zeigt sich schon eine Art von Kanon, die Grundlage der Lobpreisungen, die noch heute in der sogenannten lauretanischen Litaniei gebräuchlich sind.

Wir enthalten uns mit Absicht des Versuches, die Abfassungszeit von Proterius und Theophilus genau zu bestimmen. Nur eine ungefähre Festlegung scheint möglich. Die Lebensbeschreibung des Basilus, in der die Proteriuslegende ursprünglich stand, läßt sich nicht allzuweit vom Todesjahr des großen Bischofs abrücken. Ein wenn auch ferner Eindruck seines persönlichen Wirkens ist doch noch zu verspüren, das entworfene Bild bestimmt, die hochragende Gestalt des Gottesmannes für eine Nachwelt lebendig festzuhalten. Alle Anzeichen sprechen für spätere Entstehung der Theophiluslegende. Vor allem scheint in der Geschichte eines einzelnen Erzählungsstoffes und seiner Behandlung ein Vorgang zum Ausdruck zu kommen, von dem wir auch sonst Kunde besitzen. Wie der einzelne Ortsheilige aus seinem Wirken als Helfer in allen Nöten allmählich durch die immer leuchtender hervortretende



Persönlichkeit Maria verdrängt wird, ist ein geschichtlicher Verlauf, der auch in der christlichen Legende seine Spiegelung gefunden hat. Theophilus erscheint als jünger, weil es Dichtung zu Ehren der Mutter Gottes ist. Das ist ein Beweismittel, das mehr bedeutet, als so manche sprachlichen und stilkritischen Indizien. Doch wollen wir auch einiges von dieser Art hier noch darlegen. Die Lebensbeschreibung des Basilus von Caesarea, der das Proteriuswunder zunächst angehört, ist gewiß nicht von Amphilocheus, obwohl sie dessen Namen trägt. Der gelehrte Herausgeber der Werke des Basilus in Migne's Patrologie hat mit seiner scharfen Kritik unwiderleglich klar gestellt, daß dem Buch der Charakter eines historischen Berichtes fehlt, wie er doch von einem Zeitgenossen erwartet werden durfte. Aber wenn dann die Entstehung der Schrift ins 8. oder 9. Jahrhundert hinaufgerückt wird, so greift diese Vermutung entschieden zu weit. Unsere Überlieferung, die tatsächlich bis ins 9. Jahrhundert reicht, läßt erkennen, daß hinter ihr noch eine ziemliche Entwicklung liegt, der wir doch auch ihren Raum gönnen müssen. Sogar die Umarbeitung der Geschichte im Ambrosianus 262 muß früher entstanden sein als rund 900 n. Chr. Daß jener Ambrosianus Abschrift nach einer älteren Vorlage ist, folgt aus den Schreibfehlern und einer nachweisbaren Lücke. Die Behandlung des Eheproblems in dieser Bearbeitung zeigt aber merkwürdigerweise noch größere Strenge als die Urfassung; der Vater weist viel kräftiger auf das Unstandesgemäße der Verbindung hin, er bittet die Tochter, wenn nicht mit Christus, dann sich wenigstens mit einem edlen Manne zu vermählen; er verläßt das junge Paar nach vollzogener Verbindung; diese selbst wird im höchsten Grade gesetzlos genannt und der Mann heißt nachher nicht Gatte, sondern Liebhaber. Nachdem Leo der Philosoph eine Ehe zwischen einem Sklaven und einer Freien gestattet hatte, wäre zum mindesten eine derartige Verschärfung der Auffassung nicht gut verständlich. Man darf ferner nicht vergessen, wie schnell in alten Zeiten die Legendenbildung eingesetzt hat. Seit jeher haften der antiken Biographie die Neigung an, Dinge, die geeignet waren, das Andenken ihres Helden zu erhöhen, kritiklos hinzunehmen und dabei mit der Wahrheit nicht allzu sorgfältig umzugehen. So kennt bereits das Heidentum Lebensschilderungen, die wir

höchstens als Novellen einschätzen mögen. Wir haben keinen Grund, die Lebensbeschreibung des Basilios durch einen Zeitraum von mehreren Jahrhunderten von seinem Wirken zu trennen, weil Unrichtiges und Unmögliches in ihr erzählt wird.<sup>1</sup> Sie will ja auch gar nicht Biographie im Sinne der Wahrheitsforschung sein. Vielmehr ist sie zu verstehen als eine Art von christlichem Roman, zur Erbauung und Ergötzung der Leser niedergeschrieben. Es ist nicht die Schuld des Verfassers, sondern die der späteren Kritiker, daß sie an das Werk mit Forderungen herangetreten sind, die es zu erfüllen nie bestimmt war.

Bei der Suche nach Anhaltspunkten, um die Zeit der Entstehung zu erkennen, spielt nun ein anderes Problem herein, nämlich das des Verhältnisses der Proteriuslegende zur Anthemiuslegende. Zahn hat, wenn ich richtig verstehe, Proterius aus Anthemius abgeleitet, jedenfalls für jünger erklärt.<sup>2</sup> Träfe das zu, so hätten wir nicht nur die Pflicht gehabt, Anthemius an die Stelle zu rücken, wo jetzt bei uns Proterius steht; wir wären auch gezwungen, Proterius der Zeit nach ziemlich tief herabzudrücken. Freilich halten wir Zahns Auffassung für irrtümlich und glauben vielmehr, daß Anthemius aus einer Mischung von Motiven der Cyprian- und Proteriuslegende entstanden ist. Wir müssen auf die Sache eingehen und zunächst der Deutlichkeit halber den Inhalt der Anthemiuserzählung hier kurz wiedergeben:<sup>3</sup> Maria von Antiochien, wie Justina zur Bewahrung ihrer Jungfräulichkeit entschlossen, widersteht den Bewerbungen des vornehmen Jünglings Anthemius, eines Christen, der ihr durch männliche und weibliche Vermittler Heiratsanträge macht und sich zuletzt an einen Zauberer Megas wendet. Ihm gelingt es in der dritten Nacht, Maria durch zauberische Irrungen an das Bett des Anthemius zu bringen, doch entriinnt sie durch List und Beredung aus der Gefahr. Anthemius wünscht nun selbst, ein Magier zu

<sup>1</sup> Siehe über diese Dinge im einzelnen jetzt O. Weinreich, Antikes Gotteselementum in *Neue Jahrbücher für Wissenschaft und Jugendbildung* 2. Jahrg. (1926) S. 637 ff. Über das frühzeitige Auftreten von Legendengebilden ebenda 642 ff.

<sup>2</sup> Cyprian und die deutsche Faustsage S. 131 unten.

<sup>3</sup> Abgedruckt Acta SS Mai tom. VII p. 50 ff. Vgl. Zahn S. 129 ff.



werden, da er sich von der Macht der Zauberei überzeugt hat, er erklärt sich zur Verleugnung seines Christenglaubens bereit und wird mit einem Empfehlungsbrief des Megas um Mitternacht zu einer Brücke geschickt. Aber der Teufel, der ihm erscheint, macht wiederholt Schwierigkeiten. Erst nachdem Anthemius eine schriftliche Abschwörung Christi, der Taufe, des Kreuzes und sogar dieser heiligen Namen aufgesetzt und überreicht hat, wird er angenommen. Der Teufel triumphiert, da kommt Anthemius zur Erkenntnis seines Frevels und widerruft, und da der Satan die Verschreibung nicht zurückgeben will, wendet er sich an einen Bischof, der ihn in der Hoffnung auf Gottes Barmherzigkeit wieder aufrichtet. Anthemius verläßt die Welt und büßt in der Einsamkeit, erwartend, von Gott begnadigt zu werden, obwohl der Vertrag in des Teufels Hand geblieben war. Ist diese Geschichte nicht doch, vom Schluß abgesehen, auf den wir gleich zu sprechen kommen, eine ziemlich plumpe Zusammensetzung aus der Cyprianlegende in ihrem ersten Teil und der Proteriuslegende im zweiten? Wollte man Proterius aus ihr ableiten, so wäre im höchsten Grad auffallend, daß der Verfasser des Proterius so geschickt alles vermieden hätte, was noch an die Cyprianlegende erinnern konnte. Denn im Proterius ist auch nicht ein Zug, der als Entlohnung aus Cyprian, als eine Art von Radiment aus der Cyprianüberlieferung gelten könnte. Ich denke, dem Gewicht dieser Erwägung kann sich niemand leicht entziehen, vielleicht hätte auch Zahn dem Anthemius nicht den Vorrang vor Proterius gegeben, ersiene nicht bei Proterius am Schluß die Wendung, daß der schriftliche Vertrag tatsächlich zurück-erstattet wird, während Anthemius ihn in den Händen des Teufels laßt. Da scheint also Anthemius einfacher und darum ursprünglicher, weil der Verführte seine Verschreibung nicht zurückverlangt. Und somit bildet doch Proterius die Geschichte weiter und ist als jünger anzusehen? Wie mich dünkt, löst sich das Bedenken, wenn man erwägt, zu welchem Zweck beide Legenden erzählt sind. Die Proteriuserzählung ist ja zu Ehren des Bischofs Basilus gemacht. Auf die Verherrlichung seines Wunderwirkens läuft das Ganze hinaus. Deshalb gehört die von Basilus erzwungene Rückgabe des Vertrages notwendig zur Geschichte, die ohne solchen Ausgang sinnlos würde. Aber



der Verfasser der Legende der Maria von Antiochien will nur die Erlebnisse dieser Heiligen und ihres ursprünglichen Widerparts, Anthemius, erzählen. Nachdem Maria den Nachstellungen des Anthemius entkommen war, obwohl magische Kraft sie eigentlich in die Hand des Bewerbers geliefert hatte, mußte sie aus der Handlung verschwinden. Das Proteriusmotiv, wonach eine Ehe zustande kommt, war auf den Fall Anthemius nicht anwendbar. Ebensowenig hatte der Verfasser die Absicht, gerade einen Bischof als Wundertäter zu verherrlichen, und da er darin nicht gebunden war, wahrt er seiner Geschichte auch die Selbständigkeit des Abschlusses. Denn daß er selbständig sein und Neues bieten will, zeigt sich noch in einem andern Punkt. Er weicht ja auch von seinem zweiten Modell, der Cyprianlegende, in Einzelheiten und besonders am Ende offenbar bewußt ab. Er gibt die dreimalige Versuchung auf, obwohl er sie sicherlich kennt. Denn er läßt den Magier zweimal seinen Auftrag vergessen und erst in der dritten Nacht vollziehen. Aber dann bringt er die Jungfrau dem Liebhaber aus Bett und läßt sie nur durch ihre besondere Geschicklichkeit entrinnen. Das ist selbständige Dichtung, wenn auch aus der Entwicklung der Cyprianlegende abgeleitet, nach der ein Scheinbild des Mädchens dem Jüngling zugeführt wird. Die Verfasser der Legenden sind keine sklavischen Nachbildner; sie haben zweifellos genau gewußt, was sie wollten; und demgemäß ältere Motive zwar ohne Bedenken übernommen, aber doch auch wieder das umgebildet, was ihnen gefiel, weil sie Sinn und Geschlossenheit ihrer eigenen Erzählung zu erhalten bemüht waren. Im Grunde ist es aber auch eine Veredlung in der Auffassung, wenn die Rettung des Sünders nicht mehr an die Rückgabe des Vertrages gebunden erscheint. Man muß Proterius lesen, um zu erkennen, wie naiv gerade in diesem Punkt die Erzählung ist, der Triumph des Teufels, weil er es schriftlich hat, die Drohung, den Vertrag beim jüngsten Gericht vor Gottes Thron vorzuweisen, die Furcht, daß ohne Rückgabe des Vertrages keine Erlösung möglich, alles Dinge, die einer vertieften Auffassung vom Wesen der göttlichen Gnade widersprechen. So ist denn die Rettungsszene im Anthemius gefallen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Siehe weiter noch die Anm. zu S. 126 Z. 5.

Man mag endlich fragen, ob für das 8. oder 9. Jahrhundert die Anweisung denkbar ist, sich auf das Grab eines heidnischen Griechen zu stellen und dort die Erscheinung der Boten des Teufels zu erwarten. Der Liebhaber wird ja in der Protoriuslegende zu einem τῆρς Ἑλλήνων geschickt. Waren diese damals eine selbstverständliche Sache? Man sollte meinen, solch eine Verfügung war nur denkbar für eine Zeit, wo das Heidentum zwar zurückgedrängt und mißachtet lebte, aber doch immerhin noch Anhänger zählte, wo die Götter der Heiden zwar verrufen waren, aber doch etwas darstellten, womit man rechnete. Unwahrscheinlich ist auch, daß man im 8. oder 9. Jahrhundert noch von dem Brauch wußte, einem Toten die Hostie in den Mund zu legen und ihn damit zu begraben. Sicher hat der Verfasser der Vita nach einem Erlebnis, das er Basilius zuschreibt, diesen Brauch gekannt, und vor allem, er hat ihn ohne Beanstandung hingenommen, mag nun das, was er von Basilius erzählt, an sich unmögliche Erfindung sein oder nicht. Nachdem die Kirche mit strengen Verboten eingeschritten war, mußte der ganze Bericht unzulässig erscheinen. Wir kommen, von diesem Gesichtspunkt ausgehend, für die Basiliusvita schwoflich über das 5. Jahrhundert n. C. hinaus.<sup>1</sup>

Wichtig wird uns dann noch etwas anderes. Basilius von Seleucia, der um das Jahr 460 gestorben ist, hat eine Lebensbeschreibung der hl. Thekla hinterlassen, die insofern einer gewöhnlichen Form der Anlage entspricht, als zuerst das Leben der Heiligen abgehandelt, dann ihre Bewährung

<sup>1</sup> Zur Sache Migne, Patrol. gr. 29 CCCII mit Anm. 34. Lebensbeschreibungen des hl. Basilius des Großen hat es mehr gegeben, als wir heute besitzen. In einer gelehrten und scharfsinnigen Untersuchung in den *Analecta Bollandiana* XXXIX 65 ff. hat Paul Peeters die Spur einer solchen Biographie aus Pausanias von Byzanz und anderen Quellen erschlossen und am Ende (S. 83) die Frage aufgeworfen, ob nicht als Autor Helladius in Betracht kommen könnte. Mit Rücksicht darauf, daß die von Peeters erkannte Basiliosbiographie Wunder erzählt, liegt dann weiter die Frage nah, ob nicht die Wunder der sogenannten Amphiloehiusvita, bei denen sich der apokryphe Verfasser auf mündliche Mitteilung des Helladius beruft, vielmehr aus eben dieser verlorenen Helladiusvita geschöpft sein könnten. Dann kämen wir, den Ursprung der Protoriusgeschichte betreffend, auf noch frühere Zeiten.



durch Wunder dargelegt wird. Es sind im ganzen dreißig Wunder. Diese aber werden in einer durchaus künstlichen Anordnung erzählt. Wir haben ein Mittelstück von acht Erzählungen, das deutlich herausgehoben wird aus zwei umrahmenden Flügelstücken. Die Flügel zeigen unter sich eine kreuzweise Beziehung. Der einleitende Teil der Umrahmung nämlich bringt vier Wunder an Frauen und darauf sieben verschiedene Begnadungen, der abschließende Teil sieben verschiedene Begnadungen und vier Wunder an Frauen. An anderer Stelle ist der Sachverhalt weitläufiger dargelegt, und darauf kann hier verwiesen werden.<sup>1</sup> Das Merkwürdige ist nun, daß die Lebensbeschreibung des Basilus eine entsprechende Form der Anlage besitzt. Nur zwölf Wunder werden berichtet, aber auch hier besteht das Mittelstück aus acht Erzählungen. Die Umrahmung ist wie folgt:

- |   |                                 |
|---|---------------------------------|
| { | 1. περί τοῦ Ἐβραίου             |
|   | 2. περί τοῦ Ἰουδαίου            |
| — |                                 |
| { | 11. περί τῆς ἀμαρτωλοῦ Ἰουδαίας |
|   | 12. περί τῆς τοῦ Ἐβραίου.       |

Also haben wir auch hier Überkreuzung in der Beziehung und Frauenwunder. Von Frauen und von Juden als Hauptpersonen wird sonst im Leben des Basilus nichts erzählt. Dadurch sondern sich diese Teile von dem übrigen Inhalt. Aber auch das Mittelstück von acht Erzählungen hat eine leidliche Ordnung, indem immer zwei Geschichten paarweis verbunden auftreten. Das zeigt sich schon äußerlich darin, daß die beiden ersten Paare jedesmal mit der Erzählung von einem Kaiser beginnen, das erste mit der von Julian, das zweite mit der von seinem Nachfolger Valens. Das dritte Paar vereinigt zwei Gottesmänner, die mit Basilus in Berührung traten, den Presbyter Anastasius und Ephraim den Syrer. Etwas Zufälliges vermag ich in den nachgewiesenen Erscheinungen nicht zu erblicken. Solche Spielerei pflegt sich zu bestimmten Zeiten oder in bestimmten Schulen auszubilden. Ich halte danach für möglich, die Vita des Basilus und mit ihr die Proterius-erzählung noch dem 5. Jahrhundert zuzuweisen.

<sup>1</sup> S.-B. der Wiener Akademie d. W. phil.-hist. Kl. Band 182, 2 S. 122 f.



Als künstlerische Leistung steht Theophilus hinter den anderen zurück. Dies Urteil gilt von der ersten Bearbeitung, weil sie in der Gestaltung primitiver ist als Cyprian und Proterius, und gilt von der zweiten, weil sie die Verwendung rhetorischer Kunstmittel übertreibt. Man mag Cyprian und Proterius nicht allzu hoch bewerten, ihre Verfasser wissen doch immerhin noch ein gewisses Maß zu halten. Sie sind sicherlich Kinder ihrer Zeit, aber sie sind auch den hohen Überlieferungen der Vergangenheit um einen Grad näher. Die Entstehung des Theophilus wird nach unten abgegrenzt durch die Erwähnung des Kaisers Heraklius, nach oben durch den Umstand, daß die große Kirchentrennung dem Verfasser anscheinend noch unbekannt war. So kommen wir rund in die Jahre 650—850. Wieviel aber auch vom Geist der Antike in diesen Erzählungen geblieben ist, vermag der Kundige unschwer zu erkennen. Langdauerndes Fasten bereitet Theophilus vor. Dann hat er das Gesicht, das ihm Erlösung von der Sünde verkündet. Erfüllung des Traums folgt, jedoch bald nach der Erfüllung der Tod, der eine letzte und höchste Gnade der Gottheit bedeutet. So ist es ja auch nach Herodots frommer Erzählung bei dem Brüderpaar Kleobis und Biton gewesen; so stirbt der Heros Iolaos, nachdem er noch einmal für kurze Zeit die Kraft der Jugend zurückverlangt hatte, um Rache an seinem bittersten Feinde zu nehmen. Auch im Proterius hat der fastende Ehemann während der Einsperrung Träume und erfährt in ihnen die Stufen des Fortschrittes seiner Befreiung. Wieder fehlen nicht die Entsprachungen im alten Heidentum, die erkennen lassen, daß die Linie im Verlauf von Glaube und Brauch nie unterbrochen wurde.<sup>1</sup>

Alle Erzählungen, Cyprian mit einbegriffen, sind Beispiele ursprünglicher epischer Kunst. Streng wird die Folge der Dinge vom Anfang bis zum Schluß eingehalten. Was jeder tat und wie er sich dabei verhielt, wird anschaulich beschrieben. Die Rede wird immer unmittelbar, wie sie gesprochen wurde, aufgezeichnet. Überleitungen der Gespräche sind steif formuliert. Scheint für eine Sache oder einen Vorgang ein zutreffender Ausdruck gefunden, so wird er gerne beibehalten. Vor allem die Titulatur und die schmückenden Beiwörter stehen in fester

<sup>1</sup> R. Reitzenstein, *Die hellenistischen Mysterienreligionen* 3. Aufl. S. 298 ff.

Verwendung ohne viel Streben nach Veränderung. Die Menschen, die dargestellt werden, haben starke Leidenschaften und wirken durch die Ungehemmtheit der Hingabe an Freude und Schmerz anders als ein Hellene der klassischen Zeit. Sie schreien gern, statt zu sprechen, und wälzen sich verzweifelt auf der Erde. Sie lieben kräftige Worte bei Verheißung und Drohung, und ihre Demut geht bis zu wilder Selbsterniedrigung. Alles dies ist scheinbar mehr orientalisch als griechisch. In Wirklichkeit hebt sich jedoch diese Dichtung von der klassisch-antiken in gleicher Unterscheidung ab wie auch die altgermanische. Im Klassisch-Antiken, um im Sinne Häuslers zu reden, ruhige Anschauung, starkes aber geklärtes und gebändigtes Gefühl, genießende Sinnlichkeit, hier aber Ergriffenheit, Gemütsüberschwang, Pathos ins Maßlose gesteigert. Es ist ein großer und allgemeiner Zug der Zeit, dem wir begegnen.

Die Figur des Teufels im Cyprian erscheint als eine rein griechische Schöpfung. Im Stoffe und in den Gestalten erweist sich noch Hellas allein als mächtig. Aber der Teufel, der bei Proterius und Theophilus sein Wesen treibt, ist eine Gestalt des Orients, und es hat eine Art von symbolischer Bedeutung, wenn ein Jude bei Theophilus als sein Mittler auftritt. Blickt man hin auf die letzten Quellen unserer Faustsage, so sieht man zugleich, daß sie im Synkretismus liegen. Orient und Okzident haben sich vereinigt, um die Grundlagen der berühmtesten deutschen Dichtung zu schaffen.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Was die Geschichte der Teufelsagen und insbesondere ihr weiteres Fortleben in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Dichtung anbelangt, verweise ich noch auf den Vortrag von Robert Patsch 'Magiasage und Faustdichtung', abgedruckt in seinem Buche 'Gehalt und Form' (Dortmund 1925) S. 225 ff., und auf das Kapitel 'Ältere Sagen von Magiern und Teufelsblindeern', das Patsch an die Spitze seiner Einleitung zu Goethes Faust gestellt hat (Goethes Faust. Kritisch durchgesehen, eingeleitet und erläutert von K. P. Zweite Ausgabe, Leipzig 1927). Endlich mache ich aufmerksam auf das gehaltvolle Buch von Carl Plenzat 'Die Theophiluslegende in den Dichtungen des Mittelalters' (Germanische Studien 43), Berlin 1926. — Daß Proterius älter ist als Theophilus, empfand auch Wilhelm Meyer (aus Spayer), aber das von ihm angewendete Argument der größeren psychologischen Folgerichtigkeit im Proterius könnte gerade für eine entgegen gesetzte Auffassung verwendet werden; s. W. Meyer, Gesammtle Abhandlungen I S. 65. Mit Recht dagegen hat er daran erinnert, daß die Mariensagen durchsichtlich eine jüngere Stufe der Dichtung vorstellen (vgl. Plenzat S. 16).

Cyprianus und Justina.





Der griechische Text, den Zahn in seinem Buch „Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage“ S. 139 ff. gibt, beruht im wesentlichen auf den beiden Pariser Handschriften, doch hat Zahn außerdem zwei lateinische Übersetzungen und die Bearbeitungen der Legende durch den Metaphrasten und Eudokia sowie Photios herangezogen. Sein Versuch, eine Art von griechischer Urform der Legende zu gewinnen, entsprach den Anschauungen, die damals in bezug auf die Bearbeitung und Herausgabe solcher Texte bestanden. Zahn hat den Parisinus 1468 (P) für die beste Überlieferung gehalten, hat aber kein Bedenken getragen, sie nach dem Parisinus R oder nach seinen anderen Quellen zu verbessern, wo sie unhaltbar erschien.

Die vorliegende Ausgabe beschränkt sich auf die handschriftliche Überlieferung der griechischen Legende, sucht aber zwischen den einzelnen Rezensionen streng zu scheiden. Sie will Vorarbeit sein, die in erster Linie darauf ausgeht, mehr Klarheit über die griechische Überlieferung als solche zu schaffen. Das Hauptproblem war die Herstellung des Urtextes der von uns so genannten II. Fassung. Daß sie eine Art von Vulgata des griechischen Textes darstellt, mußte klar werden, nachdem Miss Margaret Dunlop Gibson in den *Studia Sinaitica* VIII (1901) S. 64 ff. die Lesung einer Sinaihandschrift (Nr. 497) veröffentlicht hatte, die offenbar zur gleichen Klasse wie der Parisinus R gehörte. Der Parisinus R ist, wie sich nunmehr herausstellt, keineswegs der beste Vertreter dieser Klasse; außerdem war die Vergleichung, die Zahn zur Verfügung hatte, nicht frei von Versehen. Die Handschrift ist zwar an sich leicht lesbar, jedoch die Schrift an den unteren Teilen der Blätter stark verloscht und heute zum Teil überhaupt nicht mehr zu deuten. Dadurch werden wenigstens einige der Versehen entschuldigt. Engere Verwandtschaft ist unter den herangezogenen Handschriften der II. Fassung nicht vorhanden; die Beziehungen, die durch Übereinstimmung in der Lesung geschaffen werden, schwanken hin und her. Die Bearbeitung des Textes mußte auch

Rücksicht nehmen auf das Verhältniß der Überlieferung der Fassung II zu Fassung I und III. Zuweilen ereignet sich, daß eine einzelne Handschrift der II. Fassung mit der I. Fassung übereinstimmt, während alle übrigen abweichen. Da erhebt sich die Frage, ob nicht der Text nach einer Handschrift von I korrigiert sein könnte. Wenn nur eine Handschrift der II. Fassung die Eigentümlichkeit aufwiese, wäre die Frage wohl zu bejahen. Aber da es mehrere tun, ist es eher ein Zeugnis, daß die alte und echte Lesung an der Stelle vereinzelt bewahrt geblieben ist.

Die III. Fassung des Barberianus steht im ganzen der ersten (des Parisinus 1468) näher als der zweiten, hat aber doch auch wieder Lesungen mit II gemeinsam. Insofern als sie sich mit I berührt, bietet sie gelegentlich die Möglichkeit, diese Fassung zu verbessern. Der Parisinus 1468, nach dem wir I abdrucken, ist sicher nicht frei von eigenen Versehen seines Schreibers; auch eine Neigung zur Vulgarisierung der Sprache scheint dem Schreiber zur Last zu fallen.

In der vorliegenden Ausgabe werden rein itazistische Verschreibungen der Handschriften (die im Palatinus gr. 68 besonders zahlreich sind) nicht berücksichtigt. Sie treten in den älteren Handschriften nur vereinzelt auf. Auch sonstige orthographische Kleinigkeiten, wie Schwankungen im Ny ephelkystikon, vom Üblichen abweichende Akzentuierung, werden in der Regel nicht angegeben. Folgende Abkürzungen sind angewendet:

*om* = *omittit*

*add* = *addidit*

< > bedeutet Zusatz aus Konjekture

[ ] eine aus dem Text zu entfernende Glosse

|| eine Rasur



### I. Fassung.

P = Codex Parisinus graecus 1468 s. XI fol. 84<sup>r</sup>—88<sup>r</sup>

### II. Fassung.

S = Sinaiticus 497 s. XI<sup>1</sup> fol. 108<sup>r</sup>—112<sup>r</sup>

R = Parisinus graecus 1454 s. X fol. 95<sup>r</sup>—99<sup>r</sup>

O = Bodleyanus Laud. gr. 68 s. XI fol. 45<sup>r</sup>—50<sup>r</sup>

V<sup>1</sup> = Vaticanus gr. 866 s. XII fol. 123<sup>r</sup>—125<sup>r</sup>

V<sup>2</sup> = Palatinus gr. 68 s. XIII fol. 76<sup>r</sup>—81<sup>r</sup>

### III. Fassung.

B = Codex bibliothecae Barberianae de urbe gr. 517 s. XIII  
fol. 24<sup>r</sup>—27<sup>r</sup>.

<sup>1</sup> Die Schätzung beruht auf der Schriftprobe, welche Mss Gibson in ihrer Veröffentlichung Plate V gegeben hat. Als bekannt muß vorausgesetzt werden, daß alle Schätzungen nichtdatierter Handschriften nur eine runde Zahl bedeuten.

## I. Fassung:

## Ὁμολογία τῆς ἁγίας παρθένου Ἰουστίνης.

(I) Τῆς ἐπιφανείας τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ οὐρανόθεν ἐπὶ γῆς γενομένης καὶ τῶν προφητικῶν λόγων πληρωθέντων πᾶσα ἡ ὑπ' αὐτανὸν ἐρωτίζετο λ x τῷ λόγῳ πιστεύοντες εἰς θεὸν πατέρα παντοκράτορα λ καὶ εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, βαπτιζόμενοι ἐν πνεύματι ἁγίῳ. ἔστι δέ τις παρθένος ὀνόματι Ἰουστίνη Αἰδαίου πατρὸς καὶ Κληδονίας μητρὸς ἐν πόλει Ἀντιοχείᾳ τῆς πρὸς Δάσσην. ἀκούσασά αὐτῇ Πραυλίου τυπῶς διακόνου ἀπὸ τῆς σύναγωγας θυρίδος αὐτῆς τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ, τὴν τε ἐκλυθρόωσθαι τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τὴν τε τῶν προφητῶν 10 ἐνδείξιν τὴν τε ἐκ Μαρίας γέννησιν τὴν τε τῶν μαγῶν προσκύνησιν καὶ τὴν τῶν ἀστέρων φανέρωσιν τὴν τε τῶν ἀγγέλων βῆξιν τῶν τε σημείων καὶ τεράτων αὐτοῦ x x τὴν τε τοῦ σταυροῦ θύναμιν τὴν τε ἐκ νεκρῶν

Codex P

4 post λέγει punctum in P. Lucianum significavit sic fere perplectamur: (καὶ πολλοὶ προσήγουσι) 6 Ita Zahn: ἔστι P. Isidori Bardecianna et Metaphrastes 12 Post αὐτοῦ deest fere τῆς ἡμέρας: cf. id. quod praecedit dicitur et SO in altera recensione. Librarii oculi ad sequens tñ aberraverunt

## II. Fassung:

## Πράξις τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ καὶ τῆς ἁγίας Ἰουστίνης.

(I) Τῆς ἐπιφανείας τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ οὐρανόθεν γενομένης εἰς γῆν καὶ τῶν προφητικῶν λόγων πληρωθέντων πᾶσα ἡ ὑπ' αὐτανὸν ἐρωτίζετο τῷ λόγῳ τοῦ σωτῆρος καὶ οἱ πιστεύοντες εἰς θεὸν πατέρα 5 παντοκράτορα καὶ εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν καὶ εἰς τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον ἀβαπτίζοντο, καὶ εἰς παρθένος ὀνόματι Ἰουστίνης Αἰδαίου πατρὸς καὶ Κληδονίας μητρὸς ἐν πόλει Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Δάσσην, αὕτη ἦν ἀκούσασα παρὰ Πραυλίου τυπῶς διακόνου ἀπὸ τῆς σύναγωγας θυρίδος τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ, τὴν τε ἐκλυθρόωσθαι τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ 10 τὴν τε τῶν προφητῶν κήρυξιν καὶ τὴν ἐκ Μαρίας γέννησιν τὴν τε τῶν μαγῶν προσκύνησιν καὶ τὴν τοῦ ἀστῆρος φανέρωσιν τὴν τε τῶν ἀγγέλων

Codices S O R V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 πρὸς τὴν ἁγίαν μαρτύριον Κυπριανοῦ καὶ Ἰουστίνης SO πρὸς τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ καὶ τῆς ἁγίας Ἰουστίνης R et V<sup>2</sup>, qui πράξις ἀπὸ τῆς, item V<sup>1</sup> and in ἑτέροις pro πράξις 2 γενομένης V<sup>1</sup> 3 πληρωθέντων λόγων SO 4 οἱ πιστεύοντες RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>; πιστεύοντες SO 5 παντοκράτορα om SO καὶ εἰς τὸν μονογενῆ υἱὸν αὐτοῦ τὸν κύριον S καὶ εἰς τὸν υἱὸν αὐτοῦ τὸν μονογενῆ τὸν κύριον O εἰς τὸ ἕκρον πνεῦμα SO 6 καὶ τίς R; ἔτι δι καὶ τίς V<sup>2</sup> προσέτι καὶ τίς V<sup>1</sup> προσέτι δι καὶ τίς O προσέτι δι καὶ τίς S 7 λέγει V<sup>1</sup> 8 V<sup>1</sup> RSO: οὐκ V<sup>1</sup> 9 παρὰ om V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> ἡμέρας V<sup>1</sup> 9 Ἰησοῦ om O 10 ἐκ παρθένου Μαρίας V<sup>1</sup> SO 11 καὶ τὴν RSO V<sup>2</sup>; καὶ V<sup>1</sup>

## Sicherer Bericht von der hl. Jungfrau Justina.

(I) Als unser Heiland Jesus Christus vom Himmel her auf Erden erschienen war und die Prophetenworte sich erfüllt hatten, wurde alles Land unter dem Himmel durch die Lehre erleuchtet ((und viele wurden für sie gewonnen)), glaubend an Gott den allmächtigen Vater und an unseren Herrn Jesus Christus, getauft im heiligen Geiste. Nun lebt eine Jungfrau mit Namen \*Justa (Aidesios hieß ihr Vater und Kledonia ihre Mutter) in der Stadt Antiochien der Gegend bei Daphne. Diese vernahm durch einen Diakon Praëlios von ihrem nahegelegenen Fenster aus die Großtaten Gottes, die Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus, der Propheten Verkündung und aus Maria die Zeugung und der Magier Verneigung und der Sterne Sichtung und der Engel Lobpreisung und seiner Zeichen und Wunder

## III. Fassung:

Ἡράκλῃς τοῦ ἁγίου Κυπριανοῦ καὶ Ἰουστῆς παρθένου.

Δέσποτα, εὐλόγησον.

(I) Τῆς ἐπιφανείας τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ οὐρανόθεν εἰς τὴν γενναμένης καὶ τῶν προφητικῶν λόγων πληρουμένων πάντα ἡ ὑπ' οὐρανὸν ἐρωτήθη, τῷ θεῷ λόγῳ, πιστευόντας καὶ βαπτιζόμενοι εἰς ἓνα θεὸν πατέρα παντοκράτορα καὶ εἰς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ εἰς τὸ ἅγιον πνεῦμα. ἦν δὲ τις παρθένος ὀνόματι Ἰουστα πατρὸς Αἰδεσίου ὀνόματι καὶ Κληδόνης μητρὸς ἐν πόλει Ἀντιοχείᾳ τῇ πρὸς Δάφνην. αὕτη ἔκουε Προελλίου τινὸς διακόνου λαλοῦντος ἀπὸ τῆς ἀναγγραφῆς θυρίδος τὰ μεγαλεῖα τοῦ θεοῦ, τὴν τε ἐνανθρώπησιν τοῦ σωτῆρος καὶ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τὴν τε τῶν προφητῶν κήρυξιν καὶ τὴν ἐκ Μαρίας γέννησιν, τὴν τῶν ἀστέρων προσκύλλησιν καὶ τὴν τοῦ ἀστῆρος φανέρωσιν καὶ τὴν τῶν



## I. Fassung:

ἀνάστασιν καὶ τὴν πρὸς τοῖς μαθηταῖς διαθήκη καὶ τὴν εἰς οὐρανοῦς ἀνάληψιν καὶ τὴν ἐκ ἐκείνου ἀνάπαυσιν καὶ τὴν ἐκ θεῶν καθέδραν, τὴν ἀκατάληπτον βασιλείαν· ταῦτα ἔρωσα ἡ ἀγία παρθένος καὶ ἀκούουσα ἀπὸ τοῦ διακόνου διὰ τῆς θερμότης, οὐκ οἶμαι ἔφερον τὴν τοῦ ἀγίου πνεύματος πυρώσιν, ἤθελεν δὲ αὐταῖς δέξασιν δεθῆναι τῷ διακόνῳ, καὶ μὴ θυναμένη, πρὸς τὴν μητέρα λέγει· μήτηρ, ἀκουσόν μου, τῆς θυγατρὸς σου· οὐδὲν γὰρ εἶσιν εἰς καθ' ἡμέραν προσκυνούμεν εἰδώλοισι, ἐκ λίθων καὶ ξύλων καὶ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ ὀπτίων ζώων νεκρῶν ἡρμασμένοις, οἷς ἐάν ἐπέλθῃ εἰς τῶν Γαλιλαίων, ἀνευ χειρῶν λέγει τοὺς πάντας δι' εὐχῶν  
 10 τραπεύεται. ἡ δὲ τῷ κόμπῳ τῆς φιλοσοφίας περιπαλουμένη ἔλεγεν· μή

Codex P

7 εἰς P

8 ἡρμασμένοι P

## II. Fassung:

θεολογίαν καὶ πῶν σημείων καὶ τεράτων δι' αὐτοῦ ποιῆσιν τὴν τε τοῦ σταυροῦ θύναμιν καὶ τὴν ἐκ νεκρῶν ἀνάστασιν τὴν τε τοῖς μαθηταῖς ἐπαράμειν καὶ τὴν εἰς οὐρανοῦς ἀνάληψιν καὶ τὴν ἐκ θεῶν καθέδραν καὶ τὴν ἀκατάληπτον αὐτοῦ βασιλείαν, ταῦτα ἀκούουσα ἡ ἀγία παρθένος  
 5 παρὰ τοῦ διακόνου διὰ τῆς θερμότης, οὐκ οἶμαι ἔφερον τὴν τοῦ ἀγίου πνεύματος πυρώσιν, ἤθελεν δὲ αὐταῖς δέξασιν δεθῆναι τῷ διακόνῳ, καὶ μὴ θυναμένη λέγει πρὸς τὴν μητέρα· ἀκουσόν μου, μήτηρ, τῆς θυγατρὸς σου. οὐδὲν εἶσιν, εἰς καθ' ἡμέραν προσκυνούμεν εἰδώλοισι, ἐκ λίθων καὶ ξύλων καὶ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου καὶ ὀπτίων ζώων νεκρῶν ἡρμασμένοις, οἷς ἐάν ἐπέλθῃ  
 10 εἰς τῶν Γαλιλαίων, ἀνευ χειρῶν λέγει τοὺς πάντας τραπεύεται. ἡ δὲ τῷ κόμπῳ τῆς φιλοσοφίας κακαλυμμένη λέγει αὐτῇ· μή, φησὶ, ὁ πατήρ σου

Codices S O R V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 περίου V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> S παρά τω O: τὸν πατέρα R δι' αὐτοῦ ante σημείων habet SO πόρην RV V<sup>2</sup>: ἐπαργίας O πᾶς ἐπαργίας S 2 ante σταυροῦ αὐτῆς ἐσταυρω habet V<sup>1</sup> μαθηταῖς εἶπεν V<sup>2</sup> καὶ με ταυρὸν ἔσταυρω 3 εἰς οὐ V<sup>1</sup> 4 αὐτοῦ ποιεῖ βασιλείαν RV<sup>1</sup> αὐτὴν βασι in κρατίῳ οὐρανῶ V<sup>2</sup> 6 εἰ RSV<sup>1</sup> O: οὐ (αἰε) V<sup>2</sup> αὐταῖς οὐ V<sup>1</sup> SO καὶ οὐ θου S 7 τὴν ἐκείνης μητέρα SO μου, μήτηρ, τῆς θυγατρὸς σου S: μου, μήτηρ, τῆς τῆς θυγατρὸς O ἐκεί τῆς θυγατρὸς σου V<sup>1</sup> ἡμεῖς τῆς οὐθ θυγατρὸς RV<sup>2</sup> οὐδὲν εἶπεν V<sup>1</sup> SO: γινώσκοντες οὐ τοῖς τε καὶ τῷ ἡμῶ πατρί, ὅτι οὐδὲν εἶπεν RV<sup>2</sup> cf. p. 80 l. 1 8 καθ' ἡμέραν οὐ RV<sup>2</sup> εἰδωλοῖς οὐ V<sup>2</sup> λίθων καὶ SO: οὐ RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> ξύλων RV<sup>2</sup> 9 χρυσοῦ καὶ ἀργύρου V<sup>1</sup> νεκρῶν οὐ SV<sup>1</sup> O ἀντηρμασμένοι V<sup>1</sup> 10 χερὶς R λέγει μόνῃ SO δι' εὐχῶν ante τραπεύεται ἡμεῖς V<sup>1</sup> ποιεῖ τραπεύεται habet δι' εὐχῶν αὐτοῦ V<sup>1</sup>, οὐ SRO II φιλοσοφίας SO κακαλυμμένη SV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O: κακαλυμένη R λέγει — ἐθέλει RV<sup>1</sup>: φησὶν· μή ὁ πατήρ σου ἔγνω ταύτην α. τ. ἐνθ. V<sup>1</sup> μή, φησὶ, ὁ πατήρ σου μή γὰρ ταύτην α. τ. ἐνθ. S et O αὐτῆς με ante γὰρ

Erweisung und des Kreuzes Bewährung und von den Toten seine Erstehung [und sein Vermächtnis an die Jünger] und seine Himmelfahrt und wie er dort aufgehoben ward und den Sitz zur Rechten nahm, ein ewiges Königtum bekam. Als dies die heilige Jungfrau von dem Diakon durchs Fenster sah und hörte, ertrag sie nicht länger die vom heiligen Geiste entfachte Glut, sondern begehrte, dem Diakon von Angesicht zu Angesicht bekannt zu werden. Und unvermögend dazu, spricht sie zur Mutter: Mutter, höre mich, deine Tochter. Ohnmächtig sind die Götzen, vor denen wir Tag für Tag uns neigen, aus Steinen und Hölzern und Gold und Silber und Knochen toter Tiere zusammengefügt, über die nur einer von den Galiläern zu kommen braucht, so überwindet er sie ohne Handgemeinde mit dem Wort alle wie sie da sind durch Gebete. Doch sie, vom Dunst der Philosophie umnebelt, sprach: Daß

### III. Fassung:

ἀγγέλων δοξολογίαν, τὴν τῶν σημείων καὶ τεράτων δύναμιν καὶ τὴν τοῦ  
 σκυροῦ οἰκονομίαν, τὴν ἐκ νεκρῶν ἀνάστασιν καὶ τὴν ἐπιφάνειαν τῶν  
 αἰτῶν μαθητῶν καὶ τὴν διδασχὴν τὴν πρὸς τοὺς μαθητάς, τὴν εἰς τοὺς οὐρανοὺς  
 ἀνοδὸν καὶ τὴν ἐκ θρόνων καθίδραν καὶ τὴν ἀκατάλυτον αὐτοῦ βασιλείαν.  
 Ταῦτα ἀκούσασα, μᾶλλον δὲ διὰ τῆς πίστεως ἐρήσθη ἡ ἀγία παρθένος  
 οὐκ ἐνὶ ὑπέρεσσι τὴν τοῦ ἁγίου πνεύματος πύρρινον, ἐπέδωκε δὲ καὶ ἐρμήνευσε  
 τῷ διακόνῳ, καὶ μὴ δυναμένη λέγει τῇ μητρὶ αὐτῆς· μήτηρ, ἀκούσου τῆς  
 πῆς θαυματοῦς, οὐδέν εἰπιν, οἷς καθ' ἡμέραν προσκυνούμεν εἰδώλοισι, ἐκ  
 λίθων καὶ ξύλων καὶ χρυσοῦ καὶ ἀργύρου διὰ χειρῶν ἀνθρώπων ἡρμοσμένοις,  
 οἷς ἐὰν ἐπέλθῃ, εἰς τῶν Γαλιλαίων, ἀναι χειρῶν λόγῳ καὶ εὐχῇ τοῦς  
 πάντας τροπώσεται. ἡ δὲ τῷ κόσμῳ τῆς μωρᾶς εἰλασσομένης παραταχυμένη  
 λέγει· ἔρα, ἡτοῖον, μὴ ἔ πατήρ σου γυνὴ ταύτην τὴν ἐνθόμχραν, τέκνον.

Codex Barberianus 517 (= B)

1 δοξολογίαν B supra additio το.

2 ἡρμοσμένων B

## I. Fassung:

γυνὴ ὁ πατήρ σου τὴν ἐνθύμησιν ταύτην. ἥ δὲ πρὸς αὐτὴν· γνωστὸν ἔστω  
 σοι, μήτηρ, καὶ τῷ ἐμῷ πατρί, ὅτι ἐγὼ ζητῶ τὸν Χριστόν, ὃν διὰ Πραυλίαν  
 τοῦ γείτονος ἔμαθον, πολλαῖς ἡμέραις ἀκρωμένη τὰ περὶ αὐτοῦ. καὶ οὖν  
 ἔστιν ἕτερος θεός, ἐν ᾧ δεῖ σιωθῆναι. καὶ ταῦτα εἰπὼσα ἀπῆλθε κατὰ ἐαυτὴν  
 5 τὰς εὐχὰς ἀτελέσσαι Χριστῷ. (II) Ἡ δὲ μήτηρ αὐτῆς ἐπὶ τῆς καίτης  
 τῇ Αἰθιοπῇ ταῦτα διεπάρτησεν. ἀγρυπνησάντων δὲ αὐτῶν ἐπὶ πολὺ x x x καὶ  
 ἤδη ἐπελθούσης τῆς στρατιᾶς ὅρῳ λαμπαδηφόρους πλείους ἑκατὸν ἐν τῷ  
 ὀχυρώματι καὶ μέσον τὸν Χριστόν, λέγοντα αὐτοῖς· θεῦτε πρὸς με, καὶ γὰρ  
 βασιλεῖαν οὐρανῶν χαρίζομαι ὑμῖν. καὶ ταῦτα ἰδὼν ὁ Αἰθίοψ καὶ ἐπὶ τοῖς  
 10 ὁραθείοντι ἑλθαμβὸς γενόμενος, ὁρθροῦ ἀναστὰς, λαβὼν τὴν γυναῖκα καὶ τὴν  
 παρθένον ἦλθεν εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον ἅμα τῷ Πραυλίῳ, καὶ ἤξιωσαν  
 αὐτόν, προσπαγῆναι αὐτοὺς τῷ ἐπισκόπῳ Ὀπασίῳ, καὶ ὑπέμνησεν ὁ διάκονος.

Codex P

3 ἀκρωμένη. P

6 Lacunam indicat. Cf. annotationes

## II. Fassung:

γυνὴ ταύτην σου τὴν ἐνθύμησιν. ἥ δὲ πρὸς αὐτὴν· γνωστὸν ἔστω σοι, μήτηρ,  
 καὶ τῷ ἐμῷ πατρί, ὅτι ἐγὼ ζητῶ τὸν Χριστόν, ὃν διὰ Πραυλίαν τοῦ γείτονος  
 ἔμαθον, ἐπὶ πολλαῖς ἡμέραις ἀκρωμένη τὰ περὶ αὐτοῦ. καὶ οὖν ἔστιν  
 ἕτερος θεός, ἐν ᾧ δεῖ σιωθῆναι ἡμᾶς. καὶ ταῦτα εἰπὼσα ἀπῆλθε κατὰ  
 5 εὐχὰς ἀτελέσθαι τῷ Χριστῷ. (II) Ἡ δὲ μήτηρ αὐτῆς ἐπὶ τῆς καίτης αὐτῆς  
 τῇ Αἰθιοπῇ ταῦτα διεπάρτησεν. ἀγρυπνησάντων δὲ αὐτῶν ἐπὶ οὕτω πολὺ,  
 ἤδη αὐτοῖς ἐπῆλθεν ὕπνος, ἀγγέλωδες τε αὐτοῖς ἐπελθούσης στρατιᾶς  
 ὁρῶσι λαμπαδηφόρους πλείους ἢ ἑκατὸν ἐν τῷ ὀχυρώματι καὶ μέσον τὸν  
 Χριστόν λέγοντα αὐτοῖς· θεῦτε πρὸς με, καὶ γὰρ βασιλεῖαν οὐρανῶν χαρίζομαι  
 10 ὑμῖν. καὶ ταῦτα ἰδὼν ὁ Αἰθίοψ καὶ ἐπὶ τοῖς ὁραθείοντι ἑλθαμβὸς γενόμενος,  
 ὁρθροῦ βαθείος ἀναστὰς, λαβὼν τὴν γυναῖκα καὶ τὴν παρθένον ἦλθεν εἰς  
 τὸν κυριακὸν οἶκον ἅμα τῷ Πραυλίῳ, καὶ ἤξιωσαν αὐτόν, προσπαγῆναι  
 αὐτοὺς τῷ ἐπισκόπῳ Ὀπασίῳ, 3 καὶ ἀπαίτησεν ὁ διάκονος. προσπαρόντας

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 γνωστὸν σοι ἔστω V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> R μήτηρ V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> μὲν deinde addit SO 2 ζητῶ  
 χριστόν SO τὸν χρ. ζητῶ V<sup>1</sup> πραιλίαν τοῦ γείτονος sic V<sup>1</sup> 3 περὶ SRO: περ' V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 4 δεῖ RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O: θεῖς S ἑαυτῇ SRV<sup>2</sup> O: ἐν ἑαυτῇ V<sup>1</sup> 5 Χριστῷ RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>:  
 θεῷ SO τὴν καίτην RV<sup>2</sup> 6 Αἰθιοπῇ S διεπάρτησεν V<sup>2</sup> τοῦτο OR τοῦτο V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 πλείους S πολλὸς O 7 ἀγγέλωδες τε SO: ἀγγέλωδες γὰρ V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> καὶ ἀγγέλωδες R  
 στρατιᾶς RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>: ὀπασίας SO 8 ἐν τῷ ὀχυρώματι καὶ SO 9 αὐτὴ βασι-  
 λεῖαν οὐρανῶν sic O οὐρανῶν βασιλεῖαν RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> ὑμῖν χαρίζομαι V<sup>1</sup> 10 καὶ  
 ἐπὶ τοῖς 3. 2 γενόμενος καὶ SV<sup>1</sup> 11 τὴν ἑλθεν γυναῖκα S 12 τὸν κυριακὸν  
 οἶκον RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O: τὸν κυριακὸν S ἤξιωσεν V<sup>2</sup> 13 ὁ διάκονος καὶ S



dein Vater diese Meinung nicht zu hören bekommt! Drauf sie zu ihr: Kundgetan sei dir, Mutter, und meinem Vater, daß ich Christus suche, den ich durch Praxillos, unsern Nachbar, kennenlernte. Seit vielen Tagen höre ich die Verkündung von ihm. Es gibt keinen anderen Gott, in dem man selig werden mag. Das gesagt, entfernte sie sich, um in der Einsamkeit das Gebet an Christus darzubringen. (II) Die Mutter machte beim Zubettgehen dem Aidesios von diesen Dingen Mitteilung. Lange Zeit lagen sie wach ××× und wie nun die Heerschar sich näherte, sieht er mehr als hundert Fackelträger in dem Kastell und inmitten Christus, der zu ihnen spricht: Her zu mir, und ich gewähre euch das Königtum der Himmel. Nach diesem Gesicht und voller Staunen über das Geschaute erhob sich Aidesios bei Morgengrauen, nahm sein Weib und das Mädchen und ging zum Hause des Herrn in Begleitung des Praxillos. Sie baten ihn, dem Bischof Optatus zugeführt zu werden. Der Diakon meldete sie an. Da warfen sie sich zu Füßen des

### III. Fastenzeit

ἡ δὲ πρὸς αὐτὴν εἶπεν· γνωστὸν ἔστω σοι, μήτηρ, καὶ τῷ ἐμῷ πατρὶ, ὅτι ἐγὼ τὸν Χριστὸν ζητῶ, ὃν διὰ Πραξιλλίου ἔμαθον, ἐν πολλαῖς ἡμέραις ἀκροαμένη τὰ περὶ αὐτοῦ, καὶ οὐκ ἔστι θεὸς ἕτερος, ἐν ᾧ δεῖ σωθῆναι ἡμᾶς, καὶ ταῦτα εἰποῦσα ἀπῆλθε καθ' ἑαυτὴν τὰς εὐχὰς ἐκτελεῖσα τῷ Χριστῷ. (II) ἡ δὲ μήτηρ αὐτῆς ἐπὶ τῆς καίτης τῷ ἀνδρὶ αὐτῆς Αἰδεσίῳ ταῦτα 5 εἰσαφῆκε. πολλοὺ δὲ καὶ ἑτέροις ἐπελθόντος ὕπνου, ἀγγελικῆς αὐτῇ ἐπιστάτης στρατιᾶς, ὁρᾷ λαμπροτέρους πλείους ἑκατὸν ἐν τῷ ἀχυρώματι ἑστῶτας καὶ μέσσην τὸν Χριστὸν λέγοντα αὐτοῖς· δεῦτε πρὸς με, κἀγὼ βασιλεὺς οὐρανόων ὅμην χάρισμαί, καὶ ταῦτα ἰδὼν ὁ Αἰδεσίος καὶ ἐπὶ τοῖς ἐραβείοις ἐκθαμβὸς γενόμενος, ἔρρηκε βαθεῖος ἀναστοῆς καὶ λαβὼν τὴν γυναικα καὶ 10 τὴν παρθένον | fol. 24' ἀπῆκε εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον ἅμα τῷ Πραξιλλίῳ, ἀφῆκόντες αὐτὴν, ὡς προσαγγῆ αὐτοῖς τῷ ἐπισκόπῳ Ὀπτάτῳ. 1 καὶ πεποιθεὶς πεισθεὶς ὁ δικλῶνας, καὶ προσπεσόντες τοῖς τοῦ ἐπισκόπου ποσί

Codex Barberianus 517 1 = B)

1 ἡ δὲ εἰ δὲ δὲ B)

Österreich, d. jöhl.-hist. Kt. 206. Bd. 4. Abb.

## I. Fassung:

προσπεσόντες δὲ τοῖς ποσὶ τοῦ ἐπισκόπου ἤξιον τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα λαβεῖν, ὃ δὲ ἐπέσχετο, ἕως ἀπήγγειλαν αὐτῇ τὴν τοῦ Χριστοῦ ὁπτασίαν καὶ τὴν τῆς παρθένου ἐπιθυμίαν τὴν ἐν Χριστῷ. ὃ δὲ Αἰδέσιος ἀπεθρήξαστο τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς αὐτοῦ καὶ τοῦ πόγωνος· ἦν γὰρ ἱερεὺς τῶν εἰδώλων, καὶ προσπεσὼν τοῖς τοῦ ἐπισκόπου ποσίν, λαμβάνουσιν οἱ τρεῖς τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα. ὁτοῦς μὲν οὖν [ὁ Αἰδέσιος], ἀξιωθεὶς τοῦ τέπου τοῦ πρεσβυτέρου ἐνισυτὸν καὶ μῆνας ἑξ, ἀνέλυσεν ἐν Χριστῷ. (III) Ἡ δὲ ἁγία παρθένος Ἰουστίνη συνεχῶς ἀπῆλθι εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. Ἀγλαΐδας δὲ τις σχολαστικὸς, εὐγενὴς τῷ γένει, πλούσιος σφόδρα, λοιμὸς τοῖς τρόποις καὶ περὶ τὴν τῶν εἰδώλων πλάνην ἐπισημάνους, ὁρῶν τὴν ἁγίαν παρθένον πυκνότερον εἰς τὸν κυριακὸν ἀποδυσάν οἶκον, ταύτης ἐραστὴς προσπέμπεται διὰ πολλῶν γυναικῶν καὶ ἀνδρῶν αὐτὴν πρὸς

## Codex P

2 ἐπέσχετο *Zohni*: ἐπίσχετο P 6 ὁ Αἰδέσιος *gloriosa videtur; cf. alterum et huiusmodi concessione* S Ἰουστίνη P Ἀγλαΐδας *Zohni* Ἀγλαΐδας P

## II. Fassung:

ἃς τοῖς ποσίν τοῦ ἐπισκόπου ἤξιωσαν τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα λαβεῖν. ὃ δὲ οὐκ ἐπίστευσεν αὐτοῖς διὰ τὸ εἶναι αὐτοὺς ἡρσκαυτάς τῶν εἰδώλων, ἕως ἀπήγγειλαν αὐτῇ τὴν τοῦ Χριστοῦ ὁπτασίαν καὶ τὴν τῆς παρθένου ἐπιθυμίαν τὴν ἐν Χριστῷ. ὃ δὲ Αἰδέσιος ἀπεθρήξαστο τὰς τρίχας τῆς κεφαλῆς καὶ τοῦ πόγωνος αὐτοῦ· ἦν γὰρ ἱερεὺς τῶν εἰδώλων, καὶ προσπεσόντας τοῖς τοῦ ἐπισκόπου ποσίν, λαμβάνουσιν οἱ τρεῖς τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα. ὁτοῦς μὲν οὖν [ὁ Πράξιλος], ἀξιωθεὶς τοῦ τέπου τοῦ πρεσβυτέρου ἐπὶ ἐνισυτὸν καὶ μῆνας ἑξ, ἀνέλυσεν ἐν Χριστῷ. (III) Ἡ δὲ ἁγία παρθένος συνεχῶς ἀπῆλθι εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. Ἀγλαΐδας δὲ τις σχολαστικὸς, εὐγενὴς τῷ γένει, πλούσιος σφόδρα, λοιμὸς τοῖς τρόποις, περὶ τὴν τῶν εἰδώλων πλάνην ἐπισημάνους, ὁρῶν τὴν ἁγίαν παρθένον πυκνότερον ἀποδυσάν εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον, ταύτης ἐραστὴς προσπέμπεται αὐτῇ διὰ πλείστον γυναικῶν καὶ ἀνδρῶν

Codices SORV<sup>1</sup>Y<sup>2</sup>

1 ὅς· οὖν S ποσὶ ποσὶ ἐπισκόπου RV<sup>1</sup>V<sup>3</sup>O 2 ὃ· αὐτὸ S εἶναι αὐτοὺς *add corrector* R εἰδῶλον *add corrector* R, *item sequitur* ὅς· αὐτῇ S ὅς· ἐν ἀπὸγγεῖλαν V<sup>1</sup> ὅς· ἐν ἡγγεῖλαν S αὐτοῖς V<sup>3</sup> 3/4 τοῦ γρ. ὁπτασίαν — τρίχας *sc. κεφ.* *add* ἐν R 4 τὴν ἐν Χρ. οἶκον S ὁ αὐτοῦ οἶκον S *ante* αὐτοῦ *non littera* ὁρῶν *add* ἐν V<sup>1</sup> καὶ SRV<sup>1</sup>O: ὅς· καὶ V<sup>3</sup> 5/6 προσπεσόντας — ποσὶν οἶκον V<sup>1</sup> 7 *gloriosa* *remota* πλούσιος V<sup>1</sup> τοῦ τέπου οἶκον V<sup>1</sup> τοῦ βαθμοῦ S 8 ἐν κυρίῳ R 9 ἀπῆλθι *add* R Ἀγλαΐδας V<sup>1</sup>V<sup>3</sup>: Ἀγλαΐδας R Ἀγλαΐας S Ἀγλαΐας O 11 ἐπισημάνους οἶκον SV<sup>1</sup>V<sup>3</sup>O ἐρίαν οἶκον R παρὸς S 12 εἶδον οἶκον S ταύτην S προσπέμπεται R αὐτὴν O

Bischofs nieder und baten, der Besiegelung des Christenglaubens theilhaftig zu werden. Doch jener zauderte, bis er ihm die Erscheinung Christi und der Jungfrau Verlangen nach Christus erzählte. Aidesios ließ sich die Haare seines Hauptes und Bartes scheren; er war nämlich Priester der Götzen. Als er sich darauf dem Bischof zu Füßen geworfen hatte, empfingen die drei das Zeichen Christi. Dieser Mann nun bekleidete die Würde des Presbyters für ein Jahr und sechs Monate, dann starb er in Christus. (III) Die heilige Jungfrau \*Justa pflegte regelmäßig in die Kirche zu gehen. Ein gewisser Aglaidas aus dem Gelehrtenstande, von vornehmer Abkunft, sehr reich, eine Pest an Sitten und in die Verirrung des Götzendienstes verstrickt, sah die heilige Jungfrau immer wieder zur Kirche gehen, verliebte sich in sie und machte ihr durch Vermittelung zahlreicher Frauen und Männer Anträge, indem er sie um ihre Hand bat. Sie

### III. Fassung:

ἤθεον λαβεῖν τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα. ὁ δὲ οὐκ ἠνέχετο αὐτὸν, ὥς  
οὐ ἀπήγγειλεν αὐτῷ τὴν τοῦ Χριστοῦ ὁπτασίαν καὶ τὴν τῆς παρθένου  
ἐπιθυμίαν. ὁ δὲ Αἰδέσιος ἀπεθρίβητο τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ καὶ τὸν πώγωνα,  
τὴν γὰρ ἱερὰς τῶν εἰδώλων, καὶ προσπεσόντες τοῖς τοῦ ἐπισκόπου ποσὶν  
ἔλαβον οἱ τρεῖς τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα, καὶ οὕτως ἀξιώθητις τοῦ πρεσβυτερίου δ  
ἀξιώματος ἐπὶ ἑκατὸν ἔνα καὶ μέγας ἤν ἀνέλυον ἐν Χριστῷ μετ'  
ἐρήνης. (III) ἡ δὲ ἁγία παρθένος συνεχῶς ἄρχει εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον,  
Ἀγλαΐδος δὲ πρὸς σχολαστικὰς, πλείους ἐρόδους, λαμβάνει τοῖς τρόποις,  
ἐπισημένους δὲ πρὸς τὴν τῶν εἰδώλων πλάνην, θεωρῶν τὴν ἁγίαν παρθένον  
συνεχῶς εἰς τὸν κυριακὸν ἀποδοῦν οἶκον καὶ ταύτης ἐραστῆς προσεπέμπετο 10  
αὐτῇ διὰ πλείους ἀνδρῶν τε καὶ γυναικῶν, αἰτούμενος πρὸς γάμον. ἡ δὲ

Codex Barberianus 317 (= B)

δ ποσὶν οὕτως



## I. Passung:

γάμον. ἡ δὲ πάντας καὶ πάσας ὑβρίσασα ἀπέλυσα· μεμνηστέμην τῷ Χριστῷ, ὃ δὲ σοφιστῆς ἐγγλῶς ἐπιτηρέας τε αὐτὴν ἀπέλυον εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον ἐβούλετο βιάσασθαι. οἱ δὲ μετ' αὐτῆς ἐκραύγασαν, ἤκουσαν δὲ οἱ (ἐκ) τῆς οἰκίας καὶ ἐξεληθόντες ζητήρεις ἀρρέντους αὐτοὺς ἐποίησαν. ἐκεῖνος δὲ περιπλέξας τῆς παρθένου ἐγκρατῆς ἐγένετο. ἡ δὲ νεάνης τὴν ἐν Χριστῷ ποιήσασα σφαγιδα βαλβαλὼν αὐτὸν ἐπὶ γῆς ῥήσασα [ὑπτιον], τὰς πλευράς αὐτοῦ καὶ τὴν ἔσθην ἀρανίσασα πυγμαῖς καὶ περιρῆξασα τοὺς κνήμους, ἠρπάζον αὐτὸν ἀπέλυσαν, ἀνελθούθῃ πράξασα τῇ διδασκαλίῃ Θέκλῃ, (καὶ) ἀπῆλθε εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. (IV) Ὁ δὲ ἀργυρεὺς προσήλθεν Κυπριανῷ τῷ μάγῳ καὶ τάσσεται ὁὗ αὐτῷ τάλαντα χρυσοῦ ὡς δὲ τῆς μαγείας αὐτοῦ δυναμένου αὐτοῦ ἀγρεύσαι τὴν ἁγίαν παρθένον,

## Codex P

ἡ ἐκραύγασαν Ζήτην; ἐκράσασαν P 4 ἐκ αὐτῆς 7 ὑπτιον αὐτοῦ  
8 κνήμους ἐσπῆμαι; κνήμους P 9 καὶ om P 11 αὐτῶν αὐτοῦ ἀνερπάζον

## II. Passung:

αἰτούμενος αὐτὴν πρὸς γάμον. ἡ δὲ ἁγία παρθένος πάντας μὲν καὶ πάσας ἀπέλυσεν ἀπαλλάσσουσα καὶ κλυτολογούσα, λέγουσα, ὅτι μεμνηστέμην τῷ Χριστῷ, ὃ δὲ συναθροίσας ἐγγλῶς πολλοὺς ἐπιτηρέας τε αὐτὴν ἀπέλυον εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον ἠβούλετο βιάσασθαι. τῶν δὲ μετ' αὐτῆς ἔντιον κρουγὴν ποιήσαντων, ἤκουσαν οἱ ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτῆς καὶ ἐξεληθόντες ζητήρεις ἀρρέντους αὐτοὺς ἐποίησαν. ὁ δὲ Ἀγγαλίδας συμπλέξας τῇ παρθένῳ ἐγκρατῆς αὐτῆς ἐγένετο. ἡ δὲ νεάνης ποιήσασα τὴν ἐν Χριστῷ σφαγιδα ἐρρῆψεν αὐτὸν ἐπὶ τῆς γῆς ὑπτιον καὶ τὰς πλευράς αὐτοῦ καὶ τὴν ἔσθην ἀρανίσασα πυγμαῖς καὶ περιρῆξασα τοὺς κνήμους αὐτοῦ, ἠρπάζον αὐτὸν ἀπέλυσαν, ἀνελθούθῃς 10 πράξασα τῇ διδασκαλίῃ Θέκλῃ, καὶ ἀπῆλθε εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. (IV) Ὁ δὲ Ἀγγαλίδας ἀργυρεὺς προσήλθεν Κυπριανῷ τῷ μάγῳ καὶ τάσσεται αὐτῷ ὁὗο τάλαντα χρυσοῦ καὶ ὁὗο ἀργυρίου, ὅπως δὲ τῆς μαγείας αὐτοῦ ἀγρεύσῃ τὴν ἁγίαν παρθένον, οὕα ἰδίως ὁ ἄθλιος ἀνίστηται εἶναι τὴν

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 κρουγῶν S μὲν καὶ πάσας om S 2 ἀπέλυον RS λέγουσα V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O; καὶ λέγουσα RS ὅτι μεμνηστέμην τῷ χριστῷ RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O; ἐγὼ τῷ χριστῷ μὲν μεμνηστέμην S 3 συναθροίσας RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>; οὐκ ἐθροίσας S τι om S 4 καὶ αὐτὴ εἰς πικρὰν revocatio in mg add O εἶπεν om S κρουγῆ; V<sup>1</sup> 5 οἱ ἐν τοῖς om V<sup>2</sup> αὐτῆς; V<sup>2</sup> 6 Ἀγγαλίδας V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O; Ἀγγαλίδας R Ἀγγαλίδας S συμπλέξας om S συμπλέξας V<sup>1</sup> συμπλέξας O 7 πῶς (ἀέ) O 8 τὴν γῆν SO αὐτοῦ καὶ τὴν ἔσθην om V<sup>1</sup> 9 διαρῆξασα V<sup>1</sup> αὐτὸν om V<sup>1</sup> ἀνελθούθῃς RV<sup>2</sup> O; ἀνελθούθῃ SV<sup>1</sup> 10 ἑκτάς S 11 Ἀγγαλίδας; R Ἀγγαλίδας S τάσσεται SRV<sup>2</sup> O; ὑπτιοῦται V<sup>1</sup> 12 ὁὗο τάλ. χρ. καὶ ὁὗο ἀργυρίου SV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O; χρυσοῦ ἰακόν καὶ ἀργυρίου R 13 ἀγρεύσει O εἶναι SV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O; αὐτὴν R

jedoch wies alle, Männer wie Frauen, mit schönen Worten ab, sie sagte: Ich bin Christi Braut. Da stellte der Redekünstler eine Rotte auf die Beine, und während sie zum Hause des Herrn ging, lauerte er ihr auf, willens Gewalt zu gebrauchen. Doch ihre Begleiter erhoben ein Geschrei, ihre Hausleute hörten es, stürzten mit Schwertern in der Hand heraus und zwangen jene, sich unsichtbar zu machen. Nur er, der die Jungfrau umschlungen hatte, hielt sie in seinen Armen fest. Da schlug das Mädchen ein Kreuz, drauf schmetterte es ihn kurzerhand zur Erde nieder, machte seine Rippen und sein Gesicht mit Fausthieben unkenntlich, zerriß den Rock und ließ ihn als Besiegten laufen, indem sie genau so handelte wie ihr Vorbild Thekla; dann begab sie sich in die Kirche. (IV) Doch er, voller Zorn, trat an den Zauberer Cyprian heran und bestimmt ihm zwei Talente Goldes unter der Voraussetzung, daß er durch seine Zauberkunst die heilige Jungfrau zu fangen vermöge, der Tropf wußte nicht, daß Christi Macht unüberwindlich ist.

### III. Fassung:

πάντας καὶ πάσας κακηγορήσαντα ἀπέλυσε λέγουσα· μνηστέμεναι τῷ Χριστῷ. ὃ δὲ συναθροίσας ὄχλον ἐπιτηρέσας τε αὐτῇ ἀποδοῦναι εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον ἐβούλετο βιάσασθαι αἱ δὲ μετ' αὐτῆς ὄντες μεγάλη τῇ φωνῇ ἀναβρόσαντες ἐκάλουν αὐτὸς ἐν τῇ οἰκίᾳ, αἱ δὲ ἐξεληθέντες ἡγήρεις ἀρσενεῖς αὐτοὺς κατέστησαν. αὐτὸς δὲ ἔρωσι· σφοδρῶ κατεχόμενος περιπλάκεις δ τῇ παρθένῳ ἐργαστῆς (αὐτῆς) ἐγένετο. ἡ δὲ νεῖνις τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα ποιησαμένη, ὅπειον αὐτὸν ἐπὶ γῆς ἔρριψε. καὶ πυγμαῖς τὴν εἶν αὐτοῦ καὶ τὰς πλευρὰς ἤρπαινε καὶ περιρρήξασα τὸν χιτῶνα αὐτοῦ θρίαμβον αὐτὸν κατέστησεν, ἀκάλουθα πράξασα τῇ διδατακλίῳ θεῷ. καὶ οὕτως ἀπῆλθε εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. (IV) ὃ δὲ ἀργισθεὶς προσέρχεται Κυπριανῷ τῷ 10 μάγῳ καὶ τάσσεται αὐτῷ δύο τάλαντα ἀργυρίου, ἵνα διὰ τῆς μαγείας αὐτοῦ ἀφρέσῃ τὴν ἁγίαν παρθένον, οὐκ εἰδίως ὃ ὁθλίως [ως] ἀνέκηστον

Codex Barbarianus 517 (= B)

I κατηγορήσαντα B correctum addito εἰς super τε δ κατέστησεν B  
 ὃ αὐτῆς συναθροίσας ex litterarum similitudine amissum 12 ὁθλίως, sed λιο  
 σφραγίδα αθεοποίητο B εἰς πιθανότατα dittographia oritur

## I. Fassung:

οὐκ εἰδώς ὁ ἄθλιος ἀνέκχεν εἶναι τὴν δύναμιν τοῦ Χριστοῦ. ὁ δὲ Κυπριανὸς ἐν ταῖς μαρτυρίαις αὐτοῦ ἐκάλεισεν θαύμονα. ὁ δὲ θαύμων ἐλθὼν λέγει· τί με κέκληκας; ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· ἐρῶμαι παρθένου τῶν Γαλιλαίων, καὶ εἰ δύνασαι μοι ταύτην παρασχεῖν —. ὁ δὲ ἄθλιος θαύμων, ὃ οὐκ εἶχεν, ὡς  
 5 ἔχων ἐπηγγεῖλατο. λέγει ὁ Κυπριανός· εἰπέ τὰ ἔργα σου, ἵνα εὐτως πισθῶ. λέγει ὁ θαύμων· ἀποστάτης ἐγενόμην θεοῦ, παιθόμενος τῷ ἐμῷ πατρὶ, οὐρανοὺς ἐτάραξα, ἀγγέλους ἐξ ὕψους κατέραξα, ἦσαν ἡπάτησα, Ἀδάμ παραδείσου τρυφῆς ἐστέρησα, Καὶν ἀδελφοκτόνον ἐδίδαξα, γῆν αἵματι ἐμίαντα, ἀκάνθας καὶ τριβόλους δι' ἐμὲ ἀνέτειλεν, θέατρα συνέθροισα,  
 10 μοσχίας ἡτοίμασα, πομπὰς συνέγαγα, εἰδωλολατρεῖαν παρεσκευάσα, μοσχοποιῆσαι τὸν λαὸν ἐδίδαξα, σταυρωθῆναι τὸν Χριστὸν ὑπεβαλὼν, πόλεις συνέσεισα,

## Codex P

3 παρθένου Zahn: παρθένου P. 8 ἀδελφοκτονίῳ Zahn: φονεοκτονίῳ P.  
 9 v. Hebr. 6, 8. 10 συνέγαγα Dodd: συνέγαγον P, cf. ἐπέβαλον in 11

## II. Fassung:

δύναμιν τοῦ Χριστοῦ. ὁ δὲ Κυπριανὸς ἐκάλεισεν ἐν ταῖς μαρτυρίαις αὐτοῦ  
 θαύμονα, ὁ δὲ θαύμων ἐλθὼν λέγει· τί με κέκληκας; ὁ δὲ Κυπριανὸς εἶπεν  
 πρὸς αὐτόν· ἐρῶ παρθένου τῶν Γαλιλαίων ὁ Ἀγγαῖδας, καὶ εἰ δύνασαι  
 αὐτὴν αὐτῷ παρασχεῖν, ἀπαγγεῖλον. ὁ δὲ ἄθλιος θαύμων, ὃ οὐκ εἶχεν, ὡς  
 5 ἔχων ἐπηγγεῖλατο. λέγει ὁ Κυπριανός· εἰπέ τὰ ἔργα σου, ἵν' εὐτως  
 πιστεῦσάω. λέγει ὁ θαύμων· ἀποστάτης ἐγενόμην θεοῦ, παιθόμενος τῷ ἐμῷ  
 πατρὶ, οὐρανοὺς ἐτάραξα, ἀγγέλους ἐξ ὕψους κατέστυρα, ἦσαν ἡπάτησα,  
 Ἀδάμ παραδείσου τρυφῆς ἐστέρησα, Καὶν ἀδελφοκτόνον ἐδίδαξα, γῆν αἵματι  
 ἐμίαντα, ἀκάνθας καὶ τριβόλους δι' ἐμὲ ἢ γῆ ἀνέτειλεν, θέατρα συνέθροισα,  
 10 μοσχίας ἡτοίμασα, πομπὰς συνέγαγα, εἰδωλολατρεῖαν παρεσκευάσα,  
 μοσχοποιήσας τὸν λαὸν ἐδίδαξα, σταυρωθῆναι τὸν Χριστὸν ὑπεβαλὼν, πόλεις

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

2 καὶ αὐτὸ λέγει *inuenit* V<sup>2</sup> αὐτοῦ; λέγει O 3 Ἀγγαῖδας R Ἀγγαῖδας S  
 4 εὐτὸς οὐ V<sup>2</sup> θαύμων οὐ S V<sup>1</sup> 5 S V<sup>2</sup> O: οὐα R 6 v<sup>2</sup> 6 παρασχῆν  
*proit* ἐπηγγεῖλατο *addit* S αὐτῷ *proit* λέγει *addit* S V<sup>1</sup> ἵνα RO V<sup>1</sup>, οὐ S  
 6 ἐγενόμην V<sup>1</sup> 7 καὶ *proit* ἐτάραξα *add* R κατέστυρα S V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O: κατέραξα R  
 8 καὶ αὐτὸ Ἀδάμ *add* H V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O γῆν αἵματι — λαὸν ἐδίδαξα οὐ V<sup>2</sup> 9 θέατρα  
 συνέθροισα οὐ S 10 ἡτοίμασαι ἰγὼ ἐδίδαξα S παμπὰς συνέγαγον (sic) αὐτὸ  
 μοσχίας *reposit* R, οὐ S, *recto loco habent* V<sup>1</sup> O *Dedit* συνέγαγα *propter*  
*omissionem* 11 μοσχοποιῶν RSO τὸν λαὸν S: λαὸν V<sup>1</sup> τὸν τοῦ Ἰερουσὴλ  
 λαὸν RO ἐπέβαλον RSV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O



Cyprianus rief durch seine Zauberkräfte einen Dämon herbei. Der Dämon kommt und spricht: Warum hast du mich gerufen? Der zu ihm: Ich liebe eine Jungfrau aus der Gemeinde der Galiläer, und solltest du imstande sein, mir diese zu schaffen —. Der bedauernswerte Dämon erbot sich dazu, als ob er hätte, was er nicht hatte. Spricht Cyprianus: Nenne deine Werke, damit ich so dir traue. Spricht der Dämon: Ich ward zum Abtrünnigen von Gott aus Gehorsam gegen meinen Vater. Die Himmel verwirrte ich, Engel aus der Höhe schleuderte ich, Eva betrog ich, Adam der Paradieseswonne entzog ich, Kain den Brudermord lehrte ich, die Erde mit Blut befleckte ich (Disteln und Dornen sproßten durch mich), Theater eröffnete ich, Gelegenheit zur Buhlerei stiftete ich, zu Festen versammelte ich, Götzendienst veranlaßte ich, daß Israel ein Kalb machte, lehrte ich, daß man Christum ans Kreuz

## III. Fassung:

εἶναι τὴν δύναμιν τοῦ Χριστοῦ, ὃ δὲ Κυπριανὸς συμπαθήσας τῷ νόμῳ ἐκάλεισε ταῖς μαγείαις αὐτοῦ δαίμονα. ὃ δὲ δαίμων ἐλθὼν λέγει τῷ Κυπριανῷ· τί με ἐκάληκας; ὃ δὲ πρὸς αὐτόν· ἐρώμαι παρθένου τῇ τῶν Γαλιλαίων Χριστῷ × × δύνασαι μοι αὐτὴν παρασχεῖν. ὃ δὲ εὐχόμενος δαίμων, ὃ οὐκ εἶχεν, ὡς ἔχων ἐπηγγείλατο. καὶ λέγει πρὸς αὐτόν ὁ Κυπριανός· εἰπέ μοι τὰ ἔργα σου, ἵν' οὕτως πιστεύεις θαρρήσω σοι. ἔφη ὁ δαίμων· ἀπιστάτης ἐγενόμην θεοῦ, πειθόμενος τῷ ἐμῷ πατρί, οὐρανοὺς ἐτάραξα, ἀγγέλους ἐξ οὐρῶν κατέβηκα, Εὐάν ἠπάτησα, τὸν Ἀδάμ παραδείσου τρυφῆς ἐπέτρησα, Καὶν φονεῦν ἐδίδαξα, τὴν γῆν αἱματὶ βρέψα, ἀκάνθια καὶ τριβόλους δι' ἐμὲ ἡ γῆ ἀνέτειλεν, θέατρα συνήθροισα | fol. 25' μαγείας 10 ἠγάπησα, πομπὰς ἐποίησα, εὐσεβοκρατεῖαν περισκεύασα, μοσχοποιεῖν λαόν ἐδίδαξα, σκαρβαθῆναι τὸν Χριστὸν ὑπὲρ ἅλα, πόλεις συνέτισα, τεῖχῃ

Codex Barberianus 517 (= B)

δ. παρθένου B    4 lacunam significat. Ante alia (cf. no. I et II) intercedit *participium* velut προσηγορίαι, ex quo pendunt definitus τῷ Χριστῷ.

## I. Passung:

τείχη κατέρρηξα, οίκους ἐδίχασα, ταῦτα ποιήσας πῶς εἰς αὐτὴν ἀδρανῆσαι  
 δύναμαι; διέξαι οὖν τὸ φάρμακον τοῦτο καὶ ῥάνον τὸν οἶκον ἔξωθεν τῆς  
 παρθένου, χάρις ἐπέλθῃν τὸν πατρικὸν ἐπάγω νοῦν, καὶ εὐθέως ἐπανέσεται  
 σου. (V) Ἡ δὲ ἁγία παρθένος τρίτη ὥρα τῆς νυκτὸς ἀναστὰσα ἀπεβίβου εἰς  
 τὴν εὐχὴν τοῦ θεοῦ, ἀσθενήσασα δὲ τὴν ὁρμὴν τοῦ θαύματος καὶ τὴν πόρῳσιν  
 τῶν νεφρῶν, πρὸς τὸν ἐαυτῆς δεσπότην ἀνεγρηγόρει καὶ τῇ στενωροφόρῳ  
 δυνάμει πᾶν τὸ σῶμα κατασφραγισμένη φωνῇ μεγάλῃ λέγει· ὁ θεὸς ὁ  
 παντοκράτωρ, ὁ τοῦ ἀγαπητοῦ σου παῖς· Ἰησοῦ Χριστοῦ πατὴρ, ὁ τὸν  
 ἀνθρωποκτόνον ὄρεν θυβίτας παρτάρι· καὶ τοὺς ἐξωγρημένους ὑπ' αὐτοῦ  
 10 διατάσας, ὁ τὸν οὐρανὸν ταχύσας μόνος καὶ τὴν γῆν ἰδράσας, ὁ τὸν ἥλιον  
 θαρδουχῆσας καὶ τὴν σελήην λαμπρόνας, ὁ πλάσας ἄνθρωπον ἐκ γῆς πρὸς  
 ἐμοτέτηα ἐαυτοῦ καὶ τῷ πανόφει σου πικέματι ἀνακτισσάμενος καὶ

Codex P

ὁ ἀπὸ τῶν P παρὰ τὴν *legrosat in exemplum suo reversionis tertius*  
*aucler*, πατρικὸν P, *hanc lectionem reversionis II aucler etiam magis corruptit.*  
 11 θαρδουχῆσας P

## II. Passung:

συνέσεται, τείχη κατέρρηξα. ταῦτα ποιήσας ταύτης πῶς ἀδρανῆσαι δύναμαι;  
 διέξαι οὖν τὸ φάρμακον τοῦτο καὶ ῥάνον τὸν οἶκον τῆς παρθένου ἔξωθεν,  
 χάρις ἐπέλθῃν τὸν πατρικὸν ἐπάγω μου νοῦν, καὶ εὐθέως ἐπανέσεται  
 σου. (V) Ἡ δὲ ἁγία παρθένος τρίτην ὥραν τῆς νυκτὸς ἀναστὰσα ἀπεβίβου  
 5 εἰς τὴν εὐχὴν τοῦ θεοῦ, ἀσθενήσασα δὲ τὴν ὁρμὴν τοῦ θαύματος καὶ τὴν πόρῳσιν  
 τῶν νεφρῶν, πρὸς τὸν ἐαυτῆς δεσπότην ἀνεγρηγόρει τὸν νοῦν διατάσας  
 καὶ τῇ στενωροφόρῳ δυνάμει πᾶν τὸ σῶμα κατασφραγισμένη φωνῇ μεγάλῃ  
 λέγει· ὁ θεὸς ὁ παντοκράτωρ, ὁ τοῦ ἀγαπητοῦ σου παῖς· Ἰησοῦ Χριστοῦ  
 πατὴρ, ὁ τὸν ἀνθρωποκτόνον ὄρεν παρτάρι· θυβίτας καὶ τοὺς ἐξωγρημένους  
 10 ὑπ' αὐτοῦ διατάσας, ὁ τὸν οὐρανὸν ταχύσας καὶ τὴν γῆν ἰδράσας, ὁ τὸν  
 ἥλιον θαρδουχῆσας καὶ τὴν σελήην λαμπρόνας, ὁ πλάσας ἄνθρωπον ἐκ  
 γῆς πρὸς ἐμοτέτηα ἐαυτοῦ καὶ τῷ πανόφει παιδί σου ἀνακτισσάμενος

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>

I κατέρρηξα S: κατέρρηξα RVV<sup>1</sup>O πάντα μοι ταῦτα καὶ 8 ταύτης  
 om V<sup>1</sup> *exemplum* κατὰ ταύτης 3 ἀπὸ τῶν R ἐπὶ τῶν *omnes* μοι V<sup>1</sup> μου αὐτὴ  
 ἐπάγω habet S ἐπανέσεται θυβίτας, καὶ ex *corruptura* R ἀπανεύεται V<sup>1</sup>  
 4 ἀπεβίβου V<sup>1</sup> 5 πόρῳσιν V<sup>1</sup> 6 ἀνεγρηγόρει V<sup>1</sup>O: ἀνεγρηγόρει SV<sup>1</sup>  
 ἡγήτορει *monius* ex. R θαγάρτα SV<sup>1</sup>O: θαγάρτα in. ex. R θαγάρτα V<sup>1</sup>  
 7 πᾶν τὸ σῶμα om R κατέσφρ. V<sup>1</sup> 8 λέγει *extinctum vestigia cognoscitur*  
*in* R ὅταν O ὁ *ante* παντοκράτωρ om S 9 τὰρ in παρτάρι *supra* *lineam* V<sup>1</sup>  
 11 θαρδουχῆσας V<sup>1</sup> *forte fortuna* τὸν ἄνθρωπον RSV<sup>1</sup>O 12 ἐαυτοῦ SORV<sup>1</sup>:  
 αὐτοῦ V<sup>1</sup> καὶ — ἀνακτισσάμενος om V<sup>1</sup> πατὴρ σου SOV<sup>1</sup>: ποτὶ σου R

schlug, begehrte ich, Städte zerstörte ich, Mauern zerschellte ich, Häuser sprengte ich. Wenn ich dies fertigbrachte, wie sollte ich gegen sie nichts ausrichten können! So nimme diesen Zauber und bespritze das Haus der Jungfrau von außen, während ich hingehe und ihr den Geist \*der Buhlerei einflöße; dann wird sie dich sofort erhören. (V) Die heilige Jungfrau erhob sich um die dritte Stunde der Nacht und brachte Gott ihre Gebete dar. Da sie den Angriff des Damons und den Brand in ihren Eingeweiden spürte, hielt sie sich wach in Gedanken an ihren Herrn, und nachdem sie ihren ganzen Leib mit der Macht des Gekreuzigten versiegelt hatte, spricht sie mit lauter Stimme: Gott, du Allmächtiger, du deines geliebten Kindes Jesu Christi Vater, der du die menschenmordende Schlange versenkt hast im Tartaros und die von ihr Gefangenen befreit hast, der du den Himmel gebreitet hast ganz allein und die Erde gegründet hast, der du die Sonne angezündet hast und den Mond erleuchtet hast, der du gebildet hast einen Menschen aus Erde nach deiner Ähnlichkeit und ihn durch deinen allweisen Geist

### III. Fassung:

κατέρηξα, οἴκους ἐδόχεα. ταῦτα πάντα ποιήσας ταύτης περιγενέσθαι οὐ δυνάμει· δέξαι οὖν τοῦτο τὸ φάρμακον καὶ βᾶνον κύκλῳ τοῦ οἴκου αὐτῆς, καὶ ὡς ἔλθῃ τὸν πορνικὸν αὐτῇ ἐπάγω νοῦν, καὶ εὐθέως ὑπακούσεται σου. καὶ εἰπὼν ταῦτα ὤρμηκε πρὸς αὐτήν. (V) ἡ δὲ ἀγία παρθένα τὴν τρίτην ὥραν τῆς νυκτὸς ἀναστὰσα τὴν εὐχὴν ἀπεδίδου τῷ θεῷ, αἰσθασμένη δὲ τὴν ὁρμήν τοῦ δαίμονος καὶ τὴν πύρωσιν τῶν νεφρῶν, τῇ σταυροφόρῳ δυνάμει ἔπει τοῦ σώματος κατὰσφραγισμένη, φωνῇ μεγάλῃ λέγει· κύριε ὁ θεός, ὁ παντοκράτωρ, ὁ τοῦ μονογενοῦς σου παιδὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ πατήρ, ὁ τὸν ἀνθρωποκτόνον δειν τερτάρῳ βύθισας καὶ τοὺς ἐξωγερημένους ἐκ αὐτοῦ διασώσας, ὁ τὸν εὐρυνὸν σπύσας καὶ τὴν γῆν ἐβρόδσας, ὁ τὸν ἡλιὸν 10 θαυματούργσας καὶ τὴν σελήνην λαμπρύνσας, ὁ πλάσας τὸν ἀνθρώπου κατ' εἰκόνα τῆς σῆς ἀειότητος καὶ ὀνόμας αὐτὸν ἐν τῇ τρυφῇ τοῦ παρὰβέου



## I. Fassung:

θέμενος αὐτὸν ἐν τρυφῇ τοῦ παραδείσου, ἵνα ἀπολαύσει τῶν ὑπὸ τοῦ γενομένου  
 κτισμάτων, ἀπᾶν δὲ τοῦ θρασυ τοῦτων ἐξορισθέντα οὐκ ἀφ᾽ ἑκας, φιλόφρωνας,  
 ἀλλὰ διὰ τῆς σταυροφόρου δυνάμεώς σου ἀνεκάλειω (αὐτὸν, ἱσχυόμενος)  
 αὐτοῦ τὸ τραῦμα, καὶ διὰ Χριστοῦ εἰς ὑγίαν ἀπυργάσω, δι' οὗ κόσμος  
 5 παρῶνισται, οὐρανὸς τετάνυσται, γῆ ἡδραστία, ὕδατα ἐταμιεύθησαν καὶ τὰ  
 πάντα γινώσκουσιν σὲ τὸν ἀληθινόν, τὸν ἐπὶ πάντων θεόν· θέλησον δι'  
 αὐτοῦ εἶσαι τὴν θεύλην σου, καὶ μὴ ἀφάρθῃς μου πειρασμός· σοὶ γὰρ  
 συνεταξάμην παρθινεύσασθαι καὶ τῇ μονογενεῇ σου παιδί· Ἰησοῦ Χριστῷ.  
 καὶ ταῦτα εἰπούσα καὶ κατασφραγισμένη πᾶν τὸ σῶμα τῇ τοῦ Χριστοῦ  
 10 σφραγίδι ἐνετύθηται τῷ δαίμονι καὶ ἄτιμον αὐτὸν ἐποίησαν. (VI) Ὁ δὲ  
 δαίμων ἀπῆλθεν κατατρυγχιμένος καὶ ἐστὶ κατ' ὄψιν Κυπριανοῦ. λέγει  
 Κυπριανός· ποῦ ἔστιν ἐξ' ἧν σε ἐπαμφα; πῶς καὶ γὰρ ἠγγρόνησα καὶ τὸ

## Codex P

2 τῶντων δεξις τοῦτον P 3 αὐτὸν, ἱσχυόμενος om P aberrante librorum  
 omnia ad sequens αὐτῷ 7 ἀφάρθῃς P σοὶ Ζαχαὶ· εὐ P

## II. Fassung:

καὶ θέμενος αὐτὸν ἐν τῇ τρυφῇ τοῦ παραδείσου, ἵνα θεωρῇ τῶν ὑπὸ σοῦ  
 γενομένων κτισμάτων, ἀπᾶν δὲ θρασυ τοῦτων ἐξορισθέντα οὐκ ἀφ᾽ ἑκας  
 ἀπρονόητον, ἀλλὰ διὰ τῆς σταυροφόρου δυνάμεώς ἀνεκάλειω αὐτόν, ἱσχυόμενος  
 αὐτοῦ τὸ τραῦμα, καὶ διὰ Χριστοῦ εἰς ὑγίαν ἐπαρηγάγῃς, δι' οὗ κόσμος  
 5 παρῶνισται, οὐρανὸς τετάνυσται, γῆ ἡδραστία, ὕδατα ἐταμιεύθησαν καὶ  
 πάντα γινώσκουσιν σὲ τὸν μόνον ἀληθινόν καὶ ἐπὶ πάντων θεόν· θέλησον  
 δι' αὐτοῦ καὶ νῦν εἶσαι τὴν θεύλην σου, καὶ μὴ ἀφάρθῃς μου πειρασμός·  
 σοὶ γὰρ συνεταξάμην παρθινεύσασθαι καὶ τῇ μονογενεῇ σου παιδί· Ἰησοῦ  
 Χριστῷ, καὶ ταῦτα εἰπούσα καὶ κατασφραγισμένη πᾶν τὸ σῶμα τῇ τοῦ Χριστοῦ  
 10 σφραγίδι ἐνετύθηται τῷ δαίμονι καὶ ἄτιμον αὐτὸν ἀπέλυσεν. (VI) Ὁ δὲ  
 δαίμων ἀπῆλθεν κατατρυγχιμένος καὶ ἐστὶ κατὰ πρόσωπον Κυπριανοῦ. λέγει  
 αὐτῷ Κυπριανός· ποῦ ἔστιν ἐξ' ἧν σε ἐπαμφα; πῶς καὶ γὰρ ἠγγρόνησα καὶ

Codices S O R V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 καὶ θέμενος om V<sup>2</sup> 2 κτισμάτων V<sup>2</sup> 3 δι SO V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>: τι R τοῦτων S: τοῦτον  
 (εἰς) V<sup>2</sup> τοῦτον O R V<sup>1</sup> 4 ἀπρονόητος *sed ultimus agili, non* O ταυροφόρου V<sup>1</sup> 4 πὰ  
 τραύματος S 5 διὰ τοῦ Χριστοῦ σου S ἐπαρηγάγῃς R 5 οὐρανός — ἐταμιεύθησαν om S  
 6 μόνον ἀληθινὸν καὶ *solus habet* R, om SO V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> πάντα S 7 καὶ νῦν αὐτὸν δι' αὐτοῦ  
*habet* S, om V<sup>1</sup>, *sed de post* τῶντων *habet* καὶ 8 σοὶ SV<sup>1</sup>: εὐ OV<sup>1</sup> 9 τῷ R  
 μονογενεῇ SV<sup>1</sup> μονογενεῇ O σου om V<sup>1</sup> 9 Ἰησοῦ R τὸ σῶμα SRV<sup>1</sup>: αὐ  
 τῶντων V<sup>2</sup> τὸ σῶμα αὐτῆς O 10 σφραγὶς O 11 κατατρυγχιμένος *prima* *munus* O  
 λέγει OV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>: καὶ λέγει SR 12 3 Κυπριανός S ἐπαμφα τι S καὶ ἐκίσταται O  
 πῶς· εὐ S

mit Vorstellung begabt und in die Wonne des Paradieses versetzt hast, damit er das von dir Geschaffene genieße, und auch dann, als er durch den Trug der Schlange davon ausgeschlossen worden war, hast du ihn nicht losgelassen, Menschenfreund, sondern durch deines Kreuzesträgers Kraft ihn berufen, heilend seine Wunde, und durch Christus ihn gesund gemacht, durch den die Welt erleuchtet ist, der Himmel gebreitet ist, die Erde gegründet ist, die Gewässer aufgespeichert wurden und das All dich erkennt als den wahren, den über alles gesetzten Gott. Willige ein, durch ihn zu retten deine Dienerin, und nicht soll an mich rühren Versuchung. Denn mit dir kam ich überein, Jungfrau zu bleiben, und mit deinem eingeborenen Sohne Jesus Christus. Und als sie das gesagt und ihren ganzen Leib mit dem Siegel Christi versiegelt hatte, hauchte sie den Dämon an und nahm ihm seine Ehre. (VI) Der Dämon zog beschämt ab und trat vor Cyprians Angesicht. Spricht Cyprianus: Wo ist die, nach der ich dich aussandte? Warum habe ich die Nacht ohne Schlaf verbracht, und hast du dein Ziel verfehlt?

### III. Fassung:

Ἰνα ἀπολαύσῃ τὸν ὑπὸ σοῦ γενομένην κτισμῶν, ἀπάτῃ δὲ βρωῶς τοῦτον ἐξοραθέντα εἰς ἀφῆρας, φιλόκηνωσι, ἀλλὰ τῇ στυγροπόρῳ βυνάμει ἀπεκλήσει τὸ τοῦτου τραῦμα καὶ διὰ τοῦ Χριστοῦ σου εἰς ὑγίαν ἀπεργάσω, δι' οὗ κόσμος περφόισται, οὐρανὸς τετάνυσται, γῆ ἡδρασταί, ὕδατα ἐταμιεύθησαν, καὶ τὰ πάντα γνωρίζουσί σε τὸν ἐπὶ πάντων Θεόν. Θέλητον οὖν, θέσποντα, 6 δι' αὐτοῦ εἶσαι τὴν δοῦλὴν σου καὶ μὴ μου ἐφάσθω πειρασμός. σοὶ γὰρ συνεχέστην παρθενεύειν καὶ τῷ μονογενεῖ σὺ υἱῷ, ὅτι σὲ ἡγάπησα καὶ σὲ ἐπύθησα ἐξ ὅλης καρδίας μου καὶ ἐξ ὅλης ψυχῆς μου, σὺ γὰρ ἀνέβας λαμπάδα τῆς σῆς ἀγαθότητος ἐν τῇ ψυχῇ μου. διὸ θέλω σε, μὴ παραβῆς με εἰς χεῖρας λυμεῶνος μηδὲ συγχωρήσῃς παραβῆναι με τὰς πρὸς σὲ 10 συνθήκας, ἀλλ' ἀποβλέπων ἀπ' ἐμοῦ τὸν σῆς παραβάσεως σύμβουλον. καὶ ταῦτα εἰποῦσα, κατασφραγισμένη ἔπαι τὸ σῶμα τῇ τοῦ Χριστοῦ σφραγίδι, ἐνεφύσησε τῷ θαύματι καὶ ἔτιμον αὐτὸν ἀπέλυσεν. (VI) καὶ ἄφηκε κατήχομενός καὶ ἀπελθὼν ἐστὶ ἀπέναντι Κυπριανοῦ, καὶ λέγει αὐτῷ Κυπριανός· σοὶ ἔπαι, 12 ἐφ' ᾧ σε ἐπαμφαί· πῶς κἀγὼ ἡγγρόνησα καὶ σὺ ἡστέχησας; ὁ δὲ θαύμαζον 13

Codex Barberianus 517 (= B)

4 Bpactas B



## I. Fassung:

ἡσυχίας; καὶ ὁ δαίμων λέγει· μὴ με ἐρώτα· εἰπεῖν γὰρ σοι οὐ δύναμαι.  
 εἶδέν τι σημεῖον καὶ ἔγριξα. ὁ δὲ Κυπριανὸς καταγέλαστον αὐτοῦ ἔχων  
 καὶ ἁρπύων ἐν ταῖς μαγείαις ἐκάλεσεν ἰσχυρότερον δαίμονα. ὁμοίως καὶ  
 οὗτος καταχόμενος λέγει τῷ Κυπριανῷ· ἔγνων καὶ τὴν σὴν κέλυσιν καὶ  
 τὴν ἐκείνου ἀβρανάαν, διὸ ἀπέστειλέν με ὁ πατήρ μου διορθώσασθαι σου  
 τὴν λύπην. θέξαι οὖν τὸ φάρμακον τοῦτο καὶ ῥῆσον κύκλῳ τοῦ οἴκου  
 αὐτοῦ, καὶ γὰρ παραγενόμενος πείσω αὐτήν. ὁ δὲ Κυπριανὸς λαβόμενος τὸ  
 φάρμακον ἐποίησεν καθὼς προσέταξεν αὐτῷ ὁ δαίμων. ὁ δὲ δαίμων  
 παραγενόμενος εἰς τὸν οἶκον τῆς παρθένου, ἢ ἀγία παρθένος ἀναστᾶσα  
 ὡρα ἕκτη τῆς νυκτός ἀπεδίδου τὴν εὐχὴν τῷ θεῷ λέγουσα· μετάνοιαν  
 ἐπιγεγράφην τοῦ ἔξιμολογεῖσθαί σοι ἐπὶ τὰ κρίματα τῆς δικαιοσύνης σου.  
 τί οὖν, κύριε καὶ θεὸς τοῦ ἑλέους, ὁ τῶν ἀερίων νόμος καὶ τῶν ὑπερβίων

10 Psalm 118. 62

Codex P

2 καταγέλαστον λέγει· καταγέλασας σου *litura utrimus syllabas* P 12 ὑπερβίων  
 κατῆραι· ὑπερβίων P

## II. Fassung:

σύ, ὡς ἐρῶ, ἡσυχίας; καὶ ὁ δαίμων λέγει· μὴ με ἐρώτα· εἰπεῖν γὰρ  
 σοι οὐ δύναμαι. εἶδέν τι σημεῖον καὶ ἔγριξα. Ὁ δὲ Κυπριανὸς καταγέλαστος  
 αὐτοῦ, προσσχὼν ταῖς μαγείαις ἐκάλεσεν ἰσχυρότερον δαίμονα. καὶ οὗτος  
 δὲ ὁμοίως καταχόμενος λέγει τῷ Κυπριανῷ· ἔγνων καὶ τὴν σὴν κέλυσιν  
 καὶ τὴν ἐκείνου ἀβρανάαν. διὸ ἀπέστειλέν με ὁ πατήρ μου διορθώσασθαι  
 σου τὴν λύπην. θέξαι οὖν τὸ φάρμακον τοῦτο καὶ ῥῆσον κύκλῳ τοῦ οἴκου  
 αὐτοῦ, καὶ γὰρ παραγενόμενος πείσω αὐτήν. ὁ δὲ Κυπριανὸς λαβὼν τὸ  
 φάρμακον ἀπῆκε καὶ ἐποίησεν, καθὼς προσέταξεν αὐτῷ ὁ δαίμων. ὁ δὲ  
 δαίμων παραγενόμενος, ἢ δὲ ἀγία παρθένος τὴν ἕκτην ὥραν ἀπεδίδου τὴν  
 εὐχὴν τῷ θεῷ, λέγουσα· μετάνοιαν ἐπιγεγράφην τοῦ ἔξιμολογεῖσθαί  
 σοι ἐπὶ τὰ κρίματα τῆς δικαιοσύνης σου. τί τοῦ ἑλέους καὶ κύριε τοῦ  
 ἑλέους, ὁ τῶν ἀερίων νόμος καὶ τῶν ἀεθρίων εὐλαξ καὶ τῶν ἐπιγεθίων

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 ὡς οὐκ V<sup>1</sup> καὶ λέγει ὁ δαίμων O με οὐκ H 1/2 σοι γὰρ S 2 τι V<sup>2</sup>  
 γὰρ τι SORV<sup>1</sup> καὶ: ὁ καὶ O V<sup>2</sup> 3 προσσχὼν SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> 4 καταχόμενος  
 ὁμοίως R 5 σου τὴν: τὴν σὴν V<sup>2</sup> οὐκ O: τοῦτον SRV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> τοῦτο *proat* ῥῆσον  
*iterat* V<sup>1</sup> 8 ἐποίησεν S1 ἐποίησεν *proat* *ex* *in* *litura* V<sup>2</sup> ποιᾷ? ORV<sup>1</sup> καθὼς  
 προσέταξεν *proat* *proat* καὶ *proat* V<sup>1</sup> αὐτῷ ὁ δαίμων S: οὐκ ORV<sup>1</sup> *proat* ὁ  
 δαίμων *habet* V<sup>1</sup> 10 τῷ θεῷ οὐκ S οὗτος *proat* λέγουσα *proat* ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 ἐπιγεγράφην (*sic*) V<sup>1</sup> ἔξιμολογεῖσθαί O: ἔξιμολογήσῃ S ἔξιμολογήσασθαι RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 12 ἑλέους SORV<sup>1</sup>: μετάνοιαν V<sup>2</sup> ὁ τῶν ἀερίων — ῥῆσαι οὐκ SV<sup>1</sup> ἀερίων O θέρων O



Und der Dämon erwidert: Frag mich nicht, ich kann es dir nämlich nicht erklären. Ich sah ein Zeichen und schauderte. Cyprianus strafte ihn mit Verachtung, und in argem Vertrauen auf seine Zauberkünste rief er einen stärkeren Dämon. Auch der brüstet sich in gleicher Weise und spricht zu Cyprianus: Ich kannte deinen Befehl so gut wie des anderen Mißerfolg. Deshalb sendete mich mein Vater her, um deinem Verdruß ein Ende zu machen. Nimm denn dies Zaubermittel und bespreng rundherum ihr Haus, und ich werde hineinilen und sie verführen. Cyprianus nahm sich das Zaubermittel und tat, wie ihm der Dämon aufgetragen. Als der Dämon das Haus der Jungfrau betrat, erhob sich die heilige Jungfrau um die sechste Nachtstunde und erfüllte ihre Gebetspflicht gegen Gott; sie sprach: Um Mitternacht erwachte ich, um dich zu lobpreisen ob der Entscheidungen deiner Gerechtigkeit. Du also, Herr und Gott des Erbarmens, der Luftwesen Gesetz und der Erdenwesen Hüter und der Unterirdischen Entsetzer, der du den

### III. Fassung:

λέγει· μὴ με ἐρώτα, εἰπεῖν γὰρ σοι αὐτὸ δύναμαι, εἶδόν γάρ τι σημεῖον καὶ  
 φρίσσας ἀνεχώρησα, ὃ δὲ Κυπριανὸς καταγέλασεν (αὐτὸς) τῆς ἀδρανείας  
 καὶ θαρρῶν ταῖς μαγείαις αὐτοῦ ἐκάλεισεν ἰσχυρότην δαίμονα, ὁμοίως δὲ  
 καὶ αὐτὸς καυχώμενος ἔλεγε τῷ Κυπριανῷ· ἔργον καὶ τὴν σὴν κέλευσιν  
 καὶ τὴν ἀκρίβειαν ἀβράνεια, διὸ ἀπέστειλὲ με ὁ πατήρ μου διορθώσασθαι  
 σου τὴν ἰσχυρίαν, δέξαι οὖν τὸ φάρμακον τοῦτο καὶ ῥῆσον | fol. 25<sup>v</sup> ἔξωθεν  
 τοῦ οἴκου τῆς παρθένου, καὶ γὰρ παρεγενόμενος πείσω αὐτήν. ὃ δὲ Κυπριανὸς  
 λαβὼν τὸ φάρμακον ἀπῆλθε καὶ ἐπέθηκε, καθὼς προσέταξεν αὐτῷ ὁ δαίμων,  
 ὃ δὲ δαίμων παρεγένετο πρὸς τὴν ἀγίαν παρθένον, ἣ δὲ ἀγία παρθένος  
 τὴν ἑσπέρην ὥραν τῆς νυκτὸς ἀναστὰσα τὴν εὐχὴν ἀπεβίβου τῇ θεῇ καὶ  
 κειμένη τὴν ὀρθρὴν τοῦ δαίμονος λέγει οὕτως· μεταστέλλεται ἐξουσιόβη  
 τοῦ ἐξουσιολογεῖσθαι σοι ἐπὶ τὰ κρίματα τῆς δικαιοσύνης σου. Οὐαὶ τῶν ἔλων

Codex Barberianus 317 (= B)

2 τοῦ πρὸ αὐτοῦ B

3 ἰσχυρότην (εία) B

## I. Fassung:

φόβος καὶ τὸν ὑπαγείον φόβος, ὁ τὸν διάβολον καταστράνας καὶ τὴν  
 θυσίαν Ἀβραάμ μεγάλυνας, ὁ τὸν Βῆλ καταστρέφας καὶ τὸν δράκοντα φονεύσας  
 διὰ τοῦ πιστοῦ σου Δανιὴλ καὶ τὴν δύναμιν τῆς θεότητός σου τοῖς  
 Βαβυλωνίοις γνωρίσας, ὁ διὰ τοῦ μονογενοῦς σου παιδὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ  
 ὁ τὰ πάντα οἰκονομήσας, ὁ τὰ πρὶν ἐσκατισμένα φωτίσας καὶ τὰ νεκρωμένα  
 μέλη ζωοποιήσας, ὁ τὰ πτωχὰ πλουτήσας καὶ τὰ τῷ θανάτῳ δεδουλωμένα  
 ἐλευθερώσας, μὴ παρίδης με τὴν δούλην σου, ἅγιε φιλόανθρωπε βασιλεῦ,  
 ἀλλὰ τήρησόν μου τὰ μέλη ἀσπίλα πρὸς τὴν ἀγνείαν, ἀσβεστόν μου τῆς  
 παρθενίας τὴν λαμπάδα διατήρησον, ἵνα συνεισέλθω τῷ νυμφίῳ μου Χριστῷ  
 10 καὶ ἀγνὴν ἀποδώσω τὴν σάρκα μου, ἣν παρέθου μοι ἐν Χριστῷ παραθήκη,  
 οἷι δὲ' αὐτοῦ σοι δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων, ἀμήν. καὶ ταῦτα  
 εὐχαριμένη ἐπατήρησεν ἐν Χριστῷ τῷ δαίμονι καὶ ἄγμον αὐτὸν ἀπέλυσεν.

## Codex P

6 κλωστήας Ζηλῶ

12 τῷ δαίμονι est in P

## II. Fassung:

φόβος, ὁ τὸν διάβολον καταστράνας καὶ τὴν θυσίαν τοῦ Ἀβραάμ μεγάλυνας,  
 ὁ τὸν Βῆλ καταστρέφας καὶ τὸν δράκοντα φονεύσας καὶ διὰ τοῦ πιστοῦ  
 σου Δανιὴλ τὴν γνῶσιν τῆς θεότητός σου τοῖς Βαβυλωνίοις γνωρίσας, ὁ  
 διὰ τοῦ μονογενοῦς σου παιδὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ τὰ πάντα οἰκονομήσας, ὁ  
 5 τὰ πρὶν ἐσκατισμένα φωτίσας καὶ τὰ νεκρωμένα μέλη ἡμῶν ζωοποιήσας  
 ἐν ἀεθαρσίᾳ, ὁ τὰ πτωχὰ πλουτήσας καὶ τὰ τῷ θανάτῳ δεδεμένα λύσας,  
 μὴ παρίδης με, πανάγιε βασιλεῦ, ἀλλὰ τήρησόν μου τὰ μέλη πρὸς τὴν  
 ἀγνείαν, ἀσβεστόν μου τὴν λαμπάδα διατήρησον τῆς παρθενίας, ἵνα συνεισέλθω  
 τῷ νυμφίῳ μου Χριστῷ καὶ ἀγνὴν ἀποδώσω, ἣν παρέθου μοι ἐν Χριστῷ  
 10 παραθήκη, οἷι δὲ' αὐτοῦ καὶ τὸν αὐτῷ σοι ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν  
 αἰώνων, ἀμήν. καὶ ταῦτα εὐχαριμένη καὶ σταυρὸν ποιησαμένη ἐπατήρησεν  
 τῷ δαίμονι ἐν Χριστῷ καὶ ἄγμον αὐτὸν ἐποίησεν. (VII) Ὁ δὲ κατηγορούμενος.

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>

1 καὶ τῆς ὁ τῆς S μεγάλυνας in μεγάλυνας corr O 2 βῆλ in corr O καὶ τὸν  
 δράκοντα φονεύσας om V<sup>1</sup> καὶ τοῦ διὰ τοῦ (sic) S 3 τὴν εἰς θεότητός σου γνῶσιν  
 confoundat S τοῖς βαβυλωνίοις V<sup>1</sup> τοῖς βαβυλωνίοις R 4 μονογενοῦς S 5 φωτίσας  
 καὶ τὰ νεκρωμένα om O 6 ὁ τὰ πτωχὰ — λύσας om V<sup>1</sup> πλουτήσας OV<sup>1</sup>  
 τὰ om V<sup>1</sup> 8 διατήρησον: φύλαξον R 9 καὶ ἀγνὴν — παραθήκην om V<sup>1</sup>  
 μοι ἐν Χριστῷ OV<sup>1</sup>: μοι ἐν τῷ μονογενεῖ σου R, μοι (nil superfluum) S 10 ἄγνῃ  
 τῷ ἁγίῳ πνεύματι post δόξα additum SORV<sup>1</sup> (non V<sup>1</sup>) 11 εὐχαριμένη ὁ  
 σταυρὸν: τὸν σταυρὸν S 12 ἐν Χριστῷ om S ἐπὶ τῷ σταυρῷ S κατηγο-  
 ρηθείας V<sup>1</sup> κατηγορούμενος V<sup>1</sup>

Teufel zusehnden gemacht und das Opfer Abraams zu Ehren gebracht, der du den Bel überwältigt hast und den Drachen erledigt hast durch Daniel, deinen Getreuen, und die Macht deiner Gottheit den Babyloniern gekündet hast, der du durch deinen eingeborenen Sohn Jesus Christus das All verwaltet hast, einstiger Finsternis ein Licht entzündet hast und die erstorbenen Glieder zum Leben gestaltet hast, der Arme reich gemacht und, was dem Tode untertan, frei gemacht, übersieh mich nicht, deine Magd, heiliger, menschenliebender König, sondern bewahre meinen Leib unbefleckt in seiner Reinheit, erhalte brennend die Fackel meiner Jungfernschaft, damit ich miteingehe in das Haus meines Bräutigams Christi und unverehrt zurückerstatte mein Fleisch, das Pfand, das du mir in Christi Namen anvertrautest, weil dir durch ihn Herrlichkeit in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Amen. Nach diesem Gebet beschwor sie in Christus den Dämon und zwang ihn zu schimpflichem Abzug. (VII) Der Dämon, überwältigt in dem, wozu

### III. Fassung:

καὶ κύριε τοῦ ἐλέους, ὁ τὸν διάβολον κατασχόντας καὶ τὴν θυσίαν τοῦ Ἀβραάμ μεγάλυνας, ὁ τὸν Βέλ. καταστρέψας καὶ τὸν δράκοντα ἀποκτείνας καὶ διὰ τοῦ πιστοῦ σου Δανιὴλ τὴν γνῶσιν τῆς θεότητός σου τοῖς Βαβυλωνίοις γνωρίσας, ὁ διὰ τοῦ μονογενοῦς σου παιδὸς Ἰησοῦ Χριστοῦ τὰ πάντα οἰκονομήσας, ὁ τὰ πρὶν ἐσκοτισμένα φωτίσας καὶ τὰ πτωχὰ πλουτίσας, μὴ δ  
παρίθης με, φιλόφρονε πανάγρι βασιλεῦ. φύλαξόν μου τὰ μέλη πρὸς τὴν σὴν ἀγνείαν, ἀσβεστόν μου τὴν λαμπράδα διατήρησον τῆς παρθενίας, ἵνα συναεσθῶ τῇ καμφίᾳ μου Χριστῇ καὶ ἀγνήν παραδόσω σοι, ἣν παρέδου μοι παραλήκην, ἵτι σὺν αὐτῇ σοι θύξω εἰς τοὺς αἰῶνας, ἀμήν. καὶ ταῦτα προσευχαρμένη ἐπειμήχεσθαι τῷ δαίμονι καὶ ἄτιμον αὐτὸν ἀπέλυσεν. (VII) ὁ δὲ δαίμων 10



## I. Fassung:

(VII) Ὁ δὲ δαίμων καταγυμνός ἐρ' οἷς ἐκόμπαζε, ἔπειτ' ἀπέναντι Κυπριανῶς. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· ποῦ εἶσιν, ἐρ' ἦν σε ἐπεμψα; ὁ δὲ δαίμων λέγει· νενίκημαι καὶ εἰπεῖν σὺ θύναμαι. εἶδον γάρ τι σημεῖον καὶ ἔκριξα. ὁ δὲ Κυπριανὸς ἀπορηθεὶς ἐκάλεισεν ἰσχυρότερον δαίμονα, τὸν  
 5 πατέρα πάντων τῶν δαιμόνων, καὶ λέγει αὐτῷ· τίς ἐστιν αὕτη ἡ ἀθρανία ὑμῶν; ἐπὶ νενίκηται σου πᾶσα ἡ θύναμις; ὁ δὲ δαίμων λέγει· ἐγὼ ἄρτι σοι αὐτὴν παραδίδω. μόνον σὺ εἰσιμος γένου. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· τί τὸ σημεῖον τῆς νίκης σου; ὁ δὲ δαίμων ἔρη· ταράξω αὐτὴν ἐν πυρετοῖς διαφόροις καὶ ἐπιστητομαὶ αὐτῇ μετὰ ἡμέρας ἑξ ἂν μεσουκτεῖν καὶ ἐτοιμάσῃ  
 10 αὐτήν. (VIII) Ὁ δὲ δαίμων ἀπελθὼν ἐνεφάνισεν ἑαυτὸν τῇ ἀγία παρθένῳ ἐν σχήματι παρθένου, καὶ καθίσασα ἐπὶ τῆς κλίνης λέγει· τῇ ἀγίᾳ τοῦ θεοῦ κόρη· θέλω καὶ γὰρ σήμερον ἀπαλῆσθαι μετὰ σοῦ, ἐπέμεθην γάρ ὑπὸ τοῦ Χριστοῦ παρθενοῦσθαι. τί οὖν ἔστιν τὸ ἄλλοιόν τῆς παρθενίας, εἰπέ μοι,

Codex P

1 καταγυμνός Xabn

4 ἀπορηθεὶς· ἀποκριθεὶς P

7 παραδίδω P

## II. Fassung:

ἐρ' οἷς ἐκόμπαζεν, ἀναχωρήσας ἔπειτ' ἀπέναντι Κυπριανῶς. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· ποῦ εἶσιν, ἐρ' ἦν σε ἐπεμψα; καὶ ὁ δαίμων λέγει· νενίκημαι καὶ εἰπεῖν σὺ θύναμαι. εἶδον γάρ τι σημεῖον καὶ ἔκριξα. ὁ δὲ Κυπριανὸς ἀπορηθεὶς ἐκάλεισεν ἰσχυρότερον δαίμονα, τὸν πατέρα πάντων τῶν δαιμόνων, καὶ λέγει αὐτῷ·  
 5 τίς ἐστιν αὕτη ἡ ἀθρανία ὑμῶν; νενίκηται πᾶσα ἡ θύναμις σου. ὁ δὲ δαίμων λέγει· ἐγὼ ἄρτι σοι αὐτὴν ἐτοιμάσω. μόνον σὺ εἰσιμος γένου. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· τί τὸ σημεῖον τῆς νίκης σου; καὶ ὁ δαίμων ἔρη· ταράξω αὐτὴν ἐν πυρετοῖς διαφόροις καὶ ἐπιστῶ αὐτῇ μετὰ ἡμέρας ἑξ ἂν μεσουκτεῖν καὶ ἐτοιμάσω σοι αὐτήν. (VIII) Ὁ δὲ δαίμων ἀπελθὼν ἐνεφάνισεν  
 10 τῇ ἀγίᾳ παρθένῳ ἐν σχήματι παρθένου. καὶ καθίσασα ἐπὶ τῆς κλίνης λέγει· τῇ ἀγίᾳ τοῦ θεοῦ κόρη· θέλω καὶ γὰρ σήμερον ἀπαλῆσθαι μετὰ σοῦ. τί οὖν ἔστιν τὸ ἄλλοιόν τῆς παρθενίας, εἰπέ μοι, ἢ τίς ὁ μύθος; πολλὴ γάρ ἐρῶ

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 ἐρ' οἷς om V<sup>1</sup> ἐκόμπαζεν S αὐτῷ μοι λέγει inuenit ROV<sup>1</sup> 2 ἐρῶ  
 3 ἐν τῇ ἐρῇ ac corr V<sup>1</sup> λέγει om S καὶ οὐ θύναμαι ἐπὶ OV<sup>1</sup> καὶ οὐ θύναμαι  
 4 σοι εἰπεῖν R 5 ἀπορηθεὶς SOR ἀποκριθεὶς V<sup>2</sup> 6 τίς V<sup>1</sup>; τίς O  
 7 ἐ SRV<sup>1</sup> αὕτη ἡ ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>; ἡ τοιαύτη S ἀθρανία V<sup>1</sup> ὑμῶν S; σου ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 8 αὐτῇ; πᾶσιν S σοι O γένου O 7 καὶ om V<sup>1</sup> ἐρη ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>; ἔλεος S  
 9 ἐπεστῶ S 9 ἐπεστῶ V<sup>1</sup> ἐπεσθῆθαι S 10 ante παρθένου rasura maior in O  
 11 καθίσας V<sup>1</sup> καθίσας V<sup>2</sup> καθίσας SOR 11 σοι post οὖν add R 12 ἐπαλῶ S

er sich prahlend erboten, trat vor Cyprianus hin. Cyprianus spricht: Wo ist die, nach der ich dich aussandte? Der Dämon spricht: Ich bin geschlagen und kann's nicht erklären. Ich sah nämlich ein Zeichen und schauderte. Cyprianus in Verlegenheit rief einen stärkeren Dämon, den Vater aller Dämonen, und spricht zu ihm: Was soll die Feigheit? Dein gesamtes Aufgebot ist unterlegen. Der Dämon spricht: Ich stelle sie dir sofort zur Verfügung; halte nur du dich bereit. Cyprianus spricht: Was ist das Zeichen deines Sieges? Der Dämon sagte: Aufrühren werde ich sie durch allerlei Anfechtungen und werde mich ihr nach sechs Tagen um Mitternacht zugesellen und sie willfährig machen. (VIII) Der Dämon ging ans Werk und zeigte sich der heiligen Jungfrau in Gestalt einer Jungfrau. Nachdem sie auf dem Sopha Platz genommen, spricht sie zu dem gottgeweihten Mädchen: Auch ich möchte mich heute mit dir in der Tugend üben; denn ich erhielt von Christus die Berufung zur Jungfräulichkeit. Wie also ist der Kampf des jungfräulichen Lebens, sag es mir, oder wie steht es um seinen Lohn? Ich sehe nämlich, daß du stark herab-

### III. Fassung:

ἔλθων ἐνεράνισε τῷ Κυπριανῷ. ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· ποῦ ἔστιν, ἐφ' ἣν σε ἐπέμψα; ὁ δὲ θαύμων λέγει· μὴ με ἐρώτα. εἰπεῖν γάρ σοι οὐ δύναμαι. εἶδον γάρ τι σημεῖον καὶ ῥιζᾶς ἀνεχώρησα. ὁ δὲ Κυπριανὸς καλέσας τὸν νομιζόμενον εἶναι αὐτῷ ισχυρότερον, φημί τῶν θαυμόνων, λέγει πρὸς αὐτόν· τί ἔστιν ἡ ἀνανδρία; νενίκηται σου πᾶσα ἡ δύναμις; ὁ δὲ θαύμων λέγει· ἐρώ σοι αὐτὴν ἄρτι ἐτοιμάζω. μόνον ἔτοιμος γενεῶ. καὶ ὁ Κυπριανὸς λέγει· τί τὸ σημεῖον τῆς νίκης σου, ἵν' οὕτως πιστεύσας θαρρήσω σοι; ὁ θαύμων λέγει· παρᾶξω αὐτὴν πυρετοῖς, διαφόροις καὶ ἐπιστάς αὐτῇ μεθ' ἡμερᾶς ἕξ ἐν μεσσηνικῷ ἐτοιμάσω σοι αὐτήν. (VIII) ὁ δὲ θαύμων ἀπελθὼν ἐνεράνισε τῇ ἀγίᾳ παρθένῳ ἐν συγγαμίᾳ παρθένου. καὶ καθίσας ἐπὶ τῆς κλίνης λέγει τῇ 10 δούλῃ τοῦ θεοῦ κόρη· θέλω χάριν ἀπὸ τῆς σήμερον εἶναι μετὰ σοῦ. ἐπέμψθην γὰρ ἀπὸ τοῦ Χριστοῦ, ἵνα σὺν σοὶ παρθεύω τῷ σωτῆρι. τί οὖν ἔστι τὸ δόλον

Codex Bezaerianus 517 (= B)

U. μόνο et videtur B

Sitzungsber. d. phil.-hist. Kl. 1904, Bd. 4, Abh.

## I. Fassung:

ἢ τίς ὁ μισθός; πολὺ γὰρ ἐρῶ σε καταδιδασκατημένην. ἢ δὲ ἄγία παρθένος  
 λέγει· τῷ θαύματι· ὁ μὲν μισθὸς πολὺς, τὸ δὲ ἄθλον ὀλίγον. ὁ δὲ θαύμων  
 ἐστίν· πῶς οὖν Εὐα ἐν τῇ παραδείσῳ παρθένος ἦν συνοῦσα τῷ  
 Ἀδάμ, ἐπειτα δὲ πειθομένη ἐπαυγομένη καὶ τὴν γνώσιν τῶν καλῶν  
 5 ὑπεδέξατο καὶ ὁ κόσμος τετένωτο; ἐπειγομένη δὲ τοῦ θαύματος τοῦ  
 ἐξηλθῆν τὴν ὕψαν, ἢ δὲ συνουσίαν γενεαμένη καὶ ταρχομένη σφοδρῶς καὶ  
 ἐπικρύπτουσα, τίς ἐστὶν ὁ ἀπατῶν αὐτήν, ἐσπευτεν ἐπὶ τὰς εὐχάς αὐτῆς καὶ  
 σφραγισαμένη τὸ σημεῖον τοῦ Χριστοῦ ἐαυτὴν ἀναρύσκει τῷ θαύματι καὶ  
 αἰῶνα αὐτὸν ἀπέλυσεν. ἢ δὲ ἐαυτὴν συλλαβομένη ἀπὸ τοῦ τάρχαου  
 10 παρχοῦμα ἐπαύσατο ἐαυτῆς τὸν πόνον εἰποῦσα· δοξάζω σε, Χριστέ, ὁ τοὺς  
 ὑπὸ τοῦ ἁλλοτρίου καταδυναστευμένους διασώζων καὶ φωταγωγῶν τοὺς  
 ἐαυτοῦ δοῦλους πρὸς τὸ θέλημα τοῦ πατρὸς σου, ὁ ταῖς ἀκτίσι τῆς δικαιοσύνης

Codex P

6 ἢ δι' ἐπιθυμίαν· ἢ διὰ P ἢ διὰ Zahn (cf. B) εἰσὺς; P

## II. Fassung:

σε καταπεπονημένην. ἢ δὲ ἄγία παρθένος λέγει· τῷ θαύματι· ὁ μὲν μισθὸς  
 πολὺς, τὸ δὲ ἄθλον ὀλίγον. καὶ ὁ θαύμων ἐστίν· Εὐα ἦν ἐν τῇ παραδείσῳ  
 καὶ παρθένος ἦν συνοῦσα τῷ Ἀδάμ, εἴταν δὲ πειθομένη ἐπαυγομένη καὶ  
 τὴν γνώσιν τῶν καλῶν ὑπεδέξατο καὶ ὁ κόσμος τετένωται δι' αὐτῆς.  
 5 ἢ δὲ ἄγία παρθένος ἀνέστη ἐπὶ τὸ εὐξασθαι, ἐπειγομένη δὲ ὑπὸ τοῦ  
 θαύματος τοῦ ἐξηλθῆν τὴν ὕψαν, ἢ δὲ ἐπὶ συνουσίας γενεαμένη καὶ ταρχομένη  
 σφοδρῶς καὶ κρύπτουσα, τίς ἐστὶν ὁ ἀπατῶν αὐτήν θέλων, σπεύδει μὲν ἐπὶ  
 τὰς εὐχάς, σφραγισαμένη δὲ ἐαυτὴν τῷ σημεῖῳ τοῦ Χριστοῦ ἀναρύσκει  
 τῷ θαύματι καὶ αἰῶνα αὐτὸν ἀπέλυσεν. ἢ δὲ μικρὸν ἐαυτὴν συλλαβοῦσα  
 10 ἀπὸ τοῦ τάρχαου ἔστη εἰς προσευχήν. καὶ παρχοῦμα ἐπαύσατο αὐτῆς ὁ  
 πατριάρχης εἰποῦστος οὕτως· δοξάζω σε, Χριστέ, ὁ τοὺς ὑπὸ τοῦ ἁλλοτρίου  
 καταδυναστευμένους σώζων καὶ φωταγωγῶν πρὸς τὸ θέλημα σου

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>2 Εὐαγγελ V<sup>1</sup> 2/3 ἐπὶ τῇ παραδείσῳ καὶ παρθένο; ἢ διὰ ἐπιθυμίαν V<sup>2</sup>3 συνοῦσα ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>; καὶ μὴ ἦν συνοῦσα S εἴταν S; ἐπὶ ORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>4 καὶ om S εὐχάς; post καλῶν inserit S ὁ πᾶς SV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O ἅπας post κόσμος;inserir S ὁ προστάτης S ἐπειγομένη V<sup>1</sup> ἐπειγομένη S ἐπὶ τῷ ORV<sup>1</sup>6 τοῦ ἡλιού V<sup>1</sup> ORV<sup>1</sup>; ἡλιού S τοῦ ἡλιού V<sup>1</sup> ἢ διὰ ORV<sup>2</sup>; om SV<sup>2</sup> ἐπὶσυνουσίας; ἐπιθυμίαν; ἐπὶ συνουσίας SV<sup>1</sup> εὐχάς; R ἐπὶ; OV<sup>1</sup> γινώσκου V<sup>2</sup> 7 θέλων;συνολοῦσα S ἐπαύσατο om S 8 τοῦ Χριστοῦ V<sup>2</sup>; τοῦ πατρὸς τοῦΧριστοῦ V<sup>1</sup>, τοῦ πατρὸς SOR 9 αὐτῶν; καὶ τοῦτον S ἀπλυσεν; ἐπὶ τῷ V<sup>1</sup>

μικρὸν ἐαυτὴν ἀναλαβοῦσα 1. 2. 3. R μικρὸν ἐαυτὴν ἀπὸ τοῦ τάρχαου ἀναλαβοῦσα S

11 χριστὶ; fortasse διὰ R ὁ τοῦ; ὁ θεός; ὁ τοῦ S



gekommen bist. Die heilige Jungfrau antwortet dem Dämon: Der Lohn ist hoch, der Kampf gering. Der Dämon sprach: Wie soll ich nun verstehen, daß Eva im Paradiese Jungfrau war, die doch mit Adam zusammenlebte, dann aber sich be-  
reden ließ und Kinder bekam und die Erkenntnis schöner Dinge gewann, und die Welt bevölkerte sich mit Kindern? Als aber der Dämon drängte, zur Tür hinauszugehen, wurde sie gleich nachdenklich, und heftig verwirrt und erkennend, wer es ist, der sie verführen will, stürzte sie sich in ihre Gebete, bezeichnete sich mit dem Zeichen Christi, hauchte den Dämon an und ließ ihn in Schanden abziehen. Sie erholte sich sofort von ihrer Wirrnis und machte ihrer Not ein Ende, indem sie sprach: Ich lobpreise dich, Christus, der du die vom bösen Feind Unterjochten errettet und deine Diener zum Lichte fñhrest nach dem Willen deines Vaters, der du mit den

### III. Fassung:

τῆς παρθενίας, εἰπέ μοι, ἦ τίς ὁ μισθὸς αὐτῆς; πολὺ γάρ ὄρω σε κατα-  
πεποιημένην ἐν τῇ ἀσκήσει, ἣ δὲ ἀγία παρθένος λέγεται x x x Εἴτα ἐν  
παραδείσῳ παρθένος ἦν συνέσθαι τῷ Ἀδάμ. ἔπειτα πεισθεῖσα ἐτακνωσέησεν  
καὶ τὴν γυναικὴ τῶν καλῶν ὑπεδέξατο καὶ δι' αὐτῆς ὁ κόσμος τετίκνωται.  
ἦ δὲ ἀγία παρθένος ἀνέστη ἀπειγομένη τοῦ ἐξελεῖν, ὁ δὲ δαίμων ἀναπηδήσας  
ἔβλεπεν αὐτῆς προέδραμεν. ἦ δὲ σύνουσι γενναίῃ καὶ παρὰχρησάσθαι πρὸς  
καὶ ἐπιγνοῦσα, τίς ἐστιν ὁ ἀπατῶν αὐτὴν, πεισθεῖσαι ἐπὶ τῷ εὐχάρ. καὶ  
κατασφραγισμένη τὸ σημεῖον τοῦ σταυροῦ τοῦ Χριστοῦ ἀναβόησεν τῷ δαίμονι  
καὶ αἰτιῶν αὐτοῦ ἀπέλυσε καὶ ἀπῆκεν κατηραγμένον. καὶ εἰς ἐαυτὴν ἀπὸ  
τοῦ παρὰχρη γενναίῃ εὐχαρίσται τῷ θεῷ, παρὰχρημα δι' ἀπαύστατος αὐτῆς  
ὁ πατριός. καὶ εὐχαριστοῦσα ἔλεγεν οὕτως: διότι σοι, Χριστέ, ὁ τοῦ ὄντος  
τοῦ ἀλλοτρίου καταδυναστευομένους σώζων καὶ σωταγωγὸν τοῦς σούς θούλους  
πρὸς τὸ θέλημα τοῦ σοῦ πατρός, ὁ τοῦς ἀκτίστῃς δικαιοσύνης ἀποσοβῶν

Codex Barberianus 517 (= B)

2 lacunae indicant

12 πόλιν B

## I. Fassung:

ἀποταβῶν τοῦς ἐν ἀνορίᾳ σκυλλομένους, μή θῆς μοι νικηθῆναι ὑπὸ τοῦ  
 ἄλλοτριου, καθήλωσον ἐκ τοῦ εἴβου σου τὰς σάρκας μου, καὶ (διὰ) τοῦ  
 νόμου σου ἐλθέσθιν με καὶ θῶς θύξαι τῷ ἐνόματί σου, κύρια. (IX) Ὁ δὲ  
 δαίμων μετ' αἰσχύνῃς πολλῆς ἐνεφάνισεν ἑαυτὸν τῷ Κυπριανῷ, ὃ δὲ πρὸς  
 αὐτὸν λέγει· ἐνικήθης ὑπὸ μιᾶς παρθένου; τίς οὖν ἡ δύναμις τῆς νίκης  
 αὐτῆς; ὃ δὲ δαίμων λέγει· εἰπεῖν σοι οὐ δύναμαι· εἶδον γὰρ σημεῖον τι  
 καὶ ἐρριξα. θὺ καὶ ὑπεχώρησα. εἰ οὖν βούλη μαθεῖν, ἔμοσόν μοι, καὶ  
 λέγω σοι. ἔρη ὁ Κυπριανός· πῶς σοι ἐμόστω; εἶπεν δὲ ὁ δαίμων· τὰς  
 δυνάμεις μου τὰς μεγάλας, τὰς παραμενούσας με. ὃ δὲ Κυπριανός λέγει·  
 10 μὰ τὰς δυνάμεις σου τὰς μεγάλας, οὐκ ἀπαλλάσσομαι σου. ὃ δὲ δαίμων

Codex P

1 σκυλλομένοις κερύει· σκυλλομένοις P δὲς κερύει· θῶς P 2 διὰ  
 supplert 9 ἦν με ποτὶς με 10 ἀπαλλάττομαι P cf. *ultimum reconciliatum*

## II. Fassung:

τοῦς ἑαυτοῦ δούλους, ὃ τοῖς ἀκτίειν τῆς δικαιοσύνης ἀποταβῶν τοὺς ἐν ἀνορίᾳ  
 σκυλλοντας, μή θῆς με νικηθῆναι ὑπὸ τοῦ ἄλλοτριου. καθήλωσον ἐκ τοῦ  
 εἴβου σου τὰς σάρκας μου, καὶ τῷ νόμῳ σου ἐλθέσθιν με καὶ θῶς θύξαι  
 τῷ ἐνόματί σου, κύρια. (IX) Ὁ δὲ δαίμων μετ' αἰσχύνῃς πολλῆς ἐνεφάνισεν  
 τῷ Κυπριανῷ, ὃ δὲ πρὸς αὐτὸν· καὶ σὺγε ἀληθῶς ἐνικήθης ὑπὸ μιᾶς  
 παρθένου; τίς οὖν ἡ δύναμις τῆς νίκης αὐτῆς; ὃ δὲ δαίμων λέγει· εἰπεῖν  
 σοι οὐ δύναμαι· εἶδον γὰρ σημεῖον τι καὶ ἐρριξα καὶ ὑπεχώρησα. εἰ οὖν  
 βούλη μαθεῖν, ἔμοσόν μοι, καὶ λέγω σοι. εἶπε δὲ ὁ Κυπριανός· τί σοι  
 ἐμόστω; ἔρη ὁ δαίμων· τὰς δυνάμεις μου τὰς μεγάλας, τὰς παραμενούσας  
 10 μοι. ὃ δὲ Κυπριανός λέγει· μὰ τὰς δυνάμεις σου τὰς μεγάλας, οὐκ  
 ἀπαλλάσσομαι σου. ὃ δὲ δαίμων θαρρήσας λέγει· εἶδον τὸ σημεῖον τοῦ  
 ἐσταυρωμένου καὶ ἐρριξα, τότε λέγει· ὁ Κυπριανός· οὐκ οὖν ὁ ἐσταυρωμένος  
 μείζων σου ἐστίν; ὃ δαίμων λέγει· πάντων μείζων ἐστίν, δοκ γὰρ ὡδε

Codices SORVY<sup>2</sup>

1 τοὺς ἑαυτοῦ δούλους ORV<sup>2</sup>: τοὺς αὐτοῦ δούλους S τοὺς τοὺς δούλους V<sup>1</sup>  
 ἐν ἀνορίᾳ O 2 σκυλλοντας *addit* σκυλλονται OS τολοοντας RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> τὰς  
 εἴβας *proet* σκυλλοντας *inuenit* S ἔρη S: θύξαι OV<sup>1</sup> ἔσσης R θύξαι V<sup>1</sup> με  
*proet* νικηθῆναι *inueniunt* S καθήλωσον SV<sup>1</sup>: ἄλλὰ καθήλωσον ORV<sup>2</sup> 4 εἰς  
 τοὺς αἰῶνας ἤδη *proet* εἰρὰ *inuenit* SV<sup>2</sup> ἡγάγει V<sup>1</sup> 6 οὖν ἡ: οὖν ἐστὶ ἡ S  
 τῆς νίκης om S δὲ om V<sup>1</sup> 7 σημεῖον π OV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>: τί σημεῖον SR ἐρριξας V<sup>1</sup>  
 καὶ OR<sup>1</sup> καὶ εὐθὺς S, om V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> ὑπεχώρησας V<sup>2</sup> 8 βούλει R 9 ἔρη ὁ  
 δαίμων SORV<sup>2</sup>: ὁ δαίμων ἔρη V<sup>1</sup> τὰς παραμενούσας SORV<sup>1</sup>: καὶ παραμενούσας V<sup>1</sup>  
 10 λέγω SV<sup>1</sup>: ἔρη ORV<sup>2</sup> τοὺς οὐ S 11 ἀπαλλάττομαι V<sup>1</sup> ἀπαλλάττομαι (sic) V<sup>2</sup>  
 οὐ V<sup>1</sup> ὃ δὲ: καὶ ὁ θαρρήσας OV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>: θαρρήσας R, om S (ut PI) 12 μείζων  
 σου ἐστίν — πάντων om V<sup>2</sup>

Strahlen der Gerechtigkeit verscheuchest die nächtlichen Plagegeister. Verhänge nicht über mich, besiegt zu werden von dem Bösen. Befestige mein Fleisch am Nagel deiner Furcht, und durch dein Gesetz schenk mir Erbarmen und verleih Ruhm deinem Namen. o Herr. (IX) Der Dämon erschien mit tiefer Beschämung vor Cyprianus. Der spricht zu ihm: Ein Mädchen genügte, dich zu überwinden. Was ist nun die Macht, die ihr den Sieg verleiht? Der Dämon spricht: Sagen kann ich's dir nicht. Ich sah nämlich ein Zeichen und schauderte, darum trat ich auch den Rückzug an. Willst du es nun wissen, so schwöre mir, und ich sag's dir. Sprach Cyprianus: Wie soll ich dir schwören? Antwortete der Dämon: Bei meinen großen Kräften, die bei mir ausdauern. Cyprianus spricht: Wohlan, bei deinen großen Kräften, ich lasse nicht von dir. Der Dämon (faßt Mut und) spricht: (Ich sah das Zeichen des Gekreuzigten und schauderte. Da sagt Cyprianus: Folglich ist der Gekreuzigte größer als du? Der Dämon sagt: Größer als alle ist er.

### III. Fassung:

τοὺς ἐν ἁμαρτίᾳ σὺλθόντας, μὴ συγχωρήσῃς, θεσποτα, νικηθῆναι με ὑπὸ τοῦ  
ἑλλοτρίου. καθήλωσον ἐν τοῦ φόβου σου τὰς σάρκας μου καὶ τῷ νόμῳ σου  
ἐκλήσθην με καὶ ὅς θες δέξαν τῷ ὀνόματί σου, κύριε. (IX) ὁ δὲ δαίμων ἀπελθὼν  
ἐνεσένησε τῷ Κυπριανῷ. ὁ δὲ πρὸς αὐτὸν ἔφη· καὶ σὺ ὥσπερ καὶ οἱ ἄλλοι·  
ἐνίκηθης ὑπὸ μιᾶς παρθένου τῶν Γαλιλαίων. τί σου νῦν ἔστιν ἡ δύναμις ὃ  
τῆς νίκης αὐτῆς, εἰπέ μοι. ὁ δαίμων λέγει· μὴ με ἱρωτάς; εἰπὲν σοι οὐ  
δύναμαι. εἶδον γὰρ τί σημεῖον καὶ στίχας ἀνεχώρησα. εἰ οὖν βούληται καθῆναι,  
ἔρωςόν μοι. τοῦ μὴ ἀναχωρήσαι μου, καὶ λέρω σοι. ὁ δὲ Κυπριανὸς  
λέγει· εἰς τίνα σοι ὁμώσω; λέγει ὁ δαίμων· εἰς τὰς δυνάμεις μου τὰς  
μεγάλας τὰς μὴ παραμένουσας μου. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· μὴ τὰς δυνάμεις 10  
σου τὰς μεγάλας, οὐκ ἀπαλλάσσομαι σου. ὁ δὲ δαίμων οὕτως θαρρήσας  
λέγει· εἶδον τὸ σημεῖον τοῦ ἐσταυρωμένου καὶ ἔφριξα. ὁ δὲ Κυπριανὸς  
λέγει· καὶ ὁ ἐσταυρωμένος μέλειν τοῦ ἔσθαι; ὁ δαίμων λέγει· ἔκουσον  
καὶ λέγω σοι τὴν ἀλήθειαν. ὅσα εἶν ἡμεῖς πλανήσομεν καὶ ἀράσωμεν,

Codex Barberianus 517 (= B)

11 ἀπαλλάσσομαι B

14. εἶναι ὡς ἐν B, sed est notum Byzantinorum

ὅτι = ὅτι. &



## I. Fassung:

λέγει· εὖα ὡς πλανήσωμεν καὶ διαπραξώμεθα, ἐκεῖ ἀποληφόμεθα. ἔστιν γὰρ φοῦργελλος χαλκός· καὶ πυροῦται καὶ τίθεται ἐπὶ τοῦ τέναντος (ἔστι τοῦ ἀγγέλου) ἔστι τοῦ ἀνθρώπου, καὶ οὕτως ἐν βοιζήματι πῦρ πρὸς τὸ βῆμα ἄγρου· οἱ ἀγγελοι τοῦ ἐσταυρωμένου καὶ ἀποδιδοῦσιν ἐκείτῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ. λέγει ὁ Κυπριανός· ἀκούθην κλέγω σπουδάσω φίλος γενέσθαι τοῦ ἐσταυρωμένου, ἵνα μὴ εἰς τοιαύτην υποβληθῶ κρίσιν. λέγει ὁ θαίμων· ὡμοτάς μοι καὶ ἀπορκαίς· ὁ δὲ Κυπριανός· λέγει· σοὺ κατατρονῶ καὶ τὰς δυνάμεις σου οὐ φοβούμαι. διὰ γὰρ τῆς νουτὸς (ταύτης) πέπεισμαι, ὅτι ταῖς εὐχαῖς καὶ ταῖς θεήσοι τῆς παρθένου καὶ τῇ ἐπισημαίνουσι τοῦ ἐσταυρωμένου ἐκκήθητε, δι' ἧς σφραγίζω ἑαυτὸν ἀποταξάμενός σοι. καὶ ταῦτα εἰπὼν κατεσήμενατο ἑαυτὸν εἰπὼν· διόξα σοι, Χριστέ. πορεύου, θαίμων, ἀπ' ἐμοῦ. ζήτω γὰρ Χριστὸν, ὁ δὲ θαίμων ἀπῆλθεν κατησχυμένος. (X) Ὁ δὲ

## Codex P

1 ἀποληφόμεθα *Zahn*: ἀληφόμεθα P 2/3 *surpuleri* ὃ αὐτοῦ *surpuleri*: αὐτὸν P 8 ταύτης *accedit ex altera et infra recessione* 12 κατησχυμένος *Zahn*

## II. Fassung:

πλανήσωμεν καὶ πράξωμεν, ἀπολαμβάνομεν αὐτά, ἐκεῖ γὰρ φοῦργελλός ἐστιν χαλκός· καὶ πυροῦται καὶ τίθεται εἰς τὸν τέναντα τοῦ ἀμαρτηθέντος ἔστι ἀγγέλου ἔστι ἀνθρώπου, καὶ οὕτως ἐν βοιζήματι τοῦ πῦρ οἱ ἀγγελοι τοῦ ἐσταυρωμένου πρὸς τὸ βῆμα αὐτοῦ ἀπάγρουσιν αὐτόν. ὁ δὲ Κυπριανός· λέγει· ἀκούθην κλέγω σπουδάσω φίλος γενέσθαι τοῦ ἐσταυρωμένου, ἵνα μὴ εἰς τοιαύτην υποβληθῶ κρίσιν. καὶ ὁ θαίμων λέγει· ὡμοτάς μοι καὶ ἀπορκαίς· ἔρη δὲ ὁ Κυπριανός· σοὺ κατατρονῶ καὶ τὰς δυνάμεις σου οὐ φοβούμαι. διὰ γὰρ τῆς νουτὸς ταύτης πέπεισμαι ταῖς εὐχαῖς καὶ ταῖς θεήσοι τῆς παρθένου καὶ τῇ σημαίνουσι τοῦ ἐσταυρωμένου θαυμάζω, δι' ἧς κλέγω σφραγίζω ἑαυτὸν ἀποταξάμενός σοι. καὶ ταῦτα εἰπὼν ἀπαρχάσεν ἑαυτὸν εἰπὼν· διόξα σοι, Χριστέ. καὶ λέγει τῇ θαίμων· πορεύου, θαίμων, ἀπ' ἐμοῦ. ζήτω γὰρ τὸν Χριστόν. ὁ δὲ θαίμων ἀπῆλθε κατησχυμένος

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>

1 αὐτὸν *om S*. *Post αὐτὸν pergit* ἐκεῖ εἰς κλέουσι αὐτοῖσι, *omittens omnia quae sequuntur* ἢ γὰρ φοῦργελλός· *sequens ad ἀπάγουσιν αὐτόν* (c. lin. 4) V<sup>1</sup> φοῦργελλός· S 2 σύνταξίς O 4 ὁ δὲ Κυπριανός· λέγει *om V<sup>2</sup>* 5 σπουδάσω φίλος· V<sup>2</sup>: φίλος· ἀποτάξω· SR φίλος· ἀποτάξω· OV<sup>1</sup> 6 καὶ ὁ θαίμων· λέγει· SORV<sup>2</sup>: ὁ θαίμων· ἔρη V<sup>1</sup> 7 ἀπορκαίς· S δι' *om S* τοῦ οὐ: οὐ οὐ S 8 ταύτης· *om S* (*cum Pl*) *alterum* ταῖς *om ORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>*, *habet S* 10 σφραγίζω· OV<sup>1</sup> ἀποταξάμενός· V<sup>1</sup> εἰπὼν· ORV<sup>1</sup>: λέγων· SV<sup>1</sup> 11 ὁ θεὸς ἱερὸν *post* Χριστὴ *omittit* V<sup>1</sup> θαίμων· *om SV<sup>1</sup>* 12 ἀπ' ἐμοῦ· S: *om ORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>* ζήτω γὰρ τὸν Χριστόν· RV<sup>2</sup>: ἐγὼ γὰρ ζήτω τὸν Χριστόν· S ἐγὼ γὰρ τὸν Χριστόν· ζήτω· O ἀπὸ τοῦ πᾶν γὰρ τὸν Χριστόν· ζήτω· V<sup>1</sup> κατησχυμένος· V<sup>1</sup>

Drum), wieviel immer an Irrung und Missetat wir haben anrichten, dräben werden wir den Lohm empfangen. Es gibt nämlich eine eiserne Gabel, und sie wird glühend gemacht und ins Genick ((des Sünders)) gestoßen, er sei Engel oder Mensch, und so unter dem Zischen des Feuers schleppen die Engel des Gekreuzigten ihn vor den Richterstuhl und vergelten jedem nach seinen Werken. Spricht Cyprianus: So will auch ich mich bemühen, ein Freund des Gekreuzigten zu werden, um nicht solch einem Gerichte zu verfallen. Spricht der Dämon: Du hast mir geschworen und brichst den Eid? Cyprianus erwidert: Dich verachte ich und deine Kräfte fürchte ich nicht. Denn im Verlauf der vergangenen Nacht überzeugte ich mich, daß ihr durch die Gebete und die Bitten der Jungfrau und durch die Bezeichnung mit dem Kreuzzeichen überwunden wardet, womit ich mich selber bezeichne, von dir losgesagt. Mit diesen Worten bekreuzte er sich und sprach: Ehre sei dir, Christus. Entferne dich, Dämon, von mir: denn ich suche Christum.

### III. Fassung:

σπγχισσεται ἡμῖν. ἐκεῖ δὲ καλισταχρίων πυροῦμένων, τίθενται εἰς τὸν τένοντα τοῦ ἁμαρτήσαντος, εἴτε ἀγγέλου ἁμαρτήσαντος εἴτε ἀνθρώπου. καὶ οὕτως ἐν ροιζήματι πυρὸς πρὸς τὸ βῆμα τοῦ ἐσταυρωμένου οἱ ἀγγέλοι ἀπάγουσιν. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· κἀγὼ σὺν σπουδᾷ εἴλας γενέσθαι τοῦ ἐσταυρωμένου, ἵνα μὴ εἰς τριτάτην ὑπεβλήθῃ κρίσις. ὁ δὲ δαίμων λέγει· ὠμοσὰς μοι εἰς τὰς δυνάμεις μου τὰς μεγάλας, καὶ πῶς ἀπερῆς με; ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· τοῦ καταπῆναι, καὶ τὰς δυνάμεις σου φοβέσθαι μέλλω; πίπτωμαι γὰρ διὰ τῆς νυκτὸς ταύτης ταῖς εὐχαῖς καὶ δεήσασιν τῆς παρθένου καὶ τῆς σταυροφόρου δυνάμει δεσθῆναι σε ἔντα. εἰ' ἧς κἀγὼ σφαγίζω ἑμαυτὸν ἀποταξάμενός σου, καὶ εἰπὼν ταῦτα κατεσφαγίσαστο καὶ εἴπιν· δεῖξά μοι, Χριστὲ, παρῆναι, δαίμων. ἔγωγε γὰρ τὸν Χριστὸν, ὁ δὲ δαίμων

## I. Fassung:

Κυριακὸς γενοῦσας τὰς βιβλους ἐπέθηκεν νεανίσκοις καὶ παραγενόμενος εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον καὶ προσπαῖον τοῖς (τοῦ) μακαρίου Ἀνθίμου ποσὶν λέγει·  
 5 δοῦλε τοῦ εὐλογημένου Χριστοῦ, βούλομαι κατὰ στρατεύεσθαι τῷ Χριστῷ καὶ ταγῆναι εἰς τὴν βίβλον τῶν ζώντων. ὁ δὲ ἅγιος ἐπίσκοπος νομίσας, ὅτι πειράσαι βούλεται, λέγει αὐτῷ· ἄρχου, Κυριανέ, τοῖς ἔξω, ρεῖδου τῆς ἐκκλησίας τοῦ Χριστοῦ· ἀνίκητος γὰρ ἐστὶν ἡ δύναμις αὐτοῦ. ὁ δὲ Κυριακὸς λέγει· πέπεισμαι κατὰ, εἰ ἀνίκητός ἐστιν· διὰ γὰρ τῆς νουότης ταύτης θαύματος ἐπαμύνα τῇ ἁγίᾳ παρθένῳ Ἰουστίνῃ, καὶ ἑγὼν τῆς εὐχῆς αὐτῆς καὶ εἰ τῇ σφραγίδι τοῦ Χριστοῦ ἐνίκησεν αὐτοὺς. θέξει οὖν τὰς  
 10 βιβλους, ἐν αἷς τὰ κακὰ ἐποιούν, καὶ ἑμπήρουν αὐτὰς ἐν πυρὶ καὶ ἐκὲ ἐλέησεν. ὁ δὲ ἐπίσκοπος πεισθεὶς τὰς μὲν βιβλους αὐτοῦ ἐνέπρησεν, τοῦτον

## Codex P

1 ἐπέθηκε νεανίσκοις *nihil lectum videtur pro ἐπέθηκε νεανίσκοις* 2 τοῦ οὐκ 1' ἢ fort. τῷ κυρίῳ 4 βίβλον uon quidam ad ταγῆναι

## II. Fassung:

σφέδρα. (X) Ὁ δὲ Κυριακὸς λαβὼν τὰς μαγικὰς γραφάς [αὐτοῦ] ἐπέθηκεν νεανίσκοις καὶ παρεγένετο εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον καὶ προσπαῖον τοῖς τοῦ μακαρίου Ἀνθίμου ποσὶν λέγει· δοῦλε τοῦ εὐλογημένου Χριστοῦ, βούλομαι στρατεύεσθαι αὐτῷ καὶ ἐνταγῆναι εἰς τὴν μάτρεα τῆς στρατῆς  
 5 αὐτοῦ. ὁ δὲ μακάριος Ἀνθίμος νομίσας, ὅτι καὶ τοὺς ἐκείσε θηρεύσαι ἀπέλθην, λέγει αὐτῷ· ἄρχου, Κυριανέ, τοῖς ἔξω, ρεῖδου τῆς ἐκκλησίας τοῦ Χριστοῦ· ἀνίκητος γὰρ ἐστὶν ἡ δύναμις αὐτοῦ. ὁ δὲ Κυριακὸς λέγει· πέπεισμαι κατὰ, εἰ ἀνίκητός ἐστιν. διὰ γὰρ τῆς νουότης ταύτης θαύματος ἐπαμύνα τῇ ἁγίᾳ παρθένῳ Ἰουστίνῃ, καὶ τῇ σφραγίδι τοῦ Χριστοῦ ἐνίκησεν  
 10 αὐτοὺς. διὸ θέξει τὰ βιβλία, ἐν αἷς τὰ κακὰ ἐποιούν, καὶ ἑμπήρουν αὐτὰ ἐν πυρὶ καὶ ἐκὲ ἐλέησεν. ὁ δὲ πεισθεὶς τὰς μὲν βιβλους αὐτοῦ ἐνέπρησεν,

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>

1 τὰς μαγικὰς γραφάς V<sup>1</sup>: τὰς μαγικὰς γραφάς αὐτοῦ OV<sup>1</sup> τὰς μαγικὰς αὐτοῦ γραφάς R πάντα τὰς μαγικὰς γραφάς S *Arripuit gloriatus esse ait eo uocato sede et ex eo, quod* SV<sup>1</sup> αὐτοῦ ἔγνωσαν ἐπέθηκεν· ἀπῆλθεν S 2 οἶκον οὐκ S 3 λέγει V<sup>1</sup>: λέγει αὐτῷ S λέγει αὐτῷ ORV<sup>1</sup> 4 στρατεύεσθαι S καὶ ἐνταγῆναι — αὐτοῦ οὐκ V<sup>1</sup> ἐνταγῆναι· ἐνταγῆναι γίνεται S 5 εἰ καὶ τὸ μέγας S καὶ τοῖς SO ἐκεί S θηρεύσαι ἀπέλθην SORV<sup>1</sup>: μαγικὰς ἐλθὼν V<sup>1</sup> 7 ἀνίκητος — αὐτοῦ οὐκ S αὐτῷ OV<sup>1</sup> R 8 πέπεισμαι· κηρύττωμαι S 9 ἡ δύναμις τοῦ Χριστοῦ ποσὶν ἐστὶν *nihil* ORV<sup>1</sup> (οὐκ SV<sup>1</sup> οὐκ P) θαύματος V<sup>1</sup> 10 Ἰουστίνῃ V<sup>1</sup>: Ἰουστίνῃ ORV<sup>1</sup> ἰσχυροτάτους (οὐκ) S 10 αὐτῶν V<sup>1</sup> ἑμπήρουν· καύσας V<sup>1</sup> 11 καὶ V<sup>1</sup>: καὶ καὶ RSOV<sup>1</sup> αὐτοῦ οὐκ OV<sup>1</sup> ἐνέπρησεν V<sup>1</sup> ἐκπύρσεν V<sup>1</sup> πυρὶ ποσὶ *λεξερ. nihil* ROV<sup>1</sup>



Der Dämon machte sich geschlagen davon. (X) Doch Cyprianus schichtete seine Bücher zu einem Haufen zusammen, lud sie Jünglingen<sup>1</sup> auf, und als er in das Haus des Herrn gekommen und sich dem seligen Anthimus zu Füßen geworfen, hob er an: Knecht des gebenedeiten Christus, auch ich begehre Christus als Soldat zu dienen und eingetragen zu werden in das Buch der Lebenden. Der heilige Bischof, im Glauben, er wolle (ihn) versuchen, spricht zu ihm: Begnüge dich, Cyprianus, mit den Draußenstehenden. Verschone die Kirche Christi, denn unüberwindlich ist seine Macht. Da spricht Cyprianus: Auch ich bin überzeugt, daß sie unüberwindlich ist. Denn im Verlauf der letzten Nacht sandte ich Dämonen zu der heiligen Jungfrau \*Justa, und ich erkannte ihre Gebete und daß sie durch das Zeichen Christi jene besiegte. So nimm denn die Bücher, mit denen ich das Unheil anrichtete, und verbrenne sie im Feuer, und mit mir hab Erbarmen. Der Bischof schenkte ihm Vertrauen, er verbrannte seine Bücher, ihn

<sup>1</sup> Richtiger wohl: Eselain.

### III. Fassung:

ἀπῆλθε κατηρχημένος. (X) ὁ δὲ κυριακὸς λαβὼν τὰς μαρτυρὰς βιβλούς ἐπέθηκεν νεανίσκοις τέσσαρα, καὶ οὕτως ἀπῆλθε | (fol. 26<sup>v</sup>) εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον, καὶ προσπαύσας τοὺς τοῦ ἁγίου ἐπισκόπου ποσὶ λέγει· θεοῦ τοῦ εὐλογημένου, βούλεται καὶ γὰρ σταυρωθῆναι ὡς Χριστῷ καὶ ταγεῖναι εἰς μάστιγαν τῆς στρατίας αὐτοῦ. ὁ δὲ ἅγιος ἐπίσκοπος Ἀνθίμος, νομίσας, ὅτι καὶ τὰς ἐκεῖ ἀπατήσας ἀπέλθον, λέγει αὐτῷ· ἄριστόν, κυριανέ, τοῖς ἔξω φαίδου τῆς ἐκαλήστιας τοῦ θεοῦ, ἀνίκητος γὰρ ἐστὶν ἡ δύναμις τοῦ Χριστοῦ. ὁ δὲ κυριανὸς λέγει· πίπτειν καὶ γὰρ, ὅτι ἀνίκητος ἐστίν, διὰ γὰρ τῆς νυχτὸς ταύτης ἐπεμψα δαίμονα τῇ ἁγίᾳ παρθένῳ Ἰούστῃ (εἰς) τὸ ἀπατήσαι αὐτήν. καὶ ἠτθόμην τῶν εὐχῶν αὐτῆς. τῇ γὰρ εὐχῇ καὶ τῇ παραγγέλλει τοῦ Χριστοῦ 10 ἐνίκησεν αὐτούς, θέξαι τὰς βιβλούς ταύτας, δι' ὅν τὰ κακὰ διεπραξάμην, καὶ ἔμπρησεν αὐτάς καὶ αἰετῶν. ὁ δὲ πισθεὶς τὰς μὲν βιβλούς αὐτοῦ

## I. Fassung:

ὁ δὲ εὐλογήσας ἀπέλυσεν εἰπὼν· σπεῦθε, τέκνον, εἰς τὸν εὐκτήριον οἶκον,  
 ὃ δὲ Κυριακὸς ἀπελθὼν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ πάντα μὲν τὰ εἰρηλίκᾳ αὐτοῦ  
 συνέντηξεν, δι' ἧτος δὲ τῆς νυκτὸς ἐκύπτειτο ἐκυσθῶ, λέγων· πῶς τολμήσω  
 ἐμμενησθῆναι τῇ δυνάμει τοῦ Χριστοῦ, τοσαῦτα κακὰ ποιήσας; ἢ πῶς  
 5 εὐλογήσω αὐτὸν ἐν τῷ στόματί μου, δι' οὗ κατηρασάμην ἀνθρώπους ἁγίους,  
 ἐπικαλούμενος τοὺς ἀκαθάρτους θαύμας. θῆσας οὖν τέφραν ἐπὶ τὴν γῆν  
 διὰ σιγῆς παροῦμαι ἐκεῖ αἰτούμενος τὸ ἔλεος τοῦ Θεοῦ. (XI) Ὁρθρὸν δὲ  
 γενομένου, σαββάτου μεγάλου ὄντος, ἦλθε· εἰς τὸν [κυριακὸν] τοῦ Θεοῦ οἶκον.  
 ὑπάγων δὲ ἐν τῇ ᾠδῇ ᾠξῆσθαι λέγων· κῆριε, εἰ ἄξιός εἰμι θεούλός σου κληθῆναι  
 10 τέλειος, εἰς μοὶ εἰσιόντι εἰς τὸν οἶκόν σου ἀκούσαι κληδονομένων τῶν θεῶν σου  
 γραφῶν, εἰσόντι δὲ αὐτῷ ὁ ὁμολόγους Δαβὶδ εἶπεν· εἴθε, κῆριε, μὴ παροσιωπήσῃς,

11 Ps. XXXIV 22

Codex P

8 aut. κυριακὸν αὐτοῦ τοῦ Θεοῦ eccat, and κυριακὸν ex altera recensione  
 indatum additur

## II. Fassung:

τοῦτον δὲ εὐλογήσας ἀπέλυσεν εἰπὼν· σπεῦθε, τέκνον, εἰς τὸν εὐκτήριον  
 οἶκον, ὃ δὲ Κυριακὸς ἀπελθὼν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ πάντα μὲν τὰ εἰρηλίκᾳ  
 συνέντηξεν, δι' ἧτος δὲ τῆς νυκτὸς ἐκύπτειτο ἐν ἐκυσθῇ, λέγων· πῶς  
 5 πῶς εὐλογήσω αὐτὸν ἐν τῷ στόματί μου, δι' οὗ κατηρασάμην ἀνθρώπους  
 ἁγίους, ἐπικαλούμενος τοὺς ἀκαθάρτους θαύμας. θῆσας οὖν τέφραν ἐπὶ  
 τὴν γῆν ἐκείτω διὰ σιγῆς, τοῦ Θεοῦ αἰτῶν τὸ ἔλεος. (XI) Ὁρθρὸν δὲ  
 γενομένου, σαββάτου μεγάλου ὄντος, ἦλθε· εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. ὑπάγων  
 δὲ ᾠξῆσθαι ἐν τῇ ᾠδῇ λέγων· κῆριε, εἰ ἄξιός εἰμι θεούλός σου κληθῆναι  
 10 τέλειος, εἰς μοὶ εἰσιόντι εἰς τὸν οἶκόν σου ἀκούσαι κληδονομένων τῶν θεῶν  
 σου γραφῶν, εἰσόντι δὲ αὐτῷ ὁ ὁμολόγους Δαβὶδ εἶπεν· εἴθε, κῆριε, μὴ

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 τοῦτον· αὐτὸν S· εἰπὼν· ὁμοίᾳ V<sup>1</sup>· εὐκτήριον RSV<sup>1</sup>; κυριακὸν OV<sup>1</sup>  
 2 αὐτοῦ post οἶκον repetunt OV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> om SR 3 ἐν ἐκυσθῇ ROV<sup>1</sup>; ἐκυσθῇ SV<sup>1</sup>  
 λέγειν V<sup>2</sup> 4 τῇ δυνάμει ROV<sup>2</sup>; τῇ προσώπῃ S om V<sup>1</sup> τοῦ om R τῷ V<sup>1</sup>  
 χριστῷ V<sup>2</sup> κακὰ δράσας S 5 ἐν om R στήματι· ὁμοίᾳ S 6 τοῦ om V<sup>1</sup> θῆσας S;  
 διὰ ROV<sup>1</sup> V<sup>2</sup> 7 τῇ γῇ V<sup>1</sup> διὰ σιγῆς om OV<sup>1</sup> τὸν Θεον S 8 γενομένου V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
 ὄντος· μεγάλου V<sup>1</sup> O 9 προσήξατο S ἐν τῇ ᾠδῇ λέγων OV<sup>1</sup> R; ἐκὼν λέγων S  
 λέγων ἐν τ. ᾠ. V<sup>2</sup> κληθῆναι· ποιεῖν V<sup>1</sup> 10 τοῦ post κληδονομένων add S seu  
 om S Abbatine codicis V<sup>1</sup> marginis paulisper truncatus suppletur limbo  
 quodam agglutinato, in quo litterae scriptae sunt ad textum non pertinentes.  
 11 ὁμολόγους S· ὁμοί· λέγει S

aber segnete und entließ er mit den Worten: Eile, mein Sohn, in das Haus des Herrn. Doch Cyprianus ging in sein eigenes Haus und zerschlug alle seine Götzenbilder, die ganze Nacht hindurch tat er Buße in Einsamkeit, er sprach: Wie darf ich wagen, vor Christi Majestät zu erscheinen, nachdem ich soviel Böses getan? oder wie soll ich ihn lobpreisen durch meinen Mund, mit dem ich heilige Menschen verfluchte, während ich die unreinen Geister herbeirief? So will ich denn Asche auf den Boden schütten und schweigend darauf niederfallen und Gottes Erbarmen erbitten. (XI) Bei Anbruch des Morgens, es war großer Sabbat, begab er sich zum Hause Gottes. Während er seines Weges ging, betete er wie folgt: Herr, wenn ich würdig bin, dein Knecht im Grade der Vollendung zu heißen, so gewähre mir, daß ich beim Eintritt in dein Haus ein vorbedeutendes Wort aus deinen heiligen Schriften höre. Wie er nun eintrat, sprach zu ihm der Psalmist David:

### III. Fassung:

ἐνέπηρσεν, αὐτὸν δὲ εὐλογῆσας ἀπέλυεν εἰπὼν· σπεῦδε, τέκνον, καὶ παράμνε  
ἐν τῷ (τοῦ) εὐκτηρίου τόπῳ. ὁ δὲ Κυπριανὸς ἀναλθὼν εἰς τὴν οἰκίαν αὐτοῦ,  
πάντα τὰ εἰδωλὰ συντρίψας, δι' ὅλης τῆς νυκτὸς ἐκύππειτο λέγων· πῶς  
τολμήσω ἡμωκεθῆναι σοι, Χριστὶ, ποσάστα θράσος κακὰ; πῶς δὲ εὐλογήσω  
σε ἐν τῷ στόματί μου, δι' οὗ κατηρασάμην ἀνθρώπους ἁγίους, ἐπικαλούμενους  
τοὺς ἀκαθάρτους θαύματα; θεὸς οὖν τέτραν ἐπὶ τὴν κεφαλὴν αὐτοῦ ἔκειτο  
ἐπὶ τῆς γῆς διὰ σιγῆς ἕως ἡμερῶν ἑπτὰ, αἰτούμενος παρὰ θεοῦ ἔλεος.  
μετὰ δὲ τὸ τέλος τῶν ἑπτὰ ἡμερῶν, (XI) ὄρθρου γεναμένου ἐν ἡμέρᾳ σαββάτῳ  
μεγάλῃ ἀπήει ὁ Κυπριανὸς εἰς τὸν κυριακὸν οἶκον. ἀπὸν δὲ προσήγγετο  
ἐν τῇ ὁδῷ λέγων· κύριε ὁ θεός, ὁ τῶν ἐπικαλουμένων σε ἐν ἀληθείᾳ  
βοηθός, εἰ ἀξιός εἰμι βοηθός σου κληθῆναι τέλειος, καταξίωσόν με εἰσόντα  
εἰς τὸν οἶκόν σου ἀκλόμεν· εὐαγγελιστὰν (ἀρχ)θὲν ἐκ τῶν θείων γραφῶν.  
εἰπόντος δὲ αὐτοῦ ὁ ὑμολόγους Δαβὶδ ἔλεγεν· εἴδες, κύριε, μὴ παρασιωπήσης,

Codex Barberianus 517 (= B)

2 τοῦ οἴκου B    3 ἀληθείας ἔλεος B    7 σιγήσας ἡμέραν B    11 εἰσόντα B,  
deinde εἰς οὐρανὸν ἔλθων    12 ἀρχαῖον ἀντίποι, cum tres priores litterae totae  
fere sint erroneae



## I. Fassung:

- μη ἀπιστῆς ἀπ' ἐμοῦ. καὶ πάλιν ἐκ τοῦ Ὑσέ<sup>1</sup> ἰδοὺ συνήσει ὁ παῖς μου.  
(καὶ πάλιν ὁ Δαβὶδ<sup>2</sup> προέβησαν οἱ ὀφθαλμοί μου πρὸς ἑρθρον μελετῶν  
τὰ λόγια σου.) καὶ πάλιν ὁ Ὑσάας<sup>3</sup> μὴ φοβοῦ ὁ παῖς μου Ἰακώβ καὶ  
ὁ ἡγαπημένος Ἰσραὴλ, ἐν ἐγῶ ἐξέλεξάμην. καὶ πάλιν ὁ ἀπόστολος  
6 Παῦλος· Χριστὸς ἡμᾶς ἐξηγγόρασεν ἐκ τῆς κατάρας τοῦ νόμου, γενόμενος  
ὑπὲρ ἡμῶν κατάρα, εἴτα ὁ ὑμολόγητος Δαβὶδ<sup>4</sup> τίς λαλήσει τὰς θυναστείας  
τοῦ κυρίου, ἀκουστάς ποιήσει πάσας τὰς αἰνέσεις αὐτοῦ; εἴτα ὁ φωτισμὸς  
τοῦ εὐαγγελίου· εἴτα ἡ διδαχὴ τοῦ ἐπισκόπου· εἴτα τῶν κατηχομενῶν  
ὁ λόγος. (XII) Πορεύεσθαι τοὺς κατηχομενούς ὁ διάκονος ἐπερώνει, ὁ δὲ  
10 Κυπριανὸς ἐκαθέζετο. καὶ λέγει αὐτῷ Ἀστέριος ὁ διάκονος· πορεύθητι  
ἔγω. λέγει ὁ Κυπριανός· θεὸς γέγονα τοῦ ἐταυρωμένου, καὶ ἔγω  
με βαλλείς; ὁ δὲ διάκονος λέγει· οὐπω γέγονας τέλειος, ὁ δὲ Κυπριανός

1. *Jesaja LI 13* 2. *Ps. CXVIII 148* 3. *Jesaja XXXIV 2* 4. *Gal. 3, 13*

6. *Ps. CV 2*

Codex P

2—3 *propter humilitatem audiam ex altero vocatum auxilium*

## II. Fassung:

- παρασιωπήσης, κύριε, μη ἀπιστῆς ἀπ' ἐμοῦ. Καὶ πάλιν ἐκ τοῦ Ὑσάου<sup>1</sup>  
ἰδοὺ συνήσει ὁ παῖς μου. καὶ πάλιν ὁ Δαβὶδ<sup>2</sup> προέβησαν οἱ ὀφθαλμοί  
μου πρὸς ἑρθρον τοῦ μελετῶν τὰ λόγια σου. καὶ πάλιν ὁ Ὑσάας<sup>3</sup>  
μὴ φοβοῦ ὁ παῖς μου Ἰακώβ καὶ ὁ ἡγαπημένος Ἰσραὴλ, ἐν ἐγῶ ἐξέλεξάμην.  
6 καὶ ὁ ἀπόστολος δὲ Παῦλος· Χριστὸς ἡμᾶς ἐξηγγόρασεν ἐκ τῆς κατάρας  
τοῦ νόμου, γενόμενος ὑπὲρ ἡμῶν κατάρα. εἴτα ὁ ὑμολόγητος Δαβὶδ<sup>4</sup> τίς  
λαλήσει τὰς θυναστείας τοῦ κυρίου, ἀκουστάς ποιήσει πάσας τὰς αἰνέσεις  
αὐτοῦ; εἴτα ὁ φωτισμὸς τοῦ εὐαγγελίου· εἴτα ἡ διδαχὴ τοῦ ἐπισκόπου·  
εἴτα ὁ τῶν κατηχομενῶν λόγος. (XII) Πορεύεσθαι γὰρ τοὺς κατηχομενούς  
10 ὁ διάκονος ἐπερώνει, ὁ δὲ Κυπριανὸς ἐκαθέζετο. λέγει αὐτῷ Ἀστέριος ὁ  
διάκονος· πορεύθητι ἔγω. λέγει αὐτῷ ὁ Κυπριανός· θεὸς γέγονα τοῦ  
ἐταυρωμένου, καὶ ἔγω με βαλλείς; ὁ δὲ διάκονος λέγει· οὐπω τέλειος

Codices 80 RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

- 1 ἐκ τοῦ Ὑσάου O 4 Ὑσάας S ὁ δὲ ἐκ τοῦ ἑσίου V<sup>1</sup> 2 προέβησαν  
οἱ ὀφθαλμοί μου om V<sup>2</sup> 3—4 καὶ πάλιν — ἐξέλεξάμην om V<sup>1</sup> 5 ὁ om RV<sup>2</sup> O  
4 φοβοῦμαι S 5 δὲ RSV<sup>2</sup>; om OV<sup>1</sup> 6 εἴτα ὁ φωτισμὸς; om S  
quasi *intermedia* ante V<sup>1</sup> 7 ὁ ὑμολόγητος; ὑμολόγητος, ut videtur, R πάλιν S  
8 πάλιν ὁ φωτισμὸς; — λέγει αὐτῷ (10) ἐν R *prout tota sententia* διδαχὴ; διδασχία S  
9 4 om S τοὺς κατηχομενούς V<sup>1</sup> τοὺς κατηχομενούς V<sup>2</sup> O 10 κατηχομενὸς S  
ἐκαθέτο V<sup>1</sup> 11 post λέγει add R 4 Ἀστέριος S 11 πορεύς S ὁ om RV<sup>1</sup> V<sup>2</sup>  
ἰστέγονα (i.e. ἐγὼ γέγονα) S 12 ὁ ante ἔγω add RO βαλλείς; ἐγώ; (sic)  
(sic) V<sup>2</sup> αὐτῷ post λέγει add RV<sup>2</sup> O

„Schau her, Herr, schweige nicht, wende dich nicht ab von mir.“ Und weiter aus Hosea: „Siehe, mein Kind wird verstehen.“ (Und weiter David: Meine Augen eilten voran dem Morgen zu, auf daß ich nachdenke über deine Weisheitsprüche.) Und weiter Jesaja: „Fürchte dich nicht, mein Sohn Jakob und mein geliebter Israel, den ich anserwählte.“ Und weiter der Apostel Paulus: „Christus hat uns freigekauft vom Fluche des Gesetzes, indem er um unsertwillen zum Fluche wurde.“ Ferner der Psalmensänger David: „Wer wird aufzählen die Machtbereiche des Herrn, vernehmlich machen alles, was man ihm zum Lob nachsagen kann?“ Darauf die Erleuchtung durch das Evangelium. Darauf die Predigt des Bischofs. Darauf das Gebet der Katechumenen. (XII) Hernach verkündete der Diakon die Entlassung der Katechumenen. Doch Cyprianns blieb sitzen. Und es spricht zu ihm Asterius der Diakon: Geh hinaus. Cyprianus: Ein Diener des Gekreuzigten bin ich geworden und du wirfst mich hinaus? Der Diakon: Noch bist du nicht getauft.

### III. Fassung:

κύριε, μὴ ἀποστής ἀπ' ἐμοῦ. εἴτα ἐκ τοῦ Ὑποφ' ἰδοὺ συνία ὁ παῖς μου. εἴτα ὁ ὑμνολόγος Δαβὶδ· προεβόασαν αἱ ἐκθαλμαὶ μου πρὸς δρόρον τοῦ μελετῶν τὰ λόγια σου, ὁμοίως δὲ καὶ Ἡσαίου· μὴ φοβοῦ, ὁ παῖς μου Ἰακώβ καὶ ὁ ἡγαπημένος Ἰσραήλ, ὃν ἐγὼ ἐξελεξάμην. ὁμοίως καὶ ὁ ἀπόστολος Παῦλος· Χριστὸς ἡμᾶς ἐξηγόρασεν ἐκ τῆς κατάρης τοῦ νόμου. εἴτα ὁ ὑμνολόγος Δαβὶδ· τίς λαλήσει τὰς δυναστείας τοῦ κυρίου, ἀκουστάς ποιήσει πάσας τὰς αἰνέσεις αὐτοῦ; εἴτα ὁ φωτισμὸς τοῦ εὐαγγελίου· αἱ θέλεις τέλειος εἶναι, πώλησον σου τὰ ὑπαρχοντα καὶ ἕως πτωχοῖς καὶ ἔξεις θησαυρὸν ἐν οὐρανῷ καὶ θεὸς, ἀκολουθεῖ με(οι). ἔπειτα ἡ διδασχὴ τοῦ ἐπισκόπου. ὁ τῶν κατεχομένων λόγος. (XII) πορεύεσθε οἱ κατεχόμενοι· ὁ διάκονος ἐπεφωνεῖ. 10 ὁ δὲ Κυπριανὸς ἐκασέζετο. καὶ λέγει αὐτῷ ὁ διάκονος Ἀστέριος· πορεύου ἔγω. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· θεὸς γέγονα τοῦ ἐστουρωμένου, καὶ ἔγω με ἐκβάλλεις; ὁ δὲ διάκονος λέγει· σὺ πῶ τέλειος γέγονας. ὁ δὲ

Codex Barberianus 517 (= B)

1 litterarum στιχῶ ἀπ' ἐμοῦ εἰς capita dispiciuntur      ὁ εἴτα non certo  
legi      7 Mt 19, 21

## I. Fassung:

λέγει· ἤμ' μου ὁ Χριστός, ὁ τοῦς δαίμονας καταπατῶν· καὶ τὴν παρθένον σώσας  
καὶ ἐμὲ ἐλευθέρσας. οὐκ ἐξέρχομαι οὕτως, εἰ μὴ τέλειος γένωμαι. ὁ δὲ  
Ἀττίριος ἀνήγγειλεν τῷ ἐπισκόπῳ, καλεῖται· οὖν αὐτὸν ἄλθεῖν ὁ ἐπίσκοπος  
καὶ ἀνέσττας αὐτὸν κατὰ τὸν νόμον· καὶ εὐχόμενος ἕως τοσούτου ὥστε  
5 κινηθῆναι τὴν κτίαν, λαβὼν ἐφώτισεν αὐτόν, τῇ δὲ ἡμέρᾳ ἱεροκλήρῳ  
καὶ ἐξηγητῇ τῶν θείων μυστηρίων ἐγένετο Χριστοῦ, τῇ δὲ εἰκοστῇ  
πῆμπτῃ ὑποδιάκονος καὶ θυρωρός τῶν θείων μυστηρίων τῆς ἁγίας πόλεως,  
τῇ δὲ πεντηκοστῇ διάκονος Χριστοῦ. χάρις δὲ αὐτῷ ἐπεχολούθησεν κατὰ  
θαυμάσιον, καὶ πᾶν πάθος ἔατο, πολλοὺς δὲ καὶ ἐκ τῆς τῶν εἰδώλων μακίας  
10 ἀποσπάσας ἔπεισε Χριστιανούς γενέσθαι. πληρουμένου δὲ τοῦ ἐνικτοῦ  
συναχθέντος τοῦ ἐπισκόπου ἐγένετο, ἔξ καὶ θεῶν ἔτη τὸν θρόνον τοῦ  
πρεσβυτερίου καταπατῶν, καὶ ὁ μακάριος Ἀνθίμος συναχθεύμενος τοῦς

Codex P

11 ἔτη τὸν χρόνον P

## II. Fassung:

εἰ. ὁ δὲ Κυπριανὸς λέγει· ἤμ' μου ὁ Χριστός, ὁ τοῦς δαίμονας καταπατῶν·  
καὶ τὴν παρθένον σώσας καὶ ἐμὲ ἐλευθέρσας. οὐ μὴ ἐξέλθω οὕτως, εἰ μὴ τέλειος  
γίνωμαι. ὁ δὲ Ἀττίριος ἀνήγγειλεν τῷ ἐπισκόπῳ, καλεῖται· οὖν αὐτὸν ὁ  
ἐπίσκοπος καὶ ἀνέσττας κατὰ τὸν νόμον κατὰ πάσης ἀριβείας καὶ εὐχόμενος  
5 ἕως τοσούτου ὥστε κινηθῆναι τὴν κτίαν, λαβὼν ἐφώτισεν αὐτόν, τῇ δὲ  
ἡμέρᾳ ἱεροκλήρῳ καὶ ἀναγνώστῃ καὶ ἐξηγητῇ τῶν θείων μυστηρίων  
ἐγένετο τοῦ Χριστοῦ, τῇ δὲ εἰκοστῇ πῆμπτῃ ὑποδιάκονος τῶν θείων μυστηρίων,  
τῇ δὲ πεντηκοστῇ διάκονος Χριστοῦ· χάρις δὲ αὐτῷ ἐπεχολούθησεν κατὰ  
πνευμάτων ἀκαθάρτων, καὶ πᾶν πάθος ἔατο, πολλοὺς δὲ καὶ ἐκ τῶν Ἑλλήνων  
10 μακίας ἀποσπάσας ἔπεισε Χριστιανούς γενέσθαι. πληρουμένου δὲ τοῦ  
ἐνικτοῦ συναχθέντος τοῦ ἐπισκόπου ἐγένετο, ἔξ καὶ θεῶν δὲ ἔτη τὸν θρόνον  
τοῦ πρεσβυτερίου καταπατῶν, καὶ ὁ μακάριος Ἀνθίμος συναχθεύμενος τοῦς

Codices S O R V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>

1 λέγει· εἰμ' V<sup>1</sup> μου μου Χριστός S 2 ἐξέλθω V<sup>1</sup> 3 αὐτὸν οὐ V<sup>1</sup>  
4 ἀνέσττας· ἀνατίς S τὸν οὐ O εἰμ'· εἰμ' R καὶ εὐχόμενος — κτίαν οὐ S V<sup>1</sup>  
5 ὁ τοῦς τοσούτου ὡς κ. τ. κτίαν V<sup>1</sup> O: ἐπὶ τοῦ R λαβὼν ἐφώτισεν S R V<sup>1</sup> O: ἔφωτισεν V<sup>1</sup>  
6 αὐτὸν V<sup>2</sup> 7 τοῦ Χριστοῦ οὐ V<sup>1</sup> 8 τῇ δὲ εἰκοστῇ — δέκατος Χριστοῦ (S) οὐ S τὸν  
θείων μυστηρίων οὐ V<sup>1</sup> 9 Χριστοῦ οὐ V<sup>1</sup> 9 καὶ μου δὲ οὐ R 10 μακίας  
οὐ V<sup>1</sup> ἀποσπάσας· ἀποστίδας V<sup>2</sup> πληρουμένου V<sup>1</sup> πληρουμένου S 11 γένων S  
δὲ οὐ S V<sup>1</sup> V<sup>2</sup>, μου ἔξ ἁπλῶς O καὶ μου ἔτη αὐτὸν V<sup>2</sup> 12 κατέχεν R V<sup>1</sup> V<sup>2</sup> O  
καὶ ὁ S V<sup>1</sup> O: ὁ δὲ R οὐ· ὁ καὶ πρεσβυτερίου συναχθεύμενος V<sup>1</sup> τοῦς οὐ S R V<sup>1</sup> O



Cyprianus: So wahr mein Christus lebt, der die Dämonen zerschanden gemacht und der Jungfrau Rettung gebracht und mich mit seiner Gnade bedacht, ich gehe nicht so von dannen, es sei denn, daß ich getauft werde. Asterius gab dem Bischof Kunde. Da heißt ihn der Bischof kommen, prüft ihn gemäß der Bestimmung, betet mit solcher Inbrunst, daß es die Schöpfung erschütterte, und nahm und taufte ihn. Nach einer Woche wurde er Vorleser und Analeger der göttlichen Geheimnisse Christi, am 25. Tage Unterdiakon und Torwart der göttlichen Geheimnisse des heiligen Hofes, am 50. Diakon Christi. Gnade war mit ihm wider die Dämonen, und er heilte jedes Leiden. Er hat auch viele von dem Wahn des Götzendienstes fortgeloekt und beredet, Christen zu werden. Als das Jahr voll war, wurde er Beisitzer des Bischofs und behielt durch 16 Jahre den Sitz im Presbyterium. Dann versammelte der selige Anthimus die Bischöfe der umliegenden Städte, und nachdem

### III. Fassung:

Κυπριανός (fol. 27<sup>v</sup>) λέγει· ἔφη μοι ὁ Χριστός, ὁ τῶς δαίμονας κατασχόντας καὶ τὴν παρθένον σώσας καὶ ἐλευθέρων. σὺν ἐξέρχουμαι, ἔνν μὴ τέλειος γένωμαι. ὁ δὲ διάκονος Ἀστέριος ἀπήγγειλε ταῦτα τῇ ἐπισκόπῳ. καλέσας αὐτὸν αὐτὸν ὁ ἐπίσκοπος καὶ ἀνετίσας κατὰ νόμους καὶ ἐπὶ τοσούτοις προσευχάμενος, ὡς καὶ αὐτὴν τὴν κτίσιν παλευθῆναι, λαβὼν ἐρώτησεν αὐτόν. τῇ δὲ ἑγδοῇ ἡμέρᾳ ἱεροκλήου καὶ ἐξηγητῆς τῶν θείων μυστηρίων ἐγένετο, τῇ δὲ εἰκοστῇ πέμπτῃ ὑποδιάκονος καὶ θυρωρὸς τῆς ἀγίας σὺλῆς, τῇ δὲ παντηκοστῇ διάκονος τοῦ Χριστοῦ. χάρις δὲ αὐτῷ παρὰ τοῦ σωτῆρος ἐδόθη κατὰ θαυμάτων καὶ πᾶν πάθος ἴδω. πολλοὺς δὲ καὶ ἐκ τῆς τῶν εἰδώλων κλάνης ἀπεστήσας ἔπεισε Χριστιανούς γενέσθαι· πληρωμένον δὲ τοῦ ἐνικτοῦ συγκαθίσθαι· τοῦ ἐπισκόπου ἐγένετο καὶ ἄλλα ἔξ ἑν, τὸν θρόνον τοῦ προθύτου κατέσχεν, μετὰ δὲ ταῦτα ὁ ἄγιος Ἀνθίμος κατὰ θεοῦ ἀποκαλύψεν συγκαταστάμενος

Codex Barberianus 517 (= B)

8 πίνα B

## I. Fassung:

ἐπισκόπους τῶν περί τῃ πόλεων καὶ ἀνακηρυσσάμενος αὐτοῖς περὶ τοῦ  
 συμφέροντος τῇ ἐκκλησίᾳ παρεχώρησεν αὐτῷ τὸν θρόνον τῆς ἐπισκοπῆς.  
 μετὰ δὲ ὀλίγας ἡμέρας ὁ ἅγιος Ἀνθίμος ἀνέβησεν ἐν Χριστῷ, παρέθετο  
 δὲ αὐτῷ τὴν ποιμνὴν. κατέστησεν δὲ ποιήσας, τὴν ἁγίαν παρθένον ὁ ἅγιος  
 οὐ Κυπριανὸς εἰς διακονίαν προεβάλλετο, ὠνόμασεν δὲ αὐτὴν Ἰουστίναν καὶ  
 μητέρα αὐτῇ τοῦ ἀσκητηρίου ἐποίησεν. πολλοὺς δὲ ἦν φωτίζων ὁ Κυπριανὸς  
 καὶ ἀπὸ πάσης αἰρέσεως ἀποσπῶν καὶ προστιθῶν τῇ ποιμνῇ τοῦ Χριστοῦ.  
 ᾧ ἡ δοῦξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων· ἀμήν.

Codex P

δ' προεβάλλετο P

## II. Fassung:

ἐπισκόπους τῶν περί τῃ πόλεων καὶ ἀνακηρυσσάμενος αὐτοῖς παρεχώρησεν  
 αὐτῷ τὸν θρόνον τῆς ἐπισκοπῆς. μετὰ δὲ ὀλίγας ἡμέρας ὁ ἅγιος Ἀνθίμος  
 ἀναβήσας ἐν Χριστῷ παρέθετο αὐτῷ τὴν ποιμνὴν, κατέστησεν τε ποιήσας  
 ὁ Κυπριανὸς τὴν ἁγίαν παρθένον εἰς διακονίαν προεβάλλετο, ὠνόμασεν δὲ  
 αὐτὴν Ἰουστίναν μητέρα τε αὐτῇ τοῦ ἀσκητηρίου ἐποίησεν. πολλοὺς δὲ  
 ἦν φωτίζων τῷ λόγῳ ὁ Κυπριανὸς καὶ ἀπὸ πάσης αἰρέσεως ἀποσπῶν καὶ  
 προστιθῶν τῇ ποιμνῇ τοῦ Χριστοῦ. ᾧ ἡ δοῦξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας  
 τῶν αἰώνων· ἀμήν.

Codices SORV<sup>1</sup> V<sup>1</sup>

1 τῶν περί πόλεων αὐτοῖς ἐπισκόπος *procl* V<sup>1</sup> καὶ ἀνακηρυσσάμενος αὐτοῖς  
*om* V<sup>1</sup> 2 ὁ ἅγιος Ἀνθίμος *om* V<sup>1</sup> 3 ποιήσας: ποιούμενος *πίτ* S  
 4 ὁ μακάριος Κυπριανὸς ἐν τῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ τὴν ἁγίαν παρθένον διακονίαν προεβάλλετο S  
 5 τῆς ἁγίας παρθένου V<sup>1</sup> ἐπωνόμασεν δὲ V<sup>1</sup> ὠνόμασεν τι V<sup>1</sup> O ὠνόμασεν S 6 μητέρα S  
 τοῦ ἀσκητηρίου S παποίησεν V<sup>1</sup> 7 δὲ S: τι RV<sup>1</sup> V<sup>1</sup> O καὶ Ἰλίου *procl* δὲ *add* S  
 8 ὁ τῷ λόγῳ V<sup>1</sup> V<sup>1</sup> O: τῷ βῶν καὶ τῷ λόγῳ S *om* R μέγας αὐτοῦ Κυπρ. *add* S  
 ἀπὸ πάσης — προστιθῶν: προστίθεται S καὶ *altissimum* *lib* O 7 προστιθεὶς RV<sup>1</sup> O  
 καὶ τὸ κράτος *om* V<sup>1</sup> V<sup>1</sup> O αὐτὸ καὶ δὲ καὶ αὐτοῖς *add* SR

er sich mit ihnen ausgesprochen über das, was der Gemeinde frommte, trat er zu seinen Gunsten von der Würde des Bischofs zurück. Wenige Tage darauf entschlief der heilige Anthimus in Christus und befahl ihm seine Herde. Bei der Ordnung der Dinge beförderte der heilige Cyprianus die heilige Jungfrau zur Diakonie, er nannte sie Justina und machte sie zur Mutter des Klosters. Cyprianus fuhr fort, viele zu erleuchten und von allem Irrglauben abzuziehen und der Herde Christi zuzugesellen, dem der Ruhm und die Gewalt ist in alle Ewigkeit. Amen.

### III. Fassung:

(τοὺς) ἐπισκόπους τῶν πέριξ πόλεων καὶ ἀνασκηνοσάμενος αὐτοῖς τὰ περὶ τῆς ἐκκλησίας ἔων ἐπὶ τὸν θρόνον τῆς ἐπισκοπῆς αὐτῷ παραχειρίσει. μετὰ δὲ ὀλίγας ἡμέρας ὁ ἅγιος Ἀνθίμος ἀναλίσσας ἐν Χριστῷ μετ' εἰρήνης ἀνεπάη. πολλὰν τε κατέστησεν τῆς ἐκκλησίας τοῦ θεοῦ ποιήσας, ὁ ἅγιος Κυπριανὸς τὴν ἁγίαν παρθένον Ἰουδοταν εἰς διάκονον προήγαγεν, πολλοὺς δὲ φωτίζων τῷ λόγῳ τοῦ κυρίου καὶ ἀποσπῶν ἀπὸ πᾶσων αἱρέσεων καὶ πλάνης τοῦ σατανᾶ καὶ προστιθεὶς ἐπὶ τὴν ποίμνην τοῦ μεγάλου θεοῦ καὶ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ λίαν εὐφραίνεται. ἡ δὲ δόξα καὶ ἡ βασιλεία καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἄμην.

Codex Barberianus 517 (= B)

1 τοὺς om. B





Die Erzählung des Helladius (Proterius).





Die Erzählung vom Sklaven des Proterius ist ein Bestandteil der *βίαια*, die den Schluß der apokryphen, dem Amphilo-  
 chius zugeschriebenen Vita des Basilius, Erzbischofs von  
 Caesarea, bilden. Der Basiliusroman, wie man genau genommen  
 sagen muß, war eine beliebte Lektüre; er ist in zahlreichen  
 Handschriften verbreitet worden. Paris allein besitzt deren  
 mehr als zwanzig, Venedig elf, Mailand acht. Andere Biblio-  
 theken sind längst nicht so gut versehen (wenigstens soweit  
 meine Kenntnis reicht); von A. Ehrhard dürfen wir eine Statistik  
 des Gesamtbestandes erwarten. Er wird wohl niemals völlig  
 ausgeschöpft werden, doch muß man bedenken, wie viele Klas-  
 siker der griechischen Literatur es gibt, deren handschriftliche  
 Überlieferung auch heute noch nicht vollauf bekannt ist. In  
 der Überlieferung der Basiliusvita wird die Klasseneinteilung  
 der Handschriften dadurch erleichtert, daß z. B. nicht alle die  
 gleiche Zahl von Wundern haben. Andererseits finden sich Ein-  
 schübe. So enthält die Vita in der einen der zwei Wiener  
 Handschriften (Vindobonensis hist. gr. 115 N [35 L]) als Ein-  
 lage Epigramme des Gregor von Nazianz mit einer Para-  
 phrase des Niketas David.<sup>1</sup> Selbständig treten Teile der Vita in  
 unseren Handschriften auf. Man hat die Wundererzählungen  
 des Schlusses für sich abgetrennt und auch einzelne Wunder  
 herausgenommen und untereinander verbunden.

Die Proteriuslegende, die besonders anziehend war, ist  
 für sich selbständig gemacht worden. In der athenischen Hand-  
 schrift, die zur Textgestaltung herangezogen wurde, steht sie  
 ganz allein.

Die Fassung, die wir an erster Stelle veröffentlichen,  
 gehörte einer Handschrift an, die sicher älter war als das  
 10. Jahrhundert n. Chr., aber an einem entscheidenden Punkte  
 bereits eine Verstümmelung erfahren hatte. Diese lag vor

<sup>1</sup> S. Ioannes Sajdak, *De Codicibus Graecis in Monte Casino*, Krakau 1912,  
 S. 82.

gleich im Anfang, wo zunächst die Bezeichnung des Ortes, an dem das Wunder geschah, in der Folge aber noch mehr ausgefallen war. Die Stelle ist unseres Erachtens einer von den Prüfsteinen für die gesamte spätere Überlieferung. Ich habe selbst immerhin an die dreißig Handschriften einsehen können, die sämtlich an dem entscheidenden Punkte die Lücke aufwiesen. Dagegen ist die Bearbeitung der Legende im Ambrosianus 262, die wir vergleichshalber veröffentlichen, noch aus einer vollständigen Handschrift hervorgegangen.

Wir haben für die erste Fassung den Versuch gemacht, die Lesung der Urhandschrift wiederzugewinnen, und sind bei diesem Versuch nur an wenigen Stellen über das gesetzte Ziel hinausgegangen, indem wir uns einesteils erlaubt haben, die Lücke im Anfang mit Benützung der selbständigen Seitenüberlieferung zu füllen, und indem wir andererseits unternahmen, einige wenige Verschreibungen zu verbessern, die sich wahrscheinlich bereits in der Urhandschrift fanden. Das ist geschehen mit Rücksicht auf die Lesbarkeit des griechischen Textes und auf die beigelegte deutsche Übersetzung.

Die sechs Handschriften, die wir zur Herstellung des Urtextes heranziehen, streuen selbständig nebeneinander und bieten, streng genommen, jede für sich eine besondere Form des Textes. Aber daran sind im Grunde die Schreiber schuld, die sich das Recht nahmen, von der Vorlage, die sie hatten, abzuweichen, wenn es ihnen gerade beliebte. Solche Liebhabereien sind deutlich erkennbar. Namentlich geistliche oder heilige Dinge erhalten ein schmückendes Beiwort. Oder es wird an Stelle eines Wortes, das allzu abgedroschen scheint, ein klingenderes eingesetzt. Zuweilen wird auch ein Gedanke mit Hilfe einer geläufigen, meist banalen Wendung weiter ausgebaut. Das sind Schreibermanieren, mit denen man in der Überlieferung der Heiligenlegende schlechthin zu kämpfen hat. Andererseits hat man auf die Art zu achten, wie sich die Handschriften bald so und bald so in einer Lesung übereinstimmend zusammenfinden; daraus wird klar, daß die Schreiber, wenn sie eine neue Handschrift herstellten, gerne nicht nur eine einzige Vorlage, sondern deren mehrere herangezogen haben. Im übrigen zerfallen die benutzten Handschriften in zwei Gruppen. Die erste Gruppe wird gebildet durch zwei Parisini, gr. 1508

saecc. XII (M) und 1557 saec. XVI (N). Sie sind aus der Urhandschrift geflossen (nicht unmittelbar, aber doch in zusammenhängender Folge), als die Lücke auf der ersten Textseite noch kleiner war. Man wird bemerken, daß der Paris. 1508 im übrigen mit der Überlieferung des Paris. 513 saec. X (P) vielfach übereinstimmt, dagegen Paris. 1557 dem Paris. 1449 saec. X (p) und Ambrosianus A näher steht.<sup>1</sup>

Zur zweiten Gruppe gehören unsere ältesten Handschriften Parisinus gr. 513 saec. X (P) und gr. 1449 saec. X (p). Unter der jüngeren Überlieferung mußte schon mit Rücksicht auf den Umfang des kritischen Apparats eine strenge Auswahl getroffen werden. Mit dem Ambrosianus 46 saec. XI (A) nächst-

<sup>1</sup> Zu dieser Gruppe gehört von den Handschriften, die ich einzeln, noch der Ambrosianus 193 a. XI—XII; zu der entscheidenden Stelle zu Anfang sind im kritischen Apparat seine Lesungen angeführt. Sie stimmen im ganzen zu MN. Die Handschrift, von einem ungebildeten Schreiber geschrieben, hat außer einer Fülle von Itazismen mancherlei sonstige Vorehen. Ferner gehört dieser Klasse an der Vindobonensis historicus graecus 61, der aufs Jahr 1319 datiert ist (Bick, Die Schreiber der Wiener griechischen Handschriften Nr. 22 S. 21). Er hat aus der Biographie des Basilus vier Wunder herausgehoben, fol. 106<sup>r</sup> beginnt die Juliangeschichte, dann folgt fol. 108<sup>r</sup>—112<sup>r</sup> Helladius-Proterius, 112<sup>r</sup> die Erzählung von dem Presbyter Anastasius und fol. 114<sup>r</sup>  $\alpha\pi\lambda\ \alpha\upsilon\ \alpha\pi\epsilon\delta\ \tau\epsilon\pi\alpha\lambda\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\varsigma\ \delta\iota\delta\alpha\chi\epsilon\iota\varsigma\ \kappa\alpha\iota$ . Der Vindobonensis 61 gehört also andererseits auch zu den Exzerptenhandschriften. Er hat eine ziemlich verwilderte Orthographie, namentlich in bezug auf Akzente und Spiritus. Die entscheidende Stelle zu Anfang lautet in ihm (in Umschrift auf die übliche Rechtschreibung):  $\delta\eta\gamma\gamma\alpha\tau\acute{o}\ \mu\omicron\iota$ ,  $\acute{\alpha}\varsigma$  (sic)  $\sigma\acute{\upsilon}\gamma\gamma\alpha\gamma\mu\acute{\alpha}\tau\omicron\varsigma\ \alpha\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\lambda\omicron\upsilon\mu\alpha\ \Pi\epsilon\tau\tau\acute{\iota}\rho\iota\omicron\varsigma$  (sic),  $\pi\alpha\pi\alpha\gamma\epsilon\omega\delta\acute{\iota}\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \mu\epsilon\tau\grave{\alpha}\ \tau\eta\varsigma\ \theta\iota\alpha\varsigma$  (die drei ersten Buchstaben dieses Wortes in Raszr.  $\alpha\iota\lambda$ - darunter noch zu erkennen)  $\theta\epsilon\gamma\alpha\pi\tau\acute{\epsilon}\ \acute{\alpha}\mu\alpha\ \theta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\upsilon\alpha$  (geschrieben  $\acute{\alpha}\lambda\lambda'\lambda\epsilon\upsilon\alpha$ )  $\tau\omicron\psi\ \delta\omega\sigma\tau\acute{\eta}\mu\alpha\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \iota\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\acute{\iota}\beta\alpha\tau\tau\iota\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\iota\sigma\iota\omega\tau\acute{\iota}\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\nu\theta\omega\pi\acute{\iota}\tau\omicron\upsilon\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \delta\epsilon\ \tau\eta\varsigma\ \sigma\acute{\alpha}\gamma\gamma\eta\varsigma\ \mu\omicron\upsilon\alpha\sigma\tau\epsilon\tau\acute{\iota}\rho\iota\omicron\upsilon$ ,  $\delta\omega\sigma\tau\alpha\varsigma\ \epsilon\upsilon\mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\psi\ \theta\epsilon\omega\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \beta\omega\lambda\acute{\alpha}\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\ \delta\epsilon\ \acute{\epsilon}\tau\iota\ \acute{\epsilon}\tau\iota\ \acute{\epsilon}\rho\chi\eta\tau\epsilon\ \acute{\alpha}\nu\theta\omega\pi\omega\tau\acute{\iota}\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \delta\iota\alpha\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$ ,  $\tau\eta\lambda\acute{\iota}\mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\epsilon\ \theta\epsilon\tau\iota\alpha\varsigma\ \alpha\iota\tau\acute{\iota}\alpha\ \beta\omega\lambda\acute{\alpha}\mu\epsilon\tau\alpha$ ,  $\sigma\alpha\gamma\kappa\alpha\iota\ \tau\omicron\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\iota\tau\acute{\iota}\alpha\ \sigma\iota\alpha\sigma\tau\acute{\iota}\alpha\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\alpha\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \acute{\alpha}\nu\theta\omega\pi\omega\tau\acute{\iota}\μ\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \κ\acute{\alpha}\rho\eta\varsigma\ \mu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\tau\omicron\upsilon$ . Endlich gehört zur M-Klasse der Vindobonensis historicus gr. 115, von dem schon die Rede war, nach dem Katalog *mediocriter antiquus*, nach der Schrift gewiß nicht vor dem 15., eher im 16. Jahrhundert entstanden, eine Pergamenthandschrift in kleinem Format. Die Vita Basilii beginnt auf fol. 1. die Erzählung des Helladius (Proterius) steht fol. 33<sup>r</sup>—42<sup>r</sup>, sie lautet an der entscheidenden Stelle  $\acute{\alpha}\mu\alpha\ \theta\acute{\alpha}\lambda\lambda\epsilon\upsilon\alpha\ \tau\omicron\psi\ \delta\omega\sigma\tau\acute{\eta}\mu\alpha\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \iota\alpha\iota\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\upsilon\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \pi\acute{\iota}\β\alpha\tau\tau\iota\mu\epsilon\tau\omicron\varsigma\ \mu\epsilon\tau\alpha\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\iota\sigma\iota\omega\tau\acute{\iota}\μ\epsilon\tau\omicron\varsigma\ (\acute{\alpha}\iota\alpha)\ \tau\omicron\tau\omicron\upsilon\varsigma$ , im wesentlichen wie S.



verwandt ist der Parisinus 1478, gleichfalls saec. XI, und man konnte zweifeln, welche von beiden Handschriften den Vorzug verdient. Beim Einblick in die handschriftliche Überlieferung gewinnt man den Eindruck, daß jedes Jahrhundert vom 11. an gerechnet eine Art Vulgata der Vita Basilii besessen hat, die aber letzten Endes auf einer Kombination der Textgestaltungen von Paris. 513 (P) und 1449 (p) beruht. Der Codex Atheniensis 45 saec. XVI (B) ist zwar sehr jung, aber er hat eine besondere Stellung, weil er nur Proterius enthält, und er hat gelegentlich das allein Richtige in einer durchsichtigen Verschreibung bewahrt. Nirgends bietet er Lesungen, die sich nicht mit der einen oder anderen älteren Handschrift berühren. Er hat also Bedeutung zur Kontrolle der älteren Überlieferung. Alle Handschriften der zweiten Gruppe, die wir heranziehen, sind individuell so verschieden, daß keine aus der anderen hergeleitet werden kann. Alle stimmen überein im Umfang der Textstücke zu Anfang der Erzählung. Nun ist dort auch der Name des Kaisers Valens verschwunden, als dessen Begleiter Proterius nach Jerusalem reiste. Alle herangezogenen Handschriften der zweiten Gruppe müssen demnach auf eine gemeinsame Urquelle zurückgehen.

Schon im 9. Jahrhundert hat Ursus die Amphilochius-Vita ins Lateinische übersetzt; doch er selbst spricht von anderen lateinischen Übersetzungen, die es damals gab. Der gedruckte lateinische Text ist verschieden von dem in fünf Münchener Handschriften aus dem 11. Jahrhundert vorliegenden; siehe Wilhelm Meyer, *Gesammelte Abhandlungen* I S. 60. Alles in allem ergibt sich, daß die Lebensbeschreibung des Basilius zu den beliebtesten Unterhaltungsbüchern des Mittelalters gehört hat.

### **Ältere Fassung.**

- P = Codex Parisinus gr. 513 saec. X fol. 64'—68'  
p = Codex Parisinus gr. 1449 saec. X fol. 12'—16'  
A = Codex Ambrosianus gr. 46 saec. XI fol. 3'—8'  
B = Codex Atheniensis bibliothecae τῆς Βιβλιοῆς 45 saec. XVI  
fol. 193—201
- 

- M = Codex Parisinus gr. 1508 saec. XII fol. 7'—10'  
N = Codex Parisinus gr. 1557 saec. XVI fol. 13'—16'  
Passim memoratur Ambrosianus 193 saec. XI—XII

### **Jüngere Fassung.**

- Codex Ambrosianus gr. 262 saec. XII fol. 167'—172'

Altgrec Fassung:

Περὶ τοῦ ἀρνησαμένου τὸν Χριστὸν ἐγγράφως.

(I) Ἐκλάθιος δὲ ὁ ἐν ὁσίᾳ τῇ μνήμῃ, αὐτόπτης καὶ ὑπηρέτης γενόμενος τῶν παρ' αὐτοῦ ἐπιτελεσθέντων θαυμάτων καὶ διαδόχος τοῦ θρόνου γενόμενος μετὰ τὴν ἀπαύλῃσιν τοῦ ἐν τιμῇ τῶν ἀποστόλων Βασιλείου, ἀνὴρ θαυμαστός καὶ ἐν πάτῃ ἀρετῇ κεκοσμημένος, διηγῆρατέ μοι, οὐ συγχληταίς τις κατὰ τοῖονμα Προτέρως, παραγενόμενος μετὰ τῆς ἰδίας θυγατρὸς (πρὸς τὴν καθ' ἡμᾶς πόλιν), ἡμᾶ Οὐάλεντι τῷ δυσσέμῳ τὴν πορείαν ἐπὶ τοῖς ἁγίοις καὶ σεβασμίους ποιούμενος τόπους κἀκαῖς τὸ θυγάτριον ἀπαθροῖξαι εἰς ἐν τῶν εὐαγγέλιον μεταστηρίαν καὶ θυρίαν ζῶσαν τῷ θεῷ προσκομισαὶ βουλόμενος· 10 ὁ δὲ ἐξ ἀρχῆς ἀνθρωποκτόνος διάβολος, ζηλώσας τὸ ἐνθεον αὐτοῦ βούλημα, συγκινεῖ. Ἐνα τῶν αὐτοῦ οἰκτιρῶν καὶ ἐξάπειτι πρὸς ἀνυπόστατον τῆς κόρης φίλτρον, αὐτοῦ δὲ ἀνάρχιος τοῦ ἐγκληρήματος ὑπάρχων καὶ μὴ τελευτῶν προσπάσας πρὸς τὸ προκαίμενον, προσλαλεῖ ἐνὶ τῶν ἀπεικτιῶν ἐπακούων,

Codices PpABMN

1 περὶ τοῦ ἀρνησαμένου καθὼς τὸν τίς Α· περὶ τοῦ ἀρνησαμένου ἐγγράφως τὸν χριστὸν p ὁ παρ' περὶ τοῦ ἀρνησαμένου τὸν χριστὸν καὶ τῷ διαβόλῳ ἐγγράφως συνταξάντων N Tmāniam om M· ἐγγράφως P 2 Ἐκλάθιος B δι om AB pmsl μνήμη add ἀνὴρ θαυμαστός Ap· καὶ ὑπηρέτης om M (non Ambrosio, 193) 3 ἐπιτελεσθέντων BN θαυμάτων om BM (non Ambrosio, 193) 4 καὶ διάδοχος BMN αὐτοῦ pmsl θρόνον add N 4 ἀπαύλῃσιν αὐτοῦ ἐν τιμῇ Α· ἀνὴρ — κεκοσμημένος om p θαυμαστός PBMN (Ambrosio, 193): ἐξάπειτος Α· ὁ ἐν om BN ἀρετῇ ABMN (Ambrosio, 193): ἀσκήσει P κεκοσμημένος BM: καὶ κοσμημένος P κατακοσμημένος AN (Ambrosio, 193) λέγων pmsl μοι add AB (σὺν Ambrosio, 193) δι τις συγχλ. ApB (Ambrosio, 193) 6 παρτίντιο B 6/7 locum non occupant ne Ambrosio 262 (σὺν infra) 7 ἡμᾶ Οὐάλεντι τῷ δυσσέμῳ τὴν πορείαν omittunt PpAB (Ambrosio MN et Ambrosio, 193) cf. cōsentiant Ambrosio 262 εἰς τοῖς B 8 σεβασμίους καὶ ἁγίους M ποιοῦμεν τόπους N (item add μοι Ambrosio, 193): τόπους ἀπαθροῖξαι M τόπους PpAB pmsl τόπους pmsl δι ἐπιστολόμενος πρὸς τὸ κἀκαῖς pA κἀκαῖας P φαῖται B (θυγάτριον αὐτοῦ Ambrosio, 193) βουλόμενος ante εἰς ἐν add AB 9 εὐαγγέλιον om S· καὶ om PMN (Ambrosio, 193) θυρίαν ζῶσαν PMN ζῶσα om ApB βουλόμενος PMN (Ambrosio, 193) Α: om p μετὰ πάσης προθυμίας προσπειρώμενος B 10 4 δι δὲ BMN (Ambrosio, 193) 11 συγκαπὶ PMN: κατ' pAB (Ambrosio, 193) αὐτοῦ om N οἰκτιρῶν PABMN: βούλων p ἐξάπειτι αὐτὸν B πρὸς ἀνυπόστατον PMN: πρὸς τὸ Ap· εἰς ἔρωτα πρὸς τὸ B 12 τοῦ ἐγκληρήματος om B 13 πρὸς τὸ προκαίμενον δεῖ τὸ φαῖται ἀνάρχιον εἶναι τοῦ ἐγκληρήματος pmsl B ἐν PApMN: τὸ B ἀπεικτιῶν B



# Von dem, der Christus schriftlich ableugnete.

(I) Helladius, der in frommer Erinnerung steht, Augenzeuge und Gehilfe bei den von ihm (dem Heiligen) gewirkten Wundern und Nachfolger auf dem Bischofsthron nach dem Ableben des in apostolischen Ehren stehenden Basilus, ein wunderbarer und mit jeglicher Tugend geschmückter Mann, erzählte mir, daß ein Frommer von Senatorenrang namens Proterius mit seiner Tochter in unsere Stadt kam — er reiste mit dem berühmtesten Valens zu den heiligen und verehrungswürdigen Stätten und war Willens, dort das Töchterlein zum Eintritt in eines von den hochheiligen Klöstern sehnen zu lassen und Gott ein lebendiges Opfer darzubringen. Doch der Teufel, seit Anbeginn ein Menschenmörder, erboet über sein gottgefälliges Vorhaben, stachelt einen aus seinem Gesinde auf und macht ihn derart in Liebe zu dem Mädchen entbrennen, daß er es nicht aushalten konnte. Da er sich seines

Jüngere Fassung:

## Περὶ τοῦ ἀρνησαμένου τὸν Χριστὸν ἐγγράφως·

(I) Βουλόμενον μου δὲ καὶ ἕτερα προσθεῖναι τῇ διηγῆσει ταύτη, τὰ ὑπὸ τοῦ ἑαῖου τούτου πατρὸς ἡμῶν καὶ ποιμένος Βασιλείου ἐπιτελεσθέντα πρὸς ὠφελειὰν τῶν ὑμετέρων ψυχῶν, μὴ ἐκκακῆσθαι ἀκούσαι, ἀλλ' ὡς εὐχεται καὶ φιλόχριστος κλίνειν τὰς δικαιοῦς ὑμῶν καὶ εὐμανῶς ἐνωτίσασθε τὰ παρ' ἡμῶν λεγόμενα περὶ τούτου τοῦ ἑταίρου παύματος ἀπ' ἀπερισπάστου νοῦ· Συγκλητικὰς τις ἀνὴρ πιστὸς καὶ φιλόχριστος ὑπάρχων, Προτέριος τῷ ἐνόμῳ, παραγενόμενος μετὰ τῆς ἰδίας θυγατρὸς καὶ Οὐδέλντος τοῦ θυγατρικοῦ αὐτοῦ αἰένου πρὸς τὴν καθ' ἡμᾶς | f. 167<sup>v</sup> πόλιν, τὴν πορεύειν ἐπὶ ταῖς ἀγίαις καὶ εὐσεβεῖς τέτοις ποιούμενος κλίνειν τὸ θυγάτριον αὐτοῦ ἀποθρῆναι βουλόμενος εἰς ἓν τῶν κούργων μοναστηρίων θυσίαν ὡς ζῆσαν τῷ θεῷ προσκυμένην, ὃ δὲ ἀρχὴς ἀρχέσκωτος καὶ ἀνθρωποκτόνος διὰβολος, ζηλώσας αὐτοῦ τὸ ἐνθῆκεν βούλημα, κινεῖ ἕνα τῶν εὐαγίων αὐτοῦ καὶ ἑτάπει πρὸς ἑταῖον τῆς κόρης φίλον, ὡς δὲ ἀναξίως τοῦ τιμωτοῦ ἐγγυερήματος ὑπάρχων καὶ μὴ τελμῶν προσθεῖναι τῇ κόρῃ καὶ πρὸς τὸ

Codex Ambrosianus 262

- |   |  |   |
|---|--|---|
| 1 Περὶ — ἐγγράφως in mg                     | 4 ἐκκακῆσθαι (eterogenu moru itarioni non notatissimo vidio) | 11 ὡς Ἀπόλ. cf. Neutestamentliche Grammatik <sup>2</sup> S. 214 |
| 6 ἑμ'· ἀλλ' Ambrosianus                     | 15 πρὸς τὸ προσέμικτον αὐτοῦ ποσὸν                           |   |
| corripuit· πρὸς τὴν προσέμικτον αὐτοῦ ποσὸν |  |   |

Altengl. Fassung:

ὑποσχόμενος αὐτῷ, εἰ γὰρ ἄρα κυριεύσειεν αὐτῆς, πολλὴν αὐτῷ παρασχέιν  
 χρυσίου ποσότητα. ὁ δὲ ἐπαυθὺς φησι πρὸς αὐτόν· ὦ παῖ, ἐγὼ πρὸς τοῦτο  
 ἄδυνατός εἰμι. ἀλλ', εἰ βούλει, πέμπω σε πρὸς τὸν ἐμὸν κηδεμόνα καὶ προνοητὴν  
 τὸν διαβόλου, κάκεινος ποιήσει τὸ σὸν θέλημα, εἰ γὰρ ἄρα σὺ πρώτως  
 ποιήσεις τὸ αὐτοῦ ἐντολόμενον. ὁ δὲ πρὸς αὐτὸν λέγει· ποῦ, ὅσα ἂν εἴπη  
 μοι. ὁ δὲ φαρμακὸς ἔρη πρὸς αὐτόν· ἀποτάσσου τῷ Χριστῷ σου ἐγγράφως·  
 λέγει αὐτῷ· καὶ λέγει πρὸς αὐτόν ὁ τῆς ἀνομίας ἐργάτης· εἰ πρὸς τοῦτο  
 ἔτοιμος ὑπάρχεις, συνεργός τοι γενήσομαι. ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· ἔτοιμός εἰμι,  
 μόνον τύχη τῆς ἐρέσειος. καὶ ποιήσας ὁ τῆς κακουργίας ὑπεργγός χαράγματα  
 πρὸς τὸν διαβόλου, ἀπέλευσεν αὐτόν, ἔχοντα τὸν τύπον τοῦτον· Ἐπεὶ περ  
 ὡς ἐμὸν θεοπότη καὶ προνοητὴ θεὸν ὑπάρχει ἀπεύθει με ἀπὸ μὲν τῆς τῶν  
 Χριστιανῶν ἀποσκευῆς ἁγιοποιτικῆς καὶ τῇ σὴ προσάγειν εὐνοίᾳ, ὅπως ἀντιλήθουσί η

Codices Pp ABMN

1 καὶ ὑποσχόμενος N κυριεύσειεν αὐτῆς· κενήσῃ· κυριεύσει ἐν αὐτῇ B· κυριεύσει  
 αὐτῆς Pp· κυριεύσει αὐτῆς AMN· παρασχέιν pBN· παρέχειν PMA καὶ ἐ ἐ ἐ ἐ  
 εἰς αὐτὸν  
 2 ὁ δὲ ἐπαυθὺς PM: ὁ δὲ φαρμακὸς ApNB· φησι πρὸς αὐτόν· ὦ  
 παῖ M: φησι πρὸς αὐτόν· ὦ ἄνθρωπε ANpB· φησιν· ὦ παῖ P· ἐγὼ· σοι B· ἐγὼ  
 μὲν M· τοῦτο P· ὁ ἄδυνατός B· πέμπω P· ἐμὸν κηδεμόνα καὶ προνοητὴν τὸν  
 διαβόλου P· εἰ βούλει· τὸν p: ἐμὸν κηδεμόνα τὸν διαβόλου M· ἐμὸν προνοητὴν  
 διαβόλου AN· προστάττειν μοι B· 4 εἰ γὰρ ἄρα PAMN: ὅσα ἄρα p: ἂν B· σὺ  
 πρώτως (πρώτος N) ποιήσας PN: ποιήσας πρώτος τοῦ M καὶ σὺ ποιήσας A· εἰ (-της) p, καὶ  
 σὺ κατατίθῃς B· γονεῖς ἀπὸρ ἱερέως σοι ἐπιερέζῃ· ὁ αὐτοῦ PAMN· αὐτῷ p· ἀρεστὴν N  
 τὸ θέλημα αὐτοῦ καὶ πέμπω σοι τὸ αὐτοῦ εὐδὲ, M· ὁ δὲ PBMN: ὁ δὲ παῖς Ap  
 λέγει σοι B· καὶ ποῦ MN· ὁ/η ποῦ — ἔρη πρὸς αὐτόν σοι PB, δεῖναι· 6 ὁ δὲ  
 φαρμακὸς ἔρη A: ὁ δὲ p καὶ φησι MN· ἀποτάσσου PM· σου σοι PM· ἐγγράφως P· 7 αὐτῷ  
 ὁ παῖς· καὶ A· ὁ δὲ τῆς ἀνομίας ἐργάτης λέγει αὐτῷ A, εἰ σοι N (φησὶ πρὸς αὐτόν),  
 p (φησὶ εἶπεν αὐτῷ· ἀσθεῖ) εἰ B (φησὶν πρὸς αὐτόν)· 8 ὑπάρχεις P· γίνουσι B  
 γενήσομαι κἀγὼ ApN· ὁ δὲ πρὸς αὐτόν pN: ὁ δὲ παῖς λέγει πρὸς αὐτόν A· ὁ δὲ πρὸς  
 αὐτόν λέγει PM· ὁ δὲ ἀπειθήνους B· ἔτοιμός εἰμι τοῦτο πρῆξι B· 9 ἔτοιμος PM:  
 ἐπιθυμίας p· ἐπιθυμίας μου ABN· καὶ εὐθὺς ποιήσας A· τῆς ἀνομίας N· ὑπεργγός PAMN:  
 ἐργάτης p· υἱός BM· καὶ ὑπεργγός τοῦ διαβόλου addit N· χαράγματα M: χάραγμα P  
 ἡποταγὴν ApBN· 10 πρὸς τὸν διαβόλου ἀπέλευσεν αὐτόν PAMN: ἀπέλευσεν αὐτόν  
 π.τ.θ. pB· ἔχοντα PBM: ἔχουσα ApN· τὸν τύπον τοῦτον P: τὸν στικτὸν τοῦτον M  
 τὴν ἀπαγορίαν τοῦτον Ap· τὴν ἀπαγορίαν τοῦτον B· τὴν ἀπαγορίαν τοῦτον N  
 11 καὶ κηδεμόνα σου προνοητὴ addit P· προνοητὴ καὶ θεοπότη καὶ κηδεμόνα M  
 ὑπεργγός ABN· καὶ σπένδω B· μοι M· ἀπὸ μὲν AM: ἀπὸ PpBN· τῆς σοι M  
 12 ἀποσκευῆς τῆς ἁγιοποιτικῆς M· ἁγιοποιτικῆς ἀποσκευῆς Ap· καὶ τῇ σὴ PARMN: καὶ σοι B  
 ἐ· PARMN: ἐν τοῦτον B· πληθυνούσης ABN: πληθυνούσης PpM



Begehrens unwert wußte und nicht wagte, die Sache selbst anzufassen, spricht er einen von den verdammungswürdigen Zauberern an. Er verheißt ihm, falls er des Mädchens habhaft werden sollte, einen großen Betrag Goldes an ihn zu zahlen. Doch der Zauberer sagt zu ihm: Bursch, ich habe dazu nicht die Macht, aber, wenn du willst, schicke ich dich zu meinem Schutzherrn und Fürsorger, dem Teufel, und er wird dir den Willen tun, natürlich vorausgesetzt, du wirst zuvörderst tun, was ihm beliebt. Der (Jüngling) spricht zu ihm: Ich tue, was immer er mir anferlegt. Da sprach der Magier zu ihm: Verleugnest du deinen Christus schriftlich? Er antwortet: Jawohl. Spricht zu ihm der Unheilstifter: Bist du bereit dazu, so werde ich dir behilflich sein. Darauf jener zu ihm: Ich bin bereit; nur muß ich mein Ziel erreichen. Da verfaßte sein Helfershelfer bei der Schandtat ein Schreiben an den Teufel und hieß ihn damit gehen. Es hatte folgenden Wortlaut: „Indem mit Rücksicht auf meinen Gebieter und Schutzherrn die Notwendigkeit besteht, daß ich mich plage, Abtrünnige vom Christenglauben zu schaffen und sie deinem Wohlwollen zuzuführen, auf daß dein Teil vollzählig werde,

## Jüngere Fassung:

προκειμένον αὐτὸς σκοπεῖν, ταύτῃ ἐμιλήσαι, ἡναγκασθῆ λαλῆσαι ἐν τῶν ἀπεικτεῶν ἐπασιδῶν καὶ φαρμακῶν, ὑποσχόμενος αὐτῷ, ὥστε, εἰ ἄρα καὶ κυριεύσει αὐτῆς, πολλὴν παράσχῃ αὐτῷ χρυσίου ποσότητα. ὁ δὲ ἐπασιδὸς ἔρη πρὸς αὐτὸν· ὦ παῖ, ἐγὼ πρὸς ταῦτα ἀδυνατῶ. ἄλλ', εἰ βούλει, πέμψω σε πρὸς τὸν ἐμὸν προνοητὴν διάβολον κάκιστός σου ἐν τάχει ποιήσει τὸ βούλημα. εἰ γὰρ ἄρα καὶ τὸ ποιήσεις τὸ αὐτὸς εὐάρεστον. ὁ δὲ αἰθλος ἐκείνος παῖς λέγει πρὸς αὐτόν· Ναὶ πάντα ποιῶ, ὅσα ἂν εἴπῃ μοι. καὶ ῥητοὶ πρὸς αὐτόν ὁ ἐπασιδὸς· Ἀποτάσσει τὸν Χριστὸν σου ἐγγράφως; λέγει αὐτῷ ὁ παῖς· Ναί. ἔρη αὐτῷ ὁ τῆς ἐνομιλίας ἐργάτης· Εἰ πρὸς ταῦτα ἐτοιμῶς ἔχεις, συνεργός σοι γενήσομαι ἐπὶ ταῦτα καὶ τάχιστα τὴν ἐπι- 10 θυμίαν σου ἀποπληρώ. ὁ δὲ παῖς λέγει πρὸς αὐτόν· Ἐτοιμός εἰμι πρὸς πάντα, μόνον εἰ τάχιστα τῆς ἐρέσεως, καὶ δὲ ποιήσεις ὁ τῆς κακουργίας οὗτος χαραῖματα πρὸς τὸν διάβολον καὶ θεὸς αὐτῷ, ἀπέστειλεν αὐτόν, ἔχοντα | fol. 163' τὸν σκοπὸν ταῦτον· Ἐπειπερ ὡς ἐμῷ θεοπότην καὶ προνοητῇ καὶ κηδεμένῳ θέῳ ὑπάρχειν πειθεῖν με ἀπὸ τῆς τῶν Χριστιανῶν 15 ἀποσταθῆς θρησκείας, τῇ δὲ σὴ προσάγειν εὐνοία, ὅπως ἂν πληθυνθῇ ἡ μερίς σου,

Codex Ambrosianus 262

1 ταύτῃ

7/8 εἰπαμί. καὶ ῥητοὶ

14 ἔχον



## Altere Fassung:

ἡ μερίς σου, ἐπέσταλάν σοι τὸν τὸ παρὸν μου ἐπιτερόμενον γράμμα, ἔρωσι τρωθέντα εἰς κόρην, καὶ δυσωπῶ τοῦ πρακτεῦ τοῦτον ἐπιτυχῶν, ἵνα καὶ ἐν ταῦτα καυχῶμαι καὶ μετὰ πλείονος τῆς προθυμίας ἐπισυναγάγω τοὺς ἐραστὰς σου, καὶ τοὺς αὐτῷ τῷ γραμματίῳ εἶπεν·

8 Ὅτι παρὲς κατὰ τήνδε τὴν ὥραν τῆς νυκτός καὶ στήθι ἐπάνω μνήματος Ἑλληνικοῦ καὶ ὁψώσεν τὸν χάρτην εἰς τὸν ἄερα, καὶ παρίστανται σοι οἱ ὀφειλόντες σε προσαναγαῖν τῷ διαβόλῳ. (II) 3 δὲ προθύμως αὐτὸ ποιήσας, ἔρρηξεν τὴν ἑλεονίην ἐκείνην φωνήν, ἐπικαλούμενος τὴν τοῦ διαβόλου βοήθειαν, καὶ εὐθέως παρέστησαν αὐτῷ οἱ ἄρχοντες τῆς

10 ἐξουσίας τοῦ σκότους, τὰ πνεύματα τῆς πονηρίας, καὶ παραλαμβάνοντες τὸν πλανηθέντα μετὰ χαρᾶς μεγάλης ἀπήγαγον αὐτόν, ἐνθα ἦν ὁ διαβόλος, καὶ δεικνύσιν αὐτὸν καθήμενον ἐπὶ θρόνου ὑψηλοῦ καὶ κύκλωθεν αὐτοῦ τὰ τῆς πονηρίας περισσώτα πνεύματα, καὶ θεζόμενος τὰ παρὰ τοῦ φαρμακεῦ γράμματα εἶπεν πρὸς τὸν δούλον· Πιστεύεις εἰς ἐμέ; 3 δὲ ἔφη· Ναι

## Codices Pp ABMN

1 ἐπέσταλάν B διὰ τοῦτο ἐπέσταλάν M ἐπέσταλάν αὐτὸν N τοῦτον τὸν τὸ B μου αὐτὸ γράμμα M καυχῶμαι N γράμμα PBMN: ἔγγραψεν Ap 2 ἔρωσι τρωθέντα ABpN: ἔρωσι θέτω FM τοῦτον P τοῦτον N ἐπιτυχῶν PBM: ταχῶς ApN 3 καυχῶμαι FMN καυχῶ...αι σου τῆς ἑλπίδος α εἰ αἰ A πλείονος σε πλείονος σου M τῆς A: σου PpBMN προθυμίας ABpMN: ἐπιθυμίας P 4 ἐπισυναγάγω PN ἐπι- συναγάγω B τὸ γραμματίον PM τὴν ἐπιστολήν ABpN 5 εἰς ἄερα B 7 οἱ σου προσαναγαῖν pmsd p προσαναγαῖν H 6 δὲ παρὲς A προθύμως: μέλειτος ἐκτός M omittens quod sequitur αὐτὸ 7/8 τοῦτα ποιήσας ApBN 9 ἔρρηξεν B φωνήν καὶ τὴν P ἐκείνην om A 9 τὴν ἐκφρατικὴν βοήθειαν A εὐθέως ApBMN: εὐθὺς P 10 τοὺς αὐτοὺς p καὶ τὰ πνεύματα B λαβόντες γ 11 ὁ ἄρρατος διαβόλος B 12 καὶ: καὶ ὡς ὅθεν A δεικνύσιν P δεικνύουσιν ApBMN αὐτὸν αὐτῷ B αὐτῷ M quod αὐτὸν exhibet ante huiusmodi ὑψηλοῦ add καὶ ἱεραμένων p κύκλω ApN 13 περισσώτα σου N πνεύματα περισσώτα Ap πνεύματα ἐπεσῆεν B τὸ — γράμμα M παρὰ σου Ap 14 pmsd γράμματα add καὶ ἀσέβους καὶ ἵππος B τὸν δούλον παρὲς A ἔφη PpM: ἔφη ABN καὶ σου ABN

so sandte ich dir den Überbringer des gegenwärtigen Schriftstücks zu, der von Liebe zu einem Mädchen wund ist. Ich ersuche dringend, daß er erreiche, was er durchsetzen will, damit ich auch durch ihn zu Ehren komme und mit noch kräftigerem Willen dir die Verehrer zusammenschare.\* Als er ihm das Briefchen einhändigte, sagte er: Geh zur gleichen Stunde der Nacht und stelle dich auf ein Heidentgrab und halte das Papier in die Luft. Dann erscheinen dir die, die verpflichtet sind, dich dem Teufel zuzuführen. (II) Der (Jüngling) war gern bereit, es so zu machen: Beklagenswert jene Worte, die er ausstieß, da er des Teufels Beistand herbeirief! Und sofort traten zu ihm die Gewaltthäter der Finsternis, die verworfenen Geister, und ergriffen den Verirrten mit großer Freude und schleppten ihn (zu der Stelle), wo der Teufel war. Und zeigten ihn sitzend auf hohem Throne und im Kreis um ihn herum aufgestellt die Geister des Verderbens. Und als er den Brief des Zauberers übernommen hatte, sprach er zu dem Unseligen: Glaubst du an mich? Der erwiderte: Ja, ich glaube. Leugnest du deinen Christus? Der spricht: Ich leugne. Spricht zu ihm der Teufel: Undankbar seid ihr Christen. Wenn ihr mich

Jüngere Fassung:

ἔστειλά σοι τοῦτον τὸν παῖδα τὸν τὰ παρὸν μου ἐπιπεφύμενον γραμματίων, ἵπρωσι κόρης προθέμενα. καὶ θεωρῶν τοῦ πρακτοῦ τοῦτον τυχεῖν, ἵνα καὶ ἐν τούτῳ καυχῆσμαι καὶ μετὰ πλείονος προθυμίας ἐπισυναγάγω τοὺς ἐραστάς σου. καὶ ἐπιδοὺς αὐτῇ τὸ γραμματίον, εἶπεν· Ὑπαγε κατὰ τήνδε τὴν ὥραν τῆς νυκτός καὶ στήθι ἐπὶ μνήματος Ἑλληνικοῦ καὶ ὕψιστον τὸν δ χάριτον εἰς τὸν αἶρα. καὶ εὐθέως παρίστανται σοι οἱ δεξιότατοι προσάγον σοι τῷ διαβόλῳ. (II) ὁ δὲ τοῦτο ποιήσας ἔρηξεν τὴν ἑλληνικὴν ἐκείνην γυναῖκα, ἐπικαλούμενος τὴν τοῦ διαβόλου βοήθειαν. εὐθέως αὖ παρόντες αὐτῷ οἱ τῆς ἐξουσίας τοῦ σκότους ἄρχοντες, τὰ πνεύματα τῆς πονηρίας, καὶ παραλαβόντες τὸν πλανηθέντα παῖδα μετὰ χαρᾶς μεγάλης ἀπήγαγον αὐτόν, ἔνθα ἦν ὁ διάβολος. καὶ θεικνύον αὐτὸν κατήμενον ἐπὶ θρόνου ὑψηλοῦ καὶ κίλικι αὐτοῦ περιεσώτα τὰ τῆς πονηρίας πνεύματα. καὶ δεξιόμενος ὁ διάβολος παρὰ τοῦ παιδὸς τὰ γραμματὰ εἶπε πρὸς τὸν ἀθλίον· Πιστεύεις εἰς ἐμὲ θεοφύχως; ὁ δὲ ἔφη· Ναί, πιστεύω, μόνον πλήρωσον τὴν ἐπιθυμίαν μου. καὶ ὁ διάβολος πρὸς αὐτόν· Ἀρνήσαι τὸν 16

Codex Ambrosianus 262

\* αὐτόν

† σοι

11 δεξιότατον

## Altere Fassung:

πιστεύω. Ἀρνῆσαι τὸν Χριστὸν σου; ὃ δὲ λέγει· Ἀρνούμαι. λέγει αὐτῷ  
 ὁ διάβολος· Ἀγνώμονες ὅτε εἰ Χριστιανοί. καὶ ἔτε μὲν χρεῖστέ μου,  
 ἐρχεσθε πρὸς με. ἤντικα δ' ἐτύχετε τῆς ἐπιθυμίας; ἀρνεῖσθε με καὶ προσέρχεσθε  
 τῷ Χριστῷ ὑμῶν. καὶ ἔστιν ἀγαθὸς καὶ φιλόφρωνος καὶ δέχεται ὑμᾶς.  
 5 ἀλλὰ ποιήσων μοι ἐγγράφως τὴν τε τοῦ Χριστοῦ σου καὶ τοῦ βαπτισματος  
 ἐκούσιον ἀπίσταξιν καὶ τὴν εἰς ἐμέ εἰς αἰῶνας ἀδιαίρετον σύνταξιν, καὶ  
 ἔτι σὺν ἐμοὶ εἰ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως συναπολαύων τῶν ἐμοὶ ἡτορμασμένων  
 αἰωνίων κολάσεων. κατὰ αὐτίκα τὴν ἐπιθυμίαν σου πληρῶ. ὃ δὲ ἐξέθετο  
 ἰδιόχειρον ἐγγράφον, καθὼς ἐπιζητήθη, εὐθὺς τε ὁ ψυχροκόρος θράσων  
 10 ἀποστέλλει τοὺς ἐπὶ τῆς πορνείας θαίμονας, καὶ ἐκπυρρῶσιν τὴν χάρην  
 πρὸς φίλτρον τοῦ ἀνδρός. καὶ ῥύψατα ἐκυστὴν εἰς τὸ ἔδαφος ἤρξατο κρᾶζειν  
 πρὸς τὸν πατέρα· ἔλεησόν με τὴν ἀθλίαν, τὴν θειῶς βασανηζομένην διὰ  
 τόνδε ἡμῶν τὸν παῖδα, συμπαύησον ταῖς σπλάγχχναις σου, ἐνδείξαι εἰς ἐμέ  
 πατρικὴν στοργὴν τὴν μονογενῆ σου καὶ ζεύξον μοι τὸν παῖδα, ὅς ἡρετισάμην.

## Codices PpABMN

1 ἀρνήσαι P M: καὶ πάλιν λίγνι αὐτῷ· ἀρνήσαι A λίγνι αὐτῷ πάλιν·  
 ἀρνήσαι N λίγνι αὐτῷ· ἀπαρνή p ἔτε ὁ ποιητὴς· ἀρνήσαι B *Interpolationes  
 apertissimae sunt prius* λίγνι PBM: ἰση ApN καὶ λίγνι N 2 ὅτι θυμὸς οἱ  
 BN μὲν· με B μου PAM: με p μοι N, om B 3 ὃ δὲ τύχηται M τῆς ἐπιθυμίας  
 ὑμῶν AN 5 ἔγγραφον A τι om M τὴν ἀποσταγὴν τοῦ χριστοῦ αὐτοῦ καὶ τοῦ  
 βαπτισματός σου *adhibet* B τῆς ἀπίσταξιν τοῦ χριστοῦ σου καὶ τοῦ βαπτισματός  
 σου N 6 ἐκούσιον ἀπίσταξιν om BN καὶ τὴν εἰς ἐμέ — σύνταξιν om p εἰς  
 αἰῶνας om BN αὐτοπροαίρετον H 7 εἰ μοι κρίσιν; B ἡμέρᾳ PBMN: ἡμέρᾳ  
 ἐκινήσῃ Ap ἐν ἐμοὶ M 8 αἰωνίων om N 9, 10 ὃ δὲ πᾶς ἐξέθετο εὐθὺς  
 ἰδιόχειρον A 9 καὶ δὲ P ἐχέσθης B *desinunt* παρ' αὐτοῦ *addunt* BN εὐθὺς  
 τε *essent*· εὐθὺς τὴ P M παρὸν οὐ p τότε παρὸν A καὶ εὐθὺς NB  
 11 τοῦ ἀνδρός τοσοῦτον, ὡς καὶ N ῥήξατο M ῥύψατα N κρᾶζον τῷ πατρί M  
 12 αὐτῆς *post* πατέρα *add* ApBN πάτερ, ἐλεησόν Ap cf. *Ambrus.* 262 τὴν ἀθλίαν  
 καὶ ταλαιπωροί, τὴν p cf. *Ambrus.* 262 13 ἡμῶν τὸν παῖδα ApM: ἡμῶν  
 παῖδα B τὸν παῖδα ἡμῶν P τὸν παῖδα N τοῖς σπλάγχχναις PA: τῶν σπλάγχχνων M  
 τῷ σπλάγχχνῳ p τὰ σπλάγχχνα N τὸ σπλάγχχον B cf. *Ambrus.* 262 ἐνδείξαι M:  
 καὶ ἐνδείξαι P cf. *Ambrus.* 262 ἐνδείξον NApB 13/14 ἐμὴ τὴν πατρικὴν B  
 14 πατρικὴν ὡς πατρικὴν *essent* *mutat* p μονογενῆ B ζεύξαι P σὺζεύξον M  
 καὶ A τὸν om B



braucht, kommt ihr zu mir. Sowie ihr jedoch euer Begehren erfüllt seht, verleugnet ihr mich und lauft zu eurem Christus. Und er ist gütig und menschenfreundlich und nimmt euch auf. Wohlan denn, gib mir schriftlich, daß du dich von deinem Christus und der Taufe aus freien Stücken abwendest und mir für die Ewigkeit aus eigener Wahl zuwendest, und daß du mit mir bist am Tage des Gerichtes, Mitgenießer der mir bereiteten ewigen Pein. Und sofort erfülle ich dein Verlangen. Jener setzte mit eigener Hand ein Schriftstück auf, wie gefordert war, und auf der Stelle entsendet die seelenmordende Schlange die Dämonen, die über die Unzucht gesetzt sind, und sie entzündeten ein Feuer in dem Mädchen, daß es sich in den Mann verliebte. Es warf sich auf den Fußboden und begann den Vater anzuschreien: Erbarme dich meiner, der Unglücklichen, die wegen dieses unseres Burschen da bittere Qual erleidet. Habe Mitgefühl mit deinem Fleisch und Blut. Erweise mir, deinem einzigen Kinde, väterliche Liebe und vermähle

## Jüngere Fassung:

Χριστόν σου; ὁ δὲ· Ναί, ἀρνεῖσθαι λέγει αὐτῷ ὁ διάβολος· Ὑμεῖς οἱ Χριστιανοὶ ἀγνώμονές ἐστε ἐπ' ἡμεῖς | fol. 168<sup>v</sup> καὶ ὅτε μὲν χρῆζετέ μου, ἔρχεσθε πρὸς με, ἦνίκα δὲ πύχνηται τῆς ἐπιθυμίας ὑμῶν, ἀρνεῖσθέ με καὶ προσέρχεσθε τῷ Χριστῷ ὑμῶν. καὶ ἵσταν ἀγαθὸς καὶ φιλόανθρωπος καὶ εὐθὺς προσδέχεται ὑμᾶς μετανοοῦντας. ἀλλ' εἰ βούλη καὶ, ὡς ἔφη, ὁ Θεὸς πρὸς με ἔρχητο, ποιήσόν μοι· ἐγγράψως τὴν τοῦ Χριστοῦ σου καὶ τοῦ βαπτίσματος ἐκούσιον ἀπόσταξιν καὶ τὴν εἰς ἐμὲ εἰς αἰῶνας αὐθαίρετον σύνταξιν καὶ· ὅτι οὖν ἐμοὶ ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως ἀπολαύσεις τῶν ἡτοιμασμένων μοι αἰωνίων κολάσεων. καὶ γὰρ αὐτίκα τὴν ἐπιθυμίαν σου πληρῶ. ὁ δὲ δειλίας ἁκείνος παῖς ἐξέθετο ἰδιόχειρον ἔγγραφον, καθὼς αὐτῷ ἐπισητήθη. τοῦτου οὖν γεγονότος, ἦν βαλεῖν εὐθὺς τὴν τοῦ ψυχροκόρου θράκοντος ἐνέργειαν. τῇ ἐξῆς γὰρ ἀποστέλλει τοὺς τῆς περιείας θαύματος καὶ ἐκπυρεῖν τὴν κόρην πρὸς φίλτρον τοῦ παιδός. καὶ παρευθὺ βίψασα ἐκυτὴν εἰς τὸ ἔδαφος, ἤρξατο τῷ ἰδίῳ πατρὶ κράζειν καὶ λέγειν· Ἐλέησόν με τὴν ἀθλίαν καὶ ταλαίπωρον, πατερ, τὴν θυνῶς βασανιζομένην διὰ τὸνδε τὸν παῖδά σου. συμπάθησόν μοι τὸ σπλάγγχον σου καὶ ἐνδειξαι ἐπ' ἡμεῖς πατρικὴν στεργὴν τῇ προτινεί καὶ μονογενεί σου. καὶ ἡεῖξόν

Codex Ambrosianus 262

16 σπλάγγχο (sic semper), legendum videtur τῷ σπλάγγχῳ σου 17 προτινεί  
καὶ μονογενεῖ Ἀμβροσ. potius προτινεί i. e. Erstgeborenem

Zitierungshv d. phil.-hist. Kl. 204. B4 4 Abb.

## Altere Fassung:

εἰ δὲ τούτο οὐ βούλῃ ποιῆσαι, εἴδει με μετὰ μικρὸν θανάσθαι ἀνὰ καὶ  
 παρὰ θανάτῳ καὶ λόγον ὑπέχεις τῷ θεῷ περὶ ἐμοῦ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως.  
 (III) ὁ δὲ πατὴρ αὐτῆς μετὰ παρθένων ἔλεγεν· Οἱμοὶ τοῦ ἁμαρτωλοῦ τί τὸ  
 συμβάν τῷ ἑλεσινῷ μου τέκνῳ; τίς τὸν ἐμὸν θρασυρὸν ἐπύλεσεν; τίς τὸ  
 ἔμὸν ἐδόλεσεν τέκνον; τίς τὸ γλυκύ πῶς τῶν ἐμῶν δευαλμάτων ἐβρασεν;  
 ἐγὼ τῷ ἐπουρανίῳ σε ἐβουλόμην νομαρῆσαι· Χριστῷ καὶ τῶν ἀγγέλων  
 δαμάσκηνον κατακτεῖναι καὶ ἐν φάσμασι καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς  
 ᾄδειν (σε) τῷ θεῷ ἔπνευσαι καὶ διὰ τοῦ σωθῆναι ἤλαπτον, καὶ σὺ εἰς  
 οὐρανον ἀπολασσίας ἐξέρχῃς; Ἐστὸν με συναλλάξαι, ὡς βούλομαι, καὶ μὴ  
 10 καταγράψαι τὸ γῆρας μου μετὰ λύπης εἰς Αἰδου μηδὲ τὴν ἐγγένειαν τῶν  
 πῶν γονέων αἰσχύνει καλῶντας. εἰ δὲ κέρη ὡς ἱστὸν ἀράχνης τὰ λεγόμενα  
 παρὰ τοῦ πατρὸς λογιζομένη ἐπέμενεν ἀράσσουσα· Πάτερ, ἡ πόλιν σου τὴν

## Codices PpABMN

1 βούλῃ M βουλήξῃ; BS ποιῆσαι om M ὅρῃ PM μετὰ μικρὸν ApBMN:  
 μετ' ἄλλῃσι P ἀνὰ καὶ παρὰ P: ἀνὰ καὶ παροπτήρ M παρὰ NB  
 παροπτήρ Ap 2 ὑπέχεις MN ὑπ' ἑσῆς (sic) P: ὁλότης ApB ὑπὲρ ἐμοῦ τῷ  
 θεῷ A τῷ θεῷ post κρίσεως N et B 3 αὐτῆς om MB μετὰ om I'  
 σῆμα ApBMN τῷ ἁμαρτωλῷ PAN: om M τῷ ἑλεσινῷ B τῷ χαλασπῶρι καὶ  
 ἁμαρτωλῷ p 4 τῷ ἑλεσινῷ μου τέκνῳ pM: τῷ ἑλεσινῷ μου τέκνον A το  
 ἑλεσινῷ μου τέκνον PN τῷ τέκνῳ μου B 4/5 τίς τὸν ἐμὸν θρασυρὸν — τίκων  
 om PB 6 πῶς post δευαλμάτων ἐπύλεσεν MN 6 τίκων, ἐγὼ p σε post ἐγὼ  
 ἐπύλεσεν M βουλόμηνος M νομαρῆσαι P περὶ καὶ τῶν ἀγγέλων νομαρῆσαι  
 τῷ θεῷ (8) om M 7 ἀπολασσίας A καὶ ἐν φάσμασι — ἡλαπτον hic om A p 7 ἐν om B  
 8 σε (quod in fine habet p et Ambros 262) inquit ἔπνευσεν N ἐπύλεσεν H  
 ἐπνευσάσης M αἰσῆσιν quod acquiritur καὶ καὶ γὰρ post ἡλαπτον add N σὺ om M  
 εἰς om B τοσαύτων post εἰς add N 9 ἡ πόλιν B ἡ πόλιν; M post ἡ πόλιν  
 πομπῇ Ap: ἐγὼ ἐν φάσμασι καὶ ὕμνοις καὶ ᾠδαῖς πνευματικαῖς ᾄδειν σε (sed σε  
 om A) τῷ θεῷ ἔπνευσαι καὶ διὰ τοῦ σωθῆναι ἤλαπτον, καὶ σὺ (τὸ δὲ A) εἰς ἀπώγειν  
 ἐντὶν ἐμῆς; post με addunt τίκων ApN συναλλάξω ὡς β. M ὡς βούλομαι  
 συναλλάξαι A εἰς συναλλάξαι ὡς β. B, cum add τῷ θεῷ p τῷ χριστῷ A om PBMN  
 10 καταγράφει B μετὰ λύπης om M εἰς σῆμα ApDN 11 κατακαλῶντας (σε  
 in litura) p, N κέρη om DN ὡς ἱστὸν ἀράχνης τ. λ. π. τ. π. λογιζομένη PM (sed de  
 ὑπὸ ppi παρὰ: εἰς οὐδὲν λογιζομένη τὰ παρὰ (ὑπὸ N) τοῦ πατρὸς (αὐτῆς addit A)  
 λογιζομένη ApN εἰς οὐδὲν λογιζομένη τὸ παρὰ τοῦ πατρὸς λογιζομένη B cf. Ambros 262  
 12 ἡ πόλιν N ἀράσσουσα μετ' ὀδυμῶν A πάτερ om M ἡ om PB ποιῆσαι  
 expositio πλήρωσις.



mir den Burschen, den ich mir ausgesucht habe. Wenn du dies nicht tun willst, wirst du mich binnen kurzem einem vorzeitigen und bitteren Tode verfallen sehen und dich vor Gott meinetswegen verantworten müssen am Tage des Gerichts. (III) Der Vater sprach unter Tränen: Weh mir Sünder! was ist es, das meinem bedauernswerten Kinde zustieß? Wer hat meinen Schatz geplündert? wer meinem Kinde Böses angetan? wer das süße Licht meiner Augen ausgelöscht? ich gedachte, dich dem himmlischen Christus zu verloben und zur Zeitgenossin der Engel zu erheben. Gerne hätte ich dich bei Saitenspiel und Hymnen und geistlichen Liedern Gottes Lob singen hören und hoffte durch dich den Himmel zu erlangen. Und du triebst die Tollheit bis zu unzüchtiger Leidenschaft? Laß mich, wie ich wollte, meine Abmachung einhalten, führe nicht mich alten Mann in Leid dem Hades zu und bedecke nicht den Adel deiner Eltern mit Schande. Doch das Mädchen achtete die Vorstellungen des Vaters gleich einem Spinngewebe und ver-

## Jüngere Fassung:

μαί τίνες τὸν παῖδά σου, ὃν ἡρεσώμην, εἰ δὲ τοῦτο τὸ θέλησας ποιῆσαι, ἔβη με μετὰ μικρὸν θανεῖσθαι ἄνθρωποι καὶ περὶ τῶν θανάτων καὶ λόγων ἡρέεις τῷ θεῷ περὶ ἐμοῦ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως. (III) ὁ δὲ πατήρ αὐτῆς τοῦτο ἀκούσας καὶ τῷ ἀπροσδοκίῳ τοῦ πράγματος μεγάλως ταραχθεὶς καὶ ἐν ἰθυμῷ πο. | fol. 169<sup>v</sup> ἤλθ' γενόμενος, ἔβη πρὸς αὐτὴν μετὰ θαυμάσιον. 5  
Οἶμαι, οἶμαι, τῷ ἁμαρτωλίῳ τί τὸ συμβῆναι, τὸ ἐλευσέν μου τέκνον; τίς τὸν ἐμὸν ἐσύλησε θησαυρόν; τίς τὸ ἐμὸν ἤδουκε τέκνον; τίς τὸ γλυκὺ ρῶς τῶν ἐμῶν ἐσχίσσεν ὀφθαλμῶν; ἐγὼ μᾶλλον τῷ ἐπουρανίῳ σε βουλόμενος νυμφευθῆναι Χριστῷ καὶ τῶν ἀγγέλων ἐμόστηνον καταστήσαι καὶ ἐν φαλακρίαις καὶ ὕμνοις καὶ ψάλλεσσι πνευματικαῖς ᾄδων σε τῷ θεῷ ἐπουδακῶς, 10  
[καὶ] εἰς σε σωθῆναι ἤλπίζον, καὶ σὺ εἰς τοσοῦτον εὐστρεφὲς ἀκακίας ἐξεμάνης; ἐπεὶ οὖν, τέκνον μου, εἰς ἐμῶν ἁμαρτιῶν τοῦτο πέπονθας καὶ εἰς τοσοῦτον εὐπρωθεὶς ἐξεμάνης πάθος, ἅν' ἔσόν με συναλλάξαι μετὰ τινος εὐγενούς, ὥς βούλομαι, καὶ μὴ κατασχῆς τὸ γῆρας μου μετὰ λύπης εἰς Ἰδιῶν μηδὲ τὴν εὐγένειαν τῶν πῶν προγόνων ἀσχῆναι καὶ ὀφῆς. 15  
καὶ ταῦτα αὐτοῦ παραινέσας, αὐτὴ ὡς ἰστέον ἀράχης λογιζομένη πᾶ

Codex Ambrosianus 262

6 Ὡς τῇ θύττῃ μου τέκνῳ. Petusiam esse corruptelam docet P. 8 Obscure  
tactum clausulae gratia (ἐσχίσσεν ὀφθαλμῶν) mutatum. 11 καὶ αὐτὸ διὰ τὸ ἰστέον;  
cf. Mss. Rhén. L. 177 et codd. M. lectiones supra indicentes



## Littera Passusque

ἐπιθυμίαν μου ἢ μετὰ μικρὸν θανεῖσάν με εἴποι. ὁ οὖν πατὴρ αὐτῆς ἐν  
 μεγάλη ἀθυμίᾳ γενόμενος τῇ τε ἀμετροίᾳ τῆς λύπης καταποθείς καὶ τοῖς  
 τῶν φίλων συμβουλίαις πεισθεὶς παραινοῦντων αὐτῷ. Συμφέροι τὸ θέλημα  
 αὐτῆς γενέσθαι ἢ ἑαυτὴν διαχειρίσασθαι, ἐπέτρεψεν γενέσθαι τὴν ἐπιθυμίαν  
 ὃ αὐτῆς ὡς κόρης ἢ ἀλευθρίῳ ἑαυτὴν παραδοῦναι θανάτῳ, καὶ δὴ ἀγαγόν  
 τὸν ἐπιχρτοῦμενον παῖδα καὶ τὸ ἴδιον τέκνον, δέδωκεν αὐτοῖς πάντα τὰ  
 ὑπάρχοντα, εἰπὼν· Σώζου, τέκνον. ἔντως, ἀθλία, πολλὰ θρηνησείς μετα-  
 μελομένη ἐπ' ἐσχάτων, ὅτε οὐδὲν ἔχεις (τ') ἠρελήσῃ. (IV) τοῦ δὲ ἀθέσμου  
 συνισκασίου γινωμένου καὶ τῆς διαβολικῆς δραματογραφίας πληρωθεὶς καὶ  
 10 ὀλίγου παρερχηκότες χρόνου ἐσημαίωθη ὑπὸ τινων ὁ παῖς μὴ εἰσερχεσθαι  
 εἰς τὴν ἐκκλησίαν μηδὲ προσφάσθαι τῶν ἀθανάτων καὶ ζωοποιῶν μυστηρίων.

## Codices PpABMN

1 με εἴποι ApBM: εἴποι με παραινοῦντων θανάτῳ εἰς P' με εἴποι παρὰ θανάτῳ N cf.  
 Apthous. 262 αὐτῆς om M 2 γενόμενος PBMN: ὑπάρχον Ap τῇ τε ἀμετροίᾳ τ. λ.  
 καταποθείς PpBM: καὶ ἐκ τῆς λύπης καταποθείς BN 3 συμβουλίαις εἰς P' πεισθεὶς ἴδιον  
 om N addens ante ἐπέτρεψεν (L. A) αὐτῷ PpBM: αὐτῶν AN, ἴδιον καὶ λεγόντων ApN  
 ὅτι συμφέροι PpB: συμφέροι μᾶλλον A 4 αὐτῆς PpABMN: τῆς πατρός B καὶ πεισθεὶς  
 παραινοῦντων αὐτῶν ἅπασα ἐπέτρεψε inserit B 4/5 γενέσθαι τ. λ. π. ὡς κόρης desit  
 γενέσθαι τὴν ἐπιθυμίαν ὡς κόρης A γενέσθαι τὴν ἐπιθυμίαν αὐτῆς μᾶλλον N τὴν  
 ἐπιθυμίαν αὐτῆς γενέσθαι p τῆς κόρης γενέσθαι τὴν ἐπιθυμίαν μᾶλλον PM τὸ θέλημα  
 τῆς πατρός γενέσθαι B *sermonis uerbum ad θανάτῳ omittens* ὁ ἀλευθρίος αὐτῶν A  
 θανάτῳ post ἀλευθρίῳ inserit p παραδοῦναι omite ἑαυτὴν M παραδοῦναι pro ἑαυτὴν  
 παραδοῦναι N καὶ δὴ ἀγαγόν Pp: καὶ δὴ παρήγαγεν A καλίστας οὖν B καὶ  
 ἀγαγόν M καὶ καλίστας N 6 τὸ ἴδιον τέκνον: τὴν κόρην N δέδωκεν PBMN:  
 καὶ δέδωκεν Ap 7 ὑπάρχοντα αὐτῇ p ὑπάρχοντα αὐτοῦ ABMN εἰπὼν PBMN:  
 ἴππον Ap τέκνον ApN: τέκνον μου PM ἀθλίαν εἰπὼν B ἔπειτα, ὁ θεὸς μετὰ τοῦ  
 ante ὅτως inserit pM cf. Apthous. 262 ἀθλία om B θρηνησεί: B 7/8 μετα-  
 μελομένη P μεταμελομένη A pBN (and in ll.), M 8 ἐπ' ἐσχάτων om B ante μετα-  
 μελομένη: transponit AN οὐδὲν αὐτοῖς: οὐδὲ PApBMN ἔχεις om MN τ' inserit  
 cf. Apthous. 262 ἠρελήσῃ B ἠρελήσῃ M ἠρελήσῃς N ἀθέσμου AMN: ἀθέμιον  
 ἑαῖνον B ποιεῖν καὶ ἀθέμιον p ἐυθρόσῃ P 9 συνισκασίου P' 10 ὑπὸ PB:  
 ὑπὸ ApMN: τοῖς χριστιανῶν ὁ παῖς A εἰσερχόμενος BM: εἰσερχόμενος αὐτῶν PApN  
 cf. Apthous. 262 11 εἰς τὴν ἐκκλησίαν Pp: ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ BN εἰς τὴν ἀγίαν  
 τοῦ θεοῦ ἐκκλησίαν A εἰς ἐκκλησίαν M μῆτι pM τῶν ἀθανάτων καὶ ζωοποιῶν  
 μυστηρίων BN: αὐτῶν τῶν ἀθανάτων καὶ ζωοποιῶν τοῦ χριστοῦ μυστηρίων A τοῖς  
 ἑρσοῖς τέτοις μῆτι (ἢ M) τῶν ἀθανάτων καὶ ζωοποιῶν μετήχον μυστηρίων PM τοῖς  
 ἑρσοῖς τέτοις ἢ τῶν ἀθανάτων καὶ ζωοποιῶν τοῦ χριστοῦ μυστηρίων γενέσθαι μίσηχον p

harrte bei seinem Geschrei: Vater, entweder tue, was ich begehre, oder du wirst nach kurzer Weile mich tot sehen. Da versank ihr Vater in große Mutlosigkeit, und einestheils von maßlosem Leid überschwemmt, anderenteils durch die Ratschläge seiner Freunde bestimmt, die ihm zuredeten: „Es ist besser, ihren Willen geschehen zu lassen, als daß sie sich umbringt“, gestattete er, daß ihr als einem Mädchen der Wille getan werde, statt daß sie sich dem Todesverderben überantwortete. Er berief den begehrten Burschen und seine Tochter und übergab ihnen seine ganze Habe mit den Worten: Sieh, wie du davonkommst, mein Kind. Sicher, Arme, wirst du noch viel weinen, wenn du zu guter Letzt bereuest und niemand hast, der dir hilft. (IV) Als nun die gesetzlose Ehe geschlossen und das teuflische Theaterstück ausgespielt und einige Zeit verstrichen war, fiel es gewissen Leuten auf, daß der Bursche nicht zur Kirche ging und das unsterbliche und lebenspendende Sakrament nicht genoß. Und sie sagen es seiner bedauernswerten

#### Jüngere Fassung:

ὅτι τοῦ πατρὸς λεγόμενα ἐπόμενα κρῖναι· Πάτερ ἀγαθέ, σπλαγχνίσθητι ἐπὶ ἐμοὶ καὶ κοίτησον τὴν ἐπιθυμίαν μου, πρὶν ἢ θεῶς με ἀπὸ ἀθυμίας θανατώσῃ. ἡ δὲ πατὴρ αὐτῆς τὴν τοιαύτην αὐτῆς ἔνστασιν ἀρρῶν καὶ τὸ ἀμετάθετον τῆς γνώμης αὐτῆς λογίζμενος. ἐν μεγάλῃ ἀθυμίᾳ γιγνόμενῃ καὶ τῇ ἀμετρίᾳ τῆς λύπης καταποθείς καὶ ταῖς τῶν συγγενῶν καὶ φίλων συμβουλαῖς πειθεῖς, παραινούντων αὐτῶν, οὐκ ἀνέχετο τὸ θέλημα αὐτῆς γενέσθαι· μάλλον ἢ ἐξ ἀθυμίας καὶ πικρίας φύγῃς ἐλευθέρῳ παραδοθῆναι αὐτὴν θανάτῳ, καὶ ἀκων ἐπιδραμεῖν γενέσθαι τὸ τῆς θυγατρὸς | fol. 169<sup>v</sup> θέλημα καὶ τὴν ἐπιθυμίαν αὐτῆς κίηρωθῆναι. καὶ οὕτως ἀγκυλῶν τὸν ἐπιζητούμενον παῖδα καὶ αὐτῷ τὴν ἰδίαν αὐτοῦ θυγατέρα συζεύξας, δίδωκεν αὐτοῖς πάντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ καὶ ἀπέλυσε αὐτοὺς εἰπὼν· Σώζου, τέκνον, αὐτοῦ, καὶ ἔστιν ὁ θεὸς μετὰ σοῦ, πορευομένη κατὰ τὴν ἐπιθυμίαν σου. ὅπως, τέκνον μου, πολλὰ θρηνησῇς, ὅταν οὐκ ὠρῇ ληθήσῃ. καὶ οὕτως ἀνεχώρησεν ἀπ' αὐτῶν. (IV) τοῦ δὲ τοιοῦτου ἀθέτου συναισθήτου γεγονότος καὶ τῆς διαβολικῆς δραματοποιίας τελεσθεύσης καὶ οὐλοῦ περὶ τοῦ γεγονότος χρόνου, ἐσημασμένη παρὰ τινῶν φίλων ὁ παῖς μὴ εἰσέρχεται εἰς ἐκκλησίαν μήτε μὴν προσφύκειν τοῖς ἱεροῖς τόποις, ἀλλ' οὐδὲ τῶν θεῶν καὶ ἁγίων

Codex Ambrosianus 362

8 αὐτῆς

10 καὶ αὐτὴν τὴν

11 αὐτοῦ.



## Altare Fassung:

και λεγουσιν τη ἀλλενη συνένωι αὐτοῦ· ἵνα γινώσκῃς, ὅτι ὁ ἀνὴρ σου,  
 ὃν ἤρεσις, οὐκ ἔστιν Χριστιανός, ἀλλὰ ξένος τῆς πίστεως και ἀλλότριος.  
 σκότους εὖν και θίνης πληρωθεῖσα ἐρεφεν ἑαυτήν εἰς τὸ ἔδαφος και  
 ἤρξαι σπαράττειν ἑαυτήν τοῖς θυξίν και τύπτειν τὸ στήθος και κραζει·  
 6 οὐδέεις παρακούσας γονιών' ἐσώθη ποτέ, τί προσεδόκουν; τίς ἀντιγγέλαι τῷ  
 πατρί μου τὴν ἐμὴν αἰσχύνην; σῆμαί· τῇ ταλαίνῃ, εἰς ποῖον βυθὸν ἀπωλείας  
 κατήλθον; διὰ τί ἐγὼ ἐγεννήθην και γεννηθεῖσα μὴ, εὐθὺς ἀνάρπαστος  
 ἐγενέμην; ταῦτα και τὰ τοιοῦτα ἐλαφρομένης αὐτῆς, μαθὼν ὁ πεπλανημένος  
 ἀνὴρ αὐτῆς παργγίνεται πρὸς αὐτὴν δυσχωρίζομενος, κῆ ἔχειν οὕτως τὴν  
 10 ἀλγέθειαν, τῆς θε πρὸς ἀνάφυξιν ἐλθούσης τοῖς ἀπατηλοῖς αὐτοῦ ῥήματιν,  
 εἶπεν πρὸς αὐτόν· Ἢ θέλεις πληροσθῆσαι τὴν ἑλεεινὴν μου ψυχὴν, ὅριον  
 ἐγὼ τε και σὺ ὁμόθυμαχὸν πορευθῆμεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν, και ἐπὶ ἡμεῶ

Codices P<sup>r</sup>ABMN

1 αὐτοῦ συνένωι *transponit* A ἵνα γινώσκῃς A p B: ὅτι γινώσκουσα PMN  
 γιναι αὐτὸ ὅτι *invenit* p ὡς προ ὅτι M 2 χρησιμὸς ὡς αὐτὸς P χρστ. σὺ  
 ἀπάρχι M και αὐτὸ ξένος *uol* N ξένος και ἀλλότριος τῆς πίστεως A p ξένος π. π.  
 ε. ἁ, τοῦ θεοῦ B ἤρξαι *post* πίστεως *invenit* A 3 σκότους εὖν P p MN: σκότος  
 εὖν B ὡς οὖν ταῦτα ἤκουσιν, σκότους A αὐτῆς *uol* δέτης P ἐπὶ πλῆγῃς N  
 ἐθίνης *relliqui* πληρωθεῖσα A p N πληρωθεῖσα B 4 σπαράττειν PMN ἑαυτήν  
 οὐ P και — στήθος οὐ B εὐθὺς *post* στήθος *invenit* PM cf. Ambros. 262  
 5 οὐδέεις P BMN: οὐτως οὐδέεις p οὕτως' οὐδέεις A τί προσεδόκουν οὐ NB τί p:  
 και τί PM τί γὰρ A προσεδόκουν M; προσεδόκουν ἐγὼ ἡ ἀδελφὴ P *item*, *uolens* ἔξ  
 αὐτοῦ p προσεδόκουν ἔξ αὐτοῦ ἀγαθόν A 6 τὴν αἰσχύνην μου M σῆμαί PA:  
 σῆμαί BMN σῆμαί· σῆμαί p τῇ ταλαίνῃ P AM: τῇ ταλαίνῃ και ἁμαρτιαῖς p τῇ ταλαίνῃ,  
 εἰ ἔπαθον B εἰ ἔπαθον N ἀπωλείας· ἀρελίας M 7 ἐγεννήθην και γεννηθεῖσα ABMN:  
 ἡ ἀδελφὴ ἐγεννήθην και γεννηθεῖσα p γεννηθεῖσα P μὴ P B p N: διὰ τί A οὐ M  
 εὐθὺς οὐ M 8 ἐγενέμην P B p N: οὐ γέγονα A εἰς ἐγενέμην M ταῦτα και  
 τὰ τοιαῦτα p ταῦτα εὖν και τὰ τοιοῦτα A ταῦτα B ταῦτα οὖν P τὰ τοιαῦτα  
 εὖν M ταῦτα εὖν N ἅ/ῃ μαθὼν — αὐτῆς οὐ P 9 αὐτῆς ἀνὴρ *transponit* A  
 ἔραστής *sicut* αὐτῆς M δυσχωρίζομενος P A p MN: λίγων B 10/10 τῆς ἀλγέθειας  
 οὐ B 10 πρὸς A p BMN: τίς P ἀναφύξιν B τοῖς P ABMN: ἐν τοῖς p  
 11 ἡβλη; p B πληροσθῆσαι P p M: πληροσθῆσαι μὴ καὶ ABN ἑλεεινὴ P AMN:  
 ἑλεεινότης θεωρεῖσθαι B ταπεινὴ p θεωρεῖσθαι *post* ψυχὴν *uol* N 12 ἐγὼ τε  
 A p BMN: ἐγὼ P εἰς τὴν ἐκκλησίαν AMN: ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ B εἰς τὴν ἐγὼ ἐκκλησίαν P p



Gattin: Daß du es weißt, der Mann deiner Wahl ist kein Christ, sondern fremd dem Glauben und abgeneigt. Von Finsternis und Schwindel erfüllt warf sie sich auf die Erde und fing an, sich mit den Nägeln zu bearbeiten und die Brust zu schlagen und auszurufen: Keinem, der seinen Eltern ungehorsam war, ist es je gut ergangen. Was dachte ich mir? Wer wird meinem Vater meine Schande melden? Weh mir Unseligen, in was für einen Schlund des Verderbens bin ich gestürzt? Warum ward ich geboren und bin nicht sogleich nach meiner Geburt wieder fortgerafft worden? Während sie so jammerte, kommt ihr verblendeter Gatte, der es merkte, herzu und versichert, die Wahrheit verhalte sich nicht so. Unter seinen lägnerischen Reden kam sie wieder zu sich und sprach zu ihm: Willst du meiner armen Seele Sicherheit gewähren, so wollen morgen ich und du eines Sinnes zur Kirche gehen, und dann nimm du unter meiner Aufsicht teil an der heiligen

#### Jüngere Fassung:

καὶ ζωοποιῶν μετέχειν μυστηρίων. καὶ λέγουσι τῇ ἑλεονῇ αὐτοῦ ποιεῖν ὅτι  
 ἔσο γνώσκουσα, γίνεαι, ὅτι ὁ ἀνὴρ σου αὐτὸς, ὃν ἡρεσίῳ ἔχειν, Χριστιανὸς  
 οὐκ ὑπάρχει, ἀλλὰ ξένος καὶ ἀλλότριος τῆς τῶν Χριστιανῶν ἐστὶ πίστεως.  
 ἢ δὲ τοῦτο ἀκούσας καὶ πληρωθεὶς καύτους καὶ ἄθυμους, ἔρριψεν ἑαυτὴν  
 εἰς τὸ ἔδαφος καὶ ἤρξατο σπαράσσειν τοὺς ὀνύχους τὸ πρόσωπον αὐτῆς  
 τῶν τε τῶ στήθεος αὐτῆς καὶ κράζειν μεγάλη τῇ φωνῇ· οἶμαι τῇ  
 ἀθλίᾳ, οἶμαι τῇ ταλαινῇ, τί πέπονθα ἢ ταλαιπώρας ἔγω; ἀλχθῶς οὐδεὶς  
 παρακούσας γονέων ἐσώθη ποτέ. τί προσέδοκον ἐγὼ ἢ ἑλεονῇ τοῦτο  
 ποιήσας; τίς ἀναγγελεῖ τῷ πατρὶ μου τὴν ἐμὴν αἰσχρότητα; οἶμαι τῇ  
 παναθλίᾳ, εἰς ποῖον βυθὸν ἀπώλειας κατέλθον; διὰ τί ἐγὼ ἐγεννήθην ἢ  
 καὶ γεννηθεὶς οὐκ εὐθὺς ὁ | fol. 170<sup>v</sup> νάρπαστος γέγονα; ταῦτα καὶ  
 πλείονα τοῦτων διανοησάμενης αὐτῆς, μεθὼν ὁ πεπληγμένος αὐτῆς ἐραστὴς  
 παραγίνεται πρὸς αὐτὴν, δυσχερῶνόμενος καὶ ὡς ἐνέμμε, πείθειν αὐτὴν  
 βουλόμενος καὶ λέγων, μὴ αὐτὸς ἔχειν τὴν ἀλήθειαν. ἢ δὲ, μικρὸν πρὸς  
 ἀναφυγὴν ἔλθεσθαι τοῖς ἀπατηλαῖς αὐτοῦ λόγοις, λέγει πρὸς αὐτόν· Εἰ  
 ἠέλεις πληροσφῆσαι τὴν ἑλεονῇ μου ψυχὴν, ἐγὼ τε καὶ τὸ σῶμα  
 πορευθῶμεν εἰς τὴν ἀγίαν τοῦ θεοῦ ἐκκλησίαν, καὶ ἐνώπιόν μου μεταλάβε

Altere Fassung:

μετάλαβε τῶν ἁγνάντων μυστηρίων, καὶ πληροποροῦμαι. τότε ἠναγκάσθη  
εἰπεῖν τὴν ὑπόθεσιν τοῦ κεφαλαίου. (V) αὐτίκα γὰρ ἀποθεμένη τὴν γυναικίαν  
ἀσθένειαν καὶ βουλὴν καλὴν βουλευσαμένη, τρέχει πρὸς τὸν ποιμένα καὶ  
μαθητὴν τοῦ Χριστοῦ Βασίλειον καὶ ποιῆται αὐτὸν προστάτην κατὰ τῆς  
ἀσθενείας κραζούσα· Ἐλέησόν με, ἅγιε τοῦ θεοῦ, τὴν ἑλαινὴν, ἐλέησόν  
με, μαθητὰ τοῦ κυρίου, τὴν μετὰ θαυμάτων συναλλάσσασιν. ἔλεησόν με  
τὴν τοῦ ἰδίου πατρὸς περναύουσαν καὶ θαύμασιν ὑπακούουσαν, καὶ ἀναγγέλλει  
αὐτῷ τὰ τοῦ πράγματος. ὁ δὲ ἅγιος τοῦ θεοῦ καλέσας τὸν παῖδα ἐκυνθάνετο  
παρ' αὐτοῦ, εἰ ταῦτα τοῦτον ἔχει τὸν τρόπον. ὁ δὲ πρὸς αὐτὸν μετὰ  
10 θαυμάτων ἀπεκρίνατο· Ναί, ἅγιε τοῦ θεοῦ. καὶ γὰρ ἐγὼ σιωπήσω, τὰ  
ἔργα μου καυχῶνται, καὶ διηγείται αὐτῷ καὶ αὐτὸς τὴν ἀπ' ἀρχῆς καὶ  
μέχρι τέλους παράκλησιν τοῦ διαβόλου κακυργίαν, τότε λέγει  
αὐτῷ ὁ ἅγιος· Θέλεις ἐπιστρέφει πρὸς κύριόν τὸν θεόν ἡμῶν; λέγει· ὁ  
παῖς· Ναί, θέλω, ἀλλ' οὐ δύναμαι. λέγει αὐτῷ ὁ ἅγιος· Διὰ τί; ἀπεκρίθη

Codices PpABMN

1 τῶν ἁγνάντων PM: τῶν ἁγνάντων καὶ ζωοποιῶν pN τ. ἅγιε καὶ ζωοποιῶν  
τοῦ χριστοῦ A τῶν ἁγίων ἀδικούντων καὶ ζωοποιῶν B καὶ P: καὶ οὕτως pNH καὶ  
τότε M καὶ εἰ' οὕτως A τοῖς λαοῖς M ἠναγκάσθη αὐτὴ I' ἐλπίνας θαυμάσασθαι B  
ἠναγκάσθη ὁ θεὸς ἀπὸ αὐτοῦ N 2 τὴν ὑπόθεσιν π. α. 1' A p: τὸ περιεχόμενον τοῦ  
κεφαλαίου M τὴν αἰτίαν τῆς ὑπόθεσεως NB οὐ M 3 τρέχει PBMN: τρέχει καὶ  
ἔρχεται Ap τὸν ποιμένα AB: τὸν ἡμέτερον ποιμένα P τὸν ἡμέτερον ποιμένα pMN  
4 Χριστοῦ PABMN: κυρίου p καὶ ποιῆται αὐτὸν προστάτην κατὰ τῆς ἀσθενείας  
κραζούσα PpMN: κατὰ τῆς πλάτης λέγουσα *surget* λέγουσα αὐτῷ κραζούσα A  
κραζούσα *surprender* B ὁ ἑλαινὴ I' 6 κυρίου APN: χριστοῦ BpM 6—7 ἐλέησόν  
με — ὑπακούουσαν *om* M 7 ἰδίου PAp: οὐκίνο BN καὶ θαύμασιν ὑπακούουσαν  
*om* B ἀναγγέλλει PMN: ἀναγγέλλει p διδάσκει A ἐκδιδάσκει B 8 αὐτὸν A  
εἰ PBMN: ἵκανα τὰ Ap πράγματος PpBMN: δράματος A καθὼς ἀπ' ἀρχῆς παρ'  
ἐκκλησίας *proit* πράγματος *add* B 8/9 ὁ δὲ ἅγιος — τρόπον *in habet* A *in*  
*transitu* *magistram* 8 τοῦ θεοῦ *om* N τοῦ θεοῦ καὶ μέγας βασιλεὺς p 9 τοῦτον  
ἔχει τὸν τρόπον· οὕτως ἔχει N αὐτὸν PABMN: τὸν ἅγιον p 10 ἀπεκρίνατο PM:  
ἔρη ApN Παῖγε πᾶσαν τὴν ἐκκλησίαν, ὅτι B καὶ ἔφη τοῦ θεοῦ *om* B οὕτως ἔχει  
*proit* θεοῦ *interit* p καὶ γὰρ ἐγὼ PAp: καὶ ἐγὼ MN καὶ ἐγὼ αὐτὸν ἔφη B  
11 διηγείται PApM: διηγῆται BN αὐτῷ καὶ αὐτὸς PApM: αὐτῷ αὐτίκως N  
καὶ αὐτὸς B τῇ PApMN: ἵκανα τῇ B 12/13 τότε λέγει αὐτῷ ὁ ἅγιος ApN:  
τοῖς λέγει ὁ ἅγιος πατὴρ B ὁ δὲ ἅγιος *emph* πρὸς αὐτὸν PM 13 θέλεις εἶναι  
I.B πρὸς PBMN: εἶναι Ap 13/14 λέγει ὁ παῖς A: λέγει αὐτῷ ὁ παῖς p καὶ  
λέγει ὁ παῖς PM καὶ λέγει B ὁ δὲ λέγει N 14 θέλωτα ἔφη *proit* θεοῦ  
*add* N οὐ *in transitu* p ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ B ὁ δὲ τί οὐ δύναται p ἀπεκρίνατο M



Kommunion und ich bin's zufrieden. Da war er gezwungen zu gestehen, was von Wesentlichem zugrunde lag. (V) Sofort tat sie von sich die weibliche Schwachheit und faßte einen klugen Entschluß. Sie läuft zu ihrem Oberhirten, Christi Schüler, Basilus und nimmt ihn zum Schutzpatron wider die Sünde, rufend: Erbarme dich meiner, Heiliger Gottes, ich bin erbarmenswert. Erbarme dich meiner, Schüler des Herrn; denn ich bin den Dämonen verfallen. Erbarme dich meiner; denn ich habe auf den eigenen Vater nicht gehört, aber auf Dämonen gerne gehört. Und sie erzählt ihm, was geschehen. Der Heilige Gottes ließ den Burschen kommen und befragte ihn, ob sich dieses so verhielte. Der brach in Tränen aus und antwortete ihm: Ja, Heiliger Gottes. Denn sollte auch ich schweigen, meine Taten werden laut reden. Und er setzt ihm auch selber die Freveltat des Teufels von Anfang bis zum Ende, wie sie erfolgt war, auseinander. Drauf sagt ihm der Heilige: Willst du zurückkehren zum Herrn, unserem Gott? Spricht der Bursche: Ja,

#### Jüngere Fassung:

τὸν θεῶν μυστηρίων, καὶ τότε πληροφρονεῖσαι, ὅτι τὸ μὲν ἀληθεύειν, τὰ δὲ περὶ σοῦ λαληθέντα μοι ψευδῆ εἰπν. ἔ δὲ ἐπὶ τούτοις ἀναγκασθεὶς εἶπεν αὐτῇ τὸ πᾶν ἀκολουθῶν. (V) αὐτίκα δὲ ἡ γυνή, τοῦτο ἀκούσασα, ἀποθεμένη τὴν γυναικείαν ἀσθένειαν καὶ βουλὴν καλὴν βουλευσαμένη, πρᾶξι· πρὸς τὸν ἡμέτερον ποιμένα καὶ μαθητὴν τοῦ Χριστοῦ Βασίλειον, καὶ ποιεῖται αὐτὸν προστάτην κατὰ τῆς ἀσθεύας πράξεως· Ἐλέησάν με, ἄγιο τοῦ θεοῦ, τὴν ἑλαινὴν καὶ ταλαίπωρον. Ἐλέησάν με τὴν τοῦ οὐραίου πατρὸς παρακούσασαν καὶ διαίμοσιν ὑπαικούσασαν, καὶ ἀναγγέλλει αὐτῇ τὰ τοῦ πράγματος. ἔ δὲ ἄγιο, ταῦτα ἀκούσας καὶ λίαν ἐλγής, ἐπὶ τῇ τοῦ διαβόλου κακουργίᾳ, γυναικίως ἀναστὰς καὶ τὸν παῖδα 10 προσκαλεσάμενος, ἐπισθάνεται παρ' αὐτοῦ, εἰ ταῦτα οὕτως ἔχει. ἔ δὲ μετὰ διακρίων καὶ στεναγμῶν καὶ πολλῆς κατηρέας ἀπεκρίθη· Ναί, ἄγιο τοῦ θεοῦ, οὕτως ἐγένετο παρ' ἐμοῦ ἐν ἀληθείᾳ τὸ τοιοῦτον ἀπίσθημα. καὶ γὰρ ἐγὼ σιωπήσω, τὰ ἔργα | fol. 170<sup>v</sup> μου κηραζέονται. διηγήσατο δὲ καὶ αὐτὸς τὴν ἐξ ἀρχῆς καὶ μέχρι τέλους παρακούσασάν σου 15 διαβόλου δραματουργίαν. λέγει δὲ πρὸς αὐτὸν ὁ ἄγιος· Σὺ δὲ σὺ λέγεις, τέκνον; θέλεις ἀποστρέφαι πρὸς τὸν κύριον καὶ ἀποπληγγῶν θεῶν ἡμῶν;

Codex Ambrosianus 362

12 ἀπεκρίθη αὐτῇ ἀπεκρίθη συνεστάναι



## Littere Fassung:

ὁ παῖς· Ἐγγράτως ἀπεταξάμεν τῷ Χριστῷ καὶ συνεταξάμεν τῷ διαβόλῳ,  
 λέγει αὐτῷ ὁ ἄγιος· Μὴ σοι μέλειτω. ἁγιάς γάρ ἐστιν ὁ θεὸς ἡμῶν  
 καὶ θέλει σὺ μετανοήσῃς. μετανοεῖ γὰρ ἐπὶ ταῖς κακίαις ἡμῶν, καὶ  
 ῥήματα ἐκτελῇ ἡ κόρη εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ εὐαγγελικῶς παρεκάλει  
 ὁ λέγωνσα· Μαθητὰ τοῦ Χριστοῦ, εἴ τι δύνασκε, βοήθησον ἡμῖν. λέγει πρὸς  
 τὸν παῖδα ὁ ἄγιος· Πιστεύεις σωθῆναι; ὁ δὲ ἔφη· Πιστεύω, κυριε, βοήθει  
 μου τῇ ἀπιστίᾳ, καὶ εὐθείας ἐπιλαβόμενος τῆς χειρὸς αὐτοῦ καὶ ποιήσας  
 ἐν αὐτῷ τὴν ἐν Χριστῷ σπαραγίδα καὶ ἐπευξάμενος ἀπέλκεσεν αὐτὸν ἐν  
 ἐνὶ τῷ σπέρματι τῶν ἱερῶν περιβάλλον, καὶ δοὺς αὐτῷ κέντην καὶ συγκαλῶν  
 10 αὐτῷ, μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἐπακμήματο καὶ λέγει αὐτῷ· Πῶς ἔχεις, τέκνον;  
 ὁ δὲ λέγει· Ἐν μεγάλῃ ἀνάγκῃ εἰμι, ἄγιε τοῦ θεοῦ. οὐχ ὑπομένει τὰς κρανυγὰς  
 αὐτῶν καὶ τὰς ἐκροβήσεις καὶ τὰ τοξείματα καὶ τοὺς λυθασμούς, κραιοῦντας

Codices P<sup>1</sup> ABMN

1 ὁ παῖς· ἐπιπλεῖ ἔγγράτως A 2 μέλειτω AM: μέλειτω, πρὶ τοῦτου P<sup>1</sup> BM  
 ἡμῶν om BM 3 σοι N μετανοήσῃς om M γὰρ P<sup>1</sup> BMN: γὰρ αὐτὸ A  
 καὶ κακίαις ἡμῶν καθ' ἐκείτην καὶ θέλει πάντας τοὺς προσηχομένους αὐτῷ *pergit* p  
 B/4 καὶ ῥήματα PBMN: τότε ῥήματα A ῥήματα τείνου p 4 αὐτοῦ PAM: τοῦ  
 ἁγίου BpN παρεκάλει PAMN: παρεκάλει αὐτῷ p αὐτὸν παρεκάλει B 5 Χριστοῦ P<sup>1</sup>N  
 κυρίου B Χριστοῦ καὶ θεοῦ ἡμῶν Ap θεοῦ M 6/6 πρὸς τὸν παῖδα PApMN  
 αὐτῷ B 6 ὁ δὲ ἔφη PM: ὁ δὲ λέγει Ap ἀπερίβλη ὁ παῖς BN 6/7 βοήθει μου ApM  
 βοήθει μοι BN βοήθησόν μου P 7 μοι *post* ἀπιστίᾳ *addit* B ποιήσας *post* αὐ  
 τοῦ *id* p 8 ἐν αὐτῷ PAM: om N πλῆξιν καὶ B ἐκ αὐτοῦ *sic* p *cf.* *supra* p. 140 L B  
 σπαραγίδα σπαραγίδα ἐκ αὐτοῦ BN σπείλησεν A 9 ἐν om N εἶπω *id est*: εἰς  
 ὁ B εἶπω MNAp εἰσέλθιν P καὶ PABMN: δι αὐτοῦ κέντην τὸ κραινόν M  
 συγκαλῶν συνεκμήματος N 10 μετὰ *solus* M: *omittant reliqui* αὐτοῦ *post*  
 ἐπευξάμετο *addit* pAB, αὐτῷ *addit* N, om PM αὐτῷ om N 11 ὁ δὲ λέγει PBN:  
 ὁ δὲ λέγει αὐτῷ p λέγει αὐτῷ A καὶ λέγει αὐτῷ M ἀνάγκη εἰμι PBMN: τῇ  
 ἀνάγκῃ A εἰμι ἀνάγκη καὶ ἀνάγκη p ἄγιε τοῦ θεοῦ PApM: ὁμοιωται BN οὐχ PpEMN  
 ἐπιπλεῖ οὐχ A τῇ P<sup>1</sup>A: γὰρ τῇ pNB γὰρ αὐτοῦ τῇ M 12 αὐτῶν PApN:  
 τοῦ διαβόλου B, om M αὐτῶν *post* ἐκροβήσεις *etiamque post* τοξείματα *addit* B,  
*omittit* καὶ τοὺς λυθασμούς τοξείματα αὐτοῦ *etiam* M ἀγῶνι *post* λυθασμούς *addit* A

ich möchte gern, doch ich kann nicht. Spricht zu ihm der Heilige: Warum? Antwortete der Bursche: In einem schriftlichen Vertrag schwor ich Christus ab und schwor dem Teufel zu. Spricht zu ihm der Heilige: Das braucht dich nicht zu kümmern. Gut ist unser Gott und er nimmt dich an sich, wenn du deine Gesinnung änderst. Er ändert gleichfalls seine Gesinnung in Ansehung unserer Sünden. Da warf sich die junge Frau zu seinen Füßen nieder, dem frommen Brauch gemäß, und bat mit den Worten: Schüler Christi, wenn du etwas vermagst, so steh uns bei. Spricht zu dem Burschen der Heilige: Glaubst du erlöst zu werden? Der erwiderte: Ich glaube, Herr. Steh bei meinem Unglauben. Und sogleich ergriff er ihn bei der Hand und machte über ihm das Kreuzzeichen und sprach ein Gebet; dann schloß er ihn ein in eine Kammer innerhalb der geweihten Mauern. Er gab ihm eine Anweisung zum geistlichen Leben und kasteite sich mit ihm. Nach drei Tagen suchte er ihn auf und spricht zu ihm: Wie geht es dir,

#### Jüngere Fassung:

ὁ δὲ λέγει αὐτῷ· Ναί, θέλωτα, ἐκ φυγῆς σοι λέγω· καὶ πᾶν βούλομαι, ἀλλ' οὐ δύναμαι, λέγει πρὸς αὐτὸν ὁ ἄγιος· Διὰ τί; ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· Ὡς εἶπόν σοι, θέλωτα, ἐγγράφως ἀπισταξάμεν τῷ Χριστῷ καὶ συνεταξάμεν τῷ διαβόλῳ, λέγει αὐτῷ ὁ τοῦ θεοῦ λόγις βασιλεὺς· Μὴ σοι, τέκνον, περὶ τούτου μελέτω. ἄρθρος γάρ ἐστιν ὁ θεὸς ἡμῶν καὶ εὐσπλαγχνός καὶ δέχεται ἡμᾶς μετανοούντας· μετανοεῖ γάρ καὶ αὐτὸς ἐπὶ ταῖς κακίαις ἡμῶν, μένον ὃ πιστεύει καὶ ἐξ ὁλῆς σου τῆς φυγῆς ἐπιστρέφον, καὶ παθήσῃ ἡ δὲ κόρη βύβασα ἑαυτὴν εἰς τοὺς ἁγίους αὐτοῦ πόδας, μετὰ δακρύων εἰλεγεν· Μαθητὰ τοῦ Χριστοῦ, εἴ τι δύνασαι, βοήθησον ἡμῖν, καὶ μὴ καυχῆσθαι ὁ πάντῃς θαύμων εἰς τὴν ἀπόλειπν ἡμῶν, ὁ δὲ ἄγιος 10 λέγει πρὸς τὴν παῖδα· Πιστεύεις, σοι δύνασαι παθεῖναι; ὁ δὲ λέγει· Ναί, κύριε, πιστεύω, βοήθει μου τῇ ἀπιστίᾳ, καὶ εὐθέως ἐπιλαβόμενος τῆς χειρὸς αὐτοῦ ὁ ἄγιος καὶ ποιήσας ἐπ' αὐτὴν τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα καὶ εὐχὴν τὴν ἐδούσαν, ἀπέλειπεν αὐτὴν ἐν ἐνὶ καλλίῳ ἔσω πῶν ἱερῶν περιβόλου καὶ τοῦ εὐτῷ κανόνα καὶ συγκαρίων αὐτῇ τρεῖς ἡμέρας, μετὰ 15 ταῦτα ἐπιπέπταται αὐτῷ καὶ λέγει· Πῶς ἔχεις, τέκνον; ὁ δὲ λέγει αὐτῷ· Ἐν μεγάλῃ θλίψει εἰμι, ἔτι τοῦ θεοῦ, μὴ ὑπογράψω τὰς κραυγὰς αὐτοῦ

Codex Ambrosianus 262

12 ὡς ἐντὶ βοῆθαι ἀλλοτρίοις fuerit, καὶ hanc sententiam non imputandum est

## Other Passages:

γάρ τὸ ἔγγραφόν μου μέχονται μοι λέγοντες· Σὺ ἦλθες πρὸς ἡμᾶς, εὐχ  
 ἡμεῖς πρὸς σέ. λέγει αὐτῷ ὁ ἅγιος· Μὴ φοβοῦ, τέκνον, μόνον πίστευε,  
 καὶ μεταδούς αὐτῷ ἀλλήτης τροφῆς καὶ ποιήσας πάλιν ἐπ' αὐτῷ τὴν ἐν  
 Χριστῷ παραγίῃα καὶ ἐπαιζόμενος ἀπέκλεισεν αὐτόν, καὶ μετ' ὀλίγου  
 6 ἡμέρας ἐπισκέψατο αὐτόν καὶ λέγει· Πῶς ἔχεις, τέκνον; λέγει αὐτῷ·  
 Πάτερ ἄγε, ἀπὸ μακρόθεν τὰς κραυγὰς αὐτῶν καὶ τῆς ἀπειλῆς ἀκούω,  
 ἵνα οὐ θεοφῶ αὐτούς, πάλιν μεταδούς αὐτῷ τροφῆς καὶ ἐπαιζόμενος,  
 κλείσας τὴν θύραν, ἀπέλθην, καὶ τῇ ταρακταστικῇ ἡμέρᾳ ἦλθον πρὸς  
 αὐτόν καὶ λέγει αὐτῷ· Πῶς ἔχεις, ἀδελφέ; ὃ δὲ ἀπεκρίθη· Καλῶς, ἄγε  
 10 τοῦ θεοῦ, εἶδον γάρ σε σήμερον κατ' ὄναρ πέρασσαντα ὑπὲρ ἡμοῦ καὶ  
 νικήσαντα τὸν διαβόλον. (VI) εὐθέως οὖν ὁ ἅγιος κατὰ τὸ εὐαθὲς ποιήσας  
 εὐχὴν ἐξέβαλεν αὐτόν καὶ ἤγαγεν ἐν τῇ κατιῶν αὐτοῦ, πρωίας δὲ γενομένης

## Codices PpABMN

1 ἔγγραφόν PBMN: ἔγγραφον ἰδιόχηρόν μ ἰδιόχηρόν A 2 ἡμεῖς A καὶ  
 λέγει A pBM 3 ὀλίγην τροφὴν B πάλιν ποιήσας NB π. ἵ. αὐτῷ πάλιν τὴν  
 ἐν M ἵ. αὐτῷ om PBN 3/4 τὴν ἐν A, παραγίῃα PApM: εὐχὴν ἐπ' αὐτῷ B  
 εὐχὴν N 4 εὐζήμενος N 5 αὐτόν om P λέγει AN: λέγει αὐτῷ pBM πάλιν  
 λέγει αὐτῷ P πῶς ἔχεις πικρὸν ἐν οὐρ εὐαγγελίῃ P λέγει αὐτῷ Ag: καὶ λέγει αὐτῷ N  
 λέγει πρὸς αὐτόν B καὶ λέγει πρὸς αὐτόν M om P 6 αὐτόν om M αὐτῶν ἀκούω καὶ  
 τὰς ἀπειλὰς B ἀπειλὰς αὐτοῦ M 7 πάλιν A: καὶ πάλιν PpBMN εὐζήμενος BM  
 8 καὶ κλείσας B τῇ om B ἦλθον PBMN: ἀπέλθην μ ἤρχεται A 9 αὐτῷ om N  
 ἀδελφέ: τέκνον M 10 ὃ δὲ ἀπεκρίθη PBN: ὃ δὲ ἀπεκρίθη λέγει αὐτῷ A 11 ὃ δὲ ἀπεκρίτεται  
 καὶ λέγει αὐτῷ μ λέγει αὐτῷ ἱεθῶς M 10 σήμερον om P κατ' ὄναρ om M  
 πέρασσαντα τὸν διαβόλον καὶ νικήσαντα ὡς ἐν ἡμοῦ N 11 εὐθέως ApBN: καὶ  
 εὐθέως PM οὖν om M 12 ἅγιος τοῦ θεοῦ M εὐαθὲς PABMN: εὐαθὲς αὐτῷ μ  
 correctior N ποιήσας εὐχὴν: ποιήσαν ἐπ' αὐτῷ τὴν εὐχὴν καὶ M 12 ἐξέβαλεν  
 PApMN ἐξέβαλεν B αὐτόν PpBM: αὐτόν ἵ. τοῦ κλήρου ἱερέων A αὐτῶν  
 ἐκείθεν N ἤγαγεν PpAMN: ἤγαγεν αὐτόν B



Kind? Er antwortet: Ich bin in arger Not, Heiliger Gottes. Ich halte ihr Geschrei nicht aus und ihre Versuche, mich zu ängstigen, und ihr Schießen und Steinwerfen. Sie haben meinen Vertrag in den Händen und streiten mit mir, indem sie sagen: Du kamst zu uns, nicht wir zu dir. Sprich zu ihm der Heilige: Fürchte dich nicht, Kind. Glaube nur. Er gab ihm ein wenig zu essen, machte wiederum über ihm das Kreuzzeichen und sprach ein Gebet und schloß ihn ein. Nach wenigen Tagen suchte er ihn auf und fragt: Wie geht es dir, Kind? Er entgegnet: Heiliger Vater, aus weiter Ferne höre ich ihr Schreien und ihre Drohungen; sonst sehe ich sie nicht. Wiederum gab er ihm etwas zu essen und sprach ein Gebet, schloß die Tür und entfernte sich. Und am vierzigsten Tage ging er zu ihm und fragt ihn: Wie geht es dir, Bruder? Der aber erwiderte: Gut, Heiliger Gottes. Ich sah dich nämlich heute im Traume für mich streiten und den Teufel besiegen. (VI) Sofort nun gab ihm der Heilige frei, nachdem er seiner Gewohnheit gemäß

Jüngere Fassung:

καὶ τοὺς | fol. 171<sup>a</sup> λυθασμούς. κρατοῦντες γὰρ τὸ ἰδιόχειρόν μου, μάχονται  
μοι λέγοντες· Σὺ ἤλθες πρὸς ἡμᾶς, οὐχ ἡμεῖς πρὸς σέ. οὐδὲ γὰρ βίαισιν  
παρ' ἡμῶν ἐλήλυθες πρὸς ἡμᾶς, ἀλλ' εὐπροσφύτως. λέγει πρὸς αὐτὸν  
ὁ ἅγιος· Μὴ φοβῶ, τέκνον. μόνον πίστευε, τοῦ θεοῦ θεόμενος· καὶ αὐτὸς  
ὡς εὐεπλάγχθος ποιήσει τὴν ἔκβατον, ὡς βούλεται, καὶ δοῦς αὐτῷ τροφήν  
καὶ ποιήσας ἐπ' αὐτῷ πάλιν τὴν ἐν Χριστῷ σφραγίδα, ἐπέκλεισεν αὐτὸν  
παράργελλας μὴ διαμένειν ἐξθήμεως, ἀλλ' ἔκτενός ἡμέρας καὶ νυκτός  
ζῆσθαι τῷ πανοικτίρμονι θεῷ ὑπὲρ συγχωρήσεως τοῦ ἰδίου πῶματος,  
πάλιν δὲ μετὰ ἡμέρας ὀλίγας ἐπισκέψατο αὐτῷ καὶ λέγει· Πῶς ἔχεις,  
τέκνον; ὁ δὲ λέγει πρὸς αὐτόν· Καλῶς, πάτερ ἡμέμι. ἀπὸ μακρόθεν γὰρ  
τὰς κραυγὰς καὶ τὰς ὀπαιλάς αὐτῶν ἀκούω, ἐπεὶ τὸ θεοῦ αὐτοῦ, καὶ  
πάλιν μεταδούς αὐτῷ τροφῆς καὶ ἐπευξάμενος αὐτῷ καὶ ποιήσας τὴν ἐν  
Χριστῷ σφραγίδα, κλείσας τὴν θύραν, ἀνεχώρησεν. καὶ τῇ τεσσαρακοστῇ  
ἡμέρᾳ ἔρχεται πρὸς αὐτόν καὶ λέγει αὐτῷ· Πῶς ἔχεις, ἀδελφε; ὁ δὲ  
λέγει αὐτῷ· Καλῶς, ἅγιε τοῦ θεοῦ. εἶδον γὰρ σήμερον σὺ κατ' ἑναρ  
πολεμήσαντα ὑπὲρ ἐμοῦ καὶ νικήσαντα τὸν διάβολον. (VI) εὐθέως τὸν ὁ ἅγιος  
τοῦ θεοῦ ἱερεὺς καὶ ποιμὴν βασιλεὺς κατὰ τὸ εὐθέως ποιήσας ἐπ' αὐτόν

Codex Ambrosianus 262

2 μοι μοι

3 πῶς τὸ παρ' ἡμῶν

4 εὐεπλάγχθος

## Ältere Fassung:

μετακαλέσατο τὸν τε εὐαγγ. κληρὸν καὶ τὰ μοναστήρια καὶ πάντα τὸν  
 εὐλόγηστον λαόν καὶ εἶπεν αὐτοῖς· Τεκνία μου ἀγαπητά, ἀπαντὰς  
 εὐχαριστήσωμαι τῷ κυρίῳ, Ἰδοὺ γὰρ πρόβατον ἀπολωλὸς μέλλει ὁ ποιμὴν  
 ἔκλῃς ἐπὶ τῶν ὁρίων ἀναλαμβάνειν καὶ προσάγειν τῇ ἐκκλησίᾳ. καὶ  
 5 ἴδον ὑπάρχει καὶ ἡμᾶς παννύχιον ποιῆσαι νύκτα καὶ βοηθῆσαι τῆς αὐτοῦ  
 ἀγαθότητος, ἵνα μὴ νικήσῃ ὁ εὐραεὺς τῶν ψυχῶν, καὶ ὅθι τούτου γενομένου  
 καὶ προθύμως τοῦ λαοῦ ἀθροισθέντος, διὰ πάσης τῆς νυκτὸς ἐδειχθῇται  
 τοῦ θεοῦ σὺν τῇ καλῇ ποιμένι βοῶντις ὑπὲρ αὐτοῦ τὸ Κύριε ἐλέησον.  
 καὶ ἔωθεν σὺν παντί τῇ πλήθει τοῦ λαοῦ παραλαμβάνας αὐτὸν ὁ ἄγιος  
 10 καὶ κρατήσας τῆς δεξιᾶς χειρὸς αὐτοῦ ἔραρεν αὐτὸν ἐπὶ τὴν ἀγίαν τοῦ  
 θεοῦ ἐκκλησίαν μετὰ ψαλμῶν καὶ ὕμνων, καὶ Ἰδοὺ ὁ διαβόλος ὁ πάντοτε  
 ἡμῶν βλαπτικὸν τὴν ἑλπίον ζωὴν παραγίνεται μετὰ πάσης τῆς ὀλεθρίας  
 δυνάμεως αὐτοῦ καὶ ἀσάτως ἐπιλαβόμενος τοῦ παιδὸς ἤρπαισθη, ἀρπάσας  
 αὐτὸν τῆς χειρὸς τοῦ ἁγίου, καὶ ῥῶτα κρᾶζειν ἔπαυς Ὁ ἄγιε τοῦ θεοῦ,

## Codices PpABMN

1 τὸν τε Ap: τὸν PEMN μοναστήρια πάντα καὶ τὸν B 2 εἶπεν ApBM:  
 ἄλλα PN τίνα M 3 μέλλει σήμερον ὁ κ. N 4 τὸν ὁρίων A 5 ὑπάρχει:  
 ἴδον N ἴδω B νύκτα PAM: μία νύκτα pN μία νύκτα B 6 νικήσῃ MN  
 ψυχῶν PpB: ψυχῶν ἡμῶν N ψυχῶν ἡμῶν διαβόλος MA cf. *Ambrus.* 262  
 8 βοῶντις A: μετὰ ἀσπίον βοῶντις PpBMN cf. *Ambrus.* 262 ὑπὲρ αὐτοῦ om B  
 9 ἔωθεν: εὐθέως M ἔωθεν A τοῦ λαοῦ τῇ πλήθει B τοῦ λαοῦ om *Ambrus.* 262  
 αὐτὸν ὁ ἄγιος PpBMN: ὁ ἄγιος τῶν πατρῶν A 10 κρ. αὐτὸν τῆς δεξιᾶς χειρὸς  
 ἔραρεν BN (sed ὁ φέρει), κρ. τ. δ. αὐτοῦ χειρὸς σπέρει M ἐπὶ PpBMN: εἰς A  
 10/11 τοῦ θεοῦ καθολικῇ ἐκκλ. MB 11 ψαλμοῦ B 11/12 ὁ πάντοτε — ζωὴν om B  
 11 πάντοτε PMN: πάτριον Ap 12 ἑλπίον om M παραγίνεται hic om Ap  
 12/13 τῆς ὀλεθρίας (sic) δυνάμεως αὐτοῦ P: τῆς ὀλεθρίου αὐτοῦ δυνάμεως BMN αὐτοῦ  
 τῆς ὀλεθρίας (ὀλεθρίου p) δυνάμεως παραγίνεται Ap 14 τῆς χειρὸς τοῦ παιδὸς M  
 13/14 ἀρπάσας αὐτὸν pBMN: ἀρπάσας αὐτὸν P αὐτὸν ἀρπάσας A 14 τῆς A:  
 ἐκ τῆς PpBMN ἔραζον αὐτὸν ὁ ἀσπίονος μεγάλη τῇ φωνῇ ἡλίων ἄγιε B

ein Gebet gesprochen hatte, und führte ihn in sein eigenes Schlafgemach. Als der Morgen graute, ließ er den hochheiligen Klerus und die Klosterschaften und die gesamte christliche Gemeinde zu sich rufen und verkündete ihnen: Meine geliebten Kindlein, laßt uns alle dem Herrn danken. Denn sieh, ein Schaf, das verloren war, will der gute Hirt auf die Schultern laden und der Kirche zuführen. Da tut es Not, daß auch wir eine Nacht durchwachen und zu seinen Gnaden beten, auf daß nicht der Verderber der Seelen den Sieg gewinne. Und wie nun dies geschehen und die Gemeinde bereitwillig versammelt war, beteten sie die ganze Nacht hindurch zu Gott in Gemeinschaft mit ihrem wackeren Hirten, rufend um seinetwillen das ‚Herr, erbarme dich‘. Und in der Frühe nimmt ihn der Heilige, von der gesamten Volksmenge begleitet, und er faßte ihn bei der rechten Hand und geleitete ihn zur heiligen Kirche Gottes unter Lied und Gesang. Und sieh da, der Teufel, der uns immerfort ein leidloses Leben neidet, kommt herzu mit seinem gesamten, verfluchten Aufgebot und, ohne daß man es sah,

#### Jüngere Fassung:

τὴν ἐν Χριστῷ σφαγίδα, ἐξέβαλεν αὐτὸν τῆς κελλῆς καὶ ἤγαγεν ἐν τῇ  
κατωτῇ αὐτοῦ. πρῶτος δὲ γενόμενης μετακαλεσάμενος τὸν εὐαγῆ αὐτοῦ  
κλήρον καὶ τὰ μοναστήρια καὶ πάντα τὸν φιλόχριστον λαόν, λέγει  
αὐτοῖς: | 161. 171\* Τεκνία μου ἀγαπητά, ἅπαντες εὐχαριστήσωμεν τῷ  
θεῷ. ἰδοὺ γάρ πρόβατον ἀπολωλὸς μέλλει ὁ ποιμὴν ὁ καλὸς ἐπὶ τῶν  
ἰθίων ὤμων ἀναλαμβάνειν καὶ προσάγειν τῇ ἁγίᾳ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ. δίκαιον  
οὖν ὑπάρχει καὶ ἡμεῖς ἅπαντας συναγωνισασθαι καὶ ποιῆσαι παννύχιον  
ψαλμωδίαν καὶ δεξιθήναι τῇ αὐτοῦ ἀγαθότητι, ἵνα μὴ νικήσῃ ὁ φθόρος  
τῶν ψυχῶν ἡμῶν διαβόλου, καὶ οὗ τοῦτο γενομένου καὶ τοῦ λαοῦ  
προθύμως ἀθροισθέντος, διὰ πάσης τῆς νυκτὸς ἐδεξιθῆσαν τοῦ θεοῦ σὺν  
τῷ καλῷ ποιμνὶ μετὰ βοῶντων βοῶντες ὑπὲρ αὐτοῦ. καὶ εὐθεν σὺν  
παντὶ τῷ πλήθει παραλαμβάνει τὸν παῖδα ὁ ἅγιος καὶ κρατῆσας τῆς δεξιᾶς  
αὐτοῦ χειρὸς, ἀποφέρει αὐτὸν ἐν τῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ μετὰ ψαλμωδίας  
καὶ ὕμνων. καὶ ἰδοὺ ὁ διαβόλος ὁ πάντοτε βασκαίνειον ἡμῶν τὴν ζωὴν  
παραγίνεται μετὰ πάσης τῆς ἐλευθέρως αὐτοῦ δυνάμεως καὶ ἀοράτως τοῦ  
παῖδος ἐπιλαβόμενος ἤρπασεν αὐτὸν ἐκ τῆς χειρὸς τοῦ ἁγίου.

Codex Ambrosianus 262

1 ἡγέβαλεν

2/6 τὸν ἰθίου ὤμων

11 βοῶντων



## Altere Fassung:

βοήθει μοι· καὶ προσθῆναι εἰς ἀναθεή στέαν ἦλθεν ὁ διάβολος, ὥστε καὶ  
 αὐτὸν τὸν θεοπάσιον βασιλεῖον ἐκποθεῖν καὶ περιστρέφειν. (VII) στραφεὶς οὖν  
 ὁ ἄγιος πρὸς τὸν διάβολον ἔρη· Ἀναδέεσται καὶ ψυχροθέρα, ὁ πατὴρ τοῦ  
 σκότους καὶ τῆς ἀπωλείας, οὐκ ἄρκει σοι ἡ σὴ ἀπόλεια, ἣν σεαυτῷ καὶ  
 ὁ τοῖς ἐπὶ σὲ περιποιήσω; οὐ παύρ τὸ τοῦ θεοῦ μου ἐπιρραΐζων πλάσμα;  
 ὁ δὲ διάβολος φησιν πρὸς αὐτόν· Ἀδικεῖς με, βασιλεῖ, ὥστε πολλοὺς ἐξ  
 ἡμῶν τῶν φωνῶν αὐτοῦ ἀκούειν. ὁ δὲ ἄγιος [λέγει] πρὸς αὐτόν· Ἐπιτιμῆσαι  
 σοι κύριος, διάβολε. ὁ δὲ πρὸς αὐτόν· πάλιν· βασιλεῖ, ἀδικεῖς με· οὐκ  
 ἀπῆλθον ἐγὼ πρὸς αὐτόν, ἀλλ' ἐκεῖνος πρὸς με, καὶ ἀπεινάξατο τῷ Χριστῷ  
 10 σου καὶ συνετάξατο ἐμοί, καὶ ἰδοὺ καὶ τὰ ἔγγραφα αὐτοῦ ἐπὶ χεῖρας ἔχω  
 καὶ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως ἐπὶ τοῦ κοινοῦ κριτοῦ φέρω αὐτό. ὁ δὲ ἄγιος τοῦ  
 θεοῦ εἶπεν· Εὐλογητὸς κύριος ὁ θεός μου. ὅτι οὐ μὴ κατενέγκῃ ὁ λαός

## Codices PRABMN

1 ἀναθεή στέαν APM: ἀναθεῖται pBN ὁ διάβολος μοι ἦλθεν add p:  
 om PABM, habet etiam Ambrus, 262 ὁ μαρὸς διάβολος N καὶ om Pp καὶ  
 αὐτὸν om M 2 τι καὶ B στραφεὶς δὲ ὁ BM 3 ἀναδέεσται add ad in  
 littera p ὁ πατὴρ B, in p ὁ videtur esse extinctum, namque adhuc conuincitur  
 πατὴρ PAMN τοὺς λόγους p 4 καὶ om N καὶ τῆς ἀπωλείας om Ambrus, 262  
 τῆς ἀπωλείας; βλάβος B τῆς ἀπωλείας; βλάβος M ἡ σὴ A pBMN; ἡ P 5 ἐπὶ σὲ A pBM:  
 ὅσο σοὶ P μετὰ σὲ N περιποιήσω αὐτὸ καὶ τοῖς habet N οὐ παύρ NP;  
 οὐ παύρ δὲ καὶ p (add in ad in rascena, namque recentiore correctum) ἀλλ' οὐ  
 παύρ καὶ M ἀλλὰ μὴν οὐ παύρ καὶ A ἀλλὰ καὶ ἱέρους ὁθεὶς πῖς ἀπόλειαν;  
 οὐ πᾶβιν (sic) B τὸ τοῦ θεοῦ μου ἐπιρραΐζων πλάσμα AMN; τὸ θεοῦ ἐπιρραΐζων  
 πλάσμα, in sig. surrēptum τοῦ, P τὸ τοῦ θεοῦ μου ἐπιρραΐζων πλάσμα p ἐπιρραΐζων  
 τ. τ. θ. μου πλάσμα B 6 φησὶν om B με βασιλεῖ sic p, in e. βα. litteras  
 in rascena maiora sig. et sig. rascenā surrēptas με ὁ βασιλεῖς B πολλοὺς τῶν  
 ἐξ ἡμῶν AN 7 τῶν φωνῶν αὐτοῦ ἀκούειν BN; ἀκούειν τῶν φωνῶν (τῆς φωνῆς A)  
 αὐτοῦ pAM τῶν φωνῶν αὐτοῦ ἀκούειν! P ἄγιος τοῦ θεοῦ P pM ἄγιος βασιλεῖς B  
 λέγει A φησὶν P εἶπεν p ἔρη BN om M ἐπιτιμῆσαι σοι add; ἐπιτιμῆσαι  
 σοι P'M ἐπιτιμῆσαι A p ἐπιτιμῆσαι σοι N ἐπιτιμῆσαι τι B 8 κύριος ὁ  
 θεός PMN ὁ δὲ πρὸς αὐτόν πάλιν PMN; ὁ δὲ πρὸς αὐτόν p ὁ δὲ πάλιν ἔρη πρὸς  
 αὐτόν A ὁ δὲ διάβολος ἔρη πρὸς αὐτόν B ἀδικεῖς N 9 ἦλθεν sic P αὐτόν P pBMN:  
 ἐκεῖνος A ἀλλ' om litteras in littera litteras p ἀκούει; αὐτός N πρὸς με P pMN:  
 ἦλθεν πρὸς με A πρὸς καὶ B καὶ om A τοῦ κριτοῦ PM 10 σου om BN  
 μοι σοι add; ἔγγραφας A μοι pMN καὶ τὸ A p; τὸ pMN 11 κριτηρίου B  
 προσέφαρ pM προσέφη N 11/12 τοῦ θεοῦ τοῦτον ἀκούειν εἶπεν B 12 ὅτι  
 οὐ μὴ κατενέγκῃ P; οὐ κατενέγκῃ A οὐ κατενέγκῃ pBMN

packte er den Burschen und versuchte, ihn von der Hand des Heiligen fortzuraffen. Und der Bursch hob an zu schreien: Heiliger Gottes, hilf mir. Und der Teufel ging in seiner schamlosen Haltung so weit, daß er sogar den göttlichen Basilius in Person anstieß und im Kreise herumwirbelte. Da kehrte sich der Heilige dem Teufel zu und sagte: Schamlosester und Seelenverderber, du Vater der Finsternis [und des Unheils], genügt dir nicht dein eigenes Unheil, das du dir und deinen Untertanen zugezogen hast? hörst du nicht auf, das Geschöpf meines Gottes zu plagen? Der Teufel aber entgegnet ihm: Du tust mir Unrecht, Basilius. So daß viele von uns seinen Ausruf vernahmen. Der Heilige zu ihm: Möge der Herr dich bannen, Teufel! Der wiederum zu ihm: Basilius, du tust mir Unrecht. Nicht ich entfernte mich zu ihm hin, sondern er zu mir, und er leistete deinem Christus die Absage und mir die Zusage. Siehe, auch seine Verschreibung habe ich in Händen, und am Tage des Gerichtes, wenn einer alle richtet, bringe ich sie mit. Der Heilige Gottes sprach: Gepriesen sei der Herr, mein Gott, denn nicht eher wird hier dieses Volk die Hände

*Münchener Fassung:*

ἤρξατο τὸν κρατεῖν ὁ παῖς καὶ λέγειν· Ἄγε τοῦ θεοῦ, βέβηται μοι, τοσοῦτον δὲ εἰς ἀναγῆ σῶσαι ἤλθεν ὁ διάβολος, ὥστε καὶ αὐτὸν τὸν θεοπρόσιτον πατέρα ἡμῶν Βασίλειον συνελθεῖν καὶ περιστρέφειν, στραφεὶς δὲ ὁ ἄγιος εἶπε πρὸς τὸν διάβολον· Ἀντιθέστατα καὶ ἀντιφθέγγονα κῆλον, ὁ πατήρ τοῦ σκότους, εὐκ ἀρκεῖ σοι ἡ σὴ ἀπόλησις, ἣν σοκατῶ καὶ τοῖς ἐν σοὶ ὁ περισπασμένος ἅλλ' εὐκ ἀπώσω οὐδὲ πῶς τὸ τοῦ θεοῦ μου ἀπηρεσάτων πλάσμα; καὶ ὁ διάβολος ἔρχ πρὸς αὐτόν· Βασίλειε, ἃς [ fol. 172<sup>v</sup> καὶς μοι. ὥστε πολλοὺς τῆς γενῆς αὐτοῦ ἐξηχουμένους ἀποθῆναι. ὁ δὲ ἄγιος τοῦ θεοῦ ποιήσας τὴν ἐν Χριστῷ ἐπαγγελίαν καὶ ἐπιτηδεύσας αὐτόν, ἔρχ Τριωνυμάρτα, ἐπιτηδεύει τι κῆριος ὁ θεός, διάβολε, πνεῦμα πονηρὸν, ὁ δὲ 10 διάβολος πάλιν πρὸς τὸν ἄγιον εἶπεν· Ἀδελφε μοι, Βασίλειε, εὐκ ἤλθεν ἐγὼ πρὸς αὐτόν, ἅλλ' αὐτὸς πρὸς με καὶ ὁμαρτάνω τῷ Χριστῷ σου ἐγγράμμετος καὶ συντεταγμένος μοι, καὶ ἴδού τὸ ἐγγράμμετον αὐτοῦ ἐπὶ χείρας ἔχω καὶ ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως ἐπὶ τοῦ κοινῶς κριτηρίου, ἐπὶ ἡμοῦ καὶ τοῦ, προστάτω αὐτόν, ὁ δὲ ἄγιος τοῦ θεοῦ, τοῦτο ἀκούσας, ἔρχ· Εὐλογοῦντός 15

Codex Ambrosianus 262

4. 2. 10.

Münchener 4. phil.-hist. Kl. 206. Bl. 4. 43b.

10

[illegible]

οὕτως τὰς χεῖρας ἐν τοῖς ὕψους τοῦ οὐρανοῦ, ὥς αὐ ἀποδοῖς τὸ ἔγγραφον, καὶ στεφανὸς εἶπεν τῷ λαῷ· Ἄντες τὰς χεῖρας ὤψην εἰς τὸ ὕψος τοῦ οὐρανοῦ ἅπαντες κλιθόντες [μετὰ θαυμάσιον] τὸ Κῆρυξ ἔλαθεν, καὶ πάντες τοῦ λαοῦ ἐπὶ ὅραν πολλὰν ἐκπαισθέντες ἔχοντες τὰς χεῖρας εἰς τὸν οὐρανόν, ἰδοὺ τὸ ἔγγραφον τοῦ παιδὸς ἐπὶ τοῖς βιβρίοις φερόμενον καὶ ὑπὸ πάντων ἐρῶμενον ἤλθεν καὶ ἀπετίθη εἰς τὰς χεῖρας τοῦ θεοπαισίου ἡμῶν ποιμένου, (ὧς) καὶ θεῶμενος αὐτὸ καὶ εὐχαριστήσας τῷ θεῷ περιχαρὲς τε γινόμενος πρόδρα σὺν παντί τῷ λαῷ εἶπεν πρὸς τὸν παῖδα· Ἐκπαινώμενος τὸν γραμματεῖον, ἀδελφεῖ ἔδωκεν πρὸς αὐτόν· Καί, ὅτε τοῖς θεοῖς, ἰδοὺχαρὸν 10 μοῦ ἔστιν καὶ διαρρήξας τὸ ἔγγραφον εἰσέγαγεν αὐτόν εἰς τὴν ἐκκλησίαν καὶ ἡμίσταν τῆς ἐκκλησίας λειτουργίας καὶ μεταδόχους τῶν ἁγίων μυστηρίων τοῦ Χριστοῦ καὶ ποικίλως βούλῃ μενέλλων, ἰδοὺπαύσεν ἅπαντα τὸν λαόν.

[illegible]

1 γάρ: αὐτοῦ PBM γάρ: αὐτοῦ AN τὸ ὅμοι P τοῦ ὅμοι om M  
 ὅμοι αὐ AN: ὅμοι αὐ καὶ B ὅμοι μ καὶ P καὶ *in omni similitudine*, ὅμοι αὐ *in omni*  
*similitudine* M ἀποδείξ τὸ ἱσχυραῖον ApN: ἀποδείξ τὸ ἱσχυραῖον P ἀποδείξ: τὸ  
 ἱσχυραῖον M τὸ ἱσχυραῖον ἀποδείξ B 2 ἀπὸ πρὸς τοῦ ὁμοῦ BN 2/3 ὁμοῖ —  
 ὁμοῖ om B εἰς τὸ ὅμοι τοῦ ὁμοῖου PpBMN: εἰς τὸν ὁμοῖον A 3 πρὸς  
 ἀπὸ μὲν *post* ὁμοῖον *substitut* A, om M 4 πρὸς ὅμοι B ἱσχυραῖον: Pp  
 ἱσχυραῖον AM: ἱσχυραῖον PBN ἱσχυρ 5 ὁμοῖ τὸ PpMN: ὁμοῖ καὶ τὸ A ὁμοῖον  
 καὶ ὁμοῖ τὸ B τοῦ ὁμοῖου B ὁμοῖ τοῦ ὁμοῖου M 5,6 καὶ ὁμοῖ πάντων ὁμοῖον  
 om PB *substitut* ἀπὸ πρὸς *in omni similitudine* p ἀπὸ πάντων A ἱσχυραῖον N  
 6 ἀποδείξ B: ὁμοῖ A ἀποδείξ p *post* *substitut* ἀπὸ *in omni similitudine* a *omni*  
*similitudine*, MN (ὁμοῖ P τὰς τὰς ὁμοῖον: ὁμοῖον πατρὸς καὶ πατρὸς: γάρ: p  
 τὰς γάρ: τοῦ ὁμοῖον πατρὸς ὁμοῖον (ὁμοῖον πατρὸς M) βραδύον AM 7 ὅ: καὶ  
 ὁμοῖον αὐτὸ *omni* καὶ ὁμοῖον αὐτὸ MP καὶ 8, αὐτὸ ὁμοῖον ὁμοῖον *post*  
 πατρὸς: ὁμοῖον πατρὸς αὐτὸ π = λ. ὁμοῖον τὸ ὁμοῖ. ὁμοῖ ὁμοῖον πρὸς τὸν πατέρα ὁ  
 ὁμοῖ N καὶ ὁμοῖον B ὁμοῖ ὁμοῖον: αὐτὸ μ ὁμοῖον: αὐτὸ αὐτὸ A 7/8 πρὸς αὐτὸ  
 π γ. P καὶ πατρὸς γ B 8 π: om M γινώσκον μ πατέρα om A  
 9 ὁμοῖον ApPMN: τὸ ὁμοῖον B, *et* τὸ *in omni similitudine* P 10 τὸ ἱσχυραῖον  
 αὐτὸ ὁμοῖ N αὐτὸν ἀπαρτιοῦσαν M τὸν ὁμοῖον ὁμοῖ M 11 ὅ: αὐτὸν  
 ὅ: M ἀπὸ: om M *hinc* (L 10) *et* ἀπὸ μὲν αὐτὸν ὁμοῖον ἀπαρτιοῦσαν  
 τὸν ὁμοῖον ὁμοῖ καὶ ὁμοῖον αὐτὸν τὸν ὁμοῖον: καὶ τὸν ὁμοῖον μεταθέσθαι B  
 αὐτὸν ἀπαρτιοῦσαν εἰς π = λ τοῦ ὁμοῖ *hinc* γ. αὐτὸν τὸν ὁμοῖον λ καὶ μεταθέσθαι N  
 11/12 αὐτὸν ὁμοῖον μεταθέσθαι τοῦ ὁμοῖον P: αὐτὸν ὁμοῖον ὁμοῖον (ὁμοῖον N) τοῦ  
 ὁμοῖον μMN αὐτὸν ὁμοῖον ὁμοῖον τοῦ ὁμοῖον ὁμοῖον ὁμοῖον ὁμοῖον A τοῦ ὁμοῖον  
 ὁμοῖον: καὶ αὐτὸν: τοῦ ὁμοῖον B





Altere Fassung:

ἀρχὸν δὲ τὸν παῖδα καὶ καταγγέλας αὐτὸν θεὸς τοῦ πότῳ κινεῖται τὸν  
πρεπόντα ἀπέθωνεν αὐτὸν τῆ γυναικὶ πότῳ, ἀπογγέτω σωματι θεῶν κινεῖται  
καὶ ἀποθνήσκει τὸν θεόν.

Codices PpABMN

1 ἀρχὸν δὲ BMN: ἄρχων δὲ P: τὸν ἀρχὸν Ap: καταγγέλας PpBMN:  
καταγγέλας A: αὐτὸν Pp: αὐτὸν πολλὰ BMN: αὐτὸν πάντως A: θεὸς π: αὐτῶ N:  
θεὸς π: αὐτῶ B: θεὸς π: αὐτῶ P: καὶ θεὸς αὐτῶ Ap: θεὸς αὐτῶ M: 2 αὐτὸν  
om P: αὐτῶ: τῆ πότῳ M: θεῶν κινεῖται ApM: θεῶν κινεῖται: PN: θεῶν κινεῖται: B:  
3 ἀποθνήσκει τὸν θεόν MAp: and so αὐτὸν ἡ γυναικί: ἀποθνήσκει: τὸν θεόν P: ἀποθνήσκει:  
-ας B: τὸν θεόν NB: ἀρχὸν addunt pBMN

und ihm eine passende Vorschrift zum frommen Leben gegeben hatte, überantwortete er ihm seinem Weibe, während er mit nimmermüdem Munde den Herrn rühmte und pries.

Jüngere Fassung:

ἐλκυθροπία προσδεχόμενον αὐτόν καὶ μὴ βουλομένον τὸν θάνατον τοῦ  
ἐκαστοῦ ὡς τὸ ἐπιστρέφει καὶ ζῆν αὐτόν. καὶ δεξιῶντες αὐτόν ἀσκήτω  
τόματι καὶ τὸν ἄγιον καὶ καλὸν ποιμένα τῶν λογικῶν προβάτων ἐστρατεύοντες,  
ὑπέστρεψαν ἕκαστος εἰς τὰ ἴδια, χαίροντες καὶ ἀγαλλιωμένοι ἐπὶ τῇ  
μεγαλείᾳ τοῦ θεοῦ καὶ ἐπὶ τῇ περιουσίᾳ τοῦ ἁγίου, ἣν εἶχε πρὸς τὸν ὁ  
θεός, ὅτι τοιοῦτον φωστῆρς καὶ ἀντιλήπτορς ἐπέτυχεν ἡ γένεσις αὐτῶν.

Codex Ambrosianus 262

6 θεὸς ἡμῶν ἐκβάλλει





Theophilus.





Einen griechischen Text der Theophilussage hat zuerst Jubinal im ersten Band der *Oeuvres de Rutebeuf* (aber nur in der ersten Auflage) veröffentlicht. Es ist ein getrennter Abdruck der Wiener und der Pariser Handschrift (des Coislinianus 283), die beide ja auch so stark untereinander abweichen, daß sie als eigene Fassungen gelten können. Einen großen Fortschritt brachte dann eine Studie von G. N. Sola in der *Rivista storico-critica delle scienze teologiche* III und IV (Rom 1907 und 1908). Sola hat den Text nach einer vatikanischen Handschrift herausgegeben und ihm die Varianten des Vindobonensis, des Coislinianus und eines Neapolitanus beigelegt. Er hat aber auch die verkürzte Fassung der Venediger Handschrift aufgefunden und zum erstenmal veröffentlicht. Da handelt es sich um einen wirklichen Fund; denn diese Handschrift bietet eine Sammlung von Erzählungen und Legenden, die nicht sowohl zu erbaulichen Zwecken als vielmehr für die Unterhaltung und Ergötzung eines Lesers gemacht worden war. Fehlt schon im alten Katalog der griechischen Handschriften Venedigs eine Inhaltsangabe, weil sich Philologen damals für solche Sachen überhaupt nicht interessierten, so hat auch Delehaye im Verzeichnis der hagiographischen Handschriften der Marciana — von seinem Standpunkt aus gewiß mit Recht — von dem wesentlichen Inhalt der Handschrift keine Notiz genommen. Erfreulicherweise darf eine genaue Beschreibung von A. Ehrhard erwartet werden. Sola hat endlich ein Verzeichnis der ihm bekanntgewordenen griechischen Handschriften des Theophilus im Anhang abgedruckt.<sup>1</sup>

Die Wiener Handschrift, der Mosquensis 201 und der Ottobonianus gr. 92 tragen am Schluß der Erzählung die Bemerkung: *ἐν τῇ ἑσπερίῳ τῇ τῆς καὶ κρυπτοῦς, οὐκ ἐστὶν ἐν*

<sup>1</sup> *Rivista stor.-cr. delle sc. teol.* IV (1908) S. 277 f. Vgl. dazu meine Bemerkungen unten S. 158 ff.

γενόμενος τοῦ προμακαρίτου τούτου ἀνδρός [Θεοφίλου], λαπὼν δι καὶ ἀλλοτρίως τῆς αἰσῆς καθέλκεται ἐπιληψίας παρακλινούσης τῇ ἑνὶ θεσπίτῃ καὶ ὑπεργήσας αὐτῷ ἐν τῇ ψυχῇ αὐτοῦ, ὥστε ἐώρακα τοῖς ἐσθλαίμασι μου καὶ ἀήματα ἀπὸ τῆς μακαρίας αὐτοῦ γλώττης, τὰ εἰς αὐτὸν συρβαντα βιβλίου ἀνεργασάμεν καὶ πιστοῖς εἶναι καὶ εὐλαβεῖν ἀνθρώπων ἐξήμερον εἰς διόξον θεοῦ καὶ. Wir sind der Überzeugung, daß sich hier ein Mann nennt, der zwar gewiß nicht die Geschichte miterlebt hat, der aber eine epochemachende Bearbeitung der Legende lieferte. Auch die lateinische Übersetzung nennt den Namen des Eutychianus. Vom Standpunkt der Erzählungstechnik ist seine Subskription eine ‚Wahrheitsversicherung‘; solche Versicherungen tauchen in erbaulicher, aber sagenhafter Überlieferung wie auch in Schwankerzählungen, in Streitschriften und dergleichen fliegender Literatur häufig auf und dienen dem Zweck, die Erzählung, die wegen ihres Inhaltes Zweifel erwecken kann, dem Leser glaubwürdig erscheinen zu lassen. Wir haben es in solchen Fällen mit frommem oder auch übelgemeintem Betrug zu tun. Wie wenig Glauben Versicherungen dieser Art verdienen, habe ich an einem krassen Falle in der Festschrift für Theodor Gomperz S. 204 f. nachgewiesen. Seitdem ist auch Weinreich in seiner Ausgabe von Senecas *Apocolocyntosis*<sup>1</sup> der Sache ihrem Begriff und ihrer Absicht nachgegangen; vgl. dazu meine weiteren Bemerkungen in den Wiener Studien XLIV 1924/25, S. 217. Die Technik der Wahrheitsversicherung verdiente recht wohl eine zusammenfassende Untersuchung. Da im vorliegenden Falle Eutychianus behauptet, die Geschichte des Ökonomen Theophilus geschrieben zu haben, so stehen wir vor einer Wahl. Entweder ist die Gestalt der Legende im Vindobonensis und Mosquensis schlechthin die ursprüngliche; es wäre freilich wohl ein grundsätzlicher Irrtum, sich für diese Auffassung auf solch ein Selbstzeugnis zu berufen. Oder aber Eutychianus hat versucht, einer alten Geschichte einen frischen Aufputz und schöneren Glanz zu verleihen; einen Stoff, den er vorfand und der ihn reizte, hat er neu bearbeitet. Dann ist vorah zu folgern, daß die Handschriften, in denen die Subskription des Eutychianus erscheint, den von ihm hergestellten Text verhältnismäßig auch

<sup>1</sup> S. 12 f.

am treuesten wiedergeben. Nicht so leicht zu beurteilen ist die Beziehung der Eutychiann Rezension zu den anderen. Zweifellos gehen auch der Vaticanus und der Coislinianus auf eine erweiterte, rhetorisierende Bearbeitung der Legende zurück, und die Übereinstimmungen mit dem Eutychiannustext sind groß genug, um die gemeinsame Grundlage erkennen zu lassen. Die Bearbeitung im Coislinianus ist, vom Venetus abgesehen, die kürzeste. Allerdings sind Anlassungen auf Ungeschick, vielleicht auch Ungeduld des Abschreibers zurückzuführen. Aber an anderen Stellen kann man die Absicht erkennen, allzu großer Weiterschweifigkeit zu begegnen. Trotzdem ist sicher, daß auch der Bearbeitung im Coislinianus eine breitere Gestalt der Legende zugrunde liegt. In der zweiten Hälfte hat auch die vatikanische Rezension hier und da gekürzt. Der Coislinianus steht dem Eutychiannustext zuweilen näher als die im Vaticanus vorliegende Form. Es ist höchstwahrscheinlich, daß sowohl die Fassung des Coislinianus wie die des Vaticanus in letzter Linie auf den Eutychiannustext zurückgeht, so daß diese Bearbeitung die älteste aller erweiterten Formen der Legende und zugleich deren Grundlegung wäre. Der Coislinianus bietet eine zwar stark zusammenziehende Wiedergabe des Eutychiannustextes, doch ist sie, von den Kürzungen abgesehen, im ganzen und großen treuer als die vatikanische und enthält sich der Umformung von Gedanken. Dagegen hat der Bearbeiter der vatikanischen Fassung nicht nur hier und da gekürzt, er hat auch erweitert und die Form sonstwie verändert. Immerhin bleibt auch in ihm die Grundlage, d. i. der Text des Eutychiannus, unverkennbar. Aber der Ruhm des Eutychiannus beruht darauf, daß er durch eine lateinische Übersetzung im Abendland verbreitet wurde. Es konnte geschehen, daß die weit schlechtere und für den heutigen Geschmack weit ansprechendere Gestaltung der Legende, wie der Venetus sie bewahrt hat, in den Hintergrund getreten ist.

Sola hat noch gezweifelt, ob die kürzeste aller Fassungen, die Venediger, auch die ursprünglichste sei oder ob die Venediger Handschrift eine Art von Auszug aus der Geschichte biete. Selbstverständlich bestehen beide Möglichkeiten und sind zu prüfen. Wenn wir uns für die Annahme entschieden haben, daß in dem verhältnismäßig jungen Marcianus die älteste Gestalt der Erzählung erhalten blieb, so wollen wir dafür einige Gründe



geltend machen. Erstens kommt für uns überhaupt Ton und Stil dieser Darstellung in Betracht, der mit dem Stil der Proterius-erzählung aufs engste verwandt ist. Es ist der Stil einer naiven Erzählungstechnik, primitiv z. B. im Bau der Sätze und ihrer stereotypen Verknüpfung mit *καὶ*, aber andererseits ist doch auch alle Kunst vorhanden, die solche Erzählung kennzeichnet, vor allem ein ruhiges, gleichmäßiges und nirgends unterbrochenes Fließen. Vergleicht man aber die beiden Formen der Erzählung, die erweiterte und die verkürzte, etwas eingehender miteinander, so erkennt man außerdem, daß der erste Teil, der Bericht vom Sündenfall des Theophilus, wie auch die Tatache der Bekehrung in beiden ungefähr gleich ausgeführt worden. Sofern die Euty-chianusfassung und ihre Verwandtschaft mehr hat, handelt es sich durchgehends um Flick- und Füllworte, wie wir sie auch sonst dort finden, wo Legenden ausschmückend verbreitert werden. Der Hauptunterschied der erweiterten Fassung liegt in der umständlicheren Entwicklung der Gespräche und der Lobpreisungen, sei es der Gottesmutter, sei es auch des Öko-nomen, der Träger der Handlung ist, das heißt, er liegt dort, wo rhetorische Kunst ihren natürlichen Ansatz findet. Die Schlußrede des Bischofs gehört den erweiterten Fassungen allein an. Man hat den Eindruck, daß Andeutungen der kürzeren Fassung benutzt werden, um sie durch bestimmte Hinweise zu ersetzen. Dafür ein Beispiel:

Marcianus:

ὁ δὲ πάντων πλάστης καὶ δημιουργὸς — οὗ παρὰ τοὺς προτέριους λόγους μόνον ἐπέλεστο.

Vindobonensis:

ὁ δὲ πάντων πλάστης καὶ δημιουργὸς — μνησθεὶς τῆς πρώτης αὐτοῦ διαγωγῆς καὶ ἐνθους πολυταίας, ἐν οἷς διεκρίναται τῇ ἀρετῇ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ, οὐ μόνον ἀλλὰ καὶ γῆρας καὶ ἀρεταίς καὶ πόνον ἀρετῆς καὶ χρεῖ-  
τους διακρίνας, οὗ παρὰ τοὺς λόγους.

Ich finde also wohl typische Erscheinungen, die bei einer Erweiterung vorkommen, wobei die rhetorische Bildung und auch die Belesenheit des neuen Bearbeiters Gelegenheit haben, sich zu entfalten. Denkt man aber die Erzählung des Marcianus als Auszug, so darf man zum mindesten nicht von Gleich-

nüßigkeit der Arbeit reden. Man müßte dann eher von einem Bearbeiter von gutem Geschmack sprechen, der den rhetorischen Aufputz entfernte: Ich meine jedoch auch eine Stelle aufzeigen zu können, wo die künstliche Abänderung in den breiteren Fassungen sich dadurch zu erkennen gibt, daß sie eine Zerstörung der grammatischen Konstruktion herbeiführte, weil der Redaktor vergaß, die notwendig gewordene Anpassung vorzunehmen. Um den Vorgang zu verdeutlichen, sei hier nur der Text des Marcianus und des Mosquensis-Vindobonensis nebeneinandergestellt, für die übrigen Handschriften aber auf unseren Abdruck selber verwiesen:

Mosquensis-Vindobonensis:

ἤρξατο διακλῆν ἐν πᾶσι βολωνόμοις  
[ὡς καὶ πρῶτον] καὶ ἐπαρτεῖσθαι ἐπὶ  
πάντας· θῆναι ἱκανὰς μετὰ γόβου  
καὶ τράμου ὑπερκατέναι αὐτῷ καὶ ὑπε-  
εργεῖν, ἀλλὰ μὴ καὶ αὐτὸν τὸν  
ἐπίσκοπον πτελεῖσθαι αὐτὸν καὶ ὑπε-  
τελλεσθαι ὡς γόβου ἀλλόγου.

Marcianus:

ἤρξατο διακλῆν ἐν πᾶσι βολωνόμοις  
καὶ ἐπαρτεῖσθαι ἐπὶ  
πάντας, ὥστε μετὰ γόβου  
καὶ τράμου ὑπερκατέναι αὐτῷ καὶ ὑπε-  
εργεῖν, ἀλλὰ μὴ καὶ αὐτὸν τὸν  
ἐπίσκοπον πτελεῖσθαι αὐτὸν καὶ ὑπε-  
τελλεσθαι.

Der Redaktor übersah, daß er für ὥστε ein θῆναι einführte und ließ den Schluß des Satzes in einer Form, als ob ὥστε vorangegangen sei. Der Bearbeiter des Coislinianustextes, der aber sicher verhältnismäßig jünger ist, machte wenigstens einen Versuch, den Schaden zu überkleistern.

Noch eine zweite Stelle kommt in Betracht, und wir gehen sofort auf sie ein. Maria hat dem Sünder verkündigt, er habe Erbarmen gefunden. Gott nahm seine Rache wohlgefällig auf. Nach dem Wortlaut der Venediger Handschrift schließt die Aussprache mit den Worten: 'Bewahre dies in deinem Herzen bis zum Tage deines Hinscheidens.' Eine Mahnung, des Erlebnisses immerfort zu gedenken; die Erinnerung wird Theophilus vor einem Rückfall in die Sünde behüten. Aber schon in unserer Venediger Handschrift steht dann zu ταῦτα die alberne Glosse τῷ εἰς ἡμέραν τοῦ θανάτου σου ὥστε καὶ ἐπεὶ ἐρῶναι σέθεν, als Interpolation auch kenntlich dadurch, daß πολέττω nunmehr zwei Objekte hat, was grammatisch unleidlich ist. Die Späteren haben den sprachlichen Anstoß erkannt, und so finden wir im

Mosquensis, dem besten Vertreter des Eutychianustextes, und im Vaticanus ein  $\tau\omega\tau\epsilon\tau\alpha$  als Verbindung der beiden Objekte zugesetzt:  $\epsilon\acute{\iota}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \sigma\epsilon\ \tau\omega\tau\epsilon\tau\alpha\ \pi\alpha\tau\epsilon\acute{\rho}\eta\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\nu\ \tau\eta\ \kappa\alpha\rho\delta\iota\alpha\ \sigma\iota\alpha\ \tau\omega\tau\epsilon\tau\alpha\ \tau\eta\upsilon\ \epsilon\acute{\iota}\varsigma\ \tau\eta\upsilon\ \chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\omicron}\nu\ \sigma\iota\omega\tau\omega$ . Das ist schwerfällig, die lateinische Übersetzung hat es nicht ungeschickt überbrückt: *si quidem et tu hoc observaveris in corde tuo Christo filio dei viri usque ad diem obitus tui*. Im Vindobonensis und Coislinianus aber ist  $\tau\omega\tau\epsilon\tau\alpha$  und  $\tau\omega\tau\epsilon\tau\alpha$  gefallen und damit der ursprüngliche Gedanke vollkommen aufgegeben. Urteile ich richtig, so haben wir hier einen Anhalt, um die Geschichte des Textes zu überblicken. Wesentlich ist endlich, daß die Venediger Handschrift mit der Regierung des Heraclius eine Zeitbestimmung gibt, die in den breiteren Fassungen fehlt, wenigstens soweit deren Überlieferung bisher bekanntgeworden ist. Da mußte also der sonst kürzende Bearbeiter aus eigenem Gutdünken einen sehr bedeutsamen Zusatz gemacht haben.

Im Anschluß seien noch einige grundsätzliche Bemerkungen über die kritische Behandlung unserer Texte hinzugefügt. Der Marcianus<sup>1</sup> ist nach einer Photographie neu verglichen. Die Handschrift, in diesem Teile wohl dem 15. Jahrhundert angehörig, bietet dem Leser einige Schwierigkeiten. Obwohl Sola sorgfältig gearbeitet hat, konnten doch ein paar Irrtümer berichtigt werden.

Von Handschriften, welche die Subskription des Eutychianus tragen, war bisher nur der Vindobonensis (hist. gr. 3 s. XI) bekannt; Usener hat ihn zweimal verglichen. Eine Abschrift des Vindobonensis ist der bisher unbekannt gebliebene, merkwürdigerweise auch von Sola in seinem Verzeichnis nicht genannte Ottobonianus graecus 92<sup>2</sup> (f. 48–57<sup>v</sup>). Eine Textprobe des Anfangs und Schlusses der Erzählung im Ottobonianus wurde mir vor Jahren durch Dr. Friedrich Glaeser besorgt. Es ergibt sich, daß die Handschrift, von itazistischen Entstellungen abgesehen, mit der Wiener bis in die kleinsten Einzelheiten übereinstimmt. Einmal hat der Schreiber Worte, die im

<sup>1</sup> Vgl. Mingarelli, *Græci codices manuscripti apud Nauianos asservati*, Bononiæ 1784 S. 255 ff. Die Handschrift ist geschrieben von Phædox,  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\omicron\tau\eta\varsigma\ \eta\ \pi\alpha\tau\epsilon\acute{\rho}\eta\varsigma\ \Sigma\epsilon\pi\alpha\sigma\iota\alpha\ \kappa\alpha\iota\ \epsilon\pi\iota\sigma\tau\eta\varsigma\ \eta\ \gamma\epsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ , Ps 77. Siehe oben S. 155 f.

<sup>2</sup> Vgl. Pio Franchi de Cavalieri im *Catalogus codicum hagiogr. gr. Bibl. Vat.* (Brüssel 1890) S. 257.



Vindobonensis stehen, übersprungen (Kap. I): *ἔπειτα δὲ γένεσι χόρις τοῦ εὐχὰς εὐχόμενον*, es ist aber ziemlich klar, daß ein reiner Irrtum der Augen daran schuld ist, die von *ἐπιζήμενον* auf *εὐχόμενον* abirrten (ein Fehler durch sogenanntes Homoioteleuton). Für die Textgestaltung hat der Ottobonianus keine Bedeutung.

Kein Zweifel kann bestehen, daß der Mosquensis 201 (Sabbae) = 386 (Vladimir; s. XI,<sup>1</sup> der hier zum erstenmal herangezogen wird, gegenüber dem Vindobonensis die bessere Überlieferung darstellt. Die Handschrift ist mit einer zierlichen Schrift und sehr sorgfältig geschrieben. Fast keine Itazismen; die Akzente peinlich genau auch in Beobachtung der Enklisis; nie steht das Ny ephelkystikon vor Konsonanten (während der Schreiber des Vindobonensis es aus Gewohnheit so setzt). Die - τ sind gelegentlich über die Zeile überhöht, Abkürzungen sehr selten, auf das Gewöhnlichste beschränkt (heilige Namen, *ὁπατίς*, *αἰς*, *ἁθροπός*; u. dgl.) und für Endsilben nur am Ende der Zeile üblich; da wird öfter *ς* durch übergesetzten Strich bezeichnet, zuweilen die Silbe *ως*, *ας* und *ας* in Kürzung wiedergegeben. Im Text findet sich hier und da *ς* für *zal*. Das Iota adscriptum fehlt. Die Handschrift ist in zwei schmalen Kolonnen geschrieben.

Die lateinische Übersetzung, die nach dem Abdruck von Petsch im Anfang seiner Ausgabe des mittelhochdeutschen Theophilus leicht zugänglich ist,<sup>2</sup> muß für die Herstellung der Eutychanusrezension deshalb herangezogen werden, weil sie den Namen Eutychanus urkundlich bestätigt; denn die Über-

<sup>1</sup> Vgl. Archimandrit Vladimirov, Katalog der Synodallbibliothek Paris I p. 381. A. Ehrhard, Forschungen zur Hagiographie der griechischen Kirche, Röm. Quartalschrift XI S. 105. Daß ich eine Photographie nach langem Warten erhielt, verdanke ich der Hilfsbereitschaft des Herrn Dr. Wignitzer von der Genossenschaft der U. S. S. R. in Wien. Ich fühle mich verpflichtet, ihm für sein unermüdetes Eingreifen hier meinen besten Dank auszusprechen.

<sup>2</sup> Petsch hat sie abgedruckt nach den Acta Sanctorum Fehr. I S. 183 ff. unter objektischer Benutzung der Handschrift 1114 der Triester Stadtbibliothek. Einzelne Fehler verbessern sich leicht, wie S. 2, 6 Petsch *ad peragendum*, S. 7, 31 *pous* für *sum*. Eine Vermutung über die Persönlichkeit des Paulus, der sich als Urheber der Übersetzung nennt (9. Jahrh.), siehe bei Pleunat. Die Theophiluslegende in den Dichtungen des Mittelalters S. 17. Über weitere lateinische Prosafassungen des Theophilus s. Pleunat S. 181.

schrift lautet *Miraculum S. Marie de Theophilo penitente, auctore Eutychiano, interprete Paulo Diacono Neapoleos*.<sup>1</sup> Obwohl in der Wiedergabe des griechischen Textes gelegentlich eigene Wege gehend, ist sie doch im ganzen getreu und darum wichtig, weil sie die knappere Fassung des Mosquensis gegenüber gewissen Weitschweifigkeiten im Vindobonensis zu bestätigen pflegt. Der Schreiber des Vindobonensis oder seine Vorlage ist offenbar einer Manier verfallen, wie wir sie in Legendenhandschriften öfter finden. Schmückende Beiworte werden zugesetzt, zu geläufigen Begriffen wird noch ein synonyme Ausdruck gefügt, kurz der Aufputz wird noch mehr überladen, und so ist das Ergebnis eine durchgreifende Verwässerung des an sich schon verwässerten Textes. Bemerkenswert ist aber, daß in solchen Fällen von Textverbreiterung die vatikanische und die Pariser Handschrift oftmals gegen den Vindobonensis und für den Mosquensis zeugen. Ihre Überlieferung ist auch für die Feststellung des Eutychianustextes nicht gleichgültig. Also sind Anhaltspunkte genug gegeben, um die Form des Eutychianus einigermaßen, wenn auch nur annähernd rein herauszubringen. Entbehrlich ist der Vindobonensis keineswegs. Es gibt doch eine ganze Reihe von Fällen, in denen seine Überlieferung mit den anderen Zeugen gegen den Mosquensis geht und demnach als die bessere zu gelten hat.

Noch eine zweite Moskauer Handschrift<sup>2</sup> enthält den Theophilus, es ist der Mosquensis Codex 404 (Sabbao) = 415 (Vladimir) fol. 97 b—fol. 104. Ich gebe die Notizen von Petsch, die mir zur Verfügung stehen, hier wieder: Überschrift *Μιράκλμα καὶ ἐκτάκτως πρὸς τὸν αὐτὸν γινόμενα καὶ περὶ ἐκτελέσεως ἐκτάκτως ἐπιγράφοις ἐκ τῆς μαντικῆς τῆς ἐκπαλαιῆς γενέσεως*. Varianten nach unserem Text der Eutychianausfassung unten S. 182: Ζ. 6 *τὴν ἐκτελέσκειν οὐ τὸ αὐτὸν αὐτὸν οὐ post 'Ρωμανὸν περὶ τὴν ἐκτελέσκειν χόρον ἐκτάκτως Ἀβραὴν τὸν Κήλων τῆς ἐκτελέσεως ἐκπαλαιῆς ἐκτελέσκειν γινόμενα*.

<sup>1</sup> Die Subskription des Eutychianus ist in die lateinische Übertragung nicht eingezeichnet worden. Das hat seinen guten Grund, weil Paulus, ihr Verfasser, schon in der Überschrift den Urheber des Werkes nennt. Damit entfiel die Notwendigkeit, von Eutychianus noch einmal zu sprechen. Hatte Paulus in seiner griechischen Vorlage die Subskription des Eutychianus nicht vorgefunden, woher sollte er dann den Namen gekannt haben?

<sup>2</sup> Auch sie von Sala nicht erwähnt.



9 χριστός πρὸ θεοῦ ἔσται] εὐχαριστῶ 10 θαυμάζοντα οὐκ 11 αὐτῆς οὐκ  
 14 ἐπαναπαύεσθαι εἰς αὐτὸν εἰς πᾶσαν τὴν διοίκησιν αὐτοῦ τὴν ἀνθρώπων  
 τῇ αὐτοῦ ἀγαθότητι ἐκκλησίᾳ καὶ πάσῃ τῇ ἐκκλησίᾳ αὐτοῦ πᾶσι καὶ  
 ἀπὸ τῆς εἰρήνης ἀπὸ μακροῦ ἕως μεγάλου ὑψοῦσθαι αὐτῷ 19 τῶν οὐκ  
 20 τῆς πόλεως ἐκείνης] τῆς αὐτῆς πόλεως 24 καὶ οὐκ ἐνδοξάζουσι.  
 Der Schluß (fol. 104) lautet: παρῶνται τὴν μακαρίαν καὶ ἁγίαν  
 αὐτοῦ ψυχὴν εἰς χεῖρας τοῦ τευχθέντος ἐκ τῆς παναρώμου καὶ παμμακαρίστου  
 καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας τῆς θεοτόκου, δοξαζῶν ἐν πᾶσι τοῖς μέντοι  
 αἰσιν καὶ πατέρα καὶ τὸν μονογενῆ υἱὸν τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν  
 Χριστὸν καὶ τὸ ἁγίου πνεῦμα καὶ ἁγίαν πνεῦμα καὶ τὴν  
 εὐπλάγγητον κύριον μετὰ πάντων ἡμ. (sic) ὑμνῶμεν. γὰρ καὶ αἱ καὶ  
 εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Die Subskription des Eutychianus  
 fehlt. — Die Angaben zeigen, daß die Handschrift zwar dem  
 Mosquensis 201 (386) nahesteht, aber auch Beziehungen zur Über-  
 lieferung des Vaticanus besitzt. Ein Rätsel ist die Variante ἐν  
 τῇ τῶν Ῥωμαίων ἐκκλησίᾳ χώρας ἐνταῦθα Ἀθηνῶν S. 182, 7: es löst  
 sich wohl durch Annahme einer Lücke: ἐν τῇ τῶν Ῥωμαίων  
 ἐκκλησίᾳ πόλεως, ἐν μὲν τῶν πόλεων τῆς ἀνατολικῆς χώρας ἐνταῦθα  
 Ἀθηνῶν. Das Auge des Schreibers sprang von *λε* auf *το* über.  
 Also auch hier Übereinstimmung mit dem vatikanischen Text,  
 doch muß τῆς ἀνατολικῆς χώρας aus der Überschrift hinzugekommen  
 sein. Die Lücke läßt auf liederliche Abschrift schließen; dazu  
 passen die reichlichen Anlassungen.

Vier Handschriften des Theophilus (nicht drei, wie Solan  
 sagt) liegen auf dem Athos: sie gehören zwar erst dem 16. und  
 17. Jahrhundert an, könnten aber doch als Abschriften eines  
 alten Codex von Wert sein. Es sind nach dem Katalog von  
 Lambros folgende:

1. Codex 2788, Βιβλιοθήκη Μονῆς Δαχρυρίου 114 (Χαρτ. 8  
 s. XVI) 14 Μετάνοια καὶ ἀναλήψεις πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν  
 Χριστὸν γενόμεν, παρὰ τινος εἰκονόμου ἐνταῦθα Θεοτόκου ἐκκλησίας τῆς  
 ἀνατολικῆς χώρας τοῦ ναοῦ Ἀθηνῶν διὰ τῆς μεσότητας τῆς ἁγίας ὑπερνοήτου  
 θεοτόκου Μαρίας. Nach der Übereinstimmung des Titels mit Mos-  
 quensis 201 und Vindobonensis dürfte diese Handschrift die  
 Eutychianusfassung enthalten und für ihre Herstellung vielleicht  
 von Bedeutung sein.

2. Codex 2801, Βιβλ. Μονῆς Δαχρυρίου 127 (Χαρτ. 16  
 s. XVII) 11 Διήγησις περὶ τινος εἰκονόμου ἀνδρός εὐλαβοῦς ἐνταῦθα  
 Θεοφίλου . . . . ἀννοήτου ἐργαζόμενος τὸν Χριστόν.



3. Codex 3666, Βιβλ. Μονῆς Διονυσίου 132 (Χαρτ. s. XVII) 16  
 Ἐκτίθηται παρ' τινος εὐκρινέως ἀνδρὸς εὐλαβὸς ἐνὸματι Θεοφίλου, ὑπὸ  
 ἐνεργείας δὲ τοῦ Βλαβδίου ἀρνησαμένου ἐγγράφως τῶν Χριστῶν καὶ θεῶν  
 ἡμῶν κτλ. Anfang Ἐγένετο ἐν τῇ τῶν Πατριῶν ἐπιστολῇ πρὸς τὴν  
 ἐκκλησίαν γενέσθαι τῶν Πατρῶν ἐν μετ' τῶν πόλεων ἐνὸματι  
 Ἀθανάσιου τῆς τῶν Κιλικίων δευτέρας ἐπαρχίας εὐκρινέως γενέσθαι ἐν τῇ  
 ἀγνωστῇ, καὶ μετ' μεγάλη ἐκκλησίᾳ ἐνὸματι Θεοφίλου.

4. Codex 3794, Βιβλ. Μονῆς Διονυσίου 260 (Χαρτ. s. XVII) 15.  
 Titel und Anfang wie bei Nr. 3.

Die drei letztgenannten Handschriften gehören wohl zusammen. Soweit kennbar, ist es gleichfalls eine Form des Eutychianustextes. Für die Venediger Fassung ist vom Athos her keine Bereicherung zu erhoffen.

Der Vaticanus Graecus 790, eine Papierhandschrift von 277 Blättern, anscheinend im Ausgang des 14. Jahrhunderts entstanden, hat Theophilus auf fol. 267<sup>v</sup> bis 277<sup>v</sup>. Die Schrift ist klein und gedrängt, dem Format der Handschrift entsprechend.

Der Neapolitanus II B 29, eine im Jahre 1526 geschriebene Papierhandschrift von 244 Blättern, hat Theophilus fol. 189<sup>v</sup>—195. Der Text entspricht dem des Vaticanus mit geringfügigen Abweichungen. Es ist klarlich die gleiche Rezension; die Handschrift stammt zwar nicht unmittelbar aus dem Vaticanus, doch ohne Zweifel aus einem sehr nahestehenden Codex, vielleicht beide aus gemeinsamer Quelle. Einmal hat der Neapolitanus mehr als der Vaticanus und der Felder durch Homoioteleuten im Vaticanus ist unverkennbar. Sola dürfte nicht zweifeln.

Der Coislinianus 283 ist von einem Mönche Gregorius im 11. Jahrhundert geschrieben, enthält 332 Blätter und Theophilus auf fol. 284<sup>v</sup>—291<sup>v</sup>. Eine ziemlich dicke, leicht lesbare Schrift.

Eine Abschrift des Coislinianus ist der Parisinus Suppl. gr. 700, im Jahre 1630 geschrieben; er enthält den Theophilus fol. 368<sup>v</sup>—379<sup>v</sup>. Ich habe das Urteil Sola über diese Handschrift nachgeprüft und bestätigt gefunden.

Der Atheniensis aus der Βιβλιοθήκη τῆς Βουλῆς 45 saec. XVI, in dem Sola Theophilus vermutet, kommt für diesen nicht in Betracht. Er enthält Proterius; s. oben S. 120.

## Theophilus

*Älteste Fassung*

N = Codex Marcianus (Nonianus) graecus cl. II 401





### Sündenfall und Reue des Vermögensverwalters aus der Stadt Adana. Herr, Deinen Segen!

(I) Zu den Zeiten des Heraclius, bevor die Perser gegen Romanien losbrachen, hat sich folgendes zutragen in der Stadt Adana, die im zweiten Teil Kilikiens gelegen ist. Es war in dem dortigen hochheiligen Bischofatum ein Vermögensverwalter, ein sehr braver und gottesfürchtiger Mann, der wegen der ihm eigenen Bravheit und Tugend nach dem Hinscheiden des dortigen Bischofs von allen Mitbürgern ausersichen wurde, zum Bischof bestellt zu werden. Und sie gingen hin zu dem Metropolit, der seine Bestallung vorzunehmen hatte, und kündeten ihm ihre darauf gerichtete Absicht. Der präkonisierte ihn dem Brauch gemäß und entsandte Leute, die ihn herbeiführen sollten. Jener aber weigerte sich zunächst und sagte, ihm genüge der Dienst eines Vermögensverwalters, und er nannte sich des Bischofsamtes unwürdig; doch gab er dann den Bitten seiner Berufser nach und ging widerstrebend hin zu dem Metropolit und stellte ihm vor, er fühle sich des Bischofsamtes unwürdig. Der Oberhirte ließ sich nur schwer bereden, da er im Begriffe war, diesen zu erwählen, und sah wegen seines heftigen Drängens von ihm ab, hat also einen anderen zum Bischof erwählt. Und er übergab ihn dem vorgenannten Vermögensverwalter und schickte ihn in die bezeichnete Stadt. Nach Verlauf etlicher Tage verleumdeten gewisse Leute, die mit dem vorerwähnten Vermögensverwalter verfeindet waren, ihn nicht wenig bei dem Bischof. Der glaubte diesen, setzt ihn von der Vermögensverwaltung ab und schiebt einen anderen an seine Stelle. Doch der ewige Feind des Menschengeschlechtes, der es wahrnahm und seine Tugenden neidete, macht ihn Erwägungen zugänglich, mit Zauberern zu verkehren. Nun war in jener Stadt ein Hebräer von verbreitetem Ruf, des Teufels Diener und *εχθρός*. Zu diesem macht er sich auf in der Nacht und klopft an seine Thür. Der hört's und kommt heraus, denn er wollte sehen, wer klopfte. (II) Und als er den Mann sah, wurde er von Furcht ergriffen und erschrak (er kannte ihn nämlich von früher), und voll Bestürzung lädt er ihn zu sich ins Haus

## Vervolligter Fassung:

- δὲ εὐθέως βλέπει ἐκείνόν εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ, παρακαλῶν ἑμα καὶ  
 ἐξηγούμενος τὰ συμβάντα αὐτῷ καὶ λέγων· εἴ τι θύνασαι, βοήθει μοι καὶ  
 μὴ παρίδῃς με τὸν ἐν πολλῇ θλίβει· ἀπαρχόμενος αὐτῷ  
 καὶ θεραπεύειν δοῦναι ἱκανόν. εἶπε δὲ ὁ ἀποστόλος Ἐβραῖος αὐτῷ· τῇ  
 5 ἐπερχομένη νυκτὶ μεσονύκτιον ἐλθέ πρὸς με, καὶ ἀπαρχάσω σε πρὸς τὸν  
 πατέρα μου, καὶ βοηθήσει σοι ἐξέπαντα, καὶ μηδὲν βλάβησῃ. ὁ δὲ  
 κλυτὰς τῶν λόγων καὶ παραχαρῆς γενόμενος, ἐποίησεν, ὡς προσεταχῆ,  
 καὶ τῇ ἐποτρῴῃ νυκτὶ πάλιν παραγίνεται πρὸς τὸν Ἐβραῖον, ὁ δὲ λαβὼν  
 αὐτὸν ἀπλήθει ἐν τῇ ἡσπέρουρῃ τῆς πόλεως καὶ λέγει αὐτῷ· εἴ τι ἂν  
 10 ἦεν ἡ ἀνάγκη, μὴ δαίλιανδρήσῃς μηδὲ τὸν τύπον τοῦ πικυροῦ ἐν  
 σικυτῷ ποιήσῃς. οὐ γὰρ ἔστιν εἰς βοήθειαν ἀνθρώπων, ἀλλὰ πάντα χλεύη  
 καὶ ἀπαιτή. ἀκαίριον συνθεμένου τοῦ τέλανος τούτου, ἐκείνης δεικνυσιν  
 αὐτῷ φαντασίας τινάς, ἀνθρώπους χλανιδόφορους φαινομένους καὶ ρωνίας  
 ἐπὶ αὐτοῖς ἀράντας καὶ ἐν μέσῳ αὐτῶν τὸν ἀρχόντα τούτων καθήμενον. ὁ  
 15 δὲ παναγέστατος Ἰουδαῖος κρατῆρας τῆς χειρὸς τὸν ἀπὸ οἰκονόμου φέροι  
 αὐτὸν εἰς τὸ μέσον τοῦ ἐκκληρίου συναδρίου, καὶ λέγει ὁ διαβόλος τῇ  
 Ἰουδαίῳ· τούτων τὸν ἀνθρώπον εἰ ἡμῶν ἡγάγας; | (fol. 181<sup>v</sup>) ὁ δὲ  
 ἀποκριθεὶς εἶπεν· ἡγάγον αὐτὸν, θέσπισά μου, πρὸς τὸ ἀκούμενον ὑπὸ  
 τοῦ ἱεροῦ ἐπισκόπου καὶ ζητούντα τὴν παρὰ σοῦ βοήθειαν. ὁ δὲ εἶπε·  
 20 ποῖον βοήθειαν ἔχω δοῦναι αὐτῷ δουλεύοντι τῷ θεῷ αὐτοῦ; εἰ δὲ θέλει  
 ἑμεῖς εἶναι θεόλας καὶ ἐν τοῖς ἑμοῖς κατακατηγῆναι, ἐγὼ βοηθῶ αὐτῷ, ὥστε  
 πλείον ἢ πρότερον θύνασθαι καὶ κλέειν πᾶσιν, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῇ  
 ἐπισκόπῃ αὐτοῦ, τούτων οὕτως λαχθέντων, λέγει ὁ Ἰουδαῖος τῇ οἰκονόμῃ·  
 ἤκουσας, εἰ εἶπεν ὁ ἀρχὼν; ὁ δὲ ἤγει· καὶ ἤκουσα καὶ ποιήσω, εἴ τι  
 25 κλέει μοι. καὶ εὐθέως ἤρξατο κατακτείνει τοὺς πόδας τοῦ διαβόλου.  
 τότε ὁ διαβόλος ἄγει τῷ προδότη· ἀρνησάμενος τὸν Ἰησοῦν, τοῦ υἱοῦ τῆς  
 Μαρίας, καὶ ἐκείνην (πάνυ γὰρ μισώτομαι αὐτῷ) καὶ ποιήσάτω μοι τὴν  
 ἀρνησιν αὐτοῦ ἐν(γ)γραφον, καὶ ὅσα θέλει, ἀνάει, καὶ ἅμα τῇ λέγει  
 30 οἰκονόμου χαρίεντως καὶ ἤρξατο κατακτείνει αὐτοῦ τὸ στήμα, καὶ λέγει

## Codex Marcianus (N)

- 6 ἱ· ἔπειτος Solo      12 αὐτοῦ N Solo      15 παναγίστατος ἀρτίμοι  
 παναγίστος N      20 δουλεύοντα N: εὐὸν Solo      24 ποτὶς καὶ, ἔπειτα κατακτείνω  
 αὐτοῦ ἀρτίμοιοι, cf. reliquias quosque cruciaciones



und sagt ihm: Herr, was ist die Ursache deines Besuchs? Jener wirft sich ihm unverweilt zu Füßen, wobei er bat und darlegte, was ihm zugestoßen war, und sagte: Falls du etwas vermagst, so hilf mir und übersieh mich nicht, der ich in arger Not stecke; er verließ ihm auch, eine angemessene Belohnung zu gewähren. Der abtrünnige Hebräer sprach zu ihm: Komm in der nächsten Nacht um Mitternacht zu mir, so will ich dich zu meinem Gönner führen; der wird dir in jeder Hinsicht beistehen. Sei nur guten Mutes. Als der andere die Worte hörte, wurde er sehr froh, er tat, wie ihm geheißen war, und kndet sich bei Einbruch der Nacht wieder bei dem Hebräer ein. Der nahm ihn und ging zum Rennplatz der Stadt und sagt ihm: Was du auch siehst oder hörst, verliere nicht den Mut und schlag nicht das Kreuzzeichen über dir. Denn es ist nicht zum Nutzen der Menschen, sondern in jeder Hinsicht Spott und Trug. Und als jener Unselige dem beigeopflchtet hatte, zeigt er ihm plötzlich allerlei Aufzüge, Menschen, die in feinen Kleidern auftraten und ein wirres Geschrei ausstießen, und mitten unter ihnen sitzend ihren Gebieter. Der verdammte Jude nimmt den gewordenen Verwalter bei der Hand und geleitet ihn in die Mitte der Unheilversammlung. Und es spricht der Teufel zu dem Juden: Warum führtest du diesen Menschen aus zu? Der antwortete und sprach: Ich führte ihn, mein Herr, zu dir, weil er von seinem Bischof gekränkt wurde und Hilfe von dir sucht. Jener sprach: Was für eine Hilfe habe ich ihm zu gewähren, wo er seinem Gotte dient? Will er mein Diener sein und sich zu den Meinen gesellen, so helfe ich ihm, so daß er mehr als früher vermag und allen befiehlt, sogar seinem eigenen Bischof. Dies so gesagt, spricht der Jude zu dem Vermögensverwalter: Hörtest du, was der Gebieter sagte? Der erwidert: Ja, ich hab's gehört und will's auch tun, wenn er mir einen Befehl gibt. Und sofort begann er die Füße des Teufels zu küssen. Da spricht der Teufel zu seinem Überläufer: Er soll Jesus verleugnen, den Sohn der Maria, und sie selber (denn ich kann die beiden nicht ausstehen), und er soll mir seine Verleugnung schriftlich geben, so bekommt er alles, was er will. Und während er noch redet, greift der Feind des Menschengeschlechtes den Ökonomen schmeichlerisch beim Kinnbart und fing an, seinen Mund zu küssen, und er spricht



## Venodique Passio:

αὐτῷ· χαίρει, ἀπὸ τῆς νόου γνήσιό μου εἶλα· καὶ εὐθιως εἰσλήθην εἰς  
 αὐτόν· ὁ Σατανᾶς. (III) καὶ συνθέμενος ἤρνήσατο τὸν Χριστὸν καὶ τὴν  
 ἁγίαν Θεοτόκον· καὶ ποιήσας ἡγερσάτως τὴν ἀνθρώπου ἐσφαλμένην κηρὶ καὶ  
 ἐπιβίβωκε τῷ ἀρχοντι· εἶτα ἀποκαταμενος αὐτὸν ἀμάρτηροι ὑπεχώρησαν  
 5 μετὰ πολλῆς τῆς ἐπ' ἀπωλεία τοῦ εἰκονήμου γενομένης χαρᾶς· τῇ  
 ἐπαύριον εἶ, ὡς εἶμαι, ἐκ θαλάς εἰκονομίας· κινηθεὶς ὁ ἐπίσκοπος καὶ  
 μεταμελῶν καὶ ἀγαθὸν τοῦ ἀπὸ εἰκονήμων μετὰ πάσης τιμῆς, διαδέχεται,  
 ἔνπερ ἐπαίσειν αὐτὸς εἰκονόμενον, κατὰ παρουσίαν τοῦ κλήρου καὶ πάντων  
 τῶν λοιπῶν, καὶ δίδωσιν αὐτῷ πᾶσαν αὐθενσίαν καὶ διοίκησιν πλείονα  
 10 τῆς προτέρας | (fol. 182<sup>v</sup>) ἐνώπιον πάντων ἀπολογούμενος· καὶ λέγων·  
 συγχώρησόν μοι, ἀδελφέ, ὅτι ἡμαρτὸν σοι, διαδοξάμενος τὴν σὴν ἐσιώγησιν καὶ  
 προβαλλόμενος τὸν ἀνύκταν καὶ ἀπύκτον τοῦτον· καὶ τοῦτον οὕτως γεγονότων  
 ἔρξαι διακρίν ἐν πᾶσιν ὁ εἰκονόμος καὶ ἐπαίρεσθαι ἐπὶ πάντας, ὥστε μετὰ  
 εἴβου καὶ εἴβου πάντας ὑπεκρίβειν αὐτῷ καὶ ὑπορυγῆν, ἀλλὰ μὴν καὶ αὐτὸν  
 15 τὸν ἐπίσκοπον ποιεῖσθαι αὐτὸν καὶ ὑποπελάσσεσθαι, ὁ δὲ μισθόμενος 'Ιουδαῖος  
 συνεχῶς συνεχῶς ἀπερχόμενος πρὸς τὸν εἰκονόμενον κρυπτικῶς ἔλκειν αὐτῷ·  
 εἶδός, δίδωσά μοι, πῶς εἶρας εὐεργεσίαν ἐξ ἡμῶν καὶ τοῦ πατέρωνος ἡμῶν καὶ  
 θεραπεῖαν ταχίστην παρ' αὐτοῦ, ἐφ' οἷς ἤντησω, ὁ δὲ λέγει αὐτῷ· ναί, καὶ πᾶν  
 εὐχαριστῶ τῇ ὑμετέρᾳ συνδρομῇ, ὁ δὲ πάντων πλειότες καὶ θαυμαστός θεός  
 20 ἡμῶν, ὁ μὴ βουλούμενος τὸν θάνατον τοῦ ἀμαρτωλοῦ, ἀλλὰ τὴν ἐπιστροφὴν, εὐ  
 παρὶς τοῦ προτέρου· αὐτοῦ μέγλους ἀπολεσθαι, ἀλλὰ δίδωσιν αὐτῷ  
 μετανοίας ἐπιστροφὴν, καὶ εἰς ἐκείτον ἐλθὼν ἐκ τῆς τοσαύτης ἐπάρσεως  
 καὶ ἀρνήσεως καὶ ἀνυψώσεως ἔρξαι ταλαντίζειν ἐκείτον, ἐφ' οἷς κατὰ  
 διαπράξαι, λέγων· ὡς ταπεινὸς Θεόφιλος, πρὸ ἀπὸβησε, ἵνα τὴν ψυχὴν σου  
 25 ποίησιν· εἶμαι, ἀπωλόμενος· οἱ τῷ ἀπολέσαντι· εἰς φῶς καὶ ἐν παύσει διαίχοντι.  
 εἶμαι, πρὸς τίνος ἀπὸλεσθαι; οἱ δὲ ἀπολεσθήσεμαι; εἶμαι, ταπεινὸς μετὰ  
 ψυχῇ, πῶς ἡμαλωθήσεται; πῶς ὠλεσθήσεται; πῶς πτώματι συνεπίσταται; πῶς  
 νουαγῶν καταβλήσεται; πρὸς ποῖον ἡμαίνα λοιπὸν καταβλήσεται ἢ πρὸς ποῖον  
 καταβλήσεται; ταῦτα καὶ τὰ τοιαῦτα διαλογόμενος αὐθις εἶπεν

Codex Marcianus (N)

1 χαίρει ἀπὸ τῆς νόου γνήσιό μου εἶλα ὁ καὶ prius eadem litteratura scriptum ut  
 sequitur, sed deinde circulo scripto ducta 12 ἀπύκτον idem quod ἀπύκτον 16 συνεχῶς  
 semel Solo 19 ὁ πᾶσι Solo: ὁτι πᾶσι N 25 εἰ N: εἶμαι Solo fides

zu ihm: Sei willkommen, von jetzt ab mein innigster Freund. Und sogleich fuhr der Satan in ihn ein. (III) Da ließ er sich verführen und verleugnete Christus und die hl. Gottesmutter. Und er machte die Ableugnung schriftlich, siegelte sie mit Wachs und hat sie dem Gebieter eingehändigt. Darauf küßten ihn beide und gingen mit vieler Freude wegen des Verderbens des Geldverwalters davon. Aber am folgenden Tag, wie ich meine, auf Grund göttlicher Anordnung, ließ der Bischof sich rühren, und entsprechend der Reue, die er empfand, berief er den abgedankten Verwalter mit allen Ehren, er setzt den, den er selbst zum Vermögensverwalter ernannt hatte, in Gegenwart des Klerus und aller übrigen ab und gibt jenem jegliche Selbständigkeit und einen weiteren Wirkungskreis als früher; angesichts aller entschuldigte er sich und sagte: Verzeih mir, Bruder, daß ich an dir fehlte, indem ich Euer Hochwürden absetzte und diesen untauglichen und ungefügigen Menschen vorschob. Nach Verlauf dieser Ereignisse begann der Verwalter unter allen zu kommandieren und sich über alle zu erheben, so daß alle mit Furcht und Zittern ihm gehorchten und dienten, ja sogar der Bischof selber sich vor ihm duckte und katzhuckelte. Christi Hasser, der Jude, schlich sich immer und immer zu dem Verwalter und sagte heimlich zu ihm: Sahst du, mein Herr, wie große Wohltat du von uns und unserem Schutzpatron empfangen hast und schleunige Hilfe seinerseits auf deine Bitten? Der entgegnet ihm: Ja, und ich bin für euren Beistand überaus dankbar. Doch Gott, unser aller Bildner und Schöpfer, der nicht den Tod des Sünders will, sondern seine Umkehr, ließ nicht zu, daß seine früheren guten Werke verlorengingen, sondern schenkt ihm reumütige Umkehr. Wie er nun zu sich selber kam nach so großer Überhebung und Ableugnung und ernüchtert war, begann er sich zu bedauern wegen der Sünden, die er begangen hatte, und sagte: O armer Theophilus, wohin wirst du dich flüchten, um deine Seele zu retten? Weh mir, ich bin verloren. Weh dem Manne, der das Licht verlor und in Finsternis dahinglebt. Weh mir, an wen soll ich mich wenden? Was soll ich zu meiner Entschuldigung vorbringen? Weh mir, meine arme Seele, wie wardst du in Banden geschlagen? Wie bist du ausgeglitten? Was für einem Unheil begegnet? In was für einem Schiffbruch

## Vollendete Fassung:

ἐν ἑαυτῷ· | (fol. 182<sup>v</sup>) εἶδα μὲν, (ὅτι) τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τὸν γεννηθέντα  
ἐκ τῆς ἀγίας θεοτοκου καὶ αἰ παρθένου Μαρίας, τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν  
Χριστόν, ἤρνησάμην καὶ αὐτὴν τὴν κυρίαν διὰ τοῦ κακῶς γνωρισθέντος  
μοι προδότου. ἀλλ' εἰδὼς τὸ φιλάγαθον τῆς παναχράντου θεοποιήσε-  
3 πρὸς ἐρχομῶν αὐτῇ ἐξ ὅλης ψυχῆς, καὶ ποιήσω διήσεις καὶ ἑκείας ἐν  
τῇ πανσιτίῳ αὐτῆς νυκτὶ, ἄχρις οὗ εὐριω ἔλαος ἐν τῇ μέλλουσῃ κρίσει.  
ἀλλὰ ποῖός γε γίνεται τοῖς μὲν θεοποιῆσαι τὴν αὐτῆς ἀγαθότητα; ποῖαν δὲ  
ἀρχὴν εὐρεῖται τῆς ἐξομολογήσεως; ποῖα δὲ καρδία ἢ ποῖα συνειδότης θαρσύνῃ  
γνώσκων ἀπερὶ καὶ χαλῇ μολυπμοῦ πλήρη κινήσει πρὸς παρακλήσεις;  
10 διδοίκα γὰρ, γὰρ εὐθέως πρὸς ἐκ τοῦ οὐρανοῦ κατέβη καὶ καταράξῃ με.  
ἡμῶς, ψυχῇ μου, ἀνάνηθον ἐκ τῆς κατεχούσης σε σκοτοδινίας καὶ πρόσταθε  
τῇ μητρὶ τοῦ Χριστοῦ. (IV) ταῦτα ἐκδοόμενος καὶ κρατήσας θερμῶς ἐν  
τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ μετὰ πολλῆς τῆς προθυμίας προσήλθε τῇ πανσιτίῳ  
νυκτὶ τῆς θαρμύτορος καὶ ἐν τεσσαράκοντα ἡμέραις σχολάζας ἐκείσε  
15 νηστείας καὶ δεήσεων ἐκπύοντα, ὁρθάμορφως φαίνεται αὐτῷ ἡ παγκόσμιος  
ποιτήρ, ἡ ἰσότης ἀποκαρπία τῶν ὀρθομένων ἐπ' αὐτήν, ἡ τῶν Χριστιανῶν  
κρατικὰ ἀντιληψίς, ἡ τῶν πεπληρωμένων βδελυ καὶ ἀνάρρους, τὸ τῶν  
ἐκκατημένων φῶς, ἡ κυρίως καὶ ἀληθινῶς μήτηρ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ  
Χριστοῦ, λέγουσα αὐτῷ· ὦ ἄνθρωπε, τί αὐτως ἐπιμένεις ἀναιδῶς καὶ  
20 ἀποτόμως ἐνυχίων καὶ δαίμονας, ὅτε σοι βετηθήτω, ἀνθρώπῳ ἀρνησάμεν  
τοῦ υἱοῦ μου καὶ ἐμεῖ; | (fol. 183<sup>v</sup>) πῶς δὲ καὶ θυγασμαὶ παρακλήσεαι  
αὐτὸν συγχωρήσαι σοι, ὅπως κακῶς διαπραξῇ; ποῖα δὲ παρηγορία θυγασμαὶ  
ἐκτελεσθαι αὐτόν, τοῦ ἀποστήσαντος ἑαυτόν; ποῖα δὲ τρόπον παραστήσεαι τῷ  
βήματι αὐτοῦ καὶ τοῖς μὲν ἐκδοσιονεῖται τὴν πλάκωτον αὐτοῦ ἀγαθότητα;  
25 πολλῶν γὰρ ἀγίων καὶ μεγάλων πόνων χρεῖα, ἐξελκυσσάμεν τὴν αὐτοῦ  
ἀγαθότητα, εἰ καὶ λίαν ἐστὶ φιλόανθρωπος. ὁ δὲ ἀποκρίθεις εἶπε· ναί,  
θεοποιεῖ μὲν εὐλογημένη, καί, προστασία τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων, ναί,

## Codex Marcianus (N)

1 ἐν ἑαυτῷ	3 γνωρισθέντος; <i>Solut</i> : γνωρισθέντα N	7 χιλαν N
11 αποδομένης; <i>Solut</i> : αποδομένης N	18 προσήλθε <i>existat in</i> N	14 ante
τῆς <i>dicunt litterae deletae in</i> N	τεσσαράκοντα N <i>et i in littera uelore</i>	17 ἀνάρρους
<i>Solut</i> : ἀνάρρους N	18 ἡ ἐκπύοντα; καὶ ( <i>in compendio</i> ) N	22 <i>et</i> ἀνάρροις; δ N
23 ἐαυτὸν <i>certe existat, ut</i> <i>corripit ut</i> <i>i</i> <i>probat etiam</i> <i>o</i> <i>intelligi</i> (αὐτὸν <i>Solut</i> )		
24 ἐκδοσιονεῖται; <i>legi</i> , <i>βιβλουσάμεν, ut legi</i> <i>Solut</i> <i>addito</i> <i>et</i> <i>super</i> <i>et</i> , <i>certe futurum</i> <i>est</i> <i>et</i> <i>eo, quod</i> <i>et</i> <i>collata</i> <i>nullum</i> <i>est</i> <i>intelligit</i>		27 ναί, προστασία <i>delet</i>
καὶ προστασία N		



gesunken? Zu was für einem Hafen wirst du nun fliehen oder zu was für einer Zuflucht eilen? Über solchen Selbstgesprächen nahm er erneut das Wort: Ich weiß zwar, (daß) ich den Sohn Gottes, der geboren ward von der hl. Gottesgebärerin und allzeit Jungfrau Maria, unseren Herrn Jesus Christus und sie, die Herrin, selbst ableugnete, von dem Verräter verführt, den ich nur schlecht kannte. Aber ich weiß auch die Güte der unbefleckten Herrin und wende mich aus ganzer Seele an sie, und ich will in ihrem hochgebenedeiten Tempel bitten und flehen, bis ich Erbarmen finde beim kommenden Gericht. Doch mit was für Lippen soll ich ihre Güte anzurufen wagen? Welchen Anfang der Beichte mag ich finden? Mit was für einem Herzen oder was für einem Gewissen darf ich eine gottlose Zunge und sündenbefleckte Lippen zu Gebeten rühren? Ich fürchte, sofort wird Feuer vom Himmel fallen und mich verzehren. Dennoch, meine Seele, komm zu dir aus dem Dunkel der Ohnmacht, die dich umfaßt, und geh hin zur Mutter Christi. (IV) Nach dieser Betrachtung und warmen Herzstärkung ging er voller Eifer zu dem allverehrten Tempel der Muttergottes: Als er dort durch vierzig Tage unter harten Kasteiungen und Gebeten verweilt hatte, erscheint ihm von Angesicht zu Angesicht die Rettung der Welt, die bereite Bundesgenossenschaft für jeden, der des Nachts um ihretwillen wach liegt, der starke Hort der Christen, die Wegweiserin und Rettung der Verirrten, das Licht der Geblendeten, die rechtmäßige und wahre Mutter unseres Herrn Jesus Christus, und spricht zu ihm: Mensch, was verharrst du so schamlos und kurzorhand dabei, listig zu fallen und zu bitten, daß ich dir helfe, einem Menschen, der meinen Sohn und mich verleugnet hat? Wie aber soll ich auch imstande sein, ihn zu bestimmen, daß er dir deine Sünde verzeihe? Wie soll ich imstande sein, die rechten Worte zu finden, um ihn zu erweichen, wo du dich selber abtrünnig gemacht hast? Wie soll ich's anfangen, seinem Richterstuhl zu nahen, und wie werde ich wagen, seine überreiche Gültigkeit zu besänftigen? Denn vieler Kämpfe und großer Anstrengungen bedarf es, um seine Gültigkeit gnädig zu stimmen, wenn er auch überaus menschenfreundlich ist. Doch jener antwortete und sprach: Ja, meine gepriesene Herrin; ja, du Schirm des Menschengeschlechtes, ja, Hafen und Hort derer, die sich zu dir retten,

## Venediger Fassung:

ἡμῶν καὶ ἀντιλήψεις τῶν εἰς σε καταφευγόντων· εἶδα γὰρ, εἶδα, θέσπισαι,  
 ἐπὶ μεγάλη ἐπισκοπῇ εἰς σε καὶ τὸν ἐκ σοῦ τευχθέντα θεὸν ἡμῶν, καὶ  
 οὐκ εἴμι ἄξιός σου· τυχέτω. ἀλλ' ἐγὼ ὑποδείγματα τοῦ πρὸ ἐμοῦ  
 πεποισμένου αὐτοῦ [τῷ υἱῷ σου καὶ θεῷ ἡμῶν] καὶ λαβόντας συγχώρησεν  
 5 τῶν πλημμελειῶν αὐτῶν διὰ μετανοίας. εἰς χάρις θαρρῶν προσέρχομαι  
 καὶ παρακαλῶ τὴν σὴν πᾶμπλουτον περιστάειν καὶ πανάγαθον εὐσπλαχνίαν,  
 χάρις μοι ἐρεῖται καὶ δοθῆναι μοι συγχώρησιν παρὰ τοῦ υἱοῦ σου καὶ θεοῦ  
 ἡμῶν, ὥσπερ κληῶς ἐπλημμελήσα. (V) ταῦτα δὲ αὐτὸς ἀπολογουμένου, λέγει  
 αὐτῷ ὁ ἀρχὴ παρθένος· ἐμολόγησέν μοι, ἀνθρώπε, ἐπὶ, ἐν ἐγέννησά σου,  
 10 ἐν καὶ ἡρώτησά, ἐπὶ αὐτός· ἔστιν ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος, ὁ  
 ἐρχόμενος κρῖναι· ζῶντας καὶ νεκρούς, καὶ ἐγὼ παρακαλῶ αὐτὸν καὶ  
 θέλωταί σοι, λέγει· αὐτῷ ὁ δοκούμενος· καὶ πῶς τοιμήσω, διπλοῦντα μοι  
 εὐλογημένον, ἐγὼ ὁ ἀνάξιός καὶ πᾶσις ἀνοξῆς τῷ ῥυπαρῶν μου στόματι, τὸ  
 τὸν υἱὸν σου καὶ θεὸν ἡμῶν ἀνηχημένον, καὶ ταῦτα εἰπεῖν· λέγει αὐτῷ  
 15 ὁ θεοτόκος· [fol. 183<sup>v</sup>] σὺ μόνον προσέβης καὶ ἐμολόγησεν αὐτόν·  
 αἰκλῶνθρωπος γὰρ ἐστὶ καὶ προσέβηται θάψου μετανοίας καὶ τοῦ καθαρώς  
 προσκύνωντος αὐτῇ. τότε ὁ ἀνθρώπος μετ' αἰσῶς καὶ τῆς προσεχούσης  
 ταπεινότητος κατερείκει· τι καὶ οὐμολογῆς ὡμολόγησεν καὶ εἶπε· πιστεύω  
 καὶ προσκυνῶ καὶ δοξάζω τὸν ἕνα τῆς ἀγίας Τριάδος, τὸν κύριον ἡμῶν  
 20 Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος, τὸν πρὸ τῶν αἰώνων ἐκ  
 τοῦ Πατρὸς ἀφράστως γεννηθέντα, ἐπ' ἐσχάτων δὲ τῶν ἡμερῶν κατελθόντα  
 τὸν θεὸν λέγοντα ἐκ τῶν οὐρανῶν καὶ ταρταθέντα ἐκ Πνεύματος ἁγίου καὶ  
 ἐκ σοῦ τῆς ἀγίας παρθένου Μαρίας εἰς τωσχεῖν τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων,  
 αὐτὸν εἶναι τέλειον θεὸν καὶ τέλειον ἀνθρώπον, τὸν δι' ἡμᾶς τοῦ ἀμαρτωλοῦ  
 25 παθὸς καταβεβημένον καὶ ἐμπτύματα καὶ ῥαπίσματα καὶ ἐν τῷ ζῴοντι  
 ῥύλον τὰς χεῖρας διαπετάσαντα, τὸν πωμένον τὸν καλὸν τὸν τὴν ψυχὴν  
 ὑπὲρ τῶν πρῶτόντων θέντα καὶ ταρύντα καὶ ἀναστάντα καὶ ἀνελθόντα εἰς  
 τοὺς οὐρανοὺς μετὰ ταρῶς τῆς ἐκ σοῦ, τῆς ἀγίας, προσληθείσης καὶ  
 ἐρχόμενον μετὰ δεξιᾶς κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς (καὶ) ἀποδοῦναι ἐσχάτω  
 30 κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ, τοιαῦτα ἐμολογῶ καρδίᾳ (καὶ) ψυχῇ καὶ στόματι,  
 καὶ (εἰς) εὐχὴν καὶ προσκυνῶ καὶ ἀσπάζομαι, καὶ μετὰ ταύτης τῆς ἐκτενούς

## Codex Marcianus (N)

7 *non subleui* 22 *non ante hunc definitum videtur* 29 *et addidi,*  
*item in f. 30* 30 *propter scripturam scriptam N* 31 *et addidi*



ich weiß natürlich, ich weiß, Herrin, daß ich mich schwer gegen dich verging und gegen unseren, von dir geborenen Gott, und ich bin nicht wert, Erbarmen zu erlangen. Doch ich habe Beispiele an denen, die vor mir sich an ihm veründigten [deinem Sohne und unserem Gotte] und Vergebung ihrer Missetaten durch Reue erlangten. Darum nähere auch ich mich getrosteten Mutes und bitte um deinen allesgewährenden Schatz und dein allgütiges Wohlwollen, mir die Hand zu reichen und mir Verzeihung zu erwirken von deinem Sohn und unserem Gott für meine schlimmen Sünden. (V) Als er sich in dieser Art verantwortete, spricht zu ihm die hl. Jungfrau: Bekenne mir, Mensch, daß der Sohn, den ich gehar und den du verleugnetest, daß Er der Christus ist, der Sohn des lebendigen Gottes, der kommen wird zu richten Lebende und Tote, und ich rufe ihn an und er nimmt dich auf. Spricht zu ihr der Verwalter: Und wie darf ich wagen, meine gepriesene Herrin, ich der Unwürdige und Unselige, mein schmutziges Maul aufzutun, das deinen Sohn und unseren Gott verleugnete, und so zu sprechen. Sagt ihm die Gottesgebäuerin: Tritt nur heran und bekenne dich zu ihm; denn er ist ein Menschenfreund und nimmt Reuetränen an und die, die in reiner Absicht zu ihm kommen. Da bekannte der Mann mit Scham und der gebührenden Demut, mit Traurigkeit und Wehklagen und sprach: Ich glaube und verehere und bekräftige den Einen der hl. Dreieit, unseren Herrn Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, den vor den Ewigkeiten aus dem Vater unbegreiflich erzeugten, der nach Ablauf der Tage, Gottes Wort, aus den Himmeln herabstieg und Fleisch wurde aus dem hl. Geiste und aus dir, der hl. Jungfrau Maria, zur Rettung des Menschengeschlechtes, daß er ist wahrer Gott und wahrer Mensch, er, der um unser, der Sünder, willen Leid auf sich nahm und Anspeiung und Geißelhiebe und an dem lebensschaffenden Holze seine Hände ausbreitete, der gute Hirt, der sein Leben hingab für seine Schafe und begraben ward und auferstand und emporstieg in die Himmel mit dem Fleische, das er von dir, der Reinen, angenommen hat, und der da kommen wird in Herrlichkeit, zu richten Lebende und Tote (und) einem jeden zu vergelten nach seinen Werken. Das bekenne ich mit Herz und Seele und Mund, und (dich) verehere ich und falle dir zu Füßen und grüße dich. Und mit dieser



## Venediger Fassung:

καὶ ἀποφύγωμαι ἀπολογιστὴς τίςμαι· προσπαθῶμαι με τῷ ἐκ σοῦ τῆς ἀγίας  
καὶ κραταιωθῆσαι θεοτόκου τεχθέντι θεῷ ἡμῶν. καὶ μὴ βδελύξῃ με ὡς παρθε-  
νὴν βάρυν μου, τοῦ ἀμαρτωλοῦ, τοῦ συναρπασθέντος, ἀλλ' ἐλευθέρωσόν με  
ἐκ τῶν παντοκρατῶν με ἀνομιῶν, ἵνα μετὰ πάντων κἀγὼ εὐχαριστήσω  
5 ὑμῶν· ἀναπέμψω αὐτῷ. αὐτῶν δὲ αὐτως πρεσβύτων, [ (fol. 184<sup>v</sup>) ὡς  
πληροποιεῖται παρ' αὐτοῦ θεξαμένη ἡ ἀγία θεοτοκος λέγει αὐτῷ· Ἰδοὺ ἔγω  
διὰ τὸ βάπτισμα, ὃ ἔλαβες διὰ τοῦ υἱοῦ μου Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ  
ἡμῶν, καὶ διὰ τῆς πολλῆς μου συγκρατῆρατιν τὴν πρὸς ὑμᾶς τοῦ Χριστιανοῦ  
πιστεύουσα σοι, προσέρχομαι καὶ παρακλῶ αὐτὸν ὑπὲρ σοῦ, ὅπως προσέξῃται  
10 σοι. καὶ αὐτῶν αὐτως ἡμερανέντων, ἡμέρας γεγεννημένης ἡ θανάτω αὐτῷ  
πορφυροφόρος ἀγία θρασύς ἐγένετο ἀπ' αὐτοῦ. (VI) μετὰ δὲ τὴν αὐτὴν ἡμέραν  
πλείον τοῦ οἰκονόμου διομένου εὐληθρῶς καὶ τὸ πρόσωπον τύπτοντος ἐπὶ  
τῆς γῆς ἐν τῷ παντοκράτῳ καὶ τῆς παντοκράτου θεοτόκου καὶ θαυματοῦτος  
καὶ θαυμάσιος πλείονα τῆς θαυμαστός, πάλιν τῇ ἐπιστάτῃ νυκτὶ ἡ μέν  
15 τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων σωτηρία φαίνεται αὐτῇ [ἡμερῇ τῇ προστάτῃ,  
καὶ πρῶτα τῇ φωνῇ [καὶ] λέγει αὐτῇ· ἀνθρώποι τοῦ θεοῦ, ἀκριτὴ σοῦ  
ἐστὶν ἡ μετάνοια, ἥν ἐνεδείξω πρὸς τὸν σωτῆρα πάντων καὶ θαυμαργόν.  
προσιδέεσθε οὖν ὃ κέρως τὸ δάκρυά σου καὶ τὴν βάρυν σου δι' ἐμεῦ,  
καὶ ὃ ταῦτα φυλάττοις ἐν τῇ καρδίᾳ σου [τὴν εἰς Χριστὸν τὸν υἱόν τοῦ  
20 θεοῦ καὶ ἐμεῦ ἀρθεὶν πίστιν] ἕως τῆς ἡμέρας τῆς τελευτῆς σου. ὃ δὲ  
λέγει αὐτῇ· καὶ, θέσποντά μου εὐλογημένη, φυλάξω, καὶ ὃ μὴ ἀρκατωῶσω  
σοῦς λόγους μου. σὲ γάρ ἔχω μετὰ θεοῦ σκέπην καὶ προστασίαν, καὶ εἰς  
τὴν σὴν ἀφορᾶ βοήθειαν, ὅτι ὃ μὴ ἀβύσσω τὰ ἐμολογηθέντα σοι παρ'  
ἐμεῦ. οἶδα γάρ, οἶδα, εὐλογημένη, ὅτι προστασία ὅλη τῶν ἀνθρώπων  
25 οὖν ἐστὶν εἰ μὴ σὲ, τίς γάρ, θέσποντά μου, ἔλπισαν ἐπὶ σὲ καὶ κατασχέσθαι  
διὸ παρακαλῶ κἀγὼ ὃ ἀμαρτωλὸς καὶ ἁμάρταν σὲ τὴν παναγαθὴν θέσπονταν,  
σπλάγγνα εὐαγγελίων ἀρέτῃ μοι τῷ ἀδελφί, [ (fol. 184<sup>v</sup>) τῷ πεπλανημένῳ,  
τῷ ἐν τῷ πλάττει τοῦ βροβέρου ἐξοκεῖλαντι, ὅπως κλέψῃς τὸ λαβεῖν  
με τὸ ἀλλοφρον τῆς ἀνθρώπου ἐγγραφόν μου, ὅτι αὐτὸ ἐστὶ τὸ τῆκεν τὴν

## Codex Marcellianus (N)

1 προστάται· *Sola una causa* τῷ *Sola*· τῷ N ὃ αὐτὴ καὶ οἱ ἱε-  
11 *Utraque* N· προφάντων *ἐσθλαί*· προφάντων cf. 176, 15 9 προσδέχεται *Sola* 10 *propter*  
συγκρατῆρατιν 13 θαυματοῦτος· *οὐκ ἐκείνη* N 16 καὶ *κεκρίται* 19 φυλάττοις  
σωτῆρα· φυλάττοις N [φυλάττει *Sola*] 19, 20 *placuisse* *τυπώσι* 28 καὶ *ἐλπίσας*  
κεκρίται· αὐτῶν N τὸ *expectatum*, *fort* τοῦ 29 ἀλλοφρον *καὶ* ἀλλοφρον N

meiner umfassenden und inbrünstigen Beichte bitte ich dich, mich dem von dir, der heiligen und allgeliebten Gottesmutter, geborenen Gotte zuzuführen. Und schrick nicht zurück vor mir oder übersieh mein Flehen, das Flehen eines Sünders, der sich hat hinreißen lassen, sondern befreie mich von der Gesetzlosigkeit, die mich in Banden hält, auf daß mit allen auch ich ihm Dankeshymnen emporsende. Als dies so weit gekommen war, nahm es die hl. Gottesmutter wie eine Darbringung von ihm an und spricht zu ihm: Sieh, um der Taufe willen, die du durch meinen Sohn Jesus Christus, unseren Gott, empfangst, und um des großen Wohlwollens willen, das ich gegen euch Christen hege, vertraue ich dir; ich gehe hin und bitte ihn für dich, damit er dich aufnimmt. Dies soweit klargestellt, brach der Tag an und die Erscheinung der purpurtragenden Heiligen entschwand ihm. (VI) Aber nach Verlauf selbigen Tages, während dem der Geldverwalter mit vermehrter Zerknirschung betet und hingestreckt im allverehrten Heiligtum der allgefeierten Gottesgebärerin sein Antlitz schlägt und Tränen weint und die Muttergottes unentwegt anruft, erscheint ihm wiederum in der folgenden Nacht die einzige Rettung des Menschengeschlechtes heiteren Gesichtes und spricht zu ihm mit sanfter Stimme: Mann Gottes, ausreichend ist deine Reue, die du dem Retter und Schöpfer aller gezeigt hast. Also hat der Herr deine Tränen und dein Flehen durch meine Vermittlung angenommen. Und du, wahre dies in deinem Herzen [den rechten Glauben an Christus, meinen und Gottes Sohn] bis zum Tage deines Hinscheidens. Jener erwidert: Ja, meine gepriesene Herrin, ich will es bewahren, und kein Gedanke, daß ich meinen Versprechungen davonlaufe. Denn ich habe nächst Gott dich als Schutz und Schirm und schaue auf deine Hilfe, daß ich unter keinen Umständen außer Kraft setze, was dir von mir zugestanden worden ist; ich weiß nämlich, ich weiß, Gepriesene, daß es einen anderen Beistand der Menschen nicht gibt, es sei denn du. Denn wer, meine Herrin, hoffte auf dich und wurde zerschanden? Darum bitte auch ich, der Sünder und Lächerjan, dich allgütige Herrin, ein erbarmendes Herz mir Unseligem zuzuwenden, dem Verirrten, im Meer des Unflats Gestrandeten: Wolle den Befehl erlassen, daß ich mein verhängnisvolles Ablegnungsschreiben in die Hand bekomme; denn dies ist es, was meine arme





Seele zum Schmelzen bringt, damit ich nicht um jenes willen diese verliere am Tage des Gerichtes. Nachdem der genannte Mann in solcher Art der überguten Herrin zugeredet hatte, und da er außerdem weinte und jammerte und der Hoffnung der Welt zuredete, so überreicht ihm sofort und allsogleich die immer bereite Helferin drei Tage nachher sozusagen in einem Gesichte die Verschreibung, die noch das Siegel aus Wachs trug, wie der Verwalter sie auch übergeben hatte. Und als er sich aus dem Schlafe erhob, fand er die Verschreibung auf seiner Brust, und außer sich vor Freude und Schreck bebte er am ganzen Leibe und ein Zittern befiel seine Gliedmaßen. (VII) Am folgenden Tage, es war ein Sonntag, macht er sich auf in die allgemeine Kirche, und nach Verlesung des heiligen Evangeliums wirft er sich unmittelbar vor die Füße des hochheiligen Bischofs und erzählt ihm haarklein alles, was sich mit ihm zugetragen hatte. Nach der Erzählung händigt er dem Bischof die Verschreibung versiegelt ein, zum Staunen sämtlicher Kleriker und Laien, und ersucht, man möge sie auf der Kanzel verlesen. So erfuhr die gesamte Gemeinde, was ihm zugestoßen war und wie ihm die Verschreibung zurückgegeben wurde. Als sie es hörten, priesen sie Gott. Der Bischof ließ den Vorwalter von der Erde aufstehen und verbrannte die verbrecherische Verschreibung im Feuer, daß die Menge es sah und „Herr, erbarme dich“ rief. Nach Vollendung des Gottesdienstes reichte er ihm das unbefleckte Sakrament Christi. Sogleich erstrahlte das Angesicht des Mannes wie die Sonne, und alle, die die plötzliche Veränderung seiner Züge gewahrten, priesen um so inniger Gott, der Wunder tut an denen, die ihm zulaufen. Und unverzüglich eilte der Mann wieder in die allverehrte Kirche der hochheiligen Gottesgebärerin. Als er ein wenig gegessen (geruht) hatte, wurde er von Leibeschwäche befallen, er war drei Tage krank, dann nahm er Abschied von den Brüdern, die sich eingefunden hatten, und starb an derselben Stelle, wo er auch das Gesicht der Muttergottes geschaut hatte, an der er auch bestattet wurde, nachdem er vorher über seinen gesamten Besitz in gottgefälliger Weise verfügt hatte, aus Gnade und Erbarmen unseres Herrn Jesus Christus, dem der Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.



## Theophilus

nach der Bearbeitung des Eutychianus  
mit daraus abgeleiteten Fassungen.





### Codices.

M = Mosquensis 201 (Sabbae = 386 Vlad.)<sup>s</sup>. XI  
fol. 176<sup>r</sup>—186<sup>r</sup>

V = Vindobonensis histor. gr. 3 s. XI fol. 37<sup>r</sup>—45<sup>r</sup>

I. = Versio latina Pauli

---

R = Vaticanus gr. 790 s. XV fol. 267<sup>r</sup>—277<sup>r</sup>

N = Neapolitanus II B 29 s. XVI fol. 189<sup>r</sup>—195

---

C = Parisinus Coislinianus 283 s. XI fol. 284<sup>r</sup>—291<sup>r</sup>

## Fassung des Eutychianus:

Μετάνοια καὶ ἀνάκλησις πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν  
Χριστὸν γενομένη παρὰ τινος οἰκονόμου ὀνόματι Θεοφίλου  
ἐκκλησίας τῆς ἀνατολικῆς χώρας τοῦνομι' Ἀδανῶν διὰ  
τῆς μεσιτείας τῆς ἁγίας ὑπερενδόξου θεοτόκου καὶ  
ἀειπαρθένου Μαρίας.

- (I) Ἐγένετο κατὰ τὸν κύριον ἐκεῖνον, πρὶν ἢ τὴν ἐπιβραμὴν γενέσθαι  
τῶν ἁθίων καὶ ἀληθινῶν Πατρῶν ἐν τῇ τῶν Ὀυμῶων πολιτείᾳ, ἐν μιᾷ τῶν  
πύλων ὀνόματι Ἀδανῶν τῆς τῶν Κιλικίων δευτέρας ἐπαρχίας οἰκονόμου  
γενέσθαι ἐν τῇ ἀγνωστῇ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ ὀνόματι Θεοφίλου. ὁστις  
10 οἰκονόμος πᾶσι καλῶς καὶ θεοπροπῶς οἰκονομῶν πάντα τὰ διαφέροντα  
πράγματά τε καὶ χωρία τῆς αὐτῆς ἀγνωστῆς ἐκκλησίας, τὸ μὲν ἄλλῃ  
καὶ τὸ ποιῆμενον τοῦ Χριστοῦ ἐν πολλῇ ἡσυχίᾳ καὶ σπουδαίᾳ καὶ δεινότητι  
ᾔθουεν· ὡς λοιπὸν καὶ τὸν ἀγνωστόν ἐπίσκοπον τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας  
ἐπονομαζέσθαι εἰς αὐτὸν εἰς πᾶσαν τῆς αὐτοῦ ἀγνωστῆς ἐκκλησίας διοίκησιν  
15 τε καὶ πράξιν καὶ πάσης τῆς φιλοχρίστου αὐτοῦ πόλεως· καὶ ἀπλῶς εἰπεῖν  
[οὐ μόνον ὁ ἐπίσκοπος ἀλλὰ καὶ πάντες οἱ λοιποὶ] ἀπὸ μικροῦ καὶ ἕως  
μεγάλου ἡγήχαριτον αὐτῇ, τοῖς γὰρ ὀρεσνοῖς καὶ χήραις καὶ πένθησι  
ἀφέντως καὶ πλουσίως τὰ τῆς χρείας ἐχορήγει, καὶ μάλιστα, οὓς ἐγένωσκεν  
ἀπὸ εὐσίων ἐκπεπαιστωτάς. (II) τούτων τοῖσιν εὖτως ὑπαρχέντιον ἔδοξε  
20 κατὰ τὸ τοῦ θεοῦ θέλημα τὸν ἀγνωστόν ἐπίσκοπον τῆς πόλεως ἐκείνης  
εἶπει τοῦ βίου χρήσθαι. ἔθεν πόλεως οἱ τῆς φιλοχρίστου πολιτείας  
ἐκκλησῆαί τε καὶ ἀγέτορες μετὰ πάσης τῆς πόλεως θερμῶς φερόμενοι πρὸς  
τὴν γηραίαν αὐτοῦ ἐν Χριστῷ ἀγάπην, ἀλλὰ μὴν καὶ τὴν ἐκαστέραν  
τοῦ ἀνδρὸς ἀποβλαφθέντων καὶ κοινῇ βουλῇ πάντες γενόμενοι φηρίζονται  
25 τὸν αὐτὸν θεοφιλέστατον οἰκονόμον εἰς ἐπίσκοπον, πέμφαντες εὐθέως ἐν  
τῇ ἐκείτῃ μητροπόλει τὸν γενόμενον παρ' αὐτῶν φηρισμόν. ὅπερ δεῖξάμενος

## Codices MVL.

1 *Mirosculum S. Marie de Therophila primitus auctore Eutychiano,*  
*interprete Paulo diacono Scarpellus L.* 2 *γενόμενος V* 3 *τοῦνομα αὐτοῦ M* 4 *τοῦνομα*  
*Ἀδανῶν V* 5 *Ἀδανῶν V I.* 6 *ἐκκλησίᾳ M V* 7 *ἐκκλησίᾳ M L:* 8 *ἐκκλησίᾳ V*  
14 *εἰς πᾶσαν τῆς αὐτοῦ ἀγνωστῆς ἐκκλησίας διοίκησιν scripsi:* 15 *εἰς πᾶσαν τὴν αὐτοῦ*  
*ἀγνωστῆς ἐκκλησίαν. διοίκησιν M* 16 *in omni dispositione scripsi L.* 17 *πᾶσι, εἰς πᾶσαν*  
*αὐτοῦ διοίκησιν V* 18 *17 οὐ μόνον ὁ ἐπίσκοπος ἀλλὰ καὶ πάντες οἱ λοιποὶ ἀπὸ*  
*μικροῦ αὐτοῦ καὶ ἕως μεγάλου V* 19 *αὐτοῦ μικροῦ καὶ πένθησι καὶ πλουσίως M* 20 *μικροῦ καὶ ἕως μεγάλου M* 21 *in omni dispositione scripsi L.* 22 *χρηαί M L:*  
*χρηαί αὐτοῦ V* 23 *ἕως V* 24 *μετὰ πάσης τῆς πόλεως M:* 25 *ἕως τῆς πόλεως*  
*πάσης V* 26 *ἀφέντως M:* 27 *θερμῶς πόλεω V* 28 *affectionibus L.* 29 *ἐκείτῃ V:* 30 *αὐτοῦ M*



Fassung des Vaticanus:

Μετάνοια γενομένη πρὸς τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν  
ἀπὸ τινος οἰκονόμου ὀνόματι Θεοφίλου· διὰ τῆς μεσιτείας  
τῆς παναγίας θεοποιήτης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου  
Μαρίας· δέσποτα εὐλόγησον.

(I) Ἐγένετο κατὰ τὸν καιρὸν ἐκείνον, πρὶν ἢ τὴν ἐπιδρομὴν γενέσθαι  
τῶν ἀθέων καὶ ἀλχητηρίων Πατρῶν ἐν τῇ τῶν Ῥωμαίων φιλοχρίστῳ πολιτείᾳ,  
ἐν μὲν τῶν πόλειον ὀνόματι Ἀθανῶν, τῆς τῶν Κιλικίων δευτέρᾳ ἐπαρχίᾳ,  
οἰκονόμου γενέσθαι ἐν τῇ ἀγιωτάτῃ τοῦ θεοῦ ἐκκλησίᾳ ὀνόματι Θεοφίλου·  
ὅστις οἰκονόμος πάντοτε καλῶς καὶ θεοπρεπῶς διοίχει πάντα τὰ διαφέροντα  
πράγματα τε καὶ χωρὶς τῆς αὐτῆς ἀγιωτάτης ἐκκλησίας· οὐ μέντοι δὲ 10  
ἀλλὰ καὶ τὸ πᾶν τοῦ Χριστοῦ ἐν πολλῇ ἡσυχίᾳ καὶ σωροσύνῃ καὶ  
δοσιότητι ἔθουεν, ὡς λατρεῖν καὶ τὸν ἀγιωτάτον ἐπίσκοπον τῆς αὐτῆς ἐκκλησίας  
ἐπαυσιπύουσαι αὐτῇ εἰς πᾶσαν τὴν φροντίδα τὴν ἀνήκουσαν τῇ αὐτοῦ  
ἀγιωτάτῃ ἐκκλησίᾳ καὶ πάτῃ τῇ φιλοχρίστῳ αὐτοῦ πᾶσι καὶ ἀπλῶς  
εἰπεῖν ἀπὸ μικροῦ ἕως μεγάλου κύχλου τοῦ αὐτοῦ· τοῦ γὰρ ὁρτανοῦ καὶ 15  
χόρου καὶ πένθησι θεοδουλείας καὶ πλεονείας τὰ τῆς χάριτος ἐχορήγει· καὶ  
μάλιστα οὕτως ἐγίνωσκον ἀπὸ εὐσιῶν ἐκπεπαιωκότας. (II) τούτων οὖν εὐσιῶς  
τελουμένων ἔδοξε κατὰ θεοῦ θέλημα τὸν ἀγιωτάτον ἐπίσκοπον τίλει τοῦ  
βίου χρήσασθαι· ὅθεν εὐθέως οἱ τῆς φιλοχρίστου πᾶσι κληρικαὶ τε καὶ  
κτῆτορες μετὰ πάσης τῆς πόλεως θερμῶς φερόμενοι πρὸς τὴν γνησίαν αὐτοῦ 20  
ἐν κυρίῳ ἀγάπῃ, ἀλλὰ μὴν καὶ τὴν ἐκκέντητον τοῦ ἀνδρὸς ἀποβλέψαντες,  
κοινῇ βουλῇ· ἀπαντας γενόμενοι, ψηφίζονται τὸν αὐτὸν θεοσεβέστατον  
οἰκονόμον εἰς ἐπίσκοπον, περὶ πάντας εὐθίως ἐν τῇ αὐτῶν μητροπόλει τὸ  
γινόμενον ψήφισμα. ὅπερ θεῶντος ὁ μητροπολίτης καὶ τὰ περὶ τοῦ

Codd. RN: 1) Ἀθανῶν 12 δουλοῦς N 17 οὐκ N 23 εἰς πᾶσι R

Abweichungen des Constantinus

1 μετάνοια καὶ ἀνάληψις C γινώσκον πρὸς κύριον C ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν  
om C 2 ἀπὸ C οἰκονόμου C 3 παναγίας θεοποιήτης ἡμῶν] ὑπαρχίας C  
3/4 καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας om C 4 δέσποτα om C 5 πρὶν γενέσθαι τὴν  
ἐπιδρομὴν C 6 καὶ om C 7 Ἀθανᾶ C 8 οἰκονόμου C θεοῦ] χριστοῦ C  
9/12 πρὸς ὅτις — ἐκκλησίας om C 13 οὐκ] εἰς αὐτὸν C εἰς πᾶσι τῆς  
φροντίδας] πᾶσαν τὴν διοίκησιν C 16 χόρου C τὰ τῆς χάριτος] πᾶσι C 17 οὖν  
om C 18 τελουμένων] διαρχούντων C κατὰ τὸ τοῦ θεοῦ C C ἐπίσκοπον τῆς  
αὐτῆς πόλεως τίλει C 19/20 κληρικαὶ — πᾶσι πᾶσι ἡδοναῖς om C 21 κυρίῳ]  
χριστῷ C 22 κοινῇ βουλῇ C θεοσεβέστατον om C 23 οἰκονόμου C  
24 γινόμενον C περὶ om C

## Fassung des Eutychianus:

ὁ μητροπολίτης καὶ τὰ περὶ τοῦ ἀνδρὸς ἤδη προγενώσκων εἶπεν τῇ  
 παρακλήσει αὐτῶν. καὶ πέμψαι ἤγαγε τὸν προειρημένον οἰκονόμον, ὅπως  
 προχειρίσεται αὐτὸν ἐπίσκοπον ἐν τῇ ἀγιωτάτῃ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ. καὶ  
 πρῶτον μὲν δεξιόμενος τὰ παρὰ τοῦ ἀγιωτάτου μητροπολίτου πρὸς αὐτὸν  
 ὁ ἀποσταλμένος γράμματα κελύοντα αὐτὸν παραγενέσθαι ἐν τῇ μητροπόλει,  
 οὗκ ᾔθελεν ἀπελθεῖν, πάντας παρακαλῶν καὶ δεόμενος, μὴ γενέσθαι αὐτὸν  
 ἐπίσκοπον, ἀρκεῖν δὲ αὐτῷ μόνον τοῦ εἶναι οἰκονόμον, τοῦτο ἀποσυγγόμενος  
 τῷ ὁρίῳ, μὴ εἶναι ἐκτὸς ἁγίου τοῦ θρόνου, τοῦ οὖν ὁρίου καταπεύγοντος  
 καὶ τοῦ δὲ αὐτὸν σταλέντων, χειρὶ καὶ βίᾳ τοῦτον ἀπήγαγον ἐν τῇ  
 10 λεγούσῃ μητροπόλει. ἐν δεξιόμενος ὁ τρισμακάριστος μητροπολίτης καὶ  
 πάντοτε περικαρὴς γενόμενος ᾔθελεν αὐτὸν χειροτονῆσαι ἐπίσκοπον. ὁ δὲ  
 προδηλωθεὶς οἰκονόμος, ρίψας ἐκτὸς εἰς τὸ ἔδαφος, ἐδέετο τοῦ μητροπολίτου,  
 μηδὲν τοιοῦτον ἐν αὐτῷ προβῆναι, κράζων καὶ λέγων· ἀνάξιός εἰμι τῆς  
 ἐπισκοπῆς καὶ ἀπίσταμαι τὰς ἐμὰς ἀμαρτίας. καὶ ὡς ἐγένετο ἐπὶ ἱκανὰς  
 15 ὥρας κείσθαι αὐτὸν εἰς τοὺς ποταμούς τοῦ μητροπολίτου, δέδωκεν αὐτῷ λόγῳ  
 πάλιν πρὸς θεοῦ ἡμερῶν τριῶν, ὅπως πεισθῇ χειροτονηθῆναι ἐπίσκοπος.  
 μετὰ οὖν τὴν τρίτην ἡμέραν πάλιν προκαλεῖται αὐτὸν καὶ ἤρξατο  
 νοθεύειν αὐτόν, οὐ μὴν ἄλλα καὶ τὴν ἱκανότητα αὐτοῦ καὶ ἀγνείαν δοξάζων  
 (ἐκκόσμητος γὰρ ὁ ἀνὴρ καὶ περὶ τὴν σωφροσύνην πάντοτε)· ἀλλ' οὐδὲν  
 20 ἔβουεν. ἔθεν ἐπεμνην ὁ λεγθεὶς οἰκονόμος κράζων καὶ λέγων, μὴ εἶναι  
 ἐκτὸς ἁγίου τοῦ θρόνου, ὡς οὖν εἶδεν ὁ ἀγιωτάτος μητροπολίτης τὴν  
 τοσούτην αὐτοῦ ἐνστασιν καὶ ἐπιμονὴν τοῦ μὴ πεισθῆναι αὐτὸν γενέσθαι

## Codices MVL.

Β τῇ ἀγιωτάτῃ αὐτοῦ M: τῇ προλεχθεῖσῃ ἀγίᾳ V om L. 4 πρὸς αὐτόν V: αὐτοῦ M *in episcopio metropolitano episcopi litteris* L. 6 γενέσθαι V: γίνεσθαι M  
 7 αὐτῷ μόνον ἀρκεῖται αὐτὸν μόνον M μόνον αὐτόν V *quod necesse est* L. τοῦτο  
 οὕτως MV. 8 καταπεύγοντος M: καταπύγοντος καὶ παρακαλούτος V *imminente*  
*periculo* L. 9 μὴ πεισόμενος αὐτοῦ; μὴ σταλέντων *intra* V. 12 οἰκονόμος V:  
 οἰκονόμος θεοῦ M *ille* L. 15/16 λόγῳ πάλιν V: λόγῳ πάλιν εἰς M  
 16 προδιδάσκει V: προδιδάσκει M *tracandum esse cum tribus diebus accepit orationem* L.  
 17 γὰρ V. 18 νοθεύειν αὐτόν M: *commouere* L. προτρέπεται αὐτόν καὶ  
 παρακαλεῖται, ἐναδίδεται τὸ τῆς ἐπισκοπῆς ἄξιωμα V. 19 ἐκκόσμητος V *in*  
*episcopio* V *in* *episcopio* M. 20 ἔβουεν = *quies*. 22 γένεσθαι αὐτόν  
 γένεσθαι V *alterum* γένεσθαι *expugnatum*

Fassung des Vaticanus:

ἀνδρὶς ἡδὲ προγενώσκειν, εἴη τῇ παρακλήσει καὶ ἐπιμένει ἀγάχαι· τὸν  
 προειρημένον οἰκονόμον, ὅπως προχειρίσεται αὐτὸν ἐπίσκοπον ἐν τῇ ἀγνώστῃ  
 ἐκκλησίᾳ. δεξιόμενος δὲ τὰ παρὰ τοῦ ἀγνώστου μητροπολίτου γράμματα  
 καλεῖν αὐτὸν παραγενέσθαι ἐν τῇ μητροπόλει, οὐκ ἠθέλει ἀπελθεῖν,  
 πάντας παρακαλῶν καὶ δεόμενος, μὴ γενέσθαι αὐτὸν ἐπίσκοπον, ἀρκεῖν  
 δὲ αὐτῷ μένειν τὸ εἶναι οἰκονόμον, τοῦτο ἀπολογούμενος τῷ Ἐκκλ., μὴ  
 εἶναι· ἀξιῶν τοῦ θρόνου. τοῦ δὲ Ἐκκλ. καταπειγόντος καὶ πῶν δι' αὐτὸν  
 τοῦτον σταλέντων, χειρὶ καὶ βίᾳ τοῦτον ἀπήγαγον ἐν τῇ λεχθείσῃ μητροπόλει·  
 ἐν καὶ δεξιόμενος ὁ τρισημαχάρτος μητροπολίτης καὶ πάνυ περιχαρὴς  
 γενόμενος ἠθέλει αὐτὸν χειροτονῆσαι ἐπίσκοπον· ὁ δὲ προρηθείς οἰκονόμος  
 φίλος αὐτοῦν εἰς τὸ ἔδαφος ἔθετο τοῦ μητροπολίτου· μηδὲν τοιοῦτον εἰς  
 ἐμὲ πράξις· ἀνάξιος εἰμι τῆς ἐπισκοπῆς, οὐκ ἐπίσταμαι τὰς ἐμὰς ἀκαρίβας.  
 καὶ ὡς ἐγένετο ἐπὶ ἑκατὸς ὥρας καίμενος εἰς τοὺς πόδας τοῦ μητροπολίτου,  
 δέδωκεν αὐτῷ λόγῳ οὐκ ὀφείτω προθεσμίαν ἡμερῶν τριῶν, ὅπως πιστῶς  
 χειροτονηθῇ ἐπίσκοπος. μετὰ οὖν τὴν τρίτην ἡμερῶν, πάλιν παρακαλεῖται  
 καὶ ἡρξάτο νοθεύειν αὐτὸν καὶ παρακαλεῖν, δεξιῶν τὴν τε ἐκκλήσιαν  
 καὶ ἀγνίσαι καὶ ἀγρυπνίαν καὶ φρόνησιν καὶ τὰς λοιπὰς ἀρετὰς αὐτοῦ.  
 εἴτα τούτων πάντων λαληθέντων καὶ ἄλλων πλείστων, οὐδὲν πλέον ἔνυσεν  
 ὁ μητροπολίτης· ἐπέμεινε γὰρ ὁ προδηλωθείς οἰκονόμος κρατῶν καὶ λόγων,  
 μὴ αὐτὸν ἀξιῶν τοῦ θρόνου. ὡς δὲ εἶδεν ὁ ἀγνώστου μητροπολίτης τὴν τρυφήν  
 αὐτοῦ ἔνστατον καὶ ἐπιμονὴν τοῦ μὴ πιστῶναι· αὐτὸν γενέσθαι ἐπίσκοπον,

Coild. RN: 8 τὰ παρὰ (sic) R 7 l. (αὐτὸν) ἄξιον 12 l. πράξις;  
 15 l. ἡμέραν 20 l. μὴ εἶναι αὐτὸν

Abweichungen des Coislinianns

1 ἀγαθὸς C τὸ C 2 οἰκονόμον C προχειρίσεται] χειροτονῇ C  
 3 αὐτοῦ αὐτὸν ἐκκλησίᾳ mhd C δεξιόμενος; δὲ] ὁ δὲ θεομειστήτος; οἰκονόμος; δεξιόμενος; C  
 ἀγνώστου om C 4 ἀρκεῖσθαι C 5 αὐτῷ om C τὰ] τοῦ C οἰκονόμου]  
 αὐτὸν οἰκονόμον C 7 εἶναι] εἶναι αὐτὸν C 8 εἰ] οὐ C 9 τοῦτον  
 om C ἀποσταλέντων C καὶ βίᾳ] βίᾳ C ἀνήγαγον C λεχθείσῃ om C 9 καὶ  
 om C τρισημαχάρτος om C 10 γένόμενος C ἠθελῆται C αὐτὸν om C  
 προρηθείς; οἰκονόμος om C 11 τοῦ μητροπολίτου om C 11/12 εἰ; ἡ]  
 πράξις] προῆξαι· ἀρξῶν καὶ λόγων C 12 εἰ] καὶ C 13 καίμενος]  
 αἰσθεῖται αὐτὸν C 14 θοοὶν λόγοις, σιφῶναι; ἡμερῶν τριῶν C 14/15 πιστῶς;  
 χειροτονηθῇ C 15 ἡμέραν C παρακαλεῖται] προσκαλεῖται αὐτὸν ὁ μητροπολίτης C  
 16 καὶ παρακαλεῖν, δεξιῶν] οὐ μὴ· ἀλλὰ καὶ C 17 καὶ ἀγνίσαι — ἀρετὰς  
 αὐτοῦ] καὶ τὴν ἀγνίσαι αὐτοῦ γράσειν (sic) C 18/19 εἴτα τούτων — ὁ μητροπολίτης  
 om C 19 ἐπέμεινε γὰρ ὁ προδηλωθείς; οἰκονόμος] ὁ δὲ ἐπέμεινε C 20 μὴ  
 αὐτὸν] μὴ εἶναι αὐτὸν C ἀγνώστου om C 20/21 τὴν ἔνστατον αὐτοῦ C  
 21 καὶ ἐπιμονὴν — ἐπισκοπὴν om C



## Fassung des Eutychianus:

- ἐπίσκοπον, εἰκοσι μὲν ἐκείνου, προχειρίζεται δὲ ἄλλον, ὃν ἐγνώσκειν ἄπειν  
 εἶναι τοῦ θρόνου, καὶ βιάσθην ἐπίσκοπον ἐν τῇ λαχθείᾳ πόλει, παραδύσας  
 αὐτῷ καὶ τὸν τρισμυχρίστην οἰκονόμον εἰς τὸ αὐτοῦ ἔργον τῆς οἰκονομίας.  
 (III) καὶ ὃν ἐλθόντων αὐτῶν ἐν τῇ προειρημένῃ πόλει σὺν τῷ προχειρισθέντι  
 5 ἐπισκόπῳ, τινὲς ἐχθροὺς καὶ κακοθελῶς φερόμενοις ζῆλον κατὰ τοῦ πολλῶν  
 ἀνηκουσθέντος οἰκονόμου, ἔρξαντο λιθοβολίας τινὰς ἀνωφελεῖς παραιτῶσαι  
 εἰς τὰς ἀκροῖς τοῦ ἐπισκόπου, οἷον ἐπιμένως ἐνεχθέντες παῖδους τὸν  
 ἐπίσκοπον, καὶ διαδέρχεται αὐτὸν τῆς οἰκονομίας, ὡς λειπὸν μηδὲν αὐτὸν  
 πράττειν, ἀλλὰ ἡρόπως διαγίνει ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, προβάλλεται δὲ ἕτερον  
 10 ἐπὶ τοῦ πράγματος τῆς αὐτῆς οἰκονομίας, θεωρήσας οὖν ὁ αὐτὸς μηχανορῶν  
 καὶ δόλος καὶ τῷ ἀνθρωπίνῳ γένει πάντοτε ζῆλον φερόμενος καὶ ἀντιπαλὸς  
 ὑπάρχων διαβόλος τὸν ἄνδρα σιωρῶντος καὶ ἡσυχίᾳ διαγόντος καὶ φρονήσας  
 ὑποειργεῖται εἰς τὴν καρδίαν αὐτοῦ καὶ ὑπεβάλλει αὐτῷ λογισμοὺς ἐπὶ  
 τῇ τοιαύτῃ τῆς οἰκονομίας ὑποργίᾳ (καὶ) ζῆλῳ, ὡς λειπὸν εἶναι αὐτὸν  
 15 καὶ φαρμακὸς προσομιλῇται, (IV) τὴν δὲ τις ἐν τῇ πόλει ἀναγὴν Ἑβραῖος,  
 ἀκροῦτος πάντα, [καὶ] τοῦ διαβόλου ὑποργός καὶ πολλοὺς ἀποκτείνας, πρὸς  
 τοῦτον οὖν ἀπέρχεται ἐν νυκτὶ ὁ γενόμενος ἀπὸ οἰκονόμου καὶ κρούει εἰς  
 τοῦ πύλωνα αὐτοῦ, ὃ δὲ ὑπακούσας ἐξέρχεται, θέλων θεασθῆναι, τίς ὁ  
 κρούσας, καὶ ἰδὼν τὸν ἄνδρα, φόβῳ συγχέει ἐξαπλῶν καὶ ἐντὸς γενόμενος  
 20 (προειβνώσκει γὰρ αὐτὸν), προσκαλεῖται αὐτὸν ἵστω ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ καὶ  
 λέγει αὐτῷ· τίς ἡ αἰτία, δέσποτά μου, δι' ἧς παραγέγονας πρὸς με;  
 ὃ δὲ ἀπὸ οἰκονόμου αὐθιγῶς καὶ παρ' αὐτὸν ῥίπτει ἑαυτὸν εἰς τοὺς πόδας  
 τοῦ Ἑβραίου, παρακαλῶν αὐτὸν καὶ ἐξηγούμενος λεπτομερῶς τὰ συμβάντα

## Codices MVL:

- 1 ἱστίον V: corr in sig V      2 ἰδὼν M: χαρακτηζας αὐτὸν  
 ὀφθαλμοῖς V: παραδύσας in sig corrector V      3 οἰκονόμῳ M: οἰκονόμον θεωρήσας V  
 4 δι' αὐτὸν V      5 ζῆλον M: ζῆλον πικρῶς V      7 ἐπιμένως ἐνεχθέντος M: ἐπ'  
 ἑαυτοῦ τοῦτο ποιοῦντος V      9 πράττειν M: πράττειν ἐν πρ. ἐπισκοπῇ ἢ ἐπιστάτῳ  
 τοῦ V Quo facto suo tantum domus — agitat eorum L      10 ἡσυχίᾳ M: ἡσυχίᾳ  
 αὐτὸν V ἱστίον M: ἱστίον ἀπ' αὐτοῦ V      10 τὸν πραγματῶν V ἰδὼν θεωρήσας  
 ομῶς οὖν V      12 φρονήσας M: φρονήσας αὐτὸν πάντα V      13 λογισμοὺς M:  
 λογισμῶν καὶ ζῆλον V      14 ὑποργίᾳ V: ὑποργίᾳ M, and illud ē in fine ex  
 adhiberiatura καὶ particular (s) male intellecta videtur originem ducere, unde καὶ  
 perperam ζῆλον οὐ V immittens illi viceministratus celum et ambitionis emulationem L  
 αὐτὸν ἰδὼν M      15 τις M L: τις ἀνθρώπος V Ἑβραῖος M L: μέγας Ἑβραῖος V  
 16 καὶ πρῶτος οὐ V habet etiam L ὑποργός ὑπάρχων καὶ V      16/17 ἀπέρχεται  
 οὖν ἐν νυκτὶ πρὸς τοῦτον τὸν φαρμακὸν ὃ ἀπὸ οἰκονόμου γενόμενος V      10 ἰστίος M  
 ἱστίος V      20 αὐτὸν ἵστω M: ἰδὼν V      21 πρὸς με M: and me L πρὸς  
 με τὸν ἰστίῶ καὶ ἀνδρῶν V      22 ἀπὸ οἰκονόμου M: ἀπὸ οἰκονόμου θεοῦ V  
 illi L      23 τοῦ Ἑβραίου M: τοῦ μέγας V etiam L

Frassung des Vaticanus:

είσαν μὲν ἐκείνων, καὶ προσηρῆται ἄλλον, ἐν ἐγνώσειν ἔχον εἶνα  
τοῦ θρόνου, καὶ ἐπίσκοπον δίδωσιν ἐν τῇ λαχθείσῃ πόλει Ἀθήναι,  
παράδους αὐτῷ καὶ τὸν παρατησάμενον τὴν ἐπισκοπὴν εἰς τὸ αὐτοῦ  
ἔργον εἶναι οὐκονομίας. (III) καὶ δὲ καταλαβόντων αὐτῶν τὴν προσηρῆσαν  
πόλιν οὖν τῷ παρατησθέντι ἐπισκόπῳ, τινὲς ἐχθροὶ αὐτοῦ καὶ κατεβλάσας  
κινηθέντες κατὰ τοῦ οὐκονομοῦ ἤρξαντο λαϊκῶν τινὰ ἀνομιλίας παραπέραν  
εἰς τὰς ἀκτὰς τοῦ ἐπισκόπου· οἱ τινὲς ἐπικρόνως ἐνεχθέντες πείθουσι τὸν  
ἐπίσκοπον, καὶ διαδέχεται αὐτὸν τῆς οὐκονομίας, ὡς λαῖκον μὴδὲν αὐτὸν  
πράττειν, ἀλλ' ἡσυχίᾳ διαίτην ἐν τῷ οἴκῳ αὐτοῦ, προβάλλεται δὲ ἕτερον  
ἐπὶ τοῦ πράγματος τῆς αὐτοῦ οὐκονομίας. θεωρήσας οὖν ὁ αἰὶ μηχωνογράφος  
καὶ βέλους διαβόλος τὸν ἄνδρα σαρρόνως καὶ ἡσυχίᾳ διαίτην καὶ  
φρονήσας ἐπιστρέφεται εἰς τὴν καρδίαν αὐτοῦ, καὶ υποβάλλει αὐτῷ λογισμοὺς  
ἐπὶ τῆς οὐκονομίας εἰς ἣν λαῖκον εἰλθεῖν αὐτὸν καὶ φαρμακοῖς  
προσημῆσαι. (IV) ἦν δὲ τις ἐν τῇ πόλει ἐκείνῃ Ἑβραῖος ἀκαρστὸς πᾶν, τοῦ  
διαβόλου ὑποστροφὴ καὶ πολλοὺς ἀπολέσας. περὶ τούτου οὖν εἰλθὼν ὁ ἄνθρωπος  
εἰς τὸν οὐκονομῶν ἀπέρχεται τῇ νυκτὶ πρὸς αὐτὸν καὶ ἀρτῶν εἰς τὸν  
πύλωνα αὐτοῦ· ὁ δὲ ὑπακούσας εἰρήλῃ θεῶν θεάσασθαι τὸ τίς ὁ κρούσας·  
καὶ ἰδὼν αὐτὸν τὸν ἄνδρα, φόβῳ συγχέει ἐκπλήγας τὰ καὶ ἐννοεῖ γινόμενος,  
προσγίνωσκει γὰρ αὐτόν, προσκαλεῖται αὐτόν ἔσσι ἐν τῇ οἴκῳ αὐτοῦ καὶ  
λέγει αὐτῷ· τίς ἡ αἰτία, δέσποτά μου, δι' ἣν παραγέγονας πρὸς με; 20  
ὁ δὲ ἀπὸ οὐκονομῶν εὐθέως βίπτει ἑαυτὸν εἰς τοὺς πόδας τοῦ Ἑβραίου  
παρακαλῶν αὐτόν καὶ ἐξηγούμενος λαττομαρῶς τὰ περὶ αὐτοῦ καὶ λέγων,

Quod, RN: 10 l. μηχανογράφος 13 puto (sic) λαῖκον 18 l. ἰσὺς  
19 προσκαλεῖται: R

Abweichungen des Codicinis:

1 εἶσαν [μὲν] ἐκείναι C 1—4 ἔσσι αὐτόν — εἶσαι οὐκονομίας; αὐτὸν ἐχρηστῶνται  
ἄλλον· καὶ τὸν θεωρεῖσθαι τούτῳ οὐκονομῶν παρεδωκὼν πᾶν οὐκονομῶν ὡς καὶ  
πρῶτον (sic) C 4/5 καταλαβόντων — πόλιν] εἰσόντων αὐτῶν ἐν τῇ προσηρῆσῃ  
πόλει C 6/8 τινὲς ἐχθροὶ αὐτοῦ πείθονται κατὰ C 6 ἀνομιλίας οὐ C  
7 καὶ· αὐτοῦ αὐτοῦ τίς αὐτοῦ C 7/8 οἱ τινὲς — διαδέχεται] αὐτὸν τούτῳ πείθονται,  
διαδέχεται C 8—10 ὡς λαῖκον — οὐκονομίας; οὐ C 11 βέλους] ἄνους C  
τοῦ ἄνδρα — διαίτην] τὸν ἄνδρα ἐν πολλῇ ἡσυχίᾳ καὶ σαρρόνῳ C τῷ ἰδῶν  
οἴκῳ διαίτην C 12 ὑποστροφῇ οὐ C καὶ οὐ C 13/14 ἰπὶ τῇ  
πολεὶ πόλιν κρατῆσι τῆς οὐκονομίας ἔχων ἀποδρῶν· ὡς λαῖκον καὶ φαρμακῶν καὶ  
ἐπισκοπῇ προσσημῆσαι C 15 καὶ πολλοὺς ἀπολέσας] ὅτι καὶ πολλοὺς ἀπολέσας C  
15/16 περὶ τούτου — ἀπέρχεται τῇ νυκτὶ πρὸς αὐτόν] ἀπέρχεται οὖν πρὸς αὐτόν ἐν  
νυκτὶ ὁ βέλους ἀπὸ οὐκονομῶν C 17—19 ὁ δὲ — προσγίνωσκει] ὁ δὲ ἐξελθὼν καὶ  
ἰδὼν αὐτόν, φόβῳ συγχέει καὶ ἐκπλήγας, προσγίνωσκει C 19 προσκαλεῖται — οὐκονομῶν  
αὐτοῦ οὐ C 20 πρὸς με οὐ C 21 εἰλθὼν καὶ παραγγέλλει C 22 λαττο-  
μαρῶς οὐ C τὰ περὶ αὐτοῦ] τὰ συμβῆναι αὐτῷ C

## Fassung des Eutychianus:

- αὐτῷ καὶ λέγων· 'εἴ τι δύνασαι, βοήθει μοι καὶ μὴ παρίδῃς με τὸν ἐν πολλῇ θλίψει ὑπάρχοντα, ὅτι ὁ ἐπίσκοπός μου ἐνεκὸς με ἐποίησεν ἐν τῇ πόλει καὶ τὰ καὶ τὰ διεπράξατο εἰς ἐμέ,' συνταξάμενος αὐτῷ καὶ θεραπεῖαν δοῦναι· ἰκανὴν, 'καὶ μόνον βοήθει μοι καὶ μὴ παρίδῃς με', εἶπεν οὖν αὐτῷ ὁ ἀποστάτης ἐκεῖνος· 'Ἐβραῖος' τῇ ἐπιγραφμένῃ νοκτὶ ὥρα τοιαύτῃ ἔλθῃ πρὸς με καὶ ἀπαγγέλω σε πρὸς τὸν πάτριον μου, καὶ βοηθεῖ ἡμῖν πάντως, καὶ μηδὲν βλάβης· ὁ δὲ ταπεινὸς ἀπὸ οἰκονόμων ἀκούσας τὸν λόγον καὶ περιχαρὴς γενόμενος ἐποίησεν οὕτως, καὶ δὴ ἔλθων κατὰ τὴν συνταξίν αὐτοῦ πρὸς τὸν Ἰουδαῖον μετρονοκτῆν ἔλαβεν αὐτὸν ἐν τῇ
- 10 ἰνπεδρομῇ τῆς πόλεως καὶ λέγει αὐτῷ· 'εἴ τι δὲν ἴδῃς ἢ καὶ ἀκούσῃς κτύπου, μὴ βελανδερῆσαι μηδὲ τὸν τύπον τοῦ σταυροῦ ποιήσαι· οὐδὲν γὰρ ἔστιν εἰς βοήθειαν ἀνθρώπων, ἀλλὰ μᾶλλον χλευῶ καὶ ἀπάτη ὑπάρχει τῶν Χριστιανῶν, καὶ αἱνοῦν συνθεμένου τοῦ πάλαντος, ἐξαιρέτης βεβαιότητος αὐτῷ φαντασίας τοιαύτης, γλυνδερῆρους μετὰ πλῆθους κανδηλάρων, φωνῶν
- 15 βᾶλλοντας, καὶ ἐν τῷ μέσῳ τὸν ἀρχόντα καθήμενον· ἦν δὲ ὁ διαβόλος καὶ οἱ περὶ αὐτόν. τότε κρατήσας ὁ πανάθλιος Ἰουδαῖος τῆς χειρὸς τοῦ ἀπὸ οἰκονόμων φέροντος αὐτὸν ἐπὶ τὸ στήθεον ἐκείνου τὸ ὀλίθριον, καὶ λέγει· ὁ διαβόλος πρὸς τὸν Ἰουδαῖον· τίθεναι τὸν ἀνθρώπον τὸ ἡμῖν ἡγχαγῆς

## Codices MVL.

- 1 λέγων M: λέγων, ὅτι V dicebat L. καὶ om M 2 ἐποίησεν V  
 4 οὖν M: δὲ V 5 ὁ ὁ ἀποστάτης ἐκεῖνος M: ὁ ἀποστάτης ἐκεῖνος καὶ μέγας V  
 amecorabile ille L. τῇ ἐπιγραφμένῃ νοκτὶ M: crastina nocte L. κύρι μοι, μηδὲν βλάβης· περὶ τοῦτου, ἀλλὰ ἐπιθεῖ ἐν τῷ ὄσῳ σου χεῖρας καὶ τῇ ἐπιγραφμένῃ νοκτὶ V  
 ὥρα τοιαύτῃ facile contrigas in ὥρα τῇ αὐτῇ, sed τοιαύτῃ nōt etiam in Codicinianno. —  
 hora ista L. 6 πάντως (7) ante βοηθεῖ habet V 7 καὶ μηδὲν βλάβης; om V (L.)  
 ταπεινός M: βᾶλμος; καὶ ταπεινός V ἀπὸ οἰκονόμων M: Θεοφίλος ὁ ἀπὸ οἰκονόμων V  
 7/8 τὸν λόγον M: τῶν λόγων τοῦ μέγας V hoc L. 8 δὴ M: τῇ ἡμέρῃ, νοκτὶ V  
 (om L.) 9 αὐτόν M: αὐτόν ὁ μέγας V nefarius vero Hahrens dicit illius L.  
 9/10 τῷ ἐπιγραφμένῳ V 10 εἴ τι δὲν (δὲν ἰ.ε. δὴ αἶ) V: ἔπειτα αἶ M ἴδῃς M (L.):  
 ἴδῃς; τίς; V καὶ om V quodcumque videris aut audieris L. 11 βελανδερῆσαι; MV  
 τὸν τοῦ σταυροῦ τύπον V 12 ὁ σταυρός; post ἀνθρώπων add V 13 τῷ  
 Χριστιανῷ ἐπάρχει V τοῦ πάλαντος συνθεμένου ταῦτα πάλιν V illo autem sponte dicit L.  
 14 αὐτῷ corr V: αὐτῷ M et V prima manu τῷ; γλυνδερῆρους M: αἰθῶς  
 chlamydatos L. αἰθῶρας πνίξ πλεῖστον; καὶ γλυνδερῆρους; (in mss nōt, emendat) V  
 κανδηλάρων ML: κανδηλάρων καὶ θορυφῶν; V 14/15 φωνῶν; βᾶλλοντας ML:  
 φωνῶν βᾶλλοντας καὶ κρημενόντας V 15 μέγας ML: μέγας αὐτῶν V τὸν  
 ἀρχόντα ML: τὸν ἀρχόντα τοῦ αὐτοῦ V 16/16 ἦ· οἱ — περὶ αὐτόν ML:  
 ὅτι; δὴ τοῦ διαβόλου καὶ τῶν περὶ αὐτόν V 16/17 τοῦ ἀπὸ οἰκονόμων Θεοφίλου V  
 17 ἐπὶ τὸ στήθεον ἐκείνου τὸ ὀλίθριον V: ad flagitiosum illud concellum L. ἐπὶ τὸ  
 τῆς φαντασίας ἐκείνου στήθεον τὸ ὀλίθριον M στήθεον ἰ.ε. sinum post ὀλίθριον addit V  
 καὶ τὸν ἦ αὐτῷ προκαθεζόμενον 18 εἰ ἡμῖν V: quid nobis L. τὴ M



Fassung des Vaticanus:

ἐπὶ σοὶ θύναται, βοηθεῖ μοι, καὶ μὴ ἀφρίβῃ με τὸν ἐν πολλῇ θλίψει  
 ἐπαρχοντα, ἐπὶ ὁ ἐπίσκοπος μου ἐνείδεις με ἐποίησεν ἐν τῇ πόλει καὶ τὰ  
 καὶ τὰ διεπαρχάτω εἰς ἡμέ, συνταξάμενος αὐτῷ καὶ θεραπεῖαν δοῦναι  
 ἱκανήν, εἰάν μόνον βοηθήσῃ αὐτῷ, εἶπεν οὖν αὐτῷ ὁ Ἑβραῖος· τῇ ἐπιερχομένῃ  
 νυκτὶ τὴν ἑσπραν ταύτην ἔλθε πρὸς με, καὶ ἀπαρχάτω σε πρὸς τὸν πύργον 5  
 μου, καὶ βοηθεῖ σε πάντως, καὶ μηδὲν ῥαθυμύσης. ὁ δὲ ταπεινὸς καὶ  
 ἡλιανὸς ὁ ἀπὸ εἰκονόμων, κλυθεὶς τὸν λόγον καὶ περιχαρὴς γενόμενος,  
 ἐποίησεν οὕτως, καὶ δὴ ἀνελθὼν πρὸς τὴν σὺνταξιν τοῦ Ἑβραίου μετρονυκτικῶ  
 ἔλαβεν αὐτὸν ἐν τῇ ἱπποδρομίᾳ τῆς πόλεως καὶ λέγει αὐτῷ· βλέπε, εἴ  
 τι ἐάν ἴδῃς ἢ ἀκούσῃς, μὴ δοιλάτῃς μηδὲ τὸν τύπον τοῦ πικροῦ ποιήσῃς· 10  
 οὐδὲν γάρ ἐστιν εἰς βοηθείαν σου, ἀλλὰ μᾶλλον γλῶσσι καὶ ἀπάτῃ ἐπαρχεῖ.  
 γινέσθω οὖν τοῦ παναθλήτου καὶ ἐπικτισμένου καὶ τριευκαταρκτης συνθεμένου,  
 ἐξείκνης ἡρώατος βλέπειν τὰς φαντασίας τῶν ἀκαθάρτων καὶ παμφαγῶν  
 διακόνων, πῶς μὲν αὐτῶν γλαῖνας ἐνδοδεομένους, ἀλλοὺς λαμπρὰς  
 κατέχοντας ἐν ταῖς χειρσίν, ἐτέρους φωνὰς ἀσήμεους βοῶντας καὶ ὀδοποιῶντας 15  
 ἀλλήλοισι, καὶ ἐν τῷ μέσῳ αὐτῶν τὸν ἄρχοντα καθήμενον· ἦν δὲ ὁ διαδόχος.  
 τότε κρατήσας ὁ παναθλήτης Ἰουδᾶς τῆς χειρὸς τοῦ ἀπὸ εἰκονόμων, φέρει  
 αὐτὸν ἐπὶ τὸ σάρον ἐκείνου τὸ ἐλεύθερον, καὶ λέγει ὁ διαδόχος πρὸς τὸν  
 Ἰουδᾶν τάδε· τὸν ἀνθρώπου τί ἡμῖν ἤγχεας ἐνταῦθα; ἀπεκρίθη ὁ

Cod. B. N.: 10 εἰμω καὶ λογοποιοῦντας πρὸς σοὶ καὶ ὀδοποιῶντας

Abweichungen des Celsianianus

1 ἐπὶ σοὶ] εἴ τι C      1/2 καὶ — ἐπαρχοντα] αὐτὸν ἐν πολλῇ θλίψει ὄντι C  
 3—4 ἐπὶ ὁ — βοηθήσῃ αὐτῷ om C      4 ὁ ἐπιστάτης, Ἑβραῖος C      5 τὴν  
 ἑσπραν ταύτην] οὐσάτη ἑσπ C      ἀπάγω C      πρὸς] εἰς C      6 βοηθήσει σοι π. C  
 7/7 ταπεινός — εἰκονόμων om C      7 γενομένος C      8 καὶ δὴ — μετρονυκτικῶ  
 καὶ δὴ τῇ ἡμέρᾳ νυκτὶ ἔλθε μετρονυκτικῶ C      9 τῇ ἱπποδρομίᾳ C      βλέπει om C  
 11 εἶπεν] συντάξιν C      σου] ἀνθρώπου C      12 οὖν — τριευκαταρκτης om C  
 13—16 ἔρξατο — ἀλλήλοισι] δεικνύσιν αὐτῷ φαντασίας τῶν· χλινόμενοι] μισοί  
 εὐθινοὺς κανὼνλαβόντων, φωνὰς βᾶλλοντας C      13 τὸν ἄρχοντα αὐτῶν καὶ διαδόχον  
 καθήμενον C      14/14 ὁ διαδόχος] καὶ αὐτῶν· περὶ αὐτοῦ C      15 παναθλήτης] κλειστός C  
 Ἰουδαῖος C      τῆς χειρὸς C      16 πρὸς τὸ σάρον C      ἐκείνου τὸ ὄλ. om C      18/18 διαδόχος  
 τῷ Ἰουδαίῳ· τί ἤγχεας ἡμῖν τὸν ἀνθρώπου ταύτην; C      19 αὐτῷ om C      add C

## Fassung des Eutychianus:

ἐνταῦθα; ἀπεκρίθη ὁ θεωμέστης Ἰουδαῖος καὶ λέγει· ἤραγον αὐτόν, θέλωτά μου, πρὸς σέ, ἀδικούμενον ὑπὸ τοῦ ἐπισκόπου αὐτοῦ, καὶ ζῆναι τὴν παρὰ σοῦ βοήθειαν. λέγει αὐτῷ ὁ ἄρχων ἐκείνος· ποῖαν βοήθειαν ἔχω αὐτῷ δοῦναι διολκύνει τῷ θεῷ αὐτοῦ; εἰ δὲ θέλει ἑμὸς εἶναι θεός, ἢ καὶ ἐν τοῖς ἑμοῖς καταταγῆναι, ἔγω αὐτὸν βοηθῶ, ἵνα πλείον τοῦ πρώτου θάνατος ποιεῖν καὶ κτελεῖν πάσῃ, οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τῷ ἐπισκόπῳ αὐτοῦ. τότε αὐτῷ λαχθέντων λέγει ὁ Ἰουδαῖος τῷ ἀπὸ οὐκονόμῳ ἤκουσας, τί εἶπεν ὁ ἄρχων; λέγει αὐτῷ· καί, ἤκουσα καὶ πορήσω, εἰ τι κτελεῖται μοι, καὶ εὐθέως ἤρξατο καταρτίζειν τοὺς πόδας τοῦ ἄρχοντος, τότε ὁ διαβόλος 10 λέγει τῷ προδότη· ἵνα ἀρνήσῃται Θεοφίλος ὁ ἀπὸ οὐκονόμου τὸν υἱὸν Μαρίας τῆς λεγομένης καὶ ἐκεῖνη (πάντα γὰρ μυσάτομαι αὐτοῦ;) καὶ ποιῇ μοι ἐγγράφως, ὅτι πάντως ἀρνεῖται, καὶ ὅσα θέλει, ἀνέσει παρ' ἑμοῦ. τοῦ δὲ Θεοφίλου συνθεμένου ταῦτα ἐκπληρώσας, ἔλα τῷ λόγῳ ἐρίσσεται· ὁ δόλιος τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων διαβόλος τοῦ πώγωνος τοῦ ἀπὸ 15 οὐκονόμων χαριέντως καὶ ἤρξατο καταρτίζειν αὐτὸν στήμα πρὸς στήμα καὶ λέγει αὐτῷ· χεῖρε, ἀπὸ τοῦ γόνυ γνήσις μου εἶμι καὶ πιστότατος, τότε εὐχόμενος εὐθέως εἰς αὐτόν ὁ παταγᾶς καὶ συνθεμένος ἤρνησεν τὸν Χριστὸν καὶ τὴν ἀγίαν θιασάν. καὶ ποιῶν ἐγγράφως τὴν ἀρνήσιν αὐτοῦ ἐν χάρτῃ, ἐσγράψας κερῶ καὶ ἐπέβλεψε τῷ ἄρχοντι, καὶ ἀπακράμει· 20 ἄλλοτε, ἀνχώρησαν ἀμφοτέρω ἀπὸ τοῦ ἄρχοντος ὁ τε ἀπὸ οὐκονόμων καὶ ὁ προδότης μετὰ πόλλης τῆς ἐπ' ἀπωλείᾳ χειρὸς αὐτοῖς γενομένης

## Codexes MVL

2 ζῆναι MV *postulantem* L. 3 βοήθειαν MI.; ἀπλήγειν καὶ βοήθειαν V  
4 αὐτοῦ ἐν V *add corrector* θῆλαι MI.; ὄντως θῆλαι V. 8 τῷ ἐπισκόπῳ *επισκόπῳ* L. τοῦ ἐπισκόπου MV. 7 τῷ V; τῷ M. Θεοφίλῳ *post οὐκονόμῳ add* V  
8 ὁ Θεοφίλος *post αὐτῷ add* V. 8/9 κτελεῖται μὲ V. 9 καταρτίζει MI; *προσπίπτει*  
*ἐπὶ καταρτίζει* V *pendant* — *et rogare eum* L. ἄρχοντος ἐκείνου VI. 10 ὅσα  
ἀρνεῖται V; *abnegat* L. εἰ ἀρνεῖται M. 11 τῆς λεγομένης Μαρίας V. *Mariae* L.  
*sed fuerit olim* Μαρίας τῆς λεγομένης (Θεοτόκου) ἐκεῖνη αὐτῇ V. 12 ὅτι πάντως  
ἀρνεῖται MI; *quia adnegat per omnia* L. τὴν ἀρνήσιν αὐτοῦ καὶ ἀποτάξιν V. καὶ οὐ M.  
θῆλαι MI.; θῆλαι καὶ βούλεται V. ἀνέσει M; *impunitate* L. ἀνέσει V. *post ἑμὸν add* V  
ῥήσιν ἀπαρνήσεται αὐτοῦ, *tantum abnegat* L. *sequentia multa omittens*. *Sequentia*  
*est in* V; ὁ δὲ Θεοφίλος ἀκούσας ταῦτα εἶπε πρὸς αὐτόν· ποῦ πάντα, ὅσα ἐν αἰσῶν  
μοι· μένον τέλος τοῦ πειθαίμενος. ἔλα δὲ τῷ λόγῳ τούτῳ, ἐρίσσεται ὁ δόλιος κτλ.  
14 τοῦ πώγωνος V; τοῦ πώγωνος M. τῶν γυναικῶν Οὐκονόμων. 15 Θεοφίλον  
*post οὐκονόμῳ ex continendino add* V. αὐτόν V; αὐτῷ M. 16 τότε V; *tunc* L.  
καὶ μετὰ ταῦτα M. 17 συνθεμένος πρὸ διαβόλου ἦεν, V. 18 ἀπακράμει V.  
18/19 ποιῶν ἐγγράφως τὴν ἀρνήσιν αὐτοῦ ἐν χάρτῃ V; ποιῶν ἐγγράφως ἐν χάρτῃ M.  
*scribensque oblationem* L. 19 ἐπέβλεψε V; ἐπεβλέπει M. 20 ὁ τε  
ἀπὸ οὐκονόμων Θεοφίλος V. 21 ἀπωλείᾳ MV; *γενομένης* V.

Fassung des Vaticanus:

Θεομάτης· 'Ιουδῆς καὶ λέγει· ἔχαρον αὐτόν, δέσποτά μου, πρὸς σέ, ἀδικούμενον ἐκ τοῦ ἐπισκόπου αὐτοῦ καὶ ζήτουνα τὴν παρὰ τοῦ βοηθίου, λέγει αὐτῷ ὁ διάβολος· πάλιν βοηθίαν ἔχει δοῦναι δουλεύοντι τῷ θεῷ αὐτοῦ; ἐὰν δὲ θέλ.(η) ἔλθῃ εἶναι δοῦλος καὶ τοῖς ἑμοῖς καταταγῆναι, ἐρῶ αὐτὸν βοηθῶ, ἵνα πλείον τοῦ πρώην θύναται ποιεῖν καὶ καλεῖν ὁ πᾶσι, τὸ μὴν ἀλλὰ καὶ αὐτοῦ τοῦ ἐπισκόπου αὐτοῦ. τούτων αὐτῶς λεγθέντων, λέγει ὁ 'Ιουδῆς τῷ ἀπὸ εἰκονόμε(ν)· ἤκουσα, τί εἶπεν ὁ ἄρχων; λέγει ὁ ἀπὸ εἰκονόμε(ν)· καὶ ἤκουσα καὶ ποιῶ [καὶ ποιῶ], εἰ τι ἂν εἴπῃ μοι, μόνον βοηθήσῃ μοι· καὶ εὐθὺς ἤρξατο καταφιλεῖν τοὺς πᾶσι τοῦ μαρτοῦ ἄρχοντας. τότε ὁ διάβολος λέγει τῷ προδότη· ἵνα ἀρνήσῃται Θεοῦτος ὁ 10 ἀπὸ εἰκονόμε(ν) τὸν υἱὸν τῆς λεγομένης Μαρίας καὶ πρήστῃ μοι ἐγγράφως, ὅτι πάντως ἀρνεῖται, καὶ ὅσα θέλει, ἀνύει παρ' ἐμοῦ. ἅμα δὲ τῷ λόγῳ θράσσειται ὁ ἐχθρὸς τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων ὁ διάβολος τοῦ θυστεβεστέατος ἀπὸ εἰκονόμε(ν) καὶ ἀπὸ χριστιανῶν περιχαρῶς, καὶ ἤρξατο καταφιλεῖν αὐτὸν στόμα πρὸς στόμα καὶ λέγει πρὸς αὐτόν· χαίρεις, ἀπὸ τοῦ νῦν 15 γνήσιέ μου φίλε καὶ πιστότατε· καὶ εὐθὺς εἰσῆλθεν εἰς αὐτόν, καὶ συνθέμενός ἤρνήσατο τὸν Χριστὸν καὶ τὴν παναγίαν Θεοτόκον, καὶ ποιήσας [ποιήσας] χάριτην τὴν ἀρνησιν αὐτοῦ καὶ σφαγίσας κηρῷ, δέδωκε τῷ διαβόλ(ῳ), ἀποστῆναι τὸ ἀλλήλους ἀνεχώρησαν ἀμφοτέρω ὅτι ὁ ἀπὸ εἰκονόμε(ν) καὶ ὁ προδότης μετὰ πολλῆς τῆς ἐπ' ἀποκρίσεως χαρῆς αὐτοῦ γενομένης ἐκ τοῦ ἱεροδραμῆου· 20

Codd. RN: 4 l. καὶ τοῦ ὁ δίδεται ἑῷ H 6 l. αὐτῷ τῷ ἐπισκόπῳ 14 εἰκονόμε(ν) H

Abweichungen des Colabianus

1 'Εβραῖος C εἶπεν C 2 ἐκ αὐτῶν παρὰ C 3 πάλιν αὐτῷ β. C 4 εἰ δὲ θέλῃ C καὶ ἐν τοῖς C 5 αὐτῷ C πάλιν C εἰπὼν C ἀπαύσσει (εἰς) C 6 ὅ μὴ δὲ ἀλλὰ καὶ τῷ ἱεροδραμῆ αὐτοῦ C 7 'Εβραῖος C 7/8 λέγει ὁ ἀπὸ εἰκ. ] ὁ δὲ εἶπεν C 8 καὶ ἤκουσα C καὶ ποιῶσαι C 9 καὶ C 9 μ] μοι C 9/10 καὶ εὐθὺς — ἔρχεται C 10—12 λέγει ὁ διάβολος τῷ προδότη· ἀρνεῖται τὸν υἱὸν Μαρίας καὶ [ἐπὶ τῇ] πόρῃ γὰρ μεσπέτομαι αὐτοῦ, ὁ δὲ λέγει· ποῦ πῶς, ὅσα θέλεις, καὶ ἀρνεῖται ἐγγράφως, ἅμα δὲ τ. λ. C 13/14 θράσσειται ὁ δόλος τῶν γενέων τοῦ ἀπὸ εἰκονόμε(ν) καὶ ἤρξατο C 15 πρὸς στόμα C πρὸς C αὐτῷ C 16 εὐθὺς ] μετὰ ταῦτα C εὐθὺς ὁ στακῶς μοι αὐτῶν πᾶσι C 17 ἄρῃ C 17/18 καὶ ποιῶσαι αὐτῷ ἐγγράφως ἐν χάριτι καὶ σφρ. C 18 ἱεροδραμῆ τῷ ἔρχεται C 18/19 καὶ ἀρνησιν ἀλλήλους C 19 ἐκ τοῦ ἔρχεται μοι ἀμφοτέρω πᾶσι C ὁ ἀπὸ ἀπὸ C προδότης ] 'Εβραῖος C 20 ἀποκρίσεως C αὐτοῦ C γινώσκεις C



## Fassung des Eutychianus:

ἐν τοῦ ἱπποδρόμου. (V) τῇ οὖν ἑσπέρῳ, ὡς εἶμαι, ἐκ θείας οἰκονομίας  
 κινηθεὶς ὁ ἐπίσκοπος μεταμειλᾶται ἀγάγῃ τὸν ἀπὸ οἰκονομῶν μετὰ πάσης  
 τιμῆς καὶ σπουδῆς, καὶ διατίθεται, ὥστερ αὐτὸς ἐποίησεν οἰκονόμῳ, κατὰ  
 παλαιστὴν τοῦ κλήρου καὶ πάντων τῶν πολιτῶν καὶ διδῶσιν αὐτῷ πᾶσαν  
 5 αἰθνησίαν καὶ διοίκησιν τῆς ἀγνωστάτης ἐκκλησίας καὶ τῶν ἐπ' αὐτῆς  
 κήσεων, ἀλλὰ μὴν καὶ τῆς πόλεως περὶ τὰ τοὺς ἀγοραίους καὶ κητόρας  
 κατὰ τὸ δικαίον τῆς πρώτης τιμῆς, ἐπὶ πάντων ἀπολογουμένου τοῦ  
 ἀγνωστάτου ἐπισκόπου καὶ λέγοντος· συγχώρησόν μοι, ἀδελφε, ὅτι ἡμαρτὸν  
 σοι, διαδεξάμενος τὴν σὴν ἐξουσίαν καὶ ἱκανότητα καὶ προβαλλόμενος  
 10 τὸν ἀνίκανον τοῦτον καὶ ἀποιήσων. ὁμο δὲ τῷ λόγῳ καὶ βάλλων αὐτῷ  
 μετάνειαν καὶ πάλιν λέγων, ὅτι· συγχώρησόν μοι διὰ τὸν κλῆρον, εἴ τι  
 ἔδωκ' ἐπὶ πᾶσι εἰς σέ. καὶ τούτων οὕτως προβεβηκότων ἤρξατο δικαίειν  
 ὁ αὐτὸς οἰκονόμος καὶ ἐπαίρεσθαι ἐπὶ παντὶ, ὅθεν πάντες μετὰ φόβου  
 καὶ τρομοῦ ὑπέκρινον αὐτῷ καὶ ὑποέρχοντο, ἀλλὰ μὴν καὶ αὐτὸν τὸν  
 15 ἐπίσκοπον πειθεσθαι αὐτὸν καὶ ὑποστῆλκεσθαι ἕως χράνου ὀλίγου. ὁ δὲ  
 μετ' ἡμέρας Ἰουδαίος συνεχῶς ἀπερχόμενος κρυπτικῶς πρὸς τὸν οἰκονόμον,  
 ἔλεγεν αὐτῷ· εἰδὲς, δέσποτα μου, πῶς εὖρας εὐεργεσίαν εἰς ἡμῶν καὶ  
 τοῦ πατρῴους ἡμῶν καὶ θεραπείαν ταχίστην παρ' αὐτοῦ, εἰς οἷς ἤτησεν  
 'ναί· δὲ ἀπαρηθείς λέγει· 'ναί· καὶ πᾶν εὐχαριστῶ τῇ ἡμετέρᾳ  
 20 συνδρομῇ. (VI) ὁ δὲ πάντων πλάτους καὶ θεμιθυγρῆς θεὸς ἡμῶν, ὁ μὴ  
 βουλόμενος τὸν θάνατον ἡμῶν τῶν ἀμαρτωλῶν, ἀλλὰ τὴν ἐπιστροφὴν καὶ  
 τὴν μετάνειαν ἡμῶν πάντοτε ἐκζητῶν, μηροθείς τῆς πρώτης αὐτοῦ διακονίας  
 καὶ ἐνθίου πολιτείας, ἐν οἷς διεκόνει τῇ ἀγνωστάτῃ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ,  
 οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ γῆραις καὶ ὄρεσιν καὶ πόσιν χρηστῶς διακονήσας,

## Codex MVL

1 ἱπποδρόμος V 2 μεταμειλᾶται ἀγάγῃ τὸν ἀπὸ οἰκονομῶν M: μεταμει-  
 λᾶται καὶ μετὰ τῆς τοῦ ἀπὸ οἰκονομῶν θεοφίλου ἤρατον αὐτὸν ἐν τῇ ἐπισκοπῇ V  
 3 ὁ διαδεξάμενος V 4 καὶ αὐτῶν οὐκ V 5 ὁ ἐργαζόμενος αὐτῇ, ut voluit Cramer  
 6 κτίσων M V προσεκοινωνῶν L 7 ὅτι καὶ αὐτὸς ἐπὶ πάντων αὐτῷ M 8 τῷ  
 θεοφίλῳ) μου ἐπισκόπον αὐτῷ V 9 καὶ αὐτὸς προβαλλόμενος οὐκ V προβαλλόμενος V  
 10 τοῦτον VL: τοῦτον M βάλλων οὐκ εἰρηνο M 12 τοῦτον M: τοῦτον  
 πατρῴου V 13 οἰκονόμος MI: οἰκονόμος ὅς· καὶ πρῶτος V οὕτω ἐκάντι V  
 14 ἐπίσκοπον M ἐπαίρετον V 15 ὑποστῆλκεσθαι καὶ ὑπαρξάνεσθαι ἕως M ὀλίγου M:  
 πικρὸς V πατρῴου L 16 μετ' ἡμέρας M: μετ' ἡμέρας L ἄριστος (ἀρχιστὸς  
 curretor male) καὶ πενθέλης V Ἰουδαίος MI: Ἰουδαίος ὁ καὶ πᾶσι V οἰκονόμος  
 θεοφίλου V 17 εὐεργεσίαν ML: εὐεργεσίαν μετῴσων V 18 ταχίστην θεραπείαν V  
 αὐτῶν προσκοινωνῶν L ἤτησεν MI: ἤτησεν αὐτὸν V 19 οὐ καὶ δὲ ἀπαρηθείς λέγει,  
 καὶ M: ὁ δὲ οἰκονόμος θεοφίλος ἔλεγεν αὐτῷ· ναί, ὅπως ὅρην V αὐτὸς αὐτῶν L  
 20 ἡμῶν θεός V 21 πᾶσι (sic enim conuenit) εὐδυνῶν καὶ χρηστῶς V

Fassung des Vaticanus:

(V) τὴν οὖν ἐπεὶ οὐρανὸν κληθεὶς ὁ ἐπίσκοπος ἔχει τὸν ἀπὸ οὐρανῶν μετὰ πάσης  
 πνευτῆς καὶ τιμῆς καὶ διαδέχεται, ὅπερ αὐτὸς ἐποίησεν οὐρανόν, κατὰ  
 παρουσίαν τοῦ κλήρου καὶ πάντων τῶν πολιτῶν καὶ διδώσιν αὐτῷ πᾶσαν  
 αὐθεντίαν καὶ διακρίσιν τῆς ἐκκλησίας ἐκκλησίας καὶ τῶν ὑπ' αὐτῶν  
 κτήσεων, ἀλλὰ μὴν καὶ τῆς πόλεως περὶ τε τοὺς ἀγοραίους καὶ τοὺς  
 κτήτορας κατὰ τὸ διπλὸν τῆς πρώτης αὐτοῦ τιμῆς, ἐπὶ πάντων ἀπολογισμένου  
 τοῦ ἐπισκόπου καὶ λέγοντος· συγχώρησόν μοι, ἀδελφε, ὅτι ἡμαρτὸν σοί,  
 διαδεχόμενος τὴν σὴν ἐξουσίαν καὶ ἐκάνεσθαι καὶ προβαλλόμενος τὸν  
 ἀνίκανον τοῦτον καὶ ἀποίητον, ἅμα δὲ τῇ λόγῳ βέβαιαι αὐτῇ μετέστην,  
 καὶ πάλιν λέγων, ὅτι· συγχώρησόν μοι διὰ τὸν Χριστὸν εἶ τι· δ' ἐν πεπραχ  
 εἰς σέ. καὶ τούτων οὕτως προβεβηκότων, ἤρξατο πάλιν θιβαῖν ὁ αὐτὸς  
 οὐρανόν· καὶ ἐπαίρεσθαι ἐπὶ πάντας, πάντων μὲν μετὰ φόβου καὶ τρόμου  
 ὑπακούοντων αὐτῷ καὶ ὑποτασσόμενων· ἀλλὰ μὴν καὶ τὸν ἐπίσκοπον πρὸς αὐτὸν  
 αὐτὸν καὶ ὑποτέλλεσθαι ὅπως χρονοῦ ἀλίγου, ὃ δὲ μετέχριστος Ἰουδᾶς συνεχῶς  
 ἀπερχόμενος πρὸς τὸν οὐρανόν· ἔλεγεν αὐτῷ· εἴεις, δέσποτά μου, πῶς  
 εὐρεας εὐεργεσίαν ἐξ ἑμοῦ καὶ τοῦ πατρὸς ἡμῶν καὶ θεοῦ πάντων ταχίστην  
 ἐφ' εἰς ἡγήσω; ὃ δὲ λέγει· αὐτῷ· καὶ καὶ πάντα εὐχαριστῶ τῇ ὑμετέρᾳ  
 πανδραμῇ. (VI) ὃ δὲ πάντων πλάστης καὶ δημιουργὸς θεὸς ὁ μὴ θέλων  
 τὸν θάνατον τοῦ ἀμαρτωλοῦ, ἀλλὰ τὴν ἐπιστροφήν καὶ τὴν αἰώνιον ζωὴν  
 διὰ τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, καὶ μετὰ τῆς πρώτης αὐτοῦ  
 διαγωγῆς, ἐν εἰς διακρίσιν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ αὐτοῦ ἐκκλησίᾳ, λοιπὸν δὲ  
 καὶ χήραις καὶ ὀρφανοῖς καὶ πένθις χρηστῶς διακονήσας, οὐ παροίσει

Codd. RS: 1 πῶς om S? 4 J. ὑπ' αὐτῶν 10 leg. δε· 17 ἡμετέρᾳ R

Abweichungen des Codex Vaticanus:

1 κληθεὶς] μετατελλεται C ἔχει om C οὐρανόν] αὐτὸς C 1/2 μετὰ  
 πολλῆς τιμῆς καὶ πνευτῆς C 2 πᾶσι om C 2/3 κατὰ παρουσίαν — πολιτῶν  
 μετὰ πολλῆς τιμῆς καὶ ὕψους καὶ προβαλλόμενος τὸν ἀπὸ οὐρανῶν C 3/4 αὐτῷ  
 τὴν αὐτῶν C 4/5 καὶ τῶν ὑπ' αὐτῶν κτήσεων om C 5 καὶ πάσης τῆς C 6/6 περὶ  
 τε τῶν — τιμῆς om C 7 ἐπὶ εἰς αἰ C 8 ἀνίκανον] ἀποθέτον C καὶ  
 ἀποίητον om C 9—11 ἅμα δὲ — εἰς αἰ· καὶ om C 11 προβεβηκότων  
 παραγθέντων C πάλιν om C 12/13 ἐπαίρεσθαι ἐπὶ πάντων καὶ δοξάζεσθαι, ἀλλὰ μὴν  
 καὶ αὐτὸς ὁ ἐπίσκοπος 14 τοῦ χρόνου ἀλίγου om C Ἐρρατος C 15 ἀπερχόμενος  
 C αὐθεντία ἀρπαγῆς, ἀείνων π.τ. οὐρανόν] αὐτὸς C 16 καὶ τοῦ πατρὸς ἡμῶν om C  
 παρὰ τοῦ πνεύματος ταχίστην αὐτῶν C (i. e. παρ' αὐτοῦ) 17 ἐφ' ὅν C 18 πάντων om C  
 θέλων] βουλόμενος C 19/20 ἀλλὰ τὴν ἐπιστροφήν — καὶ μετὰ τῆς] ὡς τὸ  
 ἐπιστρέφειν καὶ ζῆν αἰών, μετὰ τῆς C 20—22 τῆς πρώτης; — διακονήσας] τὴν  
 προτίειν αὐτοῦ διακονῆν καὶ τοῦτον πολιτείας C

## Fassung des Eukleidiismus:

- οὐ παρείδεν αὐτόν, ἀλλὰ εἰβωσιν αὐτῷ μετανοίας τὴν ἐπιστροφὴν. καὶ εἰς ἐκείτην ἔλθων ἐκ τῆς τούτης ἐπάρσεως καὶ ἀρήσεως καὶ ἀναγῆρας, ἤρξάτο ταπεινοῦν τὸν ἐαυτοῦ λογισμὸν καὶ ἀδολεσχεῖν, ὅς' οἷς κακῶς πέπραχεν, καὶ λοιπὸν νηστείας ἐπέβλαξεν καὶ ἐδουλώπει τὸν φιλόδηρον.
- ὁ θεὸς διὰ παντός, συγχωρηθῆναι αὐτῷ, ἔφ' οἷς καλῶς διεπράξατο, καὶ ἔλεγεν ἐν ἑαυτῷ ὡς ταπεινὸς Θεοφίλος, ποῦ ἀπέλθω ἐγὼ ὁ αἰστος, ἵνα τὴν ψυχὴν μου σώσω; ποῦ ἀπέλθω ὁ πάλαι ἐγὼ καὶ ἁμαρτωλὸς ὁ ἀνησυχῶν; τὸν Χριστὸν μου καὶ τὴν πανόμνητον αὐτοῦ μητέρα ἐγγράφως καὶ ποιήσας ἑμαυτὸν τῷ σατανᾷ δοῦλον δι' ἐγγράφου ἐμελεόγιας; τίς ἔρα θυμῆσται τῶν ἀνθρώπων ἀποστῆσαι αὐτὴν ἐκ τῶν χειρῶν τοῦ λαμπάνος ἐκείνου καὶ βοηθήσαι μοι. τίς μοι ἦν ἀνάγκη γνωρίσαι τὸν ἀθέμετον ἐκείνον καὶ ἐναγῆ Ἑβραῖον καὶ τῷ αἰωνίῳ πυρὶ παραδοθῆναι; (ἦν γὰρ κακῆτις ὁ Ἑβραῖος πρὸ ὀλίγου ὑπὸ τοῦ ἀρχοντος καὶ τοῦ νόμου κολασθεὶς πικρὰ πικρὰν πύργον· οὕτως γὰρ πικρῶνται οἱ θεὸν καταλαμπάνοντες καὶ τῷ
- 10 διὰβόλῳ προστρέχοντες.) τίς δὲ ἡ γενομένη μοι πρόσκαιρος ὠφέλεια; τίς ἡ ὑπερφία τοῦ πύργου τούτου τοῦ ματαίου; οἴμοι ἀπωλόμην. οἴμοι τῷ πλανηθέντι. οἴμοι τῷ ἀπολέσαντι τὸ πρῶς καὶ ἐν σιωπῇ διέχοντι. καλῶς διέχον μετὰ τῷ διαβεβηκέναι με τῆς οὐνανομίας, εἰ ἤθελον διὰ τὴν ματαίαν ἀπολόμην καὶ κενοδοξίαν τὴν ταπεινὴν ψυχὴν μου ἀπολέσαι ἐν γέννησι;
- 20 εἰ γὰρ καὶ τοὺς ἀνθρώπους ἔλαβεν τῷ νοί μου, θεὸν λαβεῖν οὐκ ἔχουσι.

## Codices MVI.

- 1 αὐτῷ L: (αὐτῷ αὐτῷ M V<sup>1</sup> μετανοίας τῆς ἐπιστροφῆς καίτοι: μετανοίας τὴν ἐπιστροφὴν M μετανοίας τὴν ἰθὺν ἐπιστροφὴν V *conversionem penitentis* L. 2 ταπεινὸς V ἀδολεσχεῖν M: ἐλπίσθαι καὶ ἀδολεσχεῖν V *humiliare proprios sensus et adhibere in his* L. 4 ἐν νηστείας καὶ τύχαι καὶ ἁμαρτίαι V *semitis et continentibus et vigiliis* L. διὰ παντός (5) μοι ἰδουσία ἐκλήθη V. 6 αὐτῷ M: αὐτῷ τὴν ἀνομίαν καὶ ἁμαρτίαν V. 6 ἔλεγεν δι' καὶ ἐν ἑαυτῷ καὶ ἑκστῇ ταύτῃ V. 7 οὐ ταπεινὸς Θεοφίλος M: οἴμοι τῷ ἀθλίῳ, ποῦ μοι τῷ ταλαπλόρῳ V *O miserissimus ego, quid mihi et quid operatus sum?* L. 7 ποῦ ἀπέλθω ὁ πάλαι ἐγὼ καὶ ἁμαρτωλός M: ποῦ αὐτὸν ἡφίθη ἐγὼ προσκυτῶ L. ποῦ ἀπέλθω ὁ αἰστος, ποῦ πάλαι ἐγὼ καὶ ἁμαρτωλός V. 9 ἑμαυτὸς V: οὐ L. οὐ M. 11 μοι ἦ καίτοι: μοι ἦ M *mihi fuit* L. μοι ἦ V. ἑκείνου M: ἑλίου L. οὐ V. 12 παραδοθῆναι τῷ αἰωνίῳ πυρὶ V *condemnatum* L. 13 πρὸ ὀλίγου V: αὐτῷ προσκυτῶ L. πρὸς ὀλίγον M. 13/14 τοὺς αἰτίαν αἰσχρὰν M: διὰ τὴν ματαίαν αὐτοῦ V *om* L. 16 ὑπερφία M: ὑπερφία καὶ φαιδρίας V *superbia et arrogantia* L. (conf. *Volturnum*) οἴμοι M: οἴμοι (sic etiam in sequentibus *condemnat* V) τῷ ἀθλίῳ V *et mihi misero penitenti et humilissimo* L. 17 τῷ αἰωνίῳ πρῶς V *sum* L. 18 ματαίαν M: ἐμὴν L. πρόσκαιρον καὶ ματαίαν V. 19 ἀπολόμην ML: ἀποδόμην τὴν ἀδριάντων V. μοι ψυχὴ V. 20 τῷ V: ἦ M.



Enthaltung des Vaticanus:

αὐτῶν, ἀλλὰ διδόνει αὐτῷ μετανοίας τὴν ἐπιστροφὴν. καὶ εἰς αὐτὸν ἔλθον ἐν  
τῇς τοσαύτης ἐπαύσεως καὶ ἀνησυχίας καὶ ἀνυπόψιας, ἤρξατο ταπεινῶς  
τὸν αὐτοῦ λογισμὸν καὶ ἀπολεσχεῖν ἐς οἷς κακῶς ἔπραξε ἐν (ν)ηστείας,  
καὶ διήσεις καὶ ἀγρυπνίας ἐσχολάζειν καὶ ἐδυσώπει τὸν θεὸν διὰ παντὸς  
συγχωρηθῆναι αὐτῷ, ᾧ διεπράξατο ἀνωστατικὰ καὶ διαμονιώδη δραματουργη-  
ματα. καὶ εἰς αὐτὸν ἐρχόμενος ἔλεγεν· ὦ ταπεινὴ Θεοῦ εἰς, τί γινόμενος  
ἐλθεῖνός μοι τοῦτο ὁμοῦ καὶ ἀνησυχίας; καὶ τοῦ ἀπέλθω ἐγὼ εἰς αἰῶνας.  
ἵνα τὴν παναμάρτωλόν μου καὶ νεκρωθεῖσαν ψυχὴν σώσω; διότι ἤρνησάμην  
τὸν ἀγαθὸν μου καὶ εὐσπλαγχτὸν θεοπάτηρ Χριστὸν καὶ τὴν πανόμνητον  
καὶ ὑπεράγαν αὐτοῦ μητέρα, ἐγγράφως συνταξάμενος τῷ Σατανᾷ καὶ δοῦλόν  
ἐμπαύτον αὐτῷ ποιήσας δι' ἐγγράφου ὁμολογίας. τίς ἄρα θυνήσεται πῶν  
ἀνθρώπων ἀποσώσας με τὸν ἐλκεῖνον καὶ τὴν ταλαιπωρὸν μου ψυχὴν ἐκ  
τῆς αὐτοῦ δουλείας ἐκαιρούμενος καὶ ἀρπάζων καὶ το ἐγγράφον, εἰ κακῶς  
διεγραψάμην, ἐκ τῶν χειρῶν τῶν ἀσεβῶν τοῦ λυμένους ἐκείνου; τίς μοι  
ἦν ἀνάγκη γνωρίσαι τὸν ἀθέμιτον ἐκείνον καὶ ἐλθέριον Ἰβραῖον; τίς δὲ  
γινόμενη μοι πρόσκαιρος ὠφέλεια τῆς ὑπεροφίας τοῦ κόσμου τούτου τοῦ  
ματαίου; ἢ τίς δώσῃ τῇ κεφαλῇ μου ὕμνον καὶ τοῖς ἐφθαλμοῖς μου πηγὴν  
δακρύων, καὶ ταλαιπώρῃ μου τὴν ἀθλίαν ψυχὴν τὴν κακῶς ἀπατηθεῖσαν  
ὑπὸ τοῦ διαβόλου ἡμέρας καὶ νυκτός; οἶμοι, ἀπέλθωλα, οἶμοι τῷ πλανηθέντι,  
οἶμοι(ς) τῷ ἀπολέσαντι τὸ εἶδος τοῦ γλυκύτατου τοῦ Θεοῦ. καλῶς εἰπὼν  
μετὰ τὸ διαδελθῆναι με τῆς εἰκονομαχίας. εἰ ἤθελον διὰ τὴν ματαίαν ὑπέληλμην  
καὶ κενωθεῖσιν τὴν ἀθλίαν μου ψυχὴν ἀπολέσαι; εἰ γὰρ καὶ ἀνθρώπου

(Cod. B.N.: 3 ἐκείνους B 18 I. ταλαιπώρ (und ταλαιπώρ) et in ante-  
cedentibus dicitur) 21 διαδελθῆναι (om. B.N.)

Abweichungen des Codex Vaticanus

I τὴν om C 1—4 ἐς τῆς τοσαύτης — ἐσχολάζειν καὶ ἀπολεσχεῖν, ἐν οἷς  
κακῶς ἔπραξε, ἤρξατο νηστείας καὶ ἀγρυπνίας καὶ εὐχαῖς σχολάζειν C 5/6 εἰς διεπρά-  
ξατο — ἐρχόμενος; ἔλεγεν ἐπ' οἷς ἔπραξε καὶ διεπρὶν ἐν αὐτοῦ C 6—11 τί γινόμενος —  
ὁμολογίας; τοῦ ἀπέλθω, ἀνησυχίας τὸν χριστὸν σου καὶ τὴν πανόμνητον αὐτοῦ  
μητέρα ἔγγράφως καὶ ποιήσας αὐτὸν δοῦλόν τῷ διαβόλῳ δι' ἐγγράφου ὁμολογίας C  
11 θυνήσεται C 12 ἀποσώσας C 12—14 με τὸν ἐλκεῖνον — τοῦ λυμένους  
ἐκείνου] αὐτῇ ἐκ τῶν χειρῶν τοῦ λυμένους (οἷς) ἐκείνου καὶ ποιήσας σοι C 15 καὶ  
ἐλθέριον om C μοι Ἰβραῖον pater C τὸν τῷ πατρί παραδοθέντα ἦν γὰρ κλεινός  
πρὸ πάντων ἡμερῶν ὑπὸ τοῦ ἀρχόντος; κολαφίς; οὕτως γὰρ τιμῶνται εἰς τὸν ἐγκαταλειμ-  
νόντι; καὶ τῷ διαβόλῳ προστερέχοντι; οἶμοι, ἀπολέσας; οἶμοι τῷ πλανηθέντι  
(cf. I. 12), reliqua omnia omittens 20 οἶμοι C τὸ γλυκύτατον τοῦ Θεοῦ  
καὶ ἐν σκεπῇ δέχοντι C 21 διαδελθῆναι] μοι καὶ κατὰ τὴν litteraturam  
δωροδοκῆσαι C 22 εἰς ταπεινὴν ψυχὴν μου ἐν γένει; (οἷς omisso ἀπολείπει) C  
τοῦ ἀνθρώπου C

## Fassung des Eulychianus:

ἔγω· τοῦ κανὼς ὁ εἶπος· ἔγω τοῦ γένου τῆς φυγῆς μου ὁ πόρις· οἶμαι  
 τί ἔπαθον; οἶμαι πῶς ἐκλάπην οὐκ ἐπίσταμαι· οἶμαι, τί ποιήσω; εἶμαι, πρὸς  
 τίνα ἀπελευθερῶμαι; οἶμαι, τί ἀπολογήσεμαι ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως, ὅτε πάντα  
 γυνὰ καὶ τετραχλήσιμνα, ὅτε οἱ δίκαιοι στεφανοῦνται, ἔγω δὲ κατακρίνομαι;  
 5 πῶς παραστήσεμαι τῷ βασιλικῷ βήματι; τίνα δεσθῶ; τίνα παρακαλέσω  
 εἰς τὴν θλίψιν ἐκείνην; ἢ τίνα θυσωπῶσω ἐν τῇ ἀνάγκῃ ἐκείνῃ, ὅτε  
 πάντες τὰ ἴδια μαρμαρώσι καὶ εὖ τὰ ἀλλότρια; τίς με καταλεήσει τότε;  
 ὄντως οὐδεὶς· οἶμαι ταπεινὴ μου ψυχὴ, πῶς ἀγχαλιστεύσῃ; πῶς ἐτρώθῃ;  
 πῶς ὠλισθήσῃ; πῶς πῶματι συνέπαρῃ; πῶς ψαυγῇ καταβυθίσθῃ;  
 10 πρὸς ποῖον λιμένα λελύπην καταβύξῃ ἢ πρὸς ποῖον καταφυγὴν προσδράμῃ;  
 οἶμαι φυγῇ, εἶμαι, τί ἔπαθες; (VII) ταῦτα ἐν ἑαυτῷ τῇ φυγῇ αὐτοῦ  
 μαχόμενος, πάλιν εἰς μέτρον λογισμοῦ ἀγαθῷ ὁ μένος εὐκλείμων, ὁ μένος  
 φιλόανθρωπος, ὁ μένος· ἐλεήμων, ὁ μένος εὐσπλαγχνος πατέρ, ὁ μὴ  
 βουλομένος τὸ ἴδιον πλάσμα ἀπολέσθαι· δίδωσιν αὐτῷ νοῦν, καὶ εἰπὼν ἐν  
 15 ἑαυτῷ· ἀπαξ εἶδα, ὅτι τὸν οἶον τοῦ θεοῦ τὸν γεννηθέντα ἐκ τῆς ἀρχῆς  
 θεοτόκου καὶ ἀπαρτίστου Μαρίας, τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν,  
 ἡρηγόραξεν καὶ αὐτὴν διὰ τοῦ κακῶς ἡμῶν γνωρισθέντος προδότου, τὸν  
 οὖν ἀπέρχομαι πρὸς τὴν μητέρα αὐτοῦ τὴν ἀγίαν θεοτόκον, καὶ αὐτῇ  
 μόνῃ προσέρχομαι ἐξ ὅλης φυγῆς μου καὶ ἐξ ὅλης τῆς καρδίας μου καὶ  
 20 πῶς δέξῃ καὶ νηυσίας ἐν τῇ πανοσιπῇ αὐτῆς καὶ ἀπαύστιας, ὥς  
 εὖρω δ' αὐτῆς ἔλεος· ἐν τῇ μετάνοιᾳ κινεῖται κρίσει, καὶ πάλιν ἔλεγεν·  
 ποῖος χαλεπὸν τέλειμα θυσωπῶσαι τὴν αὐτῆς ἀγαθότητα, οὐκ ἐπίσταμαι·  
 εἶδα γάρ, ὅτι παρέβην αὐτοῖς, ποῖον δὲ ἀρχὴν εὖρωμαι τῆς ἐξομολογήσεως,  
 οὐκ εἶδα, ποῖος δὲ καρδίᾳ ἢ ποῖος συνείδῃ θαρρήσας γλώσσῃ ἀπαρξῇ

## Codexes MVL.

1 *alterum ὁ αὐτὸς M* *post κρίσις αὐτῶν V* *ἐγὼ τῆς δόξης μου φυγῆς ὁ ἐπιβούλος*  
*ergo proculdubio salutis mee L* 2 πῶς οὐκ *M* *collata locutione αἶμα* 2/3 οἶμαι  
 πρὸς τίνας *V* *ut quem L* 3 τῷ θεῷ αὐτοῦ *L* *ἐν ἡμέρᾳ αὐτῶν V* 4 ἔγω  
 δὲ *ML*: ἔγω δὲ ὁ εἶπος *V* 5 παραστήσεμαι τότε τῷ *V* πῶς δεσθῶ *corrector V*  
 6 ἢ, τίνας *V* 8 ἀγχαλιστεύσῃ *corrector V* 11 ταῦτα *M* ταῦτα καὶ ταῖσιν  
 πλάσμα *V* 13 μὴ *ML*: μερίπτει *V* 14 τοῦ *M*: ἴσταναι ἀγαθὴν καὶ νοῦν  
 χρηστὸν *V* (*utli cum sensu circumspici L*) 17 αὐτῇ *MV L* καὶ τῇ διανοίᾳ  
 μου *prothinc auge desideratur ut est in Valentinus et Coisliniano* (τὴν καρδίαν  
 Μαρίας) διὰ τοῦ (δ' *de corrector in margine*) κακῶς γνωριστῶς προδότου *V*  
*per illam, quem nullo corpore, Hebraicum L. Cf. Coislinianum* 18 ὑπερβαίω *V*  
 20 πανοσιπῇ *ML*: τιμῇ καὶ πανοσιπῇ *V* ἔως; *M*: ὥς; οὐ *V* 22 αὐτῇ· αὐτῶν;  
 αὐτοῦ *MV*, non habet quo referatur 23 παρέβην καὶ ἡρηγόραξεν *V* αὐτοῖς *MV*:  
 αὐτῇ *L* 24 δὲ *ML*: δὲ καὶ *V*



Fassung des Valcanus:

ἔλαθον, θεῶν λαθεῖν οὐκ ἔσχεα. οἱμοί τί ἔπαθον; οἱμοί πῶς ἐλλάπην,  
οὐκ ἐπίσταμαι. οἱμοί τί ἀπολογήσομαι ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως, ὅτε οἱ δίκαιοι  
πυρραινόμεναι, ἐγὼ δὲ κατακρίνομαι; ποῖα δὲ δῖος παρρησία παραστήσεται  
τῷ βασιλικῷ βήματι; τίνος δεσθῶ; τίνος παρακάλεσθαι ἐν τῇ θλίψει ἐκείνῃ,  
ὅτε πάντες ἴδια μερμυνοῖσι, καὶ οὐ τὰ ἑλλέστρια; τίς με καταλέξει ἢ  
κατακυτρήσει; πάντως οὐδεὶς· ἐγὼ γὰρ πάντοθεν ἀπέρρομαι. οἱμοί τῇ  
τυπαινῇ μου φυγῇ, πῶς ἀρχαίλωςτος γέγονας; πῶς ἐπρώθη; πῶς ὠλόθησας;  
ποῖα ναυαγία καταβοήσῃς; πρὸς ποῖον λιμένα λοιπὸν κατασεύξῃ ἢ πρὸς  
ποῖον καταρυγὴν προσδράμῃς; οἱμοί, φυγῇ μου, τί ἔπαθες; (VII) ταῦτα ἐν  
ἐκαστῇ τῇ φυγῇ [μου] μαχόμενῳ πάλιν μέτρον λογιανοῦ ἀγαθὸν βεβαιῶν αὐτῷ  
καὶ ἐπιτροφεῖς ὁ κῆρυξ, καὶ εἶπεν ἐν ἐκαστῇ· Ἀπαξ εἶδα ἐγὼ ὁ τάλας, ὅτε τὸν  
οἶόν τοῦ θεοῦ τὸν γεννηθέντα ἐκ τῆς ἀγίας Μαρίας τῆς θεοτόκου, τὸν κῆρυξ  
ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, ἡρνητάμην καὶ αὐτὴν τὴν θεοποιεῖν μου δίκ τοῦ ἀνέμου  
προδίδου. νῦν οὖν ἀπέρχομαι πρὸς τὴν μητέρα τοῦ σωτῆρος καὶ αὐτῇ  
κἀντὶ προσέρχομαι ἐξ ὅλης μου τῆς φυγῆς καὶ ἐξ ὅλης καρδίας μου  
καὶ ποῖα θεήσεις καὶ νηπιέας ἐν τῇ πανσιέτῳ αὐτῆς κατὰ ἀπύστωτος,  
ὅς τις εὐρῶ δὲ αὐτῇ; ἔλεος ἐν τῇ μελλούσῃ αἰώνιᾳ κρίσει· εἶδα γὰρ  
ὅτι παρέβην αὐτοῦ, καὶ ποῖον ἀρχὴν εὐρήσω τῆς ἐξομολογήσεως, οὐκ εἶδα.  
ποῖα δὲ καρδία ἢ ποῖα συναιδέει θαρρήσας γλώσσαν ἀταβῇ καὶ χεῖλιν

Codd. B N: 4 1. τίνα παρακάλεσθαι 5 1. τὰ ἴδια 6 ἀπέρρομαι N  
7 ὠλόθησας; N 10 εἰ φυγῇ μου οὐκ N? 15 1. ὅλης (τῆς) καρδίας

Abweichungen des Coislinaus:

1 ἄλλὰ θεῶν C' οὐκ ἔσχεα} οὐ δύναμαι C' αὐτοῦ ἐγὼ τοῦ κατὰ δ' αἵματος;  
ἐγὼ τοῦ γένους τῆς φυγῆς μου κῆρυξ, αὐτοῦ καὶ πατ. οἱμοί τί ἔπαθον οἱμοί αὐτοῦ C  
2 ποῖα ἐπίσταμαι περὶ C' οἱμοί τί ποιήσω οὐκ εἶδα· οἱμοί πρὸς τίνα ἀπαιτήσομαι;  
τί ἀπολογήσομαι 2/3 ὅτε οἱ δ. σπαρ.] ὅτε πάντα γυνὴ καὶ εὐτραχηλισμένη; ὅτε  
οἱ δίκαιοι πυρραινόμεναι C 3/4 ποῖα — βήματι] πῶς δὲ παραστῇ τῷ βοήρῳ βήματι; C  
4 & πῶς δ. C ἢ τίνα παρκα C' 4/5 ἐκείνῃ, ὅτε] ἐκείνῃ ἢ τίνα δυσωπήσας ἐν τῇ ἀνάγκῃ  
ἐκείνῃ; ὅτε C 5 τὰ ἴδια C' οἱμοί τί; C 6 πάντως] ὅπως C 6/7 ἐγὼ — φυγῇ]  
οἱμοί τυπαινῇ φυγῇ C 7 πῶς ἀρχαίλωςτος; C πῶς ὠλόθησας;] πῶς ποῖον  
συναιδέας; C 8 λοιπὸν οὐκ C 9—15 προσδράμῃς; ταῦτα τῇ αὐτοῦ φυγῇ μαχόμενος  
ἔλεγον· ὁ μόνος ἐκείνου, ὁ μόνος ἀειτέρου, ὁ μόνος ἀσπλαγχνος σωτῆρ, ὁ μὴ βδελύσσου-  
μενος τὸ θέον πλάσμα, βίβησον με, τὸν ἀνάστη. εἶπα, ὅτι τὸν οἶόν τοῦ θεοῦ C 13 καὶ  
αὐτῇ τῇ θεοποιεῖν μου οὐκ C' ἀνέμου] κατὰ ἡγεμονίαν (sic) U 14/15 ἀπέρχο-  
μαι — καρδίας μου] ἀπέρχομαι ἐξ ὅλης φυγῆς μου καὶ ἐξ ὅλης καρδίας μου 16 καὶ  
νηπιέας] καὶ νηπιέας καὶ νηπιέας U κατὰ αὐτῆς C' 17 ὅς τις εὐρῶ C' ἐν τῇ μελλούσῃ  
αἰώνιᾳ κρίσει οὐκ C 17—p. 199, 4 εἶδα γὰρ — ταῦτα δὲ αὐ.] καὶ πάλιν ἐλεγον·  
ποῖος δὲ χεῖλιν ταλμῆται ἀνασπῆται τῇ αὐτῇ ἀγαθότητι, οὐκ ἐπίσταμαι· οἱμοί  
φυγῇ μου, ἀνέστης ἐκ τῆς τυροκόου; οὐκ ἀποσπῆται (sic) καὶ προσβῇ τῇ μητρὶ  
τοῦ γένους, ταῦτα αὐ. C



## Fassung des Eutychianus:

καὶ χάρις μαλιστα πλήρης κίνησαι πειράσασμαι· πρῶτον δὲ περὶ ποίων  
 ἡμαρτημάτων ἄρσιν αἰτήσω; (εἰ δὲ) καὶ τοιμήσω τοῦτο πράξει, εὐθέως [γὰρ]  
 πῦρ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ κατέρχεται καὶ κατακλέγει με, ὅμως, ψυχὴ μου, ἀνάνηφον  
 ἐκ τῆς συνεχύσεως οὐ σκοταδίνιας καὶ πρόσθεν τῇ κητρί τοῦ Χριστοῦ  
 5 καὶ οὐ μὴ καταπονηθῆς. (VIII) καὶ ταῦτα καθ' ἑαυτὸν σκεψάμενος καὶ  
 κρατήσας θερμῶς ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ καὶ καταλείψας τὸ πολύμοχθον  
 τοῦ βίου πειρατῆριον, μετὰ πολλῆς τῆς προθυμίας προσῆλθε τῷ πανσέπτῳ  
 καὶ πανομνήτῳ ναῷ τῆς ἁγίας Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου Μαρίας, θεήσεως  
 καὶ ἱερείας αὐτῇ προστέρων νύκτωρ τε καὶ μεθ' ἡμέραν καὶ ἀνεκδότως  
 10 νηστειῶν καὶ ἀγρυπνῶν καὶ δεόμενος προσδεχθῆναι αὐτὸν ὑποσπέρροντά  
 ἐκ τῆς πλάνης τοῦ πανάκου πλάνου δράκοντος καὶ ἐκ τῆς ἀτόπου  
 ἐκείνης, ἧς ἔπραξεν, ἀνήσεως περὶ αὐτῶν, καὶ ποήσας ὁ εἰρημαῖος  
 εὐκονόμος τεσσαράκοντα ἡμέρας καὶ τεσσαράκοντα νύκτας δεόμενος καὶ  
 ἐκτείνων τὴν αὐτῆς προστασίαν, (IX) μετὰ τὴν συμπλήρωσιν τῶν τεσσαράκοντα  
 15 ἡμερῶν ἐν μέσῃ τῆς νυκτὸς ἐκβαλμοραυτὸς ὡς ἐν ὀράματι φαίνεται αὐτῷ  
 ἡ παγκόσμιος σωτηρία καὶ καταστροφή τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων, ἡ ἔσχατος  
 ἐπισκοπία τῶν ἐρριζόντων ἐπ' αὐτήν, ἡ τῶν Χριστιανῶν κραταὶ ἀντίληψις,  
 ἡ ἀνέλευτος προστασία τῶν προστερχόντων εἰς αὐτήν, ἡ τῶν πεπλανημένων  
 εἰδὼς καὶ ἀνάρσις, ἡ τῶν ἐσκατισμένων καὶ βεβορβορωμένων εἰδὼς καὶ  
 20 ἀπαύγεσσις, ἡ κυρία καὶ ἀληθὺς μήτηρ τοῦ σωτῆρος ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ,  
 λέγουσα αὐτῷ ὦ ἄνθρωπε, τί εἴτως ἐπιμένεις ἀναιδῶς καὶ προπεθῶς  
 καὶ ἀποτόμως ἐνοχλῶν μοι καὶ δεόμενος, ἵνα σοὶ βοηθήσω ἀνθρώποι  
 ἀνησταμένῳ τὸν οἶόν μου καὶ ἐμεῖ; πῶς δὲ καὶ θυήσασμαι παρακαλέσαι  
 αὐτὸν συγχωρεῖσαι σοι, ὅπερ κακῶς διεπράξω; ποῖός σε ὁμοῦσιν ἀνένισω

## Codices MVL

8 αἰτήσω; εἰ δὲ καὶ τοιμήσω τοῦτο πράξει *veritatem. Et si temerarius*  
*hoc agere presumperem* L. αἰτήσω; ἀντιτολήσω τοῦτο πράξει MV γὰρ *sedulo*,  
 om L. 9 με ML: με τὸν ἄλλον V ἀνάνηφον V: ἀνάνηψαι M *auris* L.  
 5 καὶ ἑαυτὸν V: *seu* om L om M 6 ταῦτα πάντα *omnia* add V παραχρῆμα  
*prope* καταλείψας; add V 7 τοῦ βίου M: τοῦ βίου τοῦτου V *hunc* *seculi* L.  
 μετὰ πολλῆς προθυμίας M μετὰ ζυλώσεως καρδίας καὶ πολλῆς τῆς προθυμίας V *cum*  
*omni studio promptissime voluntate* L. 8/9 θεήσεως αὐτῇ καὶ ἱερείας *condonari* V  
 9 νύκτα καὶ ἡμέραν V 10 αὐτὸν om M 11 πλάνου om V *potius* τῆς  
 κείνης *delendum videtur cum* L, *qui habet: ut a pernicietia subplantatore et*  
*maligno dracone — eripere* 11/12 ἐτόπου ἐκείνης M: χαλκίης ἐκείνης καὶ  
 ἀτόπου V *illa* L. 14 προστασίαν M: *protectricem* L. πότμη καὶ προστασίαν V  
 τεσσαράκοντα V: *εἰσακοντα* M (*confir. Wiener Studien* XLIII 91 sq.) 16—20 ἡ  
 ἔσχατος ἐπισκοπία — εἰδὼς καὶ ἀπαύγεσσις om V 23 ἀνέλευτος, *prope* θυήσασμαι  
 add M, om VL 24 αὐτῷ V πῶς δὲ M: *quidam* L. πῶς δὲ καὶ V

Fassung des Vaticanus:

μολυσμῶν πλήρως κινήσαι πειράσονται· πρῶτον δὲ περὶ παίων ἀμαρτιῶν  
ἔρπον αἰτήσαι· εἰ δὲ καὶ τοῖ μὲν τοῦτο πράξει, εὐθέως πῦρ ἐκ τοῦ  
οὐρανοῦ καὶ καταπλέσσει με· οἱμοι, ψυχὴ, ἀνάντησον ἐκ τῆς συνεχοῦς καὶ  
τιροτοξίνιας καὶ πρόσθεθε τῇ μητρὶ τοῦ Χριστοῦ. (VIII) ταῦτα δὲ σκεψάμενος  
καὶ κρατήρας θερμῶς ἐν τῇ καρδίᾳ αὐτοῦ εὐτως προβῆναι, καταλείψας  
τὴ πολυμολοχθὲν τοῦ βίου περκατηριον μετὰ πολλῆς τῆς προθυμίας προσήλθε  
τῷ πανσέπτῳ καὶ παναμνήτῳ κατὰ τῆς ἀγίας Θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου  
Μαρίας, δεήσεις καὶ ἱκεσίας αὐτῇ προσφέρων νυκτὸς καὶ ἡμέρας ἀνανδύτως,  
νηστεύων, ἀγρυπνῶν καὶ δαήμενος προσδεγθῆναι καὶ βουθῆναι τοῦ ὁ(λ)ιοτρίου  
καὶ παγκόσμιου πλάνου καὶ ἐκ τῆς ἀτόπου ἐκείνης ἀργήσεως, καὶ ποήσας  
ἑ ἀειργμένους οἰκονόμος τεσσαράκοντα ἡμέρας καὶ τεσσαράκοντα νύκτας  
ἱσταμένων τῇν αὐτῇ προστασίαν. (IX) μετὰ δὲ τὴν συμπλήρωσιν τῶν  
ἡμερῶν ἐν μεσσηνικῇ ἡμέρῃ αὐτῷ ὡς ἐν ὁράματι ἢ παγκόσμιος σιωτήρας  
καὶ καταστροφῇ, ἢ ἔτοιμος ἐπικαυρῆ τῶν ἀρθερίζοντων πρὸς αὐτήν, ἢ τῶν  
Χριστιανῶν κραταῖα ἀντιληψίς, ἢ ἀνέθετος προστασία, ἢ τῶν συμπλανημένων  
ἔθος καὶ ἀνάστυσις, ἢ τῶν ἐκκοιτισμένων καὶ βιβροβροσμένων ρῆος καὶ  
ἀπαύγασμα καὶ γάλας, ἢ κυρίως καὶ ἀληθῶς Θεοτόκος, λέγουσα αὐτῷ·  
ὦ ἀνθρώπε, τί εὐτως ἀπεμάνεις ἀναιδῶς καὶ προσηπῶς καὶ ἀποτόμως  
παρενοχλῶν με καὶ δαήμενος, ὅσα σοι βοηθήσει ἀνηγαγμένα τὸν υἱόν  
μου καὶ ἐμέ· πῶς δὲ καὶ θυτήσεμαι, ἀνθρώπε, παρακαλέσαι αὐτόν το

Cod. R S: 3 I. (κατήχητο) καὶ καταπλέσσει συνεχοῦς K 8 ἀνάντησον N  
I. ἀνάντητος 10 βιβροβροσμένων R 10 ὅσα σοι N et ἔτοιμος R

Abweichungen des Cod. Minusculi

3 ἔτοιμος — προβῆναι om C 7 καὶ παναμνήτῳ om C 8 αὐτῇ om C  
νάκτος τι καὶ μετ' ἡμέρας ἀνανδύτως C 9 καὶ ἀγρυπνῶν C προσδεγθῆναι αὐτῇ  
καὶ C 11 τοῦ C 9/10 ὁ(λ)ιοτρίον — ἀρθερίζοντες ἀπαύγασμα C  
11 ἑ ἀειργμένους οἰκονόμος om C 12 δαήμενος καὶ ἱσταμένων C 31 om C 12/13 τῶν  
κοιτιστῶν ἡμερῶν μέσῳ νυκτὸς C 13 εἰρήῃ αὐτῇ ἀρθερίζοντες C ἀρθερίαν  
ὁράματι φαίνεται αὐτῷ C 15—17 ἢ ἀνέθετος — λέγουσα καὶ λέγει καὶ om C  
18 καὶ ἀπαύγασμα om C 19 ἀπαύγασμα ἀνηγαγμένα C



## Fassung des Eutychieismus:

εἰς τὸν χαρακτῆρα τοῦ υἱοῦ μου, ὃν σὺ ἤρνησω, καὶ τολμήσω παρακαλέσαι  
 αὐτὸν περὶ σοῦ; ποῖα δὲ καὶ παροργισὰ θυνέσκειαι ἱκετεύσαι αὐτόν, σοῦ  
 ἀπεστήσαντος σεαυτὸν ἀπ' αὐτοῦ; ποῖα δὲ τρόπον παραστήσεται τῇ βίῃ σου  
 αὐτοῦ καὶ τολμήσω ἀναγῆναι (καὶ) ἐκδουλοῦσθαι αὐτοῦ τὴν πᾶμπλουτον  
 5 ἀγαθότητα; [οὐκ ἐπίσταμαι]. ἀλλ' οὐδὲ πάλιν ἐγὼ ἀνέχομαι θεωρεῖν  
 τὸν υἱὸν μου καὶ θεὸν ἀτιμαζόμενον. σύνθου οὖν, ὦ ἄνθρωπε, τὰ  
 εἰς ἐμέ ἁμαρτήματα καὶ ἀνομήματα ἡμῶν μικράν τινα συγγνώμην  
 ἔχειν, διὰ τὸ ἐμέ τὴν τεκοῦσαν αὐτὸν αὐτως ἀγαπᾶν τὸ γένος τῶν  
 Χριστιανῶν καὶ μάλιστα τοὺς ὀρθῇ πίστει προστρέχοντας καὶ ὀρθοῦντας  
 10 ἐν τῷ ναῷ μου. τοῖτοις γάρ καὶ ἐξηπλωμαι καὶ προστρέχω καὶ ταῖς  
 ἐμαῖς ἀγκάλαις περιβάλλω καὶ τῆς δεξιᾶς αὐτῶν ἀκούω. τὰ δὲ εἰς τὸν  
 υἱὸν μου παροργίσματα καὶ ἀσεβήματα ἀκούσαι ἡμῶν ΧΧ πολλῶν καὶ  
 μεγάλων ἀγώνων ἐστὶν καὶ πόνων τὸ ἐξηλειώσασθαι τὴν αὐτοῦ ἀγαθότητα,  
 εἰ καὶ λίαν ἐστὶ φιλόανθρωπος. (X) δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῇ· καί,  
 15 δάσποινά μου εὐλογημένη, ναί, προστασία τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων, ναί,  
 λίμην καὶ ἀντήληψιν τῶν εἰς σὲ καταρτυόντων, οἶδα γάρ, οἶδα, δάσποινά  
 μου, ὅτι μεγάλως ἔπισταις εἰς σὲ καὶ εἰς τὸν ἐκ σοῦ τεχθέντα θεὸν  
 ἡμῶν, καὶ οὖν εἰμι ἄξιός τις αὐτοῦ. ἀλλ' ἔχω ὑποδείγματα τῶν πρὸ  
 ἡμεῶν πταισάντων αὐτῷ τῷ υἱῷ σου καὶ θεῷ ἡμῶν καὶ λαβόντων συγχώρησιν  
 20 τῶν πλημμελημάτων αὐτῶν διὰ μετανόας. εἰ μὴ γὰρ ἦν μετάνοια, πῶς  
 τοὺς Νινευίτας διέσωσεν; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς [τὴν] 'Ραββὴν τὴν πόρνην  
 διεφύλαξεν; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς Δαβὶδ μετὰ προφητείας χάρισμα,

## Codices MYL.

1 τοῦ υἱοῦ μου V: *filii mei* L. τοῦ υἱοῦ M. 1/3 παρακαλέσαι αὐτόν  
 περὶ τοῦ V: *non rogare pro te* L. παρακαλέσαι δὲ σου M. 2—5 ποῖα δὲ καὶ  
 παροργισὰ — οὐκ ἐπίσταμαι *non* V. 3/4 τῇ βίῃ σου αὐτοῦ M: *tribunali illi*  
*territibili* L. 4 ἀναγῆναι καὶ ἐκδουλοῦσθαι *accipere*: ἀναγῆναι ἐκδουλοῦσθαι M  
*accipere ut manum et petere* L. 5 οὐκ ἐπίσταμαι *non* L. ἀλλ' οὐδὲ πάλιν ἐγὼ M:  
 ὅμως οὐδὲ ἐγὼ πάλιν V *non enim* L. 9 τοὺς — προστρέχοντας καὶ ὀρθοῦντας  
*concurrent* V: *non, qui — currunt* L. τοῖς — προστρέχουσι(ν) καὶ ὀρθοῦσι MY  
 ὀρθῇ πίστει M: ὀρθῇ γνώμῃ καὶ πίστει V *recta fide et pura conscientia* L.  
 11/12 τῶν υἱῶν μου ML: τῶν υἱῶν σου καὶ θεῶν V. 12 *lacrimae signa posui*  
*(cf. Vaticanum et Codexinianum)*: *filii autem mei misericorditer nec audire*  
*patior nec cedere, quia multa certamine et labore* L. *Supplicia autem indicavi*,  
 14 δὲ δὲ M: *non autem illa* L. δὲ δὲ ἀλλοτρίως θεωρεῖς V. 15 δάσποινά  
 μου θεοτέρα V. 18 πολλὰ αὐτοῦ ὑποδείγματα *multa* V. 19 αὐτῷ *non* VL: *(cf. Mar-*  
*tinianum et Codexinianum)*. 20 διὰ μετανόας M: *per penitentiam* L. διὰ  
 μετανόας καὶ ἐφορλογητίας V. δάσποινά μου θεοτέρα *posui metanoea inserit* V.  
 21 δὲ υἱὸς σου *posui dāmonem inserit* V. τὴν *non* V. 22 ἐφύλαξεν V. Δαβὶδ ML:  
 Δαβὶδ τῶν (δὲ *manus correctur*) τοῦ 'Isaai V.



Fassung des Vaticanus:

συγχωρήσαι σοι; ποίους δὲ ἔμμεσιν ἀπένειμι εἰς τὸν χαρακτηῖρα τοῦ υἱοῦ μου, ἐν τῷ ἡρώδῃ; ποίον δὲ τρόπον παραστήσεμαι τῷ βήματι αὐτοῦ καὶ τοιμῇσιν ἀνοῖξαι· τόμα καὶ ἐκδυσιπῆσαι αὐτὸς τὴν πάμπαντον ἀγαθότητα; σύνθου, ἄνθρωπε, τὰ εἰς ἐμέ ἑμὰ ἑμάρτηματα καὶ ἀνομήματα ὑμῶν μικράν τινα συγγνώμην ἔχειν διὰ τὸ ἐμέ τὴν πεκοῦσαι αὐτὸν ἀγαπᾶν τὸ γένος τῶν Χριστιανῶν καὶ μάλιστα τοῖς ἐκ θεοῦ πίστει προστρέχουσιν καὶ ὀρθρίζουσιν ἐν τῇ καρδίᾳ μου τούτοις. ταύτης γὰρ ὑπακούω τῆς δεήσεως καὶ χεῖρα βοηθείας ἐρέγω καὶ ταῖς ἐμαῖς ἀγαλλίαις περιβαλλούσα πάσης πιστοδυνίας καὶ ἐχθρῶν ἀπεστατῶν ἐπιβουλῆς καὶ φαντασιώδ(ου)ς πάσης ἐπιβουλῆς ἐλευθέρων. τὰ δὲ εἰς τὸν υἱόν μου παρεργίσματα καὶ ἀσεβήματα ὑμῶν οὐδὲ ἀνέχομαι ἀκούσαι· πολλῶν γὰρ καὶ μεγάλων ἀγώνων ἐστὶ τὸ ἐξελύσασθαι τὴν αὐτοῦ ἀγαθότητα, εἰ καὶ λίαν ἐστὶ φιλόκωπος. (X) ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν αὐτῇ· ναί, θέσπεινά μου εὐλογημένη· οἶδα γὰρ ὅτι μεγάλως ἔπαισα εἰς σέ καὶ εἰς τὸν ἐκ σοῦ τεχθέντα θεόν ἡμῶν καὶ οὐκ εἶμι ἐμὴ ἀξίως ἐλέους, ἀλλ' ἔχω ὑποδείγματα τῶν πρὸ ἡμοῦ πεποισμένων τῷ σὺ καὶ υἱῷ καὶ θεῷ ἡμῶν καὶ λαβόντων συγχώρησιν τῶν πλημμελημάτων αὐτῶν παρ' αὐτοῦ· διὰ γὰρ εὐλακνοῦς καὶ ἀληθευτάτης ταπεινώσεως καὶ ἐξομολογήσεως εἰς τὴν ποιήριον καὶ ἐτοιμασίαν μετέβαιον κατήντησαν καὶ ἐσώθησαν. εἰ μὴ γὰρ ἦν μετάνοια, πῶς τοὺς Νινυῖτας διόκωσεν; εἰ μὴ μετένοιχα ἦν, πῶς Ῥαββὴ τὴν πόρνην διεσώλαζεν; εἰ μὴ μετένοιχα ἦν, πῶς Δαυὶδ μετὰ προσήκειας

Codd. RN: 2 τρόπον εἰς σοῦ R 3 I. (τὸ) τόμα 10 I. Παιδερῶν 15/16 τῷ σὺ καὶ υἱῷ καὶ θεῷ N, καὶ υἱῷ σοῦ R 19 *peius* ἢ *om* N?

Abweichungen des Caislinianus

1—4 συγχωρήσαι σοι — ἄνθρωπε] συγχωρήσαι σοί, ὡςπερ κακῶς διακρίνω; οὐδὲ γὰρ πάλιν ἔγω ἀνέχομαι θεωρεῖν τὸν υἱόν μου ἀμαρτάνων, σύνθου σὺν, ὃ ἄνθρωπε C 4 ἡμῶν *om* C 6 μάλιστα τοῖς ὀρθῇ πίστι προστρέχουσιν καὶ ὀρθρίζουσιν C 7 τούτοις *om* C *μεγαλως* τούτοις γὰρ καὶ ἐξέλιμμαι καὶ προστρέχω καὶ ταῖς ἐμαῖς ἀγαλλίαις περιβάλλω καὶ τὰς δεήσεις αὐτοῦ. τὰ δὲ εἰς τὸν υἱόν μου (*hanc ut supra* L. 10) C 10 παρεργίσματα] ἑμάρτηματα C 11 ἀγόνων] ἀγόνων καὶ πόνην C 13 μου *om* C *ante* οἶδα *addidit* C καὶ προστάξει τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων, ναί, λαβὴν καὶ ἀποδοχὴν τῶν εἰς σὲ ἐκπερυφύγτων οἶδα γὰρ οἶδα γὰρ οἶδα, θέσπεινα εὐλογημένη C 14 τεχθέντα] πεποισθέντα C *Est om* C 15 ἐλέους τοιῶν, ἀλλ' C ὑποδείγματα C 15/16 αὐτῷ τῷ υἱῷ σου καὶ θεῷ ἡμῶν C 16—20 παρ' αὐτοῦ — διεσώλαζεν] ἔα μετένοια; εἰ μὴ γὰρ ἦν μετένοια, πῶς τοὺς Νινυῖτας διόκωσεν; εἰ μὴ γὰρ ἦν μετένοια, πῶς τὴν πόρνην προσώλαζεν; C 20 μετὰ τὸ τῆς πρ. C

## Fassung des Eutychianus:

μετὰ βασιλείαν, μετὰ θεσποτικὴν μαρτυρίαν εἰς τὸ βάραθρον τῆς μοιχείας καὶ τοῦ φόνου πεσόντα; οὐ μόνον τῆς ἀρέσεως τῶν τηλικούτων ἔτυχεν ἁμαρτημάτων, ἀλλὰ καὶ πάλιν προειήπευσεν. εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς ὁ μακάριος Πέτρος, ὁ τῶν ἀποστόλων ἀρχηγός, ὁ πρῶτος μαθητής, ὁ στήλος τῆς ἐκκλησίας, ὁ πᾶς κλέις τῶν οὐρανῶν παρὰ τοῦ θεοῦ δεξιόμενος, ὁ τὸν δεσπότην Χριστὸν οὐκ ἀπαξ οὐδὲ δις ἀρνησάμενος, [καὶ] μετὰ ταῦτα κλάσας πικρῆς, οὐ μόνον τῆς ἀρέσεως τοῦ τηλικούτου πταίσματος ἔτυχεν, ἀλλὰ γὰρ καὶ μετῴκτος ἡττώθη τιμῆς, ποιμὴν γενόμενος τῶν τοῦ δεσπότη Χριστοῦ λογικῶν προβάτων; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς τὸν τελώνην τὸν πάντα ἀρπάσαντα ἐποίησεν εὐαγγελιστήν; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς τὸν Ζακχαῖον κατὸν ἀρχιτελώνην ὄντα καὶ συκοφάντην ἐδέξατο; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς ὁ μακάριος Παῦλος ἀπὸ θιωτικῶν στεῖρος ἐκλογῆς ἐγένετο; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς τὸν παρανομήσαντα παρὰ Κορινθίους προσληθῆναι ὁ ἀπόστολος ἐπέταξε λέγων· προσλάβεσθε αὐτοῦ, ἵνα μὴ 15 πλεονεκτηθῶμεν ὑπὸ τοῦ σκτανῶ; εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς ὁ τοσαῦτα δράσας κακὰ ἐν τῇ βίᾳ τοῦτο Κυριακός, ὅστις καὶ τὰς ἐν γαστρὶ ἐχρούσας ἔτεμεν καὶ ἔλεον τὸν διαβόλον ἦν ἡμετέριμος καὶ διὰ τῆς σημνοπρεπίδος Ἰουστίνης στηρικθεὶς ὑπερβαλλόντως καὶ τῇ μετάνοιᾳ προσελθὼν οὐ μόνον τῶν τοσούτων κακῶν τὴν ἄρεσιν ἔλαβεν, ἀλλὰ καὶ τοῦ κλήρου τῶν μαρτύρων 20 κατηξιώθη καὶ τὸν στέφανον τῆς ἀθαρσίας παρὰ Χριστοῦ ἀνεδέξατο; ἔθεν κατὰ ὁ ἁμαρτωλὸς θοερῶν τῶν τοσούτων καὶ τηλικούτων ὑπὸ δεινμάτων προσέρχομαι παρακαλῶν τὴν σὴν πᾶμπλεστον προστάσας καὶ παρὰγῆναι εὐσεβελγῆναι, χεῖρά γὰρ ἀρέξει καὶ δεθῆναι μετὰ συγχώρησιν παρὰ τοῦ

Codices MVL.

14 II Cor 2, 11

2 παρὸς corrector V in sup, codices L. Συμφωνοῦνται διαφέλῃ (p. 200, 22)  
 6 δεσπότην Χριστὸν ML: δεσπότην V. οὐκ corrector V, notabilis pullentis exemplum ἀρνησάμενος M: ἀρνησάμενος ἀλλὰ τρεῖς V. sed ter' minus L. (item Uolubianus), sed interpolatio etiam ex eo patet quod canonum in codicibus locum obtinet καὶ om L. et V, qui habet μετὰ διὰ ταῦτα. 9 Χριστὸς ignotus L. 11/12 πῶς τὸν Ζακχαῖον — εἰ μὴ μετάνοια ἦν hic om V. innotescit post hylotes l. 13. 11 κατὸν σκτανῶ: καὶ τὸν M. καὶ αὐτὸν V. ignotus L. 13 παρανομήσαντα MV: qui fornicaverunt L. 14 προσλάβετε αὐτοῦ non scribit L. 15 τοσαῦτα ML: τοσούτα καὶ τηλικούτα V. 17 ἔτεμεν V. σημνοπρεπίος M: emetia L. τιμῆς καὶ σημνοπρεπίος V. 18 ὑπερβαλλόντως post μετάνοια scribit V. (exhilarantius confutatus L.) 19 τοσούτων καὶ τηλικούτων V. 21 κατὰ ὁ ἁμαρτωλὸς ML: κατὰ ὁ ταλαίηνος καὶ ἁμαρτωλὸς V. ἐκδοιγρῶναι MV. (innotescere confutatus Uolubianus L.)



Fassung des Vaticanus:

χάρισμα, μετὰ βασιλείας, μετὰ δεσποτικὴν μαρτυρίαν εἰς τὸ βῆραθρον  
τοῦ θρόνου καὶ μοιχείας ἐπέπεσε καὶ ῥήματι τὴν μετάνοιαν ἐπιδειξάμενος  
οὐ μόνον τῆς ἀρέσκειας τῶν τηλικούτων ἐπύργαεν ἀμαρτημάτων, ἀλλὰ  
καὶ πάλιν προσηύτευσεν· εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς ὁ μακάριος Πέτρος,  
ὁ τῶν ἀποστόλων ἀρχηγὸς καὶ πρῶτος μαθητὴς, ὁ στήλος τῆς ἐκκλησίας, ὁ  
ὁ πᾶς κλειὲς τῶν οὐρανῶν παρὰ θεοῦ δεξάμενος, τὸν δεσπότην Χριστὸν  
οὐχ ὅπως οὐ εἰς ἀρνησάμενος, μετὰ ταῦτα κλύσας πικρῶς, οὐ μόνον  
τῆς ἀρέσκειας τοῦ τηλικούτου πταίσματος ἐπύργεν, ἀλλὰ καὶ μετάνοιας ἡρώδης  
τημῆς, ποιμῆν γενόμενος τῶν τοῦ δεσπότης λογίων προβάτων· εἰ μὴ  
μετάνοια ἦν, πῶς τὸν τελώνην τὸν πάντα ἀρπάσαντα εὐαγγελιστὴν  
ἐποίησεν· εἰ μὴ μετάνοια ἦν, τὸν Ζακχαῖον καὶ αὐτὸν ὄντα ἀρχιτελώνην  
καὶ συκοφάντην ἐδέξατο· εἰ μὴ μετάνοια ἦν, πῶς ταύτῃ χρησάμενος ὁ  
μακάριος Παῦλος ἀπὸ διωκτῶν σπείρας ἐκλογῆς ἐγένετο· εἰ μὴ μετάνοια  
ἦν, πῶς τὸν παρὰ Κορινθίους πορνεύσαντα προσληφθῆναι ὁ κτὶς ἀπίστολος  
ἐπέστρεψε λέγων· ἵνα μὴ πλεονακτιθῶμεν ὑπὸ τοῦ Σατανᾶ· εἰ μὴ μετάνοια  
ἦν, πῶς ὁ τοσαῦτα θράσος κακὰ ἐν αἷμα βίῃ τοῦτῃ Κυπριανός, ὅστις καὶ  
τῆς ἐνάτης λαχούσας ἀνέτεμεν καὶ ὅπως τις διαβόλος ἦν μεμνημένος  
καὶ διὰ τῆς σημνοπραγεῦς καὶ ἁγίας Ἰουστίνης στηριχθεὶς καὶ υπερβαλλόντως  
τῇ μετάνοια προσελθὼν οὐ μόνον τῶν τηλικούτων κακῶν ἀρεστὴν ἔλαβεν, ἀλλὰ  
καὶ τοῦ κλήρου τῶν μαρτύρων κατηρώθη καὶ τῶν στεράντων τῆς ἀρεσκείας  
παρὰ Χριστοῦ ἀνεδέχκετο. ὅθεν κατὰ τὸν ὁ ἀμαρτωλὸς διὰ τῶν πάντων καὶ  
τηλικούτων θαρρῶν ὑποδειγματίων προσέρχομαι, παρακαλῶ τὴν σὴν  
πᾶμπλουτον ἀγαθότητα, χεῖρά μοι ὀρέξαι καὶ δευθῆναι μοι συγχώρησιν

Coisl. RN: 6 l. τοῦ δεσπότης 7 l. οὐδὲ εἰς 11 l. (πῶς) τὸν  
14 προσληφθῆναι R 15 l. ἐπέστρεψε 17 l. καὶ ἐν γαστρὶ ἐχούσας 20 l. πρὸς  
στίβανον ἀρεσκείας N 21 ἀνέδεχκετο N et ἵμα R 1. τὸν τοσαῦτον καὶ

Abweichungen des Coislinianns

1 βασιλείαν C 2 τῆς μοιχείας καὶ τοῦ θρόνου ἀποστόλων C 3 ἔλαβεν C  
4 ὁ τὸν] ὑπάρχον τὸν C καὶ] ὁ C 7 οὐ εἰς ἀρνη.] οὐδὲ εἰς ἀλλὰ πρὸς ἀρνη. C  
καὶ μετὰ ταῦτα C 8 τὴν ἀρεσκίαν C [τοῦτῃ] ἔλαβεν C 9 δεσπότης] Χριστοῦ C  
10 τὸν πάντα ἀρπάσαντα om C 11 πῶς τὸν Z. C 12 καὶ συκοφάντην om C  
ταύτῃ χρησάμενος om C 14 αὐτὸς om C 15 ἐπέστρεψεν C 16 ἐν αἷμα  
βίῃ τοῦτῃ om C 17 τῆς ἐν γαστρὶ ἐχούσας ἐπύργεν C 17/18 καὶ ὅπως τὸν διαβόλον  
ἐν μεμνημένος καὶ διὰ τῆς σημνοπραγεῦς Ἰουστίνης C 19 τηλικούτων om C  
τὴν ἀρεσκίαν C 20 ἡρώδης C τῆς ἀρεσκείας om C 21 ἀνεδέχκετο C 21/22 διὰ  
τῶν — τηλικούτων om C 22 θαρρῶν τῶν συνόρων καὶ τηλικούτων ὑποδειγματίων C  
23 πᾶμπλουτος προστάτης C



## Fassung des Eutychianus:

- οὐδὲ τοῦ καὶ θεοῦ ἡμῶν, ὡς περ κατωὶν ἐπλημμελήσα. (XI) καὶ ταῦτα ἀπολογου-  
 μένου αὐτοῦ, λέγει αὐτῷ ἡ ἀγία πάνσεμνος καὶ πανήμνητος θεοτόκος, ἡ μόνη  
 ἀγνή, ἡ μόνη ἀγία ψυχὴ τε καὶ σώματι· ἡ μόνη παρρησίαν ἔχουσα πρὸς  
 τὸν τεχθέντα ἐξ αὐτῆς, ἡ τῶν ὁλιβομένων παραμυθία, ἡ τῶν καταπονομένων  
 ἐνδίκησις, ἡ περιβολὴ τῶν γυμνατευόντων, ἡ τοῦ γήρωνος βακτηρία, ἡ τῶν  
 ἐρριζόντων πρὸς αὐτὴν βεβαία ἀντιλήψις, ἡ δὲ ταῖς ἰδίαις ἀγκάλαις  
 καταβάλλουσα τοὺς Χριστιανούς· ἐμολέγησέν μοι, ὦ ἀνθρώπε, ἐπὶ ἐν  
 ἐγέννησα σὺν, ἐν καὶ ἤρνησω, ἐπὶ αὐτός ἐστιν ὁ Χριστός, ὁ υἱὸς τοῦ  
 θεοῦ τοῦ ζῶντος, ὁ ἐρχόμενος κρίναι ζῶντας καὶ νεκρούς, κἀγὼ παρακαλῶ  
 10 αὐτὸν καὶ δέχεται σε μετανοοῦντα. λέγει αὐτῇ ὁ εὐκονόμος Θεοφίλος· καὶ  
 πῶς τολμήσω, δέσποινά μου εὐλαγημένη, ἐγὼ ὁ ἀνάξιος καὶ τάλως ἀνοήτης  
 χαλεπὴ βυπαρὰ, ἔχων στόμα βεβορβορωμένον, τὸ ἀρνησάμενον τὸν υἱὸν τοῦ  
 καὶ θεοῦ ἡμῶν καὶ πλανηθέν ταῖς ματαίαις ἐλπίσι τοῦ βίου τούτου; εὐ  
 μένον δὲ τοῦτο, ἀλλὰ καὶ αὐτὸ ὅπερ εἶχον φυλακτῆριον τῆς ψυχῆς μου, τὸν  
 15 τίμιον λέγω σταυρὸν καὶ τὸ θεῖον βάπτισμα, ὃ εἴλασθον, ἐμάλυνα διὰ τῆς  
 ἐγγράφου καὶ πικρᾶς ἀρνήσεως. λέγει αὐτῇ ἡ ἀγία θεοτόκος· σὺ μέντοι  
 πρόσειθε καὶ ἐμολέγησόν αὐτόν, φίλανθρωπε· γὰρ ἐστὶ καὶ προσδέχεται  
 δάκρυα μετανόιας, τοῦ καθαρώς καὶ εὐακροῦς προσέοντος αὐτῷ. (XII) Τότε  
 ὁ μακάριος ὄντως ἐκεῖνος καὶ θεοπέσιος ἀγὴρ Θεοφίλος μετὰ αἰδοῦς καὶ  
 20 τῆς προστηκόσης αὐτῇ ταπεινώσεως κατηρεῖς τε καὶ οὐμωγῆς ἐμολέγησε  
 καὶ εἶπεν· πιστεύω καὶ προσκυνῶ καὶ δοξάζω τὸν ἕνα τῆς ἀγίας Τριᾶδος,  
 τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος, τὸν πρὸ  
 αἰώνων ἐκ τοῦ πατρὸς ἀφράστως γεννηθέντα, ἐπ' ἐσχάτων δὲ τῶν ἡμερῶν  
 κατελθόντα, θεὸν λέγον, ἐκ τῶν εὐργάνων καὶ σαρκιωθέντα ἐκ Πνεύματος  
 25 ἀγίου καὶ ἐκ τοῦ τῆς ἀγίας παρθένου Μαρίας καὶ προσελθόντα εἰς σωτηρίαν  
 τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων αὐτὸν εἶναι τέλειον θεὸν καὶ τέλειον ἄνθρωπον, τὸν  
 δι' ἡμᾶς τοῦς ἁμαρτωλοῦς πάθος καταδείξαντα καὶ ἐμπτύματα καὶ βάπτισματα

## Codices MVL.

- 3 ἐγνή καὶ καθαρε V    5 γήρως M    7 μοι om V    8 ἐν σαρνατικῇ V L I  
 εν M V<sup>1</sup>    10 αὐτόν om M, rogabo pro te L    Θεοφίλος om L    11 τάλως M:  
 τολαίωρος V (infelle et indigne L)    11/12 ἀνοήτης χαλεπὴ om L    12 χαλεπὴ  
 βυπαρὰ, ἔχων στόμα βεβορβορωμένον M: χαλεπὴ, στόμα ἔχων βυπαρὰ καὶ βεβορβορωμένον V  
 contumeliam et pollutum habent om L. Verum continet Constantinianus τῷ ἀρνησα-  
 μένῳ M V qui obsecravit L    13 πλανηθὲς ἐπιρριζὸς πλανηθέντι M V    14 εὐμένῳ M  
 16 ἀγία M: ὑπεράμμος καὶ ἀγία V sancto et immaculato L    17 καὶ μοι  
 om μέλει μοι τοῦτο μοι αὐτόν add V (solus)    18 τοῖς V penitentis tue  
 et carum qui L. προσέοντος αἰσίου V    27 καὶ βάπτισματα om V (obsecravit  
 celli L.)

Γκωσσην des Vaticanus:

παρὰ τοῦ υἱοῦ σου καὶ θεοῦ ἡμῶν τῶν πολλῶν καὶ χαλεπῶν καὶ ἀναριθμητῶν  
καὶ ἀνεργιμευμένων μου πράξεων. (XI) καὶ ταῦτα αὐτοῦ μετὰ πολλῶν θαυμάτων  
ἀπολογουμένου λέγει αὐτῷ ἡ παναγία θεοτόκος· ὁμολόγησέν μοι, ἄνθρωπε,  
ὅτι, ἐν ἐγγενήσῃ υἱόν, ἐν σὺ ἡγήσω, αὐτός ἐστιν ὁ Χριστὸς ὁ υἱὸς τοῦ  
θεοῦ τοῦ ζῶντος, ὁ ἐρχόμενος κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς, χάρις παρακαλῶ  
αὐτὸν καὶ δέχεται σε. λέγει αὐτῇ ὁ οἰκονόμος· καὶ πῶς τολμήσω, θέσποινα  
μου, ἐγὼ ὁ πᾶσις ἀνοίξαι τὸ στόμα μου καὶ παρακαλέσαι αὐτόν, ἐγγράφως  
αὐτὸν ἀρηγεύμενος ὁ ἄφρων ἐγώ; καὶ λέγει αὐτῷ ἡ παναγία θεοτόκος·  
σὺ μόνον πρόσελθε καὶ ὁμολόγησον αὐτόν· φιλόκωπος γάρ ἐστι καὶ  
προσδέχεται θάρους μετανοίας τῶν εὐλαχρινῶς προστρέχόντων αὐτῷ. (XII) τότε 10  
ὁ μακάριος Θεόφιλος ἐκείνος μετὰ τῆς προεούσης αὐτῇ ταπεινώσεως  
ὁμολόγησε μετὰ θαυμάτων λέγων· πιστεύω καὶ προσκυνῶ τὸν ἕνα τῆς ἀγίας  
Τριάδος, τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστόν, τὸν σαρκωθέντα ἐκ Πνεύματος  
ἀγίου καὶ ἐκ τῆς ἀγίας παρθένου Μαρίας καὶ προελθόντα εἰς τωτηρίαν  
τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων, αὐτὸν εἶναι τέλειον ἄνθρωπον καὶ πάλιν 15

Coisl. BN: 2 αὐτοῦ μὲν πολλῶν R 3 ἀπολογουμένων RN 15 l. τέλειον  
(θεὸν καὶ τέλειον) l'ont ἀνθρώπον l'hraut eitis qumelam intetellam vbleatur  
propter malum uoluntatis conceptum

Abweichungen des Coislinitanus

1/2 τῶν πολλῶν — καὶ ταῦτα] ὅσπερ καὶ οὐ; ἐκλογισμένης ταῦτα C 2 μετὰ  
πολλῶν θαυμάτων μου C 3 ἀπολογουμένου C ἡ πάνσεπτος καὶ πανήμιτος; θ. C  
αι C ὁ δὲ δοθραῖ C 4 αὐ] καὶ C 5 καὶ ἐγὼ C παρακαλέσαι C  
6 αὐτῇ] διὰ C 7 μου] ἐλογημένη C εἴας καὶ ἀνάξως C τὸ στόμα μου] τὸ  
ῥυπαρόν μου στόμα C 7/8 μου καὶ — ἐγώ] καὶ βιβροβροχέμενος τὸ ἀρηγεύμενος  
τοῦ υἱοῦ σου καὶ θεοῦ ἡμῶν καὶ πλανηθέντα (l. κληθέν) ταί; μετὰ τῆς ὁμοῦ τοῦ βίου  
τοῦτου. ἀλλὰ καὶ ὁ εἶχον τῆς ψυχῆς μου φυλακτήριον, τὸν ἡμῶν λῶν στυγρὸν καὶ  
τὸ θεῖον βῆτασμα, ἐμὸν διὰ τῆς ἐγγράφου καὶ παρῶς ἀνήκειας C 9 ἡ ἁγία C  
10 ὁσπερ μετανοίας τοῖς — αὐτῇ] τοῖς; ἀμαρτωλῶς μετανοήσας C 11 ἐκείνος;  
μου C μετὰ αἰδοῦς καὶ τῆς προσχεύσεως αὐτῇ ταπεινώσεως C 12 ὁμολόγησε —  
λέγων] ῥῆξαι λέγων οὕτως C προσκυνῶ καὶ δοξάζω τὸν C ἁγίας οὐα C  
13 τὸν σαρκωθέντα] τὸν υἱόν τοῦ θεοῦ τοῦ ζῶντος, τὸν ἐκ αὐτοῦ ἐκ πατρὸς  
ἀφράστως γεννηθέντα, ἐκ' ἐγχείων δι' τῶν ἡμερῶν ἐκπαθόντα καὶ σαρκωθέντα C  
14 καὶ ἐκ τῆς] ἐκ σου τῆς C 15 — p. 207, 2 αὐτὸν — αὐτοῦ] τὸν θ' ἡμᾶς;  
τοῦ; ἀμαρτωλοῦ; πάθος καταδεδήμενον καὶ στυγρῶς καὶ τερνῶτα καὶ ἀνεστῆτα τῇ  
τρίτῃ ἡμέρᾳ καὶ ἀνελθόντα εἰς τοὺς οὐρανούς; μετὰ παρῶς τῆς ἀγίας; προσκληθῆναι;  
αὐτῇ καὶ πάλιν ἐρχόμενος (sic) μετὰ δοξῆς κρῖναι ζῶντας καὶ νεκρούς; καὶ ἀποδοῦναι  
ἐκείτῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ C



## Fassung des Kutychianns:

- καὶ ἐν τῇ ζωοποιῷ ἔβλην τὰς χεῖρας διαπετάσαντα (ὁ ποιητὴν ὁ καλῶς  
 ὁ θεὸς τὴν ψυχὴν ὑπὲρ τῶν προβάτων) καὶ ταρύντα καὶ ἀναπτύχτα καὶ  
 ἀναλθύντα εἰς τοὺς οὐρανοὺς μετὰ σαρκὸς τῆς ἐκ σοῦ, τῆς ἀγνῆς,  
 προσληφθείσης καὶ ἐρχόμενον μετὰ θούης κρῖναι ζῶντας καὶ νεκροὺς καὶ  
 5 ἀποδοῦναι ἑκάστῳ κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ. ταῦτα ἐμολογῶ καρδίᾳ καὶ ψυχῇ  
 καὶ σόματι καὶ σέβω καὶ προσκυνῶ καὶ ἀσπάζομαι. καὶ μετὰ ταύτης τῆς  
 ἔκτατος καὶ δακρύου μου ἐμολογίας, θέομαι, προσάγαγέ με τῷ ἐκ σοῦ  
 τῆς ἀγίας καὶ καταποθήτου θεοτόκου τεχθέντι θεῷ ἡμῶν. καὶ μὴ βδελύξῃ  
 με μηδὲ παρίδῃς τὴν βεβήκον μου, τοῦ ἀμαρτωλοῦ καὶ συναρπασθέντος,  
 10 ἀλλὰ ἐλευθέρωσόν με ἐκ τῶν συνεχουσῶν με [ἀνομιματίων καὶ] θλίψεων,  
 ἵνα μετὰ πάντων καλῶν εὐχαριστησέως ἡμῶν ἀναπέμψω τῷ ἐκ σοῦ τῆς  
 ἀγίας καὶ παμμακαρίστου τεχθέντι θεῷ ἡμῶν. καὶ τούτων οὕτως προβάλλοντι  
 [καὶ] ὡς πληροῦσθαι τινὰ παρ' αὐτοῦ βεβηκμένην ἢ ἀγία θεοτόκου,  
 ἢ καταργή τῶν θλιβομένων, ἢ ἐλπίς καὶ προστασία τοῦ γένους τῶν  
 15 Χριστιανῶν, ἢ ἀνάρρους τῶν πεπλανημένων, ἢ ἀληθὲς ἄδὸς τῶν  
 πρεσβερόντων εἰς αὐτὴν καὶ ἀκηλίδωτος προστασία τῶν ἐρριζούντων πρὸς  
 αὐτήν, ἢ γέφυρα τῶν πελαγισμένων, ἢ πρεσβεύουσα ὑπὲρ τῶν ἀμαρτωλῶν,  
 ἢ ἀνάψυξις τῶν ταπεινῶν, ἢ παραμυθία τῶν ἀλγοφύλων, ἢ μόνη μεσιτεία  
 θεοῦ πρὸς αὐτοὺς λέγει αὐτῷ· ἵδοὺ ἐγὼ διὰ τὸ βόπτισμα, ὃ ἔλαβες διὰ  
 20 τοῦ ὕδατος μου [Ἰησοῦ Χριστοῦ [τοῦ κυρίου ἡμῶν]], καὶ διὰ τὴν πολλὴν μου  
 συγκριτάσθαι, ἣν πρὸς ὑμᾶς τοὺς Χριστιανοὺς κέκτημαι, πιστεύουσα ὅτι  
 προσέρχομαι καὶ παρακαλῶ αὐτὸν ὑπὲρ σοῦ, ὅπως προσδέξηται σε. (XIII) καὶ  
 τούτων οὕτως σημειωθηθέντων καὶ ἡμέρας γεγενημένης, ἢ φανεῖται αὐτῇ  
 πορφυροφόρος ἄγια ἄρματος ἐγίνετο ἀπ' αὐτοῦ. μετὰ δὲ τὴν αὐτὴν ἡμέραν  
 25 ἐπὶ πλεῖον τοῦ αἰκνόμενου θεομένου εὐακρονῶς καὶ τὸ προσωπον αὐτοῦ  
 εὐπαινος ἐπὶ τῆς γῆς καὶ ἐν τῷ πανσέπτῳ ναῷ τῆς ἀγίας πανωμνύτου.

## Codices MVL.

- I ἔβλην τοῦ ποταμοῦ V I ποῦ V: ποῦ L om M με M: με, διπονομα, V  
 me, *saucta et immensitudo viscerum dei patris* L 8 θεῷ ἡμῶν ἀντίποι: ἔ  
 ἡμῶν (*sic male intellecta conuersionis*) M ἀντίποι: Χριστοῦ V *filio tuo domino*  
*nostro* L 9 post me addit εἰς ταπεινωσιν *solus* V post συναρπασθέντος addit  
 ἵνα τοῦ ποταμοῦ ἔχθρῳ V 10 ἀνομιματίων καὶ *solus* 13 καὶ om L  
 ἀποργία V 14 ἢ καταργή τῶν θλιβομένων non *verit* L 15—17 ἢ ἐκέρσεως —  
 πελαγισμένων om V 16/17 καὶ ἀκλίδωτος: — πρὸς αὐτὴν non *verit* L  
 17 ἢ γέφυρα τῶν πελαγισμένων ἀντίποι: ἢ γέφυρα τῶν πελαγισμένων M *fiat* (L. *pro*)  
*fluctuantium* L πάντως post προσβέουσα addit V 18/19 ἢ ἀνάψυξις — πρὸς  
 αὐτοὺς om V 18 ἢ παραμυθία τῶν ἀλγοφύλων non *verit* L 19/20 διὰ τοῦ  
 ὕδατος μου καὶ ἵδοὺ Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ διὰ τῆς V *per filium meum Iesum Christum*  
*et propter* L 21 συγκριτάσθαι M L: καὶ ἄρατος σόργῃ V ἡμᾶς M 22/23 καὶ  
 ταῦτα οὕτως V 24 post triduum L



Fassung des Vaticanus:

ἐρχόμενον μετὰ δόξης· κρίνει ζῶντας καὶ νεκρούς καὶ ἀποδοῦναι ἕκαστῳ  
κατὰ τὰ ἔργα αὐτοῦ· ταῦτα ἐμολογῶ καρδίᾳ, ψυχῇ καὶ στήθεσι καὶ  
σέβει καὶ προσκυνῶ καὶ ἀσπάζομαι. καὶ μετὰ ταύτης τῆς ἐκτενούς καὶ  
ἐλοφύχου ἐμολογίας θεομαί σου, δέσποινα, προσάγαγε τῷ ἐκ σοῦ ταχθέντι  
Χριστῷ τῷ θεῷ ἡμῶν. τούτων αὐτίως γινομένων καὶ λαχθέντων καὶ  
ὡς πληρωσθέντι τῇν παρ' αὐτοῦ δεξαμένη ἡ πανάγαθος καὶ παναγία  
θεοτόκος λέγει αὐτῷ· Ἰδοὺ ἐγὼ διὰ τὸ βάπτισμα, ὃ ἔλαβες διὰ τοῦ  
υἱοῦ μου Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ θεοῦ ἡμῶν, καὶ διὰ τὴν πολλὴν μου  
συγκατάθεσιν, ἣν πρὸς ὑμᾶς τοὺς Χριστιανοὺς ἐκέτημαι, πιστεῖν σοι  
προσφέρωμαι γὰρ καὶ παρακαλῶ αὐτὸν ὑπὲρ τοῦ γυναικαίου, ὅπως 10  
προδεδέχῃται σε. (XIII) καὶ ταῦτα εἰπούσα ἀφανὴς ἐγένετο ἀπ' αὐτοῦ. μετὰ  
δὲ τρίτην ἡμέραν ἐπὶ πλεόν τοῦ οἰκονόμου θαυμάσιου καὶ τὸ πρόσωπον  
ἐλαμπύνας ἐπὶ τῇν γῆν ἐν τῷ πανοίπτῳ κατὰ τῆς πανυμνήτου θεοτόκου,

Codd. BN: 2 ἢ (καὶ) ψυχῇ 4 ἢ, προσάγαγε ἡμῶν

Abweichungen des Cod. Minianus:

2 ψυχῇ καὶ ψυχῇ C 3 μετ' αὐτῆς τῆς C 4 ἐλοφύχου μου ἢ, C  
σου, δέσποινα σου C προσάγαγε με C 5 ἡμῶν ἡμῶν, καὶ μὴ βδελύξῃ με μηδὲ  
ὑπερβῇ τὴν ἀγάπην μου τοῦ ἁμαρτωλοῦ, ἀλλ' ἐλευθέρωσάν με ἐκ τῆς ζάλης τοῦ  
συνήκουσάν με ἀσχημῶν, ὅτι μετὰ πάντων κέρει εὐχαριστηρίους ὕμνους ἀναπέμπει τῷ ἐκ  
σοῦ τῆς ἀγίας παρθένου ταχθέντι θεῷ εἰς C 6 ταύτων — λαχθέντων ταύτων αὐτίως  
πραχθέντων C 6 τῇν παρ' αὐτοῦ πάλιν C 6/7 ἡ πανάγαθος — θεοτόκος ἡ ἀγία  
θεοτόκος C 7 ἄγρια ἡ ἡμεῖς καταπορῇ τοῦ γένους τοῦ ἀνθρώπου καὶ μετὰς θεοῦ πρὸς  
ἀνθρώπων λέγει C 7—9 διὰ τοῦ — σε σου C 10 γὰρ σου C καὶ — ὅπως  
καὶ προσπίπτω ὑπὲρ σοῦ τῷ υἱῷ μου καὶ θεῷ ὅπως C 11 δέξεται C ἀπ' αὐτοῦ  
ἢ ἐρθεῖσιν αὐτοῦ C 12 πλεόν C τοῦ οἰκονόμου αὐτοῦ C 12/13 καὶ  
το πρόσωπον — θεοτόκου καὶ αὐτὸν μένοντας ἐν τῇ νύκτι τῆς πανυμνήτου θεοτόκου C

## Fassung des Eulychianus:

θεοτόκου ἁγίου διατελῶν καὶ μήτε ὑπὲρ ἀνέκπευμαις μήτε ἐξάρου  
ἀνιστάμενος, ἀλλὰ καὶ θαύρου· τὸν τόπον πλημμυρίζων οὐκ ἀρίστατο,  
ἀσπείρων εἰς τὸ ὑπέρλαμπρον φῶς καὶ ἀνεκλάλητον χαρὰν(τῆρα) τῆς  
[ἀειμνημονεύτου καὶ] πανευδόξου θεοποιήσε ἡμῶν θεοτόκου καὶ ἀειπαρθένου  
5 τοῦ Μαρίας, τὴν ἑλπίδα τῆς σωτηρίας αὐτοῦ ἀπεκδεχόμενος, θέν  
καὶ πάλιν ἐν νυκτὶ ἡ μόνη ἀληθῶς καὶ κυρίως θεοτόκος, ἡ προστραίει  
ἡμῶν καὶ ἀνάστησι· τῶν εἰς αὐτὴν προστραχόντων, ἡ μόνη φωτιστὴρ  
ἡγεμένη, ἡ ἀναστραφείσα εἰς τὰ ἅγια τῶν ἁγίων φαίνεται αὐτῇ ἱλαρῶ  
τῷ προσώπῳ καὶ χαροποιῶς τοῖς ὁμοκτισιν, [ὡς εὖθεον] πράξει τῇ  
10 φωνῇ λέγουσα αὐτῇ· ἄνθρωπε τοῦ θεοῦ, ἀρετῇ σου ἐστὶν ἡ μετένοια,  
ἣν ἐνεδείξω πρὸς τὸν σωτῆρα πάντων καὶ θεμιτοῦργον τῶν αἰώνων,  
προειδέξαστο γὰρ κύριος ὁ θεὸς τὰ δάκρυά σου καὶ τὴν θέτην δι'  
ἐμέ, ἔδωκε καὶ σὺ ταῦτα φυλάξης ἐν τῇ καρδίᾳ σου· τουτέστι· τὴν εἰς  
Χριστὸν τὸν υἱὸν τοῦ θεοῦ καὶ ἐμοῦ ἐρῆην πίστιν ὅως τῆς ἡμέρας τῆς  
15 τελευτῆς σου. ὁ δὲ λέγει αὐτῇ· καὶ, θεοποιήσά μου εὐλογημένη, φυλάξω,  
καὶ σὺ μὴ θραπτεύσω τοὺς λόγους μου, σὲ γὰρ ἔχω μετὰ θεῶν στέτην  
καὶ προστασίαν καὶ εἰς τὴν σὴν ἀρετῶν βοηθείαν καὶ κυβερνήτην σὺ μὴ  
λθετήσω τὰ ἐμειλογηθέντα σοι παρ' ἐμοῦ. εἶδα γὰρ εἶδα, εὐλογημένη,  
εἶ· προστασία ἅλλη τῶν ἀνθρώπων οὐκ ἐστὶν εἰ μὴ σὺ. τίς γὰρ, θεοποιήσά  
20 μου, ἤλπισεν ἐπὶ σοὶ καὶ κατασχύνθη; ἡ τίς τῶν ἀνθρώπων [εὐσιβείας]  
ἐδείχθη, τῆς σῆς παντοδυνάμου βοηθείας καὶ ἐνκαταλήψεως; ὅπως οὐδαὶ  
οὐδαμῶς. εὖθεον κλέψω παρκαλίψω ὁ ἁμαρτωλὸς καὶ ἁσυντος τῆς τὴν ἀνάστασιν  
πηγὴν τὴν τὰ ἱμάτια βρούσαν τοῖς ψυχαῖς ἡμῶν, σπλάγγνα οἰκουμένη  
ἄρξεται καὶ τῷ πλυνθέντι καὶ ἐν τῷ πελάγει τοῦ βορβόρου ἐξουκίλῃται.  
25 καὶ κέλευσον τοῦ λαβεῖν με [καὶ μένον] τοῦτο τὸ ἐλεῖθριον τῆς ἀρετῆσεως

## Codices MVL.

1 τοῦ θαύρου V 3/4 εἰς τὸ ὑπέρλαμπρον φῶς καὶ ἀνεκλάλητον χαρὰν  
τῆς ἀειμνημονεύτου καὶ πανευδόξου M ad clarum faciem et ineffabilem pulchram  
(i.e. χαρὰν) gloriam L εἰς τὸν υἱὸν καὶ ἄγον χαρὰν τῆς πανευδόξου V  
4 θεοποιήσε ἡμῶν MV; non vult L 8 εὖθεον M 9 ὡς εὖθεον om VI;  
πράξει M; ac manum L 9/10 λέγουσα αὐτῇ πράξει τῇ φωνῇ (eius καὶ) V  
10 σου M; om V huius L 13 πᾶσι MI; om V τοῦτέστι om VI, 13/14 τῆς —  
πίστιν MV; Obedio filio dei vobis L 16 θραπτεύσω M; preteream L αἰσίζω V  
19 πᾶσι ἀνθρώπων ἅλλῃ V σὺ MI; σὺ μόνῃ, θεοτόκῃ V 20/21 οὐδαμῶς ἐδείχθη M  
ἐδείχθη πᾶσι V preceat om L 21 πᾶσι paut ἐνκαταλήψης vobis V 22 ἔδωκε MI;  
vbi V paut vbi in M faciem et quinquē fere illucrum παντοδυνάμου V  
(οὐσίαν om ἁγίαν ἀνάστασιν?) 24 καὶ μένον non vult L cf. 210, 2 εὐλόγησον MI;  
euprosphilem L ποιήσας καὶ εὐλόγησον V

Fassung des Vaticanus:

ἄστις διατέλειν καὶ μήτε ὑπὲρ ἀναπνεύμενος μήτε τοῦ ἐξέσθαι ἀνιστάμενος,  
 πάλιν φαίνεται αὐτῷ ἡ ἁγία Θεοτόκος Παρμὴ τοῦ προσώπου, χαριστικαῖς τοῖς  
 ὁμιλοῦσι, ὡς εἶπες, προκίεα τῇ φωνῇ λέγουσα αὐτῷ· Ἀνθρώπος τοῦ Θεοῦ, ἀρκετὴ  
 καὶ ἔστιν ἡ μετάνοια, ἣν ἐνεδειξῶ πρὸς τὸν πωτήρα πάντων· προτεβέχεται  
 γὰρ ὁ κόριος τὰ δάκρυά σου καὶ τὴν θέρσιν σου δι' ἑμοῦ, ἐὰν καὶ σὺ ὁ  
 ταῦτα φυλάξης ἐν τῇ καρδίᾳ σου τινέσῃ τὴν εἰς τὸν Χριστὸν πίστιν  
 εἰως τῆς ἡμέρας τῆς τελευταίας σου. ὁ δὲ λέγει αὐτῇ· ναί, θέσπονά μου  
 εὐλογημένη, φυλάξω, καὶ σὺ μὴ θραπτεύω τοὺς λόγους μου· σὲ γάρ  
 ἔχω μετὰ Θεὸν σκέπη καὶ προστασία καὶ σὺ μὴ ἀθετήσω τὰ ἐμολογηθέντα  
 σοὶ παρ' ἑμοῦ. εἶδα γάρ, ὅτι ἅλῃ προστασία τῶν ἀνθρώπων αὐὰ ἔστιν, 10  
 εἰ μὴ σὺ. τίς γάρ, θέσπονά μου ἁγία, ἤλπισεν ἐπὶ σοὶ καὶ κατηγχνύθη;  
 ἢ τίς τῶν ἀνθρώπων αὐτεβῶς ἐδεήθη τῆς σῆς παντοδυνάμου βοηθείας  
 καὶ ἐγκατελείφθη; εὐδαίς εὐδαμοῦ. ὅτιν κάρיו παρκαλῶ ὁ ἡμαρτωλὸς  
 καὶ ἄρως τὴν σὴν ἀέναν χάριν, τὴν τὰ ἱμάτια βρούσαν καὶ  
 ψυχαῖς ἡμῶν, σπλάγχνα σκατιμῶν ἐρέξαι μοι τοῦ πλανηθέντι καὶ 15  
 ἐν τῇ πιλάρει τοῦ βορβόρου ἐξοκαίλαντι, κλέβουσι τοῦ λαβεῖν με

Codd. R N: 2 I. καὶ χαριστικαῖς 15 σπλάχνα R 16 I. καὶ κλέβουσι

Abweichungen des Coislinianus

1/2 ἄστις — φαίνεται] καὶ τοῦ ἐξέσθαι μὴ ἀνιστάμενος, ἀλλὰ θέσπονι τὰς  
 παρὰ αὐτοῦ ἐκταβέχοντος, φαίνεται C 2/3 χαριστικοῖς τοῖς ὁμιλοῦσι, ὡς εἶπες,  
 προκίεα] εὐδαμο καὶ προκίε C 4 σου C πάντων καὶ θεμιουργόν C 4/5 προτεβέχεται  
 αὐτῷ σου τὰ δάκρυα C 5 alterum σου σοὶ C 6—7 ἐὰν καὶ φυλάξης ὀρθῶς  
 πίστιν εἰς τὸν αὐτὸν μου καὶ θίβῃ μέχρι τῆς τελευταίας σου C 8 καὶ σὺ — μου  
 σοὶ C 9—11 καὶ σὺ μὴ — εἰ μὴ σὺ] καὶ εἰς τὴν σὴν ἀρετὴν ἐμβρίνηται αὐτὸ  
 μὴ ἀστοχέσω C 11 μου ἁγία σοὶ C ἐπὶ σοὶ] εἰς σὲ 12/13 ἢ τίς —  
 εὐδαμοῦ σοὶ C 14/15 ἀέναν χάριν — ἡμῶν] εὐσπλάγχνα C 15/16 σπλάγχνα —  
 κλέβουσι τοῦ] ἐρέξαι μοι χάριν βοηθείας καὶ ἐκείσε C



## Fassung des Eutychianus:

χαρίων [ἔργων ἀθέμιτων ἡμελογίαν] ἐσφραγισμένον παρὰ τοῦ ἀπακησαντοῦ  
μα διαβόλου, οὗ αὐτὸ καὶ μόνον ἐστὶ τὸ τῆκον τὴν ἀθλίαν μου ψυχὴν,  
ἐν μὴ δι' ἐκείνου ἐν τῇ μελλούσῃ αἰωνίᾳ κρίσει ἀπολέσει τὴν ψυχὴν  
μου. (XIV) πάλιν εὖν πολλὰ κλαίων καὶ ὀδυρόμενος ὁ ἀέμνητος οὗτος ἀνὴρ  
5 καὶ θαυσιπῶν τὴν παγκόσμιον ἐλπίδα καὶ σωτηρίαν τῶν ψυχῶν ἡμῶν [τὴν  
ἀγίαν θεοτόκον] περὶ τοῦτου, εὐθέως καὶ παρ' αὐτῶ [καὶ περὶ τοῦ χάριτος]  
ἢ αἰ ἐτοιμος ἐπικουρία μετὰ τρίτην ἄλλην ἡμέραν ὡς ἐν ὁράματι δέδωκεν  
αὐτῷ τὴν χάριν, ἔχοντα καὶ τὴν βοήθειαν ἀπὸ κηρῶ [ἔχοντα τὴν ἀποστατικὴν  
ἡμελογίαν], καὶ ἀναστὰς ἀπὸ τοῦ ὕπνου [ὁ πολλὰκις μνημονευθεὶς οἰκονόμος]  
10 εὖρε τὴν χάριν ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ, καὶ περιχαρὴς γενόμενος καὶ εὐφρό  
συγχεθεὶς ὅλος ἐτρέμασεν καὶ αἱ ἄρμονίαι τῶν μελῶν αὐτοῦ διεκλύοντο.  
(XV) καὶ τῇ ἐπαύριον κυριακῇ οὗτος ἀπελθὼν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τῇ καθολικῇ  
μετὰ τὴν ἀνάγνωσιν τοῦ ἀγίου εὐαγγελίου βίπτει ἑαυτὸν ἀδρόως εἰς τοὺς  
πόδας τοῦ ἀγιωτάτου [αὐτοῦ] ἐπισκόπου καὶ λαπομορῶς πάντα διηρησμένους  
15 τὰ παρ' αὐτοῦ προχθέντα περὶ τοῦ φρενοβλαβεῦς καὶ θεοσυργοῦς  
Ἰουδαίου τοῦ καὶ φαρμακοῦ καὶ τῆς τοῦ ἀνδρὸς ἐπάρευσός τε καὶ ἀρεθίστης  
καὶ τῆς τοῦ ἔχθρου καὶ μισπηθροῦς προσηνέστως καὶ τῆς τοῦ χάριτος  
γενόμενης ἀκαθάρτου ἡμελογίας διὰ τὴν ταλαιπωρίαν διέξαν τοῦ πόρου  
τοῦτου τοῦ ματαίου καὶ τῆς μετέπειτα ἐπιστροφῆς τοῦ ἀνδρὸς πρὸς τὸν  
20 κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν γενόμενης καὶ μετανόιας διὰ τῆς εὐσεβείας  
καὶ ἀνιδίου πηγῆς τῆς ἀχράντου μητρὸς τοῦ θεοῦ, δι' ἧς οἱ ἀμαρτωλοὶ τὸ  
πᾶν πᾶς τῆς σωτηρίας εἰρήσονται, δι' οὗ καὶ τὴν χάριν δι' αὐτῆς ἀνέλαβεν,

## Codices MVL

1 χαρίων ἐσφραγισμένον V: *consulendi atque confidendi cautionem signatam* L  
χαρίων ἔργων ἀθέμιτων ἡμελογίαν ἐσφραγισμένον M 2 καὶ μόνον V: *omnino* L.  
ου M 3/4 μόν τὴν ψυχὴν V 4 ἀπακησαντοῦ V 5/6 τὴν ἁγίαν  
θεοτόκον om V *consulendi et confidendi cautionem Mariam* L 6 καὶ παρ' αὐτῶ om V  
καὶ περὶ τοῦ χάριτος *habere* M V, *ignorat* L *Fuit olim glossa* περὶ τοῦ χάριτος *ad*  
περὶ τοῦτου *subscripta*. 7 ἐπικουρία om ὀλιβηλίου V ὁράματι V 8/9 ὅς  
om *apostaticam cautionem* L ἔχοντα τὴν οὐλίθιον καὶ ἀποστατικὴν ἡμελογίαν V.  
*Placet enim corpori, pro quo Codiclinianus habet* ὅς ὀνομασθεὶς οἰκονόμος τῆς  
ἐκκλησίας *ferre congruenter cum Mariāna* 9 ὁ πολλὰκις μνημονευθεὶς οἰκονόμος  
θεοφίλος V *synonymis nominibus* L 10 χάριτι M L: *χάριτι βολευσμένον* V  
11 ὅλος V 12 ἐν *consuetam catholicam ecclesiam* L 13 ἐν τῇ ἁγίᾳ καὶ καθολικῇ  
ἐκκλησίᾳ V 14 αὐτοῦ *ignorat* L διηρησμένους *conuocatus* V: *διηρησμένον* M V  
*paruunt* L 15—23 *Verba* περὶ τοῦ φρενοβλαβεῦς — ἐν χάριτι δι' αὐτῆς  
ἀνέλαβεν om V (cf. *Codiclinianum*) 17 τῆς τοῦ ἔχθρου π. μ. προσηνέστως non  
omittit L 20 καὶ μετανόιας *scripta*: διὰ μετανόιας M et *penitentiam* L 21 περὶ  
*modum duplicet, ad ueritatem* L *Fuitque puto olim pte* (τῆς σωτηρίας)  
αὐτῆς 22 *per quem* L *postea omittens in consuetum* δι' αὐτῆς

## Fassung des Vaticanus:

τὸν τῆς ἀρνήσεως ἐλευθέρου μου χάριτην, ἔγουν ἀθέμιτον ἑμολογίαν ἐπαρκασιμένην,  
 παρὰ τοῦ ἀπαρνήσαντός με διαβόλου, ὅτι αὐτὸ ἐστὶ τὸ τῆκεν τὴν ἀθλίαν μου  
 ψυχὴν, ἵνα μὴ δι' ἐκείνου ἐν τῇ μελλούσῃ κτίοντι ἀπολέσω τὴν ψυχὴν  
 μου. (XIV) σπληγχνισθεῖσα δὲ καὶ περὶ αὐτῆς τῆς αἰτήσεως ἡ πανάμωμος  
 καὶ πανάγρια θίσπεινα τῶν ἡμετέρας εὐθείας μετὰ τρεῖς ἡμέρας ὥς  
 ἐν ὁράματι διδῶσι αὐτῇ τὸν χάριτην, ἔγουν τὴν ἀποστατικὴν ἑμολογίαν,  
 ἔχοντα καὶ τὴν βουλήν ἀπὸ κηροῦ, καὶ ἀναστὰς ἐκ τοῦ ὕπνου εὖρε  
 τὸν χάριτην ἐν τῷ στήθει αὐτοῦ καὶ περιχαρὴς γενόμενος, εἶβω συσχεθεῖς  
 καὶ τρέμω, τῶν μελῶν αὐτοῦ αἱ ἀρμαίναι ἐσπλάσθησαν. (XV) καὶ τῇ ἐπαύριον,  
 κυριακῆς αὐστῆς, ἀπέκλινον ἐν τῇ ἀγίᾳ καθολικῇ ἐκκλησίᾳ μετὰ τὴν ἀναγνώσιν  
 τοῦ ἀγίου εὐαγγελίου βίπτει αὐτὸν ἀθρόως ἐπὶ πάντων εἰς τοὺς πόδας  
 τοῦ ἁγιοτάτου ἐπισκόπου, καὶ λεπτομερῶς διηγῆσατο αὐτῷ πάντα τὰ  
 προχθέντα περὶ τοῦ θυσουργοῦ Ἰβραίου καὶ τῆς αὐτοῦ ἀρνήσεως καὶ  
 τῆς τοῦ διαβόλου προσκυνήσεως καὶ περὶ τοῦ χάριτος ἔγουν τῆς  
 ἀποστατικῆς ἑμολογίας τῆς γεγονούσης διὰ τὴν ταλαιπωροὺν δοξάν τοῦ  
 κόσμου τούτου καὶ τῆς μετέπειτα ἐπιστροφῆς τοῦ ἀνδρός πρὸς τὸν κύριον  
 διὰ τῆς μετάνειας τῆς ἐσπλάγγου μητρὸς αὐτοῦ, δι' ἣς οἱ ἁμαρτωλοὶ τὸ  
 πέλμας τῆς σωτηρίας εὐρέθηκαν, δι' ἧς καὶ τὸν χάριτην ἀνέλαβον, καὶ ἐπιδοῦς

Codd. RN: 4 σπληγχνισθεῖσα R (sic sicut scribitur) 6 τὴν χάριτην R  
 17 αὐτὸς ἰ.ε. τοῦ κηροῦ.

## Abweichungen des Coislinianus

1/2 τὸν τῆς — διαβόλου] καὶ τὴν ἀθλίαν χάριτην τῆς ἀρνήσεως μου ἐπαρκασιμένην C  
 3/4 ἐν τῇ μελλούσῃ — μου] κατακρίθω C 4—6 σπληγχνισθεῖσα — διδῶσι  
 εὖρε] μετὰ γούν ἄλλην τρετὴν ἡμέραν φαίνεται πάλιν αὐτῇ ὡς ἐν ὁράματι ἡ ἁγία  
 θεοτόκος καὶ διδῶσι αὐτῇ C 6 ἔγουν τὴν ἀποστατικὴν ἑμολογίαν om C 7 ἔχοντα  
 καὶ τὴν βουλήν ἀπὸ κηροῦ] ἐπαρκασιμένην, ὡς ἔωσαν αὐτὸν ὁ αἰσάνομος τῆς διαβόλου C  
 8] ἀπὸ C 9] καὶ κύριον C 8 εἶβω] ἔβην δὲ καὶ τῷ πόντῳ C 9 καὶ  
 τρέμω — ἐσπλάσθησαν] ἐπρόμαζον C 10 ἀπέκλινον — ἐκκλησίᾳ om C 11 ἔαυτὸς C  
 12 ἁγιοτάτου om C καὶ om C διηγόμενος C 13—18 περὶ τοῦ — καὶ  
 ἐπιδοῦς] εἰς αὐτὸν· ἐπιδοῦς ὡς om C (omni Vindobonensi)

## Fassung des Eutychiānus:

καὶ ἐπιδόξῃ τῷ ἀγνωστῷ ἐπισκόπῳ ἐν ταῖς χερσὶν αὐτοῦ διαπραγμαζόμενον  
 [καὶ] πάντων θαυμάζοντων τῶν κληρικῶν καὶ λαϊκῶν καὶ παιδίων  
 αἰτεῖται ἀναγνωσθῆναι ἐπὶ ἁμβωνος τὸν [ἀρετῇ καὶ παρμύτρῳ καὶ  
 θυσεϊδῇ] χάρτην. 31 οὐ ἔγωγ πλὴς ἐλατὸς τὰ ἐπ' αὐτῷ συμβάντα καὶ  
 το πῶς ἤνέχθη ἐπὶ λαλῶν χάρτης. (XVI) ὥστε τὸν ἀγνώστου ἐπισκόπου  
 κρατεῖν καὶ λέγειν· θεοτε, πάντες οἱ πιστοί, θαυμάσωμεν τὸν ἀληθινὸν θεὸν  
 ἡμῶν. θεοτε, φιλόθεο, θαυμάσθῃ παραδόξῃ θαυμάσια. θεοτε, φιλόχριστοε,  
 ἐπὶ γινώσκῃ τὸν μὴ βουλόμενον τὸν θάνατον ἡμῶν τῶν ἁμαρτωλῶν, ἀλλὰ  
 τὴν ἐπιστροφὴν καὶ τὴν αἰώνιον ζωὴν, θεοτε ἴδοτε, πατέρες μου, μετανοίας  
 10 ἐνέργειαν. θεοτε θαυμάσθῃ, ἀδελφοί μου, δάκρυα ἀποπλύνοντα ἁμαρτίας.  
 θεοτε ἴδατε, γλυκύτατά μου τέκνα, δάκρυα ἀποσιμῶντα κηλίδας [τραπεζῶν]  
 ἁμαρτίας καὶ λευκότερον γένος τὴν ψυχὴν ἀπεργαζόμενα. θεοτε ἴδατε,  
 μητέρες μου εὐλογημέναι, δάκρυα διακτεροῦντα ψυχὴν πρὸς τὸν θεόν,  
 θεοτε ἴδατε δάκρυα, θυγατέρες μου πνευματικαί, ἄρεσιν ἁμαρτιῶν πορίζοντα.  
 15 θεοτε, Χριστιανοί, κατανοήσατε δάκρυα ὀργῆς θεοῦ ἀποστρέφοντα. θεοτε  
 ἴδατε, φιλόθεοι, πῶς δύναται ἐστὶν αἰωνιότης τῆς ψυχῆς καὶ καρδίας  
 συντηρηματός· τίς μὴ θαυμάσῃ, ἀδελφοί μου, τὴν ὁρατὴν ἀνέστικακίαν τοῦ  
 θεοῦ; τίς μὴ ἐκπλήσῃ, φιλόθεοι, τὸν ἁμαρταν πλείονα καὶ τὴν συγκατάβασιν  
 καὶ ἀγάπην τοῦ θεοῦ πρὸς ἡμᾶς τοὺς ἁμαρτωλοὺς, βαβαί τεσσάρωντα  
 20 ἡμέρας ἐνομεθίτης Μωυσῆς νηστεύσας τῆς θεωγραφίας πλάνης ἰδέσθαι.  
 καὶ οὗτος ἐ ἀδελφός ἡμῶν τεσσάρωντα ἡμέρας προσελθὼν τῷ πνεύματι  
 καὶ τῇ θεωρητικῇ θεωσίᾳ τὸν χάρτην, ὃν πρῶτον ἀθετήσας ἀπόλυσεν,

## Codices MVL

1 καὶ τὴν χάρτην ἰδοὺς δι τ.χ.α V *conspiciens* τῷ ἀγνωστῷ ἐπισκόπῳ 2 καὶ  
*reclamat* τῷ π. κληρικῶν V 3/4 ἀρετῇ καὶ παρμύτρῳ καὶ θυσεϊδῇ (sic) M  
 παρμύτρῳ V *iniquitatem* illud et horribile L *Vide Valentinum* 4 δι' οὗ M:  
 καὶ οὕτως γινώσκοντες V (*cognoscimus* L) συμβάντα *verit* L: συμβεβηκότες MV  
 5 ἐνέχθη M 6/7 τὸν φερόμενον καὶ ἀληθινὸν ἡμῶν θεόν V 9 ἐκπλήσσειν  
 μου ἐπιστροφὴν *ad* V 9—15 θεοτε ἴδατε — θεοῦ ἀποστρέφοντα *om* V *ut videtur*  
*liberari* *incumbit* u. *videtur* *videtur* *ad* *videtur* *videtur* *aberrantibus*. *Sed delitans eloquentius*  
*precipit* *ita* *etiam* *Mosquensis fortissimè* *describit*. *Cum Mosquensis facit*  
*enosis latinum* 10 ἀδελφοί μου *om* L 11 κηλίδας σπέρμῃ κηλίδος  
 τραπέζῃς M *culmura* L 12 εὐλογημέναις M *totum* μητέρες μου εὐλογημέναις *non*  
*verit* L διακτεροῦντα σπέρμῃς διακτεροῦσας *in fine lineae* (γτ *verbaliter* *om*) M  
*conspiciunt* *proclama* L 14 θυγατέρες μου πνευματικαί *non verit* L πνευματικαίς M  
 16/17 καὶ τῆς καρδίας ἐ συντηρημός καὶ τῶν δακρύων ἢ ἐκπλήσῃ V *Cum* M *facit* L  
 17 καὶ πατέρες μου ἀδελφοί μου *ad* *veritas* V ἔρατοι ML: πολλὴν καὶ ὁρατὴν V  
 17/18 τοῦ φερόμενου καὶ ἀποπλύνοντος θεοῦ V 18 φιλόθεοι καὶ φιλόχριστοι V  
*totum* *om* L τὸν πλὴν καὶ ἁμαρταν V τὴν *om* M 21 θεωρίᾳς *non* ἡμῶν *ad* V



Fassung des Vaticanus:

αὐτὸν τῷ ἀγωνιάτῳ ἐπισκόπῳ ἐσφραγισμένον, πάντων θαυμαζήτων  
 κληρικῶν τε καὶ λαϊκῶν γυναικῶν τε καὶ παιδίων, ἐκέλευσεν ὁ ἐπίσκοπος  
 ἐπὶ ὁμίλῳ ἀναγνωσθῆναι τὸν χάρτην, καὶ ἔγνω πᾶς ὁ λαὸς τὰ εἰς  
 αὐτὸν συμβάντα. (XVI) ὥστε τὸν ἄρτον ἐπίσκοπον κράζειν καὶ λέγειν· θεοῦ  
 πάντας οἱ πιστοί, δοξάζομεν τὸν ἀληθινὸν θεὸν ἡμῶν. θεοῦ, φιλόχριστοι, 5  
 ἐπὶ ἡμῶν τὸν μὴ βουλούμενον τὸν θάνατον ἡμῶν τῶν ἁμαρτωλῶν ἀλλὰ  
 τὴν ἐπιστροφήν καὶ τὴν ζωήν. θεοῦ ἴδετε, μητέρες μου εὐλογημέναι,  
 δάκρυα ἀναπτερύοντα τὴν ψυχὴν πρὸς τὸν θεόν. θεοῦ θεάσασθε δάκρυα,  
 θυγατέρες μου πνευματικαί, ὅρατε ἁμαρτίαν προξενούonta, θεοῦ, Χριστιανοί,  
 κατανοήσατε δάκρυα ἐργὴν θεοῦ ἀποστρέφοντα. θεοῦ κατανοήσατε, 10  
 φιλόθεοι, πόσα δύναται τὰ δάκρυα καὶ ὁ στεναγμὸς τῆς ψυχῆς καὶ τῆς  
 καρδίας ὁ συντριμμός· τίς μὴ θαυμάσῃ, ἀδελφοί μου, τὴν ἄρατον ἀνεξιτάκταν  
 τοῦ θεοῦ; τίς μὴ ἐκπλήξῃ, φιλόθεοι, τὴν συγκατάβασιν τοῦ θεοῦ πρὸς  
 ἡμᾶς τοὺς ἁμαρτωλοὺς; βαβαί, τισσάρχαντα ἡμέρας ὁ νομοθέτης ὁ Μωυσῆς  
 νηστεύσας τὰς θεογαράκτους πλάκας ἰδεῖσθαι, καὶ αὐτὸς ὁ ἀδελφὸς ἡμῶν 15  
 τισσάρχαντα ἡμέρας προσπαλέσας τῷ παντόκτῳ καὶ τῇ παντομνή-  
 του θεοτόκου τὴν χάριν τὴν πρῶτην, ἣν ἀθετήσας ἀπώλεσε, ταύτην

Cod. B N: 12 αἰσάσαν B

Abweichungen des Colaninianus

1 αὐτὸν τῷ ἀγωνιάτῳ [ἐπισκόπῳ] αὐτῷ καὶ τὸν τῆς ἀρετῆς χάρτην C  
 1—4 πάντων — καὶ λαϊκῶν] παρακλῶν αὐτὸν ἐπὶ τοῦ ἔργου; ἀναγνωσθῆναι καὶ  
 τοῦτο ἀναγνωσθῆναι, ἔφατο ὁ ἐπίσκοπος κράζειν καὶ λέγειν C ὁ φιλόχριστοι]  
 φιλόθεοι, θεάσασθε παραδοῖτα θαυμάσια. θεοῦ φιλόχριστοι C ὁ ἐπὶ ἡμῶν C  
 ἡμῶν om C 7—12 ἴδετε, ἴδετε — ὁ συντριμμός om C 12 θαυμάσι C  
 ἀδελφοί μου om C 13 θεοῦ ἡμῶν C 13/14 τίς μὴ — ἁμαρτωλοὺς om C  
 14 ὁ νομοθέτης μωσῆς C 17 τὴν χάριν — ἀπώλετο;] ἣν προαθετήσας χάριν  
 ἀπώλετο C

## Fassung des Eutychianus:

- τοῦτον δι' αὐτῆς ἀνέλαβεν, κυνηθίς εἰς τὸν ἀληθινὸν θεὸν ἡμῶν.  
 ἄνωμεν οὖν καὶ ἡμεῖς τὸν αὐτὸν πάντα ἐκτενῶς θυμῷ τὸν οὕτως εὐσπλαγγῆως  
 ὑπάρχοντα τῆς μετανοίας τοῦ προσελθόντος πρὸς αὐτὸν διὰ τῆς μετεπίσεως τῆς  
 ἀρχάντου θεοτύπου. τὴν πρὸς θεὸν [καὶ] ἀνθρώποις γέφυραν (ἀνυμνήσωμεν),  
 5 τὴν ἐλπίδα τῶν ἀπεγνωσμένων, τὴν καταφυγὴν τῶν καταπονομένων, τὴν τὴν  
 κατὰ τὴν ἀνθρωπίνης φύσεως ἐλευθερώσαν, τὴν ἀληθινὴν πύλιν, εἰς  
 ἣν οἱ ἀμαρτωλοὶ κρούμεν, καὶ ἀφρόνως ἀνοίγουσαν καὶ πρὸς τὸν ἐξ  
 αὐτῆς περθέντα θεὸν ἡμῶν δεήσει προσέφερουσαν καὶ λαμβάνουσαν τῶν  
 ἀμαρτημάτων ἡμῶν τὴν ἄρεσιν. μνησκὼν τοιοῦ καὶ ἡμῶν, θεοτόκε, τῶν εἰς  
 10 σὲ ἀφροζίντων ἐλπίσκει τῇ πίστει καὶ προσερχόντων, καὶ μὴ ἐπιλήθῃς  
 τῆς πτωχείας ταύτης σου τῆς πέμψης, ἀλλ' εὐχου ὑπὲρ αὐτῆς πρὸς τὸν  
 φιλόνηρον θεόν, καὶ προστατοῦ διαφυλαχθῆναι αὐτὴν ἀσάλευτον καὶ  
 ἀνεπηρέεστον. εἰς σὲ γὰρ ἐλπίζομεν πάντες οἱ Χριστιανοί. εἰς σὲ  
 καταστέλλομεν. εἰς σὲ ἐλοφίλως θαρροῦμεν. εἰς σὲ τὰ ἔμματα ἡμῶν  
 15 νότισιν καὶ μετ' ἡμέραν ἀνατείνομεν. σὲ γὰρ καὶ τὸν ἐκ σοῦ παρκαθέντα  
 θεὸν ἡμῶν προσκυνῶμεν καὶ δοξάζομεν. καὶ τί ἐστὶ εἰπω ἢ τί λαλήσω;  
 ἢ ποῶν ὅμων πρὸς δεξιολογίαν αὐτῆς τε καὶ τοῦ ἐξ αὐτῆς περθέντος  
 φητέτωμαι; ὅπως ἀληθῶς θαυμαστά τὰ ἔργα σου, κύριε. καὶ οὐκ ἐξαργύσει  
 γλῶσσοι πρὸς ἡμῶν τῶν θαυμασίων σου. ὅπως ὡς ἐμαγαλύνθῃ τὰ ἔργα  
 20 σου, κύριε. ὅπως εὐλογεῖν ἔστιν εἰπεῖν τὸ εὐαγγελικὸν ρητὸν, τὸ· ἐξουεργίστε  
 τὴν πρώτην στολὴν καὶ ἐνδύσατε αὐτὴν καὶ δότε δεξιῶν εἰς τὴν χεῖρα  
 αὐτοῦ καὶ ὑποδήματα εἰς τοὺς πόδας καὶ ἐνέγκαντες τὸν μόσχον τὸν οὐρετὸν  
 ὀύσατε, καὶ φερόντες κύβρον ἡμῶν, ὅτι ὁ ἀδελφὸς ἡμῶν οὗτος νεκρὸς ἦν καὶ  
 ἀνέστη, ἀπαλωδῶς καὶ ἀνέβη, καὶ ἐκτείνας τὴν χεῖρα αὐτοῦ ὁ ἐπίσκοπος  
 25 ἀνέστηρε τὸν εὐλαβέστατον ἄνδρα ἐκ τοῦ ἰδάρου. (XVII) καὶ μετὰ τὸ ἀναστῆναι  
 παρεκάλουν [ὁ προερχθεὶς ἀληθινὸς καὶ ἀνυμνήσαντος οἰκονόμος]

## Codices MVL

- 1 κυνηθίς (leg. κυνηθίτης) εἰς προσβίαις πρὸς τὸν ἀληθινὸν θεόν V (*quoniam  
 pergitur perdidit, inueniunt a deo recepit* L.) 2 ἄνωμεν οὖν V; καὶ  
 ἄνωμεν M *demus igitur — gloriam* L. 3 ἡμεῖς ML: ἡμεῖς, ἀγαπητοί, V ὅμων MV  
 4 ἐλοφίλως καὶ *inter (sic) demus et amemus* L. ἀνυμνήσωμεν, *quod est in Vaticano,  
 syntaxis decidit, om* MV 5 ἐλευθερώσαντα V<sup>1</sup> 6 ἀνοίγουσαν *intravit*  
 9—16 μνησκὼν τοιοῦ καὶ δοξάζομεν *om* V *Cum M facit* L. 12 προστατοῦ V  
 14 εἰς σὲ οἱ ἐλοφίλως θαρροῦμεν *non vertit* L. 15 ἀνατείνομεν *manifimus* L.  
 18 φητέτωμαι V ἔπαρθε M 20 *post* κύριε *addit* V; πάντα γὰρ ἐν συνόδοις καὶ  
 σοφίς ἐποίηται; 23 ἡμῶν ML: *om* V 24 καὶ *ist.* M: *est* *ist.* V  
 25 ἀνέστηρεν ἐκ τοῦ ἰδάρου τὸν εὐλαβέστατον ἄνδρα θεόκλητον V ἀναστῆναι αὐτὸν V  
 26 ὁ προερχθεὶς ἀληθινὸς καὶ ἀνυμνήσαντος οἰκονόμος *om* VL

Fassung des Vaticanus:

ὅτι αὐτοῦ ἔλαβε πίστιν τῇ εἰς τὸν ἀληθινὸν θεὸν ἡμῶν, διῶκεν οὖν καὶ ἡμεῖς πάντες οὖν αὐτῇ ἔκτανώς ὅμοιον τῷ αὐτῷ εὐσπλαγχνῶς ὑπακούσαντα τῆς μετανοίας τοῦ προσελθόντος πρὸς αὐτὸν διὰ τῆς μεσιτείας τῆς ἀχραντοῦ θεοτόκου, τὴν πρὸς θεὸν καὶ ἀνθρώπους γέφυραν ἀνακηρύττομεν, τὴν ἐλπίδα πάντων τῶν ἀπεγνωσμένων, τὴν ἀληθινὴν πόλιν, εἰς ἣν οἱ ἁμαρτωλοὶ κρούομεν, ἡ κρύβουσα ἀνοίγουσα καὶ πρὸς τὸν ἐξ αὐτῆς τεχθέντα θεὸν ἡμῶν δεήσει προσφέρουσα λαμβάνει τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν τὴν ἄφεσιν. μυσταὶ καὶ ἡμῶν ποιῶ, παναγία θεοτόκε, τῶν εἰς σὲ ὀρροῦντων, καὶ μὴ ἐπιλάβῃς τῆς πτωχείας ἡμῶν, εἰς σὲ γὰρ ἐλπίζομεν πάντες οἱ Χριστιανοί· σοὶ γὰρ καὶ τὸν ἐκ σοῦ τεχθέντα θεὸν ἡμῶν προσκυνεῖμεν καὶ δοξάζομεν. καὶ τί 10 εἶπω ἢ τί λαλήσω ἢ ποῖον ὅμοιον πρὸς δοξολογίαν αὐτῆς τε καὶ τοῦ ἐξ αὐτῆς τεχθέντος φητέσθαι; ὅντως ἀληθῶς θαυμαστὰ τὰ ἔργα σου, κύριε, καὶ οὐκ ἔξαρξαι γλώσσα πρὸς ὅμοιον τῶν θαυμασίων σου· ὅντως ἀμαγαλυνθῇ τὰ ἔργα σου, κύριε, ὅντως εὐλογεῖν ἐστὶ τὸ εὐαγγελικὸν ῥητὸν εἶπαι, τί· ἐξενέγκατε τὴν πρώτην στολὴν καὶ ἐνδύσατε αὐτὴν καὶ ὅτε θαυμάσιον εἰς τὴν 15 χίτρα αὐτοῦ καὶ ἐποδήματα εἰς τοῦς πόδας καὶ ἐνέγκαντες τὸν μίσχον οὖν σιτευτὸν θύσατε, καὶ φαγόντες εὐφρανόμενοι, ὅτι ὁ ἀδελφὸς ἡμῶν αὐτοῦ νεκρὸς ἦν καὶ ἀνέζησεν, ἀπολωλὸς καὶ εὐρέθη, καὶ ἐκταίνας τὰς χεῖρας αὐτοῦ ὁ ἐπίσκοπος ἀνέστησεν τὸν εὐσεβεστάτον ἄνδρα ἐκ τοῦ ἔθνους.

Codd. R.N.: 3 προσελθόντος R 9 ἀνοίγουσα intrinsece, sicut diffundit

9 I. σοὶ γὰρ (προσφερόμεν) καὶ 15 Lc 10, 22

Abweichungen des Codiciliani

1 δι' αὐτῆς ἐλπίδα πρὸς τὸν ἀληθινὸν θεὸν ἡμῶν C διῶκεν οὖν] δεύει δώκεν C 2 ἔκτανώς οὖν αὐτῇ C ὅμοιον] ὅμοιον καὶ ὅμοιον C 3 τῆς; πρὶν ἡμῶν C 4 μετὰ θεοτόκου μετὰ C: διὰ καὶ ἡμεῖς· δεύει προσκυνεῖσθαι καὶ προσπίπτειν τῇ ἐκτὶ θεοτόκου, τὴν (εἰς) πρὸς τὸν θεὸν καὶ ἀνθρώπους (εἰς) μετὰ (εἰς) ὑπακούσαντα, τὴν ἐλπίδα καὶ καταφυγὴν τῶν καταπενομένων καὶ πρὸς τὸν ἐξ αὐτῆς τεχθέντα θεὸν (ut supra I. II) καὶ. 7/8 προσφέρουσα καὶ λαμβάνουσα τὴν τῶν ἁμαρτιῶν ἡμῶν ἀπολύτρωσιν, μυσταὶ ἡμῶν ποιῶ C 8 πρὸς σὲ C [ὀρροῦντων] [ἐκρηκνὺς ὀρροῦντων C addita καὶ πίστιν προσφυγόντων 9 πτωχείας ἡμῶν] ποιῶν σου C 9—14 σοὶ γὰρ — κύριε ἡμῶν C 14 ὅντως] ὅντως καὶ οὖν C τὸ εἶ, β. εἶπαι, τὸ] εἶπαι τὸ τοῦ εὐαγγελίου C 15 τὴν στολὴν τὴν πρώτην C 18 καὶ αὐτὸς ἀπολωλὸς C μυσταὶ δὲ 19 τὸν εὐσεβεστάτον C



## Fassung des Eutychianus:

τὸν ἐπίσκοπον κυρί κατακαύσαι τὸν ἀθέμιτον χάρτην, ὅπου καὶ γέγονεν,  
καὶ θεασάμενος ὁ λαὸς κατακαίνετα τὸν κββήλιν χάρτην [ἔχον τὴν  
ἀποστατικὴν ἐμολογίαν] ἔρξαντο μετὰ πλήθους θαυμάτων ἐπὶ πλείστας  
ὥρας κράζον τὸ κύριε ἐλέησον. τότε ὁ ἀγιώτατος ἐπίσκοπος, καταδείξας  
τῇ χειρὶ τὸν λαὸν στῆναι καὶ πρὸς εἰπὼν τὸ· εἰρήνη πάντι, ἔρξατο ἐπιτελεῖν  
τὴν συνήθη εὐχὴν τῆς ἀγίας προσκομιδῆς καὶ μετὰ τὸν ἀπαρτισμὸν τῶν  
θεῶν δώριον μετέδωκεν αὐτῷ τῶν ἀγκράντων καὶ ζωσπετῶν τοῦ Χριστοῦ  
μυστηρίων, καὶ εὐθέως ἐξέλαμψε τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος, καὶ  
θεασάμενοι πάντες τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἀθρόαν μεταβολὴν τοῦ χαρακτήρος  
10 αὐτοῦ πλείονως ἐδόξαζον τὸν θεὸν τὸν παιδὸντα θαυμάσια τοῖς προστρέχουσιν  
εἰς αὐτόν, καὶ παρ' αὐτὰ προσβρομῶν τῷ πανοσιῳ καὶ τῇ πανομήτῳ  
θεοτόκῳ καὶ μικρὸν τι ἀναπαυσάμενος κἄτα μαλακισθεὶς τῷ σώματι καὶ  
ἀπονήσας, ἐν αὐτῇ τῇ τόπῃ, εἴθι καὶ ἐτάση, [ἐν] ἧ καὶ τὴν μακαρίαν  
ἐπιστάτην ἐθεάσατο, ἀνακλίνας ἑαυτὸν ὡς εὐχὴν προσηλούμενος τῇ τόπῃ,  
15 μετὰ τρεῖς ἡμέρας, ἀπαυτάμενος τοὺς παρόντας ἀδελφούς ἅπαντας,  
παρέδωκε τὴν μακαρίαν καὶ ἀγίαν αὐτοῦ ψυχὴν εἰς τὰς χεῖρας τοῦ τεχθέντος  
ἐκ τῆς πανομήτου καὶ παρμακαρίστου ἀειπαρθένου μητρὸς τοῦ κυρίου ἡμῶν,  
πάντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ θεοπερὶως καὶ καλῶς διαθέμενος, δοξάζων καὶ  
ἐμολογῶν ἐν ᾧ πασι τον [μόνον καὶ ἀληθινόν] πατέρα καὶ τὸν [μονογενῆ]  
20 υἱόν [αὐτοῦ, κύριον δι' ἡμῶν, Ἰησοῦν Χριστόν,] καὶ τὸ [θεοσοῦτον καὶ

## Codices MVL.

1 ἀθέμιτον καὶ πανομήν χάρτην V γέγονε τῇ τοῦ κυρίου χάρτι V 2 θεασάμενος  
δι' ἡμῶν καὶ V κββήλιν M: apostatice L. ἀθέμιτον καὶ κββήλιν V 2/3 ἔχον  
τῇς παρὰ τὸν καὶ ἀποστατικὴν ἐμολογίαν τοῦ εὐσεβίου Θεοφίλου V et negationem  
cautionem L. Gloriosa apertum delicti 4 τότε M: et L. μετὰ δι' τὸ ἱκετικῶς  
αὐτοῦς ὑμῶν καὶ δοξάζει τὸν φιλέθρμον θεόν τόν π. V μετὰ θαυμάσια V  
6 εὐχὴν M: εὐχαριστίαν V 10 τὸν φιλέθρμον θεόν τόν π. V μετὰ θαυμάσια V  
mirabilia magna L. 11 καὶ παρ' αὐτὰ M: παρ' αὐτῶν V et L. τρεῖς καὶ  
πανομήτῳ V 12 θεοτόκῳ in cunctis V π. ἀναπαυσάμενος σεσημῶς: διαπαυσά-  
μενος M V quiescente L. εἴτα μαλακισθεὶς στήθει: κατὰ μαλακισθεὶς (sic) M ὁ  
αὐτῷ καταμαλακισθεὶς V 13/14 ἐν τῇ καὶ ἐτάση, δι' ἧ καὶ π. ὁ θεότατος M:  
in quo et sepultus est, quo celum et tantam illam visionem vidit L. ἐν ἧ (ἐν δ.  
ἐν sig) καὶ τῇ μακαρίαν ἐπιστάτην ἐθεάσατο, ἐν τῇ καὶ ἐτάση V ἡ παρθένος (= αὐτῇ)  
poculo latina servavit 16 τὰς om V 17 ἐκ τῆς ἀειπαρθένου καὶ πανομήτου  
μητρὸς V inuacuante semper virginis Marie L. 18 καλῶς καὶ θεοπερὶως V  
19 — p. 218, 1 quae seculumque omnia om V Omnia haec et quae servavit  
de Eutychiano om L. finem verbi hinc: talique confessione glorificans deum  
ingreditur ad dominum, et et gloria vultu et semper et per omnia secula  
seculorum, Amen.

## Fassung des Vaticanensis

(XVII) καὶ μετὰ τὸ ἀναγνώσθαι ἐπαρειαλέσθαι ὁ προρηθείς εὐκυνόμενος τὸν ἀγνώ-  
 ταιον ἐπίσκοπον πρὸς κατακαθεῖν τὸν ἀθέμιτον χάρτην, ἔχουσι τὴν ἀποστατικὴν  
 ἐμολογίαν, ὅπερ καὶ γέγονε· καὶ θεασάμενοι αἱ ἐκκλησίαι κατακατέντη τὸν  
 βιβλῆλον καὶ ἐκνήψη χάρτην ἡρξάντο μετὰ πλῆθος θαυμάτων ἐπὶ πλείστας  
 ἡμέρας κράζειν τὸ κύριον ἐλέησον. τότε ὁ ἀγνώστως ἐπίσκοπος, κατακείσας  
 τῷ λαῷ τῇ χειρὶ σιγᾶν, εἶπεν· εἰρήνῃ πάσι· καὶ ἡρξάτο ἐπιτελεῖν τὴν  
 συνήθη εὐχὴν τῆς ἀγίας προσκομιδῆς· καὶ μετὰ τὸν ἀπαρτισμὸν τῶν θεῶν  
 δώρων μετέδωκεν αὐτῷ τῶν θεῶν ἁγίων ἁγίων τοῦ Χριστοῦ μυστηρίον.  
 καὶ αὐθιγὰς ἔλαμψε τὸ πρόσωπον αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος· καὶ θεασάμενοι πάντες  
 τὴν τοῦ ἀνδρὸς ἁλὸς ἀνταβολὴν, ἔχουσιν τοῦ χαρκατῆρος αὐτοῦ τὴν  
 ἑλλαμψίν, πλείονως ἐδόξαζον τὸν θεὸν τὸν ποιῶντα θαυμάσια μεγάλα  
 τοῖς προστρέγουσιν εἰς αὐτόν· καὶ παρ' αὐτὰ δρομαίως ἀπέλθον ἐν τῷ  
 πανσέπτῳ ναῷ τῆς πανομνῆτου θεοτόκου, μικρὸν τι ἀπογευσάμενος καὶ  
 μαλακισθεὶς τῷ σώματι καὶ ἀποθεήσας ἐν αὐτῷ τῷ τόπῳ, ἐν ᾧ καὶ τὴν  
 μακαρίαν θεοτόκον, θεοτόκον, ἀνακλίνας αὐτὸν ὡς βίβλην προσηλωμένον  
 τῷ τόπῳ, μετὰ τρεῖς ἡμέρας ἀπαυκάμενος τοὺς παρόντας ἀδελφοὺς  
 παρέδωκεν τὴν μακαρίαν αὐτοῦ καὶ τιμὴν ψυχῆς εἰς χεῖρας Χριστοῦ καὶ τῆς  
 παναγώμου καὶ τρισμακαρίστου ἀειπαρθένου Μαρίας, καὶ οὕτως ἐκείως ἐτάφη,  
 πάντα τὰ ὑπερχόντα αὐτοῦ θεοπροπῶς διαθέμενος, δοξάζων καὶ ἐμολογῶν

Codd. BN: 1. 1. ἀββηλὸν καὶ ἐναγῆ 8. 1. (καὶ) ἁγίων

## Abweichungen des Coltellianus

1/2 καὶ μετὰ τὸ ἀναγνώσθαι τὸν ἀθέμιτον χάρτην παρειαλέσθαι ὁ εὐκυνόμενος  
 τὸν ἐπίσκοπον πρὸς κατακαθεῖν τοῦ ὁ ἀθέμιτον οὐκ ὁ ἔχουσι —  
 ἐμολογίαν οὐκ ὁ 3—5 καὶ θεασάμενοι — ἀρξάν] τότε ὁ λαὸς ἡρξάτο κραζέειν ὁ  
 5 τότε] καὶ ὁ ἀγνώστως οὐκ ὁ 6 τῇ χειρὶ τοῦ λαοῦ ὁ εἶπεν] καὶ εἶπὼν τὸ ὁ  
 καὶ οὐκ ὁ 6—8 τὴν συνήθη, — μυστηρίον] τὴν θεῶν λειτουργίαν καὶ μετέδωκεν  
 αὐτῷ τῶν ἁγίων τοῦ Χριστοῦ μυστηρίον ὁ 10/11 ἔχουσιν — πλείονως] τοῦ  
 χαρκατῆρος αὐτοῦ ὁ 11 ἐδόξαζον ὁ μεγάλα οὐκ ὁ 12 εἰς οὐκ ὁ καὶ —  
 ἀπέλθον] καὶ παρακλῆς προσδραμῶν ὁ 13 καὶ μικρὸν τι ὁ 14 καὶ οὐκ ὁ  
 ἀποθεήσας τι λέγον ἐν ὁ αὐτῷ τῷ τόπῳ] τῷ ναῷ τῆς θεοτοκίας ἡμῶν θεοτόκου ὁ  
 15 μακαρίαν [θεοτόκον θεοτόκον] ὁπτασίαν θεοτόκου ὁ ἀνακλίνας αὐτὸν] ἰσ' ὅ καὶ  
 ἐτάφη, καὶ ἀνακλίνας αὐτὸν ὁ ἕως οὐκ ὁ 16 καὶ μετὰ ὁ post ἀδελφοὺς  
 nihil πάντα δὲ τὰ ὑπερχόντα αὐτοῦ θεοπροπῶς καὶ ἀκλῶς διαθέμενος ὁ 17 μακαρίαν  
 καὶ ἁγίαν αὐτοῦ ψυχὴν ὁ 17/18 εἰς χεῖρας τοῦ ἐκχθέντος ἐκ τῆς παναγώμου καὶ ἀειπαρθένου  
 Μαρίας θεοῦ ἡμῶν ὁ 18/19 καὶ οὕτως — διαθέμενος οὐκ ὁ 19 καὶ ἐμολογῶν οὐκ ὁ

Fassung des Eutychianus:

ζωοποιῶν] ἄγιον πνεῦμα καὶ τὴν εὐαγγέλιον θεοτόκον [μετὰ πάντων ὁμῶν ὁμοούσιον].

Ἐγὼ δὲ Εὐτυχιανὸς ταπεινὸς καὶ ἁμαρτωλὸς, οἰκουμενὸς θεὸς γενόμενος τοῦ [πιστοτάτου καὶ] τρισημακχρίστου τούτου ἀνδρός, λοιπὸν δὲ καὶ κληρικὸς ὁ τῆς αὐτῆς καθολικῆς ἐκκλησίας, παρακολουθήσας τῷ ἡμῶν δεσπότῃ καὶ ὑπουργήσας αὐτῷ ἐν τῇ θλήψει αὐτοῦ, ἕπερ ἑώρακα τοῖς ὀφθαλμοῖς μου καὶ ἀκήκοα ἀπὸ τῆς μακαρίας αὐτοῦ γλώσσης, τὰ εἰς αὐτὸν συμβάντα βεβαίως ἀνεγράψαμην καὶ πιστοῖς φίλοις καὶ κύλαξέσιν ἀνδράσιν ἐξεθέαμην εἰς δόξαν θεοῦ πάντοτε καὶ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ τοῦ δοξαζομένου 10 ἐν τοῖς αἰῶσι αὐτοῦ νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων.

Codices MVL.

1 τὴν εὐαγγέλιον καὶ πανόμνητον θεοτόκον V 1/2 μετὰ πάντων ὁμῶν ὁμοούσιον M: καὶ μητέρα τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὃ ὁ θεὸς καὶ τὸ κράτος νῦν καὶ ἀεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν V 3 αὐτόν τε δὲ οὐκ V γενόμενος M 4 πιστοτάτου καὶ om V ἀνδρός M: ἀνδρὸς Θεοφίλου V 8 ἀνδράσιν MV 10 εἰς τὸν νῦν — αἰῶνας om V



Fassung des Vaticanus:

ἐν ἅπασιν τὸν μόνον ἀληθινόν θεόν καὶ πατέρα καὶ τὸν μονογενῆ, αὐτὸν  
καὶ ἀμοράσιον αἶόν, κτίστην δὲ ἡμῶν, Ἰησοῦν Χριστὸν καὶ τὸ ἀμοράσιον  
καὶ ζωοποιόν καὶ ἄγιον πνεῦμα· πρέπει γὰρ αὐτῇ, ὡς αἵτις τῶν ἀγαθῶν  
καὶ σωτηρίᾳ τῶν ἀνθρώπων ἢ παρὰ πάντων προσκύνησις καὶ θεοξολογία  
καὶ εὐχαριστία εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων· ἀμήν.

3

Codd. RN: 3 αἰτῇ, scribere potest intelligens τῇ ἁγίᾳ Τριάδι, nisi forte  
in antecedentibus Marius nomen coecidit

Abweichungen des Coislinianus

1 ἐν ἅπασιν — πατέρα] ἐν πάντι πατέρα ὁ μονογενὴς καὶ αἶὼν καὶ ἅγιον πνεῦμα,  
τὸν ἑα θεόν ἕρπον νόον καὶ αἰὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας ἀμήν.



Anmerkungen.





## Cyprian und Justina.

S. 76, I. Fassung, Z. 1: Daß die Erzählung von der Werbung des Aglaidas um Justina nach der Theklalegende gebildet ist, hat m. W. zuerst Zahn bemerkt. Die unmittelbare Wirkung der Thekla-Akten geht sehr weit. Noch der Autor der Lebensbeschreibung der hl. Vulfhilde, einer britischen Heiligen, nennt Thekla (Anal. Bolland. XXXII S. 14, 34), wie es auch der Verfasser der Cyprian-Justina-Legende tut. Wie Thekla-Justina muß Vulfhilde die Nachstellungen eines zudringlichen Bewerbers erdulden; wie Thekla flieht sie und wird verfolgt (dies ein verbreitetes Motiv: Karl Schmeing, Flucht- und Werbungssagen in der Legende in „Jostes, Forschungen und Funde“, Band III. Münster 1911). Sie wird, wie Thekla-Justina, von dem Liebhaber überfallen (a. O. S. 16, 15 f.). Es ist ein besonders schönes Beispiel für das Fortwuchern eines Novellenschemas, das, wie ich an anderer Stelle glaube gezeigt zu haben, auf Vorbilder in der altheidnischen Novellistik zurückgeht (S.-B. der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 182, 3 S. 83 f.).

S. 76, I. Fassung, Z. 3:  $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\ \eta\ \epsilon\pi'\ \epsilon\upsilon\chi\alpha\tau\acute{o}\nu$  mit ungewöhnlicher Ellipse, doch genau so gleich nachher  $\tau\ \epsilon\upsilon\ \pi\acute{\alpha}\sigma\epsilon\iota\ \lambda\lambda\epsilon\gamma\alpha\tau\epsilon\rho\alpha\iota\varsigma\ \tau\eta\varsigma\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \Delta\acute{\iota}\phi\tau\eta\gamma\eta\upsilon$ . Daß hier  $\tau\eta\varsigma$  aus  $\tau\eta$  verschrieben sein sollte, wie die zweite und dritte Rezension hat und Zahn druckt, ist allein schon vom Standpunkt des Üblichen bei Schreibfehlern vollkommen unwahrscheinlich, viel eher wäre das Gegenteil zu erwarten, daß unverstandenes  $\tau\eta\varsigma$  in  $\tau\eta$  geändert wurde. Man wird  $\tau\eta\varsigma\ \pi\rho\acute{o}\varsigma\ \Delta\acute{\iota}\phi\tau\eta\gamma\eta\upsilon$  γῆς zu verathen haben, und so auch vorher  $\pi\acute{\alpha}\sigma\alpha\ \eta\ \epsilon\pi'\ \epsilon\upsilon\chi\alpha\tau\acute{o}\nu$  γῆ. Beglaubigt ist dieser Ausdruck durch die Thomas-Akten (32) S. 148, 20 B.  $\tau\eta\gamma\ \epsilon\pi'\ \epsilon\upsilon\chi\alpha\tau\acute{o}\nu$ . So Cyrillus von Antiochien im Brief an Lampon (Ed. Schwartz. Codex Vaticanus gr. 1431 eine antichalkedonische Sammlung aus der Zeit Kaiser Zenos S. 16, 27)  $\omega\varsigma\ \beta\acute{\iota}\tau\alpha\rho\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\iota\tau\ \epsilon\upsilon\ \tau\eta\ \text{Αἰλίου}$ , obd. S. 17, 20 (Brief an Gennadius)  $\epsilon\iota\sigma\ \tau\eta\varsigma\ \text{Αἰλίου}$ , d. h.  $\epsilon\pi\iota\tau\epsilon\tau\epsilon\pi\epsilon\upsilon$ ,

S. 17, 27 (Brief an Proclus) τῆς Ἐκκλησίας, Vita S. Nicephori, Anal. Bolland. XIV S. 135, 24 τῆς ἐνεργαμένης. Bildungen wie ἡ Βουσία, ἡ Ἀταξία sind ja desgleichen durch Ellipse von τῇ zu verstehen. Das erhaltene τῆς in P ist eine gewichtige Instanz für die Güte dieser Redaktion. — Im weiteren muß dann eine Lücke sein, denn die Participia πεπεσόντες und βαπτίζόμενοι haben keinen rechten Zusammenhang mit dem Hauptbegriff ἐρωτάτε τὸ λόγον. Der absolute Nominativ des Partizips wäre an sich nicht anstößig. In der zweiten Redaktion (nicht in der dritten des Barberianus) ist die Lücke zwar erkannt, aber grob überkleistert, wie das Auftreten von ἐβαπτίζοντες an Stelle von βαπτίζόμενοι lehrt. Vielleicht ist vor τῷ λόγῳ ausgefallen καὶ πολλοὶ προσήγοντες, der Ausfall erfolgt durch das Homoioteleuton. Schon hier muß aufmerksam gemacht werden auf die Bedeutung, die der Begriff λόγος in der Schrift besitzt; vgl. S. 78, I. Fassung, Z. 9.

S. 76, I. Fassung, Z. 6: Den Namen Ἰούδα hat die dritte Redaktion allein erhalten: der Metaphrast bestätigt die Namensform. Daß sie die richtige ist, wußte schon Zahn; s. oben Kap. XII S. 112, 5.

S. 76, I. Fassung, Z. 8: ἀπὸ τῆς σύνεργου θυρίδος: Thokla hört die Predigt des Paulus καθίσθεις ἐπὶ τῆς σύνεργου θυρίδος τοῦ οἴκου (Acta Pauli et Theclae 7). Es ist also unmittelbare Nachahmung. Ob der Sinn von θυρίς 'Fenster' oder 'Türchen' ist, entscheidet vielleicht Philo de special. legibus III (31) 169: θελείας δὲ οἴκουρα καὶ ἡ ἔνθεν μόνῃ. (scil. ἀρμόζει), παρθένοισι μὲν εἴσω κλισιᾶθων, τὴν μένουσαν (scil. θύραν) ὄρον πεποιημέναις, τέλειαις δὲ ἤδη γυναῖξι τὴν κλισίαν. Eine παρθένο durfte also nicht zur Tür (vgl. Fragm. Comicorum gr. IV 141, 2 Mein.).

S. 76, I. Fassung, Z. 8: αὐτῆς fehlt in der zweiten und in der dritten Redaktion, die hier gewiß ursprünglicher sind. Was dann kommt, ist der typische Inhalt einer Bekehrungspredigt. Er kehrt in gleicher Zusammenfassung wieder in den Acta S. Eustathii et Sociorum (Anal. Bolland. III 70, 12): καὶ εἰς τὴν καταλείπει πάντα τὴν τῆς σαρκὸς πρόσληψιν, τὸν σωματὸν, τὸν θάνατον, τὴν ταρῆν, εἰς ᾧ ὡν ἡ ἐλευθερία τοῦ ἡμετέρου γίνετο, δουλωθέντι, τῷ ὄντι ἐκμύνη, περιεγίνετο, ἡ πρὸς εὐαγόν τι ἀνάστα καὶ ἡ τῶν ἀρετῶν κοινωσία. Bei der Beurteilung der Überlieferung im Cyprian ist vor allem die Reimtechnik des Verfassers zu beachten. Der Bearbeiter der zweiten Rezension hat sie sehr wohl empfunden;



er hat daher die Worte τὴν τε τῶν ἀγγέλων δοξολογίαν καὶ τῶν σμαρίων καὶ τεράτων δι' αὐτοῦ ποιῆσαι als ein einziges Koloṇ zusammengenfaßt. Dies ergibt sich aus dem Umstand, daß der Artikel τὴν nur einmal gesetzt wird. Aber das Koloṇ ist im Verhältnis zu den anderen viel zu lang, offenbar handelt es sich auch um zwei Dinge. Das Ursprüngliche läßt sich auf Grund der ersten Rezension und der eigenartigen Sonderüberlieferung in SO noch erraten. — τῶν ἀγγέλων scheint P geschrieben zu haben wegen des Gleichklangs mit vorhergehendem μέγαν und folgendem ἀγγέλων, dem Gleichklang zuliebe weicht er von der historischen Genauigkeit ab.

S. 78, I. Fassung, Z. 2 f.: Vom Standpunkt der Reime gibt die zweite Rezension den besseren Text; im einzelnen sind die Abweichungen so groß, daß nicht daran gedacht werden kann, die Urfassung herzustellen. Die erste Rezension scheint βασιλείαν als Apposition zu καθέδραν zu nehmen. In diesem Sinne ist auch ἀκατάλακτον als Beiwort verständlich, weil zu denken, daß der Sitz zur Rechten des Vaters nie verlassen wird. Was die Herstellung des Ursprünglichen in dem ganzen Katalog anbelangt, so scheint von grundsätzlicher Bedeutung die Beobachtung, daß der Verfasser mehrmals die Kola mit Wörtern schließt, die auf -ν ausgehen, daß er aber in der Mitte und am Ende des Ganzen ja einen Reim auf -αν bringt (δόξαν οὐ ἐν ἔργῳ, καθέδραν οὐ βασιλείαν). Das ist sehr künstlich. Weiter hat die zweite Reduktion mit ταῦτα ἀποδοῦναι ἢ ἄρα παρὴντος κτλ. mindestens das Nächstliegende. Aber ἔρως in der ersten Redaktion ist nicht sinnlos; was der Verfasser der dritten daraus gemacht hat, ist allerdings belehrend dafür, daß diese Leute ihre Texte nicht ohne Nachdenken lasen. Justa sieht den dramatischen Vortrag der Predigt, die sogenannte actio, die für den antiken Menschen wesentliche Zugabe war. Der Urheber von II, der ἔρως ganz fallen läßt, weil er es nicht versteht, zeigt dadurch seine Entfernung von der Antike; ebenso die beiden lateinischen Übersetzungen.

S. 78, I. Fassung, Z. 9: Παλιλάτων. So heißen die Christen vor allem bei den Heiden, wie denn auch Justa noch als Heidin spricht. Siehe unten S. 230.

S. 80, I. Fassung, Z. 3: Die Schreibung ἀποσυμῆναι ist ein Beweis der Vulgarisierung des Textes in P. So auch μέγας als

Vokativ. Siehe unten S. 229 und meine Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 103 und S. 52. Mart. Petri et Pauli S. 156, 15 f. hat  $\pi\lambda\alpha\nu\sigma\mu\alpha\tau\iota$  trotz  $\pi\lambda\alpha\nu\sigma\tau\epsilon\iota$  unmittelbar vorher.

S. 80, II. Fassung, Z. 3: Ob  $\pi\epsilon\pi\iota$   $\alpha\upsilon\tau\omega\varsigma$  oder  $\pi\alpha\rho'$   $\alpha\upsilon\tau\omega\varsigma$ , ist ein wesentlicher Unterschied. Im ersten Fall bezieht sich  $\alpha\upsilon\tau\omega\varsigma$  auf  $\chi\rho\iota\sigma\tau\acute{\iota}\nu$ , im zweiten auf  $\Pi\alpha\upsilon\lambda\acute{\omicron}\varsigma$ . Mithin bewußte Änderung.

S. 80, I. Fassung, Z. 4: Daß ein frommes Kind die heidnischen Eltern zurechtweist und belehrt, ist ein echtes Spiel- (oder Wander-) Motiv der Legende; s. z. B. Acta S. Domitii 4 (Anal. Bolland. XIX S. 292).

S. 80, II. Fassung, Z. 4:  $\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\grave{\eta}$  (und  $\epsilon\upsilon$   $\acute{\epsilon}\alpha\upsilon\tau\grave{\eta}$ ) im Sinne von 'allein'. Die dritte Redaktion geht hier mit der ersten.

S. 80, I. Fassung, Z. 6: In Redaktion I schwer verdorben, in II und den Nachfahren kühn zurechtgeffickt. Vom Standpunkt des Philologen muß bemerkt werden, daß die Lesung von P  $\kappa\alpha\iota$   $\eta\delta\eta$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\eta\theta\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$   $\tau\eta\varsigma$   $\sigma\tau\epsilon\pi\alpha\tau\acute{\iota}\varsigma$  paläographisch unmöglich erklärt werden könnte, wenn Fassung II oder III im Rechte wäre; II gibt statt dessen folgendes:  $\eta\delta\eta$   $\alpha\upsilon\tau\omega\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\eta\lambda\theta\epsilon\upsilon$   $\beta\alpha\pi\tau\iota\varsigma$ ,  $\acute{\alpha}\rho\gamma\epsilon\lambda\alpha\sigma\tau\eta\varsigma$   $\tau\epsilon$   $\alpha\upsilon\tau\omega\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\eta\theta\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$   $\sigma\tau\epsilon\pi\alpha\tau\acute{\iota}\varsigma$ , allerdings mit starken Schwankungen im Satzübergang. Daß das Elternpaar einschloß, war nicht gerade schwer zu erraten, aber mit Rücksicht auf die Darstellung ist die Wiederholung  $\alpha\upsilon\tau\omega\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\eta\lambda\theta\epsilon\upsilon$  ( $\beta\alpha\pi\tau\iota\varsigma$ ) —  $\alpha\upsilon\tau\omega\iota\varsigma$   $\acute{\epsilon}\pi\iota\lambda\eta\theta\acute{\omicron}\tau\eta\varsigma$  ( $\sigma\tau\epsilon\pi\alpha\tau\acute{\iota}\varsigma$ ) anstößig, auch der Bearbeiter der dritten Fassung hat dies empfunden und glättend eingegriffen. Außerdem muß mehr fehlen, als der nur scheinbar einwandfreie Text von Fassung II und III vermuten läßt. Der bei  $\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\omega\mu\alpha\tau\iota$  auftretende Artikel (bezeichnenderweise läßt S. diese Worte aus) nötigt zu dem Schlusse, daß bereits vorhin von einem  $\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\omega\mu\alpha\tau\iota$  die Rede war: d. h. ganz im Stil dieser Legenden war eine ausführlichere Vision geschildert. Eine unvorlaubte Anafucht wäre, das  $\tau\omega$  vor  $\acute{\epsilon}\chi\alpha\tau\omega\mu\alpha\tau\iota$  als das attische Pronomen indefinitum ( $\tau\omega$ ) zu deuten. Auch daß  $\acute{\epsilon}\rho\alpha$  ohne Subjekt ist, läßt sich nicht ohne weiteres entschuldigen, schon hier muß gesagt gewesen sein, daß der Vater es war, der das Traumbild sah. So aber erfährt man es erst nachträglich. Die zweite Redaktion hat mit richtigem Gefühl für den sprachlichen Anstoß  $\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\iota$  eingesetzt, da haben nun beide Eltern genau den gleichen Traum! Da P von groben Interpolationen frei scheint, hat man seinen Text, so unverstündlich er sein mag, zugrunde zu legen.



eine weitere methodische Forderung ist, den Fehler möglichst an einem Punkte zu suchen, und zwar in einer Auslassung. Die Stelle, wo die Lücke war, ist von dem Redaktor II anscheinend richtig erkannt, auch daß ein ‚Heer‘ von Engeln in die Erscheinung getreten ist. Wer im Dienste des Herrn steht, ist στρατός τοῦ μεγάλου βασιλέως. Von Paulus wird gesagt, daß er Rekruten wirbt (στρατολογήει), und in seiner Führereigenschaft wird er als ἐπὶ τῶν στρατιωτῶν bezeichnet, d. h. als Lagerkommandant Mart. Pauli III. In diesem Martyrium ist die Idee der στρατιὰ Χριστοῦ überhaupt streng und in lehrreicher Weise durchgeführt. Sie ist ja dem Christen durch Paulus selbst vertrant (vgl. v. Harnack, *Militia Christi* S. 12 f.). Die ‚himmlischen Heerschaaren‘ sind uns als Vorstellung geblieben; es ist übrigens schon alttestamentlicher Glaube (Gunkel, *Das Märchen im AT* 82 f.). Zum Heer gehört das Lager (ὄχυρον). Alle wesentlichen Begriffe sind in dem Text von P noch gegeben, doch der Zusammenhang ist zerrissen und eine Ausfüllung der Lücke unmöglich. Gesagt mußte sein, daß die Eltern einschliefen, daß Aidesios im Traum den Himmel geöffnet sah, daß er ein Heer von Engeln und ein Kastell wahrnahm. Vielleicht ist dann weiter καὶ ἦν ἀπελθούσης τῆς στρατῆς zu schreiben. Das Kastell im Himmel begegnet sich natürlich auch mit dem volkstümlichen Begriff der Himmelsburg, der den Kirchenschriftstellern nicht unbekannt war; vgl. die von Kaufmann, *Zschr. f. deutsche Philol.* XXIV S. 113, angeführten Worte aus der *Vita Gregorii* (ed. Ewald): Deo omnia ex arce sua speculante providenteque. Daß die Vorstellung vom Kriegsdienst schlechthin zurückreicht bis in die heidnischen Mysterienkulte, zeigt Reitzenstein, *Die hellenistischen Mysterienreligionen*<sup>2</sup> S. 192 f. Von Kriegsdienst und Burg der Philosophie spricht Boethius de cons. I 3.

S. 80, I. Fassung, Z. 8: πρὸς μὲ und nicht πρὸς ἀπὲ, wie man nach der Regel erwarten sollte, schreiben diese Leute; so die *Acta Græca* S. Sadoth *Anal. Bolland.* XXI S. 144, 6; vgl. *Anal. Bolland.* XXII S. 43, 35; auch Proterius und Theophilus.

S. 80, I. Fassung, Z. 8 f.: Erscheinung des Herrn, Aufforderung, sich taufen zu lassen, Gespräch mit der Gattin, die zustimmt, Aufbruch mit Weib und Kind noch in der Nacht, Mitteilung des Gesichtes an den Bischof, Taufe, alles



nur prächtiger ausgeführt in der Eustathiuslegende (Anal. Bolland. III 69—72).

S. 82, I. Fassung, Z. 6: τὸ τῆς τοῦ προσηγορεύου: ich bemerke ausdrücklich, daß τὸς vor προσηγορεύου in P deutlich zu lesen ist. Die aus seinem Fehlen gezogenen Schlüsse sind hin-  
fäll. τῆς ist Rang, Posten; der Begriff entwickelt aus der  
Bedeutung „Stelle“: εἶλον ὁ θύναται τῶνον ἔχειν, θεύλου θύναται  
Epiktet II 4, 5. Martyrium des Marinos 2 τιμὴ τίς ἐστι παρὰ  
Ῥωμαίοις τὸ κλημα, ὁ τοῦς τυχόντας παρὶν ἐκπαινετάρχου γίνεσθαι.  
τῆς οὐ σχολάζοντος (da eine Stelle frei war), ἐπὶ τοῦτο προκοπῇ  
τὸν Μαρῖνον ἢ τοῦ βαθυροῦ τῆς ἐκάλει. ἔδῃ τὰ μέλλοντα τῆς τιμῆς  
ἔχουσιν καὶ. Martyrium des Dasius 1 ὅταν γὰρ ὁ τῆς ἐλάττωνται,  
wo Knopf richtig ἐλάττωνται intransitiv und τῆς = officium ver-  
steht. τὸ τῆς τοῦ προσηγορεύου in Rezension II ist Verballhornung,  
die Lesung der dritten Rezension freie Umgestaltung.

S. 82, I. Fassung, Z. 11: πικνότερον = „häufig“. Der Kom-  
parativ rein intensiv. Vgl. meine Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 69.

S. 82, I. Fassung, Z. 12: Nach der üblichen Reihenfolge  
gehen bei den Griechen die Männer den Frauen voran, doch ist  
in dieser Regel kein Zwang (ἡέλικι ἄνδρες Hippocrates III 458 K.).  
Hier sind die Frauen zuerst genannt, weil sie für Kuppler-  
dienste in erster Linie in Betracht kamen (Euripides Hippolytos,  
Herondas 1. Mimamb, Syntipas IV s. 2 als Beispiele für viele).  
Daß Aglaidas die Dienste von Mittelspersonen benutzt, um  
Justina zu gewinnen, ist ein alter Zug schon der jenseitigen  
Novelle; darum begreuet er bei Petron 112.

S. 84, I. Fassung, Z. 1: πᾶντα καὶ πάντα: vorher waren  
die Frauen zuerst genannt; es erfolgt also die Anknüpfung in  
umgekehrter Ordnung, antikem Brauch entsprechend; vgl. die  
Beispiele in meiner Anm. zu Aristophanes' Fröschen S. 342.  
S hat πᾶντα beseitigt; das ist ein übler Einfall, der aber zeigt,  
daß man den Text von scheinbaren Unebenheiten zu befreien  
bemüht war.

S. 84, I. Fassung, Z. 4: εἰ (ἐκ) τῆς εἰς: In dem überlieferten  
εἰ τῆς εἰς glaubte ich eine grobe Vulgarisierung des P-Textes zu  
erkennen. Eine Präposition ist kaum zu entbehren (εἰ ἐν τῇ  
εἰς ἀπὸ τῆς in II, III ist Verkleisterung; wäre es das Ursprüngliche,  
wie sollte dann die Lesung in P entstanden sein?). Zur Er-  
gänzung bietet sich ἐκ, das als dem Einfluß des folgenden

ἐξελθόντες; unterliegend erklärt werden muß. Alter und bekannter griechischer Sprachgebrauch: Diodor Bibl. V 75, 3 (λέγουσι τὸν Ἀπολλωνία) τὰς ἐν τῇς κισθάραις χερδαῖς ἐκρήσαντα μέχρι πύθης γένου τῇς ἐν αὐτῇ μουσικῇ ἀποστῆναι. Fester Terminus dieser Art in der alchristlichen Literatur: οἱ ἐξ ἐθνῶν.

S. 84, I. Fassung, Z. 6: Drastische Schilderung solcher Prügelei ist auch sonst der Heiligenbiographie nicht fremd; vgl. Anal. Bolland. XVI S. 127 b. 15 αὐτοχρηστὰ πληγὰς ἐνέεινας αὐτῷ κατὰ τοῦ προσώπου χαμαὶ τε βαλὼν ὅστιον ἐπὶ τῇς γῆς τύπτων τε ἄμικ. — ῥαγδαῖον ῥέοντα empfiehlt sich durch den im Anlaut gesuchten Gleichklang (wie λησθεῖς ὅπε ληστῶν Aristophanes Eür. 449). ὅστιον ist Erklärung zu dem seltenen ῥαγδαῖον. Daß P dann die jonische Form κισθῶνας hat, die in den Papyri öfters gefunden wird (Mayser, Gramm. der gr. Papyri 16. 184), muß beachtet werden. Wie die Historia Alexandri Magni zeigt, war sie auch literaturfähig (S. 57, 2 der Ausgabe Kroll's mit der Anmerkung). Die anderen haben κισθῶνας oder κισθῶνα, sie ersetzen nachher den Dativ θείλῃα durch θείλῃ, und doch könnte θείλῃα das Ursprüngliche sein, wie es Acta Pauli et Theclae 39 in einwandfreier Überlieferung auftritt, vgl. θεόλλας in den Acta Petri et Pauli 84 (S. 217, 3 L.). Die zweite und dritte Fassung haben auch S. 88, 5 (89, 5) κισθομένην statt des vulgären κισθανθείσα. Zu κισθανθείσα gehört κισθανθῶσα in den Acta Petri et Pauli 83 (S. 216, 7 L.), wo die Überlieferung sicher ist, aber mehrfach entstellt. P ist oft vulgärer als die zweite und dritte Fassung.

S. 84, I. Fassung, Z. 8: θριχμῶν αὐτὸν ἀπείλυσεν; vgl. Anal. Bolland. XXV S. 51, 30 μὴ θριχμώσεως εαυτὸν, 'unterwirf dich nicht'. Darnach muß θριχμῶς, 'der Unterlegene' sein. (Über ἀπείλυσεν s. u. S. 232.) Zur Begriffsentwicklung von θριχμῶς vgl. ἐ πείρομαι = ἐ παροδείκω in LXX und auf Inschriften (Deissmann, Licht vom Osten\* 221, 3). ἐ περὶστροφῶς, 'der Umherwandelnde' findet sich bei Eustathius von Antiochia in der Schrift über die Hexe von Endor S. 32, 16 Klostermann (Brinkmann Rhein. Mus. LXXIV [1925] S. 310). λομῶς ist für diese Literatur zum Adjektiv herabgesunken; Beweis der Komparativ λομώτερος im Barnabasbrief und sonst.

S. 86, I. Fassung, Z. 3: Es ist auffällig (vgl. Reitzenstein S. 62 mit Anm.), daß Cyprianus sagt, er sei es, der das Mädchen begehre, während doch Aglaidas der Liebhaber ist.



Man könnte an einen Anfall dieses Namens denken; dem widersteht aber der Umstand, daß der Dämon nachher zu Cyprianus sagt: εὐθείας ἐνταύθις εἶμι. Der eigentliche Liebhaber ist also aus der Unterredung völlig ausgeschaltet. Man könnte schließen, daß hier noch die Spur von einer älteren Form der Akten vorliegt, der die Person des Aglaidas fremd war, ein Schluß, der zu weitgehenden Folgerungen führen müßte. Einer solchen Annahme ließe sich auch nicht mit dem Argument begeben, daß der Verfasser der Akten sich ungenau ausdrückt. Aber die Zauberpapyri zeigen, daß der Liebeszauber von dem gehandhabt wird, der an der Sache unmittelbar beteiligt ist. Da Aglaidas die Formel nicht kennt, spricht Cyprianus in seinem Namen und als sein wirklicher Substitut. Zwar wird der Teufel so betrogen, aber das ist ihm auch sonst öfters zugestoßen, und er ist ja überhaupt ein δούλος. Für den Verfasser der Legende ist dabei wesentlich, daß ihn nicht Aglaidas, sondern Cyprianus in Wirklichkeit interessiert. Aglaidas ist nur eine aus der griechischen Novelle herübergenommene rudimentäre Gestalt, die in dem Augenblick fallengelassen wird, wo man ihrer nicht mehr bedarf. Aus der Sachlage ist weiter zu folgern, daß der Autor entweder das Paar Justina-Cyprianus in der Überlieferung bereits vorfand, oder daß er selbst das Bedürfnis empfand, gerade dieses Paar zu schaffen, wobei dann mit dem Ruhm des Namens Cyprianus gerechnet werden muß. Denn daß dieser Cyprianus identisch ist mit dem berühmten Kirchenlehrer (der freilich mit Antiochien nichts zu schaffen hat), steht außer Zweifel.

Übrigens ist ἐρῶμαι statt ἐρῶ der alten Prosa fremdes Medium, aber ganz im Stil späterer Koine, vgl. meine *Nent. Gramm.*<sup>2</sup> S. 79. ἐρῶμαι wird auscheinend von dem Philologen Longin beanstandet, *Rhet.* S. 192, 6 H., πολυτέλει δὲ καὶ ἐπὶ λήτῃ καὶ μεταπρήπτῃ καὶ θινύτῃ καὶ ποικίλῃ (wohl πλεονεξίᾳ) καὶ πρηνερώμεν καὶ ὑπερώμεν καὶ ἐρώμεν (überl. ἐρώμαι, doch s. vorher πρηνερώμεν) παρὰ τὸ κατὰ εἶρηται. Die Bezeichnung der Christen als Galiläer findet sich schon vor Julian (*Ruinart, Acta Mart.* S. 349 mit Anm.). Sie heißen so auch *Acta Petri et Andreae* S. 121, 14 (8) B., und die Bezeichnung wird von Lateinern übernommen, *Passio Apostolorum Petri et Pauli* X (S. 230, 11 L.), *Passio* S. Ephyrū, *Anal. Bolland.* III 7 (S. 365), 9 (S. 365).



S. 86, I. Fassung, Z. 4: Man bemerke die Ellipse des Hauptsatzes. So Plutarch Tib. Gracch. IV "Τί;" εἶπεν "ἡ σπουδή ἢ τί τὸ πάθος; εἰ δὲ Τιβέριον αὐτῇ Γράγγῃ εὐρήκας νομίζω —", mit dem Sinn: 'so steht die Sache gut.' Dergleichen wird im Ton der Frage vorgetragen; eine Stelle aus den Vögeln des Aristophanes (371 f.) zeigt dies deutlich: εἰ δὲ τὴν φῶτον μὲν ἐχθροί, τὸν δὲ πτόν εἶναι φάσι καὶ βιβάζοντάς τε βελού' ἔκαστον ἐκαστὸν γρήγορον: —

S. 86, II. Fassung, Z. 8: ἀδελφικόν ist an sich wohl möglich; vgl. Plato Menon 94 B τοῦτος μέντοι, ὡς εἶπεν καὶ τὸ, ἐπεί τις μὲν ἀδελφὸν καί. Wahrscheinlich ist dies sogar das Ursprüngliche. φονεῖσθαι fand auch der Urheber der dritten Fassung bereits vor; das Wort ist aus LXX bekannt, und daneben gibt es φονεῖντα und φονεῖντες. Aber Kaina Missetat, Brudermord, ist doch viel mehr als gewöhnlicher Mord, so habe ich für I Zahns Konjektur angenommen, die zugleich durch ἀδελφικόν in II gefordert schien.

S. 90, I. Fassung, Z. 8: μωροῦν in P ist wegen seiner sonstigen Vulgarismen behalten; vgl. jedoch nachher μωροῦντος.

S. 90, I. Fassung, Z. 10: Justina haucht den Teufel an und schlägt ihn so aus dem Felde. Aber in Lucians Philopseudes (12) haucht der Magier die Schlangen an und tötet sie dadurch. Im Atem verkörpert sich der Geist; daher seine besondere Kraft, um damit zu heilen und zu beleben oder einem Feind zu schaden. Siehe Gunkel, Das Märchen im Alten Testament S. 98. 'Wer die Holzweiblein häßlich nennt, den hauchen sie an, daß er Beulen ins Gesicht bekommt' (K. Haupt in J. W. Wolfs Ztschr. f. d. Myth. IV 223). Des Teufels Atem tötet Kinder (Ztschr. f. d. Myth. II S. 71 N. 2). Vgl. auch Weinreich, Antike Heilungswunder S. 64 Anm. 3; Temme, Volkssagen von Pommern S. 58; Ennemoser, Gesch. der Magie S. 826; Deubner, Philologus LXIV (1905) = N. F. 18 S. 485; Krauss, Volksgl. der Südslaven 44; Wlislöcki, Volksgl. der Magyaren S. 63. Russisches in Ztschr. f. d. Myth. IV S. 154. Deutscher Glaube reichlich bei Wuttke. Merkwürdige die Sage von Maria Empfängnis durch Anhauchen des Engels, der also den hl. Geist gewissermaßen unmittelbar überbringt (Singer, Ztschr. des Vereins f. Volksk. II (1892) S. 294). Daß Anhauchen und Kreuzschlagen beim Erscheinen eines Dämons

allgemeiner Brauch war, lehren die Aeta S. Davidis et sociorum Anal. Bolland. XVIII S. 221, 33 f.

S. 90, II. Fassung, Z. 10; S. 94, I. Fassung, Z. 12: ἀπὸ αὐτὸν ἀπέλυσεν wie 84, 8 ὁρίσας αὐτὸν ἀπέλυσεν ‚sie ließ ihn laufen‘. ἀπέλυσεν steht in entwickelter Bedeutung; vorausgesetzt ist ursprünglich eine vorangehende Bindung, wie es eine Erzählung der Passio Bartholomaei deutlich macht (7). Der Teufel ist mit glühenden Ketten gebunden. Dann spricht ein Engel: ἀπέλυσεν σε, ὁπαγε ἔπου εὖ. ἀκούεται φωνὴ ἀνθρώπου κτλ. καὶ ὡς ἀπέλυσεν αὐτόν, ἔκτισεν ἐκελύξων καὶ κλαίων ἐκπετάσας θρανίος ἐγένετο (S. 146, 30 Bonnet). An sich ist ἀπέλυσεν im Sinne von ‚fortschicken‘, ‚entlassen‘ etwas für diese Literatur ganz Gewöhnliches: Antonius, Loben des hl. Symeon 6 am Schluß: ἀπέλυσεν αὐτὸν ἐπιθέσθιν, εὖεν ἡλθεν.

S. 91, III. Fassung, Z. 12: Vor κατὰσπαρταμένη ist wohl καὶ ausgefallen wegen der Ähnlichkeit mit dem folgenden κα. vgl. die erste und zweite Fassung.

S. 92, I. Fassung, Z. 11: ἐξομολογίσθαι σοι ἐπὶ τὰ κρίματα bedeutet wörtlich ‚ein Sündenbekenntnis ablegen im Hinblick auf das Gericht‘ Gottes. Die Verwendung der Präposition ἐπὶ wird erläutert durch den Schluß der Proteriuslegende im Ambros. 262, wo es heißt: ἀγαλλόμενοι ἐπὶ τὰ μεγάλα τοῦ θεοῦ καὶ ἐπὶ τὴν παρρησίαν τοῦ ἁγίου. Daß ἐξομολογίσθαι in dieser Literatur ‚seine Sünden bekennen‘ bedeutet, ist nicht zu bezweifeln.

S. 94, I. Fassung, Z. 6: πλουτήτα; in πλουτίτας zu ändern liegt gewiß außerordentlich nahe, doch wird π durch die Reimtechnik empfohlen und durch die übereinstimmende Überlieferung auch der zweiten Klasse einigermaßen gesichert. Wir hätten dann ein aktives πλουτεῖν πνα anzunehmen; über Aktivierung von Intransitiva in der Koine handelt Mayser. Gr. der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit, Band II (1926) S. 87 f. Paralleles bieten Theophilus (διατίχεται πνα, ζῶσπαι πνα) und Anthemius (u. S. 261).

S. 94, I. Fassung, Z. 8/9: τήρησον — διατήρησον. Eine Handschrift der zweiten Redaktion ersetzt διατήρησον durch φύλαξον (vgl. III), doch wird nach alter griechischer Regel der Forderung der Variation dadurch Genüge getan, daß das Verb bei seiner Wiederholung mit einer Präposition versehen ist; so z. B. Thucydides VI 9, 2 τηρώμεναι — προτηρώμεθα.



S. 96, I. Fassung, Z. 4 f.: Der dritte Ausgesandte ist der oberste der Dämonen, ihr Herr und Meister. Diese Figur, aus persischem Glauben hervorgegangen, ist aber auch im Heidentum des Westens verhältnismäßig früh aufgetaucht; vgl. Cumont, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum (deutsch von Georg Gehrich), Leipzig 1914 Anmerkung zu Persien Nr. 37 S. 309.

S. 96, I. Fassung, Z. 8: Das *ἐν* von *ἐν πυρετοῖς διακροῖς* ist zweifellos instrumental. Die zweite Bearbeitung des Textes hat im folgenden allerlei Vulgarismen: Z. 8 *ἐπιστῶ*, Conj. aor., statt des Futurums *ἐπιστήσεται*; in Z. 9 ist *ἐνερχόντων* intransitiv gebraucht, was sich nachher wiederholt (auch III. Fassung). Die Varianten *ἐνερχόντῃ* und *ἐνερχόντῃς* haben also keine Bedeutung. Interessant ist in S. 98, Z. 3 *εἶπεν*, wohl Kompromißbildung aus *εἶπα* und *εἶπεν* und wegen *εἶπατον*, das belegt ist (Dieterich, Untersuchungen zur Gesch. der gr. Spr. S. 96), nicht anzutasten.

S. 96, I. Fassung, Z. 11: Die besuchende Dame nimmt auf dem Sopha Platz; es ist genau so wie im ersten Mimiamb des Herondas und im fünfzehnten Gedicht Theokrits. Die Formen der Höflichkeit bleiben gewahrt.

S. 98, I. Fassung, Z. 9: *ἣ δὲ ἐκστὴν συλλαβόμενῃ*. Die Bearbeitung in P hat das Medium, die zweite Bearbeitung aber das Aktiv, und genau so ist auch S. 100, Z. 1 ein Schwanken zwischen *συλλαβόμενος* in P und *συλλαβόμενος* oder *συλλέβοντας* in der zweiten und dritten Bearbeitung. Im ersten Fall entspricht *συλλαβόμενος* sicher dem üblichen Sprachgebrauch nach Sophocles Phil. 577 *ἐκπλεῖ πρὸς τὴν συλλαβὴν ἐκ τῆςδε γῆς*. Bei Menander, Samia 243, ist die Ergänzung *πα[ρὲν συλ]λαβε* unsicher. Vorliebe für das Medium in der P-Rezension zeigt sich noch an *ἐπέτρετο* statt *ἐπέτρε* S. 82, Z. 2. Deshalb habe ich *συλλαβόμενος* statt des unverständlichen *συλλέβοντας* unter Annahme aktiven Sinnes eingesetzt. In der zweiten Bearbeitung scheint die nicht schlecht bezeugte Schreibung *συλλέβοντας* unmittelbar auf *σύνλεβοντας* zu führen, womit wenigstens ein annehmbarer Sinn gewonnen wäre. Denn schwerlich kann Justina an etwas anderes denken als an die Geister, von denen sie des Nachts geplagt wurde. Mit Räubern hat sie durchaus nichts zu tun. Das Medium von *σύνλεω* war in Gebrauch nach Hesych *ἐσύνλετο διεπίσκατο*. Zum Sinne *μὴ εὖν σπύλην τοῦς σπρυγῶτας τοῦ ἐπ' ἡμῖν ἔλθειν* Martyrium



Paplmütii Anal. Bolland. XL S. 329, 35, d. h. daß es dich nicht verdrießen? Der Belästigung durch Dämonen ist man des Nachts ausgesetzt: ἔρχεται εἰς πρὸς αὐτὸν ἐν ἀσπλῆνι νυκταγινῇ ὁ παρανόητος δαίμων Anal. Bolland. XXVI S. 165, 26, damit ist auch der Ausdruck ἀσπλῆν bei Justina erläutert.

S. 100, I. Fassung, Z. 2: Die Auslassung des καὶ nach καὶ ist ein häufig vorkommender Fehler; vgl. dazu Rheinisches Museum für Philologie I. S. 477.

S. 100, I. Fassung, Z. 5: Die Stelle berührt sich mit Acta Andreae et Matthiae 27 S. 105, 10;

#### Acta:

καὶ εἶπεν αὐτοῖς ὁ δαίμονος·  
τινὶς μου, τίς τί ἐρύχετε ἀπ'  
αὐτοῦ καὶ οὐκ ἀπεκρίναντο αὐ-  
τόν; καὶ ἀπεκρίναντες οἱ δαίμονες  
εἶπεν τῷ δαίμονι, εἰ· Ἠμεῖς οὐ  
δυνάμεθα αὐτὸν ἀποκτεῖναι, εἴδο-  
μεν γὰρ τὴν σφραγίδα ἐπὶ τοῦ με-  
τώπου αὐτοῦ καὶ ἐρρηχθῆμεν αὐτόν.

#### Justina:

Ὁ δὲ πρὸς αὐτὸν λέγει· ἐνικήθητι ὑπὸ  
μας παρθένου. τίς εὖν ἡ δύναμις τῆς  
νίκης αὐτῆς; ὁ δὲ δαίμων λέγει· εἰπαὶν  
σοι εὐ δύναμις.

εἶπεν γὰρ σημεῖον τι καὶ ἔρρηξα,  
nachher in II deutlicher: εἶπεν τι  
σημεῖον τοῦ ἐπαυρουμένου καὶ ἔρρηξα.

Offenbar liegt schon ein Schematismus solcher Vorgänge vor, erst vergeblicher Versuch eines Angriffes auf den Heiligen, dann Unterhaltung über die Gründe der Erfolglosigkeit; denn auch in den Acta geht voran eine Erzählung, wie der Teufel umsonst versuchte, den Apostel im Gefängnis zu überwältigen.

S. 100, II. Fassung, Z. 11: Daß S mit P ἑαρήσας fort-  
läßt, ist gewiß merkwürdig, aber doch wohl ein Zufall, da S  
gerade hier auch in der Umgegend mehrere Auslassungen  
hat; Z. 6 läßt er τῆς νύκτος weg, S. 102, Z. 1 αὐτῶν, Z. 7 δὲ,  
Z. 8 das unentbehrliche τῶν; wieder mit P! Wir haben uns  
dahin entschieden, den Übereinstimmungen mit P kein Gewicht  
beizumessen. Im folgenden bietet die zweite Rezension (in Über-  
einstimmung mit III) sicher das Ursprüngliche, Worte, die  
außerdem im Zusammenhang kaum zu entbehren sind. Daß  
der Redaktor P (die erste Rezension) mit Absicht kürzte, ist  
wohl auch aus dem Fehlen von γὰρ nach εἰς in Z. 1 S. 102  
zu entnehmen. An ein einfaches Überlesen kann zudem deshalb  
nicht gedacht werden, weil vom Homoioteleuton keine Spur.  
Man mag bemerken, daß der Schreiber V<sup>1</sup> den Text gleichfalls



Miniatur aus Codex Parisinus Graecus 510 s. IX nach H. Omont, Fac-Similés des Miniatures des plus anciens Manuscrits Grecs de la Bibliothèque Nationale (Paris 1902) Tafel XLVII.





verkürzt hat, indem er die ganzen Ausführungen über die glühend-gemachte eiserne Gabel strich. Sie verletzten wohl sein Empfinden.

S. 101, Z. 5: Das  $\tau\acute{\iota}\ \sigma\upsilon\ \tau\upsilon\gamma\epsilon$  ist wahrscheinlich nur Verschreibung statt des richtigen  $\tau\acute{\iota}\ \sigma\upsilon\gamma$  (wobei die Silbe  $\sigma\upsilon$  versehentlich zweimal geschrieben wurde). S. 102 Z. 4 oben fordert der Sinn eher  $\kappa\alpha\tau\acute{\iota}\theta\omega\sigma\iota\gamma$ .

S. 102, I. Fassung, Z. 8:  $\delta\upsilon\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\varsigma$  bedeutet nicht innewohnende Eigenschaft, sondern deren Auswirkungen. Daher der Plural. Erläuternd Acta Andreae et Matthiae 8 S. 74, 10 Bonnet:  $\kappa\alpha\lambda\eta\sigma\tau\epsilon\upsilon\ \tau\omicron\iota\varsigma\ \mu\alpha\theta\eta\tau\alpha\iota\varsigma\ \sigma\omicron\upsilon\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \delta\upsilon\sigma\acute{\alpha}\mu\epsilon\iota\varsigma$ ,  $\tilde{\alpha}\varsigma\ \epsilon\pi\alpha\tau\acute{\iota}\eta\tau\epsilon\upsilon\ \epsilon\ \delta\acute{\iota}\delta\omicron\upsilon\kappa\alpha\lambda\acute{\iota}\varsigma\ \sigma\tau\omicron$ .

S. 100, I. Fassung, Z. 2: Die Miniatur, die wir hier einfügen, stammt aus dem Parisinus gr. 510 und gehört noch dem Ausgang des 9. Jahrhunderts an, ist also älter als sämtliche bekannten Handschriften der Legende und doch zweifellos durch die Legende beeinflußt. Rechts oben sehen wir Cyprian zu Hause, noch in der Tracht eines Heiden und, wie sich gehört, ohne Heiligenschein. Zu seinen Füßen rechtsseitig ein Behälter mit Schriftrollen, Zauberbüchern, hinter ihm in einem Templum das Bild eines Götzen, links vor ihm ein Becken, aus dem sich zwei Gestalten erheben. Er ist also mit einer  $\kappa\alpha\tau\alpha\kappa\epsilon\mu\epsilon\tau\epsilon\iota\lambda\epsilon$  beschäftigt. Der Globus auf einem Tisch deutet allgemein auf gelehrte Betätigung. Das Bild links oben stellt die betende Justina dar: über dem Tempelaltar erscheint übermenschlich gewaltig das Haupt Christi, während zur Rechten geduckt ein schwarzer Dämon mit einem Tiergesicht und gesträubtem Federachopf entflieht. Rechts unten ist Cyprians Taufe dargestellt, die noch unserer Legende angehört. Dagegen setzt das Martyrium links andere Überlieferung voraus.

S. 106, I. Fassung, Z. 11 f.: Zahn hat vermutet, daß die folgenden Zitate aus dem Alten und Neuen Testament einer wirklich bestehenden Liturgie entnommen sind. So weit möchte ich nicht gehen, sondern nur meinen, daß sie von dem Verfasser zwar im Anschluß an liturgischen Branch, aber doch seinen besonderen Zwecken entsprechend ausgewählt wurden.

S. 110, I. Fassung, Z. 4 (S. 110, II. Fassung, Z. 4 f.; S. 111, Z. 4 f.): Zahn denkt sich die Worte  $\beta\omega\tau\epsilon\ \kappa\alpha\tau\epsilon\theta\eta\kappa\alpha\iota\ \tau\acute{\iota}\varsigma\ \chi\epsilon\iota\tau\epsilon\iota$  als Stelle aus einem Gebete, bis zu der Anthimus kam (also  $\beta\omega\tau\epsilon\ \tau\epsilon\lambda\epsilon\iota$  statt  $\beta\omega\tau\epsilon\ \tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\iota\tau\epsilon\upsilon$ ). Dem ist nun entgegenzuhalten, daß alle

droi Fassungen in der Überlieferung des Textes unbedingt übereinstimmen. R steht mit seiner Kürzung ganz allein. Die Auslassung der Worte in SV<sup>1</sup> beweist tatsächlich nur, daß man an dem übertreibenden Ausdruck Anstoß nahm (wie auch der Schreiber von R). Doch scheint mir durchaus glaublich, daß man in einer Gegend, die an Erdbeben reich war, einen solchen Ausdruck brauchen konnte, um die Inbrunst eines Betenden zu schildern.

### Helladius-Proterius.

Man wird die Selbstbeschränkung verstehen, die ich bei der Behandlung des Textes angewendet habe. Durch Einsichtnahme an Ort und Stelle konnte ich die Mailänder, Pariser und Wiener Handschriften der Vita Basilii von Amphilochius kennenlernen und prüfen. Da es sich um ein einzelnes Kapitel aus dieser Vita handelt und solche Teile eines Werkes in den Handschriftenkatalogen nicht bezeichnet zu werden pflegen, muß man die Handschriften einsehen; es war mir jedoch nicht möglich, um des Proterius willen eine Weltreise zu machen. So konnte ich mir kein weiteres Ziel setzen, als die Urform herzustellen, die den mir zugänglichen Handschriften zugrunde liegt. Daß sie sämtlich aus einer einzigen Quelle stammen, ist durch die Lücke im Anfang klar.

Die Varianten der benutzten Handschriften sind mit Ausschluß von rein itazistischen Verschreibungen verzeichnet. Wer sich die Mühe nehmen will, den kritischen Apparat durchzuprüfen, wird sehen, wie aus Übermalung und Verkleisterung ein einfacher, schlichter Erzählungstext hervorgeht. Immerhin hege ich das Vertrauen, daß dieser Text dem Original nicht allzu fern steht.

Selbstverständlich habe ich versucht, von Handschriften außerhalb des bezeichneten Kreises der Pariser, Mailänder, Athener und Wiener noch einige Stichproben zu erhalten, um auf diese Weise eine Art von Kontrolle auszuüben. Von den Venediger Handschriften konnte ich wenigstens die (anscheinend) älteste durch besondere Güte der Verwaltung der Marciana prüfen, da der Bibliothekar, Herr Dr. L. Ferrari, so freundlich war, die Stelle der Proterius Erzählung aufzusuchen und den Anfang für mich photographieren zu lassen.



Dafür sei ihm hier herzlicher Dank gesagt.<sup>1</sup> Der Venetus 363 in Pergament hat die Erzählung des Helladius fol. 339' ff., es ist eine alte und schöne Hand spätestens des 12. Jahrhunderts, die Schrift in zwei Kolonnen. Aber schon mit S. 340, mit den Worten εἰ δὲ ἔχη πιστεύω ἀνέγραψαι τὸν χριστὸν σου· εἰ δὲ ἔχη ἀνέγραψαι setzt eine andere, jüngere Hand ein, welche die Blätter auch durchlaufend beschreibt. Der Anfang lautet: περὶ τοῦ ἀνηγραμένου τὸν χριστὸν ἐγγράφως· Ἐλλὰδιος· εἰ ἐν ταῖς τῇ μνήμῃ αὐτοῦτης καὶ ἀπηρέτης γενόμενος τὸν παρ' αὐτοῦ ἐπιτελεσθέντων τοῦ μεγάλου πατρὸς θαυμασίων, εἰ καὶ διὰ τοῦ τοῦ θρόνου γενόμενος μετὰ τὴν ἀποβίωσιν τοῦ ἐν τῇ μνήμῃ τῶν ἀποστόλων βασιλεῖου, ἀντὶ θαυμαστίως καὶ ἐν πίστει ἀρετῇ κατασκευασμένος, διηγήσατό μοι, εἰ τις συγκλητικός ἐνόημα προτέρως πιστός, παράγονόμενος μετὰ τῆς ἱεῖας θυσιατρὸς αὐτοῦ ἐπὶ τοῖς ἁγίοις καὶ σεβασμίους τόποις κἀκεῖσε τὸ θυγάτριον ἀπεθρήξαι καὶ εἰς ἐν τῶν εὐαγγέλων οὐκων τῶν μοναστηρίων βάλειν θεοῖον τὸ τῷ θεῷ προσκομῆται βουλάμενος. εἰ δὲ ἀρχῆς κτλ. Die charakteristische Lücke ist da, der Text gehörig interpoliert.

Dem 11. Jahrhundert wird zugewiesen und könnte ihm auch der Schrift nach angehören der Palatinus Graecus 37, von dem ich eine Probe des Anfangs durch die Güte des Herrn Dr. Otto Faller erhielt. Auch diese Handschrift gehört zur gleichen Klasse der Parisini P und p wie der vorher beschriebene Venetus, hat aber ganz grobe Interpolationen, wie im Anfang (fol. 101') εἰ καὶ διὰ τοῦ τοῦ θρόνου γενόμενος τὸν παρὰ τοῦ ἁγίου (sic) τοῦ ἐν τῇ τῶν ἀποστόλων βασιλεῖου.

Aus dem 11. Jahrhundert stammt der Laurentianus Plutei 7—26, in ihm beginnt Proterius fol. 72': Ἐλλὰδιος εἰ ἐ ἐν ταῖς τῇ μνήμῃ, αὐτοῦτης καὶ ἀπηρέτης γενόμενος τὸν παρ' (dies Wort auf Ratur) αὐτοῦ ἐπιτελεσθέντων θαυμασίων· καὶ διὰ τοῦ τοῦ θρόνου γενόμενος μετὰ τὴν ἀποβίωσιν, τοῦ ἐν τῇ τῶν ἀποστόλων βασιλεῖου, ἀντὶ θαυμαστίως καὶ ἐν πίστει ἀρετῇ κατασκευασμένος, διηγήσατό (sic) μοι· εἰ συγκλητικός τις πιστός, τοῦτομα προτέρως, παραγονόμενος μετὰ τῆς ἱεῖας θυσιατρὸς, ἐπὶ τοῖς ἁγίοις καὶ σεβασμίους τόποις, κἀκεῖσε τὸ θυγάτριον ἀπεθρήξαι, εἰς ἐν τῶν εὐαγγέλων μοναστηρίων θεοῖον ζώσαν

<sup>1</sup> Zu danken habe ich außerdem der Verwaltung der Ambrosiana in Mailand, die mir die Photographien des Ambrosianus schenkte, ebenso der Universität Athen für das Geschenk von Proben der Athener Handschrift. Bericht über die Mailänder Handschriften habe ich auch von Herrn Dr. Miltner erhalten.



τῷ θεῷ προσκομῆσαι βουλόμενος. ὃ ἐξ ἀρχῆς καὶ. Die schön und sorgfältig geschriebene Handschrift steht P nahe.

Ganz wertlos ist der von W. Meyer gelobte Monacensis gr. 534, über den ich von A. Rahm freundlichste Auskunft erhielt. Es ist eine Papierhandschrift, wohl sicher nicht älter als s. XV, kleine, aber scharfe Züge, nicht allzu viele Kompendien. Aber sie enthält von fol. 42<sup>v</sup> nur ein Bruchstück der Vita und speziell der Proterius Erzählung. Dies Bruchstück beginnt mitten in einem Wort oben auf der Seite: περὶ τοῦ περὶ τῶν θεῶν ἡμῶν, λέγει ὁ πατὴρ καὶ θεῶν, ἀλλ' οὐ δύναμαι. In Ansehung unseres reichen Bestandes an alten und vollständigen Handschriften kann dieser Torso wirklich nicht in Betracht kommen.

S. 122, Z. 4: Zum Bilde der ἐξέκρουτος ἐρετῆς (A) Acta S. Macarii, Anal. Bolland, XVI S. 143 (2), 17: ἐκλινει — ἐρχει — ταῖς χειρῶν αὐτοῦ γόμφους περιελόμενον. Aber θεραπειὰς ist viel zu gut bezeugt, als daß man es einem gewählteren Ausdruck zuliebe fallen lassen dürfte.

S. 122, Z. 5: Der von ἀρχηγεῖας μὲν, ἐν abhängige Satz ist scheinbar ein Anakoluth, nur B verwandelt περιελόμενος in περιεγέρει und nachher κἀκεῖ in ἐκεῖ. Damit ist zwar der Satzkonstruktion aufgeholfen, aber nicht dem Gedanken; denn die Geschichte spielt doch nicht in Jerusalem, sondern in Caesarea, wo Basilus wirkt. Den ursprünglichen Zusammenhang des Gedankens hat die Recensio des Ambros. 262 erhalten; anakoluthisch ist die Rede auch dort, aber das Abbrechen der Partizipia und der Übergang zum Neuen mit ὃ ἐξ ἀρχῆς — ἐκείνου ist gewiß nicht ungr Griechisch. Für die Geschichte des Textes ist wichtig, daß die alten Handschriften des 10. und 11. Jahrhunderts, sonst voneinander unabhängig, doch schon eine Textverstümmelung gemeinsam haben, während dem Bearbeiter der Recensio Ambrosiana 262 ein von ihm nicht richtig verstandenes, aber vollständiges Exemplar vorgelegen haben muß. Schon vor dem 10. Jahrhundert muß die Überlieferung der Vita Basilii manches Schicksal erfahren haben, das schwer zu begreifen wäre, wenn wir uns die Vita erst im 8. oder gar 9. Jahrhundert entstanden denken. Einzelne Handschriften haben an der lückenhaften Stelle noch etwas mehr, als die anderen, nämlich die Worte ἀπὸ οὐρανὸν τῷ θεῷ. Gemeint ist der Kaiser. Der Bearbeiter der Recensio Ambrosiana jedoch

hat das mißverstanden und Valens für den Namen des Sklaven gehalten, in den sich die Senatorentochter verliebte. In gewissem Sinn haben wir hier einen Beweis der Urkundlichkeit unserer Überlieferung. Hätte der Redaktor sich die Aufgabe gestellt, einen Namen für den Sklaven zu erfinden, so wäre er gewiß nicht auf Valens verfallen. Aber an sich ist die Erwähnung des Kaisers Valens ganz nebensächlich. Für den Gedanken sind zwei Dinge notwendig. Es mußte gesagt sein, daß Proterius nach Caesarea kam, und daß dies geschah, als er nach Jerusalem reiste, um seine Tochter in ein Kloster zu tun. Eine Erwähnung von Caesarea fehlt auch in den Parisini 1508 und 1557 und deren Sippe. Also war die Urhandschrift an dieser Stelle bereits verstümmelt, als die Überlieferung der zwei Handschriften und ihrer Verwandten daraus abgeleitet wurde. Einen vollständigen Text las, wie vorhin bemerkt, noch der Redaktor der Bearbeitung im Ambros. 262, auch er behält die Anakoluthie, indem er im folgenden *πορεύσας* zu *τὴν πόλιν* setzt, und wieder ist dies *πορεύσας τὴν πόλιν* in einer Reihe der sonst lückenhaften Handschriften bezeugt. *περιήλθε*, wie der Parisinus 1508 liest, ist wegen des folgenden *ἐκείνῃ* unmöglich und kann auch dem Gedanken nach nicht gut Prädikat des Satzes gewesen sein. Als Prädikat könnte nur *παρεγένετο* zugelassen werden. Aber die Überlieferung spricht auch dort für das Partizip, und wir halten eine Anakoluthie für durchaus möglich.

S. 122, Z. 9: *ὅτις ζῶει* ist ein dem Fall entsprechender, auch sonst zu findender Ausdruck. Als die Eltern der hl. Theodora von Thessalonich ihr Kind ins Kloster bringen, sprechen sie zur Vorsteherin: *βίβη, μήτερ, τὸ πρότερον καὶ πόθεν καταλήγουσιν ἔχει τέκνον καὶ προτάξατε τούτῃ ὅστις ζῶει καὶ λογικὸν ἐλευσέσθω κατὰ τὸ θεῶ ἡμῶν* (Ed. Kurtz, *Leben, Wandertaten und Translation der hl. Theodora von Thessalonich, Mémoires der Petersburger Ak. d. W. Cl. hist.-philol. Vol. VI Nr. 1, S. 5, 23*).

S. 122, Z. 12: *ἐλπίς* ist ursprünglich das, was Liebe erweckt, also besonders ‚Liebeszauber‘, seit hellenistischer Zeit aber auch einfach die ‚Liebe‘, ‚innige Zuneigung‘ an sich. So schon die LXX, und nun heißt der Liebeszauber *ἐλπιζομαγία*, Wessely, *Pariser Zauberpap.* 206.

S. 122, Z. 12: *ὅτις* ἢ *ὅστις* τοῦ *ἐγγεγραμμένου ἐκείνου*. Die Redensart kommt etwas gespreizter wieder in den *Acta*



Graeca SS. Symeonis etc., Anal. Bolland. XVIII S. 242, 7 vor und ist dort eine Äußerung mönchischer Demut: ἀνάξιον ἑαυτὸν τοῦ τοιοῦτου καθηκόντων ἐργασίματος. Benutzung der einen Schrift durch die andere ist daraus schwerlich abzuleiten; dafür ist der Ausdruck zu farblos und typisch für eine Zeit, wo Demut Trümpf war.

S. 124, Z. 4: κάκινος wie kurz vorher κάκισα. Die Krasis hat sich erhalten; sie ist seit alter Zeit üblich, wie bei Aristophanes, Frösche 788 ἔκασα μὲν Αἰσχύλῳ — κάκινος ὑπερβόησεν αὐτῷ τὸ ὄρθον. Festzustehen scheint die Krasis auch in der Verbindung κάκω; es haben sich formelhafte Schreibungen behauptet. Das Pronomen ἐκείνος hat gelegentlich den Begriff einer starken Hebung der Persönlichkeit, es bedeutet dann ungefähr soviel wie unser ‚der Herr‘. So auch im Lateinischen ‚ille‘.

S. 124, Z. 8: Mit A (ἐ δὲ πᾶς λέγει πρὸς αὐτόν) geht hier der Ambros. 262; es dürfte also mindestens alte Lesung sein. Aber A setzt πᾶς auch sonst regelmäßig zu, und λέγει verrät sich dadurch als Zusatz, daß es in PM nach πρὸς αὐτόν steht. Darum habe ich mich für pN (ἐ δὲ πρὸς αὐτόν) entschieden; auch hier hat die kürzeste Fassung den Vorzug. Lehrreich ist zu sehen, wie der Ambros. 262 im folgenden bald mit der einen, bald der anderen unserer Handschriften geht. Er hat S. 125, Z. 12 ἐπίστατος mit PM, aber ἐ τῆς κακουρίας εἰς mit BM, dann χαράματα Z. 13 mit M, er setzt endlich mit P nach προνοήτῃ Z. 15 noch καὶ κηδεμένῃ zu, hat mit ABN das sicher falsche ἐπάρχειν gemeinsam. Wie man diese und im folgenden noch andere Übereinstimmungen zu beurteilen hat (vgl. z. B. die Adnotatio critica zu S. 134, 4 und 5; 134, 12; 136, 3 und Ambros. 262); ist eigentlich eine prinzipielle Frage. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß überall ein Zusammentreffen in der Lesung der älteren und jüngeren Fassung auch für den Text der älteren Fassung entscheidend ist. Aber wer bürgt dafür, daß nicht die Überlieferung im Ambros. 262 nach einer Handschrift der anderen Gruppe korrigiert worden ist oder daß auch das Umgekehrte geschah? Also habe ich geglaubt, daß auch noch andere Überlegungen in Betracht kommen müssen, wenn es sich um die Gestaltung des Textes der älteren Fassung in solchen Fällen handelt.

S. 124, Z. 9: χέρχαχ ist das eingeritzte Zeichen; der Plural ist nötig, um den Sinn ‚Schriftzüge‘ zu erlangen. Daß ἐπετέλην



eine Interpolation statt des in MP überlieferten  $\chi\epsilon\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$  darstellt, läßt sich kaum bezweifeln. Es ist charakteristisch, daß die Überlieferung B trotzdem nachher an  $\epsilon\chi\epsilon\nu\alpha$  festhält, während ApN  $\epsilon\chi\epsilon\nu\alpha$  ändert, um die grammatisch richtige Beziehung auf  $\epsilon\pi\iota\sigma\tau\alpha\lambda\eta\varsigma$  zu gewinnen. Der Ausdruck  $\pi\omega\tau\acute{\epsilon}\rho\varsigma$   $\chi\epsilon\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$  ist altertümlich, er erinnert an den Ausdruck der Ilias Z. 168  $\pi\acute{\omega}\tau\epsilon\r\nu$   $\delta'$   $\delta$   $\gamma\epsilon$   $\sigma\acute{\iota}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$   $\lambda\upsilon\gamma\rho\acute{\alpha}$ ,  $\gamma\rho\acute{\alpha}\phi\upsilon\varsigma$   $\epsilon\nu$   $\pi\acute{\iota}\nu\alpha\iota$   $\pi\omega\tau\acute{\epsilon}\rho$   $\theta\epsilon\mu\epsilon\tau\theta\epsilon\tau\epsilon\tau\alpha$   $\pi\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ . Aber die Anwendung von  $\chi\epsilon\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha$  beim Brief an den Teufel hat doch auch eine Entsprechung im Gebrauch von  $\chi\alpha\rho\alpha\kappa\tau\acute{\epsilon}\rho$ ,  $\chi\epsilon\rho\alpha\kappa\tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\iota$  für Zeichen und Buchstaben, der seinerseits weit in die Zaubersliteratur hineinreicht; s. Wessely im Index seiner Ausgabe der Pariser Zauberpapyri sub voce (Denkschr. der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. XXXVI 2. Abteilung 1888 S. 205). Vielleicht kommt  $\chi\epsilon\rho\acute{\alpha}\gamma\mu\alpha\tau\alpha$  im angenommenen Sinne vor in dem christlichen Brief bei Giuseppe Ghodini, *Lettere cristiane dai papiri greci del III e IV secolo* (Milano 1923) Nr. 19, allerdings ist der Zusammenhang nicht klar zu erkennen ( $\sigma\upsilon$   $\tau\acute{\eta}\nu$   $\theta\epsilon\sigma\phi\acute{\epsilon}\lambda\eta\kappa\tau\eta$   $\delta\eta$   $\epsilon\iota\varsigma$   $\chi\epsilon\rho\alpha\gamma\mu\acute{\alpha}\tau\omega\nu$   $\tau\epsilon\chi\epsilon$  . . .).

S. 124, Z. 11 hat dann A allein noch  $\acute{\alpha}\pi\iota$   $\mu\acute{\epsilon}\nu$   $\tau\eta\varsigma$  erhalten, ganz sinnlos, da er fortführt  $\kappa\alpha\iota$   $\tau\eta$   $\sigma\eta$   $\pi\rho\sigma\acute{\alpha}\gamma\epsilon\nu$   $\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\varsigma$ , aber Ambros. 262 kennt noch die Entsprechung für  $\mu\acute{\epsilon}\nu$  durch  $\tau\eta$   $\delta\epsilon$   $\sigma\eta$ . Sicherlich ist dies die ursprüngliche Lesung.

S. 126, Z. 3:  $\mu\alpha\tau\acute{\alpha}$   $\pi\lambda\epsilon\upsilon\sigma\tau\alpha\varsigma$   $\tau\eta\varsigma$   $\pi\rho\sigma\theta\upsilon\lambda\alpha\varsigma$ : Über den Artikel, den der Ambrosianus allein erhalten hat, s. meine *Neut. Gramm.*<sup>2</sup> S. 112.

S. 126, Z. 5: Anthemius (*Acta Sanctorum Maii* tom. VII S. 55 B n. u. S. 267, 12) wird angewiesen, den Teufel bei einer Brücke zu erwarten, das stimmt zu dem oben S. 43 behandelten Märchen, wo die „weißen Tauben“ an einer bestimmten Brücke erscheinen. Theophilus hat die Begegnung im Theater. Auf Selbständigkeit in diesem Punkte mögen die Erzähler Wert gelegt haben. Brücken sind ein von Gespenstern stark gefährdeter Ort, wie überhaupt Engen der Wege. Schön die Erzählung Anal. Bolland. XVIII S. 222, 30 f. vom Kampf des Heiligen mit dem Brückengespenst (Jakobs Kampf zu Pennel I Mose 32, 23–32 ist vielleicht das älteste dieser Art).<sup>1</sup> Uralt ist auch der Glaube,

<sup>1</sup> Ob nicht die sakrale Tätigkeit der römischen Pontifices mit diesem Glauben zusammenhängt? Sie wären dann in ihrer Art Vorläufer des hl. Nepomuk.

daß sich Dämonen bei den Gräbern aufhalten; davon wußte bereits das Heidentum zu erzählen, wie daß Herakles den Thanatos beim Grabe der Alkestis antraf.

Die ganze Vorführungsszene ist aber bei Anthemius viel umständlicher, mit einem Hin- und Herschreiben zwischen dem Magier und dem Teufel, ein Beweis jüngerer Ausführung, welche versucht, die Vorlage zu überbieten. Wir sehen also auch in dieser Verbreiterung und Vergrößerung des Motivs einen Grund, der uns bestimmt, den zweiten Teil der Antheminussage aus der Helladiuserzählung herzuleiten. Indem Zahn auch diesen Teil der Antheminussage auf die Cypriansage zurückführt, ist er genötigt, den Brief an den Teufel und die Verhandlungen des Anthemius aus Cyprian zu erklären; da beruft er sich nun auf 'Andeutungen' über einen solchen Pakt in jener Schrift, die als Buße Cyprians bezeichnet wird (S. 130). Doch sagt Cyprian in diesem seinem Sündenbekenntnis (vgl. o. S. 5 Anm. 1) weiter nichts, als daß er den Teufel gesehen, ihn begrüßt und mit ihm geredet habe (s. Zahn S. 38); der Teufel habe seine Talente belobt und sich beim Abschied von seinem Sitz erhoben, so daß alle (seine Fürsten, die dabei waren,) über solche Auszeichnung des Cyprian staunten. Kann das genügen? Cyprian ist zwar nicht mehr der Herr, der den Obersten der Teufel kommandiert, aber immerhin noch so groß, daß er wie ein Ebenbürtiger behandelt wird. Dagegen der Magier Anthemius ist einfach ein Knecht des Teufels, den dieser widerstrebend annimmt wie in der Helladiuserzählung. Das sind wesentliche Unterschiede in der Zeichnung der Gestalt; wir haben in der Einleitung davon so ausführlich gesprochen, daß der Hinweis genügen wird. Es geht also nicht an, den zweiten Teil der Antheminussage aus Cyprian abzuleiten. Das Modell ist vielmehr Helladius-Proterius. Auch darum erweist sich die Antheminuserzählung im Vergleich zur Helladiuserzählung als jünger, weil hier der Bischof einen Namen trägt, dort aber nicht. Helladius-Proterius gehört noch in die Klasse der Berichte vom Wirken großer Ortsheiligen, eine Stufe christlicher Erzählungskunst, die durch die Marienverehrung überholt wurde. Der Bischof des Anthemius ist kein Wundertäter mehr.

S. 126, Z. 8: *ἐκκαλεσθεὶς*: Das Wort ist schon den Zauberpapyri geläufig für das Zitieren eines dämonischen Wesens;



s. Wessely im Index seiner Ausgabe des Pariser Zauberpapyrus s. v. ἐπικλῶ.

S. 128, Z. 2: Der Teufel beschwert sich über die Christen ähnlich wie Mascarille bei Molière über die Menschen (*L'Étourdi* ou *Les Contre-Temps*, Acte premier, Scène 2): Quand nous faisons besoin, nous autres misérables, Nous sommes les chéris et les incomparables; Et dans un autre temps, dès le moindre courroux, Nous sommes les coquins qu'il faut rouer de coups.

S. 130, Z. 1: Androhung von Selbstmord infolge von unglücklicher Liebe ist ein romantischer Zug der Legende. So spricht in der *Historia SS. Ursulae* (Anal. Bolland. III) der verliebte Bewerber: Si haud aliter potero, linea rerum ultima, morte videlicet, quia id obstinatae sui inflexit pertinencia mentis (lies *seni inflexit pertinaciam?*), parentem perterrere faciam virginis. Worauf der Vater, wenngleich widerwillig, nachgibt und in die Heirat willigt (S. 10 f.).

S. 130, Z. 7: ψαλμοί sind nach der Praxis der Zeit sicher ‚Gesänge‘. Siehe die Vita S. Nicephori, Anal. Bolland. XIV S. 158 τοῦ ἁγίου παντός προψάλλων ἡδέα καὶ μελίσταρχε τῇ φωνῇ. Dazu Passio SS. Sergii et Bacchi ebd. S. 380 (7). 391 (23. 24). Aber da hier das Bild des himmlischen Jerusalem vorschwebt, da außerdem von ὕμνοι und ᾠδαί die Rede ist, habe ich mir erlaubt, ψαλμοί im ursprünglichen Sinne zu nehmen.

S. 132, Z. 9: συνουσία = συνουχίαι ‚Ehe‘ findet sich schon in später Koine (Lobeck, *Phrynichus* p. 516). Scholion Aristophanis Eq. 400 sagt: τὴν κομμοδίαν — ἐπὶ αὐτῷ εἶναι γυναικα καὶ ἀφιστάσθαι τοῦ συνουχίου τοῦ ἐν αὐτῷ θέναι. Menander περὶ ἐπιδαμνικῶν (Walz, *Rhetores graeci* IX) S. 204, 8 unterscheidet καὶ γάμον καὶ συνουσίαν. Das Wort hat anscheinend den besonderen Sinn von ‚contubernium‘ ‚Konkubinat‘ gehabt, wie sich schon aus der Bildung folgern läßt, doch braucht es der Autor der *Basilus-Vita* in der 7. Erzählung (von Anastasius dem Presbyter) im Sinne von ‚Ehe‘. Man muß aber in unserem Falle den Zusatz von ἁθρομαί beachten, wodurch die Ehe als eine wider das Gesetz geschlossene bezeichnet wird. Merkwürdig ist in P die grobe Verschreibung τοῦ δὲ ἀνθρώπου συνουσίαν γινόμενου, wahrscheinlich ist die Abkürzung von ἀνθρώπου, d. h. αὐτοῦ verlesen aus ἀνέμου, also eine Variante τοῦ δὲ ἀνέμου συνουσίαν γινόμενου zu erschließen. Daß die Ungesetzlichkeit



der Ehe betont wird, ist ein Anhalt zur Zeitbestimmung. Siehe oben S. 56 f.

S. 132, Z. 10: *ἐρημώθη ὁ πᾶς μὲν εἰσαρχόμενος* ist Nominativus cum infinitivo. Schon daraus folgt, daß *αὐτὸν* in PApN ein falscher Zusatz ist, doch wird die Überlieferung des Codex M und der jungen Athener Handschrift durch den Ambros. 262 bestätigt, der, sonst reichlich erweiternd, doch hier gleichfalls *αὐτὸν* wegläßt.

S. 132, Z. 11: Mit den *μυστήρια* ist die Kommunion gemeint. Der hl. David sieht im Traum eine Kirche gefüllt mit Andächtigen, welche Gott *τῆς ἀναψαύσεως καὶ λογικῆς λατρείας* darbringen. Er möchte teilnehmen: *ἐπαύρηται δὲ ὁ μακάριος ἐνδεόν εισελθεῖν καὶ σὺν αὐτοῖς τῶν θείων μυστηρίων καὶ ἀθανάτων μυστηρίων* (Anal. Bolland. XVIII S. 215, 28).

S. 134, Z. 7: *ἀνέπαυστος*. Daß die uralte griechische Vorstellung vom Entrastwerden der Toten durch die Windgeister noch festgehalten wird, verdient Beachtung. Vgl. Ilias Z 346, Euripides Androm. 848 f., Sophokles König Ödipus 175 f. Usener Rhein. Mus. LV S. 293 f.

S. 136, Z. 14: In der Anthemiusersage (s. u. S. 269, 16) bittet der Sünder, um den Teufel loszuwerden, den Bischof, ihn noch einmal zu taufen, was dieser natürlich ablehnt. Es ist besonders ungeschickte Erfindung, veranlaßt wohl durch ältere Erzählungen von heidnischen Magiern, die sich taufen ließen und dadurch dem Teufel aus den Klauen kamen (ein drastisches Beispiel Amélineau, Les Actes des Martyrs de l'église Copte S. 30).

S. 138, Z. 8: Innerhalb der Klostermauern erscheint der Jüngling vor den Dämonen sicher. Grund ist die Weihung der Stätte und das Vorhandensein heiliger Reliquien, welche die Dämonen verjagen; vgl. Mart. Matthaei S. 238, 10 f. Bonnet Translatio Philippi, Texts and Studies II 3 S. 163, 16 rufen die bösen Geister *καὶ οὐ τὰ τοῦ Φιλίππου λαβόντες ἤλθον εἰς τὰς τοῦτον ἐκκλησίαν, καὶ οὐδὲν ἐποίησαν ἐν αὐτῇ*. Die Schilderung ihres Angriffs mit Geschrei und Steinwerfen ist typisch; in klassischer Form erzählt davon die Vita des Daniel Stylites (Lietzmann, Byzantinische Legenden S. 6; Anal. Bolland. XXXII S. 134 f.); s. dazu Acta Graeca SS. Davidis etc. Anal. Bolland. XVIII S. 222, 30 f. Moderne Sage hat noch alle Einzelheiten der Proteriuslegende treu bewahrt; so Schambach und Müller, Nieder-

sächsische Sagen S. 155 Nr. 169: Eine Witwe hat dem Teufel ihren jüngsten Sohn versprochen. Um ihn vor dem Zugriff des Teufels zu retten, geht sie zu dem Pfarrer und beschwört diesen, alle Mittel aufzubieten. An dem Tage, an dem der Teufel kommen sollte, ging der Pfarrer mit dem Knaben auf den Kirchhof, zog dort einen Kreis, setzte den Knaben hinein und befahl ihm, in der Bibel zu lesen. Um Mitternacht lärnte der Teufel um den Kreis herum, konnte aber den Knaben nicht in seine Gewalt bekommen. Das geht so durch drei Nächte, die letzte Nacht muß der Knabe auf Rat des Pfarrers, von dem schrecklichsten Teufelsspek angeben, in der Kirche verbringen. Das Ganze liest sich wie ein Nachklang aus Proterius. Die Witwe ist an Stelle der Gattin getreten, der Pfarrherr ersetzt den Bischof. In der Anm. S. 356 geben Schambach und Müller eine Anzahl Varianten zu dieser Sage. Aber wie ein geweihter Umkreis vor dem Teufel schützt, zeigen sehr schön und sicher auch selbständig die schlesischen Sagen, die ich in den Beiträgen zur Volkskunde (S.-B. der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 187, 3) S. 131 f. angeführt habe. Ebenso eigenartig und selbständig ist die Sage bei Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg Nr. 248. Ein Kerzenlicht wird in die Ostmauer einer Kirche eingemauert, weil es dort vor dem Teufel, der es gern haben möchte, sicher ist.

S. 138, Z. 9: Der *κράνος*, den der Sünder erhält, ist gewiß die Mönchsregel, auch sonst einfach *κράνος* oder *κράνος τοῦ μοναχικοῦ* genannt; vgl. Antonius, Leben des hl. Symeon 5. 6. 7.

S. 140, Z. 7: ἐπεὶ „sonst“. Siehe Brinkmann Rhein. Mus. LIV S. 94 und meine Anmerkung zu Aristophanes' Fröschen S. 236. Mart. Andreæ alterum S. 59, 7 B. ταῦτα τὸ μακαρίον χάρη ἔχου παθεῖσθαι με καὶ τὸ πολὺ τῆς ὀργῆς ἐπισχεῖ διδάξαντι ἐπεὶ ἔδειξα ὑμῖν, ὅτι Σαρρακλῆς θύναται. Antonius, Leben des hl. Symeon 10 am Schluß: ἐδίδου, θαυμάσατέ μοι καὶ εὐχεστέ μοι αὐτόν· ἐπεὶ παθεῖς ὅλην ἐξ ὑμῶν ἐνταῦθα. Vgl. ebd. 13.

S. 140, Z. 8: Die vierzig Tage der Einschließung sind durch den Ritus vorgebildet. Vierzig Tage fastet Christus in der Wüste (dementsprechend auch der Apostel Matthäus [Mart. Matth. 1 S. 218, 8] ἐν τῷ ἔργῳ κατὰ μὲναι). Somit werden vierzig Tage überhaupt eine Terminbestimmung. Nach dem Tode des Apostels



Philippus ἐπορεύθη τὰ ἐνταλμένα ὑπ' αὐτοῦ ἐπὶ τεσσαράκοντα ἡμέρας προσέχοντας προσφύτας καὶ προσευχόμενος: δωδεκάτης τῆς ἡμέρας (Acta Philippi 147 S. 88, 12 B.). Danach erscheint Christus. Denn für vierzig Tage war Philippus vom Paradiese ausgeschlossen worden, weil er hart mit den Bewohnern von Ophioryme umgegangen war (Acta Philippi 137 [31]) S. 69 B.

S. 142, Z. 10: Der Bischof nimmt den Verirrten bei der rechten Hand, um ihn in die Kirche zu führen. Daraus folgt, daß der Teufel später zu seiner Linken erscheint. Diese Anordnung ist nicht zufällig. Ein Krankheitsdämon, ausdrücklich bezeichnet als τὸς ἀριστεροῦς προσεδρεύων im Eucomium in S. Theodorum Siccotam Kap. 11 (Anal. Bolland. XX S. 256, 25 f.).

S. 144, Z. 1 f.: Mehrfach geht hier der Ambros, 262 auch mit dem Atheniensis (B) zusammen, wie anderswo mit den Parisini M und N, ein Beweis, daß die Überlieferung der Athener Handschrift nicht übersehen werden darf. Beide haben vor allem ἐπὶ τοῖς χεῖρεσσι κρατίζειν (Z. 11), wobei κρατίζειν im Sinne von κρατεῖν zu verstehen ist. Über diese Bedeutungsentwicklung hat neuerdings H. Ljungvik gehandelt in 'Studien zur Sprache der apokryphen Apostelgeschichten' (Uppsala Universitets Årsskrift 1926) S. 90 f.

S. 144, Z. 2: Der Teufel wirbelt den Basilius im Kreis herum. Er ist es ja auch, der nach weitverbreitetem, noch im heutigen Griechenland erhaltenem Volksglauben den Wirbelwind erzeugt und in ihm sitzt, sogar als solcher auftritt. Einzelnes in meinen Darlegungen 'Beiträge zur Volkskunde aus dem Gebiet der Antike' (S.-B. der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 187, 3) S. 56 f. und besonders bei Politis, Ἀγνώστου ματωρὸς γυναικὸς μύθος: Kap. VII.

S. 144, Z. 9: Sogar in betontem Gegensatz schreibt der Autor πρὸς αὐτόν, während die alte Regel πρὸς ἐπὶ auch ohne Gegensatz fordert. An sich ist Betonung des Pronomens nach antikem Brauch nicht gefordert: vgl. meine Anm. zu Aristophanes' Fröschen Vers 868.

S. 144, Z. 12: Es ist eine Drohung, nicht früher von der begonnenen Handlung abzustehen, als bis das Gewünschte erreicht ist. Man ertrotzt sich gewissermaßen, was man begehrt. So wird ein Dämon bedroht mit εὖ πρῶτον ἀναστήσεαι: ἐκ τοῦ τῶν αὐτῶν, ὅς: εἴτε αὖ ἀποθνήσκει: ἢ θνήσκει: Acta S. Domitii (Anal.



Bolland. XIX) S. 298, 15. Übertragen aus menschlichen Verhältnissen: Pap. Lille (I) 15 = Epistulae privatae graecae ed. Witkowski<sup>3</sup> 17 *ὅν. ἐστὶν πρότερον* [ἀπέναι ἐκ τοῦ ὄψεως, εἰ] μὴ καμίστηται (nämlich das Geld).

### Theophilus.

S. 164, Z. 1: *οἰκονόμος* hieß der Verwalter des Kirchenvermögens. Wir besitzen aus dem 5. bis 6. Jahrhundert n. Chr. das Inventar einer Dorfkirche aus Ithiön in Ägypten (Pap. Grenfell II 111 = Wileken, Chrestomathie I 2 Nr. 135). Es wurde nach den einleitenden Worten von dem Archidiakon Elias aufgestellt, als das Kirchengut dem *ἐκλαβίστατος Ἰωάννης πρεσβύτερος καὶ οἰκονόμος* übergeben wurde. Wir dürfen annehmen, daß auch Theophilus nicht nur als Vermögensverwalter, sondern zugleich als Presbyter, wohl der Marienkirche, gedacht wird. Daher auch seine Berufung zur Bischofswürde.

S. 164, Z. 6: *ἐκλαβή*; etwa gleich ‚bedachtsam‘: *συναγχαλόν το πρεσβύτερον καὶ ἀδελφὸς ἐκλαβή καὶ πιστός* Anal. Bolland. XXIX S. 147.

S. 164, Z. 12: In dem Ausdruck *δουλεύειν* liegt noch eine Erinnerung daran, daß die Tätigkeit der *οἰκονομία*, privat und öffentlich, einst von Sklaven ausgeübt wurde.

S. 164, Z. 13–14: *μέγας* ist zu einer Art Satzverbindung im Sinne von *tandem aliquando* herabgesunken. Nicht erkannt ist diese Anwendung in der Inschrift N. 32 bei Steinleitner, Die Beichte im Zusammenhang mit der sakralen Rechtspflege in der Antike (Reitzenstein, Die hellenistischen Mysterienreligionen<sup>3</sup> S. 160): *καθαριστὶ καὶ θυσιᾶς ἐ[ὐλαστέρων τὸν Κ]όρον, ἵνα με τὸ ἐμὸν σώ[μα σώ]σῃ, καὶ ΜΟΙΣ με ἀποκαθίστησῃ [τῷ ἐμ]ῷ σώματι. Dort ist καὶ μέγας με ἀποκαθίστησῃ zu verstehen.*

S. 164, Z. 27: *ἑνείς* hat in der Koine noch gelebt. Die Schreibung mit doppeltem Nasal, wie sie in unseren Handschriften übereinstimmend überliefert ist, beruht auf einer Gewohnheit der Zeit; denn sie findet sich auch im Martyrium Mercurii S. 236, 17 Delehaye (*ἔμεινεν ἑνείς*). Sie erhielt sich durch verkehrte Volksetymologie, die unter Anlehnung an *νείς* im Anfang ein *ἐν* suchte. Der Dichter der Sibyllinen hat freilich die alte, zu Recht bestehende Schreibung V 280: *σεμνόντων ἐν-ματῶν ἑνείς καὶ γέλλου μωροίς*, nach Struves gewiß richtiger Her-

stellung; die Überlieferung ist  $\pi\epsilon\pi\acute{\alpha}\tau\tau\epsilon\iota\sigma\iota\ \nu\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$ . Bei Heliodor in den Aethiopica V 11 hat Bekkers Text S. 132, 18  $\delta\ \delta\ \delta\ \text{Νεπωκλῆς}$   $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\epsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\gamma\chi\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota$ . Da das Wort selten war, ist es mißverstanden und verschrieben worden. Bei Plutarch Non posse suaviter vivi secundum Epicurum S. 1092 B (VI 379, 2 Bern.) druckt man jetzt mit Madvig  $\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\varsigma\ \kappa\epsilon\upsilon\alpha\zeta\iota\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\chi\lambda\acute{\alpha}\tau\tau\iota\ \tau\acute{\omega}\nu\ \mu\epsilon\tau\grave{\alpha}\ \theta\acute{\alpha}\nu\alpha\tau\circ\upsilon$ , aber da die Überlieferung  $\delta\acute{\epsilon}\xi\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\ \alpha\lambda\iota\varsigma$  bietet, wird man vielmehr  $\delta\acute{\epsilon}\xi\iota\alpha\varsigma\ \acute{\epsilon}\nu\alpha\tau\iota\varsigma$  verbessern müssen, was auch dem Sinne eher entspricht. Zu  $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\alpha\iota\ \pi\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon\varsigma$ , Bezeichnung der Eumeniden, lautet ein Scholion, Aeschyl. Eum. 69:  $\pi\acute{\alpha}\lambda\alpha\iota\ \gamma\acute{\alpha}\rho\ \pi\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon\varsigma\ \delta\iota\alpha\ \tau\acute{\alpha}\ \nu\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma\ \eta\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\delta\eta\ \acute{\epsilon}\gamma\chi\alpha\mu\epsilon\iota$ . Mit Recht hat Wilamowitz hinter  $\nu\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$  ein Fragezeichen gesetzt; denn die grauhaarigen Göttinnen können nicht  $\pi\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon\varsigma$  heißen, weil sie „jung“ sind. Wahrscheinlich ist auch in diesem Fall  $\nu\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$  aus  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\tau\epsilon\varsigma$  verschrieben, das ja Synonym zu  $\nu\acute{\eta}\pi\iota\circ\varsigma$  ist. Der Dichter selbst nennt die Eumeniden in Vers 67  $\tau\acute{\alpha}\iota\delta\epsilon\varsigma\ \tau\acute{\alpha}\varsigma\ \mu\acute{\alpha}\rho\gamma\upsilon\circ\varsigma$ , und daher könnte die Erklärung  $\delta\iota\alpha\ \tau\acute{\alpha}\ \acute{\epsilon}\nu\epsilon\iota\tau\epsilon\varsigma$  stammen. In kirchlicher Literatur ist  $\acute{\epsilon}\nu\epsilon\tau\epsilon\varsigma$  durchaus nicht so ungewöhnlich; vgl. Acta S. Barbari (Anal. Bolland. XXIX) S. 298, 15, dazu im gleichen Band S. 148, 34 und  $\acute{\alpha}\pi\epsilon\upsilon\tau\omega\theta\eta$  ebd. S. 272, 14 (LXX).

S. 166, Z. 6:  $\acute{\epsilon}\xi\ \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\alpha$  ist eine nicht zu beanstandende Adverbialbildung. Natürlich setzt sie  $\acute{\epsilon}\xi\ \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\epsilon\circ\varsigma$  voraus. Wie aus  $\alpha\tau\ \acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\epsilon\circ$  „nach dem Frühstück“ ein Adverb  $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\tau\alpha$  gebildet worden ist (Rhein. Mus. LII S. 634 f.), so zu  $\acute{\epsilon}\xi\ \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\epsilon\circ\varsigma$  ein  $\acute{\epsilon}\xi\ \acute{\alpha}\pi\alpha\upsilon\tau\alpha$ .

S. 166, Z. 30: Trotz heuchlerischer Anrede kñßt der Teufel Theophilus nicht aus Zuneigung, er sucht nur die Gelegenheit, in den Leib des Sünders einzufahren. Erst darauf unterschreibt und siegelt Theophilus den Vertrag. Jüngere Dichtung schildert das Einfahren des Teufels in den Leib eines ihm Verfallenen mit wörtlichem Verstehen; man lese die originelle Verführungsszene Anal. Bolland. XXVI S. 170, 12.

S. 168, Z. 16: Die Überlieferung  $\sigma\omega\tau\eta\chi\acute{\omega}\varsigma\ \sigma\omega\tau\eta\chi\acute{\omega}\varsigma$  ist von Sola mit Unrecht nicht berücksichtigt worden. Wir haben für diese Intensivierung des Begriffs durch Wortverdoppelung genügend Analogien im  $\tau\epsilon\chi\acute{\nu}\ \tau\epsilon\chi\acute{\nu}$  der Fluchtafeln,  $\sigma\epsilon\delta\acute{\epsilon}\rho\alpha\ \sigma\epsilon\delta\acute{\epsilon}\rho\alpha$  der Septuaginta, in byzantinischem  $\epsilon\theta\acute{\eta}\varsigma\ \epsilon\theta\acute{\eta}\varsigma$ ; vgl. meine Nent. Gramm.<sup>2</sup> S. 68 f. Volkstümlich muß, nach dem Zeugnis der Papyri, diese Doppelung in Ägypten gewesen sein; anderswo



ist sie zweifellos selten, aber gerade deswegen, wo sie sich findet, auch zu wahren.

S. 165, Z. 22: Das spontane Bekenntnis der Schuld nach erfolgter Einklehr ist im Wesen des Orients tief begründet. Zur Geschichte der ἡμετέρας s. Cumont-Gehrich, Die orientalischen Religionen im römischen Heidentum S. 254 Anm. 32, 33.

S. 168, Z. 26: Die Ansprache an die eigene Seele findet sich merkwürdigerweise schon in dem ältesten, uns bekannten Beispiel einer solchen Selbsteinklehr. Denn die der Kreusa im Ion des Euripides hebt an mit den Worten (859): ὦ θυγάτηρ, πάτερ σφύατο;

S. 170, Z. 19 f.: Ältestes Vorbild für solch ein langes Gespräch zwischen dem Erscheinenden und dem Begnadeten sind wohl die Acta Philippi 135 f. S. 66 B. In der Regel pflegt eine Ansprache der Erscheinung (im Traum oder Wachen) zu genügen; doch siehe auch die Historia SS. Ursulae (Anal. Bolland. III S. 19) und Anal. Bolland. XVIII S. 216, 1 f.

Die zweimalige Erscheinung der Jungfrau ist in der Theophiluslegende mit ihrem Mittleramt motiviert; auf solche Motivierung legen die Verfasser natürlich Wert. So die Translatio S. Odiliae (Anal. Bolland. III S. 24 f.). Odilia zeigt sich einem ‚Conversus‘ nachts und hat mit ihm ein Gespräch, zu dessen Ende sie sagt: Surge, frater, acquiesce visioni. Nam mea reliquia Ordinis tui pauperiem oportet locupletari. Apud Coloniā in iuxta sancti Gereonis ecclesiam in viridario civis opulenti, cui nomen Arnulphus, invenies ossa mea sub pira camerae domus suae contigua, in marmoreo sarcophago recondita. Et quia sacrosanctae crucis amatrix semper fui in vita, ideirco in primario sanctae crucis coenobio, in Hoyensi oppido, per tuum volo ministerium transferri. Der Convertit wagt den Befehl nicht auszuführen, da der Klosterprior Zweifel wegen der Echtheit des Gesichtes hegt. Da erscheint die Heilige zum zweitenmal velut indignabunda — cumque de negligentia redarguit.

S. 170, Z. 23: τοῦ ἀποστήσαντος ἑαυτὸν, d. i. wörtlich ‚nachdem du dich abtrünnig gemacht hast‘. Was Sola druckt: τοῦ ἀποστήσαντος αὐτόν, kann doch auch nicht bedeuten: ‚nachdem du von ihm abgefallen bist‘ (τοῦ ἀποστήσαντος αὐτόν), sondern mußte zu übersetzen sein: ‚nachdem du ihn abtrünnig gemacht hast‘. Aber das ε von ἑαυτὸν steht deutlich zu lesen, es ist



allerdings wie ein einfacher Halbkreis geschrieben und sogar die Verdickung des Kopfes fehlt, die man nachher in ἐκδοσπηται beobachten kann. Hier ist ἐκ genau so geschrieben wie einige Zeilen weiter (172, 2) das ἐκ in ἐκ σοῦ, d. h. = ist ein einfacher, mit dem folgenden x verbundener Bogen mit etwas dickerem Kopf und das Augment steht über dem x (fol. 183<sup>v</sup> Z. 10 der Handschrift).

S. 172, Z. 11 und 29: ὁ ἐρχόμενος ist tatsächlich „der kommen wird“. Über futurale Bedeutung von ἐρχομαι: Neut. Gramm.<sup>3</sup> S. 152.

S. 172, Z. 18 f. Das Bekenntnis des Theophilus lehnt sich natürlich an die erhaltenen Bekenntnisformeln an, ohne sich doch mit irgendeiner zu decken; ich setze zum besseren Verständnis von 18 f. nebeneinander Theophilus und die entsprechenden Stellen aus dem Synodalsymbol von Chalkedon und dem Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum:

Theophilus:	Synode zu Chal- kedon (v. J. 451):	Symbolum Nie- const:
τὸν πρὸ τῶν αἰώνων ἐκ τοῦ πατρὸς ἀρχαίως γεννηθέντα, ἐκ' ἐσχά- των δὲ τῶν ἡμερῶν κατ- ελθόντα τὸν θεὸν λόγον ἐκ τῶν οὐρανῶν καὶ σαρ- χωθέντα ἐκ πνεύματος ἁγίου καὶ ἐκ σοῦ τῆς ἐκκλησίας παρθένου Μαρίας αἰς σωτηρίαν τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων	πρὸ αἰώνων μὲν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα κατὰ τὴν θεότητα, ἐκ' ἐσχά- των δὲ τῶν ἡμερῶν τὸν αὐτὸν δι' ἡμᾶς καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν ἐκ Μαρίας τῆς παρθένου τῆς θεοτόκου κατὰ τὴν ἀνθρωπότητα	τὸν ἐκ τοῦ πατρὸς γεννηθέντα πρὸ πάντων τῶν αἰώνων . . . τὸν δι' ἡμᾶς τοὺς ἀνθρώπους καὶ διὰ τὴν ἡμετέραν σωτηρίαν κατελθόντα ἐκ τῶν οὐρανῶν καὶ σαρικοθέντα ἐκ πνεύμα- τος ἁγίου καὶ Μαρίας τῆς παρθένου

Man erkennt die nähere Beziehung zum Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum, aber die Worte, die bei Theophilus folgen: αὐτὸν εἶναι τέλειον θεὸν καὶ τέλειον ἄνθρωπον, haben dort keine Entsprechung, wohl aber im Symbolum von Chalkedon: θεὸν ἀληθινῶς καὶ ἄνθρωπον ἀληθινῶς.

S. 172, Z. 28: Unsere Interpunktion soll die Auffassung der Stelle erleichtern. Ein Mißverständnis könnte daraus entstehen, daß man προσληφθείς unmittelbar mit ἁγῆς verbindet, doch ist τῆς ἁγῆς Apposition zu σοῦ, und προσληφθείς gehört

zu *σαρκός*. Christus hat Fleisch angenommen von Maria der Jungfrau. Die Lesung *προσληθεύσης* ist sicher. *προληθεύσης*, wie Sola druckt, hat in der Überlieferung keine Stütze und ist unverständlich.

S. 174, Z. 19: Das überlieferte *φολάττω* ist nicht zu verstehen. Sola schrieb *φολάττης*, indem er den Coniunctiv praes. als Wunschmodus nahm, doch ist ein derartiger Vulgarismus dem Verfasser kaum zuzutrauen. Ich habe den Optativ *φολάττω* vorgezogen, da die Schrift den Optativ kennt. Über die Interpolation der Stelle und deren Bedeutung für das Überlieferungsproblem s. o. S. 157 f.

S. 176, Z. 9: Die Bischofskirche heißt *ἐκκλησία* (und in diesem Sinne auch *καθεδρά*). Genau der gleiche Sprachgebrauch findet sich in der Proteriuszerählung. Aber die Marienkirche wird im Theophilus ausschließlich *ναός* mit dem Zusatz *παύσατος* genannt. Die Unterscheidung ist gewiß nicht zufällig. Wieder für sich steht Cyprian, wo das Kirchengebäude regelmäßig mit *καριάζ* oder *ἐκτέρας οἴκας* bezeichnet wird. Einmal hat der Sinaiticus *ἐκκλησία*, aber in Worten, die der gesamten übrigen Überlieferung fremd sind und sich dadurch als Einschub erweisen. Der Interpolator hat den älteren Sprachgebrauch nicht mehr beachtet. *ἐκκλησία* und *ναός* synonym für das gleiche Gebäude nebeneinander in der Passio Porphyrii mimi Anal. Bolland. XXIX S. 272, 9 f.

S. 176, Z. 19: Es ist eine Art von Verklärung, was aus über die Veränderung der Gesichtszüge des Theophilus berichtet wird. Der Zug kommt auch sonst vor (Amélineau, Les Actes des Martyrs de l'église Copte S. 55). Das Antlitz der hl. Katharina strahlt wie die Sonne (Anal. Bolland. XXVI S. 24 K. 14). Dagegen sah man beim hl. Paphnutius, während er betete, die ausgespannten Hände wie brennende Fackeln leuchten, und ein starker Wohlgeruch war rings um ihn (Martyrium Paphnutii, Anal. Bolland. XL S. 332, 19). Von Christus ins Leben zurückgerufen, wird er von der Zinne des Heidentempels durch eine „Lichtwolke“ (*νεφέλη φωτός*) zur Erde herabgelassen und wandelt dort, von der Wolke umhüllt (Mart. Paphn. S. 340, 12 f.). Vorstellungen wirken nach, wie sie Jamblichus *περὶ μυστηρίων* II 6 f. behandelt. So auch in der Passio Porphyrii mimi Anal. Bolland. XXIX S. 272, 1 f. die Schilderung einer Verklärung nach







Homburg ἡ δὲ ἐν τῇ θεοτόκῃ, ἡ τῶν ἀπειλημένων Χριστιανῶν ἡ ἐκείνη.

S. 192, Z. 19: Die lebendige Form der Rede im Mosquensis spricht für die Echtheit seines Textes. Man verstehe: Jawohl, versetzte er, jawohl. — δὲ dient allein der Satzanknüpfung, die im Griechischen unentbehrlich war. Im Vindobonensis ist die Stilisierung der Worte all ihrer Eigenart beraubt. Allerdings ist die Einschlebung des δὲ nach καὶ merkwürdig, aber man findet sich auf einer Inschrift von Kyrene ein satzanschließendes δὲ unmittelbar hinter einem μὲν, also im ganzen μὲν δὲ — δὲ, was noch viel merkwürdiger ist (Ferri, Alcune Iscrizioni di Cirene S. 21, Wilamowitz, Gesch. d. gr. Sprache S. 14). θεοτοκῆς ἡμῶν, wie es bald nachher im Mosquensis heißt, ist eine Wortstellung, die keineswegs die Verbindung von θεοτοκῆς und ἡμῶν verhindert; vgl. etwa Aristoteles Magna mor. 1190b 20 ἐν ταῖς τοῖς ὡς θαρσύνει. Demetrius de eloc. S. 12, 20 (37) τῶν εἰρημένων χαρακτηρίων ἐναντίον. Eustathius gegen Origenes über die Hexe von Endor S. 48, 22 Klostermann: τὰ πρὸ τοῦ Ἀβραάμ ἐρωταζομένην εἰσέτα καὶ τῶν ἀπ' αὐτῆς. In unserem Falle kommt hinzu, daß θεοτοκῆς ἡμῶν gewissermaßen einen Begriff bildet (Beispiele S.-B. der Wiener Akad. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 170, 9 S. 20).

S. 193, Z. 1: πᾶσις läßt Sola in seinem Text aus; ebenso fehlt S. 195, 21 καὶ und S. 197, 10 τῇ ψυχῇ καὶ auch ἐκείνῃ, obwohl im Vaticanus deutlich zu lesen. Vom Neapolitanus habe ich eine neue Vergleichung nicht besessen und kann darum auch für die Lesung dieser Handschrift an den genannten Stellen nicht eintreten. Die Varianten dieser Handschrift, die ich nach Sola anführe, sind, von einem einzigen Falle abgesehen, so unerheblich und gleichgültig, daß sich eine neue Kollation nicht lohnte. S. 197, 10 ist καὶ nach ψυχῇ im Vaticanus versehentlich aus Zeile 9 (ἐκείνῃ, ψυχῇ καὶ) wiederholt.

S. 194, Z. 10: Die Akzentuierung der Handschriften ist hier und anderswo ἀποσπαστα, und das mußte eigentlich für diese Zeit behalten werden. Es ist daraus zu lernen, daß sprachliche Analogiewirkung die Kurzform beseitigt hat. Wie ἐπίστα, so sagt man nun auch πᾶστα.

S. 194, Z. 16: Die Schreibung εἰρηαι oder εἰρηαι ist in griechischen Texten weit verbreitet und sollte anerkannt werden, wo sie gut bezeugt ist. Sie ist auch auf Inschriften vertreten

(Kaibel Epigr. 540, G. I. G. XII 7.301, 5, zwei Belege von attischen Inschriften bei W. Schulze, Kuhns Zeitschrift XXXIII S. 397).  $\epsilon\upsilon\pi\alpha\sigma\iota$  schreibt der Papyrus von Menanders Heros Vers 6, ferner der gute alte Parisinus 1741 saec. X/XI (siehe die Rhetorik des Aristides S. 19, 1 Schmid, wo im Text der Ausgabe  $\epsilon\upsilon\pi\alpha\sigma\iota$ ). Aus kirchlicher Literatur Martyrium S. Mercurii S. 237, 1 Del., s. o. S. 134, 6.

S. 195, Z. 16:  $\pi\rho\sigma\tau\eta\mu\epsilon\tau\alpha\varsigma$  statt  $\pi\rho\sigma\tau\alpha\lambda\iota\mu\epsilon\tau\alpha\varsigma$  ist von Sola verlesen worden.

S. 196, Z. 11:  $\tau\eta\ \psi\omega\chi\eta\ \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon\ \mu\alpha\chi\acute{o}\mu\epsilon\tau\alpha\varsigma$ . Das Verbum  $\psi\omega\chi\epsilon\mu\alpha\chi\acute{\epsilon}\nu$  hat den Begriff 'auf Leben und Tod kämpfen' (un- die Seele kämpfen) erhalten, und so bleibt dem Schriftsteller nur die weitläufige Umschreibung übrig. Freilich gab es ein  $\gamma\omega\sigma\tau\epsilon\mu\alpha\chi\acute{\epsilon}\nu$ , das ungefähr dem Sinne von  $\tau\eta\ \psi\omega\chi\eta\ \mu\alpha\chi\epsilon\tau\theta\alpha\iota$  entspricht.

S. 198, Z. 1: Undekliniertes  $\pi\lambda\acute{\epsilon}\tau\epsilon\tau\alpha\varsigma$  war selbstverständlich zu behalten (Brinkmann, Rhein. Mus. LXIII S. 306 Anm. 1).

S. 200, Z. 20 f.: Der Bearbeiter führt den Hinweis auf das Beispiel von Situdern, die Vergebung erlangten, in einem Katalog aus, indem er eine ganze Reihe von Einzelfällen aufzählt, angefangen bei den Niniviten und Rahab, der  $\pi\acute{\epsilon}\pi\eta\eta$ . Es ist ein für unser Empfinden ziemlich abgeschmacktes Stück geistlicher Rhetorik; namentlich die ständige Wiederholung von  $\epsilon\iota\ \mu\grave{\alpha}\lambda\ \mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha\ \tau\eta\ \eta$  wirkt unerträglich. Man könnte wenigstens die Belesenheit des Verfassers bewundern, hätte nicht die Vermutung einiges für sich, daß er bei der Abfassung eine Vorlage benutzte, etwa eine katechetische Schrift wie des Cyrillus  $\kappa\alpha\tau\acute{\eta}\chi\eta\sigma\iota\varsigma\ \beta\acute{\epsilon}\ \epsilon\iota\sigma\tau\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\mu\epsilon\tau\omega\varsigma$  (s. Migne Patrol. graeca XXXIII S. 392 Kap. IX f., wo gleich zu Anfang Rahab). Oder er hatte eine Predigt zur Verfügung wie Basilius  $\pi\epsilon\pi\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha\lambda\iota\alpha\varsigma$  (Migne Patrol. graeca XXXI); dort werden S. 1477 f. die Reuigen nach der Ordnung 'Altes und Neues Testament' aufgezählt. Auch Joh. Chrysostomus  $\pi\epsilon\pi\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha\lambda\iota\alpha\varsigma$  (Migne Patrol. graeca XLIX S. 283 f.) gibt katalogartig eine (vielfach übereinstimmende) Reihe von Beispielen der Sündenvergebung; offensichtlich war dergleichen typisch. Was die Form der Verknüpfung anbelangt, sei verwiesen auf Ephraem Syrus  $\pi\epsilon\pi\iota\ \mu\epsilon\tau\alpha\lambda\iota\alpha\varsigma$  in der Ausgabe von Assemani Band III S. 164 D:  $\epsilon\iota\ \mu\grave{\alpha}\lambda\ \tau\eta\ \eta\ \mu\epsilon\tau\acute{\alpha}\nu\omicron\iota\alpha\ \kappa\alpha\tau\lambda$ .

S. 202, Z. 16: Die Berufung auf Cyprianus setzt allgemeine Bekanntschaft mit seiner Legende voraus. Dies ist schon von



Zahn (S. 15) richtig festgestellt worden, doch folgt aus der Feststellung nicht, daß Theophilus von Cyprian literarisch oder motivisch irgendwie abhängig ist. Im Marcianus fehlt ja auch mit dem gesamten Katalog der Hinweis auf Cyprian: er ist erst in den jüngeren Bearbeitungen hinzugekommen.

S. 202, Z. 21: Die unmögliche Konstruktion der überlieferten Worte ist eingerechnet, wenn man *παδειγματων* in *παρδειγματων* verwandelt. Die Wortstellung ist dann die gleiche wie in *παλαιων εν τωτων* Vita Aeschinis S. 4, 2 Bl und den anderen Beispielen, die ich Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 214 zusammengestellt habe.

S. 206, Z. 1 f.: Die so häufige Gedankenverbindung mit *καί*, die charakteristisch für den Erzählungsstil der Venediger Fassung ist, wurde von dem Bearbeiter unangetastet übernommen. Sie muß also auch ihm ganz und gar vertraut gewesen sein. Im Markusevangelium, dem klassischen Fall der *καί*-Verknüpfung, gilt sie als Hebraismus, doch ist sie schlechthin und allgemein ein Zeichen rein volksmäßigen Erzählungsstils. Ich stelle hier nebeneinander drei Fälle von augenscheinlich naiver Rede aus klassischer Zeit; in Übereinstimmung und Verschiedenheit sind sie, wie mir scheint, außerordentlich belehrend.

1. Der Bericht über eine geleasene Äsoperzählung bei Aristophanes Aves 472:

ἔρασκε λέγων κορυθεῖν πάντων πρώτῃν ἔρθεθα γενέσθαι  
προτέραν τῆς γῆς κάπνισα νόστον τὸν πατέρ' αὐτῆς ἀποθήσκειν,  
γῆν δ' εὖν εἶναι, τὸν δὲ προκαίεσθαι πεμπόσιν, τὴν δ' ἀποροῦσαν  
ὑπ' ἀμνηστίας τὸν πατέρ' αὐτῆς ἐν τῇ κεφαλῇ κατεροῦσαι.

2. Die Erzählung des Euelpides über ein erlebtes Mißgeschick bei Aristophanes Aves 494:

ἐξενείτην γάρ ποτε παιδοῖός κληθεὶς ὑπέπεινον ἐν ἀσπεί,  
κάρτι καθήσθην, καὶ πρὶν βεῖπναι τοῦς ἄλλους αὐτοὺς ἄρ' ἦσαν,  
κάρῳ νομίσας ὄρθρον ἐχώρουν Ἄλκιμαντιάδε, κάρτι προκίπτω  
εἴω τοίχους, καὶ λωπεδότης παῖσι ῥοπάλην με τὸ νῦτον,  
κάρῳ πίπτω μέλλω τε ῥοῦν, ὃ δ' ἀπέβλυσε θεομάτιόν μου.

3. Die Tochter Perianders, ihrem Bruder zuredend (Herodot III 53, es ist eine schöne Charakteristik des Mädchens):  
ὦ παῖ, βούλειαι τὴν τε τυραννίδα ἐς ἄλλους πεσεῖν καὶ τὸν εἶχον τοῦ  
πατρὸς διαρροηθέντα μᾶλλον ἢ αὐτὸς σπτα ἀπὸ κλῶν εἶχεν; ἀπὸ: ἐς τὰ



ἐκείν. παύσαι πρὸς τὸν ζῆμον. ἢ εὐλαστῆς κτῆμα σκαῖν. μὴ τῷ κακῷ τὸ κακὸν ἴδω. πολλοὶ τῶν δικαίων τὰ ἐπισκιάστερα προτιθεῖσι, πολλοὶ δὲ ἤδη τὰ κατρώα διζήμενοι τὰ πατρώα ἀπέβαλον, τυραννίς χρημα σφαλερὴν, πολλοὶ δὲ αὐτῇ; ἐρασταὶ εἰσι, οὗ δὲ γέρον το ἤδη καὶ παρηγήκως. μὴ δῶς τὰ σιωποῦσ ἀγαθὰ ἄλλοις.

Übereinstimmung herrscht in dem ganz schlichten Aufbau der Rede; es sind fast ohne Ausnahme selbständige Satzchen aneinandergereiht. Also Volkston. Die Satzverbindung aber ist jedesmal verschieden; im ersten Fall ist δέ, im zweiten καί, im dritten das Asyndeton die Regel. Ein Zufall kann das nicht sein. Vielmehr erscheint δέ als die literarische Partikel der Verknüpfung, da es sich um Inhaltsangabe eines Schriftwerkes handelt. καί ist die Verknüpfung im Falle eines Redenden, von sich Erzählenden, ebenso charakteristisch ist das Asyndeton für eine Zurede, die vorwiegend Befehlsform<sup>1</sup> anwendet. Insofern scheinen mir die drei Beispiele, nebeneinander gestellt, von grundsätzlicher Bedeutung zu sein. Wir müssen aber lernen, daß καί als Satzverbindung in den Legenden darum wieder reich in die Erscheinung tritt, weil diese Literatur wirklich ausgeht von den einfachen und kleinen Leuten. Sie ist volkstümlich nicht nur, weil sie für das Volk bestimmt war, sondern auch, weil sie aus dem Volke hervorging. Und darum muß der klassische Philolog sich um sie kümmern; hier kann er auch für das Verständnis altgriechischer Dichtung mancherlei gewinnen.

S. 208, Z. 3: κτενίζων εἰς τὸ ὑπερλαμπρὸν φῶς καὶ ἀντεκλίνων χαρὰς, wie ich hergestellt habe, wird vielleicht befremden, weil man den Artikel vor ἀντεκλίνων χαρὰς vermißt. Darum sei auf meine Anmerkung zu Demetrios de elocutione p. 59, 24 verwiesen. Xenophon Agesilaus II 22 ὑπερβὰς τὰ κατὰ Σιδικὸν σταθμώματα καὶ τάρους.

S. 208, Z. 15: Die Anapraehen des Theophilus an Maria wie auch die Rede des Bischofs am Schluß der Erzählung bringen in ihrem Gedankengehalt keineswegs Neues und Originelles. Planzat beobachtete eine „auffällige Ähnlichkeit“ mit den Precationes ad Deiparam, die dem Ephraem Syrus zugeschrieben sind (Assemani, Ephraemi Syri opera graeco-lat. III S. 524 f.). Siehe „Die Theophiluslegende in den Dichtungen des

<sup>1</sup> Darum auch von μὴ κλίε· χυμῶν ἔσται, von κλίε· ἀφός ἔκλινται (Aristophanes' Vogel 997).

Mittelalters' S. 22 Anm. 29 und vgl. Assemani S. 525 C mit Theophilus S. 208, 16 f.). Über eine Einzelheit im Bildlichen spricht Usener, Religionsgeschichtliche Untersuchungen I 2. Aufl. S. 34 Anm. 18 (Maria als  $\pi\tau\tau\eta$ ). Eine exakte Quellenuntersuchung wird zu scheiden haben zwischen dem Wenigen, was im Theophilus Eigentum des älteren Bearbeiters ist, und den reichlichen Zutaten des Eutychianus. Daß dieser vorhandene Literatur gegebenenfalls auch ausschrieb, ist sehr wahrscheinlich (vgl. die Anm. zu S. 200, 20 f.). Aber Vorsicht ist nötig mit Rücksicht auf die in festen Bahnen gehende Überlieferung der religiösen Formelsprache.

S. 214, Z. 19:  $\varepsilon\tau\omega\zeta\ \acute{\omega}\zeta$  schließt sich der Bildung und Bedeutung nach an Ausdrücke wie  $\acute{\omega}\zeta\ \acute{\epsilon}\mu\epsilon\iota\omega\zeta$ ,  $\acute{\omega}\zeta\ \acute{\alpha}\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\omega\zeta$ , wofür ich Belege aus der Koine Rhein. Mus. LXIII S. 312 gesammelt habe. Über die Umstellung des  $\acute{\omega}\zeta$  s. meine Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 214.

S. 215, Z. 13: In Solas Text fehlen die Worte  $\kappa\alpha\iota\ \epsilon\acute{\omega}\kappa\ \acute{\epsilon}\pi\alpha\rho\acute{\iota}\sigma\tau\epsilon\iota\ \gamma\lambda\acute{\omega}\sigma\sigma\alpha\ \pi\rho\acute{\iota}\varsigma\ \theta\upsilon\mu\epsilon\tau\omicron\ \tau\omicron\omega\ \theta\epsilon\omega\mu\alpha\tau\iota\omega\omicron\ \sigma\omicron\upsilon$ ,  $\delta\omicron\tau\omega\zeta\ \acute{\epsilon}\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\acute{\upsilon}\theta\eta\ \tau\alpha\ \acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\ \sigma\omicron\upsilon$ ,  $\kappa\acute{\omicron}\rho\iota\alpha$ . Anscheinend ist ihm beim Abschreiben des Vaticanus das Unglück zugestoßen, daß seine Augen vom ersten  $\tau\alpha\ \acute{\epsilon}\rho\gamma\alpha\ \sigma\omicron\upsilon$ ,  $\kappa\acute{\omicron}\rho\iota\alpha$  zu der Stelle abirrten, wo sich diese Phrase wiederholt. Daß die Worte im Neapolitanus enthalten sind, hat Sola in seinem kritischen Apparat angemerkt; sie finden sich indessen auch im Vaticanus.

S. 218, Z. 3: Wahrheitsversicherung des Eutychianus: Vgl. oben S. 154 und außerdem Sola, Rivista storico-critica delle scienze teologiche IV (1908) 257 Anm. 3. Delehaye, Anal. Bolland. XLIII S. 18. Aus dem Buche Plenzats (S. 17) lernte ich, daß schon E. F. Sommer im Jahre 1844 (*De Theophili cum diabolo foedere* S. 5 f.) die Meinung ausgesprochen hat, der Name Eutychianus sei ein vorgeschobener. Darüber kann ja auch im Grunde kein Streit sein. Neu ist seither nur die Erkenntnis, daß dieser Name einer bestimmten Redaktion des griechischen Textes allein angehört. Ich habe daraus gefolgert (s. o. S. 154), daß der Verfasser dieser jüngeren Redaktion Eutychianus hieß und die Gelegenheit benutzte, seinen Namen zu verowigen. Es läßt sich schwerlich anders erklären, wie der Name nachträglich hereinkam.

Wir geben noch den Text der Anthemiuslegende, oder richtiger der Legende der Maria von Antiochien, nach der Editio Princeps der Bollandisten in den *Acta Sanctorum Maii* tomus VII S. 50 f. Wenige notwendige Textverbesserungen sind zugefügt. Der Text der Bollandisten geht zurück auf den Laurentianus Plut. 9 cod. 14 saec. XI, doch fehlte die Legende schon zu Bandinis Zeiten in der Handschrift; s. W. Meyer, *Gesammelte Abhandlungen* I 63, der auch einen Ausschnitt der griechischen Erzählung abdruckt. Kein Leser wird die Möglichkeit bedauern, die Legende im Urtext kennenzulernen, allerdings ist ihr Griechisch bei aller Einfachheit der Stilisierung nicht ohne Haken und Häkchen. Soweit mir ein Urteil zusteht, möchte ich auch die sprachliche Form für jünger halten als die der Proteriuslegende.

Unter den Abweichungen vom Text der Bollandisten habe ich gewöhnliche itazistische Verschreibungen nicht angeführt. Zusätze, die mir des Sinnes halber notwendig schienen, sind auch in diesem Text durch ( ) gekennzeichnet, Tilgungen durch [ ].



**Anthemius**



(I) Το γεγονός πρᾶγμα κατὰ τὴν μεγάλην Ἀντιόχειαν τῆς Συρίας  
 βίβλιον ἠγγελάμην γραφῇ παραδοῦναι εἰς δόξαν τοῦ Θεοῦ καὶ ὠφελείαν  
 καὶ σωτηρίαν τῶν τε ἀναγιγνωσκόντων καὶ τῶν ἀκούοντων. ἔχει δὲ ταύτης  
 (τῆς) διηγήσεως ὅδε· Ἐν Ἀντιοχείᾳ τῇ πόλει γυνή τις κατοίπει, σεμνή  
 τὸν βίον, χρηστὴ τὸν τρόπον, μέτριας δὲ τῇ τοῦ παρόντος βίου περιουσίᾳ. ὅ  
 αὕτη, χηρευθεῖσα τοῦ ἀνδρός αὐτῆς εἶχεν θυγάτριον καλούμενον Μαρίαν,  
 ἥνπερ ἀνέτερεν κατὰ μίμησιν τοῦ Θεοφίλου αὐτῆς βίου. τῆς δὲ πνίδος  
 προσκόβτης γρόντος καὶ ἡλικίας, ὑπετίθειτο αὐτῇ ἡ μήτηρ, συμπέρειν αὐτῇ  
 τὴν παρθενίαν ἐλάσθαι ἥπερ τῷ γάμῳ προσμιλῆσαι, διότι ἡ παρθενία  
 ἐν τούτῳ τῷ βίῳ ἀμερμάναν ἔχει καὶ ἐν τῷ μέλλοντι βίῳ πολὺς 10  
 χάρις καὶ τιμὴς ἀξιοθρόνεται. ἡ δὲ, ὡς ἐκ τοιαύτης ματρὸς ὑπάρχουσα  
 καὶ τοιαύτῃ διδασκαλίᾳ ὑπακούουσα, ἀπέκωτο μὲν τῷ γάμῳ, τῇ δὲ  
 ἀγνῇ παρθενίᾳ ἐαυτὴν συνήρμοσεν. ἦν οὖν σὺν τῇ μητρὶ νουτὸς καὶ  
 ἡμέρας ταῖς ἐκκλησίαις καὶ ψαλμωδίας ἀπώστως προστρέχουσα καὶ τούτῳ  
 πόθῳ ἐκρατήθη πρὸς τὸν Θεόν, ὥστε ἐκ τούτου κατορθῶσαι αὐτὴν καὶ τὸ 15  
 ἱερὸν ψαλτήριον. τούτων οὕτως εὐαρίστως τῷ Θεῷ βιούντων, διαπονηθείς  
 ὁ τῶν καλῶν ἐμποδιστὴς διαβόλος ἐπιφέρει αὐταῖς τινα τῶν ἐπιστημῶν  
 τῆς πόλεως, ἐνόματι Ἀνθίμου, ὅστις κατοπεύσας διαφόρως τὴν σεμνὴν  
 μητέρα αὐτῆς ἅμα τῇ θυγατρὶ συγκαίονταν τῇ ἐκκλησίᾳ, προστεθῇ τῇ  
 κόρῃ σφοδρῶς. καὶ ἐνταῖθαμένος ἐν τῶν παιδῶν αὐτοῦ καταμαθεῖν, ἵνα 20  
 τὴν οἴκῃν ποιεῖνται, ἤρξατο διὰ τῶν παιδῶν τῇ κορῇ ὑποσχέσεις καὶ  
 ἐπαγγελίας διαβολικὰς ὑποτίθεσθαι. ἡ δὲ πικτελὴς οὐδεμιᾷ ἀποκρίσεως  
 αὐτοῦ ἤξιον, ὡς λοιπὸν αὐτὸν ἐκ τοῦ διαβόλου συνθεσόμενον δι' ἐκείνου  
 ἐμφανίσει αὐταῖς, κολληθείς καὶ ὑποσχέσεις προσσχών, ἐκλάττει αὐτῶν  
 πειρώμενος πρὸς (θεόν) τὴν σπουδὴν καὶ τὸν πόθον. τῆς δὲ ματρὸς 25  
 προσπεσούσης αὐτῷ καὶ ἀπαξ καὶ δις, ἐπὶ τὸ ἐνδοῦναι αὐταῖς καὶ μὴ  
 παρενοχλεῖν πρὸς τε αὐτοῦ ὄφρην πρὸς τε αὐτῶν ὀλέθρον, διὰ τὸ μὴ εἶναι  
 δυνατόν αὐτὰς τι τοιοῦτον διαπραΰνασθαι, αὐτὸς οὐδ' ὅλως τῆς διαβολικῆς

6 αὐτῇ χηρ. Boll. 9 ἥπερ Boll. 24 ἐμφανίσει = ἐμφανισθῆναι ut in  
 Cyrillino παρατηρῶν Boll. Nominativus est mutatus propter πειρώμενος, quod  
 sequitur, cf. Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 106 26 καὶ ἀπαξ καὶ δις, sowohl — als  
 auch, de sequenti in τὸ cf. Neut. Gramm.<sup>2</sup> S. 186 27 παρενοχλεῖν pro  
 obicere habet ὄφρην et ὀλέθρον, utrasque ita uterque vocatur, cf. Meyer,  
 Gramm. der gr. Papyriusurkunden II S. 88, utraqueque vocatur, utraqueque  
 utraqueque datur et alia. Vide supra ut p. 04, 6



ἐπιθυμίας ἐπαύετο, ἀλλὰ λοιπὸν καὶ διὰ γυναικῶν, αἷς ἦν πρόπον ταῖς τοιαύταις ὑπεκρίσεσιν ὑπουργεῖν, ἐκλήνυσεν καὶ διαφόρως ἔξεν αὐτὴν νομόμενη γυναικαὶ καὶ θεωραῖς καὶ θεραπείαις ἀμείβεσθαι τὴν τε πατέρα καὶ τὴν μητέρα. τῶν δὲ μεθ' ὅρων ἀπαγορευμένων μὴ πράξει τι ὁ τοιοῦτόν ποτε, αὐτὸς τοῦτο μαθὼν ἀνθυμώσατο, ὡς, εἰ δέοι αὐτῷ πάντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ θάπανησαι, πάντως κατακυριεύσει τῆς κόρης.

Ἦς δὲ δύο ἔτη παρήλθον μυρίας χρομῆναι τέχναις διαβολικαῖς καὶ ἀνόνητος ἡ σπουδὴ αὐτοῦ ἐγένετο, ἣν λοιπὸν συνεχόμενος τῇ διαβολικῇ θάλαμῃ καὶ ἀπορῶν, ὁ πράξει. ἐν μὲν οὖν τῶν ἡμερῶν καθεζομένου 10 αὐτοῦ μετὰ τινῶν τῶν τῆς πόλεως, ἤλθεν τις ἀνθρώπος, αὐτῷ μὲν ἄγνωστος ὑπάρχων, τοῖς δὲ σὺν αὐτῷ καθεζομένοις γνωστός. τοῦτον ἰδόντας οἱ ἐκεῖσε σὺν αὐτῷ καθεζόμενοι ὑπανέστησαν αὐτῷ καὶ πάλιν ἐκάθισαν σὺν αὐτῷ. μετὰ οὖν μίαν ὥραν ἀνέστη ὁ ἑλθὼν καὶ ἀνεχώρησεν. ὁ οὖν Ἀνθέμιος ἤρξατο ἐρωτᾶν σὺν αὐτοῖς τίς ἐστὶν οὗτος ὁ ἀνθρώπος 15 ὁ ἑλθὼν, οὗ ὑπανέστητε αὐτῷ; αἷς δὲ τις ἐξ αὐτῶν εἶπε αὐτῷ· οὗτος ὁ ἀνθρώπος, τὸ μὲν ὄνομα αὐτοῦ Μέγας καλεῖται, σὺν τῇ ὀνόματι δὲ καὶ μέγας ὑπάρχει· γόης γάρ ἐστι δοκιμώτατος, θυνάμενος ποιεῖν πάντα, ὅσα θέλει. ἀκούσας δὲ τοῦτο ὁ Ἀνθέμιος ἔχαρτο, τὴν διαβολικὴν αὐτοῦ ἐπιθυμίαν βουλόμενος δι' αὐτοῦ πληρῶσαι. ἀλλ' ὁ μένος παντοδύναμος 20 θεός, ὁ θυνάμενος σφίξεν τὰς προσφευγούσας αὐτῷ ψυχὰς καὶ τε ἀνδρῶν καὶ τε γυναικῶν, ὁ θέλων πάντα ἀνθρώπων σφίξασθαι, ὁ μὴ βουλόμενος τὸν θάνατον τοῦ ἀμαρτωλοῦ, ἀλλὰ τὴν ἐπιστροφὴν καὶ τὴν ζωὴν, ὁ κατεγενεῖν καὶ γενεῖν ποίων θαυμάσια μεγάλα μύσας, αὐτὸς καὶ νῦν τῇ σοφίᾳ αὐτοῦ ἔωσεν καὶ τὴν πιστὴν μητέρα ἅμα τῷ ἀναρτέῳ αὐτῆς· 25 θνητῶν· οὐ μόνον δὲ αὐτάς, ἀλλὰ καὶ τὸν ἐν ἀπωλείᾳ αὐτῶν τε καὶ αὐτοῦ σπυδόντα ἀνθρώπον ἔπωσεν. τὸν δὲ τρόπον τῆς σωτηρίας διηγήσομαι, ὅπως ἔστιν, ὅσα ἑλπίσας τῶν ἀκούοντων δοξάζει τὸν σφίζοντα τοὺς ἐλπίζοντας ἐπ' αὐτόν.

Οὗτος οὖν ὁ Ἀνθέμιος, πυχνίσας τῷ τόπῳ ἐκείνῳ καὶ περιπατῶν 30 τῷ προσετρημένῳ φαρμακῷ, προσέπεσεν αὐτῷ διτλούμενος τὴν διαβολικὴν αὐτοῦ ἐπιθυμίαν, εἰπὼν, ὅτι· κόρης τινὸς ἔρω, ἣτις ἐστὶν ὀρφανή, πενήρην μητέρα μόνον ἔχουσα. ἦντινα πλείοντα παρακλήσει καὶ υποσχέσεται διὰ τε αὐτοῦ διὰ τε ἄλλων πλείονων παρακαλέσας, πείσαι οὐ θεδύνημαι τοῦτ' ἦδη δεύτερον ἔπος. ὁ δὲ φαρμακὸς εἶπε· αὐτῷ· δεῖξόν μοι τὸν οἶκον. 35 ἔνθα καταμένοντι τὰ γυναικεία ἐκίνα, καὶ ἀμέρμος ἔσο· σήμερον γάρ τῃ νυκτὶ τούτῃ παρῶ τὴν κόρην ἔλθειν καὶ παραστήναι τῇ κλίνῃ, ὅτ' ἢ

2 ὑπεκρίσεσιν Boll.

3 ἀμείβεσθαι Boll.

4 ἀνθυμώσατο *non tantum*

ὡς, 5] ὡς Boll.

8 ἀνοήτος Boll.

24 ὁ ἀπώλεια μου εἰς ἀπώλεια

31 οὗς κόρης Boll.

ὀρφανή Boll.

33 τοῦτον Boll.

τὸ καθύβρις. ὁ δὲ Ἀνθέμιος, προσκυνήσας καὶ ἀσπασάμενος καὶ ὑποσχέ-  
μενος αὐτῷ θεραπείαν, ἀνελώρησεν, τοῦς αὐτῷ ἔνα παῖδα ἐρεθίζοντα ὑποδείξαι.  
ἔνθα κατῴκουν τὰ γύναια. τῆς δὲ νυκτὸς ἐπελθούσης, ἔμεναν ὁ Ἀνθέμιος  
προσδεκὼν τοῦ φαρμάκου τὴν ὑπόσχασιν. ὡς δὲ πᾶσαν τὴν νύκτα ἀγρυπνήσας  
ἐματκιώθη, προήλθεν πρὸς ἐγκαλεῖσαι τῷ μάγῳ, καὶ εὐρών αὐτὸν καὶ  
προσκυνήσας ἔρη· οὐδέν, κύριέ μου, ὁ ὑπόσχου μοι χθές, γεγέννηται πρὸς  
με. ὁ δὲ ἔρη αὐτῷ· ἐπελήσθητι σου ἐν τῇ ἐσπέρῃ, ἀλλὰ πάντως τῇ  
νυκτὶ καύτῃ ἔρχεσθαι πρὸς σε. ὡς δὲ πάλιν ἡ νύξ ἐφθασεν, ἦν αὐτὸς  
ἀγρυπνῶν καὶ περιμένων τὴν διαβολικὴν ὑπόσχασιν, ὡς δὲ οὐδὲ τότε  
τῆς τοῦ μάγου συντάξεως κατέτυχεν, ἀποδυπεσὼν καὶ θλιβόμενος, ἔμα δὲ  
καὶ τῷ κόπῳ τῆς ἀγρυπνίας συνεχόμενος, προήλθεν σπουδαιότερως ἐγκαλεῖσαι  
τῷ μάγῳ καὶ εὐρών αὐτὸν ἔρη· εἰ δυσχερὲς ὑμῖν ὑπάρχει· το παραστῆναι  
μοι τὴν κόρην ἐν τῇ οἴκῳ μου, καὶ τὸ προσομιλεῖν αὐτῆς με· ἐμοῦ  
ποίησιν καὶ δεχέσθαι με εἰς ἐμὴν αὐτῶν. ὁ δὲ φαρμάκος· λέγει αὐτῷ·  
ἤτολμασεν σὺ, νεκρόν γε, ἐπειδὴ ἄλλο ἀνγκαιότερόν μοι πρῶγμα ἀνέστην. 10  
ἐκεῖ ἡσυχάζουμην, ἐπεὶ ἂν καὶ τὸ σὺν πρῶγμα ἐγχενοί. πλὴν ὑπαγε  
ἀμερήμην· ταύτην τὴν νύκτα ἔρχεται ἡ κόρη πρὸς σε, καὶ μὴ θείλῃ.  
ὁ δὲ Ἀνθέμιος καὶ πάλιν πιστεύσας ἀνελώρησεν. ἔτε οὖν ἡ ἐσπέρα  
κατέλαβεν, συγχυσιόμενος τῷ εἰθέσῳ ἐλαίῳ λογιζομῷ ἦν πάλιν ὁ αὐτὸς  
ἀγρυπνῶν καὶ ἀδυσχερῶν. 20

(II) Ὁ δὲ μάγος ἀπελθὼν εἰς τὸν οἶκον, ἐνθα κατέμενον τὰ  
τῶμα ἐκεῖνα γύναια, παρεκατέστησεν ἐκεῖ δύο θαίμενας, ἐντεταλμένους  
αὐτοῖς, ὅτι περ· ὧδε καταμένουσιν μήτηρ καὶ θυγάτηρ, τῆς δὲ θυγατρὸς  
ἔρχ᾽ Ἀνθέμιος ὁ λαμπρότατος, εἰ εἰς τὸνδε τὸν τόπον οὐλῶν. ἡελήσεται  
οὖν παντὶ τρόπῳ παραμείναι καὶ ἀπαράχαιν τὴν κόρην, ἐνθα αὐτὸς 20  
καθύβρις, ἐπεὶ οὐ γείσονται ὑμῶν. καὶ καταλπίων ἐκεῖ τοῦς δύο θαίμενας  
ἀνελώρησεν. ἐπεισελθόντες δὲ αὐταῖς κοιμημέναις αἱ θαίμενες διαφόροις  
αὐταῖς φαντασίαις ἐτίρασαν. ἡ δὲ μήτηρ διωπνισθεῖσα καὶ κατασφραγισμένη,  
ἔρη τῇ θυγατρὶ· θεῶς, τέκνον, ἀνατιῶμεν καὶ ἀπελθόμεν εἰς τὴν  
ἐκκλησίαν, ὅτι ἔλη ἡ νύξ αὕτη φαντασία μοι γέγονεν· ἔδοκουν γὰρ, ὅτι 30  
ὁ κακὸς ἐκεῖνος· ἄνθρωπος· ἐπράτησέν σε καὶ ἤθελεν ἀποσπᾶσαι ἀπὸ  
ἐμοῦ. μάγῳ ἀνείχου κίνεμαχόμενῃ αὐτῷ, κρατούσῃ σε καὶ ἐρπύλλου  
αὐτὴν κατὰ τοῦ θεοῦ καὶ τῶν ἀγίων, ἀνελώρησαι ἀπὸ ἡμῶν. ὡς δὲ οὖν  
ἐνεδίδου, ἀλλὰ ἀπωμύσσει μοι μὴ συγχωρεῖσθαι, εἰ μὴ, ἔπαυα αὐτὴν ἀπὸ σου,

7 ἐπελήσθη Boll. 10/11 ἔμα τε καὶ Boll. 16 ἐπεὶ αὐτοῖς (item 26)  
14 Ἀρθ. Boll. 21 Boll. 23 ὅτι περ ἵκανα quousque recitationem, quousque vocat,  
inducit orationem vocalem 24 Ἀρθ. Boll. 28 ἐτίρασεν Boll. κατασφραγι-  
σμένη Boll. 32 ἀνείχου Boll. 33 αὐτῷ Boll. 34 εἰ μὴ ἔπαυα  
αὐτὴν ἀπὸ σου i.e. nol me tollam abo te



εὐθιῶς, ἡγεῖν, ἡδέσθη με, ὅτι ἐφάνησαν κληρικαὶ καὶ ὄχλοι πολλοί,  
ὥς ὅτι ὁ ἀρχιεπίσκοπος ἔρχετο. ἀκαίτως εὐθὺς ἀπελύσα; οἱ ἀγνοοῦντες  
ἐγένετο καὶ ἡμεῖς εἰσῆλθομεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν καὶ εὐχαριστήσαμεν  
τῷ κυρίῳ τῷ σωσάντι ἡμᾶς. θεοὺς οὖν, τίκνον, καὶ αὐτῇ τῇ ἀληθείᾳ  
δ ἀπελθεῖσαι, ἡμετέσθωμεν τὸν θεόν, ὥπως σωσῇ ἡμᾶς καὶ πρόνοισιν τῆς  
πρωτοίας ἡμῶν ποιήσῃται. ἡ δὲ θυγάτηρ ἀπεκριθεῖσα λέγει αὐτῇ· θεῶν,  
κυρία μου μῆτερ, ἀγῶμεν κἀγὼ [μεν] ἐν μεγάλῳ ἀγῶνι ἐγενόμεν· ἐδέξουν  
ἡμεῖς οὖν σοι ἀπείναι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ καὶ εὐρεῖσθαι, οὐκ οἶδα πῶς, ἐν  
οὐκῳ τινὶ μεγάλῳ, καὶ ὁ μικρὸς ἐκεῖνος ἄνθρωπος εὐρέθη ἐν αἱ κρατῶν με  
10 καὶ δεικνύων μοι· ἀργύριον πολλόν, κόσμια διάφορα, ἡμέτια χρυσόπλοκα, <sup>10</sup>  
περωμένας μεγάλας, δούλους καὶ δουλίστας πολλὰς, λέγων μοι· ταύτων  
πάντων κυρία εἶσι, εἶναι μέλλεις εἶναι μετ' ἐμοῦ. ἐγὼ δὲ ἐχλαίσην λέγουσα·  
οὐ θέλω ταῦτα, πρὸς τὴν κυρίαν μου θέλω, καὶ οὕτως κληίσουσα διώκησα.  
ἀλλὰ ἀγῶμεν εἰς τὴν ἐκκλησίαν, καὶ ἐνδυσάμεναι ἐξηλθόν ἐκ τοῦ οἴκου  
15 αὐτῶν, ἀπείναι εἰς τὴν ἐκκλησίαν. ἣν δὲ εἶχον πολλόν, αὐταὶ δὲ, ἐκ τοῦ  
πόνου τῆς φαντασίας αὐτῶν διωπνισθεῖσαι, ἐνέμειναν τὸν κατὰ συνέθεσιν  
αὐταῖς ὕπνον πεπληρωμένον, καὶ ὥς διεξήλθον μίαν ῥύμην καὶ εἰς ἄλλην  
ἐμελλόν εισιέναι, ἐνέβαλον ἑαυτοὺς οἱ δύο θαίμονες μεσση τῆς μητρὸς  
καὶ τῆς θυγατρὸς. καὶ ὁ μὲν εἰς ἀρωμασίωσεν ἑαυτὸν τῇ μητρὶ καὶ ἐπὶ  
20 ἐτέρῃ πλαιοῖαν προέβη· τῇ κόρῃ λέγει αὐτῇ· εὗρεν ἔργον, τίκνον  
μου, ἀκολούθει μοι ἡ δὲ κόρη, νομίζουσα τῇ μητρὶ ἀκολουθεῖν, ἠκολούθει  
πρὸ θαίμονι καὶ ὁ θαίμων ἀπήγαγεν αὐτὴν εἰς τὸν οἶκον τοῦ Ἀνθίμου,  
καὶ ἀνοίξας τὰς θύρας παρέστησεν αὐτὴν τῇ κλίνῃ, εὗρεν ἐκλινούσαν, καὶ  
ἀνεχώρησεν, ὁ δὲ ἄλλος θαίμων ἠκολούθει τῇ μητρὶ καὶ συνέλαβεν  
25 αὐτῇ ἐν στήματι τῆς θυγατρὸς αὐτῆς ἄχρι τῆς ἐκκλησίας καὶ τοῦ  
κέρθους καὶ ἀνεχώρησεν.

Ὁ οὖν Ἀνθίμος, θεωρῶμενος τὴν κόρην, ἣν πολλοὺς χρόνους  
ἐσπεύδεν καὶ εἰς ἐμίλιαν αὐτῆς γενέσθαι, τότε δὲ παρεστῶσαν αὐτῷ τῇ  
κλίνῃ, ἐπὶ κέρθους ἐγένετο καὶ ἀναπηδήσας τῆς κλίνης ἐκράτησεν αὐτὴν  
30 τῆς χειρὸς καὶ λέγει αὐτῇ· τί εἰ, κυρία μου Μαρία; ποσάκις παρεκάλεσα  
ὁμᾶς καὶ δι' ἄλλων καὶ δι' ἑαυτοῦ καὶ εἰς ἐμίλιαν μου στήναι, καὶ οὐκ  
ἐβουλήθητι, ἰδοὺ (γὰρ) σὺ ἄφ' ἑαυτῆς ἤλθεις εἰς τὸν οἶκόν μου καὶ εἰς  
τὸν κοῖτινόν μου, καὶ εἰς τὰς χεῖράς μου εἰ. ἡ δὲ τοῦ θεοῦ δοῦλη,  
Μαρία, θεωρήσασα ἑαυτὴν ἐν τοιοῦτῳ τόπῳ καὶ τοιοῦτῳ στήματι συνεχομένην  
35 σύντρομος τε γενεομένη, ἀνέκραξεν μετὰ θαυρόνως εἰποῦσα· οὐαί μοι τῇ ἀδελφῇ  
τῇ ἐπαθεν; κύριε ὁ θεός, πρὸς ἃ ἐσπεύδον ἀπείναι, σὺ βεβήτην μοι ἐν τῇ

ὡς ὅτι Hall.

Hall. χρυσόπλοκα χρυσαῖα κοσμήματα 10 πολλόν

Hall. καὶ σύντρομος; γενεομένη Hall. 24 συνέλαβεν

Hall. καὶ σύντρομος; γενεομένη Hall.



ὅρα ταύτη, οὐκ οὐκ ἐστὶν (ἄλλος δὲ) βοηθῶν μοι, ὃ δὲ Ἀνθέμιος ἐρη-  
αύτη· μὴ θελήσῃς, καρδιά μου Μαρία, μηδὲ ἐκστῆς ἐαυτῆς. θεορὸς  
ἰδὲ τὸν ἀργυρὸν μου, πόσος ἐστίν. θεορὸς θέσται κόσμον γυναικεῖον,  
πόσος μοι ὑπάρχει, πόσος καὶ διάφορος ἐσθῆτης τε καὶ στορέωνται, πόσος  
(21) δουλοὶ καὶ δουλίθες μέλλουσιν ὑπηρετεῖν σοι καὶ τῇ μητρὶ σου. καὶ  
εἰ μὴ θελήσῃς οἰκεία σου προαιρέσει συζευθῆναι μοι, ὡς παλλακῇ σοι  
χρήσεσθαι καὶ σὺ συγχωρήσῃς σοι τὸ οὔτως τοῦ ἡλίου ἰδέσθαι, ἐν ᾧ ὅλος  
εἰς τὰς χεῖράς μου ἦλθες. καὶ κρατῶν αὐτὴν τῆς χειρὸς ἐπεδείκνυνται  
αὐτῇ τὸν ἀργυρὸν, τὸν κόσμον, τὴν ἐσθῆτα.

Τῇ δὲ δουλῇ τοῦ θεοῦ Μαρίας μηδὲ ὅλος μεταβλησασμένης 10  
τῇ θεωρίᾳ τοῦ ἀργυροῦ ἢ τῶν ἄλλων εἰδῶν, ἀλλὰ συχνῶς ἐκ βάθους  
τῆς καρδίας στεναγμούς ἀκούσας μετὰ θαυμάσιον, ὃ τὰ βάρη τῶν καρδιῶν  
ἐρευνῶν θεός, ὃ μόνος ἐκ πάσης βίας καὶ ἀνάγκης ῥύσασθαι δυνάμενος  
τοῦς ἐλπίζοντας ἐπ' αὐτόν, ἐξαπέστειλεν τὴν τοῦ ἀγίου πνεύματος βοηθίαν  
ἐπ' αὐτήν. καὶ δὴ ἀναλαβούσα αὐτήν, προσπίπτει τῷ Ἀνθέμιῳ καὶ λέγει· 15  
αὐτῇ· κόρη μου, ἐν ᾧ εἰς τὰς χεῖράς σου ἐπέπεσεν καὶ οὐκ ἐστὶ μοι  
ἐκρυγεῖν, ἐρῶ σοι πᾶσαν τὴν ἀλήθειαν. ἡμεῖς πτωχερὰ γυναικάρια  
ἐγενόμεθα ἐξ ἀρχῆς καὶ ἐσμέν. ἡ δὲ μητὴρ μου πάντοτε ταῦτά με  
ἐδίδασκεν, λέγουσα, οὐκ ἐν ἄλλως παρὰ θεῷ σωθῆναι,  
εἰ μὴ πρὸς τὴν ἐντολὴν καὶ ἐπιτολὴν ἀρχίστηται. ἐπεὶ οὖν ἡμεῖς ἐν πνίγι 20  
ὑπάρχομεν, μὴ δυνάμεναι ἐλεημοσύνην ποιῆσαι τινί, κἂν τὴν παρθενίαν καὶ  
ἀνυμνήσαν τῷ θεῷ προσείσομεν, ἵνα εὐρωμεν ἕλεος ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως.  
ἐάν δὲ λάβῃς ἄνδρα, ἐμὲ ἐγκαταλείβεις ἔχεις κἀγὼ ἐν ἀνάγκῃ  
γενόμενῃ μέλλω στεναῖσθαι κατὰ σου. καὶ σὺ μέλλεις περιπίπτειν ὀλίβῳ  
καὶ ἀμαρτίας καὶ οὕτως κατὰκριτος γενόμενῃ τῇ κρίσει τοῦ θεοῦ 25  
παραδοθήσῃ. ἐν δὲ ἀκούσῃς μου καὶ τὴν παρθενίαν φυλάξῃς, ἀπερισπόσω  
τῷ θεῷ δουλεύουσα καὶ τὴν αἰωνίαν χάριν κληρονομήσομαι. τοῦτου  
οὐκ χάριν οὐκ ἠνεσχόμεθα σου στήναι εἰς ἐμὴν. ἐν ᾧ δὲ συντίθῃ μοι  
ἔχεις μετ' ἐμοῦ καὶ τὴν μητέρα μου, ἵνα τοιαῦτά μοι προαιρέσει δουλῇ σου  
γενέσθαι, μένον διωκτοῦ μηδὲν προχθῆναι ἐν τῷ σέμει ἐν ἐμοὶ κατέον· 30  
ἐγὼ γὰρ πάλιν τὴν μητέρα μου πνεύματι ἐν τῷ πράγματι· εἰ δὲ καὶ  
μὴ πισυθῇ, ἐγὼ ἐκστῆναι σοι ἐπιδείξω.

Τοῦ δὲ Ἀνθέμιου θεραπευθέντος ἐπὶ τῇ ὑποσχέσει τῆς κόρης,  
πιστωθεὶς παρ' αὐτῆς ὄντιον, οὐκ εἶπεν αὐτῇ· ἡμεῖς τοῦτου πρῶτον, ἀπέλυσεν  
αὐτήν. ἡ δὲ δουλὴ τοῦ θεοῦ Μαρία ἀπολυθείσα ἀπῆλθεν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ. 35

10 μεταβλήσασθαι *certum a βολ· radiice ductum, ut θελῶν α ἔαν·, uenit  
non differt a μεταβάλλω* 18 ταῦτά με *Boll.* 21 ποιήσας *sic Boll.*

28 ἐν ᾧ δὲ λάβῃς ἄνδρα, ἐμὲ ἐγκαταλείβεις ἔχεις· *Mater Mariae loquitur ἐγκαταλείβεις  
ἔχεις pro ἐγκαταλείβεις* 34 ἐν ᾧ (ἔρω) ὁμοίως *Boll.*

καὶ εὗρεν τὴν μητέρα κλαίεισαν καὶ θαυμάειν τοῦ θεοῦ ὑπὲρ τοῦ φανερωθῆναι αὐτῇ τὴν θυγατέρα αὐτῆς, ὅτι καὶ τίς τὸν οἶκον ἀπῆλθεν ἑξοῦστα καὶ οὐχ εὗρεν αὐτήν. ἰδοὺσα δὲ αὐτὴν ἡ μήτηρ αὐτῆς ἐπὶ ῥώπῃ αὐτὴν λέγουσα· ποῦ ἀπῆλθες, τέκνον; ὅτι μέχρι τοῦ νάρθηκος τῆς ἐκκλησίης οὐκ ἔμαθ' ἡ καὶ ποῦ ἀναχώρησας. ἡ δὲ λέγει αὐτῇ· μὴ φοβοῦ, κυρία μου· εὐθὺς γὰρ κακὸν μοι γέγονεν ταῖς εὐχαῖς σου, ἀλλὰ τὴν εὐχὴν ἡμῶν πληρώσασαι καὶ ἐν τῷ οἴκῳ γενόμεναι, ἐρῶ σοι, ποῦ ἀπῆλθον. ὥς δὲ ἔγένοντο· ἐν τῷ οἴκῳ αὐτῶν, ἔρώπα ἡ μήτηρ τὴν θυγατέρα αὐτῆς εἰπεῖν, ποῦ ἀπῆλθον, ἡ δὲ διεγέρθητο αὐτῇ πάντας τὴν ἀλήθειαν. ἡ δὲ μήτηρ ἀκούσασα, ῥέψασα ἑαυτὴν χαμαί, ἐβόησεν θαυμάζ, ἡ δὲ θυγάτηρ παρεκάλει ἰδοῦσθαι τοῦ κλαῖειν διὰ τὸ μηδὲν κακὸν αὐτὴν ὑπομείναι διὰ τῆς τοῦ θεοῦ προνοίας. ἀλλὰ διεγέρθη, ἔστην, τοῦ θεοῦ, ὅπως τὸν κινηθέντα ἦρδ' ἐκεῖθεν περὶ τὴν διακρίσιν αὐτῆς ἡμῶν. καὶ ὁ ὢς τοῦ νόου σώσας ἡμᾶς αὐτὸς καὶ ἀπὸ τοῦ νόου ἀνελήμμεθα ἡμῶν. καὶ πολλὰ

15 κλαυσάμενοι αὐτῶν καὶ διεγέρτων, ἔμενον ἐν λύπῃ, παρακάλεσαι τὸν θεόν, πρίσσι σιωπῆρας καταπαρηγήσθαι αὐταῖς ἄχρι τῆς ἐπιθέσεως προθεσμίας τῶν ἐ' ἡμερῶν, ὡς ἦν μεθ' ἑρκων συνθεμένη τῷ Ἀνθίμῳ. ὅπερ καὶ γέγονεν ὑπὸ μόνου τοῦ πᾶντα καλῶς διοικεῖν δυναμένου θεοῦ. ὁ γὰρ Ἀνθίμος μετὰ τὸ ἀπελθεῖν τὴν τοῦ θεοῦ βούλην καὶ παρθένον ἐκ τοῦ

20 οἴκου αὐτοῦ, τὴν θεομαχίαν ἔχων καθ' ἑαυτὸν τὸ γεγονός, ὅτι πῶς ἐβουλήθη ποιεῖν τὴν μητέρα ἀπολῦσαι τὴν θυγατέρα αὐτῆς ὁ μάγος, ἡ πῶς ἐπεισέθη ἡ θυγάτηρ ἐλθεῖν πρὸς με ἐν τῷ οἴκῳ μου; καὶ ἔλεγεν ἐν αὐτῷ, ὅτι ὁ ὡς τοιοῦτος ἄνθρωπος καὶ τοιαῦτα ποιεῖν δυνάμενος πάντων ἀνθρώπων χρειῶν ἐστίν. διὰ τί οὖν μὴ προσάγωμαι αὐτῷ σχεδὸν πάντα τὰ πρᾶγματα

25 μου, ὅπως καὶ με ποιῆσαι αὐτῷ γενέσθαι, ὡς ἐστὶν αὐτός; καὶ ὑπὸ τῆς τοιαύτης λογικῆς ἐπιθυμίας πυροῦμενός τῃ ἄλλῃ ἐπιθυμίᾳ ἐχλησάντος, λογίζόμενος καθ' ἑαυτὸν, ὅτι· εἰ οὗτος γένημαι, πάντα τὰ καταβύμια μου ἔχω ἱεμεῖα. καὶ οὗτος ὁ λογισμὸς ὡς ἐκ τῆς τοῦ θεοῦ διακρίσεως αὐτῷ ἀπῆλθεν, ὅπως καὶ τῆς παρθένου ἐξ οὐκείας προαιρέσεως ἀποστῇ

30 κἀκεῖνη τῇ ἐπιθυμίᾳ μὴ ὑποπέσῃ καὶ ὁ προνοίας διδάσκαλος διὰ βολὰς αἰσχυνῇ ἐπὶ τῇ παρθένῳ καὶ ἐπὶ τῇ ταύτης πολυμίᾳ.

(III) Καὶ πρῶτος γενόμενης παρῆλθεν σπουδαίως ὁ Ἀνθίμος εἰς τὸ συνταχῆν τῷ φαρμακῷ καὶ εὐχαριστῆσαι αὐτῷ. εἰρήνην οὖν αὐτὸν καὶ προσκυνήσας, δίδωσιν αὐτῷ τὸ συνταχθῆν χροσίον μετὰ πάσης εὐχαριστίας.

35 καὶ μετὰ τοῦτο προσπεσὼν αὐτοῦ τοῖς ποσὶ, παρεκάλει πολλὰ ἐπισχυόμενος δώσειν αὐτῷ, ὅσα ἔαν αἰτήσεται αὐτὸν χρήματα, ἔαν μόνον ποιῇ αὐτὸν, ὡς

1 καὶ 12 ὁ θεὸς Boll. 15 ποιεῖν ἐκλαυσάμενοι καὶ διεγέρτων 31 αἰσχυνῇ  
 μοι ἀπηνῆκεν, ὡς ἐγγράφη, ἐν τῇ, ἀκούειν similia 32 προεβλήθη Boll. 34 αὐτὸ  
 οὐ Boll. 35 ἐπισχυόμενος Boll. 36 αὐτῷ χρήματα Boll.



αὐτός ἐστιν. ὁ δὲ φαρμακὸς λέγει αὐτῷ, μὴ δύνασθαι αὐτὸν γενέσθαι μάρτυρα διὰ τὸ εἶναι αὐτὸν Χριστιανὸν καὶ ἔχειν τὸ βάπτισμα. ὁ δὲ Ἀνθέμιος λέγει τῷ μάρτυρ᾽ ἐγὼ ἀπαρνοῦμαι καὶ τὸ βάπτισμα καὶ τὸ ὄνομα τοῦ Χριστιανισμοῦ καὶ μόνον γένωμαι μάρτυς. ὁ δὲ φαρμακὸς λέγει αὐτῷ· οὐκ ἔχεις θυγηθῆναι γενέσθαι μάρτυρα καὶ φυλάττειν τὰ φυλάγματα τῶν μάρτυρων, καὶ εἰ μὴ φυλάξῃς, ἐκπίσειν ἔχεις. καὶ οὐκ ἔχεις παραλαβεῖν, ὁ δὲ πάλιν τῶν ποδῶν αὐτοῦ ἀποτόμενος ὑπὸ πνεύτῳ φυλάξει πάντα τὰ μέλλοντα αὐτῷ παραδίδοσθαι ὑπ' αὐτοῦ. ὁ δὲ θεωρῶν τὴν ὑπομονὴν αὐτοῦ λέγει αὐτῷ· ἔνδοξος, ἐγὼ ποιεῶ. καὶ αἰτήσας χαρτίον, ἔγραψεν εἰς αὐτό, ἃ ἠθέλησεν, καὶ δίδωσι τῷ Ἀνθεμίῳ καὶ λέγει αὐτῷ· θέξαι τοῦτο τὸ χαρτίον καὶ ἀπόδειπνος νυκτὶ βαθεῖα ἐξέλθε ἐξω τῆς πόλεως καὶ τῆθι εἰς τὸ γασφύριον ἐκεῖνο. καὶ περὶ τὸ μεσονύκτιον ἔχουσι παραίρεσθαι ἐκεῖθεν ὄχλος καὶ θορύβος πολλὸς καὶ ὁ ἄρχων εἰς ἔγχλημα καθιζόμενος. ἀλλὰ βλέπε, μὴ δειλιάσῃς· οὐδὲν γὰρ κακὸν θύνη ὑποστήναι, ἔχων τοῦτο τὸ ἔγγραφόν μου. κράτει δὲ αὐτὸ εἰς ὕψος ἐν τῇ φανεῳ, καὶ ἔαν ἐρωτηθῇς, τί ποιεῖς ὥστε τὴν ὥραν ταύτην ἢ τίς εἰ σὺ; εἰπέ, ὅτι· ὁ κύριος ὁ Μέγας ἐπεμψέν με πρὸς τὸν δεσπότην μου, τὸν ἄρχοντα, ἀγαγεῖν τοῦτο τὸ χαρτίον πρὸς αὐτόν. βλέπε δὲ, μὴ δειλιάσῃς ἢ κατασφραγίσῃ ὡς Χριστιανὸς ἢ ἐπικαλέσῃ τὸν Χριστόν, ἐπεὶ ἀπιστοῦσιν ἔχεις τοῦ σιστοῦ σου.

ὁ δὲ λαβὼν τὸ χαρτίον ἐπορεύθη καὶ βραδείας ὥρας ἐξέλθων ἐκ τῆς πόλεως ἔστη εἰς τὸ γασφύριον, κρατῶν εἰς ὕψος τὸ χαρτίον. ὡς δὲ κατὰ τὸ μεσονύκτιον ἔρχοντο οἱ ὄχλοι καὶ καθυλάττοιτο πολλοὶ καὶ αὐτὸς ὁ ἄρχων εἰς ἔγχλημα καθιζόμενος, φθάσκοντες οἱ προλαβόντες λέγουσιν· τίς εἰ, ὁ ὅστις ὥσδε; ὁ δὲ Ἀνθέμιος ἔφη· ὁ κύριος ὁ Μέγας ἐπεμψέν με, ἀγαγεῖν τῷ δεσπότην μου, τῷ ἄρχοντι, τὸ χαρτίον τοῦτο. καὶ λαβόντες ἀπ' αὐτοῦ τὸ χαρτίον, δίδωκασι τῷ ἄρχοντι καθιζόμενῳ εἰς τὸ ἔγχλημα. καὶ λαβὼν καὶ ἀναγνούς, ἔγραψεν τινα ἐν αὐτῷ καὶ ἔβωλεν τῷ Ἀνθεμίῳ φέρεν τῷ μάρτυρῳ. ἐλθὼν δὲ πρῶτος ὁ Ἀνθέμιος ἐπιβίβωσι τοῦ μάρτυρος τοῦ χαρτίου. καὶ ἀναγνούς ὁ φαρμακὸς λέγει τῷ Ἀνθεμίῳ· θέλεις μάθειν, τί μοι ἔγραψεν; καθὼς εἶπεν σοι, τὰ αὐτὰ μοι ἔγραψεν· οὐκ οἶδας, ὅτι Χριστιανὸς ἐστίν; καὶ ἐγὼ τοῦτον οὐ δέχομαι, εἰ μὴ τὰ κατὰ συνήθειαν πάντα ποιῇ καὶ ἀπαρνήσῃται καὶ ἀναθεματισθῇ. ὁ δὲ Ἀνθέμιος τοῦτο ἀκούσας ἔφη· ἐγὼ, κύρι, καὶ τότε καὶ ἄρτι ἀρνοῦμαι τὸ ὄνομα τοῦ Χριστιανοῦ καὶ τὴν πίστιν καὶ τὸ βάπτισμα αὐτῶν. τότε πάλιν γράψας ὁ μάρτυς τινα δίδωσι τῷ Ἀνθεμίῳ, λέγων· πορεύου πάλιν καὶ δὲ τῆθι ἐκεῖ τὴν νύκτα καὶ, ὡς (ἔτι) ἔλθῃ, δὲς αὐτῷ καὶ βλέπε, τί σοι λέγει. ὡς δὲ ἀπελθὼν ἔστη ἐκεῖ, ἦλθον πάλιν τῇ αὐτῇ ὥρᾳ οἱ αὐτοὶ

† ἐπαχθέντο Boll.

11 ἀπόδειπνος; i. e. post coenam cf. Mus. Rhén. I. II 635

12 ἐκεῖνο i. e. nuntium

24 κύριος; Boll.



- καὶ λέγουσιν αὐτῷ· τί ἤλθες πάλιν ὁδεῖ· ὁ δὲ Ἀνθέμιος ἐρεῖ· ὁ καθὼς  
 ὁ Μίγας ἐπεμψέν μοι, θέσπια, ἀγαγεῖν τοῦτο τὸ χαρτίον. καὶ ὁ ἄρχων  
 λαβὼν καὶ ἀναγνούς· πάλιν ἐγραψέν τινα ἐν αὐτῷ καὶ ἔβωλεν τῷ Ἀνθήμερῳ  
 εἶπεν τῷ μάγῳ, ἔλθων δὲ πρῶτος ὁ Ἀνθέμιος ἐπιβιβῶσι τῷ μάγῳ τὸ  
 5 χαρτίον, καὶ ἀναγνούς ὁ φαρμακὸς λέγει αὐτῷ· οὐδας, ἄνθρωπε, τί μοι  
 πάλιν ἐγραψέν· ἐγὼ ἐγραψα αὐτῷ, ὅτι· ἀνεθεματίσεν, θέσπια, πάντα  
 ἐπὶ ἡμῶν. καὶ ἔην καλεῖσθαι, θέξει αὐτόν, καὶ ἀντέγραψέν μοι, ὅτι· εἰ μὴ  
 ἐγγράφως καὶ ἰδιωχείῳς ἀναθεματίσῃ πάντα, οὐ θέχομαι αὐτόν. λοιπὸν  
 βλέπε, τί θέλεις ποιῆσαι.
- 10 Ὁ δὲ ἄλλιος Ἀνθέμιος ἐρεῖ· ἐτοιμὸς εἰμι, θέσπια, καὶ τοῦτο  
 πράξει. καὶ καθὼς ἐγραψέν αὐτῷ· ἐγὼ Ἀνθέμιος ἀπαρνοῦμαι τὸν  
 Χριστόν καὶ τὴν εἰς αὐτόν πίστιν, ἀπαρνοῦμαι δὲ καὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ  
 καὶ τὸ ἔνσημα τῶν Χριστιανῶν καὶ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ καὶ συντίθημι μηδεὶς  
 αὐτοῖς χρησθῆναι· ἢ ὄνομα· αὐτὰ. καὶ ἐν τῷ ταῦτα αὐτὸν γράψει.
- 15 ἐγγέλθιν αὐτῷ ἰδρῶς πολλὸς ἀπὸ κορυφῆς· ἕως ὀφθαλμῶν, ὥστε διαβρέχον  
 γενέσθαι ὕλον, ὃ ἐφόρει, ἔσωθεν ἡμάτιον, καθὼς αὐτὸς ὑστερον πολλοῖς  
 βάνουσι συνεχόμενος ὁμαλέησεν. ὅμως γράψας καὶ πληρώσας ὁ Ἀνθέμιος  
 βίβλωι τῷ φαρμακῷ ἐπιτεθέσθαι. καὶ ἀναγνούς ἐρεῖ· καλῶς ἔχει·  
 ἀπάγαγε αὐτός, καὶ θέχεται σε πάντως. καὶ ἐπὶν θέξηται σε, προσκυνήσας
- 20 εἰπὲ αὐτῷ· θέμαί σου, θέσπια, χάρισαι μοι τοῦς φοβησάσας με ὑπουργεῖν.  
 καὶ παρέχει σοι, ὅσους ἔαν θύῃς. τοῦτο δὲ σοι προλέγω· μὴ πλείω  
 ἐνός ἢ διευτέρου λάβῃς ὑπουργούς, ἐπεὶ κόπους σοι παρέχειν ἔχουσι, καθ’  
 ἑκάστην ἡμέραν καὶ νύκτα ὀχλουμένους σοι ἐπὶ τὸ παρέχειν αὐτοῖς προσάσεις  
 ἔργων. ὡς δὲ ἀπελθὼν ὁ Ἀνθέμιος ἔστη ἐκεῖ, ἦλθον οἱ αὐτοί, καὶ
- 25 εὐθέως ὁ προάγων, ἐπιγνούς τὸν Ἀνθέμιον, ἐκραξεν λέγων· ὁ Μίγας,  
 θέσπια, πάλιν ἐπεμψέν ἐλπίον τὸν ἄνθρωπον μετὰ ὑπομνηστικῶν. καὶ  
 ἐλπίουσαν αὐτόν ἐλπίον πρὸς αὐτόν. καὶ ἀπελθὼν ὁ Ἀνθέμιος ἐπέβωλεν  
 αὐτῷ τὴν παντός ἡρήνους καὶ ἀπειλῆς γέμουσαν αὐτοῦ ἐμολογίαν τῆς  
 ἀρνήσεως. ὃ δὲ λαβὼν αὐτὴν καὶ ἀναγνούς, ἀναστίνας αὐτὴν εἰς ὕψος,
- 30 ἤρπασε κραυγὴ λέγων· Χριστὴ Ἰησοῦ, ἰδοὺ Ἀνθέμιος, ὁ πατὴρ αὐτός, ἐγγράφως  
 σε ἀπηρνήσατο. ἐγὼ αἴπος εἰμι. αὐτὸς πολλὰ παρκαχέσας καὶ  
 προαιρέσει τὴν ἐμολογίαν τῆς ἀρνήσεως ποιήσας ἐπιβέβωκέν μοι. μηδὲ σὺ  
 εἶτι φρονεῖς αὐτοῦ ποιήσης. καὶ πάλιν δις καὶ τρίς τὴν αὐτὴν φωνὴν ἐκραξεν.
- Ὁ δὲ Ἀνθέμιος, ἀκούσας τῆς φοβικτῆς ἐπειγῆς φωνῆς καὶ τρεμίσας
- 35 ἔλαβ τῷ σώματι, ἤρπασε καὶ αὐτὸς κράξεν καὶ λέγειν· δός μοι τὸ  
 ἐγγράφον μου, Χριστιανὸς εἰμι. θέματα, παρκαχάω, Χριστιανὸς θέλω  
 εἶναι. δός μοι, ἦν κακῶς ἐποίησα ἐμολογίαν. ὡς δὲ ταῦτα ὁ ταλαίπωρος  
 ἐπέμενεν κράξων, λέγει αὐτῷ ὁ ἄρχων· ταύτην τὴν ἐμολογίαν σὺ εἶτι  
 6 ἀνεθεματίσεν Boll. 9 ποιῇ σοι Boll. 20 μοι μοι? 24 αὐτός Boll.

λαβεῖν αὐτὸ θάνατον, ἀλλὰ τὴν ὁμολογίαν τοῦ ταύτην προκαλεῖται ἔγω ἐν  
τῇ σοφειᾷ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως. αὐτὸ γὰρ ἀπαρτὶ ἐμὸς εἶ, καὶ γὰρ σου ἐξουσίαν  
ἔγω, ὡς βούλομαι, εἰ μὴ σου βίαι τινὰ ὑπομένει τὸ δίκαιον. καὶ ταῦτα  
εἰπὼν παρῆλθεν, ἔλασας αὐτὸν ἐν τῷ τόπῳ ἐκεῖνῳ. ὁ δὲ μέγας ἄρβρου  
ἔμεινεν κείμενος ἐπὶ πρόσωπον ἐν τῇ γαστρίᾳ, κλειῶν καὶ ὁρηκῶν τὴν  
ἐκαστοῦ πτωστῶν. ὡς δὲ ἄρβρος ἐγένετο, ἀναστὰς ἦλθεν εἰς τὸν οἶκον  
αὐτοῦ καὶ ἦν διημερῶς ὁρηκῶν καὶ κοιτῶμενος, ἀπορῶν, ὅτι προῖτον  
ἦν δὲ ὡς ἀπὸ δόξα ἀντὶ τῶν μελῶν ἐτέρᾳ πόλιν, ἥτις ἤκουστο ἔχειν  
ἐπίσκοπον πᾶν θεοφιλῆ καὶ δοῦλον τοῦ θεοῦ. ἐξουλεύσασθε οὖν ἀπελθεῖν  
πρὸς αὐτὸν, ὅπως παρκαλέσθῃ αὐτὸν καὶ ἐξομολογήσῃται αὐτῷ τὸ ὄλον  
τοῦ πράγματος, καὶ ἵνα βαπτίσῃ αὐτόν. οἱ εἰς τὴν πόλιν αὐτοῦ ἤρχοντο  
ἐμολογήσαι τοῦτο τὸ συμβῆναι αὐτῷ πρᾶγμα ἐκείνῳ δὲ τὰς τρίχας  
αὐτοῦ πάσας καὶ βαλὼν στιχάριον τραχὺ καὶ σάκκον περιεληφάμενος,  
ἀπῆλθεν πρὸς τὸν ἐπίσκοπον ἐκεῖνον καὶ μετὰ τὰς εἰδήσεις, καὶ εἰσελθὼν  
βίπτει ἑαυτὸν εἰς τοὺς πόδας αὐτοῦ καὶ παρεκάλει λέγων· δέσποινα μου, 10  
βάπτισόν με. ὁ δὲ λέγει αὐτῷ· καὶ (πῶς) πιστεύω ἐγώ, ὅτι μέγας  
τοῦ νῦν οὗκ ἐβαπτίσθης; ὁ δὲ λαβὼν τὸν ἐπίσκοπον κατ' ἰδίαν, ὡμολόγησεν  
αὐτῷ τὸ ὄλον τοῦ πράγματος, εἰπὼν, ὅτι· ἔλαβον μὲν αὐτὸ πατὴρ ὦν, ἐργασίας  
δὲ μου αὐτὸ ἀπαρτῶμενος, ἐξῆλθεν ἀπ' ἐμοῦ. λέγει αὐτῷ ὁ ἐπίσκοπος· καὶ  
πῶς πιστεύει με ἔχεις; οἱ ἐξῆλθεν ἀπὸ σου τὸ βάπτισμα, ὁ ἔλαβες; λέγει 20  
αὐτῷ ὁ Ἀνθέμιος· ἐν τῇ κακῇ ὥρᾳ, ὅτε ἐκαθέσθην γράφων τὴν ἀπάρτησιν  
τοῦ θεοπρότου μου Ἰησοῦ Χριστοῦ καὶ τοῦ βαπτίσματος αὐτοῦ, ἀπῆλθὼν  
μευ εὐθὺς ἰδρῶς πολλῷ ἀπὸ καρυτῆς ἔως ἐνύχλιον, ὥστε γενέσθαι διαβροχὰ  
τὰ ἐν τῷ σωματί μου περιεσπόμενα ἱμάτια. καὶ ἐκ τούτου πίπτεισμαι, ὅτι,  
ὡς περ ἐγὼ ἐκεῖνον ἀπηνησάμην, οὕτως καὶ ἐνός ἐγκατέλειπέν με. ἀλλ' 25  
εἰ τι δύνῃ, βοηθήσάν μοι, εἰμὲς πάτερ, σπλαγχνισθεὶς ἐπὶ τῇ αὐτοπροκαίρῃ  
μου ἀπωλείᾳ. καὶ ταῦτα ἔλεγεν κείμενος γαμλί, πολλοὺς δάκρυα συνεχέμενος.

Ὁ δὲ τοῦ θεοῦ δοῦλος ἐπίσκοπος ταῦτα ἀκούσας, βίψας καὶ  
αὐτὸς ἑαυτὸν εἰς τὴν γῆν, ἔκειτο σὺν τῷ Ἀνθίμῳ καὶ αὐτῷ, κλειῶν  
καὶ δεόμενος τοῦ θεοῦ. πολλῆς δὲ διαγενομένης ὥρας, ἀνστήσας ὁ 30  
ἐπίσκοπος ἤγειρεν τὸν Ἀνθέμιον καὶ λέγει αὐτῷ· ἐντως, τέκνον, ἐγὼ  
οὐ τοῖσιν ἀνθρώποις βαπτισθέντα πάλιν βαπτίσαι, οὐδὲ γὰρ ἔστι παρὰ  
Χριστιανοῖς δεύτερον βάπτισμα εἰ μὴ τὸ τῶν ἀνθρώπων. μὴ ἀπελπίσῃς οὖν  
τῆς ἑαυτοῦ σωτηρίας μηδὲ τῆς τοῦ θεοῦ εὐλάνθρωπιος ἀποστολῆς, ἀλλὰ  
ὅς ἐκατὸν τῷ θεῷ, δαίμωνος καὶ ἐκαστῶν αὐτὸν τὰς ὑπερλόφους ἡμέρας 35  
τῆς ζωῆς σου. καὶ ὁ θεὸς ἀγαθὸς καὶ εὐλάνθρωπος ὑπάρχων θύνατός  
ἐστι, προκαλεσόμενης τῆς ἐγγράσου σου ἀπαρτητικῆς ὁμολογίας, συγχωρήσῃ

10 αὐτῷ αὐτὸν Boll.

18 στιχάριον Boll.

21 ἐκαθέσθην Boll.

26 τῇ αὐτῇ προκαίρῃ Boll.



τοὶ τὸ τοιοῦτον ἀσέβημα, ὡςπερ τῷ τὰ μύρια τάλαντα ὑποφείλοντο, ἀλλήν  
 ἐξὸν ταύτης κρείττω μὴ προσδεχέσθαι. οὐκ ἔστιν εὐρεῖν. ὁ δὲ πεισθεὶς  
 καὶ λαβὼν παρ' αὐτοῦ εὐχὴν, ἐξῆλθεν ἔκθετον, θορυῶν καὶ ἐδυρῶμενος  
 τὸ ἐν αὐτῷ γενόμενον ἀτόπημα. καὶ ἔλθων εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ διεπώλησεν  
 5 πάντα τὰ ὑπάρχοντα αὐτοῦ. καὶ τοὺς παῖδας αὐτοῦ καὶ τὰς παιδίσκας  
 ἀπέλυσεν ἑλευθερώσας καὶ παρασχὼν ἑκάστῳ, ὃ ᾔθελον, τὰ λοιπὰ  
 δὲ ἐκκλησιάς καὶ πένθητι ἀγνώστως δι' ἐνὸς πιστοῦ αὐτοῦ παιδὸς διένειμεν  
 πάντα. τὴν δὲ μητέρα τῆς κόρης ἐκείνης, εἰς ἣν ἐξῆταλθη, ὑπὸ τοῦ διαβόλου  
 ἐπὶ τῇ ἑαυτοῦ ἀπωλείᾳ, μεταπειλάμενος ἐν μιᾷ τῶν ἐκείσε ἐκκλησιῶν,  
 10 βέβηκεν αὐτῇ τρεῖς ἑτάρας χρυσοῦ, εἰπὼν· βέομαι ὑμῶν, εὐμεθε ὑπὲρ  
 ἑμοῦ τοῦ ἀμαρτωλοῦ· ἐμὲ γὰρ οὐκ ἐστὶ ἔξτε παρηνόχουστα ὑμῖν ἢ ἄλλῳ  
 τινί, ἀλλὰ ἀπερχομαι — ὅπου, οὐκ οἶδα — κλειεῖν τὰς καλὰς μου  
 πράξεις. καὶ εὐπὺς διαπραχόμενος ἔκτοτε ἀραγῆς ἐγένετο ἀνθρώπος  
 ἐκείνος, ρίψας ἑαυτὸν πάντως εἰς τοὺς οὐκ ἐκτὸς τοῦ θεοῦ, εἰς οὗς οὐδεὶς  
 15 προσερχόμενος ἀπώλετο.

Ἡμεῖς δὲ οἱ ἀκούοντες τῆς ῥητικῆς ταύτης διηγήσεως, δοξάζομεν  
 τὸν παντοδύναμον θεὸν ἡμῶν. θαυμάζομεν δὲ καὶ τὰ μεγάλα τῶν ἔργων  
 αὐτοῦ, ἔτι καὶ τὴν ἀρχαίην πρόθεσιν τῆς παρθένιας τῆς κόρης Μαρίας  
 διαβολᾶς καὶ τὴν μητέρα αὐλισποῦν διετήρησεν καὶ τὰ πρὸς τὴν γρεῖαν  
 20 αὐτῆς καὶ προτὴν ἀκρίτως ἐχρηγήσεν καὶ τοῦ φόβου καὶ τῆς ἀμαρτίας  
 ἐφόβητο καὶ τῆς παραβάσεως τοῦ γενομένου ὅρκου μεταστῆς τῆς παρθένου  
 Μαρίας καὶ τοῦ ταύτης ἐχθροῦ Ἀνθεμίου ἀναμαρτήτως διέλυσεν, πρὶν γὰρ  
 τοῦ πληρωθῆναι τὴν σὺν ὅρκῳ τεθείσταν προθεσμίαν τῶν δεκαπέντε ἡμερῶν  
 ταῦτα ὁ κύριος εἰργάσατο, ὡς λέγειν καὶ ἡμᾶς κατὰ τὴν τοῦ εὐαγγελίου  
 25 βωμῆν· καλῶς πάντα πεποιήκει ὁ κύριος ἡμῶν. κλειεῖν δὲ οὐ μὴ  
 ἀπώλειαν, προσπίπτοντα αὐτῷ καὶ μετανοήσαντα, βίβη ἐλεῆμων ὑπάρχει  
 ἐπὶ τοῖς μετανοήσιν, καθὼς αὐτὸς ἔφη· οὐκ ἤλθον καλεῖσθαι δικαίους,  
 ἀλλὰ ἀμαρτωλοὺς εἰς μετανοίαν. ἡμεῖς δὲ διαμένωμεν αἰτούμενοι αὐτὸν  
 διὰ παντός σκεπεσθαι ὑπὸ τῆς παντοδυναμίου δεξιᾶς αὐτοῦ καὶ ρυθῆναι  
 30 ἀπὸ πάσης διαβολικῆς ἐπηρείας, ὅπως καὶ ἡμεῖς ἀξιοθώμεν καταντῆσαι  
 εἰς τὴν ἐπουράνιον αὐτοῦ βασιλείαν καὶ ταῖς τῶν ἀγίων αὐτοῦ ἰκασίας. . . .  
 ἔτι αὐτῇ τῇ θεῷ ἡμῶν πρέπει πάντα δοῖν (καὶ) τιμὴ καὶ προσκύνησις,  
 νῦν καὶ αἰεὶ καὶ εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων. Ἀμήν.

2 ῥητικὴν μὴ προσδεχέσθαι *Ball. deinde fuerat* (ἦν) οὐκ ἔστιν *vel etiam*  
 18 ἔνδοξος; *Ball.* 24 ἔργατος *Roll.* 26 *uoluit* ἀπώλειαν *vel ἀπολλύμενον*  
*cf. Isacok, Phrym. p. 528 addol.* 31 *ad finem* προνοημένη *liberatus non*  
*nihil omisit*



## Nachträge und Berichtigungen.

S. 5, Anm. 1 Mitte. Lies ‚Buße des Cyprian‘.

S. 45 f. Das Buch von Lexa ist mir inzwischen durch Vermittlung von Freunden zugänglich geworden. Er spricht von Drohungen und Verwandtem im I. Band S. 48 f. S. 143. Die Beschwörung des Krokodils nach dem Papyrus Harris findet sich bei ihm im II. Band S. 38.

S. 63 habe ich gesagt, daß die Proteriusüberlieferung im Ambrosianus 262 eine Lücke enthält. Diese Meinung kann ich nach wiederholter Prüfung nicht aufrechterhalten. Aber daß der Ambrosianus 262 nicht das Original einer jüngeren Bearbeitung ist, sondern Abschrift, ergibt sich auch aus den sonstigen Schreibfehlern zur Genüge.

S. 70, Z. 11. Lies ‚Heuslera‘. In der Formulierung des Gegensatzes bin ich mit einiger Einschränkung dem Bericht in der Ztschr. für österr. Mittelschulen III (1926) 47 gefolgt.

S. 121. Den Ambrosianus 262 hält Gerstinger nach der Schrift für älter als 12. Jahrhundert.

S. 141, Z. 5. Die Anm. ἐσπλάγγος ist versehentlich stehen geblieben. Es war auf S. 129 angegeben, daß der Ambrosianus nur πλάγγον schreibt.

S. 156 f. Die behandelten Stellen finden sich in unserer Ausgabe S. 168, 19—192, 20. S. 168, 13—192, 12. S. 174, 19—208, 13 (209, 5).

S. 194, Z. 16. Die Adnotatio bezieht sich auf das erste εἶμα (wie der Leser hoffentlich auch ohnehin erkannt hat).

S. 224 unten lies im Zitat aus Eustathius τὴν τὰς τῶν, (τὴν ἐνέτατον), εἰς ἐν πλ.

S. 235 (S. 106, 1. Fassung, Z. 11 f.): Derartige Orakel kommen auch anderswo vor; s. Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit (33. Aufl. 1911) I S. 245.

S. 254, zu S. 196, Z. 11. Kappelmacher weist darauf hin, daß eine Schrift des Prudentius den Titel Psychomachia trug: über ihn hat sich Weyman geäußert (Berl. Phil. Wochenschrift XVII [1897] 984).

## Deutsches Register.

- Aberglaube 55  
 Acta, v. unter den Namen der Personen  
 Actaeonssage 23 Anm. 1  
 Aktivierung von Transitiva 232  
 Actna, s. Petrus  
 Admetos 48 Anm. 2  
 Aedonius 40  
 Aegyptischer Zauber 13 Anm. 1. 45 f.  
 46 Anm. 1  
 Aeschylus Eumeniden 46  
 Aesopvita 52 Anm. 1  
 Aglaides 229, 230  
 Alexanderroman 33, s. Historia  
 Alexandri  
 Alpenangst 7 f.  
 Ambrosiana (282) 63, 271  
 Amphiloehus 63, 117. Weihnachts-  
 predigt 33 f., 37, 39, 40  
 Anakoluth 230  
 Anaphora 33, 35, 37, 39  
 Andreas-Acten 21, 22, 29, 35, 36  
 Andreas et Matthias Acta 27, 234  
 Anfangsreim 33  
 Anhauchen 231  
 Anknüpfung in umgekehrter Ordnung  
 228  
 Anrede an den Teufel 27 f.  
 Anthemius 64, 65, 66, 241, 242,  
 244, 258 f.  
 Anthus 13, 21, 27, 35  
 Antiken in der Erzählungstechnik  
 des Ma 62, in der Legende 69  
 Antonius von Padua 43  
 Apocalypsis Anastasiae 252 f.  
 Apostel-Acten apoc. 35 f., 52  
 Aretalogie 40  
 Aristaeus 22  
 Aristaeus, Sohn des Pollichus 13  
 Aristophanes 255 f. (Vögel 371 f.) 231  
 (Vögel 472, 494) 255  
 Artikel 31, 226, 241, 256, Verdoppelt  
 262 f.  
 Ataniasmus 62  
 Asinodagus 21  
 Asyndeton 31, 39, 256  
 Atem, s. Anhauchen  
 Athanasius, Zauberer 10, 41  
 Augustinus 40 Anm. 1  
 Bärenhüter 43 Anm. 1  
 Barbari Acta (Anal. Boll. XXIX 295, 5)  
 24  
 Basilus von Caesarea 62 f., 65, s. Vitis  
 Basilii  
 — De leg. Gr. libris (79) 46  
 — περί παραβολῶν 254  
 Basilus von Seleucia 67  
 Bedingungsatz ohne ἀνεξαρτησίαν 231  
 Beirathung eines Dämons 45  
 Befehlsform der Rede 256  
 Befreiung vom Teufelspakt 48  
 Beglaubigung der Wahrheit in Er-  
 zählungen 52 f., 58. Vgl. Wahrheits-  
 versicherung  
 Bekehrung Cyprianus 30  
 Bekehrungspredigt 224  
 Bekenntnissymbole 250  
 Beschwörung 45 f.  
 Biographie 63 f.  
 Bischof Wauderfäster 66, 242  
 Blut, Unterschrift 49  
 Böse Geister, s. Dämonen. Teufel  
 Boethius (de cons. I 3) 227  
 Brückengespann 241

- Callimachus 22  
 Chulianb 33  
 Christentum und Eke 56  
 Christus im Traum erscheinend 17  
 Comodie 9 Ann. 1. 10. 13  
 Comodienväter 10  
 Compositum und Simplex 232  
 Confessionalliteratur 5 Ann. 1  
 Coniunctivbildung 252  
 Cyprianus (und Justina) 5 f. 22. 26 f.  
 28. 29. 44 f. 65. 66. 69. 70. 73 f.  
 254 f. C und Aglaides 229. C bild-  
 lich dargestellt 235. Rolle des  
 Cyprian 232. Historischer Charakter  
 der Erzählung von Cyprianus  
 und Justina 54. Entstehungszeit  
 10 f. Form 36 f. 38. Ältere Form  
 der Erzählung? 230. Sprachliche  
 Form 31 f. Quellen 11 f. 22.  
 26 f. 28. 29. 231. Quellen der  
 Vorgeschichte 16 f. Überlieferung  
 73 f. Verfasser 19. 22. 38 f. Ver-  
 hältnis der Redaktionen 31. 224.  
 225. 226 f. 228. 231. 233. 234  
 Cyprian von Carthago 40  
 Cyrillus *αρχιεπίσκοπος* 254  
  
 Dämonen, Angriff 231. 244  
 Daili Martyrium 252  
 Daili der 1. Dekl. 229  
 Demeritus 11  
 Demosthenes 32  
 Demut 230 f.  
 Dialog 50  
 Dienstbarkeit des Teufels 30. 31  
 Diogenet, Brief an 41. 47  
 Domitii Acta 246 f.  
 Donnergott 44  
 Doppelung des Adverbs 248, s. Artikel  
 Dreizahl in epischer Erzählung 10 f.  
 Drohung von einer Handlung nicht  
 abzulassen 246 f., s. Bedrohung  
  
 Eke zwischen Sklaven und Freien  
 55 f. 63  
 Eke lindert nicht 30  
 Einschließung in ein Kloster 244  
 Ellipse von 75. 223. des Haupt-  
 gedankens 261  
 Empfängnis durch Anhauchen 231  
 Endreim und Kurzzeile 35. 38  
 Enttaffung der Toten 244  
 Ephraem Syrus *επίσκοπος* 254.  
*Preces ad Deiparam* 250 f.  
 Ephesus 17  
 Epische Technik der Legende 69  
 Eukrates und Dominate 13  
 Euripides 61. Herakliden (849 f.)  
 252. Ion (859 f.) 61. 240. Oristes  
 46  
 Fastnacht Acta 17. 224. 227 f.  
 Eutychianus 153 f. 160. 182 f. 257  
  
 Fasten, Vorbereitung für Gesichte 69  
 Fastenordnung 51  
 Faustsage 70  
 Faustus von Byzanz 67 Ann. 1  
 Fee 43  
 Frauen als Kupplerinnen 228. Höf-  
 lichkeit unter Frauen 228  
  
 Geist im Glas 43 Ann. 1  
 Gebets-schematismus 24 f.  
 Geldverwalter und Teufel 59  
 Gemitus der 1. Dekl. 229  
 Georg, hl. 16. 20 f.  
 Geschichte und Legende 4 f.  
 Gespräch 249  
 Gleichheit der Menschen 56  
 Götter 47. 48  
 Gorgias 39  
 Gräber, Aufenthalt von Dämonen 242.  
 s. Heidengräber  
 Gregor von Nazians 40. 117  
 Griechische und orientalische Rede  
 38 f.  
 Griechischer Zauber 46 f.  
 Gruppierung, künstlerische, von Wunder-  
 berichten 68  
  
 Hauff W. 58  
 Heerscharen, himmlische 227  
 Heidengräber 55. 67, s. Gräber  
 Heliodor *Aethiopica* (VI 14) 23



- Helladius 41 f. 65, 66, 67 Anm. 1.  
 69, 70, 117 f. Abfassungszeit 62 f.  
 Form 55, Psychologie 55, Text  
 118 f. 122 f. Textstücke 238 f. Über-  
 lieferung 63, 117 f. 236 f. 240, 241,  
 244, 246, Nachleben 129, 244 f.  
 Heraklides Ponticus 13  
 Herakles 69, 158  
 Hermogenes 38  
 Hero und Leander 18 f.  
 Herodot 13 f. (III 53) 255  
 Herz als Pfand 41  
 Herz 42, 47  
 Himmelsburg 227  
 Historia Alexandri Magni (S. 57, 2)  
 229, s. Alexanderroman  
 Höflichkeit bei Besuch 233  
 Hölle 48 f.  
 Homervita 52 Anm. 1  
 Horaz (Sat. I 8) 22 f.  
 Hostie in den Mund eines Toten  
 gelegt 67  
 Iamblichus *syri perregius* (II 6 f.) 251  
 Ichprädikation 26 f. 28 f. 37, 38  
 Ilias (Z 168) 241  
 Imperfekt 31  
*Incipere* 45  
*Inductio Manitus* 40 Anm. 4  
 Inschrift (N. 32) bei Steinleithner, Die  
 Beichte 247  
 Iohannes Chrysostomus (63, 518  
 Migne) 24, *syri perregius* 251  
 Iohas 69, 252  
 Juden 47, 56  
 Justa 224  
 Justin, s. Cyprillus  
 Kampf des Christen mit dem Teufel 48  
 Kampf mit Dämonen 10 f.  
 Katharina, hl. 251  
 Kind als Pfand 41, 42 Anm. 2  
 Kirche, Namen für K. 251  
 Kirchgang als Gelegenheit 18  
 Klausel im Satz 33  
 Knecht und Ruten 69  
 Klostermauern schützen 244  
 Knechtdienst in der Hölle 48 Anm. 2  
 Krasie 240  
 Kreuzzeichen 23, 221  
 Kriegsdienst des Christen, Mythen,  
 Philosophen 227  
 Kuriatell 58  
 Kurzzeile 40 Anm. 1, s. Langzeile  
 Kuß des Teufels 248  
 Kydippe 22  
 Langzeile und Kurzzeile 35, 36, 38,  
 39, 40 Anm. 1  
 Lateinische Litanei 62  
 Lauschemotiv 23 Anm. 1  
 Legende als Kunstform 5 f. 31 f. 52 f.  
 Mythischer Gehalt 5  
 Legendenbildung, frühe 63 f.  
 Legendes de Saviens 7 Anm. 1  
 Leo, der Philosoph, Kaiser 56  
 Lichtwolke 251 f.  
 Liebessauher 55, 236  
 Links, s. Rechts  
 Literarische Quellen christlicher Le-  
 genden 11 f.  
 Liturgie 235, alexandrinische 34  
 Lucian, Arbeitsweise 5 f. 13 Anm. 1,  
 Philosophen (Quellen) 7. 11 f. — 45,  
 (Philosophen 12) 231  
 Lügendmärchen 53 Anm.  
 Macht über die Geister 45 f.  
 Märchen 19, 20, 25 Anm. 1, 42 f. 48  
 Anm. 2, 52 Anm. 1,  
 Magier getauft 244, s. Zauberer  
 Mann aus Erz oder Eisen 48 Anm. 2  
 — unter der potestas der Gallien 57  
 Maria, hl. 41, 59 f. 62 f. 257, von  
 Antiochia s. Anthimus  
 Maskerade 35  
 Maßlosigkeit im Gebrauch der  
 künstlerischen Mittel 61 f.  
 Matrone von Ephesus 53  
 Matthaeus, Passio 21  
 Medium bevorzugt 233  
 Megaz, Zauberer 64, 65  
 Menander, Samin (243) 223  
 Menippische Form 32

- Militia Christi 18. 227  
 Mimen 252  
 Minus von Oxyrhynchus 23  
 Miasmapredigt 224  
 Molière 243  
 Monolog 39 f.  
  
 Namen zum Zweck historischer Be-  
 glaubigung 52  
 Niketas David 117  
 Nix 42  
 Nominativ absolut 224  
 Novellen 6. 11. 13 f. 64. 223. 230.  
 (Joniſche) 228. Stellung der N.  
 zur Sage usw. 52 Anm. 1  
  
 Optativ 251  
 Oracula Sibyllus (V 280) 247 f.  
 Orient und Griechenland 70  
 Orientalische und griechische Rede-  
 form 37 f.  
 Originalität der Cypriandichtung 21.  
 22 f. 27. O. einer Erzählung 22 f.  
 Ovids Metamorphosen 60 f.  
  
 Pantomime von Satzgliedern 24 f.  
 Panerates 14  
 Pantomimus 252  
 Paphnutius, hl. 251  
 Papyrus Grenfell (II 111) 247  
 — Harris 45  
 — Leydeuer 46 Anm. 1  
 — Lille (I 15) 247  
 Parameuippische Form 33  
 Pathetischer Stil 32  
 Pathos im Selbstgespräch 61 f.  
 Paulus, Diakon von Neapel 150  
 Anm. 2. 100  
 Pellinus, Strateg 13  
 Pentheus 23 Anm. 1  
 Perikander und Melissa 13 f.  
 Periodenbildung, künstliche 33 f. 39  
 Petri cum Simone, Actus 18. 27. 28.  
 47 Anm. 4  
 Petri et Pauli, Acta 29  
 Petronius 33. (112) 228  
 Petrusbrief, erster 56  
  
 Philamon 13  
 Philippus, Akten 20. 246  
 Philosophen kritisiert 9  
 Plato Muno (94 B) 231  
 Plautus Mostellaria 13  
 Plutarch 38. Non posse suaviter  
 (1092 B) 248. Tiberius Gracchus  
 (IV) 231  
 Pontifices 241 Anm. 1  
 Porphyrius, Mime 252  
 Predigtstil 32 f.  
 Proclus in rem publ. (II 119 Kr.) 13  
 Proclus, Lobrede auf Maria 33. 34. 36  
 Properz 60  
 Prosatechniken 33  
 Proterius, s. Helladius  
 Prügel in der Legende 229  
  
 Rechte und Links 246  
 Reihung der Geschlechter 228  
 Reim 32 f. 33 f. 35. 39 f. 62. 224 f.  
 Reise zur Hölle 48 f.  
 Reliquien wehren Dämonen ab 244  
 Rhetorische Schulung der Erzähler 62  
 Rhythmus der Rede 35  
 Riese 42  
 Roman, antiker 17 f. 61. (Christlicher)  
 64. (und Legende) 17 f.  
 Rückgahedon Varragaa den Teufel 66  
  
 Sage und Geschichte 4 f., S. und  
 Legende 3 f., S. und Mythos 3, vom  
 Teufel 45 f. 244 f.  
 Salomo 43 Anm. 1  
 Satzbildung künstlich 33 f. 39  
 Satzschluß 33  
 Schatzgräbernagen 58  
 Schalten eines Dämons 44 f.  
 Schlangensagen 7 f.  
 Scholion (Aeschyl. Eum. 60) 248  
 Schreiber, den Text umgestaltend 115.  
 160  
 Schwanh 29. 25. 53 Anm.  
 Seele, angesprochen 240, als Pseud. 41.  
 43. 44  
 Selbstgespräch s. Monolog und Theo-  
 philus

Selbstlob 38, vgl. Selbstvorstellung  
 Selbstmord in der Legende 213  
 Selbstvorstellung von Dämonen 27, 26 f.  
 Shakespeare, *Macbeth* 28  
 Simon, Magier 16, 17 f.  
 Sklavensche 56 f., 63  
 Sophronius 33  
 Soziale Ordnung der Stände 50, 228  
 Steigerung in drei Stufen 20, 21  
 Steinwerfen von Dämonen 214  
 Strix s. Anm. 1  
 Sünderbekenntnis 3 Anm. 1, 219  
 Sühnen-Legende 19 Anm. 5

Talmud 46 Anm. 1

Technik, Brautritze 33 Anm. 1

Teufel 8 Anm. 21, 26, 27, 28, 29, 30 f.  
 47, 70, 212, 213, 214, 216. (Auf-  
 enthalt) 211. (betrogen) 29, 39, 230.  
 (als dienender Geist) 44. (Einfahren  
 des Teufels) 248. (ehrlich) 58.  
 (ersetzt ältere Dämonen) 42 f. (Ge-  
 witter fürchtend) 44. (nicht mit  
 richtigem Namen genannt) 31 f.

Teufelsdienst 47 f.

Teufelspakt im Volksglauben 41 f.

Teufelsagen 13 f., 24 f.

Teufelsrichter 43

Theater 20 f., 24 f.

Thekla, hl. 16, 18, 67, 223

Theophilus 44 f., 69 f. (Abfassungszeit  
 der Legende) 69 f. (Form) 58 f.  
 (Führung der Handlung) 59.  
 (Handschriften) 158 f., 253 (Psycho-  
 logie) 58 f. (Qualität) 41 f., 250,  
 254, 256 f. (Selbstgespräche) 59 f.  
 (Stil) 58 f. (Stoff) 49 f., 58, (Text)  
 164 f. (Charakterisierung) 133 f. (Ver-  
 hältnis der Redaktionen) 155 f.

Theurgie 46, 48

Thomas-Akten 26 f., 28, 29, 37 f.

Timotheusbrief 34

Titelwort 31, 58

Tot als höchste Gnade 49

Türnenbeschwörung 8, 10, 23

Toter, im Hause begraben 13, wieder-  
 kehrend 13 f.

Transitiv 228, 232, 233, 231

Translation der hl. Theodora 229

Traum 17 f., 20, 60, 226

Überlistungsmotiv 21, 25

Ursulae, s. *Historia* 213

Ursus, Übersetzer 129

Valens 238 f.

Vampir 42

Variation 23, 232

Vernichtung des Teufels 30, 31

Vergil 60

Vergleich von Erzählungsmotiven 51,  
 64 f.

Verklärungslegenden 251 f.

Verkleidung 25

Versuchung Christi 21

Vortrag mit dem Teufel 35, (schrift-  
 lich) 48 f.

Verwandlung von Dämonen 25

Verwandlungsmotiv 15 Anm. 2

Vierzig-Tage 54, 245 f.

Visionen 18, 219

Vita Basilii 67, 68, 117, 238

Vortrag einer Predigt 223

Volkslied 223

Vulgarianus 225 f., 228, 229, 231, 232

Wahrheitsversicherung 154, 257

Werke als Machtwort 29

Windgeister 55, 241, 249

Winkheber 13 Anm. 5

Wolke 251 f.

Wortstellung 253, 255

Wundergeschichten 11 f.

Xenophon 39

Zauberer 42, 45, 47, 61. (Buch über  
 Zauberer als Quelle Lucians) 14 f.

(Z. und Dämon) 39, s. Magier

Zauberbücher benutzt 15, 31

Zauberpapyri 11 f., 30, 33

Zurechtweisung der Eltern durch  
 einmütiges Kind 226

Zuschauen bei einer Predigt 225.





30, 3, 28,







Akademie der Wissenschaften in Wien

Philosophisch-historische Klasse

Sitzungsberichte, 206. Band, 5. Abhandlung

---

**Der Aufenthalt**  
der  
**Erzherzoge Rudolf und Ernst in Spanien**  
**1564—1571**

Von

**Erwin Mayer-Löwenschwerdt**

Vorgelegt in der Sitzung am 6. Juli 1927

---

1927

Holder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

Verhandlungen  
des  
Königlichen Hofraths  
in Wien



Im Jahre 1564 kamen der nachmalige Kaiser Rudolf II. und sein Bruder Ernst nach Spanien; elf und zwölf Jahre waren sie damals alt, und achtzehn und neunzehn, als sie aus der Fremde heimkehrten.<sup>1</sup> Diese Jugendjahre der beiden Erzherzoge sollen hier aufgehehlt werden. Vielfältig waren die Lernjahre der beiden Söhne Maximilians II. mit der großen Politik jener Zeit verbunden und verklammert: der Lärm des niederländischen Aufstandes, das Waffengeklirr der Maurerenerhebung des Aben Humeya klingt herüber, das feine Gewebe der hohen Diplomatie spinnt sich um sie — Heiratspläne für den älteren, für Rudolf, werden von mancher Seite gewoben. Der spanische Hof tut sich uns auf, der stille König Philipp, groß durch die Größe der Idee, der er dient, die französische Prinzessin, seine zarte Gemahlin, hinsiechend unter der heißeren Sonne, Don Carlos, sein unglücklicher Sohn — sie alle begegnen uns. Und in der Ferne, ganz weit weg — einen Monat dauert es, bis ein Brief seiner Söhne ihn erreichen kann — der Vater der beiden Erzherzoge, Maximilian, Zwiespältigen Gemütes, in österreichischer Lebenswürdigkeit, in österreichischer Halbheit tritt er vor uns. Wie die jungen Prinzen selbst während dieser Jahre wuchsen, erzogen nicht nur durch ihren Lehrer und in den Schulstunden, sondern durch die lebendige Berührung mit den Tagesfragen, ja mit den gewaltigen Mächten der religiösen Erneuerung, darüber wird näheres in dem Kapitel der Arbeit zu berichten sein, in dem ihre innere Entwicklung an der Hand ihrer Briefe und Aufsätze analysiert wird.

<sup>1</sup> Diese Arbeit verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Herrn Professors R. R. v. Schik, dem für seine wertvolle Unterstützung mein geziemender Dank ausgesprochen sei.

<sup>2</sup> Matth. Koch, Quellen zur Geschichte Kaiser Maximilians II., 2 Bde., Leipzig 1857, 1884. Rudolf bei seiner Rückkehr Irigierweise erst 16 Jahre alt sein (Bd. I, S. 114) Ann. 2).

Es erübrigt noch, einige Worte über die Quellen der Arbeit hinzuzufügen. Eine Darstellung der Frage gibt es nicht. Stieve in seiner Biographie des Kaisers Rudolf<sup>2</sup> sagt darüber: 'Von ihrem Aufenthalte in Spanien fehlen ... alle Nachrichten'. Ich mußte auf die Quellen zurückgehen. Die Berichte des österreichischen Gesandten Adam Freiherrn von Dietrichstein,<sup>3</sup> die schon von der Don Carlos-Forschung übereinstimmend als höchst zuverlässig bezeichnet wurden,<sup>4</sup> ferner die autographen Briefe der beiden Prinzen an ihren Vater,<sup>5</sup> die besonders für die Zeit von 1564 bis 1568 ergiebig sind, kamen zunächst in Betracht.<sup>6</sup> Eine höchst schätzbare Ergänzung fanden die Briefe der beiden Erzherzoge in den handschriftlichen zeitgenössischen Kopien ihrer Briefe und Aufsätze.<sup>7</sup> Von gedruckten Quellen war mir namentlich die große Aktenpublikation der Colección de documentos ineditos von höchstem Wert,<sup>8</sup> so berechtigt die Kritik im einzelnen sein mag an der Sorglosigkeit, mit der die Herausgeber an vielen Stellen vorgegangen sind. Der Name Gachard muß auch hier, wie bei jeder geschichtlichen Behandlung einer Frage aus dieser Zeit, mit ehrfürchtigem Danke genannt werden, namentlich seine Auszüge aus den Schätzen der Bibliotheken von Madrid<sup>9</sup> und Paris<sup>10</sup> sind mir sehr wichtig gewesen.

Ich kürze ab: Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv mit W. St. A., Österreichische Wiener Nationalbibliothek mit N. B.

<sup>2</sup> Allgemeine deutsche Biographie, Bd. 29, S. 493 ff.

<sup>3</sup> Im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Diplomatische Korrespondenz, Fasz. 7 und 8 (Fortan zitiert: W. St. A. Spanien 7 oder 8).

<sup>4</sup> Vgl. Böhl, Don Carlos, S. 70 und Anm. 3.

<sup>5</sup> Hausarchiv, Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>6</sup> Für die Hinfahrt wurde das Konvolut mit der Aufschrift 'Reise der Erzherzoge Rudolf und Ernst nach Spanien' (jetzt eingeordnet in Familienkorrespondenz A, Karton 2) benutzt; andere verstreute Akten werden gesondert angeführt.

<sup>7</sup> In der Nationalbibliothek in Wien, codices 8051, 8052, 8470 und 9103.

<sup>8</sup> Colección de documentos ineditos para la historia de España, Madrid 1842—1895; benutzt wurden die Bde. 9, 15, 20, 27, 28, 37, 38, 39, 40, 41, 48, 101, 103, 110 und 111.

<sup>9</sup> M. Gachard, Les Bibliothèques de Madrid et de l'Escurial, Bruxelles 1875.

<sup>10</sup> M. Gachard, La Bibliothèque Nationale à Paris: Notices et Extraits, 2 voll. Bruxelles 1875. (Fortan zitiert: Gachard, Paris.)

## I.

Wiederholt versuchte man aus dem Aufenthalt Rudolfs in Spanien seine spätere Geistesverfassung zu erklären.<sup>12</sup> Hat Philipp II. seinen Neffen deshalb an seinem Hof erziehen lassen, weil er schon damals glaubte, Don Carlos werde ihm nicht nachfolgen können?<sup>13</sup> Das religiöse Moment spielte bei dieser Reise sicher eine große Rolle; das wurde auch schon immer erkannt und betont;<sup>14</sup> Philipp hätte eben die Kinder seines so wenig katholischen Veters nicht den Gefahren einer ‚Ansteckung‘ — dieses ist der terminus technicus jener Zeit — aussetzen wollen.<sup>15</sup>

Diesen verschiedenen Meinungen gegenüber sollen hier die Verhandlungen, die nach fast dreijähriger Dauer endlich zur Fahrt der beiden Erzherzöge nach Spanien führten, aus den Quellen dargestellt werden.

Ende Januar 1561, in einem Briefe des Grafen Luna, des spanischen Gesandten am Kaiserhofe, wird die spanische Reise zum erstenmal erwähnt.<sup>16</sup> Maximilian hat sich, so schreibt Luna, bereit erklärt, seinen Sohn nach Spanien zu schicken; auch aus religiösen Rücksichten sei dieser dafür. Die Briefe Philipps, die in dem Briefe Lunas vorausgesetzt

<sup>12</sup> So z. B. Anton Gindely, *Rudolf II. und seine Zeit*, Prag 1863, Bd. I, S. 20.

<sup>13</sup> Gindely, *Rudolf II.*, Bd. I, S. 26. — Max Böttlinger, *Don Carlos' Haft und Tod*, Wien-Leipzig 1891, S. 137. — Rächthl, *Don Carlos*, S. 46 und 49.

<sup>14</sup> Jo. Genesii Sepulveda . . . *De Rebus Gestis Philippo II., Regis Hispaniae libri III* (1556—1564) in: J. G. Sepulveda Cord. opera . . . , auctoritate Regis historiae Academia, 3. Ed., Madrid 1780, Lib. III, Cap. 59, Pag. 127. — Ant. de Herrera: *Historia General del Mundo*, Valladolid 1600, lib. X, cap. 6, S. 535 f. — Reinh. Baumstark, *Philipp II.*, Freiburg i. B. 1875, S. 62. — Rächthl, *Don Carlos*, S. 112, auch Anm. 2.

<sup>15</sup> Rächthl hat in seinem Buche über Don Carlos (S. 41) Maximilian II. als den eigentlichen Veranlasser jener Reise seiner Kinder hingestellt, indem er sich auf Gachard (*Don Carlos et Philippe II.*, Bruxelles 1863, 2 Bde.) beruft. Aber eben Gachard sagt a. a. O. S. 123, Bd. I: *Ce fut Philippe, qui prit l'initiative.*

<sup>16</sup> *Colección de documentos inéditos*, XVI, S. 410 bis 413.



werden, konnten leider nicht aufgefunden werden;<sup>17</sup> so müssen wir versuchen, ihren Inhalt aus der Situation und aus dem Schreiben Lunas vom 29. Januar 1561 zu erschließen. Philipp hatte seinen Vetter Maximilian brieflich in allerding's sehr höflicher Weise gebeten, beim katholischen Glauben zu verbleiben;<sup>18</sup> Luna sollte diese Mahnung mündlich unterstützen und ergänzen. Gleichzeitig hat der spanische Gesandte darauf aufmerksam gemacht, daß sich Philipp darum bemühe, eine Vermählung Elisabeths, einer Tochter des römischen Königs, mit dem Herrscher von Portugal zustande zu bringen.<sup>19</sup>

Der Leitgedanke der Politik Philipps II., die Restauration des Katholizismus, oder noch besser, das Bestreben, der Restaurator des Katholizismus in Europa zu sein: niemals wirkte er mit größerer Frische und Lebendigkeit als in den ersten Jahren der Regierung Philipps: verband sich doch damals in dem Herrscher, der in der Blüte seiner Jahre stand, das Feuer der Jugend mit dem männlichen Ernste und mit dem ungeheuren Arbeitseifer, der ihn bis zu seinem Tode auszeichnete. Damals hatte er nicht das Gefühl, bloß ein Diener der katholischen Idee zu sein: noch weniger erniedrigte er sie zum Diener seiner Politik; in seinen Augen war vielmehr er und der Katholizismus eines und daher auch seine Politik, die, indem sie alles, selbst Spanien, verlor, den Katholizismus in Europa rettete.

In Maximilians Charakter hingegen sind ‚Halbheit‘ und ‚Inkonsequenz‘<sup>20</sup> nicht zu verkennen; dabei ist dieser Herrscher aber so frischen, offenen Quistes, so voll persönlicher

<sup>17</sup> M. Gachard, *Don Carlos et Philippe II.*, Bd. I, S. 113, Anm. sagt: Cette lettre nous manque malheureusement. Elle n'est pas aux Archives de Simancas.

<sup>18</sup> Vgl. auch das religiöse Mahnschreiben Philipps II. an Maximilian II. vom Oktober 1560 (*Col. de docum. inéd. CHL* S. 301 ff.).

<sup>19</sup> Sebastian (gestorben 1578).

<sup>20</sup> Willeh. Maurenbrecher in seinem doch zu scharfen Urteil (Beiträge zur Geschichte Maximilians II. 1548—1562; *Hist. Zeitschr.* 32 (1874)). Der ganze wissenschaftliche Streit um die religiöse Stellung Maximilians (Kryptoprottestantismus, Kompromißkatholizismus) ist für seine ‚Halbheit‘ bezeichnend, ja durch sie erst möglich.

Liebenswürdigkeit, voll Interesse für Wissenschaft und Kunst,<sup>21</sup> daß er, bloß als Mensch betrachtet, trotz allen Schwächen ungemein sympathisch wirkt.

Maximilian hatte sich, auf die abschlägige Antwort der deutschen Fürsten hin,<sup>22</sup> Ende Juli oder Anfang August 1560 äußerlich zum Katholizismus gewendet: schon damals also nur aus politischen Gründen, wie später, im Februar 1562,<sup>23</sup> da er feierlich verspricht, die Wahlkapitulation, die ihm den Schutz des katholischen Glaubens auferlegt, zu beschwören. Also ist es kein Widerspruch, wenn Philipp Ende 1560 seinen Vetter mit religiösen Ermahnungen überhäuft: doch hat er wohl nicht gleichzeitig, etwa als Pfand für den Katholizismus Maximilians, dessen Söhne zu sich gebeten; eine solche Bitte, die einem Zweifel an der Aufrichtigkeit gleichkäme, ist vielmehr ziemlich ausgeschlossen: war doch der Brief Philipps in ausnehmend höflichen Töne gehalten. Und doch muß, vor der ‚Entscheidung‘ Maximilians, die Anregung von Madrid ausgegangen sein; wahrscheinlich auf dem Umweg über Maria, die Gattin Maximilians, die Schwester Philipps. Sie war streng katholisch, sie litt unsäglich unter den ‚ketzerischen‘ Neigungen ihres Gatten; ihr Liebster, die zarten Kinderseelen, sah sie von der Häresie bedroht: wenn da Philipp sich zunächst an sie wendete — wird sie nicht gerne in seinem Sinne gewirkt haben, wird sie nicht gern ihren Gatten gebeten haben, die Kinder nach Spanien ziehen zu lassen?

Fast zur Gewißheit steigert sich diese Wahrscheinlichkeit, wenn wir die Briefe durchblättern, die zwischen Maria und Philipp gewechselt wurden, als es galt, die Heimkehr Rudolfs und Ernsts hinauszuschieben<sup>24</sup> und, als sie unerläßlich wurde, an ihrer Stelle wenigstens andere Kinder der gefährlichen Wienerluft zu entziehen. Philipp hat, das geht aus dem Briefwechsel hervor, enge Beziehungen zu seiner Schwester in Wien unterhalten, er hat sie vielfach als Hebel

<sup>21</sup> Cambridge Modern History, Bd. III, Kap. 5.

<sup>22</sup> Roh. Holtzmann, Kaiser Maximilian II. bis zu seiner Thronbesteigung, Berlin 1903, S. 270 ff.

<sup>23</sup> Vgl. unten, S. 12.

<sup>24</sup> In Col. de docum. ined., Bd. 102 und 110.



für seine Politik am Wiener Hofe benützt;<sup>20</sup> und auf ihren schwankenden, sie innig liebenden Gatten war Maria nicht ohne Einfluß.<sup>21</sup>

Somit ergibt sich folgendes: Philipp hat sich an Maria gewendet, um durch ihren Einfluß einen oder mehrere Söhne Maximilian nach Spanien zu bekommen; und Maria hat ihren Gatten dahin gebracht, dem zuzustimmen. Mit voller Gewißheit ist damit die Frage, von wem die erste Anregung zur Reise ausgegangen ist, nicht gelöst;<sup>22</sup> eine Untersuchung der Gründe aber für die Fahrt nach Spanien wird die angegebene Formel noch wahrscheinlicher machen.

Gewiß hat der Leitgedanke Philipps, den Katholizismus zu retten, ihn auch bei dieser Einladung beherrscht; die Kinder Maximilians, namentlich der Sohn, der voraussichtlich die Kaiserkrone tragen würde, sollten im reinen Glauben erzogen werden. Hatte doch Maximilian früher dem Professor der Dialektik an der Wiener Universität, dem Protestanten Muschler, den Unterricht seiner Kinder anvertraut!<sup>23</sup> Daneben mag auch die Sorge um die Nachfolge in Spanien eine Rolle gespielt haben. Ob Philipp schon damals von der Sukzessionsunfähigkeit seines Sohnes überzeugt war, ist bekanntlich eine der vielen strittigen Fragen im Don-Carlos-Problem. Der Brief des Honorato Juan an Philipp vom 30. Oktober 1558<sup>24</sup> mußte ernste Besorgnisse über seinen Sohn in ihm erweckt haben, Besorgnisse, die sich vielleicht noch steigerten, als er ihn erblickte. Bei all dem wird Philipp

<sup>20</sup> Als Verbindung zwischen Philipp und Maria fungierte vielfach der Beichtvater der letzteren, der Franziskaner Pray Francisco de Cordoba. Vgl. Bild, Zur Frage der religiösen Haltung Maximilians II., Archiv f. österr. Geschichte, 100. Bd., S. 290—325, S. 313. Vgl. auch Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 92.

<sup>21</sup> Fr. Dom. Hauberlin, Neueste deutsche Reichshistorie (Halle 1774 bis 1786), Bd. 6, S. 84, erzählt zwar: Maximilian II. folgte seiner Gemahlin nicht, sondern sprach oft: Wenn ich alles tun wollte, was mein Weib . . . will, so hätte ich viel zu schaffen.

<sup>22</sup> Nach Nachhül, Don Carlos, S. 41, wäre der Anstoß von Maria gekommen.

<sup>23</sup> F. B. v. Buchholz, Geschichte der Regierung Ferdinands des Ersten, Wien 1831, Bd. VII, S. 488. — Holtmann, a. a. O.

<sup>24</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 26, S. 398 f.



wohl seinen Sohn damals noch nicht ganz aufgegeben haben; bei einer leichten Besserung im Befinden des Prinzen mag die Hoffnung des Vaters sogleich wieder aufgeflammt sein: aber die Möglichkeit, daß sein Land dereinst vielleicht an seinen Neffen fallen würde, hat Philipp damals schon erwogen. Natürlich hat er Maximilian gegenüber gerade dieses Motiv der Reise in den Vordergrund gerückt.

Auch die allgemeine politische Lage ließ es wünschenswert erscheinen, mit dem Nachfolger des Kaisers in ein besseres Einvernehmen zu treten. Die Verhandlungen über die Vermehrung der Bistümer in den Niederlanden machten böses Blut;<sup>20</sup> da war die Unterstützung von deutscher Seite höchst wertvoll. Die unsichere Haltung Katharinas gegenüber den Protestanten im Innern Frankreichs mußte Philipp von dieser Seite ebenso besorgt machen wie die Beziehungen dieser Macht zur Pforte, die andauernd freundlich blieben. Konnte doch der türkische Gesandte im Monate der Zusammenkunft in Bayonne darum bitten, daß ein französischer Mittelmeerhafen für den Notfall (d. h. wenn die spanischen Galeeren sie verfolge) die türkische Flotte aufnehme!<sup>21</sup> Auch war ein gemeinsames Vorgehen der beiden habsburgischen Linien beim Trienter Konzil wertvoll, ein Gedanke, den eine Stelle in dem oben zitierten Briefe Lunas ausspricht.

Aber auch Maximilians Entschluß ist erklärlich. Auch hier ist das rein Menschliche voranzustellen: denn der Mensch ist, und Maximilian war es vielleicht mehr als ein anderer, ein Wesen von Fleisch und Blut, und nicht eine politische Rechenmaschine. Seine Gattin drang in ihn, seine beiden Söhne nach Spanien zu senden; wir dürfen uns Maria, die Schwester Philipps und der äußerst tatkräftigen und energischen Johanna,<sup>22</sup> ebenfalls als eine starkwillige Frau vor-

<sup>20</sup> W. St. A. Codex W 333, Bd. 5; ferner Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen von W. Oncken, III, Hauptabt. 2. Teil; Westeuropa im Zeitalter Philipps II. usw. von Martin Philippson, Berlin 1882, Bd. 2, S. 133 ff.

<sup>21</sup> 1565. Vgl. Erich Marek, Die Zusammenkunft in Bayonne, Straßburg 1889, S. 170 f.

<sup>22</sup> M. Koch, Quellen, Bd. 1, S. 219, bringt Badoeros Urteil über Johanna: „e da tutti giunta reputata in quanta alla volonta e di virile che mostra avere piu sentimento d'huomo che di femina . . .“

stellen; sicher hat sich Maximilian, der im allgemeinen gerade keine ausreichenden Proben von Charakterfestigkeit abgelegt hat, dadurch beeinflussen lassen. Wie bei vielen anderen Habsburgern war wohl auch bei ihm der Wunsch, die Macht seiner Familie zu vergrößern, lebhaft; von einer eventuellen Thronfolge seines Sohnes in Spanien wurde mehr und minder deutlich gesprochen; den phantasievollen, leicht empfänglichen römischen König mochte auch diese Aussicht bei seinem Entschluß bestimmt haben. Und dann mußte auch er darauf bedacht sein, seine Stellung zu stärken. Durch seine religiöse Haltung hatte er sich in keinem Lager starken Anhang verschaffen können und nun, da er sich äußerlich für den Katholizismus entschieden hatte, mußte er das Mißtrauen von dieser Seite zu beseitigen versuchen. Wenn er als Pfand für seine katholische Gesinnung, ja als Geisel für sein Wohlverhalten seine Söhne dem katholischen König anvertraute, konnte dies am besten geschehen. (Der Ausdruck Geisel ist stark; und doch bezeichnet er m. E. am treffendsten die Stellung Philipps zu Maximilian.<sup>23</sup>)

Wie in der ganzen Epoche, stand das religiöse Moment auch unter den Gründen für die Reise im Vordergrund; daneben, innig mit ihm verbunden, politische Erwägungen und Persönliches, Persönlichstes, das vielleicht den Ausschlag gab.

Lange Zeit gab Philipp auf den Brief Lunas, der ihm die günstige Entscheidung Maximilians mitteilte, keine Antwort; Ende Mai hat Luna seinen König wieder um eine Äußerung in dieser Angelegenheit.<sup>24</sup> Dabei sprach man am spanischen Hofe seit Ende März 1561 allgemein von der Reise der Erzherzoge.<sup>25</sup> Vielleicht ist der Brief Philipps von Mitte August 1561<sup>26</sup> erst die Antwort auf den Entschluß

<sup>23</sup> Vgl. F. Buchholt, *Margarethe von Parma, Statthalterin der Niederlande*, Hist. Bibliothek, Bd. 5, München-Leipzig 1898, S. 23; Octavio, der Gatte der Margarethe, mußte seinen Sohn als Geisel an Philippus Hof senden.

<sup>24</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 95, S. 227 ff.

<sup>25</sup> Martín de Guzmán an Ferdinand I. vom 30. März 1561, W. St. A. Hispanien 6.

<sup>26</sup> Vgl. Col. de docum. inéd., Bd. 95, S. 246 ff. Der Brief traf am 17. September 1561 in Wien ein.



Maximilian, Rudolf nach Spanien zu senden. Beim Zögern, bei der Langsamkeit des spanischen Königs wäre dies nicht unmöglich. Schon bevor der Brief ankam, hatte Maximilian, dessen religiöse Haltung im Sommer 1561 wieder schwankend war,<sup>37</sup> einen streng katholischen Lehrer für seine Kinder bestellt und auch ihr Beichten angeordnet.<sup>38</sup>

In Wien war man<sup>39</sup> im Oktober 1561 entschlossen, die Erzherzoge im nächsten Frühjahr oder spätestens Ende des Sommers 1562 nach Spanien zu senden; nur stand noch nicht fest, ob Rudolf und Ernst oder Rudolf und der dritte Sohn Matthias die Fahrt an den Hof ihres Oheims machen würden, da Ernst schwächlicher Konstitution war. Philipp ließ schon Mitte Dezember 1561<sup>40</sup> durch den österreichischen Gesandten um die voraussichtliche Zeit ihrer Ankunft anfragen.

Unterdessen war man auch im Ausland auf diesen Plan aufmerksam geworden. Anfangs November 1561 berichtete Limoges,<sup>41</sup> der französische Gesandte in Spanien, davon und gab der Meinung Ausdruck, daß im allgemeinen eine engere Verbindung der beiden Linien des Hauses Habsburg zu bemerken sei. Gewiß konnte diese Annäherung zwischen Spanien und Österreich in Frankreich, das wie mit einer Zange von habsburgischen Ländern umklammert war, nur mit Besorgnis gesehen werden; aber zu einer wirklichen Gefahr für Frankreich kam es, dank der persönlichen Gegensätze zwischen Philipp und Maximilian, die sich auch in ihrer grundverschiedenen Politik ausdrückten, nicht. Im Gegenteil: im Spätherbst 1563, also gerade damals, als Maximilian seine Kinder an den spanischen Hof sandte, bahnte sich ein engeres Einvernehmen zwischen Frankreich und dem römischen König an, das nicht ohne Spitze gegen Philipp blieb.<sup>42</sup> Jeden-

<sup>37</sup> Laun an Philipp, 18. Juni 1561, Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 230 f.

<sup>38</sup> Laun an Philipp, 15. September 1561, Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 245 f.

<sup>39</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 246 ff.

<sup>40</sup> Martin de Guzman an Ferdinand I., 17. Dezember 1561, W. St. A. Hispanien 6.

<sup>41</sup> Guichard, Paris, Bd. 2, S. 124.

<sup>42</sup> Erich Mareks. Die Zusammenkunft in Bayonne, S. 16 ff.



falls berichtete der französische Gesandte von nun an regelmäßig über die Verhandlungen zur Reise, brachte sie auch mit der schwächlichen Gesundheit des Don Carlos zusammen.<sup>42</sup>

In diese Zeit fällt nun auch die Entscheidung über die Nachfolge im Reich. Trotz dem offensibaren Scheitern der Pläne Karls V., der seinem Sohne die Krone verschaffen wollte, war es doch keineswegs sicher, daß sie nicht in irgendeiner anderen Form wieder auftauchen; um so mehr als namentlich die Kurie lebhaft für Philipp und gegen Maximilian auftrat.<sup>43</sup> Doch bedurfte es wohl kaum des Abrateus Lunas,<sup>44</sup> der in Wien über die wirklichen Kräfteverhältnisse besser orientiert war, um Philipp endgültig zu bewegen, seine Absichten auf die deutsche Kaiserkrone aufzugeben. Wie hätte sich auch Philipp die Last aufbürden können und mögen, die einem Karl V. zu schwer geworden war! Mag demnach der Brief Philipps vom 28. Januar 1562,<sup>45</sup> in dem er diesen Entschluß kundgibt, nur formale Bedeutung haben, so darf doch auch er als eine Geste des Dankes für die Sendung der Erzherzoge gewertet werden und als ein weiterer Schritt der Annäherung Philipps an seinen deutschen Vetter.

So leistete denn Maximilian im Februar 1562<sup>46</sup> in Gegenwart aller Erzherzoge und des geheimen Staatsrates seinem Vater die feierliche Zusage, er wolle die Wahlkapitulation zum Schutze der katholischen Kirche eingehen. Die Belohnung blieb nicht aus: im Herbst 1562 wurde Maximilian in Frankfurt zum römischen König gewählt.

Das ganze Jahr 1562 ist mit Verhandlungen über die Abreise erfüllt. Ursprünglich war der März, dann der Mai,

<sup>42</sup> Gauchard, Paris, Bd. 2, S. 130.

<sup>43</sup> J. J. v. Döllinger, Dokumente zur Geschichte Karls V., Philipps II. und ihrer Zeit, S. 336, und Ric. de Hinojosa, Los despachos de la Diplomacia Pontificia en España, Bd. 1, Madrid 1896, S. 129.

<sup>44</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 246 ff.

<sup>45</sup> G. Heine, Beiträge zur Geschichte im Zeitalter der Reformation, in Allg. Zeitschr. f. Geschichte, herausg. von W. Adolf Schmidt, 8. Bd., Berlin 1.

<sup>46</sup> Moritz Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation und des 30jährigen Krieges, 2. Buch, Abschnitt 4, S. 254, Stuttgart 1889.

später wenigstens der Sommer dafür in Aussicht genommen.<sup>48</sup> und Maximilian selbst hatte die Abreise im Laufe des Jahres sicher in Aussicht gestellt.<sup>49</sup> Da machte der Brief Lunas vom 20. Oktober 1562 alle diese Erwartungen zunichte;<sup>50</sup> die hohen Kosten der böhmischen Königskrönung — sie hatte im Sommer dieses Jahres stattgefunden — seien der Grund für die Verzögerung; im März 1563 könne die Abreise sicher stattfinden gehen.

Auch die Zusammensetzung des Hofstaates der Erzherzoge wird eifrig erörtert. Zudringlich und vielleicht nicht ohne direkte Zustimmung Philipps schlug Martin de Guzman, der österreichische Gesandte in Madrid, dem Vater der Erzherzoge mehrmals Spanier dafür vor.<sup>51</sup> Philipp hätte gerne Pernstein als Ajo der jungen Prinzen gesehen; doch Luna mußte berichten, daß Dietrichstein dazu ausersehen sei; er sollte auch die Gesandtschaft übernehmen.<sup>52</sup>

Für die nächsten Monate zeigen unsere Quellen eine Lücke. Es fällt in diese Zeit die Sendung Martins de Guzmans nach Österreich. Er war von Philipp sicher nicht nur damit beauftragt worden, persönlich auf die baldige Abreise der beiden Erzherzoge hinzuwirken, sondern er hatte sich auch über die religiöse Haltung Maximilians zu vergewissern.<sup>53</sup> Vom 9. Dezember 1562 datiert seine Instruktion, die Philipp ihm mitgegeben;<sup>54</sup> erst im März 1563 traf er in Innsbruck bei Kaiser Ferdinand ein, und am 23. März 1563 empfing ihn,

<sup>48</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 26, S. 438; ebenda, S. 439; Gachard, Paris, Bd. 2, S. 134; auch Delfino, der Nuntius in Wien, meinte, die Reise der Prinzen werde noch im Jahre 1562 stattfinden (Nuntiatursberichte, 2. Abt., Bd. 3, S. 33 f.).

<sup>49</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 26, S. 438.

<sup>50</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 369 ff. Der Nuntius schrieb schon am 20. Juli aus Prag, daß die Reise der Erzherzoge auf das Frühjahr 1563 verschoben sei (Nuntiatursberichte, 2. Abt., Bd. 3, S. 27).

<sup>51</sup> Guzman an Maximilian, 9. April 1562, W. St. A. Hispanien 6.

<sup>52</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 98, S. 353.

<sup>53</sup> M. Gachard, Correspondance de Philippe II sur les affaires des Pays Bas, Bruxelles 1848, Bd. 1, S. 237 ff.

<sup>54</sup> Holtsmann, Maximilian II., S. 432: Die Instruktion bei J. Ign. v. Döllinger, Dokumente zur Geschichte Karls V. usw., Regensburg 1862, S. 461. Vgl. Philipp an Grunavella, 23. Dezember 1562 (?), W. St. A. Hispanien 6 (soll wohl heißen: 1562).

eben in Angelegenheit der Reise seiner beiden ältesten Söhne, Maximilian in Audienz in Wien.<sup>55</sup>

Vom März 1563 liegt auch wieder ein Brief Lamas vor.<sup>56</sup> Vor Johannes (24. Juni) könnten die Erzherzoge wohl nicht abreisen. Die Königin Maria selbst habe Lama gebeten, die Abreise möglichst zu beschleunigen. Im übrigen würden die Reisevorbereitungen eifrig betrieben und die Reisedispositionen schon so festgelegt, daß die begleitenden Herren aus Deutschland nicht erst nach Österreich kommen, sondern den kürzeren Weg gerade durch Tirol nehmen und irgendwo, etwa in Bozen, auf die Erzherzoge warten sollen — so schlägt es wenigstens Ferdinand I. seinem Sohne in einem Brief vom 15. Mai 1563 vor.<sup>57</sup>

Das Jahr 1563 konnte Philipp nicht zu seinen glücklichsten zählen. Trotz seiner offenen Drohungen beendete Katharina den ersten Religionskrieg durch das Edikt von Amboise,<sup>58</sup> das, wenngleich beschränkter als das Januaredikt (17. Januar 1562), dem Adel wenigstens Religionsfreiheit gewährte. Da durch die päpstliche Politik Ferdinand und der Kardinal von Lothringen kaltgestellt waren, konnten sich in Trient die Spanier, denen doch fast allein der Erfolg des Konzils zu verdanken ist, nur mühsam gegen die italienische Geistlichkeit behaupten.<sup>59</sup> Der Mißerfolg von Mazalquivir<sup>60</sup> im Mai 1563 war ebenso schmerzlich wie die vergebliche Fahrt der Flotte anfangs August dieses Jahres.<sup>61</sup> Und deutlicher machte sich die Gärung in den Niederlanden bemerkbar; eine neue Petition um die Entfernung Granvellas war

<sup>55</sup> Holtmann, Maximilian II., S. 463; Nuntiatenberichte, 2. Abt., Bd. 3, S. 249.

<sup>56</sup> Col. de Roenne inEd., Bd. 98, S. 467 f. Das gleiche Datum für die voraussichtliche Abreise nennt auch Bellin (Nuntiatenberichte, 2. Abt., Bd. 3, S. 322 ff.). Zwei Wochen später schreibt er, daß die Reise aufgeschoben sei (ebenda, S. 360).

<sup>57</sup> W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>58</sup> Cambridge Modern History, Bd. 3, S. 5.

<sup>59</sup> Philippon, *Westenraja im Zeitalter Philipps II.* usw., Einleitung, S. 179.

<sup>60</sup> Modesto Lafuente, *Historia General de España*, Madrid 1855, 3. Teil, Bd. 13, S. 93.

<sup>61</sup> M. Lafuente, a. a. O., S. 95.



im März 1563 an Philipp abgegangen; doppelt unangenehm war so die Annäherung Katharinas an Maximilian;<sup>42</sup> da brach ein Lichtstrahl durch das Dunkel: die Kunde, daß am 8. November 1563 die beiden Erzherzoge Rudolf und Ernst unter Begleitung Adams von Dietrichstein ihre Reise nach Spanien von Wiener-Neustadt aus angetreten hätten. Erst am 17. März 1564 konnte König Philipp seine Neffen in Barcelona begrüßen.

## II.

In den ersten Novembertagen wurde Adam Freiherr von Dietrichstein zum Obersthofmeister (*mayordomo mayor*) der Erzherzoge Rudolf und Ernst ernannt.<sup>43</sup> Am 8. November 1563 wurde, wie erwähnt, die Reise angetreten.<sup>44</sup> Die Route der beiden Erzherzoge sollte über Graz gehen. Man hatte aber davon Abstand genommen, weil der Landeshauptmann zu Steyr, Hanns Herr zu Scharffenberg und auf Spielberg, davor gewarnt hatte, denn 'die Infektion und sterbheuß ... auch in der Stat Gratz ganz gefährlich erzaigen'.<sup>45</sup> So trafen die beiden Erzherzoge, nachdem sie über den Semmering nach Leoben gezogen waren, am 18. November in Judenburg ein. Hier mußte, weil ein zimbliche hartz gefrier abgefallen,<sup>46</sup> Aufenthalt genommen werden, um die Rosse scharf beschlagen zu lassen. Die steirische Landschaft hatte etliche Herren und landleit' verordnet, die das Ehrengelüte durch Steiermark geben sollten, und eine Ehrengabe von 400 Dukaten in Gold gewidmet.

Um diese Zeit entschied der spanische Staatsrat, daß sich die schöttische Ehe nicht für Don Carlos eigne und sprach sich für Anna aus:<sup>47</sup> die Entscheidung Philipps fällt aller-

<sup>42</sup> E. Marek, Die Zusammenkunft in Bayonne, S. 46.

<sup>43</sup> M. Bidingler, Don Carlos, S. 162.

<sup>44</sup> Holtzmann, Maximilian II., S. 489.

<sup>45</sup> Brief des Hanns Herrn zu Scharffenberg und auf Spielberg an Maximilian II., 8. November 1563, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>46</sup> Dietrichstein an Maximilian II., 19. November 1563, Judenburg, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>47</sup> Maurenbrecher, Don Carlos (Hist. Zeitschr., 11, München 1864, S. 296); Bild, Don Carlos, S. 125.

dings erst in eine spätere Zeit.<sup>69</sup> Der erste Erfolg der nachgiebigen Politik Maximilians: Spanien drängte nicht mehr nach Westen, sondern zu stärkerer Sammlung, zu engerem Zusammenschluß der beiden Zweige der Familie.

Von Judenburg gings weiter über Unzmarkt, den Neumarkter Sattel nach Friesach (20. November 1563)<sup>70</sup> und Villach, wo sie am 24. November eintrafen. Hier erreichte Dietrichstein nebst seinem Beglaubigungsschreiben für Italien und Spanien ein Brief Maximilians, der wegen der 'sterbenden lauf' in Steiermark besorgt war;<sup>71</sup> Dietrichstein beruhigte ihn: die beiden Erzherzoge seien wohl auf. Nach dreitägigem Aufenthalt in Villach zogen sie im Drautal aufwärts nach Lienz, dann im Pustertal nach Bruneck und weiter nach Brixen, wo sie am 2. Dezember eintrafen.<sup>72</sup> Der Kardinal von Augsburg, der die Erzherzoge nach Spanien begleiten sollte, erwartete sie hier.<sup>73</sup> Auch von Mailand war ein Abgesandter, Jeronimo de Teseda, zur Begrüßung nach Brixen gekommen. Überhaupt regnete es allerorten von Oberitalien Einladungen; Dietrichstein schrieb ganz verzweifelt, er besorge, dem Befehl Maximilians, sich nirgends länger als einen Tag aufzuhalten, nicht nachkommen zu können.<sup>74</sup> Besonderes Kopfzerbrechen machte Trient und das Zeremoniell dort; da löste sich die Schwierigkeit mit der Nachricht, daß das Konzil am 4. Dezember geschlossen wurde.<sup>75</sup> Aus den Briefen Dietrichsteins aus Brixen entnehmen wir auch die Größe des Gefolges: eine stattliche Schar war es, 370 Personen mit 250 Pferden, die da die

<sup>69</sup> Cambridge Modern History, Bd. 3, Kap. 4, S. 269.

<sup>70</sup> Über die ganze Reise vgl. Holtzmann, Maximilian II., S. 489, Anm. 3.

<sup>71</sup> Dietrichstein an Maximilian II., 20. November 1563, ferner den lat. Brief an Ferdinand I. vom gleichen Tage; alles in W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 2.

<sup>72</sup> Dietrichstein an Ferdinand I., 6. Dezember 1563, W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 2.

<sup>73</sup> Otto von Augsburg; vgl. Allg. deutsche Biogr., 24. Bd., Leipzig 1887, S. 634 ff. (von Stauffer).

<sup>74</sup> Dietrichstein an Maximilian II., W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>75</sup> Philippson, Westeuropa im Zeitalter Philipps II., Einl., S. 173.

Enkel des deutschen Kaisers zur Winterszeit über das unwirtliche Gebirge begleitete: eingeschifft sollte davon nur ein Teil werden. Die Weiterfahrt von Brixen verzögerte sich einige Tage, da Erzherzog Ernst von einem Augenübel befallen wurde, das die Ärzte erst durch Purgieren und Schröpfen zu heilen versuchen mußten. Am 7. Dezember verließ die Reisegesellschaft Brixen. Über Trient ging es, dann über venezianisches Gebiet nach Mailand. Dietrichstein lobte die *‘guete tractazion’*, die ihnen von der Seerepublik gewährt wurde.<sup>75</sup>

In Mailand verbrachten sie Weihnachten;<sup>76</sup> der Gesandte des Papstes, Graf Hannibal von Hohenems,<sup>77</sup> traf in Mailand ein, um die Kinder Maximilians zu begrüßen, eine Geste, die bewies, wieviel man auch für die katholische Kirche von dieser spanischen Reise erwartete. In Vigevano gab Herzog Emanuel Philibert von Savoyen seinen Gästen eine Jagd: seint bis in die sechzehn saue gefangen worden, alle vor ieren Dl. nider gestohen worden.<sup>78</sup> Von dort ging es übern Po nach Alessandria; eine genuesische Gesandtschaft erreichte sie hier, um die Erzherzoge zu bitten, über das Gebiet dieser Republik zu ziehen; aber Dietrichstein hatte von Ferdinand I., der über die Vorgänge in Finale<sup>79</sup> empört war, strengen Auftrag, genuesischen Boden nicht zu betreten.<sup>80</sup> So mußte ein unbequemer Weg über den Apennin gewählt werden: mehrere hundert Leute arbeiteten daran, die Straße über den tiefverschnittenen Apennin gangbar zu machen (ist an etlichen orten der schnee eines lantzknichtischen spies und mehr tief).

Endlich überstiegen sie das Gebirge und kamen über Alba nach Zucarelli, wo die Flotte erwartet wurde; Rumpf, den die Erzherzoge über Auftrag ihres Vaters nach Rom ge-

<sup>75</sup> Dietrichstein an Maximilian, 22. Januar 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>76</sup> Holtzmann, Maximilian II. a. a. O.

<sup>77</sup> Berromeo an Delfino, Nuntiaturberichte, 2. Abt., Bd. 4, S. 9.

<sup>78</sup> Dietrichstein an Maximilian II., 22. Jänner 1563, a. a. O.

<sup>79</sup> Vgl. darüber: Herrera, *Historia General del Mundo*, Buch V, Kap. 13.

<sup>80</sup> Herrera, *Historia General del Mundo*, Buch V, Kap. 15.



sandt hatten, traf auch dort ein;<sup>81</sup> er erzählte, wie sehr der Papst über die Reise erfreut sei.<sup>82</sup>

Am 5. Februar, gegen 2 Uhr nachmittags, bestiegen die Erzherzoge das Schiff des Flottenkommandanten Marco Centurio; 16 Galeeren sollten das Gefolge aufnehmen; zwei französische, zur Begrüßung geschickt, fuhren voraus.<sup>83</sup> Langsam nur ging die Seereise vonstatten; in Toulon lag die Flotille vier Tage vor Anker, in Marseille und in Boue je etwa eine Woche,<sup>84</sup> in Aigues mortes mindestens ebenso lange.<sup>85</sup> Im ganzen genommen vertrugen die Erzherzoge die lange Seereise ziemlich gut, wenn sie auch bei hohem See- gang von der Seekrankheit nicht verschont blieben.

Endlich, am 17. März 1564, etwa um 3 Uhr nachmittags, trafen die Erzherzoge in Barcelona ein. Philipp war am Sonntag, den 12. Dezember 1563, in Monzon angekommen,<sup>86</sup> um dort die Cortes von Aragon abzuhalten; am 24. hatte er Monzon verlassen<sup>87</sup> und war am 6. Februar in Barcelona angekommen, wo die Tagung der Cortes fortgesetzt wurde. Am 17. März nun kam der König mit seinem ganzen Gefolge in den Hafen und begrüßte seine Neffen überaus herzlich.<sup>88</sup> Dann bewegte sich der Zug in die Stadt: an der Spitze König Philipp, der seinen jungen Neffen, als den Enkel des Kaisers, trotz der Vorstellungen Dietrichsteins an seiner Rechten reiten ließ; als zweites Paar ritten der Kar-

<sup>81</sup> Nuntiaturberichte, 2. Abt., Bd. 4, S. 9. Der Papst hatte Rumpf mit einer Ehrenkette ausgezeichnet, ebenda, S. 9 und S. 29.

<sup>82</sup> Dietrichstein an Maximilian, 5. Februar 1564, W. St. A., Diplomaten-Korrespondenz, Hispanien 7.

<sup>83</sup> Dietrichstein an Maximilian, 5. Februar 1564, u. a. O.

<sup>84</sup> Dietrichstein an Maximilian, 27. Februar 1564, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>85</sup> Dietrichstein an Maximilian, 9. März 1564, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>86</sup> Philipp an Alba, in Col. de docum. inéd., Bd. 26, S. 483 ff.

<sup>87</sup> Gachard, Don Carlos, Bd. 1, S. 106 ff.

<sup>88</sup> Über den Empfang in Barcelona vgl. Guzman an Ferdinand I. und Dietrichstein an Maximilian, beide im W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2. Briefe Rudolls und Ernsts an Ferdinand I. ebenda. Ferner an Literatur: Sepulveda, De Rebus Gestis Philippi II. lib. 3, cap. 59, pag. 127. — Herrera, Historia General, lib. X, cap. 5. Cabrera de Córdoba, Historia de Felipe II., Madrid 1876, lib. 6, cap. 16. — Gachard, Don Carlos, Bd. 1, S. 122 f., und Gachard, Paria, Bd. 2, S. 167.

dinal von Augsburg und Erzherzog Ernst; so ging es bis zum Absteigquartier der Erzherzoge.

Der König ging mit seinen Neffen, die auf seinen Befehl „principes de Ungria“ tituliert werden sollten, zu deren Gemächern hinauf, die Knaben aber ließen sich nicht nehmen, nun ihrerseits den Oheim bis in sein Zimmer zu geleiten und gingen dann erst, gefolgt von allen Herren und Rittersn des Hofes, in ihre Behausung zurück, wo sie Cerele abhielten. Die Hoffente, allen voran Martin de Guzman, dem wir diesen Bericht verdanken,<sup>80</sup> küßten den Prinzen die Hand, auch der französische Gesandte, St. Suplice, beeilte sich, den Erzherzogen seine Aufwartung zu machen; da sie noch nicht gut spanisch sprachen, ließen sie „par leur gouverneur“ ihre Empfehlungen an den französischen Hof übermitteln.<sup>81</sup>

So erhielten die jungen Prinzen schon in den ersten Stunden, da sie in Spanien weilten, einen lebhaften Eindruck vom Glanz und der prunkvollen Würde dieses Hofes, an dem sie die folgenden sieben Jahre bleiben sollten. Der Kardinal von Augsburg aber reiste, nachdem ihm Philipp eine Ehrengabe von 10.000 Kronen überwiesen hatte, sogleich wieder nach Deutschland zurück.<sup>82</sup>

### III.

Während der langen Reise der Erzherzoge haben wir das Getriebe der Welt ein wenig aus den Augen verloren; es sei gestattet, bevor wir unsere Darstellung fortsetzen, an die in diesem Zusammenhange wichtigsten Ereignisse zu erinnern.

Schon im Januar 1564 näherte sich Katharina von Medici dem spanischen König, nachdem sie einige Jahre vorher in Wien Fühlung gesucht hatte,<sup>83</sup> wo sie für ihre vermittelnde Politik eher auf Verständnis hoffen durfte. Am 8. Februar traf ihr geheimer Unterhändler, Lansac, mit Philipp in Barcelona zusammen. „Alle Angelegenheiten der Lage

<sup>80</sup> Guzman an Ferdinand I., 18. März 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 2.

<sup>81</sup> Guichard, Paris, Bd. 2, S. 167.

<sup>82</sup> Holtzmann, Maximilian II., S. 409, Anm. 1.

<sup>83</sup> Erich Marcks, Die Zusammenkunft in Bayonne, passim.

wurden zwischen ihnen erörtert, ... mit Freundschaftsversicherungen trennte man sich.<sup>82</sup> Auch Philipp erwies Katharina eine Freundlichkeit; der spanische Gesandte in Paris, Chantonnay, der sich dort mißliebig gemacht hatte, wurde abberufen;<sup>83</sup> an seine Stelle trat Frances de Alava, der höflicher und geschmeidiger war. Daß aber Philipp den Chantonnay nach Wien senden konnte,<sup>84</sup> zeigt, wie wenig er es nunmehr für nötig hielt, auf Empfindlichkeiten seines Vaters Rücksicht zu nehmen. Das gute Einvernehmen mit Frankreich dauerte auch die nächsten Jahre an. Erst der Tod der spanischen Königin Elisabeth (am 3. Oktober 1568)<sup>85</sup> ließ ein kühleres Verhältnis zwischen den beiden Nachbarmächten eintreten; unter anderem war auch die Entwicklung der niederländischen Angelegenheiten schuld daran.

Nachdem die Sendung Montignys, der im Herbst 1562 nach Spanien gekommen war, um die Beschwerden des Adels dem Könige zu unterbreiten, erfolglos geblieben war<sup>86</sup> und die Lage sich immer mehr verschärfte, glaubte Margarethe selbst ihrem Halbbruder die Entfernung Granvellas anraten zu müssen. Wirklich erteilte Philipp am 22. Januar 1564 Granvella den Befehl, unter dem Vorwand, seine alte Mutter zu besuchen, Brüssel zu verlassen.<sup>87</sup> Eine tatsächliche Entspannung trat ein; da verursachte der Befehl Philipps, die Trienter Beschlüsse zu veröffentlichen, neuerlich große Unruhe; die Reise Egmonts war die Folge (1565)<sup>88</sup>. Im folgen-

<sup>82</sup> Ebenda, S. 61.

<sup>83</sup> Der Bruder Granvellas, vgl. über ihn die Familienkorrespondenz Maximilians, herausg. von V. Bibl in: Veröffentlichungen d. Komm. f. neuere Geschichte Österreichs, Bd. 14, S. 15.

<sup>84</sup> Das Beglaubigungsschreiben für Chantonnay datiert vom 6. September 1564; er trifft am 25. März 1565 in Wien ein. Bibl, Familienkorrespondenz Maximilians II., Bd. 14, S. 15.

<sup>85</sup> Gachard, Paris. Bd. 2, S. 263 f.

<sup>86</sup> Cambridge Modern History, Bd. 3, S. 194 f.

<sup>87</sup> F. Racklahl, Margarethe von Parma, S. 120; derselbe, Wilhelm von Oranien und der niederländische Aufstand, Halle a. S. 1906/08, Bd. 2/I, S. 333.

<sup>88</sup> M. Lainez, Historia General de España, Bd. 13, S. 175; Cambridge Modern History, Bd. 3, Kap. 4. — Racklahl, Margarethe von Parma (S. 140) 1564, entgegen den anderen Darstellungen, Egmont schon im Februar nach Madrid kommen.



den Jahre, Mitte Juni, kam Montigny wieder nach Madrid; der Marquis Bergen op Zoom folgte ihm zwei Monate später nach;<sup>100</sup> da brach, während ferne in Ungarn Szügeth von den Türken belagert wurde, in den Niederlanden der Bildersturm aus; vorher aber hatte schon Philipp den Entschluß zum Kampfe gefaßt.<sup>101</sup>

Das Jahr 1567 brachte die Strafexpedition Albas; ungehört waren die Mahnungen Maximilians zur Milde verhallt.<sup>102</sup> Nunmehr aber verflochten sich die Ereignisse in den Niederlanden mit denen in Deutschland. Oranien wandte sich dorthin, nicht bloß, um nicht wehrlos in die Hände Albas zu fallen, sondern auch schon damals mit dem Gedanken, zu gelegener Zeit und an der Spitze eines Heeres wiederzukehren. Für beide Parteien war Deutschland der Werbeplatz. Johann Kasimir von der Pfalz kam mit 11.000 Deutschen der protestantischen Sache zu Hilfe, aber auch Philipp bezog, mit Erlaubnis Maximilians, Truppen aus diesem Lande.<sup>103</sup>

Im allgemeinen lagen ja sonst die Dinge in Deutschland und die engere Heimat den Erzherzogen zu ferne, als daß die politischen Ereignisse dort ihr Leben unmittelbar hätten berühren können; doch an dem Türkenkrieg des Jahres 1566<sup>104</sup> haben sie, wie wir aus ihren Briefen wissen, lebhaften Anteil genommen.

Am 18. Januar 1568 wurde Don Carlos verhaftet; die Ungewißheit der Lage, die dadurch geschaffen war, mag Maximilian wesentlich veranlaßt haben, seinen Bruder Karl nach Spanien zu senden. Freilich mangelte es auch an anderen Gründen nicht: eine Intervention wegen der Niederlande schien geboten; aber in den Vordergrund trat diese Frage erst, als Don Carlos verschieden war.<sup>105</sup> Auch sollte

<sup>100</sup> Bachmann, Wilhelm von Oranien, Bd. 2, Abs. 1, S. 614; Cambridge Modern History, Bd. 3, Kap. 6; Bibl. Don Carlos, S. 221.

<sup>101</sup> Cambridge Modern History, Bd. 3, Kap. 8.

<sup>102</sup> Bibl. Familienkorrespondenz Maximilians II., Bd. 16, S. 120 und 228.

<sup>103</sup> Bibl. Familienkorrespondenz Maximilians II., Bd. 14, S. 375.

<sup>104</sup> M. Ritter, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Gegenreformation, 3. Buch, Kap. 2, S. 296 ff.

<sup>105</sup> Über die ganze Frage vgl.: Joh. Löwerth, Die Reise des Erzherzogs Karl II. nach Spanien, 1565—1569 (Mitteilungen des histor. Ver-

wohl ein zuverlässiger Mann sondieren, welche Aussichten die Erzherzoge, Rudolf vor allem, auf eine Thronfolge in Spanien eigentlich hätten; denn alles, was bisher in dieser Angelegenheit gesprochen worden war, war nur unverbindliches Gerede gewesen. Darnach erst wollte Maximilian endgültig über den Aufenthalt der Erzherzoge eine Entscheidung treffen; die Zeit drängte; mußte er doch befürchten, daß die Kurfürsten bei längerem Zuwarten einer Wahl seines Sohnes sich schwerer zugänglich zeigen würden.

Zur Zeit der Reise des Erzherzogs Karl nach Spanien sah sich Maximilian genötigt, den niederösterreichischen Herren und Rittern freie Religionsübung zu gestatten; wenige Monate später wurde den oberösterreichischen Ständen die gleiche Bewilligung gewährt.<sup>106</sup> Auch in dieser Hinsicht sollte wohl Karl aufklären und beruhigen. Der Aufenthalt des steirischen Habsburgers in Spanien war ziemlich ergebnislos: nur die Verlobung Philipps mit der Tochter Maximilians, mit Anna, kam zustande, worüber aber wieder die protestantischen Fürsten Deutschlands unzufrieden waren.<sup>107</sup>

Damit ist ungefähr der welthistorische Hintergrund gegeben für die Darstellung des Lebens der Erzherzoge Rudolf und Ernst in Spanien. Zunächst wollen wir das äußere Leben der Knaben betrachten; ihre Erziehung im engeren Sinne soll in einem späteren Abschnitte geschildert werden.

Außerst liebenswürdig wurden die Erzherzoge in Barcelona empfangen. Von hier aus begaben sie sich zunächst nach Montserrat, wo sie beichteten,<sup>108</sup> dann über Tortona nach Valencia.<sup>109</sup> Eine Woche lang wurden hier ihnen zu Ehren

eines für Steiermark, Bd. 44); ferner für Details: Cabrera de Córdoba, Historia de Felipe, Buch 8, Kap. 5.

<sup>106</sup> Otto Helmut Hopfen, Kaiser Maximilian II. und der Kompromißkatholizismus, München 1895, S. 144.

<sup>107</sup> Cambridge Modern History, Bd. 3, Kap. 4, S. 177.

<sup>108</sup> Rudolf an Maximilian, 19. April 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>109</sup> Am 12. April 1564 trafen sie dort ein; Rudolf, im gleichen Brief; Gachard, Don Carlos, sagt dagegen, daß der Einzug in Valencia am 14. April 1564 stattgefunden habe (Bd. 1, S. 123).



rauschende Feste gefeiert, die jungen Prinzen tanzten selbst bei einem großen Ball auf Wunsch ihres Oheims;<sup>110</sup> daneben aber begannen hier schon die regelmäßigen Lerustunden mit ihrem Lehrer, Dr. Tonner.<sup>111</sup>

Die Königin Isabella von Valois und Juana, die Schwester Philipps, erwarteten die Erzherzoge in Ocaña; von hier zog der ganze Hof nach Aranjuez; nach wenigen Tagen schon mußte Philipp zu seinem kranken Sohn nach Alcalá reisen, während die Königin, die Prinzessin, die Erzherzoge und natürlich auch Dietrichstein in Aranjuez blieben; vier Wochen verbrachten sie hier. Fast täglich ritt die Königin und die Prinzessin mit den jungen Neffen aus, um Kaninchen oder Rehe zu jagen.<sup>112</sup> War die Jagd nicht möglich, so wurde getanzt oder die Damen und die Erzherzoge gingen in den weiten Parkanlagen des königlichen Lustschlosses spazieren. Munteres Geplauder, frohes Kinderlachen widerhallte nun von den Wänden des königlichen Palastes; schallte aus den zierlich gepflegten Baumreihen und Bósquetttes des Parkes; so mag die Meinung Dietrichsteins nicht ganz grundlos sein,<sup>113</sup> daß Philipp nunmehr erst ein guter Ehemann geworden sei und sich der Königin gegenüber jetzt freundlicher erzeige als jemals.

Am 3. Juni kamen endlich die Erzherzoge in Madrid an.<sup>114</sup> In die Gluthitze der Stadt, inmitten der sonaverbrannten, baumlosen Steppe, in die nicht einmal der Manzanares Leben bringt — ist er im Sommer meist vertrocknet wie die Landschaft ringsum.

Man muß dieses Land gesehen haben, dieses Land mit seinen ungeheuren Domen und Palästen, mit seinen weiten

<sup>110</sup> Über die Feste in Valencia! N. B. Ms. 9103, Rudolf an Anna, 19. Mai 1564; Gauchard, Paris, Bd. 2, S. 167; Gauchard, Don Carlos, Bd. 1, S. 123.

<sup>111</sup> Dietrichstein an Maximilian, 19. April 1564, W. St. A., Hispanien 7; auch Rudolf an Maximilian, 19. April 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>112</sup> Rudolf an Maximilian II., 17. Mai 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>113</sup> Dietrichstein an Maximilian II., 29. Juni 1564, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>114</sup> Über Madrid vgl. vorzüglich Prescott, History of the reign of Philip II. Bd. 4, S. 356.



Hochflächen, auf denen zu den regelmäßigen Zeiten die jetzt allerdings schon schwindenden Herden der Wanderschafe zogen, und mit seinen Gebirgen, die braun, düster und in steinernem Ernst aus der braunen Hochfläche emporsteigen und stolz den Schmuck des grünen Waldkleides verschmähnen. So ist das Herz Spaniens, Kastilien, das Burgenland, beschaffen, die innerste Heimat Philipps II., der trotz seinem deutschen Aussehen zu innig mit diesem Lande verbunden war, als daß man, ohne Kastilien zu kennen, ihn ganz verstehen könnte. Ringsumher liegen andere Landschaften, liegt Galizien mit seinen herrlichen Buchten und grünen Bergen, Katalonien mit seiner provenzalisch-heiteren, betriebsamen Bevölkerung, und hegt im Süden das herrliche Maurenland, das noch jetzt die Märchen aus Tausendundeiner Nacht erträumen, ja erleben läßt, die beinahe acht Jahrhunderte dort geträumt, gelebt wurden. In die Hauptstadt dieses Spaniens, an den Hof dieses spanischen Königs kamen die jungen Erzherzoge. Wie fanden sie sich zurecht?

Daß Philipp im Familienkreise keineswegs der finstere Tyrann war, als der er nach außen hin Fernstehenden manchmal erscheinen mochte, ist bekannt; für seine zärtliche Liebe zu seinen Töchtern legen seine Briefe an sie deutliches Zeugnis ab.<sup>316</sup> Auch zu unseren Erzherzogen zeigte er sich stets als liebenswürdiger, sorgsam um sie besorgter Oheim, der sich um ihre Ausbildung väterlich kümmerte. Als er im Sommer 1564 fieberkrank zu Bette lag, ließ er eines Abends seine Neffen holen und vor seinem Krankenlager zusammen tanzen;<sup>317</sup> eines anderen Nachmittags wieder mußten sie vor ihm turnieren *„y lo hicieron muy bien“*.<sup>318</sup> Er selbst ging, als im August 1564 die Trauerkunde vom Hinscheiden ihres Großvaters, des Kaisers Ferdinand I., nach Madrid kam, noch spät abends zu Rudolf und Ernst, um ihnen sein Beileid zu bezeugen.<sup>319</sup> Wenn einer der Knaben krank war, ließ sich der König fortlaufend über ihn Berichte erstatten oder be-

<sup>316</sup> M. Gachard, *Lettres de Philippe à ses filles*, Paris 1884.

<sup>317</sup> Dietrichstein an Ferdinand I., 23. Juni 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A/2.

<sup>318</sup> Dietrichstein im gleichen Brief.

<sup>319</sup> Dietrichstein an Maximilian, 26. August 1564, W. St. A., Hispanien 7.

suchte ihn täglich, wie im Sommer 1567; sendet auch wohl, wie im Herbst 1565, seinen eigenen Leibarzt zu dem kranken Neffen.<sup>116</sup> Ganz aber erschloß sich das Herz des Königs den österreichischen Erzherzogen vor ihrer Heimreise. Die Worte, die Philipp ihnen da zum Abschied mitgab, wollen wir später eingehend betrachten:

Viel ferner als der König stand den jungen Prinzen die Königin, Isabella von Valois; zwar ritt sie mit ihren Neffen auf die Jagd, zwar zeigte auch sie sich besorgt, wenn einer von ihnen krank war;<sup>117</sup> aber sonst mögen wohl der schwankende Gesundheitszustand, die wiederholten Schwangerschaften und Geburten, schließlich die Sorge um ihre zwei kleinen Töchter es verhindert haben, daß sich zwischen Isabella und den Erzherzogen ein engeres Verhältnis knüpfte.

Hingegen vertrat die verwitwete Schwester Philipps, Juana, die „Prinzessin“, wie sie kurzweg genannt wurde, wahrhaft Mutterstelle an ihnen. Von allem Anfang an wußte sie das Herz ihrer Neffen durch Geschenke zu erobern;<sup>118</sup> wiederholt, namentlich während der Aufenthalte in Aranjuez, waren die Erzherzoge ihrer Obhut anvertraut.<sup>119</sup> Gemeinsam mit den Prinzen jagte sie dort, oder sie genossen die Freiheit des herrlichen Parkes, der das Lustschloß umgab, eine Oase in der sonnverbrannten Steppe. Während der Krankheit des Erzherzogs Ernst im Spätsommer 1567 weilte die Prinzessin alltäglich am Krankenlager ihres Neffen.<sup>120</sup> Dietrichstein selbst rühmte in seinen Briefen wiederholt die mütterliche Herzlichkeit Juanas.<sup>121</sup>

Mit Don Carlos trafen die Erzherzoge im Juni 1564

<sup>116</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. August 1567 und 18. August 1565, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>117</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. August 1567, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>118</sup> Dietrichstein an Maximilian, 4. Oktober 1564, W. St. A., Hispanica 7; Rudolf an Maximilian, 17. Mai 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>119</sup> So im Frühjahr 1565, 1566, 1567, 1568, 1569 und einige Tage im Juni 1570.

<sup>120</sup> Dietrichstein an Maximilian, 18. August 1565 und 29. August 1567, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>121</sup> So z. B. in seinem Brief vom 6. April 1565 und in dem vom 18. August 1565, W. St. A., Hispanica 7.



in Madrid zusammen: er verkehrte sehr freundschaftlich mit Rudolf und Ernst, lud sie auch eines Abends zu sich in sein Landhaus ein;<sup>125</sup> ein gut kameradschaftlicher Ton zwischen den jungen Leuten hielt auch später an.<sup>126</sup> Nirgends melden die Briefe Dietrichsteins oder der Erzherzoge von kaltem Formelkram, der sich zwischen Neffen und Oheim eingedrängt hätte, nirgends von stickiger Hofluft, die sich atembeklemmend auf die jungen Herzen gelegt hätte; frei, offen, familiär, wie der Ton der Briefe ist, dürfen wir uns auch das Verhältnis zwischen der königlichen Familie und den österreichischen Erzherzogen denken.

Ihr Leben in Spanien floß recht gleichmäßig dahin: Im Frühsommer, noch vor dem Eintritt der großen Hitze, gingen sie regelmäßig von Madrid nach Aranjuez,<sup>127</sup> daran schloß sich manchmal ein Aufenthalt in Bosque de Segovia;<sup>128</sup> im Herbst und Winter weilten die Erzherzoge in der Regel in Madrid. Soweit die Zeit nicht vom Lernen in Anspruch genommen war,<sup>129</sup> gingen oder ritten sie auf die Jagd.<sup>130</sup> Als Waffen dienten anfangs nur Bogen und Pfeile oder die Armbrust; später wohl auch Gewehre.<sup>131</sup> Bei schlechtem Wetter wurde getanzt. Auch veranstalteten die jungen Leute des Hofes Waffenkämpfe, bei denen sich die Erzherzoge aus-

<sup>125</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 198.

<sup>126</sup> Dietrichstein an Maximilian, 16. März 1565, W. St. A., Hispanien 7, und Col. de docum. 1661, Bd. 27, S. 99 ff.

<sup>127</sup> Dietrichstein an Maximilian, 16. April 1565, 18. Mai 1567, W. St. A., Hispanien 7; Ernst an Maximilian, 19. Mai 1568, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1. — Santoya an Maximilian, 16. Mai 1569, W. St. A., Hispanien 8. — Gachard, Paris, Bd. 2, S. 205.

<sup>128</sup> Dietrichstein an Maximilian, 18. August 1565, W. St. A., Hispanien 7; Ernst an Maximilian, 11. September 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>129</sup> Über die Tageseinteilung vgl. unten S. 44 f.

<sup>130</sup> Rudolf an Maximilian, 17. Mai 1564, 23. Mai 1567; Ernst an Maximilian, 11. September 1565 (alles in W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1); Rudolf an Dietrichstein, 11. Juli 1566 (W. St. A., Hispanien 7); endlich Ernst an Matthias, 27. Juli 1569, N. B. Ms. 8052.

<sup>131</sup> Rudolf an Maximilian, 17. Februar 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1. Im Winter 1566 hatten die Erzherzoge ihren Vater brieflich, er möge ihnen Gewehre aus Augsburg senden.



zeichneten. So nahmen sie anfangs Januar 1566 an einem Fußturnier teil, das ein junger, dreizehnjähriger Graf aus aragonesischem Geschlechte für seine Altersgenossen veranstaltete: Rudolf bekam den Preis im Lanzenfechten, Ernst den im Schwertkampf.<sup>132</sup> Bei einem zweiten Turnier, das am 3. Februar 1566 in Gegenwart des Königs abgehalten wurde, hielten sich die beiden Erzherzoge, besonders Rudolf, ebenfalls sehr wacker, wie der französische Gesandte seinem Könige schrieb.<sup>133</sup>

Die zweite Hälfte ihres Aufenthaltes gestaltete sich wechsellvoller als die ersten Jahre. Im Januar 1568 erreichte die Don-Carlos-Tragödie mit der Verhaftung des unglücklichen Prinzen ihren Höhepunkt.<sup>134</sup> Am Tage vorher noch waren die Vettern — Don Carlos, die Erzherzoge Rudolf und Ernst — mit Philipp II. gemeinsam öffentlich zur Messe gegangen. Von Stand an war Don Carlos für die Außenwelt tot; auch in den Briefen der Erzherzoge wird er nie mehr genannt. Als ein halbes Jahr später Spaniens Kronprinz durch den Tod von seiner Haft erlöst wurde, da umrauschte den Leichnam des armen Knaben noch einmal spanischer Prunk: mit großem Pompe wurde er bestattet.<sup>135</sup> Die Erzherzoge Rudolf und Ernst gingen im Leichenzug, in ihrer Mitte der Kardinal von Espinosa; die Granden, der Nuntius und andere Würdenträger folgten dem Sarge.

In eine Schulaufgabe münzte man den Knaben das ungeheuerliche Ereignis um — sie mußten ein lateinisches Kondolenzschreiben an einen Vater, der seinen Sohn verloren hatte, aufsetzen.<sup>136</sup>

Noch anderes Leid brachte das Jahr 1568 für die spanische Königsfamilie: König und Prinzessin Juana waren

<sup>132</sup> Dietrichstein an Maximilian, 15. Januar 1566: 'und solches nit ex favore, sonder das ej beide solches gar wol verdient haben', W. St. A., Hispanica 7.

<sup>133</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 201.

<sup>134</sup> Latuente, Historia General de España, Bd. 13, S. 213; Ribl, Don Carlos, S. 200.

<sup>135</sup> Cabrera de Córdoba, Historia de Felipe, Buch 5, Kap. 5; Buchzahl, Don Carlos, S. 151.

<sup>136</sup> Am 27. Juli 1568: von Ernst hat sich auch die Antwort des Vaters erhalten; diese Aufsätze in N. B. Mss. 8051 und 8052.

krank, die Königin steckte dem Tode entgegen; anfangs Oktober starb sie.<sup>137</sup> Tags darauf, am 4. Oktober, gaben die Erzherzoge ihrem Sarge das letzte Geleite.<sup>138</sup>

Erst der Dezember brachte den Erzherzogen eine Freude: am 10. Dezember kam ihr Oheim, Erzherzog Karl II., nach Madrid. Die Erzherzoge und Don Juan d'Austria waren Karl mit großem Gefolge „*inssu regis*“<sup>139</sup> etwa eine Meile entgegengegangen. Am nächsten Tage, am 11. Dezember, hatte Karl seine erste Audienz bei Philipp, dem er seine Instruktion übergab. Bald nach dem Empfang im Palaste des Königs holten Rudolf und Ernst ihren Oheim zum Abendessen ab.<sup>140</sup> Tags darauf, an einem Sonntag, erschienen die beiden jungen Erzherzoge zeitig früh bei ihrem Oheim und besuchten mit ihm gemeinsam die Kirche. Schon diese wenigen Andeutungen genügen, um ersehen zu lassen, daß Rudolf und Ernst viel und gerne mit ihrem Oheim verkehrten, konnte er ihnen doch Unmittelbares von ihren Eltern, von ihrer Heimat erzählen! Fleißig ging Karl auf die Hasenjagd, und wenn ihn auch seine Neffen dabei öfters Gesellschaft geleistet haben, so wurde doch deren gewöhnliches Lernen nicht vernachlässigt.<sup>141</sup> Anfangs März 1569 verließ Karl Madrid.

Im stillen Gleichmaß gingen die folgenden Monate dahin; erst die Jahreswende brachten den Erzherzogen die Aussicht auf ein großes Ereignis: auf eine Reise nach Cordoba und Sevilla mit König Philipp II.

Der Aufstand der Moriskos, der schon seit mehr als einem Jahre die fruchtbarste und gewerbefleißigste Gegend Spaniens in Unruhe versetzt hatte, näherte sich, dank dem energischen Durchgreifen Don Juan d'Austrias, seinem Ende;<sup>142</sup> zur endgültigen Befriedigung wollte König Phi-

<sup>137</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 263 f.

<sup>138</sup> Ebenda, S. 265 f.

<sup>139</sup> Rudolf amien vno, N. B. Ms. 8051 (11. Januar 1569).

<sup>140</sup> Loserth, Die Reise des Erzherzogs Karl II, Mitt. des Hist. Vereins für Steiermark, 44. Heft, S. 158.

<sup>141</sup> Rudolf, 5. Februar 1569, N. B. Ms. 8051; Ernst, 5. Februar 1569, N. B. Ms. 8052.

<sup>142</sup> W. Havemann, Das Leben des Don Juan d'Austria, Gotha 1865, S. 96.



lipp II., der noch niemals in seinen südlichen Provinzen gewesen war, nach Cordoba reisen und dort auch eine Tagung der Stände des Königreiches Granada abhalten.

Die Abreise fand nach mehrmaligen Verzögerungen am 21. Januar 1570 statt.<sup>143</sup> Mehr als eine Woche brachten die Erzherzöge im Hieronymitenkloster in Guadalupe zu; von dort reisten sie weiter über Constantia nach Cordoba,<sup>144</sup> wo sie zwei Tage später als König Philipp eintrafen.<sup>145</sup> Cordoba gefiel ihnen ausnehmend; die herrliche Kathedrale, einst eine maurische Moschee, erregte mit ihrem Säulenwald, mit ihrer wunderbaren Farbenpracht ihr berechtigtes Staunen. Jeden Sonn- und Feiertag besuchten sie mit ihrem Oheim Philipp die Messe. Das Osterfest (26. März) verlebten sie mit Philipp in einem Kloster nahe der Stadt, wo der König die Karwoche in frommen Übungen verbracht hatte. Nach Ostern weilten sie noch einige Wochen in Cordoba, dann reisten sie nach Sevilla, wo sie am 1. Mai ankamen.<sup>146</sup>

Auf prächtig geschmückten Barken kam der König und sein Hof den Guadalquivir aufwärts in die Stadt gefahren, die ein herrliches Bild darbot: ergossen sich doch in sie zunächst die Goldströme aus Amerika! Etwa einen Monat lang weilten die Erzherzöge in Sevilla, dann kehrten sie über Aranjuez nach Madrid zurück.<sup>147</sup>

Der Herbst 1570 brachte den Erzherzogen ihre Schwester Anna und ihre beiden jüngeren Brüder Albrecht und Wenzel. Anna war am Todestage der 'Friedenskönigin' Isabella von Valois, am 3. Oktober, in Santander gelandet. Kaum war die Kunde davon eingetroffen, als Philipp seinen Neffen befahl,

<sup>143</sup> Rudolf an Maximilian, 19. Dezember 1569, N. B. Ms. 8051, und Ernst an Maximilian, 10. Dezember 1569, N. B. Ms. 8052. — Ernst an Maximilian, 10. Januar 1570, N. B. Ms. 8052. — Dietrichstein an Zúñiga, 20. Januar 1570, W. St. A., Hispanica 5.

<sup>144</sup> Über die ganze Reise vgl. Ernst, 17. Mai 1570, *laudatio Cordubae*, N. B. Ms. 8052.

<sup>145</sup> Ende Februar, sicher vor 2. März 1570, da Briefe vom 2. März aus Cordoba datiert sind (N. B. Ms. 8052).

<sup>146</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 396.

<sup>147</sup> Cabrera de Cordoba, *Historia de Felipe II.*, Buch 9, Kap. 14. Am 23. Juni 1570 trafen sie dort ein. Dietrichstein an Maximilian, 30. Juni 1570, W. St. A., Hispanica 8.



so rasch wie möglich der neuen Königin Spaniens nach Valladolid entgegenzureiten.<sup>149</sup> Unterdes kam die Nachricht, daß Anna schon Burgos verlassen habe; so brachen die Erzherzoge am 30. Oktober, um 9 Uhr früh auf — eine Kavalade von 90 Herren war es — und kamen über Fresneda nach El Eskurial, wo sie die Nacht verbrachten. Am nächsten Morgen ritten sie weiter über Lavajos, dann Medina del Campo bis Puente de Duero; nicht weit davon trafen sie — es war am 3. November, morgens — mit ihrer Schwester und mit ihren jungen Brüdern zusammen. Die junge Königin mit ihrem Gefolge zog nach Valladolid, die Erzherzoge aber sprengten mit wenigen Begleitern voraus. Am Abend erreichte die Königin die schön geschmückte Stadt, verrichtete in der Kathedrale ein Dankgebet, dann speiste sie mit ihren Brüdern zur Nacht.

Die nächsten Tage waren von Festlichkeiten, Fußkämpfen und Reiterturnieren ausgefüllt. Am 7. November verließen die Geschwister Valladolid, und bald ritten Rudolf und Ernst voraus nach Segovia, wo Philipp und die Prinzessin schon der neuen Königin harreten.

Am 12. November wurde die Hochzeit gefeiert<sup>150</sup> — vier Tage lang dauerten die Festlichkeiten. Über Fuencarral begab sich der Hof nach Madrid. Auch jetzt wieder waren die Erzherzoge voransgeritten. Am 26. November hielt die Habsburgerin ihren Einzug in die Hauptstadt ihres neuen Reiches.

So waren nun fünf Kinder Maximilians in Madrid.

Nur noch wenige Monate sollten die beiden älteren Erzherzoge, Rudolf und Ernst, in Spanien verleben; die Zeit floß gleichmäßig und ruhig dahin, überglänzt von der freudigen Erwartung der baldigen Heimkehr. Jungen Leuten ihres Alters mußte jede Veränderung lockend erscheinen, und diese um so mehr, als sie für den älteren, für Rudolf, zumindest

<sup>149</sup> Rudolf, 5. Juli 1570: *Accident ad Annam Hispaniorum Regnam curaus, new.*, N. B. Ms. 8470. Vgl. auch Gachard, Paris, 2. Bd., S. 319.

<sup>150</sup> Cabrera de Córdoba, *Historia de Felipe*. Buch 9, Kap. 19. — Gachard, Paris, Bd. 2, S. 321, gibt den 13. November als Hochzeitstag an, was weder mit dem Berichte Rudolfs, noch mit dem feststehenden Datum des Einzuges in Madrid übereinstimmt.

den Eintritt in das geschäftige Leben bedeutete, den Wechsel also vom Lateinschüler zum angehenden Herrscher.

Wir wissen nicht, ob die Geschäfte der Politik für Rudolf damals einen größeren Reiz hatten als später — obgleich er sie auch später, im Bewußtsein seiner verantwortlichen Stellung, wenn schon nicht gern und rasch erfüllte, dennoch nie aus der Hand geben wollte<sup>129</sup> — aber so wie Rudolf in seinen Briefen sich uns zeigt, war er damals ein frischer, völlig gesunder Jüngling, mit starkem Einschlag des Katholischen.

Zwar haben wir schon erwähnt, daß die Erzherzoge an religiösen Übungen teilgenommen haben — wir erinnern an die Trauerfeierlichkeiten beim Tode des Don Carlos und der Königin Isabella —, aber eine zusammenhängende Darstellung ihrer religiösen Betätigung scheint um so mehr geboten, als ja unserer Ansicht nach das religiöse Moment ein wesentliches Motiv für ihren Aufenthalt in Spanien bildet. Bald nach ihrer Ankunft in Barcelona beichteten die Erzherzoge in Montserrat<sup>131</sup> und nahmen auch an der Auferstehungsprozession teil. Als im Sommer 1564 die Gemahlin Philipps sehr schwer erkrankte, beteiligten sich die Erzherzoge an den Bittprozessionen, die im ganzen Lande abgehalten wurden, um die Genesung der Königin zu erleben. Auch an der Dankprozession im Herbst dieses Jahres (die Königin war wirklich gesundet) nahmen die Erzherzoge, ebenso wie der König, die Gesandten, die Granden teil.<sup>132</sup> So wurden schon bald nach ihrer Ankunft die jungen Prinzen mit jener aktiven Religiosität vertraut, die das ganze Leben der Spanier durchglüht.

Auch bei der Übertragung der Reliquien des hl. Eugen nach Toledo waren die Erzherzoge, gemeinsam mit Philipp und Don Carlos, beteiligt.<sup>133</sup>

<sup>129</sup> A. Gindely, Rudolf II. und seine Zeit, passim.

<sup>130</sup> Rudolf an Maximilian, 19. April 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>131</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 174 und 179.

<sup>132</sup> Cabrera de Cordoba, Historia de Felipe, Buch 6, Kap. 23. — Lacort, Historia General de España, Bd. 13, S. 253 ff. — Gachard,

Das Trienter Konzil hatte den häufigen Empfang der Sakramente als Mittel zur Stärkung des Glaubens dringend empfohlen; nach dem Wunsche Philipps sollten sich auch Rudolf und Ernst daran halten. Zur Beichte gingen sie; wie wir wissen, schon bald nach ihrer Ankunft in Spanien; schon im Sommer 1564 drang man am spanischen Hofe darauf, daß die Erzherzoge das Abendmahl empfangen. Dietrichstein fragte deshalb bei Maximilian an;<sup>154</sup> offenbar auf den Wunsch des Vaters wurde der Empfang des Sakramentes aufgeschoben — bis Ostern 1567; 'hab es mit der Communion nit länger aufziehen khunden', wie Dietrichstein am 26. März 1567 an Maximilian schrieb. Ohne daß darüber weiter verhandelt wurde, ließ Philipp seine Neffen firmen; der Erzbischof von Sevilla spendete ihnen anfangs Dezember 1565 dieses Sakrament, und der König selbst war ihr Firmpate. Als Firmgeschenk gab er jedem ein rapier und solich gar von golt und schener arbeit.<sup>155</sup>

Manchmal werden die Erzherzoge auch die Karwoche, wie es Philipp zu tun gewohnt war, in der Zurückgezogenheit eines Klosters verbracht haben.<sup>156</sup> Im Juni 1568 sahen die Erzherzoge zum ersten Male einem Autodafé zu.<sup>157</sup> Während sie mit der Prinzessin Juana in Aranjuez weilten, erfuhren sie, daß ein solches *spectaculum* in Toledo stattfinden sollte; so reisten sie hin und sahen dem Schauspieler zu.

Als mächtiger Schlußakkord der religiösen Beeinflussung der Erzherzoge in Spanien hallten die Worte nach, die Philipp beim Abschied, am 28. Mai 1571 in Aranjuez, zu

Madrid, S. 85 ff. — Montaña, *Las Luces de Verdad historica sobre Felipe II El Prudente*, Madrid 1802, S. 50.

<sup>154</sup> Dietrichstein an Maximilian, 11. Juli 1565, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>155</sup> W. St. A., Hispanien 7.

<sup>156</sup> Dietrichstein an Maximilian, 7. Dezember 1565, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>157</sup> Wir wissen dies wenigstens von der Karwoche 1568; Ernst an Maximilian, 10. Mai 1568, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>158</sup> Ernst am 21. Juni 1568, N. B. Ms. 8052. Es läßt sich nicht entnehmen, welchen Eindruck dieses *spectaculum* auf die Knaben gemacht hat.



seinen Neffen sprach. Diese Worte,<sup>120</sup> getragen in gleichem Maße vielleicht von dem energischen Willen des Staatsmannes, dem es um sein System geht, wie von der zärtlichen Sorge des Vaters um das Seelenheil seiner Kinder, sie allein würden, wenn wir sonst nichts von Philipp wüßten, uns gestatten, ein Bild des spanischen Königs zu zeichnen, das nicht allzu sehr von der Wirklichkeit abweiche.

Obgleich er volles Vertrauen in ihren katholischen Glauben hege, sagt Philipp, wolle er sie doch, da sie nun in so gefährliche Länder zögen, nochmals eindringlich, als wären sie seine wirklichen Kinder, mahnen, in religiöser Hinsicht wohl acht zu haben und auf keine Weise etwas zuzulassen, das dieser katholischen Religion widerstreite; daß niemand — und ist nicht unter diesem ‚Niemand‘ ihr Vater Maximilian versteckt — daß niemand sie davon abbringen dürfe, und daß sie auch nur solche Schriften zu lesen hätten, die von ihrem Beichtvater oder von anderen Männern von anerkannt katholischer Gesinnung approbiert wären. Besonders sollten sie sich den Empfang der Sakramente, der Beichte und Kommunion, angelegen sein lassen, was für ihr Seelenheil drüben, wie für ihren guten Namen, Ruhm und Ehre hier auf Erden in gleichen Maße nötig sei. Und schließlich sollten sie sich vertrauensvoll immer, wenn sie etwas benötigten, an ihn wenden.

Darauf dankte Philipp auch Dietrichstein für seine Dienste, besonders bei der Erziehung der Erzherzoge, und bat ihn, ihrer religiösen Entwicklung auch weiterhin sein Augenmerk zuzuwenden.

In diesen Abschiedsworten ist wohl deutlich genug ausgesprochen, worum es sich Philipp vor allem handelt hat, als er seine Neffen an seinem Hofe aufwachsen ließ: der deutsche Zweig der Familie Habsburg sollte beim katholischen Glauben erhalten, dadurch erst eine gemeinsame Hauspolitik ermöglicht werden.

Suchen wir nunmehr einen Überblick über den Gesundheitszustand der Erzherzoge während ihres Aufenthaltes in

<sup>120</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 90, S. 241 ff.: Copia de un Documento cuya Carpeta dice lo siguiente: Lo que Su Magestad dijo de Palabra a los Principes Rodolfo y Ernesto y a Dietrichstein en Aranjuez, lunes por la Mañana 28 de Mayo 1571 y partierouse a la tarde.

Spanien zu gewinnen! Trotz der beschwerlichen und langen Reise und trotz dem immerhin empfindlichen Klimawechsel fühlten sich die Prinzen im Jahre 1564 gesund; in den folgenden Jahren litten sie hingegen öfters an Verkühlungen oder Fieber;<sup>160</sup> böser war die Krankheit, die Ernst im Spätsommer 1567 heimsuchte und die, nach vorübergehender Besserung, Ende Oktober ernste Formen annahm;<sup>161</sup> erst im Dezember war die Gefahr beseitigt, von einem endgültigen Nachlassen der Krankheit konnte erst im Mai 1568 die Rede sein.<sup>162</sup> Im Februar und März 1571 litt Ernst wieder an Fieber, und im Mai, also kurz vor ihrer Abreise, war auch Rudolf krank.<sup>163</sup> Aus allem geht hervor, daß Ernst zarterer Konstitution war als sein Bruder, der große Raum, den aber die Leibesübungen einnehmen, zeigt, daß im allgemeinen der Gesundheitszustand der Erzherzoge ein zufriedenstellender war.

Anhangsweise möge auch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse der Erzherzoge hingewiesen werden. Das Bild entsetzlicher, würgender Geldknappheit in einer Zeit, in der neue ungeheure Anforderungen an die Fürsten gestellt wurden, während die Stenertechnik diesen noch nicht nachgekommen war, enthüllt sich auch hier. Ein Sparen auf der einen Seite, auf der anderen Seite ein immer wiederholtes, drängendes Mahnen Dietrichsteins um Geld tritt uns anschaulich in der Korrespondenz des österreichischen Gesandten entgegen.

Schon in Barcelona, gleich nach der Ankunft, mußte Dietrichstein Geld aufnehmen, um nur für die Reise nach Valencia und Aranjuez mit dem Nötigsten versehen zu sein;

<sup>160</sup> Dietrichstein an Maximilian, 18. August 1565; 1. Oktober 1566, W. St. A., Hispanica 7. Ferner Ernst an Maximilian, 13. August 1567, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>161</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. August 1567; 26. September und 10. Oktober 1567; 25. Oktober 1567; alles in W. St. A., Hispanica 7.

<sup>162</sup> Dietrichstein an Maximilian, 25. Dezember 1567, W. St. A., Hispanica 7; 12. Mai 1568, 23. Mai 1568 und 24. Mai 1568, W. St. A., Hispanica 8; Ernst an Maximilian, 14. Dezember 1567, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>163</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 90, S. 228 ff.



schon damals stellte er in Aussicht, daß der Kostenvorschlag wesentlich überschritten werden dürfte. Die Küche der Erzherzoge, aus der über 90 Personen täglich gespeist wurden, erforderte wöchentlich mindestens 330 Gulden, also etwa einen halben Gulden pro Person und Tag; für Brot und Wein wurden wöchentlich 82 Gulden verwendet.<sup>100</sup> Später wurde die finanzielle Lage noch prekärer; fast in jedem Brief Dietrichsteins aus den Jahren 1566 und 1567 kehrt die Bitte um Geld wieder. Die Kosten waren von 50.000 Gulden auf mindestens 75.000 Gulden jährlich gestiegen.<sup>101</sup> Diese Verhältnisse werden durch einen Vorfall grell beleuchtet, den Dietrichstein in seinem Brief vom 3. April 1568 erzählt.<sup>102</sup> Vor Ostern war der Kammerdiener der beiden Erzherzoge dabei ertappt worden, wie er in der Nacht die Truben geöffnet hatte: 'Es ist gleichwohl, was er genommen wenig, dann er auch nit vill zu nemen gehabt', bemerkt Dietrichstein bitter dazu. Die Reise nach dem spanischen Süden war eine neue Belastung. Mitte August 1570 beliefen sich die Schulden auf 350.000 Dukaten.<sup>103</sup>

#### IV.

Wollen wir zunächst, bevor wir die Erzherzoge den laugen Weg von Spanien zurück in ihre Heimat begleiten, die Verhandlungen zusammenfassend überschauen, die wegen einer Verheirathung Rudolfs während all der Jahre geführt wurden. Zwei Möglichkeiten: die Verbindung mit einer Tochter Philipps oder die mit einer Schwester des französischen Königs Karl IX. wurden besonders erwogen.

Schon Monate vor der Geburt seiner Tochter Isabella ließ Philipp durch seinen Gesandten am Kaiserhofe, Chantonnay, Maximilian vertraulich mittheilen, daß Isabella, seine Gattin, schwanger sei; falls sie ihm eine Tochter zur Welt brächte, könnte man daran denken, Rudolf mit ihr zu ver-

<sup>100</sup> Dietrichstein, 29. Juni 1564, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>101</sup> Dietrichstein an Maximilian, 10. März 1567, W. St. A., Hispanica 7.  
Man war damals schon 29.000 Gulden schuldig.

<sup>102</sup> W. St. A., Hispanica 8.

<sup>103</sup> Dietrichstein an Maximilian, 16. August 1570, W. St. A., Hispanica 8.



mählen.<sup>148</sup> Auch Dietrichstein wußte schon vor der Geburt der spanischen Prinzessin von solchen Plänen zu berichten. Maximilian selbst, der früher eher geneigt gewesen war, für Rudolf eine französische Prinzessin zu gewinnen,<sup>149</sup> schien nunmehr die spanische Heirat für angemessener zu halten, wollte wohl auch, da sein ältester Sohn allmählich heranwuchs, eine baldige Entscheidung herbeiführen. So erhielt auch sein Bruder Karl den Auftrag, darüber zu verhandeln.<sup>150</sup> Philipp aber, der sich Karl gegenüber in der niederländischen Angelegenheit sehr entschieden äußerte, vermied es, in der Heiratsache eine bindende Antwort zu geben.

Keineswegs wollte er, daß durch eine Heirat Rudolfs mit einer französischen Prinzessin eine noch engere Verbindung Österreichs mit Frankreich geschaffen würde, als sie ohnedies durch die Vermählung Karls IX. mit der Tochter Maximilians, mit Elisabeth, in Aussicht stand. Philipp benützte das Heiratsprojekt, um Maximilian verstehen zu geben, daß eben dieser Plan ein längeres Verweilen Rudolfs in Spanien angezeigt erscheinen lasse.<sup>151</sup> Maximilian, der auf baldige Heimkehr seines Sohnes drängte, hoffte doch vorher auf ein bindendes Heiratsversprechen.<sup>152</sup> Der Kaiserin, seiner Schwester gegenüber, ließ Philipp den großen Altersunterschied zwischen Rudolf und Isabella vorschützen.<sup>153</sup> Noch wenige Monate vor der Abreise — im Februar 1571 — versuchte Dietrichstein, eine positive Entscheidung vom Könige zu erlangen: wiederum wich Philipp aus.<sup>154</sup>

Wir sehen also deutlich, daß Philipp den Eheplan flüchtig aufnahm, vielleicht nie ernstlich an seine Verwirklichung dachte, nur solange mit ihm spielte, als er hoffen durfte, Rudolf dadurch länger an seinen Hof zu fesseln. Maximilian hielt hartnäckiger daran fest, ohne sich persönlich zu sehr

<sup>148</sup> Bild, Familienkorrespondenz Maximilians II., Bd. 14, S. 403 f.

<sup>149</sup> Neuchâtelberichte, II. Abt., Bd. 4, S. 3, 101, 301 (Anm. 2 von S. 300).

<sup>150</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 119 f.

<sup>151</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 133 ff.

<sup>152</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 267 ff.

<sup>153</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 167 ff. Dabei war Philipp um 12 Jahre älter als seine vierte Gemahlin Anna.

<sup>154</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 167 ff.

zu engagieren: dafür war ja Dietrichstein da. Maria endlich, die Mutter Rudolfs, hätte die Verbindung vielleicht am lebhaftesten gewünscht;<sup>115</sup> aber schließlich mußte auch sie sich damit zufrieden geben, daß die Sache wenigstens vorläufig nicht im günstigen Sinne erledigt wurde. In späteren Jahren wurden, wie bekannt, die Verhandlungen in der gleichen Angelegenheit wieder aufgenommen, um abermals, diesmal an den hohen Forderungen Rudolfs, zu scheitern.

Kurze Zeit nachdem Maximilian seine beiden Söhne hatte nach Spanien ziehen lassen, wurde der Wunsch in ihm immer lebhafter, seine Kinder möchten heimkehren. Mancherlei hat diesen natürlichen Wunsch des Vaters verstärkt; das Gefühl der Gebundenheit Philipp gegenüber, solange die Erzherzoge in Spanien weilten; die Abneigung gegen den strengen Geist spanischer Frömmigkeit; vielleicht auch ein gewisses Nationalbewußtsein,<sup>116</sup> das noch gefördert wurde durch die politischen Rücksichten. Denn es war zu fürchten, daß die deutschen Fürsten wie die österreichischen Stände an Rudolf, wenn er allzu lange in Spanien bliebe, Anstoß nehmen würden.

Schon im März 1566, zwei Jahre nach der Landung der Erzherzoge in Barcelona, begann Maximilian die Verhandlungen über die Heimreise.<sup>117</sup> Im folgende Jahr fällt das Projekt der Reise Philipps nach Flandern; da sollten, etwa bei einer Zusammenkunft des spanischen Königs mit dem deutschen Kaiser, an die man ebenfalls dachte, die Erzherzoge in die Obhut des Vaters übergeben werden.<sup>118</sup> Durch die Verhaftung des Don Carlos — Januar 1568 — war eine neue Situation geschaffen; auf Bitten Philipps erklärte Maximilian, sich bis zum Herbst gedulden zu wollen.

Nun griff Maria, die Mutter der beiden Erzherzoge ein; ihre schwesterliche Zuneigung, noch verstärkt durch die in beiden Geschwistern glühende innige Religiosität, mühte sich

<sup>115</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 167 ff.

<sup>116</sup> Fiedler, *Fontes Rerum Austriacarum*, II/30, S. 223, 260 f., 302.

<sup>117</sup> Dietrichstein sollte sie führen; allerdings hat er im März 1567 noch nicht sich darüber geäußert. Col. de docum. inéd., Bd. 101, S. 167 ff.

<sup>118</sup> Mehrmals drängte Maximilian Dietrichstein zu energischen Verhandlungen; Bibl. Familienbriefe, Bd. 10, S. 253.



darum ab, daß der schwergeprüfte König nicht noch eine neue Niederlage erleben mußte. Sie selbst war es, die wünschte, daß ihre beiden Söhne wenigstens eine Zeit noch in Spanien blieben und sie hoffte zuversichtlich, daß es ihr gelingen werde, bei ihrem Gatten die Erfüllung dieses Wunsches zu erreichen. Der spanische Spezialgesandte wendete sich in dieser Sache an sie<sup>179</sup> und konnte berichten, daß Maximilian seine Söhne bis Ende Sommer 1568 in Spanien lassen wolle.<sup>180</sup> Bald aber schwankte Maximilian wieder. Mitte Mai 1568 verlangte er dringender denn je die Heimkehr seiner Söhne: Böhmen, Ungarn, das Reich erfordere sie.<sup>181</sup>

Damals wohl hatte sich Philipp an Alba mit der Anfrage gewendet, was er tun solle, damit seine Neffen in Spanien blieben, und dieser antwortete, er solle dasselbe Mittel anwenden, wodurch sie nach Spanien gekommen wären: ihre Sukzession auf den spanischen Thron möge er in Aussicht stellen.<sup>182</sup> (Es ist dies jener Brief, der von der Don-Carlos-Forschung nach so verschiedenen Richtungen hin ausgewertet wurde.)

Auch Erzherzog Karl sollte neben den anderen Angelegenheiten die Heimkehr wenigstens der älteren, Rudolfs, betreiben.<sup>183</sup> Erst im Dezember 1569 entschloß sich Philipp, seine beiden Neffen heimkehren zu lassen;<sup>184</sup> gerade damals hatte er erfahren, daß Maximilians katholischer Glaube ein wenig unsicher geworden war.<sup>185</sup> Deshalb hoffte wohl auch die Mutter, daß ihre Söhne, oder doch der jüngere, Ernst, noch länger im gut katholischen Spanien bleiben könnten.<sup>186</sup> Noch einmal versuchte Philipp das Aussichtslose, wohl nur um sich seiner Schwester gefällig zu zeigen: noch einmal bat er, die beiden ältesten Söhne Maximilians in Spanien zu

<sup>179</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 101, S. 440.

<sup>180</sup> Ebenda.

<sup>181</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 101, S. 414 f.

<sup>182</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 101, S. 483 f.

<sup>183</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 158 ff.

<sup>184</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 345 ff. und 350 ff.

<sup>185</sup> Religiöses Ermahnung Philipps an Maximilian, 26. Oktober 1569, in Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 301 f.

<sup>186</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 411 ff.



lassen.<sup>187</sup> Vorher schon hatte Philipp seinen Wunsch geäußert, es möchten zwei andere Erzherzoge mit ihrer Schwester Anna nach Spanien kommen;<sup>188</sup> ein Wunsch, der ja auch erfüllt wurde. Noch um die Wende von 1570 zu 1571 schrieb Maria an Philipp,<sup>189</sup> wie gerne sie es sähe, wenn Rudolf und Ernst bei ihm blieben. Aber alles war schon entschieden. Für Mitte April waren die Galeeren bestellt, die die Erzherzoge heimbringen sollten.

Die Reiseroute der Erzherzoge kennen wir aus den *Res Gestae Gentis Dietrichsteinianae*<sup>190</sup> ganz im einzelnen. In kleinen Tagesreisen von drei bis sechs Meilen durchzogen die Erzherzoge Kastilien, dann Aragonien; in Bujaraloz<sup>191</sup> feierten sie das Frohleichnamsfest und nahmen an der Prozession teil.<sup>192</sup> Mitte Juni kamen sie nach Katalonien. Über Lerida erreichten sie Montserrat, wo die beiden Prinzen gleich nach ihrer Ankunft in Spanien die Karwoche 1564 verlebt hatten. Das eigentümliche Gefühl, das sie nunmehr ergriff — manches war ihnen fremd geworden, anderes vertraut geblieben — schilderte Ernst in seinem Brief an Philipp.<sup>193</sup> Am 20. Juni 1571 langten sie in Barcelona an.<sup>194</sup>

Don Juan d'Austria, der das Kommando bei der Überfahrt nach Genua führen sollte, erwartete seine Vettern schon; die ihm untergegebene Flotte war, bis auf einige Galeeren von Neapel, ebenfalls schon versammelt.<sup>195</sup> Vor der Abreise von Barcelona ließ Philipp den Erzherzogen noch ein Ehren Geschenk von 30,000 Escudos einhändigen.<sup>196</sup>

<sup>187</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 103, S. 433 ff. und S. 514 ff.

<sup>188</sup> Ebenda.

<sup>189</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 367 ff.

<sup>190</sup> Tom. 1. Olom. 1631. Eine Abschrift aus dem sehr seltenen Werke wurde mir in liebenswürdiger Weise von Herrn Dr. Burkhard Seufert in Graz zur Verfügung gestellt, wofür ich hier herzlich danke. Nach seiner gütigen Mitteilung befindet sich ein (auch unvollständiges) Exemplar in der Litteraturlibothek in Wien.

<sup>191</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 265 f.

<sup>192</sup> Ebenda.

<sup>193</sup> Ebenda.

<sup>194</sup> Vgl. auch Thuannus, *Historiarum sui temporis* tom. III, lib. 50. 2. S. 30 L., und Lafuente, *Historia General de España*, Buch 13, S. 507.

<sup>195</sup> Havemann, *Don Juan*, S. 129; Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 267.

<sup>196</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 280.

Am 18. Juli fuhr die Flottille, die Rudolf und Ernst nach Genua bringen sollte, von Barcelona ab.<sup>197</sup> Vor der Abreise hatten die Erzherzoge gebeichtet und kommuniziert, um einen Ablass zu gewinnen — gleichsam die Probe aufs Exempel!<sup>198</sup> Wesentlich rascher als auf der Hinfahrt wurde die Route zurückgelegt: schon am 26. Juli warfen die Schiffe vor Genua Anker. Feierlich von Andreas Doria und der Signoria begrüßt, ritten die erlauchten Gäste in die Stadt ein; sie verweilten fünf Tage in Genua.<sup>199</sup> Am 1. August brachen sie wieder auf, erreichten am 4. den Po; hundert Schiffe waren dort für sie vorbereitet — ein Teil des Weges sollte zu Wasser zurückgelegt werden. Das Fahrzeug, das die Erzherzoge trug, war „ita propemodum ornatum quemadmodum quodam Cleopatrae, cum Cydno fluvio veheretur“, wie der Chronist erzählt.<sup>200</sup> Natürlich wurden sie während der ganzen Reise von den Beherrschern Oberitaliens, vom Gouverneur von Mailand, vom Herzog von Mantua, vom Herzogspaar von Ferrara festlich bewillkommt und bewirtet.

Von Mantua ging die Reise weiter über Trient, Bozen, Brixen, dann übern Brenner nach Sterzing, Innsbruck, dann nach Hall. Hier in Hall bestiegen die Erzherzoge aufs neue Schiffe und fuhren den Inn, dann die Donau abwärts. Am 23. August 1571 langten sie in Wien an.<sup>201</sup>

## V.

Die Grenzperiode, die uns vom sogenannten Mittelalter in die Neuzeit hinüberführt, brachte nur ein Entfalten, ein Auseinandertreten dessen, was bisher knospenhaft beisammen war. Hatte der Mantel der Kirche die abendländische Seelenheit bisher umfassen, so trennen sich nunmehr die Geister; aus der Universitas treten Nationen hervor und Wissenschaft und Glauben beginnen sich zu scheiden. Rationalismus und Realismus, einander nahe verwandt, traten noch in der scho-

<sup>197</sup> Res Gestae, I, 97.

<sup>198</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 110, S. 267 f.

<sup>199</sup> Dieses und alles folgende nach Res Gestae, I, Folia 98 und 99.

<sup>200</sup> Res Gestae, I, Fol. 98.

<sup>201</sup> Res Gestae, I, 99.



lastischen Philosophie dem Idealismus entgegen. So merkwürdig nun in der Renaissancephilosophie auch Skeptizismus und Aberglaube, kalter Verstand und mystisches Feuer selbst in den einzelnen Denkern noch miteinander verwoben sind, so wird doch immer mehr dieses der Religion, jener der Wissenschaft zugewiesen: der Wissenschaft, die, zum größten Teil in philologischer Kleinarbeit bestehend, Nüchternheit, Exaktheit, Fleiß, also durchaus prosaische Tugenden verlangte und erzeugte.

Gerade durch diese aber kam es zu einer solchen Hochschätzung des Verstandes, daß man vielleicht schon hier die ersten leisen Anklänge späterer Aufklärung<sup>1</sup> wird erkennen können. So fraglich und gering die Einwirkungsmöglichkeiten auf den Willen des Menschen erscheint, so leicht und überzeugend kann man auf seinen Verstand einwirken. Das Lernen, das zwar auch schon im Mittelalter hoch angesehen war, wird nunmehr, in dieser rationalen Zeit, ganz besonders geachtet: Lernen soll nunmehr die Basis für das Leben des einzelnen abgeben. Daher die Fülle pädagogischer Literatur, ja, was besonders bemerkenswert ist, das Auftreten so hervorragender pädagogischer Praktiker, wie des Vittorino da Feltre.

Daß man sich um Fürstenerziehung besonders kümmerte, kann nicht auffallen; ist doch die Geburt des Staates auch eines der charakteristischen Merkmale jener Epoche. Die Anforderungen, die man an die Bildung der Fürsten stellte, wuchsen; denn nicht nur das allgemeine Bildungsniveau hob sich; es bestand auch eine demokratische Strömung — die bürgerlichen Gelehrten waren eine besondere Standesklasse mit stolzem Standesbewußtsein —, die es nicht zuließ, daß der Fürst sich im Bewußtsein seiner höheren Geburt mit geringeren Kenntnissen zufrieden gebe: die Arroganz der humanistischen Gelehrten hätte einen solchen Fürsten nicht schonungsvoll behandelt. Die Erziehung der Erzherzoge Rudolf und Ernst fällt schon in eine Zeit, in der das Schwergewicht der Lebensinteressen wieder auf das Gebiet der Religion verschoben ist: aber die Persönlichkeit des Vaters und eine aus den religiösen Kämpfen hier und da auftauchende tolerante Anschauung, die ihre Kraft natürlich



aus der eben vergangenen Periode des Humanismus zog, bewirkten, daß sie eine Erziehung genossen, die wenigstens in formaler Hinsicht als humanistische zu bezeichnen ist.

Selbst das rein christliche ist, wenigstens soweit die Quellen ein Urteil gestatten, unvergleichlich weniger betont als es von Erasmus in seiner Schrift: *„Institutio principis christiani“* geschieht.<sup>202</sup> Nun könnte ja auch an eine Beeinflussung durch Melanchthon gedacht werden, der Maximilian nicht fernegestanden hat und an dessen *Institutio*, die für den Herzog von Pommern bestimmt war.<sup>203</sup> Aber auch sie ist nichts anderes als der übliche humanistische Lehrplan, freilich vom Religiösen durchdrungen. Die Schrift Konrad von Heresbach: *De educandis erudiendisque principum liberis rei publicae destinatis deque republica christiana administranda*<sup>204</sup> ist erst 1570 erschienen, kommt also als Vorbild für den Erziehungsplan für die Erzherzoge Rudolf und Ernst nicht in Betracht. Aber nicht darum kann es sich für uns handeln, die literarhistorische Abhängigkeit darzustellen: versuchen wir vielmehr, die Erziehung, die sie in Spanien genossen haben, zu lebendiger Anschauung vor uns aufzubauen.

Als Quellen hiezu stehen uns die Originalbriefe der Erzherzoge Rudolf und Ernst im W. St. A. zu Gebote, dann die Abschriften und Aufsätze, die in vier Bänden<sup>205</sup> in der Manuskriptsammlung der N. B. in Wien aufbewahrt werden. Hier sind auch die Ausgaben der lateinischen und griechischen Klassiker,<sup>206</sup> die von ihrem Lehrer Dr. Johann Towner von Trubbach für den Unterrichtsgebrauch angefertigt wurden. Die oben erwähnten Abschriften sind als originale Quellen von erstem Range zu bezeichnen: die Schrift weist

<sup>202</sup> Vgl. W. Münch, *Gedanken über Fürstenerziehung*, München 1909, S. 53 ff., und derselbe, *Die Theorie der Fürstenerziehung im Wandel der Jahrhunderte* (Mit. d. Gesellschaft f. deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, Berlin 1908, S. 249 ff.). Ferner für das ganze Kapitel: Otto Willmann, *Didaktik als Bildungslehre*, Braunschweig 1924.

<sup>203</sup> W. Münch, *Gedanken über Fürstenerziehung*, S. 63 ff.

<sup>204</sup> Ebenda, S. 66 ff.

<sup>205</sup> Mss. 8051, 8052, 8470 und 9103.

<sup>206</sup> Mss. 9328, 9399, 9400, 9509, 9570, 9572, 9573, 9503—05, 9506—08, 9619, 9626, 9624, 10, 103.

mit Sicherheit auf das 16. Jahrhundert hin, ja, was das Entscheidende ist, es ist in ihnen auch ein Brief erhalten, den wir in der Urschrift im W. St. A. vorfinden.<sup>207</sup> Auch innere Gründe erweisen die Vollgültigkeit dieser Briefabschriften.

Aus den Verhandlungen, die der Reise der Erzherzoge nach Spanien vorausgingen, ist bekannt, wie Philipp versucht hat, auf die Wahl des Ajo für seine Neffen Einfluß zu nehmen; Pernstain wünschte er für dieses Amt,<sup>208</sup> Bald aber mußte ihm Luna mitteilen, daß Dietrichstein dafür ausersehen sei.<sup>209</sup> Dietrichstein war in Spanien kein Fremder; zweimal, 1548 und 1551, hatte er dort gewohnt. Gleichaltrig mit Philipp und Maximilian war er schon früh, einundzwanzigjährig, zu Hofämtern herangezogen worden. Trotz seiner katholischen Überzeugung hatte er sich das Vertrauen, ja die Freundschaft Maximilians erworben und erhalten. Und doch war er kein willenloses Werkzeug in der Hand seines Herrn. Auf gefährlichem Posten, zwischen den Polen Wien und Madrid, stand er da, nicht nur mit dem schweren diplomatischen Geschäft, sondern mit dem noch schwereren der Verantwortung für die zwei Söhne Maximilians belastet. Es ist ein Vergnügen seine Briefe zu lesen, Briefe eines Mannes, der mit frischen, oft ironischen,<sup>210</sup> dabei aber doch herzlich gütigen Augen in die Welt blickt<sup>211</sup> und der, was er schaut, mit überraschender Natürlichkeit, ja manchmal mit novellistischer Meisterschaft wiedergibt.<sup>212</sup> Es ist kein Wunder, daß er auch die Zuneigung der ihm anvertrauten Erzherzoge gewann.<sup>213</sup> Philipp verlieh ihm als Zeichen seiner Zufriedenheit 1560 die Komturei von Alcaniz im Calatrava-

<sup>207</sup> Brief Rudolfs an Maximilian, 12. Dezember 1567, N. B. Ms. 8051 und W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 1.

<sup>208</sup> Col. de docum. inéd., Bd. 26, S. 430 f.

<sup>209</sup> Ebenda.

<sup>210</sup> Dietrichstein an Maximilian, 3. April 1568 (W. St. A., Hispanica 8), wo er vom diebischen Kammerdiener erzählt.

<sup>211</sup> So setzt er sich häufig für die Entlohnung des Gefolges ein.

<sup>212</sup> Z. B. die wunderbar packende Erzählung, wie der Kammerdiener Valtin Schrater in einem Anfall von Verfolgungswahn ein Mädchen ersticht; Dietrichstein an Maximilian, 2./8. Januar 1567, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>213</sup> Rudolf an Dietrichstein, 11. Juni 1560, W. St. A., Hispanica 7.

orden, Maximilian 1575 die Herrschaft Nikolsburg; dort, wo er die letzten Jahre seines Lebens verbrachte, gelang es ihm, den Katholizismus wieder herzustellen. Anfangs 1590 ist er gestorben.<sup>214</sup>

So gut wie nichts wissen wir über den eigentlichen Präceptor, über Dr. Tonner, den Dietrichstein auch in seinen Briefen mehrmals erwähnt.<sup>215</sup> Holtzmann nennt als Lehrer Donat Danner,<sup>216</sup> indem er sich auf Goldast beruft.<sup>217</sup> Es mag dahingestellt bleiben, ob es sich hier um ein und dieselbe Person handelt oder nicht (was mir wegen der verschiedenen Vornamen wahrscheinlicher dünkt); auf jeden Fall hieß der Lehrer der Erzherzoge in Spanien Dr. Johann Tonner a Trubbach.<sup>218</sup> Kurz vor der Abreise nach Spanien nämlich, am 24. August 1563, wurde diesem in Wien der rittermäßige Adelstand für das Reich und die Erbländer samt Besserung des Wappens verliehen und in der Urkunde wird er als „unserer freundlichen geliebten Raggeln Preceptor“ bezeichnet.

Über sein Wesen wissen wir so gut wie nichts; daß der Papst (am 21. Januar 1564) ein Breve an ihn gerichtet hat, mit der Ermahnung, darauf zu achten „ne quis improbus in eorum familiaritatem insinuet, ne colloquiis pravis bonorum mores et rectam fidem depravare possit“ besagt wohl über die Gesinnung Tonners nicht viel.<sup>219</sup>

Aus den Berichten Dietrichsteins kann die Tageseinteilung der jungen Erzherzoge ziemlich genau rekonstruiert

<sup>214</sup> Vgl. über Dietrichstein: Würzbach, Biograph. Lexikon, 3. Teil, S. 298; Allg. Deutsche Biographie, Bd. 5, S. 197 (Zeißberg); Böttinger, Don Carlos, S. 55 und 80; Bibl. Don Carlos, S. 70.

<sup>215</sup> Koch nennt ihn neben Tonner gar Bumer: ein grober Irrtum, da nichts auf eine solche Schreibweise oder solchen Namen hindeutet. Wie sich aus einem Vermerk des Archivbeamten ergibt, wurden die Akten für Koch kopiert.

<sup>216</sup> R. Holtzmann, Kaiser Maximilian II., S. 432, Anm. 1.

<sup>217</sup> Melchior Goldast, Politische Reichshändel, Frankfurt a. M. 1614, 1. Teil, S. 80.

<sup>218</sup> Gratialregistratur (früher Adelsarchiv), Reichsakten. Der Adel mit dem Prädikat „von Trubbach“ war in Worms am 22. Juni 1545 verliehen worden.

<sup>219</sup> Nuntiatenberichte, 2. Abt., Bd. 4, S. 91.



werden.<sup>220</sup> Etwas vor 7 Uhr standen sie auf, studierten von 7 bis 9 Uhr, hörten dann die Messe und begaben sich darauf zu König Philipp, bei dem sie etwa eine halbe Stunde verweilten. Um 10 Uhr aßen sie; dann hatten sie wohl freie Zeit. Von 1 bis 4 Uhr nachmittags lernten sie wieder, von 4 bis 5 Uhr war Tanz- oder Fechtstunde, zwischen 5 und 6 Uhr nahmen sie wieder eine Mahlzeit ein. Nach dem Nachtmahl begaben sich die Knaben zur Königin oder zur Prinzessin, doch schon um 8 Uhr gingen sie zu Bett: es entfielen also zehn Stunden auf den Schlaf. Die Lernstunden wurden mit großer Gewissenhaftigkeit eingehalten.<sup>221</sup>

Es war in jener Zeit üblich, den Fürstenkindern den Unterricht nicht allein zu erteilen, sondern einige Edelknaben zu Genossen nicht nur des Spieles, sondern auch der Lernstunden zu bestimmen; so war Erzherzog Ferdinand, der Bruder Maximilians II., so auch König Philipp II. erzogen worden.<sup>222</sup> Auch Dietrichstein bemühte sich bald nach der Ankunft in Madrid, geeignete junge Adelige für die Teilnahme am Unterricht zu gewinnen.<sup>223</sup> besonders auch aus dem Grunde, weil die Erzherzoge Rudolf und Ernst in lateinischer Konversation schwach waren.<sup>224</sup> Seine Bemühungen sind aber wohl vergeblich geblieben.<sup>225</sup>

Die Unterrichtsgegenstände umfaßten vor allem Latein (Lektüre und Beherrschung der Sprache in Rede und Schrift); die Autorenlektüre bildete den Stamm des ganzen Unterrichtssystems, von dem aus, wie es eben gerade der Inhalt des Gelesenen zuließ oder erforderte, Geschichte, Ethik und Poli-

<sup>220</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564 und 31. Dezember 1564. W. St. A., Hispanien 7.

<sup>221</sup> Gerbard, Paris. Bd. 2. S. 171.

<sup>222</sup> J. Hirn, *Erzherzog Ferdinand II.*, Innsbruck 1885, Bd. 1. S. 87; Charles Brühl, *Philipp II., Roi d'Espagne*, Paris 1912, S. 72 ff.; Will. H. Prescott, *History of the reign of Philippe the Second*, I. S. 25.

<sup>223</sup> Dietrichstein an Maximilian, 26. September 1564. W. St. A., Hispanien 7.

<sup>224</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564, 11. Juli 1564, 1. August 1564 und 31. Dezember 1564; alles in W. St. A., Hispanien 7.

<sup>225</sup> Dietrichstein an Maximilian, 30. Oktober 1564, W. St. A., Hispanien 7.

tik, andererseits Geographie abzweigten. Merkwürdig ist, daß wir von einem Mathematikunterricht nur einmal eine Spur finden konnten.<sup>226</sup> Dies deutet wohl darauf hin, daß ihm in dem Ganzen des Unterrichtswerkes nur eine bescheidene Stellung eingeräumt war und daß Lehrer und Schüler auf diese Seite der geistigen Ausbildung nur wenig Gewicht legten.

Schon ehe die Erzherzoge nach Spanien kamen, hatten sie eine gewisse Kenntnis der lateinischen Sprache; doch konnten sie lateinische Briefe noch nicht selbständig abfassen, noch war ihre Lektüre über den Terenz hinausgekommen. Eben bei diesem Dramatiker treffen wir sie, da unsere Darstellung einsetzt.<sup>227</sup> Sie lasen zuerst *Adelphoe* und *Phormio*, später, zu Beginn des Jahres 1565, *Andria*, also die Hälfte der uns von Terenz erhaltenen Stücke.<sup>228</sup> *Adelphoe* behandelt die Erziehung zweier Brüder: der eine wird mit größter Freiheit, der andere mit altväterischer Strenge aufgezogen; beide Methoden führen nicht zum gewünschten Ziel, weil sie beide zu einseitig sind. Das richtige Erziehungssystem ist vielmehr, wie es eine Gestalt in der Komödie auch ausspricht, strenge und milde zugleich: also ein Stück, das praktisch-ethische Belehrung geradezu herausfordert. Inhaltlich recht wenig geeignet erscheinen uns dagegen die beiden anderen Komödien des Terenz, die die Erzherzoge lasen, *Phormio* nämlich und *Andria*; aber sie sind beide frische Stücke mit trefflicher Charakterzeichnung, und über den Inhalt konnte man um so leichter hinweggehen, als ja die Aneignung der Form und die Sprache den Knaben genug

<sup>226</sup> Ernst an Maximilian, 26. Juni 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 1.

<sup>227</sup> Das folgende nach: Martin Schanz, Geschichte der römischen Literatur, Handbuch d. klass. Altertumswissenschaft, herausg. von Iwan v. Müller, 8. Bd., 1. Abt., 2. Hälfte, 1. Teil, 3. Aufl., München 1909, S. 133—165.

<sup>228</sup> Ernst an Maximilian, 28. Juli 1565, 1. Februar 1565; Rudolf an Maximilian, 1. Februar 1565; Rudolf an Ferdinand I., 24. Juli 1564; alles in W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 1. — Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564 und 30. Oktober 1564, in W. St. A., Hispanien 7.

zu schaffen machte. Gleichzeitig mit dem Terenz wurden auch die Briefe Ciceros gelesen.<sup>229</sup>

In den ersten Monaten des Jahres 1565 lasen sie dazu noch den Dialog Ciceros *Laelius de amicitia*.<sup>230</sup> Im April war die Lektüre von *Andria* beendet und es wurden nun die drei Stücke von Terenz wiederholt.<sup>231</sup> Bei ihrem Aufenthalte in Aranjuez lernten die Erzherzoge „prope medium Catonem“.<sup>232</sup> Hierbei handelt es sich nicht um die Werke des M. P. Cato Censorius, sondern um eine unter seinem Namen gehende Spruchsammlung. Im Juli 1565 wurde die Lektüre des *Bellum Jugurthinum* von Sallust begonnen, die Lesung Ciceros aber weiter fortgesetzt.<sup>233</sup> Erst Ende 1567 war die Lektüre des Jugurthinischen Krieges beendet;<sup>234</sup> unterdessen hatten die Erzherzoge schon die Gedichte des Horaz zu lesen begonnen. Im Frühjahr 1568 nahmen sie das Studium von Ciceros *de officiis* auf;<sup>235</sup> gleichzeitig wurden auch die *Comentarii de Bello Gallico* von C. J. Caesar durchgenommen.<sup>236</sup>

Diese Autoren füllten, im Verein mit Horaz, den übrigen Teil des Jahres 1568, ja auch das ganze Jahr 1569 aus; erst Mitte Dezember 1569 trat an Stelle der nunmehr beendeten Lektüre des Gallischen Krieges der Autor Livius.<sup>237</sup> Den *Officiis* von Cicero sollte die Lektüre der Politik des Aristoteles folgen; wir wissen nicht, ob es dazu gekommen ist.

<sup>229</sup> Ernst an Maximilian, 28. Februar 1565; Rudolf an Ferdinand I., 24. Juli 1564; W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>230</sup> Ernst an Maximilian, 1. Februar 1565; Rudolf an Maximilian, am gleichen Tage; beides in W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>231</sup> Ernst an Maximilian, 6. April 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>232</sup> Ernst an Maximilian, 1. Juni 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>233</sup> Ernst an Maximilian, 31. Juli 1565, und Rudolf an Maximilian, 22. Juni 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>234</sup> Rudolf an Maximilian, 12. Dezember 1567, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>235</sup> Rudolf an Maximilian, 8. April 1568, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>236</sup> Ebenda.

<sup>237</sup> Ernst an Maximilian, 19. Dezember 1569, N.-B. Ms. 6052.



Cicero war ohne Zweifel derjenige Autor, der am längsten gelesen wurde. Die bloß formalbildenden, für den Sprachunterricht im engeren Sinne verwendeten Schriftsteller wurden an den Anfang gestellt (Terenz, die Briefe Ciceros), diejenigen Autoren aber, aus denen Realkenntnis gewonnen werden sollte, wurden mehr gegen die Mitte und den Schluß gerückt. Zum Abschluß des ganzen Erziehungswerkes wurde Politik und Ethik dargeboten, wobei letztere schon durch die Sprüche Catos und durch Horaz in leichterer, weil metrischer Form, vorbereitet war.

Der Lektüre trat die lateinische Übersetzung und der lateinische Aufsatz an die Seite; denn die völlige Beherrschung dieser Sprache wurde ja angestrebt. Als Vorübung dazu wurden den Erzherzogen täglich, wie Dietrichstein berichtet, von ihrem Lehrer ein Thema aufgegeben, das sie deutsch zu behandeln und dann ins Lateinische zu übersetzen hatten.<sup>229</sup> Auch die Briefe der Erzherzoge, die ersten gleich nach ihrer Ankunft in Barcelona geschrieben, „transferieren sij selbst, ex tomate germanico quod illis a praeceptore praescribitur, . . . allein das er inen etlich ding emendiert, awer weniger als E. M. gedenken khunden“.<sup>230</sup>

Inhaltlich wird eine große Gruppe ihrer schriftlichen Übungen durch die Briefe an den Vater und an die Brüder gebildet, Briefe, die aber nur zum Teil die Ereignisse einfach erzählen; oft ist der Brief nur die äußere Form zur schriftlichen Niederlegung des eben Gelesenen, Gelernten; daraus ergibt sich die große Wichtigkeit, die sie für uns haben, wenn wir den Studiengang der Erzherzoge wenigstens im Umriß kennenlernen wollen.

So beweist Ernst in seinem Brief vom 3. Oktober 1564<sup>231</sup> auf induktivem Wege, daß aus kleinen Anfängen oft Großes entstünde; er führt die Beispiele der Assyrier, Chaldäer, Ägypter, Meder, Perser, Griechen, Römer an und verbreitet sich in demselben Schreiben über den Niedergang des römischen Imperiums (*quius administratio penes Germanos modo*

<sup>229</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>230</sup> Dietrichstein im gleichen Brief; auch 1. August 1564; ebenda.

<sup>231</sup> W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 1.

est'), um dann für den jetzigen Herrscher, seinen Vater, die nötigen Herrschertugenden zu erlischen. Ganz naiv schließt er sein Schreiben mit den Worten: *Ad extremum carissime pater depraceor, si hic indecorum quid admisi, quia non ideo feci, quod Mts. Va. ignoret, solum quod exercere me volui in huiusmodi argumento meaeque diligentiae specimen praebere*. Also ganz im Sinne jenes Humanismus, dem es auf die Form und auf die Fähigkeit des Schönredens ankommt; aber obgleich diese oder eine ähnliche Formel am Schlusse der Briefe der Knaben noch mehrmals vorkommt, möchte ich doch nicht glauben, daß dem Lehrer der Inhalt wirklich völlig gleichgültig war: die Auswahl der Themen zeigt eine häufige Anknüpfung an die Tagesereignisse, ja manchmal die Beeinflussung der Knaben in einer bestimmten Richtung.

Der Brief des Erzherzogs Ernst vom 1. Februar 1565 ist der erste, den er ungehlich selbst geschrieben hat;<sup>240</sup> der Vater hatte einen dahingehenden Wunsch geäußert. Freilich scheint es sich dabei um einen ziemlich vereinzeltten Versuch zu handeln. Denn Ende Oktober 1565 schreibt Erzherzog Ernst aus dem Lustschloß von Segovia,<sup>241</sup> daß ihre Studien täglich besser vorwärts gehen, *id quod Mtas. Va. ex hoc potest cognoscere vel maxime, quia jam scribimus Mti. Vae. nostro propemodum (im Originale nicht gesperrt) Marto, quod antea non soliti sumus facere*.

Zur Übung werden Aufsätze *ad imitationem Cicconis*<sup>242</sup> oder gemäß der vorgeschrittenen Lektüre *ad imitationem Salustii et Horatii* gemacht.<sup>243</sup> Wann der eigentliche Übergang von der Übersetzung zum lateinischen Aufsatz, ja ob ein solcher überhaupt gemacht wurde, konnte nicht ermittelt werden; jedenfalls ist aber eine wachsende Gewandtheit im Aus-

<sup>240</sup> Ernst an Maximilian, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1; *ego tantum scribo de meum proprio Marto sine praeceptis adhaerentis*.

<sup>241</sup> W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1, 20. Oktober 1565.

<sup>242</sup> Ernst an Maximilian, 28. Juli 1564, und Rudolf an Maximilian, 1. Februar 1565; beides in W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>243</sup> Ernst an Maximilian, 24. April 1567, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.



druck, die sich auch in einer wachsenden Ausdehnung ihrer Aufsätze zu erkennen gibt, zu bemerken.

Das Lateinreden aber wollte gar nicht so gut gehen. Von Ende Juli 1564 an bemängelte Dietrichstein ihr geringes Können fast in jedem seiner Briefe. Eben aus diesem Grunde suchte er, wovon schon die Rede war, Edelknaben zur Konversation zu gewinnen, allerdings mit negativem Erfolge. Selbst Erzherzog Ernst gestand ganz treuherzig: 'latinum adhuc non libenter loquimur'<sup>240</sup> und fügt als Grund hierfür 'metum subrusticum et illiberalem' an, also die Scheu, die jeden hindert, sich einer fremden Sprache zu bedienen, in deren Beherrschung er sich nicht ganz sicher weiß. Dietrichstein läßt uns auch den tieferen Grund dieser mangelnden Kenntnis wissen: es war die Methode des Dr. Tonner, der wohl vor allem auf die Grammatik das Hauptgewicht legte, und sich scheute, Latein als Umgangssprache lernen zu lassen; fürchtete er doch, daß es so in ein mittelalterliches Mönchs-latein verwildere.

Erst im Oktober 1565 konnte Dietrichstein einen Fortschritt im Lateinreden feststellen: 'mit der lernung get es zimlich von stat, wber das lateinreden langsam genueg, heben aber nun an zureden'. Und um dieselbe Zeit schrieb Rudolf seinem Vater: 'incipimus loqui latine cum praecceptoris et nonnullis alijs'. So gelang es ihnen auch hier, dank eigenem Fleiß und dank der stündigen Mühe des Dr. Tonner, der Schwierigkeiten Herr zu werden.<sup>241</sup>

Die Kenntnis des Deutschen war für die Erzherzoge, die voraussichtlich dazu bestimmt waren, in deutschen Ländern zu herrschen, nicht minder wichtig als die des Lateinischen; der Notwendigkeit, Deutsch zu lernen, kam noch die

<sup>240</sup> Ernst an Maximilian, 28. Juli 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>241</sup> Dietrichstein an Maximilian, 22. Oktober 1565, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>242</sup> 20. Oktober 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>243</sup> Tonner wird mehrmals von Dietrichstein gerühmt: Dietrichstein an Maximilian, 11. Juli 1564, 1. August 1564, 4. Oktober 1564; alles in W. St. A., Hispanien 7.



Neigung des Vaters entgegen.<sup>299</sup> Bei ihrer Abfahrt aus der Heimat konnten sie: „nix teutsch schreiben“,<sup>300</sup> das heißt, sie verstanden es wohl nicht, ordentliche Briefe abzufassen. Auf Wunsch ihres Vaters schrieben beide am 26. Juli 1563 einen deutschen Brief, den einzigen, der sich erhalten hat.<sup>301</sup> Aus ihm erfahren wir, daß eine Änderung des Lehrplanes insofern eingetreten war, als nunmehr zu dem Latein morgens und abends am Nachmittag zwei Stunden Deutschschreiben hinzukam. Darumben dan wir in disen heissen tagen teutsch zu schreiben newlich angefangen.<sup>302</sup>

Aber nicht nur die Sprache sollte ihnen nach dem Wunsche ihres Vaters geläufig bleiben. Das ganze Vaterland vielmehr sollte ihnen nicht fremd, spanische Sitten nie so vertraut werden, daß sie der weniger glänzenden Heimat etwa vergäßen. Maximilian beauftragte Don-Juan Manrique diesen seinen Wunsch den Erzherzogen mitzuteilen und Rudolf verspricht, dieser väterlichen Ermahnung stets eingedenk zu sein.<sup>303</sup> Vor ihrer Rückkehr in die Heimat wurden sie auch allmählich in die politischen Verhältnisse Deutschlands eingeführt, wie wir weiter unten sehen werden.

Es scheint, daß sie die beiden anderen Sprachen, Spanisch und Französisch, nur durch Konversation lernten und übten; wenigstens finden wir keine Kunde von einem schulmäßigen Unterricht darin.<sup>304</sup>

Jenes deutsche Schreiben vom Sommer 1563 enthält auch die einzige auf uns gekommene Stelle, in der von einem Unterricht in der Mathematik die Rede ist.<sup>305</sup> Ein Teil des Nachmittagunterrichtes wird, außer für Deutsch, auch für

<sup>299</sup> Selbst Don Carlos mußte Deutsch lernen: Bidingier, Don Carlos, S. 126.

<sup>300</sup> Dietrichstein an Maximilian, 19. November 1563, W. St. A., Familienkorrespondenz A/2.

<sup>301</sup> Ernst an Maximilian, Rudolf an Maximilian, W. St. A., Familienkorrespondenz A/1.

<sup>302</sup> Rudolf a. a. O.

<sup>303</sup> Rudolf an Maximilian, 22. Juni 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>304</sup> Für das Spanische geht dies hervor aus: Rudolf an seine Schwester Isabella, 26. Mai 1564, N. B. Ms. 9193.

<sup>305</sup> Vgl. oben Anm. 251.

Arithmetik verwendet und sie haben schon damals drei Spezies gelernt: *exercira wir uns darhinnen täglich wie dann dieselbig grosse und stettige übung erfordert*\*, wie Erzherzog Ernst schreibt.

Geographieunterricht wurde nicht besonders und systematisch erteilt, es wurde vielmehr das Wenige, das man für nötig erachtete, in Form von Exkursen beigebracht.<sup>206</sup>

In ausgedehnterem Maße wurden die Erzherzoge mit Geschichte bekanntgemacht: schon ihre Lektüre brachte ihnen eine Fülle geschichtlichen Stoffes. Besonders typische Gestalten aus der Vergangenheit wurden ihnen vorgeführt und dabei suchte der Lehrer auf die Knaben im ethischen Sinne zu wirken, während er später die Geschichte mit der Politik in Verbindung brachte. Von grausamen, tyrannischen Herrschern kannten sie Sardanapal, Herodes, Phalaris, Marius, Sulla, Tiberius, C. Caligula, Nero.<sup>207</sup> Im Oktober 1565 führte Rudolf als Beispiele von Herrschern, die durch gediegenen Unterricht zu größerer Macht gekommen waren oder dadurch leichter regiert hätten, Alexander den Großen, die beiden Kyrusse, Ptolemäus, Julius Cäsar, Octavianus, Trajan, Justinian, Konstantin, Karl den Großen, die Heinriche (Henrici Caesares), Friedrich Barbarossa, Lothar von Sachsen, Rudolf (Austriacus), Kaiser Sigismund und Maximilian I. an.<sup>208</sup> Dabei macht es ihnen gar nichts, mitten unter historischen Persönlichkeiten auch Gestalten aus der Sage, wie Oröstes und Pylades zu nennen.<sup>209</sup>

Wenn Rudolf Kenntnis von der Geschichte Wenzels (1378—1400) verrät,<sup>210</sup> so verwendet er sie nur zur Illustrierung der Sentenz, die er vorher zitiert: *Honos est virtutis praemium, contra vitiorum merces est contumelia*.<sup>4</sup> Zur

<sup>206</sup> Ernst an Maximilian, 23. Juni 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton I.

<sup>207</sup> Ernst an Maximilian, 1. Februar 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton I.

<sup>208</sup> Rudolf an Maximilian, 20. Oktober 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton I.

<sup>209</sup> Vgl. oben Anm. 253.

<sup>210</sup> Rudolf an Maximilian, 17. Februar 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton I.



selben Zeit etwa führt Ernst aus der römischen Geschichte Beispiele für Patriotismus an<sup>261</sup> — Mucius Senevola, Cocles. Die Geschichte des Hannibalischen Krieges erzählt Rudolf ausführlich.<sup>262</sup> Später tritt, der Lektüre entsprechend, Cäsar mehr in den Vordergrund.<sup>263</sup> Auch die Aufsätze aus den folgenden Jahren verraten deutlich die Art ihres geschichtlichen Unterrichtes; die Rede Alexanders des Großen und die Antwort der Soldaten,<sup>264</sup> wie die Narrationes der Geschichten des Cocles und der Schlacht am See Regillus<sup>265</sup> sind ebenso humanistische Stilübungen wie sie andererseits dennoch das aus den Schriftstellern geschöpfte historische Wissen befestigen.

So punkthaft demnach die Geschichtskenntnis der beiden Erzherzoge an einzelnen bedeutenden Männern und an einzelnen hervorragenden Ereignissen haftet, so schließt sie sich doch zu einer organischen Einheit zusammen. Das zusammenfassende Prinzip aber für diese einzelnen Data ist immer das praktisch-ethische. Wie Menschen ihr Vaterland über alles geliebt und dafür gekämpft haben, wie andere durch Weisheit und Milde ruhmvoll herrschten, wieder andere durch Laster in Schande versanken oder als entsetzliche Greuelgestalten in der Erinnerung der Menschheit fortleben: das wird den Knaben an einer Reihe von historischen Persönlichkeiten gezeigt. Der heutige Historiker mag dieses Verfahren, das der Wissenschaft so sehr Gewalt antut, lobhaft mißbilligen; der Erzieher wird mit seinem Tadel zurückhaltender sein; wenn er auch nicht meint, daß durch Wissen von vergangenen Heldentaten die Disposition zum Gut-handeln ihre beste Ausbildung finden werde, so wird er doch gerne zugeben, daß es etwas Großes ist, als tragendes Prinzip für den ganzen Ablauf der Menschheitsgeschichte die Regungen darzustellen, die in jedem von uns mehr oder minder lebendig wirken und die in einigen Menschen gleichsam ihre typische, ihre überlebensgroße Gestaltung gefunden haben.

<sup>261</sup> 4. Februar 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>262</sup> 22. Juni 1566, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>263</sup> Rudolf, 8. November 1569 (N. B. Ms. 8051) und Ernst am gleichen Tage (N. B. Ms. 8052).

<sup>264</sup> Rudolf, 8. April 1570 und 17. April 1570 (N. B. Ms. 8051), Ernst an den gleichen Tagen (N. B. Ms. 8052).



Unmerklich fast, wie es eben in der Natur der Dinge liegt, sind wir somit vom Geschichtsunterricht auf die Ethik übergegangen. Die Einwirkungen, die in dieser Hinsicht von den Erziehern unternommen wurden, entziehen sich natürlich zum größten Teile unserer Kenntnis. Weder haben wir ein so deutliches Bild der Personen ihrer nächsten Umgebung, daß man daraus das Beispiel ableiten könnte, das sie ihnen gegeben; noch weniger haben die ständigen und unmittelbaren Einwirkungen, wie sie das Erziehungsgeschäft unausgesetzt mit sich bringt, einen schriftlichen Niederschlag gefunden, der von uns heute ausgewertet werden könnte. Immerhin ist einiges Material vorhanden, dank dem intellektualistischen Zug der damaligen Erziehung.

Kaum waren die Erzherzoge in Spanien, so schrieb schon Maximilian an Dietrichstein, er wünsche nicht, daß seine Söhne hofartig würden,<sup>292</sup> und Dietrichstein versicherte dem Vater: „Weil ich bey Ieren Dl. beleib sollen wj, ist es anderst möglich, sih nit auf di hofart geben.“ Er fügte aber besorgt hinzu: „wie wol man warlich in disen lant wenig anderst klan lernen oder sehen“; Dietrichstein erfüllte sein Versprechen: wir dürfen die Worte des Erzherzogs Ernst dafür ansehen: *Quare per me intelligo non satis esse quod aliquis bene sit natus excellentisque ingenii praeditus, imo maioris momenti est, hominem bene et sapienter esse educatum et institutum.*<sup>293</sup> Und ähnlich schrieb Rudolf: *Non omne in eo situm est, quod quis de magnis parentibus procreatus est aut de nobilissima familia descendet, sed mea sententia aequae magni referi, uti aliquis gubernetur, docetur et ad omnem virtutem conformetur.*<sup>294</sup>

Man konnte den Knaben nicht wohl ihre Geburt herabsetzen; die Erzieher mußten sie vielmehr, da sie sich als Söhne des deutschen Kaisers in fremdem Lande befanden, mit Stolz auf ihre Herkunft erfüllen. So löste der Lehrer

<sup>292</sup> Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564, W. St. A., Hispanica 7.

<sup>293</sup> Rudolf an Maximilian, 27. Mai 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>294</sup> Rudolf an Tönnern, 16. Mai 1565, N. B. Ms. 9163, fol. 28; Rudolf an Tönnern, 1569 (?), N. B. Ms. 8051.

das Dilemma dadurch, daß er ihnen immer wieder vorhielt, gewiß, sie seien hoher Abstammung, aber eben dieses lege ihnen besondere Pflichten, lege ihnen die besondere Obliegenheit auf, an ihrer Ausbildung zu arbeiten.<sup>266</sup> Der hohe Wert, der so auf die Ausbildung gelegt wurde, schuf wiederum ein besonderes Achtungsverhältnis der Erzherzoge zu ihrem Lehrer, wie es aus mehreren Briefen hervorleuchtet.<sup>267</sup> Dankbarkeit gegen alle, die ihnen wohltaten, war ihnen um so mehr aufgetragen, als ja auch das Verhältnis zwischen Maximilian II. und Philipp II. ein angenehmeres wurde, wenn Rudolf und Ernst sich artig und dankbar ihrem Oheim gegenüber benahmen.

Vaterlandsliebe, für die in der Fremde Erzogenen von ganz besonderer Wichtigkeit, wurde im Anschluß an den Deutschunterricht und an den Geschichtsunterricht zu wecken versucht; Maximilian forderte das tätige Wachen der Erinnerung an die Heimat.

Von dem Wert der Eintracht weiß Ernst die Geschichte von dem Vater, der sterbend seinen Söhnen das Rutenbündel übergibt, zu erzählen.<sup>268</sup> Auch über die Freundschaft handeln mehrere Briefe. Wie die Schwangerschaften und Geburten überhaupt in der damaligen Korrespondenz mit größter Offenheit und regem Interesse verfolgt wurden, so schrieb auch schon der zwölfjährige Ernst ganz unbefangen: *at Regiam reperimus quoque optimo valentem et ventre satie prominuto.*<sup>269</sup> Und ähnlich Rudolf am 23. Mai 1567:<sup>270</sup> *Regina voluit manere Matriti . . . propter uterum quem gestare creditur.*<sup>271</sup>

Das Jahr 1570, das die Vermählung Philipps mit der Schwester der beiden Erzherzoge brachte, gab auch Gelegenheit, den Heranwachsenden (nur von Rudolf haben wir einen Beweis in dieser Hinsicht) sexual-ethisch zu beeinflussen; von Mitte September dieses Jahres haben wir einen Aufsatz in

<sup>266</sup> Ernst an Maximilian, 20. Oktober 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1; auch Rudolf, 30. Juli 1565, N. B. Ms. 9163, fol. 32.

<sup>268</sup> Ernst an Maximilian, 31. Juli 1565, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>269</sup> Rudolf an Maximilian, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.



Abschrift.<sup>371</sup> eine *epistola hortatoria*, qua hortatur pater filium alieno amore occupatum, ad ducendum uxorem sibi parem<sup>3</sup>, in der die Gefahren der Liebesleidenschaft in düsteren Farben geschildert werden: *nihil perniciosius esse . . . quam insanum amorem adolescentum . . . perturbat animos atque omnem praecipitat mentem, deinde ad otium ac libidinem impellit . . . pudorem etiam adimit, mendacem esse docet . . . postremo omnem opprimit honestitatem . . .* um zu schließen: *Quae omnia devitatis facillime, si . . . animum ad uxorem adpuleris.*<sup>4</sup> Offenbar wollte man das Interesse des Erzherzogs für die Heiratspläne, die um ihn gewoben wurden, gewinnen und sich seiner Unterstützung bedienen.

Ein anderer Aufsatz, der ein paar Tage später geschrieben wurde, behandelt wieder die Ehe: Eine *epistola gratulatoria*, wie der Titel sagt, in qua gratulor Pamphilo, qui opera hospitis duxit uxorem quam antea perditio amabat, sed pater eam nubere filio suo volebat<sup>5</sup>. Was über den Ethikunterricht im allgemeinen gesagt wurde, das gilt auch von diesem Teil; man wird den Wert der Vorschriften und Lehren, sofern es sich um das Gebiet des Willens handelt und der Tat, sicherlich nicht allzu hoch anschlagen dürfen; dennoch kann man mit Beistimmung die Tatsache vermerken, daß mit den jungen Menschen derartige Dinge offen und natürlich behandelt wurden und daß sie auf den vernünftigsten Weg der Ehe hingewiesen wurden. Da diese Themen im Rahmen des Latein-, oder wenn man will, des Rhetorikunterrichtes behandelt wurden und die Phantasie nicht an den erweckten Bildern haften bleiben konnte, erscheint hier ein Problem gelöst, das in einer formloseren Zeit beinahe unübersteigliche Schwierigkeiten bietet.

Die Erzieher der Erzherzoge begnügten sich aber nicht damit, die Seelen der Knaben mit den Gestalten der Vorzeit zu erfüllen: die heftig bewegte Gegenwart bot deren ebenso farbenreiche, ebenso interessante und dabei den Vorteil, dem Hineinwachsen der Erzherzoge in ihren künftigen Beruf besser zu dienen als die bloße Kunde der Vergangenheit.

<sup>371</sup> Rudolf am 15. September 1570, N. B. M. 8470.

<sup>372</sup> Vom 20. September 1570, N. B. M. 8470.



Merkwürdig werden in dieser Hinsicht auch die Aufsätze vom Herbst 1568 bleiben. In dem einen,<sup>270</sup> den Ernst geschrieben hat, wird Alba zur Milde gemahnt und der Herzog mit folgenden Worten apostrophiert: *Petunt . . . non solum Belgae, sed etiam pro his Germani, et ego, ut tua clementia et mansuetudine in eos utaris.*<sup>271</sup> In zwei anderen Aufsätzen wenden sich die Erzherzoge direkt an Philipp, wieder mit der Bitte um Milde: *Nilil est turpius, nihil inhumanius*, schreibt Rudolf,<sup>272</sup> *ira commoveri*; Ernst stellt sich als Fürbitter für den Prinzen von Oranien vor und verlangt für ihn Verzeihung: *nilil magnum virum et virtute praeditum acque decet, quam benignum, clementem, mansuetum et misericorde se erga omnes praestare et maxime erga subditos, quae laus imprimis Archiducibus Austriae ab omnibus semper est tributa*.<sup>273</sup>

Überschätzt dürfen die Aufsätze der Knaben nicht werden; vielleicht mußten sie am nächsten Tag an Philipp oder Alba eine Bitte um schärfste Bestrafung der Aufrührer richten.<sup>274</sup> Aber möglich ist es immerhin, daß ihr Lehrer sie in bestimmter Richtung beeinflussen wollte; und sicherlich wurden die jungen Erzherzoge durch derartige Arbeiten in die gegenwärtige Weltpolitik hineingestellt.

Vielleicht noch interessanter in dieser Hinsicht ist ein anderes Dokument; die Kinder sollten, wie so oft, eine Rede schreiben, diesmal *ad imitationem orationis habitae ab Ambiorige ad legatos Caesaris*.<sup>275</sup> Aber nicht in dieser Form wurde die Aufgabe gelöst; die Rede wurde dem Wojwoden von Siebenbürgen in den Mund gelegt und an Stelle der Legaten Caesars fungierte der kaiserliche Feldherr, Lazarus Schwendi. Auch aktuelle Fragen der Reichspolitik wurden in den Aufsätzen erörtert; besonders gegen die eigenmäch-

<sup>270</sup> Ernst, 11. September 1568, N. B. Ms. 8052.

<sup>271</sup> Rudolf, 16. November 1568, *Pro pacificatione Belgicae*, N. B. Ms. 8051.

<sup>272</sup> Ernst, 16. November 1568, *Pro pacificatione Belgicae*, N. B. Ms. 8052.

<sup>273</sup> So mußte Rudolf am 5. November 1568 eine *laus militiae*, am nächsten Tage eine *laus pacis* schreiben (beides in N. B. Ms. 8051); Ernst an den gleichen Tagen eine *vituperatio militiae*, bzw. eine *vituperatio pacis* (N. B. Ms. 8052).

<sup>274</sup> Ernst am 18. Februar 1569, N. B. Ms. 8052.

tigen Truppenwerbungen der Stände nahmen die Erzherzoge Stellung.<sup>278</sup>

Von der Fülle der anderen schriftlichen Arbeiten, die teils in ähnlicher Weise die gegenwärtige Zeitlage zum Gegenstand haben, teils ganz im allgemeinen von Herrscherpflichten und Untertanenpflichten handeln, seien nur noch einige Überschriften angeführt. Wir haben vom Oktober 1569 eine *epistola ad regem Galliae ob victoriam die 3. X. adversus rebellis suos portam*.<sup>279</sup> Im Frühling 1570 Berichte über den Maurenaufstand<sup>280</sup> und Reden, in denen dem König eine bestimmte Behandlung der Mauren angeraten wird; von Rudolf wird um Milde, von Ernst um strenge Bestrafung gebeten.<sup>281</sup> Schließlich besitzen wir von Rudolf noch aus dem Jahre 1571 eine *propositio in comitiis Spirensibus*;<sup>282</sup> Herrscherpflichten werden in der Rede *Isocratidis de administratione regnorum*,<sup>283</sup> die Pflichten der Untertanen in der darauffolgenden auseinandergesetzt, *quae respondet priori quae exponit officia subditorum erga regem suum*.<sup>284</sup>

Wir können zusammenfassend den Unterricht in der Politik etwa so umschreiben: nicht darum handelte es sich für den Lehrer, seinen Zöglingen eine genaue Kenntnis der Details des Geschäftsganges zu vermitteln, dies sollte wohl leichter und gründlicher durch die Praxis erlernt werden. Ziel des Unterrichtes in diesem Fache war es vielmehr, ein Bild der gegenwärtigen Welt zu geben, besonders der Verhältnisse im Deutschen Reiche. Aber es sollten auch jene Dispositionen in den Kindern erweckt werden, die, wie Verantwortlichkeitsgefühl und Pflichtbewußtsein, die Grundlage für jede leitende Stellung abgeben. Daß eine solche Stellung nicht ein Freibrief ist für ein schrankenloses Sich-

<sup>278</sup> Ernst, 13. Juni und 15. Juli 1569, N. B. Ms. 8052.

<sup>279</sup> Ernst, 21. Oktober und 22. Oktober 1569, N. B. Ms. 8052; Rudolf, 27. Oktober 1569, N. B. Ms. 8051.

<sup>280</sup> Ernst, 2. März 1570, N. B. Ms. 8052; Rudolf, am gleichen Tage, N. B. Ms. 8051.

<sup>281</sup> Ernst, 22. April 1570, N. B. Ms. 8052; Rudolf, 27. April 1570, N. B. Ms. 8051.

<sup>282</sup> N. B. Ms. 8470.

<sup>283</sup> Ohne Datum; Ernst, 1569, N. B. Ms. 8052; Rudolf, N. B. Ms. 8051.

<sup>284</sup> A. u. O.



ausleben, sondern vielmehr eine Last, wer sollte das deutlicher erfahren als eben jener Rudolf, den das Bewußtsein seiner Würde wie der Schwere seines Amtes bei empfindlich gesteigertem Verantwortlichkeitsgefühl bis zum Wahnsinn brachte; da sich noch die Einsicht dazugesellte, nicht der Mann zu sein, den die harte Zeit erfordere!

Von einem Religionsunterricht ist so gut wie nichts bekannt, ein einziger Aufsatz ist erhalten, der einen Abschnitt aus der biblischen Geschichte zum Gegenstand hat: die von Ernst in Aranjuez *latine et memoriter* geschriebene *Historia Joseph filii Jacob*.<sup>285</sup> Zwar mag auch ein solcher Unterricht erteilt worden sein, das Wichtigste aber wurde außerhalb der Schulstunden gelehrt, sei es durch den Beichtvater, Fray Diego Chaves,<sup>286</sup> sei es durch Teilnahme an den kirchlichen Feierlichkeiten.

Die körperlichen Übungen, erst in späterer Zeit dem Lehrplan der Gymnasien eingefügt, wurden damals, da der bekannte lateinische Spruch noch nicht totes Zitat, sondern lebendige Wahrheit war, für wichtig genug erachtet, um ihnen einen großen Raum im Erziehungswerke zu gewähren. Wie die Erzherzoge bei den Festlichkeiten, die ihren Aufenthalt in Spanien in Valencia einbegleiteten, tanzten,<sup>287</sup> so zeigten sie diese Kunst noch mehrmals bei Hofe.<sup>288</sup> Für das Tanzen war, wie wir aus der Tageseinteilung entnehmen, mindestens im Anfang die Zeit von 4 bis 5 Uhr nachmittags festgesetzt, wenn nicht etwa in dieser Stunde Fechten getrieben wurde. Wie erfolgreich sie dieses übten, zeigten sie in den beiden Turnieren, von denen wir Kunde haben.<sup>289</sup>

Später nahm auch das Reiten eine wichtige Stelle ein; zweimal wöchentlich, ja vielleicht noch öfters, ritten sie aus.<sup>290</sup> Im Frühjahr 1566, da ihr Vater sich in Augsburg aufhielt,

<sup>285</sup> Ernst, Mai 1569, N. B. Ms. 8052.

<sup>286</sup> Dietrichstein an Maximilian, 3. April 1588, W. St. A., Hispanica S.; Budinger, Don Carlos, S. 98, Anm. 2; Brühl, S. 106.

<sup>287</sup> Gachard, Paris, Bd. 2, S. 107.

<sup>288</sup> So z. B. Dietrichstein an Maximilian, 29. Juni 1564, W. St. A., Hispanica 7; Rudolf an Anna, 19. Mai 1564, N. B. Ms. 9103.

<sup>289</sup> Vgl. oben, S. 27.



ersuchten sie ihn um Feuerwaffen.<sup>291</sup> Ihr Wunsch wurde auch erfüllt, und statt mit Pfeil und Bogen gingen sie nunmehr mit Büchsen auf die Jagd. Als sie größer waren, übten sie sich auch im Ringen.

Blicken wir zurück: Fechtübungen gehen durch die ganze Zeit ihres spanischen Aufenthaltes, ebenso das Schiessen; später tritt Reiten, endlich das Ringen an eine wichtige Stelle. Es ist wahrscheinlich, daß sie in den körperlichen Übungen nicht von Dr. Tonner unterwiesen wurden; beim Reitunterricht könnte man an Wolfgang Rumpf denken, der, da ein eigentlicher Stallmeister mangelte, dieses Amt versah.<sup>292</sup> Einen sicheren Anhaltspunkt dafür gibt es aber in den Quellen nicht.

Neben die planmäßigen erzieherischen Maßnahmen tritt noch die Summe der Einflüsse, die ständig auf die jungen Seelen einwirken. Sie alle aufzuzählen ist unmöglich, doch auf einiges darf hingewiesen werden. Nicht in der Heimat, nicht im Elternhause wuchsen die Erzherzoge auf, sondern unter fremden Menschen, im fremden Lande. Nun hat sicherlich ein warmer, ja herzlicher Ton zwischen den Prinzen und ihrem Erzieher Dietrichstein und der Prinzessin Junna geherrscht; aber die konnten ihnen doch im besten Falle nur Elternersatz sein.

Die vielen Reisen, namentlich die lange Reise nach dem spanischen Süden, boten den Kindern eine Fülle unvergeßlicher Eindrücke: römisches und maurisches Wesen trat ihnen in Cordoba zugleich mit der lebendigsten Gegenwart eindringlich vor Augen. Eine andere bedeutende Rolle müssen die Feierlichkeiten gespielt haben. Freudige Familienfeste, wie die, die sich an die Geburt der Infantinnen oder an die Vermählung Philipps mit Anna anschlossen; Trauerfeierlichkeiten, wie sie der Tod des Don Carlos oder der Isabella von Spanien mit sich brachten; andere Feste wieder-

<sup>291</sup> Dietrichstein an Maximilian, 12. Oktober 1565, W. St. A., Hispanien 7; Ernst an Maximilian, 13. August 1567, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>292</sup> Rudolf und Ernst an Maximilian, 17. Februar 1566, Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>293</sup> Dietrichstein an Maximilian, 27. Juni 1567, W. St. A., Hispanien 7.

um, die besonders pomphaft waren, weil sie politischen Charakter trugen: etwa die, mit denen Egmont in Madrid unterhalten wurde oder die den Erzherzog Karl in Spanien umrauschten. Einen recht breiten Raum nehmen natürlich — nur kurz sei an sie erinnert — die kirchlichen Feierlichkeiten ein.<sup>290</sup> Hierher gehört auch die Teilnahme an dem Autodafé, das in Toledo abgehalten wurde.<sup>291</sup> Es scheint das einzige gewesen zu sein, das die Erzherzoge zu sehen bekamen und wir werden uns hüten, zu weitgehende Schlüsse für die Zukunft aus diesem Ereignisse zu ziehen. Für die Knaben handelte es sich dabei doch nicht um mehr oder weniger als etwa bei der Teilnahme an einem Stiergefechte; den Regungen der Grausamkeit, die in jedem Kinderherz wohnen, kommen beide „spectacula“ entgegen.

Gebeichtet hatten die Erzherzoge schon in der Heimat,<sup>292</sup> Gefirmt wurden sie anfangs Dezember 1565;<sup>293</sup> erst später, zu Ostern 1567, gingen sie zur Kommunion.<sup>294</sup> Philipp drängte zum Empfang der hl. Sakramente, er mahnte sie auch in seiner großen Abschiedsrede vom Mai 1570 daran.

Auf der anderen Seite wieder durchbrachen Jagd und Turnier, halb Fest, halb Probe körperlicher Tüchtigkeit, mit frischen Bewegungen die Gemessenheit des üblichen Lebens und stärkten, indem sie Gelegenheit zu kleinen Erfolgen gaben, das Selbstgefühl der Knaben.

Musikunterricht haben die Erzherzoge wohl nicht genossen; es müßte sich sonst in den Quellen irgendwo eine Spur davon finden. Auch von naturkundlichem Unterrichte hören wir nichts. Dies ist um so auffallender, als ja Rudolfs spätere Neigungen, besonders zu chemischen Experimenten, allbekannt sind.

Es obliegt uns nunmehr, die Summe aus der obigen Darlegung des Unterrichtes der beiden Erzherzoge zu ziehen und so vielleicht auch zu einer Ansicht über die Bedeutung des spanischen Aufenthaltes für ihre späteren Jahre zu ge-

<sup>290</sup> Vgl. oben, S. 31.

<sup>291</sup> Vgl. oben, S. 32.

<sup>292</sup> Col. de docum. ined., Bd. 28, S. 245 f.

<sup>293</sup> Vgl. oben, S. 32.

<sup>294</sup> Vgl. oben, S. 32.



langen. Wir haben bisher die beiden Erzherzoge gemeinsam betrachtet; es wird nötig sein, ihre Unterschiede, die schon in früheren Jahren ihrem Vater und ihren Erziehern aufgefallen sind, zu skizzieren. Körperlich war Rudolf ohne Zweifel der Überlegene; nicht nur die häufigen Krankheiten Ernstens zeigen dessen schwächliche Konstitution an, auch bei den körperlichen Übungen, namentlich beim Reiten,<sup>299</sup> tat es der ältere Bruder dem jüngeren zuvor.

So hat sich Maximilian II. dem venetianischen Gesandten Leonardo Contarini gegenüber in dem Sinne geäußert,<sup>300</sup> daß der ältere, Rudolf, dem Waffenhauwerk, den Pferden und ähnlichem geneigt sei, während des jüngeren Sinn ganz nach dem Lernen stünde, worüber sich der Vater übrigens nicht unzufrieden zeigte. Ein anderer Bericht aus wenig späterer Zeit rührt von der Hand Dietrichsteins her, er besagt dem Sinne nach dasselbe: „... ist auch in ingenii eorum ein grosse Unterscheidt, und hat hertzog Ernst ein grossen Phortel vor dem printzen“; er könnte in kurzer Zeit viel leisten, wenn er allein wäre, und werde durch die Rücksicht, die man notwendigerweise auf Rudolf nehmen müsse, zurückgehalten.<sup>301</sup>

Vielleicht dürfen wir hier einen Keim zur späteren Geistesverfassung Rudolfs sehen; er war begabt genug, um bald inne zu werden, daß er nicht das glücklichste Auffassungsvermögen besitze; dabei war er von dem Verantwortlichkeitsbewußtsein besetzt, von dem schon gesprochen wurde und das durch die Erziehung noch besondere Steigerung erfahren hatte; so mochte Rudolf in jenen Pessimismus über sich selbst gedrängt werden, der ihn zu immer größerer Menschenscheu und Tatennulust hinzog und von der erst der Tod ihn erlöste.

<sup>299</sup> Ernst an Maximilian, 13. August 1567. W. St. A., Familienkorrespondenz A. Karton 1.

<sup>300</sup> Venetianische Depeschen vom Kaiserhofe, herausg. von der hist. Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1889, Bd. 3, S. 255.

<sup>301</sup> Dietrichstein an Maximilian, 30. Oktober 1564. W. St. A., Hispanien 7.



Die erzieherischen Maßnahmen waren wohl nicht alle von einheitlichem Geiste erfüllt. Schon in der Frage des Lateinunterrichtes hat sich eine verschiedene Auffassung über die Methoden bei Dietrichstein und Dr. Tonner kundgegeben. Aber eine noch schwerwiegendere Differenz könnte man finden. Die eine Komponente im Erziehungswerke war die humanistische, von Dr. Tonner gepflegt: sie tritt in den Quellen deutlich zutage, sie war gewiß nicht antikatholisch, aber sie war ebensowenig katholisch. Ciceros Werk *de officiis* als Grundlage der Ethik — kann es, so sehr der Stoizismus dem Christentum damals angenähert sein mochte, seinen antiken Diesseitscharakter verleugnen? Und dann vor allem: nicht um das Christentum ging es ja; sondern um den Katholizismus, um die Konfession. Wir können Katholisches nicht in den Briefen, nicht in den orationes, auch in den philosophisch-ethischen nicht, entdecken. Das Wort Rudolfs: „*nihil deus et natura multa dona animi dederunt*“<sup>401</sup> erinnert es nicht stark an das Spinozistische: *deus sive natura*?

Die katholische Komponente wiederum wurde natürlich von Philipp II. vertreten, aber auch von Dietrichstein unterstützt. Einmal fragte dieser wegen der Kommunion der Erzherzöge an:<sup>402</sup> er erhielt keine oder eine unbefriedigende Auskunft von Maximilian, so begnügte sich Dietrichstein, die Tatsache des Empfanges der Sakramente *post festum* ganz kurz dem Vater mitzuteilen.

Von dieser Zwiespältigkeit abgesehen, die ja den Kindern vielleicht gar nicht zum Bewußtsein gekommen ist, ist eine solche Fülle des Guten, ja trotz humanistischer Form und humanistischem Formalismus in bestem Sinne Modernen in dem Erziehungswerke zu sehen, daß es keine Verwunderung erweckt, wenn Rudolf als einer der gelehrtesten Fürsten seiner Zeit galt.<sup>403</sup> Die wichtige Stelle, die die körperliche Ausbildung einnahm, wurde schon rühmend hervorgehoben. Die Anknüpfung an das Geschehene oder an dasjenige,

<sup>401</sup> Rudolf an Maximilian, 27. Oktober 1564, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.

<sup>402</sup> Am 11. Juli 1564, W. St. A., Hispanien 7.

<sup>403</sup> Alberi, *Relazioni degli ambasciatori Veneti al senato durante il XVI. secolo*, Firenze 1839—61, Bd. II, S. 244.

was zeitlich nahestand oder damals das allgemeine Interesse erweckte, zeigt die richtige Handhabung eines fundamentalen erzieherischen Grundsatzes.

Und so sehr *Eloquentia* und *Imitatio* eine wichtige Rolle spielen: immer sehen wir auch dem Inhaltlichen seine führende Bedeutung zugemessen. Das Schlagwort einer späteren Zeit: „Wörter und Sachen“, es findet sich unverbraucht, als Ausdruck nicht einer Forderung, sondern einer Erfüllung, in einem Briefe Rudolfs: die Verbindung der Lektüre des „de officiis“ des Cicero mit der der *Comentarii* des Caesar sei ihm sehr angenehm, „quia simul res et verba disco“, das heißt von ersterem die philosophischen Begriffe (*verba*), von letzterem Taktik und Strategie (*res*).<sup>284</sup>

So ist denn das gespendete Lob nicht unberechtigt und ein Teil dieses Lobes geht nicht nur auf die Erzieher, auf Dietrichstein und Dr. Tonner zurück, sondern auch auf den Vater, der mit solcher Sorgfalt die Lehrer für seine Kinder ausgesucht hatte und der in der Ferne regen Anteil nahm an Erziehungswerke, auf Maximilian II.

Wir haben die Erzherzoge von ihrer Abfahrt aus Österreich, während der langen Jahre in Spanien und wieder in die Heimat zurückbegleitet. Daß spanisches Land und spanisches Leben großen Einfluß auf sie, auch auf ihr ferneres Leben ausgeübt haben, kann nicht wohl bezweifelt werden. Aber anderseits ist doch die Frage erlaubt, ob dieser spanische Aufenthalt nicht sowohl Grund als vielmehr Ausdruck, Folge veränderter Zeitlage ist; ob nicht auch ohne ihn Rudolf, sofern er überhaupt eine kirchlich-katholische Haltung einnahm, anders als sein Vater sich zu diesem Problem gestellt hätte. Zu lösen war dieses Problem nicht für Rudolf, wohl kaum für einen größeren: das Schwert der Condottieri des dreißigjährigen Krieges erst zerhielt es.

<sup>284</sup> Rudolf an Maximilian, 8. April 1568, W. St. A., Familienkorrespondenz A, Karton 1.







14. c

W

*"A book that is shut is but a block"*

**CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY**  
GOVT. OF INDIA  
Department of Archaeology  
**NEW DELHI.**

Please help us to keep the book  
clean and moving.

---

S. Z. 148. N. 25251.